

BĚLA MARANI-MORAVOVÁ

# Peter von Zittau

Abt, Diplomat und Chronist der Luxemburger



THORBECKE





Běla Marani-Moravová

PETER VON ZITTAU

ABT, DIPLOMAT UND CHRONIST DER LUXEMBURGER

# Vorträge und Forschungen

Herausgegeben vom  
Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte

Sonderband 60



JAN THORBECKE VERLAG

Běla Marani-Moravová

# Peter von Zittau

Abt, Diplomat und Chronist der Luxemburger



JAN THORBECKE VERLAG

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern im Frühjahrssemester 2015 auf Antrag von Prof. Dr. Christian Hesse und Prof. Dr. Rainer C. Schwinges als Dissertation angenommen.

Gedruckt mit Unterstützung des Friedrich-Emil-Welti-Fonds (Bern).

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2019 Jan Thorbecke Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlagabbildung: Königsaler Chronik: Die Luxemburger Heinrich VII., Johann, Karl IV. und die Ehefrauen Margarete von Brabant, Elisabeth von Böhmen, Anna von Schweidnitz. Hs. von Iglau 1393 (SOkA Jihlava, Inv. Nr. 692, fol. 6v)  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-6770-1

# Inhalt

Vorwort .....	11
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>13</b>
1.1 Einführung in das Thema .....	14
1.2 Stand der Forschung .....	20
1.3 Die Grundzüge der böhmischen Geschichte (1278–1340) .....	27
<b>2 Königsaal als königsnahe Institution .....</b>	<b>39</b>
2.1 Gründungsgeschichte .....	40
2.2 Königsaal als Grablege der böhmischen Könige .....	53
2.3 Bau des Klosters .....	59
2.4 Klosterherrschaft .....	64
2.5 Königsaal als Zentrum der Zisterziensermystik .....	71
<b>3 Peters Leben .....</b>	<b>75</b>
3.1 Herkunftssprache und Herkunftsbewusstsein .....	76
3.2 Eintritt ins Kloster .....	80
3.3 Peters Bildung .....	83
3.4 Lehrjahre in der Reichspolitik .....	92
3.5 Erfahrungen in der Landespolitik .....	96
3.6 Neue Erfahrungen: Peters Mitwirken in der Politik .....	99
3.7 Peters Tod .....	102
3.8 Zusammenfassung .....	103

4	Peters Werk .....	105
4.1	Peters Entschluss, Geschichte zu schreiben .....	106
4.2	Otto von Thüringen: Der erste Verfasser .....	112
4.3	Die Königsaler Chronik .....	115
4.3.1	Die Handschriften .....	119
4.3.2	Die Editionen .....	121
4.3.3	Rezeptionsgeschichte im Mittelalter .....	124
4.3.4	Die Quellen .....	126
4.3.5	Urkunden und Briefe .....	128
4.3.6	Die Gewährleute .....	132
4.4	Mitteleuropäische Geschichtsschreibung .....	140
4.5	Erbauungsliteratur .....	150
4.5.1	Predigten und Lehrgedichte .....	150
4.5.2	Peters Testament im Licht der Trinitäts- und Erbsündenlehre .....	154
4.6	Peters Beobachtungsgabe .....	164
4.6.1	Die Wahrnehmung von Fremden .....	164
4.6.1.1	Die Nachbarn .....	170
4.6.1.2	Exkurs: Drei fremde Männer am Prager Hof .....	172
4.6.1.3	Die Rintfleisch-Verfolgung .....	175
4.6.1.4	Juden in der Königsaler Chronik zur Zeit Johanns von Böhmen .....	179
4.6.2	Die Wahrnehmung der neuartigen Bekleidung .....	181
4.6.3	Die Hochzeit zu Speyer 1310 .....	186
4.6.4	Natur und Wetter .....	191
5	Der Glanz des Königtums .....	199
5.1	Die böhmischen Könige .....	201
5.1.1	Wenzel II. (1283–1305): <i>Rex humilis</i> .....	201
5.1.2	Wenzel III. (1305–1306): <i>Rex iuvenis</i> .....	212
5.1.3	Rudolf von Habsburg (1306–1307): Der chancenlose König .....	224
5.1.4	Heinrich von Kärnten (1307–1310): Der sogenannte König von Böhmen .....	227
5.1.5	Johann von Böhmen (1310–1346): Schöner Jüngling und umtriebiger König .....	234
5.1.5.1	Der Erbanspruch der Töchter in Böhmen .....	242

5.1.5.2 Verhandlungen in Heilbronn (August 1309): Erste Gesandtschaft .....	245
5.1.5.3 Hoftag in Frankfurt (Juli 1310): Zweite Gesandtschaft .....	249
5.1.5.4 Die Hochzeit in Speyer und die Belehnung mit Böhmen .....	254
5.1.5.5 Der umtriebige König .....	258
5.1.6 Karl, Markgraf von Mähren, König von Böhmen, Kaiser der Römer (1334–1378): <i>Heres regni Boemie</i> .....	262
5.2 Die römischen Könige und Kaiser .....	275
5.2.1 Rudolf von Habsburg (1273–1291): Der König des Fürstenspiegels ...	275
5.2.2 Adolf von Nassau (1292–1298) und Albrecht von Habsburg (1298–1308): Die getöteten Könige .....	281
5.2.3 Heinrich VII. von Luxemburg (1308–1313): Der heilige Kaiser .....	287
5.2.4 Ludwig IV. der Bayer (1314–1347) und Friedrich von Habsburg (1314–1330): Der Schismatiker und der ewige Herzog .....	301
5.2.5 Exkurs I: Königswahl und Kurfürsten .....	311
5.2.6 Exkurs II: Der Rangstreit der Erzbischöfe anlässlich der Hochzeit in Speyer 1310 .....	317
5.3 Die Königinnen .....	321
5.3.1 Kunigunde von Ungarn (1216–1285): Die sündige Königinmutter ...	321
5.3.2 Guta von Habsburg (1285–1297): Die Gute .....	324
5.3.3 Elisabeth von Böhmen (1292–1330): Die zweite Stifterin von König- saal .....	327
5.3.4 Margarete von Brabant (1275/76–1311): Die heilige Kaiserin .....	335
5.3.5 Blanca von Valois (1334–1348) und Beatrix von Bourbon (1334–1383): Die fremden Königinnen .....	341
5.4 Zusammenfassung .....	344
6 Der böhmische Adel: Strategien der Macht .....	347
6.1 Der Adel bei Otto und Peter .....	348
6.2 Johann von Wartenberg: Der tapfere Ritter .....	359
6.3 Heinrich von Leipa: Der einflussreichste Mann des Königreichs .....	364
6.4 Zusammenfassung .....	378
7 Städte und Bürger: Von der Macht des böhmischen Bürgertums	381
7.1 Der Begriff »Stadt« bei Otto und Peter .....	386

7.2	Die wirtschaftliche Stellung der Ratsfamilien zu Anfang des 14. Jahrhunderts in Prag und Kuttenberg .....	389
7.3	Die Bürger bei der Königswahl .....	393
7.4	Die Gefangennahme der Barone durch die Bürger von Prag und Kuttenberg 1309 .....	399
7.5	Der Aufstand der Prager Bürger von 1319 .....	409
7.6	Zusammenfassung .....	412
8	Das Bild der Kirche: Die sich anbahnenden Konflikte .....	415
8.1	Die Päpste .....	416
8.1.1	Cölestin V. (1294): <i>Vir caelestis</i> .....	417
8.1.2	Bonifaz VIII. (1294–1303): Cölestins <i>detrusor</i> .....	420
8.1.3	Clemens V. (1305–1314): Der französische Papst .....	424
8.1.4	Johannes XXII. (1316–1334): <i>Papa heresiarchus</i> .....	430
8.1.5	Der Gegenpapst Nikolaus V. (1328–1330): <i>Papa scismaticus</i> .....	437
8.1.6	Benedikt XII. (1334–1342): <i>Albus episcopus</i> .....	441
8.2	Die Erzbischöfe .....	453
8.2.1	Peter von Mainz (1306–1320): <i>Alumnus et amicus</i> Johans von Böhmen .....	453
8.2.2	Balduin von Trier (1307–1354): Der Pfründensammler .....	460
8.3	Die Bischöfe .....	466
8.3.1	Tobias von Bechin, Bischof von Prag (1278–1296) .....	467
8.3.2	Bernhard III. von Kamenz, Bischof von Meißen (1293–1296): <i>Amicus et zelator ordinis cisterciensis</i> .....	470
8.3.3	Johann IV. von Dražice, Bischof von Prag (1301–1343) .....	473
8.3.4	Die Bischöfe von Olmütz .....	478
8.4	Zusammenfassung .....	485
9	Schlussbetrachtung .....	489
9.1	Die Königsaler Chronik und ihre Autoren .....	490
9.2	Peters Weltbild .....	494



10 Conclusion .....	501
10.1 The Chronicle of Aula Regia and its authors .....	502
10.2 Peters World .....	505
11 Závěr .....	511
11.1 Zbraslavská kronika a její autoři .....	512
11.2 Petrův obraz světa .....	515
Anhang .....	521
Aufenthaltsorte .....	522
Urkunden .....	523
Wetter- und Naturbeobachtungen .....	527
Konkordanz der Ortsnamen .....	537
Abbildungen .....	545
Abkürzungen .....	553
Gedruckte Quellen .....	555
Literaturverzeichnis .....	560
Register .....	611
Personenregister .....	613
Ortsregister .....	625



## Vorwort

Den Anstoß zu diesem Buch gab mein Interesse an der bekannten Königsaal-Chronik, die eines der Hauptwerke der tschechischen Geschichtsschreibung ist. Die Lektüre der spätmittelalterlichen Chronik warf für mich jedoch mehr Fragen als Antworten auf. Was war die Motivation der Autoren Otto von Thüringen und Peter von Zittau und wie gestaltete sich deren typologische Ausdrucksweise bei der Personendarstellung? Das Buch versucht diese Fragen zu beantworten, indem es neue Erkenntnisse über den Hauptautor – den Abt, Diplomaten und Chronisten Peter von Zittau – vermittelt und dessen in der Literatur oft zitierte Ansichten im Kontext der Chronik neu interpretiert. Die Abbildungen in der Königsaal-Chronik aus der Handschrift von Iglau (Abb. 8–9 im Anhang) stellen das Hauptthema meiner Arbeit gut dar, nämlich die Fortführung der weltlichen Memoria der böhmischen Herrscher im Kloster Königsaal. Sie zeigen den thronenden Gottvater, der den gekreuzigten Christus stützt. Zu seiner rechten Seite stehen die Könige aus der Dynastie der Přemysliden und der Luxemburger, ausgestattet mit den Attributen der Krone, dem Apfel und dem Zepter, die die königliche Macht symbolisieren. Unter den Krönungsinsignien versinnbildlicht die Krone in bemerkenswerter Weise den Herrschaftsanspruch der Könige von Böhmen. Přemysl Otakar II. trägt auf seinem Haupt eine Krone, Wenzel II. als König von Böhmen und Polen zwei Kronen und sein Sohn Wenzel III. sogar eine dritte Krone als König von Ungarn. Darunter sind die Königinnen Kunigunde, Guta und Richsa-Elisabeth abgebildet. In der Reihe der Luxemburger, der Nachfolger der erloschenen Dynastie der Přemysliden in Böhmen, steht Kaiser Heinrich VII. symbolisch an erster Stelle vor seinem Sohn Johann, der als König von Böhmen mit der letzten Přemyslidin Elisabeth verheiratet war. An dritter Stelle steht Kaiser Karl IV., der wie sein Großvater mit der Reichskrone dargestellt ist. Darunter sind die Ehefrauen Margarete von Brabant und Anna von Schweidnitz als Kaiserinnen und Elisabeth von Böhmen als Königin abgebildet, letztere mit der Bezeichnung Mutter Karls IV.

Mein Dank geht an meinen Doktorvater Prof. em. Dr. Rainer C. Schwinges, der mich mit Diskussionen des Konzeptes und Erörterungen inhaltlicher Fragen geholfen und in meinem Vorhaben unermüdlich unterstützt hat, und an seinen Nachfolger Prof. Dr. Christian Hesse am Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte der Universität Bern. Bei Prof. Hesse habe ich im Februar 2015 mit der Disseration promoviert, die zur Grundlage

für dieses Buch wurde. Bedanken für wertvolle Gespräche und Impulse möchte ich mich auch bei Prof. em. Dr. Ivan Hlaváček, Universität Prag.

Ermöglicht wurde die Drucklegung meiner Dissertation durch die finanzielle Unterstützung der Friedrich Emil Welti-Stiftung, bei der ich mich an dieser Stelle bedanken möchte. Des Weiteren danke ich Frau Prof. Claudia Zey und den Herren Professoren Rainer C. Schwinges, Ivan Hlaváček und Christian Hesse für die Aufnahme meiner Arbeit als Sonderband in die Reihe ›Vorträge und Forschungen‹ des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte. Des Weiteren danke ich meinem Ehemann Peter für das Korrekturlesen des Manuskriptes sowie für seine kompetente technische Beratung und Helen Montandon für die englische Übersetzung der Schlussbetrachtung.

Für meine Mutter und für Peter.

Bern, im November 2018

# 1 Einleitung

### 1.1 Einführung in das Thema

Die vorliegende Arbeit untersucht das Weltbild des Abtes und Chronisten Peter von Zittau und versucht die damit einhergehenden Fragen über seine Wahrnehmung der Könige, des Adels, der Bürger und der kirchlichen Würdenträger in der Königsaal-Chronik zu beantworten. In der Chronik werden ausgewählte Personen und Ereignisse dargestellt, die im abgegrenzten Kontext einen besonderen Eindruck hinterließen. Diese Miniaturen reflektieren die subjektive Wahrnehmung des Chronisten und beinhalten teils Gesta und teils Verse. Innerhalb des angesprochenen Themenkreises werden Parallelen und Automatismen in der Schilderung des Autors nachvollziehbar festgestellt. Die Ergebnisse dieser Analyse werden nach Möglichkeit mit Schilderungen anderer zeitgenössischer Chroniken ergänzt.

Die Königsaal-Chronik ist seit ihrer Veröffentlichung in den modernen Editionswerken des 19. Jahrhunderts und den später folgenden Übersetzungen ins Tschechische Gegenstand der historischen Forschung<sup>1)</sup>. Die Historiker benutzten sie als eine Schatztruhe von impressionistisch dargestellten Szenen, persönlichen Beobachtungen, Eindrücken und Urteilen des Chronisten, mit denen sie die Berichte im Kontext der Landes- und Dynastiegeschichte zu Anfang des 14. Jahrhunderts ergänzten. Oft übernahmen sie die Schilderungen der Ereignisse unkritisch, ohne die Beweggründe der beiden Autoren Otto von Thüringen und Peter von Zittau zu berücksichtigen. Aber wenn man die Schilderungen der Ereignisse oder der Handlungen der Protagonisten losgelöst vom Kontext der Chronik zitiert, ist die ursprüngliche Motivation der Königsaal-Chronisten, die Königsherrschaft aus ihrer eigenen Sicht darzustellen, nicht mehr erkennbar. Hinzu kommt die literarische Verarbeitung des Werkes, welches in einem ausgefeilten und mühelosen Wechsel zwischen Prosa und Poesie (Prosimetrum) unter Verwendung von topischen Formen verfasst wurde<sup>2)</sup>. Dessen literarisch-historische Würdigung steht der Forschung noch bevor. Die grundlegenden Fragen, die sich angesichts der vier Themenkreise – Kö-

1) Die Königsaal-Chronik wurde von Johann Loserth in *Fontes rerum Austriacarum* (Bd. 8, Wien 1875) und von Josef Emler in *Fontes rerum Bohemicarum* (Bd. 4, Prag 1884) veröffentlicht. Die tschechischen Übersetzungen der Chronik folgten in den Jahren 1905, 1952 und 1975. Zu Editionen der Königsaal-Chronik siehe Kap. 4 »Peters Werk«. Zitate aus der Königsaal-Chronik (*Chronicon Aulae Regiae*) werden anhand der Edition von Emler mit der Abkürzung CAR referenziert.

2) Die Königsaal-Chronik wurde im Prosimetrum geschrieben. Der Begriff setzt sich aus den Worten Prosa und Metrum zusammen. Charakteristisch für diese literarische Form ist der Wechsel zwischen Erzähltext (Prosa) und Versen (Dichtung). G. BERT, *Prosimetrum*, in: *Lex.MA 7* (2000), Sp. 265. Grundlegende Arbeit zur metrischen Passagen in der Chronik PABST, *Prosimetrum*, Bd. 2, S. 961–986, zur Typologie der Verse als Bestandteil der historischen Ereignisse und als wertende Kommentare und Urteile des Autors S. 989–1048.

nig, Adel, Bürger und Geistlichkeit – stellen, sollen anhand der Schilderung des zweiten Chronisten Peter von Zittau beantwortet werden<sup>3)</sup>.

Das Ziel dieser Abhandlung ist, die Motive der Autoren der Königsaller Chronik zu beleuchten. Sie soll zeigen, auf welche Weise sich diese Motive in deren Berichtshorizont und verwendeten Vokabular widerspiegeln. Im Mittelpunkt stehen dabei die Vorstellungen vom idealen Herrscher, die sich in der Darstellung der böhmischen und römischen Könige niederschlagen, und die oft von den mittelalterlichen Geschichtsschreibern verwendeten Topoi eines rex iustus und rex pacificus. Es gilt, die Aufmerksamkeit auf die Chronisten und deren subjektive Wahrnehmungen zu lenken, um die eigenständigen und neuartigen Gesichtspunkte der Chronik hervorzuheben. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Umwälzungen – wie der Wahl des Königs, dem Aufstieg einer neuen Herrscherdynastie in Böhmen, dem bewaffneten Kampf des Adels gegen den König zur Verteidigung der erreichten Privilegien, oder dem Streben der etablierten Bürgerfamilien von Prag und Kuttenberg nach Macht – ist die klösterliche Sichtweise der Chronisten zu analysieren. Besonders bei Peter von Zittau, dem zweiten Autor, müssen seine Weltsicht und sein Interesse an kurialen Themen und an der Stellung der Kirche in der mittelalterlichen Gesellschaft berücksichtigt werden.

Bevor in der vorliegenden Arbeit in einzelnen Kapiteln auf die angesprochenen Fragen eingegangen wird, gilt das Augenmerk den beiden Verfassern der Königsaller Chronik. Die Hauptquelle für die spärlichen Informationen über Otto von Thüringen und Peter von Zittau bleibt ihr eigenes Werk, die Königsaller Chronik. Zwar haben die Herausgeber der Editionen der Chronik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die der tschechischen Übersetzung zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Herkunft und das Wirken Ottos und Peters nachgezeichnet<sup>4)</sup>; diese Studien haben weiterhin in vielerlei Hinsicht ihre Gültigkeit und fassen ganz allgemein zahlreiche Angaben zusammen, womit sie die Grundlage für die Schilderung der Lebensläufe der beiden Autoren bilden. Die sachlich ausgerichteten Arbeiten berücksichtigen jedoch nicht die Motive und den Berichtshorizont der Geschichtsschreiber. Als besonders beachtenswert erweist sich die Übersetzung der Königsaller Chronik ins Deutsche mit einem Begleitband, der den neuesten Stand der Forschung zu der Entstehungsgeschichte der Chronik und zu deren Autoren erläutert<sup>5)</sup>.

3) Der erste Autor, Otto von Thüringen (†1314), schrieb die ersten 51 Kapitel des ersten Buches nieder. Peter von Zittau (†1339/40) setzte nach Ottos Tod dessen Arbeit fort und schloss das erste Buch mit insgesamt 130 Kapiteln ab. Er schrieb anschließend noch das zweite und dritte Buch der Chronik. Ausführlich zu den Autoren und zum Werk in den Kapiteln »Peters Leben« und »Peters Werk«. Eine Bestandsaufnahme der literarischen Forschung PUMROVÁ, Zu Sprache und Stil.

4) LOSERTH, Königsaller Geschichtsquellen; CAR, S. VI–XXVIII; NOVÁK/NOVOTNÝ, Kronika zbraslavská (1905), S. VI–LXXII; HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, Kronika zbraslavská (1952), S. 745–765; HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, Zbraslavská kronika (1975), S. 5–19.

5) ALBRECHT/BUJNOCH, Die Königsaller Chronik; ALBRECHT, Chronicon Aulae regiae – Die Königsaller Chronik. Eine Bestandsaufnahme.

Hier setzt die vorliegende Arbeit an, die ein breites Spektrum der Beobachtungsfelder der Chronisten aufgreift. Sie richtet den Fokus auf die Interessen der Chronisten mit der Prämisse, dass diese einen differenzierten Blick auf die Autoren und deren Geschichtsbild erlauben.

Im Zentrum der Arbeit steht der zweite Autor der Königsaler Chronik, Peter von Zittau, der von 1316 bis 1339/40 als Abt von Königsaal wirkte und dessen Herkunft, sozialem Umfeld und Karriere im Kloster Königsaal nachgegangen wird (Kapitel 3). Aufgrund der lückenhaften Quellenlage werden Antworten zu Fragen wie der Bildungsstätte Peters teilweise spekulativen Charakter behalten.

Es geht im Besonderen darum, die heute nicht mehr genau greifbaren Einflüsse der geistigen Landschaft von Prag aufzuzeigen. An dieser Stelle knüpft die Darstellung von Peters Biographie an, die sich mit seinem Hauptwerk, der Königsaler Chronik, auseinandersetzt (Kapitel 4). Hierbei geht es um die Frage nach der Motivation des Autors, die Niederschrift der Königsaler Chronik anzugehen. Wie alle mittelalterlichen Autoren folgte Peter dem von den antiken Autoren tradierten Schema, in einem Vorwort oder einem Widmungsbrief seine Beweggründe zu erläutern<sup>6)</sup>. In der Königsaler Chronik gibt es insgesamt vier Vorworte – eines zu jedem Buch der Chronik, außerdem im ersten Buch ein zusätzliches Vorwort, welches von Otto von Thüringen stammt.

Schließlich ist Peter ein erfahrener Geschichtsschreiber, der gezielt Quellen, besonders Briefe und Urkunden, in der Chronik rezipiert<sup>7)</sup>. Anhand der Absender der Briefe oder durch Hinweise im Text erkennt man das weitläufige Netzwerk von Peters regelmäßigen oder gelegentlichen Gewährsmännern. Auf Peters von Zittau neben der Königsaler Chronik verfasste Lehrgedichte, Berichte über Wunderheilungen und Predigten wird auch kurz eingegangen.

Der Abschnitt des Kapitels 4.6 zu Peters Werk geht auf verschiedene Themen ein, wie die Wahrnehmung von Fremden<sup>8)</sup>, neuen Sitten und damaligen Modeerscheinungen, die der Autor kritisch beurteilt. Ausgehend von der Mode bekommt man einen Eindruck des höfischen Lebens und der Feierlichkeiten<sup>9)</sup>, die besonders in der Schilderung der Hoch-

6) Grundlegende Arbeit zu den Widmungsbriefen und den verbreiteten Topoi wie zum Beispiel der Bescheidenheit der mittelalterlichen Autoren bei SIMON, Widmungsbriefe. Zu den Vorworten in der Literatur in Böhmen bis 1420 ŠVÁB, Prology a epilogy v české předhusitské literatuře. Zur Analyse der Vorworte der Königsaler Chronik BUJNOCHOVÁ, Ke stylu prologů; BUJNOCHOVÁ, Poselství prologu.

7) Zu den Autoren Otto von Thüringen und Peter von Zittau und ihrer Arbeit mit dem diplomatischen Material HLAVÁČEK, Kronika zbraslavská. Zum Quellenmaterial in den Erzählquellen in Böhmen BLÁHOVÁ, Korrespondenz.

8) Zum Nationalbewusstsein in Böhmen und Mähren GRAUS, Nationenbildung, S. 89–116; GRAUS, Bildung eines Nationalbewußtseins.

9) Zum Thema höfische Repräsentation und ihrer Darstellung in der Literatur, Musik und Bild gibt es zahlreiche Publikationen mit verschiedenen Aspekten. Hier nur eine kleine Auswahl: WENZEL, Höfische Repräsentation; RAGOTZKY/WENZEL, Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell; BUMKE, Höfische Kultur; KAISER/MÜLLER, Höfische Literatur, Hofgesellschaft.



zeit zwischen Johann von Luxemburg und Elisabeth von Böhmen in Speyer 1310 zum Ausdruck kommt. Das breite Spektrum an Themen aus verschiedenen Bereichen der mittelalterlichen Gesellschaft veranschaulicht exemplarisch den Berichtshorizont und die Interessen des Autors.

Besonderes Augenmerk gilt den wetter- und naturbezogenen Beobachtungen sowie den astronomischen Erscheinungen, die Peter in direkten Zusammenhang mit Missernten und Hungerkatastrophen in Böhmen und Mitteleuropa brachte. Insbesondere die kontinuierliche Berichterstattung im Zeitraum von 1310 bis 1337 erlaubt ein ganzheitliches Bild von Königsaal und Umgebung. Peter schildert begrenzte lokale, aber auch regionale Auswirkungen (Böhmen, Mähren) von Wetterlagen, die zu Hungersnöten, hohen Getreidepreisen oder – bei günstigen Bedingungen – zu guten Ernten und tiefen Preisen führten<sup>10)</sup>.

Ein weiterer Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist das Bild der Könige, des Adels, der Bürger und der Geistlichkeit, welches der Autor in der Königsaal-Chronik vermittelt und anhand dessen sich die Haltung des Chronisten und sein Weltbild veranschaulichen lassen. Das Schwergewicht liegt auf der Schilderung der Herrscher und der königlichen Gesta (Kapitel 5). Die Chronik beginnt mit der Lebensbeschreibung des Königsaal-Stifters Wenzel II. (1283–1305), die mit der Gründungsgeschichte Königsaaals (Kapitel 2) eng verknüpft ist, und schließt mit der Herrschaft des ersten Luxemburgers Johann von Böhmen (1310–1346). Während des untersuchten Zeitraums von 1252 bis 1338 regierten in Böhmen drei Přemysliden und je ein Habsburger, Meinhardiner und Luxemburger. Namentlich waren dies zunächst Přemysl Otakar II., dessen Sohn Wenzel II. und der Enkel des Ersten, Wenzel III. Mit dessen Ermordung in Olmütz (1306) starben die Přemysliden in Böhmen aus. Darauf folgten Herzog Rudolf von Habsburg, der Sohn des römischen Königs Albrecht, Herzog Heinrich von Kärnten, der Gatte der Přemyslidin Anna, und Graf Johann von Luxemburg, der Sohn des römischen Königs Heinrich VII. Als Pendant zu den böhmischen Königen folgen in der Chronik die Porträts der römischen Könige desselben Zeitabschnitts. Im Zusammenhang mit der Darstellung der römischen Könige geht Peter der Rolle der Kurfürsten bei der Königswahl nach und berichtet über den Rangstreit der Kurfürsten anlässlich der Hochzeit Johanns und Elisabeths 1310 in Speyer. Manche der Herrscher schildert Peter als erfolgreich und beliebt, andere als weniger erfolgreich oder unbeliebt. Man erkennt in den Schilderungen die Systematik der Herrscherdarstellung von *rex iustus*, *rex pacificus* bis zum *rex tyrannus*, wie sie bei mittelalterlichen Autoren üblich war. Im Zentrum der Analyse stehen die

10) Zusammenfassend zur Entwicklung des Klimas in Europa zwischen 1000 und 1425 anhand der narrativen Quellen ALEXANDRE, *Le climat en Europe*; BRÁZDIL/KOTYZA, *History of weather and climate in Czech lands*. Über die Auswirkungen von Naturkatastrophen in den historiographischen Werken der Přemyslidenepoche BLÁHOVÁ, *Natur und Naturerscheinungen*.

verschiedenen Herrschertypen und die Ansprüche, die Peter an einen idealen Herrscher stellt. Man erkennt weiter, wie sich die Herrscherdarstellungen im Laufe der verschiedenen politischen Konstellationen veränderten und wie sich auch die literarische Ausdrucksweise des Autors an die Gegebenheiten anpasste<sup>11)</sup>.

Ins Blickfeld Peters von Zittau rücken auch die Frauen der regierenden Přemysliden und Luxemburger (Kapitel 5.3), die sich besonders um das Wohl von Königsaal bemühten. Primär stellt sich hier die Frage nach der Typologie der Frauenbilder und ihrer Vorbildfunktion.

Die Wahlkapitulationen, die dem Adel in Böhmen und Mähren seine Rechte garantierten und zudem die ideelle Grenze der königlichen Macht definierten, waren geradezu ein Pulverfass: Hier waren die zukünftigen Konflikte zwischen Johann von Böhmen und den böhmischen Baronen schon vorgegeben. Es geht im Kapitel 6 dieser Arbeit darum zu untersuchen, wie sich der Mönchschronist und Anhänger der Přemysliden mit den Machtansprüchen des Adels auseinandersetzte.

Das Kapitel 7 zeigt, wie Peter die Bürger, insbesondere die Vertreter der Ratsfamilien aus Prag und Kuttenberg wahrnahm. Einem kurzen Überblick über den Begriff Stadt und der Kategorisierung der Städte in Böhmen und Mähren folgt eine Bewertung der Rolle der Bürger bei der Königswahl nach dem Tod des letzten Přemysliden. Zwei singuläre Ereignisse prägen das Bild der Bürger in der Chronik: die Verschwörung der Bürger von Prag und Kuttenberg, die zur Gefangennahme der Adligen in den beiden Städten führte (1309), und der Aufstand der Bürger von Prag (1319)<sup>12)</sup>.

Dem Kapitel 8 liegen die Schilderungen des Chronisten zu den kirchlichen Würdenträgern seiner Zeit zugrunde. Eine erste Gruppe besteht aus Persönlichkeiten, die Peter von Zittau nie selbst getroffen, über die er aber von Gewährsleuten aus Avignon Auskünfte erhalten oder Informationen aus Urkunden und Briefen gesammelt hatte. Zu dieser Gruppe gehören die Päpste Cölestin V. bis Benedikt XII. Die zweite Gruppe umfasst unter anderem die Erzbischöfe von Mainz und Trier sowie die Bischöfe von Prag und Olmütz, die der Autor persönlich kennengelernt hatte. Im Rahmen der Personendarstellungen wird auf die Konflikte jener Zeit, wie den Rücktritt Cölestins, die Einsetzung des Gegenpapstes Nikolaus V., den kurialen Fiskalismus und die kontroversen Predigten Johannes XXII. zur Visio-beatifica-Lehre, eingegangen. Im Zentrum des Kapitels steht das Urteil des Autors über diese Konflikte.

11) Zum Konzept der Herrscherdarstellung der mittelalterlicher Autoren am Beispiel König Rudolfs von Habsburg KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung; BOSSARD, Über die Entwicklung der Personendarstellung; SCHNEIDER, Die Personendarstellung bei deutschen Geschichtsschreibern; zu den Fürstenspiegeln des karolingischen Frankreichs und in Italien ANTON, Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters; GRASSNICK, Ratgeber des Königs; BERGES, Fürstenspiegel.

12) Zum Bild der Bürger in der Historiographie in Böhmen BLÁHOVÁ, Stadt, Bürgertum; MARANI-MORAVOVÁ, Städte und Bürger bei Peter von Zittau.

Die Beobachtungen und neuen Einsichten aus den vier Themenkreisen werden in einer Schlussbetrachtung zusammengefasst (Kapitel 9). Die Königsauer Chronik ist als Quelle für Darstellungen von Personen besonders geeignet; denn sie entstand in einer Umbruchsphase der böhmischen Geschichte, während der die gesellschaftlichen Gruppen in Böhmen aufeinanderprallten und das soziale Gefüge auseinanderdriftete. Vor allem aber war der zweite Autor, Peter von Zittau, als Abt der königlichen Stiftung ein begnadeter Beobachter mit einer außerordentlichen literarischen Bildung.

## 1.2 Stand der Forschung

Es gibt zahlreiche Publikationen, die sich auf den Berichtszeitraum von 1252 bis 1338 und auf den böhmischen Herrscher Přemysl Otakar II. und dessen Konflikt mit König Rudolf von Habsburg, auf Johann von Böhmen<sup>13)</sup> und dessen Sohn, den späteren Kaiser Karl IV., beziehen<sup>14)</sup>. Die Nachfolger von Přemysl Otakar, Wenzel II. (1278/83–1305) und dessen Sohn Wenzel III. (1305–1306), mit dem die Přemysliden in Böhmen schließlich in männlicher Linie ausstarben, wurden bisher vergleichsweise wenig beachtet<sup>15)</sup>. Die Königsaal-Chronik weckte bei der Forschung vor allem im Hinblick auf die Herrschaft Wenzels II. und Johanns von Luxemburg (Böhmen) großes Interesse, da sie – neben der auf Tschechisch verfassten Reimchronik des sogenannten Dalimil (mit Zusätzen bis 1314)<sup>16)</sup> – die einzige historiographische Quelle für die frühe luxemburgische Epoche in Böhmen ist. Die Wertung der Chronik in der historischen Forschung akzentuiert ihre Bedeutung für die böhmische Geschichte und die Herrschaft der Luxemburger in den ersten drei Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts. In der ›Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber‹ lieferte František Palacký eine umfassende Darstellung und Beschreibung der narrativen Quellen in Böhmen, in der er sich auch mit den Verfassern, dem Inhalt und den Handschriften der Königsaal-Chronik befasste. Seiner Meinung nach gestalteten Otto von Thüringen und Peter von Zittau ihre Chronik »zu einem historischen Panegyrikus«<sup>17)</sup> für den königlichen Stifter Wenzel II. Hoch gelobt wurden der

13) In der Literatur wird der erste Luxemburger auf dem böhmischen Thron auch als Johann von Luxemburg, Johann der Blinde oder Jean l'Aveugle bezeichnet.

14) Zu Přemysl Otakar II. HOENSCH, Přemysl Otakar II. von Böhmen; KUTHAN, Přemysl Ottokar II.; WELTIN/KUSTERNIG, Ottokar-Forschungen. Zusammenfassend zum Forschungsstand der Herrschaft und Repräsentation der Luxemburger in Böhmen (1310–1437) siehe den Sammelband ŠMAHEL/BOBKOVÁ, Lucemburkové. Česká Koruna. Zu Johann von Böhmen SCHÖTTER, Johann von Luxemburg; FICKEN, Johann von Böhmen; ŠUSTA, Král cizinec; CAZELLES, Jean l'Aveugle; SPĚVÁČEK, Král diplomat; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský; MARGUE/SCHROEDER, Un itinéraire européen; Tagungsbände PAULY, Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen; PAULY, Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen; BENEŠOVSKÁ, John of Luxembourg, und PAULY, Die Erbtöchter, der fremde Fürst und das Land. Aus der zahlreichen Literatur zu Kaiser Karl IV. nur eine kleine Auswahl der Monographien: PELZEL, Kaiser Karl der Vierte; FISCHER, Karl IV. Deutscher Kaiser; ŠUSTA, Karel IV. Otec a syn; ŠUSTA, Karel IV. Za císařskou korunou; KALISTA, Karel IV.; SEIBT, Karl IV.; SEIBT, Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, SPĚVÁČEK, Karel IV. Život; KAVKA, Karel IV. Historie.

15) JAN, Václav II. a struktury panovnické moci basiert auf der Untersuchung der Funktion der königlichen Ämter, der Finanzreform und der Finanzquellen; CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český; ANTONÍN, Zahraniční politika Václava II.; JAN, Václav II. Král na stříbrném trůnu; MARÁZ, Václav III.

16) I. HLAVÁČEK, Der sogenannte Dalimil, in: Lex.MA 3 (2000), Sp. 441 f. Eine ausführliche Analyse zu Dalimil und seiner Reimchronik findet sich in Band 3 der Edition der Reimchronik BLÁHOVÁ, Staročeská kronika.

17) PALACKÝ, Würdigung, S. 137. Den panegyrischen Stil der Chronik erwähnt PALACKÝ, Dějiny národu, Bd. 2, S. 109.

Autor Peter von Zittau als »der anspruchsvolle Geschichtsschreiber aus dem vornehmen Zisterzienserorden«<sup>18)</sup> und sein historisches Werk als »wichtigste (und) aufschlußreichste Erzählquelle« dieser Epoche<sup>19)</sup>, die »den Vergleich mit den gelungensten Schöpfungen der vorangegangenen Jahrhunderte nicht zu scheuen braucht«<sup>20)</sup>. Im Buch über »Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen« wird die Chronik von Königsaal als »die bedeutendste und umfangreichste historiographische Arbeit der vorhussitischen Zeit nach Cosmas« und mit dem Attribut »ein außerordentliches, hochstehendes Kunstwerk« bezeichnet<sup>21)</sup>. Die Chronik ist ein Beleg für »die Schriftlichkeit und die Hinwendung zur Historie« des Klosters Königsaal<sup>22)</sup>. Die königliche Memoria und die Verlegung der Grablege der letzten přemyslidischen Könige von Prag nach Königsaal interpretieren einige Autoren als »Entwicklung und Propagierung der přemyslidischen Staatsideologie« oder als »Ausgangspunkt einer neuen offiziellen böhmischen Historiographie«<sup>23)</sup>.

Die erste grundlegende Studie zur Königsaal-Chronik und deren Autoren verfasste Johann Loserth 1873 unter dem Titel »Die Königsaal-Geschichtsquellen«. Diese Studie war die Vorarbeit zu seiner Edition der Chronik in *Fontes rerum Austriacarum* (1875)<sup>24)</sup>. In seiner Arbeit berücksichtigt er die Entstehung, die Handschriften, die Quellen der Chronik und deren Autoren. Er teilte die Chronik thematisch in die *Annales Aulae regiae*, in die *Vita Wenceslai* und in die *Memoiren Peters* auf. Bei der *Vita Wenceslai* handelt es sich um die Gründungsgeschichte Königsaaals, in der das Leben des Stifters nachgezeichnet wird. Gemäß Loserths Einschätzung hat dieser Teil »den allgemeinen Charakter von Legenden« und drückt »das Moralische im Charakter des Königs« aus<sup>25)</sup>. Loserth gliederte Peters *Memoiren* chronologisch in zwei Teile. In der ersten Periode von 1308 bis 1317 war Peter politisch engagiert und in der zweiten Periode nach 1317 zog er sich vom aktiven politischen Leben zurück<sup>26)</sup>.

Eine andere Gliederung schlug Josef Emler vor. In seinem Vorwort zur Edition in *Fontes rerum Bohemicarum* (1884) bezeichnete er die Chronik bis zum 124. Kapitel als *Memoiren* (»*ráz memoirů*«), weil sie vergangene Ereignisse mit zeitlichen Unterbrechungen und in thematischen Einheiten beschreibt sowie andere chronologische Unre-

18) PRINZ, *Deutsche Geschichte im Osten Europas*, S. 100.

19) GERWING, *Malogranatum*, S. 89.

20) PABST, *Prosimetrum*, Bd. 2, S. 961.

21) NECHUTOVÁ, *Lateinische Literatur*, S. 157.

22) GERWING, *Malogranatum*, S. 89.

23) PRINZ, *Böhmen*, S. 137; SEIBT, *Karl IV.*, S. 62.

24) LOSERTH, *Königsaal-Geschichtsquellen*. Die Chronik erschien unter dem Titel »Königsaal-Geschichtsquellen mit Zusätzen«.

25) LOSERTH, *Königsaal-Geschichtsquellen*, S. 465.

26) Ebd., S. 489 f.

gelmäßigkeiten aufweist. Ab Kapitel 125 habe die Chronik den Charakter einer annalistischen Aufzeichnung<sup>27)</sup>.

Offenbar hatten Loserth und Emler jeweils eine unterschiedliche Vorstellung vom Begriff Memoiren. Loserth verstand unter Memoiren die einzelnen Kapitel, die Peter nach einer möglichst kurzen Zeitspanne verfasste. Emler dagegen definierte Memoiren vor allem durch einen größeren zeitlichen Abstand des Verfassers zu den geschilderten Ereignissen. Weder die Sicht Loserths noch diejenige Emlers entspricht dem Verständnis des Begriffs Memoiren in der aktuellen Forschung. Memoiren können keiner präzise definierten literarischen Gattung zugeordnet werden. Die Memoiren oder die Autobiographie einer Person reflektieren deren Wahrnehmung der Außen- und Innenwelt, ihre individuellen Erfahrungen und die Entwicklung der Persönlichkeit<sup>28)</sup>.

Die zeitgenössische Forschung richtete ihr Augenmerk besonders auf den zweiten Autor, Peter von Zittau, und dessen Chronik. Selbst in den Lexika wurde nur Peter von Zittau berücksichtigt. Der Name des ersten Autors, Otto von Thüringen, wird in den lexikalischen Artikeln über Peter von Zittau lediglich erwähnt<sup>29)</sup>. Einzelne Studien untersuchten Peters Herkunft, Karriere, seine literarische Tätigkeit und sein Wirken als Abt von Königsaal. Sie basieren größtenteils auf den Angaben der Königsaal-Chronik, die durch andere Quellen – Urkunden, Briefe und weitere Peter zugeschriebene Werke wie Lehrgedichte und Predigten – ergänzt werden. In einer Studie befasste sich Theodor Hoschek mit der Beziehung zwischen Abt Peter von Zittau und Königin Elisabeth, der Tochter des Klosterstifters<sup>30)</sup>. Kateřina Charvátová richtete ihren Blick auf die Form und die Funktion der Königsaal-Chronik. Sie stellte sich die Frage, ob es sich um eine Klosterchronik handelt. Gemäß ihrem Befund ist die Gründungsgeschichte Ottos von Thüringen ein fester Bestandteil der Vita Wenzels II. Ottos Nachfolger Peter widmete

27) CAR, S. XII.

28) U. SCHULZE, Autobiographie. Einleitung, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 1262. Zur Entwicklung der Autobiographie im Mittelalter MISCH, Geschichte der Autobiographie, Bd. 2–4.

29) V. HONEMANN, Peter von Zittau, in: Verfasserlexikon 11 (2004), Sp. 1200–1205; M. INNOCENTI, Peter von Zittau, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 20 (2002), Sp. 1168–1174; V. HONEMANN, Peter (Petrus) von Zittau, in: NDB 20 (2001), 232 f.; B. PABST, Peter von Zittau, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 1940; W. EBERHARD, Petrus von Zittau, in: LThK 8 (1999) Sp. 144; F.-J. SCHMALE, Petrus von Zittau, in: Ebd., 8 (1963), Sp. 384 f.; E. MIKKERS, Pierre de Zittau, in: DSp 12,2 (1986), Sp. 1677–1679. Ältere Nachschlagewerke: A. POTTHAST, Die Königsaal-Geschichtsquellen (Chronicon Aulae Regiae), in: Bibliotheca historica medii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500. Bd. 1, Berlin 1896, 508 f.; J. LOSERTH, Peter von Zittau, in: ADB 25 (1887), 476–478; O. LORENZ, Petrus von Zittau, in: LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen (1870), S. 209–216; Ebd., (1886), S. 292–301.

30) Zu Peters Verbindung zum königlichen Hof SPĚVÁČEK, Petr Žitavský. Zu seiner Tätigkeit als Abt von Königsaal (1316–1339/40) CHARVÁTOVÁ, Petr Žitavský; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 183–264; HILSCH, Das Weltbild Ottos von Thüringen und Peters von Zittau; grundlegende Arbeiten zu seinem literarischen Werk PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 961–978; HONEMANN, Peter von Zittau als Literat; HONEMANN, Tod und Sterben; zu seiner Beziehung zur Königin Elisabeth von Böhmen HOSCHEK, Abt von Königsaal.

hingegen den politischen Ereignissen größere Aufmerksamkeit als der Klostergeschichte<sup>31)</sup>.

Die literarisch-historische Forschung beschäftigt sich wieder vermehrt mit der Königsaller Chronik. Bernhard Pabst klassifizierte die prosimetrischen Teile der Chronik in zwei Gruppen. Die erste Gruppe beinhaltet den Bestand der historischen Erzählungen, während die zweite die Kommentare und Wertungen des Autors umfasst. Dieser Arbeit geht eine Studie von Eduard Petrů voraus, in der jener Erzähltext und Verse in vier Kategorien einordnet. In seiner Schlussfolgerung spricht der Autor der Chronik einen historiographischen Wert ab (sic!) und betont die eher literarische und moralische Bedeutung der Verse für die Leserschaft. Anna Pumrová (Bujnohová) untersuchte die toposhafte Komponente der vier Vorworte der Königsaller Chronik<sup>32)</sup>. Anton Seibt beschäftigte sich mit den Versen »hinsichtlich [ihres] Wertes und ihres Verhältnisses zur Prosadarstellung« und stellte sich die Frage, von wem die Verse in den von Otto von Thüringen verfassten 51 Kapiteln stammten. Er vermutet, dass Peter lediglich die Verse in den Kapiteln 8, 9, 40 selber verfasste. Dem widersprechen die Herausgeber der Chronik, Johann Loserth und Josef Emler, die die Autorschaft für alle Verse eindeutig Peter von Zittau zuschreiben<sup>33)</sup>. Miloš Vystyd untersuchte die prosimetrischen Teile der Steirischen Chronik des Ottokar aus de Gaal (Otacher ouz der Geul) und verglich diese mit der Königsaller Chronik. Inhaltlich umfasst seine Untersuchung die Zeit Přemysl Otakars II. und Wenzels II. Er schließt aus, dass Ottokar das erste Buch der Königsaller Chronik bis zum Vers 20\*909 der Steirischen Reimchronik als Grundlage verwendete, und vermutet, dass dieser die Geschichte Böhmens von 1278 bis 1290 eher anhand einer zwischenzeitlich verlorengegangenen Überlieferung schilderte<sup>34)</sup>.

Verschiedene Aspekte bezüglich der Königsaller Chronik und ihres Verfassers wurden in einzelnen Studien oder Monographien beleuchtet. Aufgrund des aussagekräftigen Stoffes und der überzeugenden Erzählkunst Peters konnte die historische Forschung die Chronik mit dem Bild der přemyslidischen und luxemburgischen Herrscher verknüpfen. In seiner Monographie über Karl IV. urteilt Jiří Spěváček über die Königsaller Chronik, sie sei faktentreu, kritisch, objektiv und in anspruchsvollem Stil geschrieben. Etwas widersprüchlich fällt sein Urteil über Peter von Zittau aus, wenn er behauptet, Peter sei trotz seiner deutschen Herkunft ein Bewunderer Wenzels II. und ein Anhänger der přemyslidischen Politik gewesen. Vorbehaltlos übernimmt er Peters Kritik in Bezug auf Johann von Böhmen, dessen Politik mit einer hohen steuerlichen Belastung der Klöster Königsaal

31) CHARVÁTOVÁ, *Chronicon Aulae Regiae jako klášterní kronika*, S. 320, 338.

32) PABST, *Prosimetrum*, Bd. 2, S. 961–978; PETRŮ, *Literarischer Wert des Chronicon Aulae Regiae*; BUJNOHOVÁ, *Ke stylu prologů*.

33) SEIBT, *Studien zu den Königsaller Geschichtsquellen*, S. 31–33; LOSERTH, *Königsaller Geschichtsquellen*, S. 492–494; CAR, S. XIII.

34) VYSTYD, *Steierische Reimchronik und Königsaller Chronik*, S. 631–635.

und Sedletz (»Plünderungspolitik«) verbunden war<sup>35)</sup>. In seinen monographischen Arbeiten über Johann von Böhmen folgte Spěvák dem Schema der chronologischen Schilderung der Geschichte. Manchmal bezog er sich auf die Erzählung der Königsaler Chronik, jedoch ohne auf deren Inhalte näher einzugehen<sup>36)</sup>.

In Bezug auf die Beurteilung der Herrschaftsträger wurde die Chronik bisher nicht genügend gewürdigt. Die Studien fokussieren bis heute auf den römischen Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg und den böhmischen König Wenzel II. In einer verdienstvollen Arbeit über das Bild des Kaisers Heinrich VII. von Luxemburg in der Historiographie kommt Maria Elisabeth Franke zu dem Schluss, das Bild Heinrichs in der Königsaler Chronik entspreche dem »christlichen Idealherrscher«. Eine ähnliche Fragestellung verfolgt Anna Pumrová in ihrer Studie über Heinrich VII. Dessen in der Chronik gewürdigte Taten glichen dem Herrschertypus eines *rex iustus et pacificus*. Seine mustergültige Frömmigkeit entspreche dem Idealbild eines frommen Königs, ähnlich wie bei der Darstellung Wenzels II. Schon im Kommentar zur tschechischen Übersetzung macht Václav Novotný darauf aufmerksam, dass es eine Parallele zwischen der Vita Wenzels II. und dem *tractatus brevilogus* über Heinrich VII. gibt<sup>37)</sup>. Der Přemysliden und der Luxemburger versinnbildlichen den idealen Herrscher, dem gegenüber steht der unfähige Herrscher, wie etwa Heinrich von Kärnten<sup>38)</sup>.

Auf die Wahrnehmung von Fremden, den Konflikt zwischen tschechischen und deutschen Bürgern sowie die Beziehung der Tschechen zu den Polen zielt die Arbeit von Roman Heck. Bezüglich einer potenziellen Fremdenfeindlichkeit war Peter von Zittau ein toleranter Geschichtsschreiber, ein »Landespatriot«, ein *Bobemus*. Dies unterscheidet ihn vom Tschechisch schreibenden Dalimil, der in seiner Reimchronik den Hass auf die Deutschen schürte<sup>39)</sup>.

Auch die Klosterwirtschaft zog die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich. Möglicherweise wurde das Urbar gegen Ende von Peters Abbaziat eingeführt<sup>40)</sup>. Kateřina

35) SPĚVÁČEK, Karel IV. Život, S. 386.

36) SPĚVÁČEK, Král diplomat; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský.

37) Zum Bild Heinrichs VII. in der Königsaler Chronik FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 202–223; PUMROVÁ, Bild Heinrichs VII.; zum Bild Wenzels II. NOVÁK/NOVOTNÝ, Kronika zbraslavská (1905), S. LVÍ; DLOUHÁ, Rex pius; ŽEMLIČKA, Král jak ubohý hříšník. Zusammenfassend ANTONÍN, Könige und königliche Macht in der Königsaler Chronik.

38) Zur Typologie der Herrscherdarstellung KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung; ANTONÍN, Ideál panovnícké moci; ANTONÍN, Obraz ideálního panovníka; zum negativen Bild Heinrichs von Kärnten RAZIM, Jindřich Korutanský; RAZIM, Der stolze Chärdenaere.

39) HECK, Z problematyki, S. 140 f.; zur frühen Bildung des Nationalbewusstseins in Böhmen GRAUS, Nationenbildung, besonders zur Deutschenfeindschaft bei Dalimil Ebd., S. 92–96; GRAUS, Bildung eines Nationalbewusstseins, S. 29–33; SCHWINGES, Primäre und sekundäre Nation; zur Dalimil-Chronik siehe Kommentar zur Edition BLÁHOVÁ, Staročeská kronika, Bd. 3.; ŠEVČÍK, Deutsche als Fremde und Einheimische.

40) Decem registra censuum, S. 309–312.



Charvátová untersuchte die klösterliche Grundherrschaft und die wirtschaftlichen Grundlagen und kam zu dem Schluss, Peter habe gezielt darauf hingearbeitet, durch »diplomatische Strategie« die Einnahmen des Klosters zu vergrößern<sup>41)</sup>. Das Königsaalere Urkundenbuch gibt reichlich Aufschluss über den klösterlichen Alltag, die Beziehungen zur luxemburgischen Dynastie und zu anderen Klöstern sowie über die Grundherrschaft<sup>42)</sup>.

In der Königsaalere Chronik sind zahlreiche Briefe und Urkunden überliefert, die Peter von Zittau in den Text einfügte. Ivan Hlaváček untersuchte das diplomatische Material und fragt nach dem Umgang der beiden Autoren mit Briefen und Urkunden. Sein besonderes Augenmerk richtete er auf die Qualität und Quantität der überlieferten Briefe sowie auf die Vorgehensweise der Autoren, sich diese zu beschaffen. In ähnlicher Weise geht Marie Bláhová den verschiedenen Kategorien der Briefe, deren Adressaten und Empfängern in der Chronik nach<sup>43)</sup>.

Die Notizen in der Chronik geben Auskunft zur Baugeschichte des Klosters, was sich bei der späteren archäologischen Untersuchung der Klosterkirche und der königlichen Begräbnisstätte als hilfreich erwies<sup>44)</sup>. Aufgrund der überlieferten Fragmente kam man zu dem Schluss, der Klosterkomplex sei vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts unter dem Einfluss der königlichen Bauhütte erbaut worden<sup>45)</sup>. Von der frühen luxemburgischen Bauarchitektur zur Regierungszeit Johanns von Böhmen sind nur wenige Bauelemente von repräsentativem Anspruch erhalten, welche dennoch einen Einblick in diese Phase der Bautätigkeit ermöglichen. Markus Hörsch untersuchte die Bauentwicklung am Beispiel der Zisterzen von Königsaal, Altbrunn und des Prämonstratenserstifts Rosa Coeli in Niederkanitz<sup>46)</sup>. Die Architektur in Niederkanitz weist in der Bautechnik und der Stilstufe auf oberrheinische Einflüsse hin. Das Zisterzienserkloster Altbrunn, eine Gründung der Piastentochter Richsa-Elisabeth, deutet auf eine Verbindung zu schlesischen Bauhütten hin. Dagegen ist die gotische Bausubstanz Königsaaals nur aus späteren Zeichnungen und archäologischen Ausgrabungen überliefert. Die erste Bauphase von 1297 bis 1305/07 ordnet er dem zisterziensischen Typus von Morimond zu. Bei der Wiederaufnahme der Bauarbeiten in den 1320er Jahren fand eine

41) CHARVÁTOVÁ, Petr Žitavský; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 228–236.

42) TADRA, Listy; zum Fragment des Urkundenbuches LOSERTH, Königsaalere Diplomatar.

43) HLAVÁČEK, Kronika zbraslavská; BLÁHOVÁ, Korrespondenz.

44) Ausführliche Zusammenfassung der bisherigen archäologischen Ausgrabungen zur Baugeschichte Königsaaals BENEŠOVSKÁ/JEČNÝ/et al., Nové prameny.

45) Ebd., S. 402. Die gleiche Datierung der Bauzeit bei NOVOTNÝ, Klášter zbraslavský. Der Stand der aktuellen Forschung zur Königsaalere Baugeschichte mit der Literatur findet sich bei P. SOMMER/P. VLČEK, Praha 5 – Zbraslav, in: VLČEK/SOMMER/FOLTÝN, Encyklopedie českých klášterů, S. 590–596. Eine Zusammenfassung über die Baugeschichte der Zisterzienserklöster in Böhmen bei CHARVÁTOVÁ, Postup výstavby; KUTHAN, Přemysl Ottokar II.; KUTHAN, Počátky a rozmach, S. 264–277.

46) HÖRSCH, Zur Architektur. Vgl. Hinweise auf die zisterziensische Architektur in Böhmen BENEŠOVSKÁ, Die Baukunst in der Königsaalere Chronik.

Neuplanung mit einer Akzentuierung der westlichen Einflüsse statt, wie beispielweise die Berufung des Metallgießers Johann von Brabant nach Königsaal zeigt, der von Johann von Böhmen den Auftrag erhielt, eine Statue des Stifters anzufertigen. Nach dem Tod der Přemysliden Elisabeth (1330) war Johann der Garant für Kontinuität und forcierte die Fertigstellung des Baus als königliche Grablege. Eine bedeutende Rolle wird dabei dem für Böhmen und Mähren zuständigen Mainzer Metropoliten Peter von Aspelt zugesprochen, der gemäß der Königsaler Chronik zwei Altäre in Königsaal weihte. Hinweise auf die Mainzer Tradition sieht der Autor im Kreuzgang des Prämonstratenserstifts in Niederkanitz und des Franziskanerklosters St. Jakob in Prag.

## 1.3 Die Grundzüge der böhmischen Geschichte (1278–1340)

Am 26. August 1278 starb der böhmische König Přemysl Otakar II. auf dem Marchfeld bei Dürnkrut, als er von einem Heer des römischen Königs Rudolf von Habsburg, bestehend aus Österreichern, Franken, Schwaben und Kumanen, besiegt wurde<sup>47)</sup>. Der »böhmische Staat« nahm in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine außergewöhnliche territoriale Entwicklung, als Přemysl Otakar die Herrschaft in Österreich, der Steiermark, Kärnten und Krain erlangen konnte<sup>48)</sup>. Insbesondere die Besitzansprüche auf Österreich und die Alpenländer waren der Auslöser des Konflikts mit Rudolf von Habsburg, als Přemysl Otakar im »politischen« Prozess Österreich, die Steiermark, Kärnten, Krain und das Egerland verlor und König Rudolf als Richter und Kläger zugleich die Reichsgüter zurückforderte und sie schließlich einzog. Im Kräftemessen mit dem Habsburger verlor der Böhmenkönig schrittweise an Spielraum in einem gegen ihn geführten Lehns- und Achtprozess wegen der Missachtung der »Revindikationsordnung« vom Dezember 1273. Es folgten die Aberkennung der Reichslehen und die Verhängung der Reichsacht (24. Juni 1275), die Aussprechung der Aberacht (Juni 1276), die Lehnsverwirkung, der Abschluss des Landfriedens in Wien (21. Oktober 1276), die Anerkennung von Rudolfs Oberhoheit durch Přemysl Otakar und die Erteilung Böhmens und Mährens als Reichslehen an ihn, die Aufhebung der Acht, der Exkommunikation und des Interdikts und schließlich Přemysls Huldigung Rudolfs (25. November 1276)<sup>49)</sup>. Nach der Unterwerfung und schließlich dem Tod des Königs auf dem Marchfeld versuchten die Königinwitwe Kunigunde und der böhmische Adel, Rudolf von Habsburg entgegenzutreten, indem sie den noch unmündigen Nachfolger Wenzel II. unter die Vormundschaft des Markgrafen Otto V. von Brandenburg stellten. Zwischen 1278 und 1283 verwaltete Otto von Brandenburg Böhmen. Rudolf von Habsburg sicherte sich die Verwaltung von Mähren, um aus den Steuern seine Kriegsausgaben für die Söldnertruppen aus Schwaben, Franken und Kumanen zu finanzieren. Im Januar 1279 manifestierten sich die habsburgischen Ambitionen in Böhmen, als in Iglau Heiratsvereinbarungen zwischen den Přemysliden und den Habsburgern beschlossen wurden. Dem damals fünfjährigen Thronfolger Wenzel wurde Guta, die Tochter des Siegers Rudolfs von Habsburg, und

47) Zur Schlacht am Marchfeld KUSTERNIG, Probleme um die Kämpfe; KUSTERNIG, Schlacht bei Dürnkrut; zur Beziehung Rudolfs von Habsburg zu Böhmen BLÁHOVÁ, Böhmen in der Politik Rudolfs.

48) Zusammenfassend zur Entwicklung der Städte, des Bergwesens und zur Münzreform in Böhmen im 13. Jahrhundert RICHTER, Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter, S. 314–342.

49) Zum Prozess Rudolfs von Habsburg gegen Přemysl Otakar II. 1274–1277 BATTENBERG, Herrschaft und Verfahren, S. 38–52. Der Autor widerspricht dem Urteil Mitteis', dass es sich um ein Eremodizialverfahren gehandelt habe; vielmehr habe es sich um ein »lehnsgerichtliches Verfahren« gehandelt, so dass Rudolf die Aberkennung der Lehen bewirken konnte, nachdem etwaige Unterwerfungsverhandlungen gescheitert waren. Zum Verfahren als »politischer Prozess« MITTEIS, Politische Prozesse des früheren Mittelalters, S. 110–112.

Rudolfs gleichnamigem Sohn wurde Agnes, die Tochter des Verlierers, versprochen. Eine dritte Vereinbarung führte im Februar 1279 in Wien zur Hochzeit zwischen Otto VI. dem Kleinen, dem Bruder des Markgrafen Otto V. von Brandenburg, und Hedwig, Rudolfs Tochter<sup>50</sup>). Rudolf bemühte sich, mit seiner Heiratspolitik Böhmen an sich zu binden.

Die Zeit der brandenburgischen Verwaltung Böhmens von 1278 bis 1283 wird in der Königsaal-Chronik einseitig als feindlich und erpresserisch in Bezug auf die finanziellen Forderungen des Markgrafen geschildert. Markgraf Otto V. brachte Wenzel II. nach Brandenburg, wo er sich vermutlich auf der Burg Spandau aufhielt. Erst nach den Verhandlungen mit dem böhmischen Adel und gegen die Zahlung einer finanziellen Entschädigung kehrte Wenzel als *dominus et heres regni Bohemie et marchio Moravie* am 24. Mai 1283 nach Böhmen zurück<sup>51</sup>). Der junge Herrscher musste sich zuerst gegen die verschiedenen Adelsgruppen behaupten, die untereinander verfeindet waren und um den Einfluss bei der Besetzung der Hofämter kämpften. Im April 1284 schloss er mit Unterstützung seines Schwiegervaters Rudolf von Habsburg einen Waffenstillstand und begnadigte die aufständischen Adligen. Auch bei den Verhandlungen mit Otto V. von Brandenburg, der für seine Vormundschaft eine Entschädigung verlangte, agierte Rudolf von Habsburg zugunsten des Schwiegersohns und befreite ihn am 23. August von allen Verpflichtungen.

Das erste Treffen zwischen Rudolf und Wenzel fand im Januar 1285 in der Reichsstadt Eger statt. In der Stadt wurde die Ehe zwischen Wenzel II. und Rudolfs Tochter Guta vollzogen. Offenbar waren die Verhandlungen oder die Versprechungen unzureichend, denn Rudolf nahm Guta wieder mit nach Hause zurück. Guta kam erst im Juli 1287 nach Prag. Nach dem Treffen mit Rudolf in Eger verwendete Wenzel in den Urkunden den Titel *rex Boemie et marchio Moraviae*. Laut der Forschung lässt die neue Intitulation vermuten, dass Wenzel in Eger Böhmen und Mähren als Reichslehen entgegennahm. Selbst die Königsaal-Chronik berichtet über die Belehnung in Eger, datiert sie aber auf das zweite dortige Treffen im März 1289. Tatsächlich verfolgte Rudolf in Eger einen anderen Plan, nämlich seinem Sohn die zukünftige Königswahl im Reich zu sichern, als er Wenzel am 4. März 1289 die böhmische Kur für die Wahl des *rex Romanorum* und das Mundschenkamt bestätigte, die er dessen Vater Přemysl Otakar noch aberkannt hatte. In

50) Im Zeitabschnitt von 1278 bis 1285 sind drei Aufenthalte Rudolfs in Mähren belegt. Der erste Aufenthalt im Herbst 1278 begann gleich nach der Schlacht bei Dürnkrut und dauerte drei Monate. Der zweite und der dritte Aufenthalt – im Januar 1279 und im September 1280 – waren bedeutend kürzer. HLAVÁČEK, Die Aufenthalte Rudolfs I.

51) Zur brandenburgischen Vormundschaft und Wenzels Aufenthalt in Brandenburg DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Braniboři. Die blumige Schilderung der Königsaal-Chronik über Wenzels Gefangenschaft auf der Burg Bösig, seine Entbehungen in Brandenburg und die Verwaltung der heimtückischen Brandenburger diente als Vorlage für die erste tschechische Oper ›Die Brandenburger in Böhmen‹ (1862/63) des Komponisten Bedřich Smetana. Die Entstehung der Oper steht im Zusammenhang mit der tschechischen Nationalbewegung und -erneuerung im 19. Jahrhundert, die gegen das Deutschum gerichtet war.

der Bestätigung des Privilegiums vom 26. September 1290 werden die Rechte des böhmischen Königs auf die Wahl des *rex Romanorum futurus imperator* erweitert. In Eger bestätigte Rudolf außerdem einen Gütertausch zwischen Wenzel und Friedrich von Meißen, der am 6. Februar in Prag beschlossen wurde. Die Nachricht der Königsaaaler Chronik über Wenzels Belehnung bezog sich wahrscheinlich eher auf die Reichslehen aus dem Vertrag mit Friedrich von Meißen als auf die Belehnung mit Böhmen. Nachdem Wenzel sein Ziel, die Belehnung mit Böhmen und Mähren, erreicht hatte, war er bestrebt, sein Lehnverhältnis und seine Vasallendienste auf ein Minimum zu reduzieren. Er versuchte sich von der Pflicht des Besuchs der Hoftage und von der Heerfolgepflicht zu befreien und den Mundschenkendienst an einen Stellvertreter zu delegieren. Andererseits beharrte er auf seiner Kurstimme, um mit den Kandidaten auf den deutschen Thron territoriale Gewinne, Einkünfte oder andere Vorteile für sich aushandeln zu können. Wenzels Bemühungen scheiterten jedoch an Albrecht von Habsburg, der vom böhmischen König weiterhin eine persönliche Lehnsnahme, eine persönliche Teilnahme an den Hoftagen und Heerfahrten verlangte. Zumindest bei der Ausübung des Schenkendienstes durfte der böhmische König seine Herrschaftssymbole ablegen, bevor er den römischen König bediente<sup>52)</sup>.

In der ersten Dekade von Wenzels Herrschaft versuchte Rudolf seinen Einfluss auf Böhmen aufrechtzuerhalten. Der größte Widersacher der prohabsburgischen Politik in Böhmen war Zawisch von Falkenstein, ein ehemaliger Verbündeter Rudolfs gegen Přemysl Otakar II. und Mitglied des Adelsgeschlechts der Witigonen. Zawisch etablierte sich als einflussreicher Regent und als Geliebter von Königinwitwe Kunigunde, die er vermutlich im Mai 1285 heiratete. Zum Sturz Zawischs trug letztlich der böhmische Adel bei, der an der Macht partizipieren wollte. Zawisch wurde vermutlich im Januar 1289 verhaftet und entmachtet. Zur Niederrichtung der aufständischen Witigonen schickte Rudolf ein Heer unter Führung seines gleichnamigen Sohnes im April 1290 nach Böhmen. Erst nach der Hinrichtung Zawischs am 24. August 1290 vor Burg Frauenberg in der Nähe von Budweis – als Machtdemonstration und Warnung an Zawischs Bruder Witigo, der dem König den Einzug in die Burg verweigerte – brach der Aufstand der Witigonen zusammen<sup>53)</sup>.

In den Jahren 1290 bis 1292 verfolgte Wenzel eine Politik der territorialen Expansion nach Kleinpolen und Schlesien, die in zahlreiche Piastenfürstentümer zersplittert wurden. Nach dem Tod des erbenlosen Herzogs Leszko von Sandomir-Krakau brach der Streit

52) ANTONÍN, *Zahraniční politika Václava II.*, S. 85–91 kommt zu dem Schluss, dass es nicht möglich ist, den Zeitpunkt der Belehnung genau zu bestimmen; CAR, S. 35 f. (I 28). Zur Kurwürde und den Pflichten der böhmischen Könige, wie Vertretung bei der Königswahl, Teilnahme an der Romfahrt, Besuche des Hoftags, Belehnung, Huldigung und Mundschenkendienst, BEGERT, *Böhmen, die böhmische Kur und das Reich*, S. 101–126.

53) Zum Konflikt mit Zawisch von Falkenstein JAN, *Proces*; VANÍČEK, *Záviš z Falkenštejna a česká šlechta*; zu Witigonen zusammenfassend VANÍČEK, *Vitkovci*.

um das Erbe los. Ansprüche erhoben einerseits Heinrich IV. Probus von Breslau und andererseits der Bruder des verstorbenen Władysław Łokietek, der von Przemysł von Posen und anderen Piasten unterstützt wurde. Zu den Anwärtern gehörte auch Wenzel II., der Neffe von Griffina, der Witwe Leszkos von Sandomir-Krakau und Schwester von Königin Kunigunde. In der ersten Phase der přemyslidischen Bestrebungen in Schlesien blieb Wenzel erfolglos. Stattdessen teilten Heinrich IV. Probus und Władysław Łokietek das Erbe untereinander auf. Der Erste übernahm Krakau und der Zweite Sandomir. Wenzel erzielte 1289 den ersten Territorialgewinn, indem er einen Lehnvertrag mit Kasimir von Beuthen abschloss. Schon ein Jahr später verschärfte sich die Lage in Schlesien durch den Tod Heinrichs IV. von Breslau im Juni 1290. In Krakau behauptete sich Przemysł von Großpolen, und im Herzogtum Breslau versuchte Heinrich von Glogau seine Herrschaft zu erweitern, obschon König Rudolf Wenzel am 22. Juli 1290 mit Breslau und Krakau belehnt hatte. Was dessen Herrschaftsanspruch legitimieren sollte, war vorerst gescheitert. Als nächsten Schritt unternahm Wenzel eine diplomatische Offensive und schloss am 17. Januar 1291 ein Bündnis mit Bolesław von Oppeln und Mieszko von Teschen, den Brüdern des Herzogs Kasimir von Beuthen. Wenzels nächster Vorstoß in Richtung Krakau war schließlich von Erfolg gekrönt und im März 1291 trat Herzog Przemysł von Großpolen ihm das Herzogtum Krakau ab. In den Urkunden verwendete Wenzel den Titel *dux Cracowie et Sandomirie*, aber sein Versuch, auch Sandomir militärisch zu erobern, scheiterte am Widerstand von Władysław Łokietek. Schließlich bot sich die Gelegenheit, auch den Herzog Bolesław von Masowien an sich zu binden, indem er seine Schwester Kunigunde, die als Nonne im Klarissenkonvent in Prag lebte, mit dem Herzog verheiratete. Mit dieser strategischen Partnerschaft gewann Wenzel einen Verbündeten für seinen Kampf gegen Łokietek. Im Jahr 1292 bemühte sich Wenzel weiter, seinen Einfluss in Kleinpolen zu erweitern. In Oppeln wurde Wenzel von Kasimir von Beuthen, Bolesław von Oppeln, Przemysł von Ratibor und Mieszko von Teschen gehuldigt. Nach dem gescheiterten Feldzug nach Sandomir (1291) war der zweite Eroberungszug erfolgreicher und der Widersacher Władysław Łokietek wurde im September 1292 gefangen genommen. Beim Abschluss der Friedensverträge huldigten Łokietek und die Piasten von Kujawien dem Böhmenkönig.

Die erste Phase der Expansionspolitik (1290–1292) Wenzels nach Osten verlief damit erfolgreich. Der Böhmenkönig band die Piastenherzöge durch Lehnverträge an sich<sup>54</sup>). In den neu eroberten Gebieten ernannte er königliche Stellvertreter (*capitaneus*, polnisch *starosta*) aus den Vertretern des böhmischen Adels oder aus dem Kreis seiner Verwandten, die illegitimer Herkunft waren. Eine besondere Stellung genoss der Bischof von Krakau, dessen Einfluss in Kleinpolen unbestreitbar war. 1294 wurde Johann Muskata zum Bi-

54) Zur Expansion nach Kleinpolen 1289–1300 ANTONÍN, *Zahraniční politika Václava II.*, S. 114–147; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 414–454; CHARVÁTOVÁ, *Václav II. Král český*, S. 125–130, 142 f.

schof von Krakau (1294–1320) gewählt, der ein loyaler Exponent der přemyslidischen Herrschaft in Kleinpolen war<sup>55)</sup>.

Nach der Ermordung des polnischen Königs Przemysł II. (1296) behauptete sich Władysław Łokietek in Großpolen, verlor aber in den Kämpfen mit Heinrich von Glogau die nördlichen Gebiete. Zur Finanzierung der Kämpfe suchte er Hilfe bei Wenzel II. Im Vertrag vom 18. November 1297 verzichtete Łokietek auf seine Ansprüche in Krakau und Sandomir und als Gegenleistung erhielt er 5'000 Mark Silber. Zwei Jahre später verpflichtete er sich im zweiten Vertrag vom 23. August, bis Weihnachten 1299 nach Prag zu kommen und alle seine Gebiete von Wenzel als Lehen entgegenzunehmen. Dafür sollte er 4'000 Mark Silber erhalten. Im Falle der Nichteinhaltung der Bedingungen ging Łokietek des Anspruchs auf die Herrschaft in seinen Ländern verlustig. Vor allem der zweite Vertrag sicherte Wenzel einen theoretischen Anspruch auf Großpolen. Łokietek unterwarf sich Wenzel II. in Kłęka um 1299 erneut, nachdem er diesem bereits 1292 für Sieradz und Kujawien gehuldigt hatte.

Der nächste Schritt in der polnischen Politik Wenzels II. war seine Krönung in Gnesen. Zu Anfang des Jahres 1300 bot der großpolnische Adel Wenzel an, Herrscher von Großpolen zu werden. Um seinen Anspruch auf Polen zu legitimieren, verlobte sich Wenzel nach dem Tod Gutas mit der Tochter des ermordeten polnischen Königs Przemysł II., Richsa-Elisabeth. Wenzel ergriff die Gelegenheit, sich die zukünftigen territorialen Gewinne in Großpolen vom römischen König Albrecht verbriefen zu lassen. Am 29. Juni 1300 belehnte Albrecht Wenzel mit allen Gebieten Łokieteks, die Wenzel zukünftig erobern würde. Nach der erfolgreichen militärischen und diplomatischen Offensive folgte die Krönung Wenzels im November 1300 in Gnesen<sup>56)</sup>. Seit der zweiten Krönung verwendete Wenzel den Titel *Boemiae et Poloniae rex* und ließ die Titel Markgraf von Mähren und Herzog von Krakau und Sandomir in den Urkunden aus.

Die zehnjährige Expansionspolitik nach Nordosten brachte Wenzel größere territoriale Gewinne wie die Herrschaft über Kleinpolen, Pommerellen, Großpolen mit der Herrschaft über Sieradz, Łęczycza und Teile von Kujawien, die ursprünglich dem vertriebenen Władysław Łokietek gehört hatten. Die schlesischen Herzöge von Beuthen, Opeln, Teschen und Ratibor (1289–1292) band er mit Lehnverträgen an sich. Wenzel bemühte sich auch, seinen Einfluss in Niederschlesien auszubauen, als er ab 1302 die Vormundschaft über die unmündigen Kinder Heinrichs von Liegnitz-Breslau ausübte. Er verheiratete seine Tochter Margarete mit dem ältesten Sohn des Herzogs von Liegnitz-Breslau, dem späteren Herzog Bolesław III. von Liegnitz.

55) Zur Verwaltung der polnischen Gebiete ANTONÍN, *Správa polského území*.

56) ANTONÍN, *Zahraniční politika Václava II.*, macht darauf aufmerksam, dass weder Ehefrauen noch Töchter in Polen einen Erbsanspruch auf die Herrschaft hatten. Zur Datierung der Gnesener Krönung Ebd., S. 217–232.



Große Auswirkungen auf den Verlauf der böhmischen Geschichte hatte der Tod des ungarischen Königs Andreas III., des Neffen Bélas IV. Mit ihm starben 1301 die Arpaden in Ungarn aus. Die ersten Ansprüche auf die ungarische Krone erhoben die Habsburger und die Anjou bereits nach der Ermordung von Ladislaus IV. (1290), der keine männlichen Erben hinterließ. Der damals zwölfjährige Karl Robert, Sohn Karl Martells und Clementias von Habsburg, erreichte im Jahr 1300 Dalmatien und wurde zum König von Kroatien gekrönt. Der ungarische Adel (Magnaten), die kirchlichen Würdenträger und die Bürger suchten nach Andreas' Tod unter den Verwandten der Arpaden nach einem geeigneten Kandidaten. Sie entschieden sich für den Sohn Wenzels II., Wenzel III., den Ururenkel Bélas IV., der mit Elisabeth, der Tochter Andreas' III., verlobt war. Bei der Königswahl im Mai 1301 in Buda verloren die Anhänger des Anjou-Kandidaten, stattdessen wurde der junge Přemyslida gewählt und am 27. August 1301 in Stuhlweißenburg als Ladislaus V. gekrönt. Trotzdem ließ die Anjou-Partei ihren Prätendenten Karl Robert durch den Graner Elekten zum König von Ungarn in Gran krönen. Seine Krönung hatte jedoch den Makel, dass sie am falschen Ort und ohne königliche Insignien durchgeführt wurde.

Die Přemysliden erreichten den Höhepunkt ihrer Macht in Mitteleuropa um 1300. Sie herrschten über drei Königreiche: Böhmen, Polen und Ungarn<sup>57)</sup>. Der Erfolg der přemyslidischen Expansion nach Nordosten und Osten erinnerte an die Erfolge Přemysl Otakars II. und änderte die Haltung König Albrechts, indem er den Anjou gegen den Přemysliden unterstützte. Beiden Kandidaten fehlte jedoch die päpstliche Bestätigung ihrer Krönung. Die Anjou-Partei hatte den Vorteil, dass sie massive Unterstützung durch den päpstlichen Legat Nikolaus Boccasini erhielt, der bei Papst Bonifaz VIII. für Karl Robert warb. Zum Erfolg verhalf ihnen, dass die hohen kirchlichen Würdenträger in Ungarn bereit waren, die Ambitionen des Anjou-Königs zu unterstützen. Die Lage des jungen Přemysliden verschlimmerte sich, als Bonifaz im Mai 1303 Karl Robert als legitim gewählten König von Ungarn bestätigte. Wenzel-Ladislaus konnte sich gegen den Adel nicht behaupten, als auch der vormalige Befürworter der böhmischen Kandidatur Mathäus Csák von Trentschin zu den Gegnern überwechselte. Nach Bonifaz' Tod wurde der päpstliche Legat in Ungarn, Nikolaus Boccasini, als Papst Benedikt XI. gewählt, was gewiss einen weiteren großen Rückschlag für Wenzel-Ladislaus' Herrschaft in Ungarn bedeutete. In einem Feldzug im Jahr 1304 zog Wenzel II. nach Ungarn und holte seinen Sohn nach Böhmen zurück. Die Herrschaft des Přemysliden in Ungarn dauerte nur drei Jahre.

Die Jahre 1303–1304 waren vom Zustand der latenten Bedrohung Böhmens seitens des Königs Albrecht von Habsburg geprägt, der gegen das přemyslidische Großreich kämpfte. Albrechts Annäherung an Papst Bonifaz VIII., der ihm erst 1303 die fehlende päpstliche Approbation als römischer König erteilte, war eine Zerreißprobe für die böh-

57) JÄSCHKE, Europa und das römische Reich um 1300, S. 90–92.



mische Partei in Ungarn. In einem ersten Schritt versuchte Wenzel II. die Lage zu beruhigen und einen Friedensvertrag mit Albrecht auszuhandeln. Mit diesem Auftrag wurde Bischof Peter (Aspelt) von Basel nach Wien geschickt. Die Verhandlungen scheiterten an den horrenden Forderungen Albrechts wie dem Verzicht auf Polen, Ungarn und auf alle Ansprüche in Egerland, Meißen, Oster- und Pleißenland. Dazu verlangte Albrecht einen Anteil an den Gewinnen aus den Silberminen in Kuttenberg im Umfang von 80'000 Mark oder eine Verpfändung der Kuttenberger Urbur für sechs Jahre. Die Forderungen glichen faktisch einer Kapitulation des Přemysliden. Albrecht steigerte den Druck und verhängte im Juni 1304 in Frankfurt über Wenzel die Acht.

Die konfliktgeladene Situation endete mit einem Krieg gegen Böhmen im Jahr 1304. Von Nürnberg aus kamen Albrecht mit dem Reichsheer via Westböhmen und sein Sohn Rudolf aus Oberösterreich mit den Truppen aus Ungarn und Kumanen. Der ehemalige Anhänger der böhmischen Herrschaft in Ungarn, Matthäus Csák von Trentschin, unterstützte Albrecht und plünderte die Städte an der mährisch-ungarischen Grenze. Die Belagerung von Kuttenberg scheiterte und dank der Taktik Wenzels, einer direkten Konfrontation mit Albrecht auszuweichen, entschied sich Albrecht für den Abzug des Heeres im Oktober 1304. Als Wenzel, der vermutlich bereits seit längerer Zeit an Tuberkulose erkrankt war, am 21. Juni 1305 starb, schloss sein Sohn Wenzel III. am 5.–8. August 1305 Frieden mit Albrecht. Wenzel III. verzichtete auf Egerland, Pleißenland, Meißen und als König von Polen auf Pommerellen. Dafür erkannte Albrecht Wenzels Anspruch auf Polen an und verzichtete auf die finanzielle Entschädigung aus den Einkünften der Kuttenberger Urbur.

Mit Wenzel III., der am 4. August 1306 in Olmütz ermordet wurde, starben die Přemysliden in der männlichen Linie aus. Der böhmische Adel stand – ähnlich wie der ungarische Adel im Jahr 1301 – vor der Frage, wer der nächste König von Böhmen sein sollte. Albrecht von Habsburg versuchte Böhmen als erledigtes Reichslehen für seinen Sohn Rudolf zu gewinnen. Der böhmische Adel, die Bischöfe und die Bürger aus Prag und Kuttenberg wählten jedoch Albrechts Schwager, Herzog Heinrich von Kärnten, im August 1306 zum König von Böhmen; Heinrich war seit Februar 1306 mit Wenzels Tochter Anna verheiratet. Er konnte sich letztlich gegen die Habsburger nicht durchsetzen und verließ das Land. Im zweiten Anlauf gelang es der habsburgischen Partei, ihren Kandidaten einzusetzen. Albrecht versuchte Böhmen als heimgefallenes Lehen für seine Dynastie zu sichern und belehnte am 18. Januar 1307 seine Söhne zur Gesamthand mit Böhmen. Der Adel wählte schließlich Albrechts Sohn Herzog Rudolf (III.) von Habsburg (1306–1307) zum König. Auch er versuchte seine Ansprüche abzusichern und heiratete Wenzels Witwe Richsa-Elisabeth. Rudolf versuchte seine Machtbasis zu konsolidieren und starb unerwartet am 3./4. Juli bei Horažďovice während des Kriegszuges gegen den aufständischen Adel in Westböhmen. Erneut wählte der böhmische Adel Heinrich von Kärnten (1307–1310) zum König, der bei seinem Schwager Friedrich von Meißen Unterstützung gegen die aggressive Politik Albrechts fand. Die Niederlage Albrechts in

der Schlacht bei Lucka im Mai 1307 und seine Ermordung am 1. Mai 1308 bei Brugg führten zur Schwächung der Habsburger in Mitteleuropa. Im Friedensvertrag vom 14. August 1308 in Znaim zwischen Heinrich von Kärnten und Friedrich von Österreich kam es zum Ausgleich mit den Habsburgern. Friedrich verzichtete auf Böhmen und erkannte für eine Entschädigung von 45'000 Mark Silber Heinrichs Herrschaft an. Als Pfand erhielt er die Stadt Iglau mit den Zolleinkünften, dazu die Städte und Burgen in Znaim, Eichhorn, Eibenschitz, Podivín und Pohořelice.

Sicher ist, dass der Mord in Olmütz massive Auswirkungen auf den Verlauf der böhmischen Geschichte im 14. Jahrhundert hatte. Das Geschehen spielte eine wichtige Rolle für die Etablierung und die Machtentfaltung des böhmischen Adels und begünstigte auch die zunehmenden Ambitionen der Bürger aus Prag und Kuttenberg bei der Königswahl. Die Unzufriedenheit mit der Herrschaft und der Machtanspruch des böhmischen Adels hatten schließlich die Entmachtung Heinrichs von Kärnten zur Folge<sup>58)</sup>. Gesandtschaften, in denen der böhmische Adel, die Zisterzienser und die Bürger von Prag und Kuttenberg vertreten waren, führten in den Jahren 1309–1310 in Heilbronn, Frankfurt und Speyer Verhandlungen mit dem römischen König Heinrich VII. von Luxemburg, die mit der Absetzung des legitim gewählten Heinrichs von Kärnten endeten. Trotzdem verwendete dieser bis zum seinem Tod im Jahr 1335 den Titel König von Böhmen. Auch Heinrich VII. betrachtete Böhmen als heimgefallenes Reichslehen und belehnte seinen Sohn Johann von Luxemburg. Dies war jedoch nur mit der Zustimmung des böhmischen Adels und einem entsprechenden Heiratsplan möglich, weshalb Elisabeth, Tochter Wenzels II., mit Johann von Luxemburg vermählt wurde. Der Erwerb Böhmens gehört zu den größten Erfolgen König Heinrichs VII. zu Gunsten der Erweiterung der Hausmacht der Luxemburger. Nun waren die Grafen von Luxemburg nicht nur Könige von Böhmen, sondern auch Könige von Polen. Mit der Erhebung der Luxemburger begann eine neue Periode der böhmischen Geschichte.

Die Emanzipation des böhmischen Adels begann vor der verhängnisvollen Schlacht am Marchfeld. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts konstituierte sich der Landtag, das Repräsentationsorgan der böhmischen und mährischen Adelsgemeinde<sup>59)</sup>. Als Ausdruck ihrer koordinierten Macht wurden ein eigenes Landrecht kodifiziert, das Landgericht (Adelsgericht) zur Schlichtung von Streitigkeiten errichtet und die Landtafeln (Registerbücher) zur Erfassung der adligen Grundherrschaften (Allodialbesitz) eingeführt. Das gestärkte Selbstbewusstsein des Adels äußerte sich in den sogenannten Wahlkapitulatio-

58) Zusammenfassend zur böhmischen Herrschaft Heinrichs HEIDEMANN, Heinrich von Kärnten; MEZ-  
NÍK, Lucemburská Morava, S. 12–15.

59) Der Begriff *obec* (Adelsgemeinde) ist bei Dalimil nur vereinzelt überliefert. Staročeská kronika tak  
řečeného Dalimila, Bd. 1, Kap. 51, S. 581 f.

nen Johanns von Luxemburg für Böhmen und Mähren (1310/11)<sup>60</sup>. Der König versprach dem Adel und der Geistlichkeit, ihre Freiheiten zu wahren und ihre Privilegien zu bestätigen. Eines dieser Versprechen war, dass Hofämter nur noch an freie Tschechen, also an den einheimischen Adel, vergeben werden sollten<sup>61</sup>. Diese Forderung des böhmischen Adels hatte wenig mit dem böhmischen Patriotismus, dem Selbstbewusstsein des Adels oder der Deutschfeindlichkeit zu tun, wie sie in der tschechischen Reimchronik des Dalimil zum Ausdruck kommt, jedoch viel mehr mit der Überlegung, sich das Vorrecht auf die einträglichen Hofämter zu sichern. Die Nichteinhaltung dieser Bestimmung, nachdem Johann diese Ämter seinen Räten und Gefolgsleuten aus dem Reich (Mainz, Franken) verliehen hatte, führte zu erneuten Machtkämpfen mit dem böhmischen Adel. Während des ersten Jahrzehnts von Johanns Herrschaft in Böhmen, als er sich als Reichsvikar im Reich aufhielt, wurde in seiner Abwesenheit das mächtige und lukrative Amt des Hauptmanns (*capitaneus*), des Stellvertreters des Königs, durch Graf Berthold VII. von Henneberg (1313, 1314) und Erzbischof Peter von Mainz (1313–1314, 1316–1317) in Böhmen und Walter von Castell (1313–1315) in Mähren bekleidet<sup>62</sup>. Die Ernennungen der »fremden« Räte und damit die Nichteinhaltung des Versprechens aus der Wahlkapitulation führten zur Unzufriedenheit des Adels mit Johanns Herrschaft. Zur Eskalation des Konflikts kam es im April 1317, bis Johann einsah, dass er die Räte aus dem Reich endgültig entlassen musste. Nach deren Entmachtung veränderte sich das politische Gleichgewicht grundlegend, da die einflussreichen Adligen Heinrich der Ältere von Leipa und Johann von Wartenberg den Platz der entlassenen fremden Räte erfolgreich für sich beanspruchen konnten. Heinrich war der königliche Stellvertreter in Böhmen (1319–1321) und in Mähren (1319–1329). Johann von Wartenberg bekleidete dieses Amt in Mähren bereits zwischen 1315 und 1316 nach dem erzwungenen Weggang Walters von Castell. Seit dem Jahr 1317 wurden Mitglieder oder Verwandte der Luxemburger, die Bischöfe von Prag und Olmütz und der Landesadel in Böhmen, Mähren und in den Kronländern (schlesische Fürstentümer, die Oberlausitz) als Hauptmänner ernannt. Das Amt des königlichen Stellvertreters entwickelte sich zum wichtigen »Instrument der Po-

60) In der Literatur werden die Wahlkapitulationen auch als sogenannte Inaugurationsdiplome Johanns von Böhmen bezeichnet. Dazu CHALOUPECKÝ, *Inaugurační diplomý*. Zur Echtheit der Wahlkapitulation für Mähren HRUBÝ, *Über das Privilegium König Johanns*.

61) Zu den weiteren Forderungen der Landesgemeinde (Adel, Geistlichkeit) gehörte, dass sie zum Kriegsdienst nur innerhalb Böhmens und Mährens verpflichtet werden konnte. Weiter konnte der König die Steuern (*berna*) nicht ohne Zustimmung der Landesgemeinde erheben, ausgenommen waren die Krönung und die Auszahlung der Mitgift der Königstöchter. Die dritte Forderung betraf die Anerkennung des Erbrechtes der verbliebenen Ehefrauen und Töchter bis zur vierten Generation. Damit verzichtete Johann auf den Heimfall beim Tod der männlichen Nachkommen.

62) ŽALUD, *Hauptmannschaft*, S. 93 f. Zum Einfluss Bertholds VII. von Henneberg und Peters von Mainz in Johanns Kronrat HECKMANN, *Stellvertreter*, Bd. 1, S. 380–384; SCHUBERT, *Berthold VII. von Henneberg*, S. 9–12.

litik der letzten Přemysliden und der Luxemburger«<sup>63)</sup> und diente dazu, die Adelsgeschlechter, die am Landtag vertreten waren, politisch und wirtschaftlich an sich zu binden.

Trotz der Entmachtung der Räte aus dem Reich schien die innerböhmische Auseinandersetzung das Land und die königliche Macht zunehmend zu paralysieren. Nachdem der Mainzer Erzbischof sein Stellvertreteramt aufgegeben hatte (April 1317), übernahm Königin Elisabeth mit der Unterstützung von Wilhelm Hase die Regierung, um gegen Heinrich von Leipa militärisch vorzugehen. Ende Juni wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und als im November Johann nach Böhmen zurückkehrte, suchte er Unterstützung bei seinem Verbündeten König Ludwig dem Bayern, der zwischen den Parteien vermittelte. Es folgten in Ludwigs Beisein die Verhandlungen in Eger (31. März 1318) und am Landtag in Taus (23. April 1318). Der Vertrag von Taus, ein zwischen Johann von Böhmen und dem Adel geschlossener Landfrieden, hatte weitreichende Konsequenzen für die Königsherrschaft. Er bedeutete eine Einschränkung der königlichen Macht und die vollständige Umsetzung der Forderungen aus den Wahlkapitulationen von 1310 und 1311, nämlich die Entlassung der fremden Räte und Truppen aus Böhmen, die Besetzung der königlichen Ämter mit dem böhmischen Adel und die Straflosigkeit des aufständischen Adels. Dafür huldigte der Adel Johann erneut. Das Abkommen von Taus brachte die Anerkennung der Ansprüche des Adels und seine dauerhafte Beteiligung an der königlichen Landesverwaltung. Es bedeutete nicht »die völlige wirtschaftliche und innenpolitische Entmachtung des Königs«<sup>64)</sup>, war aber der Anstoß zur Suche nach neuen Formen der Herrschaft und der Einbindung des Adels in den königlichen Hof. Die Fundamente der königlichen Politik bilden nach 1318 die königlichen Städte und die Kirche. Auffallend ist die Privilegierung der böhmischen Städte, denen der König verschiedene

63) Zitat bei ŽALUD, Hauptmannschaft, S. 92. Zur Entstehung und Funktion des Hauptmannsamtes in der Přemyslidenzeit ANTONÍN, Hejtmanský úřad. Erstmals verwendete Přemysl Otakar II. das Institut der Hauptmannschaft bei der Verwaltung der Steiermark (1260). In Mähren ist urkundlich der *capitaneus Moraviae* erstmals im Jahr 1298 erwähnt. Nach dem Eroberungszug von Kleinpolen 1290–1292 und Großpolen 1300 führte Wenzel II. das Hauptmannsamt bei der Verwaltung der neuen Gebiete ein. Der Autor vermutet, dass es zu diesem Zeitpunkt noch nicht zur vollständigen Entstehung und Festlegung der Befugnisse des Hauptmannes gekommen sei. Es handelte sich vielmehr um sogenannte Ad-hoc-Mandate, also um Ernennungen für bestimmte Zwecke und Situationen. Zur Ernennung der Hauptleute in Schlesien unter Wenzel II. ANTONÍN, Správa polského území; zur Hauptmannschaft im Herzogtum Breslau HOLÁ, Vratislavští hejtmáné.

64) Zitat bei HLAVÁČEK, Johann der Blinde, S. 158. Zum Vertrag von Taus SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 260–263; MEZNÍK, Lucemburská Morava 26 f. Beide Autoren weisen darauf hin, dass es sich primär nicht um einen Sieg über Johann von Böhmen, sondern über die uneingeschränkte Königsmacht (*koncepce absolutní královské moci*) handelte. Nach BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 4a, S. 49–58 verteidigte der Adel erfolgreich seine Stellung gegenüber der zentralen Königsmacht. Nach HLAVÁČEK, Politische Integration der Böhmisches Krone unter den Luxemburgern, S. 345–347 stand das Landgericht in Prag unter der Ägide des »autonom und integrativ« handelnden böhmischen Adels.

Freiheiten, Begünstigungen und Vorteile inklusive Privilegienbestätigungen zuerkannte<sup>65</sup>). Von den knapp 230 urkundlich überlieferten Aufenthaltsorten entfallen 13 Prozent auf böhmische und 4 Prozent auf mährische Städte. Die Intensivierung der Herrschaft zeigt sich auch in der Zunahme des Schriftverkehrs zwischen der Hofkanzlei und den Städten. Bis zum Jahr 1322 waren es 22, im zweiten Drittel (1322–1334) 35 und im dritten Drittel bis 1346 fast 60 Schriftstücke<sup>66</sup>).

Johann verlegte seine Aktivitäten hauptsächlich in den Westen. Der Zeitabschnitt von 1319 bis 1333 war durch seine häufigen Abwesenheiten von Böhmen gekennzeichnet. Der Königsaal-Chronist kritisierte das Verhalten des Königs, das Städte und kirchliche Institutionen steuerlich belastete<sup>67</sup>). In dieser Zeit reiste Johann unermüdlich in Europa umher. Hier folgt nur eine kleine Auswahl seiner Aufenthaltsorte: 1319 Feldzug in die Oberlausitz, 1322 Schlacht bei Mühldorf, 1324–1325 die Belagerung von Metz, 1329 Kreuzzug nach Litauen, 1330–1333 Aufenthalte in Italien und Konstituierung der italienischen Signorie<sup>68</sup>). Erst die Ernennung von Johanns Sohn Karl zum Markgrafen von Mähren und seine Rückkehr nach Böhmen (1333) bedeutete im übertragenen Sinn die Rückkehr der königlichen Herrschaft<sup>69</sup>).

Johann von Böhmen setzte zielstrebig auf das Lehnswesen in Böhmen, Mähren und Schlesien, das er zur Grundlage seiner Herrschaft innerhalb des böhmischen Staates machte. Ein erster Schritt war die Umwandlung des Herzogtums Troppau in ein Kronlehen, als Johann am 3. Juli 1318 in Brünn Nikolaus II. von Troppau mit dem Herzogtum Troppau belehnte<sup>70</sup>). Er baute das Lehnssystem auf, als er 35 Vasallen (gegenüber sieben aus der Zeit Wenzels II.) an sich band. Von den 35 Lehen waren dreiunddreißig Burgen und zwei Städte. Interessant ist auch die territoriale Zerstreung der Lehen, die sich vor allem in den Grenzgebieten im Nordwesten und Norden (um Elbogen, Saaz, Leitmeritz, Mladá Boleslav) und im Süden (um Neuhaus, Bechin, Parchen) befanden. Eine Ausnahme bildeten einige Lehen im Binnenland. Aus den überlieferten Lehensurkunden sind 18 Familien bekannt, davon stammten acht aus Thüringen und dem Meißenland, die Güter in den Grenzgebieten (Erzgebirge, Lausitzer Bergland und Isergebirge) besaßen. Die Mehrheit der neuen Lehen entstand durch die Umwandlung von adligen Allodialgütern

65) Zur Städtepolitik Johanns in Böhmen, Luxemburg und der Oberlausitz ŽEMLIČKA, Städtepolitik; KEJŘ, Organisation und Verwaltung des Städtewesens; BUTZ, König Johann von Böhmen und die Städte in der Oberlausitz.

66) HLAVÁČEK, Die Rolle der böhmisch-mährischen Städte, S. 283 f. Zu den Orten, an denen die Urkunden ausgestellt wurden, HLAVÁČEK, Johann von Luxemburg und die böhmischen Städte, S. 23 f.

67) Zu Johanns Umgang mit Geld in den narrativen Quellen ABDULLAHI, Johann der Blinde und rheinische Hansel.

68) Zu den Aufenthaltsorten Johanns in den Jahren 1331–1333 MARGUE/SCHROEDER, Un itinéraire européen, S. 14 f., 105, Karten 2, 6–7.

69) Zur sogenannten Doppelherrschaft in Böhmen SPĚVÁČEK, Lucemburské dvouvládí.

70) Zusammenfassend zu Nikolaus II. von Troppau ČAPSKÝ, Opavská a ratibořská knížata.

(26) oder von königlichen Burgen (9). Das von Johann von Böhmen etablierte Lehnswesen ermöglichte dem niederen Adel einen leichteren Zugang zu den Hofämtern<sup>71)</sup>. Die Hofkanzlei und das Hofgericht entwickelten sich zu wichtigen königlichen Institutionen und zu Instrumenten der königlichen Macht gegenüber den Lehnsleuten.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass erst der Vertrag von Taus eine Klärung der Machtverhältnisse in Böhmen ermöglichte, da zuvor zwischen 1310 und 1318 verschiedene Adelsgruppen untereinander und gleichzeitig gegen den König und seine Räte aus dem Reich kämpften. Im Jahr 1319 wurden gleichzeitig Königin Elisabeth und das Prager Patriziat entmachteter. Zudem starb Wilhelm Hase von Waldek, der engste Verbündete der Přemysliden. Der neu gewonnene Status quo, die neuen Lehnverbindungen und der neu formierte Hofadel führten zur Festigung von Johanns Herrschaft und ermöglichten seine Expansion ins Bautzener Land (1319) und ins Egerland (1322)<sup>72)</sup>. Johann knüpfte an die erfolgreiche territoriale Politik Wenzels II. in Schlesien und der Oberlausitz an. Im Jahr 1329 wurde das Görlitzer Land der Böhmisches Krone inkorporiert. Die Begriffe *corona regni Bohemiae* und *incorporare* werden erstmals in der Urkunde vom 19. Mai 1329 erwähnt, als König Johann das Görlitzer Land mit *coronae et mensae regni Bohemiae* verband. Der Begriff »corona« ersetzte die älteren, territorialbezogenen Begriffe wie »terra« und »regnum« und bezeichnete das Staatsgebilde, das sich aus verschiedenen Herrschaften und Territorien zusammensetzte und nicht direkt mit der Person des Königs verbunden war. Zuerst bezog sich der übergeordnete Begriff lediglich auf die wirtschaftliche Grundlage der königlichen Herrschaft. Die lehensrechtlichen und staatsbildenden Komponenten waren nach einer Dekade (1341) vollständig entwickelt<sup>73)</sup>.

71) Zum Lehnswesen in Böhmen unter den letzten Přemysliden und Johann von Böhmen-Luxemburg KAVKA, *Západoevropský lenní institut*; zur Typologie der Burgen und Besitzverhältnis in Böhmen KAVKA, *Hrady a jejich význam*; zum Personenkreis am Hof Johanns MORAW, *Hof Johanns*, und ŽALUD, *Dvůr Jana Lucemburského*; zum schlesischen Adel an Johanns Hof ŽALUD, *Slezská šlechta*.

72) Zusammenfassend zur Territorialpolitik Johanns von Böhmen BOBKOVÁ, *Územní politika*, S. 13–58; VACH, *Slezská politika Jana Lucemburského*; zur Expansion nach Bautzen und Görlitz BOBKOVÁ, *Budyšsko a Zhořelecko*; BOBKOVÁ, *Oberlausitz in der Politik Johanns von Böhmen*.

73) F. GRAUS, *Corona*, in: *Lex.MA 3* (2000), Sp. 255 f.; PROCHNO, *Terra Bohemiae*; FLIEDER, *Corona regni Bohemiae*; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 4a, S. 552–554; HLAVÁČEK, *Politische Integration der Böhmisches Krone unter den Luxemburgern*, S. 333 f.; ANTONÍN, *Jan Lucemburský a slezská knížata*.

Deutsch

2 Königsaal als königsnahe Institution

## 2.1 Gründungsgeschichte

Die Männerklöster Hohenfurt (1259), Saar (1251), Vizovice (1260/61), Goldenkron (1263), Königsaal (1292), *Thronus regis* (1306), Skalice (1357) und die Frauenklöster Sezemice (1265?) und Altbrünn (1323) gehören zur zweiten Gründungswelle der Zisterziensergründungen in Böhmen und Mähren<sup>1</sup>. Das Zisterzienserkloster Königsaal wurde von König Wenzel II. am 10. August 1292 in der Ortschaft Zbraslav unweit von Prag gegründet. Für seine Gründung wählte der Stifter den Namen *Aula Regia*<sup>2</sup>. Mit einem feierlichen Akt fanden am 20. April 1292 in Sedletz in Anwesenheit Wenzels II. und des Prager Bischofs die Wahl und die Weihe des Abtes statt. Die für die neue Gründung ausgewählten Sedletzer Mönche wählten aus ihrer Mitte *vir idoneus* Konrad von Erfurt, der zuvor Prior in Sedletz war, zum Abt. In Anwesenheit der Äbte von Waldsassen, Sedletz und Kamenz in Schlesien wurde Konrad zusammen mit den Zisterzienseräbten von Saar und Goldenkron vom Prager Bischof Tobias von Bechin geweiht. Bei der Weihe stand Konrad in der Mitte, zu seinen Seiten Wenzel II. und Tobias von Bechin, die Vertreter der höchsten weltlichen und kirchlichen Ämter in Böhmen<sup>3</sup>. Die feierliche Schilderung der Abtsweihe in der Chronik sollte die Bedeutung der königlichen Stiftung unterstreichen.

Die enge Verbindung zum königlichen Stifter unterstreicht auch der Name *Aula Regia*, zu Deutsch Königsaal und tschechisch *Síň královská*. Otto von Thüringen, der erste Verfasser der Königsaal-Chronik, schrieb, der Stifter habe mit der Bezeichnung des Klosters seine Absicht kundgetan, die königliche *Memoria* festzuhalten<sup>4</sup>.

Ein ähnliches Motiv verfolgte Wenzels Vater Přemysl Otakar II. mit dem um 1263 gegründeten Zisterzienserkloster Goldenkron in Südböhmen<sup>5</sup>. Diese königliche Stiftung

1) Die königlichen Stiftungen waren Goldenkron (Sancta Corona, Přemysl Otakar II.), Königsaal (*Aula Regia*, Wenzel II.), *Thronus Regis* in Nordmähren (Wenzel III., Gründung gescheitert) und Altbrünn (*Aula Sanctae Mariae*, tschechisch *Staré Brno*, Richsa-Elisabeth). Zu den Stiftungen des Adels gehörten Hohenfurt (Herren von Rosenberg), Saar (*Fons Beatae Mariae Virginis*, Herren von Obřany), Sezemice (unbekannt), Skalice (Bischof Dietrich III. von Minden) und Vizovice (*Rosa Mariae*, deutsch Smilheim, Smil von Střílek). Zur Geschichte des Zisterzienserordens in Böhmen CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 1–2.

2) CAR, S. 53 (I 42). Die Gründungsurkunde publizierte TADRA, *Listy*, Nr. 1, S. 1 f.; RBM 4, Nr. 1888, S. 745 f.

3) CAR, S. 50–53 (I 40, 42). Zu Kommunikation, Zeichen und Symbolen der Herrschaftsausübung ALTHOFF, *Inszenierte Herrschaft*.

4) CAR, S. 53 (I 42) *Ipsum quoque locum, qui Zbraslaus vocabatur hactenus, ob memoriam nominis sui perpetuam Aulam Regiam mutato nomine appellavit.*

5) Otto von Thüringen schilderte das Leben Přemysl Otakars II. in den Kapiteln 2 bis 8. Zum Kloster Goldenkron Ebd., S. 10 (I 3) *Inter cetera autem operum suorum deo accepta primordia ad honorem dei, sueque genitricis Marie glorioseque virginis monasterium Cisterciensis ordinis circa metas Bauariae fundavit, cui nomen ad Sanctam Coronam imposuit et largas sibi possessiones sui regni contulit et donavit*; P. SOMMER/P. VLČEK, *Zlatá Koruna*, in: VLČEK/SOMMER/FOLTÝN, *Encyklopedie českých klášterů*, S. 696–700; KUTHAN, *Mittelalterliche Baukunst*, S. 222–258.



wurde auf dem Territorium der Witigonen gegründet und erhielt den Namen Sancta spinea corona wegen eines von Přemysl Otakar gestifteten Dornes aus der Krone Christi. Gemäß Johann von Viktring hatte Otakar die Reliquie vermutlich vom französischen König Ludwig IX. dem Heiligen erhalten. Die Krone war nicht nur ein religiöses, sondern auch ein Herrschaftssymbol, das auf die Verbindung zum Herrscherhaus hinwies<sup>6)</sup>.

Wenzel III. folgte der Tradition seines Vaters und Großvaters und gründete am 19. Mai 1306 zu Vsetín in Nordostmähren das Zisterzienserklster Thronus regis (Königsthron, Trůn králův)<sup>7)</sup>. Die Namenswahl knüpfte bewusst an die königliche Memoria der Vorgänger an. Diese für den Zisterzienserorden wichtige Gründung des letzten Přemysliden wurde von Peter von Zittau, dem zweiten Verfasser der Königsaal Chronik, nie erwähnt. Entweder war ihm diese unbekannt oder die Filiation zum Kloster Plass entsprach nicht den Vorstellungen der Äbte von Königsaal und Sedletz, da Wenzel III. Plass den Vorzug vor Königsaal und Sedletz gab.

Die Königinwitwe Richsa-Elisabeth<sup>8)</sup> knüpfte an die Tradition ihres verstorbenen Gatten Wenzel II. an und unterstellte ihre Gründung Aula Sanctae Mariae (auch Altbrunn genannt, Mai 1323) dem Kloster Sedletz. Mit der Benennung Mariensaal griff sie zweifellos auf Wenzels Gründung von Königsaal zurück<sup>9)</sup>. An die přemyslische Namensgebung knüpfte Johann von Luxemburg bei der Gründung des Dominikanerinnenklosters Hortus regis 1312 in Brünn an<sup>10)</sup>. Anlässlich der Namensgebung von Golden-

6) V. H. ELBERN, Krone, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 1544–1546. KUTHAN, Přemysl Ottokar II., misst in seinem Buch dem Mäzenatentum von Přemysl Otakar noch eine andere Bedeutung bei. Er spricht Přemysl Otakar aufgrund der Schenkungsurkunde sogar eine »höfische Denkweise« zu. In Goldenkron wurde vermutlich noch zu Lebzeiten Přemysls die älteste Doppelkapelle in Böhmen erbaut. Aufgrund des neuartigen Kapellenbautypus nimmt die Forschung einen Einfluss der Pariser Sainte-Chapelle, in der die Krone Christi aufbewahrt wurde, auf die Architektur und die Funktion der Kapelle an. Zum französischen Einfluss auf die Architektur in Böhmen KUTHAN, Die Pariser Sainte-Chapelle und die Dornen aus der Krone Christi, zu Goldenkron bes. S. 404 f.

7) MARÁZ, Václav III., S. 60 f.; RBM 2, Nr. 2090, S. 902 f. Zum Vollzug der königlichen Stiftung kam es nicht mehr. Wenzel III. wurde am 4. August 1306 in Olmütz ermordet. BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 479; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 1, S. 126; ŠUSTA, Soumrak, S. 682 f.; ŠUSTA, Poslední Přemyslovci, S. 467 interpretiert den Namen Thronus regis ohne Begründung als »geschmackloses Plagiat« Wenzels III.

8) In der Literatur auch Elisabeth Richsa, Richenza und tschechisch Eliška Rejčka genannt.

9) CAR, S. 265 (II 12) *Circa idem tempus in die Pentecostes, que idus Maii evenerat, Elizabeth dicta regina de Grecz monasterium sanctimonialium ordinis Cisterciensis prope Brunnam fundavit, quod Aulam Marie nominavit*. Die Gründungsurkunde vom 1. Juni 1323 in CDM 6, Nr. 229, 232, S. 171–173. Die Inkorporation in den Zisterzienserorden erfolgte 1324 auf Bitte Papst Johannes XXII., in Ebd., Nr. 269, S. 208 f. Zur Gründung des Zisterzienserinnenklosters Altbrunn DŘÍMAL/PEŠA, Dějiny města Brna, Bd. 1, S. 75; BENEŠOVSKÁ, Das Zisterzienserinnenkloster von Altbrunn; BENEŠOVSKÁ, Aula Sanctae Mariae. Zur Stifterin HLEDÍKOVÁ, Alžběta Rejčka.

10) Zu Johanns Stiftungen gehörten 1346 das Klarissenkloster in Echternach und – gemeinsam mit seinem Sohn 1342 gegründet – die Kartause Mariengarten in Prag, in der die Memoria für seine Eltern, Kaiser

kron, Königsaal und Königsthron zeigen sich Parallelen zwischen den Zisterziensergründungen hinsichtlich der Bestrebungen Přemysl Otakars II., Wenzels II. und Wenzels III., den Zisterzienserorden zu unterstützen.

Der entscheidende Impuls für die Gründung Königsaaals war die Gefangennahme und die anschließende Hinrichtung Zawischs von Falkenstein am 24. August 1290 vor Frauenberg in Südböhmen<sup>11)</sup>. Der zu diesem Zeitpunkt erst neunzehnjährige Wenzel befahl die Hinrichtung auf Druck von Adelsgruppen, die Zawisch feindlich gesinnt waren und sich auf diese Weise des einflussreichen und verhassten Adligen aus dem Geschlecht der Witigonen entledigten. Da Wenzel von Schuldgefühlen gepeinigt wurde, versprach er, zur Sühne ein Zisterzienserkloster zu Ehren Gottes und der Jungfrau Maria zu stiften<sup>12)</sup>. Bereits Palacký wies auf die Tatsache hin, dass Königsaal als Sühnekloster gegründet wurde, vergleichbar dem Zisterzienserkloster Fürstenfeld in Bayern<sup>13)</sup>. Der Wittelsbach'sche Herzog Ludwig II. von Bayern ließ am 18. Januar 1256 aus Eifersucht seine Ehefrau Maria von Brabant auf dem Mangold-Stein bei Donauwörth hinrichten. Als Sühne für seine Tat gründete er 1261 das Kloster Fürstenfeld<sup>14)</sup>.

Otto unterstrich die besondere Zuwendung Wenzels zum Zisterzienserorden. In den Kreis der einflussreichen und von Wenzel bevorzugten Zisterzienser gehörte vor allem Abt Heidenreich von Sedletz (1282/83–1320). Dieser erreichte den Rang eines *familiaris* und Wenzel nannte ihn vertrauensvoll Pate (*conpater carissimus*)<sup>15)</sup>, weil er alle seine Kinder getauft hatte. Diese Bezeichnung ist auch in den Briefen vom 23. März 1291 und vom 6. April 1299 überliefert<sup>16)</sup>. Otto berichtet, die Freundschaft zwischen den beiden

Heinrich VII. und Margarete von Brabant, gestiftet wurde. Besonders die vier Wappenschlusssteine in der Luxemburger Kapelle der Trierer Franziskanerkirche (heute Jesuitenkirche) weisen auf eine Stiftung Johanns und seiner böhmischen Frau Elisabeth hin. Dazu ADAMS, Franziskanerkirche; MARGUE, Memoria et fundatio, S. 204 f., untersuchte die Stiftungstätigkeit Johanns in Böhmen und Luxemburg und spricht »zumindest im religiösen Bereich [von einem] nahtlos[en]« Übergang zwischen der alten und neuen Herrschaft in Böhmen. Eine Übersicht über die Stiftungen in Böhmen bei HLEDÍKOVÁ, Fundace; MACHILEK, Reformorden.

11) Zur Bedeutung der Witigonen in Böhmen VANÍČEK, Vítkovci. Zum Aufstand der Witigonen und dem Prozess gegen Zawisch von Falkenstein JAN, Proces.

12) CAR, S. 32 (I 24) [...] *amplioris devocionis irrigatus imbribus monasterium ad honorem Dei sueque matris Marie gloriose virginis se fundaturum affectu sincerissimo pollicetur*. Dasselbe Motiv bestätigt auch die Gründungsurkunde von Königsaal. TADRA, Listy, Nr. 1, S. 1 [...] *nos cupientes elemosinis delicta iuventutis nostre redimere*.

13) PALACKÝ, Würdigung, S. 137. Auf diese Tatsache verweist auch CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 183.

14) Zu Fürstenfeld BENKER, Ludwig der Bayer, S. 16; THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 16.

15) CAR, S. 36 (I 29). Eine ausführliche Untersuchung zur Person und dem Wirkungsfeld Heidenreichs HYNKOVÁ, Heidenreich; CHARVÁTOVÁ, Heidenreich.

16) RBM 2, Nr. 1538, 1832, S. 663, 785 f.

Männern habe sich so sehr vertieft, dass Heidenreich ab Oktober 1291 dem Königshof täglich Besuche abstattete<sup>17)</sup>.

Abt Theoderich von Waldsassen (1285–1302)<sup>18)</sup>, der früher Abt von Ossegg (1276–1282) in Nordböhmen war, pflegte enge Beziehungen zu Heidenreich und war als Visitor des Klosters Sedletz tätig. Seine Person ist insoweit von Bedeutung, als Wenzel II. zu der Auffassung gelangte, dass die Mönche für das neu gestiftete Kloster nicht aus einer königlichen Gründung seiner Vorgänger, sondern aus Sedletz, einem adeligen Stift und einer Filiation von Waldsassen, kommen sollten<sup>19)</sup>.

Aus dem Umkreis der Zisterzienser ist schließlich der damalige Propst und spätere Bischof von Meißen, Bernhard III. von Kamenz (1293–1296), zu nennen, der Anfang der Neunzigerjahre zu Wenzels Hof stieß. Der aus dem Geschlecht von Vesta stammende Bernhard wirkte zuvor an den Höfen Heinrichs III. von Breslau (†1266) und Ottos V. von Brandenburg (†1298) als Kaplan und bekleidete am Hof Heinrichs IV. von Breslau (†1290) das Amt des Kanzlers<sup>20)</sup>. Otto überlieferte, dass Bernhard nach seinem Tod im Zisterzienserinnenkloster St. Marienstern bestattet wurde, das von ihm gegründet worden war<sup>21)</sup>. Die Gründungsurkunde St. Mariensterns von 1248 nennt den Stifterwillen der Brüder Witigo I., Bernhard III. und Bernhard IV., zusammen mit ihren Schwestern und ihrer Mutter Mabilia. Bauer hat nachgewiesen, dass Bernhard III. von Kamenz frühestens 1264 als eigentlicher Erbauer des Klosters gilt<sup>22)</sup>. Im Jahr 1284 zogen Nonnen aus Kamenz

17) CAR, S. 36 f. (I 29). Otto berichtet, dass Heidenreich sich auf dem Rückweg von Cîteaux befand, als er nach Eger gelangte, wo sich Wenzel im Oktober 1291 aufhielt. Wenzel verhandelte mit dem Pfalzgrafen Ludwig über das Egerland und Ende Oktober bestätigte er alle Privilegien der Stadt. RBM 2, Nr. 1554, 1555, S. 667 f.; ŠUSTA, Soumrak, S. 431; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 424.

18) CAR, S. 37 (I 29). Otto charakterisierte den aus Thüringen stammenden Theoderich von Waldsassen als *in agendis strenuus, in proferendis providus et in toto ordine vir utique venerabilis et acceptus*. Laut BINHACK, Äbte, S. 70, wurde nach Theoderichs Tod Heidenreich als Abt von Waldsassen gewählt, verzichtete aber bereits nach zwei Monaten auf seine Abtswürde und kehrte nach Sedletz zurück.

19) CAR, S. 37 (I 29) *Ad monasterium ordinis Cisterciensis, quod ad honorem Dei sueque genitricis Marie fundare decrevimus, nos de aliquo monasterio a predecessoribus nostris, principibus Bohemie, fundato conventum monachorum accipere hactenus volebamus, sed quia compater carissime, ob sinceritatis tue constantiam singularis amoris privilegio te ceteris preferendum duximus, non restat aliud, nisi ut ipsum fundandum monasterium, diuturne deliberacioni finem in hoc imponentes, tuis manibus offeramus, quatenus conventum monachorum nobis de tuo cenobio sine difficultate tribuas et paterne auctoritatis officio ibidem fruiturus deinceps de ipsa nova plantacione te voluntarie intromittas.*

20) S. SEIFERT, Bernhard von Kamenz, in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe 1, S. 421; WINZELER, Sedletz – Königsaal – St. Marienstern; WINZELER, Bernhard III. von Kamenz; WINZELER, St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster; CHARVÁTOVÁ, Bernard z Kamenice; KNOTHE, Bernhard von Kamenz; zum Adelsgeschlecht von Kamenz KNOTHE, Geschichte des Oberlausitzer Adels.

21) CAR, S. 44 (I 34), 56 f. (I 46).

22) Zur Gründung des Klosters St. Marienstern und zum Stifter BAUER, Zwei Gründungen; WINZELER, Bernhard III. von Kamenz; KOBUCH, Zisterzienser. Zur Bauentwicklung des Klosters MOHN, Mittelalterliche Klosteranlagen, S. 179–191.

ins neue Kloster ein. Ottos Aufzeichnungen sagen nichts darüber aus, ob Bernhard, der erst 1290 oder 1291 zum p̄emyslidischen Hof stieß, mit seinem Stiftungswillen vorbildhaft auf Wenzel gewirkt haben könnte. Man kann deshalb nur vermuten, dass Wenzel mit Bernhards Stiftertätigkeit vertraut war.

Die Dreiergruppe – Heidenreich von Sedletz, Theoderich von Waldsassen und Bernhard von Kamenz – wirkte im Hintergrund am Zustandekommen der Gründung. Heidenreich und Theoderich erinnerten Wenzel II. anlässlich eines Besuches im Jahr 1291 an sein Versprechen, ein Kloster zu Gunsten des Zisterzienserordens zu gründen<sup>23)</sup>. Trotz dieser Aussprache zog Wenzel unerwartet sein Versprechen zurück. Otto erklärte das Zögern des Königs mit dessen jungem Alter, dem schlechten Einfluss der Höflinge in seiner Umgebung und den Strapazen, denen er durch seine Regierungsgeschäfte (*a tumultu negociorum regni*) ausgesetzt war. Der Chronist hielt fest, dass Wenzel sich erst nach einem erneuten Tadel bereit erklärte, sein Versprechen einzulösen<sup>24)</sup>.

In der Königsaal-Gründungsgeschichte fällt besonders Ottos ausführliche Schilderung der Auswahl eines geeigneten Ortes für die Klostergründung auf, ein Punkt, der auch in vielen anderen Klosterchroniken hervorgehoben wird<sup>25)</sup>. Insgesamt erstreckt sich dieses Thema über vier Kapitel im ersten Buch (I 36, 37, 38, 41), in welchen auch die Interessenkonflikte zwischen Wenzel und dem Prager Bischof geschildert werden. Wenzel bat den Prager Bischof Tobias von Bechin zu sich nach Kolin, um die Einzelheiten der Neugründung zu besprechen. Als er die Nachricht über den Einsturz der Brücke vor der Stadt erhielt, muss der tief religiöse und abergläubische Wenzel dies als Gottes Zeichen empfunden haben (*Audita autem pontis collisione rex vehementer obstupuit et ipsam ruinam diabolo, qui semper pius reluctatur operibus*). Er ordnete deshalb an, der Bischof solle sofort durch ein anderes Tor zu ihm kommen<sup>26)</sup>. Besonders die Episode vor der Stadt Kolin benutzte der Chronist als Warnung Gottes, das gegebene Versprechen endlich einzulösen.

Ausschlaggebend für die Auswahl war letztlich die Besichtigung der von Wenzel II. vorgeschlagenen Orte. Wenzel unternahm mit den Äbten Heidenreich von Sedletz und Theoderich von Waldsassen sowie in Anwesenheit des Priors Konrad von Sedletz, des zukünftigen Abtes von Königsaal, eine Floßreise auf der Moldau und prüfte dabei drei von ihm als geeignet befundene Plätze (*aptitudinem loci iuxta mentis sue desiderium*). Der erste besichtigte Ort war das zweitälteste Benediktinerkloster Ostrov (Insula), das um das Jahr 1000 auf einer Insel des hl. Kilian am Zusammenfluss der Moldau und Sazau bei Davle gegründet worden war. Der zweite Ort war Zbraslav, das näher an der Residenz-

23) CAR, S. 46 f. (I 36).

24) Ebd., S. 49 f. (I 39).

25) Diese Aufzeichnungen findet man zum Beispiel in der Zwiefaltener Chronik: PATZE, Adel- und Stifterchronik, S. 58.

26) CAR, S. 50 (I 39).

stadt Prag am Zusammenfluss der Moldau und des Beraun lag. Dies weckte das sofortige Interesse Theoderichs, der den Psalm »Dies ist die Stätte meiner Ruhe, hier will ich wohnen, denn das gefällt mir« anstimmte<sup>27)</sup>. Danach setzte die Gruppe ihre Flussreise fort und besuchte als dritten Ort Radotín am Fluss Beraun<sup>28)</sup>. Anschließend gewährte Wenzel den Äbten eine Frist von drei Tagen, um einen Ort auszuwählen. Die drei von Wenzel vorgeschlagenen Orte weisen Gemeinsamkeiten auf. Sie liegen alle in der Umgebung von Prag und in der Nähe eines Flusses. Dies hatte den Vorteil, dass sie auch per Schiff zu erreichen waren. Jeder dieser Orte bot den Mönchen für die ersten Jahre genügend provisorische Unterkünfte in bereits bestehenden Bauten, was wichtig war, da sich der Bau der Klosterkirche und -gebäude über Jahrzehnte erstrecken konnte.

Der Jagdhof Zbraslav lag am rechten Flussufer der Beraun, kurz bevor diese in die Moldau mündete. Auf beiden Flussseiten erhob sich eine Hügelkette. Richtung Norden öffnete sich ein breites Tal<sup>29)</sup>. Bereits 1277 gab es Nachrichten über den Anbau von Reben, Hopfen und Ölpflanzen in Zbraslav. Die Weinreben brachte Přemysl Otakar II. aus Österreich mit<sup>30)</sup>. Zbraslav war gemäß Ottos Erzählung eines der beliebtesten Jagdziele Wenzels und wurde seit Přemysl Otakar als »ein Jagdhof mit Türmen und sehr festen Mauern« ausgebaut<sup>31)</sup>.

Im Hinblick auf die Rechts- und Besitzverhältnisse der zukünftigen Klostergemeinschaft bevorzugten die Äbte den Ort Zbraslav, wobei die Vermittlerrolle dem Meißner Propst Bernhard von Kamenz zukam. Bernhard pries Zbraslav als für die Gründung des Zisterzienserklosters besonders geeignet, da es dort gemäß dem Urteil der Äbte reichlich Wiesen, Weinberge und Wasserläufe gab<sup>32)</sup>. Die Nähe zu Wasserläufen ermöglichte den Bau von Mühlen und die Anlieferung von Baumaterial. Auch die Fischerei war von Bedeutung, da Fisch die Nahrung der Mönche in der Fastenzeit ergänzte.

Im Zusammenhang mit den früheren Besitzverhältnissen erwähnte Otto die Benediktiner von Kladruby, die in Zbraslav einige Gebäude erbaut hatten und deren Abt dort einige Male Unterkunft gefunden hatte. Nach 1239 erwarb der Prager Bischof von den Benediktinern von Kladruby den Hof Zbraslav. Im August 1268 erwarb Přemysl Otakar II. Zbraslav vom Prager Bischof auf Basis eines Gütertausches. Die Kompensation für Zbraslav war jedoch unausgewogen und hatte deshalb Auswirkungen auf die spätere Klostergründung. Bereits nach der Benennung der für Königsaal ausersehenen Mönche meldeten Boten des Prager Bischofs ihren Anspruch auf Zbraslav an und verlangten des-

27) Psalm 132,14. Zur Lage der ausgewählten Orte – Ostrov und Zbraslav – siehe Anhang, Abb. 4, Panorama der Moldau von David Altmann von Eidenburg (1640).

28) Ebd., S. 46 f. (I 36).

29) KUTHAN, *Mittelalterliche Baukunst*, S. 211 f.

30) Zur Kolonisation der Umgebung von Zbraslav ŽEMLIČKA, *Osídlení Zbraslavská*, S. 441.

31) CAR, S. 47 f. (I 38).

32) Ebd., S. 47 (I 37).

halb von Wenzel einen Ersatz. Der Streit endete erst im August 1295 mit einer Substituierung zugunsten des Prager Bistums<sup>33)</sup>.

Otto bezeichnete Zbraslav als einen auserwählten Ort und versuchte damit, den Rang des eigenen Klosters gegenüber weiteren königlichen Stiftungen hervorzuheben. Für die Auserwählung sprach der prophetische Gesang Theoderichs von Waldsassen bei der Besichtigung des Fleckens bei Zbraslav – das Singen des Psalms – und sodann das Offertorium ›Confirma hoc Deus‹ beim Betreten der Prager Kirche, als König Wenzel nach der Messe von Bernhard von Kamenz und den Äbten von Sedletz und Waldsassen gebeten wurde, ihnen Zbraslav als Gründungsort anzuvertrauen<sup>34)</sup>.

Dass es sich um einen von Gott auserwählten Ort handelte, bestätigt auch die Ursprungslegende aus der Chronik von Kladruby. Gemäß jener Chronik wollte Vladislav I., der přemyslidische Fürst und Stifter der Benediktinerabtei Kladruby in Westböhmen (1115), in Zbraslav ursprünglich ein Benediktinerkloster gründen<sup>35)</sup>. Seine Absicht wurde aber durch die Prophezeiung eines berühmten Einsiedlers vereitelt. Eine Stimme habe ihm gesagt, dass Gott für diesen Ort einen anderen Orden vorgesehen habe. Otto beanspruchte mit dieser Gründungslegende Zbraslav unmissverständlich für den Zisterzienserorden<sup>36)</sup>. Zugleich nahm die Gründungslegende Bezug auf die přemyslidischen Verfahren Wenzels.

Der Gründungsvorgang zog sich über zwei Jahre hin. Erst nach der endgültigen Wahl des Gründungsortes kam es im Sedletzter Kapitelsaal im April 1292 zur Auswahl der Königsaal Mönche. In einzelnen Kapiteln berichtet Otto über die feierliche Versammlung in Sedletz, als Wenzel die anwesenden Äbte von Waldsassen, Sedletz, Saar und Kamenz um ihren Rat bei der Wahl der Mönche für die Neugründung bat. Anlässlich der Schilderung der Auswahl der Mönchsgemeinschaft charakterisierte Peter die Eigenschaften eines jeden kurz in Versen. Otto, der selbst zu den entsandten Mönchen gehörte, wurde von Peter als schüchtern (*pudicus*) beschrieben<sup>37)</sup>. Ausdrücklich wurde die ein-

33) RBM, 2, Nr. 620, 1692, S. 240 f., 726 f.; *Chronicon Aulae Regiae*, S. 52 (I 41). Zum Gütertausch siehe Kap. 8 und den Abschnitt über Tobias von Bechin.

34) CAR, S. 46–48 (I 36, 37).

35) BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 1, S. 506, 514. Vladislav I. bestimmte Kladruby als seine Grablege.

36) CAR, S. 49 (I 39) *Quis igitur dubitat, quin a Domino factum sit istud et sic mirabile in oculis nostris, quod antequam ordo Cisterciensis sumpsisset exordium, Dominus elegerit et ordini Cisterciensi presignaverit locum istum.*

37) Die Namen der entsandten Mönche aus Sedletz waren: Theoderich, Johann, Heinrich, Prior Konrad, Thietmar, Albert, Theoderich, Gottfried, Thietmar, Bertold und Konrad aus Waldsassen. Ebd., S. 51 (I 40) *Theodericus senior pietatis amicus, / Mox sociatur ei venerande canicie, / Johannes, sequitur Heinricus, qui redimitur, / Virtutum flore, subito comitante priore, / Cunrado, Christi famulus mox iungitur isti, / Ditmarus primus; Alberte veni, quia scimus, / Quod sis homo mundus, tecum surgatque secundus, / Theodericus, procedat et Otto pudicus, / Gotfridus veniat et nonus in ordine fiat, / Alter Ditmarus, virtutis scemate clarus. / Vir bonus et fidus assit post hunc Godefridus, / Vir cunctis gratus venias Bertholde vocatus, / Ut*

stimmige (*concorditer*) Wahl des Priors Konrad von Sedletz zum Abt von Königsaal vermerkt. Vor diesem legten die Mönche ihr Gehorsamsgelübde nach der Zisterzienserregel ab (*duodecim monachi obedienciam secundum consuetudinem ordinis promiserunt*)<sup>38)</sup>.

Im Zuge der ausführlichen Beschreibungen der Gründungsabsicht und der Orts-, Abts- und Mönchswahl berichtete Otto auch über die königliche Schenkung einer Rente von 400 Mark und von 24 Höfen mit Wäldern, die Wenzel II. dem Kloster Königsaal gemäß der Gründungsurkunde vom 10. August 1292 überließ. Zur Gründungsurkunde gab es einen Nachtrag vom 21. Mai 1304<sup>39)</sup>. Teil jener Schenkung waren die Städte Landskron und Landsberg, die zusammen mit Svojanov, Polička, Hohenmauth, Hohenstadt an der March und Zittau als Erbbesitz ursprünglich Zawisch von Falkenstein gehört hatten<sup>40)</sup>. Zur Schenkung gehörten auch ein goldenes Kreuz mit kostbaren Steinen, viele Monstranzen aus Gold und Silber mit Reliquien und einige silberne Kelche im Wert von 1'400 Mark Silber<sup>41)</sup>.

Vor den Hussitischen Kriegen besaß Königsaal durch Donationen der Přemysliden und der Luxemburger einen bedeutenden Klosterschatz, der durch Zukäufe des Klosters erweitert worden war. Eine Vorstellung von dessen Umfang erhält man besonders anhand der Rechnungen der königlichen Burg Karlstein (1423–1431), welche die Königsaal-

*numerus plenus sit, adesse velis duodenus.* Zur Zusammensetzung der Zisterzienserkonvente in Böhmen und in Mähren, die deutschstämmig, beziehungsweise deutschsprachig waren HEJNIC, Das Zisterzienserstift Hohenfurt. Erst Kaiser Karl IV. und der Prager Erzbischof Ernst von Pardubitz forderten vom Generalkapitel in Cîteaux die Erlaubnis zur Aufnahme von Mönchen tschechischer Herkunft. Die Bittschrift ist in einer Formularsammlung überliefert. Deshalb sind ab der Mitte des 14. Jahrhunderts tschechische Vornamen der Mönche überliefert, wie zum Beispiel aus Hohenfurt.

38) CAR, S. 50–52 (I 40).

39) RBM 2, Nr. 2004, S. 866–868. Die Klosterherrschaft wurde mit dem Schenkungsbrief von 1304 um etwa 70 Dörfer und 5 Städte erweitert. Die Schenkung wird in der Literatur als sogenannte zweite Gründungsurkunde KönigsaaIs bezeichnet, welche die Teilung der mittel- und ostböhmisches Klosterherrschaft beibehielt.

40) Ebd. 2, Nr. 1358, S. 586 f. Vgl. CAR, S. 23 (I 17).

41) Ebd., S. 55, 108 (I 44, 84). Das große goldene Kreuz wurde nach der Ermordung Wenzels III. 1306 in Olmütz entwendet. Königsaal kaufte es für 300 Mark vom Prager Bürger Nikolaus Sturm zurück. Nach der Ermordung Wenzels verlor Königsaal über 20 kostbare Kleinodien und Reliquien. In der Not verpfändete Königsaal 1338 das goldene, von Wenzel II. gestiftete Kreuz und das Gut Landsberg dem Markgrafen Karl von Mähren für 1'000 Mark Groschen. In den schriftlichen Quellen in Königsaal findet man keine weiteren Nachrichten zum wenzelschen Kreuz. In der Forschung wurde aber die Hypothese aufgestellt, dass das sogenannte Krönungskreuz Karls IV. aus dem Prager Domschatz möglicherweise mit dem verpfändeten Kreuz von Königsaal identisch sein könnte. Zur Goldschmiedekunst auf Wenzels Hof Vřtkovský, Zlatnictví na dvoře Václava II. Dagegen vermutet OTAVSKÝ, Relikvie, relikviáře a královské insignie, S. 532, die Herstellung von Karls Kreuz erst nach 1360. Zu Kleinodien der Zisterzienserklöster Oslavany, Saar, Hohenfurt, Goldenkron, Königsaal und Sedletz bis zu den Hussitenkriegen KUTHAN, Poklady cisterciáckých klášterů, S. 417–436, übers. S. 437–464.



Zisterzienser für ihren Schatz als sicheren Aufbewahrungsort wählten, um ihn vor den Plünderungen der Hussiten zu schützen. In drei Truhen wurden Ornate, Gewänder, Monstranzen und Geschirr aufbewahrt. Explizit erwähnt wurden die Schenkungen des Stifters Wenzel II., wie beispielsweise eine Mitra (*cappa*) und ein kostbares Ornat mit zwei Dalmatiken, die mit wertvollen Gemmen und Edelsteinen bestickt waren. Seine Tochter Elisabeth schenkte dem Kloster ein silbernes Armreliquiar mit dem Zahn des hl. Andreas. Außerdem befand sich auf Karlstein eine silberne Monstranz mit dem Bild der hl. Katharina, eine weitere Monstranz mit dem Abbild der Jungfrau Maria und der Heiligen Petrus und Paulus sowie ein silberner Tafelreliquiar mit den Heiligen Kosmas, Damian, Clemens, Pankraz, Theodor und Prokop. Zu den weiteren Preziosen gehörten eine silberne Bergkristallmonstranz mit der Armreliquie des hl. Hiob sowie zwei weitere silberne Monstranzen und fünf Becher mit Bergkristallen<sup>42)</sup>. Nach den Hussitischen Krie-

42) Die Rechnungen geben Auskunft über die Aufnahme und Veräußerungen der kirchlichen Kleinodien. Zu den Rechnungsbüchern von Karlstein PELIKÁN, *Účty hradu Karlštejna* S. 13 f. [2. Februar 1423] (1) *Eodem die predictus Cunso, Student, Buzko et decanus receperunt monstranciam argenteam deauratam cum effigie b. Katherine de cista, in qua monstrancie cristaline claustris Zbraslawiensis, que imago habuit in pondere IIII marc. VIII loth.* (2) *Ipsa die supradicti rumperunt lamina argentea de tabula, in qua erant capita et manus argento circumdata de cista claustris Zbraslawiensis, que est in capella s. Palmacii, solum ex posteriori parte illius tabule; et habuerunt illa lamina in pondere III marc. VI loth.* (3) *Eodem die [...] receperunt monstranciam de capella s. Palmacii cum imaginibus b. Mariae virginis et b. Petri et Pauli; et ist habuerunt in pondere V marc. IIII loth. Argenti deaurati.* (4) *Eodem die [...] receperunt monstranciam argenteam deauratam de capella S. Palmacii, que habuit in pondere II marc. III loth.* (5) *Item feria IIIII in vigilia Annunciacionis S. Marie [24. März 1423] [...] runperunt illam tabulam, in qua fuerunt capita et manus argento circumdata et deaurata; que prius lamina ex posteriori parte illius tabule recepta sunt, ut ante patet, et fuit tabula claustris Aule Regie, quam feciet feiri rex Wenceslaus Boemie et Polonie, in qua fuerunt reliquie sanctorum Cosme et Damiani, Clementis, Pancracii, Theodori et Procopii, que habuerunt in pondere XXXII marcas argenti deaurati. S. 26 (1) Item odem die [25. Oktober 1423] presentibus d. Cunssone, decano, Johanne Studente, Buzkone <et Welislao> receperunt monstranciam argenteam deauratam cum effigie b. Katherine de cista, in qua sunt monstrancie cristalline claustris Zbraslawiensis; que ymago habuit in pondere IIII marcas VIII loth.* (2) *Item [...] rumperunt lamina argentea de tabula, in qua erant capita et manus argento circumdata, de cista claustris Zbraslawiensis, que est in capella s. Palmacii, solum ex posteriori parte illius tabule et habuit in pondere III marcas VI loth.* (3) *Item [...] receperunt monstranciam de capella s. Palmacii cum ymaginibus b. Marie virginis et betorum Petri et Pauli, habencium in pondere V marcas IIII loth. argenti deaurati.* (4) *Item [...] receperunt monstranciam argenteam deauratam de capella s. Palmacii, que habuit in pondere II marcas III loth.* (5) *Item [...] rumperunt illam tabulam, in qua fuerunt capita et manus argento circumdata et deaurata; que prius lamina ex posteriori parte illius tabule recepta sunt et fuit tabula claustris Aule regie, quam feciet fieri rex Wenceslaus Boemie et Polonie, in qua fuerunt reliquie sanctorum Cozme et Damiani, Clementis, Pancracii, Theodori et Procopii; que habuit in pondere XXXII marcas argenti deaurati.; S. 33 [5. Januar 1424] (1) Item [...] receperunt manum s. Job in cristallo, que fuit claustris Aule Regie, que habuit in pondere argenti deaurati  $V\frac{1}{2}$  marcam et II loth. marcam computando per II sexag. VIII gr. facit XII sexag. (2) Item [...] receperunt duas monstrancias predicti claustris cristallinas et de duobus vasculis cristallinis argentum deauratum, puta illius claustris Aule Regie, que habuerunt simul in pondere IIII marc. minus II loth., marcam computando ut supra, facit VIII sexag. XVI gr.; S. 34 [3. Februar 1424] Item [...] receperunt tres ciphos ligneos alias fladrowe in superficie et subtus cum pe-*



gen befanden sich weitere bedeutende Reliquien in Königsaal, wie zum Beispiel eine Kreuzpartikelreliquie in einer vergoldeten Silberkreuzmonstranz, eine Monstranz mit der Armreliquie der Heiligen Ursula und Cordula, ein vergoldetes Silberbild des hl. Wenzel mit der Fingerreliquie des Heiligen, ein Tafelreliquiar mit einem Partikel aus dem Schleier der Jungfrau Maria, ein kleines Kreuz mit silbernem Fuß und verschiedenen Reliquien, eine kleine goldene Krone mit der Dornenreliquie, eine vergoldete Armmonstranz mit einem Armpartikel des hl. Adalbert, eine vergoldete Armmonstranz aus Holz mit dem Armpartikel des hl. Mauritius und zwei Monstranzen aus Kupfer mit verschiedenen Reliquien<sup>43</sup>). Die Königsaal Reliquiaren der Gründerzeit sind verloren gegangen oder gelangten womöglich in die Schatzkammern anderer kirchlicher Institutionen, ohne dass man heute die Möglichkeit hätte, ihre Herkunft zu bestimmen. Identifiziert sind nur die um 1300 entstandene Madonna aus Rouchowan und das um 1340 entstandene Madonnenbild aus Königsaal<sup>44</sup>).

Vor seinem Tod verschenkte Wenzel II. Kleinodien, Reliquien, Gewänder und einen Altar aus seiner persönlichen Kapelle an verschiedene kirchliche Institutionen. Seiner Gründung Königsaal schenkte er besonders kostbare Gewänder<sup>45</sup>). Überliefert sind wei-

*dibus argento circumdatos et deauratos claustrum de Aula Regia; qui habuerunt in pondere I marcam II loti., facit II sexag. XXIII gr.* Zahlreiche Kostbarkeiten aus Königsaal, dem Kollegiatkapitel von Wyschehrad, dem Benediktinerkloster Ostrov und dem Prager Domkapitel wurden während ihrer Aufbewahrungszeit auf Karlstein beschädigt oder eingeschmolzen. Die böhmische Annalistik nennt als Urheber König Sigismund. Aus den Rechnungsbüchern von Karlstein erfährt man von der Beschädigung [Einschmelzen?] der Monstranz der hl. Katharina am 2. Februar 1423, für deren Gegenwert man 4 Mark und 8 Lot Silber erhielt. Dasselbe galt am 24. März für das Tafelreliquiar, dessen Silber einen Gewinn von 32 Mark erbrachte, und am 5. Januar 1424 für das Hiobreliquiar und weiteren oben genannten Gegenständen aus Königsaal. Zum Goldschmiedhandwerk an Wenzels Hof anhand der Untersuchung des Schatzes von St. Marienstern in der Oberlausitz WINZELER, Prager Goldschmiedekunst, S. 449. Besonders ein Kreuzreliquiar mit Saphiren, eine Monstranz mit Johannesreliquien und ein Messkelch deutet der Autor als königliche Gaben, die an Wenzels Hof in Prag entstanden waren.

43) SARTORIUS, *Verteüschtes Cistercium bis Tertium*, S. 743. Aufgrund der Mitwirkung Bernhards III. von Kamenz bei der Gründung von Königsaal und seinem Auftrag, für Wenzel II. Reliquien zu besorgen, befinden sich die Reliquien der Heiligen Ursula und Cordula und ein Teil des Schleiers der Maria sowohl in Königsaal als auch im Schatz von Kloster St. Marienstern, das von Bernhard gestiftet wurde. Vermutlich erhielt er für seine Verdienste einige Partikel der Reliquien als Geschenk. Dazu WINZELER, *St. Marienstern*. Der Stifter, sein Kloster, S. 64 f. Andererseits wurden anfangs des 15. Jahrhunderts keine dieser Reliquien auf der Burg Karlstein aufbewahrt, was eher dafür spricht, dass diese nachträglich erworben wurden.

44) Zur Skulptur in Böhmen um 1300 Ebd., S. 273–275, hier S. 274. Beide Kunstwerke befinden sich heute in der Nationalgalerie in Prag. Die unter dem Namen Madonna aus Rouchowan bekannte Plastik stammt wahrscheinlich aus Königsaal und gelangte 1325 nach Rouchowan. Die Madonna wird als *Sponsa Christi* mit dem Fingerring dargestellt. Sie gehört eher zum kulturellen Umfeld des wenzelschen Hofes als zur luxemburgischen Epoche. Vgl. SUCKALE, *Beiträge zur Kenntnis der böhmischen Hofkunst*.

45) CAR, S. 94 (I 74); TADRA, *Listy*, Nr. 287, S. 240. In den Hussitischen Kriegen verlor oder verkaufte Königsaal einen Teil seiner Kunstschatze. In der Urkunde vom 28. Mai 1431 gibt es ein Verzeichnis der Königsaal Ornate, die der Kaufmann Jakob von Neuhaus erwarb. Insgesamt handelte es sich um elf

tere Kelche, Schalen und Kleinodien aus Gold und Silber mit kostbaren Steinen, die Wenzel Abt Konrad von Königsaal schenkte. Peter beschrieb Wenzels Gunst und Geschenk an Königsaal als Ausdruck von dessen wahrer Liebe<sup>46</sup>). Aufgrund der Aufzählung kann man sich heute eine Vorstellung vom damaligen Reichtum des Klosters machen. Die Kostbarkeiten verlor Königsaal jedoch 1310 an die Meißner Truppen, als diese das Kloster im Auftrag Heinrichs von Kärnten plünderten<sup>47</sup>).

Ein weiterer Bestandteil der Königsaalear Schenkung war die Zusicherung von weiteren 200 Mark Silber zum Ankauf von Büchern. Die Bücher kauften die Äbte Theoderich von Waldsassen, Heidenreich von Sedletz und Konrad von Königsaal in Paris auf dem Rückweg vom Generalkapitel in Cîteaux<sup>48</sup>), wo sie in Wenzels Auftrag die Inkorporierung Königsaaals in den Zisterzienserorden beantragt und das Gesuch um die Konfraternität eingereicht hatten. Um ihr Anliegen erfolgreich abzuschließen, schenkten die böhmischen Äbte den einflussreichen Äbten des Ordenskapitels geschmückte Pferde und silberne Kelche. Trotzdem fehlt in den Statuten des Zisterzienserordens der Eintrag über die Aufnahme von Königsaal<sup>49</sup>).

Welche Bücher dabei in Paris eingekauft wurden, lässt sich leider nicht feststellen, aber die Königsaalear Bibliothek zählte um 1522 immerhin 23 liturgische und 195 andere Bücher<sup>50</sup>). Hlaváček spricht über eine besonders »buchfreundliche« Umgebung in Königsaal

Ornate im Wert von 50 Mark, wobei bei zehn die Königsaalear Herkunft vermerkt ist. Einige davon (5) gierten später in den Besitz des Prämonstratenserklosters Louka bei Znaim.

46) CAR, S. 78 (I 64) *Ingenti vero amore, quem rex ad fundacionem suam habuit, ipsum ducente Aulam Regiam nunquam munere vacuus et solacio cottidie visitavit.*

47) Ebd., S. 168 (I 107) *Fundator eciam rex Wenceslaus domino Conrado, abbati primo, ciphos, scutellas plures cum suppellectilibus et clenodiis diversis ex auro, argento, lapideque preciosis fabricatis dederat, que omnia Aula Regia in hoc arto gravamine posita a se alienare et assignare istis Mysnensibus ipsam ledentibus flebiliter est compulsa. Sic igitur fere virtus omnis de Aula Regia per manus operancium iniquitatem penitus eviscerata est.* Der Meißner Markgraf Friedrich der Freidige gehörte ab 1307 als Heinrichs ehemaliger Schwager zu seinen Verbündeten. Friedrichs erste Gemahlin war Agnes von Görz-Tirol (†1293), die Schwester Heinrichs. Dieser half Heinrich von Kärnten bereits 1308, als die Adelspartei die Prager Burg besetzte.

48) Ebd., S. 55 (I 44) *Peracto generali capitulo predicti abbates Parisius venientes pro pecunia, quam rex eisdem dederat, multa librorum volumina emerunt et redeuntes in Bohemiam ipsum regem cum triumpho redisse de Cracovia invenerunt.*

49) Ebd., S. 55 (I 44) *Patres autem ordinis devocionis regie magnificenciam pio, ut decebat, mancipantes affectu, non transmissorum munerum, quin potius tam solempnis fundacionis intuitu exhilarati non modicum abbatum piis postulacionibus indilate annuunt et regi Wenceslao fraternitatem ordinis conferentes ipsum universi ordinis personarum oracionibus recommittunt, nec non et ipsum ceteris fundatoribus patronisque ordinis aggregantes pro salute eiusdem creatori omnium communiter preces fundunt.*

50) Zu Königsaal Hlaváček, *Středověké soupisy*, S. 129; zu Bibliotheken in Ossegg und Plass Michlová, *Knihovna v Oseku*; PRAŽÁK, *Plaská knihovna*. Nach Bok, *Literaturpflege im Kloster Vyšší Brod/Hohenfurt*, bes. S. 182 zählte das Buchverzeichnis vom Ende des 13. Jahrhunderts etwa 45 Bücher. Möglicher-

und identifiziert drei Handschriften als Bestandteil der ehemaligen Klosterbibliothek, die heute in der Prager Kapitelbibliothek aufbewahrt werden. Es handelt sich um eine Handschrift mit Konvents- und Ordensstatuten (›Statuta papalia Aulae Regiae‹ = Benedikts XII. Reformbulle Fulgens sicut stella; ›Statuta ordinis cisterciensis‹ = Libellus statutorum cysteriensis ordinis), das Kopialbuch (›Registrum monasterii‹) und die Schriften Theoderichs von Königsaal ›Tractatus de virtutibus theologicis et aerum inhaerentis‹ und ›Conductus corporis mystici‹ mit dem Brief an die Äbtissin Katharina von Altbrünn. Eine weitere in der Prager Kapitelbibliothek überlieferte Handschrift, eine Abschrift des ›Liber Sextus‹ von Papst Bonifaz VIII., wurde während oder nach Peters Abbaziat erworben<sup>51</sup>). Vermutlich befand sich auch die Schrift ›Hodoeporicon ad Terram Sanctam‹ (De statu terre sancte) des Wilhelm von Boldensele in Königsaal, der im Brief vom 29. September 1337 an Abt Peter von Königsaal (Zittau) deren Zusendung durch den Boten Franziskus Christiani ankündigte<sup>52</sup>). Außerdem wurde in der Prager Kapitelbibliothek noch eine Handschrift aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit einigen Schriften des Aristoteles identifiziert, die ursprünglich aus dem Besitz der Königsaal Bibliothek stammte. Sie enthält zwei handschriftliche Hinweise auf die Pertinenz aus Königsaal<sup>53</sup>). Eine Handschrift des Bibellexikons ›Summa sive Expositiones vocabulorum Biblie‹ des mittelalterlichen Lexikographen Guillelmus Brito aus dem 13. Jahrhundert in derselben Bibliothek enthält einen Hinweis auf die Herkunft aus Königsaal (*de Aula regia*)<sup>54</sup>), ebenso wie eine andere Handschrift aus dem 14. Jahrhundert, eine Streitschrift

weise stammen drei kleine Psalterien nordfranzösischer Herkunft in der Bibliothek von St. Marienstern aus dem Bücherankauf für Königsaal. Der Stifter Bernhard von Kamenz stand Abt Heidenreich von Sedletz nahe, der mit dem Bücherankauf für Königsaal in Paris beauftragt worden war. Dazu WINZELER, St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster, S. 160–163; WINZELER, Prager Goldschmiedekunst, S. 450; SUSAN MARTI in OEXLE/BAUER/WINZELER, Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern, Kat.-Nr. 2.135–137. 51) In der Prager Kapitelbibliothek ist die Handschrift I 68 mit dem Besitzervermerk von Königsaal überliefert. PODLAHA/PATERA, Soupis rukopisů, Bd. 2, Nr. 1181, S. 172.

52) Publiziert ist der Widmungsbrief im Königsaal Urkundenbuch bei TADRA, Listy, Nr. 70, S. 37 f. Zur Abschrift des Briefes im vatikanischen Kodex Ottobonianus Latinus 2087 ŠMAHEL, Miscellanea Bohemica, S. 468–471. Möglicherweise stammt die Handschrift N 13, PODLAHA/PATERA, Soupis rukopisů, Bd. 2, Nr. 1537, S. 384 mit dem Reisebericht Wilhelms in der Prager Kapitelbibliothek aus dem Bestand der ehemaligen Klosterbibliothek in Königsaal.

53) Ebd., Bd. 2, Sign. L 46/1, Nr. 1290, S. 226 f. ›Aristotelis Liber ethicorum cum glossa‹; PODLAHA, Der Domschatz und die Bibliothek des Metropolitancapitels, Bd. 2, Nr. 104, S. 213, Abb. 239, S. 212 (Darstellung in der Majuskel O: Lehrer, der drei junge Mönche lehrt), Abb. 240, S. 213 (Majuskel mit Ahornblättern auf Gold grundiert). Die Handschrift L 46/1 ist als ›Aristotelis ethica, politica, rhetorica, magna moralia‹ bezeichnet. Auf der inneren Seite des vorderen Buchdeckels steht die Notiz *liber pro Aula regia* und auf dem letzten Folio *iste liber est ecclesiae Aulae Regiae*. HLAVÁČEK, Zisterziensische Bibliotheken Böhmens, S. 398, Anm. 94, vermutet die Pariser Herkunft dieser Handschrift. Möglicherweise war sie Bestandteil des Pariser Einkaufs, für den der Stifter 200 Mark Silber bestimmte.

54) PODLAHA/PATERA, Soupis rukopisů, Bd. 1, Sign. A 23, Nr. 38, S. 19 f. Die Handschrift ist als ›Britonis Guillelmi Opusculum difficilium vocabulorum Bibliae‹ bezeichnet. Der Franziskaner Guillelmus Brito

gegen die Bettelorden des Pariser Professors Guillelmus de Saint-Amour<sup>55</sup>). Noch vor den Hussitischen Kriegen war Königsaal im Besitz einer sechsteiligen Bibel, die gemeinsam mit anderen Büchern und Kleinodien 1419 auf Burg Karlstein aufbewahrt wurde. Burggraf Zdeslav Tluksa von Buřenice veräußerte sie an den Prager Notar Johann, der sie in seinem Testament dem Universitätskollegium Nazaret in Prag vermachte. Erst 1447 kaufte Königsaal die Bibel zurück<sup>56</sup>). Peters Autograph des zweiten Buches der Königsaler Chronik befindet sich heute in der Vatikanischen Bibliothek<sup>57</sup>).

verfasste um 1250 das Bibellexikon *Summa Britonis*. Auf dem Buchdeckel steht der Hinweis ›Concordantiae Hugonis‹. Es handelt sich vermutlich um das lexikalisch-grammatikalische Werk ›Magnae Derivationes‹ des Hugotio von Pisa, das Ableitungen (Derivationen), Etymologien, Testimonien (Zitate) und Repetitionen enthielt. Eine Übersicht über die lateinische und französische Lexikographie im Mittelalter und der frühen Neuzeit bei LINDEMANN, Französische Wörterbücher.

55) PODLAHA/PATERA, *Soupis rukopisů*, Bd. 1, Sign C 68/2, Nr. 499, S. 287 f. Die Notiz *Iste est liber ecclesie Aule Regie, qui emptus est pro 11 lib. parv.* weist auf Königsaal hin. Es handelt sich um die Schrift ›Collectiones catholicae et canonicae scripturae‹ (1266). Dazu J. SCHLAGETER, Wilhelm von St-Amour, in: *Lex.MA* 9 (2000), Sp. 189 f.

56) Über den Verbleib der Bücher und Preziosen berichtet die Urkunde des Abtes Johann von Königsaal vom 18. Dezember 1447. TADRA, *Listy*, Nr. 309, S. 246–248. KUTHAN, *Gloria Ordinis Cisterciensis*, S. 429 f., dt. S. 451.

57) Zur Analyse von Peters Autograph HLEDÍKOVÁ, Peter von Zittau. Das Beispiel des Autographs. Zur Beschreibung der Handschrift WALZ, *Die historischen und philosophischen Handschriften der Codices Palatini Latini*, S. 42 f. Nach HLAVÁČEK, *Zisterziensische Bibliotheken Böhmens*, S. 398 gelangte das Autograph wahrscheinlich aus der Palatinabibliothek in Heidelberg in den Vatikan.

## 2.2 Königsaal als Grablege der böhmischen Könige

Im Prager Dom zu St. Veit wurden in der Regel die böhmischen Fürsten und Könige begraben. Die Grablege hatte – trotz ihrer zentralen Lage nahe der fürstlich-königlichen Residenz – für die přemyslidische Dynastie nicht die gleiche Funktion als Nekropole wie zum Beispiel das Kloster St. Denis bei Paris für die französischen Könige. Vratislav II. (1061–1092) bevorzugte das von ihm am rechten Moldauufer 1070 gegründete Kollegiatkapitel von Wyschehrad, wohin er seine Residenz verlegte<sup>58</sup>. Vladislav I. (1140–1174) wählte als Grablege seine eigene Gründung, das Prämonstratenserklster Strahov in der Nähe von Prag<sup>59</sup>. Wenzel I. (1230–1253) und sein Sohn Přemysl Otakar II. (1253–1278) wurden im Klarissenkonvent in der Prager Altstadt (heute Agneskloster genannt) bestattet, welcher von Wenzels Schwester, Äbtissin Agnes (1211–1282), gegründet wurde<sup>60</sup>. Wenzel II. gründete 1292 das Zisterzienserklster Königsaal in der geographisch näheren Umgebung seiner Residenz und seines Hofes und beabsichtigte, dieses als neue Grablege des Königshauses auszubauen<sup>61</sup>. Am 18. Juni 1297, nur sechzehn Tage nach der Krönung, starb Wenzels Ehefrau Guta im Kindbett. Sie wurde in der Prager Domkirche bestattet. Peter betonte, dass Königsaal noch über keine geeignete Stelle für ein königliches Grab verfügte. Trotzdem verfolgte Wenzel II. zielstrebig seine Gründungsintention und beabsichtigte, nach dem Bauabschluss der Kirche in Königsaal eine Translatio der Gebeine von Guta und seinem Vater Přemysl Otakar vorzunehmen, wie er in einem geheim gehaltenen Gespräch einigen Vertrauten (*quibusdam familiaribus loquens secrecius*) kundtat<sup>62</sup>. Das Kloster wurde enger als die anderen přemyslidischen Gründungen an die Dy-

58) VANÍČEK, Vratislav II., S. 73–75 vermutet, dass die Gründung des Kollegiatkapitels die Reaktion auf die Wahl des Přemysliden Gebhard-Jaromír zum Bischof von Prag war. Zusammenfassend zu Grablegen der přemyslidischen Landesfürsten und Könige KUTHAN, Die Begräbnisstätten der böhmischen Landesfürsten und Könige.

59) In der Auflistung der böhmischen Herzöge wird Vladislav II. und ab 1158 als König von Böhmen Vladislav I. genannt. Er gründete mit seiner Frau Gertrud 1144 das Prämonstratenserinnenklster Doxan und 1146 das Zisterzienserklster Plass.

60) Ihre letzte Ruhestätte fanden im Kloster Wenzels I. Gattin Kunigunde von Schwaben (†1248), seine Schwester Äbtissin Agnes von Böhmen (†1282) und Přemysl Otakars II. Töchter Margarete (†1277) und Agnes (†1296), seine zweite Gattin Kunigunde von Ungarn (†1285), ihre Schwester Griffina von Halitsch (†1309) und Wenzels II. Tochter Guta (†1297); zum Agneskloster H. SOUKUPOVÁ, Bývalý klášter klarisek (Anežský klášter) a minoritů u kostela sv. Františka Na Františku, in: VLČEK/SOMMER/FOLTÝN, Encyklopedie českých klášterů, S. 508–515.

61) Zum Begriff der »königsnahen«, »königsfernen« und »königsoffenen« Territorien im mittelalterlichen Reich MORAW, Franken.

62) CAR, S. 79 (I 65) *Domina vero Guta, regina piissima, mortua est anno Domini MCCXCVII<sup>o</sup> quarto decimo kalendas Julii, sepulta in castro Pragensi circa sepulchrum Ottakari regis; et fecerunt omnes populi planctum magnum super eam. Propter novitatem vero Aule Regie adhuc sepulture loca congrua non habentis, illud gloriosum corpus sue coniugis rex tunc ibidem distulit sepelire, sed cogitaverat et tum hoc eciam verbis expresserat quibusdam familiaribus loquens secrecius, quod postea edificiis erectis melioribus et locis*

nastie gebunden. In Königsaal selbst wurde das dynastische Bewusstsein hochgehalten, als Peter beim Tod des Stifters den Abstieg des Klosters – *Aulaque Regia proh tua gloria corrui: eya / Clama nec cessa, luge, fuge gaudia fessa* – beklagte<sup>63</sup>.

Nicht beweisbar sind Mutmaßungen über eine mögliche Vorbildfunktion der französischen Königsnekropole in St. Denis bezüglich der přemyslidischen Nekropolen im Klarissenkloster in Prag und in Königsaal. Die Bestimmung des Klosters als königliche Grablege und Ort der přemyslidischen Memoria in Nähe zur Residenzstadt hatte formale Beweggründe<sup>64</sup>. Benešová wies auf Parallelen hin, wie die Nähe des Klosters zur Stadt und der Grablege, die auch für das 1228 von Ludwig IX. und seiner Mutter Blanca von Kastilien gegründete Zisterzienserkloster Royaumont (Mons Regalis) als Grablege der Kapetinger nördlich von Paris kennzeichnend sei<sup>65</sup>.

Nach dem Tod des Stifters am 21. Juni 1305 setzte sich Königsaal als königliche Grablege gegenüber der konkurrierenden Prager Domkirche durch. Dies wurde beim Streit um den Stifter Wenzel II. offenbar, als die Prager Domherren von seinem Sohn Wenzel III. den Leichnam des Vaters einforderten, wogegen sich die Königsaal Mönche gemäß dem Stifterwillen erfolgreich behaupteten. Peter verzeichnete mit Genugtuung und Stolz den abschlägigen Bescheid des Königs an die Prager Domherren<sup>66</sup>.

Die Statuten des Zisterzienserordens regelten die hierarchische Anordnung der Gräber in der Kirche. Wenzel genoss als königlicher Stifter eine außerordentliche Stellung und wurde deshalb in der Klosterkirche im Chor (*in medio sanctuario ecclesiae*) mit vergoldeter Krone, Zepter und Apfel bestattet<sup>67</sup>. Das Begräbnis des Stifters war die erste königliche Bestattung in der neu erbauten Königsaal St. Marienkirche. Nachdem der

*ad sepeliendum aptatis eiusdem coniugis et patris sui, regis videlicet Ottakari, gloriosa corpora vellet transducere et in Aula Regia cum regali decencia humo dare.* Vgl. Continuatio Florianensis, S. 751.

63) CAR, S. 99 (I 80).

64) ŽEMLIČKA, Přemyslovci, S. 342; KUTHAN, Počátky a rozmach, S. 269; PRINZ, Böhmen, S. 137 erklärt die Gründung von Königsaal mit »dessen Bedeutung für die Entwicklung und Propagierung der přemyslidischen Staatsideologie, [die] man nicht zu Unrecht mit der Rolle von St. Denis für den kapetingischen Staatskult verglichen hat«.

65) BENEŠOVÁ, Aula Regia, vermutet hingegen beim Bau der Königsaal Klosterkirche eher den Einfluss von älterer regionaler Architektur, was im Transformationsprozess zur Entstehung eines neuen gotischen Baustils führte; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 189, 241.

66) CAR, S. 99 (I 80).

67) Ebd., S. 99 (I 80) *Quando autem cum corona, sceptro, pomo deauratis ac cum omni cultu nobilium vestium, monilium, anulorum et regalium apparatusu ornatu ad mausoleum, quod in medio sanctuario stat, iam positum erat regis corpus, tantus erat luctus hominum tantaque precipue lamenta monachorum, quod nulla penitus oratio aut cantus audiri potuit vel intelligi vox verborum;* HLINOMAZ, Problematika, S. 87, kam zu dem Schluss, dass man die Ruhestätte der Stifter und Donatoren gemäß ihrer gesellschaftlichen Stellung am häufigsten in Presbyterien, Chorkapellen und Domkapitelsälen findet. An gleicher Stelle – im Querhaus vor dem Altar – wurden der Stifter Boček von Obřany in Saar (1264) und der Weihbischof Hermann Prisiensis in Goldenkron (1322) bestattet. Zu Goldenkron KUTHAN, Počátky a rozmach, S. 310, 326 Anm. 82.

Bau der Klosterkirche abgeschlossen war (1305), wurde eine aus Eisen gegossene liegende Statue des Stifters über Wenzels Grab errichtet, die Metallgussmeister Johann von Brabant anfertigte. Sie ersetzte die liegende steinerne Statue mit dem Abbild des Stifters, die später auf einer Säule im Chor aufgestellt wurde<sup>68</sup>). Wenzels zuvor verstorbene Kinder wurden in der St. Jakobskirche in Zbraslav bestattet, die bis zum Bau der Klosterkirche im Jahr 1305 als vorläufige Grablege und Konventskirche diente. Im Jahr 1320 wurde das Grab für Otakar (†20. April 1320), den zweitgeborenen Sohn Johanns von Böhmen, im unteren Bereich des Stiftergrabes errichtet. In seinem Grab wurden die Gebeine der Kinder des Stifters, Johann (†1294) und Guta (†3. August 1294), bestattet, die vorher in der Jakobskirche beigesetzt worden waren<sup>69</sup>). In Königsaal wurden zudem Wenzels Tochter Agnes (†1296) und das Herz seiner Schwester Agnes (†17. Mai 1296) begraben<sup>70</sup>).

Der letzte männliche Nachkomme der Přemysliden, Wenzel III., wurde am 4. August 1306 in Olmütz ermordet und in der dortigen Domkirche bestattet. Die Wahl dieser Grablege wurde durch die sich überstürzenden Ereignisse bestimmt. Peter bekräftigte den Anspruch Königsaaals als Ruhestätte des letzten Přemysliden, indem er darauf hinwies, dass Wenzel zu Lebzeiten den Wunsch geäußert habe, in Königsaal bestattet zu werden<sup>71</sup>). Erst seine Schwester Elisabeth von Böhmen, die Frau des Luxemburgers Johann, ließ am 3. Oktober 1326 seine Gebeine nach Königsaal überführen und neben dem Grab seines Vaters bestatten<sup>72</sup>).

68) Ebd., S. 105 (I 83) *Caruit itaque iste videndi lumine ad tempora vite sue, imago vero lapidea illa, que tunc super sepulchrum iacens percussa fuerat in maxilla, hodie in columpna sanctuarii Aule Regie stat erecta. Nondum enim imago enea per magistrum Johannem de Brabancia fuit fusa.*

69) CAR, S. 255 (II 9) *Eodem anno XII<sup>o</sup> kalendas Maii Ottakarus secundogenitus Johannis, regis Boemie filius, moritur et in Aula Regia ad pedes fundatoris cum Johanne et Guta, eiusdem fundatoris pueris, de capella beati Jacobi translatis in uno tumultu sepelitur;* zum Tod Gutas Ebd., S. 60 (I 39) *quia Guta filia regis paulo post infans adhuc moritur ac in claustro sepelitur Aula Regalis.*

70) CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 2, S. 213–216, vermutet Begräbnisse von weiteren Kindern Wenzels in Königsaal. Agnes (†1296), Johann (†1296) und Guta (†1297) verstarben alle im Kindesalter. Agnes war Verlobte des Ruprecht von der Pfalz. CAR, S. 58 (I 47) *Mox Agnes moritur et in ecclesia sepelitur Aula Regalis;* zu Wenzels Schwester Agnes, der Witwe Rudolfs von Habsburg, die in der Prager Domkirche bestattet wurde, Ebd., S. 65 (I 56) *Hec itaque Agnes, mortuo iam Rudolfo, viro suo, et in Pragensi ecclesia tumultato, in Bohemiam concomitante abbate revertitur, ubi dulci fratris sui, regis videlicet, solacio fruitur, sed post paucos annos moritur, corpus cuius apud beatum Franciscum in Praga, cor vero in Aula regia sepelitur.*

71) Ebd., S. 109 (I 84) *Nulli autem dubium, quin ipse in Aula Regia sepultus fuisset, si post suscepta vulnera aliquid loqui et sepulturam eligere potuisset. Sepe enim prius dixerat, quod nusquam vellet nisi in Aula Regia sepeliri.*

72) Ebd., S. 280 (II 17) *Hoc anno serenissimus princeps Wenceslaus tercius, Boemie vero VII et ultimus, nec non Vngarie et Polonie regnorum rex et dominus, in Olomuncz anno Domini MCCCXVI, etatis vero sue anno XVIII<sup>o</sup> perfide interemptus et tunc ibidem in cathedrali ecclesia sepultus, nunc ad fundacionem sui patris Aulam Regiam Deo disponente, prout ipsemet rex adhuc vivens et bene valens coram pluribus regnorum suorum nobilibus sepe prius elegerat ac affectaverat, per inclitam dominam Elizabeth, ipsius ger-*



1322 bestattete man in Königsaal Wenzels II. Tochter Margarete mit ihrem Sohn Nikolaus, die mit Bolesław III. von Liegnitz verheiratet war. Sie starb sechsundzwanzig-jährig am 8. April bei der Geburt ihres Sohnes in Königgrätz und wurde in der Mitte des Chores unter den Sitzen der Mönche begraben<sup>73</sup>).

Königsaal konnte sich nach dem Aussterben der Přemysliden zunächst weiterhin als königliche Grablege behaupten. Der Übergang der Herrschaft an die Luxemburger hatte vorerst keine Auswirkungen auf das Kloster als königliche Institution<sup>74</sup>). Wenzels Geschwister und Kinder, namentlich seine Tochter Elisabeth, behielten unter den Luxemburgern die traditionelle Verbundenheit mit dem Kloster bei. Elisabeth von Böhmen und Johann von Luxemburg beerdigten hier ihre Kinder Otakar (†1320), Elisabeth (†August 1324) und später auch Margarete (†1341), die Frau des Herzogs von Niederbayern<sup>75</sup>).

*manam, Boemie reginam, Johannis regis contiboralem, cum devocione honorifice de Moravia huc transfertur et quinto nonas Octobris in monasterio Aula Regie iuxta patris sui tumulum a latere sepelitur.*

73) Ebd., S. 260 f. (II 11) *Eodem anno VI<sup>o</sup> idus Aprilis gloriosa ac virtuosa domina Margareta, Wencezlai, regis sexti Boemie filia, Boleslai ducis Slesie de Lignicz uxor legitima, in Grecz puerperio moritur, et in Aula Regia, fundacione paterna, una cum Nycolao, filio suo infantulo, inter monachorum sedes in medio ecclesie sepelitur.* Peter würdigte Margarete in Versform als fromm, gütig und milde. Dazu verwendete er ihren Namen für ein Wortspiel: *Hec Margareta quasi margarita [Perle] repleta.* Margarete wurde am 21. Februar 1296 geboren. Peter erwähnte ihr Geburtsjahr und ihre Heirat im Jahr 1303 nicht, da ihm diese Ereignisse vermutlich nicht bekannt waren. 1321 ernannte Johann von Böhmen für die Dauer seiner Abwesenheit seinen Schwager Bolesław III. von Liegnitz-Brieg zum Hauptmann in Böhmen. Peter kritisierte dessen schlechte Verwaltungstätigkeit, die sich in steigenden Schulden und dubiosen Geschäften offenbarte. Ebd., S. 257 (II 10) *Bouslaus, dux Slesie de Lignicz, capitaneus regni efficitur, variisque debitis et negociis inbrigator.*

74) Eine Zusammenfassung über die königlichen Begräbnisse in Königsaal bis zu den Hussitenkriegen bei CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 2, S. 213–216.

75) CAR, S. 255 (II 8); KUTHAN, *Počátky a rozmach*, S. 268. Peter von Zittau berichtet kontinuierlich über die Geburten der legitimen Kinder der Přemysliden und Luxemburger. Die Geburten der illegitimen Nachkommen blendet er vollständig aus. Er erwähnte die uneheliche Herkunft von Elisabeth (*generosa, quam virtuosa domina*), der Tochter Přemysl Otakars II. und Frau des Wikard von Polná, und von Johann Volek (*honorabilis vir Johannes, Wencezlai regis sexti filius licet illegittimus, regine ex patre germanus*). CAR, S. 103, 261 (I 83, II 11). Otto von Thüringen berichtet über die Geburt des unehelichen Sohnes Jeschko (Ješek) der Königinwitwe Kunigunde und Zawischs von Falkenstein vor der Eheschließung 1284/85. Ebd., S. 23 (I 16). Unerwähnt bleibt Elisabeth, die uneheliche Tochter Wenzels II. oder dessen Sohnes. Sie war Nonne im Zisterzienserkloster Frauental. Mit päpstlicher Bewilligung wegen *debilitas corporis* trat sie 1332 (9. Januar 1332 in *Acta pontificum Romanorum* (MBV Prodr.), Nr. 965, S. 529 f.) ins Benediktinerinnenkloster St. Georg auf der Prager Burg über. Im Dispens ist ausdrücklich erwähnt, dass Elisabeth trotz körperlichem Mangel zur Ausübung jeglicher Funktion berechtigt war (*nec non ut eadem Elizabeth ad omnes dignitates, eciam abbatiales ac personatus et officia quecunque in eadem ordine s. Benedicti eligi et assumi licite valeat, predicto defectu et qualibet alia constitutione contraria nequaquam obstantibus, cum prefata Elizabeth auctoritate predicta dispenses, contradictores*). Elisabeth wird als *germana*, leibliche Schwester des Stifters des Benediktinerinnenklosters in Pustimir in Mähren (30. September 1340) und Bischofs von Olmütz Johann Volek genannt, der ein unehelicher Sohn Wenzels II. war. Sie war die erste Äbtissin in Pustimir und verstarb vor Juni 1347. HLEDÍKOVÁ, Alžběta, vermutet in ihr eine Tochter



Elisabeth wurde mit drei anderen königlichen Kindern vor der Stufe des Hauptaltars beigesetzt<sup>76</sup>). Im Jahr 1330 erlebte Peter allerdings in Königsaal das letzte königliche Begräbnis, als Königin Elisabeth bestattet wurde<sup>77</sup>).

Mit dem Tod des ersten Luxemburgers endete die vierzig Jahre zuvor begonnene Tradition der königlichen Grablege in Königsaal. Johann von Böhmen starb in der Schlacht von Crécy (1346), also in der Nähe seines Stammlandes und damit geographisch und machtpolitisch von Böhmen weit entfernt. In seinem Testament vom 9. September 1340 bestimmte Johann von Böhmen-Luxemburg die Zisterzienserinnenabtei Clairefontaine als seinen Begräbnisort. Diese war das Hauskloster der Grafen von Luxemburg aus der Linie Limburg-Namur. Johanns Leichnam wurde aber schließlich in die bedeutendere Abtei Unserer Lieben Frau in Luxemburg überführt. Margue bewertete diesen Akt als religiöses und politisches Zeichen seines Sohnes Karl<sup>78</sup>).

Johanns erstgeborener Sohn, der spätere Kaiser Karl IV., beendete endgültig die von seinem Großvater Wenzel II. an Königsaal gestiftete Memoria der Přemysliden und wandte sich wieder der Prager Domkirche zu. Karl errichtete 1339 ein Kollegiatstift an der Allerheiligenkapelle auf der Prager Burg. Hier setzte er die Bemühungen Wenzels II. fort, der bereits vor 1305 die Chorherren von Melnik an eine von ihm gestiftete Kapelle in der Prager Burg berufen hatte, die jedoch nach kurzer Zeit erfolglos zurückkehrten. Das Allerheiligenstift ist gemäß Hledíková »der direkte Widerhall auf Sainte-Chapelle in Paris«. Die marianische Frömmigkeit und der französische Einfluss standen 1343 bei der Stiftung des Kollegiums von 24 Mansionaren am Prager Domkapitel im Vordergrund. Die Mansionare wurden von Karl als die wahren Hüter des Totengedächtnisses der kö-

Wenzels III. Laut VELDTRUP, Johann Propst von Vyšehrad, S. 64, Anm. 93, war sie eine Tochter Wenzels II. Hinweis auf mögliche Vaterschaft von Wenzel II. oder Wenzel III. bei CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 271 f.; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 318 f., 331 vermutet in Elisabeth eine Äbtissin in der Zisterze Frauental (1347–1359). Dagegen sprechen das frühe Todesdatum Elisabeths im Jahr 1347 und der erneute Wechsel vom Benediktiner- zum Zisterzienserorden. Auch die Geburt von Nikolaus, dem unehelichen Sohn Johanns von Böhmen im Jahr 1322 in Luxemburg, blieb ausgeklammert. Nach der päpstlichen Dispensierung (Juli 1342) von seiner illegitimen Herkunft (*super defectu natalium*) eröffnete sich ihm der Weg einer kirchlichen Laufbahn. Er wurde von Clemens VI. als providierter Bischof von Naumburg (1349–1350) und als Gegenkandidat des vom Domkapitel gewählten Johanns I. ernannt. In den Jahren 1350–1358 war er Patriarch von Aquileia. Vgl. G. SCHLENKER, Nikolaus von Luxemburg (†1358), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 481 f.; HLAVÁČEK, Johann der Blinde, S. 162.

76) CAR, S. 272 (II 13) *Hoc anno mense Augusto Elizabeth, Johannis regis filia, que gemella nata fuit, in Bavaria in Cambia oppido moritur, abinde in Aulam Regiam deducitur et ibidem ante gradum maioris altaris cum aliis tribus liberis regalibus sepelitur.*

77) Ebd., S. 306 (II 25).

78) MARGUE, Memoria et fundatio, S. 199, 209; MARGUE, Fecit Carolus ducere patrem suum; zum Schicksal von Johanns Leichnam in der Neuzeit THILL, König Johanns Reise.

niglichen (luxemburgischen) Dynastie bestimmt. Sie lasen täglich Messen an den Altären in der Nähe der königlichen Grablege<sup>79)</sup>.

Am Anfang des 15. Jahrhunderts erlebte Königsaal noch einmal ein außerordentliches königliches Begräbnis aus der luxemburgischen Dynastie. Karls Sohn Wenzel IV., der abgesetzte römische König und König von Böhmen, starb unerwartet am 16. August 1419 auf Schloss Wenzelstein bei Prag. Wenzels Leichnam wurde am 21. August in die Kapelle des Hl. Wenzel nach Prag gebracht, als dieses von den Anfängen der Hussitischen Revolution erfasst wurde. Wegen der Unruhen überführte man den Leichnam nachts heimlich nach Königsaal, wo er von Mönchen und Laienbrüdern am 2. Oktober 1419 bestattet wurde. Es war Wenzels eigener Wunsch gewesen, in Königsaal begraben zu werden. Sein Bestattungsort knüpfte noch einmal an die Tradition der von seinem p̄myslidischen Urgroßvater Wenzel II. gestifteten Grablege in Königsaal an.

Gemäß dem hussitischen Geschichtsschreiber Laurentius von Březová wurde Wenzel IV. von Fischern, Bäckern und Laienbrüdern und ohne jegliche königliche Ehren bestattet. Die Umstände waren tatsächlich wenig feierlich und bedeuteten eine posthume Herabsetzung Wenzels IV., welche insbesondere darin zum Ausdruck kam, dass die Leichenbestatter nur einfachen Handwerkerberufen nachgingen<sup>80)</sup>. Ein Jahr danach überfielen die Taboriten zusammen mit den Pragern das Kloster Königsaal und schändeten das Grab Wenzels IV. Angeblich nahmen sie die Leiche aus dem Grab und legten sie mit einer aus Heu gefertigten Krone auf den Altar. Der Leichenfrevell gipfelte in einem Bierumtrunk über dem toten König<sup>81)</sup>. Königsaal wurde von den Taboriten geplündert und angezündet. Ein Fischer namens Moucha soll den Leichnam des Königs heimlich an unbekannter Stelle bestattet haben. Erst 1423 erfolgte die feierliche Überführung des Leichnams nach Prag.

79) Die Gründung des Kollegiums der Mansionare steht in Verbindung mit einem Traumereignis in Terenzo (1333), welches Karl in seiner Autobiographie beschrieb. *Vita Caroli Quarti*, S. 111 f., 174. Zur Traumvision von Terenzo SEIBT, Karl IV., S. 124–126, zum Allerheiligenstift S. 383. In der königlichen Gruft wurden seine zwei Ehefrauen Blanca von Valois und Anna von der Pfalz sowie seine Kinder bestattet. HLEDÍKOVÁ, Fundace, S. 9–19. Die Aufzählung der Gründungen Karls in HLEDÍKOVÁ, Karlovy fundace, Zitat S. 10.

80) ŠMAHEL, Blasfemie rituálu; Literatur zu Bestattungsriten und Gräbern MEIER, Archäologie des Königsgrabes.

81) Vavřince z Březové kronika Husitská, S. 346.

## 2.3 Bau des Klosters

Im 18. Jahrhundert wurde Königsaal nach den Plänen von G. B. Santini im barocken Stil umgebaut. Nur wenige Fragmente und gotische Bauelemente des ehemaligen Klosterkomplexes blieben als solche in der heutigen Jakobskirche erhalten<sup>82)</sup>. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Königsaal-Chronik eine wichtige schriftliche Quelle, die den Bau der Klosterkirche und die Bautätigkeit im Klosterareal dokumentiert. Der Bau der Königsaal-Kirche verlief gemäß einer archäologischen Untersuchung in zwei Etappen. In der ersten wurde der quadratische Chor mit dem Querhaus und in der zweiten Bauphase die vierschiffige Basilika erbaut<sup>83)</sup>. Anhand der Skizze von Mokropsy kann man das Aussehen der gotischen Bauanlage und die Anordnung der Kapellen in Königsaal rekonstruieren. Die Skizze wurde um 1850 in der Zwiebelkuppe der Kirche in Horní Mokropsy gefunden und nur in den Aufzeichnungen von F. Lorenz (1854) überliefert<sup>84)</sup>. Um den quadratischen Chor gruppierte sich ein Kranz von zehn Kapellen. In der Urkunde vom 27. Oktober 1392 sind vierzehn Altäre und Kapellen erwähnt. Neben dem Hauptaltar der Jungfrau Maria wurden die Kapellen und Altäre für die Heiligen Clemens, Gregor, Stanislaus, Bernhard, die Apostel Simon und Judas, Thomas, den Heiligen Geist, Innozenz, Veit, Gallus, die Apostel Petrus und Paulus, die Dreifaltigkeit, die Heiligen Agatha, Martha und Cäcilia genannt<sup>85)</sup>.

Vor der Ankunft des neugewählten Konvents aus Sedletz in Königsaal ließen die Äbte von Sedletz, Königsaal und Waldsassen in der ersten Phase die bestehenden Gebäude des ehemaligen Jagdhofes an die Bedürfnisse der Mönche anpassen und als Unterkünfte für sie herrichten<sup>86)</sup>. Zur Sicherung der Finanzierung des Baus erließ man 1294 und 1296 Ablassbriefe für das Kloster. Der Ablassbrief des Bamberger Bischofs Arnold von Solms am 23. August 1294 erwähnte erstmals die Marienkirche zu Königsaal<sup>87)</sup>. Der Bau der Klosterkirche begann wahrscheinlich noch vor 1297. Die Grundsteinlegung war ein besonderer und feierlicher Akt, der sorgfältig vorbereitet wurde. Man hob eine Grube für den Grundstein und das Baufundament aus (*in loco aptato et fundamento prius ad hoc*

82) Zur archäologischen Untersuchung DRAGON/STEHLÍKOVÁ, Archeologické a stavebně historické výzkumy; BENEŠOVSKÁ/JEČNÝ/et al., Nové prameny; BENEŠOVSKÁ, Die Baukunst in der Königsaal-Chronik, S. 225–233. Zum Blick auf Königsaal nach dem barocken Umbau siehe Anhang, Abb. 1–3.

83) BENEŠOVSKÁ/JEČNÝ/et al., Nové prameny, S. 390.

84) P. SOMMER/P. VLČEK, Praha 5 – Zbraslav, in: VLČEK/SOMMER/FOLTÝN, Encyklopedie českých klášterů, S. 592.

85) KUTHAN, Počátky a rozmach, S. 267, 276, Anm. 39.

86) CAR, S. 52 (I 41) *Novo igitur conventu adhuc in domo Scedlicensi remanente abbates ad locum fundacionis iverunt et loca, in quibus actenus seculares habitaverant, in habitationem viris religiosus congruam convertere voluerunt, quatenus amotis secularibus ipsi se de loco omnino intrmitterent et breviter venturi monachi ipsa loca suis apta commodis invenirent.*

87) TADRA, Listy, Nr. 4, 5, S. 4 f.; BENEŠOVSKÁ/JEČNÝ/et al., Nové prameny, S. 385.

*fosso et disposito novum monasterium fundare nititur*)<sup>88</sup>). Es wurden vier Hauptsäulen mit einem Säulenfuß als Basis errichtet (*ita epistilia cum basibus nutantibus moveri viderentur illarum quatuor principalium forcium columpnarum*), die der Chronist in Anlehnung an einen Traum Wenzels II. beschrieb<sup>89</sup>).

Einen Tag nach seiner Krönung in Prag kam Wenzel II. am 3. Juni 1297 von Prag mit dem Hof nach Königsaal. Um die Feierlichkeit des Akts hervorzuheben, erschien Wenzel, so bemerkte Peter, ausgestattet mit den königlichen Insignien in Königsaal (*cum universa curia et turba principum, nobilium et omnium aliorum, qui ad diem festum convenerant*). Begleitet vom Gesang der Mönche legte Wenzel gemeinsam mit Erzbischof Burchard II. von Magdeburg und Abt Konrad von Königsaal den Grundstein mit der Inschrift »Jesus Christus« in goldenen Lettern auf diejenige Stelle, wo später der größere Marienaltar errichtet wurde. Im Anschluss daran zelebrierte der Magdeburg Erzbischof, die Messe Mariä Verkündigung, bei der ihm die Bischöfe von Prag, Olmütz, Krakau, Meißen, Basel, Konstanz, Lebus und Freising zur Hand gingen. Nach der Messe erhielten 240 Barone und Adlige aus Böhmen und anderen Ländern von Wenzel II. den Ritterschlag<sup>90</sup>). Einen Tag nach der feierlichen Grundsteinlegung (4. Juni 1297) erließen die anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe für Königsaal einen Ablassbrief<sup>91</sup>).

Es ist die Reihenfolge der Ereignisse – die Krönung in Prag, die Grundsteinlegung, die feierliche Messe und der Ritterschlag in Königsaal –, welche die außergewöhnliche Bedeutung der königlichen Gründung hervorhebt. Peter verglich den Stifter Wenzel II. mit dem biblischen König Salomon, dem Erbauer des Tempels, und die Errichtung der Klosterkirche symbolisch mit dem Bau des Tempels von Jerusalem<sup>92</sup>). Der Zeitpunkt lässt vermuten, dass Wenzel den Akt der Grundsteinlegung bewusst bis zur Krönung verschob. Die aufwändige und feierliche Zeremonie in Anwesenheit von Prälaten und der Ritterschaft aus dem Reich unterstrich den Reichtum und das Streben des Přemysliden nach höfischer Repräsentation. Eindrücklich dokumentiert wird dies in der Manesse-Handschrift mit dem Bild des thronenden Wenzel II. und den Insignien der königlichen Macht wie Krone, Lilienzepter und kostbarem königlichen Ornat. Zu seiner Rechten erhebt ein Ritter aus seinem Gefolge ein Schwert und ein zweiter, kniender Ritter übergibt dem König einen weißen Gürtel, den der Dienstmann nach dem Ritterschlag tragen durfte. Zu seiner Linken stehend reicht ein Höfling dem König einen goldenen Becher als Zeichen seines Amtes als Mundschenk im Kurfürstenkollegium und ein kniender Höfling übergibt ihm einen goldenen Apfel. Zu seinen Füßen knien zwei Spielleute mit Schalmei

88) CAR, S. 77 (I 64).

89) Ebd., S. 67 (I 57).

90) Ebd., S. 77 f. (I 64). Peter von Zittau bezeichnete den Erzbischof Burchard II. von Magdeburg irrtümlicherweise zweimal als Hermann, obwohl er diesen anlässlich der Krönung Wenzels Ebd., S. 74 (I 62), mit dem korrekten Namen Burchard benannt hatte.

91) TADRA, Listy, Nr. 8, S. 5 f.

92) CAR, S. 77 f. (I 64).

und Fiedel in den erhobenen Händen. Möglicherweise handelt es sich um einen Hinweis auf Wenzel als Minnesänger, dessen Lieder sie sangen<sup>93</sup>).

Die weltlichen und geistlichen Reichsfürsten verbreiteten als Augenzeugen die Nachrichten über die prachtvolle Prager Krönung im Reich. Der Schwerpunkt der Berichterstattung lag auf der Krönungszeremonie und dem zur Schau gestellten Reichtum der Přemysliden. Ottokar von der Steiermark schilderte die prachtvollen Krönungskleinodien. Er erwähnte die kostbaren Edelsteine und versuchte ihren Wert zu schätzen. Wenzel trug eine kleine Krone, die 2'000 Mark kostete. Auf dem Schild war als Wappentier der böhmischen Könige der Löwe abgebildet, dessen Krallen durch eingelegte Rubine dargestellt waren. Den Wert des Schildes und des Schwertes bezifferte Ottokar auf 3'000 Mark. Der Krönungsornat wurde mit Schuppen aus Goldblech und mit Edelsteinen im Wert von 4'000 Mark verziert<sup>94</sup>). Eine Vorstellung vom Prunk und Glanz der in der Reimchronik beschriebenen königlichen Insignien bietet die im Goldschatz von Neumarkt (Schlesien) gefundene goldene Krone der böhmischen Königin<sup>95</sup>). Auch in Wien

93) Codex Manesse, Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. Germ. 848, fol. 10r. WALTHER, Sämtliche Miniaturen der Manesse-Liederhandschrift, Taf. 4. Besonders bei den Höflingen sind die Interpretationen unterschiedlich. WINZELER, Prager Goldschmiedekunst, sieht in den Höflingen Goldschmiede, die dem König einen goldenen Kelch und eine Goldscheibe oder -kugel reichen, welche als Astrolabium gedeutet wird. STEHLÍKOVÁ, Some Enamels, S. 645, vermutet, ein Höfling mit der Erdkugel sei Astrologe (?) und der zweite sei ein Goldschmied.

94) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 69'210–69'304, S. 916 f.; zu Edelsteinen und Stoffen für den Krönungsmantel Ebd., Bd. 2, V. 69'043–69'075, S. 913 f.; siehe Anhang Abb. 7; VYSTYD, Steierische Reimchronik und Königsaal Chronik, S. 226–237; STEHLÍKOVÁ, Some Enamels, S. 644, deutet die Beschreibung Ottokars als Darstellung eines Krönungsornats des byzantinischen oder venezianischen Typus. Vor seiner Krönung 1297 schickte Wenzel II. Goldschmiede nach Italien, um den Steinschliff zu erlernen. Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 69'040–69'050, S. 913.

95) Im Jahr 1988 wurden bei einem Bauaushub in Neumarkt ein beidseitig und ein einseitig verziertes Ohrgehängepaar, ein Armreif mit Vogel, eine Fibel, ein Ring mit Drachennmotiv, ein Saphirring, ein Goldband und eine Krone, alles vom Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts gefunden. Bereits 1985 hatte man Gold- und Silbermünzen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gefunden. Darunter waren 38 Gulden Johanns von Böhmen und fast 4'000 Prager Groschen Wenzels II. (ca. 100) und Johanns von Böhmen (ca. 3'800). Die Krone trägt als spezielles Motiv einen gekrönten Adler, der in seinem Schnabel einen Ring mit Edelstein hält. Die Verbindung des Adlers mit einem Ring bezieht sich auf eine Vermählung, anlässlich der die Braut mit einer Krone beschenkt wurde. In Frage kommen die gekrönten Ehefrauen Wenzels II., Guta (1297), die Tochter König Rudolfs von Habsburg, sowie Richsa-Elisabeth (1303), die Tochter König Przemysls II. von Polen, und Wenzels Tochter Elisabeth von Böhmen, die Ehefrau Johanns von Luxemburg. PIETRUSIŃSKI, Herrscherschmuck aus der Schatzkammer der Luxemburger, zur Krone bes. S. 193–196. HLAVÁČEK, Královský poklad ve Slezské Středě. Hinweise auf die Arbeiten der Prager Goldschmiede der přemyslidischen Hofkunst findet man im Klosterschatz von Marienstern mit 30 Reliquien, die der Klosterstifter Bernhard III. von Kamenz in Prag anfertigen ließ, wie zum Beispiel das Hauptreliquiar des hl. Jakobus des Größeren und das Büstenreliquiar des hl. Johannes des Täufers. Zur formalen Ähnlichkeit der Krone aus dem Büstenreliquiar der hl. Paulina mit der Krone von Neumarkt WINZELER, St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster, S. 231–235.

berichtete man über die Krönung, an der 38 Reichsfürsten teilnahmen<sup>96</sup>). Im elsässischen Colmar schrieb der Dominikanerchronist, dass Wenzel II. mit seiner prachtvollen Prager Krönung (*curia*) sogar die alttestamentarischen Könige Assur oder Salomon übertrumpft habe<sup>97</sup>). Die Erfurter Peterschronik berichtete über die Krönung Wenzels, den darauffolgenden Tod Gutas, über die Grundsteinlegung der Königsaler Klosterkirche in der Woche nach Pfingsten (1.–7. Juni) und Wenzels Schenkung von 400 Mark an Königsaal<sup>98</sup>).

Die Königsaler Chronik ist auch eine wichtige Quelle hinsichtlich des Klosterbaus und der Stiftung von Altären. Der Bischof von Basel, Peter Aspelt, war 1296 bis 1304 als Kanzler Wenzels tätig. Er stiftete und weihte als Erzbischof von Mainz »zwei Altäre mit Chor und Kirche« in Königsaal. Die Weihe erfolgte einige Jahre nach dem Tod des Stifters<sup>99</sup>). Als mögliche Termine kommen die Aufenthalte des Mainzers in Böhmen von 1310 bis 1313 – als Ratgeber des jungen Luxemburgers Johann – und von März 1316 bis April 1317 – als Statthalter (*capitaneus*) Johanns – in Frage<sup>100</sup>).

Im Jahr 1329 stiftete Wenzels II. Tochter Elisabeth den Aufbau von neun Kapellen und Altären an der Südseite der Königsaler Kirche. Der Chronist selbst legte als Abt von Königsaal im Namen der Königin in einer feierlichen Zeremonie und in Anwesenheit des Konvents am 8. Mai 1329 den Grundstein<sup>101</sup>). Über die Sicherung der Finanzierung von Elisabeths Stiftung in Königsaal informierte der Brief von Johannes XXII. vom 11. Oktober 1327, als sich Elisabeth verpflichtete, jährlich 100 Mark Silber für *pius usus*, das heißt ausschließlich an Königsaal, zu zahlen<sup>102</sup>).

Laut Peter verzichtete man während der folgenden 22 Jahre auf kostenaufwendige Bauten im Kloster. Der Baustopp in Königsaal von 1307 bis 1329 galt ausschließlich für die Klosterkirche<sup>103</sup>), denn Peter vermeldete 1327 die Fertigstellung des Refektoriums<sup>104</sup>). Weitere Nachrichten beziehen sich auf die Errichtung weiterer Wohnräume in Königsaal

96) In der *Continuatio Vindobonensis*, S. 719 f., liegt der Schwerpunkt auf dem Bericht über Wenzels Frau Guta, die kurz nach der Krönung starb. Sie war die Tochter des römischen Königs Rudolf von Habsburg und die Schwester Albrechts.

97) *Annales Colmarienses maiores*, S. 222.

98) *Cronica s. Petri Erfordensis moderna*, S. 314–316.

99) CAR, S. 255 (II 9) *Iste presul affabilis ad fundacionem monasterii Aule Regie propter fundatorem affectum habuit favorabilem, unde in ea duo altaria cum choro et ecclesia devotissime Domino dedicavit.*

100) MORAW, Hof Johanns, S. 115, 117.

101) CAR, S. 293 (II 21).

102) RBM 3, Nr. 1369, S. 537.

103) CAR, S. 293 (II 21) *templum glorie tue, quod est in Aula Regia ad plagam meridionalem, cum novem capellis et altaribus ampliari et in eo laborari, quod XXII annis sine evidenti labore quasi incultum iacuerat, procuravit. Nam hoc anno in die beati Stanizlai martyris et pontificis ego fretus auctoritate et licencia ordinarii superioris concinente et presente congregatione fratrum meorum in eisdem locis more solito, sollemnitate congrua primum posui regine ipsius nomine fundamentum. Tanta enim hactenus pressi fueramus egestate, quod ipsa necessitas compulit ab omni sumptuoso opere nos cessare.*

104) Ebd., S. 287 (II 19).

wie des Abthauses, der Novizenzellen (*cella noviciorum*) und des *domus camere*, welches Wenzel II. als Unterkunft im Kloster diente<sup>105</sup>). Noch vor 1310 gab es ein Hospitalgebäude<sup>106</sup>) und den Kapitelsaal<sup>107</sup>). Um 1330 wurde der Kreuzgang<sup>108</sup>) und im September 1333 die Wasserleitung zum Lavatorium eingerichtet, die unter Peters Abbaziat vollendet wurde<sup>109</sup>). Das Lavatorium kostete 20 und die Wasserleitung 160 Mark Prager Groschen. Als Baumaterial verwendete man für die Wasserleitung 200 Zentner Blei und 10 Zentner Zinn auf einer Länge von 2'600 Prager Ellen. Auf die heutigen Maße umgerechnet verlief die Wasserleitung von der ersten Quelle bis zum Lavatorium über anderthalb Kilometer (1537,64 m). Dazu verbrauchte man 1,29 t Metall<sup>110</sup>).

105) Ebd., S. 69 (I 58) *loco domus abbatis in Aula Regia, que tunc noviter constructa fuerat*. Ebd., S. 283 (II 18), 92 (I 73). Laut BENEŠOVSKÁ/JEČNÝ/et al., *Nové prameny*, S. 385, war das Abtshaus um 1296 ein einstöckiges Gebäude.

106) CAR, S. 168 (I 107).

107) Ebd., S. 169 (I 107), 256 (II 9). Der Kapitelsaal wurde 1320 anlässlich des Rücktritts von Heidenreich von Sedletz erwähnt.

108) BENEŠOVSKÁ/JEČNÝ/et al., *Nové prameny*, S. 386.

109) CAR, S. 316 (II 34).

110) NOVÝ, *Historická metrologie*, S. 135, 139, 144 f. Ein Zentner = 61,6 kg, und die Prager Elle = 24 Zoll = 0,5914 m.



## 2.4 Klosterherrschaft

Neben der Gründungsgeschichte reflektierte die Chronik zwei weitere Bereiche, die unmittelbar mit der Klostergeschichte verbunden sind. An erster Stelle steht Peters Bericht über die Klostergrundherrschaft. Königsaal wurde in der bereits kolonisierten Landschaft des Prager Beckens gegründet. Laut Gründungsurkunde vom 10. August 1292 schenkte Wenzel dem Kloster Königsaal die am linken Moldauufer gelegenen Dörfer um den Zufluss der Beraun und das davon räumlich getrennte Städtchen Řevnice<sup>111</sup>). Die Einkünfte genügten jedoch nicht, um den Lebensunterhalt der Mönche zu bestreiten und um das Weiterbestehen des Klosters zu gewährleisten. Unter diesem Gesichtspunkt erweiterte Wenzel II. seine Schenkung um die ostböhmische Herrschaft. Diese liegt etwa 150 km von Königsaal entfernt. Die Gründungsurkunde unterscheidet die vier Bezirke (*territorium*) um Chotzen, Jehnědí, Wildenschwert und Böhmisches Trübau<sup>112</sup>). Das Städtchen Wildenschwert bildete dabei den Schwerpunkt der Königsaalers Grundherrschaft. Anhand der Gründungsurkunden bezifferte Otto die gesamten Einnahmen Königsaaals auf 400 Mark von 24 Höfen<sup>113</sup>). Die Stiftung hatte den Nachteil, dass die Klostergrundherrschaft kein in sich geschlossenes Territorium bildete. Ein Jahr vor seinem Tod und acht Jahre nach der Gründung erließ Wenzel die zweite Gründungsurkunde vom 21. Mai

111) RBM, Bd. 4, Nr. 1888, S. 745 f. Ortschaften der Königsaalers Herrschaft: *Primo locus Zbraslaw, in quo iqsun monasterium fundatum est, item Zabrwisk, Lipenz, Lipans, Czernesicz, item Czernesicz, Hrzeunicz civitas, Leth, Nezabudicz, Radotin, Chuchel Maius et Chuchel Minus, Labouicz, Zabilicz, Widim [Zabovřesky?, Lipence, Lipany, Horní Černošice, Dolní Černošice, Řevnice, Lety, Nezabudice?, Ratotín, Velká Chuchle, Malá Chuchle, Labovice, Záběhlice, Vidim], item Tsechowicz duo rustici, Zlapich, Prsistawlicz, Buss et Elbota [Štěchovice, Slap, Přestavlký, Buš, Lhota].*

112) Ebd., Bd. 4, Nr. 1888, S. 745 f. Ortschaften der ostböhmischen Herrschaft: *Item circa Chocznam praedicta villa forensis Chocznam [Chotzen], item Bitowicz, Mohlna, Chlum, Bork et Norsin; item sylua uersus Muta [Hohenmauth] dicta Zrub [Sruby?], circa quam iacet villa Zlatim; item in territorio Jehned Kozzorsin, Lutska, Salicz, Bowoz, item villa Valczmanni, Elbota circa ecclesiam S. Georgii, Ztriczow, Zulizla et Vodirad [Jehnědí, Oucmanice, Svatý Jiří, Voděradý]. Item in territorio Vsti, quod in teutonico Wilhelmsuerd [Wildenschwert] uocatur, praedicta villa forensis Wilhelmswerd, item villa Vlrici, villa Cuncendorf, Liental, Ditrichsbach, villa Michaelis, villa Herterici, villa Sifridi, Cnappendorf, Ritow, item Ritow Bohemicalis et Gerhardsdorf [Oldřichovice, Kočín, Liebenthal Doubrouč], Dittersbach [Horní Dobrouč], Michelsdorf [Ostrov], Seibersdorf, Hertersdorf [Dolní und Horní Houžovec], Knappendorf [Knapovec], Řetová, Řetůvka, Gersdorf [Kerhartice]; item in territorio Tribouiae ciuitas Tribouia, Ribna, Kunigsfelt, Heruici villa, Scors [Böhmisches Trübau, Rybná, Annenská Studánka, Heltvíkov, Zhoř], quae est deserta, Wlstkow, Zlupnicz, Suatozla et Schurova [Rathsdorf = Skuhrov].*

113) CAR, S. 52 (I 40) *Deinde rex omnibus convocatis, abbatibus videlicet et monachis, ad monasterium rediit et quadringerarum marcarum redditus cum viginti quatuor araturis et sufficiencia nemorum ad monasterium, quod fundare disposuit, Deo et beate Virgini coram suis nobilibus ex regia liberalitate obtulit, oblata quoque instrumentis regalibus, ut patebit inferius, debita adhibita diligencia roboravit.* Zur Gründungsurkunde RBM 4, Nr. 1888, S. 745 f.; TADRA, Listy, Nr. 1, S. 1 f. Vgl. RBM 2, Nr. 1633, 1811, 2004, 2808, S. 700 f., 778, 866–868, 1230.



1304, in der die ostböhmisches Besitzungen des Klosters um Landskron und Landsberg erweitert wurden. Die Schenkung der ostböhmisches Herrschaft stand aber im direkten Zusammenhang mit der Gründungsidee von Königsaal als Sühnekloster, was so nicht in der Königsaaaler Chronik steht.

In der zweiten Gründungsurkunde von 1304 bildete die konfiszierte ostböhmisches Herrschaft Zawischs die Grundlage der Schenkung, die aber das Kloster unter der Herrschaft Johanns mit enormen Problemen bei der Verwaltung konfrontierte. Diese waren einerseits eine Folge der geographischen Entfernung von Königsaal und resultierten andererseits aus der Zugehörigkeit Königsaaals zur Krondomäne<sup>114</sup>). Das ostböhmisches Territorium wurde von Peter als *civitates Landiscrona, Wilhelmswerd, Tribovia et in circumiacentibus ibidem hereditatibus* skizziert. Die Städte Landskron, Wildenschwert und Böhmisches Trübau bildeten die wirtschaftliche Grundlage der Klosterherrschaft. Dazu gehörte auch die Burg Landsberg mit den umliegenden Dörfern (*castrum Landesperh et adiacencia sua bona*)<sup>115</sup>). Gemäß Peters Schilderung war die Klostergrundherrschaft dadurch geprägt, dass die ostböhmisches Herrschaft zum einen verpfändet, dann wieder rückgewonnen wurde – ein Geschehen, das sich wie ein roter Faden durch die Königsaaaler Chronik zieht. Die große Entfernung zwischen dem Konvent und der ostböhmisches Herrschaft führte zu wiederholten Plünderungen durch deren Nachbarn. Der mächtige und von Peter als »in Wort und Tat hinterlistig« beschriebene Adlige Heimann von Dauba erschien unmittelbar nach der Ermordung Wenzels III. in Königsaal und beschlagnahmte die Klosterherrschaft mit der Stadt Landskron für die Dauer von zwei Jahren. Erst 1308 löste der Konvent die ostböhmisches Herrschaft für 1'000 Mark *graves* aus<sup>116</sup>). Im gleichen Jahr bezahlte Königsaal an Jeschko von Schildberg 180, an Peter von Sandbach 60, an Johann Wusthub 40 und an Ulrich von Brandeis (an der Adler) 30 Mark als Schutzgeld. Der Betrag von insgesamt 310 Mark war für Königsaal eine große Summe. Charakteristisch für diese Zeit ist auch Peters Bezeichnung der Räuber als »Könige«, was heißt, dass sie sich unter König Heinrich von Kärnten wie Könige benahmen und die Klöster plündern konnten, ohne Folgen befürchten zu müssen. In ähnlicher Weise bediente sich auch der Hochadel (Barone) an der Klosterherrschaft, wie beispielsweise

114) In der älteren tschechischen Literatur verwendete man den irreführenden Begriff *dominium speciale* JANÁK/HLEDÍKOVÁ, *Dějiny správy*, S. 65. Zusammenfassend JAN, *Dominicum generale und dominium speciale*.

115) CAR, S. 273 (II 14); TADRA, *Listy*, Nr. 15, S. 8–10. Peter erwähnte die Erweiterung der Gründungsurkunde in der Königsaaaler Chronik nicht. Zur Entwicklung der Klostergrundherrschaft unter Peter von Zittau CHARVÁTOVÁ, Petr Žitavský; CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 2, S. 222–236.

116) CAR, S. 109 (I 84). Die Einkünfte des Klosters Königsaal wurden für die 40er Jahre des 14. Jahrhunderts auf circa 635 Mark geschätzt. CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 2, S. 260, Anm. 163.

Wilhelm Hase von Waldek, der nach Peters Schätzung dem Kloster 500 Schafe raubte<sup>117</sup>. Peter konnte sich diese Vergehen nur damit erklären, dass sie unter der schwachen Herrschaft Heinrichs nicht geahndet oder sogar stillschweigend geduldet wurden.

In derselben Art und Weise beschrieb Peter weitere Unannehmlichkeiten, welche dem Kloster widerfuhr. Sogar noch nach dem Sturz Heinrichs von Kärnten und des von den Äbten von Sedletz und Königsaal protegierten Johann von Luxemburg litt die ostböhmische Herrschaft weiter unter den Raubzügen und Plünderungen des benachbarten Adels. Die Stadt Landskron wurde im Jahr 1316 von Adligen aus Sandbach und Brandeis geplündert. Zur selben Zeit eskalierte der Konflikt zwischen König Johann und dem böhmischen Adel, der mit Johanns Rückzug aus der böhmischen Politik endete. Als Not- und Schutzmaßnahme übertrug der im September gewählte Abt Peter von Zittau die Herrschaft mit ihren Einkünften an Heimann Berka von Dauba<sup>118</sup>. Es war der Sohn Heimanns von Dauba, der sich nach Wenzels III. Tod die Stadt Landskron mit dem umliegenden Besitz aneignete. Jedenfalls wurde die ostböhmische Herrschaft noch im März 1318 verpachtet. Dies führte in Königsaal zu Versorgungsproblemen und zu außerordentlichen Aufwänden. Zur Gründungszeit lebten in Königsaal lediglich zwölf Mönche. Diese Zahl blieb vermutlich auch zur Zeit Peters unverändert. Ab Mitte des 14. Jahrhunderts – um 1358 – stieg die Zahl der Mönche auf 36<sup>119</sup>.

Auch die nächste Beschlagnahmung der Klosterherrschaft notierte Peter in der Chronik. Als Abt besuchte er am 14. April 1324 Johann von Böhmen und bat diesen, die Burg Landsberg an Königsaal zurückzugeben. Nach Peters Meinung hatte Johann den Besitz gewaltsam (*violenter*) und ohne Einverständnis des Abtes und des Konvents beschlagnahmt. 1324 dauerte dieser Zustand bereits sechs Jahre lang an. Die Einkünfte gingen während dieser Zeit direkt an Johann, womit er seine politischen Unternehmungen finanzierte. Die großen Entbehrungen der Mönche zwangen Peter zum Handeln. Johann entsprach Peters Bitten und erstattete Burg Landsberg an Königsaal zurück. Am 23. Mai 1324, einen Monat nach dieser Unterredung, reiste Peter in Begleitung von zwei Königsaalern nach Landsberg und stellte fest, dass der wiedererlangte Besitz in der Zwischenzeit stark abgewirtschaftet worden war<sup>120</sup>. Noch zwei Jahre später erinnerte sich Peter an die Verwüstungen in der Burg. In normalen Zeiten hätte Königsaal einen jährlichen Ertrag von 400 bis 500 Mark aus der ostböhmischen Herrschaft erwarten

117) CAR, S. 166 f. (I 107) *Jesko dictus de Schiltberg volebat esse rex unus, Johannes Wusthub rex unus, Petrus de Santbach rex unus, Jenisius de Geysberg rex unus, Bohonko de Schonberg rex unus, Witigo de Swawonicz rex unus, Vlicus de Brandeiz rex unus.*

118) Ebd., S. 232 f. (I 128).

119) Zur Zahl der Ordensleute in Böhmen BOHÁČ, K počtu řeholníků. Das Zisterzienserinnenkloster in Sezemice nahm 1351 lediglich elf Nonnen auf. Die Benediktiner von Břevnov zählten 1342 zwölf und 1385 bereits 57 Mönche.

120) CAR, S. 273 (II 14).

können<sup>121</sup>). Stattdessen musste Königsaal diese im Jahr 1326 mit 100 schweren Mark<sup>122</sup> unterstützen, damit die Klosterleute sich Nahrung beschaffen konnten.

Die Beschlagnahmung der ostböhmischen Herrschaft durch Johann von Böhmen wiederholte sich noch zweimal während Peters Abbat. Jedes Mal war das Vorgehen dasselbe: Beschlagnahmung, Steuererhebung und Rückgewinnung auf Fürbitten des Abtes und Konvents. In diesem Zusammenhang ist wichtig festzuhalten, dass Königsaal als königliche Stiftung zum Krongut gehörte und Johann frei darüber verfügen konnte. Johann verpfändete am 29. September 1332 den Besitz um die Burg Landsberg an Heinrich von Radenín. Diesmal dauerte die Verpfändung nur ein halbes Jahr. Am 12. März 1333 erhielt das Kloster den Besitz zurück. Peter merkte dazu an, dass die Burg Landsberg Königsaal wiederum ohne eigene Mittel zurückgegeben wurde und deshalb eine große finanzielle Belastung für das Kloster darstellte<sup>123</sup>).

Da es Johann ständig an Geld mangelte, suchte er nach immer neuen Einkünften. So erhob er in den Jahren 1325–1327 mit Einwilligung der päpstlichen Kurie aber zum Ärger der böhmischen Geistlichkeit einen Kreuzzugzehnten. Dadurch wuchs die Verschuldung der Klöster<sup>124</sup>). Um seinen Geldbedarf zu decken, erhob Johann eine außerordentliche Steuer, ein so genanntes Ungeld (*vngelt*), bei Städten und Marktplätzen. Am 14. Juni 1336 wurde die Herrschaft Landsberg wiederum gegen den Widerstand des Abtes von Königsaal beschlagnahmt<sup>125</sup>). Johann steigerte den finanziellen Druck auf Königsaal und erpresste von ihm im September 1336 den Betrag von 1'600 Gulden. Als Gegenleistung versprach er, die Burg Landsberg zurückzugeben<sup>126</sup>).

Die wirtschaftliche Lage des Klosters verschlimmerte sich durch die Steuerbelastung, die wiederholte Beschlagnahme und Verpfändung der ostböhmischen Herrschaft immer mehr. Im Jahr 1337 war Königsaal nach Peters Schätzung mit fast 1'000 Mark verschuldet und der ganze Klosterbesitz verpfändet<sup>127</sup>). In dieser schwierigen Situation übernahm Markgraf Karl von Mähren, Johanns Sohn und Thronfolger, die Rolle des Gönners. Im

121) Ebd., S. 280 (II 17) *Territorium enim nostrum iuxta castrum Landesperch situm hiis in annis est adeo devastatum, quod abinde nullum possumus habere fructum, quinimmo nos de bursa nostri monasterii hoc anno centum marcas graves ad illam hereditatem pro expensa nostre familie transmisimus, de qua antea pacatis temporibus quadringentas aut quingentas marcas in censum recipere ad monasterium Aule Regie annis singulis solebamus.*

122) Eine schwere Prager Mark wog 253,14 g. Dazu CASTELIN, Grossus Pragensis, S. 6.

123) CAR, S. 315 f. (II 33).

124) HÁSKOVÁ, Finanzquellen, S. 58 f.

125) CAR, S. 332 (III 12); RBM 4, Nr. 306, S. 121 f. Zum Ungeld F. IRSIGLER, Aksize, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 261.

126) CAR, S. 333 (III 12). Zu Johanns Geldpolitik ABDULLAHI, Johann der Blinde und rheinische Hansel, S. 266–278. Zur goldenen Münze in Böhmen CASTELIN, O českých dukátech. Für die goldene Münzprägung verwendete man unter Johann von Böhmen die Bezeichnung florenus und unter Karl IV. und Wenzel IV. den Begriff Dukaten.

127) CAR, S. 336 (III 14).

August 1338 lieh er Königsaal 1'000 Mark Groschen zur Tilgung der unmittelbaren Schulden. Er bekam die ostböhmisches Herrschaft als Pfand und gab dafür jährlich 200 Mark Groschen an Königsaal, was ungefähr der Hälfte der durchschnittlichen Erträge entsprach<sup>128)</sup>.

Im Gegensatz zu den regelmäßigen Berichten über die Beschlagnahmungen des Klosterbesitzes findet man nur wenige Nachrichten über Gaben und Neuerwerbungen des Klosters. Elisabeth von Böhmen, die Peter als zweite Stifterin Königsaaals bezeichnete, schenkte dem Kloster 1325 das Patronatsrecht an der Kirche in Rouchowan. Die päpstliche Bestätigung der Schenkung folgte aber erst fast zwei Jahre später, am 11. Oktober 1327<sup>129)</sup>. Neben den Schenkungen von Einkünften und Patronatsrechten überlieferte Peter auch andere Zuwendungen, die Elisabeths Wohltätigkeit und Frömmigkeit auszeichneten, wie die aus Eibenschitz stammende Monstranz mit der Bluthostienreliquie<sup>130)</sup>.

Als für Königsaal belastend erwies sich zudem der Verlust des von Wenzel II. dem Kloster geschenkten Kreuzes, das der siebzehnjährige Wenzel III. auf den Feldzug nach Krakau mitgenommen hatte. Nach dem unerwarteten Ableben des letzten Přemysliden blieb das Kreuz vorerst verschollen. Abt Konrad kaufte das goldene Kreuz für 300 Mark und ohne den wertvollen Untersatz vom Prager Bürger Nikolaus Sturm zurück<sup>131)</sup>.

Elisabeth bewies ihren Einfluss als Schutzherrin von Königsaal im Fall von vier Mühlen in Komořany an der Moldau, die in Konkurrenz und zum Nachteil der klösterlichen Mühlen gebaut worden waren. Im Jahr 1329 erschien Elisabeth persönlich vor Ort und befahl, die Mühlen von Komořany niederzubrennen. Sie verließ durch ihre Anwesenheit der Entscheidung Nachdruck<sup>132)</sup>. Ihre fortwährende Gunst gegenüber Königsaal zeigte sie kurz vor ihrem Tod am 28. September 1330, als sie diesem die Dörfer Komořany und Vodochody sowie das von ihr 1327 gestiftete Armenspital in Melnik schenkte<sup>133)</sup>.

Königsaal erweiterte seinen Grundbesitz unter Peter von Zittau mit den Schenkungen des Städtchens Klíнец durch Elisabeth von Böhmen (1319) und des Dorfes Jarpice durch die Witwe des Matthäus von Obořiště. In Klíнец betrieben die Kuttenger Bergleute

128) TADRA, Listy, Nr. 73, S. 39 f.; BROKEŠOVÁ, Formulářová sbírka, S. 64; BROKEŠOVÁ, Formulářová sbírka doby Karla IV.

129) Die Schenkung des Patronatsrechts CAR, S. 274 (II 15); RBM 3, Nr. 1099, S. 430; TADRA, Listy, Nr. 47, 50, S. 26–28. Zur Gesandtschaft nach Avignon, die in Elisabeths Auftrag die päpstliche Bestätigung für Elisabeths Schenkungen nachholte, CAR, S. 286 (II 19); zur Bestätigung der Schenkung von König Johann von Böhmen RBM 3, Nr. 1079, S. 420 und der von Papst Johannes XXII. Ebd., Nr. 1369, S. 537; zur Schenkung des Reliquiars Ebd., Nr. 1379, S. 541.

130) CAR, S. 185 (I 111).

131) Ebd., S. 108 (I 84), 168 (I 107).

132) Ebd., S. 293 (II 21).

133) Zum Bau des Armenspitals in Melnik Ebd., S. 286 (II 19); CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 228.

zwischen 1336 und 1345 mehrere Goldminen<sup>134)</sup>. Das Kloster führte in eigener Regie vier Klosterhöfe in Lahovice, Černošice, Lipany und Slap. Dagegen besaßen die Zisterzienser in Ossegg zehn und in Plass elf Höfe. Verhältnismäßig günstig entwickelten sich für Königsaal die Schenkungen des Bürgers Nikolaus, bestehend aus Renten von Dörfern, Kirchen, Mühlen und Bergwerken in Mies. An erster Stelle unter den Donatoren stand jedoch Königin Elisabeth von Böhmen, die Königsaal Renten von 19 Mark aus Vodocho-dy, 6 Mark von der Mühle in Elbekosteletz, eine Rente vom Armenspital in Melnik und eine von 70 Mark von der Kirche in Rouchowan in Mähren vermachte. An zweiter Stelle stand der Prager Bürger Ulrich Clementer mit der Schenkung von 58 Mark 40 Prager Groschen. Königin Richsa-Elisabeth schenkte Königsaal in ihrem Todesjahr 1335 fünfzig Mark. Bedeutend ist auch die Schenkung einer Rente von 29 Mark von den Dörfern in Psáře, Cholupice und Písnice durch den Dekan Albert von Bösig. Der Prager Bürger Eberlin de Lapide, der Peter über den Romzug Heinrichs VII. berichtete, schenkte Königsaal eine Mark Groschen<sup>135)</sup>.

Im Jahr 1335 erließ Papst Benedikt XII. die Reformbulle für den Zisterzienserorden, die die Missstände sowohl in der Verwaltung des Besitzes als auch bei den Finanzen der Zisterzienser beseitigen sollte. Die Reformbestimmungen betrafen vier Bereiche: Einhaltung der Bestimmungen über das gemeinsame Klosterleben inklusive der Verwaltung und der Überwachung von Gütertransaktionen, Steigerung der Effizienz des Generalkapitels und der Visitationen sowie Regelungen bezüglich des Ordensstudiums<sup>136)</sup>. Auch in Königsaal wurde eine Abschrift der erneuerten Statuten des Ordens erstellt<sup>137)</sup>. Vermutlich noch während Peters Abbaziat oder dem seines Nachfolgers wurden die Reformbestimmungen umgesetzt und das Güterverzeichnis über den Besitz und die Einkünfte des Klosters erstellt. Das ursprüngliche Güterverzeichnis ist leider verloren gegangen, nur der überlieferte Auszug daraus gibt Einblick in die Besitzverhältnisse und Erträge der Königsaal Grundherrschaft<sup>138)</sup>. Vermutlich entstand der Auszug aus dem Güterverzeichnis in den Jahren 1341–1343, also unter Peters Nachfolger. Charvátová bezifferte die Erträge aufgrund des Registers aus der Königsaal und ostböhmischen Klosterherrschaft, Roucho-

134) CASTELIN, O českých dukátech, S. 56 f.; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 232; TADRA, Lísty, Nr. 33, S. 17 f.

135) CHARVÁTOVÁ, Petr Žitavský, S. 94–96; Richsa-Elisabeth starb am 19. Oktober 1335. CDM 7, Nr. 87, S. 65–68; CAR, S. 330 (III 10).

136) SCHIMMELPFENNIG, Papsttum und Reform. Zum Zerfall und Verlust an Bedeutung der Zisterzienser im 15. und 16. Jahrhundert ELM, Westfälisches Zisterziensertum. LEKAI, Cisterciens, S. 72 weist darauf hin, dass sich die Reformbemühungen vor allem auf die finanzielle Verwaltung fokussierten.

137) Es handelt sich um die Handschrift I 69 in der Prager Kapitelbibliothek PODLAHA/PATERA, Soupis rukopisů, Bd. 2, Nr. 1182, S. 172.

138) Decem registra censuum, S. 309–312. In der tschechischen Literatur bezeichnet man das Güterverzeichnis als urbáriální extrakt.

wan, dem weiteren Besitz und weiteren Renten jährlich auf 635 Mark Groschen. Die Klostereinnahmen setzten sich aus Renten, Naturalbezügen und Frondiensten der *robotarii* in den Höfen in Velká und Malá Chuchle, Lahovice, Radotín, Černošice, Záběhlce und Vidim zusammen. Charvátová nimmt eine theoretische, sicherlich unvollständige Schätzung der Einnahmen vor, die jedoch einen Überblick über die Erträge der Klosterwirtschaft und der finanziellen Lage des Klosters erlaubt<sup>139)</sup>.

Nur als Fragment ist das Königsaal Urkundenbuch überliefert, dessen Entstehung vermutlich auch auf die Reformbulle Benedikts zurückgeht. Von drei Urkunden, die erhalten sind, verweisen zwei auf Abt Peter. Die erste bezieht sich auf den Verzicht der Erben des Peschlin auf Jablonné nad Orlicí (1332) und die zweite ist das Testament des Bürgers Ulrich Clementer aus Prag, der im Urkundenbuch die Nummer 158 zugewiesen bekam. Zu Zeiten Peters von Zittau besaß Königsaal über 160 Briefe, wie man dem Bruchstück des Urkundenbuches entnehmen kann. Im Vergleich zur Edition der Königsaal Urkunden ist das das Zweifache des heute überlieferten Bestandes<sup>140)</sup>.

Peters Bericht über die Klostergrundherrschaft beschränkt sich auf seine Zeit als Novize und Abt in Königsaal. Peter, der ab 1316 als Abt amtierte, vermerkte die Beschlagnahme und den Verlust der ostböhmischen Herrschaft, weil damit die Wirtschaftsader des Klosters lahmgelegt und dessen Einkünfte und Selbstversorgung gefährdet waren. Die Beschlagnahme führte zur Verschuldung des Klosters. Eine derartige Situation hatte der Stifter Wenzel II. mit seiner zweiten Gründungsurkunde von 1304 eigentlich verhindern wollen. Die drei Beschlagnahmen durch Johann von Böhmen (1319–1324, 1332–1333, 1336) und Peters Bitte um die Rückgabe des Besitzes bestimmten seine Schilderung über den Zustand des Klosters. Peters Wahrnehmung der Klostergrundherrschaft geht einher mit der Wahrnehmung der Herrschaft des Luxemburgers in Böhmen. Elisabeth von Böhmen, die Tochter Wenzels II., hatte hingegen die Rolle der Schutzherrin und Gönnerin für die königliche Stiftung inne. Abt Peter zählte mit Akribie ihre Zuwendungen zugunsten Königsaaus auf. Ihre und ihres Vaters Bautätigkeit in Königsaal hob Peter entsprechend in der Chronik hervor.

139) NOVÝ, Studie, S. 45; CHARVÁTOVÁ, Petr Žitavský, S. 94 f.

140) LOSERTH, Königsaal Diplomat, S. 156–158; TADRA, Listy.

## 2.5 Königsaal als Zentrum der Zisterziensermystik

Die Reformorden Augustiner-Chorherren, Augustiner-Eremiten, Zisterzienser, Prämonstratenser, Dominikaner und Kartäuser verbreiteten in Böhmen bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts Schriften der neuen Frömmigkeit<sup>141)</sup>. Die Theologen aus dem Dominikaner- und dem Franziskanerorden übernahmen an der Prager Universität eine führende Rolle<sup>142)</sup>. Zu nennen sind hier der Franziskaner Adalbert Bludow (†1362) sowie die Dominikaner Johann von Dambach (†1372) mit seiner Schrift ›De consolatione theologiae‹<sup>143)</sup> und Kolda von Colditz (†1323/27) mit seinen Traktaten ›De strenuo milite‹ (1312) und ›De mansionibus coelestibus‹ (1314)<sup>144)</sup>, die im illuminierten Passional Kunigundes, der Äbtissin des St. Georgklosters in Prag enthalten sind<sup>145)</sup>.

Eine besondere Rolle ist den Orden der Augustiner-Chorherren und der Augustiner-Eremiten beizumessen, deren Klöster sich zu Stätten der neuen Frömmigkeit und großen Gelehrsamkeit entwickelten<sup>146)</sup>. Das erste gegründete Augustiner-Chorherrenstift in Raudnitz (1333) nördlich von Prag geht auf die Reformbestrebungen des Prager Bischofs Johann IV. von Dražice zurück. Die ersten Kanoniker, welche die ›consuetudines Rudnicensis‹ verinnerlicht hatten, kamen aus Pavia und brachten die neu entfachte augustini-sche Spiritualität nach Böhmen. Zu den Vertretern der neuen Spiritualität gehörte der Raudnitzer Prior Petrus Clarificator († nach 1406), der das ›Compendium honeste vite‹ und die ›Collectio super statuta sive Dietarius‹ verfasste, eine Anleitung zum religiösen

141) Zu monastischen Reformbestrebungen in Böhmen und Mähren im 14. Jahrhundert MACHILEK, Einführung. Beweggründe, Inhalte und Probleme der Reformen, S. 22–31; zur Erneuerung des Ordenswesens SCHREINER, Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz; ELM, Westfälisches Zisterziensertum; ELM, Reformbemühungen und Observanzbestrebungen.

142) NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 237–251, zu den Reformkern und -predigern S. 252–269; zu den Anfängen des religiösen Schrifttums in den Hagiographien und der Homiletik UHLÍŘ, Geist des frommen Schrifttums, S. 279. Der Begriff »frommes Schrifttum« ist äquivalent zur mystischen Literatur und Lyrik.

143) Die Trostschrift erreichte ihre höchste Popularität im 14. und 15. Jahrhundert, als sie mehrmals gedruckt und sogar ins Niederländische übersetzt wurde. NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 271 f. WINTER, Frühhumanismus, S. 56–58, 169 vermutet, dass sich Gert Groote in Königsaal aufhielt und hier das Malogranatum kennenlernte, als er zwischen 1360 und 1365 in Prag studierte.

144) SCHERZER, Prager Lektor Kolda; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 240–244.

145) Die Auftraggeberin war Äbtissin Kunigunde, Schwester Wenzels II. und Tochter Přemysl Otakars II. Sie trat zuerst in den Klarissenkonvent in Prag ein, der von der hl. Agnes, ihrer Großtante und damaligen Äbtissin, gegründet worden war. Nach Agnes Tod (1282) wurde sie Äbtissin. Im Jahr 1291 heiratete sie den späteren Herzog Boleslaw II. von Masowien. Aus der Ehe stammen zwei Kinder: Eufrozina (1292–1328/29) und Waclaw von Płock (1293–1336). Nach ihrer Scheidung kehrte sie nach Böhmen zurück und wurde Äbtissin (1302–1321) im Benediktinerinnenkloster St. Georg im Areal der Prager Burg. URBÁNKOVÁ/STEJSKAL, Pasionál; TOUSSAINT, Passional der Kunigunde von Böhmen.

146) Zur Ausbreitung des Ordens in Böhmen und Mähren WINTER, Frühhumanismus, S. 51–55; GERWING, Malogranatum, S. 81–86.



Leben, also einen Kommentar zu den Statuten von Raudnitz. Bekannt ist auch das tschechische Lexikon ›Claretus‹, das von mehreren Kanonikern in Raudnitz verfasst wurde<sup>147</sup>). Eine vergleichbare Rolle übernahm bei den Augustiner-Eremiten der Provinzialprior Nikolaus von Laun (†1371), der an der Hohen Schule bei St. Thomas in Prag wirkte und zu den ersten Professoren der neugegründeten Universität gehörte. In seiner Exegese zum Lukasevangelium ›Super Missus est expositio litteralis‹, einer Erklärung der Kindheit Christi, verwendete er zahlreiche Zitate der Kirchenväter, aber auch von antiken Autoren wie Aristoteles und Seneca<sup>148</sup>). Von den alten Orden rückte das Benediktinerkloster Břevnov bei Prag, das älteste Männerkloster in Böhmen (gegründet 993), ins Zentrum der Erneuerungsbestrebungen. Unter Abt Bavor II. von Nečtiny (1290–1332) wurde 1321 im Kloster die Motivmesse zu Ehren der Gottesmutter Maria eingeführt. Die Inhalte der Reformen werden auch in der Gründungsurkunde reflektiert, einem Falsum aus dem 13. Jahrhundert, die das Kloster zum *caput et magistra in correctione ac reformatione regularis discipline super omnia claustra ordinis sancti Benedicti post hec in Bohemia construenda* erhob<sup>149</sup>).

Auch die Zisterzienser waren um die Mitte des 14. Jahrhunderts Teil der Bewegung zur neuen Spiritualität. Die Abtei Königsaal nahm dabei eine bedeutende Stellung ein und entwickelte sich zum »Gelehrtenzentrum« der Zisterzienser in Böhmen<sup>150</sup>). Im Briefwechsel zwischen den Äbten Johann III. (von Elbogen) von Waldsassen und Peter (von Zittau) von Königsaal spricht der Erste »von der Glut des göttlichen Feuers entzündeten Lichtern im Hause des Herrn«. Der Widmungsbrief zum Waldsassener Buch ›De vita venerabilium monachorum monasterii sui‹ wurde zwischen 1316–1323 verfasst. Johann erklärte darin, dass er bei seinem Vorhaben Peter zum Vorbild hatte (*Ihr habt mir öfters, wenn ich anwesend war, mündlich und, wenn ich abwesend war, auch schriftlich Leben, Wandel und Vorbild frommer Personen Eures Klosters zu meiner Erbauung tröstlich erläutert*). Das angesprochene Werk über das Leben der Königsaal Mönche war Peters ›Liber secretorum Aulae Regiae‹. In beiden Klöstern entwickelte sich Anfang des 14. Jahrhunderts eine neue Mystik, die in den Schriften zum Ausdruck kam, die sowohl

147) NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 248 f.; GERWING, Malogranatum, S. 83 f.

148) NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 272 f.

149) HLEDÍKOVÁ, Benediktini v českých zemích, S. 16; MACHILEK, Einführung. Beweggründe, Inhalte und Probleme der Reformen, S. 23–25.

150) NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 251 bezeichnet Königsaal als »ein wichtiges Zentrum des geistlichen und literarischen Lebens«. CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 246 bezeichnet Königsaal als »Gelehrtenzentrum« (»přední intelektuální centrum«) innerhalb der böhmischen Ordenslandschaft; WINTER, Frühhumanismus, S. 56 hebt besonders »bildungsfördernde Tendenzen« in Königsaal hervor; GERWING, Malogranatum, S. 88–90.



Johann als auch Peter über das fromme Leben der Klosterbrüder verfassten und dem jeweiligen Gegenüber widmeten und per Boten zuschickten<sup>151)</sup>.

Neben der Visionsliteratur entstanden in Königsaal homiletische Sammlungen Peters von Zittau (»Sermones in festivitibus summis secundum ordinem Cysterciensium in capitulis faciendis«)<sup>152)</sup> und Theoderichs von Königsaal sowie das Lehrgedicht »Formula domini Petri abbatis Aulae Regiae composita ad aedificationem fratris et monachi devoti«, das Gedicht »De omni statu mundi« und das wichtige mystische Werk, das »Malogranatum«. Der Verfasser des Malogranatum berief sich namentlich auf *auctoritates* wie Bernhard von Clairvaux (mit 323 Zitaten), Thomas von Aquin (mit vierzig) und Aegidius Romanus (mit einem Zitat). Die darin am häufigsten zitierten Autoritäten sind Gregor der Große, Augustinus und Bernhard von Clairvaux sowie die patristisch-monastischen Auslegungen des Hoheliedes. Weitere Autoren, auf deren Lehre im Malogranatum Bezug genommen wird, die aber nicht zitiert werden – wie Bonaventura, Hugo von Straßburg und Heinrich Seuse – belegen die Verbindung zur Deutschen Mystik<sup>153)</sup>. Peter von Zittau gehört zum Kreis der möglichen Autoren, ebenso wie Gallus von Königsaal, Matthäus von Königsaal und Johann von Frankenstein<sup>154)</sup>. Das Malogranatum wurde in »Řeči besední« von Thomas Štítný von Štítné<sup>155)</sup> und in der deutschen Übersetzung »Von dreierlei Wesen der Menschen« (1440) des Augustiner-Chorherrn aus Bayern Johannes von Indersdorf (†1470) rezipiert<sup>156)</sup>. Peters Zeitgenosse Theoderich (Dietrich), Prior und Kaplan in Königsaal, schrieb zwischen 1323 und 1344 den Brieftraktat »Conductus corporis mystici«, der an die Zisterzienserinnen von Altbrunn adressiert war<sup>157)</sup>. Außerdem verfasste er den »Tractatus de virtutibus theologicis et earum inhaerentiis« (1335)<sup>158)</sup>.

151) Zitat bei OEHL, Deutsche Mystikerbriefe, S. 277. Zum Buch der Königsaal Geheimmisse siehe Kap. 4 »Peters Werk«.

152) Die Predigten sind in der Handschrift M 434 in der Universitätsbibliothek in Leipzig überliefert. PUMROVÁ, Predigten, S. 100. SCHNEYER, Repertorium der lateinischen Sermones, S. 807-817; LOSERTH, Geistliche Schriften.

153) GERWING, Malogranatum, S. 21, 257–259.

154) In einigen Handschriften wird Abt Gallus von Königsaal als Autor des *Malogranatum* genannt. In Königsaal gab es jedoch keinen Abt, der sich Gallus nannte. Zu Gallus von Königsaal B. D. HAAGE, Gallus von Königsaal, in: Verfasserlexikon 2 (1980), Sp. 1063–1065, 11 (2004), Sp. 825. Andere Handschriften nennen einen gewissen Peter von Prag, andere Johann von Frankenstein oder einfach nur einen Abt von Königsaal. GERWING, Malogranatum, S. 19–24, Indizien für Peter von Zittau als möglichen Autor, bes. S. 168, 215. Neuerdings sprach sich KRMIČKOVÁ, Malogranatum et la question, aufgrund der Verwendung der Schrift *Horologium Sapientiae* des Heinrich Seuse für eine Entstehungszeit in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts aus. Als möglichen Autor betrachtet sie den Abt Johann von Frankenstein (1341–1348).

155) Tomáš Štítný ze Štítného, Řeči besední; RYCHTEROVÁ, Offenbarungen, S. 112 f.

156) Zur deutschen Mystik in Böhmen EIS, Kleine Schriften, S. 453–456. Zur deutschen Übersetzung des Malogranatum HAAGE, Von dreierlei Wesen Menschen.

157) NEUMANN, List Dětřicha zbraslavského.

158) Beide Schriften Theoderichs sind in einer Handschrift C 111 aus dem 14. Jahrhundert in der Kapitelbibliothek in Prag überliefert. PODLAHA/PATERA, Soupis rukopisů, Bd. 1, Nr. 543, S. 308; PODLAHA, Der

Nicht zuletzt wirkten die Zisterzienser an der Prager Universität. Im Jahr 1374 wurde das St. Bernhardskolleg für Studierende aus dem Zisterzienserorden errichtet, wobei dessen Aufsicht dem Abt von Königsaal oblag. Zu den bedeutenden, aus dem Zisterzienserorden stammenden Professoren gehörten Konrad von Ebrach (†1399), ein Mönch aus der gleichnamigen Abtei, der in Paris und Bologna Philosophie und Theologie studiert hatte. Seit 1375 war er Professor für Theologie an der Prager Universität. Im Jahr 1384 wechselte er nach Wien, weil Erzbischof Johann von Jenenstein bei der Vergabe der Lehrstellen die »natio bohemica« bevorzugte<sup>159</sup>). Ein weiterer bedeutender Zisterzienser war Matthäus von Königsaal (†1427), der Kommentare zu den Sentenzen des Petrus Lombardus (1405/07) verfasste. Er wurde 1390 Mönch in Königsaal, studierte an der Artistenfakultät in Prag, wo er bis 1411 Theologie lehrte. Nach der Veröffentlichung des Kuttenger Dekrets (1409) folgte er seinen Studenten nach Leipzig. Er starb im Zisterzienserkloster Altzella in Sachsen<sup>160</sup>).

Königsaal entwickelte sich ein halbes Jahrhundert nach der Gründung (1292) zum Zentrum der Erneuerungsbewegung der Zisterzienser in Böhmen. Die Spiritualität fand ihren Ausdruck in den Predigten Peters von Zittau, Theoderichs von Königsaal und Gallus' von Königsaal, die theologische und homiletische Schriften verfassten. Eines der bedeutendsten Werke der böhmischen Spiritualität war das erwähnte ›Malogranatum‹, eine in Dialogform verfasste Belehrung des Sohns durch den Vater auf dem Weg zur inneren Vollkommenheit, die man in drei Stufen (sogenannter Dreistatusweg: »status incipientium«, »status proficientium« und »status perfectorum«) zu erreichen suchte. Der ›Granatapfel‹ veranschaulicht, wie sich die Königsaal Mönche mit der Verinnerlichung der neuen Frömmigkeit beschäftigten. Die Zisterzienser in Königsaal strebten nach einer in sich gekehrten, individuellen Spiritualität. Trotz der zahlreichen Publikationen zur Devotia moderna, die sich mit den kirchlichen Reformen und dem Wirken der Reformatoren im 14. und 15. Jahrhundert auseinandersetzen, ist eine systematische Untersuchung der Werke der Erneuerungsbewegung in Königsaal und der Zisterzienser zur Mystik in Böhmen und Mähren bislang ausgeblieben. Wegweisend ist vor allem die Arbeit von Manfred Gerwing zum Malogranatum, der den Schwerpunkt auf das Werk, dessen Autor und die Reformimpulse legt.

Domschatz und die Bibliothek des Metropolitancapitels, Bd. 2, Nr. 75, S. 177–179, Abb. 189 (auf dunkelblauem Hintergrund Majuskel Q mit Blättern verziert).

159) K. LAUTERER, Konrad von Ebrach, in: Verfasserlexikon 5 (1985), Sp. 160–162.

160) K. LAUTERER, Matthäus von Königsaal, in: Ebd. 6 (1987), Sp. 170–172; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 251.

## 3 Peters Leben

### 3.1 Herkunftssprache und Herkunftsbewusstsein

In der Königsaalener Chronik erwähnt Peter seinen Herkunftsort Zittau anlässlich seines Berichts über den Tod des ersten Abtes Konrad von Königsaal im Jahr 1329<sup>1)</sup>. Die Stadt und das Land Zittau gehörten zum Königreich Böhmen seit Přemysl Otakar II., der Zittau im Jahr 1255 zur königlichen Stadt erhob. Gleichzeitig mit dem Stadtrecht verlieh der König Zittau auch die Steuer- und Zollfreiheit sowie eine eigene Gerichtsbarkeit und das Münzrecht<sup>2)</sup>. Es gibt nur Vermutungen darüber, ob Peter einer Handwerker- oder gar einer Kaufmannsfamilie entstammte. Herkunft und Beruf seiner Familie bleiben unbekannt und er selbst sprach seine Herkunft in seiner Chronik nie an.

Peter verbrachte seine Kindheits- und Knabenjahre wahrscheinlich in Zittau. Im Knabenalter (*puerulus*) vernahm er die im Volk verbreitete Prophezeiung (*vulgare vaticinium*) über die Kaiserkandidatur des zwölfjährigen Friedrich des Freidigen (um 1269). In der Erfurter Peterschronik heißt es über die anonyme Prophezeiung, dass »aus der Wurzel des Reiches ein Zweig mit Namen Friedrich aus dem Osten« zum Kaiser erhoben werde. Friedrich war mütterlicherseits staufischer Abstammung. Die italienischen Gibellinen hatten ihn als Nachfolger des hingerichteten Konradins vorgesehen<sup>3)</sup>. Aufgrund dieses Hinweises in der Chronik vermutet Emler das Geburtsjahr Peters von Zittau in der Zeitspanne von 1265 bis 1270<sup>4)</sup>. Das Knabenalter lag im Mittelalter zwischen dem 7. bis 14. Lebensjahr<sup>5)</sup>. Peter hörte von der Volksprophezeiung wahrscheinlich um das Jahr 1270. Demnach hätte er vermutlich als zehnjähriger oder noch jüngerer Knabe die Prophezeiung gehört. Aus beidem lässt sich folgern, dass Peters frühestes mögliches Geburtsdatum um 1255/56 liegen dürfte, was jedoch aufgrund des vermuteten Todesjahres Peters um 1339/40 eher zu früh angesetzt ist. Peter wurde infolgedessen etwa, wie der Herausgeber der Königsaalener Chronik vermutete, zwischen 1260 und 1270 geboren.

Sofern Peter aus Zittau stammte, war Deutsch seine Muttersprache. Wahrscheinlich sprach er einen sächsischen Dialekt. Er selbst unterschied zwischen dem sächsischen und dem bayrischen Dialekt und notierte, dass sich der Bayer und der Sachse, obwohl beide Deutsch sprächen, nur schwer miteinander verständigen könnten<sup>6)</sup>. Die ersten Zisterzienser in Böhmen waren ausschließlich deutschsprachig. Die Mönche von Königsaal

1) CAR, S. 294 (II 21) *Petrus, abbas tercius, de Sythauia dictus*.

2) SCHLESINGER, Sachsen. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, S. 372.

3) CAR, S. 265 (II 12); ROGGE, Wettiner, S. 83; Zitat von SCHREINER, Staufer in Sage, S. 251; KAMPERS, Deutsche Kaiseridee, S. 97–99.

4) CAR, S. VIII f. Dieser Schlussfolgerung schlossen sich auch GRAUS, Nationenbildung, S. 95, Anm. 63 und SPĚVÁČEK, Petr Žitavský, S. 178, an. LOSERTH, Königsaalener Geschichtsquellen, S. 469 plädiert für das Geburtsjahr 1276, ohne jedoch ein stichhaltiges Argument dafür zu liefern.

5) Zu Lebensalterkategorien ARNOLD, Lebensalter, S. 216–222; W. BRAUNEDER, Alter, in: Lex.MA 1 (2002), Sp. 470 f.

6) CAR, S. 16 (I 9).

stammten zum großen Teil aus Bayern, Thüringen und wahrscheinlich auch aus Sachsen und den deutschsprachigen Gebieten Böhmens. Die beiden ersten Königsaalere Äbte Konrad (1292–1297/99, 1300–1316) und Otto (1297/99–1300) stammten aus Thüringen<sup>7)</sup>. Neben dem Deutschen und dem Latein vermutet man bei Peter auch Kenntnisse des Tschechischen. Für diese Vermutung gibt es jedoch in der Chronik keine plausiblen Belege. Er notiert lediglich anlässlich der Gnesener Krönung Wenzels II. (1300), dass Tschechisch und Polnisch verwandte Sprachen seien<sup>8)</sup>. Loserth vermutet bei ihm auch Kenntnisse des Französischen. Dies aufgrund von Peters herausragender Bildung und seinen zahlreichen Reisen zum Generalkapitel nach Cîteaux und in diplomatischen Missionen, die ihn vor allem nach Deutschland führten<sup>9)</sup>. Für alle diese Vermutungen gibt es jedoch in der Chronik weder direkte noch indirekte Beweise. Die Sprache der Zisterzienser war Latein und in Böhmen – ihrer Herkunft nach – Deutsch. Peters direkter Kontakt zu Frankreich begann erst mit der Herrschaft der Luxemburger in Böhmen. König Johanns Sohn Karl heiratete Blanca von Valois und Johann selbst heiratete nach dem Tod der Přemyslidin Elisabeth in zweiter Ehe Beatrix von Bourbon. Dazu schrieb Peter, dass es unmöglich gewesen sei, sich mit den beiden Königinnen ohne Kenntnisse des Französischen (*gallicum*) zu verständigen. Aus dieser Aussage kann man jedoch nur bedingt schließen, dass er selbst sich mit ihnen verständigen konnte<sup>10)</sup>.

7) Ebd., S. 294 (II 21). Abt Konrad stammte aus Erfurt und Abt Otto war seiner Herkunft nach Thüringer. Der Mönch Rudolf stammte zum Beispiel aus dem Kloster Walderbach in Bayern. Ebd., S. 283 (II 18). Dagegen wurde der Mönch Theoderich *dictus Ungarus* vermutlich in Ungarn oder in der Gegend an der mährisch-ungarischen Grenze geboren. Nach HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV., S. 149–151 wurde die Klausel der deutschen Herkunft erst durch die Beschwerde Karls IV. beim Generalkapitel in Cîteaux 1349 aufgehoben. Als Reaktion auf den deutschsprachigen Zisterzienserorden gründete Bischof Jan IV. von Dražice 1333 das Augustiner-Chorherrenstift in Raudnitz, dessen Kanoniker ausschließlich tschechischer Abstammung waren. Im Jahr 1349 widerrief Erzbischof Ernst von Prag die tschechische Sprachklausel bei den Augustiner-Chorherren. Vermutlich handelten Karl IV. und Ernst von Prag einvernehmlich.

8) CAR, S. 81 (I 67) *Convenient enim in rege et sub uno gaudebunt principe, qui non multum dissonant in idiomate Slauice lingwe. Nam qui idem lingwagium locuntur, plerumque amoris se arcioris nexibus complectuntur.*

9) Die ältere Forschung setzte voraus, dass jeder Zisterzienserabt aus dem mitteleuropäischen Raum, der zur alljährlichen Reise zum Generalkapitel aufbrach, des Französischen mächtig war. LOSERTH, Königsaalere Geschichtsquellen, S. 485 f. Zum Beispiel gaben französische Ausdrücke in der Chronik des Johann von Viktring zu Vermutungen Anlass, dieser könne französischer Herkunft sein, und verleiteten dazu, Johann Kenntnisse des Französischen zuzuschreiben. Dies widerlegte FICHTENAU, Herkunft und Sprache, S. 38; FICHTENAU, Sprache und Herkunft Johanns von Viktring, S. 302–305 überzeugend anhand der Phonetik und Orthographie und vermutete, dass Johann von Viktring aus dem bayrisch-österreichischen Sprachraum stammte. Auch LHOTSKY, Johann von Viktring, S. 133; KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, Bd. 2/1, S. 395; KAMPTNER, Philologische Bemerkungen, S. 98 sehen keinen Nachweis eines französischen Einflusses.

10) CAR, S. 331 (III 12) *Qui nescit Gallice fari, cum ipsis non poterit commode conversari.*

Otto, der aus Thüringen nach Böhmen kam, zeigte keine fremdenfeindliche Einstellung gegenüber den Tschechen, noch bevorzugte er Deutsche aus deutschen Herkunftsländern gegenüber den böhmischen Deutschen. Sein Nachfolger Peter unterstützte die přemyslidische und die luxemburgische Dynastie bedingungslos. Otto und Peter identifizierten sich mit *nos Bohemi*, das heißt mit den Böhmen sowohl tschechischer wie auch deutscher Sprache. In der Königsaal-Chronik gibt es drei konkrete Hinweise auf dieses Zugehörigkeitsgefühl, zwei davon in Verbindung mit den Kriegen gegen den römischen König.

Nach der Niederlage bei Dürnkrut am 26. August 1278 und dem Tod König Přemysl Otakars II. kehrten die Geschlagenen (*gentis nostre*) nach Böhmen zurück, worauf Otto deren Verderbtheit (*consuetudo pessima, vel potius corruptela*) tadelte, weil sie das eigene Land plünderten<sup>11)</sup>. Das zweite Beispiel steht in Verbindung mit den Kriegsergebnissen von Kuttenberg im September 1304. Ursache der Auseinandersetzung waren der rasche Aufstieg der přemyslidischen Macht im mitteleuropäischen Raum und die Konzentration dreier Königreiche – Böhmen, Polen und Ungarn – in den Händen der Přemysliden. König Albrecht von Habsburg verlangte von seinem Schwager Wenzel II. die Rückgabe von Egerland und Meißen und den Verzicht auf Ungarn und Polen. Dazu verlangte er eine Entschädigung von 80'000 Mark oder die gesamten Erträge aus der Kuttenberger Urbur für sechs Jahre. Zur Schlacht kam es nicht, da Albrecht von der Absicht abließ, Kuttenberg zu erobern. Peter stellte sich die rhetorische Frage, ob *nos Bohemi* sich über den Abzug der Deutschen freuen oder vielmehr darüber trauern sollten<sup>12)</sup>. Er bezog diese Frage auf die Gefahr, dass Wenzel möglicherweise im Kampf sterben könnte. Daraus zog Peter den Schluss, dass es für die Böhmen besser sei, König und Königreich zu behalten und den römischen König heimkehren zu lassen. Zuletzt erwähnte Peter seine Zuneigung zu Böhmen anlässlich eines Besuchs bei Balduin von Luxemburg im Oktober 1334 in Trier, als er viel Lob über König Johanns Tapferkeit und Mut hörte. In einer Ermahnung wandte er sich an *nostri Boemi*, die er aufforderte, den Tugenden des Königs zu folgen und das eigene Land nicht mehr zu plündern<sup>13)</sup>.

Im Vergleich zur tschechisch geschriebenen Reimchronik des Dalimil, deren anonymen Autor gegenüber den Deutschen feindselig gesinnt war, waren die Autoren der Königsaal-Chronik frei von Hass gegenüber den Deutschen und anderen Fremden<sup>14)</sup>. Trotzdem waren Peter die schwelenden Feindseligkeiten zwischen Deutschen, Tschechen und Polen bewusst. Er schilderte ein Vorkommnis nach der Krönung Wenzels II. in

11) Ebd., S. 15 (I 9).

12) Ebd., S. 90 (I 71).

13) Ebd., S. 323 (III 5).

14) GRAUS, Bildung eines Nationalbewußtseins; GRAUS, Nationenbildung; SCHWINGES, Primäre und sekundäre Nation; NODL, Nationalismus und Nationalbewußtsein zu Beginn des 14. Jahrhunderts, S. 202–211.

Gnesen im November 1300<sup>15)</sup>. Nach der Krönung zelebrierte der damalige Bischof Johann von Brixen vor Wenzel und dem Erzbischof von Gnesen eine hervorragende Messe in Latein. Noch während der Messe wandte sich Erzbischof Jakob Świnka (in der Chronik als Peter von Gnesen bezeichnet) – ein Gegner der Deutschen – auf Lateinisch an den König<sup>16)</sup>, die Predigt wäre noch schöner, wäre Bischof Johann von Brixen nicht zugleich ein Hundskopf und Deutscher (*caninum caput et Theutunicus*). Wenzel wunderte sich über solche Worte gegenüber Johann von Brixen, einem *capellanus familiarissimus*,<sup>17)</sup> und konterte den verbalen Angriff mit einer Parabel: Im Gegensatz zur heilenden Wirkung einer Hundezunge (Spitzwegerich) stehe die bissige Zunge des Erzbischofs mit ihren giftigen Verwünschungen. Ob Wenzel tatsächlich so geantwortet hat, sei dahingestellt. Noch weniger erstaunt es, dass Peter diese Episode mit einer trefflichen Replik literarisch umsetzte. Sie weist auf Peters Kenntnis der Fabel ›Der Hund und sein Dreck‹ (De cane stercorante) hin<sup>18)</sup>. Darin gilt der Hund als Symbol für das Unreine, weil er durch sein Bellen Beschimpfungen und Schmähungen verbreite.

Ihre Hingabe zu Böhmen drückten Otto und Peter mit ihrem bedingungslosen Einsatz für die Přemysliden und Luxemburger besonders in Zeiten der Bedrohung und des Krieges aus. »Bohemi« als Bezeichnung für die Einwohner des böhmischen Staates enthält keinen Hinweis auf eine tschechische oder deutsche Herkunft, auch Peter hielt sich selbst für einen »Bohemus«.

15) CAR, S. 82 (I 67). Nach Wenzels Tod vertraute Bischof Johann von Brixen die Episode Abt Konrad bei einem Besuch in Königsaal persönlich an. Peter wohnte wahrscheinlich als dessen Kaplan dem Gespräch bei.

16) G. LABUDA, Jakob gen. Świnka, in: Lex.MA 5 (2002), Sp. 288. Jakob Świnka stammte aus dem schlesischen Rittergeschlecht von Swin und wurde 1283 nach zwölfjähriger Sedisvakanz zum Erzbischof von Gnesen gewählt. Er unterstützte die Kandidatur von Władislaw Łokietek gegen Wenzel II. und starb am 4. März 1314.

17) CAR, S. 102 (I 82).

18) SCHNUR, Lateinische Fabeln, S. 274 f.

## 3.2 Eintritt ins Kloster

Heute lässt sich nicht mehr nachvollziehen, wann genau Peter von Zittau nach Prag kam und ins Kloster Königsaal eintrat. Erstmals erwähnt wurde seine Anwesenheit in Prag anlässlich des Begräbnisses des Stifters Wenzel II. am 21. Juni 1305<sup>19)</sup>. Emler vermutet, dass Peter bereits seine Novizienjahre in Königsaal verbrachte und nach Wenzels Krönung am 2. Juni 1297, aber vor dessen Begräbnis in Königsaal ins Kloster eintrat<sup>20)</sup>. Gemäß Loserth dürfte er kaum vor 1303 oder 1304 ins Kloster eingetreten sein, da er sich zuvor um die Aufnahme bei den Kreuzherren mit Kreuz und rotem Stern beworben hatte, bevor er sein Noviziat bei den Zisterziensern begann und dieses um 1307 oder 1308 beendete<sup>21)</sup>. Das ›Libellus definitionum‹ schrieb vor, dass ein Jüngling für die Zulassung zum Noviziat das Alter von 18 Jahren erreicht haben musste. Nach der Ausgabe von 1220 (und mit partiellen Änderungen der Bestimmungen um 1237, 1257, 1289 und 1316) wurde die Grenze auf 15 Jahre herabgesetzt. Dies war aber eine Ausnahme und betraf nur periphere Gebiete wie Böhmen, Ungarn, Polen, Friesland und Livland. In der Reformkonstitution Benedikts XII. für die Zisterzienser im Jahr 1335 ist weder die Altersgrenze noch die Ausnahmeregelung erwähnt. Vermutlich überlebte sich die Norm, so dass sie kurz vor Mitte des 14. Jahrhunderts nicht mehr aktuell war<sup>22)</sup>.

Gemäß der Benediktinerregel, welche auch die Dauer des Noviziats im Zisterzienserorden bestimmte, sollten die Novizen vor dem Eintritt ins Kloster mindestens ein Probejahr absolvieren, bevor sie die Mönchsweihe erhielten. Die Einhaltung dieses annus probationis ordnete das Generalkapitel des Zisterzienserordens an. Aus den Statuten geht hervor, dass eine Verkürzung der Probezeit nur in Ausnahmefällen zugelassen wurde<sup>23)</sup>. Peter verbrachte sein Noviziatjahr in Königsaal zusammen mit Theoderich von Ungarn vor 1305 und nahm an den Bestattungsfeierlichkeiten des Klosterstifters als Novize oder möglicherweise bereits als junger Mönch teil. Er vermerkte im Kapitel über die Königsaalener Wunderberichte, dass er seit seinem frühen Erwachsenenalter (*iuventus*) bis auf eine Ausnahme alle Königsaalener Mönche seit der Gründung gesehen und kennengelernt habe. Nur Kustos Theoderich verstarb bald nach der Gründung und vor Peters Eintritt

19) CAR, S. 99 (I 80).

20) Ebd., S. VIII.

21) Zum Noviziat bei den Zisterziensern BREITENSTEIN, Noviziat im hohen Mittelalter, S. 215–416; LOSERTH, Königsaalener Geschichtsquellen, S. 470 f.

22) Zur Altersgrenze bei den Zisterziensern BREITENSTEIN, Noviziat im hohen Mittelalter, S. 278–283, 357–361.

23) Zur Probedauer und Sanktionierung bei der Nichteinhaltung der Ordensregeln, zum Beispiel der Weihe vor dem Ablauf der einjährigen Probezeit Ebd., S. 400–404; HOFMEISTER, Dauer des Noviziats, S. 490. Im Jahr 1349 gestattete das Generalkapitel, Novizen vor dem Ablauf ihrer Probezeit aufzunehmen, weil die Ordenshäuser nach der Pest stark dezimiert waren. Diese Ausnahme galt jedoch nur während zweier Jahre.



ins Kloster Königsaal, wo Peter die kommenden vierzig Jahre bis zu seinem Tod im Orden verbringen sollte<sup>24)</sup>.

Ein besonderes Dokument in der Chronik ist das Erbauungsgedicht aus 498 Kurzversen, das Peters Beweggründe für den Eintritt in den Zisterzienserorden erläutert. Das Gedicht ist in der Form eines Briefes an den Kreuzherrn Johann adressiert. Als Absender wird der Novize Peter von Königsaal genannt<sup>25)</sup>. Aus dem Gedicht geht hervor, dass Peter vor seinem Eintritt ins Kloster konsequent alle Vorteile und Nachteile der Bettler-, Ritter- und Mönchsorden abwog und diese trefflich charakterisierte.

Bei den Franziskanern widerstrebte Peter deren städtische Lebensweise und ihr Verhältnis zum Besitz. Deshalb kritisierte er den Franziskanerorden für seinen Reichtum, da dieser trotz seines Armutsgelübdes Besitz anhäufte. Ähnlich beurteilte er den Dominikanerorden. Bei den Dominikanern lobte er deren tadellose Sitten und den Wissensdurst, den sie in ihren Disputationen und aussagekräftigen Beweisen zeigten. Präzise schilderte er die Tätigkeit dieses Ordens als Gelehrte und Verteidiger des Rechts. Nach den Bettelorden wandte er sich den Augustiner-Eremiten zu, aber das Wandern von Stadt zu Stadt entsprach nicht seinem Verlangen nach Spiritualität. Peter bewunderte jedoch deren Gelehrtheit und Predigertätigkeit. Danach schien er eher vom Ruhm des Kreuzherrenordens überzeugt zu sein. In seiner Jugendzeit neigte er zu einem ausschweifenden Leben, darum bewunderte er das fröhliche Leben, die Festivitäten, die Disziplin sowie die Macht des Ritterordens, aber gefühlsmäßig mochte er sich mit dieser weltlichen Lebensweise nicht mehr anfreunden. Wie sehr der Orden der Kreuzherren mit Kreuz und dem roten Stern<sup>26)</sup> es ihm angetan hatte, zeigte sich in seiner Widmung an den Kreuzherrn Johann. Die schwarzen Mönche, die Benediktiner und die Prämonstratenser schätzte er zwar sehr, fand aber keinen Zugang zu ihnen. Die Unstetigkeit, die Bettler- und die Wandertätigkeit der Bettelorden fand er zu beschwerlich. Schließlich wandte sich Peter dem Zisterzien-

24) CAR, S. 282 f. (II 18) *Circa idem tempus frater Theodericus dictus Vngarus sacerdos et monachus, qui mecum in cella fuerat novicius; Ego enim omnes novi et vidi huius monasterii a principio fundacionis personas et cum eis sum fere a iuventutis mee tempore conversatus, unam dumtaxat personam non vidi, fratrem videlicet Theodericum, custodem primum.* Nach der von Isidor von Sevilla verfassten ›Etymologie‹ erstreckte sich das frühe Erwachsenenalter (iuventus) vom 28. bis zum 50. Lebensjahr. ARNOLD, Lebensalter, S. 217; HOFMEISTER, Puer, iuvenis, senex.

25) CAR, S. 116–122 (I 87). PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 964, Anm. 888 spricht dem Erbauungsgedicht den prosimetrischen Stil ab, da es sich um keinen regelmäßigen rhythmischen Satzbau handle, trotz der Reimprosa mit kurzem Kola, die an Leiche erinnern. LOSERTH, Königsaal Geschichtsquellen, S. 475 bezeichnet den Vers als Leich.

26) Zum in Böhmen 1233/1237 gegründeten Kreuzherrenorden mit Kreuz und rotem Stern HLEDÍKOVÁ, Řád křížovníků; K. ELM, Der Orden der Kreuzherren mit Kreuz und rotem Stern, in: Lex.MA 5 (2002), Sp. 1500 f.; D. FALTÝN, Zaniklý řeholní dům křížovníků s červenou hvězdou (původně německých rytířů) u kostela sv. Petra na Poříčí, in: VLČEK/SOMMER/FOLTÝN, Encyklopedie českých klášterů, S. 483 f.

serorden zu, der seinen Vorstellungen von Spiritualität am ehesten entsprach, und wurde Novize in Königsaal<sup>27)</sup>.

Die Zisterzienser (*ordo, qui est dominus omnium ordorum*) überzeugten Peter durch ihren frommen Lebenswandel. Unter seinen Auswahlkriterien standen das Studium und die Gelehrsamkeit an erster Stelle, gefolgt von der Spiritualität, Armut und dem Verzicht auf das weltliche Leben. Diese Kriterien erfüllte der Zisterzienserorden für ihn am besten. Mit den Worten *castitas, bonitas, oboedientia, patientia, servitium, parsimonia* charakterisierte er sein Verständnis vom Mönchsein. Im Gegensatz dazu stellten *superbia, vanitas, despicientia* für ihn typische, negativ behaftete Eigenschaften der weltlichen Existenz dar<sup>28)</sup>. Die Verse über die Ordenswahl stellen einen Teil von Peters Bildungskonzept im ersten Buch der Chronik dar. Die Verse waren an Leser gerichtet, die wie die Königsaal-Mönche mit Selbstzweifeln rangen. Es ist erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit und Begabung Peter diese Verse formulierte. Sie vermitteln sein Gespür für die Hauptmerkmale der jeweiligen Orden. Umso mehr drängt sich die Frage auf, wie Peter zu seiner außergewöhnlichen Bildung kam.

27) CAR, S. 120 f. (I 87) *Et hoc procuravit / Quod in Aula Regia / Domo egregia – Novicius ordinabar / Fratrum collegio / Sancto et egregio / Ut tyro sociabar.*

28) Ebd., S. 116–122 (I 87); LOSERTH, Religiöses Gedicht; LOSERTH, Königsaal-Geschichtsquellen, S. 475.

## 3.3 Peters Bildung

*Nam infallibilis sciencia,  
Sublimis sapiencia,  
Agibilis prudencia,  
Ingenia subtilia  
Mentis sunt familia*<sup>29)</sup>.

*Nämlich unfehlbares Wissen  
erhabene Weisheit  
praktische Klugheit  
feiner Scharfsinn  
sind die Familie des Verstandes.*

Peter skizzierte mit diesen Versen seinen Bildungsdrang als junger Novize und wie er sich folglich für den Eintritt ins Kloster entschied. Der Brief, zu dem diese Verse gehören, ist in rhythmischer Prosa verfasst und von Peter an seinen liebsten und tugendhaften Freund, den Kreuzherrn Johann adressiert. Peters herausragende Bildung blieb in der Historiographie bisher meistens unbeachtet<sup>30)</sup>. Wo hatte er seine Kenntnisse in Lesen, Schreiben, Latein und im Prosimetrum erworben? In der Chronik findet man keinen Hinweis auf eine Bildungsstätte, die er besucht hätte, oder einen Gelehrten in seinem näheren Umfeld. Man kann deshalb nur vermuten, dass er Grundkenntnisse in Lesen und Schreiben noch in seiner Heimatstadt Zittau in einer Klosterschule bei den dortigen Johannitern oder in dem 1268 von der böhmischen Familie von Leipa gegründeten Franziskanerkloster erwarb<sup>31)</sup>. Peter hielt sich erwiesermaßen seit dem Begräbnis Wenzels II. in Prag auf, war aber vermutlich bereits vor 1305 in Prag ansässig. Er befasste sich in dieser Zeit mit den Triviums-Fächern Grammatik, Rhetorik und Logik und erwarb Kenntnisse der Literatur und der Grundlagen der Metrik. Diese Kenntnisse konnte er damals entweder an der Prager Domschule, einer Ordensschule oder gar in Königsaal erwerben.

Eine höhere Ausbildung war bis zur Gründung der Prager Universität nur außerhalb Böhmens möglich. Der Versuch Wenzels II., in Prag (1294?) eine Universität zu gründen,

29) CAR, S. 118 (I 87).

30) SPĚVÁČEK, Petr Žitavský, S. 181 mutmaßte anhand des Beispiels des Klosters Waldsassen, dass Peter in Paris studiert haben könnte. Peters Mentor und Freund Abt Johann III. von Waldsassen (1310–1323) schickte seinen eigenen Nachfolger, den späteren Abt Johann IV. (1323–1327), zum Studium nach Paris.

31) Der Ahnherr der Adelsfamilien von Lichtenburg und Dauba-Leipa ist Smil Světlík, auch Světlický genannt. Dieser stammte aus der Familie der Herren von Ronne (Ronowitzer, Ronovci). Die Jahre 1193–1197 verbrachte er gemeinsam mit Přemysl Otakar I. in der Verbannung. Für seine Verdienste und Treue wurde er während Otakars Regierung (1197–1230) mit der Herrschaft über das Zittauer Land belohnt. Seine Söhne Heinrich und Častolov verlegten den Sitz der Familie nach Zittau. Bis zum Jahr 1251 nannten sie sich Herren von Zittau. Heinrichs Söhne Smil und Častolov gründeten zwei mächtige Linien der Familie, die erste als Herren von Lichtenburg mit Sitz auf der Burg Lichtenburg (seit dem 14. Jahrhundert Lichnice genannt) in der Böhmischo-mährischen Höhe und die zweite als Herren von Dauba und Leipa mit dem Machtzentrum in Nordböhmen. Der oberste Marschall von Böhmen, Heinrich (der Ältere) von Leipa, bekam 1305 die Verfügungsgewalt über das Zittauer Land. Der römische König Heinrich VII. erhob das Zittauer Land zum reichsunmittelbaren Lehen und belehnte Heinrich von Leipa am 22. Juli 1310. RBM 2, Nr. 2221, S. 965. Zum Besitz der Familien von Leipa und Lichtenburg SOVADINA, Jindřich z Lipé II.

scheiterte laut Peters Bericht am Widerstand des Adels<sup>32)</sup>, der mit der Kodifizierung der Rechtsnormen und der Einführung des römischen Rechts eine Schwächung seines alten Gewohnheitsrechts befürchtete. Wenzel unterstützte das Studium der Kleriker an den Universitäten im Ausland, beispielsweise als er einen jungen Mann namens Konrad zum juristischen Studium nach Orléans schickte<sup>33)</sup>.

Nach dem gescheiterten Versuch Wenzels, eine Universität zu gründen, und bis zur erfolgreichen Gründung der Universität 1348 in Prag durch seinen Enkel Kaiser Karl IV. waren die möglichen Ausbildungsstätten Peters die Prager Domschule zu St. Veit und die Stiftsschule zu Wyschegrad, weiter das nach 1285 gemäß den Ordenskonstitutionen an der St. Thomaskirche auf der Kleinseite in Prag gegründete Studium generale der Augustiner-Eremiten<sup>34)</sup>. Weiter kommen auch die Franziskaner zur St. Jakobkirche und die Dominikaner zur St. Klemenskirche in Betracht; beide Klöster lagen in der Prager Altstadt<sup>35)</sup>. Weniger wahrscheinlich ist es, dass die Klöster der Benediktiner von Břevnov und der Prämonstratenser von Strahov Peters mögliche Ausbildungsstätten waren. Die bestehenden Generalstudien der Augustiner-Eremiten und Dominikaner gewannen bald große wissenschaftliche Bedeutung und wurden in die 1348 gegründete Universität inkorporiert. Einer der Ordenslektoren wurde Mitglied der theologischen Fakultät<sup>36)</sup>.

In Mitteleuropa hatte das Studium an der Prager Domschule ab den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht. Neben den heimischen Klerikern studierten in Prag auch künftige kirchliche Würdenträger aus dem Ausland wie Abt Engelbert von Admont, der sich zwischen 1271 und 1274 in Prag aufhielt, um mit anderen *scholares de Austria et Styria* zu studieren. Grammatik und Logik lehrten die Magister Očko und Bohumil. Naturwissenschaften nach Aristoteles wurden vom Magister Gregor Hase von Waldek, dem späteren Bischof von Prag (1296–1301), unterrichtet.

32) CAR, S. 62 f. (I 52) *generale quarumlibet facultatum studium in Pragensi civitate instaurare decrevit*. Die Königsaller Chronik überliefert als einzige Quelle die Nachricht über Wenzels Absicht, eine Universität in Prag zu stiften. Die Datierung des Ereignisses ist ungewiss. Das vorhergehende Kapitel berichtet über den gescheiterten Versuch der Kodifizierung des Landrechts und die Berufung des gelehrten Gozzo von Orvieto nach Prag, die in der Literatur ins Jahr 1295 (?) datiert wird. Das nachfolgende Kapitel berichtet über das Eintreffen von drei fremden – eine unbekannte Sprache sprechenden – Männern am Prager Hof. Alle drei Ereignisse, die misslungene Universitätsgründung und Kodifizierung des Landrechts sowie die Ankunft von Fremden am Hof, sind chronologisch schwer zu datieren. Hypothetisch kann man Wenzels Gesetzgebungsversuche in die Jahre 1295–1300 einordnen. HLAVÁČEK, Zum böhmischen Bildungswesen, S. 798 datiert die gescheiterte Universitätsgründung ins Jahr 1294.

33) CAR, S. 62 (I 51). Zur Unterstützung der Scholaren an den Universitäten im Ausland BLÁHOVÁ, Artes und Bildung im mittelalterlichen Böhmen, S. 789.

34) KUNZELMANN, Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten, S. 313 vermutet die Existenz des Studium generale erst um 1300. Die erste Lektorenliste ist von 1334 überliefert.

35) Zum Schulwesen BLÁHOVÁ, Artes und Bildung im mittelalterlichen Böhmen, S. 781–787.

36) KADLEC, Augustiner-Generalstudium, S. 390.

tet<sup>37)</sup>. Bereits um 1270 hielt Magister Ulricus Polonus in Prag Lesungen aus Galfreds Poetik<sup>38)</sup>. Wahrscheinlich besuchte auch der anonyme Verfasser der Fürstenfelder ›Chronica de gestis principum‹ die Prager Domschule. Der aus Bayern stammende Zisterzienser verbrachte einige Jahre in Prag, wie aus seinen Schilderungen über die letzten Regierungsjahre Přemysl Otakars II., der Hungersnot um 1281/82 und der Liebesbeziehung zwischen Kunigunde und Zawisch hervorgeht<sup>39)</sup>.

Ein zweites Bildungszentrum in Prag war die Wyschehrader Stiftsschule. Das Amt des Schulmeisters (*scholasticus*) ist ab 1240 regelmäßig urkundlich belegt. Seit den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts wirkte der aus Italien geflüchtete Gibelline und Magister Heinrich von Isernia zuerst am Hof des Markgrafen Friedrich von Meißen und wechselte dann als Protonotar in die Kanzlei Přemysl Otakars II. und Wenzels II. Man vermutet, dass Heinrich um 1270 in Wyschehrad eine Schule für öffentliche Notare (*Sacrum Veneris almae palatium*) gründete und dort Grammatik, Dialektik und Rhetorik lehrte<sup>40)</sup>.

Auch Königsaal und Sedletz kommen als mögliche Ausbildungsstätten Peters in Frage. Für die beiden Abteien spricht die »spezifisch monastische Gelehrsamkeit, die institutionalisierte Formen im Innern und nach außen mied«<sup>41)</sup>, wie sie bei den Zisterziensern des 12. und 13. Jahrhunderts in Böhmen verbreitet war. Einen indirekten Hinweis auf das Studium in Königsaal gibt das Bücherverzeichnis der Klosterbibliothek von 1522. Das Bücherverzeichnis zählt summarisch 23 liturgische (*libri ecclesie*) und 195 andere Buchtitel (*libri conventuales*) auf. In den Bücherverzeichnissen der Bibliothek des Mutterklosters Sedletz, das Peter als Mönch und Abt oft besuchte, waren die Schriften der theologischen Autoritäten wie Bernhard von Clairvaux, Nikolaus von Lyra, Jacobus de Voragine und selbstverständlich Thomas von Aquin und Aegidius (›Liber Physicorum‹)

37) KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, Bd. 2/1, S. 309 f.; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 135.

38) In der Österreichischen Nationalbibliothek ist Galfreds *Poetria nova* in der Sammelhandschrift 526 (fol. 95v–111v) überliefert, die vermutlich zwischen 1240 und 1299 in Frankreich oder in Böhmen geschrieben wurde. Auf die böhmische Provenienz, möglicherweise aus der Kanzlei der Königin Kunigunde, verweisen einige Briefdictamina Kunigundes. Auf fol. 111v befindet sich die Notiz *Explicit nova poetria Udabricsi*, die auf den Autor der Kommentare hinweist. Dies führte M. ŠVÁB, *Prolog a epilog v české předhusitské literatuře*, S. 47 zur Annahme, dass es sich um Ulricus Polonus handelt. Erwähnt wird ein gewisser Ulricus Polonus in der Streitschrift ›Invectiva‹ des Magisters Heinrich von Isernia. Zusammenfassend zu Spekulationen über Ulricus in der Geschichtsschreibung NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 134 f.

39) ŠUSTA, Soumrak, S. 381; LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen, S. 77–79.

40) HLAVÁČEK, Zum böhmischen Bildungswesen, S. 798. In der Forschung ist strittig, ob Magister Henricus mit Henricus Italicus und dem Verfasser des Formularbuches Heinrich von Isernia identisch ist. Dazu F. J. WORSTBROCK, Heinrich von Isernia, in: *Verfasserlexikon* 11 (2004), Sp. 625–631; SCHALLER, Dichtungslehren, S. 471; DUŠKOVÁ, Notář Jindřich; SVITÁK, Několik poznámek; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 129–134; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 346 f.

41) SCHNEIDER, Studium und Zisterzienserorden, S. 323. Heinrich von Saar erwähnt in seiner Chronik den Schulbesuch. Eventuell handelte es sich dabei um die Klosterschule im Zisterzienserkloster Saar. *Cronica domus Sarenensis*, S. 220.

vertreten<sup>42)</sup>. Eher ausgeschlossen scheint, dass Peter sein Wissen an einer Schule außerhalb Böhmens erwarb. Erst auf Anordnung des Generalkapitels erfolgte 1374 die Errichtung des Studienhauses an der Universität in Prag<sup>43)</sup>. Die frühe Rolle Königsals als Zentrum der Wissenschaft und Bildung wird dadurch unterstrichen, dass der Abt von Königsaal mit der Aufsichtspflicht des Kollegs beauftragt wurde<sup>44)</sup>.

Peter bezog sich in der Chronik auf einige Gelehrte aus Böhmen und Mähren, beispielsweise den Wyschehrader Schulmeister und Prager Kanoniker Walter, den Doktor der Kirchenrechte (*magister und doctor decretorum*) Ulrich von Paběnice, den späteren Abt von Sedletz, auf Magister Peter Angeli (*capelle et pape clericus*), den späteren Bischof von Olmütz, und den Doktor der Rechte Johann Wulfing von Schlackenwerth<sup>45)</sup>, Kaplan und Protonotar der königlichen Kanzlei Wenzels II. und späterer Bischof von Brixen, Bamberg und Freising. Aus dem Ausland wirkten am přemyslidischen Hof der königliche Kaplan Alexius aus Schlesien, *in iure canonico, ut putabatur doctissimus*, und der Doktor der beiden Rechte Gozzo von Orvieto, der laut Peter an der von Wenzel beabsichtigten Kodifizierung des Landesrechts mitwirken sollte<sup>46)</sup>. Nicht zuletzt kannte Peter die Werke der bedeutenden Theologen seiner Zeit, wie Aegidius Romanus, Thomas von Aquin und Johannes de Polliaco und hatte Kenntnis von der universitären Gelehrsamkeit der Päpste Bonifaz VIII. und Benedikt XII.<sup>47)</sup> In der Chronik sind die Nachrichten über die Kanonisierung von Thomas von Aquin<sup>48)</sup> und den Tod des Gelehrten Aegidius Romanus vermerkt, die ihre Thesen über die Superiorität der päpstlichen *plenitudo potestatis* formuliert hatten. In der Schrift ›De ecclesiastica potestate‹ trat Aegidius für die kirchliche Oberhoheit über die weltliche Herrschaft ein<sup>49)</sup>. Inwieweit Peter Kenntnis von diesem

42) Zu Klosterbibliothek HLAVÁČEK, Zisterziensische Bibliotheken Böhmens, S. 380–382, 397 f.; HLAVÁČEK, Středověké soupisy, S. 129; allgemein HLAVÁČEK, Kirchen, Klöster und Bibliotheken. Zusammenfassend zu Sedletz und Königsaal CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 1, S. 145 f., Bd. 2, S. 244–250. Zu den am häufigsten zitierten Autoritäten und Kirchenvätern im Malogranatum, dem Hauptwerk der böhmischen Mystik, das in Königsaal verfasst wurde, GERWING, Malogranatum, S. 140–147.

43) SCHNEIDER, Studium und Zisterzienserorden, S. 337 f.

44) HLAVÁČEK, Zisterziensische Bibliotheken Böhmens, S. 401 f. Zur Errichtung der Ordensstudienhäuser an der Prager Universität KADLEC, Řeholní studia, S. 95–97.

45) H. FLACHENECKER/M. HEIM, Johannes Wulfing von Schlackenwert, in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 195 f. Er war Inhaber zahlreichen Pfründen in Prag, Olmütz, Krakau und Meissen.

46) JAN, Václav II. a struktury panovnické moci, S. 159 macht darauf aufmerksam, dass es keine Hinweise auf Gozzos Mitwirkung gibt, was in der Literatur oft als Tatsache aus der Königsaler Chronik abgeleitet wird.

47) CAR Alexius S. 59 (I 49); Ulrich von Paběnice S. 128 (I 91); Gozzo von Orvieto S. 61 (I 51); Aegidius Romanus S. 244 (II 1); Thomas von Aquin S. 271 (II 13); Johannes de Polliaco S. 270 (II 13); die Päpste Bonifaz VIII. S. 64 (I 54); Benedikt XII. S. 326 (III 8); Zusammenfassung zu gelehrten Juristen im 13./14. Jahrhundert in Böhmen und Mähren durch BOHÁČEK, Einflüsse des römischen Rechts, S. 30–32.

48) Zur Verehrung des Aquinaten durch Johannes XXII. WALZ, Johannes XXII. und Thomas von Aquin.

49) Zu Aegidius' ›De ecclesiastica potestate‹ KÖLMEL, Regimen Christianum, S. 355–360. Aegidius vertrat die Überzeugung, dass der Herrscher sein Amt *ex institutione ecclesie* erhielt.

Werk hatte, kann man jedoch aufgrund der Chronik nicht feststellen. Als Arbeit des Aegidius erwähnte Peter ausdrücklich den für Philipp den Schönen um das Jahr 1280 geschriebenen Fürstenspiegel ›De regimine principum‹. Eine tiefe Freundschaft verband Peter mit Wilhelm von Boldensele, einem Dominikaner aus Minden, der 1333 eine Pilgerreise nach Jerusalem unternahm und aufgrund der Erfahrungen, die er dabei sammelte, später sein ›Liber de quibusdam ultramarinis partibus et praecipue de Terra sancta‹ (Hodoeporicon ad Terram Sanctam) verfasste. Im Dedikationsschreiben vom 29. September 1337 an Abt Peter von Königsaal (Zittau) bedankte er sich für die Gastfreundschaft in Königsaal<sup>50</sup>.

Indirekte Hinweise auf Peters hohen Bildungsgrad findet man in der Chronik. In seinem Bekenntnis zu *historia* und *cronica aedificatio* erläuterte Peter den vierfachen Schriftsinn bei der Auslegung der biblischen Texte – historisch (buchstabengetreu), anagogisch (eschatologisch), allegorisch (mystisch) und tropologisch (moralisch)<sup>51</sup>. Der Chronist beherrschte die Regeln der *ars dictaminis*, wie aus der Gliederung seines rhetorisch durchkomponierten Widmungsbriefes an Johann III. von Waldsassen in der Chronik ersichtlich wird. Der Brief enthält alle Komponenten wie *salutatio*, *exordium*, *narratio*, *petitio* und *conclusio*. Das Mittelalter unterscheidet bei der *ars dictaminis* die metrischen, rhythmischen und prosaischen *dictamina*<sup>52</sup>. Peter entschied sich, seine Chronik im *Prosimetrum*, einer Form von gebundener Prosa und Vers, zu schreiben.

Die Königsaler Chronik ist ein Werk historiographisch-literarischer Provenienz »von beeindruckenden Dimensionen« mit 2'651 Versen und 363 metrischen Partien<sup>53</sup>. Peter besaß Kenntnisse der lateinischen Verstechnik und Versmaße und beherrschte das Versschema mit der Technik der langen und kurzen Silben inklusive der Vokalquantitäten der Silben. Als wichtige Vorbilder im Wechsel von Versmaß und Prosa dienten ihm vermutlich vielgelesene Werke wie Boethius' ›*Consolatio Philosophiae*‹, Martianus Capellas ›*De*

50) Wilhems Brief ist in neun Handschriften überliefert und ediert bei TADRA, Listy, Nr. 70, S. 37 f. und DELUZ, Liber de ultramarinis partibus; ŠMAHEL, Miscellanea Bohemica, S. 468–471. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland hielt sich Wilhelm von Boldensele in Königsaal (1335/36) und als Gast von Kardinal Elias Talleyrand (1337) in Avignon auf. Im September 1337 verließ er Avignon; er starb 1339 in Köln, auf dem Weg nach Königsaal, wo er Mitglied des Ordens zu werden beabsichtigte. M. L. BULST-THIELE/ F. J. WORTSBROCK, Wilhelm von Boldensele, in: Verfasserlexikon 10 (1999), Sp. 1092–1095.

51) CAR, S. 3; R. PEPPERMÜLLER, Schriftsinne, in: Lex.MA 7 (2002), Sp. 1568–1570.

52) CURTIUS, Europäische Literatur, S. 158–160.

53) PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 961–963, Zitat S. 977. Peter beweist »bei der Gestaltung ein sicheres Gespür für die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Versen im Prosacontext«. Gemäß dem Urteil der Historiker über Peter von Zittau ist die prosimetrische Gestaltung der Chronik ein Meisterwerks des späten Mittelalters: Ebd., Bd. 2, S. 964, 983; PETRŮ, Literarischer Wert des Chronicon Aulae Regiae; zur Zisterziensergeschichtsschreibung in Böhmen BLÁHOVÁ, Cisterciácké dějepisectví; BLÁHOVÁ, Offizielle Geschichtsschreibung.



nuptiis«, das in den Büchern 3 bis 9 die Sieben Freien Künste behandelt, und die ›Parisiana Poetria« (um 1220) von Johannes de Garlandia<sup>54</sup>).

Im Spätmittelalter war das ›Doctrinale« (um 1200) von Alexander de Villa Dei das meistverbreitete Grammatiklehrbuch<sup>55</sup>. Es war in Hexametern abgefasst und als Übungsbuch für junge Lateinschüler (clerici novelli) der Kloster- und Domschulen gedacht. Zu den einzelnen Themen des Doctrinale gehörten auch die Lehren von Prosodie und Metrik (syllaba), von Wortakzent (accentus) und von den rhetorischen Figuren (figureae)<sup>56</sup>. Für die Stillehre etablierte sich die hexametrische ›Poetria nova«<sup>57</sup> des Galfred von Vinsauf, eines in England lebenden Normannen, die Papst Innozenz III. gewidmet war. Auf den Bekanntheitsgrad dieses Werkes in Böhmen und Mähren weist auch die ›Cronica Boemorum« des Heinrich von Heimburg hin, der für seinen Lobgesang auf den getöteten Přemysl Otakar II. Galfreds Hexameter über Richard Löwenherz übernahm<sup>58</sup>. Die Formel *papa stupor mundi* verwendete Peter in seinem Testament und in einem Gedicht über den Tod des Papstes Johannes XXII. Ursprünglich stammte diese von Galfred, der Papst Innozenz III. als *papa stupor mundi* oder *stupor unicus orbis* verherrlicht hatte<sup>59</sup>. Konrad von Megenberg benutzte eine ähnliche Formel: Er pries Benedikt XII. in einer Steigerung als *orbis papa stupor*. Galfred stellte Innozenz III. als übermenschliche Person dar, die sich in göttlichen Sphären bewege. Er postulierte den Anspruch des Papstes auf die Weltherrschaft<sup>60</sup>. Im Unterschied zu Galfred, der den Papst überhöhte, war Peters topische Formulierung *papa stupor mundi*<sup>61</sup> viel nüchterner. Er verwies auf die Unausweichlichkeit des Todes, vor dem auch Päpste und Könige nicht gefeit seien.

Das Ziel jener oben genannten Stillehrbücher war es, die Formen der Prosa und auch die der Dichtung zu behandeln. ›Consolatio« von Boethius war das meistgelesene Buch des Mittelalters; sie ist in Bibliotheken in Böhmen und Mähren in Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert und bereits in einem Fragment vom Ende des 13. Jahrhunderts erhalten. Von den genannten Grammatikbüchern der mittelalterlichen Autoren sind bis zur Mitte des 14. Jahrhundert in Böhmen keine Handschriften überliefert<sup>62</sup>.

54) GREBE, Martianus Capella; BÜHLER/KANN, Boethius; DAUB, Johannes de Garlandia.

55) GLEI, Alexander de Villa Dei; G. MÜLLER/E. NEUENSCHWANDER, Alexander de Villa Dei, in: Lex.MA 1 (2002), Sp. 381.

56) KLOPSCH, Einführung, S. 147–163.

57) Arts poétiques; GALLO, Poetria Nova; KLOPSCH, Einführung, S. 127–138.

58) HAYE, Päpste und Poeten, S. 85–87; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 100 f.; NECHUTOVÁ, Latinská literatura, S. 87 f. Zu Heinrich von Heimburg KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, Bd. 2/1, S. 55.

59) Arts poétiques V. 1, 1315, S. 197, 237.

60) HAYE, Päpste und Poeten, S. 177–182.

61) CAR, S. 234 (I 130), 325 (III 7).

62) Zusammenfassend zu Lehrbüchern in Böhmen und weiterer Literatur BLÁHOVÁ, Artes und Bildung im mittelalterlichen Böhmen, S. 792 f.



Peters Verse sind konsequent in zweisilbigen, leonischen Hexametern abgefasst. Besonders gerne verwendete er den Hexameter mit Binnenreim (cursus leoninus)<sup>63</sup>. Der Dichterautor wählte bewusst dieses Schema, weil die Verse inhaltlich verständlich blieben und zum Vorlesen vor Publikum geeignet waren. Wichtig war für Peter die Musikalität der vorgetragenen Verse, die der moralischen Erbauung der Zuhörer dienen sollten. Eher selten verwendete er Reimschemata wie collaterales, unisoni, trinini salientes, elegische Distichen und Pentameter, die aus dem vorgegebenen rhythmischen Schema herausstehen<sup>64</sup>.

Zitate von Ovid und Horaz gehörten zum traditionellen Bildungsgut und zur üblichen Lektüre einer Dom- oder Klosterschule und kommen auch in der Königsaal-Chronik vor<sup>65</sup>. In den poetischen Partien benutzte Peter Zitate antiker Autoren wie Vergil<sup>66</sup>, Claudianus<sup>67</sup>, Seneca<sup>68</sup>, Horaz<sup>69</sup>, Ovid<sup>70</sup>, Phaedrus<sup>71</sup> und Dionysius Cato<sup>72</sup>. Am häufigsten gebrauchte er Zitate von Horaz (5-mal) und Ovid (4-mal), wobei sich die Zitate von Ovid und Vergil (3-mal) wiederholen. Interessant ist der Vergleich mit weiteren Werken Peters – etwa den Predigten und dem ›Malogranatum‹, zu dessen möglichen Verfassern Peter zählt –, die sich an vielen Stellen auf antike Autoren und kirchliche Autoritäten beziehen<sup>73</sup>. In den Predigten notierte Peter selbst Hinweise auf die Autoren. Am häufigsten sind Bernhard von Clairvaux mit 192, Augustinus mit 96 und Gregor der Große mit 30 Zitaten vertreten. Von den antiken römischen und griechischen Autoren nennt Peter Pseudo-Dionysius (8-mal), Aristoteles (4-mal), Porphyrios (2-mal) und Seneca (1-mal)<sup>74</sup>. Im ›Malogranatum‹<sup>75</sup> finden sich Zitate von rund 80 Autoren. An erster

63) CAR, S. 15 (I 9) *Sic inter gentem duram satis atque frementem / Mansit mansuetus, sed non quivit fore letus, / Quando semotos a se vidit sibi notos. / Est igitur tristis puer in defectibus istis, / quos in hac etate sustinuit, / dum in medio terre proprie solus / in contubernio aliene nationis remansit.*

64) PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 964 f. Zur Verstechnik KLOPSCH, Mittellateinische Verslehre; KLOPSCH, Mittellateinische Lyrik, S. 67–69.

65) Die Zitate der antiken Autoren wurden anhand der Editionen der Königsaal-Chronik in FRA und FRB evaluiert. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sich noch weitere Zitate antiker und patristischer Autoren in der Chronik finden. Auch Peters Zeitgenosse Johann von Viktring zitierte in seinem ›Liber certarum historiarum‹ antike Autoren wie Horaz, Vergil und Seneca.

66) CAR, S. 116 (I 87), 313 (II 30).

67) Ebd., S. 115 (I 87).

68) Ebd., S. 72 (I 61).

69) Ebd., S. 27 (I 21), 114 (I 86), 131 (I 92), 247 (II 3), 252 (II 7).

70) Ebd., S. 69 (I 57), 128 (I 92), 250 (II 6), 257 (II 10).

71) Ebd., S. 115 (I 87).

72) Ebd., S. 68 (I 57).

73) Zu Peters literarischer Tätigkeit siehe das Kap. 4 »Peters Werk«.

74) Anna Pumrová untersuchte die Predigten Peters von Zittau in ihrer Dissertation an der Universität Brunn. Zu den Zitaten der Autoritäten in den Predigten bes. S. 83–86 im Teil über ›Kázání Petra Žitavského na Píseň písní‹. Zu den Predigten besonders ihre Studien PUMROVÁ, Kázání Petra Žitavského; PUMROVÁ, Predigten; PUMROVÁ, Sermones.

Stelle steht Gregor der Große mit 465, gefolgt von Augustinus mit 387 und Bernhard von Clairvaux mit 323 Zitaten. Von den antiken Autoren wurden Seneca (15-mal), Pseudo-Dionysius (13-mal), Cicero und Aristoteles (je 2-mal), Ovid und Valerius Flaccus (je 1-mal) zitiert. Bei den wenig zitierten Autoren stützte sich Peter wahrscheinlich auf die damals verbreiteten Florilegien mit Zitaten der patristischen und lateinischen Autoren<sup>76</sup>.

Peter benutzte zum Beispiel in Bezug auf Wenzels prunkvolle Krönung in Prag den Sinnspruch »reich wie Krösus«, womit er sich vermutlich an Horaz anlehnte<sup>77</sup>. Krösus war für seinen Reichtum und seine Freigebigkeit bekannt, weshalb Peter eine Parallele zwischen ihm und Wenzel zog. Peters Verse vermitteln in knapper Form Lebenswahrheiten und Lebensregeln und dienten dazu, menschliche Vorzüge oder Schwächen aufzuzeigen. Peter hatte wahrscheinlich kein antikes Werk im Original gelesen und benutzte wie andere mittelalterliche Autoren Zitate aus Florilegien und Sentenzensammlungen. In den 51 Kapiteln der Chronik, die Otto von Thüringen verfasste, gibt es nur ein Zitat von Horaz (I 21). Daraus könnte man schließen, dass Ottos Kenntnis der tradierten antiken Literatur eher gering war.

Der Einfluss der griechischen und römischen Mythologie wird in Peters Erbauungsgedicht<sup>78</sup> über seine *conversio* deutlich, in seiner Absage an die genussreiche und unbeschwertere Lebensweise vor dem Eintritt ins Kloster. Peter führte antike Gottheiten wie Faunus, Napea, Bacchus, Ceres, Charybdis (*Procelle voraginibus / Caribdi sunt oblati, / Passagium negligentes*), die Sirenen (*Dulcibus carminibus / Syrenis delectati, / Lagium audientes*) und Zephyr mit ihren Attributen an. Faunus, ein Waldgeist, der auf einer Flöte spielend dargestellt wird, symbolisiert die Lebensfreude und die Fruchtbarkeit von Mensch und Tier, Bacchus den Genuss des Weines, Ceres die Fruchtbarkeit der Erde und Zephyr den Westwind (*En, Sepheri flante flamine / Ab Austro cum solamine*). Namentlich erwähnt ist der griechische Philosoph Epikur, der durch zügel- und maßlose Lebensweise auffiel. Diese Deutung lehnt sich an das Verständnis des epikureischen Lust- und Lebensglücksbegriffs im Mittelalter an. An zahlreichen Stellen in der Chronik tritt die Göttin Fortuna auf. Zu ihren Attributen gehört das Rad des Lebens (Glücksrad), welches die Wankelmütigkeit des Schicksals (*Nam fortuna nutat se cotidie quoque mutat*) symbolisiert<sup>79</sup>.

75) Zu den Zitaten der antiken Autoren GERWING, Malogranatum, S. 137–147.

76) E. RAUNER, Florilegien, in: Lex.MA 4 (2002), Sp. 566–569; MUNK OLSEN, Les florilèges d’auteurs classiques, S. 151–164; ROUSE/ROUSE, Preachers, Florilegia, S. 139–141.

77) CAR, S. 55 (I 44) *quasi Cresus / Diviciis*; VARCL, Antika, S. 43.

78) CAR, S. 116–122 (I 87). Das Gedicht ist einem Leich, einer lyrischen Form mittelhochdeutscher Literatur, nachempfunden.

79) Ebd., S. 116 (I 87); GOETZ, Fortuna in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung.

Peter rezipierte aus dem antiken Erzählgut die Fabel ›Frösche haben einen König‹ des Phaedrus<sup>80</sup>), die er als Parabel in Bezug auf die Regierung Heinrichs von Kärnten verwendete. Die Wahl des Königs durch die Frösche ist eine Anspielung auf die Wahl des Kärntners durch verantwortungslose Barone während des böhmischen Interregnums (1306–1310). Auch bei Freidank und Marnier wird die Parabel der Königswahl der Frösche in Bezug auf die Wirren des deutschen Interregnums (1254–1273) verwendet.

Zudem kannte Peter das exegetische Werk ›Moralia in Job‹ von Gregor dem Großen, das er im Widmungsbrief an Johann von Waldsassen erwähnt<sup>81</sup>). Peter war auch mit der höfischen Dichtung des deutschen Mittelalters vertraut, namentlich mit den komisch-satirischen Bauernliedern Neidharts von Reuenthal<sup>82</sup>), in denen dieser über Neuheiten der Bekleidung der Stadt- und Landbevölkerung berichtete.

Peters Begabung und sein grammatisches, rhetorisches und theologisches Wissen befähigten ihn, seine *chronographia* nicht nur in prosaischem Stil zu schreiben, sondern sie auch reichlich mit Versen auszustatten. Neben seinem historischen Werk verfasste er auch theologische Schriften: das Erbauungsgedicht für die Mönche ›Formula ad edificacionem fratris et monachi devoti‹, zwei Bücher mit Predigten für die Königsaal Mönche und ein Mirakelbuch<sup>83</sup>). Peters Bildung ermöglichten ihm den Zugang zu Abt Konrad von Königsaal. Dieser wurde zu seinem Förderer und ebnete ihm den Weg zum Königshof in Prag.

80) CAR, S. 115 (I 87); vgl. GRUBMÜLLER, Meister Esopus, S. 52 f., 229 f., 244 ; SCHNUR, Lateinische Fabeln.

81) CAR, S. 3.

82) Ebd., S. 301 f. (II 23).

83) Siehe Kap. 4 ›Peters Werk‹.

## 3.4 Lehrjahre in der Reichspolitik

Peter von Zittau notierte in der Chronik sorgfältig seine Anwesenheit bei verschiedenen Ereignissen. Seine Augenzeugenschaft sollte dem Leser die Wahrheit des Erzählten garantieren. Anhand der genannten Aufenthaltsorte lässt sich Peters Lebenslauf für die Jahre 1305–1339/40 gut verfolgen<sup>84</sup>. Wie oben bereits gezeigt wurde, gewann Peter dank seiner Bildung und Begabung das Vertrauen des Abtes Konrad von Königsaal und wurde dessen Kaplan. Erst nach Peters Wahl zum Abt von Königsaal (1316) sind Urkunden überliefert, in denen er als deren Empfänger oder Absender genannt wird. Deshalb sind seine eigenen Aussagen über sich im Zeitabschnitt von 1305 bis 1316 besonders wertvoll, anhand derer man Peters Kontakte und Aufenthaltsorte in dieser Dekade rekonstruieren kann.

Seine Anwesenheit bei wichtigen Ereignissen erwähnt Peter mittels der ersten (*ego*) oder der dritten Person Singular (*frater Petrus, capellanus Petrus*), wobei Letzteres seine Unwichtigkeit und Bescheidenheit ausdrücken soll<sup>85</sup>. Peter war schon zu Lebzeiten des Stifters in Königsaal<sup>86</sup>, aber erstmals ist seine Anwesenheit im Juni 1305 anlässlich des Todes von Wenzel II. belegt, als er die Begräbniszeremonie in Königsaal schilderte<sup>87</sup>. Die Jahre 1305 bis 1308 verbrachte Peter vermutlich in Königsaal oder in Sedletz. Im Februar 1309 war Peter Zeuge des Überfalls der Kuttenberger Bürger auf das Kloster Sedletz und der Gefangennahme der Adligen Heinrich von Leipa, Johann von Wartenberg und Johann von Klingenberg (*Huius rei testis sum, quia ego ipse vidi non sine dolore talem impetum*)<sup>88</sup>. Der nächste Bezugspunkt in seiner Biographie ist die Reise nach Heilbronn im August 1309 zu den Verhandlungen mit dem römischen König Heinrich VII. von Luxemburg, an der Peter als Kaplan und Begleiter von Abt Konrad (*capellanus et committus sui itineris*) teilnahm. Seine Schilderung gibt über die vierzehntägige Hinreise und den Aufenthalt in Heilbronn Aufschluss. Die Äbte Konrad von Königsaal und Heidenreich von Sedletz nutzten die Reise zum Generalkapitel nach Cîteaux dazu, sich im Auftrag des Adels und der Bürger in Heilbronn mit Heinrich VII. zu treffen und mit ihm über die Absetzung des legitim gewählten Königs Heinrich von Kärnten in Böhmen zu verhandeln. Nachdem sie Prag am 4. August 1309 verlassen hatten, erreichten sie am 13. August Heilbronn. Peter sah den König persönlich am 15. August im Franziskanerkloster in Heilbronn. Nach den erfolgreichen Verhandlungen setzte Abt Konrad seine Reise nach Cîteaux fort, während Peter nach dem 15. August 1309 im Auftrag Konrads zurück nach

84) Zu Peters Aufenthaltsorten laut der Königsaler Chronik siehe Karte im Anhang.

85) Zur Ich-Erzählperspektive des Autors in der Chronik BLÁHOVÁ, Petr Žitavský o sobě.

86) CAR, S. 169 (I 107) *Nos enim, qui eundem fundatorem vidimus et cum eo conversati fuimus.*

87) Ebd., S. 99 (I 80) *Ego autem nunquam narrantibus talia credidissem, nisi ego ipse huius tristicie compolorator et mesticie contemplator personaliter affuissem.*

88) Zur Gefangennahme der Adligen durch Bürger von Prag und Kuttenberg siehe das Kap. 7 »Städte und Bürger«; Ebd., S. 115 f. (I 87).

Prag reiste. Vermutlich sollte er den Adel und die Bürger von der Einigung mit Heinrich VII. benachrichtigten<sup>89)</sup>.

Im Zeitraum von August 1309 bis Juli 1310 hielt sich Peter in Königsaal, Sedletz oder im Klosterhof in Prag auf. Er war Zeuge einiger Überfälle und Plünderungen in Prag<sup>90)</sup>. Dies und eine allgemeine Gesetzlosigkeit gehörten unter der Herrschaft Heinrichs von Kärnten zum Alltag. In einer von ihm in der Chronik geschilderten Episode charakterisiert Peter sich als jungen und tatkräftigen Mönch. Im September 1308 wurde er wegen der Nahrungsknappheit mit acht anderen Mitbrüdern ins Klosterdorf Slap geschickt. Unerwartet tauchten Truppen aus Bayern vor dem Klosterdorf auf und drohten mit der Plünderung und Niederbrennung des Hofes. Angesichts dieser Nötigung versprachen die verängstigten Mönche, den Soldaten fünf Mark Groschen zu zahlen, um sie davon abzuhalten, das Dorf niederzubrennen. Trotzdem überfielen und verwüsteten die Bayern das Dorf. Mit dem Mut der Verzweiflung entschied sich Peter, eigenhändig den Klosterhof zu verteidigen, und setzte sich einen Helm auf, nicht um zu kämpfen, sondern vor allem, um die Zahl der Verteidiger zu erhöhen und damit die Angreifer abzuschrecken. In Zurückhaltung und Bescheidenheit über sein tapferes Handeln begann Peter seine Schilderung mit *scio hominem*<sup>91)</sup>.

Ausführlich schilderte Peter auch seine zweite diplomatische Reise zu Heinrich VII. nach Deutschland. Diese dauerte drei Monate, vom 1. Juli bis September 1310. In der zweiten Gesandtschaft befanden sich Vertreter des Adels, der Städte und der Zisterzienser<sup>92)</sup>. Aus seiner Perspektive als Zisterzienser nannte Peter die Äbte Heidenreich von Sedletz, Konrad von Königsaal und Johann von Plass an erster Stelle, vor den Adligen Johann von Wartenberg (z. Vartemberka)<sup>93)</sup>, Bohuslav von Haid (z. Boru, *Merica*) und Otto als Boten Wilhelms Hase von Waldek und zuletzt den Vertretern der Städte Prag und Kuttenberg. Peter gehörte mit Konrad und Heinrich, den Kaplänen der Äbte von Plass und Sedletz, nur zu den Begleitern, hatte also innerhalb der Gesandtschaft eine un-

89) Ebd., S. 124–127 (I 90).

90) Ebd., S. 132 (I 93); Plünderung in Königsaal Ebd., S. 165–169 (I 107).

91) Ebd., S. 166 (I 107) *Scio hominem, qui tunc propugnaculum curie ascendit, capiti galeam imposuit, non quidem ut pugnaret, sed ut impugnantes terreret et repugnancium numerum augetet.* Eine ähnliche Bedrohung erlebte auch der Mönch von Fürstenfeld nach der Schlacht bei Mühlendorf (1322), als das Heer Leopolds von Österreich vorbeizog und den Klosterbesitz plünderte. Der Fürstenfelder Zisterzienser beaufsichtigte den Klosterhof im Dorf Puch. In derselben Nacht wurde er von zwei Knechten festgehalten und der dritte schlug ihn mit der Lanze. Dazu wurden ihm zweimal gewaltsam seine Kleider vom Leib gerissen. *Chronica de gestis principum*, S. 97.

92) CAR, S. 134–136 (I 95) *Dominus Henricus Scedlicensis, dominus Conradus Aule Regie, dominus Johannes Placensis abbatas Cisterciensis ordinis, Johannes de Wartenberk, Bobusco de Mirica barones et Otto vir sapiens nuncios Wilhelmi Leporis. De Praga vero fuerunt: Cunradus Cornpul, Otto Phigoles, Ebiruslinus filius Popplini et Ebrilinus de Lapide. De Kutna: Tyllmannus Lucie et Cunradus, frater Henrici, vice plebani vicarii in Monte.* Vgl. BLÁHOVÁ, Petr Žitavský. *Historik a diplomat.*

93) Zu Johann von Wartenberg siehe Kap. 6 »Der böhmische Adel«.

tergeordnete Stellung. Dies drückte er mit dem Hinweis darauf aus, dass sie der offiziellen Gesandtschaft in gebührendem Abstand folgten<sup>94</sup>). Vom 11. bis 28. Juli 1310 hielt sich Peter mit der böhmischen Gesandtschaft in Frankfurt auf. Wie unsicher die von Peter beschriebene Stellung der Äbte war, zeigte sich bei der Rückkehr der Gesandtschaft nach Böhmen. Die Nachricht über den Wechsel Kuttensbergs ins Lager Heinrichs erreichte die Äbte bei Windsheim. Sie fürchteten sich davor, nach Böhmen zurückzukehren, denn ihre Verhandlungen mit Heinrich VII. waren Heinrich von Kärnten nicht verborgen geblieben und ohne den nötigen Schutz des Adels waren sie ihm wehrlos ausgeliefert. Die Äbte von Sedletz, Königsaal und Plass und ihre Kapläne entschieden sich, bis zur Ankunft der Přemysliden in Deutschland zu bleiben und die weitere Entwicklung abzuwarten.

Peters Aufenthaltsorte waren zunächst Windsheim, Nürnberg und das Zisterzienserkloster Ebrach (bis 20. August 1310)<sup>95</sup>). Mit Elisabeth, die wegen der Hochzeit mit Johann von Luxemburg anreiste, zog er über Bad Mergentheim (21. August 1310), Bad Wimpfen, Sinsheim, Heimbach (26. August) nach Speyer (25. August – 8. September 1310)<sup>96</sup>). Peter war Augenzeuge des Treffens der Thronerbin Elisabeth von Böhmen mit König Heinrich VII. in Heimbach und berichtete zu Tränen gerührt über den wohlwollenden Empfang der Přemysliden durch das königliche Paar<sup>97</sup>). Der Höhepunkt des dreimonatigen Aufenthaltes war die Hochzeit Elisabeths mit Johann von Luxemburg vom 31. August bis zum 1. September in Speyer<sup>98</sup>). Acht Tage nach den Hochzeitfeierlichkeiten reiste Peter mit dem Hof über Weißenburg, Hagenau und Straßburg nach Colmar ins Elsass. Peter verbrachte zusammen mit den Zisterzienserbäben weitere acht Tage in Colmar, ehe er im Gefolge Johanns und Elisabeths am 21. September 1310 die Rückreise nach Böhmen antrat<sup>99</sup>), deren Verlauf er nur knapp schilderte. Die Äbte trafen erst nach dem 10. Dezember 1310 in Prag ein<sup>100</sup>). Von Dezember 1310 bis Februar 1311 hielt sich Peter in Königsaal oder in Prag auf. Er erwähnt seine Anwesenheit bei der Krönung Johanns und Elisabeths am 7. Februar 1311 in der Prager Kirche und bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in der Franziskanerkirche St. Jakob in der Prager Altstadt<sup>101</sup>).

94) CAR, S. 136 (I 95) *Frater Petrus propter obedienciam tunc sequebatur non a longe sed prope, ut videtur finem.*

95) Ebrach (gegründet 1127) wurde das Mutterkloster für das 1145 gegründete Kloster Nepomuk in Westböhmen.

96) Ebd., S. 142–144 (I 99).

97) Ebd., S. 144–147 (I 100).

98) Ebd., S. 148–153 (I 101). Zur Hochzeit in Speyer siehe die Kap. 4 »Peters Werk« und 5 »Der Glanz des Königtums« (Johann von Böhmen, Exkurs II).

99) Ebd., S. 153–156 (I 103).

100) Ebd., S. 174 (I 108). Bei Pürlitz trafen die Äbte fast mit dem fliehenden Heinrich von Kärnten und seiner Frau Anna zusammen.

101) Ebd., S. 176–178 (I 109).

Mit Johanns Krönung endete der erste Abschnitt von Peters Karriere (1309–1310). Vor allem die Hinweise auf seine Augenzeugenschaft bei verschiedenen Ereignissen machen deutlich, dass er die für den böhmischen Staat wichtigsten Entscheidungen im 14. Jahrhundert miterlebte. Er war als passiver Beobachter – als Kaplan von Abt Konrad von Königsaal – Mitglied der zwei böhmischen Gesandtschaften zu Heinrich VII. nach Deutschland. Nach diesem Lehrjahr in überregionaler Politik reiste Peter – weiterhin als Kaplan Konrads – über Olmütz nach Brünn und ins Benediktinerkloster Raigern in Mähren und begann seine Lehrjahre in der Landespolitik unter den Luxemburgern. Die von den Zisterzienseräbten angestrebte dynastische und staatsbildende Politik löste die Politik der Landeskonsolidierung ab.

## 3.5 Erfahrungen in der Landespolitik

Wesentlich für den Zeitabschnitt von 1311 bis 1313 sind die zwei Aufenthalte Peters in Mähren (1311, 1312) und eine weitere Reise ins Reich (1313). Während der Konsolidierung der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen unternahm König Johann im Mai 1311 eine Reise nach Mähren. Peter hielt sich etwa anderthalb Monate in Mähren auf und berichtete über die dem König entgegengebrachten Huldigungen der Bürger von Olmütz und Brünn. Johann kehrte wahrscheinlich im Juni nach Prag zurück<sup>102</sup>. Von der zweiten Reise Johanns nach Mähren im Juli 1312 berichtete Peter unter anderem, dass Johann einen Strafzug gegen die Raubritter Friedrich von Linava und die Gebrüder Hartlieb und Yngram (Jimram) von Boskovice unternommen hatte<sup>103</sup>. An der militärischen Aktion nahm Peter nicht selbst teil. Abt Konrad und er gehörten vielmehr zum Gefolge von Königin Elisabeth, die in Eibenschitz das Wunder der Bluthostie sehen wollte. Sie erwarb diese Reliquie von der Äbtissin Gisela von Oslavany und beauftragte Peter persönlich, die Bluthostie in einer Monstranz nach Königsaal zu bringen. Dieser Auftrag und das Vertrauen der Přemysliden waren für Peter eine große Ehre<sup>104</sup>.

Der nächste Anhaltspunkt in Peters Biographie ist seine Reise im Gefolge von Johanns Heer, das im Juli und August 1313 unterwegs zu Kaiser Heinrich VII. nach Italien war<sup>105</sup>. Die in der Chronik genannten Aufenthaltsorte waren Nürnberg, Ulm, Konstanz und Zürich als vereinbarter Treffpunkt für das Reichsheer. Im Zisterzienserinnenkloster Heggbach erreichte Johann die Nachricht vom Tod seines Vaters Kaiser Heinrich VII. am 24. August 1313 in Italien<sup>106</sup>. Johann entschied sich für die sofortige Rückreise, denn er sah nach Heinrichs Tod seine Stellung als Reichsvikar in Deutschland gefährdet. Dafür spricht auch Peters Augenzeugenbericht, dass er bei der Rückkehr »einige unserer Leute« ermordet oder verletzt auf der Straße liegen gesehen habe<sup>107</sup>. Die Anwesenheit der Zisterzienser aus Böhmen – Konrad von Königsaal und sein Kaplan Peter von Zittau – im Heer nach Italien überrascht, vor allem da man keine Namen von böhmischen Adligen erfährt, die am Heereszug teilgenommen hätten. Man kann annehmen, dass die Zisterzienser von Königsaal und Sedletz bei König Heinrich VII. ein hohes Ansehen genossen.

102) Ebd., S. 177 f. (I 109); RBM 3, Nr. 18, 19, 29, S. 7–12. Johanns Aufenthalt in Brünn ist vom 22. Mai bis 18. Juni 1311 belegt.

103) CAR, S. 175–180 (I 109).

104) Ebd., S. 183–185 (I 111) [...] *michi illum thesaurum preciosissimum cum decenti monstrancia custodiendum et in Aulam Regiam deferendum regina devotissime recommisit.*

105) Ebd., S. 180 f. (I 110). Nicht wahrscheinlich scheint Peters Anwesenheit auf dem Hohtag in Nürnberg im Januar 1313; RBM 3, Nr. 154, S. 64 f. Während seiner Abwesenheit ernannte Johann am 1. September 1313 den Grafen Berthold VII. von Henneberg zum Statthalter in Böhmen und Walter von Castell zum Statthalter in Mähren. Vgl. ŽALUD, Hauptmannschaft.

106) CAR, S. 181 (I 110); JÄSCHKE, Reichskonzeptionen; JÄSCHKE, Tatenbericht.

107) CAR, S. 182 (I 110). Zu Johanns Reichsvikariat HECKMANN, Stellvertreter, Bd. 1, S. 379–385.



Dies belegen auch zwei Briefe Heinrichs an die Äbte von Sedletz und Königsaal, in denen er diese bittet, Johann zu unterstützen und ihn zum baldigen Aufbruch mit Truppen nach Italien zu bewegen<sup>108</sup>). Die Zisterzienser profitierten von ihrer Rolle als Vermittler und Gesandte bei den Verhandlungen mit Heinrich VII. in Heilbronn und Frankfurt (1309–1310) und bauten dementsprechend ihre Stellung am Prager Hof erneut aus, nachdem sie – laut Peter – unter Heinrich von Kärnten ihre Stellung im *consilium* an die Benediktiner von Břevnov verloren hatten<sup>109</sup>).

Im September 1313 blieben Abt Konrad und sein Kaplan Peter in Nördlingen und reisten als Johanns Gesandte zu Erzbischof Peter von Mainz. Zum Treffen kam es auf der Kurmainzer Burg Ehrenfels<sup>110</sup>). Über Verlauf und Inhalt der Verhandlungen ist nichts Näheres bekannt. Auch die Chronik Johanns von Viktring enthält diesbezüglich keine Informationen<sup>111</sup>). Das Ergebnis der Verhandlungen war jedoch, dass Peter von Mainz versprach, Johann und Elisabeth in Würzburg zu treffen. Als Gesandte Johanns nahmen Abt Konrad und Peter an der dreitägigen Versammlung der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier Ende September oder Anfang Oktober 1313 in der Nähe von Koblenz teil, wo die Erzbischöfe über die Wahl des römischen Königs (*pro negociis vacantis imperii*) verhandelten<sup>112</sup>). Die Schilderung in der Chronik enthält keine konkreten Ergebnisse der Verhandlungen, obwohl Peter beteuert, dass er alles gesehen und gehört habe (*cui nos interfuimus et quid ibi factum fuerit, vidimus et audivimus* oder *sed ut ego tunc ibidem presencialiter constitutus vidi*). Nach Ehrenfels, Koblenz und Würzburg, wo es zum Treffen zwischen Erzbischof Peter von Mainz mit König Johann und Elisabeth kam, endete der Aufenthalt der Zisterzienser im Reich<sup>113</sup>).

Mit der Rückkehr nach Böhmen im Gefolge der Königin Elisabeth im Herbst 1313 endete der zweite Abschnitt von Peters Karriere. Als Kaplan des Abtes Konrad von Königsaal war er in die von den Luxemburgern vorangetriebene Politik im Reich und in Böhmen involviert. Bis zum 29. September 1314 hielt sich König Johann im Reich auf, was dazu führte, dass Konrad nicht mehr mit diplomatischen Missionen beauftragt wur-

108) CAR, S. 196 (I 115).

109) Ebd., S. 135 (I 95).

110) Ebd., S. 182 (I 110). Burg Ehrenfels liegt in der Nähe von Bingen (Rheinland-Pfalz). Zur Person des Erzbischofs ältere Publikationen von HEIDEMANN, Politik Peters von Aspelt; HEIDEMANN, Peter von Aspelt; HUBER, Metropole Mainz; zur Familie von Aspelt PAULY, Luxemburg im späten Mittelalter, S. 121–131.

111) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 61 f.

112) Die Versammlung fand nach der Königsaal-Chronik in der Oktave des hl. Michael – zwischen 29. September und 5. Oktober 1313 – statt. Zu Johanns gescheiterten Bemühungen bei der Königswahl 1314 PAULY, Der Traum von der Kaiserkrone.

113) CAR, S. 182 (I 110), 225 (II 125).

de. Peter konzentrierte sich in den Jahren 1314 bis 1316 auf die Niederschrift der Königsauer Chronik, die er nach dem Tod Ottos im März 1314 weiterführte.

### 3.6 Neue Erfahrungen: Peters Mitwirken in der Politik

Der letzte Abschnitt von Peters Werdegang beginnt mit seiner Wahl zum Abt und endet mit seinem Rücktritt oder Tod im Jahr 1339/40. Bescheiden schilderte Peter eine Prophezeiung über seine eigene Zukunft. Der Mönch Rudolf von Walderbach sagte dem jungen Novizen im Presbyterium des Klosters voraus, dass er einmal Abt von Königsaal sein werde. Vermutlich war Peter insgeheim stolz auf diese Prophezeiung, da er sie in seine Chronik aufnahm, er scheute sich aber, seinen eigenen Namen zu nennen<sup>114</sup>. Der Höhepunkt von Peters Karriere war am 12. September 1316 seine einstimmige Wahl (*concorditer*) zum Abt von Königsaal, nachdem Abt Konrad vom Amt zurückgetreten war. Nach seiner Wahl bezeichnete sich Peter nicht mehr als *ego* oder *ego frater Petrus*, sondern nannte sich *dominus Petrus abbas Aule Regie tercius*. Die Anwesenheit der Äbte Johann III. von Waldsassen, Heidenreich von Sedletz und Gerwig von Ossegg verlor der Wahl an Bedeutung<sup>115</sup>. Peter übernahm von seinem Lehrer und Förderer nach mehr als 22 Jahren die Leitung des Klosters Königsaal. Er war der dritte Abt von Königsaal, aber der vierte Abt im Amt, denn Konrad übernahm die Abtswürde zweimal und trat zweimal von ihr zurück. Otto, der erste Verfasser der Chronik, war zweiter Abt von Königsaal und verzichtete bereits nach anderthalb Jahren auf sein Amt<sup>116</sup>.

Im Vergleich zu seinem Vorgänger Konrad und dessen diplomatischer Tätigkeit änderte sich Peters Stellung in den Jahren 1317 bis 1319, als der Konflikt um die Macht zwischen König, Adel und Königin seinen Höhepunkt erreichte. Peter nahm am 24. Juni 1317 im Dominikanerkloster in Prag am Landtag teil. Die verfeindeten Adelsparteien versuchten, den Konflikt zwischen Elisabeth und einem Teil des Adels um Heinrich von Leipa mittels eines Schiedsgerichtsverfahrens beizulegen, was am Widerstand von Königin Elisabeth scheiterte. In ihrem Auftrag reiste Peter nach Trier, wo er Johann am 23. September 1317 aufsuchte, um ihn zur Rückkehr nach Böhmen zu bewegen. Der König traf schließlich am 13. November 1317 mit Elisabeth in Elbogen zusammen<sup>117</sup>. Im Frühling 1323 besuchte Peter Königin Elisabeth nach der Geburt der Zwillinge im bayrischen Cham, wo sie Unterschlupf bei ihrer Tochter Margarete gefunden hatte<sup>118</sup>. Möglicherweise führten Peters Besuch in Cham und seine offenkundige Unterstützung Elisabeths zum Zwist zwischen ihm und König Johann. Johann verweigerte vermutlich aus

114) Ebd., S. 283 (II 18).

115) Ebd., S. 233 f. (I 129). Peters Siegel befindet sich links im Anhang Abb. 5.

116) Konrad kam aus Erfurt und wurde wegen seines guten Rufes nach 1282 als Abt nach Grünhain berufen. Er lehnte jedoch die Berufung ab. Vor seiner Ernennung zum Abt von Königsaal (1292–1297/99, 1297/99–1316) war er Abt in Ossegg (1286–1288) und zwischen 1288 und 1292 Prior in Sedletz. Otto von Thüringen trat sein Amt nach Konrads Abdankung im Jahr 1297 oder 1299 an und trat seinerseits bereits nach anderthalb Jahren wieder zurück. Die Beweggründe für Konrads ersten Rücktritt sind nicht bekannt.

117) Ebd., S. 241–244 (II 1); SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 257 f.; ŠUSTA, Počátky, S. 266–268.

118) CAR, S. 264 (II 12).

diesem Grund am 14. April 1324 die Rückgabe von Burg Landsberg an Königsaal. Für den Zeitraum von 1324 bis 1327 findet man in der Chronik keine Notiz über Peters Tätigkeit als Diplomat Johanns oder Elisabeths. Erst am 5. August 1328 ist Peters Aufenthalt in Brünn belegt. Vermutlich war er ein Mitglied von Johanns Gefolge, als dieser an der mährisch-österreichischen Grenze einen Krieg gegen Friedrich von Habsburg führte<sup>119</sup>). Im Juli 1331 reiste Peter auf Johanns Veranlassung hin nach Regensburg, wo dieser auf der Donauinsel mit Ludwig von Bayern 22 Tage lang Verhandlungen führte. Als Ergebnisse nannte Peter die Teilung des Herzogtums Niederbayern und das Eheversprechen zwischen den Wittelsbachern und den Luxemburgern. Peter hielt sich darüber bedeckt, welchen Auftrag er verfolgte. Aus dem in die Chronik eingefügten Brief des königlichen Notars Johann geht hervor, dass Peter in Bayern war und sich ab Mitte August im Gefolge Johanns im böhmischen Taus aufhielt<sup>120</sup>). Im Oktober 1334 suchte er in Johanns Auftrag Erzbischof Balduin in Trier auf<sup>121</sup>). Peters Nähe zum königlichen Hof ist zudem durch seine Anwesenheit bei der Hochzeit von Johanns Tochter Anna mit Otto von Habsburg am 19. Februar 1335 in Znaim belegt. Peter nahm der dreizehnjährigen Braut vor der Eheschließung auf der Burg Jaispitz nördlich von Znaim die Beichte ab<sup>122</sup>). In der Chronik findet man keine weiteren Hinweise auf Peters diplomatische Tätigkeit.

Als Abt von Königsaal nahm Peter mehrmals am Generalkapitel des Zisterzienserordens in Cîteaux teil. Die Königsaal-Chronik belegt seine Anwesenheit dort in den Jahren 1317, 1321, 1334, 1337 und vermutlich auch 1329<sup>123</sup>). Die Ordensstatuten erwähnen jedoch den Abt von Königsaal nicht. Seine Teilnahme am Generalkapitel im Jahr 1334 verband Peter mit einer Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten des Zisterzienserordens in Fontaine-lès-Dijon (Burgund) und Clairvaux (Champagne). Er besuchte in der Burg Fontaine die Zelle, in der der hl. Bernhard geboren wurde, und er erwähnte, dass er dort einen Altar aus Marmor gesehen hatte<sup>124</sup>). In Clairvaux sah Peter im *atrium celi* die Tumben der Heiligen Bernhard von Clairvaux, Malachias und sechs Märtyrer sowie die

119) Ebd., S. 273 (II 14), 290 (II 20); RBM 3, Nr. 1474, S. 576. Johanns Aufenthalt in Brünn ist am 4. August belegt.

120) CAR, S. 308 (II 27), 310 f. (II 28).

121) Ebd., S. 322 f. (III 5).

122) Ebd., S. 329 (III 9). Die Aussöhnung Johanns mit Ludwig dem Bayern wurde durch das Eheversprechen zwischen Luxemburgern und Wittelsbachern im August 1332 am Hoftag in Nürnberg besiegelt, als Johanns Tochter Anna Ludwig dem Brandenburger versprochen wurde. Das Eheprojekt scheiterte, weil Papst Johannes XXII. den Dispens zur Eheschließung wegen der Exkommunikation des Schwiegervaters verweigerte. Zur Ehe VELDTRUP, Ehen, S. 527 f.

123) CAR, S. 243 (II 1), 257 (II 10), 321 (III 4), 335 (III 14), 294 (II 21).

124) LABBÉ, Sur la chambre natale de Saint Bernard à Fontaine-lès-Dijon. Bernhards Zelle wurde frühestens um 1328 in eine Kapelle umgebaut und 1334 dem hl. Bernhard gewidmet. Das *vetus altare* wurde durch *rector castri* niedergedrückt. Nach Labbé bezieht sich die Bezeichnung *rector castri* in der Königsaal-Chronik eher auf einen Kleriker als auf einen Burggrafen. Von der Existenz eines Marmoraltars wurde 1331 anlässlich eines Bernhard zugeschriebenen Wunders berichtet.

Hauptreliquien der Heiligen Malachias und Bernhard. Er setzte seine Pilgerfahrt nach Paris fort und besuchte das Spital bei Notre-Dame sowie Sainte-Chapelle mit der berühmtesten Dornenkronenreliquie (*vidi ibi coronam spineam, famosissimas reliquias in capella regia conservatas*). Besonders wegen der Heilkräfte des hl. Dionysius suchte Peter das Kloster St. Denis auf, wo er aus dem Brunnen in der Krypta unter dem Chor trank und eine schmerzende Stelle an seinem Oberschenkel mit dem Wasser bestrich<sup>125</sup>). Vermutlich verbrachte er auch einige Zeit in den Primärabteien Morimond (1321) und La Ferté (1334 Freundschaft mit dem Generalprokurator des Zisterzienserordens Durand, dessen Notar Johann und Johann *a vite* von La Ferté)<sup>126</sup>). Seine letzte Reise zum Generalkapitel des Zisterzienserordens unternahm Peter 1337 über Würzburg gemeinsam mit dreizehn weiteren Äbten (aus Böhmen und Franken?). Hier erreichte den Abt von Ebrach und die übrigen Äbte aus Deutschland eine Nachricht von Kaiser Ludwig IV. Er warnte die Äbte vor der Weiterreise nach Cîteaux, da sie sich sonst der Gefahr der Gefangennahme durch König Philipp VI. aussetzten. Peter brach deshalb seine Weiterreise zum Generalkapitel ab<sup>127</sup>).

125) CAR, S. 321 f. (III 4).

126) Ebd., S. 257 (II 10), 325–328 (III 8).

127) Ebd., S. 335 f. (III 14).

## 3.7 Peters Tod

Im Vorwort zum dritten Buch der Chronik schrieb Peter, er sei alt und betagt, und er frage sich, ob er den nächsten Tag noch erleben werde. Hledíková vermutet, dass er im Jahr 1329 erkrankte. Anstelle von Peter war Abt Johann III. von Waldsassen 1330 am Sterbebett von Königin Elisabeth und fungierte als ihr Testamentsvollstrecker<sup>128)</sup>. Die Königsaal-Chronik endet unvermittelt mit einem Bericht über den Brand und den Wiederaufbau der St. Andreaskirche in Prag im Februar 1338<sup>129)</sup>. Daraus, dass Peter seine vermutlich letzten Aufzeichnungen in der ersten Hälfte des Jahres 1338 verfasste, schließen Loserth und Emler, die Herausgeber der Königsaal-Chronik, dass Peter im Jahr 1339 starb<sup>130)</sup>. Vor seinem Tod versuchte Peter die wirtschaftliche Lage Königsaaals abzusichern. Gemäß einer Urkunde vom 18. August 1338 ließ Markgraf Karl von Mähren dem Kloster auf Bitte des Abtes Peter und des Konvents 1'000 Mark Prager Groschen<sup>131)</sup>. Den letzten Hinweis auf Peter von Königsaal findet man in der Urkunde vom 13. Januar 1339 für das Kloster Sedletz<sup>132)</sup>. Man vermutet, dass Peter 1339 oder 1340 starb, denn in einem Brief vom 26. März 1340 wird erwähnt, dass Johann von Böhmen den neu gewählten Abt von Königsaal von der Abgabe befreite, die sonst bei einer Abtwahl erhoben wurde<sup>133)</sup>. Aus dem Kontext ist nicht ersichtlich, ob Peter aufgrund von Altersschwäche zurücktrat oder in seinem Amt verstarb.

128) HLEDÍKOVÁ, Závěť Elišky Přemyslovny.

129) CAR, S. 317, 336 f. (III 15).

130) LOSERTH, Königsaal-Geschichtsquellen, S. 473, Anm. 3; CAR, S. X.

131) TADRA, Listy, Nr. 73, S. 39 f. Siehe Anhang Abb. 6; BROKEŠOVÁ, Formulářová sbírka doby Karla IV., S. 85 f.; unpublizierte Diplomarbeit an der Universität Prag BROKEŠOVÁ, Formulářová sbírka, S. 64.

132) In der Zeugenreihe wird auch Christian, der Kellermeister in Königsaal, genannt. TADRA, Listy, Nr. 75, S. 40; RBM 4, Nr. 636, S. 245 f.

133) Ebd. 4, Nr. 769, 772, S. 304–306. Johann von Böhmen und Karl von Mähren urkundeten für Königsaal am 19. und 26. März beziehungsweise am 13. März 1340 in Paris. CDM 7, Nr. 265, S. 193. Dazu Über Formelbücher I, S. 243; LOSERTH, Königsaal-Geschichtsquellen, S. 472; CAR, S. X.

## 3.8 Zusammenfassung

Anhand von Hinweisen in der Königsaal-Chronik liegt der Schluss nahe, dass Peters Muttersprache Deutsch war und er aus dem damals böhmischen Zittau stammte. Unbeantwortet bleibt die Frage, inwieweit er das Tschechische verstand oder sprach. Als Mönch und Abt besuchte er die Klosterdörfer und -höfe und musste in der Lage sein, sich mit den Laienbrüdern und Untertanen zu verständigen, die weder Latein noch Deutsch sprachen. Peters Geburtsjahr, familiäre Herkunft und Ausbildungsstätte kennen wir nicht. Er trat vor 1305 dem Zisterzienserorden bei, beschloss sein Noviziatjahr in Königsaal und legte dort auch das Gelübde ab. Dank seiner Begabung und herausragenden Bildung nahm er als Kaplan des Abtes Konrad 1309–1310 an den Verhandlungen mit König Heinrich VII. in Heilbronn und Frankfurt teil. Nach dem Tod des ersten Verfassers der Chronik, Otto von Thüringen, im März 1314 setzte Peter die Gründungsgeschichte Königsaaals mit der Lebensbeschreibung des königlichen Stifters Wenzel II. fort. Dies war der Beginn seines *Chronicon Aulae Regiae*, das »das Bild des Königtums«<sup>134)</sup> in Böhmen zu Anfang des 14. Jahrhunderts vermittelt. Nach dem Rücktritt von Abt Konrad wurde Peter zu dessen Nachfolger gewählt. Es drängt sich die Frage auf, was für eine Position Abt Peter von Königsaal am königlichen Hof innehatte. Er übernahm die Abtswürde zu einer politisch ungünstigeren Zeit als sein Vorgänger Konrad. Die erste Phase der Durchsetzung und Festigung der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen und Mähren war bereits 1312 abgeschlossen. Johann bemühte sich nach dem Tod seines Vaters, die Reichskrone für sich zu gewinnen (1314). Er hielt sich oft im Reich auf, besonders nach dem Kompromiss von Taus (1318), bei dem der Adel seine Forderungen und Rechte gegen den König behauptete. Peter und sein zurückgetretener Vorgänger Konrad verloren allmählich an Einfluss bei König Johann, nicht zuletzt deshalb, weil sie Anhänger von Johanns Frau Elisabeth waren. Johanns bisherige wohlwollende Gesinnung gegenüber Konrad von Königsaal verschlechterte sich derart, dass sich dieser entschloss, den königlichen Hof endgültig zu verlassen. Der Adel partizipierte mehr an der königlichen Herrschaft als zu Zeiten Wenzels II. Im Vergleich zu Abt Konrad war Peters Tätigkeit als Diplomat des Königs und der Königin bescheidener. Der Grund war die Etablierung der Hauptmannschaftsverwaltung in Böhmen, Mähren und in den Ländern der böhmischen Krone während Johanns Abwesenheiten.

134) SEIBT, Karl IV., S. 62.





## 4 Peters Werk

## 4.1 Peters Entschluss, Geschichte zu schreiben

Nach dem Tod Ottos von Thüringen im März 1314 setzte Peter von Zittau auf den Rat seines Mentors, des Abtes Johann III. von Waldsassen, Ottos Chronik fort<sup>1</sup>). Dadurch entstand die von der Historiographie allgemein so bezeichnete Königsaal Chronik (*Chronicon Aulae Regiae*). Der deutsche Name Königsaal bezieht sich auf den von Wenzel II. für das Kloster gewählten Namen *Aula Regia*. Der tschechische Name des Werkes, *Zbraslavská kronika*, ist hingegen vom Gründungsort Zbraslav bei Prag hergeleitet. Peter erklärt im Vorwort zum ersten Buch seine Beweggründe für das Verfassen der Chronik. Zudem erläutert er seine Arbeitsmethode, woraus man schließen kann, wie er mit mündlichen und schriftlichen Quellen umging und nach welchen Kriterien er die Nachrichten aussuchte. Die Auswahl der inserierten Dokumente zeigt die Bedeutung von Peters Gewährsmännern und seinem Netzwerk innerhalb und außerhalb des Zisterzienserordens. Wer waren die Gewährsmänner und wie wurden sie von Peter beauftragt? Aufschluss in diesen Fragen geben Peters Widmungsbrief an den Abt von Waldsassen und die Chronik selbst.

Den Widmungsbrief verfasste Peter nach dem Abschluss des ersten Buches der Chronik und nachdem er am 12. September 1316 zum Abt von Königsaal gewählt worden war. Er nennt sich zu diesem Zeitpunkt bereits Abt Peter von Königsaal (*frater Petrus primus, abbas tercius Aule Regie*). Gemäß dem Dedikationsschreiben widmete Peter das erste Buch der *cronica Aule Regie* Abt Johann III. von Waldsassen. Ob Peter zusammen mit dem Widmungsbrief eine Abschrift der Königsaal Chronik nach Waldsassen schickte, bleibt offen. Für diese Annahme spricht aber die Widmung des Waldsassener Mirakelbuches an Abt Peter<sup>2</sup>).

Johann stammte aus Elbogen im Egerland. Er war zuerst Prior und wurde ab 1310 Abt in Waldsassen. Als Abt forderte er die Rückkehr zum Mönchsideal und die strikte Befolgung der Benediktinerregeln wie Armut, Gehorsam und Keuschheit, die mit dem wachsenden Reichtum des Klosters in Vergessenheit geraten waren<sup>3</sup>). Abt Johanns Ver-

1) Das Generalkapitel des Zisterzienserordens von 1134 verbot seinen Ordensmitgliedern – seien es Äbte, Mönche oder Novizen –, Bücher zu schreiben, außer derjenige hätte dazu die Erlaubnis bekommen; zur Rolle des Auftraggebers SCHREINER, Verschriftlichung, S. 70; SCHMALE, Funktion und Formen, S. 91; GRAUS, Funktionen, S. 27–29.

2) CAR, S. 3 f. Siehe Anhang Abb. 7; Universitätsbibliothek Basel, Sign. E III 20, fol. 26r–26v ›*Epistola ad dominum Petrum abbatem Aule regie*‹; Vgl. BINHACK, Gründung der Abtei Waldsassen, S. 52 f., Anm. 2. Auch DOEBERL, Quellen und Erörterungen, S. 117 f. ist der Widmungsbrief bekannt und er nennt die Mirakelsammlung ›*facta et exempla illustrium monachorum Waldsassense*‹.

3) BINHACK, Äbte, S. 74–83; DOEBERL, Quellen und Erörterungen, S. 123 *Hic obediencium et devotorum internus amator viciorumque extirpator fuit. In observacione sancte regule zelator eximius*; ACKERMANN, Gründung des Stiftes Waldsassen, S. 386. Zur Reform des Ordenswesens im Spätmittelalter ELM, Verfall und Erneuerung.

bindung zu den Klöstern Sedletz und Ossegg beruhte auf der Stellung des Klosters Waldsassen als Mutterkloster der ersten Zisterziensergründungen in Böhmen.

Das Dedikationsschreiben bezeugt die enge Freundschaft zwischen Johann und Peter. Peter folgte dem Beispiel seines Freundes und Mentors, indem er sich der Lektüre der Bibel, der Schriften der Kirchenväter und der Moral- und Visionsliteratur widmete. Johann ermunterte ihn vor allem ›Moralia in Job‹ von Gregor dem Großen zu lesen<sup>4)</sup>. Peter fand Gefallen an der Exegese der biblischen Texte und erklärte im Widmungsbrief den vierfachen Schriftsinn<sup>5)</sup>. Auf die historische, anagogische, allegorische (mystische) und tropologische (moralische) Auslegungsart der Heiligen Schrift verweisen auch andere Autoren wie Hugo von St. Viktor um 1130 in seinem ›Liber de tribus maximis circumstantiis gestorum<sup>6)</sup>.

Im Widmungsbrief nimmt Peter direkt auf Johanns Schrift über das Leben der Waldsassener Mönche und Laienbrüder Bezug, die dieser mit Geschick (*ambidexter*) zur Erbauung der Mönchen niedergeschrieben habe<sup>7)</sup>. Peter bewunderte Johanns Wechsel (*talem alternacionem racionabilem experimento didici vos habere*) zwischen der *lectio divina* und der weltlichen (historischen) Literatur. Abt Johann unterstützte Peters Absicht, die Gründungsgeschichte des Klosters Königsaal und damit die Chronik Ottos (*librum de fundacione monasterii Aule Regie*) fortzusetzen.

Den in den Vorworten zu mittelalterlichen Chroniken verbreiteten Topos mit der Bitte um das Gelingen des Vorhabens findet man auch in Peters Widmungsbrief. Peter schrieb, Johann solle für ihn beten, damit er seine Schlechtigkeit (*pravitas*), seine Unzulänglichkeit (*insufficiencia*), sein schlichtes Gemüt (*ingenii mei tenuitas*) und die Schwierigkeit zu schreiben (*negocii arduitas*) überwinden könne<sup>8)</sup>.

Den stilistischen Gepflogenheiten der mittelalterlichen Geschichtsschreiber folgend, verwendete Peter im Brief den Bescheidenheitstopos, als er beispielweise seine Bedenken äußerte, dass er an seiner ihm auferlegten Berufung zweifle (*Hebetudo sensuum meorum*

4) GRESCHAT, *Moralia in Job*, S. 47–64; Text und deutsche Übersetzung des Widmungsbriefes MICHEL, *Wo das Lamm wadet*; zur Textauslegung J. Schildenberger, *Anagoge*, in: *Lex.MA 1* (2000), Sp. 568.

5) CAR, S. 3 *Sunt enim nonnulli, qui in literali intelligencia scripture ita, ut illam complete habeant, efficaciter elaborant, sunt et alii, qui anagogicis, allegoricis et mysticis intellectibus, alii qui tropologicis sensibus affectuoso studio se inclinant*; R. Peppermüller, *Schriftsinne*, in: *Lex.MA 7* (2000), Sp. 1568–1570.

6) NEDDERMEYER, *Darümb sollen*, S. 69 f.

7) CAR, S. 3 [...] *librum quendam edificatorium exemplorum, quem de conversacione sancta monachorum et conversorum in Waltsassensi monasterio defunctorum ad utilitatem legencium compilastis*. Das Buch über das Leben der Mönche in Waldsassen wurde entweder vor September 1316 oder spätestens zwischen 1316 und 1317 verfasst. Für die erste Datierung spricht der Widmungsbrief Johanns an Peter, der in der Anrede bereits als Abt von Königsaal bezeichnet wird.

8) Ebd., S. 3 f. *Hebetudo sensuum meorum contremiscit aggredi hunc laborem, ingenii mei tenuitas, huiusque negocii arduitas cum formidine retrahunt mihi manum; obediencia vero, que melior est quam victima, me devincit. Suscipit igitur trepida mea parvitas hoc opus grande et nunquam terminabile eo respectu, ut mea insufficiencia vestris oracionibus adiuvetur*.

*contremiscit aggredi hunc laborem*). Er verglich das Schreiben mit der Arbeit der Steinmetze und Zimmerleute, die aus roher Materie (*rudis materia*) eine schöne Form (*pulchra forma*) erschaffen würden<sup>9)</sup>. Peter lieferte beim Verfassen der Chronik weitere Hinweise auf seine, im monastischen Sinn, demütige Unzulänglichkeit und Bescheidenheit. In einem Lobgesang auf die Tugenden des verstorbenen Wenzel II. bedauerte er die Unvollkommenheit seiner Sprache (*Non sufficit enim lingua mea nec calamus scribe velociter scribentis laudando depingere dignissimum omni laude*) und seine Unwissenheit (*tamen ex mea tam sermonis, quam cognitionis impericia me considero plurima preterisse*)<sup>10)</sup>.

Noch prägnanter drückte Peter seine Bescheidenheit dem Topos entsprechend aus, nachdem er im zweiten Buch über die Wunder und das Leben der Königsaal Mönche zu schreiben begann, dieses Vorhaben jedoch abbrach. Als Grund gab der Autor an, zur Erbauung der Leser ein eigenständiges Werk (*speciale volumen*) über das fromme Leben der Mönche schreiben zu wollen<sup>11)</sup>. Für das Niederschreiben von göttlichen Taten (*describere res divinas*) forderte er von sich einen gründlichen und erprobten *descriptor*, dessen Rolle er selbst aufgrund seines schwachen Verstandes (*sensus meus hebes*), seiner Unwissenheit (*mea cum timore ruditas*), seiner Unzulänglichkeit (*inhabilis*) und wegen der Inanspruchnahme (*negotium secularium*) als Abt von Königsaal nicht erfüllen könne. Peter schrieb, dass mit ihm ein Feigling über den Mut, ein Unbedeutender über die Erhabenheit und ein Irdischer über das Göttliche zu schreiben versuchte, um die göttlichen Geheimnisse zu erklären.

Gleich zu Beginn des Widmungsbriefes postulierte Peter die Lektüre von Geschichte und Chroniken als erbauend und empfehlenswert (*alii in historiis et cronicis legendo edificatorium solacium sibi parant*). Er bekannte sich zu seiner Vorliebe, über königliche Taten zu schreiben oder darüber zu lesen, da diese der göttlichen Vorsehung zuzuschreiben seien. Gegenüber seinen Lesern, insbesondere den Königsaal Mönchen, gab er der Biblexegese und der Visionsliteratur den Vorrang vor der historischen Literatur. Er erläuterte dies anhand des Unterschiedes zwischen fester Speise und Milch, zwischen denen man je nach den Bedürfnissen von Geist und Körper wähle<sup>12)</sup>. Peters Auffassung stand

9) Zu topischen Elementen wie Bescheidenheit und Motivation in den vier Vorworten der Königsaal Chronik und in der Predigtensammlung BUJNOCHOVÁ, Ke stylu prologů; BUJNOCHOVÁ, Poselství prologu; zu der Topik der Widmungsbriefe SIMON, Widmungsbriefe.

10) CAR, S. 105 (I 83).

11) Ebd., S. 281 f. (II 18) *Quamvis autem ad memoriam futurorum hominum mea cum timore ruditas attemptaverit depingere stilo simplici res humanas, veretur magis tamen aggredi describere res divinas, eo quod disertum et expertum exigunt descriptorem. Inter describenda itaque miraculosa Dei opera id ipsum estimo esse opus Dei et gracia, quod ego infirmus forcia, vilis sublimia, terrenus celestia attempto et gestio divina videlicet misteria explanare. Fateor inhabilis sum, occupacio mei officii frequencius impedit me, quin immo, si ego nullo implicarer seculari negocio, adhuc tamen sensus meus hebes descriptionis modum debitum non haberet.*

12) Ebd., S. 3 *Expedit et hoc etatibus hominum et condicionibus, ut solidus cibus quandoque lacteo potui misceatur; eciam et uni eideoque homini proficere cupienti spiritualiter expedire videtur, ut secundum di-*

damit in Einklang mit der Auffassung der Zisterzienser, die das Studium der Kirchenväter und der Bibel als besonders erstrebenswert erachteten<sup>13)</sup>.

Am Schluss des ersten Buches legt Peter dar, weshalb er die königlichen Taten aufzeichnete. Mit einer Anspielung auf das Zitat aus dem 1. Brief des Johannes (2,17): »Und die Welt vergeht mit der Lust«, betont der Chronist, die Geschichte nicht aus purem Vergnügen (*delectatio*) niederzuschreiben, sondern dem Leser deren Vergänglichkeit vor Augen zu führen<sup>14)</sup>. Zweitens sei das Schreiben für ihn auch Ausdruck seines inneren Kampfes gegen das Laster des Müßiggangs<sup>15)</sup>. Die Selbstkritik und Zurückhaltung des Verfassers erkennt man auch in seinen Versen über die Hochzeit Johannis und Elisabeths im Jahr 1310. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten und den zu dieser Gelegenheit veranstalteten Turnieren in Speyer faszinierten Peter die bis dahin noch nie gesehenen Stoffe der Kleidung des Hochzeitpaares sowie die prachtvolle Ausrüstung der Turnierreiter. Die Schilderung des prachtvollen Zeremoniells in Speyer endet abrupt. Der Autor rechtfertigt seine Ausführungen damit, dass der Glanz des Turniers zwar dem Ruhm und der Ehre der p̄metslidischen Braut gedient, aber nicht dem Empfinden des Autors entsprochen habe<sup>16)</sup>. Als einfacher Mönch übte er sich deshalb bei der Schilderung weltlicher Festivitäten in Zurückhaltung. Die Schreibtätigkeit eines Mönches charakterisierte der Autor in Versform<sup>17)</sup>. Peter war der Meinung, es sei unangebracht, als Mönch über Feste und königliche Taten zu berichten. Mönche sollten vor allem über geistliche, nicht jedoch über

*versitatem temporum leccio varietur, aliter enim ante refeccionem corporis, aliter post circa spirituales epulas disponitur gustus mentis;* Ebd., S. 230 (I 126) *Quecunque hactenus hic notavi, non ideo scribere curavi, que acsi michi ex hoc delectacio aliqua fuerit, sed ut quilibet, qui ista legerit, intelligat.* Ebd., S. 281 (II 18) *Quoniam sacramentum regis abscondere bonum, opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est, nam ipsa divina sapiencia ita dicit: Qui elucidant me, vitam eternam habebunt, ideo arbitrator esse dignum, ut qui scribere vel legere de regum actibus regnorumque statibus delectantur, multo magis in hiis, que divinis attribuenda sunt operibus, debeant delectari.*

13) Laut SCHNEIDER, Studium und Zisterzienserorden, S. 342 f. galt für Zisterzienser ein strenges Verbot, kanonisches Recht oder Medizin zu lehren oder zu hören, was 1335 in Benedikts XII. Konstitution für die Zisterzienser bestätigt wurde.

14) CAR, S. 230 (I 126).

15) Ebd., S. 291 (II 20) *Et quia narratur a cunctis, hocque probatur: / Ocia dant vicia, fugit hinc hec queque sophia, / Hec ego vitare cupiens, a meque fugare, / Istam scripturam cepi quamvis michi duram, / Scribens terrena falsa dulcedine plena. / Hec ut spernamus et celica quod sciamus, / Scripsi preterita, dubius sum, si michi vita.*

16) Ebd., S. 152 (I 102) *De hoc tyrocinio et militari exercicio plura scribere non propono, nec fecissem de hoc memoriam, nisi ad nove pertineret sponse gloriam et honorem, quam consolatus est pater misericordiarum, qui est benedictus in seculum.*

17) Ebd., S. 152 (I 102) *De tantis festis et factis regis honestis / Plurima scripsissem, si non cenobita fuissem. / Si dicam plura, forsán fierent nocitura / Tedia forte darent hec scripta, vel hec reprobarent / Quidam dicentes: debent tantummodo mentes / Vere claustrales res scribere spirituales, / De re mundana monachis est leccio vana. / Hiis respondere volo taliter: ista docere / Quemlibet et scire decet omnia, nam reperire / Quivis in hoc facto poterit tunc temporis acto, / De quo laudetur celorum rex et ametur.*

weltliche (historische) Themen schreiben. Die Beschäftigung mit der weltlichen Lektüre (*leccio vana*), ob lesend oder schreibend, sei für einen Mönch verwerflich. Ebenso unterlag die Beurteilung von weltlichen Taten der Vergänglichkeit. Die göttlichen Taten hingegen stünden in Verbindung zur Ewigkeit<sup>18)</sup>.

Das Vorwort des zweiten und dritten Buches enthält im Unterschied zum ersten Buch keine Widmung und ist zudem kürzer abgefasst. Peter entschied sich nach dem Abschluss des ersten Buches, seine *chronographia* fortzusetzen. Auffallend ist, dass er sich wieder auf Hiob berief. Die Zitate »Mein Geist ist zerbrochen, meine Tage sind ausgelöscht; nur das Grab bleibt mir« und »Denn weil die Tage des Menschen kurz sind«, deuten womöglich an, dass der Autor in Erwartung seines baldigen Todes weiterschrieb<sup>19)</sup>.

Im Jahr 1331, also 17 Jahre nach dem Beginn der Arbeit an der Chronik, ging Peter nochmals auf seinen Entschluss ein, diese zu verfassen. Nach seinem eigenen Bekunden bereitete es ihm Vergnügen, über die großartigen und von ihm verehrten und bewunderten Personen zu schreiben. Zu diesen gehörten der Stifter Wenzel II., für den die Königsaal-Chronik geschrieben worden war, und dessen Tochter und letzte Přemysliden Elisabeth, die Peter die zweite Stifterin Königsaaals nannte. Aus der luxemburgischen Dynastie verehrte er besonders Kaiser Heinrich VII. und dessen Sohn Johann<sup>20)</sup>.

Peter erweiterte bewusst Ottos Konzept der Gründungsgeschichte und berichtete auch über Ereignisse außerhalb Böhmens<sup>21)</sup>. Er fokussierte sich zwar auf die Geschichte Königsaaals und die Taten der böhmischen Könige; in dieser Hinsicht führte er das Werk Ottos von Thüringen weiter, indem er darauf hinwies, dass er lediglich über die ihm bekannten Personen zu schreiben vermöge. Die Motivation Ottos beruhte auf dessen Beziehung zum Stifter; er schrieb über den jungen Thronfolger Wenzel II. aus fürsorglicher Liebe und um die Taten des Přemysliden für die Nachwelt festzuhalten<sup>22)</sup>. Peter hatte aber den Anspruch, mehr als nur die Gründungsgeschichte und des Stifters Memoria zu verfassen. Der geographische Berichtshorizont der Chronik reicht in der Ost-West-Achse von Ungarn nach Frankreich und in der Nord-Süd-Achse von Preußen nach Süditalien.

18) Ebd., S. 281 (II 18) *Etenim in humanis actibus plerumque perpenditur omnis vanitas vanitatum, in divinis vero operibus interne iocunditatis invenit homo statum; ista transitoria sapientis animum a se fugant, perpetua ad se trahunt.*

19) Ebd., S. 240 *Spiritus meus attenuabitur, dies mei breviabuntur, et solum michi superest sepulchrum. Igitur quia breves dies hominis sunt; Hiob 17,1, 14,5.*

20) CAR, S. 309 (II 27) *Si quid de ceteris tam ecclesiasticis quam secularibus principibus seu prelati scriptum hic legitur, totum occasione illorum quatuor habetur.*

21) Ebd., S. 4 *Non solum autem de fundacione Aule Regie et de regibus Bohemie, qui meo fuerint tempore, verum etiam de aliis regnis et provinciis, nec non de principibus ecclesiasticis et secularibus, de eventibus quoque diversis, in quibus edificari seu solaciari poterit mens lectoris.*

22) Ebd., S. 19 (I 14) *Sed quia amore huius iuvenis presentem laborem incepimus, tempus exigit, ut ceteris omissis anfractibus ipsius gesta scribendo amodo in dictamine procedamus, ne dum hiis, que non sunt nostri propositi, morose intendimus, minus necessariis intenti ad ea, que decrevimus, tardius veniamus.*

Peter weitete damit den Erzählraum Ottos aus, nachdem jener lediglich über die böhmisch-mährischen Gebiete, den Kontakt zum benachbarten Reich und über den Donauraum berichtet hatte, also den Bereich, der die Expansionspolitik Přemysl Otakars betraf.

## 4.2 Otto von Thüringen: Der erste Verfasser

Für Otto waren die Gründungsgeschichte des Klosters Königsaal und die Vita Wenzels II. der ursprüngliche Anlass, die Chronik niederzuschreiben, damit die Memoria des Königs und Stifters nicht in Vergessenheit geriet. Auf Drängen von Freunden begann Otto nach dem Tod Wenzels am 21. Juni 1305 mit der Niederschrift<sup>23)</sup>. Gewiss spielten dabei die außerordentlichen Umstände wie der Tod des Stifters, das Aussterben der přemyslidischen Dynastie in der männlichen Linie (1306) und die kurzen, aufeinanderfolgenden Regierungszeiten Rudolfs von Habsburg (1306–1307) und Heinrichs von Kärnten (1307–1310) eine entscheidende Rolle.

Otto begann mit einer kurzen Lebensgeschichte von Přemysl Otakar II. (*Incipit vita domini Wenceslai, regis Bohemie et Polonie, quibusdam tamen de actibus patris sui Ottakari regis breviter prelibatis*), worin er die Lage des Königtums während Wenzels Kindheit umriss. In sieben Kapiteln stellte er in verdichteter Form die Taten des Přemysliden als weisen Verwalter, tatkräftigen Staatsmann, Gesetzgeber und Friedensstifter dar<sup>24)</sup>. Otto schilderte die Gründung des Zisterzienserklosters Goldenkron im Jahr 1263, dessen Stifter Přemysl Otakar er als großzügigen Gönner, Schutzherrn und als Stifter von Kirchen und Klöstern charakterisierte. Der Chronist erachtete die Zisterziensergründung Goldenkron als herausragendes Beispiel für die Frömmigkeit und Wohltätigkeit des Königs, ohne jedoch eine direkte Beziehung zwischen der Gründung des Vaters und derjenigen des Sohnes herzustellen.

Otto schilderte die Expansionspolitik Přemysl Otakars nach Österreich, Kärnten, Krain, Podernone, in die Steiermark und die Windische Mark im Zeitraum von 1251 bis 1268. Otakar wurde nach dem Aussterben der Babenberger zum Herzog von Österreich gewählt und legitimierte diesen Landerwerb durch die Heirat mit der Erbin Margarete. Nach der Konsolidierung seiner Herrschaft in Österreich verstieß er Margarete mit der Begründung, sie sei unfruchtbar. Nach der Scheidung heiratete er Kunigunde, die Enkelin König Bélas IV. von Ungarn. Es folgten die Wahl Rudolfs von Habsburg zum römischen König, dessen Revindikationspolitik gegenüber dem Böhmenkönig, der Verlust der österreichischen Länder und die Versöhnung mit dem Přemysliden (1276), die mit der Verlobung und der Doppelhochzeit ihrer Kinder Rudolf und Agnes beziehungsweise Guta und Wenzel II. besiegelt wurde. Der Schlusspunkt der Lebensbeschreibung Přemysl Otakars war die Auseinandersetzung mit Rudolf von Habsburg in der Schlacht am Marchfeld am 26. August 1278. Gemäß Ottos Schilderung wurde der Böhmenkönig gefangen genommen und auf entwürdigende Weise (*contra honestatem rei publice*) getötet<sup>25)</sup>. Hier beendete Otto die kurze Lebensbeschreibung Přemysl Otakars. Das

23) Ebd., S. 8 (I 1); CHARVÁTOVÁ, Ota Durynský; ANTONÍN, Chronicon aulae regiae. Neúspěšný pokus.

24) CAR, S. 9–16 (I 2–8).

25) Ebd., S. 14 (I 8).



Herrscherbild, das Otto entwarf, entspricht dem Topos eines fürsorglichen und frommen Herrschers, der sich besonders als Schirmherr der Klöster und Kirchen hervortat.

In den Kapiteln 9 bis 51 schildert Otto die Herrschaft von Přemysl Otakars Sohn, dem Thronfolger Wenzel II. Seine Erzählung begann er chronologisch mit der Kindheit Wenzels, die dieser in Brandenburg bei seinem Onkel und Vormund, dem Markgrafen Otto V., verbrachte. Der Markgraf war Verweser von Böhmen. Otto schilderte danach die Rückkehr des Zwölfjährigen nach Böhmen (1283), die Beziehung zu dessen Mutter Kunigunde und die innenpolitische Auseinandersetzung zwischen dem Adel und dem König anhand des Konflikts zwischen Wenzel und dessen Stiefvater Zawisch von Falkenstein. Die von Wenzel angeordnete Hinrichtung Zawischs (1290) führte später zur Gründung von Königsaal als Sühnekloster.

In zweiter Linie beschrieb Otto in Wenzels Vita die außenpolitischen Beziehungen zum Schwiegervater und König Rudolf von Habsburg und zu dessen Nachfolger Adolf von Nassau, zu den schlesischen Piasten und zu Andreas III. von Ungarn. Im Zentrum der Beschreibung von Wenzels Leben stehen jedoch dessen Frömmigkeit (I 32, 33), die besondere Beziehung zum Zisterzienserorden (I 29) und die Gründung Königsaals (I 29, 36–42, 44).

Besonders das Vorwort gibt über Ottos Arbeit und kritische Auseinandersetzung mit den Quellen Auskunft. Ottos Berichte beruhten auf Augenzeugenschaft, Hörensagen und schriftlichen Quellen. Wie andere Geschichtsschreiber seiner Zeit zog er von ihm oder von Augenzeugen selbst Erlebtes den Geschichten vom Hörensagen (*de ipso clam palamque cognovi*) vor. Nachrichten, die von *relatores* aus zweiter Hand weitervermittelt wurden und die seiner Meinung nach die gehörten Geschichten zurechtgestutzt und beeinflusst hatten, beurteilte er kritisch. Seine Kritik war jedoch nicht methodisch, sondern stützte sich auf seine individuelle Einschätzung<sup>26</sup>). Dem Autor war bewusst, dass er niemals eine vollständige Lebensbeschreibung verfassen konnte. Wie andere mittelalterliche Geschichtsschreiber vertraute er der Methode der *brevitas*, weshalb er sich auf eine Auswahl einiger Episoden und Ereignisse aus dem Leben des Stifters beschränkte.

Zur Rolle der Gewährsmänner gibt es in seinem Teil der Chronik keinen richtigen Anhaltspunkt, worin er sich wesentlich von seinem Nachfolger Peter von Zittau unterschied. Darüber, wer seine Gewährsmänner waren, kann man deshalb nur Vermutungen anstellen: Naheliegend wären die Zisterzienseräbte Theoderich von Waldsassen, Heidenreich von Sedletz und dessen Vorgänger Walthelm, Arnold von Saar und vor allem Konrad von Königsaal. Zu weiteren möglichen Gewährsmännern könnte man auch den Bischof von Meißen, Bernhard von Kamenz, zählen. Völlig unbekannt bleiben dagegen Ottos Gewährsmänner aus dem Umkreis des Adels und der Prager Bürger.

26) Ebd., S. 8 f. (I 1).

Auf seine historiographische Tätigkeit bereitete sich Otto gewissenhaft vor, indem er sich alle verfügbaren Quellen beschaffte. Er versuchte, an weitere schriftliche Quellen über die Epoche Přemysl Otakars und der darauffolgenden brandenburgischen Herrschaft in Böhmen zu gelangen. Dazu benutzte er die *Annales Ottacariani*<sup>27)</sup>, das heißt annalistische Fortsetzungen der Kosmas-Chronik und wahrscheinlich die Königsaalere Annalen, deren Niederschrift bereits kurz nach der Klostergründung begann<sup>28)</sup>. Die Gründungsgeschichte Königsaaals ergänzte Otto durch eine weitere schriftliche Quelle, die namentlich von ihm erwähnte, jedoch heute verlorengegangene Klosterchronik der Benediktinerabtei Kladruby<sup>29)</sup>. Die Chronik von Kladruby war mehr als 150 Jahre zuvor entstanden, weshalb sie den Königsaalere Mönchen unbekannt war. Wahrscheinlich aus diesem Grund erwähnte Otto die Chronik explizit. Ottos ursprüngliche Absicht war, die Gründungsurkunde (*instrumentum regale*) in extenso in die Chronik einzufügen, was er jedoch aus unbekanntem Gründen unterließ<sup>30)</sup>.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Ottos Teil der Chronik sich mit der, aus der damaligen Sicht, jüngeren Vergangenheit auseinandersetzt. Er ist ein Rückblick auf die Anfänge und die Blütezeit des Klosters während der Herrschaft Wenzels. Otto gibt dem Leser im Proömium Aufschluss über seine Methode und Quellenkritik. Bei seiner Erzählung stützte er sich vor allem auf seine eigene Augenzeugenschaft, ohne dies jedoch ausdrücklich zu erwähnen. Genauso wenig nannte er seine Gewährsleute namentlich. Als schriftliche Quellen für seine Chronik verwendete Otto die *Annales Otacariani*, die Klosterchronik von Kladruby und die Gründungsurkunde. Der Berichtshorizont Ottos ist auf die Vita Wenzels II. fokussiert. Otto verfolgte mit seiner Klosterchronik die Absicht, die *digna memoria* des königlichen Stifters mit der Gründungsgeschichte des Klosters zu verbinden. Besondere Aussagekraft gewinnt Ottos detaillierte Schilderung der Königsaalere Gründungsgeschichte dadurch, dass er selbst Augenzeuge der Geschehnisse war.

27) In der tschechischen Historiographie mit dem Titel ›Přiběhy krále Přemysla Otokara II.‹ bezeichnet. CAR, S. 11 (I 4) [...] *qui de suis gestis fortibus ex certa sciencia cronica conscripserunt et in diversis voluminibus digne recolenda ea posteris reliquerunt.*

28) Die Königsaalere Annalen beinhalten Nachrichten zu Königsaal von 1294 bis 1330. Zu den Annalen siehe den Abschnitt 4.3.2 über die Editionen in diesem Kapitel. MÜLLER, Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern, S. 164–167; LOSERTH, Königsaalere Geschichtsquellen, S. 459 f.

29) CAR, S. 49 (I 38). *Nequaquam autem sub taciturnitatis silencio preterire possumus ea, que referente cronica, que de fundacione Cladrubensis tractat cenobii, scripta cognovimus.*

30) Ebd., S. 52 (I 40). Die Gründungsurkunde ist auf den 10. August 1292 datiert. Mit der zweiten Gründungsurkunde vom 21. Mai 1304 erweiterte Wenzel II. seine Schenkung um weitere Dörfer. RBM 4, Nr. 1888, S. 745 f.; Ebd., Bd. 2, Nr. 2004, S. 866–868.

## 4.3 Die Königsaaler Chronik

Die Königsaaler Chronik wird in der Forschung als verlässliche zeitgenössische Quelle gewürdigt<sup>31)</sup>. Ihre herausragende Bedeutung besteht darin, dass sie Informationen über die Epoche Wenzels II., den Umbruch der Jahre 1306–1310 und über die Anfänge und den Ausbau der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen vermittelt. Geschrieben wurde die Königsaaler Chronik von Otto von Thüringen und Peter von Zittau, dem zweiten und dem dritten Abt von Königsaal. Otto begann nach dem Tod des Stifters Wenzel II. (1305) und während der Wirren des böhmischen Interregnums zu schreiben. Als er im März 1314 verstarb, hinterließ er die ersten 51 Kapitel der Chronik. Sein Nachfolger Peter von Zittau schloss die Schilderungen über den Stifter ab und setzte die Chronik über drei Jahrzehnte fort. Letztmals wurde Abt Peter als Zeuge in der Urkunde für das Kloster Sedletz am 13. Januar 1339 genannt<sup>32)</sup>.

Die Chronik wurde von Peter in drei Bücher aufgeteilt. Sie beginnt mit dem Widmungsbrief Peters an Abt Johann III. von Waldsassen und der Auflistung der 130 Kapitel des ersten Buches. Nach Peters Vorwort folgt das Vorwort des ersten Verfassers Otto von Thüringen. Die Schilderung in Ottos Teil der Chronik betrifft die Jahre 1252 bis 1296. Nach Ottos Tod setzte Peter die Erzählung mit dem 52. Kapitel fort. Das erste Buch der *cronica Aule Regie* schildert die Geschehnisse Böhmens bis 1316, die Gründungs- und Klostergeschichte unter der Herrschaft Wenzels II., die Regierungen Wenzels III., Rudolfs von Habsburg und Heinrichs von Kärnten bis zum Aufstieg der Luxemburger und dem Erringen des böhmischen Throns 1310. Das erste Buch schließt mit dem Testament Peters ab, nachdem dieser 1316 zum dritten Abt von Königsaal gewählt wurde<sup>33)</sup>.

Das zweite Buch beginnt 1317 mit dem zu dieser Zeit schon absehbaren Zwist zwischen Johann von Böhmen und dem böhmischen Adel und reicht über 34 Kapitel bis ins Jahr 1333. Das dritte Buch von 1333 bis 1338 endet abrupt mit dem 15. Kapitel und der Notiz *Explicit tercia pars cronice Aule Regie*<sup>34)</sup>, was darauf hindeutet, dass Peter noch im selben Jahr oder zumindest kurze Zeit danach verstarb.

Der Autor gliederte das zweite und das dritte Buch in derselben Weise, wie Otto das erste Buch gegliedert hatte. Er begann jeweils mit einem Vorwort und der Auflistung der

31) BAUMANN, Literatur des Mittelalters, S. 39 f.; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 154–160.

32) TADRA, Listy, Nr. 75, S. 40; Zusammenfassend zum Vorkommen der historischen Literatur in den Bibliotheken der Přemyslidenzeit BLÁHOVÁ, Historická literatura, S. 17 f.

33) CAR, S. 234–239 (I 130). Emler, Ebd., S. XII, bezweifelt die bewusste Eingliederung des Testaments und der Wunderheilungsberichte (II 18) und vermutet, dass sie möglicherweise zufällig in die Chronik aufgenommen wurden, liefert jedoch keine Begründung für seine Vermutung.

34) Ebd., S. 337 (III 15).

Kapitel. Die Vorworte des zweiten und dritten Buches haben im Unterschied zum Vorwort des ersten Buches keinen Adressaten und sind zudem kürzer gefasst<sup>35)</sup>.

Das erste Buch unterscheidet sich sowohl thematisch als auch methodisch vom zweiten und dritten Buch. Es besteht aus mehreren in sich geschlossenen thematischen Einheiten, welche das Leben von Wenzels Vater Přemysl Otakar II. (Kapitel 2–8), die Vita Wenzels II. (Kapitel 9–83), die Vita Wenzels III. (Kapitel 84), das Interregnum von 1306 bis 1310 (Kapitel 85–87), die Vita des römischen Kaisers Heinrich VII. (Kapitel 112–123), die Vita von dessen Sohn Johann von Böhmen (Kapitel 88–111, 124–129) sowie Peters Testament (Kapitel 130) umfassen.

Am Schluss des ersten Buches findet man als Leser eine Orientierungshilfe für die fast sechs Jahrzehnte der Kloster- und der böhmischen Landesgeschichte. Peter oder ein Schreiber erstellte eine nummerierte Auflistung der *reges et principes Bohemie* von Přemysl Otakar II. bis Johann von Luxemburg, in der ihre königlichen und herzoglichen Würden aufgezählt wurden. Die gleiche Aufstellung verfasste er für die römischen Könige von Rudolf von Habsburg bis zu Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen, die sich die Herrschaft sowie die Königswürde teilten. Den römischen Königen stellte der Schreiber die Auflistung der Päpste von Cölestin V. bis Johannes XXII. gegenüber. Dagegen fehlt eine Aufstellung der Prager Bischöfe<sup>36)</sup>.

Die Gründungsgeschichte KönigsaaIs ist über mehrere Kapitel verteilt (Kapitel 29, 36–42, 44, 60, 64) und ist Teil der Lobpreisung für den Stifter Wenzel II. Die Autoren schrieben zudem je zwei thematische Abschnitte. Von Otto stammt die Vita Wenzels II. (*Vita domini Wenceslai, serenissimi regis Bohemie et Polonie, fundatoris Aule Regie*) und die Geschichte von dessen Vater, Přemysl Otakar II. (*De actibus patris sui Ottakari regis breviter prelibatis*). Peter schloss die Lebensbeschreibung des Stifters ab und verfasste den *Tractatus chronographus de domino Johanne, rege Bohemie, imperatoris Heinrici filio* über Johann von Böhmen und die Lebensgeschichte von dessen Vater Heinrich VII. (*Tractatus breviloquus de serenissimo principe domino Heinrico septimo, Romano imperatore, et prosperis suis successibus*).

35) Zu den vier Vorworten der KönigsaaIer Chronik BUJNOCHOVÁ, Ke stylu prologů; BUJNOCHOVÁ, Poselství prologu.

36) Im überlieferten Autograph, einer Arbeitsversion des zweiten Buches der Chronik, gibt es keine Hinweise auf die Übersicht der Kapitel. Zur Arbeitsweise Peters BLÁHOVÁ, Dílna středověkého historika, S. 29; HLEDÍKOVÁ, Peter von Zittau. Das Beispiel des Autographs; CAR, S. 239 (I 130) *Explicit prima pars cronice Aule Regie. Notandum, quod hec prima pars cronice continet fere sexaginta annos a rege Ottakaro incipiendo usque ad Johannem regem Bohemie. Isti sunt reges et principes Bohemie, quorum gesta hic principaliter describuntur: Primus Ottakarus, rex Bohemie. Secundus Wenceslaus, rex Bohemie et Polonie. Tercius Wenceslaus, rex Bohemie, Ungarie, Polonie. Quartus Rudolfus, rex Bohemie, dux Austrie. Quintus Heinricus, rex Bohemie, dux Chorinthie. Sextus Johannes, rex Bohemie, comes Luemburgensis. De istis papis fit mencio in hac prima parte cronice: 1. De Celestino. 2. De Bonifacio. 3. De Benedicto. 4. De Clemente. 5. De Joanne. Isti sunt reges Alemanie, de quibus fit mencio in hac parte: 1. Rudolfus. 2. Adolfus. 3. Albertus. 4. Heinricus cesar. 5. Ludenicus 6. Fridericus simul.*

Das zweite Buch ist thematisch uneinheitlich und schildert die Begebenheiten in Böhmen und im Reich im Hinblick auf Johanns politische Absichten. Kennzeichnend für diesen Zeitabschnitt (1317–1333) ist der Machtkampf zwischen König Johann und dem böhmischen Adel und die Zerrüttung seiner Ehe mit Elisabeth. Das Buch ist in der Form einer annalistischen Aufzeichnung geschrieben. Daraus kann man schließen, dass Peter das, was in einem Jahr geschehen war, jeweils im darauffolgenden Jahr notierte. Im Vorwort zum dritten Buch beschreibt Peter sein Vorhaben, über den zukünftigen Thronfolger, den Markgrafen Karl von Böhmen, zu schreiben (*de rege Boemie novo novam cronographiam incipiam*); er beginnt das Buch mit Karls Rückkehr aus Frankreich im Jahr 1333<sup>37</sup>). Trotz anderslautender Ankündigung fokussiert sich das dritte Buch vor allem auf die diplomatischen Aktivitäten und die Herrschaft des regierenden Luxemburgers Johann.

Die Königsaller Chronik ist im prosimetrischen Stil geschrieben, was heißt, dass der Prosatext in jedem Kapitel in mehreren Verspassagen zusammengefasst wird. Die Poesie wurde bei den mittelalterlichen Autoren seit Isidor höher eingeschätzt als die ungebundene Rede. Das Prosimetrum war eine in der Antike bekannte Literaturform; Beispiele sind die Werke ›De nuptiis‹ von Martianus Capella und ›Consolatio‹ von Boethius<sup>38</sup>). Primär kam die prosimetrische Struktur der Texte in der hagiographischen Literatur (65) und an zweiter Stelle in historiographischen Werken (37) vor.

Die prosimetrische Gestaltung in der Historiographie begann erst zur Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert und hatte ihren Höhepunkt in der ›Historia Constantinopolitana‹ des Zisterziensers Gunther von Pairis, den ›Gesta Danorum‹ des Saxo Grammaticus und der Chronik von Peter von Zittau<sup>39</sup>). Die für das Spätmittelalter außergewöhnlich umfangreiche Königsaller Chronik umfasst insgesamt 2'651 Verse und dazu 363 metrische Partien. Sie ist damit in West- und Mitteleuropa ein Ausnahmefall. Im Vergleich zu Dudo von St. Quentin, der 2'089, und Saxo Grammaticus, der 1'715 Reimeinheiten geschrieben hatte, war Peter mit dem Gesamtumfang seiner Chronik beiden Autoren weit überlegen. Diesen herausragenden Spitzenplatz hält die Königsaller Chronik auch im Vergleich zu den antiken Wegbereitern Martianus Capella und Boethius mit ihren 932 beziehungsweise 891 Reimeinheiten<sup>40</sup>). Im Unterschied zu ihren Vorbildern weist die Königsaller Chronik jedoch weniger Reichtum im Umgang mit der Versform auf. Als Versmaß wurden überwiegend zweisilbige leonisch gereimte Hexameter gewählt, seltener wurden reimlose Hexameter oder kompliziertere Reimschemata wie unisoni, collaterales und

37) Ebd., S. 317.

38) G. Bernt, Prosimetrum, in: Lex.MA 7 (2000), Sp. 265.

39) PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 982 f.

40) Ebd., Bd. 2, S. 964, 986.

trinini salientes verwendet<sup>41)</sup>. Die prosimetrischen Teile weisen einen einheitlichen Stil auf. In der Forschung wird deshalb angenommen, dass Peter die Verse in dem Otto zugeschriebenen Teil der Chronik nachträglich verfasste<sup>42)</sup>.

Bernhard Pabst untersuchte die metrischen Passagen der Chronik und teilte sie in zwei Klassen ein. In der ersten Klasse sind die Verse mit einer historischen Erzählung verbunden und gleichzeitig erweitern sie die historische Schilderung. Für den Prosastil sind Wortspiele und grammatische Spielereien kennzeichnend. Um seiner Erzählung größere Wirkung und mehr Nachdruck zu verleihen, schrieb Peter direkte mündliche Aussagen »der hochgestellten Persönlichkeiten im förmlich-feierlichen Kurialstil«, beispielsweise die Ansprache, die König Rudolf von Habsburg an seinen Schwiegersohn Wenzel II. und seine Braut Guta richtete, oder die Ermahnungen des Abts Konrad von Königsaal an Wenzel III. oder an König Heinrich VII.<sup>43)</sup> In der zweiten Klasse begegnet man den Kommentaren und Wertungen bezüglich der Geschehnisse. Die Verse übermitteln eine allgemeine Moral, die der Autor aus dem Geschehenen ableitete. Dank seiner Bildung und seines Gespürs für das Prosimetrum platzierte Peter die Verse stilsicher und abwechslungsreich<sup>44)</sup>. Der lobende Ton und die Diktion der wertenden Passagen beim Erwerb der ungarischen Krone durch Wenzel III. oder die Verse über das Ende der Herrschaft Heinrichs von Kärnten in Böhmen haben den Charakter von Lobpreisungen<sup>45)</sup>. Neben den lobenden Versen enthält die Chronik neun Totenklagen (Klagegedichte), die Wenzel II.<sup>46)</sup>, dessen Sohn Wenzel III.<sup>47)</sup>, Elisabeth von Böhmen<sup>48)</sup> und Heinrich VII.<sup>49)</sup> gewidmet sind und die die Anteilnahme des Verfassers zum Ausdruck bringen. In diese Gruppe von Versen gehören auch die Nachrufe auf Ritter Johann von Wartenberg und Margarete von Niederbayern, die Tochter Johanns von Böhmen<sup>50)</sup>. Sie enthalten Fürbitten

41) Ebd., S. 964, Anm. 890–892.

42) LOSERTH, Königsaal Geschichtsquellen, S. 482–484; NOVÁK/NOVOTNÝ, Kronika zbraslavská (1905), S. LXX; HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, Kronika zbraslavská (1952), S. 757 f.; PETRŮ, Literarischer Wert des Chronicon Aulae Regiae, S. 712 f. untersucht das Verhältnis von Vers und Poesie in der Chronik, wobei Petrů zum Schluss kommt, dass es sich um kein historisches, sondern um »ein lebendiges, auf den Menschen, auf die mittelalterliche, feudale Gesellschaft eingestelltes Werk« handelt; PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 962; Gegen diese Annahme spricht SEIBT, Studien zu den Königsaal Geschichtsquellen, S. 31, 39, der einige Verse in den ersten 51. Kapiteln Otto von Thüringen und einige Peter von Zittau zuschreibt.

43) CAR, S. 36 (I 28), 107 (I 84), 125 (I 90), 139 (I 97); PABST, Prosimetrum, Bd. 2, Zitat S. 963.

44) Ebd., Bd. 2, S. 966, 977.

45) CAR, S. 84 (I 68), 173 (I 108).

46) Ebd., S. 78 f. (I 64), 91 (I 72), 99 f. (I 80); PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 963. Typologisch gehört die Totenklage des Klosters Aula Regia für den Stifter Wenzel II. und seine Tochter Elisabeth zum biblischen Canticum.

47) CAR, S. 109 (I 84).

48) Ebd., S. 305 (II 25).

49) Ebd., S. 197 f. (I 115).

50) Ebd., S. 229 f. (I 126), 261 (II 11).

für die Verstorbenen sowie Gebete an Christus und Maria um Schutz, Rettung und Führung auf dem rechten Weg für die Lebenden.

#### 4.3.1 Die Handschriften

Die Königsaller Chronik ist in acht Handschriften<sup>51)</sup> überliefert, wovon zwei erst im 18. Jahrhundert entstanden sind. Die älteste Handschrift der Chronik entdeckte der tschechische Historiker František Palacký im Jahr 1837 in Rom. Die vatikanische Handschrift (Codex Palatinus 950) besteht lediglich aus dem zweiten Buch und umfasst die Jahre 1317 bis 1334. Sie entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und Palacký bezeichnete sie aufgrund ihrer zahlreichen Korrekturen, Interpolationen und der Entstehungszeit als Peters Autograph. Dieser Einschätzung schlossen sich auch die beiden Editoren der Königsaller Chronik, Loserth und Emler, an<sup>52)</sup>. Peters Autograph ist eine wichtige Quelle für das Verständnis von Peters Arbeitsweise. An der Niederschrift waren sechs Schreiber aus dem Königsaller Skriptorium beteiligt, die in Peters Auftrag zahlreiche Briefe abschrieben und auf separaten Blättern der Arbeitsversion der Chronik hinzufügten. Anhand einer Untersuchung des Schriftbildes ist ersichtlich, welche Textstellen von Peter geschrieben und welche von ihm diktiert wurden. Die Verse, die der Erbauung der Leser dienen sollten, bereitete Peter auf separaten Pergamentblättern vor. Im Autograph fehlen das Vorwort und die Auflistung der Kapitel, die der Autor vermutlich erst nach dem Abschluss der Reinschrift anfügte<sup>53)</sup>.

Die Iglauer Handschrift, heute im Staatsbezirksarchiv Iglau aufbewahrt, enthält alle drei Bücher und ist damit die einzige vollständige Überlieferung. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts für das Kloster Sedletz geschrieben. Johann Loserth vermutet, dass alle drei Bücher zu diesem Zeitpunkt noch in der Königsaller Bibliothek vorhanden waren. Peter Bewchil von Krakau schrieb 1393 das erste Buch im Auftrag des Klosters ab. Das zweite und dritte Buch wurden von einem anderen, bisher unbekanntem Schreiber kopiert. Das dritte Buch ist nur in dieser Handschrift erhalten<sup>54)</sup>.

51) Die genaue Auflistung und Beschreibung der Königsaller Handschriften findet man bei LOSERTH, Königsaller Geschichtsquellen, S. 452–455 und Emler, CAR, S. XV–XVII. Eine kurze Übersicht bei ANTONÍN, *Chronicon Aulae Regiae a její hodnota*, S. 148 f. und in Lexiken: V. Honemann, Peter von Zittau, in: *Verfasserlexikon* 11 (2004), Sp. 1200 f.; A. Potthast, *Die Königsaller Geschichtsquellen*, in: *Bibliotheca historica medii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500*. Bd. 1(1896), S. 508 f.

52) LOSERTH, *Königsaller Geschichtsquellen*, S. 452; CAR, S. XV; PALACKÝ, *Literarische Reise*.

53) HLEDÍKOVÁ, Peter von Zittau. *Das Beispiel des Autographs*; BLÁHOVÁ, *Dílno středověkého historika*. Eine kürzere Fassung des Artikels zur Arbeitsweise Peters BLÁHOVÁ, *Sic et ego ea ... Zur Arbeitsweise Peters von Zittau*.

54) *Königsaller Geschichtsquellen mit Zusätzen*, S. 5; zur Beschreibung der Handschrift LOSERTH, *Königsaller Geschichtsquellen*, S. 452 f. und CAR, S. XVf. Zur Handschrift von Iglau siehe Anhang Abb. 7–9.



Die Äbte der Filiationslinie Waldsassen – Sedletz – Königsaal unterhielten engen Kontakt zueinander. Auf diese Weise verbreitete sich die Königsaal Chronik im näheren Umfeld der Zisterzienser. Bekannt war sie auch am Hof des Königs und am Sitz des Prager Bischofs, wie die Rezeptionen der Chronik in den Werken des Franz von Prag und des Benesch Krabice von Weitmühl belegen. Sie erreichte ihren größten Bekanntheitsgrad im 14. Jahrhundert. Sedletz, das Mutterkloster von Königsaal, ließ sich eine prachtvolle Handschrift anfertigen, die aufgrund der hussitischen Kriege zusammen mit anderen Manuskripten zur Aufbewahrung nach Iglau gebracht wurde<sup>55)</sup>. Eine weitere, jedoch nicht belegte Verbindung deutet sich zum Kloster Waldsassen im Egerland an. Im Vorwort zum ersten Buch widmete Peter sein Werk Abt Johann III. von Waldsassen, der ihn ermuntert hatte, Ottos Werk fortzusetzen. Ob auch Waldsassen eine Abschrift der Königsaal Chronik besaß, ist nicht bekannt<sup>56)</sup>.

Die Fürstenbergische Handschrift aus der ehemaligen Bibliothek in Donaueschingen überliefert das erste Buch und befindet sich heute in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart<sup>57)</sup>. Gemäß Emler entstand diese Handschrift gegen Ende des 15. Jahrhunderts. In ihr befinden sich auch die Kosmas-Chronik und deren Fortsetzung sowie die *Excerpta de diversis chronicis*<sup>58)</sup>. Loserth vermerkte, dass die römischen Könige Sigismund von Luxemburg und Albrecht II. von Habsburg in der sogenannten *Additio* am Schluss der Handschrift genannt werden<sup>59)</sup>. Der römische König Albrecht II., der zugleich König von Ungarn, Böhmen und Kroatien war, heiratete Elisabeth, die Tochter Sigismunds von Luxemburg. Er verstarb am 27. Oktober 1439. Aufgrund dieses Datums kann man annehmen, dass die Fürstenbergische Handschrift nach dieser Zeit fertiggestellt wurde.

Die Raudnitzer Handschrift, heute in der Schlossbibliothek von Nelahozeves, entstand in den Jahren 1564–1565 im südböhmischen Jistebnice und enthält lediglich das erste Buch ohne den Widmungsbrief an Abt Johann von Waldsassen. Nach Palacký, dessen Meinung sich auch Loserth und Emler anschlossen, könnte diese Handschrift sich auf Peters Autograph oder auf eine heute unbekannte Abschrift der Chronik gestützt haben.

55) Laut CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 1, S. 146 deponierte Sedletz einen anderen Teil der Bibliothek und des Klosterschatzes im Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg in Niederösterreich und im Zisterzienserkloster Altzella in Sachsen.

56) CAR, S. 3 f.; zu historiographischen Werken in Waldsassen im Mittelalter SCHROTT, *Mittelalterliche Geschichtsschreibung*, S. 400–403.

57) BARACK, *Handschriften zu Donaueschingen*, Nr. 697, S. 481–483. In die Fürstenbergische Bibliothek kam diese Handschrift aus der Sammlung des Reichsfreiherrn Joseph von Lassberg durch den Ankauf des fürstenbergischen Hofintendanten Freiherr Franz Simon von Pfaffenhofen. SCHUPP, *Unbekannte Briefe*, S. 141, Anm. 103; zur Lassbergischen Bibliothek und den gescheiterten Verhandlungen um ihre Erwerbung durch die Königliche Bibliothek in Berlin GANTERT, *Bibliothek des Joseph von Lassberg*.

58) *Excerpta de diversis cronicis*, S. 341–346; Loserth nennt sie in *Königsaal Geschichtsquellen mit Zusätzen*, S. 21–29 ›*Annales Aulae regiae*‹ und ›*Memorabilia domus fundatoris*‹.

59) LOSERTH, *Königsaal Geschichtsquellen*, S. 454; CAR, S. XVI.



Nur in dieser Handschrift ist im Kapitel 83 der Absatz ›De humilitate et devotione eiusdem regis Wenceslai‹ überliefert. Möglicherweise fügte ihn eine weitere, heute unbekannt Person oder der Autor selbst in sein Autograph ein<sup>60</sup>.

Emler erwähnt noch die Wolfenbüttelsche Handschrift, die das zweite Buch mit dem Titel ›Secunda pars chronici Aulae Regiae‹ und eine Kompilation mit dem Titel ›Chronicon Bohemicum‹ überliefert, die aus der Chronik des Benesch Minorita und die ›Historia Husitarum‹ von Laurentius von Březová (tschechisch Vavřinec z Březové) besteht. Die Handschrift weist viele Fehler und Ungenauigkeiten auf, weshalb Emler sie nicht für seine Edition der Königsaller Chronik in Betracht gezogen hat<sup>61</sup>.

Der Codex Stehlikianus, eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Handschrift des Ritters Stehlik von Čejkov, wurde von dem Gelehrten Gelasius Dobner für seine Edition der Königsaller Chronik benutzt, die den Titel ›Incipit cronica Ottacari regis Bohemiae fundatoris Sanctae Coronae, quam fecit dominus Petrus abbas‹ hat<sup>62</sup>. Im 18. Jahrhundert entstanden zwei fragmentarische Abschriften des Kodexes im Benediktinerkloster Raigern in Mähren und in Wien<sup>63</sup>.

#### 4.3.2 Die Editionen

Marquard Freher gab in der Sammlung ›Rerum Bohemicarum antiqui scriptores aliquot insignes‹ im Jahr 1602 das zweite Buch der Königsaller Chronik heraus. Nach Palacký, dessen Einschätzung Loserth und Emler folgen, benutzte auch Freher für seine Edition die vatikanische Handschrift, die sich damals wahrscheinlich in Heidelberg befand<sup>64</sup>. Die gleiche Grundlage wie Freher benutzte auch Jongelincx für einige Kapitel aus dem zweiten Buch der Königsaller Chronik, die er in seinen 1640 publizierten ›Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis‹ wiedergab<sup>65</sup>. Sieben Jahre später veröffentlichte Cosmerovius in Wien unter dem Titel ›Phoenix incineratus sive origo, progressus et eversio monasteriorum Ordinis Cisterciensis in regno Bohemiae‹ einige Kapitel des zweiten Buches. Als Quelle diente ihm die Ausgabe von Jongelincx<sup>66</sup>.

60) LOSERTH, Königsaller Geschichtsquellen, S. 453 f.; CAR, S. XVI.

61) Ebd., S. XVI.

62) LOSERTH, Königsaller Geschichtsquellen, S. 454–457. CAR, S. XVII.

63) Die Wiener Handschrift, Österreichische Nationalbibliothek, Codex Nr. 7912, stammt aus dem Bestand der ehemaligen Böhmisches-österreichischen Hofkanzlei.

64) FREHER, Rerum Bohemicarum; LOSERTH, Königsaller Geschichtsquellen, S. 456; CAR, S. XVII enthält – im Gegensatz zu Loserth – nur eine kurze Auflistung der Editionen.

65) Die mit der Freherschen Ausgabe übereinstimmenden Kapitel zählt LOSERTH, Königsaller Geschichtsquellen, S. 456 auf. Vgl. Notitia abbatiarum.

66) Die Urkunden sind in Tschechisch oder Deutsch und der Text in Latein geschrieben. COSMEROVIUS, Phoenix; VÁCHA, Phoenix incineratus.

Die erste vollständige Edition der Königsauer Chronik veröffentlichte der Piarist Gelasius Dobner in seiner Quellensammlung *Monumenta historica Boemiae* im Jahr 1784, wobei er die Iglauer Handschrift, die Chronik des Franz von Prag und den Codex Stehlikianus sowie die Frehersche Ausgabe als Grundlage wählte. Laut Loserth ist die Ausgabe »durch eine Menge von Lesefehlern entstellt, die Freher'schen Varianten sind ungenau angegeben, einzelne Theile sind ganz weggeblieben, wie zum Beispiel die Indices, der größte Theil von Peters Testament«<sup>67)</sup>.

Ein Meilenstein in der Forschung zur Königsauer Chronik war die Arbeit des 1846 im mährischen Fulneck geborenen und an den Universitäten in Czernowitz und Graz in der Steiermark wirkenden Historikers Johann Loserth; er edierte die Chronik nach ausführlicher Quellenkritik unter dem Titel »Die Königsauer Geschichtsquellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag« im Jahr 1875 in *Fontes rerum Austriacarum*<sup>68)</sup>. Als Vorarbeit zu seiner Edition diente ihm seine zwei Jahre zuvor veröffentlichte Studie zur Chronik.

Acht Jahre später (1884) gab der tschechische Historiker Josef Emler<sup>69)</sup>, der wie Loserth am Institut für österreichische Geschichtsforschung studierte, sein »Chronicon Aulae Regiae« (*Petra Žitavského Kronika zbraslavská*) in den *Fontes rerum Bohemicarum* heraus<sup>70)</sup>. Die Sammlung lateinischer und tschechischer narrativer Quellen in der Reihe *Fontes rerum Bohemicarum* des 1866 gegründeten tschechischen *Historický spolek* (Historischer Verein) war eine Reaktion und zugleich ein Konkurrenzunternehmen im Hinblick auf die editorische Tätigkeit des 1862 gegründeten Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, der narrative Quellen und Stadtbücher publizierte. Emler übernahm im Wesentlichen die Schlussfolgerungen Loserths, die bis heute die Grundlage der Forschung bilden.

Den für die historisch interessierte Öffentlichkeit einfachsten Zugang zur Chronik ermöglichte erst die tschechische Übersetzung von Jan V. Novák mit einem Vorwort von

67) *Monumenta historica Bohemiae*, Bd. 5; LOSERTH, *Königsauer Geschichtsquellen*, S. 456. Zum Historiker Gelasius Dobner und seiner Quellenkritik KUTNAR/MAREK, *Dějepisectví*, S. 147–151.

68) LOSERTH, *Königsauer Geschichtsquellen*; KUTNAR/MAREK, *Dějepisectví*, S. 356 bieten eine kurze Übersicht zu Loserths Tätigkeit. Loserth studierte in Wien am Institut für österreichische Geschichtsforschung. Er untersuchte und edierte lateinische narrative Quellen aus Böhmen im 12. und 15. Jahrhundert wie die Chroniken des Peter von Zittau, des Franz von Prag und des Benesch Krabice von Weitmühl. Im Jahr 1880 publizierte er seine »Studien zu Kosmas von Prag« und vier Jahre später sein berühmtes Buch »Hus und Wyclif«.

69) Eine Zusammenfassung von Emlers editorischer und wissenschaftlicher Tätigkeit findet sich bei Ebd., S. 304–307. Kutnar und Marek heben ihn als den Erben und Fortsetzer der Palacký-Konzeption der tschechischen Geschichte hervor. Emler war der erste Professor der historischen Hilfswissenschaften an der Prager Universität und zu seinen Schülern gehörte Josef Pekař. Neben den narrativen Quellen in *Fontes rerum Bohemicarum* publizierte Emler das Urkundenmaterial in »*Regesta Bohemiae et Moraviae*« und »*Reliquiae tabularum terrae regni Bohemiae anno MDXLI igne consumptarum*«.

70) CAR, S. 1–307.

Václav Novotný<sup>71)</sup>. František Heřmanský gab im Jahr 1952 die tschechische Übersetzung in einer moderneren Sprache heraus; seine Ausgabe enthält eine Einführung von Zdeněk Fiala und eine Übersetzung der Verse durch Rudolf Mertlík<sup>72)</sup>. Auf die moderne Übersetzung stützen sich die Editoren der populärwissenschaftlichen Publikation mit dem Titel ›Zbraslavská kronika<sup>73)</sup>. Zuletzt wurde die Königsaalear Chronik von Stefan Albrecht und Josef Bujnoch ins Deutsche übertragen, um das bedeutende Werk der mittelalterlichen Geschichtsschreibung Böhmens der deutschen Forschung zugänglich zu machen. Als Bestandteil der Edition erschien ein Begleitband mit Beiträgen zum aktuellen Forschungsstand über die Königsaalear Chronik und deren Autoren<sup>74)</sup>.

Im gleichen Band wie die Chronik edierte Emler die Königsaalear Annalen unter dem Titel ›Incipiunt excerpta de diversis cronicis‹ (Výpisky z rozličných kronik). Seine Darstellung der Entstehungsgeschichte der Annalen übernahm Emler vom ersten Editor Loserth<sup>75)</sup>. Dieser äußerte die Vermutung, dass die Mönche 1294, also bereits kurz nach der Gründung des Klosters um 1292, begonnen hatten, wichtige Ereignisse niederzuschreiben, die die Kloster-, Dynastie- und Landesgeschichte betrafen. Die Annalen weisen auf verschiedene Quellen hin, wie die Fortsetzung der Kosmas-Chronik, die Annalen von Klosterneuburg und die Chronik Martins von Troppau. Die Angaben der Königsaalear Annalen zu den Jahren 1114, 1133 und 1136 stimmen weitgehend mit den Klosterneuburger Annalen aus der Handschrift Cvp 539 aus Heiligenkreuz überein<sup>76)</sup>. Ottokar Lorenz meinte, die unbedeutenden Königsaalear Annalen seien ausschließlich Otto von Thüringen zuzuschreiben und dieser habe sie möglicherweise aus dem Kloster Sedletz nach Königsaal mitgebracht. Michael Müller vermutet die Herkunft eher aus dem niederösterreichischen Heiligenkreuz<sup>77)</sup>. Novotný datiert im Gegensatz zur älteren Forschung die Entstehung der Annalen auf die Zeit nach dem Jahr 1326<sup>78)</sup>. Dagegen sprechen die annalistischen Notizen, die die Gründung von Klosterneuburg 1133 und Königsaal 1292 erwähnen, aber die Gründung von Sedletz im Jahr 1142 außer Acht lassen. Die Unklarheiten bezüglich der Entstehung und Herkunft der Königsaalear Annalen zeigen sich auch in der Veröffentlichung der Exzerpta. Dobner gab sie als Teil der Königsaalear Chronik in den Monumenta historica Boemiae heraus. Pertz brachte unter dem Titel

71) NOVÁK/NOVOTNÝ, Kronika zbraslavská (1905).

72) HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, Kronika zbraslavská (1952).

73) HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, Zbraslavská kronika (1975).

74) ALBRECHT/BUJNOCH, Die Königsaalear Chronik; ALBRECHT, Chronicon Aulae regiae – Die Königsaalear Chronik. Eine Bestandsaufnahme.

75) Excerpta de diversis cronicis, S. 341–346. Vgl. CAR, S. XVIII.

76) Königsaalear Geschichtsquellen mit Zusätzen, S. 21–29; LOSERTH, Königsaalear Geschichtsquellen, S. 459 f.

77) Zur Person Peters von Zittau, zur Königsaalear Chronik und ihrer Rezeption LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen, S. 292–303. Zu den Königsaalear Annalen MÜLLER, Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern, S. 164–167; LOSERTH, Über das Verhältnis.

78) NOVÁK/NOVOTNÝ, Kronika zbraslavská (1905), S. IX–XI.

›Annales Bohemiae brevissimi‹ eine Edition im Rahmen der *Monumenta Germaniae Historica* heraus, welche auf der Berliner Handschrift aus dem 17. Jahrhundert beruht<sup>79)</sup>. Emler wählte den ursprünglichen Titel ›Excerpta ex diversis chronicis‹, der in der Handschrift der ehemaligen Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen aufgeführt ist<sup>80)</sup>.

### 4.3.3 Rezeptionsgeschichte im Mittelalter

Für die Zeitgenossen bedeutete die Königsaal-Chronik mehr als nur eine Schrift, die – nach der ursprünglichen Absicht – der Erbauung und Belehrung der Königsaal-Mönche dienen sollte. In den Jahren nach dem Tod Peters von Zittau (1339/40) wusste man am Hof der Luxemburger in Prag bereits von der Existenz der Chronik<sup>81)</sup>. In den vierziger Jahren beauftragte der letzte Prager Bischof Johann IV. von Dražice Franz von Prag, eine Chronik zu verfassen<sup>82)</sup>. Diese schildert die tschechische Geschichte von 1233 bis 1343. In einer ausführlichen Studie verglich Zachová die Königsaal-Chronik inhaltlich und stilistisch mit derjenigen des Franz von Prag. Letzterer begann seine Niederschrift mit der Regierungszeit Wenzels I. Für die Schilderungen der Regierungszeit Wenzels II., des Intermezzos von 1306 bis 1310 und des Erwerbs Böhmen durch die Luxemburger stützte er sich vor allem auf die Königsaal-Chronik, die Böhmisches Annalen und die Dalimil-Chronik. Franz widmete Kaiser Karl IV. eine zweite Fassung seiner Chronik. In dieser nahm er vor allem Veränderungen am dritten Buch vor, das er von sieben auf dreißig Kapitel ausdehnte, die zeitlich bis ins Jahr 1353 reichten und damit die ersten Regierungsjahre Karls schilderten<sup>83)</sup>.

In seiner Chronik ließ Franz von Prag »konsequent alle Erwähnungen hinsichtlich des Klosters Zbraslav (Königsaal) aus. Im ganzen Buch kam der Name des Klosters nur fünfmal vor und stets im gleichen Zusammenhang: die Mitglieder des Herrscherhauses wurden in Zbraslav bestattet«. Da in seiner Erzählung nicht Königsaal und dessen Gründungsgeschichte im Mittelpunkt standen, sondern sein Berichtshorizont auf die Person des Bischofs Johann IV. von Dražice ausgerichtet war, vermied es Franz »mit Vorliebe Namen, Ortsbezeichnungen, Daten, konkrete Angaben, Zusammenhänge, Ein-

79) *Monumenta historica Bohemiae*, Bd. 5; *Annales Bohemiae brevissimi*, S. 719–721.

80) Die Königsaal-Annalen befinden sich in den Handschriften von Iglau, Berlin, Donaueschingen und Prag. In der Prager Handschrift lautet der Titel ›Diversarum cronicarum quaedam sumaria compendiosa‹.

81) Zusammenfassend zur Rezeption der Königsaal-Chronik vom 14. bis zum 18. Jahrhundert BLÁHOVÁ, *Osudy Zbraslavské kroniky*; ANTONÍN, *Druhý život Zbraslavské kroniky*.

82) Zum Lebenslauf des Franz von Prag Emler, *Chronicon Francisci Pragensis*, S. XVIII–XXI, und zur inhaltlichen und stilistischen Analyse seiner Chronik ZACHOVÁ, *Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse*, S. 24–106; NECHUTOVÁ, *Lateinische Literatur*, S. 162 f.

83) Weitere Angaben zu Handschriften und Editionen der Chronik des Franz von Prag ZACHOVÁ, *Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse*, S. 17–23; Emler, *CAR*, S. XXIf.

zelheiten, Begründungen, einige Briefe« zu erwähnen. Als Priester und Pönitentiar des Bischofs widmete er seine ganze Aufmerksamkeit ausschließlich den kirchlichen Angelegenheiten des Bistums. Im Jahr 1344 berichtete er über das Prager Bistum, dass dieses aus der Zuständigkeit des Mainzer Erzbistums entlassen und zum Erzbistum erhoben wurde. Sein Augenmerk richtete sich auf die Gründungen von Bistümern, Klöstern und Kirchen, über die er ausführlich berichtete<sup>84</sup>.

Benesch Krabice von Weitmühl berichtete in vier Büchern über die Herrschaft der letzten Přemysliden und der Luxemburger von 1283 bis 1374, wobei er an die zweite Fortsetzung der Kosmas-Chronik anknüpfte. Zu seinen weiteren Quellen gehörten eine heute unbekannte Chronik des Klosters von St. Prokop (*Chronica Sancti Procopii*), die Kosmas-Chronik und die Legenden des Hl. Wenzel und des Hl. Sigismundus<sup>85</sup>. Benesch stammte aus einer kleinadeligen böhmischen Familie und begann seine Karriere als Kanoniker am Prager Domkapitel, an dem er seit 1355 die Dombauhütte leitete. Seine Chronik war eine Auftragsarbeit von Karl IV., in der er dessen Regierungsjahre von 1346 bis 1374 schilderte, wobei er als Quelle die Autobiographie Karls IV. und die von Wilhelm von Lestkov verfasste Lebensbeschreibung des Erzbischofs Ernst von Pardubitz benutzte<sup>86</sup>.

Vergleicht man einzelne Abschnitte der Chroniken des Franz von Prag und von Benesch Krabice von Weitmühl, so fällt auf, dass Benesch Krabice als Quelle die Chronik des Franz von Prag anstatt direkt die Königsaller Chronik benutzte. Möglicherweise war ihm Letztere unbekannt oder für den Zeitraum von 1283 bis 1338 zu detailliert. Benesch begann erst ab 1355 seine Chronik zu verfassen. Gemäß dem Urteil von Lorenz unterscheidet sich diese insofern vom Buch seines Vorgängers, als er dessen Urteile über König Johann wesentlich abmilderte und diese gewiss im Sinne des Kaisers abfasste<sup>87</sup>.

Für die Schilderung der Ereignisse in Böhmen und den Nachbarländern verwendete der Steirische Reimchronist verschiedene Annalen und Chroniken und unter anderem auch die Königsaller Chronik<sup>88</sup>. Georg Leidinger, der Herausgeber der Chronik des Mönchs von Fürstenfeld, stellte Ähnlichkeiten mit den Nachrichten in der Königsaller

84) Zitat nach ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse, S. 45, 54 f.

85) *Chronicon Benesii de Weitmil*, S. XXII–XVII.

86) Über die soziale Herkunft und Stellung der Familie Krabice von Weitmühl Emler, *Chronicon Benesii de Weitmil*, S. XXII–XXIV; LOSERTH, Chronik des Benesch von Weitmühl; zusammengefasst von NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, s. 163 f.; I. Hlaváček, Beneš Krabice von Weitmühl, in: *Lex.MA* 1 (2000), Sp. 1907.

87) LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen, S. 222–226.

88) H. Weinacht, Ottokar von Steiermark (O. aus der Geul), in: *Verfasserlexikon* 7 (1989), Sp. 238–245; KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, Bd. 2/1, S. 371–382, zu Ottakars chronikalischen Quellen bes. S. 373. Zum Verhältnis der beiden Chroniken im Zeitraum von 1278 bis 1290 VYSTYD, Steirische Reimchronik und Königsaller Chronik. Der Autor verneint trotz zahlreicher Übereinstimmungen, dass Ottokar die Königsaller Chronik verwendete. Er vermutet eher eine verlorengegangene gemeinsame Quelle der böhmischen Geschichte.

Chronik fest, wobei er aber keinen direkten Beweis dafür fand, dass die Königsaal-Chronik als Quelle gedient hatte<sup>89)</sup>. In der *Historia Bohemica* des Aeneas Silvius Piccolomini, der als Pius II. von 1458 bis 1464 Papst war, verweist eine Stelle auf die Königsaal-Chronik, und zwar anlässlich der Erwähnung von Agnes, der Mutter von Johann Parricida<sup>90)</sup>.

#### 4.3.4 Die Quellen

Wie oben erwähnt, benutzte Otto als Quellen die *Annales Otacariani* und die heute unbekanntere Chronik von Kladruby. In Königsaal begann man nach der Gründung des Klosters die sogenannten *Annales Aulae regiae* zu verfassen, die von 80 bis 1314 reichten und auf die Otto und Peter zurückgreifen konnten<sup>91)</sup>. Thematisch kann man die Königsaal-Annalen in vier Gruppen gliedern: Als Erstes wäre der Katalog der Päpste und Könige bis 1294 zu nennen, der mit Cölestin V. und Adolf von Nassau schließt. Die Fortsetzung reicht bis zum Jahr 1334 (Johannes XXII.). Die annalistischen Aufzeichnungen, die zweite Gruppe, berichten über die Stifterfamilie von 1291 bis 1297. Als Drittes ist der Katalog der böhmischen Herzöge und Könige (bis 1283) anzuführen, der nach heidnischen und christlichen Herrschern gegliedert ist. Zuletzt folgt der Katalog der Äbte von Königsaal.

Bei Peter ist der Nachweis der Quellen schwieriger. Da Peter eine zeitgeschichtliche Kloster- und Landeschronik verfasste und seine Aufzeichnungen – vermutlich aufgrund von Notizen – mit einjährigem Abstand zu den Geschehnissen niederschrieb, benutzte er üblicherweise keine narrativen Quellen wie Annalen und Chroniken. Er kannte aber sehr wahrscheinlich den Gründungsmythos aus der Chronik des Kosmas von Prag, was man daraus schließen kann, dass er sich auf *veterum cronicarum* berief. Peter verglich die Ankunft und die Erhebung des Luxemburgers in Böhmen mit dem Aufstieg des ersten Herzogs Přemysl des Pflügers, der laut Kosmas als einfacher Bauer aus Stadice auf den böhmischen Thron berufen worden war. Er stellte eine Parallele her zwischen dem Beinamen »der Pflüger« beim ersten Herzog, und dem Namen und dem Wappenbild eines Pfluges des damaligen Statthalters Ulrich Pflug von Rabstein. Er erweiterte die Parallelen

89) Die Ähnlichkeiten versuchte der Editor mit dem Aufenthalt des Mönchs von Fürstenfeld in Böhmen oder im Zisterzienserkloster Sedletz zu erklären. Seiner Meinung nach gab es Aufzeichnungen in Fürstenfeld, die nach der Erzählung eines Königsaal-Mönchs aufgeschrieben wurden. Seine Vermutungen liefern keine endgültige Antwort auf das Verhältnis der Chronik des Mönchs von Fürstenfeld und der Königsaal-Chronik. *Chronica de gestis principum*, S. 15 f.

90) PICCOLOMINI, *Historia Bohemica*, Bd. 1, S. 0124 f., 0186 f.; CAR, S. 67 (I 56). Piccolominis Hauptquelle war die Chronik des Přibík Pulkava von Radenín. Er vervollständigte seine Informationen über die Geschichte der Přemysliden aus der Dalimil-Chronik.

91) *Excerpta de diversis cronicis*, S. 339–346; LOSERTH, *Königsaal-Geschichtsquellen*, S. 459 f.

auf Libussa die erste und Elisabeth die letzte der Přemyslidinnen, die beide einen unbekanntem Thronanwärter heirateten<sup>92)</sup>.

Weiter weist Peter auf die *cronica Treuerorum* hin, als er über den Rangstreit zwischen den Erzbischöfen von Mainz und Köln bei der Hochzeit in Speyer 1310 berichtet. In diesem Zusammenhang erklärte Peter die Ursprünge der Stadt Trier von Trebeta, der aus dem Geschlecht des Eneas hervorgegangen sei, und beteuerte, Trier sei damit älter als Rom. Die Trierer Gründungssage wurde um das Jahr 1000 ausgeformt und glaubte, die mythischen Anfänge Triers in die Zeit Abrahams legen zu können, 1300 Jahre vor der Gründung Roms. Dass Peter sich auf diese Ursprungssage berief, zeigt laut den Herausgebern Loserth und Emler seine Kenntnis der *Gesta Treverorum*<sup>93)</sup>. Peter irrte sich allerdings, als er die Herkunft Trebetas auf Eneas zurückführte. Demgegenüber erwähnen die *Gesta Treverorum*, dass Trebeta vom Assyryerkönig Ninus abstammte<sup>94)</sup>.

In der Chronik gibt es noch zwei weitere Hinweise auf ältere Chroniken, die Peter vermutlich kannte, die aber nicht zu identifizieren sind. In der Darstellung der Verhandlungen der böhmischen Gesandtschaft in Heimbach (1310) beruft sich König Heinrich VII. in einer ihm von Peter in den Mund gelegten Rede auf die Augenzeugenschaft der Älteren und der Chroniken (*Testantur vobis veterum relata et cronice*). Diese belegten, dass die böhmischen Fürsten und Könige von Deutschen und Alemannen, nicht aber von Tschechen ermordet worden seien. Der zweite Hinweis ergibt sich aus der Beschreibung der Belagerung von Brescia durch König Heinrich VII. Dem Königsaal Chronisten war aus Chroniken (*Hanc namque civitatem referunt chronice*) bekannt, dass Kaiser Friedrich Brescia neun Jahre lang erfolglos belagert hatte. Der Stauferkaiser Friedrich II. belagerte die Stadt um 1238, nachdem er bei Cortenuova am 27. und 28. November 1237 den lombardischen Städtebund besiegt hatte. Mit der Eroberung von Brescia wäre für Friedrich II. der Weg nach Mailand frei gewesen. Peters Schilderung könnte jedoch auch auf die ältere Belagerung von Brescia 1159 durch Friedrich I. Barbarossa hinweisen. Dafür spricht die zweite Fortsetzung der Kosmas-Chronik, die über die Belagerung und die Plünderungen in der Ebene vor Brescia durch die Böhmen berichtet, an denen auch der zweite Böhmenkönig Vladislav I. teilnahm. Es stellt sich die Frage, ob Peter als Quelle die zweite Fortsetzung zur Hand hatte oder auf eine weitere, heute unbekannte Chronik Bezug nahm<sup>95)</sup>.

Peter kannte den höfischen Literaturbetrieb in Prag und die höfische Dichtung. Dies wird im Kapitel über die neuartigen Sitten ersichtlich, in welchem er sich auf Neidhart

92) CAR, S. 312 (II 29). Vgl. Cosmae chronicon Boemorum cum continuatoribus, S. 12.

93) CAR, S. XIII, 151 (I 102); zum Rangstreit der Erzbischöfe siehe Exkurs II im Kap. 5; *Gesta Treverorum integra*, Bd. 1, S. 3 f.; *Gesta Treverorum*, S. 130, 135; zur Angleichung der drei rheinischen Metropolen an die Heilige Stadt Rom HAVERKAMP, Heilige Städte.

94) Zu Trebeta THOMAS, Studien zur Trierer Geschichtsschreibung, S. 190–205; GOETZ, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter, S. 222–227.

95) CAR, S. 147, 191 (I 100, 114); *Excerpta ex Vincentio, Gerlaco*, S. 275.



von Reuenthal berief<sup>96</sup>). Neidhart wirkte am Hof des Babenbergers Friedrich II. in Wien. Seine Kritik an den Sitten der Bauern war Peter vertraut. Unter Wenzel II. hatte der Minnesang am Prager Hof seine Blütezeit. Eine besondere Stellung genossen die Minnesänger Heinrich Frauenlob, Heinrich von Freiberg und Ulrich von Etzenbach. Wenzel dichtete sogar selber Minnelieder<sup>97</sup>).

Ein besonderes Dokument des kaiserlichen Universalismus stellt der Brief des Francesco da Barberino (†1348) dar. Der Brief beinhaltet die Einladung Heinrichs VII. zur Kaiserkrönung nach Rom. Mit diesem inserierten Brief schloss Peter die Vita Heinrichs ab<sup>98</sup>).

In fiktiven Reden, in Peters Testament und im Erzähltext findet man zahlreiche Zitate aus der Bibel und antiker Autoren, die Peter geschickt in seine Schilderungen einfügte<sup>99</sup>).

Zusammenfassend kann man sagen, dass sowohl Otto als auch Peter ältere historiographische Quellen in Böhmen kannten und sie je nach Thema für ihre Schilderung oder zum Vergleich des Dargestellten mit der Vergangenheit verwendeten.

#### 4.3.5 Urkunden und Briefe

Zu einer verbreiteten Arbeitsmethode antiker und mittelalterlicher Historiographen gehörte das Abschreiben von Briefen und Urkunden. Manchmal wurden diese vollständig, andere Male lediglich partiell übernommen. Es gab auch Abschriften mit zusätzlichen Interpolationen des jeweiligen Autors, die dessen persönliche Ansichten mitteilen. Im Hinblick auf die böhmische Historiographie des 12. und 13. Jahrhunderts inserierte der

96) CAR, S. 301 (II 23).

97) Zur deutschsprachigen Dichtung am Prager Hof BEHR, *Literatur als Machtlegitimation*; BUMKE, *Geschichte der deutschen Literatur*, S. 15, 248 f., 259 f., 302–308, 319 f. Zum Minnesang der Herrscher BEHR, *Landesherrn als Minnesänger*; BRETHOLZ, *König Wenzel II. von Böhmen*; WACHINGER, *Hohe Minne um 1300*.

98) CAR, S. 211–213 (I 120). ZIMMERMANN, *Toskanische Frauendidaxe*, S. 27 f.; nach FRANCO, *Arte e poesia*, S. 13–27, wurde Francesco da Barberino 1264 in Florenz in eine adelige Familie geboren. Sein Studium begann er in seiner Heimatstadt (1280–1290). Danach reiste er nach Bologna, um Recht zu studieren. In Bologna lernte er Dante und Cino da Pistoia kennen und pflegte während seiner Tätigkeit im Dienst des Bischofs Francesco Bagnorea in Florenz Kontakte zu Dante, Guido Cavalcanti und Dino Compagni. Sein Rechtsstudium schloss er in Padua ab (1303 oder 1304). In den Jahren 1309 bis 1313 hielt er sich in Frankreich auf und verbrachte längere Zeit am Hof Papst Clemens V. in Avignon. Er kehrte 1317/18 nach Florenz zurück und begann die letzte Fassung seiner Trilogie *Reggimento e costumi di donna*, *Documenti d'Amore* und *Commentario*. Francesco stand ab 1345 als Ratsherr im Dienst der Stadtrepublik, 1347 als Konsul des Collegio di Giudici e Notai. Er starb 1348 an der Pest.

99) Zusammenfassend zur Verwendung der Zitate von antiken Autoren in der böhmischen Chronistik im Mittelalter BLÁHOVÁ, *Artes und Bildung im mittelalterlichen Böhmen*, S. 790 f.



Prager Dekan Kosmas (†1125) zwanzig Dokumente von überwiegend kurialer Provenienz in seine Böhmisches Chronik. Charakteristisch für Kosmas ist, dass seine fiktiven Interpolationen nicht nur historiographische, sondern auch literarische Ansichten vermitteln. Im Gegensatz zu Kosmas weisen die Chroniken des Kaplans Vincentius († nach 1167) und des späteren Abtes des Prämonstratenserstiftes Gerlach von Mühlhausen († nach 1222) eine kritische Auseinandersetzung mit den schriftlichen Quellen auf<sup>100</sup>.

Einen bedeutenden Teil der Königsaaaler Chronik bilden Briefe und Urkunden. Insgesamt handelt es sich um einundvierzig Briefe und Urkunden, was eine außerordentlich hohe Zahl ist. Die Urkunden handeln von verschiedenen Themen wie der Reichs-, Papst-, Landes- und Ordenspolitik. Sie zeigen aber auch Peters Interesse an Mirakelgeschichten, Prophezeiungen und außergewöhnlichen Naturphänomenen. Grundlegend untersuchte Ivan Hlaváček das diplomatische Material in der Chronik anhand mehrerer Kriterien: erstens den Zugang, den Otto und Peter zu Urkunden hatten, zweitens die Qualität und Quantität der Urkunden und drittens die Zugänglichkeit des diplomatischen Materials. Neben den in extenso inserierten Urkunden fokussierte er sich auf die Erwähnungen urkundlicher und politischer Akten in der Chronik. Seiner Meinung nach behandelten beide Autoren das diplomatische Material qualitativ und quantitativ in ähnlicher Weise<sup>101</sup>.

Peters Vorgehen und sein Verhältnis zu Briefen und Urkunden kann man anhand des überlieferten Autographs des zweiten Buches der Königsaaaler Chronik in der vatikanischen Handschrift gut rekonstruieren. Das Autograph ist keine Reinschrift, sondern ein Arbeitsexemplar, das die Entstehung des Werkes im Königsaaaler Skriptorium gut dokumentiert. Die inserierten Briefe hatte Peter selbst während seiner Reisen systematisch abgeschrieben oder von Gewährsleuten erhalten. In der Regel wurden die vorbereiteten, umfangreichen Dokumente von verschiedenen Schreibern des Skriptoriums niedergeschrieben. Peter schrieb eigenhändig den einleitenden Satz, die Datierungsformel und korrigierte den früheren Text<sup>102</sup>.

Er achtete besonders auf die Bezeichnung der inserierten Dokumente. Am häufigsten sind Überschriften mit *epistola* und *littera* vertreten. Die nähere Bezeichnung bezog sich entweder auf den Inhalt oder den Absender des Briefes (*epistola regis*, *epistola lugubris*, *epistola de astronomica sciencia*, *epistola de leprosis*, *littera authentica*, *littera imperatoris*, *rescriptus papalis*). Weitere Bezeichnungen haben eine gesetzgeberische Bedeutung (*lex*, *commissio*, *declaratio de audienda confessione*) oder betreffen juristische Entscheidungen (*diffinitiva sententia*, *processus*). Im Erzähltext wählten beide Chronisten die Begriffe *in-*

100) Zu Urkunden und Briefen in der böhmischen Chronistik im Mittelalter HLAVÁČEK, Diplomatisches Material; HLAVÁČEK, L'exploitation; HLAVÁČEK, Das diplomatische Material in der Hussitischen Chronik.

101) Zum diplomatischen Material in der Königsaaaler Chronik HLAVÁČEK, Kronika zbraslavská; BLÁHOVÁ, Korrespondenz.

102) HLEDÍKOVÁ, Peter von Zittau. Das Beispiel des Autographs, S. 167; BLÁHOVÁ, Dílna středověkého historika; BLÁHOVÁ, Sic et ego ea ... Zur Arbeitsweise Peters von Zittau.

*strumenta* oder *privilegia* für Urkunden. Otto bezeichnete Briefe als *epistolae*, während Peter diese mit dem Begriff *scripta* benannte. Eine besondere Kategorie bildeten die Membranen, die unbeschriebenen Pergamente mit angehängten königlichen Siegeln, die laut Otto erst mit dem Text zu *littera* wurden<sup>103</sup>). Das Einladungsschreiben zur Königswahl des Erzbischofs von Mainz an die Kurfürsten bezeichnete Peter als Mandat (*epistola cum mandato*) und die päpstlichen Bullen als *apostolica bullata littera* oder *apostolica bullata*<sup>104</sup>).

Die eingefügten Briefe umfassen den Zeitabschnitt von 1165 beziehungsweise 1303 bis 1337. Die älteste Urkunde vom 3. Oktober 1165 bildet eine Ausnahme im Dokumentenkörper der Chronik. Sie stammt von Bischof Daniel I. von Prag (1148–1167) und enthält den Bericht über die Translatio der Reliquien in die St. Andreaskirche in der Prager Altstadt. Sie ist eine von vier überlieferten Authentiken Daniels und wurde nach dem Brand der Kirche im Juni 1336 im Altar wiederentdeckt und von Peter für die Chronik abgeschrieben<sup>105</sup>). In der Chronik wurden fünf Urkunden als Authentiken (*littera autentica*) benannt, die die Wunder am Grab Königin Margaretes in Genua beglaubigen sollten<sup>106</sup>).

Thematisch kann man die Briefe und Urkunden in vier Gruppen gliedern, wobei einige Dokumente je nach Empfänger oder Absender sowohl der einen als auch der anderen Gruppe zuzuordnen sind. Zur ersten Gruppe gehören die Dokumente der römischen Kaiser und Könige (Heinrich VII., Ludwig IV.). Adressaten waren Johann von Böhmen (1), Konrad von Königsaal (2), Heidenreich von Sedletz (1) und der Abt von Ebrach (1). Fünf Dokumente Heinrichs VII. sind normativen Charakters. Es handelt sich um das sogenannte Ketzergesetz (1), die Pisaner Edikte (2) und die Verurteilung Roberts von Neapel (1), die Peter programmatisch in die Vita Kaisers Heinrich VII. einfügte. Einen direkten Bezug zu dieser Gruppe hat auch der Eid der Abgesandten Heinrichs VII. in Avignon, der ihm die angestrebte Kaiserkrönung in Rom ermöglichte. Eine besondere Stellung kommt dem Brief des Francesco da Barberino zu, in dem sich die personalisierte

103) Der Hinweis auf die Verwendung von Blanketten (Membranen) steht im Zusammenhang mit der Gesandtschaft des Magisters Alexius nach Rom, der in Wenzels Auftrag ein Ehebündnis zwischen den Přemysliden und den Orsini verhandelte. CAR, S. 59 (I 49). *Rex igitur in verbis colloquentis dolum nequam suspicatus, fidem auditis annuendo adhibuit atque ipsum Alexium, cui status curie fuit cognitus, pro contrahendo cum Romanis familiaritatis vinculo mox Romam transmittens, multas membranas sigillo insignitas regio sibi dedit, ut si que pacta cum Romanis ex parte sui faceret, membranas convertens in litteras, hec eadem scribendo per ordinem dilacione postposita confirmaret.* Nach HLAVÁČEK, Kronika zbraslavská, S. 129 f. war es der erste Hinweis auf die Verwendung von Blanketten in der přemyslidenischen Kanzlei in den narrativen Quellen.

104) CAR, Mandat: (I 112), Bulle: (I 61, 90, 103, II 25).

105) Ebd., S. 337 (III 15). Eine Authentik belegt im kanonischen Recht die Echtheit einer Reliquie oder die Glaubwürdigkeit einer Urkunde. Mit Daniels Episkopat tauchen in Böhmen von 1158 bis 1165 erstmals Authentiken auf. Man verbindet ihr Erscheinen in Böhmen mit Daniels Aufenthalt in Burgund, Südfrankreich und Italien. Dazu HILSCH, Die Bischöfe von Prag in der frühen Stauferzeit, S. 123–125.

106) CAR, S. 219–223 (I 123).

Kaiserkrone mit der Bitte an Heinrich wendet, zur Kaiserkrönung nach Rom zu kommen<sup>107</sup>.

In die zweite Gruppe gehören die Schriftstücke der Päpste (Bonifaz VIII., Clemens V., Johannes XXII.) sowie Dokumente, die die kuriale Politik betreffen. Insgesamt handelt es sich um sieben Urkunden verschiedener Materie wie beispielsweise den Entzug der Lehrbefugnisse derjenigen Universitäten, die Philip IV. von Frankreich unterstützten, der Krönungsordo mit den Bestimmungen zur Durchführung der Kaiserkrönung in Rom, die Androhung der Exkommunikation gegen die Gegner Roberts von Neapel, die Verurteilung der Templer und die Eröffnung des Prozesses gegen König Ludwig IV. Von den sieben Schriftstücken haben nur die Briefe Johannes' XXII. einen expliziten Empfänger wie den Bischof und das Domkapitel von Prag und die Äbte von Břevnov und St. Marien in Luxemburg. Eine Untergruppe bilden drei Briefe, die den Papst oder die päpstliche Politik betreffen. Die Absender waren König Philipp IV. von Frankreich, die Römer Konsuln und die nach Valencia geflüchteten Kardinäle, die dem Generalkapitel der Zisterzienser über den Verlauf des Konklaves in Carpentras im Jahr 1314 berichteten.

In die dritte Gruppe gehören sechs Briefe, die vom königlichen Notar Heinrich (3), dem Generalprokurator der Zisterzienser Durand von La Ferté (1) und dessen Notar Johann (1) sowie einem anonymen Gewährsmann aus Avignon (1) stammen. Sie waren direkt an Abt Peter von Königsaal gerichtet.

Zur vierten Gruppe gehören Dokumente verschiedener Provenienz. Fünf Schriftstücke beziehen sich auf die Person der verstorbenen Königin Margarete und die Wunder an ihrem Grab. Zwei Briefe weisen auf Peters Kontakte zur Kanzlei der Prager Altstadt hin. Der eine Brief ging von den Prager Bürgern an König Heinrich VII. und der andere von den Stadtrichtern von Prag, Kuttenberg, Časlau und Kolin an Papst Johannes XXII. Zwei Briefe belegen Peters Nähe zur Kanzlei der Königin und des Königs (Karl von Ungarn an Elisabeth von Böhmen, Johann von Böhmen an den Bischof von Prag). Peter erwähnt außerdem Urkunden des römischen Königs Heinrich VII. vom Juli 1310 (*scripta et instrumenta privilegiorum*), die sich in Prag befanden, woraus man schließen kann, dass er Kenntnis von der Existenz des Kronarchivs in Prag hatte. Er erwähnt unter anderem jene Urkunde, welche die Absetzung des Herzogs Heinrichs von Kärnten als König von Böhmen bestätigte<sup>108</sup>. Ein Beispiel für die Herangehensweise bei der Beschaffung von Dokumenten sind der Toledobrief und der Leprabrief von Papst Johannes XXII., wobei

107) Zur Übersicht über die Briefe und Urkunden in der Königsaal-Chronik siehe Anhang Urkunden.

108) Ebd., S. 138 (I 96) *Habentur autem Prage usque hodie illius sentencie privilegia sigillis Heinrici regis tunc Romani et aliorum principum et electorum firmiter roborata*. RBM 2, Nr. 2222–2228, S. 965–967. Es handelt sich um Briefe von König Heinrich VII. und des Pfalzgrafen, der Erzbischöfe von Köln und Mainz sowie des Bischofs von Straßburg vom 25. Juli 1310 bezüglich der Absetzung Heinrichs von Kärnten (Nr. 2222), der Lossagung vom Eid für *nobiles, cives et homines Bohemiae* (Nr. 2223–2225) und dem Heiratsversprechen zwischen Elisabeth von Böhmen und Johann von Luxemburg (Nr. 2226–2228).

Peter letzteren von einem Unbekannten bei seinem Besuch im Kloster Morimond abschrieb und an dessen Echtheit er selbst zweifelte<sup>109)</sup>.

Aus der hier vorgenommenen Zusammenfassung ist ersichtlich, dass Peter von Zittau Kontakte zur Kanzlei der Prager Altstadt, zur königlichen Kanzlei Johanns von Böhmen sowie zur Umgebung Königin Elisabeths pflegte. Eine besondere Gruppe bilden die Briefe der Zisterzienser aus Avignon, die ihm in seinem Auftrag Nachrichten von der Kurie zuschickten.

#### 4.3.6 Die Gewährsleute

Peter konnte sich auf einige ihm bekannte und verlässliche Personen stützen, die ihm regelmäßig mündlich oder schriftlich über Feldzüge und Schlachten Johanns von Böhmen im Ausland oder über die Verhandlungen bei der Kurie Nachricht gaben. Zu diesem Zweck baute er systematisch ein Beziehungsnetz von Gewährsleuten auf. Diese informierten Peter manchmal auch persönlich, anlässlich ihrer Besuche im Kloster oder im Klosterhof in Prag. Dank seiner Stellung als Kaplan, später als Abt von Königsaal und Gesandter Johanns von Böhmen erschlossen sich Peter weitere Möglichkeiten, an Informationen zu gelangen, alleine dadurch, dass er Kontakte zur höfischen Umgebung pflegte.

Nach ihrer sozialen Herkunft und gesellschaftlichen Stellung lassen sich die Gewährsleute in drei Gruppen einteilen. Die Mehrzahl waren Ordensleute aus den Reihen der Zisterzienser, des Klerus und kirchlicher Würdenträger aus dem Reich. Zur zweiten Gruppe, der weltlichen Gewährsleute, gehörten Angehörige der königlichen Dynastie und einflussreiche Prager Bürger. Die dritte Gruppe bestand aus Gefolgs- und Dienstleuten des Königs oder der Königin am Hof. Aus der Chronik ist nicht ersichtlich, ob Peter beim böhmischen oder mährischen Adel Gewährsleute hatte. Man kann nur vermuten, dass einige Nachrichten aus diesem Kreis durch Vermittlung oder aufgrund direkten Kontakts Eingang in Peters Chronik fanden.

Der Gruppe der kirchlichen Würdenträger kann man insgesamt neunzehn Personen zurechnen, davon waren acht Zisterzienser. Zur Gruppe der Zisterzienser gehörten die Äbte Konrad von Königsaal, Heidenreich von Sedletz, Johann III. von Waldsassen und Johann von Plass, die maßgeblich an der Gründung Königsaaals und an den Verhandlungen mit König Heinrich VII. von Luxemburg beteiligt waren und sich um den Dynastiewechsel in Böhmen verdient gemacht hatten. Es steht fest, dass diese Äbte für Peter bereits Gewährsleute waren, während er noch Kaplan Konrads von Königsaal war. Peter erwähnte weiter die Königsaalener Mönche Hermann und Nikolaus. Hermann warnte ei-

109) CAR, S. 257–260 (II 10).

nige Prager Bürger vor den Raubzügen des Adligen Wilhelm Hase von Waldek anlässlich der Belagerung der Stadt. In wessen Auftrag er handelte, ist nicht bekannt. Da er sich frei zwischen der belagerten Stadt und dem Kloster bewegen konnte, sandte ihn vermutlich Abt Konrad zum Klosterhof nach Prag<sup>110</sup>). Der Klosterhofverwalter Hermann berichtete Peter über die Drohung Heinrichs von Aufenstein gegen Königsaal und dessen Mönche<sup>111</sup>). Es ist jedoch nicht ganz klar, ob der Mönch Hermann und der Klosterhofverwalter Hermann dieselbe Person waren.

Zu den weiteren Gewährsleuten gehörte Bruder Nikolaus, der ein nicht näher identifizierbarer Zeuge des italienischen Feldzuges Johanns von Luxemburg und seines Sohnes Karl war. Man kann nur vermuten, dass es sich dabei um einen Mönch, wahrscheinlich sogar um einen Zisterzienser aus Sedletz oder Königsaal handelte<sup>112</sup>). Die Königsaal Mönche traten vor allem als Gewährsleute über die Wunderheilungen in Königsaal hervor. Dazu gehört auch der Bericht des Mönchs Nikolaus über das Hostienwunder in der St. Andreaskirche zu Prag 1336<sup>113</sup>). Zu den Gewährsmännern gehörten auch der ehemalige Kellermeister Hermann und der Gasthausverwalter Rainhard (*magister hospitum*) aus Sedletz, welche die Plünderungen und die Raubzüge unter Heinrich von Kärnten in Sedletz bezeugten<sup>114</sup>).

Wie sein Vorgänger Konrad von Königsaal stand auch Peter in Briefkontakt mit den Zisterziensern. Peter war als Kaplan von Abt Konrad bei den Verhandlungen mit dem römischen König in Heilbronn zugegen und lernte dessen Kanzler Bischof Heinrich von Trient (1310–1336) kennen. Heinrich, Abt im Zisterzienserkloster Villers, berichtete den Äbten von Sedletz und Königsaal in einem Brief vom Tod von Heinrichs Frau Margarete in Genua am 14. Dezember 1311; diesen Brief übernahm Peter in die Chronik<sup>115</sup>). Die Nachrichten und Gerüchte über Heinrichs Tod überbrachte der Magister und Leibarzt Nikolaus von Fulda<sup>116</sup>). Während seiner Reise zum Generalkapitel des Ordens nach Cîteaux 1334 knüpfte Peter als Abt Kontakt zum Prokurator des Zisterzienserordens bei der römischen Kurie in Avignon, Durand von La Ferté. Peter bat Durand, ihn über

110) Ebd., S. 160 (I 105).

111) Ebd., S. 168 f. (I 107).

112) Ebd., S. 315 (II 32).

113) Ebd., S. 281–284 (II 18), 336 (III 15). In Zusammenhang mit der Beschreibung von Wundern nannte Peter die Königsaal Mönche Rudolf von Walderbach, Michael, *grangiarus* Laurentius, den Diakon und *succentor* Otto, den Spitalverwalter Theoderich, den Priester Theoderich von Ungarn und den Spitalverwalter Hermann.

114) Ebd., S. 162 (I 106).

115) Ebd., S. 194 (I 114).

116) Ebd., S. 197 (I 115). In den Rechnungen Heinrichs VII. ist Magister Nikolaus von Fulda am 27. Dezember 1312 und am 4. Januar 1313 belegt. MGH Const. 4,2, Nr. 1156, S. 1191–1195, hier S. 1194 *Item le XXVII. Jour de Decembre jour saint Jehan a maistre Niclaus fisecijen pour claret II flor.* Ebd., Nr. 1157, S. 1195–1197, hier S. 1195 *Rendut premiers a maistre Niclaus phisecijen a Saint Cassan IIII. Jour de Genvier pour claret fait et a faire VI flor.*

Neuigkeiten aus Avignon zu informieren. Er inserierte dessen Brief vom 7. Januar 1335 über die Wahl des Zisterziensers Benedikt XII. zum Papst in die Chronik. Am Schluss des Briefes richtete Durand Peter auch die Grüße von Johann a vite aus La Ferté aus. Dieser engagierte sich für Peters Angelegenheiten am Generalkapitel. Es folgte der Brief Johanns, des Notars des Prokurators des Zisterzienserordens, der Peter ausführlich über die Reformbemühungen Benedikts informierte. Unklar bleibt, ob Johann a vite aus La Ferté und der Notar Johann identisch sind. Letzterer stand im Dienst von Durand, und möglicherweise war der Notar Johann Mönch im Kloster La Ferté<sup>117</sup>.

Abgesehen von den Zisterziensern baute Peter auch Verbindungen zu anderen kirchlichen Würdenträgern im Reich auf. Zu diesem Kreis gehörten die Erzbischöfe Peter von Mainz, Balduin von Trier und Bischof Johann von Brixen. Alle drei stellten sich erfolgreich in den Dienst der Přemysliden und deren Nachfolgern aus dem Grafenhaus von Luxemburg. Gemessen am Einfluss in Böhmen stand Erzbischof Peter von Mainz an erster Stelle. Er begann seine Karriere als Hofkaplan und Leibarzt am Hof Rudolfs von Habsburg, wechselte vom habsburgischen in den přemyslidischen Dienst und war unter Wenzel II. von 1296 bis 1306 als böhmischer Kanzler tätig. In dieser Zeit hatte er zudem die Bischofswürde von Basel inne. Nach Wenzels Tod verließ er Böhmen und wurde zum Erzbischof von Mainz gewählt<sup>118</sup>. Während Peter von Mainz Johanns Statthalter in Böhmen war, erzählte er Peter von Zittau mutmaßlich über die große Hungersnot 1316 in Metz, die zahlreiche Menschenleben forderte<sup>119</sup>.

Aufgrund seiner familiären Bindung als Johanns Onkel und Bruder Heinrichs VII. zählte auch Erzbischof Balduin von Trier zu Peters Gewährsleuten. Balduin sprach von Peter sogar als altem Bekannten (*prius cognitum me suscipiens*). Peter besuchte ihn in Trier anlässlich seiner Rückreise von der Pilgerfahrt nach St. Denis und zu den heiligen Orten Bernhards von Clairvaux – der Burg Fontaine-lès-Dijon und Clairvaux – und zum Generalkapitel des Zisterzienserordens 1334. Aus der Schilderung geht hervor, dass Peter sich bei Balduin nach dem Aufenthaltsort von Johann von Böhmen erkundigen wollte, der diesem jedoch nicht bekannt war. Vermutlich handelte Peter im Auftrag des böhmischen Adels, der Prager Bürger oder des Bischofs von Prag. Balduin berichtete jedoch über Johanns Friedensschluss mit Herzog Johann von Brabant<sup>120</sup>.

Eine offenkundige Verbindung gab es zwischen Abt Konrad von Königsaal und Bischof Johann von Brixen, der aus Schlackenwerth in Westböhmen stammte und Prototypar am Hof Wenzels II. war. Er berichtete in Königsaal über seine Traumvisionen über den zu dieser Zeit bereits verstorbenen Wenzel<sup>121</sup>.

117) CAR, S. 325–328 (III 8).

118) GERLICH, Machtposition.

119) CAR, S. 232 (I 128), 241 f. (II 1).

120) Ebd., S. 322 f. (III 5). Zum Vertrag mit dem Herzog von Brabant Ebd., S. 319 (III 1).

121) Ebd., S. 102 f. (I 82).

Peter hatte einige Gewährsleute, die dem weltlichen Klerus angehörten. Walter, der Prager Kanoniker und Scholastiker am Wyschehrader Stift, berichtete Peter über das Leben von Papst Cölestin V. und dessen Kanonisierung<sup>122)</sup>. Pfarrer Lutold aus Wildenschwert (*pabuli notarius*) gab an Peter Nachrichten über die Verpflegung der Pferde der eingeladenen Gäste anlässlich Wenzels Krönung in Prag weiter. Lutold und Peter waren über die Stadt Wildenschwert miteinander verbunden, die zur ostböhmisches Herrschaft KönigsaaIs gehörte<sup>123)</sup>.

Zu den Gewährsleuten kann man auch den Priester Bernger zählen. Bernger war Kaplan Elisabeths und zusammen mit den Äbten von Sedletz und Königsaal in die Umsturzpläne verwickelt, die zur Absetzung und Flucht Heinrichs von Kärnten und zur Eroberung Prags am 3. Dezember 1310 führten. Peter schrieb ihm eine Vermittlerrolle zwischen Johanns Anhängern in- und außerhalb von Prag zu. Man kann vermuten, dass Bernger den Äbten in Anwesenheit des Kaplans Peter vom Verschwörungsplan berichtete<sup>124)</sup>. Der spätere Geschichtsschreiber Přibík Pulkava von Radenín schilderte Elisabeths Flucht aus Prag nach Nimburg an der Elbe, bei der sie von Berengar begleitet wurde, dem Kaplan ihres verstorbenen Vaters Wenzel II.<sup>125)</sup>. Bei Peter und Pulkava sind die Personen Bernger und Berengar wahrscheinlich identisch. Beide waren Priester und bekleideten das Amt eines Kaplans, wurden jedoch bei unterschiedlichen Ereignissen erwähnt. Als Kaplan von Wenzel II. ist Berengar jedoch nicht belegt<sup>126)</sup>.

Wie im Falle der Zisterzienser aus La Ferté bat Peter den königlichen Notar Heinrich, ihn regelmäßig über Johanns Politik zu informieren. Fiala vermutet in ihm einen Mönch aus Königsaal. Heinrichs Herkunft und der Ursprung der Beziehung zu Peter ist nicht bekannt. Notar Heinrich schickte Peter aus Brünn einen Brief, verfasst am 27. Oktober 1331, über Johanns Feldzug gegen den »König von Krakau« Władysław Łokietek. Der Feldzug führte nach Breslau, Glogau und Posen. Danach reiste Johann von Böhmen eilig nach Mähren zu den Verhandlungen mit Karl von Ungarn<sup>127)</sup>. Ein zweiter Brief vom 26. November 1331 wurde in Laa an der Thaya an der mährischen Südgrenze zu Österreich geschrieben. Heinrich schilderte darin den Konflikt zwischen Johann von Böhmen und Otto von Österreich, der sich mit Karl von Ungarn und Łokietek gegen Johann ver-

122) Ebd., s. 64 f. (I 54).

123) Ebd., S. 76 (I 63).

124) Ebd., S. 171 f. (I 108).

125) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 195; CAR, S. 130 (I 92); ŠUSTA, Král cizinec, S. 106.

126) Zu Amtsträgern an Wenzels Hof MALÁ, Skladba pražského dvora, S. 121–133; DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Familiäres regis.

127) CAR, S. 309 f. (II 28); HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, Zbraslavská kronika (1975), S. 13; MORAW, Hof Johanns.



bündet hatte. Heinrich versprach Peter am Schluss des Briefes, ihn nach der Rückkehr zu besuchen und ihn umfassend zu informieren<sup>128)</sup>.

Bezüglich der zweiten Gruppe, den weltlichen Gewährleuten, sind an erster Stelle die Angehörigen der přemyslidischen und luxemburgischen Dynastie zu nennen. Aufgrund ihrer Stellung übernahm Peter ihre Informationen kritiklos. Wenzel II. als Stifter und Gönner weilte regelmäßig in Königsaal und Abt Konrad des Öfteren am Königshof. Die Nachrichten, die Otto zu einem vorbildlichen Fürstenspiegel über die Tugenden des Stifters stilisierte, beruhten folglich auf direkten Kontakten mit Wenzel. Eine der Vertrauenspersonen mit direktem Kontakt zum Königshof war die Halbschwester Wenzels, Elisabeth von Polná, uneheliche Tochter von Přemysl Otakar II. und Agnes von Kuenring, die mit Wikard (Veikard) von Polná verheiratet war. Sie berichtete über die Selbstkasteiungen Wenzels, die er vor der Öffentlichkeit geheim hielt. Dieser Bericht zeigt, dass Peter zehn Jahre nach dem Tod des Stifters für sein Werk gezielt Nachrichten bezüglich dessen legendenhafter Verherrlichung sammelte<sup>129)</sup>. Peter unterhielt sich öfter persönlich mit Elisabeth von Böhmen, der Tochter Wenzels II., die er sehr bewunderte und als *altera fundatrix, plus matre datrix et amatrix* Königsaaals bezeichnete. Peters Nähe zu ihr zeigte sich auch darin, dass er die Möglichkeit erhielt, den Brief Karls von Ungarn an Elisabeth, welcher die Nachricht über den Tod des Thronfolgers Ladislaus vom 8. März 1329 enthielt, für die Chronik abzuschreiben<sup>130)</sup>.

Die Art der Beziehung Johanns von Böhmen zu Königsaal wurde aus zahlreichen kritischen Kommentaren Peters zu Johanns Landes- und Finanzpolitik deutlich, die nach dem Aussterben der Stifterfamilie zum wirtschaftlichen Niedergang der Abtei führte, wie zum Beispiel zur Verpfändung der Klosterherrschaft in Ostböhmen. Während der ersten Dekade von Johanns Herrschaft schien die Beziehung von Peter zu Johann von Böhmen noch ungetrübt zu sein.

In der Geschichte über Heinrich VII. berichtete Peter über fünf Wunder am Grab der Kaiserin Margarete im Genueser Minoritenkonvent San Francesco di Castelletto. Die Mirakelberichte, die von Notaren beglaubigt worden waren, überbrachte Walter von Sura aus dem Franziskanerorden im September 1315 in Podiebrad an Johann von Böhmen. Peter erwähnte Walter jedoch nicht ausdrücklich als seinen Gewährsmann<sup>131)</sup>. Wer war Walter (*Waltherus Pronensis episcopus*)? In der Edition der Königsaal-Chronik verwendet Emler die Schreibweise *Pronensis* aus der Handschrift von Iglau. In Anmerkung b) kommt auch die Schreibweise *Buronensis* vor, jedoch ohne die entsprechende Handschrift zu erwähnen. Loserth schreibt *Turonensis* und identifiziert Walter als Bischof von

128) CAR, S. 310 f. (II 28).

129) Ebd., S. 103–105 (I 83) *Decimo vero anno post istius piissimi principis obitum predictam, quam sibi rex fecerat, lesionem prenominata matrona [Elisabeth von Polná] michi per ordinem enarravit et hec omnia sub iuramenti testimonio constantissime roboravit et scio utique, quia verum est testimonium eius.*

130) Ebd., S. 305 (II 25), 292 f. (II 21).

131) Ebd., S. 219–223 (I 123).



Tours. Fiala erwähnt in der tschechischen Übersetzung die Schreibweise Loserths. Er stellt die Hypothese auf, dass es sich möglicherweise um *Qualterius, episcopus Suronensis* handeln könnte, der sich von 1317 bis 1319 in Böhmen aufhielt. Die Vermutung von Fiala bestätigt auch Patschovsky in seinem Buch über die böhmische Inquisition<sup>132</sup>. Er identifizierte den Franziskaner *Walter, episcopus Suronensis* als Titularbischof von Sura, der als Suffragan von Hierapolis im Antiochener Patriarchat wirkte. Walter studierte an den Universitäten Paris und Oxford und war in der *sciencia philosophica et theologica* geübt. Aufgrund seiner Bildung beauftragte ihn der Prager Bischof Johann IV. von Dražice 1315/16 mit dem Inquisitionsprozess gegen den Arzt Richardin von Pavia<sup>133</sup>. Als Inquisitor verurteilte Walter Richardins Schrift ›*Declaratio salutarium mandatorum*‹ in 22 Artikeln als häretisch. In zwei von Walter ausgestellten Urkunden bezeichnete er sich als Weihbischof des Regensburger Bischofs Nikolaus von Ybbs. Möglicherweise kam Walter auf Empfehlung von Nikolaus nach Prag. Letzterer war der frühere Protonotar in der böhmischen Kanzlei und nahm zudem am Italienzug Heinrichs VII. teil<sup>134</sup>. Zur Gruppe der möglichen, jedoch in der Chronik nicht genannten Gewährsmänner gehörte auch der ins Heilige Land gereiste Wilhelm von Boldensele<sup>135</sup>.

Zur zweiten Gruppe mit weltlichen Gewährsleuten gehörten auch die Prager Bürger Friczko de Gallis und Eberlin de Lapide, welche Peter über Heinrichs VII. Romzug und Krönung informierten<sup>136</sup>. Friczko und Eberlin stammten aus bedeutenden Prager Ratsfamilien und wurden als Abgesandte der Stadt zu Heinrich VII. nach Italien geschickt. Andererseits erhielt Heinrich VII. Nachrichten aus Böhmen direkt von Johann II. von Ochain, wie er in seinem Brief an die Äbte von Sedletz und Königsaal vom 31. Januar 1313 schreibt<sup>137</sup>.

Ein Brief vom 31. Oktober 1331 aus Wolframitzkirchen bei Znaim stammt von Johann von Böhmen und ist an den Prager Bischof Johann IV. von Dražice gerichtet. Darin forderte Johann den Prager Bischof auf, ihm militärische Unterstützung im Kampf gegen

132) Ebd., S. 219, Anm. b (I 123); HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, *Zbraslavská kronika* (1975), S. 287, Anm. 1; Königsaal Geschichtsquellen mit Zusätzen, S. 356, Register 624. SEIDEL, *L'artista e l'imperatore*, S. 143 bezeichnet den Franziskanerbischof als *Waltherus Turonensis* nach der Edition in FRA. Novotný bemerkt in der Einleitung und den Kommentaren zur Ausgabe NOVÁK/NOVOTNÝ, *Kronika zbraslavská* (1905), S. 389, Anm. 2, dass es keinen Bischof Walter von Tour gab. In der deutschen Übersetzung ALBRECHT/BUJNOCH, *Die Königsaal Chronik*, S. 449 ist Walter als Bischof von Pron genannt.

133) Zum Prozess PATSCHOVSKY, *Anfänge*, S. 15–18, 30–32, 36–41, 185–191; HLEDÍKOVÁ, *Biskup Jan IV.*, S. 87–89.

134) POPP, *Nikolaus von Ybbs*, S. 30–32. In den Urkunden vom 30. Mai und 13. September 1313 bezeichnete Johann von Böhmen Nikolaus als *prothonotarius et secretarius* beziehungsweise *consiliarius noster karissimus*; MORAW, *Hof Johanns*, S. 117, 119.

135) M. L. Bulst-Thiele/F. J. Worstbrock, *Wilhelm von Boldensele*, in: *Verfasserlexikon* 10 (1999), Sp. 1092–1095.

136) CAR, S. 196 (I 115). Zu den Bürgern siehe das Kap. 7 »Städte und Bürger«.

137) Ebd., S. 196 (I 115) *strenuus vir Iohannes de Ossen*.

Otto von Österreich zu gewähren. Peter schrieb, Johanns Brief sei gleichzeitig an mehrere Adlige und Prager Bürger verschickt worden. Möglicherweise bekam der Chronist eine Abschrift dieses Briefes aus der Kanzlei der Prager Altstadt<sup>138)</sup>.

Die letzte Gruppe der Gewährsmänner waren die Dienstboten und das Gefolge des Königs und der Königin. Die Mitglieder der *regis familia*<sup>139)</sup> berichteten an Abt Konrad und dessen Kaplan Peter über die moralische Besserung Wenzels III. Peter erwähnte nur zwei von ihnen namentlich. Ihre Nachrichten vervollständigten jedoch Peters Schilderung. Es ist naheliegend, dass er eine eher lose und zufällige Verbindung zu ihnen unterhielt. Schneider Stefan diente als Bote Elisabeths und überbrachte im Juli 1310 den Äbten von Sedletz und Königsaal Nachrichten über den Verlust der Stadt Kuttenberg an Heinrich von Kärnten<sup>140)</sup>. Herlin, König Johanns Marschall (*Herlinus, marschalcus regis*), berichtete Peter über Johanns Strafaktion gegen das Raubrittertum in Mähren im Jahr 1312<sup>141)</sup>. Der Marschall des Markgrafen Karl von Mähren berichtete Peter über die Verpflegung der Pferde bei der Hochzeit zwischen Anna und Otto von Österreich im Februar 1335 in Znaim<sup>142)</sup>. Die Hofleute (*regis officiales*) informierten Peter 1324 über die hohe Steuerbelastung, als Johann von Böhmen innerhalb von zwei Monaten (vom 15. März bis 9. Mai in Böhmen bezeugt) angeblich 95'000 Mark Silber einnahm. Diese horrende Summe diente zur Finanzierung der militärischen Strafaktion gegen die Stadt Metz im sogenannten Vierherrenkrieg. Vermutlich gehörten diese Gewährsleute zur königlichen Kammer, da Peter im selben Zusammenhang eine Notiz über die Ankunft von Finanzleuten aus der Lombardei und die Einführung der Prägung von Gulden in Prag verfasste<sup>143)</sup>.

138) Ebd., S. 310 (II 28).

139) Ebd., S. 107 (I 84).

140) Ebd., S. 140 f. (I 97).

141) Ebd., S. 179 (I 109).

142) Ebd., S. 329 (III 9). In einem undatierten Schuldschreiben im Formelbuch Summa Gerhardi, Nr. 51, S. 372 wird der Hofmarschall des Markgrafen Karls genannt. Bereits zur Zeit von Karls Stellung als Markgraf von Mähren bekleideten Adlige aus Luxemburg die Hofämter. Bei einem Mordanschlag im April 1331 in Parma verlor Karl seinen Hofmeister Johann von Berg (*magister curie*) und Schenk Simon II. von Kayl. Winnemar von Gymnich bezeichnete sich 1344 als Karls Kämmerer. Von König Karls IV. Hofmarschällen sind Konrad III. von Schleiden (1349), Huwart I. von Elter (1349) und Reinhard von Schönau (1349) belegt. Huwart von Elter (1338 *mareschalcus curie*) und Konrad III. von Schleiden (1331 *mareschalcus, consanguineus, consiliarius, secretaries et fidelis dilectus*) sind bereits als Hofmarschälle seines Vaters bezeugt. Dazu REICHERT, Landesherrschaft, Bd. 2, S. 661, Anm. 37, S. 818.

143) CAR, S. 273 (II 14). Zum Vorwurf der Verschwendung ABDULLAHI, Johann der Blinde und rheinische Hansel, S. 266–278. Zur Einladung der lombardischen Münzmeister nach Böhmen und einer effizienteren fiskalischen Nutzung der böhmischen Währung REICHERT, Oberitalienische Kaufleute, S. 281–285. Zur Goldprägung Johanns von Böhmen CASTELIN, O českých dukátech, S. 55–60; HÁSKOVÁ, Finanzquellen, S. 62. Zum Vierherrenkrieg (1324–1326), in dem Johann von Böhmen als Graf von Luxemburg, sein Onkel Erzbischof Balduin von Trier, Graf Eduard I. von Bar und Herzog Friedrich IV. von

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die in der Chronik erwähnten Gewährleute meistens der Gruppe der kirchlichen Würdenträger angehörten. Peter vertraute primär auf die Zisterzienser aus La Ferté, die in seinem Auftrag handelten, oder den königlichen Notar Heinrich, der ihn über Johanns Aktivitäten im Ausland auf dem Laufenden hielt. Ihre Namen sind nur dank der inserierten Briefen bekannt. Die Kommunikation mit den ihm persönlich bekannten und vertrauenswürdigen Personen verlief schriftlich, wogegen Nachrichten vom Hof eher auf mündlicher Kommunikation oder auf Hörensagen basierten. Weltliche Würdenträger und das Gefolge des Königs spielten in Peters Netzwerk eine untergeordnete Rolle.

#### 4.4 Mitteleuropäische Geschichtsschreibung

Die Kosmas-Chronik und die Königsaalener Chronik sind die herausragenden historiographischen und literarischen Werke der lateinischen Geschichtsschreibung Böhmens des 12. beziehungsweise der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die erste schildert die *origo gentis* bis zum Zeitalter des Chronisten Kosmas von Prag. Die zweite umfasst einen kleinen Zeitabschnitt der böhmischen Geschichte, der sich mit den Lebensdaten der Autoren Otto von Thüringen und Peter von Zittau deckt. Kosmas beschrieb mit literarisch versierter Gewandtheit die Entstehungsgeschichte des böhmischen Staates seit den mythischen Anfängen, und der literarisch außerordentlich begabte Peter verfasste eine Darstellung der Zeitgeschichte in der historischen Tradition der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Kosmas und Peter waren bestrebt, ihre Werke zur moralischen Erbauung der Leser zu verfassen. Die Königsaalener Chronik hat den Charakter einer Landeschronik mit Blick auf die Territorialpolitik in Mittel- und Westeuropa. Sie enthält die Gründungsgeschichte Königsaales und vereint diese mit der Verehrung dessen Stifters<sup>144</sup>.

Ein Pendant von regionaler Bedeutung ist die *Cronica domus Sarenensis*<sup>145</sup>, die von Heinrich dem Holzschnitzer (*Heinricus Sculptor* 1242–um 1300) verfasst wurde<sup>146</sup>. Die gereimte Klosterchronik mit 1'162 Versen, die einen Katalog der Äbte des Klosters bis zum Jahr 1300 enthält, schildert die Geschichte des Zisterzienserklosters Saar seit seiner Gründung 1252. Die Geschichte des Stifters Boček von Obřany schließt diejenige seines Schwiegervaters Johann von Polná ein, dessen Stiftung der Zisterze in Nížkov scheiterte. Besonders wertvoll sind die Schilderungen Heinrichs über die Memoria der Stifterfamilie von Obřany in Saar, die Entsendung der Mönche aus Nepomuk, den Aufbau des Klosters und die autobiographischen Angaben Heinrichs zu seiner Tätigkeit als Holzschnitzer in Saar, worin er seine Schnitz- und Malereien an den Betstühlen erwähnte. Abgesehen von lokalen Informationen wie der Genealogie der Familie von Obřany und der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Saar skizzierte Heinrich in knappen Zügen den Konflikt zwischen Přemysl Otakar II. und Béla IV. von Ungarn (1260), die Hungersnot von 1263 sowie Přemysls zweite Heirat und dessen Tod.

Für die Regierungszeit Wenzels II. sind auch die kurz zusammengefassten annalistischen Aufzeichnungen Heinrichs von Heimburg (Hainburg, \*1242) relevant, der nach seiner Weihe als Diakon in Prag (1260/70) nach Niederösterreich zurückkehrte, wo er

144) Die Einordnung der Königsaalener Chronik als Klosterchronik widerspricht dem Konzept des Chronisten, der im Vorwort zum ersten Buch seine Intention ausführlich darstellte. Die Bezeichnung als Klosterchronik bei CHARVÁTOVÁ, *Chronicon Aulae Regiae* jako klášterní kronika bezieht sich vor allem auf die Passagen, die für die Gründungsgeschichte und den Aufbau der Zisterze relevant waren.

145) Der ursprüngliche Titel lautete vermutlich ›De fundacione domus ecclesie Sarenensis et cetera‹. Die Faksimilie der Chronik siehe die Edition von *Cronica domus Sarenensis*.

146) Peter Hilsch, Heinrich von Saar, in: *Verfasserlexikon* 3 (1981), Sp. 874–876; MACHILEK, *Stiftergedächtnis*; NECHUTOVÁ, *Lateinische Literatur*, S. 97–100.

Vorsteher der Stephanskirche in Gmünd wurde. Erst in der Zeit um 1260 beschrieb Heinrich die Geschehnisse ausgiebig, insbesondere würdigte er in Hexametern den Tod von Přemysl Otokar II. und dem Olmützer Bischof Bruno von Schauenburg. Heinrichs ›Chronica Bohemorum‹ schildert die Geschichte Böhmens und Mährens seit der Christianisierung bis zum Jahr 1300. Als Quellen dienten die Heiligenkreuzer Annalen, die Kosmas-Chronik und eine nicht überlieferte chronikalische Quelle aus Mähren<sup>147)</sup>. Heinrich vermerkte neben dem Ableben der Herrscher am Prager Hof auch den Tod ihrer Verwandten, wie der später heilig gesprochenen Agnes, der Tochter Přemysl Otakars I., und der Witwe Kunigunde. Beide Zeitgenossen Peters, Heinrich von Saar und Heinrich von Heimburg, schilderten die Geschehnisse in ihren Werken aus einer lokalen Perspektive. Nur die Beschreibung der Geschehnisse von 1278 bis 1300 überschneidet sich mit den Schilderungen Ottos und Peters in der Königsaal-Chronik. Wenzel II. wurde von den Zisterzienserchronisten in Zwettl, Heiligenkreuz, Heilsbrunn und Fürstenfeld positiv gewürdigt. Die Annalen von Zwettl, Heilsbrunn, Fürstenfeld und des Domherrn Eberhard von Regensburg erwähnen auch die Gründung von Königsaal<sup>148)</sup>.

Aus einer negativen Perspektive schildert ein anonymen Autor in der sogenannten ›Erzählung über die bösen Jahren nach dem Tod Přemysl Otakars II.‹ die Verwaltung Böhmens unter dem Markgrafen Otto V. von Brandenburg bis zur Rückkehr des jungen Wenzel II. aus Brandenburg (1278–1283)<sup>149)</sup>. Der Autor war mit dem römischen und kanonischen Recht gut vertraut, vermutlich war er ein Domherr in Prag. Das negative Bild über die Sachsen in Böhmen übernahm er aus der Chronik des Frutolf von Michelsberg (†1103). Die eindrücklichen Passagen über die Bedrängnis von Kunigunde und Wenzel auf Burg Bösig stützte der Autor mit einschlägigen Zitaten von Seneca, Macrobius und Martianus Capella. Man kann anhand der auffallend zahlreichen Zitate antiker Autoren und der Verwendung normativer Dokumente annehmen, dass sowohl der anonyme Chronist des Interregnums aus der Umgebung des Prager Domkapitels als auch Peter von Zittau die Grammatikbücher des Martianus Capella, Galfreds von Vinsauf und des Boethius gut kannten. Beide Autoren geben in ihren Werken mit viel Umsicht eine historische und wirtschaftliche Bestandsaufnahme Böhmens.

147) *Annales Heinrici Heimburgensis*; AUTENRIETH, Eine zweite Überlieferung der Cronica Boemorum Heinrichs von Heimburg. Zusammenfassend zum Werk KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, S. 55; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 100 f. Zu Berichten über das Böhmen des letzten Viertels des 13. Jahrhunderts in der österreichischen Annalistik KERSKEN, Das přemyslidische Böhmen in der zeitgenössischen Historiographie des Reichs, S. 426–430; J. Bystřický, Bruno von Schauenburg (Schaumburg) (um 1205–1281), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 506–509; P. Hilsch, Bruno von Schauenburg, in: Lex.MA 2 (2002), Sp. 786 f.

148) *Continuatio Zwetlensis III*, S. 662; *Annales Halesbrunnenses maiores*, S. 47; *Chronica de gestis principum*, S. 56 f.; *Eberhardi archidiaconi Ratisbonensis annales*, S. 600.

149) *Annales de rebus gestis post mortem Przem. Ottakari regis II.*; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 94 f.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde von einem unbekanntem Kompilator die Chronik des sogenannten Benesch Minorita verfasst. Für die Jahre 1278 bis 1310 benutzte der Autor heute nicht überlieferte annalistische Aufzeichnungen, die auf die Nähe zum Prager Domkapitel hinweisen<sup>150</sup>. Die Nachrichten bis zum Jahr 1361 wurden vermutlich in einem Franziskanerkloster (möglicherweise in St. Jakob in der Prager Altstadt) niedergeschrieben. Benesch Minorita ist vor allem bei der Datierung der Geschehnisse von 1285 bis 1291 eine zuverlässigere Quelle als die Königsaal-Chronik.

Der anonyme Autor der altschechischen Reimchronik des sogenannten Dalimil, der ein Zeitgenosse der Königsaal-Autoren war, verfasste eine Herkunftschronik Böhmens (»státně národní kronika«), die sich an Kosmas Werk orientierte, sich jedoch darin unterscheidet, wie er über die »böhmischen Taten« (*o českých skutcích*) aus Sicht des böhmischen Adels schrieb<sup>151</sup>. Die Reimchronik ist nicht konsequent chronologisch aufgebaut; sie besteht aus beinahe 4'500 Versen und ist in 103 Kapitel gegliedert. Ihr Zielpublikum war der böhmische Adel. Der Autor schilderte die Vergangenheit aus Sicht der politischen, rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Gegenwart. Er war vermutlich ein gebildeter Angehöriger des niederen Adels und ein böhmischer Patriot. Seine Fremdenfeindlichkeit äußerte sich in seiner Verachtung der Deutschen und aus diesem Blickwinkel beurteilte er auch die Herrschaft der böhmischen Könige<sup>152</sup>. Die Dalimil-Chronik endet mit der Krönung Johanns von Luxemburg (1310), weshalb für die Begebenheiten der Jahre 1310–1338 die Königsaal-Chronik die wichtigste historiographische Quelle ist.

Drei Jahrzehnte nach dem Abschluss der altschechischen Reimchronik übertrug zwischen 1342 und 1344 ein unbekannter deutsch-böhmischer Kleriker in Prag die Chronik ins Deutsche<sup>153</sup>. Der Übersetzer hielt sich streng an die altschechische Vorlage. Die einzigen inhaltlichen Abweichungen vom Ursprungstext betreffen Stellen mit deutschfeindlicher Tendenz. Beispielsweise übersetzte er das tschechische Wort »nemetz«, das Deutsche außerhalb Böhmens bezeichnet, nicht mit »deutsch«, sondern mit »fremd«<sup>154</sup>.

150) *Benedicti Minoritae dicti Chronica*; zur Entstehungsgeschichte der annalistischen Kompilation DUŠEK, *Kronika tzv. Beneše Minority*, hier S. 67–69, 82 f., 111 f.

151) *Staročeská kronika tak řečeného Dalimila*, Bd. 1–2. Zur Analyse der altschechischen Dalimil-Chronik BLÁHOVÁ, *Staročeská kronika*, besonders zum Konzept der Chronik Bd. 3, S. 163, 272–280.

152) Zum frühen Nationalismus in Böhmen GRAUS, *Bildung eines Nationalbewußtseins*; SCHWINGES, *Primäre und sekundäre Nation*.

153) Neue Edition des Werkes von *Di tutsch kronik von Behem lant* und die ältere Ausgabe in *Fontes rerum Bohemicarum* von *Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant*.

154) LOSERTH, *Beiträge zur Kritik*; BROM, *Der deutsche Dalimil*; BROM, *Zur gereimten deutschen Übersetzung. Zur Herkunft des Autors und der Hypothese, dass es sich beim Übersetzer um einen Kreuzritter mit dem roten Stern handelt* HILSCH, *Di tutsch kronik*, S. 109–115.

Der Minnesang erfreute sich am Hof der Přemysliden im 13. Jahrhundert großer Beliebtheit. Selbst Wenzel II. ist mit eigenen Minneliedern vertreten<sup>155</sup>). Ulrich von Etzenbach war der erste deutschsprachige Autor, der in Böhmen geboren wurde und von 1271 bis 1291 am přemyslidischen Hof wirkte. Er verfasste für Přemysl Otakar II. das Auftragswerk ›Alexander‹<sup>156</sup>) mit 28'000 Versen, das er nach dessen unerwarteten Ableben dem Sohn Wenzel widmete. Der von Ulrich verfasste Versroman ›Wilhelm von Wenden‹ (zwischen 1287 und 1297)<sup>157</sup>), in dem es mehrere Hinweise auf Wenzel II. und seinen Herrschaftsantritt, auf Guta, die Geburt der Zwillinge und auf Rudolf von Habsburg gibt, ist ein ritterlich-höfischer Orientroman mit der Pilgerfahrt des Helden ins Heilige Land und seiner Bekehrung zum Christentum. Konzipiert war die Dichtung für König Wenzel II. und seine Frau Guta zur Verherrlichung des böhmischen Königshauses. Möglicherweise hatte Peter Kenntnis von der Minnedichtung am přemyslidischen Hof, allerdings erwähnte er in der Königsaller Chronik lediglich die Lieder Neidharts von Reuental<sup>158</sup>).

Die Zeit Karls IV. schildern die Chroniken des Franz von Prag, des Benesch Krabice von Weitmühl und des Přibík Pulkava von Radenín, die sich auf die Geschichte Böhmens konzentrieren und für die Geschehnisse bis zum Jahr 1338 auf der Königsaller Chronik basieren, dabei aber die Vorlage beträchtlich kürzten. Der Hofchronist Přibík Pulkava (†1378/80)<sup>159</sup>) schildert in seiner Auftragschronik die böhmische Geschichte bis zum Jahr 1330 und bedient sich für die Zeit Wenzels II. und Johanns von Luxemburg der Dalimil- und der Königsaller Chronik. Franz von Prag († nach 1362) und Benesch Krabice (†1375), die mit der Umgebung des Prager Domkapitels vertraut waren, reflektieren in ihren Chroniken die Zeit der ersten zwei Luxemburger auf dem böhmischen Thron. Von marginaler Bedeutung bleibt die Chronik des Domherrn und Leiters der Prager Domhütte Benesch Krabice, die sich auf die Schilderungen in der Königsaller Chronik stützt und erst ab 1346 eine eigenständige Quelle ist<sup>160</sup>). Die erste Fassung seiner Chronik widmete Franz von Prag Bischof Johann IV. von Dražice, die zweite, überarbeitete Version König Karl. Franz war Prediger am Prager Dom, Pönitentiar und Kaplan des Prager Bischofs Johann IV. von Dražice, was insbesondere seinen Bericht über diesen und Karl IV. wertvoll macht. Aus der Königsaller Chronik übernahm der Autor historische Ereignisse und merkwürdige Begebenheiten, ließ jedoch die moralische Belehrung in den metrischen

155) WACHINGER, Hohe Minne um 1300; BEHR, Landesherren als Minnesänger; BRETHOLZ, König Wenzel II. von Böhmen.

156) BEHR, Alexander; BOK, Zu dichterischen Aufgaben und Intentionen mittelhochdeutscher Autoren, S. 442–452; BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur, S. 251–253.

157) Ebd., S. 248 f.

158) CAR, S. 301 (II 23).

159) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae.

160) Chronicon Benesii de Weitmil; I. Hlaváček, Beneš Krabice von Weitmühl, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 1907; NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 163 f.

Passagen, inserierte Dokumente, Berichte über Königsaal und Sedletz, Peters persönliche Erlebnisse und die Feldzüge Johanns von Luxemburg aus, was die Verständlichkeit des Textes und der Hintergründe zu den Ereignissen teilweise beeinträchtigt. Im Vergleich zu Peter setzte sich Franz weniger mit der literarischen Form des Textes auseinander und konzentrierte sich in vielfältiger Art auf Einzelereignisse, die sachlich geschildert werden. Charakteristisch für Franz sind seine tschechenfreundliche Einstellung, seine Voreingenommenheit gegenüber den Deutschen und seine Missbilligung von Johanns Herrschaftsführung<sup>161</sup>).

Nördlich der böhmischen Grenze ist die sogenannte Erfurter Peterschronik mit ihren Nachrichten zur böhmischen Geschichte von Bedeutung<sup>162</sup>). Die nach ihrem Entstehungsort, dem Benediktinerkloster St. Peter in Erfurt, benannte Chronik schildert die thüringische Geschichte im Zeitraum von 1070 bis 1355. Was ihre Quellen betrifft, basiert die Kompilation auf den Annalen Lamperts von Hersfeld, der Reinhardsbrunner Chronik und lokalen Mitteilungen. Besonders gut ist der anonyme Autor über die Heirat Wenzels mit Guta von Habsburg, über Wenzels Krönung in Prag, die Grundsteinlegung in Königsaal und den Krieg mit Albrecht von Habsburg unterrichtet. Bezüglich der Ermordung Wenzels III. in Olmütz nennt er Johann von Botenstein als Mörder. Der Herausgeber ordnete die Nachträge der Peterschronik nach geographischen Schwerpunkten; der böhmische Teil (S. 693–701) behandelt die Jahre 1288 bis 1330. Im Rahmen der Geschichte des König- und Papsttums berichtet sie über das Aussterben der Přemysliden (Wenzel II. sei *sincerus amator cleri et omnis iusticie*), die Übergangsregierungen in Böhmen bis zum Thronantritt Johanns von Luxemburg, die Schlacht bei Mühldorf und den Krieg mit Otto von Österreich.

Über die Regierungsjahre des ersten Luxemburgers in Böhmen berichten die Chronik des Johann von Czarnkow<sup>163</sup>) und die ›Cronica principum Polonie‹, die gegen Ende des 14. Jahrhunderts verfasst wurden. Johann von Czarnkow (†1387) schrieb im Nekrolog Kaiser Karls IV. über dessen Vater. Anlässlich Johanns Thronerhebung 1310 thematisierte der Autor den Heimfall Böhmens und den Erbanspruch der Töchter mangels männlicher Nachkommen. Er verglich die Situation mit derjenigen von Polens Kasimir dem Großen (†1370), der sich vergeblich die Geburt eines männlichen Nachfolgers erhofft hatte. Im Mittelpunkt seiner Schilderung steht Johanns Kampf mit dem böhmischen Adel, die Berufung von Fremden in den königlichen Rat, die der Autor mit einem Hinweis auf den ungarischen Einfluss auf Polen nach 1370 scharf verurteilte, und die böhmische Territo-

161) Chronicon Francisci Pragensis; Kronika Františka Pražského; ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag; ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse.

162) Cronica s. Petri Erfordensis moderna; M. Werner, Cronica s. Petri Erfordensis moderna, in: Lex.MA 3 (2000), Sp. 353.

163) BIELKOWSKI, Kronika Jana z Czarnkowa. Zum Chronisten BIENIAK, Jan (Janek) von Czarnków.



rialpolitik in Schlesien, die besonders *per mendacia, dolum und pecunias* Erfolg hatte. Johann von Czarnkow urteilte in seiner Berichtserstattung über Johanns Herrschaft in Böhmen bis 1335 überwiegend negativ. Besonders beeindruckt schien er vom Machtkampf zwischen dem böhmischen Adel und König Johann<sup>164</sup>.

Die Chronik der polnischen Fürsten, die zwischen 1382 und 1385/86 von einem anonymen Domherrn in Brieg niedergeschrieben wurde, erinnerte vor allem an die Erfolge der schlesischen Piasten gegen die böhmische Expansion nach Schlesien (1327–1336) und hob die Piasten Przemysł von Glogau und Bolesław V. von Schweidnitz als vorbildliche Herrscher hervor. Im Gegensatz dazu kritisierte er jedoch die Zwietracht der Piasten untereinander und machte dies verantwortlich für die Territorialgewinne des Luxemburgers in Schlesien.

Im bayrischen Raum wurden im 14. Jahrhundert von einem Benediktiner (aus Oberaltaich?) die ›Chronica de ducibus Bavariae‹, von einem weiteren Geistlichen die ›Chronica Ludovici imperatoris quarti‹ und von einem Zisterzienser aus Fürstenfeld die ›Chronica de gestis principum‹ niedergeschrieben<sup>165</sup>. Der zuletzt genannte unbekannte Zisterzienser aus Bayern verbrachte vermutlich seine Jugendjahre zwischen 1277 und 1290 in Prag. Über seinen Werdegang weiß man wenig, jedoch hielt er sich ab 1290 im Kloster Fürstenfeld auf. Seine in einem kurzen Zeitraum (nach März 1327 und vor Januar 1328) verfasste Chronik endet unvermittelt mit dem Tod Leopolds von Österreich am 28. Februar 1326. Die Aufzeichnungen haben den Charakter einer Zeitgeschichte mit Fokus auf die Taten der Könige. Der Autor hatte gute Kenntnisse vom Leben Přemysl Otakars II., von der Liebesbeziehung zwischen Kunigunde und Zawisch, der Erkrankung des jungen Wenzel II. und von der Hungerkatastrophe der Jahre 1280 bis 1282. Zur Ermordung Wenzels III. notierte er, die böhmischen Könige seien nur selten eines natürlichen Todes gestorben. Ähnlich argumentierte Peter von Zittau anlässlich des gewaltsamen Todes der Könige Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg<sup>166</sup>. Die Berichte über die missglückte Belagerung Kuttenbergs 1304 durch Albrecht von Habsburg und den angeblichen Gifttod Rudolfs von Böhmen im Juli 1307 schrieb der unbekannte Zisterzienser aus Bayern im Rahmen der Reichsgeschichte nieder.

Südlich der mährischen Grenzen gab es Chronisten wie den Benediktinerabt Engelbert von Admont, den Zisterzienserabt Johann von Viktring und Ottokar von Steiermark. Engelbert (†1331)<sup>167</sup> aus der steirischen Familie Pötsch studierte zwischen 1271 und 1274

164) PÁNEK, Slezsko a české země v polských kronikách XIV. století, S. 221–226, Zitat S. 225.

165) Chronica de gestis principum; Chronica de ducibus Bavariae; Chronica Ludovici imperatoris quarti.

166) Chronica de gestis principum, S. 57 [...] *veneno periit iuxta aliorum regum Bobemorum, qui raro cernuntur morte decedere naturali*. In der fiktiven Rede König Heinrichs VII. von Luxemburg, die stellvertretend Peters Meinung ausdrückt, waren die Mörder der böhmischen und römischen Könige *Alemani*. CAR, S. 147 (I 100).

167) KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, S. 309–331.

in Prag. Als Abt von Admont (1297–1327) war er Gesandter Friedrichs von Habsburg, der gemäß Johann von Viktring *vir acuti ingenii* war. Engelbert verfasste theologische sowie natur- und moralphilosophische Werke. Seinen Fürstenspiegel ›Speculum virtutum moralium‹ widmete er den Herzögen Albrecht und Otto von Habsburg; hier vermittelte er eine allgemeine Morallehre und Verhaltensregeln der Fürsten.

Von Johann von Viktring (†1345/47) sind der Geburtsort, das Geburtsjahr, seine soziale Herkunft und sein Bildungsweg unbekannt<sup>168</sup>), ebenso wie bei Peter von Zittau. Weitere Gemeinsamkeiten finden sich in der Karriere und darin, dass sie im selben Zisterzienserkloster zum Abt gewählt wurden, in dem sie ihre Noviziatjahre verbracht hatten. Johann wurde 1312 zum Abt von Viktring gewählt, war Hofkaplan des später abgesetzten Böhmenkönigs Heinrich von Kärnten, von Albrecht II. von Habsburg und von Patriarch Bertrand von Aquileia und reiste als Gesandter von Margarete Maultasch zu den Habsburgern nach Linz (1335). Sein ›Liber certarum historiarum‹ unterscheidet sich von der Königsaler Chronik konzeptionell, da Johann die Landesgeschichte in die Universalgeschichte mit ihrer Abfolge von Weltreichen, Dynastien und Herrschern einordnete. Die Königsaler Autoren verfolgten mit ihrer Chronik weitaus bescheidenere Absichten. Otto beabsichtigte, die Gründungsgeschichte des Klosters zur Verherrlichung von dessen Stifter zu schreiben und sein Nachfolger Peter erweiterte die Klosterchronik zur Landeschronik. Im Mittelpunkt von Johanns Weltanschauung stand die Reichsgeschichte seit der späten Stauferzeit mit Blick auf die Geschehnisse Kärntens und der Nachbarländer. Er beschrieb aber auch die Geschehnisse im Westen wie die Heerfahrt Rudolfs von Habsburg nach Burgund, die Aufhebung des Templerordens und die Geschichte des Papsttums. Bei der Schilderung der Landesgeschichte verwendete Johann von Viktring die Steirische Reimchronik, die Annales s. Bertini Salzburgenses, die Chronik Martins von Troppau und die Augenzeugenberichte von Gewährsleuten. Als Hofkaplan war er selbst Augenzeuge der Geschehnisse. Die Chronik enthält zahlreiche Zitate antiker Autoren wie Cicero, Prudenz, Claudianus, Ovid, Horaz, Vergil und Boethius sowie von kirchlichen Autoritäten wie Augustinus, Anselm von Canterbury und Bernhard von Clairvaux. Dies weist auf den Bildungshintergrund und den Anspruch des Autors hin. In der Widmung an Herzog Albrecht II. von Österreich – eine zweite Widmung galt dem Patriarchen Bertrand von Aquileia – skizzierte der Autor seine Erwartungen an einen Herrscher (*rex iustus et pacificus*), wobei er die Könige Karl der Große und Rudolf von Habsburg als Vorbilder und Přemysl Otakar II. und Heinrich von Kärnten als Tyrannen darstellte<sup>169</sup>). Getreu seiner Anschauung verwendete der Chronist den Topos der

168) E. Hillenbrand, Johann von Viktring, in: Verfasserlexikon 4 (1983), Sp. 789–793; KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, S. 395–411. Die vermutete ostfranzösische Herkunft Johanns widerlegte überzeugend FICHTENAU, Sprache und Herkunft Johanns von Viktring.

169) HILLENBRAND, Der Geschichtsschreiber Johann von Viktring als politischer Erzieher; BASSI/KAMPTNER, Studien zur Geschichtsschreibung Johanns von Viktring; MORAW, Politische Sprache.

schlechten Ratgeber, um die Schuld für verantwortungsloses Verhalten und Verfehlungen der Herrscher auf die Arglist ihrer Räte abwälzen zu können.

In der volkssprachlichen Dichtung ist für die Geschichte der letzten Přemysliden besonders die Steirische Reimchronik des Ottokar von Bedeutung, die für die steirischen Landesherren und Ottokars Lehensherrn Otto II. von Liechtenstein vor 1308 und spätestens bis 1326 verfasst wurde<sup>170</sup>). Ottokar († zwischen 1319 und 1321) gehörte zum steirischen Ritterstand und war eines der Mitglieder der Gesandtschaft Friedrichs von Österreich nach Aragon (1313). Er reiste nach Italien, Frankreich, Flandern, ins Rheinland, nach Erfurt und hielt sich bereits um 1300 in Böhmen auf. In Bezug auf die böhmische Geschichte hatte er Kenntnisse der Prager Annalen und des ersten Buchs der Königsaal-Chronik<sup>171</sup>). Im Vorwort verwies Ottokar auf seine Absicht, die Leser zu erziehen. Er beschränkte sich meistens auf die Darstellung der wichtigen Geschehnisse wie Fehden, Lehens-, Ehe- und Erbpolitik, die er chronologisch, geographisch und thematisch gliederte. In der Habsburg-freundlich verfassten Chronik verurteilte der Autor den in seinen Augen überheblichen Böhmenkönig Přemysl Otakar II., der die *bêheimische tucke* seinem Nachfahren Johann Parricida vererbte, und begründete damit den Mord an König Albrecht<sup>172</sup>). Besonders die fiktiven Reden der Hauptakteure – wie zum Beispiel die Straf- und Hetzrede der Königinwitwe Kunigunde von Böhmen – benutzte der Autor als Mittel zur ausdrucksvollen Gestaltung seiner Erzählung. Im Unterschied zu den Königsaal-Chronisten bot er der höfischen Repräsentation wie zum Beispiel Turnieren, Hochzeiten und Totenfeiern mehr Raum. Zum Beispiel schilderte er anlässlich der Krönung Wenzels II. in Prag (1297) detailreich die Krönungsinsignien, die den Reichtum des Böhmenkönigs bildlich darstellten. Gemäß seinem Weltbild vertrat Ottokar vor allem die Interessen seines Standes, des steirischen und österreichischen Adels und seiner Landesherren und missbilligte es, wenn gegen diese Unmut aufkam, der sich in Unruhen oder Aufständen manifestierte.

Ein Vertreter der oberrheinischen Geschichtsschreibung ist der um eine Generation jüngere Matthias von Neuenburg († vor 1370) mit seiner lateinischen Chronik von 1245 bis 1350 (Nachträge bis 1355), die er in chronologischer Abfolge mit einem Schwerpunkt auf dem politischen Geschehen am Oberrhein schrieb<sup>173</sup>). Im Unterschied zu den oben erwähnten Chronisten, die Ordensmitglieder oder adeliger Abstammung waren, stammte der um 1295 geborene Matthias aus einem Patrizier-Geschlecht in Neuenburg und erwarb in Bologna den Magistergrad in kanonischem Recht. Er betätigte sich als *advocatus*

170) Ottokars Österreichische Reimchronik; KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, S. 371–382; H. Weinacht, Ottokar von Steiermark (O. aus der Geul), in: Verfasserlexikon 7 (1989), Sp. 238–245.

171) VYSTYD, Steirische Reimchronik und Königsaal-Chronik.

172) KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, S. 376 f.

173) Chronica Mathiae Nuwenburg; K. Arnold, Matthias von Neuenburg, in: Verfasserlexikon 6 (1987), Sp. 194–197; MÜCK, Matthias von Neuenburg. Ein Chronist des Spätmittelalters am Oberrhein; MORAW, Politische Sprache.

des Straßburger Bischofs Berthold von Buchegg und hielt sich in dessen Auftrag zwischen 1335 und 1338 in Avignon auf. In Bezug auf die böhmische Geschichte ist die Chronik eher von nachrangiger Bedeutung. Der Autor berichtete über den Reichtum und die Pracht Přemysl Otakars und dessen Feindschaft gegenüber König Rudolf von Habsburg, über den Verräter Zawisch von Falkenstein, den Untergang der Přemysliden und die Heirat Johanns von Luxemburg mit Elisabeth von Böhmen in Speyer. Er kolportierte auch das Gerücht über das angeblich unkeusche Leben der Braut. Die zahlreichen Erwähnungen Johanns von Luxemburg beziehen sich auf dessen Engagement in Deutschland an der Seite König Ludwigs des Bayern. Zu seinen idealen Herrschergestalten gehörten Rudolf von Habsburg und Heinrich von Luxemburg, dagegen verabscheute er Karl IV. und Ludwig den Bayern. Letzterem sprach er den königlichen Titel ab und bezeichnete ihn lediglich als Herzog.

In der Weltchronik des Franziskaners Johannes von Winterthur (†1345) war Böhmen von marginalem Interesse. Johannes verfasste zwischen 1340 und 1348 seine Reichs-, Papst- und Landesgeschichte mit dem Schwerpunkt Bodenseeraum<sup>174</sup>). Er berichtete über den Lehnseid Přemysl Otakars und dessen Tod. Der Dynastiewechsel in Böhmen war ihm entgangen und den Luxemburger Johann von Böhmen erwähnte er erstmals anlässlich der Schlacht bei Mühldorf. Der zur selben Generation und zum selben Herkunftsraum gehörende Kleriker und Doktor des Kirchenrechts Heinrich Truchsess von Diessenhofen (†1376) wurde Kaplan von Papst Johannes XXII. und kehrte 1343 nach Konstanz zurück<sup>175</sup>). Die annalistisch verfasste Chronik, die Heinrich als Fortsetzung der ›Historia ecclesiastica nova‹ des Tholomeus von Lucca schrieb, ist thematisch in die Geschichte des Reiches mit einem Schwerpunkt auf Süddeutschland und Konstanz sowie die Geschichte der Kurie gegliedert. Mit seinem Wegzug vom päpstlichen Hof änderte er seine vormals prokuriale Sichtweise in eine eher missbilligende Haltung zum Papsttum. Was er über die Belange Böhmens schrieb, beschränkt sich auf Randbemerkungen, und die wenigen Erwähnungen betreffen vor allem die Aktivitäten Johanns von Böhmen in Deutschland.

Die böhmischen Chroniken des letzten Drittels des 13. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren überwiegend in lateinischer Sprache abgefasst. Die Autoren waren Domherren oder Ordensmitglieder, die ihre Chroniken pro memoria für die Stifterfamilie oder im Auftrag der Herrscher oder der Bischöfe verfassten. Im Rahmen der lateinischen Chronistik ist die Königsaler Chronik des literarisch gebildeten Peter

174) BAETHGEN, Die Chronik Johanns von Winterthur; K. Arnold, Johannes von Winterthur, in: Verfasserlexikon 4 (1983), Sp. 816–818.

175) K. Schnith, Heinrich (Truchsess) von Diessenhofe, in: Lex.MA 4 (2000), Sp. 2090; K. Colberg, Heinrich (Truchsess) von Diessenhofen, in: Verfasserlexikon 3 (1981), Sp. 708–711; MORAW, Politische Sprache.

von Zittau ein Meisterwerk des Prosimetrums. Der Autor war ein böhmischer Patriot deutscher Sprache mit der Intention, die Taten der böhmischen Herrscher zu schildern. Die Chronik bildet gemeinsam mit der Chronik des Abtes Johann von Viktring den Höhepunkt der zisterziensischen Geschichtsschreibung im Spätmittelalter. Insbesondere für die Jahre 1310 bis 1338 ist die Königsaal-Chronik die einzige historiographische Quelle Böhmens, die sich mit ihrer vielschichtigen Berichterstattung zu der Landes- und Kirchenpolitik von den Klosterchroniken und den Annalen unterscheidet. Eine wichtige Ausnahme unter den böhmischen Chroniken der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war die Reimchronik des Dalimil, die nach 1310 von einem unbekanntem Autor in tschechischer Sprache verfasst wurde. Der Autor war nicht geistlicher sondern adliger Herkunft, was ihn von den Verfassern der lateinischen Chroniken unterschied. Fast zeitgleich begann der ebenfalls zum Ritterstand gehörende Ottokar aus der Gaal auf deutsch seine Steirische Reimchronik zu verfassen. Die intensivierte Territorialpolitik Přemysl Ottokars II. im Donau- und Alpenraum und die Expansion Wenzels II. und Johanns von Luxemburg nördlich der böhmischen Grenze nach Schlesien fanden Eingang in die Chronistik der Nachbarländer. Ein vermehrtes Interesse an der böhmischen Geschichte zeigten Autoren wie Engelbert von Admont, Heinrich von Heimburg, der Mönch von Fürstenfeld und Ottokar aus der Gaal, die sich studienhalber einige Jahre in Böhmen aufhielten und die böhmischen Annalen und Chroniken in Prag rezipierten. In der habsburgisch orientierten Chronistik (Heinrich von Heimburg, Steirische Reimchronik) und Annalistik (Wien, Zwettl) verkörperte der am Marchfeld getötete Přemysliden einen Bösewicht und Wenzel II. einen Pfaffenkönig. Die Chronisten aus den Nachbarländern erwähnten Böhmen nur bei wichtigen Ereignissen wie dem Antritt eines neuen Herrschers, Krönungsfeierlichkeiten, dem Tod des Königs, Hoftagen oder Feldzügen Johanns von Böhmen.

## 4.5 Erbauungsliteratur

## 4.5.1 Predigten und Lehrgedichte

Aus dem Kapitel mit dem Titel ›De quibusdam miraculis Aulae regiae‹, das die Wunderheilungen in Königsaal schildert, geht hervor, dass Peter einen eigenständigen Band ›Liber secretorum Aulae regiae‹<sup>176</sup>) verfasste, welcher weitere Wundergeschichten mit Bezug auf das fromme Leben der Königsaal Mönche enthielt<sup>177</sup>). Gemäß der Tradition der Benediktiner und Zisterzienser verfasste Peter seine Exempla zur Erbauung der Mönche und Laienbrüder. Das Buch ist bis heute unauffindbar, wobei es bezüglich seiner Existenz noch einen indirekten Hinweis außerhalb der Königsaal Chronik gibt<sup>178</sup>). Auf die mögliche Existenz jenes Königsaal Mirakelbuches weist die Handschrift der Universitätsbibliothek in Basel aus dem Bestand der hiesigen Dominikaner hin, in der sich die Abschrift des Dedikationsschreibens des Abtes Johann III. von Waldsassen an Abt Peter von Königsaal findet<sup>179</sup>). Im Brief erwähnt Johann, dass Peter ihm bei seinen Besuchen oft über das fromme Leben der Königsaal Mönche erzählt oder aber schriftlich darüber berichtet habe, was ihn selbst zum Verfassen des Buches ›Liber de Vita venerabilium Monachorum Monasterii sui‹<sup>180</sup>) zur Erbauung der Waldsassener Mönche bewogen habe. Aus dem Dedikationsschreiben geht hervor, dass das Waldsassener Mirakelbuch von Johanns *secretarius* Konrad an Abt Peter übermittelt wurde. Rein hypothetisch könnte man deshalb im Gegenzug davon ausgehen, dass Peter wiederum sein Mirakelbuch an Johann von Waldsassen senden ließ. In Johanns Widmungsbrief steht, dass Peter ihm eine Schrift über *vitam, mores et exempla devotarum (nostri monasterii) personarum* übersandte<sup>181</sup>).

176) In der vatikanischen Handschrift mit roter Tinte geschriebene Notiz: *Si plura de ista materia volueris legere, require in volumine secretorum Aule Regie; hic enim solum illa scribimus, que publice ab hominibus fieri nos videmus*. Die Handschrift von Iglau spricht von *liber secretorum Aule Regie*. CAR, S. 284 (II 18), Anm. 2; LOSERTH, Geistliche Schriften, S. 382; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 247; OPPEL, Exemplum und Mirakel.

177) CAR, S. 282 (II 18) *Inceperam primitus in cronica quedam conscribere miracula, sed iudico esse melius, ut speciale volumen habeant, que legentes plus edificant et inflammant*.

178) Gegen die Annahme der Existenz eines selbstständigen Mirakelbuches in Königsaal sprach sich NECHUTOVÁ, Lateinische Literatur, S. 158 f. (tschechisch NECHUTOVÁ, Latinská literatura, S. 135), aus. Sie vermutet unter Bezug auf das entsprechende Kapitel in der Chronik, das mit den typischen Elementen von Prologen ausgestattet ist, dass dieses Kapitel »als selbständiges Ganzes«, also als »der genannte Band (*volumen*)«, konzipiert wurde.

179) Universitätsbibliothek Basel, Sign. E III 20. In der Basler Handschrift fol. 26r–34r heißt die Schrift *Descriptio quorundam miraculorum in Waltsassen*.

180) Johanns Brief fol. 26r–26v. In derselben Handschrift findet sich auch die Handschrift des Berichts von Wilhelm von Boldensele über seine Reise ins Heilige Land mit dem Widmungsbrief an Abt Peter von Zittau. Zur Basler Handschrift DELUZ, *Liber de ultramarinis partibus*, S. 99, 195 f.

181) V. Honemann, Johannes von Ellenbogen, in: *Verfasserlexikon* 4 (1983), Sp. 581–583, weist auf den Versand des Königsaal Mirakelbuches nach Waldassen hin. Laut V. Honemann, Peter von Zittau, in:

Peter schrieb im Vorwort zum ersten Buch der Königsaalear Chronik, dass er größeren Wert auf die Exegese der theologischen Texte lege als auf die Lektüre der historischen Schriften<sup>182</sup>. Neben seiner Arbeit an der Chronik verfasste er auch Erbauungsgedichte und Predigten. Die ›Sermones de principalibus festis‹, die man auch unter dem Incipit ›Sermones in festivitibus summis secundum ordinem Cystericiensem in capitulis faciendis‹ findet, sind nur in einer Handschrift der Universitätsbibliothek in Leipzig überliefert<sup>183</sup>. Die Predigtensammlung umfasst zwei Bücher mit insgesamt 128 Predigten, davon 80 im ersten und 48 im zweiten Buch<sup>184</sup>.

In den Predigten wird Peters Name sechsmal erwähnt. Für seine Autorschaft spricht zudem indirekt ein Zweizeiler, der sowohl in der Königsaalear Chronik als auch in den Predigten vorkommt<sup>185</sup>. Die Predigten enthalten Reime in Hexametern und Pentametern, die typisch für Peters Schriften sind. Es handelt sich bei den Versen meistens um einfache Zweizeiler stichwortartigen Charakters, die ›die Predigtschwerpunkte oder die durch sie vermittelte christliche Lehre [im] Gedächtnis‹ des Publikums wachriefen<sup>186</sup>.

Die einfachen Anreden (*dilecti fratres*) in den Predigten lassen kaum Rückschlüsse auf das Zielpublikum zu. Da die Predigten sich mit dem Ordensleben auseinandersetzen, richteten sie sich wohl primär an die Mönche in Königsaal. Bei der Predigt über die Geburt Christi gibt es den Hinweis *ad clerum*, was vermuten lässt, dass die Predigten eventuell auch für die Geistlichkeit bestimmt waren<sup>187</sup>. PUMROVÁ richtet ihr besonderes Augenmerk auf die Sprache und Oralität der Predigten. Im lateinischen Text findet man einige Hinweise auf die Verwendung der Volkssprache wie *vulgaris sermo, lingua altera*. An zwei Stellen finden sich in der lateinischen Fassung der Predigten deutsche Idiome, die zur Annahme führen, dass die Predigten nicht nur auf Latein, sondern für das ungebildete

Ebd. 11 (2004), Sp. 1200–1205, wird das Kapitel in der Königsaalear Chronik nur als ein »Auszug« aus dem Liber secretorum bezeichnet.

182) Zu Prologen in der Königsaalear Chronik BUJNOCHOVÁ, Ke styly prologů; BUJNOCHOVÁ, Poselství prologu.

183) Universitätsbibliothek Leipzig, Sign. M 434. LOSERTH, Geistliche Schriften, S. 384–402. Kurze Zusammenfassung zu den Predigten V. Honemann, Peter von Zittau, in: Verfasserlexikon 11 (2004), Sp. 1202 f.; E. Mikkers, Pierre de Zittau, in: DSp 12,2 (1986), Sp. 1678.

184) Die Liste der Predigtincipiten bei SCHNEYER, Repertorium der lateinischen Sermones, S. 807–817, der 131 Predigten inklusive dem Prolog zählt. Unvollständig ist die Übersicht bei LOSERTH, Geistliche Schriften, dessen Liste nur 36 Predigten enthält.

185) CAR, S. 185 (I 111) *Pane tuo, Christe, quo clam nobis tribuis te, / Digne, rex fortis, me pascas tempore mortis*. Der Vers erscheint im Zusammenhang mit der Bluthostienreliquie von Eibenschitz. In der Chronik ersetzte Peter das *nos* des Verses in der Predigt durch *me*; PUMROVÁ, Predigten, S. 109, Anm. 41. Laut LOSERTH, Geistliche Schriften, S. 397 handelt es sich um die Predigt De corpore Christi, die am Festtag zu Fronleichnam gehalten wurde. Zu Sakramentenfrömmigkeit A. Häussling, Fronleichnam, in: Lex.MA 4 (2000), Sp. 990 f.

186) PUMROVÁ, Predigten, S. 108–110. Zum Prosimetrum in der Königsaalear Chronik PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 961–978.

187) PUMROVÁ, Predigten, S. 104 f.



Laienpublikum in den Kapitelsitzungen auch auf Deutsch vorgetragen wurden<sup>188</sup>). Schon die frühen Übersetzungen der Benediktinerregel in die jeweilige Volkssprache belegen den Gebrauch der Muttersprache für die religiöse Belehrung der in den Orden eingetretenen Novizen und der Laien<sup>189</sup>).

Peter schrieb die Predigten auf Wunsch der Königsaler Mönche nieder, nachdem diese ihn gebeten hatten, die vorgetragenen Predigten schriftlich festzuhalten (*fratres devoti, familiares michi [...] quatenus collaciones, quas in nostris quandoque feci capitulis, conarer commendare scriptis*)<sup>190</sup>). Der Verfasser selbst bezeichnete sie als *magis fabulaciones reputo quam sermones* oder *collaciunculas*. Seine Predigten befassten sich mit den Festtagen des Kirchenjahres wie Ostern oder der Verehrung der Jungfrau Maria – gemäß der bernhardischen Tradition – als Mediatrix, Adiutrix, Reparatrix, Illuminatrix und Auxiliatrix in der Predigt zu Mariä Himmelfahrt<sup>191</sup>). Die Texte stützen sich auf die Bibel und liturgische Texte, wobei 41 Predigten jeweils einen Vers des Hohelieds von Bernhard von Clairvaux erklären.

Die Predigten Peters von Zittau haben nicht die ausgefeilte Form einer literarisch verarbeiteten Predigt. Es handelt sich vielmehr um Notizen mit Stichwörtern und Hinweisen, die als Gedächtnisstütze für die mündlich gehaltenen Predigten dienten. Aus der überlieferten Form der Predigtensammlung schließt Pumrová, dass die Predigten ein Hilfsmittel für den Prediger darstellten. Typologisch gehören Peters Predigten zu den Sammlungen der Modellpredigten, die besonders zu kirchlichen und zisterziensischen Feiertagen gehalten wurden<sup>192</sup>).

Im Mittelpunkt der geistigen Landschaft Königsals steht das Werk ›Malogranatum‹, das vor 1350 verfasst wurde. Es handelt sich um eine Wegweisung zur individuellen Spiritualität, wobei es um einen Weg geht, der dialogisch in drei Stufen (Dreistatusweg) von der beginnenden über die fortschreitende bis zur vollkommenen Vereinigung des Menschen mit Gott führt. Der ›Granatapfel‹ stammt von einem Abt von Königsaal. Einige Hand-

188) Ebd., S. 105–107. Zur Verwendung der deutschen Sprache bes. S. 106, Anm. 31, die Zitate *Filia Syon dicitur quasi speculum vel specula, quod vulgariter dicitur wart [...]* und *Primo sciendum, quod Syon interpretatur specula vel speculum, warte vel keffer [sic!] vel spigil*. Die Übersetzung von *specula* ist »schwache Hoffnung« oder »Warte, Anhöhe«. Möglicherweise wäre die Leseweise in der Handschrift *heffer* oder *hoffer* statt *keffer*.

189) HAUKE, Stellenwert des nichtliturgischen Lesens, S. 131–132. In den Zisterzienserstatuten wurde den Laienbrüdern ausdrücklich untersagt, lesen zu lernen. Das Laienwissen beschränkte sich auf auswendig gelerntes Vortragen des Vaterunsers, des Glaubensbekenntnisses und des Psalms *Miserere mei Deus* (Ps. 50). SCHREINER, Gebildete Analphabeten, S. 298–302.

190) Zu Prologen in der Königsaler Chronik und in der Predigtensammlung BUJNOCHOVÁ, *Ke stylu prologů*, S. 96–100, 107–109. LOSERTH, *Geistliche Schriften*, S. 393 f.

191) Ebd., S. 387. Die Bezeichnungen von Maria als Mediatrix (II 7), Auxiliatrix (III 7), Imperatrix celorum (I 106) oder Domina imperatricis (I 123) und als Audiatrix (I 130, II 18) in der Königsaler Chronik.  
192) PUMROVÁ, *Sermones*, S. 249–252.



schriften nennen einen Peter von Prag als Autor. Dass Peter von Zittau wirklich der Urheber war, konnte bis heute nicht bewiesen werden. Er gehört jedenfalls zu den möglichen Autoren<sup>193</sup>). Das Malogranatum fand seinen Niederschlag in den in Dialogform verfassten Erbauungsreden ›Řeči besední‹ des gebildeten Adligen Thomas Štítný<sup>194</sup>) (†1401/1409). Dieser benutzte es als eine seiner Vorlagen für sein zwischen 1375 und 1380 niedergeschriebenes heilsgeschichtliches Werk, das sich mit dem Sündenfall und der Erlösung, der Existenz und der Größe Gottes befasst<sup>195</sup>).

Loserth hat als Erster das Lehrgedicht ›Formula domini Petri abbatis Aulae regiae composita in aedificationem fratris et monachi devoti‹ veröffentlicht und auf Abt Peter von Zittau als Verfasser hingewiesen, wie es ein Incipit und ein Explicit in zwei Wiener Handschriften belegen<sup>196</sup>). Dreves publizierte das Gedicht unter dem Titel ›De forma vivendi monachorum‹ in der *Analecta hymnica*<sup>197</sup>). Der Hinweis auf Peters Autorschaft in der Handschrift von Wien bezieht sich auf die Verse *O bone claustralis, Christi protectus sub alis / [...] qui segniet orant*. Anhand der Incipits vermutete Dreves den Gelehrten Heinrich von Langenstein als möglichen Verfasser. Auch zwei Handschriften von München nennen ihn als Autor<sup>198</sup>). In einer Studie verglich Nechutová verschiedene Textvarianten anhand von sechs Handschriften aus der Österreichischen Nationalbibliothek und stellte diese Varianten Loserth gegenüber, der nur deren drei zur Verfügung hatte. Nechutová bezweifelt, dass Peter der Autor des Lehrgedichtes gewesen sei, und spricht sich wie Dreves eher für den Wiener Theologen Heinrich von Langenstein aus<sup>199</sup>). Eine endgültige Antwort auf die Frage nach der Autorschaft des Lehrgedichtes Formula wird erst nach einer ausführlichen quellen- und textkritischen Analyse der Handschriften möglich sein.

Das Gedicht (in verschiedenen Textvarianten) ist aus leonischen Hexametern im trochäischen Versmaß (erste 13 Verse) und vaganten Strophen (51) zusammengesetzt. Die Formula ist in drei Teile gegliedert. Die Einleitung in den fünf ersten Strophen bildet den Übergang zum Hauptthema (Strophen 6–43), den Ermahnungen zum richtigen Mönchsleben mit der Aufzählung von detailliert beschriebenen Konfliktsituationen und den jeweiligen konkreten Lösungsansätzen. Im letzten Teil (Strophen 44–51) ermahnt der

193) Die drei Stufen heißen *status incipientium, proficientium* und *perfectorum*. Zur Dreistatuslehre, Verbreitung, Verfasserfrage und Spiritualität im Malogranatum GERWING, *Malogranatum*, S. 169 f., 214 f., 259.

194) M. Polívka, Thomas von Štítný, in: *Lex.MA* 8 (2000), Sp. 723.

195) Tomáš Štítný ze Štítného, *Řeči besední*; GERWING, *Malogranatum*, S. 20; MACHILEK, Einführung, Beweggründe, Inhalte und Probleme der Reformen, S. 36 f.; RYCHTEROVÁ, *Offenbarungen*, S. 112 f.

196) LOSERTH, *Religiöses Gedicht*; LOSERTH, *Geistliche Schriften*, S. 382 f.

197) *Analecta hymnica*, Bd. 33, Nr. 220, S. 201–208.

198) G. Kreuzer/Th. Hohmann, Heinrich von Langenstein, in: *Verfasserlexikon* 3 (1981), Sp. 763–773; G. Kreuzer, Heinrich von Langenstein, in: *Lex.MA* 4 (2000), Sp. 2095 f.

199) NECHUTOVÁ, *Formula ad edificacionem*, S. 193; NECHUTOVÁ, *Lateinische Literatur*, S. 159 f.

Autor den Leser, den richtigen Weg einzuschlagen und nach Vollkommenheit zu streben. Gerwing, der das in Königsaal verfasste Werk *Malogranatum* und die Frage nach dessen Verfasser untersuchte, sind die inhaltlichen Parallelen zwischen dem Lehrgedicht *Formula* und dem *Malogranatum* aufgefallen<sup>200</sup>). Das Gedicht richtete sich ausschließlich an *claustrales*, zisterziensische Mönche, im Gegensatz zum *Granatapfel*, in dem unspezifisch jedermann zum Streben nach Vollkommenheit aufgefordert wird. Beiden Werken gemeinsam ist die angestrebte Einheit von *lectio* (Schriftlesung) und *oratio* (Gebet). Das Lehrgedicht fasst bündig zusammen, was im *Malogranatum* ausführlich in Dialogform zwischen Vater und Sohn behandelt wird. Inhaltlich weisen beide Werke eine große Affinität zueinander auf, wobei das Lehrgedicht nur einem Teil des *Granatapfels* entspricht. Für Gerwing ist das *Formula*-Gedicht »ein überzeugendes Indiz dafür, dass bereits in den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts von Königsaal Reformimpulse ausgingen«<sup>201</sup>).

Das zweite Lehrgedicht ›*De omni statu mundi*‹, das in acht Handschriften mit verändertem *Incipit* überliefert ist, weist viele Gemeinsamkeiten mit den Versen aus Peters Testament im 130. Kapitel der Königsaal-Chronik auf. Trotz der offensichtlichen Affinität der beiden Gedichte schloss Vidmanová Peters Autorschaft aus. Sie vermutet die Entstehungszeit erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Königsaal, also nach dem Tod Peters im Jahr 1339/40. Ihre These begründet sie mit dem Vers *Wenczeslaus michi carus*, der sich auf den Königsaal-Stifter König Wenzel II. bezog und den der anonyme Verfasser, ein Mönch von Königsaal, von Peter übernommen habe<sup>202</sup>).

#### 4.5.2 Peters Testament im Licht der Trinitäts- und Erbsündenlehre

Peter von Zittaus Testament ›*De testamento scriptoris huius libri*‹ bildet den Schluss des 1. Buches der Königsaal-Chronik<sup>203</sup>). Es sticht aus der Schilderung der Gründungsgeschichte Königsaaals und dem Lob des Stifters insofern heraus, als es sich inhaltlich von Peters Motiv unterscheidet, eine *cronica / chronographia* zu schreiben. Das Testament beschreibt, wie der Autor mit seinen Sünden und der Vergänglichkeit des Fleisches hadert. Im Mittelpunkt stehen die Seelenheil, der Tod und die Erlösung. Peter gibt in seinem Testament Antworten auf die Fragen, was Leib, Seele, Sünde und weltlicher Besitz bedeuten. Die bisherige Forschung beschäftigte sich zwar intensiv mit dem Testament, jedoch ohne näher zu erklären, welches die zugrunde liegenden Intentionen und Beweg-

200) GERWING, Lehrgedicht, S. 308, 320 spricht von »einer reflexiv-sensiblen wie dialogisch-prozessualen Frömmigkeit«. In seiner Untersuchung akzeptiert Gerwing Loserths Prämisse, dass Peter von Zittau der Autor des Lehrgedichts gewesen sei.

201) Ebd., S. 310 f., 319.

202) VIDMANOVÁ, *De omni statu mundi*. Das Gedicht ist in den Handschriften der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag, Třeboň, Melk, Frankfurt/Main, Erlangen, Klosterneuburg und in Oxford überliefert.  
203) CAR, S. 234–239 (I 130).

gründe des Autors waren. Deshalb zeugen die verschiedenen Bezeichnungen für das Testament eher von Unsicherheit und Ratlosigkeit. Sie reichen von »geistlichem Testament« oder »Seelentestament«<sup>204)</sup> bis zu dessen Deutung als Reflexion der Frömmigkeit<sup>205)</sup>, Überlegungen über den Tod<sup>206)</sup> oder Gebet<sup>207)</sup> und gipfeln in der Vermutung, dass dieses Schriftstück möglicherweise gar nicht zur Chronik gehöre<sup>208)</sup>.

Das Wort Testament hat zweierlei Bedeutung. Zum einem ist es ein religiöser Akt zur Erlangung des Seelenheils und zum anderen ein rechtliches Schriftstück zur Vorsorge für die Familie angesichts des Todes<sup>209)</sup>. Peters ›Testament des Autors‹ ist kein Testament im rechtlichen Sinne. Formal erinnert nur die Art der Datierung vom 15. August 1316 an ein Testament, fast einen Monat vor Peters Wahl zum Abt von Königsaal.

Die zweite Bedeutung des Wortes Testament betrifft den heiligen Bund (Vertrag) zwischen Gott und dem Volk Israel im Alten Testament. Peter wählte wohl darum die Bezeichnung Testament in Einklang mit dem Neuen Testament als Erneuerung des Bundes Gottes mit den Menschen, wonach der Bund erst durch den Tod Christi Rechtsgültigkeit erlange<sup>210)</sup>. Der Satz »Jetzt also in meinem endgültigen Testament bestimme ich, bitte und ordne ich an, dass um der Folterqual meines Christus willen die Pein meines Leibes das Testament, welches ich also über meine eigene Sünde mache, meinem Gott genehm mache«<sup>211)</sup> verdeutlicht den heilsgeschichtlichen Sinn von Peters Testament.

Im 14. und 15. Jahrhundert fand das Testament als Literaturgattung mit einem breiten Spektrum große Verbreitung<sup>212)</sup>. Neben den literarischen Testamenten unterscheidet man »das nichtfiktive – pragmatisch gültige – Testament literarischen Charakters, [...] dann das literarisch verstandene und primärpragmatisch bezogene politische Vermächtnis, das fiktionale Testament religiösen oder moralisierend didaktischen Typs und die Satire in

204) PABST, *Prosimetrum*, Bd. 2, S. 976.

205) HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, *Zbraslavská kronika* (1975), S. 469. Vgl. INGENSCHAY, *Alltagswelt und Selbsterfahrung*, S. 76.

206) NECHUTOVÁ, *Lateinische Literatur*, S.156 bezeichnet das Testament als eine Art von Epilog, bei dem es sich um »ein meditatives und bußfertiges Nachdenken über die Vergänglichkeit der menschlichen Dinge, über den [sic!] Los des Todes, über den Wert des christlichen Lebens und über die Verantwortung für dieses als Gabe Gottes« handelt. NECHUTOVÁ, *Latinská literatura*, S. 133 spricht über »meditativní a kající úvaze o pomíjelnosti lidských věcí, o údělu smrti, o hodnotě křesťanského života a o zodpovědnosti za něj jako za boží dar«.

207) HONEMANN, *Tod und Sterben*, S. 93.

208) CAR, S. XII; *Königsaal Geschichtsquellen mit Zusätzen*, S. 382 f. Loserth verzichtet in seiner Edition auf das vollständige Testament, weil er dieses als unwichtig betrachtet.

209) ARIÈS, *Geschichte des Todes*, S. 252–254; P. Weimar, *Testament*, in: *Lex.MA 8* (2000), Sp. 563–565.

210) J. Eckert, *Testament*, in: *LThK 9* (2000), Sp. 1353 f.; C. Dohmen, *Testament*, in: *Neues Bibel-Lexikon 3* (2001), 818.

211) CAR, S. 238 (I 130); Zitat nach ALBRECHT/BUJNOCH, *Die Königsaal Chronik*, S. 485.

212) D. Briesenmeister/H. Sauer, *Testament*, in: *Lex.MA 8* (2000), Sp. 571–573.

Testamentsform«<sup>213</sup>). Politische Testamente haben Ludwig IX. (1248), Philipp der Gute (1441) und Isabella von Frankreich (1435) verfasst. Das Testament des Jean de Meung<sup>214</sup>), welches mit der Datierung am Ende des 13. Jahrhunderts zu den ältesten Testamenten zählt, unterscheidet sich wesentlich von Peters Testament und vermittelt religiöse wie moralische Werte unter Beimischung einiger satirischer Handlungselemente. Zu den bekanntesten Vertretern dieser Gattung gehören im Spätmittelalter die französischen Dichter Jean Régnier (1392–1468) und François Villon (1431–1463), die die konventionellen Schranken des Testaments durchbrachen und angesichts des Todes über ihre persönlichsten Gefühle, Wünsche, Sehnsüchte, Klagen und Hoffnungen dichteten<sup>215</sup>).

### Die Struktur von Peters Testament

#### Teil 1: Verse über den Tod

#### Teil 2: Testament

1. Adressat; Motiv: Sorge um das Seelenheil; Verneinung des Testaments als Rechtsakt.
2. Definition von *thesaurus animae* als *intellectus, voluntas, memoria, ingenium* und *sensus*.
3. Vergänglichkeit des menschlichen Leibes.
4. Definition von Seele und ihrer Unterordnung.
5. Lob des barmherzigen Gottes.
6. Lob der Jungfrau Maria.
7. Definition von *desiderium, contubernium, proprium, peccatum* und *penitentia*.
8. Bund (*foedus*) mit Gott.
9. Datum, fünf Wundmale Christi als Siegel.

Getreu Peters üblicher Vorgehensweise folgt zuerst als Teil 1 ein Vorwort in der Form von 44 Hexametern zum Thema der Vergänglichkeit des irdischen Daseins<sup>216</sup>). Man erkennt Peters Motivation: Er sieht das Testament als eine Art Trost für die Mönche und als Mittel, ihnen in ihrem Kummer um das persönliche Seelenheil beizustehen<sup>217</sup>). Die Hauptaussage ist, dass der Tod jeden, ob König oder Papst, ereilen werde. Der Tod von Königen, sei er natürlich oder gewaltsam, verursache jedoch den Untergang von Dynas-

213) INGENSCHAY, Alltagswelt und Selbsterfahrung, S. 76.

214) BUZZETTI GALLARATI, *Le testament maistre Jehan de Meun*.

215) ARIÈS, *Geschichte des Todes*, S. 254–258.

216) CAR, S. 234 (I 130).

217) Ebd., S. 234 (I 130) *Hinc michi testari bene convenit et meditari / Qualiter expediam me mecum, ne cito fiam / Incaute raptus et nescius a nece captus / En testamentum facio, quod sit documentum / Cunctis, qui legere non spernunt hoc vel habere / Pectore contritis multum valet hoc cenobitis / Dicam sic igitur, prout inferius reperitur.*

ten und Königreichen<sup>218</sup>). Als Exemplum nennt Peter verstorbene römische Kaiser und Könige wie Heinrich VII., Adolf von Nassau und Rudolf von Habsburg sowie die böhmischen Könige Přemysl Otakar II. und dessen Sohn Wenzel II., über die er in der Chronik im Rahmen ihrer Lebensgeschichte berichtet. Zu den untergegangenen Königreichen rechnet Peter alt- und neutestamentarische Reiche wie das Reich der Römer, der Assyrer, der Griechen und der Meder. Unter den christlichen Königreichen zitiert er das Westgotenreich mit der Eroberung durch die Araber 725, das Frankenreich mit der Teilung des karolingischen Reiches im Vertrag von Verdun 843, Dänemark, England, Ungarn mit dem Aussterben der Arpanden 1301 und selbstverständlich Böhmen mit dem Aussterben der Přemysliden 1306. Er schreibt, der Tod erreiche auch diejenigen geistlichen Würdenträger (Päpste<sup>219</sup>), Bischöfe, Primasse, Äbte, Pröpste und Prioren), die nach Pfründen und Ämtern strebten. Dies dürfte ein Seitenhieb auf die von ihm angeprangerte Simonie sein<sup>220</sup>.

Danach setzt sich Peter mit der Vergänglichkeit des menschlichen Daseins auseinander. Das Tuch, das den Körper und die Glieder im Grab umhülle, sei ein Lohn. So stellt sich Peter die Frage nach der Bedeutung von Ruhm, Lob und Ehre (*gloria, laus, honor*) in Verbindung mit der Ungewissheit über das Seelenheil im Augenblick des Todes (*Nescio queis horis; et si sim dignus amoris / Iudicis aut ire, mea mens nequit antea scire*). Es zittert die Seele vor der Ungewissheit darüber, ob sie die Erlösung oder die Verdammung erwartet<sup>221</sup>.

Die Verse (1, 2–8, 9–16, 17–24, 30–40), die Peter dem Testament voranstellte, wurden in zwei tschechischen Handschriften und sechs Handschriften ausländischer Provenienz im 14. und 15. Jahrhundert rezipiert. Die Prager Handschrift heißt ›De omni statu mundi‹, die Wittingauer ›Phylozophus‹, die Melker ›Metrum de lapsu et evanescencia mundane glorie‹ und die Frankfurter Handschrift ›Speculum mundi‹. Weitere Abschriften finden sich in Breslau, Erlangen, Klosterneuburg und in der Bodleian Library in Oxford. Der anonyme Autor der Prager Handschrift zeichnet sich als geschickter Kompilator aus, der nicht nur die Verse aus dem Testament, sondern auch solche aus allen drei Büchern der Chronik verwendete<sup>222</sup>.

Für den erzählenden Teil 2 wählt Peter die Form eines Testaments. Peter begann den Text in der Ich-Form und adressierte ihn an seine Leser (*electis meis*), die Mönche von Königsaal. Er grenzt sich vom Testament im juristischen Sinne ab, wenn er argumentiert,

218) Zur Deutung des Todes in der Königsaal-Chronik HONEMANN, Tod und Sterben.

219) CAR, S. 234 (I 130). Das Zitat *papa stupor mundi* verweist auf Peters Kenntnis des Werkes *Poetria nova* von Galfred von Vinsauf. *Arts poétiques*, V. 1, 1315, S. 197, 237.

220) Zu Maßnahmen gegen die Simonie unter Benedikt XII. CAR, S. 328 (III 8). Vgl. Kap. 8 ›Das Bild der Kirche‹.

221) Ebd., S. 234 (I 130).

222) VIDMANOVÁ, *De omni statu mundi*, S. 94.

dass sein Verstand (*mens*) sich eigentlich nicht mit *proprietates* und *vanitas* – dem irdischen Besitz – beschäftigen möchte<sup>223</sup>).

Die eigene Seele ist für Peter der wichtigste Schatz eines Menschen<sup>224</sup>). Dieser *thesaurus animae* beinhaltet *intellectus*, *voluntas*, *memoria*, *ingenium* und *sensus*. Die Seele sei kostbarer als der Verstand und der Wille. Dagegen seien Memoria und Begabung Gaben Gottes. Zu persönlichem Reichtum und Begabung zählt der Autor auch die Sinne. So gehöre die das Können (*ut in ea suum posse reponat*) verkörpernde *memoria* dem Vater, der Verstand (*intellectum*), welcher den Schatz der Weisheit (*thesaurus sapientie*) verkörperere, gehöre dem Sohn und der Wille (*voluntas*) gehöre dem Heiligen Geist<sup>225</sup>). Die Seele bildet aus den göttlichen, zusammen mit den selbst erarbeiteten Gaben die *omnia dona spiritualia*, die Peter als dem Schöpfer gewidmet sieht. Die Ausführung endet mit dem Eingeständnis, dass Peter diese Gaben zum Guten einsetzt, aber als sündigender Mensch diese mitunter willkürlich und im Geheimen missbrauchte<sup>226</sup>).

In Peters Beschreibung bildet die Seele eine Dreiheit von *memoria*, *intellectum* und *voluntas*, die er hingebungsvoll der Dreifaltigkeit widmet. Peters Wertung der Seele entspricht der augustinischen trinitären Anthropologie des Menschen, das heißt der Dreiheit von *ratio*, *memoria* und *voluntas*. Augustinus definiert den Willen als eigenständige und vom Intellekt abgegrenzte Instanz<sup>227</sup>). Die Vernunft (*ratio*) und der Wille (*voluntas*) sind die Merkmale, die den Menschen vom Tier unterscheiden. Die Vernunft übernimmt die führende Rolle, weil »die Sünde von ihrer Zustimmung [der Vernunft], nicht vom Willen abhängig gemacht werden kann«. Die größte Gefahr für einen Mensch besteht darin, dass die *ratio* nicht den Willen beherrscht. Bernhard von Clairvaux verband die *memoria* mit der irdischen Existenz des Menschen und ordnete sie dem Vater zu. Er nannte sie *summa potentia*, *summa potestas Deus* und *fons indeficiens*<sup>228</sup>). In Bernhards Definition ist der

223) CAR, S. 234 f. (I 130) *En testamentum facio, quod sit documentum / Cunctis, qui legere non spernunt hoc vel habere; / Pectore contritis multum valet hoc cenobitis, / Dicam sic igitur, prout inferius reperitur.*

224) Ebd., S. 235 (I 130) *Animam meam thesaurum preciosum voco, intellectum, voluntatem, memoriam et ingenium depositum meum vel potius donum divinum appello, sensus meos divicias et talentum nomino, in quibus laudabiliter operari debui et cum lucro. Istis datis optimis desursum concessis usus sum et sepius heu abusus.*

225) Peter verwendet im Vorwort zum 1. Buch den Begriff *thesaurus sapientie et scientie*. Zum Begriff *thesaurus sapientie* (Göttliches Geheimnis in Christus) Kol 2,2–3. Ebd., S. 235 f. (I 130) *Memoriam meam do Deo patri, ut in ea suum posse reponat; intellectum meum Dei filio, ut in eo thesaurum sapientie recondat; voluntatem Spiritui sancto, ut mecum misericordiam suam faciat; animam meam totam beate Trinitati dispono, ut imago redeat ad speculum speculabile et facturum, habitum omnem virtutis et cognitionis modum, quem hic vivens anima pro suo modulo acquisivit.*

226) Ebd., S. 235 (I 130) *Voluntatem meam, in qua me aliorum iussionibus manciperaveram, michi pro libitu fartim multociens usurpavi. [...] Animam meam a Deo michi infusam, omnia beneficia in ea divinitus michi collata seu quocumque modo vel studio conquisita, omnia dona spiritualia lego et assigno creatori et datori eorum volens, ut donum redeat ad datorem.*

227) Aurelius Augustinus, *De libero arbitrio*, S. 44–46.

228) Hrss, *Anthropologie Bernhards von Clairvaux*, S. 112–115.

Wille der Vernunft überlegen, daher betrachtet er den Willensakt als ein geistiges Vorwärtsschreiten<sup>229)</sup>.

Die Beschreibung des Körpers bleibt rein schematisch und beschränkt sich auf das Haupt und die Glieder, das heißt auf Christus als *caput* und die Kirche als *corpus mysticus*. Die Hauptaussage betrifft die Sterblichkeit des menschlichen Körpers und dessen Tod, der letztlich die physische Auflösung durch Verwesung bedeutet. Erst dem gereinigten Körper gelingt nach der Befreiung von *iniquitates* die Wiedervereinigung mit der Seele. Die reinigende Wirkung des Blutes Christi bedeutet die Reinwaschung von allen Sünden und ermöglicht nach der Auferstehung die Vereinigung der Seele mit dem Leib<sup>230)</sup>. Dass mit dem Tod die Trennung von Leib und Seele erfolgt, entspricht dem augustini-schen Wesen der Seele, die erst durch die Auferstehung mit dem Leib wiedervereinigt wird<sup>231)</sup>.

Ausführlich beschrieben wird die Charakteristik der Seele im Habitus von Tugend und Erkenntnis: *totum esse meum, totum nosse meum, totum posse meum, vivere, intelligere, loqui et operari meum, id ipsum quod sum, quod fui, quod ero, sanitatem, infirmitatem, leticiam, tristitiam, prosperitates, adversitates assigno ei, in quo vivimus, movemur et sumus*<sup>232)</sup>. So ist die Seele die Gesamtheit von Sein, Wissen, Können, Leben, Einsicht, Sprache, Arbeit, Gesundheit, Krankheit, Freude, Traurigkeit, Erfolg und Unglück.

Peters Hingabe an Gott äußert sich in den Begriffen *desiderium, contubernium, proprium* und *peccatum*. Für ihn bedeutet *desiderium* das Begehren Gottes. Unter *contubernium*, dem Verzicht auf das Zusammenleben in der ehelichen Gemeinschaft, versteht er die Einhaltung des Mönchsgelübdes sowie die Keuschheit und die Bewahrung der Reinheit des Körpers. Peter bezeichnet Abweichungen als *devio rationis* und *error*. Die Ursache für dieses fehlerhafte Verhalten sah er in der *passio* und *fragilitas* der Mönche<sup>233)</sup>.

Peter unterscheidet zwischen den Kategorien des materiellen, des geistigen und des persönlichen *proprium*. Dem materiellen Eigentum hatte der Chronist als Mönch – der Regel des heiligen Benedikt folgend – entsagt. Nur das zum Leben Notwendigste habe er vom Orden erhalten<sup>234)</sup>. Das geistige Eigentum (*donum Dei*), das man gemäß Peter nicht

229) Aurelius Augustinus, De libero arbitrio, S. 115 f., 132 f.

230) CAR, S. 235 (I 130) *Corpusculum, quod portavi mortale, facias cum ad iudicandum veneris, immortale. Corpus meum tuum est, tua creatura est. Caro mea infirma infirmata est, sepe lapsa est. [...] Corpus meum, caput meum et omnia corporis mei organa tibi lego, creator meus.*

231) G. Greshake, Seele, in: LThK 9 (2000), Sp. 369–381.

232) CAR, S. 236 (I 130); Apostelgeschichte 17,28 in quo vivimus, movemur et sumus.

233) CAR, S. 237 (I 130); zum Konkubinat und der Sodomie (homosexuellen Praktiken) in den Klöstern B.-U. Hergemöller, Homosexualität, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 113 f.

234) CAR, S. 237 (I 130) *Licet monachus sim regulam sancti Benedicti professus et abrenunciaverim omni proprietati, heu michi, minime hoc servavi; Meum non est proprium, quod ad usum meum michi necessarium datum est ab ordine et concessum.*



besitzen kann, werde von Gott persönlich entweder erteilt oder entzogen<sup>235</sup>). Zu Peters persönlichem *proprium* gehörten seine Taten, seine Entscheidungsgewalt und seine freie Meinung, die jedoch unmittelbare Ursache der eigenen Sündhaftigkeit seien<sup>236</sup>). Bernhard von Clairvaux sprach von der Unantastbarkeit der Freiheit des Willens, die mit der Übernahme der Verantwortung für das menschliche Heil oder Unheil verbunden sei<sup>237</sup>).

Die Sündhaftigkeit des Menschen ist eine Folge der Erbsünde<sup>238</sup>). Der Ursünde von Adam und Eva unterliegen alle Menschen. Verfehlungen, die aus Unwissenheit und Unvermögen begangen werden, werden dem einzelnen Menschen als dessen Sünden zugerechnet. Das *peccatum* bezeichnet Peter als persönliches Erbe und Eigentum zugleich (*hereditas me et proprietas est peccatum*)<sup>239</sup>), welches dem Menschen von Anfang an anhaftet. Peter stellt die Frage, an wen die Sünde vererbt werden soll (*Cui itaque legabo et dabo illud* [peccatum]). Die Sünden dem Teufel, dem sprichwörtlichen Lügner, zu überlassen, mag der Autor verneinen, weil man damit keine Unbeflecktheit und Reinigung von Sünden erreiche<sup>240</sup>).

Ebenso erscheint es Peter als unverschämt, seine eigenen Sünden an Gott zu übertragen. Die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit ist für ihn der richtige Weg zu Gott. Der Eigentümer der Sünde, so Peter, sei gleichzeitig der Diener der Sünde. Wenn er [Peter] der Besitz Gottes sei, sei er frei und reich im Geist<sup>241</sup>). Die Sünde und der Umstand, dass man sie besitzt, verursachen die Trennung von Gott. Deshalb argumentiert Peter für die Sündenvergebung und -auslöschung durch Gott<sup>242</sup>). Als Exemplum für das Erbarmen mit den Sündigen nennt er den Apostel Petrus, dem Christus den Makel der Verleugnung verzieh, sowie eine sündige Frau, von der Christus das Salböl annahm und der er dabei ihre Sünden vergab.

Die Buße und die Erlösung von den eigenen Sünden durch Christi Tod und Auferstehung bilden das Hauptmotiv der Erlösung durch die göttliche Barmherzigkeit. In der Buße (*penitencia*) sieht Peter die Annäherung an Gott und in der Strafe (*pena*) die Erlösung von der eigenen Schuld. Christi Auslieferung, Gefangennahme, Geißelung sowie die

235) Ebd., S. 237 (I 130) *Donum Dei, quod Deus michi contulit, proprium meum non est, quippe illud dare et auferre poterit cum voluerit, quemadmodum sibi placet.*

236) Ebd., S. 237 (I 130).

237) Hiss, Anthropologie Bernhards von Clairvaux, S. 134.

238) J. Gründel, Sünde, in: LThK 9 (2000), Sp. 1117–1131.

239) CAR, S. 237 (I 130).

240) Ebd., S. 237 (I 130) *Si vero dyabolo suggerenti peccatum ascribere voluero, non excusabor nec immaculatus ero, nec per hoc emundabor a delicto maximo.* Die Bezeichnung als Lügner ist ein Hinweis auf das Johannesevangelium (8,44), wonach der Teufel ein »Menschenmörder von Anfang an und Lügner« sei.

241) Ebd., S. 238 (I 130) *Cum sum proprietarius, me ipsum non habeo, sed servus sum venundatus sub peccato. Cum tuus proprius sum, liber sum et opulentus ambulo in spiritu libertatis.*

242) Ebd., S. 238 (I 130) *Peccatum divisit et dissimulavit me a te, ignosce et redibo et assimulabor tibi. Peccatum itaque meum cognitum tibi feci et in iusticiam meam non abscondi, sed lego et tibi offero hoc et illam.*



Folterwerkzeuge wie Kreuz und Lanze, die zu Christi Leiden und Tod führten, lösen Peters Laster (*omnia mala mea*) auf. Für die Reinigung von den *iniquitates* seit der Kindheit oder durch die Stiefmütterlichkeit des Schicksals erlebte Peter Kummer, Elend, Unrast und Widerwärtigkeit (*tribulatio, angustia, turbatio, adversitas*)<sup>243</sup>.

Der Kirchenvater Augustinus sieht in ›De libero arbitrio‹ das Verhalten des Menschen nach dem Sündenfall als Folge der Unwissenheit (*ignorantia*) und der Willensschwäche (*infirmitas*)<sup>244</sup>. Peter spricht über die eigene Fleisches- und Willensschwäche (*infirmitas corporalis seu mentalis*) als Voraussetzung für die Buße. Das menschliche Schicksal, der Tod, ist durch die Unbestimmtheit der Todesstunde und die Trennung des Körpers von der Seele bestimmt<sup>245</sup>. Peter übergibt in seinem Testament Körper und Seele dem Schöpfer als Erbe.

Im letzten Teil findet man ein inbrünstiges Bittgebet zu Gott zur Erlangung des Seelenheiles und als Zeugnis der Demut im Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit. Der Bund (*foedus*) zwischen Gott und Peter ist ewig und dauerhaft<sup>246</sup>. Den vor den Engeln und allen Heiligen geleisteten Eid bezeugen Himmel und Erde. Peter schließt sein Testament mit der Beschreibung der fünf Wunden Christi, die die devotionale Art der Leidensmystik symbolisieren, und dem Zeichen von Mariens Jungfernschaft als symbolischem Siegel des verbrieften Testaments ab<sup>247</sup>.

Peters Testament gehört zu den literarisch fiktiven Testamenten und zum Typ der religiösen Testamente mit einer didaktischen Reflexion der eigenen Spiritualität. Trotz Gemeinsamkeiten mit den Merkmalen der Gattung unterscheidet sich Peters Testament von anderen Testamenten des Spätmittelalters. Es ist in erster Linie Zeugnis von Peters Spiritualität, die durch die Einsicht in die Sündenanfälligkeit der Menschen und deren Hoff-

243) Ebd., S. 238 (I 130) *Peto, ut tradicio, capcio, flagellacio tua, crux, lancea, passio et mors tua dura diluant omnia mala mea; resurreccio tua expurgato fermento malicie faciat me hostiam tibi vivam. Satisfaciant tibi, pie Deus, pro iniquitatibus meis diluendis penalitates vite mee, tribulacio et angustia, turbacio, adversitas, quas passus sum ab infancia ex condicione humane nature aut ex condicione novercantis fortune.*

244) Aurelius Augustinus, De libero arbitrio, S. 274 f. *Nam sicut vera omni peccanti animae duo ista poenalia, ignorantia et difficultas. Ex ignorantia deonestat error, ex difficultate cruciatus adfligit.* (Denn dies sind tatsächlich die beiden Strafen für jede sündige Seele: Unwissenheit und Unvermögen. Durch die Unwissenheit enteehrt uns der Irrtum, durch das Unvermögen peinigt uns die Qual.)

245) CAR, S. 238 (I 130) *Infirmitas corporalis seu mentalis, qua sepius affligor, michi pro parte penitencie per te deitur. Mors mea, quam passurus sum, nescio ubi, quando, qualiter, et amarissima mortis mee, membrorum distractio, oculorum fractio, anime a corpore separacio sit, peto, satisfaccio culpe mee.*

246) Ebd., S. 238 (I 130) *Istud est decretum meum manu mea conscriptum, testes invoco celum et terram super presenti, quod coram Deo ordino testamento. Angeli audite, omnes sancti Dei attendite et videte, quod hodie a me omne, quod habere videor, in illum transfero, qui hoc dedit. Fedus, obsecro, perpetuum sit inter Deum et me.*

247) Zu Grundzügen der Wundensmystik besonders die Predigten zum Hohelied Bernhards von Clairvaux Sancti Bernardi opera, Bd. 2: Sermones super Cantica canticorum, S. 36–86, Predigt 61, S. 152 f.; W. Eckermann, Wunden Christi, in: Lex.MA 9 (2000), Sp. 350 f.

nung auf einen barmherzigen Gott geleitet wird. Weiter spricht Peter von der Gewissheit des Todes und der Ungewissheit des Augenblicks des Todes. Dies ist der zentrale Punkt in Peters Testament, welches er zur geistigen Erbauung der Königsaler Mönche verfasst hatte. Peter charakterisiert sich selbst als einen Menschen, der der Erlösung bedarf.

Das Testament ist als Zeugnis des zwischen Gott und den Menschen geschlossenen Bundes zu verstehen. Es unterstreicht Peters Kenntnisse der augustinischen, von Bernhard von Clairvaux rezipierten Lehre der Trinität und der Erbsünde. Peter kannte das augustinische Schema der Unterordnung des Leibes und des Geistes (Wille) unter den Schöpfer. Es war vermutlich Peters Absicht, dass die theologischen Gedanken der Trinitätslehre dem Publikum als sein persönliches Testament vermittelt werden sollten.

Der Inhalt des Testaments grenzt sich deutlich vom chronologischen Konzept und dem geschichtlichen und moralisch-erbauenden Verständnis der Chronik ab. In der Form bleibt der Autor aber seinem bewährten Schema treu: Anfangsverse thematisieren den darauf folgenden Text. Letzterer benutzt eine weniger bildhafte Sprache. Zweimal wiederholt sich die Metapher von der Seele als ein zerbrechliches, tönernes Gefäß<sup>248)</sup>. Zahlreiche Zitate und Exzerpte aus dem Alten und dem Neuen Testament, dem Hohelied und Augustinus (48) durchweben den Text. Die Bibelzitate unterstreichen Peters eigene Aussagen, und es ist offensichtlich, dass sie dem Testament den allerhöchsten Wahrheitsanspruch verleihen sollen.

Peters Testament steht heilsgeschichtlich in einer Reihe mit den auf Sünde, Tod und Erlösung bezogenen Texten. Peter stellt darin die Beziehung zwischen Körper und Seele betreffend Sündhaftigkeit, Erbsünde, Buße und Erlösung dar. Das Testament rezipiert für das Publikum die von Augustinus skizzierte »religiös-existenzielle Erfahrung der menschlichen Unheilsituation, die von Sterblichkeit und Konkupiszenz (Begierde)«<sup>249)</sup> beherrscht ist und die zuletzt in Erlösung und Auferstehung resultiert.

Dass Peter sich für die eschatologische Frage der Auferstehung der Seele interessierte, beweist der eingefügte, jedoch unvollständige Brief eines anonymen Gewährsmannes aus Avignon. Der avignonesische Papst Johannes XXII. entfachte 1331 mit seinen Ansichten über die Visio-beatifica einen heftigen Streit. Gemäß seiner Doktrin konnte die vom Körper getrennte Seele erst nach der Auferstehung zur Anschauung Gottes gelangen und nicht sofort nach dem Tod. Eine eindeutige Aussage Peters zu diesem Streit ist nicht erkennbar. Der Chronist beruft sich lediglich auf die Lehre der Kirchenväter. Die Argumentation und Darstellungstechnik des Testaments legt nahe, dass Peter sich in einem bildungsnahen Umfeld mit theologischen Positionen wie der Trinitätslehre und der Anschauung Gottes beschäftigte. Die Anschauung vom Menschen als Abbild des dreifalti-

248) CAR, S. 237 (I 130) *Peccavi super numerum arene maris*; Ebd., S. 235 f. (I 130) *Tibi summo protofigulo animam cum fragili vase et fictili recomendo; Habeo autem thesaurum istis preciosiorem in vase fictili michi a summo abbate et opifice consignatum.*

249) L. Scheffczyk, Erbsünde, in: Lex.MA 3 (2000), Sp. 2118 f.

gen Gottes prägt auch das Proömium zum Malogranatum, zu dessen möglichen Autoren auch Peter von Zittau zählt<sup>250</sup>). Das Testament ist als ein frühes Zeugnis von Spiritualität in Königsaal zu verstehen und kann als ein Vorläufer des um 1350 entstandenen ›Malogranatum‹ oder des Brieftraktates ›Conductus corporis mystici‹ des Theoderich von Königsaal angesehen werden.

250) J. Werbick, Trinität, in: LThK 10 (2001), Sp. 239–259; TROTTMANN, Vision béatifique. CAR, S. 325 (III 7); GERWING, Malogranatum, S. 184.

#### 4.6 Peters Beobachtungsgabe

Peter von Zittau war als Mönch, Kaplan, Abt, Diplomat und Chronist zugleich ein aufmerksamer und unermüdlicher Beobachter seiner Zeit. Im Kloster, am Hof zu Prag oder während seiner Reisen zum Generalkapitel nach Cîteaux beobachtete er aufmerksam seine Umgebung und Mitmenschen. In Bezug auf wichtige von ihm geschilderte Ereignisse bezeichnete er sich selbst als Augenzeuge oder er nannte die Gewährsleute, die er als glaubwürdige Augenzeugen für die Wahrheit des Berichteten kannte. Die Art und Weise, wie er sich die Informationen beschaffte, verdeutlicht Peters Ehrgeiz, regelmäßig und systematisch Nachrichten oder Berichte von außergewöhnlichen Ereignissen oder Naturphänomenen zu sammeln. Im Mittelpunkt seiner Betrachtungen standen auch Personen, welche durch ihr Erscheinungsbild in ihrem Umfeld einen besonderen Eindruck hinterließen.

##### 4.6.1 Die Wahrnehmung von Fremden

Jerzy Strzelczyk definierte am Beispiel des mittelalterlichen Polen vier Kategorien der Wahrnehmung von Fremden: die regionale Fremdheit (jeder, der außerhalb der Gemeinschaft steht), ethnische oder politische Fremdheit (jeder, der außerhalb des eigenen Stammes, der eigenen Nation oder des Landes steht), religiöse Fremdheit (jeder, der außerhalb der eigenen religiösen Gemeinschaft steht) und gesellschaftlich-soziale Fremdheit (jeder, der außerhalb der eigenen sozialen Schicht steht)<sup>251</sup>). David Fraesdorff erweiterte die von Strzelczyk propagierten Kategorien um die kulturell-zivilisatorische Kategorie. In seinem Forschungsansatz postulierte er, dass nach der Christianisierung kulturelle Fremdheitsvorstellungen anhand religiöser Kulte und Gebräuche definiert werden können<sup>252</sup>). Christian Lübke untersuchte die sprachlichen und semantischen Aspekte des Wortes »fremd« im Lateinischen, Deutschen und in den slawischen Sprachen. In den mittellateinischen Quellen im östlichen Europa werden Fremde als *extraneus*, *externus*, *alienus*, *peregrinus*, *hospes*, *advena*, *adventicus*, *albanus* und *hostes* bezeichnet<sup>253</sup>). Peter benutzte die üblichen Termini *alienus*, *hostis*, *extraneus*, *peregrinus*, *paganus*, *advena*, *hospes* für Fremde und *terra aliena* für Ausland. Im Gegensatz dazu bezeichnete er die Einheimischen als *inquilin*<sup>254</sup>), was so viel wie Besitzer des Landes bedeutet. Gemeint sind damit die das Land bewohnenden Menschen.

251) STREL CZYK, Wahrnehmung der Fremden im mittelalterlichen Polen, S. 204.

252) FRAESDORFF, Der barbarische Norden, S. 185.

253) KÜHNEL, Das Fremde und das Eigene, S. 415–428; LÜBKE, Fremde im östlichen Europa, S. 7–10; Petrus de Dusburg, Chronik des Preußenlandes, S. 102–105 schilderte die Wahrnehmung der Preußen im Kapitel »Von der Abgötterei, den Bräuchen und Sitten der Preußen«.

254) CAR, S. 228 (I 126).

Auch in der Königsaller Chronik findet man einige Hinweise über Fremde. Die Beschreibungen sind jedoch meistens nur skizzenhaft und punktuell, außer diejenigen über die Kumanen, über die Peter gut informiert war. Peters Quellen waren vor allem Gewährsleute, die durch die fremden Gegenden gereist waren. Eindringlich stellte er dar, wie die Kumanen durch Streifzüge jenseits der Grenzen ihre Nachbarn bedrängten, worunter vor allem die Markgrafschaft Mähren litt. Auffällig an dieser Beschreibung sind die religiösen, regionalen, ethnischen und kulturell-zivilisatorischen Aspekte von Fremdheit, die Peter den Kumanen attestierte. Der Begriff Ungarn bezog sich bei Peter nicht nur auf die seit Stefan I. dem Heiligen christianisierten ungarischen Kämpfer und den ungarischen Adel. Peter bezeichnete die Kumanen als *huni*, *comani*, *bulgari* und *pagan*<sup>255</sup>. Im Feldzug von 892 erreichten die von König Arnulf als Verbündete gegen das Großmährenreich gerufenen Ungarn (Magyaren) Mähren und besetzten im zweiten Streifzug 895 bis 896 das Karpatenbecken<sup>256</sup>. Mangelndes Wissen über die bis dahin unbekanntes Ungarn verleitete die Chronisten zu fiktiven oder übernommenen Beschreibungen. Die Chronisten Regino von Prüm (†915) und Widukind von Corvey († nach 973) benutzten die Berichte von Pompeius Trogus und Justinus über die Skythen oder von Jordanes über die Hunnen zur Darstellung der nomadischen Ungarn<sup>257</sup>. In der westlichen Historiographie stößt man vor allem auf diesen Hunnen-Topos, da die meisten Chronisten keinen persönlichen Umgang mit den Ungarn hatten. Die Berichte von Regino von Prüm, Theotmar von Salzburg (†907), Otto von Freising (†1158) und Widukind von Corvey schilderten die abstoßende Hässlichkeit und Grausamkeit des nomadischen Reitervolkes<sup>258</sup>. Ein anderes Bild der Ungarn, Slawen und der Völker Zentralasiens vermitteln die Berichte aus dem Orient im 9. und 10. Jahrhundert<sup>259</sup>.

Kumanische Krieger wurden in der Königsaller Chronik durch drei Merkmale charakterisiert: Habitus, Kampfausrüstung und Kriegsführung. Gemäß Peters Schilderung waren die heidnischen Krieger im Kampf in einen Pelzmantel (*pellicium strictum*) und einen Rock (*tunica*) gekleidet, der sich eng an den Körper anschmiegte. Ihr Haar war wie bei allen Kumanen mit Speck oder Fett beschmiert. Zu ihrer Kampfausrüstung gehörten ein schnelles Pferd und ein Bogen mit Pfeilen.

Die kumanische Kampfausrüstung unterschied sich wesentlich von den »schwäbischen« Kriegswaffen. Peter zählte zum »Schwäbischen« den Brustharnisch und eine eiserne Haube oder einen Helm. Zur Ausrüstung der Krieger im 13. Jahrhundert gehörten Ringpanzer, -hemd und -kapuze (auch Kettenhemd oder Haubert genannt), die den

255) Ebd., S. 11 (I 4), 88 (I 71), 183 f. (I 111), 224 (I 124). H. Göckenjan, Kumanen, in: *Lex.MA* 5 (2000), Sp. 1568 f.

256) BÜTTNER, Ungarn; DIENES, Ungarn.

257) Regino von Prüm, *Chronicon*, S. 131; kurze übersichtliche Geschichte der Ungarn, leider ohne Hinweise auf Quellen und Literatur MAJOROS/RILL, Bayern und die Magyaren, S. 12 f.

258) VIZKELETY, Du bist ein alter Hunne, unmäßig schlau. Das Ungarnbild, S. 12–14.

259) GÖCKENJAN/ZIMONYI, Orientalische Berichte.

Körper des Reiters schützten. Über der Kapuze trugen die Krieger kleine Eisenkappen, die sogenannten Hirnhauben<sup>260)</sup>. Den Kopf des schwäbischen Kriegers ritterlichen Standes bedeckte der Topfhelm mit abgerundetem Gesichtsschutz; unter dem Helm trug er eine gefütterte Lederhaube. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts verbreiteten sich die Beckenhauben, die auch *Bacinet* genannt wurden. Sie bedeckten teilweise die Wangen und den Nacken, ließen aber das Gesicht frei<sup>261)</sup>. Gemäß Peter benutzten die schwäbischen Krieger im Kampf Lanzen, Spiesse, Wurfspiesse und Bogen, die seit dem 11. Jahrhundert zu den wichtigsten Waffen der Krieger zählten<sup>262)</sup>.

Peter pries die Handhabung ihrer Waffen durch die Krieger und ihren Kampf Mann gegen Mann, den er als »kriegerische Kunst der Schwaben« bezeichnete. Im Gegensatz dazu hielt er den Kumanen vor, dass diese den direkten Nahkampf mieden. Die kumanischen Krieger bevorzugten den Kampf zu Pferd, von welchem sie in schnellem Ritt aus dem Sattel gekonnt mit dem Bogen schossen. Wegen ihrer Schnelligkeit und Wendigkeit beim Angriff wurden sie von ihren Feinden gefürchtet.

Bei Belagerungen von Städten oder Burgen versuchten die Kumanen zuerst den Gegner durch lautes Getöse einzuschüchtern. Nach Regino von Prüm gingen sie dabei schlaue und listig vor. Sie vermieden den offenen Kampf und lockten den Gegner durch eine vorgetäuschte Flucht aus seiner Deckung hervor. Danach kehrten sie unerwartet um, um den Feind zu vernichten<sup>263)</sup>. Dies bestätigte auch Peter mit seiner Darstellung der kumanischen Kriegsführung, die darin bestand, den Gegner auf dem Pferd zu verfolgen, um sich anschließend blitzartig zurückziehen. Ihre Kunst, nach vorne wie auch nach hinten schnell schießen zu können, diente ihnen dabei als Verteidigung, wie Peter aufgrund eigener Erfahrung beteuerte. Wo Peter die kumanischen Reiter selbst gesehen haben könnte, wird jedoch aus seiner Schilderung nicht klar.

Peters Beschreibung des grausamen, schnellen und hinterlistigen Reiterkriegers und von dessen Kriegstaktik verweist auf den bekannten Hunnen-Topos<sup>264)</sup>. Die Grausamkeit der Krieger schilderte Peter anlässlich des Krieges zwischen Wenzel II. und Albrecht von

260) CAR, S. 224 (I 124) Kleiner halbkugelförmiger Helm, der den Kopf in Verbindung mit Ringpanzergeflecht bedeckte.

261) MÜLLER/KUNTER, Europäische Helme, S. 24–26. Zum Kopfschutz im Mittelalter MARTIN, Waffen und Rüstungen, S. 135–142.

262) Die Lanze oder der Speer gehört zu den ältesten Angriffswaffen. Der Reiter schleuderte die Lanze, der Unberittene benutzte sie als Stoß- und Wurf-Waffe. Im 13. Jahrhundert wurde die Lanze schwerer. Der Unberittene hielt sie unter der rechten Achsel und führte aus dieser Position den Stoß. Ebd., S. 217.

263) VIZKELETY, Du bist ein alter Hunne, unmäßig schlau. Das Ungarnbild, S. 13. Zur Kampf-taktik der Ungarn PRIETZEL, Krieg im Mittelalter, S. 56–58. In der böhmischen Chronistik schildert die zweite Fortsetzung der Kosmas-Chronik die Kriegsführung der Kumanen während des Kriegs im Jahr 1260 zwischen Přemysl Otakar II. und Béla IV. von Ungarn. *Přiběhy krále Přemysla Otakara II.*, S. 312 f.

264) BOOR, Attilabild; DUFT, Ungarn; CAR, S. 11 (I 4), 223 f. (I 124). Peter unterscheidet zwischen den Ungarn und den Kumanen, die er gemeinsam mit den Litauern und Bayern zu den von Přemysl Otakar II. gefürchteten Völkern zählt.

Habsburg im Jahr 1304. Vor der Stadt Budweis in Südböhmen wartete Albrecht auf die Unterstützung seines Sohnes Rudolf. Rudolfs Heer, das sich aus Österreichern, Ungarn und Kumanen zusammensetzte, stieß nach Mähren vor und plünderte dabei das Land. Peter zufolge wurden mit Schwertern oder mit Feuer über viertausend Männer und Frauen getötet. Außerdem verschleppten die Kumanen viele Frauen und Kinder. Die Grausamkeit der Kumanen zeige sich, so Peter, anhand der niedergebrannten Kirche von Eibenschitz, in der viele Leute im Feuer gestorben seien. Peter schilderte dazu den eher makabren Vorfall, wonach das Fett aus den menschlichen Körpern einen großen Strom bildete. Die Kumanen hatten laut Peter kein Erbarmen mit unschuldigen kleinen Kindern, deren Köpfe sie auf Lanzen aufspießten und deren Körper sie am Sattel festbanden<sup>265</sup>. Ihre Bösartigkeit und Verdorbenheit verglich er mit dem alttestamentarischen Volk aus Gomorrha, welches ebenso gottlos, niederträchtig und verdammenswert gewesen sei<sup>266</sup>. Peter charakterisierte die Kumanen gemäß dem tradierten Topos als bösartig, hinterhältig und niederträchtig, ähnlich wie andere mittelalterliche Geschichtsschreiber. Die Kumanen waren nach Peters Urteil ein ungebildetes und grausames Heidenvolk<sup>267</sup>.

Ottos und Peters Interesse an Fremden und Unbekannten bezog sich auch auf die Stämme der heidnischen Litauer und Preußen, obwohl diese in der Chronik nur selten erwähnt wurden. Sie bezeichneten diese auch als *Lithwani*, *Rutheni* oder *pagani*<sup>268</sup>. Bei Otto werden die Litauer als Verfolger der Christen (*persecutor fidei*) geschildert. Er gab ihnen deshalb die Schuld am Untergang des Königreichs Polen und an der Entstehung der einzelnen Herzogtümer. Otto hatte zwar keine ausführlichen Kenntnisse über ihr Aussehen oder ihre Sitten<sup>269</sup>, sie waren aber dennoch in seiner Vorstellung die Zerstörer eines christlichen Königreiches. Peter führte drei Jahrzehnte später die Berichte über die Litauer fort. Dabei sagte er jedoch mehr über das Bild des erfolgreichen Königs Johann von Böhmen in der Rolle des Kreuzfahrers in Preußen als über die heidnischen Litauer. Die Kreuzzüge nach Preußen fanden im Winter 1328/29 und 1336/37 statt<sup>270</sup>.

265) Ebd., S. 88 f. (I 71).

266) Ebd., S. 88 f. (I 71); 1. Mose 18–19.

267) Ebd., S. 224 (I 124) *Vngarice gentes portant curtas quoque mentes, / Est gens ista levis, iaculis sevis-sima sevis.*

268) Ebd., S. 11 (I 4), 45 (I 35), 60 (I 50), 278 f. (II 17), 290 (II 20), 293 f. (II 21), 334 (III 14).

269) Ebd., S. 60 (I 50).

270) Johann von Böhmen unternahm in den Jahren 1328/29, 1336/37 und 1344/45 drei Kreuzzüge nach Preußen. Peter von Zittau erwähnt in seiner Chronik den ersten und zweiten Kreuzzug gegen die Litauer. Ebd., S. 293 f. (II 21), 334 (III 14); zu Johanns erstem Kreuzzug EMMELMANN, *Beziehungen*, S. 1–9; CONRAD, *Der dritte Litauerzug*; URBAN, *Samogitian Crusade*, S. 87 f., 98–100; RAUTENBERG, *Einwirkung Böhmens*. Den Hinweis auf die Routen des Adels in den sogenannten Sommerreisen und Winterreisen bei PARAVICINI, *Preußenreisen*, Bd. 1, S. 202–214; Bd. 2, S. 52–55.

Johann von Böhmen verbündete sich mit dem Deutschen Orden gegen seinen Konkurrenten in Polen, Władysław Łokietek. Bevor Johann am 6. Dezember 1328 Prag verließ, erhob er Steuern zur Finanzierung des Feldzuges<sup>271</sup>). Er zog zuerst ins böhmische Breslau. Von dort setzte er seine Reise nach Thorn und Königsberg fort, wo er den Hochmeister des Deutschen Ordens, Werner von Orseln, traf<sup>272</sup>). Laut Peter bewerkstelligten die deutschen Ritter die Versorgung des Königs und seines Heeres mit »fünfundvierzigtausend« leichten Fuhrwerken. Der Luxemburger prahlte mit der Behauptung, mit den Kreuzfahrern in noch nicht bekannte, heidnische Gebiete vorzudringen. Er rühmte sich dabei einer Tapferkeit und Vortrefflichkeit, die dem idealen Ritterbild entspricht. Der kalte Winter ermöglichte es ihm, die Memel und die umliegenden Sümpfe zu überschreiten. In Peters – zweifellos übertriebener – Beschreibung des Feldzuges tötete Johann Tausende von Heiden, und weitere dreitausend wurden zwangsgetauft. Die zwangsweise Bekehrung der Litauer wurde von Johann angeordnet, nachdem er Burg Medewageln (Medewaga) erobert hatte<sup>273</sup>).

Die Eroberung von Burg Medewageln wird in der Ordenschronik Peters von Dusburg ausführlich geschildert. Vor dem 1. Februar 1329 zog Werner von Orseln mit 200 Deutschrittern und 18'000 Kriegern nebst Fußtruppen nach Litauen. Nach der Eroberung der Burg wurden 6'000 Menschen getauft, die aber bald darauf wieder vom Glauben abfielen<sup>274</sup>). Die erstmalige Darstellung eines Litauers erfolgt in einer eher kuriosen Anekdote, die Peter von Zittau in die Chronik aufnahm. Es ging dabei um den Tod eines litauischen Anführers, vermutlich während der Belagerung der Burg Medewageln, der eine unglaubliche Größe von zwölf Fuß erreicht haben sollte – das wären fast 3,60 m<sup>275</sup>). Die ungewöhnliche Körpergröße des Heiden erwähnte auch die Chronik Johanns von Viktring<sup>276</sup>). Jener Heide war in der Schilderung der Gewährsmänner von so enormer Größe, dass beide Geschichtsschreiber diese Erzählung als interessant befanden und in

271) Mit päpstlicher Billigung erhob Johann von Böhmen in den Jahren 1325–1327 einen Kreuzzugzehnten. Insbesondere die Klöster litten unter dem Steuerdruck des Königs. Sie mussten sich für die Bezahlung der Steuern hoch verschulden. In einigen Fällen wurde ihr Besitz vom König beschlagnahmt und verpfändet. CAR, S. 333 (III 13); HÁSKOVÁ, Finanzquellen, S. 59.

272) Eine übersichtliche Darstellung der Geschichte des Deutschen Ordens gibt BOOCKMANN, Der Deutsche Orden.

273) Der Sieg über die Litauer und ihre Bekehrung werden auch in den *Annales canonici Sambiensis*, S. 705, und den *Annales terrae Prussiae*, S. 692, geschildert. Die preußischen Annalen zeigen, dass die zwangsweise Bekehrung am 2. Februar 1329 stattfand. Die *Annales canonici Sambiensis* berichten, dass König Johann vier Festungen niederbrannte und im Januar eine erste Burg und im Februar 1329 Burg Dobrin eroberte.

274) Petrus de Dusburg, *Chronik des Preußenlandes*, S. 542–545.

275) Einem Fuß (Längenmaß) entsprechen 296.853 mm. H. Witthöft, Fuß, in: *Lex.MA 4* (2000), Sp. 1059; MELTZER, Ostraumpolitik, S. 46–48, 125–127; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 445–447; ŠUSTA, *Král cizinec*, S. 466–477.

276) *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, Bd. 2, S. 135.



ihre Chroniken übernahmen. Peter schmückte jedoch die Berichte über die Körpergröße des Heiden nach eigener Vorstellung aus und kam so zu einer eigenen, übertriebenen Schätzung. Wie problematisch die Einschätzungen der mittelalterlichen Geschichtsschreiber grundsätzlich waren, zeigen die Angaben über die Anzahl getaufter Heiden in den Chroniken. Peter sprach nach der Eroberung von Burg Medewageln von 3'000, Johann von Viktring sogar von 6'000 getauften Heiden.

Für Ottos und Peters Berichtshorizont lebten die heidnischen Litauer geographisch zu weit entfernt und standen in keinem direkten Kontakt zum böhmischen Staat. Peter hatte Informationen über die Litauer entweder direkt von den adligen Gewährsleuten, die in Johanns Heer am Kreuzzug nach Preußen teilnahmen, oder aufgrund von Hörensagen am Königshof. In Peters Deutungsmuster waren Kumanen und Litauer Repräsentanten eines wilden, gefährlichen, gewaltsamen, ungebildeten und den Christen feindlich gesinnten Volkes. Sein Bild stimmt mit den Darstellungen anderer Zeitgenossen überein. Seine negative Sicht der Heiden unterstrich er mit dem Hinweis auf deren Zerstörungs- und Plünderungswut in den Städten, Dörfern und Klöstern. Besonders ihre Grausamkeit und Gewalttätigkeit wühlten den Chronisten derart auf, dass er meinte, es sei unmöglich, über diese ohne Schmerz zu schreiben.

Die Kumanen und die Litauer wurden als barbarische Heiden wahrgenommen, im Gegensatz zu den gelehrten Heiden wie beispielsweise ein Arzt aus Arabien, der auf Johanns Geheiß nach Prag kam, um dessen Augenschwäche zu heilen. Im Jahr 1337 nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug nach Litauen verschlechterte sich Johanns Sehkraft zusehends. In Breslau vertraute sich Johann einem Arzt aus Frankreich an, dessen Heilkunst in seinem Fall jedoch völlig versagte. Der Versuch, das Sehvermögen des Königs zu verbessern, missglückte und endete für den Arzt tödlich, da er auf Johanns Befehl in einen Sack gesteckt und in Breslau in die Oder geworfen wurde. Nach dem abschreckenden Vorfall in Breslau bedang sich der arabische Arzt von Johann das Recht auf freie Rückreise und Straflosigkeit – auch nach erfolgloser Behandlung – aus. Diese Behandlung verursachte Johann viele Schmerzen und zudem erblindete er auf dem rechten Auge völlig<sup>277</sup>). Der Arzt aus Arabien taugte damit ebenso wenig wie sein Vorgänger. Der gelehrte Heide war aus Peters Sicht vor allem ein Betrüger, der nicht nur den König, sondern auch andere täuschte und nur dank Johanns Sicherheitsgarantie mit dem Leben davonkam. Der gelehrte Heide hatte im Hinblick auf Bildung oder Handwerk die gleiche Stellung wie der barbarische Heide. Der gelehrte Heide blieb ein unwillkommener Gast, den man verabscheute und dem man nur begrenzt vertrauen konnte.

277) Johann von Böhmen erblindete im 41. Lebensjahr auf dem rechten Auge und zwei Jahre später auch auf dem linken Auge. Die Augenschwäche war in der Familie der Grafen von Luxemburg verbreitet. Johann, sein Vater Heinrich VII. und seine beiden Onkel Balduin von Trier und Walram waren kurzsichtig. Zu Johanns Blindheit VLČEK, Jak zemřeli, S. 95–97; VLČEK, Johann von Luxemburg, S. 30–32.

## 4.6.1.1 Die Nachbarn

In der Chronik findet man auffallend wenig Nachrichten über die Nachbarn. Die Polen bezeichnete Peter lediglich als slawische Verwandte der Tschechen<sup>278</sup>). Obwohl Otto und Peter deutscher Muttersprache waren, zeichneten beide ein negatives Bild von ihren deutschsprachigen Nachbarn in Sachsen und Bayern. Otto bezeichnete die Sachsen als Fremde ([Wenzel II.] *dum in medio terre proprie solus in contubernio aliene nacionis remansit*).

Peter beschrieb in seinen Versen die Unterschiede zwischen den Sachsen und Bayern. Die Sachsen seien klein gewachsen, hätten einen zum Grinsen verzogenen Mund und sprächen schnell und mit leiser Stimme. Die Bayern dagegen seien mit ihrer rauhen und polternden Stimme wie Ochsen. Beide könnten sich nur schlecht miteinander verständigen – laut Peter wie Elster und Eule (*pica et noctua*)<sup>279</sup>). Mit der Metapher von Elster und Eule, also eines Tages- und eines Nachtvogels, betonte er die sprachlichen Unterschiede zwischen den beiden deutschen Volksgruppen. Als wichtiges Unterscheidungsmerkmal nannte Peter die Sprache, und erst an zweiter Stelle die Physiognomie der Menschen, deren Beschreibung einer abwertenden Karrikatur gleicht.

Ein zweiter Hinweis auf das negative Bild von den Bayern findet sich anlässlich der Plünderungen in Königsaal im Jahr 1309. Heinrich von Kärnten versuchte mit der Unterstützung seines Verbündeten Herzog Stefan von Niederbayern den Widerstand des böhmischen Adels zu brechen. Die bayrischen Truppen rissen das Kloster als ungebetene Gäste (*hospites*) durch Plünderung (*rapina*) ins Verderben (*ruina*)<sup>280</sup>). Peter vermittelte, obwohl selbst deutschstämmig, ein negatives Bild von den Bayern und Sachsen, die er als Fremdlinge, Feinde und Plünderer von Böhmen bezeichnete.

Neben den selten erwähnten Charakteristika der Bayern und Sachsen thematisierten Otto und Peter das Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschen innerhalb Böhmens. Letztere bezeichnete Peter als *teutonici*, *allemani* oder *germani*. Aus der Schilderung ist ersichtlich, dass es verschiedene Reibereien und Streitigkeiten gab, denn Otto vermerkt, anlässlich der Hochzeit zwischen Wenzel und Guta von Habsburg in Eger 1285 seien die Streitigkeiten zwischen Deutschen und Tschechen beendet worden<sup>281</sup>). Als Symbol für das friedliche Zusammenleben von Tschechen und Deutschen pries Peter den gemeinsamen Gesang in der jeweiligen Muttersprache anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten Johanns und Elisabeths 1311 in Prag<sup>282</sup>).

278) CAR, S. 60 (I 50).

279) Ebd., S. 15 f. (I 9).

280) Ebd., S. 166 (I 107) *Illi igitur Banari de alienis rebus avari*.

281) Ebd., S. 26 (I 19). Zum mittelalterlichen Frühnationalismus bei Dalimil und in der Königsaal-Chronik NODL, Nationalismus und Nationalbewusstsein zu Beginn des 14. Jahrhunderts, S. 201–211; НЕЕК, Z problematyki.

282) CAR, S. 177 (I 109).

Ein Plädoyer für das gute Zusammenleben der Tschechen und Deutschen hielt Peter in einer fiktiven Rede König Heinrichs VII. von Luxemburg, welche an die Ratgeber Elisabeths von Böhmen gerichtet war. Falsche Ratgeber – wie Peter meinte – warnten Heinrich davor, die Hochzeit seines Sohnes Johann mit der Přemyslidin anzubahnen, da diese dem sündigen, verbrecherischen, treulosen und ruchlosen Volk der Tschechen angehöre. Laut Peter argumentierten diese Ratgeber damit, dass die Tschechen ihre Könige umbrächten. Dies war eine der schwerwiegendsten Anschuldigungen, die die Gegner dieser Verbindung vorbringen konnten. Die Anschuldigung konnte nur von Heinrich widerlegt werden. In seiner fiktiven Rede lobte Heinrich die Tschechen als treues und dem přemyslidischen Hause ergebenes Volk. In Peters Begründung wurden die böhmischen Könige nie von Tschechen, vielmehr von Deutschen oder Alemannen (*per Teutonicum et Alemanum*) getötet. Der Chronist erwähnte im Rahmen der fiktiven Rede Heinrichs, die Könige Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg seien von Deutschen ermordet worden. Trotz der verabscheuungswürdigen Taten und der Treulosigkeit der Deutschen verurteilte Peter nicht das ganze Volk (*perfidie germen omne germinantis Germanie*)<sup>283</sup>. Die Schwaben, Franken und Rheinländer blieben außerhalb seines Berichtshorizontes<sup>284</sup>.

Die den Tschechen geographisch am nächsten gelegenen Nachbarn wie Österreicher, Meißner und Schlesier wurden in den Personen- oder Volksdarstellungen der Chronik nicht ausdrücklich berücksichtigt. Sie waren zwar fremdländisch, weil sie sich jedoch in Sprache, Religion oder Aussehen nicht von den Böhmen unterschieden, schienen sie nicht zu Peters Berichtshorizont zu gehören. Sie werden nur anlässlich der Feldzüge und Kriege gegen Böhmen erwähnt. Hingegen ist das Bild von den Deutschen in der Königsaal-Chronik differenzierter. Peter unterschied zwischen den einheimischen und fremden Deutschen, die als angeworbene Söldner nach Böhmen kamen und vor allem die Städte und Klöster plünderten. Andererseits hob er in Versen den Kampfgeist, die Überlegenheit und die Tapferkeit der Deutschen und der Luxemburger gegenüber den Italienern hervor<sup>285</sup>. Die Lombarden, Italiener und Toskaner hätten das verweichlichte Gemüt der Welschen (*femineumque Gallicorum animum*), zögerten beim Angriff und versuchten

283) Ebd., S. 147 (I 100).

284) Ebd., S. 66 (I 55), 335 f. (III 14). Franken bildete eine Brücke zum Rheinland und weiter nach Frankreich. Peter verwendete die Bezeichnung Franken 1298 im Zusammenhang mit der Judenverfolgung und 1337 bei seiner Reise zum Generalkapitel nach Cîteaux. Der Anführer der Judenverfolgung war fränkischer Herkunft (*de natione Franconia*). POLÍVKA, Das Bild Frankens, S. 301–303 kommt zu dem Schluss, dass die Franken im Unterschied zu Schwaben, Bayern und Sachsen selten in den böhmischen historiographischen Quellen genannt wurden. Der Chronist Kosmas von Prag unterscheidet noch zwischen West- und Ostfranken.

285) CAR, S. 195 f. (I 115). Peter nahm selber nicht am Romzug Heinrichs VII. von Luxemburg teil, aber er war im Jahr 1313 auf Heinrichs Ersuchen im Gefolge König Johanns von Böhmen unterwegs nach Italien, als sie die Nachricht von Heinrichs Tod erreichte.

bis zuletzt dem Kampf auszuweichen, weil sie feige seien und Angst vor den Deutschen hätten. Für die Deutschen sei es darum einfach, sie zu besiegen und zu vertreiben. Im Gegensatz zu den Italienern seien die Deutschen ungebildet (*stultus*) und grausam, aber mutig im Kampf. Peters Darstellung entspricht einem literarischen Topos von Deutschen und Italienern, wonach die einen tapfer und dumm und die anderen feige und schlau seien.

Peter war ein deutschsprachiger Böhme, der aus dem damals zum böhmischen Staat gehörenden Zittau stammte. Im Unterschied zu seinem Zeitgenossen Dalimil war er frei von Fremdenhass und Feindseligkeit gegenüber den Deutschen. Dalimil übte scharfe Kritik an der deutschfreundlichen Politik Přemysl Otakars, der zugunsten der Städte und Dörfer die böhmischen Herren bedrängte<sup>286</sup>). In der tschechischen Reimchronik des Dalimil war von *Němci* als Inlandsdeutschen und von *cizozemci* als Fremden die Rede<sup>287</sup>). Die deutsche Übersetzung der Reimchronik unterscheidet zwischen Auslandsdeutschen, die als *Fremde* oder *Fremdgeborene*, und den Inlandsdeutschen, die als *Tiutsche* bezeichnet werden<sup>288</sup>). Peter machte keine derartige Unterscheidung. Er verschwieг jedoch nicht die Differenzen und Streitigkeiten zwischen den böhmischen Deutschen und den Tschechen.

#### 4.6.1.2 Exkurs: Drei fremde Männer am Prager Hof

Ein weiteres Beispiel für Peters Wahrnehmung von Fremden war die Ankunft dreier fremdsprachiger Männer am Hof Wenzels<sup>289</sup>). Niemand verstand die Sprache und Sitten dieser drei jungen Männer. Anfangs verdächtigte man sie deshalb der Arglist und des Betrugs. Man trennte sie voneinander und versuchte auf diese Weise ihre Herkunft und Sprache zu ergründen. Man vermutete zuerst ein geheimes Komplott, das ihnen verbot, in Anwesenheit ihrer Gefährten über sich und ihre Herkunft zu sprechen. Bei der Prüfung wurde klar, dass einer von diesen jungen Männern anders war. Der junge Mann zeigte im Gegensatz zu seinen Gefährten Mut, Begabung und Bildung. Man lobte seine Offenheit und dass er gemeinsam mit den Beobachtern aß und trank, wogegen sich seine Gefährten noch einige Tage lang wehrten. Sie riefen unverständliche Worte, weil sie, nach der Meinung ihrer Beobachter, den dritten Gefährten vermissten und sich um ihn Sorgen mach-

286) BACHMANN, Reimchronik des Dalimil; LOSERTH, Beiträge zur Kritik; GRAUS, Přemysl Otakar II. Ruhm und Nachleben, S. 84–86; SVATOŠ, Přemysl Otakar II. ve světle.

287) Das Adjektiv *němý* entspricht dem deutschen »stumm« und *cizí* »fremd«. Das Tschechische betont in der Bezeichnung der Deutschen als Stumme den Hauptunterschied zwischen den Deutschen und den Slawen, nämlich die Unverständlichkeit der Sprache.

288) Di tutsch kronik von Behem lant; alte Edition Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant; zur Formierung des Nationalbewusstseins SCHWINGES, Primäre und sekundäre Nation.

289) CAR, S. 63 f. (I 53).

ten. Trotz der Prüfung konnte man nicht feststellen, wer sie waren, und entschied sich dann, sie dennoch dem König vorzustellen. Wenzel II. nahm sie freundlich auf und gab sie in die Obhut seines Hofmeisters. Danach lud Wenzel einige gelehrte Männer zu sich ein, die verschiedene Sprachen kannten und verschiedene Länder bereist hatten, um die drei jungen Männer in unterschiedlichen Sprachen zu befragen. Nachdem die Gelehrten, gebildete kirchliche Würdenträger, sowie weitgereiste Kaufleute und Fernhändler dem König keine Antwort bezüglich der Sprache und Herkunft der Fremden geben konnten, entschied Wenzel, den einen dieser jungen Männern, dem seine Gefährten Achtung (*reverentia*) erwiesen, in lateinischer Sprache (*ceteris litteris*) ausbilden zu lassen. Der junge Mann erwies sich als talentiert und nach einiger Zeit konnte Wenzel sich mit ihm in lateinischer Sprache unterhalten.

Die ersten Fragen des Königs betrafen den Grund seiner Ankunft und das Ansinnen seines Volkes. Der junge Mann erklärte, dass er von einem König aus Übersee (*transmarinus rex*) abstamme. Sein Land wurde damals von einem benachbarten Königreich bedroht und deshalb bereitete sein Vater einen Feldzug gegen dieses vor. Ein Heer wurde zusammengestellt. Er, sein Vater und das Heer segelten über das Meer, als sie plötzlich von einem Unwetter überrascht wurden. Sein Vater erkrankte beim Untergang des Schiffes, aber er konnte sich mit einem kleinen Gefolge und ihren Schiffen auf eine ihm unbekannt Insel retten. Niemand konnte ihnen den Rückweg über das Meer erklären, darum nahm er zwei Begleiter und wanderte ziellos weiter. Nach dieser Erzählung gab Wenzel ihm und seinen Gefährten freies Geleit. Die Sitten der drei jungen Männer charakterisierte Peter in Versform. Sie hatten sehr angenehme Stimmen und eine melodisch klingende Sprache. Dagegen waren ihr Naturell und ihr Aussehen eher wild und ihre Tischsitten grob. Sie aßen außerdem rohes Fleisch und in Peters Augen benahmen sie sich dadurch eher wie Wölfe und Wilde. Er erwähnte auch ihren Glauben, dass der Erlöser aller Menschen von einer Jungfrau geboren wurde.

Heinrich von Heimburg berichtet in seinen Annalen über eine Gesandtschaft der Tataren zu König Wenzel II. im Jahr 1293<sup>290</sup>). Anhand dieser Notiz konstruiert Šusta den Bezug zu den drei Fremden unbekannter Herkunft und identifiziert sie als Vertreter der Tataren<sup>291</sup>). Dem Kapitel der Chronik über den Aufenthalt dieser drei jungen Männer an Wenzels Hof in Prag folgte die Erzählung über Cölestin V., der im Dezember 1294 als Papst zurücktrat. Zeitlich stimmte also Heinrichs Angabe mit dem Kapitel in der Königsaler Chronik überein.

Wer waren diese drei jungen Männer ihrer Herkunft nach? Gemäß ihrer eigenen Auskunft stammten sie aus entfernten überseeischen Gebieten. Das Unwetter erreichte sie möglicherweise im Schwarzen Meer oder im Mittelmeer. Sie konnten vielleicht aus

290) *Annales Heinrici Heimburgensis*, S. 320 Jahr 1293 *Nuncii Tartarorum venerunt ad regem Wenceslaum*.

291) ŠUSTA, Soumrak, S. 482–503.

dem Kaukasus, Kleinasien oder dem mittleren Osten stammen. Die drei jungen Männer konnten ihrer Religion nach Christen aus dem östlichen Mittelmeerraum sein. In Frage kämen die armenische, westsyrisch-jakobitische oder eine andere Ostkirche<sup>292</sup>.

Armenien und Syrien standen seit Anfang des 14. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Missionspolitik aus Rom. Die Franziskaner drangen bis ins Königreich Kilikien, nach Nordarmenien und Georgien vor. Die Dominikaner missionierten vor allem in Großarmenien und Persien<sup>293</sup>. Da in der Erzählung der Chronik nie eine Missionierung oder Bekehrung der jungen Männer erwähnt wird, kamen sie vermutlich nicht aus diesen Gebieten, sondern möglicherweise aus armenischen Fürstentümern im Gebiet des Kaukasus oder Kleasiens, die seit Mitte des 11. Jahrhunderts zuerst unter den Streifzügen der Seldschuken und später, seit Mitte des 13. Jahrhunderts, wegen ihrer Bündnisse mit den Lateinern und Mongolen unter den Streifzügen der Mameluken litten<sup>294</sup>.

Sie erschienen fremdländisch – dennoch beschrieb Peter ihr Aussehen nicht näher. Daraus kann man schließen, dass Peter sich zum diesem Zeitpunkt nicht in Prag aufhielt und sein Wissen über die Männer nur vom Hörensagen hatte. Nachdem der begabteste unter den Männern die lateinische Sprache erlernt hatte, war es möglich, sich mit ihm zu verständigen und den Namen seines Volkes und des Königreiches zu erfahren. Die Freilassung der jungen Männer bezeugte einerseits die Großzügigkeit Wenzels und andererseits Glanz und Anziehungskraft des Prager Hofes für Fremde und Abenteurer. Auch Hochstapler und Betrüger wurden vom Reichtum angezogen, weshalb man den jungen Männern vorerst misstraute. Man hatte mit Fremden zudem negative Erfahrungen gemacht, wie beispielweise im Fall des Magisters Alexius<sup>295</sup>.

292) Zu den nationalen und orthodoxen Kirchen und ihrer Liturgie HEILER, Ostkirchen.

293) NERSESSIAN, Christologische Position, S. 37, 81–83; HEISER, Glaubensbezeugnis.

294) K. N. Yuzbashyan, Geschichte Armeniens, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 974 f.; J. Riley-Smith, Das armenische Königreich in Kilikien, in: Ebd. 1 (2000), Sp. 975 f.; CHAHIN, Armenia, S. 288–293.

295) CAR, S. 59–61 (I 49). Magister Alexius galt als ein Hochstapler, Betrüger und Verräter. Er gewann auf Empfehlung des Meißner Bischofs Bernhard von Kamenz Wenzels Vertrauen, der ihn beauftragte, in seinem Namen ein Ehebündnis zwischen den Orsini und den Přemysliden abzuschließen. Mit Wenzels Geld reiste er nach Rom und erreichte für sich einige Pfründen und Würden. Er verbündete sich mit Herzog Przemysł von Großpolen gegen Wenzel. Mit seiner Hilfe wurde Przemysł am 26. Juni 1295 in Gnesen als König von Polen gekrönt. Für seinen Verrat bezahlte er jedoch mit dem Leben, als er in Rom auf offener Straße von seinem eigenen Diener getötet wurde; S. Gawlas, Przemysł II., in: Lex.MA 7 (2000), Sp. 295 f.; ŠUSTA, Soumrak, S. 451–455, 512 vermutete dessen deutsche Herkunft aus Schlesien, da sein Gönner Bernhard von Kamenz einige Jahre in den Diensten des Piastenerzogs Heinrich IV. von Breslau tätig war. Zu seiner Person WINZELER, Sedletz – Königsaal – St. Marienstern; CHARVÁTOVÁ, Bernard z Kamenice.

## 4.6.1.3 Die Rintfleisch-Verfolgung

Die christliche unterschied sich von der jüdischen Gemeinschaft sowohl in religiöser, sozialer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Im 11. Jahrhundert näherte sich die Epoche der »frühmittelalterlichen Unbefangenheit« ihrem Ende<sup>296</sup>. Die Konstitutionen des IV. Laterankonzils (1215) kodifizierten den Status quo der Juden in der christlichen Gemeinschaft. Handelsverbote, Verbote der Ausübung von öffentlichen Ämtern und besondere Bekleidungs Vorschriften schränkten die Freiheit der Juden im christlichen Abendland ein. Die zuvor als Kaufleute und Fernhändler respektierten Juden wurden ins verachtete Kredit- und Pfandleihgeschäft abgedrängt.

Die größten jüdischen Gemeinden in Böhmen und Mähren gab es in Prag, Brünn, Olmütz, Iglau, Znaim, Kolin und Eger<sup>297</sup>. Die Juden waren hier vor allem im Pfand- und Kreditwesen tätig<sup>298</sup>. Die rechtliche Stellung der Prager Juden wurde von Přemysl Otakar in den »Statuta Judaeorum« aus dem Jahr 1254 geregelt<sup>299</sup>. Von nun an waren die Juden Kammerknechte (*servi camerae*) und entrichteten für den Schutz vor Übergriffen durch den König der Kammer jährliche Steuern. Zur Sicherung seiner finanziellen Bedürfnisse waren sie für den König bald wichtige Geldgeber. Die Statuten sicherten den Prager Juden einerseits die Freiheit bei der Ausübung ihrer Religion und bestimmten andererseits, welche Strafen Christen für Mord an Juden, Entführung von jüdischen Kindern oder Schändung von jüdischen Gräbern zur Folge hatten<sup>300</sup>. Das Prager Judenprivileg war Vorbild für die mährischen Städte Brünn (1268), Olmütz und Iglau. Die Judenstatuten wurden von Johann von Böhmen (Datum nicht bekannt), 1356 von Karl IV. und 1393 von Wenzel IV. bestätigt<sup>301</sup>.

Bei oberflächlicher Betrachtung vermitteln die spätmittelalterlichen Chroniken nur einen spärlichen Blick auf die Juden. Die Chroniken erwähnen sie meist im Zusammen-

296) Zur Ausgrenzung der Juden: BORST, Lebensformen, S. 627–632. Das 11. Jahrhundert bezeichnet SEIBT, Glanz und Elend des Mittelalters, S. 423–435, hier S. 425, als »goldenes Zeitalter in der Geschichte des europäischen Judentums«.

297) Zu Anfängen, Ansiedlung und jüdischer Gesetzgebung im Mittelalter PĚKNÝ, Historie Židů, S. 11–42; ČECHURA, České země v letech 1310–1378, S. 198–204.

298) Otto von Thüringen beschreibt die Juden in der Rolle als Wucherer und Geldverleiher, die den in Not geratenen Zisterziensermönchen aus Sedletz für Habe und Kleinodien als Pfand zu hohem Zins Geld geliehen hatten. CAR, S. 18 f. (I 13) *Non habentibus igitur fratribus, unde viverent, mobilia venduntur, et cleinodia monasterii Judeis sub usurarum voragine exponuntur.*

299) Laut JANÁK/HLEDÍKOVÁ, Dějiny správy, S. 244 nahm Přemysl Otakar II. 1254 die Juden der Prager Altstadt und 1268 diejenigen in Brünn als *servi camere* unter seinen Schutz; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 333 f. In der neueren Literatur setzte sich ZACHOVÁ, Privilège, mit den Statuten auseinander. Anhand der Untersuchung der königlichen Titulatur Přemysl Otakars II. verschiebt sie die Datierung ins Jahr 1262; PĚKNÝ, Historie Židů, S. 23 lässt die Datierung wegfällen.

300) JANÁK/HLEDÍKOVÁ, Dějiny správy, S. 73.

301) PĚKNÝ, Historie Židů, S. 31.



hang mit negativen Ereignissen wie Seuchen, Verfolgungen und damit verbundenen christlich-religiös motivierten Anschuldigungen wie Hostienschändungen, Ritualmorden, Brunnenvergiftungen und Ausübung von Satansmessen<sup>302</sup>). Der erste Beleg für die Anschuldigung einer frevelhaften Hostienhandhabung bezieht sich auf Ereignisse in Paris im Jahr 1290. Die Juden sollten angeblich heimlich erworbene Hostien mit Nadeln und Pfriemen so lange durchstochen haben, bis daraus Blut hervorgeronnen sei. So entstand der Vorwurf der Hostienschändung in der Stadt Röttingen in Franken am Anfang einer ersten, grausamen Judenverfolgung in Deutschland im Jahr 1298, die sogenannte Rintfleisch-Verfolgung.

Die Judenverfolgung in Franken von 1298 betraf zwischen 130 und 146 Ortschaften. Die Verfolgungswelle fand während der Auseinandersetzung zwischen Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg statt, als Ersterer am 2. Juli 1298 in der Schlacht bei Göllheim getötet wurde. Der Ausgangspunkt war die Stadt Röttingen an der Tauber, von der sich die Verfolgungen nach Rothenburg ob der Tauber, Würzburg, Nürnberg, Bad Windsheim und Bamberg verbreiteten. Die Zahl der damaligen Opfer schätzt man anhand des Nürnberger Martyrologiums auf viertausend bis fünftausend<sup>303</sup>).

Die Kapitel 54 und 55 der Königsaler Chronik weisen einen inhaltlichen Bruch bezüglich der Schilderung der Lebensbeschreibung Wenzels auf<sup>304</sup>). Kapitel 54 schildert das Leben von Papst Cölestin V., seine Abdankung und Inhaftierung durch seinen Nachfolger Bonifaz VIII. Im Kapitel 55 findet man den Bericht über die Rintfleisch-Verfolgung. Irrtümlicherweise ordnete Peter die Judenverfolgung dem Jahr 1296 zu<sup>305</sup>). Gemäß der Erfurter Peterschronik begannen die Verfolgungen um Pfingsten 1298 und das Chronicon Ellenhardi datierte sie vom 25. Juli bis 21. September 1298<sup>306</sup>). Wahrscheinlich begann die Verfolgungswelle jedoch bereits im April desselben Jahres<sup>307</sup>). Peter nahm als Anfang der Judenverfolgung die Geschehnisse in Röttingen an, als das Volk die Kirche bewaffnet stürmte, sich des Kreuzifixes und des Banners bemächtigte und unter Führung des Folterknechts Rintfleisch (*tortor Iudeorum*) erbarmungslos jüdische Männer, Frauen und Kinder in ihren Häusern zu massakrieren begann. Peters Bericht zufolge breitete sich die Welle der Pogrome nach Würzburg, Rothenburg, Bad Windsheim und Nürnberg aus. Sie

302) Zum Hostienfrevel LOTTER, Hostienfrevelvorwurf; STRACK, Blut im Glauben; GRAUS, Pest. Die Verbindung der Pessachfeier mit dem Satan geht zurück auf die Rede von der »Synagoge des Satans« in der Offenbarung des Johannes (2,9 und 3,9). Zur Identifizierung der Juden mit dem Teufel DI NOLA, Der Teufel, S. 369–375; TRACHTENBERG, Devil.

303) LOTTER, Judenverfolgung, S. 390.

304) CAR, S. 64–67 (I 54).

305) CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 197, stellt Peters Unkenntnis der näheren Geschichte des böhmischen Staates von 1297 bis 1300 fest. Ihrer Meinung nach war Peter zu dieser Zeit noch nicht im Kloster Königsaal.

306) Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 318; Chronicon Ellenhardi, S. 139.

307) Gemäß LOTTER, Judenverfolgung, S. 390 fand nach dem Nürnberger Memorbuch das Röttinger Pogrom am 20. April 1298 statt.



erreichte zuerst die größeren Städte und später auch kleine Ortschaften (*plures civitates et oppida Alemanie*)<sup>308</sup>. Peter schätzte die Zahl der ermordeten Juden auf zehntausend und bezeichnete den aus Franken stammenden Metzger abwertend als »König Rintfleisch« und als arm, abartig und jähzornig<sup>309</sup>.

Der Grund für die Verfolgungen war nach der Meinung des aufgebrachtten Pöbels (*opinio vulgaris*) ein Hostienfrevler. Mit Hilfe einer Dienerin sollen sich Juden geweihte Hostien verschafft haben, die sie mit Nägeln so lange durchstochen hätten, bis daraus Blut geflossen sei. Peter vermutete bereits damals vor allem Geldgier und Habsucht als wahres Motiv der Judenverfolgung. Dies waren nicht nur die Beweggründe des armen Volks (*plebeius*) und der Bürger, sondern auch der christlichen Landesherrn, die ebenfalls aus der Situation Profit zu schlagen versuchten. Selbst Wenzel II. scheute nicht davor zurück, auf einmal Juden verhaften zu lassen und von ihnen als Entgelt für den königlichen Schutz große Geldbeträge zu erpressen. Peter vertrat jedoch die Meinung, dass Wenzel die Juden in Frieden ließ, während andere Herrscher sich skrupellos an ihnen bereicherten und sie wahrscheinlich sogar ermorden ließen. Er glaubte in den Judenverfolgungen Gottes Willen zu sehen (*Quidquid sit, scio, quod de tanta strage permissio Dei fuit*)<sup>310</sup>.

Johann von Viktring verglich die Judenmassaker mit den Verfolgungen der Juden durch Titus und Vespasian in Judäa. Erst das tatkräftige Eingreifen Albrechts gegen die Rintfleisch-Anhänger unterband weitere Judenverfolgungen in Deutschland. Der Abt von Viktring rechtfertigte die Morde an den Juden unter der Leitung von »König Rintfleisch« damit, dass sie den Leib Christi »gottlos und unziemlich« (*inpie et indecenter*) behandelt hätten. Zum selben Urteil kam er anlässlich der Pogrome in Österreich und Kärnten im Jahre 1338. Er beschrieb, wie sich verarmte Ritter und habgierige Bürger daran beteiligten<sup>311</sup>.

Der Eichstätter Kleriker Heinrich Taube von Selbach beschränkte sich bei der Judenverfolgung auf die Aufzählung der betroffenen Städte in den Diözesen Würzburg und Bamberg, ohne weiter auf die wahren oder angeblichen Motive der Verfolger einzugehen. Auch er sah in der Judenverfolgung Gottes Willen (*permissio Dei*)<sup>312</sup>. Der Anführer Rintfleisch wurde von ihm nicht erwähnt. Seine Quelle für die Judenverfolgung war die

308) R. Erb, Rintfleisch-Verfolgung, in: Lex.MA 7 (2000), Sp. 858; In den Annales Halesbrunnenses maiores, S. 46 findet man die umgekehrte Abfolge der Verbreitung der Pogrome von kleineren in größere Orte.

309) CAR, S. 66 f. (I 55) *carnifex quidam Rintfleisch cognomine, vir degener et pauper, mente acer, nacione de Franconia.*

310) CAR, S. 66 f. (I 55).

311) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 362, Bd. 2, S. 178, 210; KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, Bd. 2/1, S. 401.

312) Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach, S. 6.

Fortsetzung der Chronik Hermanns von Niederaltaich, der seinerseits Rintfleisch namentlich erwähnte<sup>313</sup>).

Die Erfurter Peterschronik schilderte die Judenverfolgung in Franken, die durch *nobilem dictum de Rinberch* angeführt wurde. Als Ursache gab der Kompilator aus dem Erfurter Benediktinerkloster angeblich in Synagogen begangene Hostienschändungen an<sup>314</sup>). Der habsburgisch orientierte Geschichtsschreiber aus Straßburg blieb im Chronicon Ellenhardi demselben Schema treu. Darin wurde als Anführer der Judenverfolgung in Franken *nobilis Rintfleusch* genannt, und als Grund gab er an, nach vollbrachtem Hostienfrevel »suche die Juden die Verfolgung gemäß Gottes Willen heim«<sup>315</sup>).

Der Beschreibung der Judenverfolgung sind in der damaligen zeitgenössischen Geschichtsschreibung vier Dinge gemeinsam: die Person des Anführers, das Gebiet rund um Franken unter besonderer Hervorhebung der Städte Würzburg und Nürnberg, die Anschuldigung der Hostienschändung und die Einschätzung des darauf folgenden Geschehens als eine gerecht empfundene Strafe Gottes für die Juden. Der Anführer der Judenverfolgung, Rintfleisch, wird mit dem Titel *rex* oder *nobilis* bezeichnet. Im Gegensatz zu anderen Geschichtsschreibern setzte sich Peter als Einziger mit der sozialen Herkunft dieses Rädelsführers auseinander. Den Namen Rintfleisch versuchte der Geschichtsschreiber mit dem Beruf des Metzgers zu verbinden. Zudem beschrieb er Rintfleisch als einfachen Menschen niederer Herkunft, aber auch als abartig und als jemanden, der von viel Glaubenseifer bestimmt war. Peter zweifelte jedoch diesen Glaubenseifer an und vermutete bei Rintfleisch andere, profanere Beweggründe wie Habsucht und Geldgier.

Begünstigt durch ein Machtvakuum begann im Sommer 1298 die von Rintfleisch angeführte Judenverfolgung in Franken. Bis zur Neukonstituierung der königlichen Macht waren die fränkischen Städte am schlimmsten von Rintfleischs Plünderungszügen betroffen. Dabei glaubten einige Geschichtsschreiber, in diesem Pogrom Gottes Willen zu erkennen. Die Zisterzienseräbte Johann von Viktring und Peter von Königsaal, Heinrich Taube von Selbach, die Erfurter Peterschronik und das Chronicon Ellenhardi schilderten die Rintfleisch-Verfolgung in einer Weise, welche mit der judenfeindlichen und voreingenommenen Einstellung der mittelalterlichen Gesellschaft gegenüber dem Fremden und Andersgläubigen konform ging. Zwei dieser Geschichtsschreiber – die Zisterzienser von Königsaal und von Viktring – notierten jedoch wirklichkeitsnah, Geldgier und Habsucht von verarmten Rittern und Bürgern seien die wahren Beweggründe der Judenverfolgung gewesen.

Peter vermerkte nichts mehr über das weitere Schicksal Rintfleischs. Ob die Rintfleisch-Verfolgungen als Vorbild für ähnliche Pogrome in Böhmen und Mähren dienten,

313) Continuatio Ratisbonensis, S. 419.

314) Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 318 f.

315) Chronicon Ellenhardi, S. 139.

ist ungewiss. Es kam auch hier in den Städten zu jüdenfeindlichen Spannungen und zur Inhaftierung von Juden durch Wenzel II. Peter hob hervor, dass es dank Wenzel immerhin zu keinem Blutvergießen gekommen sei. Zum offenen Judenhass und zur Judenverfolgung kam es in den Ländern der Böhmisches Krone 1345 in Breslau, im Mai 1349 infolge einer Pestepidemie und 1389 in Prag.

#### 4.6.1.4 Juden in der Königsaler Chronik zur Zeit Johanns von Böhmen

Für die Zeit Johanns von Böhmen finden sich in der Chronik lediglich drei Bemerkungen zu Juden: der feierliche Empfang Johanns durch die Juden von Brünn (1311), die steuerliche Belastung der Juden und zuletzt ein Brief Johannes' XXII., in dem die Juden des Hostienfrevels und der Brunnenvergiftung bezichtigt werden. Besonders die erste Nachricht hat starke Aussagekraft, da Peter von Zittau Augenzeuge des Ereignisses war. Peter nahm nach Johanns Regierungsantritt als Kaplan von Abt Konrad an der Reise nach Mähren teil, während der die Städte und der Adel dem König huldigten. Besonders der feierliche Empfang durch die Brünnener Juden habe ihn (Peter) tief beeindruckt (*tam ex stupore, quam ex devocionis ardore anima mea liquefacta est*), als sie Johann mit den in Toramänteln verhüllten Torarollen und mit hebräischem Gesang weit vor den Stadtmauern willkommen hießen. Anlässlich dieses Augenblicks erinnerte Peter an die Unterdrückung (*oppressio*) der Juden in Böhmen in der jüngeren Vergangenheit<sup>316</sup>). Die jüdische Gemeinde aus Brünn zählte zu den größten und suchte Schutz und neue Garantien durch Johann von Böhmen. Ob es zur Bestätigung des přemyslidischen Judenprivilegs kam, ist jedoch unbekannt.

Die zweite Nachricht zeigt, wie Johann das Judenregal schamlos ausnutzte. Angesichts seines ständigen Geldbedarfs scheute er vor nichts zurück, womit er seine Expansionspolitik finanzieren konnte. Nicht nur die Juden galten ihm als Goldesel, sondern auch Kirchen, Klöster und Städte. Peter schilderte mehrere derartige Vorfälle. So berichtete der königliche Notar Johann dem Abt Peter über König Johanns Marsch nach Breslau im Herbst 1331. Dabei erwähnte er auch, wie Johann von Juden und von reichen Christen in dieser Stadt Geld erpresste. Das dadurch eingenommene Geld von 12'000 Mark verteilte der König umgehend unter seinen Söldnern<sup>317</sup>). Fünf Jahre später setzte der Böhmenkönig die Juden erneut in derselben Form unter Druck, um seinen Krieg ge-

316) CAR, S. 178 (I 109). Vermutlich bezog sich Peter auf die Judenverfolgung im Jahr 1298 und den erpresserischen Handel von Wenzel II.

317) Ebd., S. 309–311 (II 18). Johann von Böhmen setzte die Eroberung Schlesiens nach Abschluss der Lehnverträge von 1327 zielbewusst fort. Nach dem Tod Przemysls von Glogau im Januar 1331 setzte er sich gegen den Piasten durch und inkorporierte Glogau zum Herzogtum Breslau. Zum Vorwurf der Geldverschwendung ABDULLAHI, Johann der Blinde und rheinische Hansel, S. 266–271. Vgl. ŠUSTA, Král cizinec, S. 534; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 488 f.

gen die habsburgischen Herzöge zu finanzieren. Er ließ zunächst die Prager Synagoge nach Geld durchsuchen<sup>318</sup>). Dabei fand man 2'000 Mark in Gold, Silber und Münzen, was jedoch die finanzielle Lage des Königs nur kurzfristig verbesserte. Nach der Plünderung der Prager Synagoge ordnete Johann an, auch am Grab des hl. Adalberts zu graben. Der Geschichtsschreiber übte keine direkte Kritik an den Handlungen des Königs, notierte jedoch mit Genugtuung, dass der König trotz dieses Sakrileges kein Geld gefunden habe. Zehn Tage danach, gegen Ende Juni 1336, bedrängte Johann die Juden erneut. Trotzdem konnte er nur wenig Geld aufreiben und machte deshalb seine Drohung wahr, indem er Juden in Böhmen und Mähren gefangen nahm und diese erst gegen Bezahlung eines Lösegelds wieder frei ließ.

Die letzte Erwähnung, bezogen auf den Brief Johannes' XXII., bezichtigt die Juden, Hostienschänder, Ritualmörder und Brunnenvergifter zu sein<sup>319</sup>). Peter unternahm im Jahr 1321 als Abt eine Reise zum Generalkapitel des Zisterzienserordens nach Cîteaux<sup>320</sup>). Als Augenzeuge sah er im Rheinland und in Burgund zahlreiche verschüttete oder zugedeckte Brunnen und niedergebrannte Behausungen von Aussätzigen. Aufgrund einer verbreiteten *fama publica* beschuldigte man die Juden, gemeinsam mit den Muslimen in den Grafschaften Anjou und Touraine Aussätzige dazu angestiftet zu haben, Brunnen und Quellen zu vergiften. Diese Vorwürfe waren Teil einer gegen die Juden gerichteten Kampagne im Südwesten des heutigen Frankreichs am Anfang der zwanziger Jahre des 14. Jahrhunderts<sup>321</sup>). Einen dieser Hetzbriefe – den genannten Brief Johannes' XXII. über Aussätzige – kopierte Peter im Kloster Morimond für seine Chronik. Zusammengefasst handelte der Brief von Beschuldigungen gegen den Juden Bananias, der das Bild des gekreuzigten Christus entehrt und im Auftrag des Königs von Jerusalem, vermittelt durch den König von Granada, die Juden bestochen habe<sup>322</sup>). Ähnliche Hass- und Hetzbriefe zirkulierten während des ganzen Mittelalters und sollten als Rechtfertigung für Judenverfolgungen und -vertreibungen dienen. Peter beschäftigte sich mit dem päpstlichen Brief, schenkte jedoch den darin enthaltenen fiktiven Diffamierungen und Verschwörungen zwischen Muslimen, Juden und Aussätzigen wenig Glauben und bezweifelte die Echtheit des Inhalts. Unglaublich war für ihn auch die Person, die ihm die Urkunde zur Verfügung stellte. Trotz aller Zweifel entschied sich Peter, die Fälschung in die

318) CAR, S. 331 f. (III 12) Nach der Auseinandersetzung mit den Herzögen von Österreich im Frühjahr 1336 brauchte König Johann schnell Geld, um die Söldner in seinen Diensten zu bezahlen; zum Feldzug gegen die österreichischen Herzöge SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 525 f.; ŠUSTA, Karel IV. Otec a syn, S. 216–218.

319) GRAUS, Pest, S. 299 f., Anm. 4; HAVERKAMP, Judenverfolgung.

320) CAR, S. 257–260 (II 10).

321) H. Greive, Brunnenvergiftung, in: Lex.MA 2 (2000), Sp.784 f.

322) CAR, S. 257–260 (II 10). Zu Beschuldigungen von Leprakranken, Juden und Muslimen GINZBURG, Hexensabbat, S. 47–75. Zur Analyse des Briefes, in dem das Sendschreiben von Philipp von Valois, Herzog von Anjou, und der Brief Bananias an Papst Johannes XXII. inseriert sind, bes. S. 62–65.

Chronik zu übernehmen, seine Leser zu informieren und ihnen ein Urteil über die Echtheit des Briefes zu überlassen.

#### 4.6.2 Die Wahrnehmung der neuartigen Bekleidung

Es ist naheliegend, dass ungewohnte oder neuartige Bekleidung als Ausdruck fremder Sitten wahrgenommen wird. Die Bekleidung hatte für die Menschen nicht nur die Funktion, vor Kälte zu schützen, sondern war auch ein Zeichen der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht oder einem Stand<sup>323</sup>. Warum widmete sich Peter auf einmal diesem profanen Thema, wenn er doch bis dahin seine Aufmerksamkeit völlig auf die Landes-, Dynastie-, Kloster- und Kirchengeschichte gerichtet hatte? Gab es für ihn zu viel der Neuheiten und der damit verbundenen kulturellen und sozialen Veränderungen in Böhmen oder war es der von ihm beklagte Verfall der Sitten, der ihn zum Schreiben dieses Kapitels bewog? Er hielt es jedenfalls für wichtig, seine Meinung über Neuheiten bei Kleidung, Gebräuchen und Sitten kundzutun, was einen Einblick in Peters Wahrnehmung seiner Umgebung vermittelt<sup>324</sup>.

Peter waren die kulturellen Veränderungen in Böhmen und in den benachbarten Ländern ein Dorn im Auge, deshalb verfasste er dazu um das Jahr 1330 ein eigenständiges Kapitel mit dem Titel ›De novitatibus morum‹ im zweiten Buch der Chronik. Er unterteilte diese Neuheiten (*novitates*) in solche, welche die äußere Erscheinung der Menschen, ihre Kleidung und ihre Sitten betrafen. Peter differenzierte nach der dreistufigen sozialen Teilung der Gesellschaft zwischen der Kleidung des Adels, der Geistlichkeit, der Bürger und der Bauern<sup>325</sup>. Er beschrieb systematisch von Kopf bis Fuß die Neuheiten der Bekleidung. Als Erstes stellte er fest, dass man gegenüber früher keine Kappen (*mitra*) mehr trug. Ab dem 13. Jahrhundert veränderte sich die Kopfbedeckung vor allem bei den Männern. Allmählich setzten sich Hüte oder Mützen als Standeszeichen durch<sup>326</sup>. Schließlich kamen lange und nach oben spitz zulaufende Hüte (*pilea longa superiusque acuta*) in verschiedenen Farben hinzu, die Peter vor allem in den Städten und bei Reisenden sah. Gemäß seinen Beobachtungen waren diese neuartigen Kopfbedeckungen nicht nur bei Bürgern, Handwerkern und Kaufleuten in der Stadt beliebt, die in der gesellschaftlichen Hierarchie größeres Ansehen genossen, sondern selbst die verachteten Bauern begannen, demselben Einfluss erliegend, auf den Feldern Kopfbedeckungen zu tra-

323) E. Vavra, Kleidung. Weltlicher Bereich, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 1198–1201; THIEL, Geschichte des Kostüms, S. 6 f.

324) CAR, S. 301 f. (II 23)

325) Zu Peters Argumentation bezüglich der sozialen Unterschiede Ebd., S. 301 (II 23) *In vestibus tanta est diversitas et deformitas, quanta deforminum mentium diversitas intus dictat*. Vgl. zur Kleidung als Normierungsfaktor in der städtischen Gesellschaft JARITZ, Kleidung.

326) Zur Kopfbedeckung bei Frauen und Männern THIEL, Geschichte des Kostüms, S. 112, 114.

gen: breite und lange Kapuzen (*latum capucium et oblongum*)<sup>327</sup>. In seinen Beschreibungen unterschied Peter nicht zwischen der Kopfbedeckung von Frauen und Männern. Er benutzte drei verschiedene Begriffe – *mitra*, *pileus*, *capucium* – für jegliche Kopfbedeckungen. Er stieß sich an der allgemeinen Beliebtheit der Kopfbedeckungen, da das Tragen von Hüten und Hauben früher eine hervorgehobene Stellung symbolisiert hatte und ursprünglich der herrschenden Schicht und den Priestern vorbehalten gewesen war<sup>328</sup>. Dieses äußere Prestigesymbol ging daher mit der Verbreitung jener Neuheit (*novitas*) verloren. Peter nahm die Veränderungen bezüglich der Kopfbedeckung gleichzeitig mit den sozialen Veränderungen in den Städten wahr.

Dementsprechend setzte er seine Kritik an der Mode der Männer fort. Ihn störte die seiner Meinung nach weibische Haartracht, welche die Männer unter ihrem Hut trugen. Dazu missbilligte er verschiedene Arten von modischen Frisuren. Einige Männer richteten ihr Haar so her, wie es bisher nur Frauen trugen, andere trugen ihr Haar, so meinte er, wie Wolle bis zu den Ohren und wiederum andere kräuselten es mit Brenneisen. Er verurteilte dies als Herabwürdigung der männlichen Ehre. Beliebt wurde auch das Tragen eines langen Bartes nach der Art von Barbaren. Diese ungarische Mode beschrieb Peter bei Herzog Otto III. von Niederbayern. Vermutlich hatte Peter Herzog Otto am Königshof in Prag im Jahr 1307 gesehen. Befremdend fand er auch die langen Bärte und Haare der orthodoxen Geistlichen am Hof Wenzels<sup>329</sup>.

Neben Kopfbedeckung und Frisur kritisierte Peter auch die neuartige Bekleidung und Beschuhung. Peter ärgerte sich über zu kurze und zu enge Kleidung (*tunica*) und die Zipfel, die, von den Ellbogen ausgehend, entlang dem Rock nach unten flatterten wie Eselsohren. Über diese Ärmelmode berichtete auch die Limburger Chronik im Jahr 1349. »Die Herren und Ritter, wenn sie zu Hofe gingen, hatten lange Lappen an ihren Ärmeln, bis auf die Erde herabhängend, gefüttert mit Bunt oder kleinem Spalt (Pelzwerk), als wie es den Herren und Rittern gebührt«<sup>330</sup>. Nach Peters Meinung betonte die langärmelige Kleidung der Frauen deren elegante weibliche Silhouette. Eine entsprechende Abbildung findet man mit der Darstellung einer jungen Frau aus Böhmen in der Velislaus-Bibel um 1350<sup>331</sup>.

327) Zur Kritik der Bauernkleidung in den Winter- und Sommerliedern Neidharts LEHMANN-LANGHOLZ, Kleiderkritik, S. 155–193; JÖST, Bauernfeindlichkeit.

328) LEHMANN-LANGHOLZ, Kleiderkritik, S. 170. Zur Terminologie der Kopfbedeckung KROGERUS, Frauenkopfbdeckungen.

329) CAR, S. 70 (I 59), 107 (I 84). Zur Haartracht THIEL, Geschichte des Kostüms, S. 114.

330) PIPONNIER/MANE, *Se vêtir*, S. 114. THIEL, Geschichte des Kostüms, Zitat S. 126.

331) Velisali Bibel, Universitätsbibliothek Prag, Sign. XXIII C 124, fol. 72. Auswahl der Abbildungen bei STEJSKAL, *Velislai biblia picta*.

Die *tunica* mit flatternden Eselsohren war eine Art von Untergewand und entspricht dem, was mit den deutschen Wörtern Hemd, Rock, Kleidung gemeint ist<sup>332</sup>). In der Königsaal-Chronik fehlen Angaben zu Farben, Stoffen oder Herkunft der Kleidung. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts veränderte sich die Herrenbekleidung und die Tunika wurde nun kurz geschnitten. Aus der Tunika entwickelte sich die Shecke (*jacque*), eine mantelartige Jacke, die den Körper nur bis zum Schoss bedeckte<sup>333</sup>). Um 1330 reichte sie noch bis zu den Waden, um die Mitte des 14. Jahrhunderts bedeckte sie nicht einmal mehr die Knie. Der böhmische Chronist Benesch Krabice von Weitmühl erwähnte im Jahr 1367, dass sich die Tschechen seiner Meinung nach wie Affen benahmten und die schlechten Gebräuche und Arten der Bekleidung aus der Fremde nachäfften. Die Röcke waren Benesch zufolge inzwischen so kurz, dass man die Oberschenkel und das Hinterteil sehen konnte<sup>334</sup>).

Eine andere Stelle in der Königsaal-Chronik zeigt, wie aufmerksam er das Hochzeitskleid der Přemysliden-Elisabeth von Böhmen betrachtete. Das Kleid bestand aus goldenem Stoff und war mit Stickereien reich geschmückt, deren Schönheit und Kostbarkeit alles übertraf, was Peter bis dahin gesehen hatte. Zweifellos belegt diese Aussage zugleich Peters glühende Verehrung der Přemysliden<sup>335</sup>). Die Hochzeit zwischen Elisabeth und Johann von Luxemburg am 1. September 1310 in Speyer war für ihn ein so außergewöhnliches Ereignis, dass er sie ausführlich und detailliert schilderte. Die Welt der römischen Könige und der Prunk der höfischen Gesellschaft beeindruckten den jungen Zisterziensermönch. Er thematisierte auch das Erscheinen der Braut nach der Hochzeitsnacht, das im Vergleich zu den Gebräuchen in Böhmen völlig ungewöhnlich verlief. Die Zisterzienserräbte warteten bereits frühmorgens vor dem königlichen Schlafgemach. Elisabeth verließ das Zimmer in Begleitung der Schwiegermutter Margarete und von deren Mutter Beatrix. Das Haar der 17-jährigen Elisabeth lag frei auf den Schultern und das Fehlen eines Kopfschmucks wie etwa eines Kränzchens, einer Krone oder einer anderen Kopfbedeckung war für den Beobachter aus Böhmen ungewöhnlich, da verheiratete Frauen ihr Haar in der Öffentlichkeit gewöhnlich verhüllten. Unterschiedlich im Vergleich zur böhmischen Mode war auch die Bekleidung der Braut, denn Peter bemerkte, dass sie ein sehr langes, ungeschmücktes Kleid nach französischem Schnitt trug<sup>336</sup>).

332) Zur Einordnung von Peters Kleidungsbezeichnungen SCHÜPPERT, *Bezeichnung*, S. 110; zur Kleidungsterminologie und -typologie JARITZ, *Realienkunde*; VAVRA, *Kostümliteratur*; WILCKENS, *Terminologie*.

333) THIEL, *Geschichte des Kostüms*, S. 125 f.

334) *Chronicon Benesii de Weitmil*, S. 536.

335) CAR, S. 130 (I 92).

336) Ebd., S. 150 (I 101). In der Bilderchronik »Kaiser Heinrichs Romfahrt« ist die Vermählung Johanns und Elisabeths in Speyer abgebildet. Elisabeth trug ein langes, weitgeschnittenes halsfreies Kleid französischen Schnitts. HEYEN, *Romfahrt*, S. 60 f., Abb. 5b. Seit dem frühen Mittelalter gab es Vorschriften für die Kleidung gemäß der gesellschaftlichen Rangordnung, die in Kleiderordnungen festgelegt wurden. Dazu J.



Noch größere Verwunderung und Erheiterung als das Kleid mit den Eselsohren bewirkten bei älteren und vernünftigen Menschen, zu denen sich Peter selbst zählte, die Stiefelschuhe (*caligae*) und Stiefel (*sotulares*), die die Waden und Füße sehr eng umspannten. Schwierig gestaltet sich die Interpretation der Bezeichnungen *caligae* und *sotulares*. Nach Schüppert waren die *caligae* ein strumpf- oder stiefelähnliches Kleidungsstück<sup>337</sup>). Bei dem von Peter beschriebenen Schuhwerk handelte es sich wahrscheinlich um enge, an den Waden anliegende Stiefel oder Halbschuhe.

Das äußere Erscheinungsbild der Kleriker veränderte sich ebenfalls ab Anfang des 14. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahrzehnte. Peter folgte dem gleichen Beschreibungsschema wie zuvor – vom Kopf bis zum Fuß. Die Kleriker hatten neuerdings kleinere Tonsuren, die sie teilweise mit ihrem Haar bedeckten. Fortan gehörten ein an die Hüften gebundenes, großes Schwert oder ein Dolch zum typischen Bild eines Klerikers. Im Gegensatz dazu trugen die Laien einen Rosenkranz an ihrem Gürtel. Peters Beobachtungen der Bekleidung kann man als Kritik am verweltlichten Lebenswandel der Kleriker verstehen.

Die Neuerungen in Kleidung (*diversitas*), Gebräuchen und Sitten, die nach seiner Meinung einen schlechten Lebens- und Sittenwandel (*deformatas*) verursachten, waren die Motivation für Peter, dieses Kapitel zu verfassen. Er nahm Anstoß an den widrigen Neuheiten (*novitatum detestabilium invencio*) und deren Missbrauch. Er tadelte vor allem das schnelle Nachahmen der Neuerungen als sprichwörtliche Affigkeit. Nach der sozialen Zugehörigkeit tauchten derartige *novitates* zuerst in den Burgen, dann in den Städten und erst danach auf dem Land bei den Bauern auf. Trotz seiner Kritik weigerte sich Peter, ausführlicher über diese *novitates* zu schreiben, weil dies dem Leser keine Erbauung böte. Der Königsaal-Chronist war mit seiner Kritik nicht allein. Einer dieser Kritiker (*reprehensor*) wurde in Kuttenberg sogar ermordet. Am Schluss des Kapitels fasste Peter seine Kritik noch einmal in wertenden Versen zusammen.

Als in Sachen Neuheiten und Sitten kundige Person nannte Peter den bekannten mittelhochdeutschen Dichter Neidhart von Reuental, der am Hof des Herzogs Ludwig I. von Bayern (1210–1231) und nach dessen Tod am Hof des neuen Gönners Friedrichs II. von Österreich (1231–1237) wirkte. Neidhart besang in seinen Sommer- und Winterliedern den tölpelhaften Bauer, der sich anmaßt, mit herausgeputzten Gewändern und mit breitem Schwert als Ritter aufzutreten. Peter war mit Neidharts Liedern und dessen Spott und Verachtung für die Bauern gut vertraut. Er bedauerte den Tod von Neidhart, da dieser

Schneider, Kleiderordnungen, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 1197 f. Zur Haartracht und Kopfbedeckung im 14. Jahrhundert THIEL, Geschichte des Kostüms, S. 129, 133 f.

337) SCHÜPPER, Bezeichnung, S. 111; THIEL, Geschichte des Kostüms, S. 112–114 charakterisiert allgemein die Fußbekleidung im 14. Jahrhundert, ohne jedoch auf die Terminologie oder ausführliche Beschreibung einzugehen.



viele ausgezeichnete Satiren über Bauern, Bürger, Geistliche und Ritter gereimt habe<sup>338</sup>). Die Ursache für die schnelle Ausbreitung der neuen Gewohnheiten und Sitten war für Peter die Folge der häufig wechselnden Herrschaft in Böhmen nach dem Aussterben der natürlichen Könige (Přemysliden). So bezog Peter den Sittenverfall auf die jeweils nur kurze Herrschaft von Wenzel III., Rudolf von Habsburg, Heinrich von Kärnten und Johann von Böhmen. Peter entschuldigte Johann jedoch insoweit, als dieser als Fremder aus der Grafschaft Luxemburg neue Sitten nach Böhmen gebracht habe.

Das Kapitel ›De novitatibus morum‹ fand eine Fortsetzung in den Chroniken des Franz von Prag und des Benesch Krabice von Weitmühl. Für die Regierungszeit Wenzels und Johanns benutzte Franz von Prag als Quelle die Königsaal-Chronik. Das Kapitel ›De novitatibus morum, que temporibus regis Johannis ortum habuerunt‹ übernahm er fast vollständig, aber ohne Peters Verse und erweiterte es mit eigenen Beobachtungen über Neuerungen, die seiner Meinung nach erst mit der Herrschaft Johanns ihren Anfang nahmen<sup>339</sup>). Zur Kleidung bemerkte Franz von Prag, dass sie so eng genäht sei, dass sich die vornehmen Adligen nur noch mit Hilfe ihrer Diener ankleiden konnten. Neuerdings trugen die Männer Gürtel aus Schafswolle mit metallenen Spangen und ein Band um den Unterschenkel. Die weniger Begüterten wickelten Stricke um ihre Hüften nach Art der Franziskaner. Im Gegensatz zu Peter widmete Franz der Bekleidung der Frauen mehr Aufmerksamkeit. Reiche Jungfrauen und verheiratete Frauen trugen Seidenschleier mit vielen Falten. Ihre Kleider oder Mäntel waren mit großen und breiten Borten verziert. Die Kleider waren oben sehr eng geschnitten und unten mit vielen Falten versehen. Breite Kapuzen mit langem Zipfel kamen in Mode und zu seiner Belustigung hingen bei einigen am Zipfel noch Bommeln (*nodulos*) nach Art der Narren<sup>340</sup>).

Auch der Domherr Benesch Krabice, der sich am Königshof in Prag aufhielt, erwähnte in seiner Auftragschronik für Kaiser Karl IV. die *noduli*, die an Narrenkappen mit Schellen erinnerten<sup>341</sup>). Die Beschreibung der neuen Sitten und der Kleidung durch Benesch Krabice ist eine Kompilation von Beobachtungen aus der Königsaal-Chronik und bringt an dieser Stelle keine neuen Schilderungen. Einen eigenen Beitrag zum Thema gab es von Benesch Krabice erst im Jahr 1367. Er beschrieb die sogenannte Wattierung der Brust, die nach der damaligen Mode die Brust breit und die Taille schmal erscheinen lassen sollte. Die Männer hatten damit, so meinte er, weibische Brüste und zugeschnürte

338) BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur, S. 302–308; U. Schulze, Neidhart, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 1082–1084; S. Beyschlag, Neidhart und Neidhartianer, in: Verfasserlexikon 6 (1987), Sp. 871–893.

339) Chronicon Francisci Pragensis, S. 404; zum Gebrauch der Verse in der Chronik ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse, S. 96–103.

340) Chronicon Francisci Pragensis, S. 404 *Capucia vero sunt lata, quorum fines a tergo ad terram protenduntur, quibus multi capita sua circumvolvunt, quidam nodulos in eis ligant more fatuorum.*

341) I. Hlaváček, Beneš Krabice von Weitmühl, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 1907; W. Mezger, Narr, in: Ebd. 6 (2000), Sp. 1023 f. Zur Kleiderkritik in der höfischen Epik des deutschen Mittelalters RAUDSZUS, Zeichensprache.

Bäuche wie Jagdhunde und trugen Schnabelschuhe, die beim Gehen hinderlich waren. Zur Kleidung gehörten kleine Kapuzen, die mit breiten Borten umsäumt waren und mit einem Buchstabenband um den Hals zugebunden wurden. Zu dieser Neuheit führte er spöttisch aus, auch Hunde trügen ein Buchstabenband um den Hals, als Mittel gegen den Wolfsbiss<sup>342)</sup>.

Die Wirkung fremder kultureller Einflüsse auf Kleidung, Gebräuche und Sitten (*novitates*) wurde von allen drei Chronisten durchwegs als negativ beschrieben und kritisiert. Ihre Vergleiche reichten vom Narren bis zum Esel, Hund oder Affen, wobei der Narr mit seinem auffälligen Verhalten und der Narrenkleidung die Andersartigkeit symbolisierte. Bei Benesch Krabice überwog die Abneigung gegen jegliche Neuerungen. In seinen Darstellungen finden sich ausschließlich Unverständnis und Missbilligung bezüglich der Neuheiten. Im Unterschied zu Franz von Prag und Benesch Krabice erkannte Peter einen Nivellierungsprozess hinsichtlich der Kleidung und der sozialen Ordnung. In dessen Verlauf strebten die reichen Patrizier und die Kleriker danach, dem Vorbild des Adels nachzueifern. Die Texte der deutschen Epik »zeigen deutlich, dass das Prahlen mit auffälligen Accessoires, wertvollen Stoffen und kostspieligem Schmuck im 13. Jahrhundert für die höfische Gesellschaft von unverminderter Bedeutung ist«<sup>343)</sup>.

#### 4.6.3 Die Hochzeit zu Speyer 1310

Besonders die vom 31. August bis 1. September 1310 dauernde Hochzeit in Speyer zwischen Elisabeth von Böhmen und Johann von Luxemburg beeindruckte Peter von Zittau, was in seiner Schilderung des höfischen Festes und des Hofes des römischen Königs zum Ausdruck kam. Die Intensität seiner Wahrnehmung und die Präsenz der eigenen Person erscheinen entsprechend als Teil der zeremoniellen Ereignisse. Im Vordergrund stehen zunächst die Beschreibung des Raumes und dessen Ausstattung, die Nennung von Musikinstrumenten, kostbaren Stoffen und die Schilderung der Turniere. Die höfischen Feste fanden Ende August 1310 beim Zusammentreffen von Heinrich VII., Margarete und der böhmischen Gesandtschaft mit der aus Böhmen angereisten Přemyslidin Elisabeth in Heimbach und Speyer statt<sup>344)</sup>.

342) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 536 *Capuciolis eciam parvissimis, quorum de una ulna panni quatuor fiebant, utebantur, cum pretextis latis vel litteris magnis circum colla more canum campestrium, qui hac cautela a luporum morsibus preservantur.*

343) Zu modischen Entwicklungen im 13. Jahrhundert BRÜGGEN, Kleidung und Mode, S. 106–115, Zitat S. 112 f.

344) Zur höfischen Repräsentation RAGOTZKY/WENZEL, Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell; WENZEL, Höfische Repräsentation; BUMKE, Höfische Kultur.

Beim Treffen in Heimbach kam man im Speisesaal des Klosters zusammen (*cenaculum grande stratum*)<sup>345</sup>. Auf den gedeckten Tischen standen goldene Trinkgefäße und wertvolles Geschirr. Gemäß der festgelegten Sitzordnung saß Elisabeth zwischen Königin Margarete und Königinmutter Beatrix. Die Äbte von Königsaal und Sedletz waren ebenfalls in der Rangordnung weit vorne eingeteilt und saßen in der Nähe von Margarete von Brabant<sup>346</sup>.

Beim öffentlichen Hochzeitsmahl neben dem Dom von Speyer saß der Bräutigam und Königssohn Johann von Luxemburg am Kopf des Tisches. In Falten gelegte purpurne und seidene Vorhänge hingen über dem Königsstuhl und waren an den Seiten mit Schleifen zusammengebunden. Zu beiden Seiten Johanns saßen an mehreren Tischen *illustres principes, comites, liberi* und *magnates* aus dem Reich. In der Mitte direkt vor Johanns Tisch war das Banner mit dem Wappen des Königreichs Böhmens aufgerichtet (*vexillum regni Bohemie habens signum*). Der Chronist richtete seinen Blick nicht nur auf die hochgestellten Gäste, sondern auch auf die Bediensteten, die geschickt um jeden Tisch positioniert waren. Eine besondere Bedienung war für den königlichen Tisch bestimmt – Edelknappen (bei Peter *militēs* genannt), die im Hintergrund auf Zeltern – unter den Sätteln lagen Schabracken – saßen und das Essen zu Pferd unter dem Klang von Trompeten, Hörnern, Trommeln und Chorgesang servierten. Bewaffnete Ritter sorgten während des Festes für Sicherheit und Ordnung<sup>347</sup>.

Bei der Hochzeit in Speyer gehörten zur Ausstattung Tische und Sitze, Bänke und Stühle (*mensa, sedilis, scamnum, sedes*), die gemäß der Würde und Rangordnung der Personen mit Schnitzereien nach *ingenium et manus architectorum* verziert waren. Die *procuratores* des Domes zu Speyer waren für die Bestuhlung an der nördlichen Seite des Domes verantwortlich. Besonders Heinrich VII. war bemüht, die königliche Hochzeit auf dem Speyerer Hoftag als Fest eines zukünftigen Kaisers zu präsentieren<sup>348</sup>. Beim Empfang in Heimbach waren die Wände des Refektoriums mit seidenen Wandteppichen bedeckt. Noch prachtvoller wurden die Hauswände in Speyer mit feinem Batist (*byssus*) und mit purpurfarbigen Stoffen als Inbegriff der königlichen Majestät ausgestattet<sup>349</sup>.

Bei wichtigen Ereignissen wie der Rückkehr Wenzels II. aus Brandenburg nach Böhmen (24. Mai 1283), dessen Treffen mit König Rudolf von Habsburg in Erfurt (April 1290), Wenzels Krönung in Prag (2. Juni 1297), der Rückkehr Heinrichs von Kärnten nach Böhmen (August 1307), der Hochzeit von Johann von Luxemburg und Elisabeth von Böhmen in Speyer sowie deren Krönung in Prag (7. Februar 1311) pflegte Peter die aus

345) CAR, S. 15 (I 100).

346) Ebd., S. 146 (I 100).

347) Ebd., S. 151 f. (I 102).

348) Ebd., S. 148 (I 101).

349) Ebd., S. 146 (I 100), 148 (I 101).

diesen Anlässen abgehaltenen höfischen Feste mit ihren Spielleuten, deren Musik, Gesang und Tanz in Versform zu thematisieren. Von den Musikinstrumenten erwähnte Peter die Blas-, Saiten- und Schlaginstrumente. Trommel, Zither, Trompete, Lyra, Orgel und Harfe erscheinen in seinen Reimen mit den Verben *resonare*, *retonare*, *cantare*, *citharizare*, *sonare*, *percutere*, *pulsare* und *tangere*<sup>350</sup>. Beim feierlichen Einzug Elisabeths in Heimbach waren Zithern, Schellentrommeln, Trompeten und Hörner zu hören<sup>351</sup>. Beim Hofempfang im Speisesaal des Klosters ertönten Trompeten (*tuba*)<sup>352</sup>. Das Hochzeitsmahl in Speyer war von Klängen von Trompeten, Hörnern, Schellentrommeln und von Chorgesang begleitet (*tuba, bucina, tympanum, chorus*)<sup>353</sup>. Peter erwähnte auch eine Orgel (*organum*) anlässlich der Krönungsfeier von Johann und Elisabeth im Februar 1311 in Prag. Diese kleine, tragbare Orgel hatte nur eine Pfeifenreihe, klang gleichtönig und konnte von einem Spieler sowohl getragen als auch im Stehen, mit einem Riemen über der Schulter befestigt, gespielt werden<sup>354</sup>.

An wenigen Stellen erwähnt Peter in der Chronik Harfen (*nablium*) und Harfenspieler (*sambucina*); zum Beispiel anlässlich der Krönung Wenzels II. nebst Schellentrommeln, Trompeten und Chören<sup>355</sup>. Zu den Saiteninstrumenten gehörten die Fiedel (*figella*) und das Psalterium, welches erstmals um 1300 überliefert ist. Dieses wurde mit Fingern gezupft oder mit Plektren (Kielen) gespielt<sup>356</sup>. Anlässlich des Todes von Wenzels Frau Guta von Habsburg am 18. Juni 1297 ertönten Zither und Orgel (Hiob 30,31 *versa est in luctum cithara nostra et organum nostrum in vocem flencium*)<sup>357</sup>.

In Speyer folgte auf das Hochzeitsmahl die Unterhaltung der Anwesenden mit Turnieren (*hastiludium*, *tyronicium*, *militari exercicium*) und Tänzchen (*tripudium*). Der Chronist erwähnte die prachtvollen Harnische, die man überall in der Stadt sehen konnte. Beim Turnier beschrieb er den Unterschied zwischen einer böhmischen und einer rheinländischen Lanze. Der Schaft der böhmischen Lanze war dicker und rundlicher weshalb sie aus Gewichtsgründen kürzer war. Aus diesem Grund klemmte sie der Ritter beim

350) Ebd., S. 20 (I 14) *tympana tanguntur, cithare quoque percuciantur, / voxque tube resonant sonitum, lyra tacta retonat, / [...] organa cantant*. Ebd., S. 43 (I 34) [...] *resonant cithare*. Ebd., S. 77 (I 63) *Tympana, nabla, chori, tuba sambucique sonori, / rotta, figella, lira resonant*. Ebd., S. 114 (I 86) *cithara citharizat, / timpana pulsabat hic, / ille lyra resonabat*.

351) Ebd., S. 145 (I 100).

352) Ebd., S. 145 (I 100).

353) Ebd., S. 151 (I 102).

354) Ebd., S. 177 (I 109). MONTAGU, *Geschichte der Musikinstrumente*, S. 36–38.

355) CAR, S. 77 (I 63). MONTAGU, *Geschichte der Musikinstrumente*, S. 34 f.

356) CAR, S. 117 (I 87) *Psalterium cum figella*. MONTAGU, *Geschichte der Musikinstrumente*, S. 35 f.

357) CAR, S. 78 (I 65). Das Zitat ist mit »Zur Trauer wurde mein Harfenspiel, mein Orgenspiel zum Klage lied« übersetzt. Peter ersetzte im Hiobzitat das Possessivpronomen »mein« durch »unser«. Bei der Scheidung Přemysl Otakars II. von Margarete von Babenberg im April 1262 folgt nach dem Klage lied, dass Peter in die Schilderung Ottos einfügte, eine Variante desselben Hiobzitats *Cithara namque plebis in luctum convertitur*. Ebd., S. 12 (I 5).

Stechen unter dem Unterarm ein. Laut Peters Schilderung waren die böhmischen Ritter im Angriff derart gefürchtete Gegner, dass das Volk als Warnung vor der Kraft der Ritter aus Böhmen *Ecce Bohemus! ecce Bohemus!* gerufen habe. Die Kontrahenten versuchten beim Kampf einem direkten Zusammenstoß auszuweichen und wenn es doch dazu kam, verursachte die böhmische Lanze einen heftigen Stoß. Aus Sicht des Chronisten hatte der Gegner sogar Glück, wenn die böhmische Lanze dabei zertrümmert wurde<sup>358</sup>).

Die sachlich knappe Schilderung der Krönung am 7. Februar 1311 in Prag, die nur zwei Monate nach der Eroberung Prags stattfand, steht im Gegensatz zum detaillierten Augenzeugenbericht Peters von der Hochzeit in Speyer. Vermutlich war Peter bei der Krönung in Prag nicht dabei, sonst hätte er seine Anwesenheit erwähnt. Die Krönung führte der Koronator Erzbischof Peter von Mainz durch, der Johann von Luxemburg und Elisabeth von Böhmen vor dem Altar des hl. Veit in der Prager Kirche salbte. Die königlichen Amtsträger trugen gemäß ihrer Stellung Zepter, Krone und Apfel. Eine besondere Stellung hatten die Söhne von Bohuslav von Haid und Friedmann von Smojno inne, die von Johann von Luxemburg den Ritterschlag erhielten und bei der Krönungszeremonie die Krone über Johanns Haupt hielten. Beim Umzug zum Krönungsmahl im Refektorium der Franziskanerkirche St. Jakob in der Prager Altstadt ritt das Königspaar unter einem auf vier Stangen getragenen Baldachin<sup>359</sup>). Die Krönung von Johanns zweiter Frau Beatrix von Bourbon fand am 18. Mai 1337 in Prag statt. Im Gegensatz zur Krönung von 1311 verlief sie Peter zufolge schlicht und ohne angemessene königliche Repräsentation. Johann erschien ohne Krone und Krönungsornat. Statt dem eigentlichen Koronator, dem Erzbischof von Mainz, vollzog der Prager Bischof Johann IV. von Dražice die Krönung<sup>360</sup>).

Im Unterschied zur Schilderung der Hochzeit in Speyer beruht in der Chronik der Bericht von der Krönung Wenzels II. und seiner Frau Guta am 2. Juni 1297 in Prag nur auf Nachrichten vom Hörensagen und dem Augenzeugenbericht des Pfarrers Lutold aus

358) Ebd., S. 152 (I 102); MACEK, Turnier im mittelalterlichen Böhmen; FLECKENSTEIN, Turnier als höfisches Fest; JAN, Počátky turnajů v českých zemích.

359) CAR, S. 176 f. (I 109). Die Adligen Bohuslav von Haid und Friedmann von Smojno gehörten zu den Befürwortern der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen. Bohuslav, der aus dem Geschlecht der Herren von Skviřín stammte, später von Schwanberg (ze Švamberka) nach der Burg Schwanberg genannt, war im Juli 1310 einer der adligen Vertreter in der zweiten Gesandtschaft zu Heinrich VII. nach Frankfurt. Urkundlich bezeugt ist Friedmann in einer Urkunde Johanns von Böhmen vom 30. November 1310 für Königinwitwe Richsa-Elisabeth, in der sich der König verpflichtete, 6'000 Mark Prager Groschen aus der Kuttengerger Urbur zu zahlen. RBM 2, Nr. 2241, S. 970 f.; CDM 6, Nr. 41, S. 32. Friedmann gehörte zum aufständischen Adel um Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg, der im Dezember 1317 in Wien ein militärisches Bündnis mit Friedrich von Habsburg gegen Johann von Böhmen schloss. Zur Teilnahme des Adels am Aufstand in Böhmen SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 258 und in Mähren MEZNIČEK, Lucemburská Morava, S. 25.

360) CAR, S. 334 f. (III 14). Das Krönungsmahl fand abermals im Refektorium der Franziskanerkirche statt.

Wildenschwert, da sich Peter zu diesem Zeitpunkt nicht in Prag befand<sup>361</sup>). Für das Krönungsfest in Anwesenheit von weltlichen und geistlichen Fürsten und ihrem zahlreichen Gefolge ließ man auf einer großen Ebene zwischen Petřín und der Moldau ein Gebäude aus grob bearbeiteten, miteinander verbundenen Holzstämmen errichten, das man über eine Außentreppe betrat. Die Beschreibung der Ausstattung beschränkte sich in der Chronik auf die Aufzählung von Tischen, Stühlen und kostbaren Stoffen, die mit Edelsteinen verziert waren. Der damalige Schreiber Lutold, der für die Versorgung der Pferde der Gäste zuständig war, lieferte Peter konkrete Angaben über das Volksfest. Die Ausgaben für Hühnereier betrugen 800 Mark schweren Gewichtes und für das Eis zum Kühlen des Weines 24 Mark Silber Prager Gewichtes. Zum Ausschanken des Weines für das gemeine Volk baute man in der Prager Altstadt, vermutlich an der Stelle des späteren Obst- und Kohlenmarkts, eine unterirdische Weinleitung<sup>362</sup>). Als besonderen Aspekt der Feierlichkeiten erwähnte Peter das florierende Geschäft der Taschendiebe. Der Chronist verwendete für die Schilderung der Krönung und der höfischen Feierlichkeiten zahlreiche Bibelzitate und versuchte in Versform die feierliche Stimmung und die Heiterkeit des versammelten Volkes zu vermitteln. Noch kürzer gefasst ist die Schilderung von Wenzels Krönung im November 1300 in Gnesen mit der Krone Polens. Peter beschränkte sich auf die Niederschrift der Bitte der Adligen an den Erzbischof von Gnesen, den Böhmenkönig zu krönen und zu segnen. Ein Hinweis auf die Ausnahmesituation nach Wenzels Eroberungszug war, dass die Anwärter auf den Ritterschlag während der Krönung einen Waffenrock statt ihrer feierlichen Kleidung trugen, da man ein Komplott gegen den Přemysliden fürchtete<sup>363</sup>).

Der aufmerksame Beobachter Peter, der zum Zeitpunkt der Hochzeit in Speyer noch Mönch und Kaplan war, unterlässt danach bewusst jegliche weitere Berichtserstattung über Turnierspiele. Die vielen Details, die der Chronist für berichtenswert hielt, widersprachen seinem Vorhaben, die *cronica* ausschließlich zur Belehrung der Königsaler Mönche zu schreiben. Er rechtfertigte die Schilderung damit, dass er verpflichtet gewesen sei, über das Gastmahl und die Turniere anlässlich der Heirat der Přemyslidenlerin Elisabeth zu berichten. Seine weitere Zurückhaltung in Bezug auf höfische Festlichkeiten formuliert er in Versform. Er wolle als Mönch (*coenobita*) nicht über große Feste und

361) Ebd., S. 72–77 (I 61–63). Peter berichtet über die erste und die zweite Gesandtschaft nach Rom zu Bonifaz VIII., die über die Bedingungen der Krönung in Prag verhandelten. Die Äbte Heidenreich von Sedletz und Konrad von Königsaal wurden beauftragt, Wenzel und Guta vor der Krönung die Beichte abzunehmen. Da der Koronator Erzbischof Gerhard von Mainz von seinem Amt suspendiert war, verhandelte die zweite Gesandtschaft über eine Loslösung vom Interdikt für den Tag der Krönung. RBM 2, Nr. 1746, S. 750.

362) CAR, S. 75–77 (I 63).

363) Ebd., S. 82 (I 67). Möglicherweise war Peters Gewährsmann der in Böhmen geborene und spätere Brixener Bischof Johann Wulfing von Schlackenwerth.

königliche Heldentaten schreiben, weil es seiner Chronik (*scripta*) schade. Daraus folge die Moral, dass *claustrales* nur über *res spirituales* schreiben sollten und die Lektüre über nichtiges, weltliches Treiben (*De re mundana monachis est leccio vana*) für Mönche überflüssig, ja schädlich sei. Die Schuldgefühle, die der Chronist wiederholt hatte, wenn er an Festivitäten teilnahm, stellten ihn vor ein Dilemma<sup>364</sup>). Der Widerspruch zwischen seinem Erzählkonzept und der aktiven Teilnahme an einem höfischen Fest brachten seine hohen, an sich selbst gerichteten Ansprüche ins Wanken. Darum rechtfertigte sich der Chronist immer wieder vor seiner Leserschaft und versuchte, seine Motivation zu erklären.

#### 4.6.4 Natur und Wetter

Zu den Alltagsmitteilungen in der Königsaal-Chronik gehören die regelmäßigen Wetteraufzeichnungen, die in Verbindung mit Aussagen über Acker- und Weinbau, die Preisentwicklung für Nahrungsmittel, Seuchen, Hungersnöte, Naturkatastrophen und außergewöhnliche astronomische Beobachtungen in Böhmen und anderen Ländern stehen. In dieser Hinsicht sind die naturbezogenen Beobachtungen Ottos und Peters durchaus mit den Nachrichten in älteren böhmischen Annalen und Chroniken vergleichbar<sup>365</sup>). Bei der Lektüre der Chroniken stellt man fest, dass die narrativen Quellen weniger über den Verlauf der Naturkatastrophen, dafür umso mehr über deren langfristige Auswirkungen berichteten. Beispielsweise traten Hungersnöte im Nachgang von Berichten von heftigen Regenfällen, steigenden Wasserspiegeln in den Flüssen und Überschwemmungen auf<sup>366</sup>).

Die erste Wetterbeobachtung von Peter datiert aus dem Jahr 1307 und beschreibt den Jahresverlauf des Wetters in Böhmen und Mähren. Es handelte sich dabei nicht um eine Ausnahme, denn die Wetterbeobachtungen waren ab 1310 ein regelmäßiger Teil seiner Aufzeichnungen bis zum vorletzten Kapitel im Jahr 1337. Peter fasste systematisch und meist am Schluss eines Kapitels wetterbezogene und astronomische Beobachtungen zusammen (1307, 1310, 1312, 1313, 1315, 1319, 1322, 1323, 1326, 1327, 1330, 1331, 1333, 1335). Neunmal stellte er diese an den Anfang (1316, 1317, 1320, 1321, 1324, 1326, 1328,

364) Ebd., S. 152 f. (I 102), 146 (I 100) *Eram unus tunc ex illis discumbentibus, sed ut delictum meum non abscondam, plus in mensa visum, quam gustum pascebam.*

365) Eine Übersicht der Klimaentwicklung in den böhmischen Ländern vom 10. bis zum 15. Jahrhundert anhand der narrativen Quellen bei BRÁZDIL/KOTYZA, *History of weather and climate in Czech lands*. Besonders zum 14. Jahrhundert S. 110–120, 155–158, 232–239. Zu den wetter- und naturbezogenen Aufzeichnungen in den Prager Annalen, der Kosmas-Chronik und deren Fortsetzung sowie der Chronik von Saar BLÁHOVÁ, *Natur und Naturerscheinungen. Zur Naturwahrnehmung in den historiographischen Quellen* WEGMANN, *Naturwahrnehmung im Mittelalter*.

366) Zu Überschwemmungen von Küstenregionen oder Flusstälern BOESELAGER, *Sturmfluten*.



1329, 1331, 1334, 1337) und viermal fügte er sie in der Mitte des Kapitels (1318, 1328, 1337, 1337) ein. Einmal verteilte er seine Beobachtungen über ein ganzes Kapitel (1316). Eine tabellarische Übersicht der wetter- und naturbezogenen Nachrichten in der Königsaal-Chronik befindet sich im Anhang<sup>367)</sup>.

Im Gegensatz zu Peter hielt sein Vorgänger Otto keine wetterbezogenen Beobachtungen fest. Einzig in einem Kapitel über die Hungersnot von 1281/82 in Böhmen und Mähren berichtete er über die beschwerliche Beschaffung von Lebensmitteln, brachte dies jedoch nicht mit den Auswirkungen des vorangegangenen kalten Winters und des darauf folgenden nassen Sommers in Zusammenhang. Aus Ottos Sicht waren eher politische Ereignisse in Böhmen als das ungünstige Wetter für eine Missernte verantwortlich. Die Hauptursache sah er bei der Regentschaft des Markgrafen Otto V. von Brandenburg und der Verschleppung des jungen Thronfolgers Wenzel II. nach Zittau und nach Berlin. Dagegen berichteten die Annalen über den Winter 1280/81, der hart, trocken und schneereich war. Die Schneeschmelze verursachte im Frühling Überschwemmungen und die Vernichtung des Wintersaatguts sowie die darauf folgenden Missernten in den Jahren 1281 und 1282<sup>368)</sup>.

Für Peter war Kloster Königsaal der Bezugspunkt für die wetterbezogenen, landwirtschaftlichen und astronomischen Aufzeichnungen in Böhmen und Mähren. Seltener kamen Wetterbeobachtungen zu Sachsen, Meißen, Thüringen, Bayern, dem Rheinland, Österreich, Polen, Preußen und zuletzt zu Frankreich, Burgund und der Champagne hinzu, die von Gewährsmännern oder aus Peters Reisen zum Generalkapitel des Zisterzienserordens nach Cîteaux stammten. Er zeichnete seine Beobachtungen gewissenhaft auf, konnte jedoch die Wetterphänomene nicht ausreichend erklären. Entscheidend für ihn waren die Winter- und Sommermonate, die als wichtigste Jahreszeiten großen Einfluss auf das Gedeihen der Ernte hatten. Peters Wetterbeobachtungen bezeugen den Trend einer Klimaabkühlung nach 1300. Lamb spricht von einer »abrupten« Klimaveränderung, die sich zwischen 1313/14 und 1317 mit außergewöhnlich feuchten Frühlings-, Sommer- und Herbstzeiten bemerkbar machte. In den Chroniken und Annalen ist das veränderte Klima zusammen mit den daraus folgenden Hungersnöten und zahlreichen Todesfällen in den Jahren 1310 bis 1320, 1430 bis 1440 und 1690 bis 1700 dokumentiert<sup>369)</sup>. Pfister analysierte die Sommermonate in West- und Zentraleuropa von 1150 bis

367) Im Unterschied zu ALEXANDRE, *Le climat en Europe*, S. 431–462, der die Wetterangaben nach Jahreszeiten gliederte, beruhen die Angaben in der Tabelle auf den Zeitangaben der Königsaal-Chronik.

368) CAR, S. 17–19 (I 12–13). Über Unwetter und schlechte Ernten der Jahre 1280 bis 1282 berichten die *Annales de rebus gestis post mortem Przem. Ottakari regis II.*, S. 340 f. Diese Wetterbeobachtungen bestätigen die Klosterchronik im mährischen Saar und die Annalen von Heinrich von Heimbürg. Dazu *Annales Heinrici Heimbürgensis*, S. 318 f.; *Cronica domus Sarensis*, S. 208–210; ALEXANDRE, *Le climat en Europe*, S. 411; ROHR, *Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum*, S. 446.

369) Zur Entwicklung des Wetters in Mitteleuropa im 14. Jahrhundert LAMB, *Klima und Kulturgeschichte*, S. 214, 226.



1420 anhand von narrativen Quellen. Für den Zeitraum 1300 bis 1350 überwogen in der ersten, dritten und vierten Dekade trockene Sommermonate. In der zweiten und fünften Dekade gab es jedoch sieben regenreiche Sommermonate<sup>370</sup>). Dem Phänomen der nassen Sommermonate in der zweiten Dekade widersprechen die Berichte von 1312 bis 1320 in Böhmen, denen gemäß ein mildes Klima mit fünf warmen Sommern mit ausgiebigen Ernten 1313, 1319 und 1320 überwog. Der Sommer von 1315 war in Böhmen, der Lausitz, in Bayern und in Österreich verregnet<sup>371</sup>).

Der Winter war gemäß Peters Beobachtungen hart und lang (1326, 1335), mit starkem Wind (1328, 1331), viel Schnee (1317, 1335), Frost (1310, 1317) oder mit mildem Klima (1324, 1331/32, 1337). Die milden Winter in den Jahren 1324 und 1331/32 waren Vorboten einer reichen Ernte an Getreide, Weintrauben und Obst. Letzterer war ein warmer und windiger Winter, was den Bauern ermöglichte, bis zum 6. Januar ihre Felder zu pflügen<sup>372</sup>). Neben den direkten Wetterbeobachtungen schilderte Peter auch den milden Winter im Jahr 1337 in Preußen<sup>373</sup>). Über den Verlauf des Kreuzzuges berichteten die Teilnehmer aus dem Gefolge Johanns von Böhmen. Das warme Wetter verhinderte das Zufrieren von Sumpf- und Wasserflächen, die den Kreuzfahrern als natürliche Aufmarschwege im Kampf gegen die heidnischen Litauer hätten dienen sollen.

Die kalten und harten Winter hatten enorme Auswirkungen auf die Getreideernte und die Obst- und Weinkulturen. Im Mai 1323 setzte ein starker Nachtfrost Saatgut und Weinstöcke in Böhmen zu. Der kalte Winter von 1326 verursachte das Absterben von Obstbäumen und Weinstöcken in Deutschland. Darauf folgte ein trockener Sommer, der das Frühlings Saatgut (1326) vernichtete. 1330 war ein besonders regnerischer und kalter Sommer mit schlechter Weinernte. Peter berichtete auf der Reise nach Cîteaux im Mai 1334, dass ein unerträglicher Frost alle Weinreben in Deutschland vernichtet habe. Dagegen verzeichnete er, dass die Weinberge in Frankreich, in der Champagne und in Burgund vom Frost verschont geblieben waren. 1335 schmeckte der Wein aus den Königsaal-er Weinbergen nach einem langen Winter mit viel Schnee »bitter wie Galle«.

Peters wetterbezogene Aufzeichnungen beinhalten häufig auch Himmelsbeobachtungen wie Sonnen- und Mondfinsternisse<sup>374</sup>). Die Königsaal-er Chronik zählt insgesamt

370) PFISTER, *Variations*, S. 74 f. dauerte der Übergang vom warmen Klima im Hochmittelalter zur kleinen Eiszeit nicht länger als zwei Jahrzehnte und endete in der Dekade nach 1330.

371) BRÁZDIL/KOTYZA, *History of weather and climate in Czech lands*, S. 166 f.

372) Im Winter 1331 beobachtete Peter die partielle Sonnenfinsternis am 30. November und die partielle Mondfinsternis am 15. Dezember. Tatsächlich waren es eine vollständige Sonnen- und eine vollständige Mondfinsternis. Erst im Februar 1337 berichtete der Chronist wieder über eine Mondfinsternis.

373) CAR, S. 334 (III 14).

374) In der böhmischen Chronistik widmete der anonyme Kanoniker von Wyschehrad den astronomischen Erscheinungen besondere Aufmerksamkeit, was auf seine außerordentlichen Kenntnisse der Himmelskunde verweist. Die Annalen des Kanonikers von Wyschehrad schildern die Regierungsjahre des Herzogs Soběslav I. (1126–1140) und bringen jährlich Nachrichten über die Himmelserscheinungen. *Cosmae chronicon Boemorum cum continuatoribus*, S. 201–237.

fünf Sonnen- (1321, 1324, 1330, 1331, 1333) und vier Mondfinsternisse auf (1328, 1331, 1335, 1337). Die Himmelsbeobachtungen notierte Peter vor allem für die Monate Dezember bis April. Seiner Aufzeichnung zufolge dauerte die erste Sonnenfinsternis am 26. Juni 1321 von der Prim- bis zur Terzenzeit und wurde als Warnung vor einer bevorstehenden Naturkatastrophe und Missernte gedeutet. Er notierte, dass nach der Sonnenfinsternis die bis dahin im guten Zustand gelagerten Saatkörner schrumpften und große Überschwemmungen Felder, Städte, Mauern und Dörfer in Mitleidenschaft zogen. Peter hatte zur Darstellung seiner Beobachtungen eine typisierte Form der Schilderung entwickelt, die Tag- und Stundenangabe sowie Dauer und Beschreibung der Sonnen- oder Mondfinsternis mit den zugehörigen Wetter- und Erntebeobachtungen verband. Zu Peters Himmelsbeobachtungen gehörten auch die Aufzeichnungen von Bewegungen und Erscheinungen der Himmelskörper.

E. von Boeselager stellte fest, dass das Sterben von Menschen und Vieh in den Annalen und Chroniken vorwiegend mit vermeintlichen oder tatsächlichen Himmelserscheinungen wie dem Auftauchen von Kometen oder außerordentlichen Lichtverhältnissen in Verbindung gebracht wurde<sup>375</sup>). Zweimal sah Peter Kometen am Firmament und beide Male deutete er es als schlechtes Omen. Den ersten Kometen beobachtete Peter am 30. November 1315 und verfolgte dessen Bewegung bis zum 24. Februar 1316. Das Erscheinen dieses Kometen war für ihn die direkte Ursache für zwei verheerende Feuersbrünste in Prag, die einander im Abstand von zwölf Tagen folgten. Die erste breitete sich am 14. April 1316 vom Judenviertel in Richtung der Prager Altstadt aus, und am 26. April brach ein weiteres Feuer in der Nähe der St. Valentinskirche aus.

Demselben Kometen schrieb er auch einen Einfluss auf das schlechte Wetter zu. Der regnerische Sommer 1315 führte zur Vernichtung des Saatguts und zu Missernten in ganz Europa, was zu Hungersnöten, Epidemien, vermehrten Todesfällen sowie zur Entvölkerung und Verwüstung zahlreicher Weiler und Dörfer führte<sup>376</sup>). Die Folgen der Überschwemmungen beschäftigten Peter so stark, dass er ihren Auswirkungen im Jahr 1316 ein ganzes Kapitel widmete und nicht wie gewohnt nur einen Abschnitt am Schluss des Kapitels. Die ausgiebigen Niederschläge im Sommer 1316 verursachten Überschwemmungen an der Elbe. In Sachsen wurden 450 Dörfer überflutet. Viele Menschen und Tiere starben an der folgenden Hungersnot, weil Saatgut und Heu vernichtet worden waren<sup>377</sup>). Das Hochwasser traf auch Österreich, Polen, Ungarn und Meißen und auch dort folgte die Verbreitung von Tierseuchen. Die Seuche tötete in Königsaal Pferde, Schweine, Kühe

375) BOESELAGER, Sturmfluten, S. 229, Anm. 8.

376) LAMB, Klima und Kulturgeschichte, S. 219. Zu Getreidepreisen SCHMITZ, Preisbildung, S. 37–42.

377) Zur Schilderung der Hungersnot im Jahr 1316 Magdeburger Schöppenchronik, S. 185. Die Erfurter Peterschronik (*Cronica s. Petri Erfordensis moderna*, S. 346) und die Annalen von Altzella (*Annales Veterocellenses*, S. 45) berichteten über die Überschwemmung desselbes Jahres in der nahe Leipzig gelegenen Stadt Grimma. Zur Typologie der Überschwemmungen ROHR, Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum, S. 201–398.

und über 1'000 Schafe<sup>378</sup>). Erzbischof Peter von Mainz berichtete Peter von Zittau über die Hungersnot in der Stadt Metz und dieser dokumentierte hierzu die unglaubliche Zahl von 500'000 Toten. Die Auswirkungen der Überschwemmungen wurden durch den harten Winter mit Frost und viel Schnee verschlimmert. Durch die tiefen Temperaturen war laut Peters Aufzeichnungen vom 30. November 1316 bis zum 27. März 1317 die Moldau zugefroren, so dass die Bevölkerung in Prag über das Eis von einer Flusseite zur anderen gehen konnte und dazu keine Brücke mehr benötigte. Die Missernte und der lange Winter führten zu einem Mangel an Lebensmitteln und an Tierfutter.

Im Juli 1337 beobachtete Peter ein anderes Mal einen Kometen und beschrieb dessen Bewegung in Richtung Österreich und gegen Westen. Den Kometen verstand er als eine Vorwarnung in Bezug auf kommende Ereignisse, und in diesem Sinne interpretierte er dann die Hitze und Trockenheit des darauf folgenden Frühlings sowie die Vernichtung von Nutzpflanzen, den Mangel an Getreide und Wein und die darauf folgenden hohen Preise im Sommer.

Peters Naturbeobachtungen bezogen sich auch auf Erdbeben, welche gegen Ende der zwanziger Jahre des 14. Jahrhunderts (1326, 1328, 1329) auftraten. Beim Erdbeben in Böhmen, Meißen und Thüringen von 1326 stützte er sich auf Zeugenberichte der Wächter der Burg Riesenburg (Nordböhmen), die aus Angst die schwankenden Türme verließen. Die Beschreibung der Erdbeben von 1328 und 1329 basierte auf Peters eigener Wahrnehmung, wobei Zeugen, Ort und Stunde des Erdbebens genau dokumentiert sind. Das erste erlebte er am 5. August 1328 in Brünn in den frühen Morgenstunden. Aufgrund des Erdbebens verbreitete sich in Böhmen im gleichen Jahr eine anonyme Prophezeiung. Angeblich sollten viele Menschen sterben und eine Viehseuche sich in verschiedenen Ländern ausbreiten. Peter berichtete, dass Elisabeth von Böhmen sich durch die Prophezeiung sehr beunruhigt zeigte und deshalb dem Prager Klerus befahl, die Reliquien hervorzuholen. Die daraufhin stattfindenden Prozessionen verhinderten, so Peter, die prophezeite Seuche<sup>379</sup>).

Seit dem 12. Jahrhundert versuchte man bevorstehende Wetterkatastrophen, insbesondere Stürme und andere Naturereignisse, mit Hilfe von astrologischen Prophezeiungen vorauszusagen. Schneider-Carius sah die Anfänge der Astrometeorologie in der Verbreitung des Toledobriefes im Abendland<sup>380</sup>). Im Zusammenhang mit dem Erdbeben von 1329 erwähnte auch Peter die Prophezeiung des Magisters und Astronomen Johann Davidi von Toledo aus dem Jahr 1322 und fügte dessen Brief in die Chronik ein. Möglicherweise schrieb Peter den Toledobrief während seiner Reise zum Generalkapitel des

378) CAR, S. 232 f. (I 128).

379) Ebd., S. 288 (II 20).

380) SCHNEIDER-CARIUS, *Wetterkunde*, S. 43–46. Im Jahr 1285 berichteten die Marbacher Annalen über die Katastrophenprophezeiung, die unter dem Namen Toledobrief in Europa kursierte.

Zisterzienserordens ab<sup>381</sup>). Möglich ist aber auch, dass der am Prager Hof von 1290 bis 1311 wirkende Astrologe Alvaro de Oviedo<sup>382</sup>) die Kunde von diesem Brief nach Prag brachte und Peter auf diesem Weg zu einer Abschrift gelangte. Für diese Hypothese spricht auch, dass der Toledobrief in einer Handschrift der Prager Kapitelbibliothek aus dem 14. Jahrhundert überliefert ist<sup>383</sup>). Der Inhalt der Prophezeiung lautete etwa, in sieben Jahren, also 1329, würden im Monat September alle Planeten zusammentreffen, ein Sturm würde sich erheben, der Gebäude zum Einsturz bringen werde. Es werde ein großes Sterben und Kämpfe im Osten und Westen geben, ein großer und mächtiger Kaiser werde sterben und das Ende der Welt stünde bevor<sup>384</sup>). Peter erlebte das Erdbeben von 1329 im Klosterhof in Prag um die Kompletstunde. Die Voraussagen des Briefes erfüllten sich jedoch nicht: Die eigenen Erfahrungen, das milde Wetter und die gute Ernte widerlegten laut Peter alle Aussagen des Briefes als Lügen. Die Episode macht deutlich, dass Peter seinen eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und Zeugenberichten mehr vertraute als irgendwelchen Prophezeiungen.

Generell hatten Unwetter, Dürren und Überschwemmungen mitunter verheerende Auswirkungen auf die Ernte und damit auf die Nahrungsmittelpreise. Es waren entweder die außerordentlich hohen oder die sehr niedrigen Preise, die Peter im Rahmen seiner Wetteraufzeichnungen erwähnte. Nach der Missernte von 1312 zahlte man in Mähren für einen Scheffel Weizen (von Peter *strych* genannt) 30 Prager Groschen. Peter erwähnte dazu, dass im darauf folgenden Jahr die Preise dank einer guten Ernte vergleichsweise niedrig waren. Noch höhere Brotpreise verzeichnete Peter 1322 in Köln am Rhein, als er unterwegs nach Cîteaux war. Man zahlte für einen Scheffel Weizen den unglaublichen Preis von einer Mark, das entsprach 60 Prager Groschen<sup>385</sup>).

381) CAR, S. 295 (II 22).

382) BLÁHOVÁ, Toledská astronomie na dvoře Václava II.; URBÁNKOVÁ/STEJSKAL, Pasionál, S. 38. Hlaváček weist auf die Entstehung der königlichen Bibliothek mit astronomischen und astrologischen Schriften unter Přemysl Otakar II. hin. Die Kontakte des Přemysliden zu den Gelehrten von König Alfons X. sind bewiesen. CEJPEK/HLAVÁČEK/KNEIDL, Dějiny knihoven a knihovnictví, S. 66; zur Ausbreitung der Schriften bohemikaler Herkunft anhand der mittelalterlichen Bücherverzeichnisse HLAVÁČEK, Bohemikale Literatur.

383) PODLAHA/PATERA, Soupis rukopisů, Bd. 1, Sign. D 99, Nr. 667, S. 396, fol. 60b Epistola magistri Joh. Davidi Toletani.

384) CAR, S. 295 (II 22). Es wird an dieser Stelle nicht detailliert auf den Inhalt des Briefes eingegangen. Zur Verbreitung dieser Prophezeiung im Mittelalter GRAUERT, Johann von Toledo, S. 187. Die Fortsetzung der Marbacher Annalen im Zisterzienserkloster Neuburg bei Hagenau (Elsass) berichtet über den sogenannten Toledobrief zum Jahr 1185. Dazu SCHNEIDER-CARIUS, Wetterkunde, S. 44.

385) CAR, S. 180, 263 f. (I 109, II 11). Zu den Folgen der Missernte und der darauf folgenden Hungersnot gehörte der Preisanstieg bei den Lebensmitteln. Zum Beispiel zahlte man vor der Hungersnot von 1281/82 einen Denar für fünfzig Hühnereier, danach kosteten zwei Hühnereier einen Denar. Annales de rebus gestis post mortem Przem. Ottakari regis II., S. 340.

Die Missernte von 1318 führte neben hohen Getreidepreisen, Armut und Hungersnot angeblich sogar zum Kannibalismus unter der Bevölkerung. Im Jahr 1318 betrug die Ausgaben für Brot in Königsaal sogar 250 Mark. Angesichts dieser Ereignisse berichtete Peter über Maßnahmen, die die Not der Menschen lindern sollten. Man verkaufte verbilligtes Getreide an das Volk<sup>386</sup>. Die Jahre 1319 und 1320 waren dann hinsichtlich der Getreide- und Weinernte ergiebig. Im Vergleich zum Jahr 1312, in dem 30 Prager Groschen bezahlt werden mussten, kostete ein Scheffel Weizen nur einen Prager Groschen. Für die Weinernte 1310 findet man in der Chronik keine Preise, jedoch Angaben über die bescheidene Menge der geernteten Weintrauben, wonach aus zehn Morgen gerade Trauben für eine Flasche Wein geerntet werden konnten.

Die wetterbezogenen Beobachtungen basieren auf Peters Interesse an der Natur und seiner Fähigkeit, die regionalen Beschaffenheiten, das Wetter und dessen Auswirkungen sowie seine astronomischen Beobachtungen miteinander in Beziehung zu setzen. Überschwemmungen und Erdbeben notierte Peter allerdings nur dann, wenn sie große Schäden für Menschen und die Regionen verursachten. Peters Wetter- und Naturberichte beschränkten sich überwiegend auf unmittelbare Beobachtungen, da sie sich fast ausschließlich auf Sommer und Winter, trockene und regnerische, heiße und kalte Wetterperioden, Missernten, Nahrung und die daraus resultierenden Preise für das Kloster Königsaal bezogen. Zur weiteren Umgebung gehörten Böhmen und Mähren. Die wetterbezogenen Beobachtungen aus Sachsen, Thüringen, Meißen und Bayern weisen auf Peters Verbindungen zu den Zisterzienserklöstern Sedletz in Böhmen und Waldsassen in der Oberpfalz hin, mit denen Königsaal einen regen Nachrichtenaustausch pflegte<sup>387</sup>.

Peters Notizen zum Rheinland, dem Burgund und der Champagne zeigen, dass er die wetterbezogenen Beobachtungen auch während seiner Reisen notierte. Die zahlreichen dokumentierten Sonnen- und Mondfinsternisse sowie die Kometenerscheinungen belegen sein Interesse an Himmelsbeobachtungen. Die wetter- und landwirtschaftsbezogenen Beobachtungen sind bei Peter bis auf wenige Ausnahmen ein fester Bestandteil der Königsaal-Chronik von 1307 bis 1337, die in diesen Passagen eine Beschreibung des Wetters in Verbindung mit der Astrometeorologie und den Auswirkungen des Wetters auf die Ernte und die Preise für Getreide und Wein darstellt. In der Rezeption der Königsaal-Chronik durch Franz von Prag und Benesch Krabice von Weitmühl werden Peters Wetterbeobachtungen für den Zeitraum von 1307 bis 1337 zusammengefasst. Eigene Wetterbeobachtungen gab es bei Franz von Prag nur fünfmal (1338, 1341, 1342, 1348, 1352). Das

386) Der außerordentlich hohe Betrag steht im Zusammenhang mit der Beschlagnahmung und Verpfändung der ostböhmisches Herrschaft des Klosters. CAR, S. 246 (II 2). Gemäß SCHMITZ, Preisbildung, fehlten bei Hungersnöten vor allem Grundnahrungsmittel wie Getreide. Die Getreidepreise stiegen um 400 bis 500 Prozent.

387) CAR, S. 50–52 (I 40), 233 f. (I 129).

heißt, das Wetter und damit in Zusammenhang stehende Phänomene blieben außerhalb seines Berichtshorizonts. Im Gegensatz zu Franz von Prag widmete Benesch Krabice den wetterbezogenen Beobachtungen elf Einträge (1348, 1359, 1360, 1361, 1362, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371)<sup>388)</sup>. Auch beim Geschichtsschreiber Johann von Viktring in Kärnten fallen die Wetterbeobachtungen auf. Bei ihm gibt es lediglich sechs eigene wetterbezogene Beobachtungen für den Zeitraum von 1325 bis 1343<sup>389)</sup>.

388) ALEXANDRE, *Le climat en Europe*, S. 464–505; BRÁZDIL/KOTYZA, *History of weather and climate in Czech lands*, S. 235–238.

389) Nach ALEXANDRE, *Le climat en Europe*, S. 447, 465, 470 schilderte Johann von Viktring die Überschwemmungen und die dadurch verursachten Schäden in den Abteien Rein und Heiligenkreuz (1325) und das Hochwasser am Rhein, Main und an der Donau (1343). In den Jahren 1338, 1340, 1341, 1342 und 1343 standen die Auswirkungen einer Heuschreckenplage in Europa im Mittelpunkt seiner Wetterbeobachtungen.

## 5 Der Glanz des Königtums

Ferdinand Seibt skizziert in seinem Werk ›Glanz und Elend des Mittelalters‹ das europäische Mittelalter im Hinblick auf machtpolitische und räumliche Zusammenhänge, soziale Schichten (Herrscher, Adel, Klerus, Bauer) sowie religiöse und soziale Konflikte<sup>1)</sup>. Der Begriff Glanz eignet sich gut zur Charakterisierung der Königsaler Chronik, da er die Phänomene der höfischen und mönchischen Welt in ihrer Vielfalt in sich vereinigt. Die Chronik umfasst die weltliche Memoria von Herrschern aus den Dynastien der Přemysliden und der Luxemburger. Zusammengefasst heißt Memoria »ein wahrhaft ›totales‹ soziales Phänomen, in dem sich Religion, Wirtschaft, Kunst, Repräsentation wechselseitig durchdringen und wechselseitig erhellen«<sup>2)</sup>. Die Erinnerung an den verstorbenen Stifter Wenzel II. und dessen Nachkommen bildet das Hauptthema der Königsaler Chronik. Im Folgenden sollen die in der Chronik festgehaltenen Darstellungen der böhmischen Könige und der römischen Könige und Kaiser erörtert werden. Peter von Zittau befasst sich mit dem römischen König Rudolf von Habsburg und mit Kaiser Heinrich von Luxemburg, die gemäß seiner Darstellung einen Gegenpol zum Böhmenkönig Heinrich von Kärnten bilden. Über Letzteren wird in der Chronik konsequent ein negatives Urteil gefällt. Bei den böhmischen Königen aus dem Hause Luxemburg zeigt die Chronik die zwiespältige Beziehung zwischen Johann von Böhmen und dessen Sohn, dem Markgrafen von Mähren und späteren Kaiser Karl IV. auf. Die Königinnen Margarete von Brabant und Elisabeth von Böhmen dominieren die Schilderung des Chronisten. Die Berichte über die Přemysliden und Luxemburger beruhen auf Augenzeugenberichten der Autoren Otto und Peter, der Äbte Konrad von Königsaal und Heidenreich von Sedletz, auf Informationen von Gewährsleuten, auf Hörensagen und auf schriftlichen Quellen. Die Personendarstellung konzentriert sich eher auf die literarisch-historische Perspektive als auf die Ereignisgeschichte. Im Folgenden wird auf die Sicht beider Chronisten auf Wenzel II. als frommen Stifter und Herrscher eingegangen. Wie wandelte sich Wenzels Gestalt in der Chronik und inwieweit übernahm oder veränderte Peter von Zittau das ottonische Herrscherbild?

1) SEIBT, Glanz und Elend des Mittelalters.

2) Siehe Anhang Abb. 8–9; Zitat nach OEXLE, Memoria Heinrichs des Löwen, S. 177. Zu den Bildzeugnissen der Memoriakultur OEXLE, Memoria und Memorialbild, S. 387–389. Grundlegend zur Memoriaforschung ASSMANN/HÖLSCHER, Kultur und Gedächtnis; ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis.



## 5.1 Die böhmischen Könige

5.1.1 Wenzel II. (1283–1305): *Rex humilis*

Wenzel, der nach dem Tod Přemysl Otakars II. ab 1283 die Geschicke Böhmens lenkte, regierte ebenso wie sein Vater fast ein Vierteljahrhundert lang in Mitteleuropa. Er vereinigte unter seiner Ägide zwei Königreiche – Böhmen und Polen – und gewann für seinen Sohn Wenzel III. die ungarische Krone hinzu. Während die Erweiterung unter Přemysl Otakar den südlichen Donaauraum<sup>3)</sup> (babenbergische Erbländer, Steiermark, Kärnten, Krain) betraf, verlief die territoriale Erweiterung des böhmischen Staates unter Wenzel in Richtung Nordosten nach Schlesien und Polen und in Richtung Südosten nach Ungarn.

Die erste auf Wenzel bezogene Nachricht in der Chronik war seine Geburt am Vorabend des Wenzelstages (27. September). Das Jahr – 1271 – und der Ort bleiben unerwähnt<sup>4)</sup>. Er wurde als fünftes Kind von Přemysl Otakar II. und Kunigunde geboren, nach den zwei Schwestern Kunigunde und Agnes, dem Bruder Heinrich und einem zweiten, unbekanntem Bruder. Die beiden Brüder starben noch im Kindesalter<sup>5)</sup>. Den Namen Wenzel führte Otto auf den böhmischen Landespatron und Heiligen Wenzel zurück. Den Ursprung dieser Tradition schrieb er jenen alten Tschechen zu, die aus Frömmigkeit und Verehrung ihre Kinder nach Heiligen benannten.

Aus Sicht Ottos erlebte Přemysl Otakars unmündiger Nachfolger unter der Vormundschaft Ottos V. von Brandenburg eine schwere Kindheit (*pueritia*). Otto bezeichnete dessen Statthalterschaft (1278–1283) als Verwaltung durch die Sachsen (*administratio Saxonum*) oder als fremde Herrschaft (*dominium commodatum*)<sup>6)</sup>. Die ersten Monate nach dem Tod Přemysl Otakars verbrachten Königinwitwe Kunigunde und ihr siebenjähriger Sohn Wenzel zusammen mit ihren Kaplanen und Dienstleuten auf Burg Bösig (*quibusdam sibi [Wenzel II.] de terra capellanis adiunctis et famulis moraturum pro tempore collocavit*). Als eher unwahrscheinlich einzustufen ist die Episode über einen Handel zwischen den Prager Bürgern und Otto von Brandenburg. Die Bürger überließen ihm danach den in ihrer Obhut weilenden Wenzel und durften dafür den königlichen Besitz erblich behalten (*villas regni perpetuo iure possidendas*). Nach diesem angeblichen Handel wurde Wenzel von Prag auf Burg Bösig gebracht und dort gefangen gehalten (*dum in medio terre proprie solus in contubernio aliene nacionis remansit*). Laut dem Chronisten

3) Zum Begriff Donaauraum SEIBT, König Ottokars Glück, S. 9 f., 20.

4) CAR, S. 12 (I 6).

5) Kunigunde (1265–1321) heiratete Bolesław II. von Masowien (†1313). Ab 1302 war sie Äbtissin in St. Georgskloster in Prag. Agnes (1269–1296) heiratete Rudolf von Habsburg, den Sohn des römischen Königs Rudolf I. Ebd., S. 12 (I 6). In der Auflistung der Mitglieder der přemyslidischen Dynastie sind die zwei früh verstorbenen Söhne Přemysls II. als namenlos verzeichnet. POLANSKÝ/KALHOUS/et al., Přemyslovská dynastie, S. 569.

6) CAR, S. 20 (I 14).

zwang die Hinterhältigkeit der Sachsen Kunigunde im April 1279 zur Flucht von Burg Bösig<sup>7)</sup>. In der Folge verbrachte der Thronfolger fünf Jahre am Hof des Markgrafen von Brandenburg.

Der zwölfjährige Wenzel kehrte am 24. Mai 1283 (bei Otto am 25. Dezember 1282) nach Böhmen zurück. Über die Verhandlungen zur Rückkehr Wenzels nach Böhmen mit Otto von Brandenburg wusste der Chronist wenig zu berichten. Nachdem der erste Versuch scheiterte, wurde Wenzel noch einmal nach Brandenburg zurückgebracht. Erst die zweite Gesandtschaft versprach dem Markgrafen, seine Aufwendungen zu begleichen, die er als Gegenleistung für seine Regentschaft beanspruchte. Gemäß dem Vertrag vom Frühling 1283 verlangte Otto von Brandenburg sofort 2'000 Mark und später eine Zahlung von 5'000 Mark. Statt weiterer finanzieller Abgeltungen in der Höhe von 20'000 Mark erhielt er einen größeren Teil Nordböhmens mit Zittau, Brüx, Tetschen, Aussig und den Burgen Scharfenstein, Bösig und Ronburg als Pfand<sup>8)</sup>.

In zwei Kapiteln (I 10, 14) schildert Otto den Verbleib (*exilio*) des siebenjährigen Wenzel in Brandenburg. Wenzel litt unter Hunger und unter dem Fasten (*fame et inedia lacessitur*), weshalb er spindeldürr und geschwächt war. Seine wollene Kleidung anstelle von Leinenkleidung entsprach ebenso wenig seiner königlichen Abstammung wie sein Schuhwerk, welches aus Geiz nicht repariert wurde. Auch im Erwachsenenalter bevorzugte Wenzel einfache Kleidung aus Wolle statt aus kostbaren Stoffen und achtete sorgfältig auf die Pflege seiner Kleider<sup>9)</sup>. Die widrigen Umstände bewogen Otto dazu, die Charakterzüge des jugendlichen Wenzel mit den Begriffen Geduld, Sittsamkeit, Keuschheit und Frömmigkeit zu thematisieren<sup>10)</sup>. Peter beschrieb Wenzel in Versen entsprechend als *gratus*, *humilis* und *moderatus*. Das toposhafte Bild eines frommen, nach geregelter Lebenswandel und Disziplin strebenden Thronfolgers, den Otto bewundernd mit einem sanfmütigen Lamm (*agnus mansuetus*) verglich, wird durch den Hinweis ergänzt, dass Wenzel seine Altersgenossen und deren Kinderspiele mied. Bereits im Knabenalter (*puericia*) verehrte er Heilige, sammelte Reliquien, hörte sich Motivmessen an und mied Laster und Sünden<sup>11)</sup>.

7) Ebd., S. 15 f. (I 9).

8) Ebd., S. 19–21 (I 14); RBM 2, Nr. 1297, S. 558 f. Zur Vormundschaft Ottos V. von Brandenburg CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 69 f.

9) CAR, S. 21 (I 15). Wenzel wünschte sich, nach seinem Tod in der Kutte der Laienbrüder der Zisterzienser (*cappa conversi Cisterciensis ordinis*) bestattet zu werden, S. 92 (I 73). DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Braniboři, bezweifelt die Richtigkeit der Schilderung über den Aufenthalt Wenzels in Brandenburg, die stark literarisch stilisiert ist.

10) CAR, S. 16 (I 10) *In exilio positus iuvenilem etatem moribus et vita transire cepit, quia ceteris, ut moris est, mundana solacia querentibus sequestratus pro tempore a sodalibus penetralia solus appeciit et pressuram deflens sui exilii statum suum deo et beate virgini orando profusus lacrimis recommisit.*

11) Ebd., S. 21 f. (I 15) [...] *a puericie sue tempore timorem Domini in corde habuit, sanctis quoque honorem cum debita diligencia offerens, ipsorum reliquias, ubi eas habere potuit, cum omni studio congregavit, congregatas quoque auro, argento et gemmis preciosissimis decoravit, in promissis se semper constanter te-*

Otto und Peter lobten Wenzels Sittsamkeit, mit der er allen ein Vorbild war, seine Mäßigkeit in Worten und Taten, seine Frömmigkeit und seine Hingabe für Arme und Mittellose. Der Přemysliden wird konsequent als Vorbild (*norma*) für die nachfolgende Herrschergeneration dargestellt. Im Vorwort zur Chronik geht Otto auf diese Vorbildfunktion ein, als er über Wenzel schrieb: » [...] der im Leben wie im Tode durch Wort und Tat allen anderen eine Norm des Lebens beispielhaft vorzuzeigen pflegte«<sup>12)</sup>. Auch die in der fiktiven Rede Rudolfs von Habsburg erteilten Ratschläge an seinen Schwiegersohn Wenzel beim Treffen in Eger (1289) haben eine Vorbildfunktion. Otto fasste die Erwartungen an einen guten Herrscher wie folgt zusammen: ein guter Christ sein und die Kirche unterstützen, auf die Ratschläge der Weisen hören, ein gerechter und unabhängiger Richter sein, Rache und das Würfelspiel meiden, sich in Mäßigkeit im Essen und Trinken üben und sich beim Sprechen den Sinn des Gesagten gut überlegen<sup>13)</sup>. Die Schilderung von Wenzels Tugenden (*virtutes*) wurde im Hinblick auf sein Leben und seinen Tod bewusst gewählt, um seine jugendlichen *Virtutes* zu übertreffen<sup>14)</sup>.

Zur Typologie der mittelalterlichen Herrscher gehören auch die Begriffe *rex pacificus* und *rex iustus*, die Otto dem Přemysliden zuschrieb. Wenzels erwies sich beim Feldzug nach Mähren als Friedensstifter (*rex pacis*), welcher die grassierende Räuberei bekämpfte und die königliche Macht (*reformatio pacis*) wiederherstellte. Bei der Krönung in Gnesen schrieb Peter, Wenzel sei ein *rex sapiens, bonus, mitis ac princeps pacis*<sup>15)</sup>.

Der Prager Hof war seit Wenzel I. ein Zentrum der höfischen Dichtung. Für Přemysl Otakar II. dichtete Ulrich von Etzenbach das Alexander-Epos, das die Heldentaten des böhmischen Königs pries. Der Auftraggeber starb jedoch vor dem Abschluss des Werkes in der Schlacht bei Dürnkrut, weshalb Ulrich die Alexander-Dichtung dessen Nachfolger Wenzel II. widmete<sup>16)</sup>. Zudem widmete er Wenzel und dessen Frau Guta den Versroman

*nuit et avaricie vicium sibi nunquam dominari permisit. [...] In augmento ecclesiastici ornatus delectatus fuit, missas quoque votivas cum magna reverencia puer existens audire consuevit.* Zur Frömmigkeit Wenzels DLOUHÁ, *Rex pius*.

12) CAR, S. 8 (I 1) [...] *tam vivus quam moriens normam vivendi verbo et opere ceteris premonstrabat.* Zitat nach ALBRECHT/BUJNOCH, *Die Königsaller Chronik*, S. 39.

13) CAR, S. 36 (I 28). Zu den Lebensregeln für Wenzel II. siehe den Abschnitt über römischen König Rudolf von Habsburg in diesem Kapitel. Zum Herrscherleitbild KLEINSCHMIDT, *Herrscherdarstellung*, S. 31–50.

14) CAR, S. 22 (I 15) *Sed quid huius iuvenis ad presens immoramur virtutibus, cum in forciori etate horum eminencia fecerit, prout sequentis tractatus series favente Domino declarabit.*

15) Ebd., S. 28–31 (I 22–23), 81 (I 67). Wenzel II. weilte von November 1285 bis April 1286 und beim zweiten Feldzug von September bis Oktober 1287 in Mähren. Zur Krönung Wenzels II. als König von Polen in Gnesen im Herbst 1300 ANTONÍN, *Zahraniční politika Václava II.*, S. 209–232. Zusammenfassend zur guten und schlechten Herrschaft in der Königsaller Chronik DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, *K pojetí dobré vlády*.

16) BUMKE, *Geschichte der deutschen Literatur*, S. 259 f., 321 f.; BEHR, *Alexander*, S. 507 f.

›Wilhelm von Wenden‹. Ein Dominikanermönch aus dem Wendenland soll eine Vorlage für die Dichtung an Meister Heinrich den Walch geschickt haben. Die Dichtung enthält viele Hinweise auf die Situation in Böhmen zur Zeit Wenzels. Wenzel entsprach in der Dichtung dem heidnischen Herzog Wilhelm, der die Fürstentochter Bene – eine Anspielung auf den Namen Guta von Habsburg – heiratete. Das Werk enthält auch einen Hinweis auf die Zwillinge, die Guta zwischen 1289 und 1290 gebar<sup>17)</sup>. Der Přemyslide betätigte sich in drei Minneliedern selbst als Dichter<sup>18)</sup>.

Andererseits war Wenzel *illiteratus*, das heißt, er konnte weder lesen noch schreiben. Damit unterschied er sich nicht von anderen mittelalterlichen Herrschern. Trotzdem hatte er Otto zufolge einige Kenntnisse der lateinischen Sprache. Er ließ sich regelmäßig von Bischöfen, Klerikern und Familiares aus der Bibel vorlesen und prägte sich dabei die biblischen Geschichten ein. Zudem eignete er sich Grundkenntnisse des Kirchenrechts, der Medizin, der Geschichte und der Briefdictamina an. Offenbar gab er seinen Schreibern genaue Anweisungen zur Anrede der Briefempfänger und auch Vorgaben zur sorgfältigen Gestaltung des Textes<sup>19)</sup>. Insgesamt attestierten Otto und Peter dem Böhmenkönig ein laienhaftes Verständnis der Bibel, von Rechtstexten und einiges Wissen in Rhetorik. Mit der literarischen Stilisierung des nach Bildung strebenden Herrschers beabsichtigten die Autoren, die Mönche in Königsaal zur Nachahmung anzuspornen.

Der Reichtum des přemyslidischen Königs war nicht nur ein Anziehungspunkt für die Minnesänger, sondern auch für den Klerus und Ordensmitglieder wie Prämonstratenser, Zisterzienser, Kreuzherren, Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner, Augustiner-Chorherren, Augustiner-Eremiten und Karmeliter aus Böhmen, Italien, Frankreich, Deutschland, Russland, Preußen, Ungarn und Griechenland, aus welchen sich das Gefolge (*inter cotidiane consorcium familie familiarior*) nach Wenzels Wahl zusammensetzte. Neben den Priestern, die für Wenzel die lateinischen Messen lasen, zelebrierten orthodoxe Priester für ihn Messen gemäß byzantinischem Ritus und zuweilen auch in griechischer Sprache oder in Altkirchenslawisch<sup>20)</sup>. Dabei legte Wenzel großen Wert auf die Wahl des jeweiligen Beichtvaters, der in der Familia eine bevorzugte Stellung innehatte (*ipsum*

17) BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur, S. 248 f. Heinrich der Walch war wahrscheinlich identisch mit dem Leiter der Prager Hofkanzlei Henricus Italicus. In der Königsaal Chronik fehlt der Hinweis auf die Geburt der Zwillinge Wenzel (III.) und Agnes.

18) In seinem Winterlied verwendete Wenzel traditionelle Elemente des Minnesangs wie verwelkende Blumen oder den verstummenden Vogelgesang. Ebd., S. 301; BEHR, Literatur als Machtlegitimation, S. 239–248; BEHR, Landesherren als Minnesänger; BRETHER, König Wenzel II. von Böhmen.

19) CAR, S. 39 f. (I 32). Zur Laienbildung im Mittelalter WENDEHORST, Wer konnte im Mittelalter lesen und schreiben.

20) CAR, S. 70 f. (I 59) *Vidimus nempe non solum de Italie, Francie totiusque Germanie partibus universis, sed nunc de Russia, nunc de Prussia, nunc de Grecia et nonnunquam de ultimis Ungarorum et de maritimis finibus ad hunc famosum regem confluere religiosos et eciam clericos plurimos seculares, quorum quidam barbaram, alii comam more barbarico nutriendes suo ritu in greco, quandoque eciam in slauico idiomate celebrarunt missarum solemnia sepius coram rege.*

*inter cotidiane curie sue familiam preferendum ceteris deputavit*). Entscheidenden Einfluss auf die Auswahl von Wenzels Beichtvater nahmen laut Otto seine Frau Guta und deren Räte (*sapientes*)<sup>21</sup>.

Die Schilderung von Wenzels Frömmigkeit kann man in zwei Zeitabschnitte gliedern: in die Phase vor 1300 (I 57–60) und die Phase bis zu dessen Tod im Jahr 1305 (I 72–83). Im Mittelpunkt stehen die Marienfrömmigkeit und die besondere Hingabe Wenzels an den Zisterzienserorden (I 59). Wenzel vertraute sich Abt Konrad von Königsaal an und erzählte diesem von einem Traum über ein zukünftiges Unglück, wonach ein Wirbelsturm aufkäme, der die vier Hauptsäulen des Neubaus der Klosterkirche in Königsaal ins Schwanken bringe (I 57). Anhand dieser Traumvision des Stifters vermittelte Peter die innige Zuwendung Wenzels zu Königsaal. Der Chronist verglich Wenzels Traum mit demjenigen von Josef (Gen 37,5) und mit den Visionen Daniels (Dan 7). Es gibt zwei Gemeinsamkeiten zwischen Daniels und Wenzels Vision. In beiden Fällen kommen ein Wirbelsturm und die Zahl Vier vor<sup>22</sup>. Daniel sah vier Wirbelstürme über das Meer fegen, in Wenzels Traum waren es hingegen vier Kirchensäulen und ein Wirbelsturm. Peter deutete Wenzels Traum mit großem Zeitabstand aus der Sicht des späteren Abtes und erkannte in der Traumvision eine Vorahnung von der Herrschaft Heinrichs von Kärnten, dessen Willkür die Zisterzen Königsaal und Sedletz schutzlos ausgeliefert waren<sup>23</sup>.

Wenzel hatte ein sehr enges Verhältnis zu den Königsaalern Mönchen und zu seiner Gründung Königsaal, die er als Grablege der letzten Přemysliden erbauen ließ. Peter vermerkte, dass Wenzel wie ein Zisterziensermönch fühlte und sich in den Ordensregeln bestens auskannte (*De observanciis quoque regularis discipline*). Wenzel bezeichnete die Zisterzienser als seine Mönche (*suos monachos*) oder Mönche unseres Ordens (*ecce monachus nostri ordinis illic vadit*). Im Besonderen behandelte er die Königsaalern Mönche, als wären sie seine eigenen Söhne, und redete jeden Einzelnen von ihnen mit Vornamen und Amtswürde an<sup>24</sup>.

Wenzel ließ sich an jedem Wochentag – außer sonntags – eine Messe vorlesen. Peter beschrieb, mit welcher Akribie Wenzel in Königsaal jeweils einen der Altäre für die Messe auswählte<sup>25</sup>. Er liebte die Verkündigungsmesse, während der er jeweils mit gen Himmel erhobenen Augen und Armen inbrünstig den Namen Maria anrief (Vers: *Da sibi virgo pia, celi regina Maria, Cum superis omen, quia dulce tuum sibi nomen. Nomen enim tuum*

21) CAR, S. 40 f. (I 33). Zum Beichtvater Hermann aus dem Deutschen Orden JAN, In ordine, S. 296 f.

22) B. Schmid, Zahlensymbolik, -mystik (Westen), in: Lex.MA 9 (2000), Sp. 444–449.

23) CAR, S. 67–69 (I 57).

24) Ebd., S. 71 (I 60) *Monachos vero Aule Regie non ut monachos sed potius ut proprios filios fovit et novit nobilis humilitas, sic ut eorum quemlibet proprii nominis et officii vocabulo nominaret, et qui regem non cognosceret, ipsum fratrem monachorum e familiari eloquio forte putaret.*

25) Ebd., S. 69 f. (I 58).

*et memoriale tuum in desiderio anime sue fuit*)<sup>26</sup>. Wenzels marianische Frömmigkeit ist auch Thema von Heinrich Cluseners Dichtung ›Vom armen Schüler‹, die Wenzel gewidmet ist und wohl dessen Geschmack und Marienverehrung entsprach<sup>27</sup>. Sie behandelt marianische Themen wie das Gebet und die Himmelfahrt Marias, die Wenzel in ihren Bann gezogen hatten.

Wenzel spendete am Gründonnerstag den Armen Almosen und Essen (*humilis nobilitas ac nobilis humilitas*) und wusch ihnen die Füße. Die rituelle Fußwaschung war ein Symbol für die Gastfreundschaft und die Bruderschaft mit den Schwachen<sup>28</sup>. Abt Konrad berichtete, Wenzel sei wegen seiner Krankheit so schwach gewesen, dass er, Konrad, auf dessen Bitte die Fußwaschung der Armen übernahm und Essen, Geschenke und Denare spendete<sup>29</sup>. Den Friedenskuss als Symbol der Versöhnung mit der Krankheit nahm Wenzel nicht aus den Messbüchern an, sondern erhielt ihn direkt von den Lippen der Priester. Er äußerte auch den Wunsch, nicht als König, sondern als Hirte (*pastor*) im Sinne der *humilitas* angesprochen zu werden<sup>30</sup>.

Die spätmittelalterliche Bußbewegung zeichnete sich durch Selbstkasteiungen aus, die bis zur Imitatio Christi, der exemplarischen Nachahmung der Leiden Christi, reichten. Zwei Berichte dokumentieren Wenzels Neigung zur Selbstzüchtigung und -geißelung. Der Kaplan und Familiaris Adalbert (*unus de capellanis Albertus nomine, vir utique devotus in domino et regi familiarissimus*) tadelte Wenzels Leichtsinns (*levitas*) in jugendlichen Jahren (*iuvvenilium annorum*). Gemäß seiner Augenzeugschaft kleidete sich Wenzel zwei Jahre lang in ein Büsserhemd aus Rosshaar, um seine Fleischeslust zu zügeln. Erst auf Zureden seiner Freunde beendete er seinen Bußgang und legte das Büsserhemd ab. Im Jahr 1303 oder 1304 hielt sich Wenzel im Haus des Brünner Bürgers Alramus auf und traf seine Halbschwester Elisabeth, die uneheliche Tochter Přemysl Otakars II. und die Frau des Wikard von Polná. Sie bemerkte, dass Wenzel Schmerzen litt, worauf er ihrem Drängen nachgab und ihr erklärte, er habe sich mit einer Kerze fünf Brandmale auf den Unterschenkeln zugefügt. Diese Buße erlegte er sich wegen eines von ihm begangenen Unrechts selbst auf, nachdem er die Bitte eines Ritters abgeschlagen hatte, der ihn um die

26) L. Schefczyk, Mariologie im lateinischen Mittelalter, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 245–249. Zu Wenzels Frömmigkeit DLOUHÁ, Rex pius.

27) ŠVÁB, Deutsch-tschechische Literaturbeziehungen, S. 698; BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur 248 f., 385.

28) K. Küppers, Gründonnerstag, in: Lex.MA 4 (2000), Sp. 1752 f.

29) CAR, S. 94 f. (I 75).

30) Ebd., S. 95 (I 76) *Nolebat etiam in missis illis ex iudicio humilitatis accipere more aliorum principum pacem a missalibus libris, sed a ministrorum labiis, fatebatur enim ex humili corde, se non esse dignum regis titulo, sed magis censendum nomine pastoris quam principis, et optabat sepe, se non principem sed pastorem pecorum fuisse omnibus diebus vite sue.* Zum Kuss H.-W. Strätz, Kuss, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 1591 f.; ALTHOFF, Macht der Rituale, S. 104–119; OSCEMA, Freundschaft und Nähe, S. 500–517.

Rückgabe seines von einem verfeindeten Adligen geraubten Besitzes ersucht hatte (*Ego vero tunc propriis oblectacionum intentus commodis*)<sup>31</sup>.

Ein anderes Phänomen war Wenzels Hang zum Aberglauben. Er fürchtete sich beispielsweise vor dem Blick und dem Miauen von Katzen und ängstigte sich vor Blitz und Donner. Er ließ sich einen speziellen Altar mit einem Hohlraum bauen (*ubique suspicatus altare quoddam intus concavum sibi fabricari peciit*), in dem er sich vor Gewittern verstecken konnte. Bei einem aufziehenden Gewitter legte er Reliquien der Heiligen auf den Altar vor den Eingang seines Verstecks und ließ sich aus der Bibel vorlesen, um sich vor den Blitzen zu schützen<sup>32</sup>.

Wenzels Frömmigkeitsbekundungen weckten bei einigen Zeitgenossen Argwohn. Peter berichtete über die verächtliche Bezeichnung »König der Mönche und Geistlichen«<sup>33</sup>. Der tschechische Dalimil lobte Wenzels Vorliebe für Messen und kanonische Stundengebete, seine Stiftertätigkeit und Mildtätigkeit<sup>34</sup>. Der deutsche Dalimil sprach *von der paffin konig* in Anspielung auf dessen Frömmigkeit<sup>35</sup>. In der Erfurter Peterschronik wurde Wenzel als *amator cleri, orphanorum et viduarum defensor, pauperum nutritor, divini officii cultor, pacis amator*<sup>36</sup> gepriesen und in den Annalen von Zwiefalten als Schutzherr der Kirche und Stifter von Königsaal genannt<sup>37</sup>. Franz von Prag widmete bei seiner Anlehnung an die Königsaal-Chronik Wenzels politischem Wirken mehr Aufmerksamkeit als dessen Frömmigkeit. Er erwähnte zwar alle Motive, inklusive Wenzels vorbildlicher Lebensführung, vermied jedoch jegliche Emotionalität und persönliche Anteilnahme<sup>38</sup>. Benesch Krabice von Weitmühl beschränkte sich auf die Erwähnung von

31) CAR, S. 21 f., 103 f. (I 15, 83); DINZELBACHER/SPRANDEL, Körper und Seele, S. 160–163.

32) CAR, S. 21 f. (I 15). Zum ambivalenten Bild der Katze im Mittelalter R. Delort, Katze, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 1078–1080.

33) CAR, S. 71 (I 60) [...] *regem quoque hunc monachorum et clericorum tantummodo hominum quorundam indevocio nominavit.*

34) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 90, S. 443 f. *Pak se král je u pokojí bobu slúžiti / a boží čest mnohým činem ploditi. / Kláštery rozličnými zákony stavieše, / almužny veliké činieše. / Mši mnpbo poslúcháše, / hodiny jako kněz říekáše.*

35) Die Überschrift ist in der Ausgabe der Dalimil-Chronik von Böhmen, S. 215, von 1859 überliefert. Sie fehlt in der Ausgabe von J. Jireček in Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 293. Vgl. zur Bezeichnung von Wenzels Enkel Kaiser Karl IV. als Pfaffenkönig oder Mietling SCHMUGGE, Kurie und Kirche, S. 73. Wilhelm von Ockham sprach von Karl IV. als rex clericorum (*vocant dominum Karolum regem clericorum*).

36) Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 328. Das Bild des frommen Böhmenkönigs überliefert auch die Kompilation Chronici Saxonici continuatio (Thuringica) Erfordensis, S. 472 *Desir konig Wenzelawe hatte pfaffen lip unde gotis dinst unde beschermete wetwren unde weisen unde was ein gut vredenman.*

37) Continuatio Zwetlensis III., S. 662 *amator divini cultus, fundator Aule Regie, monasterii scilicet ordinis Cisterciensium sollempnissimi in Bohemia, monete regalis in grossis Pragensibus initiator.*

38) Chronicon Francisci Pragensis, S. 369 f.; ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse, S. 26 f.



Wenzels Tod<sup>39</sup>). Auch der Zisterzienser Johann von Viktring aus Kärnten machte keine Angaben zu Wenzels Frömmigkeit. Er berichtete, dass dieser an der Ruhr gestorben sei und im Zisterzienserkloster Königsaal begraben wurde<sup>40</sup>). Der Steirische Reimchronist verzichtete auf einen toposhaften Nachruf und beschrieb stattdessen den letzten Willen des Verstorbenen, darunter als wichtigste Bestimmungen die Herrschaftsübertragung an dessen Sohn Wenzel III. in Böhmen und Polen, die Verheiratung der Tochter Anna mit Heinrich von Kärnten und die Herausgabe der Krönungsinsignien der Könige von Ungarn an den Wittelsbacher Otto von Niederbayern<sup>41</sup>). Das Bild eines frommen Königs statt eines tapferen Kriegers vermittelte Peters Bericht über den Feldzug nach Ungarn 1304. Demzufolge vertraute Wenzel eher auf Messen, Gebete und göttlichen Beistand als auf die Kampfkraft seiner Truppen. Mit der Behauptung, dass Wenzel keine Angst vor feindlichem Kriegesgeschrei hätte und sich mehr auf Gebete als auf den Kampf verließ, rechtfertigte Peter das Verhalten des Přemysliden, um diesen nicht als Feigling bloßzustellen<sup>42</sup>). Die kriegerische Natur und die Tapferkeit im Feld, die von Wenzels Vater Přemysl Otakar II. verkörpert wurde, trat in den Hintergrund und wurde durch den Topos eines frommen und gleichsam nach der Ordensregel der Zisterzienser lebenden Herrschers ersetzt. Die Königsaal-Chronisten beurteilten Wenzels Frömmigkeit viel wohlwollender als seine staatsmännischen Leistungen. In der Chronik findet man deshalb viel mehr Hinweise auf Wenzels Frömmigkeitsbekundungen als auf dessen Herrschafts- und Bündnispolitik. Mit seiner Frömmigkeit, Bußfertigkeit, Selbstkasteiung und Gottesfurcht war Wenzel der Inbegriff eines frommen und bußfertigen Herrschers.

In zwölf Kapiteln (I 72–83) berichtet Peter über das Sterben und den Tod des Stifters. Wenzel erkrankte nach seiner Rückkehr aus Ungarn im August 1304 an der Schwindsucht (*morbis ptysicus*), die sich bereits längere Zeit durch Schmerzen, Appetitlosigkeit, bläulich verfärbte Glieder und ein blasses Gesicht abgezeichnet hatte. Die von Peter beschriebenen Symptome entsprechen einer Phthisis, einer Lungenerkrankung, die zu einer allgemeinen Schwäche und Auszehrung des Körpers führte<sup>43</sup>). Das Datum, die Stunde und den Ort des Todes vermerkte Peter wie folgt: Wenzel II. starb am 21. Juni 1305 in der ersten Morgenstunde (*prima hora*) im Haus des Goldschmiedes Konrad in der Nähe des Predigerklosters in der Prager Altstadt. Der in der Literatur tradierten Schilderung der Königsaal-Chronik widerspricht Vítkovský, der als Sterbeort die neben dem Haus

39) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 464.

40) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 338, 373.

41) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 86'456–86'562, S. 1128 f.

42) CAR, S. 85 (I 68).

43) Ebd., S. 95 f. (I 77); K. Bergdolt, Schwindsucht, in: Lex.MA 7 (2000), Sp. 1647 f.; Zum Tod in der Königsaal-Chronik HONEMANN, Tod und Sterben.



Konrads gelegene königliche Stadtresidenz, das Haus zur Steinernen Glocke, postuliert<sup>44</sup>).

Beim Sterben Wenzels steht die *humilitas* im Mittelpunkt der Schilderung des Chronisten. Der Přemysliden verzichtete nach seiner Erkrankung auf Kleidung aus kostbaren seidenen Stoffen, die er lieber dem Armenspital schenkte<sup>45</sup>. Er kleidete sich nunmehr wie die Zisterziensermönche in Kleider aus grauem Tuch mit breiten Ärmeln und ließ sich sein Haar als Zeichen seiner Bußfertigkeit und Demut abschneiden. In einem fiktiven Dialog mit Abt Konrad erläuterte Wenzel seine Motive und seine Hingabe an den Mönchsstand. Seine Demutsbeteuerungen unterstrich er mit der Aussage, dass jeder besser als er regieren könne und er gerne einem niederen Stand zugehören oder sogar den Mönchshabit tragen würde (*statumque humilem aut habitum michi assumerem monachalem*). Er äußerte bereits früher den Wunsch, dass er die Herrschaft seinem Sohn überlassen und mit einer Rente von 1'000 Mark ein Haus in Königsaal bewohnen wolle<sup>46</sup>. Im Weiteren bat Wenzel Abt Konrad auf dem Sterbebett, ihn in eine Kutte der Laienbrüder des Zisterzienserordens zu kleiden und ihn in Königsaal an derselben Stelle wie die Mönche und Laienbrüder zu beerdigen. Mit seiner Bitte wollte Wenzel den Mönchen und Laienbrüdern in Leben und Tod ebenbürtig sein. Das von Peter literarisch konstruierte Bild eines demütigen Königs thematisiert den inneren Zwiespalt Wenzels und dessen Streben nach der *vita apostolica*, einem Leben in bescheidenen Verhältnissen, das dem Gebet zugewandt war, und der Abkehr von der *vita curialis*, dem Leben in der höfischen Gesellschaft, die auf Repräsentation und Prunk bedacht war<sup>47</sup>).

44) CAR, S. 98 (I 80) *Altera autem die mortis regie ante hospicium magistri Cunradi aurifabri circa Predicatores in civitate Pragensi convenit universa multitudo lamentantis populi, qui omnes expectabant, ut viderent lamentabile spectaculum, mortuum videlicet portari dominum suum dilectissimum*. Zur Stadtresidenz der Přemysliden und Johanns von Luxemburg VÍTKOVSKÝ, Zeměpanská kurie s panovníckým trůnem.

45) CAR, S. 92 (I 73) Zur Kleidung: *Ut autem humilitas, que latebat interius in actibus pietatis, luceret exterius, omnem ornatum totumque lecti regalis apparatus ex preciosis pannis et intexturis sericeis adaptatum mox in ipso debilitatis inicio ad usum hospitalis Pragensis rex tribuit pro languentibus et egenis, tunicam vero de panno exili griseo cum amplis manicis, ut habere solent monachi, tunc induit stratoque suo pannum vilem coloris eiusdem modi superduxit, nobiles quoque regalium vestium induvias nudis et necessariis porrigi mandavit, et ut verum penitencie fructum faceret, capillos de suo capite radi permisit*. Wenzels Rede zum Abt: *Rogo, inquit, te abba mi, qui es quasi dimidium anime mee, quatenus, cum ex hac luce discessero, cappa conversi Cisterciensis ordinis me induas ac in loco, ubi sepeliuntur aut monachi aut conversi aut, quod magis placet, sub aliquo stillicidio in loco vilissimo in monasterio meo in Aula Regia me sepelias humiliter et recondas. Non est enim dignum me iudice, ut cum bonis meum corpusculum colloctetur, sed hoc expediret et utinam fieri deberet, ut in capite omnium platearum in facie populi alligatum cursitanti bestie statim factum exanime traberetur. Quis est, qui non intelligat, quod humilitatis habitum hic sermo redoleat?*

46) Ebd., S. 92 f. (I 73). Zum rex humilis KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 36, 171.

47) SCHREINER, Hof und höfische Lebensführung, S. 68–90.

Abt Konrad von Königsaal hatte durch seine Stellung als Familiaris und Rat bedeutenden Einfluss auf Wenzel<sup>48)</sup>. Dies wird deutlich in der Nachricht über Konrads Ermahnung um Ostern 1303 in Brünn, Wenzel solle nach einer langen Verlobungszeit Richsa-Elisabeth heiraten<sup>49)</sup>. Vor seinem Tod verfügte Wenzel, dass Konrad ihm die letzte Ölung erteilen und nach seinem Tod als Erster die Auferstehungsmesse zelebrieren solle<sup>50)</sup>. Abt Heidenreich von Sedletz<sup>51)</sup> sollte die Totenmesse zelebrieren und aus dem Matthäusevangelium vorlesen. Diese Ehre wurde Heidenreich als Spiritus Rector und Konrad als auserwähltem Abt der Gründung Wenzels zuteil.

Wesentlich detaillierter sind die Begräbnisfeierlichkeiten beschrieben. Peter wohnte selbst als *complorator* und *contemplator* der Begräbniszeremonie in Königsaal bei. Der wichtigste Gewährsmann war Abt Konrad, der mit den Exequien beauftragt war. Der Körper des toten Königs wurde gewaschen, in ein kostbares Gewand gehüllt und mit Diadem, vergoldetem Apfel, Zepter und Ringen geschmückt, wie es seiner Würde entsprach, entgegen seinem letzten Wunsch, in einer Mönchskutte begraben zu werden<sup>52)</sup>. Es wäre unvorstellbar gewesen, einen toten König ohne die Symbole der königlichen Macht vor dem Volk zu präsentieren. Der Leichenzug wurde von den Baronen (*Principes autem et maiores barones regni*) angeführt, gefolgt vom wehklagenden Volk (*iuvenes et virgines, senes cum iunioribus*) und begleitet von den Litaneigesängen der Geistlichen. Vermutlich brachte man Wenzels Leichnam mit dem Schiff aus der Residenzstadt nach Königsaal, das

48) Über Konrads Rolle bei der Gründung von Königsaal legen die Chronisten und Äbte Otto von Thüringen und Peter von Zittau Zeugnis ab. Seine Nähe zum Herrscherhaus und seine Zugehörigkeit zur familia zeigen sich in seiner Stellung als Rat Wenzels II. und in seiner Ernennung zum Testamentsvollstrecker Gutas von Habsburg und Wenzels II. Er war einer der Zisterzienser, die mit den Exequien bei den Begräbnissen von Wenzel II. und Rudolf von Habsburg betraut wurden. Konrad konnte an seine bedeutende Stellung am přemyslidischen Hof im Interregnum (1306–1310) anknüpfen, als er zu einem der Gesandten zu Heinrich VII. und zum Fürsprecher der böhmischen Opposition bestimmt wurde. Nach dem Umsturz in Böhmen (1310) war er als Diplomat Johanns von Luxemburg und von dessen Frau Elisabeth tätig. Vgl. CHARVÁTOVÁ, Počátky püsobení cisterciáckých opatů.

49) CAR, S. 86 (I 69). Die zwölfjährige Richsa-Elisabeth, die am Hof des Markgrafen Otto V. von Brandenburg erzogen worden war, wurde 1300 mit Wenzel verlobt. Die Gesandten Abt Heidenreich von Sedletz und Burggraf Benesch von Wartenberg begleiteten die Verlobte in Wenzels Auftrag nach Böhmen. Bis zur Heirat im Mai 1303 hielt sich Richsa-Elisabeth auf dem Hof Griffinas von Sandomir-Krakau in Budin an der Eger auf. HLEDÍKOVÁ, Alžběta Rejčka.

50) CAR, S. 97 (I 80) [...] *tu Cunrade, abba Aule Regie, primam missam de resurreccione Domini pro me statim, cum anima mea egressa fuerit, lege.*

51) Heidenreich war Familiaris Wenzels und taufte dessen Kinder. Zum Wirken der Zisterzienseräbte von Waldsassen, Sedletz und Königsaal am Hof Wenzels II. CHARVÁTOVÁ, Počátky püsobení cisterciáckých opatů, S. 19–24, 28 f.

52) Einen ähnlichen Wunsch äußerte auch der Stauferkaiser Friedrich II. vor seinem Tod am 13. Dezember 1250, weshalb Matthäus von Paris schrieb, Friedrich habe sich bußfertig in das Gewand der Zisterzienser-mönche gekleidet. Stellungnahmen der Historiographen zum Tod Friedrichs II. VAN EICKELS/BRÜSCH, Kaiser Friedrich II., S. 425–436.

Wenzel als seine Grablege bestimmt hatte. Die Königsaal Zisterzienser widersetzten sich dem Anspruch der Prager Domherren auf den Leichnam und behaupteten sich erfolgreich gegen Prag als Bestattungsort des Königs, wie Peter mit Genugtuung bemerkte<sup>53</sup>). Der Stifter aus der Dynastie der Přemysliden wurde an prominenter Stelle in der Mitte der Klosterkirche dem Zisterzienserritus entsprechend begraben<sup>54</sup>).

Peter besang in 54 Hexametern die Vorzüge des verstorbenen Königs (*Tantus magnificus princeps sibi par et amicus / Cleri sincerus non surrexit neque verus / Pacis zelator, vite virtutis amator*). Er verglich Wenzels Mildtätigkeit mit der des neutestamentarischen Zachäus, seine Tapferkeit mit der des Judas Makkabäus, seine Stärke mit der des Samson und seine Gottesnähe mit der eines Adlers. Durch seine Tugenden wurde Wenzel zu einem Vorbild für seine Nachkommen (*Regibus hunc formam bene vivendi statuisti, / Ad ducibus normam pietatis eum posuisti*)<sup>55</sup>). Er galt als Beschützer der Armen, Stütze der Gerechtigkeit, Trost für die Traurigen, Halt für die Niedrigen, Verehrer Gottes, Rächer der Schuldigen, Freund der Geistlichkeit, Stifter und Schirmherr der Freiheit und Rechte der Kirche<sup>56</sup>). Dieselbe toposhafte Charakteristik des Königs als Schutzherr der Armen und Waisen und als Landesvater (*mortuus rex piissimus, qui fuerat vita pauperum, baculus oppressorum, consolacio pupillorum, pax patrie, pater omnium*) wiederholte Peter anlässlich Wenzels Beisetzung. Der Chronist fasste zusammen: Wenzel war der sechste König von Böhmen, der zweite mit dem Namen Wenzel und starb drei Tage vor dem Johannistag, also am 21. Juni 1305, im Alter von 34 Jahren<sup>57</sup>).

In der Totenklage (*Planctus domus Aule Regie super morte fundatoris sui*) über den verstorbenen Stifter thematisiert Peter das Verhältnis zwischen diesem und dessen Gründung<sup>58</sup>). Die Totenklage, die zahlreiche biblische Zitate enthält, gab die inbrünstige Liebe zwischen Königsaal und Wenzel wieder. Im übertragenen Sinn hatte Königsaal nicht nur die Funktion eines sakralen Rückzugortes für den König, sondern auch Repräsentationsfunktion. Früher war es laut Peter ein Jagdhof und diente als Unterkunft für das Jagdgefolge. Zu anderen Gelegenheiten war Königsaal ein Weinberg Gottes, ein Gotteshaus, eine Himmelspforte oder eben ein König-Saal (*Aula regis*). Königsaal sym-

53) CAR, S. 97–100 (I 80) *Maxime autem Pragensis ecclesie canonici regem rogabant, regis defuncti filium, ut ipsis paternum corpus traderet tumulandum, sed minime obtinebant, quod maxime requirebant.*

54) Ebd., S. 99 (I 80). Zum Wunder an Wenzels Grab S. 105 (I 83).

55) Ebd., S. 99 f. (I 80).

56) Ebd., S. 91 (I 72) *Fuerat enim rex iste cunctis potentibus stupor, egentibus tutor, iusticie tenor, merentibus consolator, humilium sublimator, Dei cultor, rei ultor, cleri verus amator, ecclesiarum fundator ac ipsarum emunitatum ac iurium conservator.*

57) Ebd., S. 98 f. (I 80). Die Lobpreisung des toten Herrschers als Schutzherr der Witwen und Waisen und die Idealisierung von Frömmigkeit, Freigiebigkeit, Mildtätigkeit und Tapferkeit gehören zum Topos mittelalterlicher Herrscherdarstellungen. Vgl. die Darstellung von Herzog Soběslav I. in den Annalen von Wyschehrad. *Cosmae chronicon Boemorum cum continuatoribus*, S. 232 f.

58) SEIBT, Karl IV., S. 65–68 beurteilt diesen Text als »wichtige Spur zum Königsbild der Zeit«; PUMROVÁ, *Doleo super te*.

bolisierte die Tochter und Wenzel den Vater, der gleichzeitig die Hirtenfunktion für die eigene Gründung im Sinne der Brautmystik hatte. Peter beweinte den Tod des Stifters als Verlust des leiblichen Körpers (*Sublatus est michi consolator meus, manus dextra mea, lumen oculorum meorum et pax et pectus meum, os et lingua mea*) und die verwaiste Krone, die er als Symbol der Dynastie, des Landes und der Hoffnung betrachtete. Der Chronist schrieb: »Mein, sage ich, warst du, Wenzel: Vater durch die Gründung, Mutter durch die Erziehung, Bruder durch die Liebe, Schutzherr und Verwalter durch die Fürsorge«<sup>59</sup>). In der nach den Regeln der marianischen Brautmystik stilisierten Totenklage symbolisierte Königsaal die Braut, die ihren Bräutigam – Wenzel – verlor (*Quo abiisti dilecte mi? oder quia sponsus abit michi fidus*).

Im Mittelpunkt der Darstellung steht das vorbildliche Leben des Stifters, das sich bereits seit seiner Kindheit abzeichnete. In der toposhaften Darstellung Wenzels vermisst man persönliche Charakterzüge und individuelle Eigenschaften, dennoch bietet gerade die Betonung seiner Frömmigkeit einen Einblick in Wenzels Innenleben. Seine devotionalen Handlungen zeugen von mittelalterlicher Bußfertigkeit und Aberglauben. Damit kann man die Wertschätzung des Chronisten auf einen gemeinsamen Nenner bringen: *rex humilis*. Die Bewunderung Ottos und Peters für die Frömmigkeit und die Demutsbekundungen des Stifters ließ die innen- und außenpolitischen Entwicklungen in Böhmen außer Acht. Peter vollendete die Lebensbeschreibung Wenzels gemäß Ottos Intention, eine Lobpreisung des Stifters und přemyslidischen Königs niederzuschreiben. Wenzel bildete den Archetyp eines frommen und mustergültigen Herrschers. Als Höhepunkt und Schlusswort erwähnte Peter die Wunder an Wenzels Grab, was dem toten König noch mehr Glanz und Würde gegenüber seinen Vorgängern verleihen sollte.

### 5.1.2 Wenzel III. (1305–1306): *Rex iuvenis*

Schilderungen über das tragische Schicksal des letzten Přemysliden finden sich in der Königsaal-Chronik, der Dalimil-Chronik, der Chronik des Přebík Pulkava und der österreichischen Chronistik. Die Königsaal-Chronik beschränkt sich auf zwei Hauptereignisse: Wenzels Wahl zum König von Ungarn als Ladislaus V. (1301–1304) und seine Herrschaft als König Wenzel III. von Böhmen und Polen (1305–1306). Wenzels Herrschaft endete mit seiner Ermordung am 4. August 1306 in Olmütz. Peter widmete seine ganze Aufmerksamkeit der Geburt des erstgeborenen Sohns von Wenzel II. im Jahr 1288, der nach seinem Großvater und dem Urgroßvater auf den Namen Otakar getauft

59) CAR, S. 100–102 (I 81) *Meus, inquam, fuisti Wenceslae: fundacione pater, educacione mater, affectione frater, proteccione defensor, sollicitudine procurator*. Zitat nach ALBRECHT/BUJNOCH, Die Königsaal-Chronik, S. 229.

wurde, jedoch in seinem ersten Lebensjahr verstarb<sup>60</sup>). Dagegen ignorierte er die Geburt des zweiten Sohns Wenzel am 6. Oktober 1289, der den Vornamen seines Vaters und Urgroßvaters bekam<sup>61</sup>). Bei der Beschreibung von Wenzels Äußerem benutzte Peter eine toposhafte Darstellung, die jedoch keine individuelle Charakteristik zulässt. Wenzel war *eciam adolescens iste nobilis, aspectu decorus, forma speciosus, animosus, ingeniosus, perfecte nature dotibus predictu*. Ähnliche Wendungen benutzte Peter bei der Beschreibung Walrams von Luxemburg oder dessen Neffen Johann von Luxemburg<sup>62</sup>). Eine weitere Charakterisierung betrifft die Sprachkenntnisse des jungen Herrschers. Peter berichtete über Wenzels Eloquenz in Latein, Deutsch, Ungarisch und Tschechisch.

In der Chronik liest man von Wenzel erstmals anlässlich des Aussterbens der Arpaden in Ungarn (1301). Die Ständeversammlung von Adel und Klerus im August 1298 erkannte Andreas III. lediglich als *Dominus regni naturalis* an. Nach Andreas' Tod stand die ungarische Thronfolge völlig offen. Andreas starb ohne männlichen Erben. Seine Tochter Elisabeth aus seiner ersten Ehe mit Fennena von Kujawien wurde im Februar 1298 in Wien mit Wenzel verlobt<sup>63</sup>). Sie spielte nie eine bedeutende Rolle in den Plänen der Magnaten, welche versuchten, die Thronfolge durch die kognatische Abstammung in Ungarn zu sichern. Elisabeth trat 1309 ins Dominikanerinnenkloster Töss bei Winterthur ein und starb dort am 6. Mai 1338<sup>64</sup>).

Ein Teil des ungarischen Adels um Matthäus Csák lehnte den Prätendenten Karl Robert von Anjou ab<sup>65</sup>) und unterstützte stattdessen die Kandidatur des zwölfjährigen Sohnes des Böhmenkönigs. Durch die Verlobung mit Elisabeth wurden die Ansprüche des Přemysliden legitimiert. Zudem war Wenzel über seine Großmutter Kunigunde mit den Arpaden verwandt. Die Verhandlungen mit Wenzel II. zwischen April und Mai 1301 in Prag führten Matthäus Csák von Trentschin (*comes de Trencz*), Amadeus, Demetrius und Werner. Matthäus Csák<sup>66</sup>), der aus einer einflussreichen Magnatenfamilie stammte, baute

60) CAR, S. 30 f. (I 23). Darstellung der letzten Přemysliden in der Königsaal-Chronik siehe Anhang Abb. 8.

61) J. Žemlička, Wenzel III., in: Lex.MA 8 (2000), Sp. 2190. Ausführlich in der Monographie von MARÁZ, Václav III.

62) CAR, S. 106, 144, 175 (I 84, 99, 109). FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 315 charakterisiert die verwendeten Attribute als »topische Ausdrucksweise«, was keineswegs bedeute, »dass etwas Unzutreffendes behauptet, sondern dass etwas tatsächlich Vorhandenes oder etwas Gedachtes in vorgeprägten Wendungen beschrieben wird«.

63) ŠUSTA, Počátky, S. 335, 342.

64) VARGA, Ungarn und Reich, S. 291–295.

65) Peter berichtete aus Anlass von Matthäus' Tod am 18. März 1321 über dessen Feindschaft zu Karl Robert von Anjou. CAR, S. 257 (II 10).

66) Nach 1274 sind verwandtschaftliche Beziehungen der Csák nach Mähren belegt, als Margarete, die Schwester von Matthäus, den böhmischen Adligen Zdeslav von Sternberg heiratete. Csáks territoriale Expansion über die Grenze des ungarischen Königreichs hinaus führte 1315 zur Auseinandersetzung mit

seine Herrschaft im Nordwesten Ungarns um die Stadt Trentschin auf. Der zweite Verhandlungsführer Amadeus stammte aus der Magnatenfamilie der Aba und wurde später durch Karl Robert mit Hilfe der Bürger von Kaschau besiegt. Bei Demetrius handelt es sich vermutlich um Demetrius von Sohl, den Sohn des Grafen Nikolaus von Pressburg. Er war im Juni 1301 einer der Gesandten in Brünn<sup>67)</sup>. Dem Begehren der Bürger von Ofen wurde durch die Anwesenheit von Werner entsprochen. Die Ratsliste von Ofen erwähnte im Jahr 1292 einen Stadtrektor (*comes*) mit Taufnamen Werner neben elf anderen Schöffen. Die Ratsmitglieder waren wie die städtische Oberschicht überwiegend deutscher Herkunft. Es wäre möglich, dass der oben erwähnte Werner einer der Ratsherren von Ofen war, die im Jahr 1301 unter der Regierung von Stadtrektor Peturmann standen<sup>68)</sup>.

Peter berichtete lediglich über die Endphase der Verhandlungen um die ungarische Krone. Ein Teil der Magnaten wählte zusammen mit den Bürgern von Ofen und Vertretern der ungarischen Städte (*potentes comites ac nobiles cum civibus Budensibus ac cum aliis civitatum multarum valencioribus Ungarie*) den zwölfjährigen Wenzel zum König von Ungarn. Für Peter war die Königswahl insofern legitim, als es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Arpaden und Přemysliden gab, aufgrund derer die böhmischen Könige Nachkommen ungarischer Könige waren. Zusätzlich bewogen Macht, Ruhm und Reichtum der Přemysliden einige Magnaten dazu, einen Nachkommen des böhmischen Königs auf den Thron zu erheben<sup>69)</sup>.

Die Sendung des Sohnes nach Ungarn verband Peter literarisch mit dem Motiv der Vater-Sohn-Liebe. Er schilderte Wenzels II. Entscheidung als inneren Kampf um die Liebe zu seinem zwölfjährigen Sohn und Nachfolger, von dem er sich nur ungern und auf Zureden seiner eigenen Räte trennte. In der Fürsprache der *consiliares* erläuterte Peter die Macht der ungarischen Könige, die sich in der »Tyrannei über ganz Germanien« äußerte. Diese Aussage bezog sich vermutlich auf die Feldzüge der Ungarn in den süddeutschen

Johann von Böhmen und zur Besetzung der Burgen Veselí und Weißkirchen. Ebd., S. 223 f. (I 124); G. Györfy, Csák, in: Lex.MA 3 (2000), Sp. 363; ŠTĚPÁN, K otázce vraždy, S. 122, 131.

67) SRH, Bd. 1, S. 479 f. Die Kompilation aus den ungarischen Chroniken des 14. Jahrhunderts nennt beim Treffen mit Wenzel II. im August 1301 in Göding die Bischöfe von Agram, Großwardein, Waitzen, Tschanad und den Propst von Zips. Ebd., Bd. 2, S. 47, 84. Das Chronicon Posoniense nennt unter den Gesandten zusätzlich Dominik, den Sohn Stefan Porchs, Heinrich und dessen Sohn und Erzbischof Johann von Kalocsa.

68) CAR, S. 83, Anm. 7 (I 68). Der Herausgeber Emler identifizierte Werner als den damaligen Schultheiß (*rector castrí*) von Ofen. Regelmäßig überliefert sind die Ratslisten nach 1317. KUBINYI, König und Volk, S. 26 f., 108 f. Zur Bezeichnung *comes* für Stadtrektor KUBINYI, Soziale Stellung.

69) CAR, S. 83 (I 68) *Attenderunt illi et in memoria volvebant tenaci, reges Bohemie de prosapia nobili regum Ungarie descendisse ingentemque ipsorum potenciam, vigentem gloriam ac supereminentem divitiarum copiam esse, unde ad postulandum de Bohemia regem quidam de Ungaris habebant animum promptiorem propter retributionem.*

Raum im 10. Jahrhundert<sup>70</sup>). In bildhafter Sprache wiesen die Räte auf die zwei Zepter in Wenzels rechter Hand hin, welche die Herrschaft über die zwei Königreiche Böhmen und Polen symbolisierten. Das dritte Zepter hielt sein Sohn in der rechten Hand. In Peters Wahrnehmung stellten die Přemysliden mit der Herrschaft über drei Königreiche eine etablierte und erfolgreiche mitteleuropäische Dynastie dar (*cum in Bohemie, Polonie ac Ungarie regnis una dominabitur et gloriabitur potestas*).

Einige Magnaten (*pars aliqua Ungarie*), Bonifaz VIII. und Albrecht von Habsburg hatten die Kandidatur Karl Roberts von Anjou unterstützt, um den Aufstieg der Přemysliden in Mitteleuropa zu verhindern. Die Anjou-Anhänger ließen bereits im Mai 1301 Karl Robert in Gran krönen. Die Krönung hatte den Makel des falschen Krönungsortes und der provisorischen Krone. Die Stefanskronen befand sich in den Händen der Anjou-Gegner in Stuhlweißenburg<sup>71</sup>). Den im Vergleich zu Wenzel um ein Jahr älteren Karl Robert bezeichnete Peter als *adolescent* und *per papam transmissus* (»vom Papst gesandt«), im Gegensatz zu Wenzel-Ladislav, von dem er als *iuvenis* und *coronatus rex Ungarie* sprach. Peter wies auf die verwandtschaftliche Beziehung zwischen Wenzel-Ladislav und Karl Robert hin, deren Mütter Guta und Clementia Töchter Rudolfs von Habsburg und Schwestern Albrechts von Habsburg waren<sup>72</sup>).

Über Wenzel-Ladislav's Herrschaft in Ungarn wusste Peter wenig zu berichten. Unter dem Schutz der böhmischen Partei zog Wenzel III. in die Residenz in Ofen ein. Der dreizehnjährige Přemysliden wurde laut Peter am 27. August 1301 von Erzbischof Johann II. von Kalocsa in Stuhlweißenburg gekrönt und nahm den Namen Ladislav an. Der Steirische Reimchronist berichtete bezüglich der Krönung, dass Wenzel-Ladislav die Krone, das Zepter und die Armreliquie des hl. Stefan trug<sup>73</sup>). Die přemyslidenische Herrschaft gestaltete sich schwierig, da sie in die Zeit der Nachfolgekrise nach dem Aussterben der Arpaden in Ungarn fiel. Die Lage der böhmischen Partei in Ungarn verschlechterte sich mit der von Papst Bonifaz VIII. und dessen Nachfolger Benedikt XI. unterstützten Thronkandidatur des Anjou. Bonifaz lehnte es 1303 ab, Wenzel-Ladislav als König von Ungarn anzuerkennen. In auswegloser Lage entschied sich Wenzel II. im Juni 1304, einen militärischen Feldzug nach Ungarn zu Gunsten seines Sohnes Wenzel-Ladislav zu unternehmen. Der Böhmenkönig besetzte die Stadt und Burg Gran, die mit dem dortigen Erzbischof zum Bollwerk der Anjou-Partei gehörte. Wenzel II. hielt sich bis zum August in Ungarn auf und kehrte mit Wenzel-Ladislav zurück. Von den Berichten der Gewährsleute (*Hoc plures quoque, qui cum rege Wenceslao in expeditionibus*

70) Vgl. BOGYAY, Lechfeld. CAR, S. 83 (I 68) *Reges enim Ungarie, qui ante nos fuerunt, per totam fere Germaniam tyrannidem exercentes longe dominati sunt*.

71) LUKAČKA, Vláša posledného Přemyslovca, S. 192 f.

72) BAK, Königtum und Stände, S. 13–15.

73) CAR, S. 84 (I 68); Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 83'323–83'435, S. 1090 f.



*fuerant, michi sepius retulerunt*), die am Feldzug teilgenommen hatten, interessierte Peter vor allem das Zusammentreffen von Vater und Sohn.

Der feierliche Empfang des Königs von Böhmen und Polen fand entweder am 27. Juni (Elevatio S. Ladislai Regis) oder am 29. Juli (S. Ladislai Regis Depositio) vor Ofen statt. Zur Demonstration der königlichen Macht und der Stellung von Wenzel-Ladislaus in Ungarn forderte Wenzel seinen Sohn nach *sagacitate usus* auf, sich mit der Krone und dem Krönungsornat zu präsentieren. Peter wies auf die prunkvolle Ausstattung des Ortes mit Teppichen und auf die Anwesenheit des ungarischen Adels hin (*principes, comes, nobiles*). Zu diesem Zeitpunkt durfte es Wenzel-Ladislaus noch wagen, die königlichen Insignien zu tragen. Diese dienten dazu, das angeschlagene Ansehen von Wenzel-Ladislaus als anerkannter Herrscher von Ungarn aufzuwerten<sup>74</sup>). In einer von Peter in die Chronik übertragenen Begrüßungsrede hieß Wenzel-Ladislaus seinen Vater auf Latein willkommen: »Du Ersehnter bist gekommen, den wir in der Finsternis erwarteten. Dich riefen unsere Seufzer und suchte unser Wehklagen. Du bist geworden die Hoffnung für alle, die deine Gegenwart erwarteten«. Der Vater antwortete angesichts des Wiedersehens mit verheißungsvollen Worten der Freude über das Treffen mit dem einzigen Sohn: »Sohn, alles, was mir gehört, das gehört auch dir, du einziger Trost meines Lebens, es genügt mir, dich gesehen zu haben, stelle die Sorge zurück, denn ich bin dir die Freude und du mir«<sup>75</sup>). Die Antwort des Vaters ist ein Zitat aus dem Lukasevangelium aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. Die Begrüßung »Advenisti desiderabilis« entnahm Peter aus der Rede von Christi Ankunft in der Hölle bei den gefangen gehaltenen Gerechten (Descensus Christi ad inferos). Die Antiphon unterscheidet sich unwesentlich von Peters reimender Begrüßungsrede Wenzels-Ladislaus<sup>76</sup>). Peter kürzte den Antiphontext und ließ den Satz »ut educeres hac nocte vinculos de claustris« und den reimenden Schluss »desperatis ...

74) БАК, Sankt Stefans Armreliquie, S. 179.

75) CAR, S. 85 (I 68). Wenzel-Ladislaus: *Advenisti desiderabilis, quem exspectabamus, quasi in tenebris constituti, te nostra vocabant suspiria ac requirebant lamenta, tu factus es spes, qui tuam exspectabant presenciam, universis*. Der übliche Text lautet: (...) Advenisti, / desiderabilis, / quem exspectabamus in tenebris, / ut educeres hac nocte vinculos / de claustris. / Te nostra vocabant suspiria, / te larga requirebant lamenta. / Tu factus es spes desperatis, / magna consolatio in tormentis, alleluia. Wenzel II.: *Fili omnia mea tua sunt, solacium unicum vite mee, sufficit michi te vidisse, sollicitudinem postpone, ego enim tibi gaudium et tu michi*. Lukasevangelium 15,31 *Fili, tu semper mecum es, et omnia mea tua sunt* (Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein). Deutsche Übersetzung nach ALBRECHT/BUJNOCH, Die Königsaal-Chronik, S. 197.

76) OZIMIC, Der pseudoaugustinische Sermo CLX, S. 103–134, hier S. 106 vermutet, dass die Antiphon *Cum rex gloriae* ihre Vorlage im pseudoaugustinischen Sermo hatte, als dessen Autor er einen Zeitgenossen von Augustinus Hieronymus vermutet. Der *Advenisti*-Text fand Aufnahme in der homiletischen Literatur und in der Osterliturgie, besonders in der Osternacht, in der der Höllenabstieg Christi thematisiert wurde. Die Verwendung der *Descensus*rede aus dem *Canticum Cum rex gloriae* ist ein indirekter Hinweis auf das Büchergut in der Bibliothek von Königsaal. HLAVÁČEK, *Středověké soupisy*, S. 129. Zur Klosterbibliothek HLAVÁČEK, Zisterziensische Bibliotheken Böhmens, S. 397 f.



in tormentis« weg, da dieser inhaltlich nicht zu seiner Schilderung der Begegnung passte. Die emotionale Darstellung des Zusammentreffens zwischen Wenzel II. und Wenzel III. und der hymnenartige Dialog deuten daraufhin, dass die Passage aus der Königsaal-Chronik den Mönchen laut vorgetragen wurde.

Der Königsaal-Chronist berichtete über den Rückzug Wenzels II. und seines Sohnes aus Ungarn nach Böhmen im August 1304<sup>77)</sup>. Sie brachten die Krone, das Zepter, das Schwert und das Krönungsornat mit der Reliquie des hl. Stefan nach Böhmen (*sacro-sanctam coronam regni Ungarie [...] cum pluribus aliis insigniis regni Ungarie*). Die Annalen des Klosters Miechów erwähnen *caput sancti Stephani regis et lanceam et coronam*<sup>78)</sup>. Beabsichtigte Wenzel II., weitere Ansprüche seines Sohnes zu sichern, oder war es nur eine List des böhmischen Königs, um dem Rivalen die Krönung unmöglich zu machen? Die Quellen geben darauf keine eindeutige Antwort. Das Intermezzo der přemyslidischen Herrschaft in Ungarn endete in Brünn im Oktober 1305 mit dem formalen Verzicht von Wenzel-Ladislav auf seine Rechte vor den Magnaten (*coram pluribus principibus et nobilibus*) zugunsten Ottos von Niederbayern. Peter schilderte die Verzichtserklärung als einen legitimen Schritt des bereits gekrönten Königs von Böhmen und Polen (Wenzel II. starb am 21. Juni 1305), der *per bono modo* nicht zurückkehren konnte und wollte. Die Ansprüche des Wittelsbachers begründete Peter mit dessen Abstammung von ungarischen Königen. Otto war der Sohn Elisabeths, der Tochter Bélas IV., und Heinrichs XIII. von Niederbayern. Er wurde am 6. Dezember 1305 in Stuhlweißenburg jedoch ohne die Krönungsinsignien gekrönt und nahm den Namen Béla an. Peter zufolge holte Otto die königlichen Insignien erst im April 1306 aus Prag zurück und wurde anschließend in Ungarn erneut gekrönt. Trotzdem verlor die wittelsbach'sche wie zuvor auch die přemyslidische Herrschaft in Ungarn die Unterstützung der Magnaten. Ende 1307 verließ Otto-Béla Ungarn und hielt sich danach vermutlich kurz am Prager Hof auf. Interessant ist, dass es Peter zufolge zu einer zweiten Entführung der königlichen Insignien kam, als Otto-Béla die Stefanskronen nach Bayern mitnahm, und laut Hörensagen blieb sie dort bis zu seinem Tod am 9. September 1312<sup>79)</sup>.

Der einjährigen Herrschaft Wenzels III. in Böhmen widmete Peter ein einziges Kapitel (I 84). Er schilderte die Herrschaftsübergabe anlässlich des Todes von Wenzel II. mittels einer fiktiven Rede, in der der Vater an seinen Sohn und Nachfolger Ratschläge und Er-

77) Urkundlich belegt ist Wenzels Aufenthalt am 24. Mai 1304 in Brünn und dann am 22. September 1304 in Prag. RBM 2, Nr. 2006, 2013, S. 869, 871 f. SRH, Bd. 1, S. 481, Bd. 2, S. 47 f. Gemäß dem Chronicon Posoniense verlor Wenzel-Ladislav jegliche Macht in Ungarn [...] *in Buda degente, nullum castrum, nullum ius regale conferuntur* und verließ Ungarn mit den Krönungsinsignien.

78) Annales Mechovienses, S. 668.

79) CAR, S. 107 (I 84). Zur Wenzel-Ladislav's Herrschaft in Ungarn MARÁZ, Václav III., S. 34–44; BAK, Königtum und Stände, S. 15, 21 f.

mahnungen gegeben hatte<sup>80</sup>). In dieser Rede formuliert der Chronist die Ansprüche, die seiner Auffassung nach ein Herrscher erfüllen sollte. Die Äbte Konrad von Königsaal und Heidenreich von Sedletz, der Kaplan und Protonotar Johann Wulfing von Schlackenwerth sowie der Notar und Kanoniker Heinrich Sturm wurden zum sterbenden König gerufen und als Testamentsvollstrecker eingesetzt<sup>81</sup>). Danach rief der sterbende Wenzel II. seinen Sohn und Nachfolger Wenzel III. zu sich. Die dabei anwesenden und namentlich genannten Adligen (*nobiles et barones*) waren der Kanzler Peter Angeli, Heimann (Hynko) von Dauba, Tobias von Bechin und Heinrich von Rosenberg, wobei die drei Letztgenannten als Burggraf von Prag (1303–1305), Marschall (1303) und Kämmerer (1302–1305) die Repräsentanten der Hofämter waren<sup>82</sup>). Wenzel ließ sich die wichtigsten Reliquien, darunter das Haupt des hl. Wenzel, in die Stadtresidenz bringen<sup>83</sup>). Der Sohn schwor auf die Hauptreliquie des Landespatrons, nach dem Tod des Vaters alle Schulden und Verpflichtungen zu begleichen. Die Adligen bürgten dafür, dass die Schulden zurückgezahlt würden, und leisteten dem Nachfolger den Treueeid. Die Hauptreliquie des Märtyrers und Landespatrons der přemyslidischen Dynastie legitimierte zur Herrschaftsausübung und übernahm symbolisch die Garantie für die ausstehenden Verpflichtungen.

Ein zwiespältiges Bild vermittelt Peter mit der Schilderung Wenzels Charaktereigenschaften. Er tadelte Wenzels Freigebigkeit (*largitas*), die seiner Meinung nach an Verschwendungssucht (*ad extremum prodigalitas*) heranreichte. Dazu erwähnte er weitere negative Charakterzüge, die er dem schlechten Einfluss des Gefolges (*per nefarium con-*

80) CAR, S. 93 f. (I 74) *fili mi, inclina aurem tuam ad me, auscultat sermones meos, audi verba mea et eloquia patris tui, non te pretereant aliquando, sed ea in corde tuo quasi in libro scribe et opere comple*. Peter verband in der Anrede mehrere Bibelzitate in geschickter Weise miteinander. Vgl. Proverbium 4,10 *Audi, fili mi, et suscipe verba mea, ut multiplicentur tibi anni vitae*; 4,20 *Fili mi, auscultat sermones meos, et ad eloquia mea inclina aurem tuam*; 22,17 *Inclina aurem tuam, et audi verba sapientium, appone autem cor ad doctrinam meam*; Psalm 44,11 *Audi, filia, et vide, et inclina aurem tuam; et obliviscere populum tuum, et domum patris tui*.

81) Zu den Amtsträgern Wenzels II. MALÁ, *Skladba pražského dvora*, S. 126, 128 f., 132; laut RBM 2, Nr. 2041, S. 882, sind die oben genannten Testamentsvollstrecker bereits in der Urkunde Wenzels vom 13. Juni 1305 für Königsaal als Zeugen genannt.

82) MALÁ, *Skladba pražského dvora*, S. 106, 109 f., 136. Peter von Zittau schrieb dieses Kapitel vor dem 7. Juni 1316, dem Todestag von Peter Angeli, was sich daraus ergibt, dass dieser darin als noch amtierender Bischof von Olmütz genannt wird.

83) CAR, S. 94 (I 74) *Aderat autem ibi tunc caput beati Wenceslai martyris cum aliis solempnibus reliquiis, super quibus stipulatione adhibita Wenceslaus regis unigenitus iuravit ac statuit ac ut pro patre cuncta solvere et lesis satisfacere debeat, promisit*. Irreführend ist dagegen die Vermutung von WINZELER, *Prager Goldschmiedekunst*, S. 448, dass sich auch das goldene Hauptreliquiar des hl. Wenzel mit der Königskrone in Königsaal befand. Die Hauptreliquie wurde vermutlich aus dem Prager Dom direkt in die königliche Residenz in der Prager Altstadt gebracht. Wenzel starb in der Zeit nach dem Brand der Prager Burg von 1303 oder 1304 in der Stadtresidenz Haus zur Steinernen Glocke. Zur Stadtresidenz der böhmischen Könige in der Prager Altstadt Vítkovský, *Zeměpanská kurie s panovníckým trůnem*.

*sorcium*) zuschrieb, welches vor allem aus den jüngeren Söhnen des Adels bestand. Sie nutzten Wenzels Unerfahrenheit aus und verleiteten ihn zu einem verwerflichen Lebenswandel mit Trunksucht (*ebrietas*), schlechten Sitten und sexueller Zügellosigkeit (*lascivia*)<sup>84</sup>). Dies führte sogar zur Verschleuderung von königlichen Gütern, die sich der Adel vom oftmals betrunkenen König erschlich. Peter verglich Wenzels Verhalten mit dem des Rehabeam, dem Sohn Salomons, der die Ratschläge der Älteren missachtete<sup>85</sup>). Mit dem Topos der schlechten Ratgeber begründete er die Heirat mit Viola von Teschen am 5. Oktober 1305 in Brünn<sup>86</sup>). Sie war laut Peter die Tochter eines verarmten Fürsten, des Mieszko von Ratibor und Teschen. Diese in den Augen der Äbte von Königsaal und von Sedletz unstandesgemäße Verbindung minderte ihrer Ansicht nach die Macht und das Ansehen des Königs. Die Ansichten der Zisterzienser muss man jedoch dahingehend relativieren, als die Heirat die territoriale Erweiterung in Richtung Schlesien festigte.

Peter lobte Wenzels vorbildlichen Lebenswandel in dessen zweitem Herrschaftsjahr. Anlässlich des ersten Todestags des Vaters übernahm Abt Konrad von Königsaal die Vaterrolle (*pater*) und ermahnte Wenzel, sittsam zu leben und seinen Umgang zu bessern (Konrad: *supplico tota mente paterne consuetudinis, mores recolligite, prava consorcia fugite*). Zuletzt wandelte sich Wenzel zum Besseren und gemäss dem Chronisten hätte er alle *enormia* korrigieren können, wenn er länger gelebt hätte<sup>87</sup>).

Dalimil nimmt keine Stellung zum moralischen Verfall des letzten Přemysliden. Mit dieser Unterlassung ist die Reimchronik die einzige Quelle, die das negative Bild Wenzels bewusst ausblendet<sup>88</sup>). Die späteren Chronisten Franz von Prag und Benesch Krabice stützten ihre Erzählung auf die Königsaalear Chronik und gaben Wenzels schlechtes Benehmen in verkürzter Form wieder. Sie berichteten über Wenzels Hang zur Trunksucht, über mit Kumpanen durchzechte Nächte und langes Ausschlafen<sup>89</sup>). Dem Steirischen

84) CAR, S. 106 f. (I 84).

85) 1 Könige 12,8; Ebd., S. 106 (I 84).

86) Zur Ehe mit Viola, die kinderlos blieb, MARÁZ, Václav III., S. 50–52. Die im Jahr 1315 geschlossene Ehe zwischen Viola und Peter von Rosenberg dauerte nur ein Jahr. Viola wurde im Zisterzienserkloster der Rosenberger in Hohenfurt bestattet. KUBÍKOVÁ, Petr I. z Rožmbeka, S. 10. Überliefert ist nur eine uneheleiche Tochter Wenzels III. mit Namen Elisabeth. Dazu HLEDÍKOVÁ, Alžběta.

87) Ebd., S. 106 f. (I 84). Zusammenfassend zur Herrschaft Wenzels SOVADINA, Rok vlády Václava III.; MARÁZ, Václav III.

88) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 92, 93, S. 458, 465 f. Im Kap. 93 schildert der anonyme Autor die Ermordung Wenzels in Olmütz.

89) Chronicon Francisci Pragensis, S. 370 *Et quia consorcia prava corrumpunt bonos mores; nam regi adhuc adulescentulo in Vngaria quidam nobiles filios suos servicio applicuerunt, qui ex iniquo contubernio ad multa illicita flexibilem iuvenis regis animum inclinaverunt. Incepit enim cum eis lascivire, vinum usque ad ebrietatem bibere, noctes insomnes deducere in potacione, commensacionibus intendere, pravis moribus et perversis consuetudinibus insistere. Et noctis tempore filii nobilium cum regem vino estuare conspicerent, ab eo regalia bona petebant et plurima ab eo obtinebant et nonnunquam privilegia super donacione ebria receperunt*; Chronicon Benesii de Weitmil, S. 464 *Dum enim rex Wenceslaus in Vngaria moram traheret,*

Reimchronisten waren des Königs Trunksucht, das ausschweifende Leben, die schlechte Gesellschaft und das sorglose Verschleudern von königlichem Gut wohlbekannt. In seiner Darstellung setzte Ottokar deutliche Akzente bei der Beschreibung der schlechten Charaktereigenschaften des letzten Přemysliden<sup>90</sup>). Auch Peters Zeitgenosse Abt Johann von Viktring berichtete über den Sittenverfall (*vanitas, voluptas*) Wenzels<sup>91</sup>).

Der letzte männliche Nachkomme der Přemysliden wurde während der Vorbereitungen des Feldzuges nach Krakau gegen Władysław Łokietek am 4. August 1306 in Olmütz ermordet. Der Tatort war das Haus (*palacium*) des Dekans Budislaus von Olmütz, wo sich Wenzel allein aufhielt. Der Tote war nur mit Hemd und Mantel (*camisia, pallium*) bekleidet. Der Täter war ein Ritter namens Konrad von Botenstein aus Thüringen, der beim Verlassen des Hauses mit einem blutigen Messer gesehen worden sei<sup>92</sup>). Er wurde auf der Stelle getötet, ohne dass er angehört wurde. Peter äußerte sich skeptisch bezüglich des Ablaufs des Königsmordes und zweifelte an Konrads Schuld. Seine Schlussfolgerung war, dass der Täter unbekannt sei. Auch das Nekrologium der Olmützer Domkirche bezeichnete *Conradum Duringum de Mulhow* als Königsmörder<sup>93</sup>). Die Erfurter Peterschronik nennt als Mörder Johannes de Botilstein, dessen angebliche Herkunft aus Thüringen – im Gegensatz zur Königsaal-Chronik und dem Olmützer Nekrologium – stillschweigend übergangen wurde<sup>94</sup>).

Die Dalimil-Chronik berichtet über die Tat des Thüringers in ähnlicher Weise wie die Königsaal-Chronik. Der Thüringer habe sich zum Schein als ergebener Diener vorgestellt und in niederträchtiger Weise unvermittelt Wenzels Hals durchgeschnitten. Der Reimchronist war in seinem Urteil über die Täterschaft voreingenommen. Er vermutete hinter der Tat Albrecht von Habsburg, der angeblich drei Deutsche aus Thüringen in den Dienst Wenzels einschleuste (*Ten tři Durynyky němečské v službu krále českého připraví a*

*habuit secum plures filios baronum ac nobilium de Boemia, qui ex illicito contubernio ad multa illicita flexibilem iuvenis regis animum inclinaverunt. Incepit enim cum eis ipse rex lascivire, vinum forte usque ad ebrietatem cottidie bibere, noctes insomnes ducere, de mane, cum deberet officio divino aut consilii necessarii interesse, usque ad horam meridiei dormire et surgendo vix consummato prandio vanis colloquiis et fabulacionibus intendere.*

90) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 89'064 f., S. 1159 f. *Ich sag iu, waz si taten, den sterkisten wîn, der in dem lande moht gesîn, des hiezen si in alliu zil, trinken sô vil, daz er sich niht versan und aller tugent im zeran. Iir dbeiner im daz wert, so der tac alsô wart verzert, un ez gie an die naht, dô het mit sîner maht, der wîn die sinne im benom, alerst danne zuo im kom, ein gesellschafft. Listic und schalhaft, waren si mit in: here nû vernim, schaden und ungemach, hab wir emphanen.*

91) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 338, 373.

92) Die Zusammenfassung und der Widerhall des Olmützer Mordes BLÁHOVÁ/VANIČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 475–483; MARÁZ, Václav III., S. 67–85; ŠTĚPÁN, *K otázce vraždy*.

93) DUDÍK, *Über Nekrologe*, S. 552.

94) *Cronica s. Petri Erfordensis moderna*, S. 328.

*tiem vrah český sestřence ztrávi*)<sup>95</sup>). Der deutsche Dalimil nannte einen Thüringer als falschen Diener und Königsmörder, der auf der Flucht erschlagen und von den Hunden zerrissen wurde. Seine niederträchtige Tat offenbarte sich dadurch, dass die Hunde die Hand des Mörders nicht fressen wollten. Im Unterschied zum tschechischen Dalimil verzichtete der deutsche Übersetzer auf die Anschuldigungen gegen den Habsburger<sup>96</sup>). Der Fürstenfelder Zisterzienser überlieferte dieselbe Version der verhängnisvollen Ereignisse von Olmütz. Er bezichtigte König Albrecht, den Auftrag zur Ermordung des Přemysliden erteilt zu haben, damit dessen Sohn Rudolf durch die Heirat mit der Witwe Wenzels II. die Herrschaftsansprüche in Böhmen legitimieren konnte. Mit dieser Vermutung stehen Dalimil und der Fürstenfelder Anonymus alleine. Ihre Annahme erklärt sich vor allem daraus, dass beide gegenüber den Habsburgern feindlich gesinnt waren. Außerdem waren diese Verdächtigungen bereits durch den Umstand entkräftet, dass sich die Beziehungen zwischen den Přemysliden und den Habsburgern nach der Thronbesteigung Wenzels III. nicht verschlechtert hatten<sup>97</sup>).

Die Geschichtsschreibung aus dem in der Nähe der Grenze zu Böhmen gelegenen Zisterzienserkloster Zwettl war offenkundig anderer Meinung. Die *Continuatio* gab als Grund für die Ermordung Wenzels dessen Überheblichkeit gegenüber dem Adel an, worauf dieser ihn schließlich ermorden ließ. Sie stellte einen kausalen Zusammenhang zwischen der Ermordung Wenzels und dessen Besorgung der Regierungsgeschäfte her. Die *insolentia*, also der Auslöser der Verschwörung, war der Drang des böhmischen Adels nach Mitregentschaft. Die Art und Weise des unterschweligen Konfliktes kann man anhand der Quellen nur schwerlich erläutern<sup>98</sup>).

95) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 93, S. 465 *U viglji svatého Dominika král o poledni spat jide, / když všichni vyndú, Durynk před komatu jide. / Před králem nebieše stráže jiného / kromě komorníka jediného. / Král, vstav ze spánie, / učini veliké vzdychanie. / Jě sě na děkana volati, / aby sek němu ráčil vstáti, / říka: »Pod'ke mně brzo! Neb' mě jst velmi túha.« / Tehdy ten nevěrný Durynk slúha, / jako chtě královi na vzchod pomoci, z kúta sě vytasi / a v tu dobu královi nožem hrdlo přetasi.*

96) Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 294 *Es ist leycht deiner sprache angeporen, wenne von deiner sprache ist iczunt der ander furste dermordet! O ir vngetrewen falschen diner!; Di tutsch kronik von Behem lant, S. 546 f. Vil licht ouch, als wir horn, / ist ez diner zcung angeborn, / daz der andir furst virdurbin / vnd der vsir ist gestorbin. / Von den vngetruwin / wolt ich wol virmewen; / ich wollte vil von in sprechin. Übers. Vielleicht haftet es in der Natur deines Volkes, / dass von euch nun ein zweiter Fürst von Böhmen umgebracht wurde? / Es ließe sich da noch mehr von Untreuen reden, / ich überlasse es jedoch Gott, über sie zu urteilen.*

97) *Chronica de gestis principum*, S. 57; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 470–472.

98) *Continuatio Zwetlensis III*, S. 662 *Wenczeslaus rex Bohemie septimus, et ultimus in illius gentis genealogia et idiomate, adolescens admodum pulcher, unsequenti die, id est quinta feria, post inventionem sancti Septhani prothomartyris, que quarta feria precesserat, propter insolentiam contra optimates suos in Olomuncz civitate Moravie a suis occiditur, ibidemque sepultus est, habiturus viginti annos etatis in festo sancti Michabelis; sicque contra vaticinium in gente illa ab antiquo vulgatum, Bohemie regnum exheredatur. Annales Zwetlenses, S. 680, geben die Schuld dem Adel, der Wenzel III. *pesime* ermordet habe.*

Von einer Verschwörung schrieb auch der Steirische Reimchronist, der die Schuld dem böhmischen Adel gab. Der Chronist spielte damit auf einen früheren Konflikt zwischen Adel und König an. Dies war der Zwist zwischen Wenzel II. und Zawisch von Falkenstein, der letztlich mit Zawischs Hinrichtung endete. Ein ähnlicher Konflikt setzte sich auch bei seinem Sohn Wenzel fort. Gemäß Ottokar war der Täter Odelin von Wildenstein, der wie Judas Verrat begangen hatte. Urkundlich belegt ist Holen von Wildstein in Westböhmen als Anhänger der Witigonen in den 70er Jahren des 12. Jahrhunderts. In Nordmähren in der Nähe von Budišov liegt auch die gleichnamige Burg Wildstein. Es ist aufgrund der Quellenlage unmöglich, seine Herkunft näher zu bestimmen<sup>99</sup>.

Die österreichischen Quellen aus dem Zisterzienserkloster Heiligenkreuz<sup>100</sup>, dem Augustiner-Chorherrenstift St. Florian<sup>101</sup>, dem Kollegiatsstift Mattsee in der Nähe von Salzburg<sup>102</sup> und dem bayerischen Prämonstratenserstift Osterhofen<sup>103</sup> hielten sich an die Version, dass Wenzel durch den böhmischen Adel ermordet worden sei. Die *Continuatio Weichardi de Polhaim* vertrat dazu eine neutrale Stellung und distanzierte sich von den Verschwörungstheorien in den österreichischen Quellen über eine mögliche Urheberchaft des böhmischen Adels<sup>104</sup>. Ähnliche Schuldzuweisungen kolportieren auch die schlesischen und böhmischen Quellen, wie die *Annalen* aus dem Zisterzienserkloster Grüssau und die *Böhmische Chronik* des Přibík Pulkava belegen<sup>105</sup>.

Šusta interpretierte die Ermordung Wenzels als eine breit angelegte Verschwörung, in die der Adel aus Böhmen und Mähren, der Olmützer Dekan Budislaus und die königliche Wache verwickelt gewesen seien. Er bezeichnete Albrecht von Habsburg als Anstifter der Verschwörung, ähnlich wie Dalimil. Vaníček zweifelt dagegen an dieser Hypothese. Seiner Meinung nach wäre es unmöglich gewesen, eine Verschwörung dieses Ausmaßes geheim zu halten. Heinig verwirft den in den narrativen Quellen erhobenen Verdacht gegen

99) Ottokars *Österreichische Reimchronik*, Bd. 2, V. 89505–89690, S. 1165–1167; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 481 f.

100) *Continuatio Sancrucensis* III, S. 733 *Benzezlus rex Bohemie supra memoratus, a suis ob nimia occiditur flagicia*.

101) *Continuatio Florianensis*, S. 752 *Quo non multo post apud Olmuncz machinatione ut dicitur banorum latenter interfecto*.

102) *Annales Matseenses*, S. 823 [...] *suos ministeriales [Wenzels III.] male tractavit, ipsi vero nolentes parcere sue vesanie, proprium dominum in civitate Olmuncz interfeccioni tradiderunt. Ita cum rex inclitus in meridie cubaret, duo qui prius de familia eius erant, ex ordinatione dominorum predictorum palatium accedentes, arma in clanculo deferentes, regem non aliqua versucia munitum sub forma pacifica accesserunt. Cum rex viros turpissimos pacifice salutasset, ipsi pro retributione salutationis regem plagis cultellinis horribilibus neccaverunt*.

103) *Annales Osterhovenses*, S. 554 *Eodem anno rex Wenzeslaus III. apud Brunnam cum in meridie in lecto quiesceret, a suis occiditur*.

104) *Continuatio Weichardi de Polhaim*, S. 818.

105) *Annales Grissowienses maiores*, S. 542 *Anno domini 1306 occisus est Wenzeslaus secundus, rex Boemie invenis, miserabiliter et crudeliter a suis perfidissimis Bohemis in vigilia Domini confessoris. Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae*, S. 186 f.

Albrecht und vermutet eher einen Racheakt im Zusammenhang mit Wenzels verantwortungslosem Lebenswandel. Žemlička vermutet hinter dem Olmützer Mord einen Einzeltäter, der ohne jegliche politische Motivation und rein aus persönlicher Rache handelte. Maráz mutmaßt dagegen, dass der Königsmörder im Auftrag des böhmischen Adels handelte. Er lehnt jedoch die Meinung von Štěpán ab, der hinter dem Mord eine groß angelegte Verschwörung in den Reihen des Adels vermutet<sup>106</sup>.

Statt am traditionellen Bestattungsort der böhmischen Könige in der Prager Domkirche oder in Königsaal wurde Wenzel III. vor dem Altar in der Olmützer Kathedrale bestattet. Erst am 3. Oktober 1326 ließ seine Schwester, Königin Elisabeth von Böhmen, ihren Bruder in die Grablege der Přemysliden nach Königsaal überführen<sup>107</sup>. Den Tod des letzten přemyslidischen Herrschers (*rex naturalis, stirps mascula nulla relicta*) besang Peter in folgenden Versen:

#### Totenklage<sup>108</sup> von 1326

*Est homines equum cunctos modo plangere mecum,  
Per morsum mortis regum generacio fortis  
Est heu devicta, stirps mascula nulla relicta.  
Feminei sexus mansit tantummodo nexus.  
Hinc mestum thema dic gens orbata Boema.  
Corpore constrictus tuus est rex a nece victus.  
Heu naturalis nunquam fit rex tibi talis.  
Regnum iure gemis, quia regibus ecce Boemis  
Septem privaris, et ut orphana sic viduaris.  
Est factum triste, rex septimus ultimus iste,  
In quo natura florens, regno placitura  
Est cito deleta, gens fletibus estque repleta,  
Regnum rege caret, de quo nunc nobilis aret  
Terra Boemorum, paciens augmenta malorum,  
Unica persona tria gessit sceptrum, Polona  
Atque Boemalis gens hoc scit et Vngarialis.  
Hunc, qui regna tria rexit, rege dia Maria,  
Cum sis regina pia, regi sis medicina,  
Hunc a peccatis sana, sociaque beatis,  
Huic Deus eternam requiem det opemque supernam.*

#### Totenklage<sup>109</sup> von 1306

*Per morsum mortis regum generacio fortis  
Sic est devicta, stirps mascula nulla relicta.  
Feminei sexus mansit tantummodo nexus;  
Hinc mestum thema dic gens orbata Bobema.  
En, nunc constrictus iacet hic rex a nece victus  
Heu naturalis, fit nunquam rex tibi talis.  
Regnum iure gemis, quia regibus ecce Bohemis  
Septem privaris et sic misere viduaris.  
Est factum triste, rex septimus ultimus iste,  
In quo natura cuncto populo placitura  
Sic est deleta, gemitu gens tota repleta.  
Sponso sponsa caret, de quo nunc nubilus aret  
Terra Bohemorum paciens augmenta malorum.*

106) Zum Mord an Wenzel III. ŠUSTA, Soumrak, S. 683, 687; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 480; HEINIG, Fürstenmorde, S. 377, Anm. 63; ŽEMLIČKA, Přemyslovci, S. 346–358, hier S. 350; MARÁZ, Václav III., S. 80–84; ŠTĚPÁN, K otázce vraždy.

107) CAR, S. 280 (II 17).

108) Ebd., S. 280 (II 17). Zu den Totenklagen und dem gewaltsamen Tod der Herrscher in der Königsaal Chronik HONEMANN, Tod und Sterben, S. 80–92.

109) CAR, S. 109 (I 84).



Anlässlich der Umbettung Wenzels von Olmütz nach Königsaal reflektierte Peter in der Totenklage den Untergang des přemyslidischen Hauses, wobei er seine Verse zu Wenzels Tod fast wörtlich aus der Totenklage von 1306 übernahm. In der Klage von 1326 weisen die sechs Schlussverse auf die Kronen von Polen, Böhmen und Ungarn hin, die in der Person Wenzels III. vereint waren. Peter bezog sich auf die in der Spiritualität der Zisterzienser gebräuchliche Brautmystik. Die Braut war in diesem Fall das Land Böhmen (*terra Bohemorum*), die ihren Bräutigam, den letzten Přemyslidenkönig, verloren hatte. Die Fürbitten an Maria sollten das Seelenheil Wenzels retten.

Den Schwerpunkt seiner Schilderung setzte Peter auf die Beschreibung von Wenzels guten und schlechten Charaktereigenschaften. Peter stellte ihm für seine Vergangenheit ein vorbildliches Zeugnis aus, das er nur hinsichtlich Wenzels Neigung zur Verschwendungs- und Trunksucht relativierte. Wie andere mittelalterliche Chronisten verwendete er den Topos der schlechten Ratgeber, die er für das Fehlverhalten des Königs verantwortlich machte. Wenzel III. stellte den Adel zufrieden, indem er diesem Teile des königlichen Besitzes schenkte. Trotzdem suchte er bei den reichen Patriziatsfamilien und den Klöstern um Unterstützung für seine Politik, um ein Gegengewicht zum Adel zu schaffen. Zu den Umständen des Mordes in Olmütz schrieb Peter nur, dass der Auftraggeber, das Motiv und das Ziel der Tat ungeklärt seien. Er kam nach kritischer Beurteilung der Augenzeugenberichte zum Schluss, dass der Mörder unbekannt bleiben werde.

### 5.1.3 Rudolf von Habsburg (1306–1307): Der chancenlose König

Nach dem Tod des letzten männlichen Přemysliden bestand der böhmische Adel auf seinem Privileg der freien Königswahl. Wenzel II. hinterließ drei Töchter. Anna und ihre jüngere Schwester Elisabeth stammten aus der Ehe mit Guta von Habsburg. Anna wurde am 13. Februar 1306 in Prag mit Heinrich von Kärnten verheiratet. Mit dieser Heirat gehorchte Wenzel III. den Plänen seines Vaters, der die Heirat vereinbart hatte. Elisabeth war zu diesem Zeitpunkt vierzehn Jahre alt und unverheiratet. Die jüngste Tochter Agnes stammte aus der Ehe mit Richsa-Elisabeth. Zum Zeitpunkt der Königswahl war sie erst ein Jahr alt und spielte deshalb keine bedeutende Rolle für die Pläne des böhmischen Adels. Der Landtag wurde am 23. August 1306 in Prag einberufen, um über die Kandidaturen Rudolfs von Habsburg und Heinrichs von Kärnten zu verhandeln<sup>110</sup>). Peter nannte die Anhänger der habsburgischen Partei nicht beim Namen, aber aus den Niederschriften kann man folgern, dass zu ihnen die Äbte von Königsaal und Sedletz zählten. Außerdem konnten die Habsburger auf die Prager Bürger Wolfram und Peregrin Pusso

110) Ebd., S. 109–111 (I 85). Zur Königswahl im Jahr 1306 und der goldenen Bulle *WIHODA*, *Nec petiuimus nec habemus*. *Zlatá bula sicilská*; *WIHODA*, Sizilianische Goldene Bulle.



(Puš)<sup>111)</sup> und die Kuttenberger Bürger Berthold Pirchner, Schultheiß Jenslin und dessen Bruder Ortlieb von Rosental, den Schultheiß in Nimburg, zählen<sup>112)</sup>. Aus den Urkunden Rudolfs und Albrechts bekannt sind der Prager Bischof Johann IV. von Dražice, Heimmann von Dauba, Marschall Tobias von Bechin, Kämmerer Heinrich von Rosenberg, Unterkämmerer Raimund von Lichtenburg, Ulrich von Lichtenburg, Heinrich von Leipa, Heinrich von Schönburg und Albrecht von Seeberg<sup>113)</sup>. Gegner Rudolfs von Habsburg waren Bavor von Strakonitz, Wilhelm Hase von Waldek und Hogerius aus dem Pilsener Umland.

Die fast episodische Herrschaft Rudolfs von Habsburg in Böhmen dauerte lediglich zehn Monate. Rudolf wurde Anfang Oktober 1306 zum König gewählt, nachdem Heinrich von Kärnten aus Prag nach Kärnten geflüchtet war. Der Habsburger sicherte sich die Wahl mit Geschenken an Heinrich von Rosenberg, Raimund von Lichtenburg und die Bürger von Prag und Kuttenberg. Schließlich legitimierte er durch die Heirat mit Richs-Elisabeth, der Witwe Wenzels II., seinen Herrschaftsanspruch in Böhmen<sup>114)</sup>. Den Sieg der österreichischen Partei wollte König Albrecht von Habsburg mit einem Staatsakt definitiv festigen, indem er versuchte, das böhmische Wahlkönigtum für seine Söhne als erbliches Lehen zu gewinnen<sup>115)</sup>. Dieser Schachzug der habsburgischen Politik wurde durch den frühen Tod Rudolfs am 3. Juli 1307 vereitelt. Albrecht konnte danach den Anspruch seines Sohnes Friedrich des Schönen gegen Heinrich von Kärnten nicht mehr durchsetzen. Das habsburgische System des ersetzbaren Königs funktionierte in Böhmen nicht.

Als Herrscher hatte Rudolf dagegen alle Erwartungen des Königsaalers Chronisten erfüllt. Peter lobte vor allem dessen Bemühungen, die königlichen Schulden zu tilgen. Dazu gehörte unter anderem die Zahlung von wöchentlich 1'000 Mark an die Gläubiger aus der Kuttenberger Urbur. Zu den wirtschaftlichen Reformen gehörte der Import von Wein, Getreide und Öl von Österreich nach Böhmen. Gemäß Peter missbilligten die Prager Kaufleute die österreichische Konkurrenz und bezeichneten Rudolf deshalb spöttisch als Krämer (*provisor mercium*). Peter zeichnete von dem Habsburger das Bild eines tatkräftigen, weisen und gerechten Herrschers (*rex autem iste, verus iusticie et pacis zela-*

111) CAR, S. 113 (I 86).

112) Ebd., S. 163 (I 106).

113) RBM 2, Nr. 2112, 2133, S. 910, 919.

114) CAR, S. 110 (I 85); ANTONÍN, Alžběta Rejčka a souboj o český trůn; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 485 f. Vor seiner Königswahl schenkte Rudolf von Habsburg, noch als Herzog von Österreich, Heinrich von Rosenberg die Grafschaft und Burg Raabs im Waldviertel. König Albrecht bestätigte nach der Wahl seines Sohnes zum Böhmenkönig Raimund von Lichtenburg alle Privilegien und Güter, die er von Wenzel II. erhalten hatte. RBM 2, Nr. 2106, 2110, S. 908 f.

115) König Albrecht belehnte am 18. Januar 1307 in Znaim jeden seiner Söhne mit Böhmen. Zur Belehnung zur Gesamthand F. Ebel, Gesamthand, in: Lex.MA 4 (2000), Sp. 1363; RBM Nr. 2123, S. 914 f. Eine Zusammenfassung der Ereignisse in BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 483–495.

tor), dessen Wahl den Zisterziensern gelegen kam. Er verglich König Albrecht von Habsburg mit dessen Sohn Rudolf: »Der Vater sei mächtig, der Sohn, Herzog von Österreich, jedoch weise und gerecht« (*pater esset prepotens et filius suss, dux Austrie, sapiens et iustus*). Rudolf setze sich für das allgemeine Wohl ein und verfüge über hervorragende Tugenden (*erat enim veraciter homo variis virtutum ac graciaram dotibus insignitus*)<sup>116</sup>. Die Nähe der Äbte von Königsaal und Sedletz zu Rudolf erkennt man daran, dass Rudolf sein Testament in ihrer Anwesenheit verfasste, *aliqua pietatis opera* regelte und Abt Konrad mit der Begräbniszeremonie beauftragte.

Dalimil bezeichnete den Habsburger aufgrund dessen Essgewohnheiten abschätzig als König Brei (*král Kaše*). Außerdem kritisierte der Reimchronist dessen Geiz und verunglimpfte ihn als fremden Herrscher<sup>117</sup>. Franz von Prag stellte Rudolf als einen niederträchtigen Räuber und als Verfolger (*persecutor*) des Prager Bischofs Johann IV. von Dražice dar. Seinem Bericht zufolge stahl Rudolf den Kopf der hl. Margarete und andere Reliquien und Kleinodien aus der Schatzkammer des St. Veitsdoms. Sein früher Tod sei deshalb die gerechte Strafe für den Frevel<sup>118</sup>. Der Steirische Reimchronist berichtete ausführlich über Rudolfs erfolgreiche Herrschaft in Böhmen, seine Belehnung mit Böhmen, seinen Treueeid und seine Heirat mit Richsa-Elisabeth. In seinem Nachruf auf den Habsburger schilderte er, dass König Albrecht und seine Frau den Verlust ihres Sohnes beklagten. Der Reimchronist pries Rudolf als einen guten Herrscher (*sô reiner noch sô guoter / furste nie gesehen wart / als kunic Ruodolf der zart / man unde wiben*) wie die *Continuatio sancrucensis* (*Electus Bohemie Rudolfsu prenotatus, generosus et inclitus, multis donis et graciis predictus, diversis etiam virtutibus, veltui nobile vas preciosis lapidibus intextum*)<sup>119</sup>.

116) CAR, S. 110 f. (I 85).

117) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 94, S. 476.

118) *Chronicon Francisci Pragensis*, S. 371 *Et idem rex Rudolphus caput sancte Margarete virginis et alia multa clenodia et sanctuaria ab ecclesia Pragensi alienavit, propter quod Deus iustus iudex dies eius abbreviavit*. Das vergoldete Armreliquiar der hl. Margarete aus Silber gelangte vermutlich mit anderen Reliquien von antiochenischer Herkunft nach der siegreichen Schlacht Přemysl Otakars II. gegen Béla IV. bei Groissenbrunn 1260 in den Domschatz zu Prag. Eine Partikel des Hauptes der Margaretereliquie schenkte Otakar II. dem von ihm 1263 gestifteten Zisterzienserkloster Goldenkron. Eine Partikel der Armreliquie schenkte er dem Benediktinerkloster Břevnov. Einen weiteren Teil der Margaretereliquie schenkte Johann von Böhmen nach seiner Krönung in Prag dem Koronator Erzbischof Peter von Mainz. Im Jahr 1327 forderte Johanns Frau Elisabeth die Rückerstattung der königlichen Reliquien von den Erzbischöfen von Mainz und Trier bei Papst Johannes XXII. OTAVSKÝ, *Der Prager Domschatz unter Karl IV.*, S. 188. STEHLÍKOVÁ, *Das Plenar und der Arm der hl. Margarete in Břevnov*; RBM 3, Nr. 1371, S. 578.

119) Zur Herrschaft Rudolfs von Österreich in Böhmen und seinem Tod: Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 90'099–92'209, S. 1173–1198, hier V. 92'171–92'205, S. 1197 f.; *Continuatio Sancrucensis III*, S. 734.

Rudolf von Habsburg war für Peter insofern der geeignete Herrscher, als dieser sich gegen den mächtigen Adel stellte und die königliche Macht gemäß der Intention der letzten Přemysliden weiterführen wollte. Dies entsprach auch den Vorstellungen der Zisterzienseräbte, die nach dem Tod Rudolfs Böhmen als erledigtes Reichslehen betrachtet hatten. In einer fiktiven Rede des Marschalls Tobias von Bechin vertrat Peter die Politik der Zisterzienser, die mittels einer Heirat zwischen Elisabeth und dem Sohn des römischen Königs einen Ausweg aus dem unstabilen Wahlkönigtum zu finden versuchten. Zur Verwirklichung dieser Pläne kam es jedoch erst drei Jahre später, nach dem endgültigen Scheitern des Kärntners in Böhmen.

#### 5.1.4 Heinrich von Kärnten (1307–1310): Der sogenannte König von Böhmen

Das Bild Heinrichs von Kärnten wird in der tschechischen und deutschen Historiographie von der ablehnenden bis negativen Darstellung des Königsaalers Chronisten spürbar beeinflusst. Šusta deutet die tschechische Geschichte aus der Perspektive des Königsaalers Abtes. In der Neuausgabe seines Standardwerkes über die zwei ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts ›Dvě knihy českých dějin‹ (Zwei Bücher der tschechischen Geschichte) wies Libor Jan im Nachwort auf die suggestive Erzählung Šustas hin<sup>120</sup>. Eine ähnliche Tendenz ist auch im Buch ›Král cizinec‹ (König Fremdling) spürbar, in dem Heinrich entsprechend der Chronologie und gemäß dem Urteil der Königsaalers Chronik dargestellt wird<sup>121</sup>. Spěváček, der bedeutende Kenner der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen, bezeichnet Heinrich von Kärnten als einen unfähigen, entscheidungsschwachen, prinzipienlosen und gewinnsüchtigen Herrscher<sup>122</sup>. Diese Attribute finden sich in ähnlicher Weise bereits in der Königsaalers Chronik. In der Gesamtdarstellung der tschechischen Geschichte ›Velké dějiny země Koruny české‹ (Große Geschichte der böhmischen Kronländer) kommt Vaníček zu dem Schluss, dass Heinrich von Kärnten nicht die staatsmännischen Fähigkeiten Přemysl Otakars II. und Wenzels II. erreicht habe. Er verlor die Auseinandersetzung mit dem aufstrebenden Adel und dem Bürgertum. Außenpolitisch verzichtete der Kärntner auf »das Prestige des Kurfürsten«<sup>123</sup>. In der älteren Forschung ist die ausführliche Studie von Heidemann über Heinrichs Herrschaft in Böhmen zu erwähnen. Die Arbeit relativiert die negative Sichtweise Peters von Zittau und schlussfolgert, dass dessen Kritik an einem unfähigen und schwachen Herrscher sich nicht von Peters Kritik an anderen Herrschern unterscheidet. Als wirklichen Grund für

120) Nachwort von Libor Jan in ŠUSTA, Počátky, S. 43–68.

121) ŠUSTA, Král cizinec, S. 94–149.

122) SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 114 »Vstup Jindřicha Korutanského na český trůn byl ve znamení kořistnické vlády slabého, bezradného a bezzásadového chamtivce, proti němuž se postavila česká šlechta v čele s Jindřichem z Rožmberka, někdejší příznivcem Habsburků«.

123) BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 497 f.

das Scheitern Heinrichs von Kärnten sieht er die geschickte Politik Heinrichs VII. von Luxemburg sowie »die Einschränkungen durch den Adel und das aufstrebende Bürgertum«. Zuletzt untersuchte Razim das Bild Heinrichs in der Königsaal-Chronik<sup>124)</sup> und sieht in dessen negativer Darstellung einen Gegenpol zum idealisierten Bild Wenzels II.

Heinrich von Kärnten war als Gatte Annas von Böhmen, der Tochter Wenzels II., ein möglicher Anwärter auf den böhmischen Thron. Im August 1306 bewarb sich Heinrich erstmals um die Königswürde in Böhmen. Seine Kandidatur hatte gute Chancen, da er mit der Unterstützung des Adels rechnen konnte. Erst nachdem ihn Rudolf von Habsburg, von Süden her kommend, und dessen Vater Albrecht von Westen her vor den Prager Stadtmauern bedrohten, kapitulierte Heinrich und flüchtete mit Anna zurück nach Kärnten<sup>125)</sup>. Militärisch hatte er den Habsburgern in Böhmen nichts entgegenzusetzen. Außerdem erwies sich der böhmische Adel ihm gegenüber als nicht loyal und wechselte die Seite zu den Habsburgern.

Im Mittelpunkt der Darstellung in der Chronik stehen die »zweite« Herrschaft Heinrichs (1307–1310) und der Kampf um die böhmische Krone gegen die Verschwörer um Johann von Luxemburg drei Jahre später. Der Königsaal-Chronist begann seine Schilderung mit der Beschreibung der politischen Morde in Prag vor Heinrichs Wahl, welche zum Zwecke hatten, die Anhänger der österreichischen Partei zu eliminieren und die Widersacher in den Reihen des Adels und der Bürger einzuschüchtern. Ulrich von Lichtenburg und sein Vetter Heimann Krušina<sup>126)</sup> waren Anhänger der Kärntner Partei und ermordeten am 24. Juli 1307 Marschall Tobias von Bechin (*vir utique peditus magna sapientia, eloquencia, nobilitate ac potencia*), während dieser sich zu Beratungen über den zukünftigen König im Haus des Prager Bischofs Johann IV. von Dražice befand. Der zweite Mord betraf den Prager Bürger Hiltmar Fridinger (*vir honestissimus*), der vom Bürger Nikolaus Tausendmark bei der Franziskanerkirche St. Jakob in der Prager Altstadt getötet wurde<sup>127)</sup>. Aus Angst um ihr Leben flohen Heinrichs Gegner, wie die zweifache Königinwitwe Richsa-Elisabeth mit ihrer Tochter Agnes und die Bürger Wolfram und Peregrin Pusso aus Prag ins Lager Friedrichs von Österreich.

Die österreichische Partei und ihr Prätendent Friedrich von Österreich unternahmen mit Hilfe von dessen Vater, König Albrecht, einen Feldzug gegen Heinrich von Kärnten. Im September belagerten die Habsburger die Städte Kolin und Kuttenberg in Mittelböhmen und plünderten das Kloster Sedletz und dessen Umgebung<sup>128)</sup>. Gemäß der Königsaal-Chronik gelang es den Habsburgern nicht, diese Städte zu erobern, da die Adligen Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg erfolgreich Widerstand leisteten.

124) HEIDEMANN, Heinrich von Kärnten; RAZIM, Jindřich Korutanský; RAZIM, Der stolze Chärdenaere.

125) CAR, S. 174 (I 108).

126) Zum Grundbesitz der Lichtenburger URBAN, Lichtenburská država. Zur Königswahl Heinrichs von Kärnten TRESP, Gewalt bei böhmischen Königswahlen, S. 128–133.

127) CAR, S. 112 (I 86).

128) Ebd., S. 111–115 (I 86), 160–165 (I 106).

Vor dem Winter zogen sich die Truppen aus Schwaben und Österreich in Richsa-Elisabeths Leibgedingstädte Königgrätz, Hohenmauth, Polička und Chrudim zurück<sup>129)</sup>.

Vereinfacht gesagt, prallten in diesem Konflikt zwei politische Vorstellungen und Konzepte aufeinander. Die eine Partei befürwortete eine Verbindung mit den Habsburgern. Nach dem Tod Rudolfs von Habsburg präferierten die Anhänger dieser Partei die Einsetzung von dessen Bruder Friedrich auf dem böhmischen Thron. König Albrecht wurde als Garant dieser Herrschaftsauffassung angesehen. Diese Lösung wies Ähnlichkeit zur Herrschaft Wenzels II. auf, dessen Schwiegervater, König Rudolf, die Kontinuität der Herrschaft nach dem Tod Přemysl Otakars II. in Böhmen garantiert hatte<sup>130)</sup>. Die Gegner bekämpften jedoch die habsburgische Partei und suchten nach einer dynastischen Lösung, um die Vorherrschaft des römischen Königs in Böhmen abzuwenden. Um dies zu erreichen, schreckten sie nicht vor politischen Morden zurück.

Als Hintergründe dieser Wirrnisse und Machtkämpfe, die im August 1307 zur Wahl Heinrichs von Kärnten zum König von Böhmen führten, nahm Peter *favor* und *promotio ducis Chorinthie* an. Peter interpretierte die Wahl als Zeichen eines unglücklichen Schicksals und als Vorboten von Unterdrückung und Rechtsunsicherheit unter dem Kärntner, wie er es bereits mit der Wiedergabe der wenzelschen Traumvision angedeutet hatte. Darin sah Wenzel II. den Untergang von Königsaal – seiner Stiftung – voraus. Für Peter war die Prophezeiung mit der Herrschaft Heinrichs von Kärnten in Böhmen wahr geworden<sup>131)</sup>. Peter bezeichnete Heinrich als unfähigen König. Es herrschten Gewalt, Ungerechtigkeit und Willkür, Kirchen und Klöster wurden geplündert, Witwen und Waisen erhielten keinen Schutz mehr. In Versen fasste Peter die anfängliche Freude und den Triumph des Volkes zusammen, bevor sich die Königsherrschaft zum Schlechten wendete. Der Herzog von Kärnten und Graf von Tirol habe sein eigenes Land verlassen, um König zu werden. Doch die Gesinnung (*mens*) sei bei Heinrich trotz des Landwechsels dieselbe geblieben, was Peter mit einem Zitat aus Horaz unterstrich: »Nicht seine Stimmung, den Himmelsstrich wechselt, wer Meere durchheilt hat«<sup>132)</sup>. Heinrichs Herr-

129) Ebd., S.113 (I 86).

130) Zur Politik König Rudolfs von Habsburg in Böhmen BLÁHOVÁ, Böhmen in der Politik Rudolfs, S. 65 f.; HLAVÁČEK, Die Aufenthalte Rudolfs I.

131) Ebd., S. 68 (I 57) *Sed quis hodie vivens audebit asserere, illam regis visionem fuisse phantasticam et non potius prenosticam futurorum tunc malorum exstitisse, quicunque tot adversitatum, calamitatum et inexplicabilium miseriarum gravamina in nostro tempore, una mecum vidit et lamentabili experimento didicit Aule Regie evenisse, unde illius inestimabilis excidii vastitas crudelissima, cui temporibus Heinrichi, ducis Karinthie, qui postea voce et non significacione titulum et nomen regis in Bohemia habuit, cum toto regno Bohemie Aula Regia non minus paciens succubuit. Vera et severa interpretacio sompni huius fuit.*

132) Ebd., S. 114 f. (I 86) *Do tibi pauca bona, cornuta Chorinthia dona / Pro tali rege, quem sic mittis sine lege. / Dux tuus, ut recolis, fuerat comes atque Tyrolis, / Sed nunc, ut rex sit, propriis de partibus exit, / Et sic mutavit loca, sed nunquam variavit / Ipse suam mentem, tenet hanc velut ante scientem / Sicut complete demonstrant verba poete, qui dixit: / Celum non animum mutat, qui trans mare currit.* Quintus Horatius,

schaft zeichnete sich vor allem durch Anarchie und Gesetzlosigkeit aus<sup>133</sup>). Peter bemühte sich gar nicht erst um eine kritische Bestandsaufnahme, sondern zog sein ganzes Register stilistischer Mittel, um Heinrich die Eignung für den böhmischen Thron abzusprechen. Die ungerechte Herrschaft und die Gesetzlosigkeit bedrängten das Volk (bildlich *grex*), führten zu Kriegswirren, Plünderungen, willkürlichen Gefangennahmen und Morden. Die anfängliche Euphorie für Heinrich nach Rudolfs Tod mündete bald in Enttäuschung und Verachtung gegenüber dem König, was Peter am Schluss des Kapitels in Versen zusammenfasst<sup>134</sup>). Der Chronist führte seine Vorbehalte gegenüber dem Kärntner in Prosa weiter. Heinrichs Herrschaft war *impotens, inordinatus, remissius* und nur dem Namen nach sei er König von Böhmen (*qui duntaxat nomine titulum gerebat regium*). Er sah bei Heinrich nichts anderes als untätige Nachlässigkeit (*neglegencia iners*). Zudem benutzte der Chronist konsequent die Anrede *dux Heinricus Chorinthie*. Den Titel rex Bohemie verweigerten Peter und Dalimil dem immerhin legitim gewählten König. So entstanden die Beinamen »Herzog Heinrich« (*kněz korutanský*) oder »der Kärntner«<sup>135</sup>). Auch die Bezeichnung *dux Chorinthie* markiert in der Königsaal-Chronik eine gewollte Wendung zur abwertenden Bezeichnung *Chorinthianus*<sup>136</sup>). Dies ging mit den Plänen der Zisterzienser einher, den Sohn König Heinrichs VII. von Luxemburg auf den böhmischen Thron zu heben.

Der von Peter angesprochene Plan der Zisterzienser hatte das Ziel, die unverheiratete Tochter Wenzels II. Elisabeth mit Johann von Luxemburg zu vermählen. Für diesen Plan ersuchte Peter um Gottes Hilfe und schilderte den ersten Schritt als göttliche Lenkung (*Accidit autem Domino disponente*), wonach Abt Konrad von Königsaal eines Tages die weinende Elisabeth in der Prager Kirche antraf. Konrad setzte auf seine Überredungskunst und weihte sie in die Absichten der Opposition ein. In einer fiktiven Rede spricht Elisabeth ihre Unzufriedenheit mit der Regierung ihres Schwagers Heinrichs von Kärnten aus. In Konrads fiktiver Antwort kommen die Bezeichnungen »Kärntner« und »Schwager« mit dem Hinweis auf den königlichen Titel vor, dem er den Zusatz »nutzlos« (*infructuosus*) beifügte. Die Anspielung war eindeutig auf die Nutzlosigkeit Heinrichs als

S. 242 f. Epistularum Lib. 1, 11, 27 caelum, non animum mutant, qui trans mare currunt. Caelum entspricht dem Begriff Klima, Himmelsstrich bei Horaz, S. 223.

133) CAR, S. 122 (I 88) *Quando regit male rex, errat grex, deficit et lex, / Inficit hos fex, ingruit hiis nex, dampna manent sex. / Mors solet hunc rapere, reliqua captiva tenere, / Liber servire, seges incipit ampla perire, / Pupillus flere, de sponso sponsa dolere, / Et crescunt plura plerisque gravamina dura.*

134) Ebd., S. 123 (I 88) *Regni digna corona / Ex hoc defluxit tantum, quod postea luxit, / Qui Prage gaudens fuit ante manu sibi plaudens. / Namque prius risit plebs, quando Chorinthia misit / Regem, sed flebat cito post, cum rebus egebat. / Fit rex ingratus vulgari voce vocatus, / Et fit despectus a plebis amore reiectus.*

135) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 95, S. 484.

136) CAR, S. 122 f. (I 88).

König von Böhmen gemünzt<sup>137)</sup>. Der *rex Bohemie dictus Heinrich* sei ein Nichts (*nil, nichil, nichilum*) und eine Null (*cifra geometrica*)<sup>138)</sup>.

Es bildete sich eine Gruppe von Adligen, Bürgern und Zisterziensern, die den Umsturz und die Vertreibung Heinrichs aus Böhmen erwogen. Ihrer Ansicht nach konnte Heinrichs Herrschaft in Böhmen nicht fort dauern, da sie ihm die Befähigung zur Regierungsausübung absprachen. Einerseits verwiesen sie auf die Unruhen, Übergriffe und Streitigkeiten, die nicht geahndet wurden, und andererseits auf die Feindschaft des römischen Königs, die sich Heinrich zugezogen hatte. Peter verschwieg an dieser Stelle die legitime Wahl Heinrichs, ignorierte dessen Ehe mit der Přemysliden Anna und verneinte dessen Herrschaftsanspruch. Er identifizierte sich indirekt mit den Verschwörern, zu denen auch die Äbte von Königsaal und Sedletz zählten. Peter maß ihnen die Hauptrolle bei einem geheimen Treffen mit Vertretern des Adels zu, wogegen Letztere eine aus seiner Sicht untergeordnete Rolle spielten. Der Adel schlug Herzog Friedrich von Österreich, den Markgrafen Friedrich von Meißen oder einen der Piastenherzöge als geeignete Thronkandidaten und als Ehegatten vor. Erst Konrad von Königsaal und Heidenreich von Sedletz verbanden die Auswahl des Bräutigams mit der Abhängigkeit Böhmens vom Reich, denn nur mit dem Sohn des römischen Königs als Bräutigam sei Frieden in Böhmen möglich. Andererseits befürchteten sie, dass die Tschechen keine fremde Herrschaft ertragen würden<sup>139)</sup>.

Peter von Zittau erklärt ausführlich die Motive zur Vorbereitung und Durchführung des Umsturzes. In einer fiktiven Rede rechtfertigt Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg ihr Vorgehen. Sie seien dem *Chorinthianus* zunächst treu ergeben gewesen, besonders wegen seiner Ehe mit Anna, warfen ihm jedoch vor, ihre Gefangennahme durch den Kuttenger Pöbel im Kloster Sedletz nicht verhindert, Wortbruch begangen<sup>140)</sup> und fremde Söldnertruppen nach Böhmen gerufen zu haben<sup>141)</sup>. In der Rede der Adligen äußert Peter seine Meinung über Heinrich von Kärnten, der ein *thyrannus, lesor et cesor* sei statt ein *rex et defensor*. Nach den Beratungen (*consilium*) wurde entschieden, den Treueeid gegenüber dem Kärntner zu brechen und öffentlich Widerstand gegen den König zu leisten<sup>142)</sup>. Der Kärntner war auch beim Volk (*populus*) verhasst, das ihn als Ur-

137) Ebd., S. 123 (I 88).

138) Ebd., S. 131 (I 93) *In his autem omnibus eventibus Heinrichus, rex Bohemie dictus, de Corinthia natus requirebatur nil, nichil et nichilum, sed fuit ab omnibus quasi cifra geometrica reputatus.*

139) Ebd., S. 124 (I 89).

140) Ebd., S. 115 f. (I 87); Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 98, 99, S. 501 f., 515 f. Zu den Ereignissen in Sedletz und Prag siehe das Kap. 7 »Städte und Bürger«.

141) HEIDEMANN, Peter von Aspelt, S. 66. Die Truppen aus Bayern und Meißen kamen aufgrund der Bündnisse Heinrichs mit Herzog Stefan von Niederbayern und dem Markgrafen Friedrich Freidigen von Meißen. Die Bündnisse wurden im September 1307 geschlossen und waren ursprünglich gegen die Herzöge von Österreich gerichtet.

142) CAR, S. 128 (I 91).



heber allen Übels betrachtete. Hierzu reimte Peter: »Ein ungesundes Gesetz geht Hand in Hand mit einem schwachen König«<sup>143)</sup>.

Peter vermittelte auch die Perspektive der Geistlichkeit in Bezug auf Heinrichs Vertreibung aus Böhmen. In einer fiktiven Rede sprach *honorabilis vir* Ulrich von Paběnice, Doktor der Kirchenrechte, Heinrich die Fähigkeit zum Herrschen ab und begründete dies mit einem früheren Schiedsspruch, wonach Heinrich bereits vor seiner Geburt mütterlicherseits bis in die dritte und vierte Generation durch die Kirche geächtet sei<sup>144)</sup>. Die Acht bezog sich auf Heinrichs Mutter Elisabeth aus dem Geschlecht der Wittelsbacher, die in erster Ehe mit Konrad IV. verheiratet gewesen war. Der Stauferkönig verstarb 1254 in Acht. Es war sicher kein Zufall, dass Ulrich diese erwähnte, denn sie sollte den Absetzungsplan des Adels und die Vertreibung Heinrichs vom Thron gegenüber dem Leser rechtfertigen.

Welchen Eindruck hinterließ der zweimal aus Böhmen vertriebene Kärntner Herzog in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung? Matthias von Neuenburg erwähnte Heinrichs Herrschaft in Böhmen, seine dynastische Verbindung mit der Přemysliden Anna und seinen Tod, der zur habsburgischen Expansion nach Kärnten führte<sup>145)</sup>. Heinrich Truchsess von Diessenhofen berichtet, der Regierungsantritt Johanns von Luxemburg in Böhmen sei unter großen Schwierigkeiten erfolgt. Er erwähnte jedoch die Vertreibung des legitim gewählten Königs Heinrich von Kärnten nicht<sup>146)</sup>. Der Franziskaner Johann von Winterthur berichtete nur über die Flucht Heinrichs aus Böhmen vor den Truppen Rudolfs im Winter 1307 und über dessen Rückkehr nach Kärnten und vermerkte, dass er sich bis zu seinem Tod als König von Böhmen bezeichnet habe<sup>147)</sup>. Alle drei Chronisten aus dem süddeutschen Raum waren Zeitgenossen. Ihrer Herkunft nach repräsentierten sie die Stadt-, Reichs- und Ordensgeschichtsschreibung. Sie verzeichneten nur ein rudimentäres Bild von Heinrichs Herrschaft in Böhmen, im Gegensatz zu der Aufmerksamkeit, welche sie zuvor Přemysl Otakar II. oder später Johann von Luxemburg gewidmet hatten.

Der Mönch von Fürstenfeld war im Vergleich zu den Chronisten aus Schwaben über die Ereignisse im benachbarten Böhmen besser unterrichtet. Er berichtete nach dem Tod Rudolfs von Habsburg über Heinrichs Wahl. Seine Schilderungen weisen jedoch einige Unstimmigkeiten auf. So sollte Heinrich eine der Königstöchter heiraten. Heinrich war damals aber bereits mehr als ein Jahr mit Anna verheiratet. Die zweite Nachricht betrifft die Vertreibung Heinrichs aus Böhmen zugunsten Johanns von Luxemburg. Der Anony-

143) Ebd., S. 165 (I 107) *Non sana lex, incuratus rex.*

144) Ebd., S. 128 (I 91).

145) *Chronica Mathiae Nuwenburg*, S. 33, 134. Zu Matthias von Neuenburg, Johann von Viktring und Johann von Winterthur MORAW, *Politische Sprache*, S. 695–726.

146) *Heinricus de Diessenhofen*, S. 10.

147) *Chronica Iohannis Vitodurani*, S. 50 f.



mus begründete diesen Vorgang mit Heinrichs fehlendem Lehenseid. Gemäß dem Chronisten flüchteten Heinrich und Anna zu ihrem Verwandten Stefan von Niederbayern, der dem abgesetzten König die Flucht aus Böhmen ermöglichte<sup>148)</sup>. Peter hingegen beschrieb Heinrichs Flucht aus Prag als eine Nacht-und-Nebel-Aktion vom 9. auf den 10. Dezember 1310. Der reiche Prager Bürger Heinrich de Lapide und weitere Söhne von angesehenen Bürgerfamilien dienten dem Kärntner als Geiseln, um sich freies Geleit aus der Stadt zu sichern<sup>149)</sup>.

Johann von Viktring bezeichnete sich selbst als *familiaris et secretarius* des verstorbenen Heinrich von Kärnten. Nach dessen Tod konnte er seine Stellung als Hofkaplan Albrechts II. von Habsburg behaupten. Im Gegensatz zu Peter oder Dalimil nannte Johann von Viktring Heinrich weiterhin König von Böhmen. Er beurteilte Heinrich als nachlässig und untätig (*remissus, deses*), was zu Hass und zur Ablehnung seiner Herrschaft in Böhmen geführt habe<sup>150)</sup>. Der Steirische Reimchronist sah in Heinrichs Verbindung mit den Přemysliden eine Zweckheirat, welche die Missstimmung zu den benachbarten Habsburgern verursacht habe. Er vermutete, dass Herzog Otto von Niederbayern der Vermittler der Eheverbindung war<sup>151)</sup>.

Das Bild der deutschen, habsburgfreundlichen Geschichtsschreibung, die Heinrich von Kärnten nur wenig Durchsetzungskraft zubilligte, setzte sich auch in der tschechischen und lateinischen Geschichtsschreibung des 14. Jahrhunderts fort. Der tschechische<sup>152)</sup> und deutsche Dalimil<sup>153)</sup> schrieben über Heinrichs Unfähigkeit, die Staatsgeschäfte zu führen. Dalimil schilderte Heinrich von Kärnten als einen gutmütigen und einfältigen Menschen, deutete jedoch an, dieser sei als König völlig ungeeignet. Man muss es sogar als Demütigung Heinrichs deuten, dass Dalimil behauptete, dieser habe nichts mehr zu essen<sup>154)</sup>. Peter von Zittau und Dalimil beurteilten Heinrich in gleicher Weise. Peter schilderte ihn als einen schwachen und nutzlosen Herrscher (*infructuosus, negligentia iners*) mit allen Merkmalen der früher erwähnten negativen Charakterisierung

148) *Chronica de gestis principum*, S. 72 f.

149) Ebd., S. 174 (I 108).

150) *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, Bd. 1, S. 141–146; HILLENBRAND, Der Geschichtsschreiber Johann von Viktring als politischer Erzieher, S. 448; KNAPP, Literatur des Spätmittelalters, Bd. 2/1, S. 395–411.

151) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 85510, S. 1116 f.

152) *Staročeská kronika tak řečeného Dalimila*, Bd. 2, Kap. 95 S. 484 *Pak učinichu králem kněžě korutanského / Jindřicha, člověka dobrého, ale k tej věci sprostého. / Neb ten za sobú královnu jmieše / A tomu král Vaněk, jěda na vojnu, zemi poručil bieše. / Ten kněz o jiném péče nejmieše, / Jedno že rád, boží muž, syt býti chtieše.*

153) *Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant*, S. 294 *Darnach machten sie czu ffursten den ffursten Heinrich von Kerntein. Der was czumal gut, vnd doch nicht menlich, noch torstig. Der achte aller dinge nicht me, nur das er mochte satt werden.*

154) *Staročeská kronika tak řečeného Dalimila*, Bd. 2, Kap. 99, S. 515 f. *Kněz ot pánov u potupě bieše, / tak že často jesti nejmieše.*

(*tyrannus, laesor, caesor*). Er weigerte sich, Heinrich als König von Böhmen zu bezeichnen, und beließ es bei der einfachen Anrede Kärntner oder Herzog. Das unisono negative Bild wird durch die Chronisten Franz von Prag, Benesch Krabice und Pulkava nur teilweise bestätigt, die sich jedoch an Peters Werk orientierten. Franz von Prag beklagte vor allem die fehlende *iusticia*<sup>155)</sup>. Benesch Krabice begann mit dem Untergang von Heinrichs Regierung in Böhmen. Dieser sei ein von Gott und den Menschen gehasster Mensch und seine moralische Verwerflichkeit (*mors diabolicus*) sei sprichwörtlich<sup>156)</sup>.

Aus Peters Sicht lässt sich eine individuelle Perspektive herauslesen. Diese war geprägt von klösterlichem Denken und der Ablehnung Heinrichs von Kärnten. Die Missstände im Land und die Übergriffe auf die Zisterzienserklöster lastete er dem unfähigen, schwachen und untätigen König an und warf diesem Unterdrückung und Willkür vor. Der Chronist suchte eine Antwort auf die Frage, wie man sich eines legitim gewählten Herrschers entledigen kann. Mit der Verunglimpfung Heinrichs bezweckte Peter, dessen Entmachtung zu begründen. Er deutete den Konflikt zwischen dem König und dem Adel nur an. Es gelang Heinrich nicht, seine Herrschaft zu festigen. Heinrichs Niedergang bedeutete für Peter einen hoffnungsvollen Aufschwung durch die Luxemburger in Böhmen. Die ein Jahrhundert später verfasste ›Historia Bohemica‹ des Aeneas Silvius Piccolomini berichtete nüchtern und faktenbezogen über Heinrichs Herrschaft, ohne jegliche Bewertung seiner Persönlichkeit. So fasste Piccolomini das Intermezzo aus Kärnten zusammen: *Der Feind zog sich in die Burg zurück, aber nach wenigen Tagen flüchtete er nach Kärnten. Von dieser Zeit an bis zu Kaiser Sigismund war Böhmen fast 126 Jahre unter der Macht der Luxemburger*<sup>157)</sup>.

### 5.1.5 Johann von Böhmen (1310–1346): Schöner Jüngling und umtriebiger König

Die Publikationen über Johann, den ersten Luxemburger auf dem böhmischen Thron, handeln meist von seiner nicht-böhmischen Herkunft, seiner Unbeständigkeit und seinen

155) ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse, S. 31 f.; Chronicon Francisci Pragensis, S. 372 *Anno Domini MCCCX fuit malus status in regno Boemie; nam propter iusticie inopiam facultates pauperum rapte fuerunt violententer. Nec fuit, qui vidue aut pupillo de iusticia et iudicio responderet, et status regni fuit totaliter confusus, quia Karinthianus vocabat alienigenas ad terram in preiudicium terrigenarum et destruccionem. Et tunc temporis magnum disturbium et dissensio in Praga oriebatur, quia exercitus magnus de Karinthia advenit in subsidium sui ducis et pauperes suis rebus sunt depredati et multos in ore gladii occiderunt, diversa mala violententer perpetraverunt.*

156) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 468 *Iste enim Karinthianus Deo et hominibus odibilis, digno Dei iudicio reprobatus, videns et senciens, quod finaliter repelleretur, more diabolico, cupiens post suum recessum famam malam relinquere, permisit et mandavit fieri omnia mala, que poterant excogitari.*

157) PICCOLOMINI, Historia Bohemica, Bd. 1, S. 200 f.

diplomatischen Vorstößen in West-, Ost- und Südeuropa, was ihm in der tschechischen Historiographie den Beinamen König Fremdling (Král cizinec) oder König Diplomat (Král diplomat) eintrug<sup>158</sup>. Auf eine bei der Familie der Luxemburger auftretende Augenkrankheit<sup>159</sup> verweist der Übername Johann der Blinde (Jean l'Aveugle / John the Blind)<sup>160</sup>. Neuere Gesamtdarstellungen bleiben bei der neutralen Benennung Johann von Luxemburg<sup>161</sup>. Johanns Territorial- und Bündnispolitik, die Eheprojekte, die expansive Politik in Italien, Tirol, Schlesien, der Lausitz, Polen und das Engagement in der Reichspolitik an der Seite Ludwigs von Bayern repräsentieren nur eine kleine Auswahl der diplomatischen Tätigkeiten, die sich auf die komplexen Vorgänge während seiner Herrschaft beziehen<sup>162</sup>. Leider hat sich die Forschung bisher mit dem Bild Johanns von Böhmen in der Königsaal-Chronik viel weniger beschäftigt als mit dem Bild Wenzels II. oder Heinrichs VII.<sup>163</sup>. Lediglich vier Beiträge erörtern das Bild des Luxemburgers in den böhmischen, deutschen, französischen, italienischen und englischen Geschichtswerken<sup>164</sup>.

Johann wurde am 10. August 1296 geboren und war der einzige Sohn Heinrichs VII. von Luxemburg und Margaretes von Brabant<sup>165</sup>. Aus der Ehe stammten noch zwei jüngere Töchter, Maria (1304)<sup>166</sup> und Beatrix (1305). Die erste Tochter wurde mit Karl IV. von Frankreich<sup>167</sup> und die zweite mit Karl Robert von Ungarn verheiratet<sup>168</sup>. Heinrich

158) ŠUSTA, Král cizinec; SPĚVÁČEK, Král diplomat; MARGUE/SCHROEDER, Un itinéraire européen; PAULY, Die Erbtochter, der fremde Fürst und das Land.

159) Aus den erzählenden Quellen ist eine angeborene Augenschwäche bei Heinrich VII. bekannt, ebenso bei seinen Brüdern Walram von Luxemburg und Balduin von Trier sowie bei Heinrichs Sohn Johann von Böhmen. Grundlegend zur anthropologischen Untersuchung der körperlichen Eigenschaften der Luxemburger VLČEK, Jak zeměli, S. 70–104, zur Blindheit bes. S. 95–97; VLČEK, Johann von Luxemburg, zu seiner Blindheit bes. S. 30–32; VLČEK, Aussehen Karls IV.

160) CAZELLES, Jean l'Aveugle; PAULY, Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen; MARGUE/SCHROEDER, Un itinéraire européen.

161) BENEŠOVSKÁ, John of Luxembourg; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský.

162) Zusammenfassend zum Urteil über Johann von Luxemburg in älteren und jüngeren Werken mit Schwerpunkt auf der tschechischen und deutschen Historiographie SEIBT, Johann von Luxemburg.

163) Zu Wenzel II. ŽEMLIČKA, Král jak ubohý hříšník; DLOUHÁ, Rex pius; zu Heinrich VII. FRANKE, Kaiser Heinrich VII.; PUMROVÁ, Bild Heinrichs VII.

164) NEJEDLÝ, Roi étranger ou roi diplomate; HILSCH, Johann der Blinde in der deutschen und böhmischen Chronistik; VOLTNER, Johann der Blinde in der italienischen und französischen Chronistik; MARTIN, John the Blind.

165) CAR, S. 186 (I 112). Über Johanns Geburt berichtet Peter im Rahmen der Schilderung über Heinrich von Luxemburg. Dagegen sind die Geburten seiner Schwestern nicht erwähnt.

166) Zusammenfassend zum Geburtsjahr von Heinrichs Tochter Maria VELDRUP, Ehen, S. 492, Anm. 24.

167) Heinrich VII. gab einen Tag nach seiner Wahl in Frankfurt am 28. November 1308 dem Pfalzgrafen Ludwig I. ein Eheversprechen, seine Tochter Maria mit dessen ältestem Sohn Ludwig zu verbinden. Nach dessen Tod 1311 trat Maria von Luxemburg in das Dominikanerinnenkloster Marienthal bei Trier ein. Maria hielt sich vom 20. Juni 1318 bis zum 10. April 1322 in Prag auf, nachdem ihre Schwester Beatrix als

entschied sich, das přemyslidische Erbe in Böhmen für seine Dynastie und die damit einhergehende Kurstimme als Instrument der zukünftigen, luxemburgischen Politik zu sichern<sup>169</sup>). Nach einer 400-jährigen Herrschaft der Herzöge und Könige aus dem Hause der Přemysliden und nach dem Intermezzo der Habsburger und Meinhardiner bestieg Johann von Luxemburg im Dezember 1310 als erster König einer fremden Dynastie den böhmischen Thron. Der böhmische Adel wählte den vierzehnjährigen Sohn des römischen Königs und Grafen von Luxemburg Heinrich VII. als Nachfolger des zuvor vom Thron vertriebenen Heinrichs von Kärnten. Die Thronerhebung des jungen Luxemburgers wurde zudem aus Sicht Böhmens durch die Heirat mit Elisabeth, der Tochter Wenzels II., am 30. August 1310 in Speyer legitimiert.

Die Königsaal-Chronik ist neben der altschechischen Reimchronik des Dalimil die einzige narrative Quelle, die Johanns Regierungsantritt im Dezember 1310 und seine Herrschaft in Böhmen bis zum Tod Peters von Zittau 1339/40 ausführlich darstellt<sup>170</sup>). Die Chroniken des Franz von Prag, Beneschs *Krabice* von Weitmühl und Pulkavas rezipieren die Schilderungen zu Johanns Epoche aus der Königsaal-Chronik, wobei die Chronisten den Ursprungstext nach Bedarf zusammenkürzten. Die Autobiographie Karls IV. bietet einen Einblick in die Politik Johanns in Italien, Tirol und Böhmen wäh-

Braut von den ungarischen Gesandten bevorzugt wurde. Das Eheprojekt ihres Bruders Johann, sie im Jahr 1321 mit dem Herzog Heinrich von Kärnten zu verheiraten, lehnte sie ab. Sie willigte schließlich zur Heirat mit Karl IV. von Frankreich ein, die gemäß Peter am 24. August 1322 stattfand. Tatsächlich war es erst am 21. September 1322 in Provins, nachdem der päpstliche Dispens wegen der nahen verwandtschaftlichen Beziehung im vierten Grad am 30. August ausgestellt worden war. Die Krönung fand am 15. Mai 1323 in Paris statt. Maria starb am 26. März 1324. CAR, S. 261, 264 f., 266 (II 11, 12, 13). Zur Ehepolitik Johanns von Böhmen VELDTRUP, Ehen S. 492–496; KLAGES, Johann von Luxemburg und Heiratspolitik, S. 345–347; HOENSCH, Luxemburger, S. 62 f.

168) Beatrix wurde als Kind von ihrem Vater Heinrich VII. an Karl von Kalabrien, dem einzigen Sohn Roberts von Neapel, als Ehefrau versprochen. Dieses Versprechen wurde gebrochen und am 4. Juli 1312 ein Eheversprechen mit Peter II. von Sizilien, dem ältesten Sohn von Friedrich III. und Eleonore von Anjou, geschlossen. Das Eheversprechen bestand noch im Jahr 1316. Die luxemburgisch-angiovinischen Ehepläne scheiterten an der zu hohen Mitgiftforderung und an der Forderung für das Reichsvikariat für die Toskana auf Lebenszeit für Karl von Kalabrien. HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 136–150. Peter von Zittau berichtet als Augenzeuge über das Eintreffen der ungarischen Gesandtschaft in Prag, die sich bei Johann eine Ehefrau für Karl Robert von Ungarn erbaten. Umgehend ließ Johann seine beiden Schwestern von Luxemburg nach Prag holen, wo sie am 20. Juni 1318 eintrafen. Die Gesandten wählten die jüngere Schwester Beatrix. Ihre Verlobung fand im Beisein der Gesandten in Königsaal und ihre Krönung im November desselben Jahres statt. Die Boten überbrachten die Nachricht über ihren Tod am 11. November 1319 nach Prag. CAR, S. 249 (II 5), 255 (II 8). Zu Eheplänen und -politik Johanns von Böhmen VELDTRUP, Ehen, S. 508 f., Anm. 110; KLAGES, Johann von Luxemburg und Heiratspolitik, S. 322–325.

169) HLAVÁČEK, Politische Integration der Böhmisches Krone unter den Luxemburgern.

170) Die Dalimil-Chronik endet mit dem Erwerb Böhmens durch die Luxemburger. Der Anonymus berichtet über die Vertreibung Heinrichs von Kärnten, Johanns Heirat mit Elisabeth und seine Krönung in Prag am 7. Februar 1311. *Staročeská kronika tak řečeného Dalimila*, Bd. 2, Kap. 103, S. 541. Zur Entstehungszeit des Werkes BLÁHOVÁ, *Staročeská kronika*, S. 280 f.

rend der 30er Jahre des 14. Jahrhunderts, erläutert sein eigenes Handeln und damit auch das seines Vaters<sup>171)</sup>.

Der Regierungsantritt Johanns stellte einen bedeutenden Einschnitt in der böhmischen Geschichte dar. Im Verzeichnis der Kapitel des ersten Buches ist dieser Teil mit *Tractatus chronographus de domino Johanne, rege Bohemie, imperatoris Heinrichi filio* überschrieben<sup>172)</sup>. Die Schilderung von der Herrschaft des Luxemburgers umfasst in der Chronik knapp drei Jahrzehnte (1310–1338). Chronologisch und thematisch kann man diese in drei Perioden aufteilen, die mit Peters eigener Einteilung übereinstimmen. Die erste Periode von 1310 bis 1318 umfasst die Herrschaftskonsolidierung in Böhmen, den gescheiterten Versuch Johanns, nach dem Tod Heinrichs VII. in Italien die römische Krone für die Luxemburger zu sichern, und den Konflikt mit dem böhmischen Adel, der mit dem Vertrag von Taus (1318) mit einem Kompromiss zwischen dem Adel und Johann endete<sup>173)</sup>. Die zweite und zugleich längste Periode von 1319 bis 1333 beginnt mit dem Zwist zwischen dem Königspaar (1319)<sup>174)</sup>. Der Chronist hob in seiner Berichterstattung besonders Johanns territoriale und militärische Unternehmungen im Ausland hervor und wies auf die daraus entstehenden langen Abwesenheiten und finanziellen Forderungen des Herrschers hin. Während der letzten Periode von 1333/34 bis 1338 ist in der annalistischen Berichterstattung auf den ersten Blick keine große Veränderung erkennbar<sup>175)</sup>. Peter verfolgte weiterhin aufmerksam die Aktivitäten Johanns. Hinsichtlich der Klostergeschichte führten diese aus Sicht des Chronisten und Abtes Peter von Zittau manchmal zu unerfreulichen Ergebnissen. Aber das für ihn entscheidende Ereignis war die Rückkehr von Johanns Sohn Karl, dem späteren Kaiser Karl IV., nach Böhmen, von der sich der Autor ein Wiederanknüpfen an das přemyslidische Erbe erhoffte. Vom wahren Erben Böhmens (*primogenitus et heres regni legitimus*) versprach er sich eine herrschaftsbewusste Landesführung, die aus seiner Sicht im Verlauf der Herrschaft Johanns von Böhmen abhanden gekommen war.

Zum feierlichen Einzug des vierzehnjährigen Königs in die Stadt Prag im Dezember 1310<sup>176)</sup> schrieb Peter, Johanns Schönheit vereine das Aussehen der Germanen und den

171) Vita Caroli Quarti, S. 81–181 (Kap. 3–14); Kommentar von E. Hillenbrand S. 47–59; zur politischen Wende Johanns von Luxemburg SCHLOTHEUBER, Die größtmögliche Veränderung.

172) CAR, S. 7. Vollständige Kapitelüberschrift, ebd., S. 122 (I 88) *Incipit tractatus cronographus de domino Johanne, rege Bohemie, serenissimi principis domini Heinrichi, imperatoris Romanorum, filio, ubi primo vidende sunt cause, propter quas vocatus fuerit ad regnum Bohemie et domicelle Elizabeth matrimonialiter copulatus*. Siehe Anhang Abb. 9.

173) Ebd., (I 88–111, 124–130), (II 1–5). Die Kapitel 112–123 umfassen die Schilderung über Heinrich VII. Zum Konflikt mit dem Adel siehe das Kap. 6 »Der böhmische Adel«.

174) Ebd., (II 6–34).

175) Ebd., (III 1–15).

176) Ebd., S. 175 (I 109) *Fuit enim tunc et est hodie iuvenis pulcherrimus, decorus aspectu, candidus in facie et rubicundus, electus ex millibus, speciosus forma pre filiis fere omnium hominum, quos in eis temporibus*

Wuchs der Böhmen. Der Chronist lobte Johanns Erscheinungsbild anlässlich der Eheschließung in Speyer am 30. August 1310, als Johann den Lehnseid ablegte und von Heinrich VII. mit Böhmen belehnt wurde<sup>177</sup>). Er fuhr fort, dass das Volk den jungen König als *tener, delicatus* und *eleganter dispositus* lobe, der einem Engel gleiche. Das Engelsmotiv wurde vom Chronisten für die Verse bewusst gewählt. Der Schilderung des jugendlichen, schönen und engelsähnlichen Menschen liegt das höfische Schönheitsideal zugrunde. In derselben Art muss man auch Peters Hinweis auf den Schutz der Engel für Johanns Herrschaft in Böhmen interpretieren<sup>178</sup>). Von der Bedeutung des Vornamens Johannes, nämlich Gottes Gnade, versprach sich der Autor, dass mit Johann Gerechtigkeit und Gnade nach Böhmen zurückkehren würden<sup>179</sup>). Peter beschrieb nicht die individualisierten Charakterzüge, sondern den idealen König, der für Böhmen die Erlösung und die Befreiung von der Unterdrückung durch Heinrich von Kärnten symbolisierte<sup>180</sup>). Im selben Kontext stehen auch die Anfangsverse des Kapitels, die die drei Jahre der Kärntner Willkürherrschaft thematisieren<sup>181</sup>). Die Erwartungshaltung des Chronisten hinsichtlich einer gerechten Herrschaft des neuen Königs beginnt mit dem Ruf des Volkes nach *rex pacificus et magnificus*, der in der Nachfolge des alttestamentarischen Königs Salomon Frieden stiften werde<sup>182</sup>). Als glorifizierende Darstellung ist auch der Bezug zu König Salomon zu verstehen, mit dem der Chronist Johanns Charisma während der Hochzeit in Speyer verglich<sup>183</sup>). Der alttestamentarische Herrscher galt als Friedensfürst und als Vor-

*speciositas germinavit Germanorum, aut produxit elegantis nature decora proceritas Bohemorum. O quociens illis diebus sonus applausionis illudens meis auribus intonuit, ista quoque vox plurimorum a populo fuit: Rex iste tener et delicatus, eleganter dispositus plus est angelo, quam homini comparandus. Dixerunt etiam plurimi illo die: Species decoris regis huius exigit, propriumque nomen eius indicit, quod Dominus consolari populum suum velit, Johannes est enim nomen eius; quid autem Johannes nisi gratiam Dei significat? Gracia Dei est, quod gracia et veritas per Christum Domini, regem istum videlicet, facta est. Vgl. Hohelied 5,10.*

177) Ebd., S. 149 (I 101) [...] *et in medio ipsorum Johannem, regis filium, forma pre aliis speciosum.*

178) Ebd., S. 150 (I 101) *Hii, qui sceptrum gerunt, comites prius ambo fuerunt, / Virtutum leges fecerunt hos fore reges. / Hic pater et natus fuerant comites comitatus / Lucilburgensis, quos angelicus tegat ensis.* Zur Engellehre im Mittelalter S. Stolz, Engellehre und -sturz, in: Lex.MA 3 (2000), Sp. 1912 f.

179) Zur Wahl des Vornamens Johann CAR, S. 186 (I 112). Gemäß der Schilderung setzte sich Margarete von Brabant mit dem Vornamen Johann gegen Heinrichs Wunsch durch, seinen Sohn ebenfalls Heinrich zu nennen. Sie wählte den Vornamen ihres Vaters, des Herzogs von Brabant und Limburg.

180) Peter verwendete die Zitate aus dem Hohelied 5,10: »Sponsa. Dilectus meus candidus et rubicundus; electus ex milibus«, und aus Psalm 44,3: »speciosus forma prae filiis hominum diffusa est gratia in labiis tuis propterea benedixit te Deus in aeternum«.

181) Ebd., S. 175 (I 109) [...] *Et laudes Christo, qui nos absolvit ab isto / Principe, qui regni curam tutamine segni / Gessit tres annos, secum tenuitque tyrannos, / Ac alios plures, qui vivebant quasi fures.*

182) Ebd., S. 148 (I 101) *Salus, honor et virtus et imperium sit tibi rex noster et domine. Dominus noster, quia tu es, rex pacificus et magnificus es, tuum vultum nunc desiderat universa terra.* Vgl. 1 König 10,24.

183) Ebd., S. 151 (I 102). Vgl. 2 Chronik 9,23.

bild für seine Nachkommen. Die Eigenschaften und Tugenden des biblischen Herrschers projiziert der Autor auf Johann<sup>184)</sup>.

Es fällt auf, wie oft der vierzehnjährige Johann als *rex iuuenis*, *iuuenis*, *rex tener* oder *senex iuuenis*<sup>185)</sup> bezeichnet wird. Vor allem das jugendliche Alter des Luxemburgers bewog die Zisterzienseräbte dazu, von Heinrich VII. dessen Sohn Johann statt Heinrichs Bruder Walram als König zu erbitten. Peter formulierte mit Hilfe einer fiktiven Rede die Motive der böhmischen Gesandten. Sie erhofften sich, dass der junge König durch den Umgang mit den Söhnen des Adels die Landessitten leichter erlernen und dadurch das Vertrauen der Einheimischen gewinnen könne, als ob er in Böhmen geboren wäre<sup>186)</sup>.

Anhand von Peters Schilderung wird ersichtlich, wie zäh die Heiratsverhandlungen mit Heinrich VII. im Juli 1310 in Frankfurt begannen und dass sie anfangs nicht nach dem Wunsch der Gesandtschaft verliefen. Heinrich befürwortete seinen jüngeren Bruder Walram, den er als tapfer, erwachsen, selbstständig und im höfischen Leben versierten Mann pries. Johann dagegen sei zart, klein, noch ein Knabe (*puer parvulus*) und nicht bereit, selbstständig zu regieren. Heinrichs Bedenken, Johann mit der Herrschaft in Böhmen zu betrauen, drückte Peter mit einem Zitat aus dem Buch der Prediger aus: »Weh dir, Land, dessen König ein Knabe ist«<sup>187)</sup>. Trotzdem beharrten die Gesandten auf ihrem Wunschkandidaten und dank der Verhandlungskunst von Abt Konrad von Königsaal erfolgte schließlich der Durchbruch. Konrad riet von Walram als König ab und favorisierte Johann mit der plausiblen Begründung, dass Heinrichs verwandtschaftliche Beziehung zu seinem eigenen Sohn enger sei als zu seinem Bruder<sup>188)</sup>. Das jugendliche Alter des erst vierzehnjährigen Johann betrachteten die Gesandten als Vorteil für die Eheschließung mit der damals achtzehnjährigen Elisabeth<sup>189)</sup>. Der eigentliche Grund für die Favorisierung Johanns war aber wohl, dass der böhmische Adel, der zusammen mit den Bürgern die Äbte mit den Verhandlungen beauftragt hatte, fürchtete, die Herrschaft des älteren, selbständigeren und damit unabhängigeren Walram könnte den Handlungsspielraum des Adels zu sehr schmälern. Die in der fiktiven Rede Heinrichs hochgelobte Tatkraft Walrams verwandelte Peter in der Argumentation des Abtes Konrad zu einem Nachteil<sup>190)</sup>. Den Altersunterschied zwischen den künftigen Eheleuten konterte der Chronist mit der

184) Zu exemplarischen Herrscherleitbildern KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 31–50.

185) CAR, S. 134 (I 95), 175 f. (I 109), 181 (I 110).

186) Ebd., S. 134 (I 95).

187) Ebd., S. 138 f. (I 97); Eccl 10,16. Der anonyme Dichter der *Les voeuz de l'épervier*, S. 42–45, V. 364–374 schilderte Walrams Verwundung und dessen Tod vor Brescia in elf Versen. Er missbilligte dessen Ausschweifungen, Trunksucht und Hochmut.

188) CAR, S. 139 (I 97).

189) Ausführlich zum Verlauf der Verhandlungen in Heilbronn, Frankfurt und zur Heirat in Speyer BOBKOVÁ, Königspaar; BOBKOVÁ, Die Reise von Prinzessin Elisabeth von Böhmen zur Hochzeit.

190) Zu Walram von Luxemburg REICHERT, *Iuuenis robustissimus*, S. 125 f. In den Verhandlungen vor Heinrichs Königswahl im November 1308 ließ sich der Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg die Vermählung einer seiner Schwestern mit Walram zusichern.



Bemerkung, dass das Königreich Böhmen eine so gute Partie sei, dass man das Angebot selbst dann nicht ausschlagen würde, wenn die Braut ein jugendliches Mädchen oder eine fünfzigjährige Frau wäre<sup>191</sup>). Nach dem Tod Heinrichs VII. in Italien erwies sich jedoch das jugendliche Alter des erst siebzehnjährigen Johanns als Nachteil für dessen Kandidatur auf den deutschen Thron<sup>192</sup>).

Besonders in der ersten Phase der Verhandlungen wurde auf Johann als einzigen (*unigenitus*) und erstgeborenen (*primogenitus*) Sohn Heinrichs hingewiesen<sup>193</sup>). Die Bezeichnungen *regis unigenitus* und *filius unigenitus* verwendete Peter in den fiktiven Reden von Heinrich VII., dessen Frau Margarete, Erzbischof Peter von Mainz, den Zisterzienseräbten von Sedletz und Königsaal und den Ratgebern Heinrichs<sup>194</sup>). Er bezeichnete die Luxemburger – Heinrich VII., dessen Sohn Johann und dessen Enkel Karl – konsequent als erstgeborene Söhne<sup>195</sup>). Erstmals trifft man auf die Bezeichnung *primogenitus* in der Urkunde und in der Siegelumschrift Johanns als Graf von Luxemburg am 3. Juli 1310 (*Nos Iohannes, primogenitus serenissimi Henrici, Dei gratia Romanorum regis, comes Lucenburgensis et Rupensis et marchio Arlunensis*). Drei Tage später wurde wieder mit derselben Bezeichnung gesiegelt<sup>196</sup>). In dem in der Chronik inserierten Brief vom 21. September 1311 aus Brescia redet Heinrich VII. seinen Sohn Johann als König von Böhmen und als seinen Erstgeborenen an. Weitere Erwähnungen sind auch in zwei weiteren Briefen Heinrichs aus dem Jahr 1313 belegt, die an die Zisterzienseräbte von Sedletz und Königsaal adressiert waren<sup>197</sup>). In den von Johann ausgestellten Urkunden als König von Böhmen in den Jahren von 1310 bis 1314 fehlt jedoch der Hinweis auf seine Primo-

191) In CAR, S. 139 (I 97) legte Peter diesen Vergleich Konrad von Königsaal in den Mund. Im *Chronicon Francisci Pragensis*, S. 373 stammt diese Antwort von Erzbischof Peter von Mainz.

192) CAR, S. 225 (I 125).

193) E. Reuter, Erstgeburt, in: LThK 3 (1995), Sp. 834.

194) Bezeichnung von Johann als *unigenitus* in der Ansprache Heinrichs VII. von Luxemburg CAR, S. 145, 147 (I 100), 149 (I 101), in der Ansprache Margaretes von Brabant S. 146 (I 100), 156 (I 104), in der Ansprache der Ratgeber des römischen Königs S. 147 (I 100) und in der Ansprache Peters von Mainz S. 176 (I 109). Im Kontext der Schilderung über die Hochzeit, den Romzug und den Tod Heinrichs VII. wird Johann dreimal als *unigenitus* erwähnt. Ebd., S. 145 (I 100), 155 (I 103), 181 (I 110).

195) Heinrich VII. in Ebd., S. 185 (I 112); Johann von Böhmen Ebd., S. 186 (I 112); Karl IV. Ebd., S. 230 (I 126) und Margarete Ebd., S. 181 (I 110), 330 (III 10).

196) Johanns Siegelumschrift – *Sigillum Iohannis Primogeniti regis Romanorum. Lucenburgensis et Rupensis comitis, marchionis Arlunensis* – in der Urkunde vom 3. Juli 1310 ist bei POSSE, Siegel der deutschen Kaiser, Bd. 1, Taf. 48, Abb. 1, publiziert. JÄSCHKE, *Primogenitus*, S. 635, Anm. 2. Die Intitulation *Johannes electus in regem Bohemie, serenissimi domini Henrici Romanorum regis primogenitus* ist nach der Hochzeit Johanns mit Elisabeth von Böhmen am 31. August/1. September 1310 in Speyer belegt. MGH Const. 4,1, Nr. 419, S. 364. MARÁZ, Pečeti, S. 14 f., 35 vermutet die Verwendung der Siegelumschrift *Primogenitus* bis Januar 1311, also bis zur Krönung am 7. Februar 1311.

197) CAR, S. 192 f. (I 114) *Henricus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus, illustri Johanni, Bohemie regi, primogenito et principi suo karissimo*. Ebd., S. 196 (I 115) *Johannes, rex Bohemie, primogenitus et princeps noster karissimus*.



genitur. Es folgen seine Titel gemäß der Krönung in Prag am 7. Februar 1311 in dieser Reihenfolge: zuerst die königlichen Würden als König von Böhmen und Polen, dann das von Heinrich VII. erteilte Reichsvikariat diesseits der Alpen und an dritter Stelle sein Grafentitel<sup>198)</sup>. Peter jedoch behielt die Bezeichnungen *unigenitus* und *primogenitus* in der ersten Phase der Konsolidierung der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen (1310–1314) bei. Besonders nach der Geburt von Johanns Sohn Karl am 14. Mai 1316 (getauft auf den Namen Wenzel) findet man in der Chronik immer wieder die Bezeichnung *primogenitus*, deren Sinn natürlich im Anspruch als erstgeborener Sohn und als legitimer Erbe Böhmens liegt<sup>199)</sup>.

Die Bezeichnung *Johannes primogenitus* kommt in den Briefen Heinrichs VII. vor, die vor dem Beginn des Italienzuges verfasst wurden. Anscheinend geht die Bezeichnung auf den Erbenspruch der Luxemburger auf die römische Königswürde »auf dem Hintergrund der französischen Tradition und von deren vorsichtigem Aufgreifen unter den Habsburgern« zurück<sup>200)</sup>. Nach Heinrichs Tod ist die Bezeichnung Erstgeborener in den Intitulationen nicht mehr anzutreffen. Eine Ausnahme bildet die Nennung Johanns als *primogenitus inclite memorie quondam domini Henrici Romanorum imperatoris* in der Urkunde, die vom Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg, einem erklärten Gegner der Luxemburger Dynastie, am Vorabend der römischen Königswahl im Oktober 1314 ausgestellt wurde<sup>201)</sup>.

Auf die luxemburgische Tradition eines Primogenitus griff zwei Jahrzehnte später Johanns Sohn, Markgraf Karl von Mähren, in einer Urkunde vom 19. August 1336 zurück. Diese wurde in Innsbruck ausgestellt und hat die Siegelumschrift *Sigillum Karoli primogeniti regis Boemie*<sup>202)</sup>. Was war der Grund, dass Karl, der ab Januar 1333 das Amt des Markgrafen von Mähren bekleidete, wiederum als der Erstgeborene des böhmischen Königs siegelte? Warum kam eine wenig etablierte Titulatur in den Briefen Johanns als Graf von Luxemburg oder in Heinrichs VII. Briefen an seinen Sohn Johann bei den Luxemburgern wieder zur Geltung?

Sowohl in der Königsaller Chronik als auch in Karls Autobiographie wird über eine Abkühlung der Beziehung zwischen Vater und Sohn im Frühling 1336 berichtet. Der Grund dafür seien, so Karl in seiner Autobiographie, die bössartigen Ratgeber seines Vaters aus Böhmen und Luxemburg und deren Behauptung, dass er (Karl) versuchen wolle, die Herrschaft in Böhmen an sich zu reißen. Das ausschlaggebende Argument war, dass Karl ein Erbe Böhmens (*heres regni et de stirpe regum Boemie*), Johann dagegen nur ein

198) CDM 6, Nr. 41, 49, S. 32, 37; JÄSCHKE, Primogenitus, S. 648 f.

199) CAR (I 126), (II 1, 12, 13, 20, 22, 27, 32, 34), (III 1, 10, 14). Zur Umbenennung von Wenzel zu Karl SCHNEIDER, Karolus, qui et Wenceslaus.

200) JÄSCHKE, Primogenitus, S. 638–644, Zitat S. 644.

201) MGH Const. 5, Nr. 91, S. 85 f.

202) KOBUCH/SPĚVÁČEK, Zwei unbekannte Siegel, S. 41 f.

Fremdling (*advena*) sei<sup>203</sup>). Als Folge dieser Verleumdungen entmachtete Johann seinen Sohn. Karl schrieb selbst dazu, dass er nur noch den »leeren Titel eines Markgrafen von Mähren« inne habe. Auch Peter berichtet, dass Karl lediglich den Titel des Markgrafen von Mähren behielt und dass Johann verbot, ihm irgendwelche Geldzuwendungen zukommen zu lassen. Als Johann von Böhmen am 10. August 1336 in Landau an der Isar auch noch als Markgraf von Mähren urkundete, verwendete Karl ein paar Tage später kurzerhand den Titel eines Primogenitus des böhmischen Königs. Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang Peters Bemerkung über die Geburt Wenzels in Prag am 25. Februar 1337, der aus der zweiten Ehe Johanns von Böhmen mit Beatrix von Bourbon stammte. Er betonte, dass es sich um »ihren erstgeborenen Sohn« (*filium suum primogenitum*), also einen Nachkommen der luxemburgisch-bourbonischen Linie, und nicht um einen Sohn der national gebundenen Dynastie (*non de stirpe Boemica*) handele<sup>204</sup>). An die luxemburgische Tradition knüpfte der spätere Kaiser Karl IV. bewusst an, als er zusammen mit seinem Sohn Wenzel und seinem Bruder Johann Heinrich am 1. August 1361 einen Vertrag mit den österreichischen Herzögen Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold abschloss. Der Titel des erst fünf Monate alten Thronfolgers Wenzel lautete »erstgeborener Sohn«<sup>205</sup>).

#### 5.1.5.1 Der Erbenspruch der Töchter in Böhmen

Nach dem gewaltsamen Tod des letzten männlichen Přemysliden Wenzel III. (1306) stand Böhmen das erste Mal in der Geschichte vor der grundlegenden Frage, wer der legitime Nachfolger in Böhmen sei. Die Goldene Bulle des Kaisers Friedrich II. vom 26. September 1212, ausgestellt in Basel für Přemysl Otakar I., sicherte dem böhmischen Adel nach dem Aussterben der regierenden Dynastie das Recht auf eine freie Königswahl zu<sup>206</sup>). Der böhmische Adel entschied sich 1306, 1307 und 1310 jeweils für einen Mittelweg zwischen einer freien Königswahl und der Eheverbindung mit einem Thronfolger einer Dynastie, indem er den nicht verbrieften Erbenspruch von Töchtern geltend machte. Dieses Recht stützte sich auf die *instrumenta imperialia* beim Ausbleiben eines männlichen Nachkommen, wie es in der Königsaal-Chronik anlässlich der Wahl Rudolfs von Habsburg und Heinrichs von Kärnten heißt<sup>207</sup>). Auch der spätere Chronist Přebík Pulkava weist auf

203) CAR, S. 335 (III 14); Vita Caroli Quarti, S. 120–123.

204) CAR, S. 334 (III 14).

205) KOBUCH/SPĚVÁČEK, Zwei unbekannte Siegel, S. 41–45; RBM 7, Nr. 969, S. 579 f.; Korunní archiv český Nr. 499, S. 497 f.

206) MGH DD 14,2, Nr. 171, S. 1–5.

207) CAR, S. 110 (I 85) *ut si quis regum Bohemie sine masculina progenie discederet ex hac vita, filia eodem iure in regno, quo et filius gaudere debeat, ne mortis aliquando rapacitas filium generationis regie interrumpat.*

die Existenz der kaiserlichen Privilegien hin (*imperialia documenta*) und Johann von Viktring berichtet bei der Wahl 1306 über die Verbriefung des Erbanspruches der weiblichen Nachkommen. Für den Steirischen Reimchronisten schien das Aufkommen der weiblichen Erbfolge eher ein Modus operandi des böhmischen Adels zu sein. Als Albrecht von Habsburg im Oktober 1306 mit einem Heer vor Prag stand, berief sich der Adel auf die weibliche Nachfolgeregel, die auf der *řič hantvest* Přemysl Otakars I. basierte<sup>208</sup>). Im Brief vom 23. Oktober 1306 ließen die Vertreter des Adels und der Prager Bischof verlauten, König Albrecht habe ihnen lediglich zwei kaiserliche Privilegien von 1212 und 1216 bezüglich der Thronfolge in Böhmen bestätigt. In keiner der beiden Bullen wurde der Erbanspruch der Töchter erwähnt. Der Kaiser akzeptierte das Recht des Adels auf die freie Königswahl<sup>209</sup>).

Bei der Wahl Heinrichs von Kärnten im August 1306 pochten die Wähler auf das Erbrecht seiner Frau Anna, der Tochter Wenzels II. Sein Konkurrent Herzog Rudolf von Österreich, der Sohn des römischen Königs Albrecht von Habsburg, wurde seinerseits von seinen Anhängern in Böhmen gewählt. Vor der Auseinandersetzung mit den Habsburgern flüchtete Heinrich von Kärnten mit Anna aus der Stadt nach Kärnten. Spätestens Ende September oder Anfang Oktober 1306 wurde Rudolf in Prag gewählt und heiratete Richsa-Elisabeth, die Königinwitwe Wenzels II. Mit der Heirat legitimierte der Habsburger seine Stellung in Böhmen, auch wenn er statt der přemyslidischen Tochter nur die angeheiratete Königinwitwe aus Polen als Frau nahm, mit der er aber zusätzlich den Anspruch auf das Königreich Polen rechtfertigen konnte.

Nach nur einem Jahr der Herrschaft Rudolfs in Böhmen (†3./4. Juli 1307) wählte der Adel am 27. August 1307 erneut Herzog Heinrich von Kärnten zum König von Böhmen (1307–1310). Der Kärntner wurde weder in Prag gekrönt noch vom römischen König Albrecht oder seinem Nachfolger Heinrich VII. mit Böhmen belehnt. Er unternahm auch keine Bemühungen Albrecht zu huldigen und verweigerte seine Teilnahme als Kurfürst an der Königswahl im November 1308 in Frankfurt, wie Johann von Viktring berichtet<sup>210</sup>). Die Anhänger der Habsburger, die wieder eine direkte Anbindung an den römischen König wünschten, versuchten erfolglos, die zweite habsburgische Kandidatur durchzusetzen. Demnach sollte der zweitgeborene Sohn Albrechts, Friedrich von Österreich, mit der Tochter Wenzels II., Elisabeth, vermählt werden. Dazu wäre jedoch ein päpstlicher Dispens wegen der Verwandtschaft ersten Grades notwendig gewesen, da

208) Przbiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 188; Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 373 f.; Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 89\*960–89\*989, S. 1171 *Daz der kunig Albrecht kunic Wenzlās tochter reht, uf diu lant het gegeben*.

209) Zur Inanspruchnahme der Goldene Bulle von 1212 bei der Königswahl im Jahr 1306 WIHODA, Sizi-lianische Goldene Bulle, S. 239–245; WIHODA, Nec petiuimus nec habemus. Zlatá bula sicilská.

210) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 8.

Elisabeths Mutter Guta eine Schwester Albrechts war<sup>211</sup>). Nach Rudolfs Tod leitete Albrecht seinen Anspruch auf Böhmen aus der Belehnungsurkunde vom 18. Januar 1307 ab, die zur Gesamthand ausgestellt wurde, also seine fünf Söhne als Erben einbezog. Im Falle des kinderlosen Ablebens Rudolfs würden die Brüder als berechnigte Erben und Nachfolger in Böhmen nachrücken<sup>212</sup>).

Das Bewusstsein vom Erbanspruch der hinterlassenen Töchter spielte bereits bei den Königswahlen in den Jahren 1306 und 1307 eine große Rolle und erneut bei der Königswahl 1310. Ein Teil des böhmischen Adels erklärte Böhmen zum heimgefallenen Lehen und bestand auf dem Recht der freien Königswahl. Das Ziel war eine enge Verbindung mit dem römischen König wie bei der Wahl Rudolfs von Habsburg oder, nach dessen Tod, die Kandidatur seines Bruders Friedrich von Österreich<sup>213</sup>). Peter erläuterte drei Punkte in der Argumentation der Opposition zur Anerkennung des Erbanspruches der Töchter in einer fiktiven Rede Konrads von Königsaal, wonach das böhmische Zepter von der Reichskrone abhängig sei, die Tschechen keine fremde Herrschaft ertragen und es nach dem Aussterben der männlichen Angehörigen weibliche Mitglieder der königlichen Familie gebe<sup>214</sup>).

Der siebzehnjährige Wenzel III. hatte aus seiner Ehe mit Viola von Teschen keine Nachkommen<sup>215</sup>), deshalb blieb die Wahl auf die vier Töchter seines Vaters Wenzel II. beschränkt. Die älteste Tochter aus der Ehe mit Guta von Habsburg, die vorher erwähnte Anna (\*1290), war mit Heinrich von Kärnten verheiratet, die zweite Tochter, Elisabeth (\*1292), war unverheiratet und die jüngste, Margarete (\*1296), war mit Bolesław III. von Liegnitz-Brieg verheiratet. Agnes (\*1305), die zu diesem Zeitpunkt erst fünfjährige Tochter aus der zweiten Ehe mit Richsa-Elisabeth, wurde als mögliche Kandidatin nicht berücksichtigt<sup>216</sup>). Die Wahl fiel deshalb auf die achtzehnjährige Elisabeth, die Peter in dieser außergewöhnlichen Situation mit Judith, Debora und Esther aus dem Alten Tes-

211) CAR, S. 112 (I 86). Zur Brautsuche Friedrich des Schönen von Österreich, der mit allen nahen Königs- und Fürstenhäusern bis in den vierten Grad verwandt war: SPIESS, Unterwegs zu einem fremden Ehemann, S. 21.

212) MGH Const. 4,1, Nr. 213, S. 183 f. Zur Belehnung mit Gesamthand F. Ebel, Gesamthand, in: Lex.-MA 4 (2000), Sp. 1363.

213) CAR, S. 112 (I 86) *Ecce prob dolor, regnum nostrum ad imperium per mortem devolutum est, unde si nos ad imperium non converterimus, mala perpetuo ab imperio sustinebimus.*

214) Ebd., S. 124 (I 89) *Cum sceptrum Bohemie a corona imperii dependeat, humana non capit racio, quomodo pax in Bohemia esse valeat, nisi per imperium stabilita legaliter fiat. Bohemorum etiam dignitas nequaquam regnare super se gentes pacietur exteras, cum ipsis sit adhuc semen regale relictum, genus videlicet nobile femininum.*

215) Umstritten ist, ob Elisabeth, die Äbtissin der Benediktinerabtei Pustimir in Mähren, eine uneheliche Tochter Wenzels II. oder seines Sohnes Wenzels III. war. HLEDÍKOVÁ, Alžběta identifizierte sie als Tochter des letzten Přemysliden.

216) Zur Geburt von Agnes am 15. Juni 1305 und ihrer Heirat mit Heinrich von Jauer im Jahr 1317 CAR, S. 86 f. (I 69), 243 (II 1).

tament verglich. Judith enthauptete Holofernes, den militärischen Führer der Assyrer, um den Feldzug gegen Israel aufzuhalten. Debora führte das Volk Israels zu einem wichtigen Sieg und Esther, die Frau des persischen Königs Xerxes I., rettete durch ihre Klugheit die Juden im persischen Exil vor der Vernichtung. Diesen drei biblischen Frauen setzte der Chronist die königliche Tochter Elisabeth gleich, die sich in einer ausweglosen Situation – der Auseinandersetzung mit Heinrich von Kärnten – als stark, mutig und entscheidungsfreudig erwies und ihr Land durch die Heirat mit dem Sohn des römischen Königs rettete<sup>217</sup>.

#### 5.1.5.2 Verhandlungen in Heilbronn (August 1309): Erste Gesandtschaft

Die ersten Sondierungsgespräche zur Absetzung des böhmischen Königs Heinrich von Kärnten und bezüglich der Verheiratung der Přemysliden Elisabeth mit Heinrichs Sohn Johann fanden in Heilbronn statt, wo sich der römische König Heinrich VII. vom 13. bis 15. August 1309 aufhielt<sup>218</sup>). Die Gesandtschaft aus Böhmen wurde vom Zisterzienserabt Konrad von Königsaal angeführt, der von seinem Kaplan, dem späteren Verfasser der Chronik, Peter von Zittau, begleitet wurde. Die Gesandtschaft verließ Prag am 4. August und traf am 13. August in Heilbronn ein<sup>219</sup>). Peter erwähnte ausdrücklich, dass Konrad die Verhandlungen in Heilbronn im Auftrag einer Gruppe von Adligen und Bürgern führte. Andere mögliche Kandidaturen für den böhmischen Thron, wie die des Habsburgers Friedrich von Österreich oder des Wettiners Friedrich von Meißen, hatte die Gruppe auf Anraten der Zisterziensermönche bereits verworfen. Als Anführer der Opposition galten Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg, die aber erst während der zweiten Phase im Jahr 1310 in Frankfurt in die Verhandlungen über den Nachfolger involviert waren<sup>220</sup>).

217) Ebd., S. 126 (I 90).

218) BOBKOVÁ, Königspaar, S. 52–55; BOOCKMANN, Heinrich VII. (1308–1313), S. 242 f. Heinrich VII. begab sich vor dem Hoftag in Speyer (26. August bis 18. September 1309) auf einen Umritt in der königsnahen Landschaft über das Elsass zur Bodenseeregion und zurück über Schwaben und Franken nach Speyer. Urkundlich ist nur der dreitägige Aufenthalt in der Stadt belegt. Heinrich feierte in dem königsnahen Ort das Fest Mariä Himmelfahrt (15. 8.) und eventuell auch das Laurentiusfest. Dies lässt JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 87, vermuten, dass Heinrich bereits vom 10. bis 17. August 1309 in Heilbronn verweilte.

219) CAR, S. 124 (I 90). JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 89 f. rechnet für die zehn Tage von Prag nach Heilbronn mit einer Reisegeschwindigkeit von ca. 40 km pro Tag (Luftlinie).

220) CAR, S. 124, 127 (I 89, 90, 91). Peter erwähnt bei den Gesprächen in Heilbronn nur Konrad von Königsaal, jedoch nicht Heidenreich von Sedletz. HYNKOVÁ, Heidenreich, S. 114, tendiert zur Annahme, dass Abt Heidenreich an den Verhandlungen in Heilbronn teilnahm, weil er – im Vergleich zu Abt Konrad – aus der finanziell besser gestellten Abtei kam und sich eine anschließende Reise zum Generalkapitel leisten konnte.

Die Verhandlungen zwischen Konrad und Heinrich VII. begannen am 14. August im Minoritenkloster in Anwesenheit des Hofkanzlers Heinrich von Villers-Bettlach (Lothringen) und des Erzkanzlers Peter von Mainz. Den Verlauf und das Ergebnis der Gespräche schilderte Peter mittels fiktiver Dialoge zwischen König Heinrich und Abt Konrad. In Heilbronn verlangte Konrad als Sprecher der böhmischen Opposition die Absetzung des legitim gewählten Königs Heinrich von Kärnten, der mit der älteren Tochter Wenzels II. verheiratet war, und die Anerkennung des Erbanspruches der jüngeren Tochter Elisabeth als legitime Erbin der Krone Böhmens<sup>221</sup>).

Die Streitfrage war, ob Böhmen ein heimgefallenes Lehen sei und die verbliebenen Töchter ein Erbrecht hätten. Die fiktiven Dialoge zwischen Heinrich VII. und Konrad von Königsaal erläutern die Beweggründe und Argumente beider Seiten. Heinrich betrachtete Böhmen nach dem Aussterben der Přemysliden als heimgefallenes Lehen, mit dem er die *heredes, consanguineos et amicos* seiner Wahl ohne Wahrnehmung der böhmischen Rechte belehnen konnte<sup>222</sup>). Peter stellte Heinrich als resoluten König dar, der seinen Anspruch mit den gültigen Gesetzen (*iura regum et decreta legum*) begründete. Der Luxemburger lehnte den Erbanspruch der Töchter ab und sprach dem böhmischen Adel das Recht der freien Königswahl nach dem Aussterben der Dynastie ab, welches in der Bulle Friedrichs II. von 1212 verankert war. Seine Rechtsauffassung stand im Widerspruch zur Strategie des böhmischen Adels, den Erbanspruch der Töchter anzuerkennen und Elisabeth mit dem Sohn des römischen Königs zu vermählen<sup>223</sup>).

Der kompromisslosen Stellung Heinrichs VII. setzte Peter die Überzeugungskraft und das Verhandlungsgeschick des Abtes Konrad von Königsaal entgegen. Er war der Mittler, der mit der Unterstützung des Erzbischofs Peter von Mainz Heinrich überzeugte, die Erbrechte von Wenzels Tochter Elisabeth anzuerkennen. Plausible Argumente waren ihre vornehme Geburt, ihr Erbanspruch, ihr Alter, ihre Tugend, ihr Scharfsinn und die Gunst des Volkes. Die Verhandlungspartner kamen überein, dass in den Vorverhandlungen keine offiziellen Verträge oder Bündnisse geschlossen oder verbrieft würden. Als Garantie für das Einhalten der mündlich gegebenen Versprechen bestand Konrad jedoch auf einem Handschlag zwischen ihm und Heinrich, was die rechtliche Schließung der

221) CAR, S. 124–127 (I 90). Nach JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 86–88 kam es zu den ersten Verhandlungen über eine luxemburgisch-přemyslische Erbheirat. Überzeugend stellt der Autor dar, dass Heilbronn keineswegs ein zufällig gewählter Ort vor dem Hoftag in Speyer war. Heinrichs VII. Eintritt in die Stadt richtete sich gegen den rebellierenden Grafen Eberhard von Württemberg. Dies führte zum Entzug der Landvogtei Niederschwaben und zur Reichsacht über Eberhard im Mai 1310. Zusammenfassend zu den Aufenthalten der Herrscher im mittelalterlichen Heilbronn SCHRENK, Heilbronn im Itinerar.

222) CAR, S. 125 (I 90).

223) Ebd., S. 128 (I 91) *Asserit enim rex ille, quod per mortem regum nostrorum naturalium ad sacrum imperium nostri sit regni collatio devoluta. Hiis omnibus eventibus occurritur, si nostra domicella Elizabeth alicui viro pro voluntate regis Romani matrimonialiter copulatur.*

Allianz bekräftigen sollte<sup>224</sup>). Konrad setzte am 15. August 1309 seine Reise zum Generalkapitel nach Cîteaux fort, während sein Kaplan und der spätere Chronist Peter mit den ausgehandelten Ergebnissen nach Prag zurückkehrte<sup>225</sup>).

Die Verwirklichung des Plans – die Erlangung der Krone Böhmens und die Gewinnung der Kurfürstenstimme – verlangte von Heinrich VII. nicht nur diplomatisches Geschick, sondern auch die Sicherung der Finanzierung des Unternehmens in Böhmen, wo man großen Widerstand vom bisherigen Böhmenkönig Heinrich von Kärnten erwarten musste. Auf dem Hoftag in Speyer vom 26. August bis 18. September 1309 nahm Heinrich ohne zu zögern die Chance wahr, seine Hausmacht zu erweitern. Er belehnte Friedrich von Österreich mit seinen Reichslehen. Friedrich war nach der Ermordung seines Vaters, König Albrechts, das Oberhaupt des Hauses Habsburg<sup>226</sup>). Heinrich schloss am 17. September 1309 einen Vertrag mit Friedrich und Leopold von Österreich. Diese verpflichteten sich gegen einen Betrag von 30'000 Mark Silber binnen dreier Monaten den König oder seinen Sohn Johann militärisch *cum omni potentia nostra* zu unterstützen<sup>227</sup>). Von strategischer Bedeutung für den Aufstieg der Luxemburger in Deutschland und in Böhmen erwies sich außerdem Heinrichs militärische Unterstützung der Metzger Bürgerschaft im Juni 1307 gegen den Metzger Bischof Rainald von Bar. Das von den Bürgern bezahlte Soldgeld verwendete Heinrich zur Finanzierung der Eroberung Böhmens<sup>228</sup>).

Das Ansinnen der böhmischen Gesandtschaft in Heilbronn ermöglichte es Heinrich, die aus Böhmen mitfinanzierte Territorialpolitik des Grafen Eberhard I. von Württemberg durch die Absetzung von dessen Verbündeten Heinrich von Kärnten in Böhmen fi-

224) Heinrich antwortete Abt Konrad, dass er sein Wort nicht durch seine Taten (Hand) brechen könne. Ebd., S. 126 (I 90). Zur rechtlichen Bedeutung des Handschlags *OSCHEMA*, Freundschaft und Nähe, S. 459–471.

225) Auf den genauen Zeitpunkt der Abreise verweist die Nachricht über die Rückkehr der Gesandtschaft aus Avignon. Heinrichs Gesandte leisteten am 26. Juli 1309 in Avignon den Eid *in anima regis* für die bevorstehende Kaiserkrönung. CAR, S. 127 (I 90); Regesta imperii VI. Abt. IV., Nr. 233, S. 245 f. Zum Eid PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 91–140. Zu stellvertretenden Eidesleistungen bis zur Stauferzeit GOEZ, *Iuravit in anima regis*. Hochmittelalterliche Eidesleistung.

226) Johann von Viktring schildert den prunkvollen und eindrucksvollen Einzug Friedrichs in Speyer, der von vierhundert einheitlich gekleideten Rittern begleitet wurde. *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, Bd. 2, S. 11 *Venit eciam Fridericus filius Alberti, qui senior fratrum sceperat curam domus, cum quadringentis militibus eiusdem maneriei in vestibus, apparatu valde glorioso et pomposo, ad Spirensum civitatem [...]*.

227) MGH Const. 4,1, Nr. 319, S. 278–280; THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters, S. 137 vermutet durch die parallele Durchführung des Rom- und Böhmenzuges eher eine Behinderung des italienischen Unternehmens des Luxemburgers. Zur finanziellen Basis des Böhmenzuges REICHERT, Bischofsmitra, S. 77, 80, 84, dem zufolge Heinrich am 26. September 1309 eine schnelle Tilgung der Kredite von 40'000 lb. kl. Turnosen durch Erzbischof Balduin von Trier anstrebte. Zu diesem Zweck führte er in Koblenz einen Zollaufschlag ein. Das erhobene Geld soll an Johann von Luxemburg weitergeleitet worden sein und zum Erwerb der Böhmenkrone gedient haben.

228) Ebd., S. 81–84.



nanziell zu unterminieren. Heinrich von Kärnten schloss am 11. Februar 1308 in Prag ein Bündnis mit Eberhard gegen König Albrecht und versprach ihm, 10'000 Mark Prager Groschen für seine Hilfe zu zahlen. Der Württemberger schloss im März und im Mai 1309 verschiedene Kaufverträge ab und gewährte Otto III. von Niederbayern ein Darlehen, nachdem er das versprochene Geld aus Böhmen erhalten hatte. Im selben Jahr half Eberhard zusammen mit dem niederbayerischen Herzog Otto, den Aufstand der böhmischen Adligen gegen Heinrich von Kärnten zu unterdrücken und einen Frieden zu vermitteln<sup>229)</sup>.

Die Fortsetzung der Verhandlungen von Heilbronn fand Ende Januar 1310 auf dem Hoftag in Nürnberg statt. Den vormaligen inoffiziellen Vertreter der böhmischen Opposition, Abt Konrad von Königsaal, ersetzten nun Vertreter des Hochadels wie Heinrich von Rosenberg (z Rožmberka), Albrecht von Seeberg (ze Žeberka) und Friedrich von Schönburg (ze Šumberka), die Mitglieder von einflussreichen Familienverbänden und Gegner der Herrschaft des Kärntners waren<sup>230)</sup>. Im Brief vom 31. Januar versprach Heinrich VII. namentlich Heinrich von Rosenberg und Albrecht von Seeberg und den *nobiles, suppanes et incolae regni Boemi*, alle bisherigen Rechte zu garantieren, falls der von ihm bestimmte Kandidat zum neuen König gewählt würde<sup>231)</sup>. Gleichzeitig ließen sich Albrecht von Seeberg und Heinrich von Schönburg die ihnen vom böhmischen König Rudolf und vom römischen König Albrecht gewährten Privilegien bestätigen.

In der Königsaal-Chronik findet man keine Nachrichten über die Gesandtschaft nach Nürnberg Anfang Januar 1310, was bestätigt, dass die Äbte von Königsaal und Sedletz dieses Mal nicht in die Gespräche involviert waren<sup>232)</sup>. Auch das Eintreffen der Gesandtschaft des römischen Königs in Böhmen gegen Ende Februar und Anfang März 1310 wurde in Peters Schilderung übergangen. Erzbischof Peter von Mainz, Graf Bert-

229) JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 93–97. Zum Prager Vertrag RBM 2, Nr. 2168, S. 935. Es war nicht das erste Engagement Eberhards in der böhmischen Politik. Mit Waffengewalt unterstützte er den Feldzug Albrechts von Habsburg im Jahr 1304 nach Böhmen. Nach dem gescheiterten Versuch, Kuttenberg zu erobern, wechselte er mit den niederbayerischen Herzögen Stefan und Otto ins Lager Wenzels II. BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 474.

230) BOBKOVÁ, Königsaal, S. 56 erwähnt Heidenreichs Reise an den Rhein im Dezember 1309, und HYNKOVÁ, Heidenreich, S. 116 f. nennt Abt Heidenreich als Teilnehmer der Verhandlungen in Nürnberg. Weder die Urkunden noch die Königsaal-Chronik erwähnen seine Anwesenheit. Zu den Wortführern BEER, Albert von Seeberg; SCHLESINGER, Landesherrschaft.

231) MGH Const. 4,1, Nr. 344–346, S. 294 f.; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 125 f. sieht im Brief, in dem Heinrich VII. dem Adel ein beschränktes Recht eingesteht, sich zu seinem Vorschlag zu äußern, eine Kompromisslösung bezüglich der Königswahl. Das Recht der freien Königswahl wurde jedoch der böhmischen Adelsgemeinde von Heinrich VII. verweigert.

232) In der Chronik findet man dagegen Nachrichten über die Unterdrückung und Bedrohung der Klöster Sedletz und Königsaal durch Heinrich von Kärnten und dessen Marschall aus Kärnten, Konrad von Aufenstein. Es war die Folge des Engagements der Äbte bei Heinrich VII., das dem Kärntner wahrscheinlich nicht verborgen blieb. CAR, S. 160–174 (I 106–108).



hold VII. von Henneberg, Albrecht von Hohenlohe und Albrecht von Schelkingen, die später dem jungen Luxemburger beim Eroberungszug in Böhmen Waffenhilfe leisteten<sup>233</sup>), wurden während fünf Tagen von Konrad von Aufenstein, den Heinrich von Kärnten nach Böhmen zu Hilfe gerufen hatte, gefangen genommen<sup>234</sup>). Über den Verlauf der Mission und das Vorgehen der Gesandten ist wenig bekannt. Offensichtlich sollten die Gesandten für Heinrich VII. die Lage in Böhmen auskundschaften und neue Anhänger wie den Mundschenk Johann von Wartenberg für das luxemburgische Projekt gewinnen.

### 5.1.5.3 Hoftag in Frankfurt (Juli 1310): Zweite Gesandtschaft

Die Vorbereitungen für den Erwerb der böhmischen Königswürde und der Kurfürstestimme für die Luxemburger fanden in Heilbronn bei den inoffiziellen Verhandlungen statt. In Nürnberg kam es zum offiziellen Treffen mit den Gesandten des böhmischen Adels, womit erstmals eine verbindliche Stellungnahme des römischen Königs erkennbar wurde. Auf dem Hoftag in Frankfurt kam es im Juli 1310 zur Realisierung der Heilbronner Konzeption<sup>235</sup>). Die Gesandtschaft setzte sich aus den Zisterzienseräbten, den Repräsentanten des Adels und den Bürgern der Städte Prag und Kuttenberg zusammen. Peter nennt die Teilnehmer in dieser Reihenfolge: die Äbte Heidenreich von Sedletz, Konrad von Königsaal und Johann von Plass, weiter die Barone Johann von Wartenberg, Bohuslav von Haid und Otto, Vertreter des Wilhelm Hase von Waldek, und an dritter Stelle die Vertreter der Stadt Prag, Konrad Kornbühl<sup>236</sup>), Otto Vigolais<sup>237</sup>), Ebrusch

233) HECKMANN, Stellvertreter, Bd. 1, S. 380–383. Der Edelfreie Albrecht von Hohenlohe wurde von Heinrich VII. für sein Engagement in Böhmen zwischen 1310 und 1313 mit einem Pfand von 2'000 Pfund Hallenser Groschen belohnt. Auch Berthold von Henneberg ließ sich seine Stellung als Johanns Rat im Juli 1310 mit der von den Kurfürsten bestätigten Erhebung zum erblichen Reichsfürsten und im August 1313 mit der Ernennung zum Hauptmann in Böhmen honorieren. SCHUBERT, Berthold VII. von Henneberg, S. 11–13.

234) Peter von Mainz hielt sich am 3. Februar 1310 in Nürnberg, am 6. März in Prag und am 4. April in der Reichsstadt Eger auf. Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1, Nr. 1316, 1317, 1320, S. 231. Bei Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 13, 37 ist Erzbischof Peter von Mainz als Gesandter nicht erwähnt.

235) JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 90–99. Im Heilbronner Programm sieht der Autor, dass die welt-historische Entscheidung schon im Jahr 1309 und nicht erst im Jahr 1310 in Frankfurt getroffen wurde. Vgl. PRINZ, Böhmen, S. 137 fehlt der Hinweis auf die erste Gesandtschaft im Jahr 1309.

236) Die Familie Kornbühl stammte aus Eger und gehörte in Prag zu den reichsten Patrizierfamilien Anfang des 14. Jahrhunderts. Der Familienname bezieht sich auf die Bezeichnung des oberen Kornmarktplatzes (*collis frumenti*) in Eger. ŠUSTA, Král cizinec, S. 110; RBM 3, Nr. 236, S. 96 f. nannte Konrad mit dem Beinamen von Eger (Chebský) und bezeichnete ihn als reichen Bankier.

237) Zu seiner Person gibt es keine weiteren Angaben. Den Namen *Phigoles* kann man aus dem lateinischen *Figulus*, d. h. Töpfer, ableiten. Vermutlich stammte Otto aus einer Handwerkerfamilie, die zu den

Popplini<sup>238)</sup> und Eberlin de Lapide<sup>239)</sup>, und aus Kuttenberg die Stellvertreter des Pfarrers Tillmann Lucie und Konrad<sup>240)</sup>. An letzter Stelle und in dritter Person nennt der Chronist bescheiden sich selbst. Die Kapläne der Äbte von Sedletz und Plass, Konrad und Heinrich, wurden nicht erwähnt. Peter übergang ebenso den Prager Bürger Meinhard, Sohn des Wolfram, der jedoch in der Abrechnung der Stadt Prag aufgeführt wurde. Möglicherweise reiste dieser später nach oder er war Mitglied der dritten Gesandtschaft im August 1310 nach Speyer<sup>241)</sup>.

Zu den Mitgliedern der dritten Gesandtschaft aus Böhmen im August 1310 nach Speyer gehörten die Adligen Heimann Krušina von Lichtenburg und Marquard von Zvířetice sowie Wilhelm, der Bote des Abtes von Plass<sup>242)</sup>. Wahrscheinlich waren zudem Vertreter der mächtigen Adelsfamilien der Ronowitzer<sup>243)</sup> und Markwartinger<sup>244)</sup> sowie Vertreter der Städte Prag und Kuttenberg anwesend. Zu den bewährten Gesandten der Prager Altstadt gehörten die oben genannten Bürger Eberlin de Lapide<sup>245)</sup> und Friczko de Gallis<sup>246)</sup>, die 1312 zu Heinrich VII. nach Italien geschickt wurden.

reichen und einflussreichen Familien in Prag gehörte. ŠUSTA, Král cizinec, S. 110 entschied sich für die Namensvariante Wigolais.

238) CAR, S. 159 (I 105). Peter erwähnt *Ebiruslinus, filii Popplini* in der Chronik ein weiteres Mal. Im September 1310 spitzte sich die Lage in Prag zu. Die Bürger, die sich für Johann von Luxemburg und gegen Heinrich von Kärnten entschieden hatten, mussten Prag ohne jeglichen Besitz schnell verlassen. Ebruch war wahrscheinlich darunter, denn der zuvor vertriebene Bürger Nikolaus de Turri fand mit seinen Brüdern und den Meißner Truppen schließlich in dessen Haus auf dem Grund der Jauchegrube 5'000 Mark Silber.

239) Ebd., S. 196 (I 115); Die Brüder Eberlin, Konrad und Heinrich kauften ein Haus, das als Prager Rathaus ab 1338 urkundlich belegt ist. Eberlin de Lapide gehörte zu Peters Gewährsmännern und berichtete Peter über Heinrichs VII. Lage in Italien. Er war persönlich mit Friczko de Gallis Mitglied der Gesandtschaft zu Heinrich VII. nach Italien. Für ihre Ausgaben in Italien zahlte ihnen die Prager Gemeinde im September 1312 250 Mark aus. RBM 3, Nr. 114, S. 48 f. *Item nunciis missis ad cesarem, videlicet Eberlino de Lapide et Friczone de Gallis dedimus CC et L sex.*

240) ŠUSTA, Král cizinec, S. 110 vermutet aufgrund der Namen bei beiden Klerikern eine deutsche Herkunft.

241) CAR, S. 136 (I 95). Zur Anwesenheit der Kapläne Ebd., S. 141 (I 97); JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 88 vermutet irrtümlich, auch die Äbte von Goldenkron und Waldsassen seien Mitglieder der Gesandtschaft nach Frankfurt gewesen. Zu Meinhard RBM 3, Nr. 114, S. 48 f.

242) CAR, S. 144 (I 99).

243) Ronowitzer (Ronovci) Abstammung waren die Herren von Lichtenburg (z Lichtenburka), von Leipa (z Lipé) und von Dauba (z Dubé). Vertreter: Heinrich (der Ältere) von Leipa (†1328).

244) Markwartinger (Markwarte, Markwartici) Abstammung waren die Herren von Michalovice (z Michalovic), von Lemberg (z Lemberka), von Zvířetice (ze Zvířetic), von Wartenberg (z Vartenberka), von Pottenstein (z Potštejna) und von Waldstein (Wallenstein, z Valdštejna). Vertreter: Johann von Wartenberg (†1316).

245) RBM 2, Nr. 2247, S. 975 f. Eberlin de Lapide und Johann de Gallis (sic) waren im Jahr 1310 als Gesandte im Auftrag der Stadt unterwegs. Ebd., Bd. 3, Nr. 748, S. 306 f. Eberlin war im Jahr 1321 der Gesandte der Prager Altstadt zu Ludwig dem Bayern. Dafür erhielt er eine Entschädigung von 70 Mark.

Peters detaillierte Schilderung ermöglicht eine zeitliche und geographische Rekonstruktion des Reiseweges zur Hochzeit nach Speyer im August 1310 sowie des Aufenthaltes und der Verhandlungen in Frankfurt, wohin der Hoftag am 12. Juli einberufen wurde. Die Gesandtschaft verließ Prag am 1. Juli (Oktav Johannes des Täufers) und erreichte am 12. Juli Frankfurt. Das erste festliche Treffen fand am 13. Juli (am Tag nach der Ankunft) im Dominikanerkloster statt und Peter berichtete, dass einige Tage mit Beratungen oder Festivitäten verbracht wurden, bis es zur Übereinkunft zwischen den böhmischen Gesandten und Heinrich VII. kam<sup>247</sup>. Am 25. Juli (bei Peter der 15. Tag nach der Ankunft in Frankfurt, also der 26. Juli) gab Heinrich VII. ein Eheversprechen, Elisabeth mit seinem Sohn Johann zu verheiraten, was mit Privilegien und Urkunden am selben Tag bestätigt wurde. Den erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen mit der böhmischen Gesandtschaft folgte am gleichen Tag die Absetzung Heinrichs von Kärnten als König von Böhmen. In einer fiktiven Rede Heinrichs VII. nannte Peter die ausgebliebene Huldigung des Kärntners und die fehlende Beilehnung mit Böhmen als Hauptargumente für dessen Absetzung. Als die juristisch begründete Entscheidung (*imperialis lex*) im *consilium* der Kurfürsten verabschiedet wurde, löste Heinrich VII. die Barone und Bürger Böhmens (*barones, cives, ac quicumque alii*) vom Lehns- und Treueeid (*homagium, iuramentum*) gegenüber Heinrich von Kärnten und erklärte die früheren Eide für ungültig<sup>248</sup>.

Die böhmische Gesandtschaft verließ Frankfurt am 28. Juli (17. Tag nach der Ankunft)<sup>249</sup>. Die Zisterzienseräbte reisten mit ihren Kaplänen über Bad Windsheim nach Nürnberg und blieben bis zum 20. August im Zisterzienserkloster Ebrach, das ungefähr 35 km westlich von Bamberg liegt<sup>250</sup>. Die Vertreter des Adels und der Bürger setzten ihren Weg nach Böhmen fort, um Elisabeth im Rahmen der vereinbarten Frist bis zum 1. September zur Verheiratung nach Speyer zu geleiten. Sie trafen am 8. August in Prag ein. Der Rückweg von Frankfurt nach Prag dauerte mit 12 Tagen genauso lang wie der

*Eberlino de Lapide solui debent LXX sex., quibus dampnicatus fuit in legacione, missus per ciues ad imperatorem.*

246) CAR, S. 242 (II 1). Friczko de Gallis war im Juni 1316 als Gesandter zu Königin Elisabeth nach Elbogen unterwegs. Ebd., S. 159 (I 105). Die Brüder Friczko, Johann und Nikolaus de Gallis waren Anhänger der luxemburgischen Partei in Böhmen. Sie flüchteten am 14. September 1310 aus Prag vor den Truppen des Meißner Markgrafen Friedrich dem Freidigen, der ein Verbündeter Heinrichs von Kärnten war, nach Nimburg zu Heinrich von Leipa. Zur Rolle der Ratsfamilien siehe das Kap. 7 »Städte und Bürger«. 247) Ebd., S. 136 (I 95, 96).

248) Ebd., S. 138 (I 96); die Absetzungssentenz Heinrichs von Kärnten MGH Const. 4,1, Nr. 401 f., S. 350 f.

249) CAR, S. 136 (I 95, 96), 140 (I 97) *Ecce, Johannes primogenitus meus Elizabeth domicellam, regis Wenceslai filiam, ducere debet uxorem legitimam.* Vgl. MGH Const. 4,1, Nr. 398, S. 349 [...] *quod illustrem Johannem [...] legitime copulabimus in maritum.*

250) CAR, S. 140 f. (I 97), 143 (I 99).

Hinweg, was Peters Angaben über den Hinweg nach Frankfurt bestätigt<sup>251</sup>). Im Weiteren berichtete Peter, dass die Vorbereitungen zur Beschaffung von Elisabeths Aussteuer und der Abschluss eines Kredites zur Finanzierung des Gefolges nach Speyer in der Höhe von 1'000 Mark bei den Kaufleuten und Bürgern sechs Tage in Anspruch nahmen. Das Kleid der Braut war aus kostbarem Stoff gefertigt und mit goldenen Stickereien (*cum apparatu satis copioso in vestitu deaurato*) versehen<sup>252</sup>). Der Prager Bischof Johann IV. von Dražice stellte für die Aussteuer ein wertvolles Geschenk, das aus zwei silbernen Bechern bestand, und einen weißen Zelter (Pferd, das den bequemen Zeltgang, also die Spezialgangarten Pass und Tölt, beherrscht) mit schmuckem Zaumzeug zur Verfügung<sup>253</sup>).

Die Reisegesellschaft verließ Prag am 14. August 1310 in Richtung Speyer und erreichte Nürnberg in vier Tagen am 18. August<sup>254</sup>). In Bad Mergentheim traf sich am 21. August die Gesandtschaft aus Böhmen mit den Äbten von Königsaal, Sedletz und Plass, die vom Kloster Ebrach anreisen. Der Reiseweg führte über Bad Wimpfen und Sinsheim, das in der Nähe von Heidelberg liegt, nach Speyer. In Sinsheim traf Walram von Luxemburg, der als Heiratskandidat abgewiesene Bruder Heinrichs VII., welcher der Reisegesellschaft entgegenkam, auf die böhmische Gesandtschaft mit Elisabeth; er begleitete die zukünftige Frau seines Neffen Johann von hier aus zur Vermählung nach Speyer<sup>255</sup>). Die letzte konkrete Zeitangabe in der Chronik ist das Treffen in Bad Mergentheim am 21. August. Danach wurde nur noch die Reiseroute mit den Orten Bad Wimpfen, Sinsheim und Speyer genannt. Die Distanz zwischen Bad Mergentheim und Speyer beträgt ungefähr 140 km Luftlinie, und mit einer Reisegeschwindigkeit von ungefähr 40 bis 45 km pro Tag traf die böhmische Gesandtschaft vermutlich nach vier Tagen, also am 25. August 1310, in Speyer ein. Peter nannte nur die an der Handelsstraße zwischen Bad Mergentheim und Speyer gelegenen Orte. Man kann annehmen, dass die

251) Die Distanz zwischen Prag und Frankfurt beträgt ungefähr 500 km Luftlinie. Die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit einer größeren berittenen Gruppe war etwa 40 bis 42 km am Tag. Konrad von Königsaal und Peter von Zittau benötigten 10 Tage für etwa 450 km von Prag nach Heilbronn. Dies entspricht der Reisegeschwindigkeit von etwa 45 km. Im Vergleich der beiden Reisegruppen, die wahrscheinlich die gleiche Route zurücklegten, kann man zwischen der kleineren und größeren Gruppe keine Unterschiede in der durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit pro Tag feststellen. Zur Reisegeschwindigkeit der Boten HÜBNER, *Im Dienste*, S. 198; sie errechnet für Fußgänger pro Tag eine zurückgelegte Distanz von 30 bis 40 km. Bei Reitern rechnet man mit max. 60 km pro Tag. Vgl. JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 89 f. 252) CAR, S. 145 (I 100).

253) Chronicon Francisci Pragensis, S. 373 *Et virgo Elizabeth supplicavit venerabili patri domino Johanni quarto, Pragensi episcopo XXVII, ut ei equum ambulans ad viam donare dignaretur, qui tribuit ei ambulatorem album bene expeditum et ornatum et duos ciphos argenteos, altos et magnos, auro decenter ornatos.*

254) CAR, S. 142–144 (I 99). БОБКОВА́, Die Reise von Prinzessin Elisabeth von Böhmen zur Hochzeit. Die Nachricht von Elisabeths Ankunft in Nürnberg brachte ein Bote des Abtes Wilhelm von Plass am Vorabend des hl. Bernhard, also am 19. August, nach Ebrach. Die Äbte verließen Kloster Ebrach am 20. August und reisten über Bad Mergentheim nach Speyer.

255) CAR, S. 144 (I 99).

böhmische Gesandtschaft im Juli 1310 nach Frankfurt und im August nach Speyer den üblichen Handelsweg von Prag nach Nürnberg über Beraun, Rokycany, Pilsen, Kladruby, Pfraumberg, Weidhaus, Sulzbach und Lauf nahm<sup>256)</sup>.

Das erste Treffen zwischen Elisabeth und dem Königspaar Heinrich VII. und Margarete fand nicht in Speyer, sondern am nächsten Tag, also am 26. August, in der Johannerkommende Heimbach in der Nähe der Stadt statt. Laut Peter hatten die Ratgeber an Heinrichs Hof immer noch Vorbehalte gegen die vereinbarte luxemburgisch-böhmische Heirat, die sie in Verunglimpfungen der Böhmen als treulose Königsmörder zum Ausdruck brachten. Mittels einer fiktiven Rede Heinrichs wies Peter darauf hin, dass es Deutsche und Alemannen waren, die die böhmischen und die römischen Könige Adolf und Albrecht getötet hatten. Der Chronist nahm an dieser Stelle Bezug auf die unmittelbare und von ihm geschilderte Vergangenheit: die Tötung Adolfs durch Albrecht von Habsburg 1298 in der Schlacht bei Göllheim und die Ermordung Albrechts durch dessen Neffen Johann Parricida 1308 bei Brugg an der Reuss. Dabei verschwieg er die ihm bekannte Tatsache, dass es der Sohn der Přemysliden Agnes und Rudolfs II. von Habsburg, war, der Albrecht ermordete<sup>257)</sup>.

Heinrich äußerte sein Missfallen darüber, das Kuttenberg in die Hände des Kärntners gefallen war. Er erkannte die Bedeutung Kuttenbergs für Johanns Eroberungszug nach Böhmen als wichtige Finanzquelle und als Basis zur Absicherung der Herrschaft. Das wirtschaftliche Potenzial des Landes stieg mit dem Aufschwung des Silberbergbaus und der Münzprägung in Kuttenberg nach 1300. Man schätzt den Ertrag des Königs aus der Urbur auf 6'500 bis 6'800 kg Silber jährlich<sup>258)</sup>. Bereits auf dem Frankfurter Hoftag im Juli 1310 verlangte Heinrich bei den Verhandlungen mit der böhmischen Opposition von Johann von Wartenberg die Herausgabe der Stadt, nachdem Johann gekrönt worden wäre<sup>259)</sup>. Auch die in der Nähe von Kuttenberg gelegene Stadt Kolin wandte sich dem Lager Heinrichs von Kärnten zu<sup>260)</sup>. Trotz dieser neuen Umstände bekräftigte der Luxemburger gegenüber den Äbten seine Absicht, das gegebene Eheversprechen einzuhalten<sup>261)</sup>. Die Vorbereitungen für die Hochzeit dauerten fünf Tage, als der königliche Hof am 30. August<sup>262)</sup> feierlich in die Stadt Speyer einzog<sup>263)</sup>.

256) KRÜGER, Routenhandbuch, S. 80–82, Tab. 21. Zum Weg von Nürnberg nach Speyer über Bad Windsheim und Bad Mergentheim Ebd., S. 89–91, Tab. 27.

257) CAR, S. 66 (I 54), 113 (I 86), 147 (I 100). Zur Abstammung von Johann Parricida S. 67 (I 56); MEIER, Ein Königshaus aus der Schweiz, S. 95–97; ROGGE, Attentate, S. 14–32. Zu Agnes von Böhmen DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Anežka, vévodkyně rakouská.

258) CASTELIN, O českých dukátech.

259) MGH Const. 4,1, Nr. 403, S. 351 f.; RBM 2, Nr. 2823, S. 1235. Vgl. CAR, S. 136 (I 95) nennt Johann von Wartenberg unter den Gesandten.

260) Ebd., S. 140 f. (I 97), 146 f. (I 100). In Bad Windsheim erreichte die Äbte die Nachricht über den Fall von Kuttenberg am 18. Juli 1310, die der Bote Elisabeths überbrachte.

261) Ebd., S. 147 (I 100) *Adiecit iterum loqui rex: Quod scripsi, scripsi; unigenitum meum Johannem Bohemis promisi et faciam, quod vovi. Quin immo facilius est michi filium perdere, quam fidem.*

## 5.1.5.4 Die Hochzeit in Speyer und die Belehnung mit Böhmen

Peter berichtet in zwei Kapiteln ausführlich über die Hochzeit in Speyer am 31. August und am 1. September 1310<sup>264</sup>). Im Mittelpunkt stehen drei Rechtsakte, die vor dem Hintergrund der laufenden Hochzeitsfeierlichkeiten geschildert werden: die Eheschließung Johanns von Luxemburg mit Elisabeth von Böhmen, der Ehevollzug und die Belehnung Johanns mit Böhmen<sup>265</sup>). Der Belehnungsakt fand am 30. August in Speyer statt, nachdem das königliche Gefolge von Heimbach kommend morgens (*hora tertia*) in Speyer einzog. Nach einem Festmahl in Anwesenheit von Heinrich VII., dessen Frau Margarete und Elisabeth begann am Nachmittag (*Circa horam vero nonam diei*) der Belehnungsakt. In fiktiver Rede wies Heinrich die *principes, sacri imperii electores* und *magnates* auf die Vereinbarung vom Frankfurter Hoftag hin, seinen Sohn Johann *sacri imperii nomine et auctoritate* als Herrscher über Böhmen anzuerkennen. Zur Bekräftigung der Rechtsprechung (*ius forcium*) entschied er, Johann mit der legitimen Erbin des p̄emyslidischen Königreichs zu vermählen und ihn mit der Zustimmung der Kurfürsten und Fürsten mit Böhmen zu belehnen (*in feodo ab imperio suscipiat, aliorum quoque principum titulum ex hoc legaliter obtineat et nomen*).

Der Akt der feierlichen Belehnung mit Böhmen fand öffentlich am Westgang des Doms zu Speyer statt. Heinrich saß, mit allen Insignien der königlichen Macht, auf dem Königsthron. Johann kam zu Pferd auf ihn zu und sein ebenfalls berittenes Gefolge trug links und rechts von ihm rote Banner mit dem Wappen des böhmischen weißen Löwen. Kniend leistete Johann das Gelöbnis und den Eid, danach erhielt er das Recht, den Titel und den Namen des Königs von Böhmen zu tragen. Die Investitur, wonach Böhmen mit allen Ländern Johann und seinen Nachkommen erblich und legitim aufgrund der *auctoritas sacri imperii* gehörte, folgte nach der symbolischen Übergabe des Zepters. Der öffentliche Belehnungsakt wurde mit dem Kuss besiegelt<sup>266</sup>). Peters detaillierte Bestandsaufnahme des Zeremoniells der Belehnung erfasst den rituellen Ablauf des Aktes: das Niederknien, das Treueversprechen, den Schwur, den Handgang (fehlt in Peters Schilder-

262) Ebd., S. 149 (I 101) Peter datierte den Umzug auf den Tag der Hl. Felicis und Adauti, das heißt auf den 30. August 1310.

263) Zum Treffen in Heimbach und der Hochzeit in Speyer Ebd., S. 144–153 (I 100–102).

264) Ebd., S. 148–153 (I 101–102).

265) БОБКОВА́, Königspaar, S. 62–67. Zusammenfassend zur Hochzeit 1310 BENEŠOVSKÁ, The Wedding; BLÁHOVÁ, The Royal Marriage in Bohemian.

266) Peter war Augenzeuge des Belehnungszeremoniells. Als Motiv gab er an, das Tagesgebet wegen des ungewöhnlichen Tumults abgebrochen und aus Neugierde einen geeigneten Beobachtungsposten auf einem Holzstapel vor dem Westportal des Domes bestiegen zu haben. CAR, S. 149 (I 101). Zur Verwendung von Wappen als Repräsentationsmittel PARAVICINI, Gruppe und Person.

nung), die Investitur »durch die Übergabe eines symbolischen Objektes« und den Kuss auf den Mund<sup>267)</sup>.

In der Chronik beschrieb Peter den Kuss und die Umarmung als emotionale Geste noch bei drei weiteren Ereignissen. Der Kuss als Zeichen der Freundschaft und Zuneigung wurde beim Treffen Wenzels II. und Rudolfs von Habsburg 1285 bei der Hochzeit in Eger erwähnt. Es ist unklar, ob der zeremonielle Kuss und die Umarmung sich tatsächlich so abgespielt haben oder ob es sich dabei nur um eine literarische Fiktion des Autors handelt. Peter fügte hierzu in Ottos Schilderung einen Vers ein. Man kann annehmen, dass sowohl Peter als auch Otto nicht an der Hochzeit teilgenommen haben. Der Kuss bedeutet in diesem Kontext eine rituelle Gebärde zwischen zwei Königen, die im Lehnsverhältnis und in verwandschaftlicher Beziehung als Schwiegervater und Schwiegersohn zueinander standen<sup>268)</sup>. Im zweiten Fall basierte die von Peter geschilderte Kusszene auf den Berichten der Gewährsleute, die im Frühling 1304 am Zug Wenzels II. nach Ungarn teilgenommen hatten. Wenzels gleichnamiger Sohn wurde nach dem Aussterben der Arpaden 1301 zum König von Ungarn gewählt und gekrönt. Der zwölfjährige Přemyslde konnte sich gegen den Anjou Karl Robert nicht durchsetzen. Wenzel organisierte eine Rettungsaktion für seinen Sohn, und als es zum Treffen zwischen Vater und Sohn kam, bestand der Vater ausdrücklich auf einem feierlichen Empfang, bei dem ihm sein Sohn im königlichen Ornat und mit der Krone gegenübertrat<sup>269)</sup>. Die Begrüßungsreden von Vater und Sohn wurden auf Latein geführt, was dem ungarischen Adel geschuldet war<sup>270)</sup>. Der Chronist legte dem Sohn die Worte aus der Antiphon des pseudoaugustinischen *Canticum triumphale* »Cum rex gloriae« in den Mund. Nach der Rede küsste der Vater seinen Sohn und umarmte ihn innig. In der Schlusszene des Wiedersehens folgten Tränen der Freude und der Liebe. Die emotionale Rührung des Vaters wird auch durch seine fiktive, einem Gebet ähnlich klingende Antwort bestätigt, dass sein Sohn ihm das Wichtigste im Leben sei<sup>271)</sup>.

In ähnlicher Weise sind die Küsse als Ausdruck der Liebe und die Umarmung als Demonstration der Zuneigung in der Begegnungsszene zwischen Königin Margarete und der zukünftigen Schwiegertochter Elisabeth anlässlich der Hochzeit in Speyer zu verste-

267) Zum Kuss als Akt der Belehnung im spätmittelalterlichen Burgund OSCEMA, Freundschaft und Nähe, S. 500–508.

268) CAR, S. 25 (I 19). Die Geste der Umarmung ging über die Form einer allgemeinen Begrüßung hinaus und implizierte eine familiäre Bindung. OSCEMA, Freundschaft und Nähe, S. 475–488 deutet »den Gestus als Ausdruck von Liebe und Zuneigung«.

269) Zu Wenzel III. als König von Ungarn MARÁZ, Václav III. S. 31–44. Zur Entführung der ungarischen Krönungsinsignien nach Böhmen siehe den Abschnitt zu Wenzel III.

270) CAR, S. 85 (I 68). Zu Tschechisch, Deutsch und Latein als Kanzleisprache HLAVÁČEK, Dreisprachigkeit.

271) CAR, S. 85 (I 68). Zur Herkunft der österlichen Antiphon Cum rex gloriae siehe den Abschnitt 5.1.2 in diesem Kapitel.



hen<sup>272</sup>). Der Chronist legte der Königin das Diktum über die Erscheinung der geliebten und ersehnten Braut in den Mund, welche in einer familiären, quasi einer Mutter-und-Tochter-Beziehung, zueinander standen. Danach umarmte Margarete die zukünftige Braut und bedachte sie mit einem langen Blick. Mit ermunternden Worten versuchte sie, ihr die Schüchternheit zu nehmen, und küsste sie wiederholt<sup>273</sup>). Diese besonderen Gesten erfüllten Elisabeth mit Staunen (*stupor*) über die ihr entgegengebrachte Hochachtung (*honor*), die sie andererseits verstummen ließ (*verba more pudice puelle loquebatur pauca*).

Die außergewöhnliche Höflichkeit, über die Peter berichtete, überstieg das Maß der ihm vertrauten höfischen Minne. Der Chronist, der dem Treffen als Augenzeuge beige-wohnt hatte, lieferte noch einen Nachtrag zu der rührenden Begegnungsszene. Die herzliche Begrüßung, der Kuss und die Umarmung als Zeichen der großen Vertrautheit waren ein besonderer Moment in seiner Wahrnehmung: Sollten die Tschechen angesichts des besonderen Wohlwollens lachen oder weinen? In ihrer Reaktion überwogen Tränen der Freude statt des Lachens<sup>274</sup>). In den beschriebenen Situationen sind Gesten wie Küsse und Umarmungen verbunden mit Tränen der Freude ein Ausdruck von verwandtschaftlicher Liebe und Zuneigung. Andererseits wollte der Autor das demonstrative Gebaren der Akteure in das erzieherische Konzept seines Erzählrahmens eingliedern, wie die fiktiven Dialoge mit biblischen Zitaten in den angesprochenen Szenen verdeutlichen. Peter berichtete in Versen und Prosa über die Festlichkeiten des Gastmahls und der Turniere, die anlässlich der Hochzeit zwischen Elisabeth von Böhmen und Johann von Luxemburg stattfanden. Diese Festlichkeiten bildeten den Schwerpunkt seiner Berichterstattung, die er als Augenzeuge, aber mit zeitlichem Abstand von den Ereignissen verfasste<sup>275</sup>).

Die Passagen zum rechtlichen Akt der Eheschließung und dem Vollzug der Ehe sind dagegen sehr kurz gefasst. Die Eheschließung fand am 30. August statt. Der Kölner Erzbischof Heinrich II. von Virneburg vermählte Elisabeth und Johann im Palast<sup>276</sup>) in Anwesenheit Heinrichs VII. und der *principes et magnates*. Peters Bericht beschränkte sich auf den Akt des Auszuges der Braut aus dem Schlafzimmer nach der Hochzeitsnacht in Begleitung der Schwiegermutter. Der Einbezug der Öffentlichkeit bei der Hochzeits-

272) Ebd., S. 146 (I 100).

273) Zum Kuss als Akt der Begrüßung und Ausdruck der Verwandtschaft und Liebe OSCEMA, Freundschaft und Nähe, S. 510–517.

274) LE GOFF, Das Lachen im Mittelalter; BENKE, Die Gabe der Tränen.

275) CAR, S. 148 (I 101) *Post hec in Spyra vidi sollempnia mira. / Divicie cum deliciis fuerant ibi cuncte, / Milicie cum leticiis aderant ibi iuncte / Lingua nequit fari, sic nec poterit recitari / Illud regale festum, quia nescio tale.*

276) BENEŠOVSKÁ, The Wedding, S. 33, identifizierte den Palast als den Raum im ersten Stock über der Eingangshalle des Westwerkes des Domes zu Speyer. In diesem Raum soll auch die Fortführung des Hochzeitsmahles nach dem Rangstreit der Erzbischöfe von Mainz und Köln stattgefunden haben. Zur Bedeutung von Speyer als Aufenthaltsort und Beisetzungsort der Karolinger, Ottonen und Salier EHLERS, Metropolis Germaniae.



nacht nahm im Verlauf des 13. Jahrhunderts ab. Der öffentliche Beginn der Hochzeitsnacht – dass die Brautleute zum Brautbett geleitet wurden – wurde in der Schilderung ausgelassen<sup>277</sup>). In den frühen Morgenstunden des 31. August kam die Braut in Begleitung von Königin Margarete und Heinrichs Mutter Beatrix von Avesnes aus dem Schlafzimmer und ging, vom König der Römer geführt, beim Klang von Trompeten und Hörnern in den Chor des Domes zu Speyer. Vor dem Altar zelebrierte Erzbischof Peter von Mainz die Heiliggeistmesse und nach der Lesung aus dem Evangelium warfen sich Braut und Bräutigam vor dem Hauptaltar auf den Boden, worauf der Erzbischof die Ehe segnete<sup>278</sup>).

Die Hochzeitsnacht und die Eheschließung weckten das besondere Interesse des Königsaalers Chronisten, da sie sich in mehreren Punkten, zum Beispiel hinsichtlich der Kleidung und Haarmode, von der böhmischen Tradition unterschieden (*ex re tamen nobis in Bohemie partibus antea non visa facta*). Leider geben die narrativen Quellen keine Hinweise auf den Verlauf herzoglicher oder königlicher Hochzeiten in Böhmen. Ungewöhnlich schien, dass die Braut nach der Hochzeitsnacht vor den Äbten mit freiliegender, auf die Schultern fallendem Haar, ohne Kranz oder Krone und in einem wallenden, langen Kleid ohne Verzierungen nach der französischen Mode erschien. Man kann annehmen, dass sie dieses Kleid auch bei der Messe trug. Der zweite Unterschied bestand darin, dass sich das Brautpaar nach der Lesung der Messe zu Boden warf, um den Segen zu empfangen<sup>279</sup>).

Peters Schilderung zufolge nahm der feierliche Verlauf des Hochzeitmahles, das von Musik, Tanz und einem Turnier begleitet wurde, am 1. September fast ein vorzeitiges Ende, nachdem zwischen den Erzbischöfen von Mainz und Köln ein Streit um den Vorrang auf den Sitzplatz zur rechten Seite des römischen Königs ausbrach, bei dem sich beide Erzbischöfe durchzusetzen versuchten. Heinrich VII. beendete diesen rituellen Streit geschickt, indem er das Gastmahl aus dem öffentlichen Raum (*Nam ad locum illum, qui est a latere cathedralis Spyrensis ecclesie*) in die privaten Gemächer verlegte (*ad suum duxit hospicium, ubi privatum fit convivium*)<sup>280</sup>). Die Hochzeitsfeierlichkeiten wurden mit dem Beilager der jungen Brautleute abgeschlossen<sup>281</sup>).

Die Gewinnung des Königreichs Böhmen brachte den Luxemburgern die Kurfürstengewürde und eine bedeutende territoriale Größe in Mitteleuropa. Das Wagnis Heinrichs VII., die Heilbronner Konzeption parallel zum Italienzug und zum Reichskrieg

277) Zur Hochzeitsnacht SCHRÖTER, Wo zwei zusammenkommen, S. 125–128.

278) Zu Brautmesse und Ehesegen Ebd., S. 293–302.

279) Zur fremdländischen Aufmachung der Braut wie zu neuer Kleidermode, Haartracht, Tänzern und Turnieren zusammenfassend mit weiterer Literatur SPIESS, Unterwegs zu einem fremden Ehemann, S. 32, Anm. 75.

280) CAR, S. 150 f. (I 102). Zu Rangstreitigkeiten der Erzbischöfe siehe den Exkurs II in diesem Kapitel.

281) Ebd., S. 152 (I 102) *Die itaque convivii tendente ad vesperam, ut consumarentur omnia ad sacramentum matrimonii requisita, uni thoro benedictione sancta previa iuvenes adunantur sponsus et sponsa.*

gegen Eberhard von Württemberg voranzutreiben und letztlich erfolgreich durchzusetzen, war »die Geburtsstunde der zweiten Großdynastie des deutschen Spätmittelalters«<sup>282</sup>). Besonders Peters Verse drücken den Aufstieg der Luxemburger von der Grafenfamilie zur königlichen Dynastie aus<sup>283</sup>). Der schnelle Eroberungszug und die Einverleibung Kuttenbergs waren eine Voraussetzung für den Erfolg der Luxemburger.

#### 5.1.5.5 Der umtriebige König

Akribisch zählte Peter Johanns beharrliches Engagement in militärischen Konflikten und wechselnden Koalitionen auf, dem die bekannte Redewendung entsprach, ohne den König von Böhmen könne niemand seine Sache erledigen. Treffend charakterisierte er das entschlossene Vorgehen des Luxemburgers bei dessen politischen Vorhaben mit einem Sprichwort: »Wen er will, den erhöht er, wen er nicht will, den tritt er selbst mit Füßen«<sup>284</sup>). Peter lobte die Tapferkeit des Luxemburgers, der an der Seite Ludwigs von Bayern gegen Friedrich von Habsburg um das deutsche Königtum kämpfte. Für seine Tapferkeit bei Esslingen am Neckar erhielt Johann am 19. September 1316 den Ritterschlag<sup>285</sup>). Anlässlich der Schlacht bei Mühldorf 1322 verglich Peter Johanns Tapferkeit mit derjenigen Samsons. Die Schlacht fand am Wenzelstag statt, weshalb der Chronist den Sieg dem böhmischen Landespatron zuschrieb. Er rühmte Johanns Kampf für Frieden, Leben und Vaterland<sup>286</sup>). Oft schwankte der Chronist zwischen Bewunderung und Ab-

282) Zur Heilbronner Konzeption JÄSCHKE, 1250 Jahre Heilbronn, S. 90–99. Zitat bei MORAW, Von offener Verfassung, S. 227.

283) CAR, S. 150 (I 101) *Hii, qui scepra gerunt, comites prius ambo fuerunt, / Virtutum leges fecerunt hos fore reges. / Hic pater et natus fuerant comites comitatus / Lucilburgensis, quos angelicus tegat ensis.*

284) Ebd., S. 306 (II 25). Zum Jahr 1330 *Anno isto toto Johannes, rex Boemie, de regno suo defuit et Franciam et Renum et fere tocius Alemanie partes pertransiens inter Lodowicum Bawarum ac alios principes, comites et nobiles multa brigosa negocia sagaciter et efficaciter expedit. Iam enim volat proverbium: Sine rege Boemie nemo valet expedire finaliter suum factum.* Vers: *Quem vult, exaltat, quem non vult, ipse recalcat.* Übers. nach ALBRECHT/BUJNOCH, Die Königsaler Chronik, S. 616. Vgl. Verse S. 290 (II 20) *Hunc peto cerne virum, qui perpetrat undique mirum. / Hic nisi bellare solet et pugnis inhiare, / Qui quasi torpescit, a bellis cum requiescit. / Est raro terra, que sit per eum sine guerra, / Hoc Germania, Francia, Flandria monstrat aperte. [...] Ab omnibus sapientibus iudicatur, quod Johanni, regi Boemie, plus fortuna quam ratio in suis actibus suffragatur.*

285) Ebd., S. 231 f. (I 127).

286) Ebd., S. 262 f. (II 11) Die Rede Johanns: *Ecce adest ille Fridericus, dux Austrie, qui me in electione mea, quam in personam domini Lodowici, regis Romanorum, iam presentis legittime transfudi, conatus est hactenus impedire in preiudicium regni mei; imperium per tirannidem hucusque laboravit sibi subdere; de hac violencia aut de mea vita oportet nunc utique finem esse.* Der Einfluss des hl. Wenzel *Haut dubium quin sanctus Wencezlaus, Boemorum patronus, cum suo presidio tunc affuerit, in cuius festo princeps sue patrie pro pace, pro vita et pro patria dimicavit.* Zur Schlacht bei Mühldorf in der böhmischen Chronistik BLÁHOVÁ, Vítězové a poražení v bitvě u Mühldorfu.

lehnung Johanns, als er über dessen Teilnahme an der Krönung Philipps VI. von Frankreich und über Johanns Tatendrang als Verbündeter der Valois in Flandern, als Gegner der Habsburger und als Kreuzfahrer nach Preußen berichtete. Gemäß dem Urteil des Chronisten hatte der Böhmenkönig bei seinen wagemutigen Unternehmungen oft mehr Glück als Verstand.

Peter rühmte auch des Luxemburgers Tapferkeit bei Turnieren<sup>287</sup>, die den Tschechen zum Vorbild dienen und sie zur Nachahmung anspornen sollte. Er erwähnte Johanns Teilnahme an den Turnieren im Juni 1319 und im Februar 1321 in Prag, im Mai 1326 und im Oktober 1332 in Paris. Das Turnier von 1326 fand anlässlich der Krönung von Jeanne d'Evreux statt. Das Turnier von 1332 war eine luxemburgisch-französische Veranstaltung anlässlich der Hochzeitfeierlichkeiten zwischen Guta (Bonne) und Johann, Herzog der Normandie. Philipp VI. nahm diese zum Anlass seinen Sohn Johann zum Ritter zu schlagen<sup>288</sup>. Der Initiator der Turniere in Böhmen war Johann selbst. Angeregt durch die verbreitete Lektüre der Artusromane veranstaltete er am 24. Juni 1319 in Bubenč in der Nähe von Prag ein Turnier zu Ehren von König Artus (*tabula rotunda, regis scilicet Arthusii curia*), das jedoch beim eingeladenen Adel aus Deutschland wenig Nachhall fand.

Peter missbilligte Turniere und äußerte sich entsprechend in seinen Versen<sup>289</sup>. Dass man im Turnier nicht nur Ehre und Ruhm, sondern auch Hohn und Spott ernten konnte, zeigte sein Bericht über das Turnier am Altstädter Ring in Prag im Februar 1321. Der Organisator war wiederum Johann von Böhmen, der allerdings beim Stechen vom Pferd stürzte, von den Hufen seines Pferdes verletzt wurde, seine Turnierwaffen beschmutzte und sich seine Kleider zerriss, worauf ihn die Zuschauer verhöhnten<sup>290</sup>. Generell äußerte der Autor Bedenken gegenüber Johanns häufigen Auftritten bei Turnieren in Frankreich und im Rheinland, weswegen er ihn für seine häufige Abwesenheiten und für die steuerliche Belastung von Klöstern und Städten verantwortlich machte<sup>291</sup>.

287) CAR, S. 323 (III 5) *Hastiludia et exercicia militaria ubique querit, expensas maximas gerit et nomen sibi, quod sit miles strenuissimus acquisiuit. Utinam hanc nostri Boemi attenderent strenuitatem et audaciam, qui non cessant cottidie committere spoliū et rapinam.* Peter von Zittau bezeichnete das Turnier als *exercicium, actio militare, hastiludium* oder *torneamentum*.

288) Ebd., S. 279, 314 (II 17, 31); MARGUE, Jean de Luxembourg et les rois de France.

289) CAR, S. 252 (II 7) *Edictum festum finem non sumit honestum. / Non incepisse melius fuit et tacuisse, / Quam sic confundi sine re per climata mundi.*

290) Ebd., S. 257 (II 10) *Anno Domini MCCCXXI<sup>o</sup> Johannes, rex Boemie, de comicia sua Lucelburgensi reversus Pragam in octava Purificacionis beate Virginis est ingressus, qui elapsis diebus quindecim torneamentum, ad quod plurimos nobiles vocaverat, in foro Pragensi habuit, in quo de dextrario graviter cecidit, in lutoque maximo diucius volutatus, equorumque pedibus immaniter conculcatus, tandemque quasi semivivus scenolentis armis et vestibus totaliter deformatus de multitudine fuerat vix extractus. Ad hoc miserabile spectaculum aliqui fecerunt planctum, aliqui vero plausum. Per hanc sinistram sortem suscepit rex dolorem in corpore, sed non mortem.* Zum Turnierwesen in Böhmen MACEK, Turnier im mittelalterlichen Böhmen.

291) CAR, S. 279 (II 17) *Eodem anno in festo Pentecostes domina Beatrix regina, uxor et propinqua cognata Karuli, regis Francie, est Parisius diademate regio coronata, cui coronacionis festo Johannes, rex Boe-*

Ein Paradebeispiel für Peters Bedenken hinsichtlich der Form von Johanns Herrschaftsausübung und dessen moralischer Integrität ist seine Sicht des Zwists zwischen Johann und seiner Frau Elisabeth im Jahr 1319, der zu einer vorübergehenden Trennung der Eheleute führte. Den Ursprung der Auseinandersetzung sah der Autor in der Verstrickung Elisabeths in die Umsturzpläne einiger Repräsentanten des Adels und deren Bestrebungen, Johann zu entmachten und seinen erst dreijährigen Sohn Karl (Taufname Wenzel) zu krönen. Als Heinrich von Leipa Johann über den Plan unterrichtete, zog der Luxemburger eilig zu Burg Elbogen in Westböhmen, wo sich Elisabeth mit ihren drei Kindern aufhielt. Nach dem Eintreffen übernahm er die Kontrolle über die Burg und entwarfnete die ihr ergebene Besatzung. Einen Tag darauf folgte die endgültige Entmachtung Elisabeths, die ohne ihre Kinder und ihr Gefolge Elbogen verließ und nach Melnik nördlich von Prag zog. Notar Johann, Nikolaus und die Zofe Gertrude wurden beschuldigt, üble Einflüsterer zu sein, und wurden vom Hof der Königin verbannt. Nebenbei vermerkte Peter, dass auch der frühere Abt Konrad von Königsaal beim König in Ungnade fiel und den Hof für immer verließ. Peter bezichtigte Heinrich von Leipa, dem aus Sicht des Chronisten eine Schlüsselrolle bei der Eskalation des Ehekonflikts zukam, des Machthungers und eines Verhältnisses mit der Königinwitwe Richsa-Elisabeth<sup>292</sup>).

Der Chronist tadelte den zunehmenden Sittenverfall bei Johann und sprach ihm die Fähigkeit zum Landesherrn ab. Die Vorwürfe reichten von Genussucht, Spielsucht, pöbelhafter Sprache, Zügellosigkeit, unangemessenen nächtlichen Streifzügen durch Prag ohne gebührende Begleitung bis hin zu gottlosem Verhalten bei der Messe. Die Liste der Vorwürfe war lang und die Sitten des Königs waren weit entfernt von den Tugenden eines idealen Herrschers. Peter verglich Johann mit einem Tyrannen, der, dem üblen Einfluss seiner Ratgeber erliegend, zuließ, dass sich Gesetzlosigkeit verbreitete und die Städte steuerlich zunehmend belastet wurden. In Versen beschrieb der Chronist die Wandlung des Königs vom tugendhaften Jungen zum gehässigen Alten (*Quod puer angelicus post in senio sit iniquus*), der seine Vorbildfunktion (*norma regis vivendi*) eingebüßt habe<sup>293</sup>). In diesem Zusammenhang muss man Peters Kritik an Johanns Herrschaftsverständnis als Ausdruck des Versagens des Luxemburgers betrachten.

*mie, cum decenti frequentia familie sollempniter interfuit, in actibusque militaribus se ibidem exercuit et expendit maximam pecuniam ab incolis regni Boemie persolvendam. Non solum autem ibi, sed et alibi in partibus Gallie et Reni per Johannem regem loca aliena frequencius visitantem, pluraque prelia committentem extra suum regnum inestimabilia debita contrahuntur, ad quorum solutionem tam religiosi, quam seculares Boemie homines cum reluctacione gravi et murmure compelluntur.* Zur Geldpolitik Johanns ABDULLAHI, Johann der Blinde und rheinische Hansel; IRSIGLER, Kuttenger Silber, S. 103–107; HÁSKOVÁ, Finanzquellen; HÁSKOVÁ, K finanční politice Jana Lucemburského.

292) CAR, S. 250 (II 6). Zum Ehezerwürfnis siehe den Abschnitt über Elisabeth von Böhmen und Karl von Mähren.

293) Ebd., S. 251 (II 6).

Ausschlaggebend für Johanns Wahl und Erhebung zum König von Böhmen schienen sein jugendliches Alter und seine Abstammung von dem regierenden Königshaus im Reich zu sein, was Peter in seiner Darstellung besonders thematisiert. Die Geschichte der erfolgreichen Erwerbung Böhmens verfolgt Peter mit Hilfe eines Wechselspiels von fiktiven Dialogen zwischen König Heinrich und Abt Konrad von Königsaal. Darin erläutert er die Motive und Entscheidungen des Luxemburgers und der böhmischen Opposition bei der Absetzung des legitim gewählten Königs Heinrich von Kärnten, beim Erbenspruch der Töchter und bei der Rechtsstellung Böhmens innerhalb des Reiches. Mittels der Schilderung über die Verhandlungen in Heilbronn und Frankfurt, die Einsetzung Johanns von Luxemburg und die Heirat mit Elisabeth, der Tochter Wenzels II., beabsichtigte Peter, den Sohn des römischen Königs als idealen Nachfolger der Přemysliden darzustellen. Als Fazit kann man festhalten, dass mit der Erhebung Johanns 1310 auf den böhmischen Thron die Grundlage für den rasanten Aufstieg der Grafenfamilie der Luxemburger zu einer der einflussreichen Dynastien in Mitteleuropa gelegt wurde.

Peters Bewertung des Verhältnisses zwischen Johann und dem böhmischen Adel ist der Hauptaspekt des Kapitels über den böhmischen Adel. Die Bemerkungen über Johanns Abwesenheit von Böhmen und die daraus folgenden finanziellen Forderungen vermitteln das Bild eines verschwenderischen, unsteten und von Turnier zu Turnier eilenden Königs. Peter schildert, wie der Luxemburger seinen politischen Kredit in Böhmen zusehends verspielte, und äußert moralische Bedenken zu dessen Landespolitik und gewagten Unternehmungen im Ausland. Das Urteil des Chronisten über Johann von Böhmen war zwiespältig. Dies muss man bei der Beurteilung konkreter Ereignisse im Rahmen der Gesamtdarstellung von Johanns Herrschaft in der Chronik berücksichtigen. Der verlorene Machtkampf mit dem böhmischen Adel, die wegen seiner Unternehmungen in Luxemburg, Frankreich, Italien und in Deutschland häufigen Abwesenheiten Johanns in Böhmen beeinflussten Peter derart, dass die Hoffnung, die das Bild Johanns zunächst geprägt hatte, in Enttäuschung umschlug. Die Kritik des königsnahen Ordensvertreter zielt auf die unbefriedigende Herrschaftsausübung des Luxemburgers, die sich in Stellvertreterregierungen, außerordentlicher Besteuerung von Ordensinstitutionen und der Beschlagnahmung von Gütern äußerte. Besonders die zunehmende Zerrüttung der Ehe mit Elisabeth, die gemäß Peter die wahre Erbin Böhmens war, zeigt Johanns Wandel von dem Bild eines idealen zu dem eines verantwortungslosen Herrschers.

5.1.6 Karl, Markgraf von Mähren, König von Böhmen, Kaiser der Römer (1334–1378):  
*Heres regni Boemie*

Peter berichtete für den 14. Mai 1316 von der Geburt des ersten Sohnes Wenzel und dritten Kindes von Johann und Elisabeth<sup>294</sup>. Am Pfingstsonntag, dem 30. Mai, taufte Erzbischof Peter von Mainz den Thronfolger, den späteren Kaiser Karl IV., nach dem přemyslidischen Großvater auf den Namen Wenzel. Anwesend waren auch Erzbischof Balduin von Trier, Bischof Johann von Prag und Weihbischof Hermann Prisiensis<sup>295</sup>. Dass man bei der Namensgebung von Elisabeths und Johanns Nachkommen »bestimmte national-gebundene Vorstellungen« und die »Abhängigkeit des Herrschers und seines Hauses von traditionellen räumlichen wie nationalen Erwartungen«<sup>296</sup> einbezog, erkennt man auch an den Namen der beiden Töchter Margarete<sup>297</sup> und Guta (Bonne)<sup>298</sup>, die nach den Großmüttern väterlicher- und mütterlicherseits benannt wurden. Auch Karls erstgeborene Tochter Margarete wurde nach der Urgroßmutter, der Kaiserin Margarete, benannt<sup>299</sup>. Wie wichtig die Namenswahl war, zeigte sich bei der Geburt des zweiten Sohnes von Johann und Elisabeth am 22. November 1318. Die Tschechen setzten gegen die rheinischen Räte (*nobiles quidam viri de Reno*), die eher für den Namen Heinrich, nach Kaiser Heinrich VII., plädiert hatten, den Namen Přemysl Otakar durch<sup>300</sup>. Im Konflikt zwischen Johann und dem böhmischen Adel um die Besetzung von Hofämtern durch auswärtige Räte, ließ Johann im September seinen drei Monate alten Sohn Wenzel von Prag nach Pürglitz bringen und vertraute ihn der Obhut des Adligen Wilhelm Hase von Waldek an. Nach der Ausschaltung und der erzwungenen Rückkehr der rheinischen Räte

294) Ebd., S. 230 f. (I 126); Vita Caroli Quarti, S. 80 f.; Chronicon Francisci Pragensis, S. 382; Chronicon Benesii de Weitmil, S. 471 f. Nach Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 200 wurde Karl am 5. Juni 1316 geboren.

295) RBM 3, Nr. 316, S. 124 urkundet am 18. April 1316 *Hermannus episcopus Prisiensis* als Stellvertreter – *plenas vices gerens* – des Prager Bischofs.

296) SCHNEIDER, Karolus, qui et Wenceslaus, S. 379.

297) Margarete wurde am 8. Juli 1313 geboren. CAR, S. 180 f. (I 110) *Anno Domini MCCCXIII<sup>o</sup> in die beati Kyliani martyris regine Bohemie, domine Elizabeth impletum est tempus pariendi et peperit filiam suam primogenitam, quam nomine domine Margarete, imperatricis Romanorum, appellavit Margaretam.*

298) Guta (Bonne) wurde am 21. Mai 1315 geboren. Sie wurde mit dem Herzog von Normandie, dem späteren König Johann II. von Frankreich, verheiratet. Ebd., S. 183 (I 110).

299) Margarete wurde am 25. Mai 1335 in Prag geboren und wurde mit Herzog Heinrich XIV. von Niederbayern vermählt. Ebd., S. 330 (III 10) *Hoc anno nono kalendas Junii in die beatorum Donaciani et Rogaciani, in vigilia tunc Ascensionis Domini, nata est Karolo, marchioni Morauie, primogenita filia Margareta ex coniuge sua Blanca; Vita Caroli Quarti, S. 118 Tempore illo misimus pro uxore nostra, quia adhuc erat in Luczemburg. Que cum venisset, post unum annum habuit filiam primogenitam, nomine Margaretham.*

300) KOPÍČKOVÁ, Eliška Přemyslovna, S. 83–85; CAR, S. 250 (II 5). Zu Taufnamen und Doppelnamen der Přemysliden ZATSCHKE, Namensänderungen und Doppelnamen.

durch die böhmischen Barone ließ Johann den Thronfolger im März 1317 nach Prag zurückkommen<sup>301</sup>.

Die Entscheidung, Wenzel nach Frankreich zu schicken, fällt Johann einige Jahre später teilweise aus Argwohn gegenüber Elisabeth und aufgrund der Intrigen der böhmischen Barone. Karls elfjähriger Aufenthalt in der Fremde führte zu verschiedenen Mutmaßungen und Spekulationen. Peter kolportierte die in Böhmen verbreitete Meinung, Karl hätte sich unter dem Einfluss des Adels gegen den Willen seines Vaters Johann erheben können<sup>302</sup>. Im Machtkampf mit dem intriganten Adel erwies sich Elisabeth als schwache Kontrahentin. Sie wurde gemäß Peter dazu genötigt, den unmündigen Thronfolger dem Adel anzuvertrauen und ihn zum König zu erheben. Diesem Druck entzog sie sich, indem sie Prag mit ihren Kindern Margarete, Guta und Wenzel am 20. Juni 1317 verließ und sich drei Monate lang an ihrem Zufluchtsort auf Burg Elbogen aufhielt<sup>303</sup>. Peter schilderte detailliert die militärische Besetzung von Elbogen durch Johanns Truppen<sup>304</sup>. Die Entmachtung Elisabeths endete mit dem entgeltigen Entzug der Kinder aus ihrer Obhut. Gemäß Benesch Krabice war für die Kinder der Verbleib unter der Obhut Johanns leidvoll. Der vierjährige Wenzel wurde von Johann für zwei Monate auf Pürglitz eingekerkert. Danach verbrachte er noch ein Jahr auf der Burg im Hausarrest ohne besondere erzieherische Aufsicht<sup>305</sup>.

Die Erziehung und der Aufenthalt Wenzels in Paris waren nicht nur Folge des Zerwürfnisses zwischen Elisabeth und Johann<sup>306</sup>, sondern auch eine bewusste Anknüpfung an die dynastische Verbindung mit den Kapetingern und an die Erziehung der luxemburgischen Grafen am französischen Königshof, wie sie bei Karls Vater Johann und seinem Großvater Kaiser Heinrich VII. eine Selbstverständlichkeit war. Im April des Jahres

301) CAR, S. 250 (II 5), 318 (III 1) *Iste quidem heres Prage natus, in castro Burglino annis septem educatus, puer septennis de regno Boemie ad Karolum, regem Francie, ipsius affinem, deducitur, per quem ipsius nomen Wenceslaus, quod in baptisate receperat, mutatur et in confirmacionis sacramento ad similitudinem regis Francie Karolus nuncupatur.* Vita Caroli Quarti, S. 82 *Misitque me meus pater iam dictus ad dictum regem Francie me existente in septimo anno puericie mee.*

302) CAR, S. 318 (III 1) *Timuit quidem Johannes rex, ipsius genitor, ne ipsum nobiles raperent iuvenem et in suum preiudicium facerent sibi regem.*

303) Ebd., S. 242 (II 1).

304) Ebd., S. 250 (II 6). Siehe den Abschnitt 5.3.3 über Elisabeth von Böhmen in diesem Kapitel.

305) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 475 *Quid plura? iuxta regis voluntatem castrum sibi traditur, regina cum pueris aliis in Melnyk ducitur, sed Wenceslaus alias Karolus primogenitus quarto anno etatis sue ibidem in Cubitu in dira custodia ponitur per duos menses in cellario, ita ut videret lumen nisi per foramen. Sed postea per annum stetit in castro non incarceratus sed tamen captivatus, vanitatibus totus subiectus; quia iuuenis tunc erat, facit iuuenilia.* Karl ging in seiner Autobiographie auf das traumatische Ereignis nicht ein. SEIBT, Karl IV., S. 116, führt das Versäumnis auf Karls Pietät gegenüber dem verstorbenen Vater und sein dynastisches Bewusstsein zurück.

306) Die Ankunft von Karl in Paris fällt mit dem Ehezerwürfnis und dem erzwungenen Aufenthalt Königin Elisabeths bei ihrer Tochter Margarete im bayerischen Cham (1322–1324) zusammen. Zu Karls Aufenthalt in Paris Ebd., S. 115–120.



1323 schickte Johann, der als Graf von Luxemburg Lehnsmann des Königs von Frankreich war, den Siebenjährigen nach Frankreich zu Karl IV. In Paris nahm Wenzel am 15. Mai 1323 gemeinsam mit seinem Vater an der Krönung Karls IV. (1322–1328) und Marias von Luxemburg (†26. März 1324) teil. Die Verbindung der Luxemburger mit dem Haus Kapet-Valois wurde 1324 mit der Heirat des Thronfolgers mit Blanca, der Tochter des Grafen Karl I. von Valois (1270–1325) und Nichte Karls IV., besiegelt<sup>307</sup>.

Peter zufolge nahm der siebenjährige Wenzel nach der Firmung den Namen Karl an, als Reverenz an den französischen König, seinen Onkel und Taufpaten Karl<sup>308</sup>. Karl schilderte den Namenswechsel in seiner Autobiographie in nüchternem Ton: *Der französische König ließ mich durch einen Bischof firmen und gab mir seinen eigenen Namen. Außerdem vermählte er mich mit der Tochter seines Oheims Karl*<sup>309</sup>. Peter nannte Karl bis 1330 mit seinem Taufnamen Wenzel (*filius primogenitus Wencezlaus*). In einer Übergangsphase verwendete er die Bezeichnung *Wencezlaus cognominatus Karulus, Johannis regis Boemie filius primogenitus* oder *Karolus, qui et Wenceslaus*<sup>310</sup>. Dem Namenswechsel folgte Peter in der Chronik ab 1332 konsequent. Er sprach nun von *Carolus iuvenis regis, iuvenis bone indolis* und nach seiner Rückkehr 1333 vom legitimen Erben des Königreichs (*heres regni legitimus*). Ähnliche Wendungen aus Karls Epoche verwendeten die Geschichtsschreiber Benesch Krabice und Přibík Pulkava, indem sie von *Wenceslaus alias Karolus primogenitus* (1319), *Wenceslaus, qui et Karolus* (1328, 1332) beziehungsweise *Wenceslaus alias Karolus, primogenitus Iohannis regis Boemie* (1330) berichteten<sup>311</sup>. In der ersten bekannten Urkunde vom 17. März 1332, dem Notariatsinstrument aus Parma, ist der Namenswechsel von Wenzel zu Karl in der Titulatur *dominus Karullus, primogenitus serenissimi principis domini Johannis, dei gratia Boemie et Polonie regis* vollzogen<sup>312</sup>. Die Erinnerung an Karls Taufnamen bezeugte der Brief des Pfalzgrafen bei Rhein an den polnischen König in der Weltchronik Heinrichs von Herford (†1370). Anlässlich der

307) CAR, S. 261 (II 12). Peter schreibt, dass Blanca die Schwester des Königs Philipp VI. von Frankreich (1328–1350) war. Vita Caroli Quarti, S. 82 *et didit michi [Karl IV.] in uxorem filiam Karoli, patrum sui, nomine Margaretam dictam Blanczam.*

308) CAR, S. 318 (III 1) *Iste quidem heres Prage natus, in castro Burglino annis septem educatus, puer septennis de regno Boemie ad Karolum, regem Francie, ipsius affinem, deducitur, per quem ipsius nomen Wenceslaus, quod in baptisate receperat, mutatur et in confirmationis sacramento ad similitudinem regis Francie Karolus nuncupatur.*

309) Vita Caroli Quarti, S. 82 f. [...] *fecitque me dictus rex Francorum per pontificem confirmari et imposuit michi nomen suum equivocum videlicet Karolus et dedit michi in uxorem filiam Karoli, patrum sui, nomine Margaretam dictam Blanczam.* Zum Namenswechsel SCHNEIDER, Karolus, qui et Wenceslaus, S. 380 f.

310) CAR, S. 315 (II 32), 318 (III 1).

311) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 475, 481, 485, 498 *Item genuit Wenceslaum, suum primogenitum, qui postea in confirmatione vocatus est Karolus*; Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 207.

312) SPĚVÁČEK, Anfänge der Kanzlei, S. 307.



Königswahl von 1346 schrieb er über Karl: *ante electionem suam dictus est Wencezlaus, sed post per electores Karolus appellatus est*<sup>313</sup>.

Vergleicht man Karls frühe Kindheit mit der Lebensbeschreibung des Königsaalers Stifters Wenzel II., so entsteht der Eindruck, dass es – unabhängig von bestimmten politischen und dynastischen Vorgängen – gewisse Parallelen gibt. Beiden gemeinsam war, dass die Mutter aus dem Familienkreis ausgeschlossen war. Beide verbrachten ihre Kindheit längere Zeit an einem fremden Ort. Über Wenzels Schicksal entschied sein Vormund Otto V. von Brandenburg<sup>314</sup>. Stellt man die Schilderungen der Kindheit der beiden durch die zwei Chronisten einander gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild: Otto von Thüringen beschrieb den Knaben Wenzel, der trotz seiner königlichen Würden verlassen und verängstigt war, mit Nahrung und Kleidung schlecht versorgt und von seinem Vormund vernachlässigt wurde. Die Schilderung nährt allerdings den Verdacht, dass Otto die Jahre der kargen Gefangenschaft in Brandenburg bewusst schlimmer beschrieb, um Otto von Brandenburg als unwürdig und den jungen Wenzel nach seiner Rückkehr nach Böhmen als umso tapferer hervorheben zu können. Peter hingegen fehlten direkte Informationen über Karls Aufenthalt und Lebensumstände in Paris. Ebenso zurückhaltend blieb Karl in seiner Autobiographie. Peter von Zittau vermied es, eine stilisierte oder politisch motivierte Schilderung abzugeben. Er erklärte die Vorteile der Erziehung am französischen Hof damit, dass der zukünftige Herrscher die an ihn gerichteten Erwartungen besser erfüllen könne.

Als Karl 1329 mündig wurde, schickten die Bürger von Görlitz eine Gesandtschaft nach Frankreich, um vor ihm den Treueeid abzulegen. Mittels fiktiver Rede schilderte Peter die Bitte der Gesandten, das Görlitzer Land Böhmen zu inkorporieren. Die Gesandten erinnerten in ihrer Ansprache an die frühere Zugehörigkeit (*hereditas*) von Görlitz zu Böhmen und verlangten die Wiedervereinigung (*reunio*) für sich und ihre Nachkommen, die der *natura* und *iura* des böhmischen Herrschers obliege<sup>315</sup>. Görlitz war als Mitgift in den Besitz der Markgrafen von Brandenburg geraten. Nach dem Aussterben der Askanier (1319) übte Heinrich von Jauer-Fürstenberg die Herrschaft aus. Nach einer raschen Einigung kam es am 3. Mai 1329 in Breslau zum Abschluss eines Kaufvertrages zwischen Johann von Böhmen und Heinrich<sup>316</sup>. Die Inkorporationsurkunde, ausgestellt am 19. Mai 1329 in Görlitz, nennt die *civitas nostra et terra Goerlitz*, die der *corona et mensa regni nostri Bohemiae* angeschlossen wurde<sup>317</sup>. Dafür wurden Heinrich zeitlebens die Städte Trautenau und Königinhof in Ostböhmen, die Städte Lauban und Marklissa im

313) MGH Const. 8, Nr. 63 f., S. 90, Z. 14 f.; Heinrich von Herford, Liber de rebus, S. 275.

314) Über den Aufenthalt Wenzels in Brandenburg siehe den Abschnitt über Wenzel II. in diesem Kapitel.

315) CAR, S. 300 (II 22).

316) RBM 3, Nr. 1550, 1551, S. 606 f.

317) Zum Staatsbegriff Krone PROCHNO, Terra Bohemiae; HOFFMANN, Krone.

Queisskreis, Sorau, Triebel und Priebus in der Niederlausitz sowie die Burgen Tzschocha und Schwerta zugesprochen<sup>318)</sup>.

Peter schilderte die Inkorporation der Oberlausitz als Folge eine Initiative der Görlitzer Bürger, die sich so aus dem Machtbereich des Herzogs von Jauer-Fürstenberg befreien konnten. Der gerade mündig gewordene Kronprinz Karl spielte dabei die Vermittlerrolle im bevorstehenden Handel, als er das Homagium der Gesandten entgegennahm und die Stadt Görlitz der Herrschaft seines Vaters Johann überließ. Peters Grundgedanke war, den ersten politischen Akt des mündigen Thronfolgers festzuhalten, indem er dessen ersten territorialen Erfolg (*primicias regni sui*) niederschrieb. Inwieweit die Görlitzer tatsächlich in den Ablösungsprozess involviert waren, kann man nicht beurteilen. Karl selbst übergibt das Angebot der Görlitzer in seiner Autobiographie. Die erste politische Handlung Karls war die Absicherung Johanns Herrschaft in Oberitalien von 1331 bis 1333<sup>319)</sup>. Der Wunsch der Görlitzer an Karl, die Oberlausitz zu übernehmen, traf mit Johanns Bemühungen zusammen, die schlesischen Piasten mittels eines Versprechens der Lehnstreue an die Krone Böhmens zu binden. Es waren die Piasten Boleslaw V. von Schweidnitz und seine Onkel Heinrich von Jauer-Fürstenberg sowie Boleslaw IV. von Münsterberg, die sich den Lehnsbestrebungen aus Böhmen zu widersetzen versuchten.

Die Schilderungen Karls Siege und Niederlagen in Italien werden in seiner Autobiographie ausführlich geschildert, weshalb an dieser Stelle nur Peters Ausführungen zu Johanns und Karls Unternehmungen in der Lombardei 1331 besprochen werden<sup>320)</sup>. Die Gewährsleute aus dem Gefolge Johanns berichteten ihm von Karls Lage in Italien. Namentlich erwähnte Peter den königlichen Notar Heinrich und den Mönch Nikolaus, der möglicherweise identisch mit dem Kustos und späteren Abt aus Sedletz war<sup>321)</sup>. Der Notar Heinrich schrieb Peter aus Avignon am 28. November 1332, dass Johann seinem Sohn nach Italien zu Hilfe eile<sup>322)</sup>. Nikolaus erstattete Peter persönlich Bericht, nachdem er aus Italien zurückkehrt war. Er bezeichnete Karl als Hauptmann der lombardischen Städte (*in civitatibus Lombardie pro capitaneo a patre positus*), berichtete als Augenzeuge über die Schlacht bei San Felice – wobei er diese namentlich nicht erwähnte – und den Sieg über Cangrande della Scala. Er lobte Karls große Tapferkeit, der vom Pferd abgeworfen und verletzt worden sei, aber trotzdem weiter gekämpft habe. Für seine Tapferkeit wurde

318) RBM 3, Nr. 1561, S. 612 f.; BOBKOVÁ, Územní politika, S. 31 f.; BOBKOVÁ, Budyšínsko a Zhořelec, S. 69 f.

319) Vita Caroli Quarti, S. 86–115.

320) CAR, S. 308 (II 27). Peter war Mitglied der Gesandtschaft Königs Johann in Regensburg; Chronicon Francisci Pragensis, S. 406.

321) Nikolaus, Kustos aus Sedletz, hielt sich 1337 in Avignon auf. Vgl. CAR, S. 334 (III 14); CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 1, S. 132 vermutet, dass Nikolaus in Avignon über die reichen Pfründe in Malín verhandelte.

322) CAR, S. 314 f. (II 32).

Karl nach der Schlacht zum Ritter geschlagen<sup>323</sup>). In seiner Autobiographie berichtete Karl über die Schlacht bei San Felice, in der sein Streitross getötet wurde und nach der er zusammen mit zweihundert anderen Männern den Ritterschlag erhielt<sup>324</sup>). Franz von Prag erwähnte in seiner Chronik zudem, dass Karl in der Schlacht an der Schulter verletzt wurde<sup>325</sup>).

Am deutlichsten tritt die Persönlichkeit Karls im dritten Buch der Chronik hervor. Dessen Vorwort schloss Peter mit dem Satz ab: *Igitur de rege Boemie novo novam cronographiam incipiam*<sup>326</sup>). Peters Absicht, die Geschichte eines neuen Königs zu schreiben, unterstreicht er auch mit der Überschrift des ersten Kapitels »Von der Rückkehr Karls, des Erben des Königreichs Böhmen« (*De reditu Karoli, heredis regni Boemie*)<sup>327</sup>). Zuerst erläuterte er die Gründe für den langen Aufenthalt Karls außerhalb Böhmens. Er widersprach der verbreiteten Meinung, Johann habe seinen Sohn nach Frankreich geschickt, um diesen vor einer Entführung zu bewahren und um dessen Inthronisation in Böhmen zu verhindern. Nach Peters Meinung war Karl nach Frankreich geschickt worden, weil er dort eine angemessene Bildung und Erziehung erhalten konnte. Ähnlich klang es bei Karl selbst: *Dieser König liebte mich sehr. Er vertraute mich seinem Kaplan an, damit dieser mir ein wenig Unterricht erteile, obwohl er selbst keine solche Ausbildung genossen hatte*<sup>328</sup>). Dass der Thronerbe aus dieser Erziehung Vorteile zog, bestätigte Peter aufgrund einer persönlichen Erfahrung nach einem Treffen in Königsaal. Er lobte Karl für seinen Fleiß, die guten Sitten und die Kenntnisse von Französisch, Italienisch, Deutsch und Latein<sup>329</sup>). Bei Peters Aufzählung fehlte jedoch das Tschechische. In seiner Autobiographie schrieb Karl, er hätte Tschechisch neu erlernen müssen, weil er diese Sprache nach dem langen Aufenthalt in Frankreich vollständig vergessen hätte. Danach konnte er wieder wie jeder andere Böhme sprechen und denken<sup>330</sup>). Peter und Karl zählten die Sprach-

323) Ebd., S. 315 (II 32, 33).

324) Vita Caroli Quarti, S. 96 f.

325) Chronicon Francisci Pragensis, S. 409 *Et filius suus primogenitus prefatus, quem pro capitaneo rex in civitatibus Lombardie et Tuscie posuerat, preterito anno de suis hostibus, videlicet Cane et suis complicitibus bello campestri gloriose triumphavit, plurimos occidit et plurimos captivavit et magnam ibi ostendit audaciam et magnanimitatem. Et ibidem inter acies belli est cinctus baltheo militari, pugnat animo non puerili sed virili, de duobus dextrariis deiectus fit aliquantulum in brachio vulneratus*; Vgl. Chronicon Benesii de Weitmil, S. 485, 500 f. Zu Karls Gesundheitszustand VLČEK, Jak zemřeli, S. 105–139.

326) CAR, S. 317 (III).

327) Ebd., S. 318 (III 1). Siehe Anhang Abb. 9.

328) Vita Caroli Quarti, S. 82 f.

329) CAR, S. 318 (III 1) *Quadruplex ipse scit lingwagium, Gallicum, Lombardicum, Teutonicum et Latinum; in hiis lingwis scit scribere, legere et intelligere, et se optime potest expedire.*

330) Vita Caroli Quarti, S. 116 f. *Idioma quoque Boemicum ex toto oblivioni tradideramus, quod post redidimus, ita ut loqueremur et intelligeremus ut alter Boemus. Ex divina autem gracia non solum Boemicum, sed Gallicum, Lombardicum, Teutonicum et Latinum ita loqui, scribere et legere scivimus, ut una lingua istarum sicut altera ad scribendum, legendum loquendum et intelligendum nobis erat apta.* Zu Sprachen Karls IV. HERGEMÖLLER, Cogor adversum te, S. 230–232.

kenntnisse in derselben Reihenfolge auf, wobei sie Französisch mit dem Begriff *Gallicum* bezeichneten<sup>331</sup>). Auch Franz von Prag und Benesch Krabice<sup>332</sup>) berichteten über Karls verloren gegangenen Tschechischkenntnisse und erwähnten seine guten Kenntnisse in vier Sprachen. Beide bezeichneten Französisch als *Francigenum* oder *Francicum*. Pulkava erwähnte nur Karls Sprach- und Schreibkenntnisse in Bezug aufs Lateinische und Französische, wobei er für Letzteres die Bezeichnung *lingwa Francorum* verwendete<sup>333</sup>).

Nach seiner politischen und militärischen Bewährungsprobe in Italien kehrte der damals siebzehnjährige Karl am 30. Oktober 1333 nach Böhmen zurück. Peter erfüllte es mit Stolz, dass der Thronerbe zuerst in Königsaal das Grab seiner Mutter Elisabeth besuchte und erst danach mit seinem Gefolge nach Prag eilte<sup>334</sup>). Die Betonung von Karls přemyslidischer Abstammung war für Peter wichtig, da er dessen Anspruch auf den Thron und die Nachfolge in Böhmen von der mütterlichen Linie ableitete<sup>335</sup>). Vermutlich kurz nach seiner Ankunft in Prag veranlasste Karl die Herstellung des Altaraufsatzes mit Apostel- und Heiligenfiguren in der Wenzelskapelle und knüpfte damit bewusst an die přemyslidische Stiftertradition an<sup>336</sup>). Auch in Karls Autobiographie war nach dem Erlöschen der männlichen Linie der Přemysliden die Herkunft mütterlicherseits aus *antiqua stirps regum Boemorum*<sup>337</sup>) wichtiger als die kaiserliche Abstammung. Dabei bettete Karl das přemyslidische Erbe als Tatsache geschickt in die Rede der Ratgeber aus Böhmen und

331) Vita Caroli Quarti, S. 31. Offen bleibt, ob Karl beim Verfassen seiner zwischen 1350 und 1355 entstandenen Autobiographie Peters drittes Buch der Königsaal-Chronik gekannt hat. Zusammenfassung der älteren Forschungsansichten zur Entstehungszeit der Autobiographie bes. S. 19 f.

332) Chronicon Francisci Pragensis, S. 413 Rel. A *Ipse quoque heres regni prefatus magne fuit industrie et bonis moribus et virtuosus adornatus. Quadruplex scit linguagium vel quintuplex. Lombardicum, Francicum, Latinum, Boemicum et Theutonicum; in his linguis scit scribere, legere et intelligere et se optime expedire.* Rel. B *Ipse quoque heres regni prefatus magne fuit industrie bonisque moribus adornatus, et quintuplici idiomate extitit imbutus, et his linguis scit scribere, legere et intelligere et se optime expedire.* Chronicon Benesii de Weitmil, S. 504 *Et quia absens fuerat a terra nativitatis sue annis XI continuis, licet ligwam Boemicam oblivioni tradidit omnino, quam postea redidit adeo, quod eandem ligwam nec non Latinum; Francigenum, Lombardicum, et Theutonicum loqueretur, legeret ac scriberet perfecte.*

333) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 203 *Steterat autem prefatus Karolus, primogenitus regis Boemie, [...] et ibi Francorum latinamque linqwam legere et scribere didicit.*

334) CAR, S. 318 (III 1).

335) Ebd., S. 318 (III 1) *Hic itaque adolescens inclitus ad suum regnum hereditarium, quod successione stirpis materne suum est proprium.*

336) Ebd., S. 333 (III 13). Im Jahr 1336 waren die Arbeiten am Altaraufsatz (*opus multum commendabile pro sarcophago et ornamento sepulchri beati Wenceslai martiris in castro Pragensi*) fast abgeschlossen. Johann von Böhmen beschlagnahmte die mit Silber verzierten Bilder der zwölf Heiligen (Aposteln) und verpfändete sie den Gläubigern für 500 Prager Mark. Um die Kunstwerke zurückzulösen, spendete sein Sohn Karl 200 Mark und den Rest beglich das Prager Bistum. Vgl. Chronicon Francisci Pragensis, S. 425; Chronicon Benesii de Weitmil, S. 488. ОТАВСКÝ, Der Prager Domschatz unter Karl IV., S. 191, vermutet, dass es sich eher um den Altar in der Apsis als um den Grabaltar des hl. Wenzels handelte.

337) Vita Caroli Quarti, S. 80, 118.

Luxemburg ein, welche sich im Konflikt zwischen ihm und Johann 1337 gegenüberstanden: »Denn er [Karl] ist der Erbe in der Königsherrschaft und Spross des böhmischen Königshauses. Er wird von den Böhmen sehr geliebt, Ihr aber seid ein Fremdling«<sup>338</sup>). Benesch Krabice bezeichnete die Herkunft von Vater und Sohn mit den Begriffen *alienigena* und *terrigena*<sup>339</sup>). Der anonyme Verfasser der Königsauer Annalen gliedert die böhmischen Könige in drei Gruppen: *reges Boemie naturales, post naturales principes Boemie* und *reges alienigene cum uxoribus eorum reginis*<sup>340</sup>). Er bezeichnete Johann als Sohn des Kaisers, Graf von Luxemburg, *rex coronatus* und Gatte der Přemysliden Elisabeth. Es besteht kein Zweifel, dass Karl den Erwartungen und Vorstellungen als Repräsentant und Bewahrer der dynastischen přemyslidischen Tradition besser entsprach. Johann dagegen war und blieb ein Fremdling (*advena*) im eigenen Land.

Dem Thronfolger verlieh Johann von Böhmen im Januar 1334 den Titel eines Markgrafen von Mähren<sup>341</sup>). Dies war kein ungewöhnliches Vorgehen, denn auch der Přemyslide Wenzel I. (1230–1253) gab seinem erstgeborenen Sohn Vladislav die Markgrafschaft Mähren. Nach dessen unerwartetem Tod (1247) wurde der spätere König Přemysl Otakar II. zum Markgrafen von Mähren erhoben. Er gab sich selbst den Titel *iuvenix rex Boemie* als Zeichen des Widerstands gegen seinen Vater Wenzel I.<sup>342</sup>

Peter begründete Johanns Entscheidung damit, dass dieser befürchtete, er könnte als *antiquus rex* wahrgenommen werden. In seinen Briefen verwendete Karl zudem die Bezeichnung »Karolus, primogenitus regis Boemie, marchio Moravie« als Variante seines Titels<sup>343</sup>). Die Teilung der Macht zwischen Johann und Karl bewährte sich bei der Verwaltung der geographisch voneinander entfernten Territorien Luxemburg und Böhmen. Die Untersuchung des Urkundenmaterials von 1333 bis 1346 bestätigt, dass Karl ab 1338 als ebenbürtiger Partner Johanns und ab 1341 in Böhmen, Mähren und dem Ausland souverän und von Johann unabhängig agierte<sup>344</sup>).

Peter pries Karl nach dessen Rückkehr als wahren Erben und Erneuerer des zerrütteten Landes. Karl fand die Situation vor, dass fast alle königlichen Burgen und einige Städte im Besitz des Adels waren. Peter gab Johann, aufgrund von dessen schlechtem Charakter und stetiger Abwesenheit, die Schuld an diesem trostlosen und desolaten Zu-

338) Ebd., S. 122 f. [...] *nam et ipse heres regni et de stirpe regum Boemie est, et multum diligitur a Boemis, vos autem estis advena.*

339) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 504 *Filius vester Karolus de stirpe regum Boemie genitus diligitur a principibus, baronibus et tota universitate Boemorum habens sequelam non modicam. Ipse redemit et tenet plura et fortissima castra, poterit enim vos, cum sit terrigena et vos alienigena, excludere a regno.*

340) Excerpta de diversis cronicis, S. 346.

341) Vita Caroli Quarti, S. 118 *Illis autem temporibus dederat nobis pater noster marchionatum Moravie et eodem titulo utebamur*; SPĚVÁČEK, Zur Frage des Beginns der Markgrafenwürde.

342) CDB 4, Nr. 17, S. 288–290. Zum Widerstand Přemysls BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 371–387.

343) SPĚVÁČEK, Listinná falza, S. 304, Anm. 10.

344) SPĚVÁČEK, Lucemburské dvouvládí, dt. Zusammenfassung S. 90–92.

stand Böhmens. Die Prager Burg war nach einem Brand unbewohnbar, wodurch Karl gezwungen war, in einem Haus seiner Mutter in der Prager Altstadt zu residieren. Das Motiv für die eher tendenziös geschriebenen Schilderungen war zweifellos, die Erfolge Karls herauszustreichen, wie zum Beispiel die Renovierung der Prager Burg<sup>345)</sup>, den Rückkauf der beschlagnahmten Burgen Pürglitz und Elbogen sowie die Befreiung der Städte Königgrätz und Hohenmauth von den Steuern (*berna*)<sup>346)</sup>. Karl berichtete in seiner Autobiographie ausführlich über den Rückgewinn der verpfändeten Burgen und Städte, die er aufzählte: »Da gewannen wir unter großen Kosten und Mühen die folgenden Burgen zurück: In Böhmen Pürglitz, Tyrzow, Lichtenburg, Lutitz, Gretz, Pisek, Netschtin, Zbiroh, Tachow, Trutnow; in Mähren Lukow, Teltsch, Wewerzi, Olmütz, Brünn und Znaim. Außerdem erwarben wir viele Güter zurück, die verpfändet und der königlichen Herrschaft entglitten waren«<sup>347)</sup>. Karls Revindikationsbemühungen waren äußerst erfolgreich, was er durch den Umriss der betreffenden böhmischen, mährischen und polnischen Städte unterstrich. Die Erwartungen und Anforderungen an den zukünftigen Herrscher formulierte Peter in Versen:

*Karolus ut carus sit cunctis menteque gnarus,  
Ad bona quod crescat, quod cum virtute senescat,  
Quod valeat regere bene regnum, iura fovere  
Et pacem facere, cunctos hostes remove,  
O Deus, hoc presta, fac sic, quod et eius honesta  
Fama sit et vita magna virtute polita*<sup>348)</sup>.

Er solle milde sein und Vernunft klug einsetzen, im Guten wachsen, mit Tugenden reifen, gut regieren, das Recht pflegen, den Frieden fördern und Feinde von sich fernhalten. Die Schlussverse bildeten eine Fürbitte an Gott und priesen Karls guten Ruf und seine Tugenden. Die von Peter an den Herrscher gestellten Ansprüche erinnerten an die Morallehren der mittelalterlichen Fürstenspiegel. Dieselben Erwartungen und Hoffnungen äußerte Peter im Mai 1334 bei der Ankunft von Karls Frau Blanca in Böhmen. Dem schwer geprüften Land wünschte er Frieden und Wohlergehen und dass Gott als *protector, dux, custos, estoque rector* über Karl und Blanca wache<sup>349)</sup>.

345) CAR, S. 331 (III 1). Peter notierte im Jahr 1335, dass die Bautätigkeit auf der Prager Burg und in der königlichen Residenz in der Prager Altstadt unter Johann von Böhmen fortgesetzt wurde. Er schrieb den primären Ansporn zum Umbau der Prager Burg aber dem Markgrafen Karl von Mähren zu. Vita Caroli Quarti, S. 118.

346) CAR, S. 318 f. (III 1); Vita Caroli Quarti, S. 118 f.

347) Ebd., S. 118 f.

348) CAR, S. 318 (III 1).

349) Ebd., S. 320 (III 2).

Das politische Engagement des Markgrafen ist ein Bestandteil der Schilderungen der Chronik über Johann von Böhmen. Die Jahre 1335 und 1336 waren gemäß Peters Darstellung für Karl ziemlich turbulent. Er erwähnte, dass sich Karl im Februar 1335 aus Anlass der Hochzeit seiner Schwester Anna mit Otto von Habsburg in Znaim befand<sup>350</sup>, dann, im September 1335, einen Feldzug gegen Bolesław IV. von Münsterberg unternahm, der sich gegen die Oberlehnhoheit des böhmischen Königs richtete. Der Feldzug verlief zum Nachteil der Böhmen, und Peter schreibt, dass sich die Gunst des Kriegsgottes Mars (*Martis gracia*) eher den Polen statt den Böhmen zuwendete. Bei der Belagerung der Stadt Frankenstein wurden 150 böhmische Ritter gefangen genommen und ein Lösegeld von 800 Mark Prager Groschen bezahlt. Zur Durchsetzung der böhmischen Interessen ernannte Johann seinen Sohn Karl 1336 zum Hauptmann in Münsterberg<sup>351</sup>. Zum erfolgreichen Abschluss der schlesischen Erwerbspolitik Johanns, der zwischen 1327 und 1331 siebenzehn Fürstentümer als Lehen an Böhmen binden konnte, fehlten die Zustimmungen der Herzöge von Schweidnitz, Jauer und Münsterberg, die sich gegen die Lehnverbindung mit dem böhmischen König auflehnten. Bolesław IV. von Münsterberg legte den Lehnseid erst am 29. August 1336 in Straubing ab und erhielt sein Land als böhmisches Lehen zurück. Als Gegenleistung erhielt er bis zu seinem Tod das Glatzer Land zum Nießbrauch<sup>352</sup>. Karl war maßgeblich an den Verhandlungen in Trentschin im August 1335 und dem Friedensschluss von Visegrád zwischen Böhmen, Ungarn und Polen im November desselben Jahres beteiligt. Am Treffen in Trentschin nahmen Johann, sein Sohn Karl und die Vertreter des polnischen Königs Kasimir III. teil. In den Vereinbarungen von Trentschin verzichtete Johann von Böhmen auf den polnischen Königstitel und als Gegenleistung sollte der polnische König die Lehnshoheit des böhmischen Königs über die Herzöge von Schlesien anerkennen und den Vertrag bis zum 16. Oktober ratifizieren; dies scheiterte jedoch an Streitpunkten wie der Lehnshoheit über Plock in Masowien und Schweidnitz-Jauer<sup>353</sup>.

In der zweiten Phase der Verhandlungen kam es zum persönlichen Treffen der drei Könige im ungarischen Visegrád. Der Bericht der Königsaal-Chronik beginnt erst bei den dreiwöchigen Verhandlungen mit Kasimir III. von Polen und Karl Robert von Ungarn in Visegrád<sup>354</sup>. Peter nennt als Mitglieder der böhmischen Gesandtschaft König Johann, seinen Sohn Karl und zahlreiche *satrapes*. Im Gefolge Johanns befanden sich der

350) Ebd., S. 329 (III 9); Vita Caroli Quarti, S. 120.

351) CAR, S. 330 (III 10). Vita Caroli Quarti, S. 124, berichtet kurz über den Feldzug nach Schlesien. Sie verweist dazu auf Nachrichten, die in der Chronik geschildert werden (*Cuius territorium devastavimus, prout in cronica scriptum*). Möglicherweise ist diese Notiz ein indirekter Hinweis auf Karls Kenntnis der Königsaal-Chronik.

352) Zur Territorialpolitik Johanns von Böhmen in Schlesien BOBKOVÁ, Územní politika, S. 34–50.

353) BAUER, Poznámky.

354) Urkundlich ist Johanns Aufenthalt in Visegrád zwischen 12. und 26. November 1335 belegt. RBM 4, Nr. 221–224, 227–228, S. 85–90.



böhmische Adlige Heinrich der Jüngere von Leipa, Johanns Schwager Bolesław III. von Liegnitz-Brieg, Herzog Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg und Bischof Withego II. von Meißen. Der Visegráder Vertrag, in dem Johann von Böhmen für sich und seine Nachfolger für 20'000 Mark Prager Groschen auf den Titel des Königs von Polen verzichtete, bestätigte die Vereinbarungen von Trentschin. Dafür verzichtete Kasimir auf seine Lehnanprüche gegenüber den schlesischen Piasten. Die Einstellung des Chronisten zum Visegráder Vertrag wird durch die Kapitelüberschrift »Wie Johann, König von Böhmen, das Königreich Polen veräußerte« (*Qualiter Johannes, rex Boemie, alienavit regnum Polonie*) deutlich. Der Chronist bilanziert nüchtern, dass das Königreich Polen nach 37 Jahren, als es *piissimus* Wenzel II. mit Böhmen vereinigte, wieder abgetrennt (*dividere*) beziehungsweise verkauft (*vendere*) wurde. Entsprechend verzichtete Johann in den Urkunden und Siegelumschriften auf den Titel des polnischen Königs. Zu den weiteren Vereinbarungen zählt der Chronist ein Bündnis (*confederatio*) der Könige von Böhmen, Ungarn und Polen gegen die Koalition der Habsburger und Wittelsbacher und das Eheversprechen zwischen Johann, dem fünfjährigen Sohn Heinrichs XIV. von Niederbayern, und Kasimirs Tochter Elisabeth. Dieses Eheversprechen war direkt gegen Ludwig den Bayern gerichtet, der seinen gleichnamigen Sohn mit der Tochter Kasimirs verbinden wollte<sup>355</sup>).

Im Unterschied zu Peters Schilderung fokussiert sich die Autobiographie Karls mehr auf die Erläuterung der Hintergründe des Streits um die polnische Krone und weniger auf den Vertrag von Visegrád, bei dem Karl Robert von Ungarn die Vermittlerrolle übernahm. Der Streitpunkt war der Erbanspruch der Luxemburger auf Polen. Johanns Schwiegervater und Karls Großvater Wenzel II. hatte Richsa-Elisabeth geheiratet, die einzige Tochter des ermordeten Königs Przemysł II. von Polen, wovon der Přemysliden seinen Anspruch auf Polen abgeleitet hatte. Gegen die weibliche Erbfolge (*quod femina non posset hereditare in regno*) argumentierte Kasimir, ein Onkel Richsa-Elisabeths, der ihren Erbanspruch nicht anerkennen wollte<sup>356</sup>).

Im Sinne der Territorialpolitik seines Vaters agierte Karl in Schlesien, Ungarn und Kärnten. Bis zu seinem Tod am 2. April 1335 urkundete Heinrich von Kärnten als König von Böhmen. Die Herrschaft in Kärnten und Tirol sollte an seinen Schwiegersohn, den Luxemburger Johann Heinrich, übergehen, der mit der Erbtochter Margarete Maultasch verlobt war. Johann Heinrich und Margarete schickten den Abt und Hofkaplan Johann von Viktring nach Linz zu Ludwig IV. und den Habsburgern<sup>357</sup>). Dort erfuhr der Gesandte von der Belehnung von Kärnten zugunsten der Neffen Otto und Albrecht von Habsburg am 2. Mai durch Ludwig den Bayern, ein Vorgang, dem ein Geheimvertrag

355) CAR, S. 331 (III 11); HOENSCH, Luxemburger, S. 87 f.; BOBKOVÁ, Územní politika, S. 40–42; BLÁHOVÁ/VANIČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 4a, S. 156–163; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 522 f.

356) Vita Caroli Quarti, S. 126.

357) CAR, S. 329 f. (III 10); Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, S. 193 f.



vom 12. April 1335 zwischen den Häusern Habsburg und Wittelsbach vorausgegangen war. Weil die luxemburgische Herrschaft in Tirol bedroht war, reiste Karl am 3. Januar 1336 im Auftrag Johanns nach Tirol, um seinen Bruder Johann Heinrich gegen die Habsburger und Wittelsbacher zu unterstützen<sup>358</sup>). Im Jahr 1337 unternahmen Johann und Karl gemeinsam einen Kreuzzug ins Preußenland gegen die Litauer<sup>359</sup>).

In der Chronik bleibt die Ursache des Zwists zwischen Vater und Sohn im Juni 1337 im Dunkeln<sup>360</sup>). In der Folge verließ Karl unerwartet Prag und flüchtete zu seinem Bruder Johann Heinrich nach Tirol<sup>361</sup>). Nach dem Zwischenfall sperrte Johann seinem Sohn Karl die Geldzuwendungen. Karl erwähnte in seiner Autobiographie weitere Maßregelungen Johanns wie die Beschlagnahmung der Burgen in Böhmen und Mähren, worauf er festhielt: *So blieb uns nur der leere Titel eines Markgrafen von Mähren*<sup>362</sup>). Johanns Misstrauen und Argwohn betrafen nicht nur den Sohn, sondern auch dessen Frau Blanca, die aus Prag nach Brünn vertrieben wurde<sup>363</sup>). Karl selbst lastete in seiner Autobiographie die Verschlechterung der Vater-Sohn-Beziehung den Intrigen der schlechten Ratgeber seines Vaters an. Er bezichtigte die böhmischen Barone der Arglist, da sie behaupteten, er wolle als Erbe und Spross des böhmischen Königshauses seinen Vater entmachten. Das Hauptmotiv war für ihn die Gewinnsucht der Barone, die versuchten, sich durch die erneute Verpfändung von königlichen Burgen und Herrschaften zu bereichern. Karl und Peter von Zittau deuteten die Entmachtung als Folge des gegenseitigen Misstrauens. Benesch Krabice, der seine Chronik in Karls Auftrag verfasste, übernahm die Argumentation von Karls Autobiographie. Er erweiterte die Schilderung mit einem Hinweis auf die materielle Notlage des Markgrafenpaares, die der Würde und Stellung des Markgrafen nicht entsprach, was Karl wiederum zur außerordentlichen Besteuerung der Klöster in Mähren zwang<sup>364</sup>).

Der Abt von Königsaal und Chronist Peter von Zittau erlebte Karls Thronbesteigung nicht mehr. Er fokussierte seine Schilderung auf Karls přemyslidische Abstammung, dessen Kindheit und Erziehung in Frankreich und die bewusste Erneuerung des königli-

358) CAR, S. 331 f. (III 12).

359) Ebd., S. 334 (III 14). Johann nahm an drei Kreuzzügen gegen die Litauer teil. Bei der zweiten (Anfang 1337) und dritten Reise (Winter 1344/1345) begleitete ihn sein Sohn Markgraf Karl von Mähren. PARAVICINI, Preußenreisen, Bd. 1, S. 79–81; CONRAD, Der dritte Litauerzug.

360) CAR, S. 335 (III 14); Vita Caroli Quarti, S. 120–123 datiert Karls Entmachtung in den Juli 1335.

361) Zum Konflikt Johanns von Böhmen mit Karl THOMAS, Vater und Sohn.

362) Vita Caroli Quarti, S. 121 f.

363) CAR, S. 335 (III 14).

364) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 504 *Factum est ergo, ut ipse Karolus cum coniuge et familia sua multum egerent et vitam ducerent humiliorem, quam filium regis decebat. Et quamvis in magna penuria ac pauperie multo tempore existeret, nichil tamen contra patrem egit vel fecit toto tempore vite eius, sed omnia sustinuit pacienter. Ipse Karolus hac compulsus necessitate monasteria in Moravia redegit ad solutionem census annui, quo persoluto deberent ipsa monasteria ab aliis solucionibus esse libera.*

chen Ansehens und der königlichen Macht durch die Revindikation des verpfändeten königlichen Gutes. In Peters Augen erfüllte Karl als Markgraf von Mähren alle Anforderungen an einen fähigen Herrscher. Karl gehörte für ihn zur Gruppe der Hoffnungsträger, ähnlich wie Wenzel II., Rudolf von Habsburg und Kaiser Heinrich VII. Bis zu Karls Rückkehr nach Böhmen blieben Peters Nachrichten über den Thronfolger lückenhaft. Einige Informationen erreichten den Chronisten eher zufällig, andere hingegen gewann er gezielt durch beauftragte Gewährleute. Die annalistisch verfassten Berichte schildern die erfolgreichen und die missglückten diplomatischen Verhandlungen Johanns von Böhmen und seines Sohnes Karl. Das für Peters früheren Erzählstil typische Charakteristikum, aus dem geschilderten Ereignis für den Leser eine moralische Belehrung in Versen zu entwickeln, findet man im dritten Buch der Chronik selten.

## 5.2 Die römischen Könige und Kaiser

## 5.2.1 Rudolf von Habsburg (1273–1291): Der König des Fürstenspiegels

Peter Bewchil von Krakau, der 1393 für das Kloster Sedletz das erste Buch der Königs-saaler Chronik abschrieb, ergänzte vermutlich die Iglauer Handschrift mit der Liste der deutschen Könige von Rudolf von Habsburg bis zum Doppelkönigtum Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen<sup>365</sup>. Die Persönlichkeiten des Königs Rudolf von Habsburg und des Stauferkaisers Friedrich II. fanden Aufnahme in das Erzählgut des Mittelalters. Um den ersten König aus dem Grafengeschlecht der Habsburger ranken sich Erzählungen, Fabeln, Dichtungen und Anekdoten in den mittelalterlichen Annalen und Chroniken<sup>366</sup>. Hier stellt sich die Frage nach dem Bild Rudolfs von Habsburg und der römischen Könige und Kaiser in der Königs-saaler Chronik. Wurde der Sieger über Přemysl Otakar II. und Schwiegervater Wenzels II., der nach 1278 die Geschicke Böhmens nachhaltig beeinflusste, ganz allgemein nur als *rex iustus* charakterisiert? Wie verbanden Otto von Thüringen und Peter von Zittau die Folgen des habsburgischen Sieges mit dem Bild von König Rudolf?

Die Wahl Rudolfs von Habsburg durch die Kurfürsten (*principes Alemanie*) zum *advocatus sacri imperii* sei einstimmig erfolgt, nachdem Rudolf am 24. Oktober 1273 in Frankfurt dank der bayerischen Ersatzstimme zum römischen König gewählt wurde<sup>367</sup>. Otto erläuterte die Haltung des böhmischen Kurfürsten bei der Königswahl 1273 nicht weiter und übergang die missglückte böhmische Kandidatur. Als Stellvertreter für den Přemysliden versuchte Bischof Berthold von Bamberg die Wahl des Habsburgers zu verhindern. In Frankfurt protestierte Berthold deshalb gegen die Kandidatur des Habsburgers und erhob grundsätzlich Einspruch gegen dessen Wählbarkeit. Die böhmische Kurstimme wurde jedoch übergangen, woraufhin Přemysl Otakar die Frankfurter Wahl beim Papst anfocht<sup>368</sup>.

Betrachtet man die deutschen Königswahlen von 1273 bis 1349 anhand der narrativen Quellen aus Köln, dem Elsass, aus Magdeburg, Österreich, Bayern und Böhmen, stellt man fest<sup>369</sup>, dass Rudolf vor allem als »*vir bellicosus et strenuus*« wahrgenommen wurde. Auch Otto hielt Rudolf für den geeigneten Anwärter zur Wiederherstellung der Königsherrschaft im Reich, der sich als Einziger den Gegnern mit militärischer Macht entgegenzustellen vermochte (*invasores imperii debite severitas mucrone compescat*). Zu seinen

365) CAR, S. 239 (I 130) *Isti sunt reges Alemanie, de quibus fit mencio in hac parte: 1. Rudolfus. 2. Adolfus. 3. Albertus. 4. Heinricus cesar. 5. Ludenicus. 6. Fridericus simul.*

366) KAMPERS, Deutsche Kaiseridee; TREICHLER, Erzählungen und Anekdoten.

367) CAR, S. 13 (I 7).

368) Zur Königswahl REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 164; HOENSCH, Přemysl Otakar II. von Böhmen, S. 202–204.

369) LENZ, Konsens, S. 220, 222 f.

Gegnern zählte auch der Přemysliden, der sich weigerte, das von ihm besetzte Reichsgut – die Herzogtümer Österreich, Steiermark, Kärnten mit Krain und der Windischen Mark sowie Stadt und Land Eger – herauszugeben. Indirekt verurteilte Otto die böhmische Herrschaft in Österreich und Kärnten, indem er die Argumentation Rudolfs übernahm und die österreichischen Länder als erledigtes Reichslehen betrachtete. Das zielgerichtete Handeln Rudolfs und seine Revindikationspolitik gingen für Otto mit dessen Vorgehen gegenüber dem Böhmenkönig einher<sup>370</sup>). Přemysls Widerstand führte nach August 1276 zum militärischen Angriff auf die böhmische Position in den Alpenländern. Vor der Auseinandersetzung an der böhmisch-bayerischen Grenze änderte Rudolf seine Strategie und zog direkt nach Wien, nachdem er den früheren Verbündeten des Böhmenkönigs, Heinrich XIII. von Niederbayern, als Bündnispartner gewonnen hatte. Otto schilderte die Niederlage Otakars zurückhaltend und schrieb die Versöhnung mit Rudolf der Vermittlung des Adels zu. Laut ihm half schließlich die göttliche Milde, die Meinungsunterschiede (*dissensionis materia*) zu entschärfen. Durch den Friedenskuss (*pacis osculum*) und den Friedensvertrag (*fedus pacis*) wurde das Lehensverhältnis zwischen den beiden Herrschern besiegelt und die habsburgischen Ansprüche vollumfänglich anerkannt. Der Böhmenkönig verzichtete auf die österreichischen Herzogtümer und das Egerland. Dass Rudolf jedoch Přemysl Otakar auf dem Augsburger Hoftag 1275 neben den Reichslehen auch das Kurrecht und das Schenkenamt entzog, war Otto nicht bekannt<sup>371</sup>). Das Bündnis wurde durch die vereinbarten Kinderehen zwischen König Rudolfs gleichnamigen Sohn Rudolf und Přemysl Otakars Tochter Agnes sowie Přemysl Otakars Sohn Wenzel und Guta besiegelt. Die Freundschaft (*amicicia dominorum*) hielt nicht lange an. Přemysl Otakar wurde schließlich in der Schlacht auf dem Marchfeld am 26. August 1278 getötet<sup>372</sup>). Der Böhmenkönig ließ sich durch Zureden des österreichischen Adels zum Kampf anstiften und der Habsburger ging aus der Auseinandersetzung als gerechter König hervor<sup>373</sup>), der letztlich den gewaltsamen Tod des Přemysliden bedauerte.

Im Mittelpunkt der Schilderung steht die Beziehung zwischen König Rudolf und seinem Schwiegersohn Wenzel. Im Jahr 1289/90 stritt Wenzel II. mit Rudolf um die böhmische

370) CAR, S. 13 (I 7) *Rex denique Rudolfus mox imperium adeptus cepit repetere, que ad ipsum cognovit a iure et bona consuetudine pertinere. Sed quia Fridericus, dux Austrie, et Ulricus, dux Karinthie, sine heredibus iure naturali ipsis in terris suis successuris decesserant, Rudolfus rex regi Ottakaro nuncios litteris informatos direxit, et ut sibi Austriam, quam tenuit, ceterasque terras, utopte ex decretis imperialibus ad imperium devolutas, resignaret, cum debita mansuetudine postulavit.*

371) REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 239–241; MGH Const. 3, Nr. 83, S. 71 f. Zum Kuss als Bestandteil des Belehnungsaktes OSCEMA, Freundschaft und Nähe, S. 500–508.

372) CAR, S. 13 f. (I 7–8). Zum Vertrag von Wien vom 21. November 1276 RBM 2, Nr. 1050, 1053, S. 437–440. Zur Schlacht bei Dürnkrut KUSTERNIG, Probleme um die Kämpfe; KUSTERNIG, Schlacht bei Dürnkrut.

373) KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 190 f., Anm. 519; BLÁHOVÁ, Böhmen in der Politik Rudolfs, S. 62.

Kurstimme, die danach endgültig dem Böhmenkönig zugesprochen wurde<sup>374</sup>). Zum Treffen der Könige kam es im Februar/März 1289 in Eger und ein weiteres Mal anlässlich des Hoftages im April 1290 in Erfurt. Ein zweites Treffen in Erfurt im August 1290 erwähnte Otto nicht<sup>375</sup>). Als Treffpunkt wählte Rudolf die Reichsstadt Eger, die er als Mitgift für seine Tochter Guta an Wenzel verpfändete<sup>376</sup>). Otto stellte Wenzel und Rudolf als ebenbürtige Herrscher dar und schrieb die Initiative zu Verhandlungen dem Habsburger zu. Die Substanz seiner Berichterstattung ist knapp, da Otto lediglich die Festlichkeiten und Turniere in Eger erwähnte, die mit der Belehnung Wenzels mit Böhmen endeten<sup>377</sup>). Unklar bleibt, ob der Belehnungsakt, der nur in der Königsaler Chronik erwähnt ist, tatsächlich stattfand. Rudolf bestätigte Wenzel das Schenkenamt und die Kurstimme, die er dessen Vater noch aberkannt und zwischenzeitlich dem Herzog Heinrich von Bayern übertragen hatte. Die Bestätigung erfolgte gleich zweimal, sowohl in Eger 1289 als auch 1290 in Erfurt<sup>378</sup>). Fiala vermutet, dass König Rudolf Wenzel schon im Januar 1285 in Eger anlässlich der Hochzeit zwischen Guta und Wenzel mit Böhmen und Mähren belehnte. In Eger 1289 handelte es sich nunmehr um die Belehnung mit der Kurstimme und dem Schenkenamt sowie den an Wenzel verpfändeten Reichslehen<sup>379</sup>). Antonín widerspricht dagegen der von Šusta aufgestellten These der Belehnung mit Böhmen und Mähren, da man das angebliche Lehnsverhältnis des Böhmenkönigs anhand

374) BEGERT, Kurkolleg als Schiedsgremium, S. 430 f.; MITTEIS, Königswahl.

375) LENZ, Konsens, S. 222–224, spricht hinsichtlich der Hoftage von Eger 1289 und Erfurt 1290 über den »gut informierten Peter von Zittau«. Dieser Teil der Königsaler Chronik wurde jedoch von dessen Vorgänger Otto von Thüringen verfasst. Zu Verhandlungen mit Rudolf von Habsburg ANTONÍN, König Wenzel II. und die Wahl von 1292, S. 2–4.

376) Zu Gutas Mitgift REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 287; ANTONÍN, Zahraniční politika Václava II., S. 108–113.

377) CAR, S. 35 f. (I 28) *Munera largiendo alter alterum prevenire satagit et tanto se quisque feliciorum estimat, quanto optate iocunditatis obsequio occasionem exultacionis alteri amministrat; hic adolescentes successuri parentibus balteo accincti milicie tyrocinia exercere properant, varia quoque ostentantes deducionis solacia minores maioribus toto mentis conamine complacere festinant. Hunc quasi sacrilegum reputant, qui gaudia regum aut importunitate sua interrumpendo impedit, aut melancolie obvolutus contagio se hilarem ceteris non ostendit. Porro in medio letancium rex Wenceslaus regio cultu decoratus prodiit et ut regnum Bohemorum sibi iure feudali rex Romanorum conferat, imperialibus in hoc secundans legibus, cum debita reverencia postulavit. Rex Romanorum igitur precibus postulantis incunctanter annuit et vexillorum adaptatis insigniis ipsum regnum sibi in feodo lege perpetua leta facie commendavit, quatenus generum suum ad propria cum hilaritate remitteret et inchoati convivii solemnia fine laudabili terminaret.*

378) MGH Const. 3, Nr. 415, 444, S. 408, 426 f.; RBM 2, Nr. 1469, 1515, S. 634 f., 652.

379) HEŘMANSKÝ/MERTLÍK/FIALA, Zbraslavská kronika (1975), S. 68, Anm. 2. Zur Hochzeit in Eger im Januar 1285 CAR, S. 25 (I 19) *Anno igitur incarnationis dominice MoCCoLXXXVo, ipse est annus Wenceslai decimus quartus, idem iuvenis assumpta matre comitante quoque Zewischio, sponsam suam visurus in Egram proficiscitur, ubi Rudolfus, rex Romanorum, una cum Guta, filia sua, ipsius adventum cum solemnitate congrua prestatatur.*

weiterer Quellen, wie zum Beispiel bei dem sonst gut informierten Benesch Minorita, nicht plausibel belegen könne<sup>380</sup>.

Anlässlich des Treffens in Eger fügte Peter von Zittau 36 Hexameter in Ottos Text ein, worin Rudolf von Habsburg, bewegt von dem Abschied von seiner Tochter Guta, dem Brautpaar eine Lebensregel (*regula vivendi*) mit auf den Weg gibt<sup>381</sup>. Die Verse beginnen mit einem Hinweis auf Wenzels Aufenthalt in Brandenburg. Peter verwendete den Begriff Vernichtung (*destruere, evastare*) angesichts der schwierigen Lebensumstände des jugendlichen Wenzel und unterstrich damit seine Willensstärke, die sich in der Fremde bewährte. Er erklärte Wenzels Rückkehr nach Böhmen und dessen Thronerhebung als Gnade Gottes. Rudolf riet seinem Schwiegersohn, die Jungfrau Maria, die Engel und Heiligen, die ihm in jeder Situation zur Seite stehen würden, in seine Gebete einzuschließen. Aus den Versen sprechen Peters marianische Frömmigkeit und sein Wunsch, Wenzel solle fromm und friedfertig leben. Dazu passt auch der Lehrsatz: »In der Brust eines Königs seien Lehrsätze der göttlichen Ordnung fest verankert« (*Divine legis manent in pectore regis dogmata*). Nach dieser Anleitung zum Glauben folgen Verse mit moralisch-erzieherischem Inhalt. Demnach riet Rudolf seinem Schwiegersohn, der Ehe treu zu bleiben (*gratus eris, si solius mulieris, Contentus fueris amplexibus*), wahrhaftig zu sprechen, keine Lügen (*fictio*) zu verbreiten, niemanden zu verwünschen und zu schmähen und keine Versprechungen zu machen, die er später nicht einhalten könne. In einer fiktiven Ansprache Rudolfs sprach Peter von Herrschertugenden wie freigiebig zu sein (*Munera porrigere tyronibus atque cavere, Debes, ne misere tandem videaris egere*), die Kirche zu beschützen, Ratschlägen zu gehorchen, gute Sitten zu pflegen, auf seine Wortwahl (*virtus, forma*) zu achten, keine Rache zu üben, Raub zu verabscheuen und ein gerechter und unparteiischer Richter zu sein. Rudolf thematisierte auch die Großzügigkeit gegenüber Fremden und die Ausschweifungen des höfischen Lebens. Er schloss mit Empfehlungen, beim Essen und Trinken Maß zu halten, Würfelspiele zu meiden und die Dienstleute sorgfältig auszuwählen (*famuli vel concamerales*), die dem König Vorbild in der Redekunst und hinsichtlich der Lebensführung sein sollten. Die wichtigste Belehrung (*doctrina*) war, dem christlichen Glauben zu folgen.

Rudolf von Habsburg tritt in den Versen nicht nur in der Position des erfahrenen und klugen Herrschers auf, sondern auch in der väterlichen Rolle gegenüber Guta und Wenzel. Das Gedicht erfüllte für den damals achtzehnjährigen Wenzel und seine gleichaltrige Frau Guta eine erzieherische Funktion mit Ermahnungen und Ratschlägen zur Ausübung

380) ANTONÍN, Zahraniční politika Václava II., S. 85–91; ŠUSTA, Soumrak, S. 347–350. Auch in den neueren Publikationen übernahmen CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 82–84, BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 2, S. 394 und DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Braniboři, S. 138, Anm. 57, die hinfällige Belehnungsthese von Šusta.

381) CAR, S. 36 (I 28). Die Lebensregel bezeichnete Peter auch als *iuste vivendi norma*. Die 20 Hexameter umfassen Mahnungen an Wenzel und Guta, die Rudolf beim Abschied anlässlich des Hoftages zu Erfurt im April 1290 aussprach. Ebd., S. 43 (I 34).

einer gerechten Herrschaft. Die beschriebenen Herrschertugenden entnahm Peter dem ihm vertrauten Fürstenspiegel ›De regimine principum‹ (1277–1279) des Aegidius Romanus<sup>382</sup>). Den im Abendland verbreiteten Fürstenspiegel, die personifizierte ›Apologie des französischen Königtums‹<sup>383</sup>), widmete Aegidius dem späteren französischen König Philipp IV. Aegidius versah seine Schrift mit Hinweisen für den pater zwecks regere (Verwalten) der familia. Sie ist in drei Bücher gegliedert: das regimen sui ipsius (die Monastik), das regimen familiae (die Ökonomik) und das regimen regni (die Politik). Ausgehend von Aegidius' Liste der Tugenden beschrieb Peter seinen Lesern anschaulich dessen Ökonomik der gerechten und geschickten Verwaltung (*maxime in ipso iconomia nituit, quia multum legaliter et decenter domum et familiam suam rexit*). Die familia – hier insbesondere die Mönchsgemeinschaft – wird vom Pater-Abt ökonomisch klug regiert<sup>384</sup>). Auch die spätmittelalterlichen Fürstenlehren des Johannes von Indersdorf für Albrecht III. von Bayern-München und eines anonymen Autors aus Wien für Wilhelm von Österreich konzentrierten sich auf die ökonomische Auslegung von Aegidius' Werk. Sie interpretierten dieses als eine Anleitung mit allgemeinen Morallehren und praktischen Ratschlägen zur Wirtschafts- und Familienführung<sup>385</sup>).

Die Konflikte mit dem böhmischen Adel und den Nachbarn bewogen Wenzel zum Bündnis mit Rudolf von Habsburg. Nach Beratungen mit seinen Vertrauensleuten (*fideles*) wandte er sich an seinen Schwiegervater Rudolf. Der Chronist bekräftigte, dass Wenzel diesen nicht um Ratschläge, sondern direkt um Hilfe bat. Das Ergebnis der Verhandlungen auf dem Erfurter Hoftag im April 1290 war die militärische Unterstützung durch Rudolfs Sohn, Herzog Rudolf von Österreich (*vir bellicosus et strenuus*), gegen die aufständischen Witigonen. Otto fuhr fort, Wenzel habe dank österreichischer Unterstützung die Gegner zurückgedrängt und die besetzten Burgen zurückerobert. Außerdem unterstützte Wenzel Rudolfs Pläne und versprach, dessen Sohn Rudolf als Nachfolger zu wählen. Daraufhin bestätigte Rudolf beim zweiten Treffen in Erfurt im August 1290 Wenzel die Kurstimme und das Schenkenamt. Der Thronkandidat starb jedoch am 10. Mai 1290 am Prager Hof. Rudolf versuchte daraufhin erfolglos, die Kandidatur seines Sohnes Albrecht durchzusetzen<sup>386</sup>). Die Reichspolitik zwischen Rudolf und Wenzel be-

382) Ebd., S. 244 (II 1). Peter erwähnte Aegidius' Schrift in der Nachricht über dessen Tod im Jahr 1316. Sie ist in vier Handschriften aus dem 15. Jahrhundert in Bibliotheken in Böhmen und Mähren überliefert. Man kann die Existenz von älteren Abschriften des Werkes in Königsaal und Sedletz nicht ausschließen. VIDMANOVÁ, *Mittellateinische Belletristik*, S. 47.

383) BERGES, *Fürstenspiegel*, S. 211–228. Zu Aegidius' Ansprüchen an den idealen König SCHOLZ, *Publizistik*, S. 107–119. Zusammenfassend zu Fürstenspiegeln ANTON, *Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters*; GRASSNICK, *Ratgeber des Königs*.

384) Zur Klugheitslehre (*prudencia regnativa*) BERGES, *Fürstenspiegel*, S. 221–228.

385) STÖRMER, *Der ostmitteleuropäische Traktat*, S. 197–199.

386) Zum Erfurter Hoftag KRIEGER, *Rudolf von Habsburg*, S. 216–222, 225; CAR, S. 42 f. (I 34). Die erneuerte Bestätigung der Kurfürstenstimme vom 26. September 1290 in RBM 2, Nr. 1515, S. 652.



fand sich außerhalb von Ottos Berichtshorizonts. Aus Ottos Bericht geht lediglich hervor, dass es hauptsächlich die innen- und erst danach die außenpolitischen Unternehmungen waren, die Wenzel und Guta zum Besuch des Hoftages in Erfurt bewegten. Peter thematisierte das letzte Treffen in Erfurt, indem er den tränenreichen Abschied Gutas und Wenzels mit Rudolfs Ratschlägen für den guten Herrscher verband<sup>387</sup>. Er reflektierte in 20 Hexametern die Ethik und die Maximen eines Fürstenspiegels. Der Herrscher soll zwischen Gut und Böse unterscheiden können, Hochmut und Stolz meiden, die Heiligen verehren, die Armen beschenken, im Diesseits und Jenseits ein König sein, gerecht richten, derbe Worte meiden, Zwietracht in Freundschaft verwandeln, keusch leben, seine Sprache mäßigen, zurückhaltend und züchtig lachen, verantwortungsvoll handeln, Übel voraussehen, Waisen und Kinder nähren und beschützen (*pascere pupillos et confortare pusillos*), wahrhaftig sprechen und den Frieden fördern. Dies seien Taten (*bene stant*), die den Ruf und die Ehre des Königs vermehrten. Die letzte Nachricht über Rudolf ist das Todesdatum 15. Juli 1291. Gemäß dem Königsaaaler Chronisten starb er an Alterschwäche und wurde nach der Einbalsamierung in der Grablege der römischen Könige in Speyer bestattet<sup>388</sup>.

In Ottos Schilderung wird Rudolf von Habsburg als gerechter König und Friedensstifter dargestellt, über den der Autor im Zusammenhang mit der Inbesitznahme des babenbergischen Erbes und der entscheidenden Schlacht bei Dürnkrut berichtet. Auch der Zisterzienserabt Johann von Viktring in Kärnten sah in Rudolf seine Vorstellung vom idealen Herrscher bestätigt und folgerte, dieser sei »ein König nach dem Herzen Gottes«<sup>389</sup>. Einerseits berücksichtigt Otto den Aufstieg und den Fall der böhmischen Herrschaft in Österreich und die daraus resultierende dynastische Verbindung mit den Habsburgern, andererseits verzichtet er darauf, Rudolf als Königsmörder darzustellen. Peter nimmt die Treffen Rudolfs mit seinem p̄emyslischen Schwiegersohn zum Anlass, um seine Vorstellungen von der gerechten Herrschaft und vom idealen König zum Ausdruck zu bringen. Paradoxerweise vertrat der Sieger über P̄emysl Otakar II., König Rudolf von Habsburg, gegenüber dessen Sohn Wenzel II. die *norma vivendi* (*regula vivendi*). Das von Otto entwickelte geschichtliche Bild Rudolfs von Habsburg bekommt durch Peters Verse über dessen Tugenden hohen Symbolgehalt, da sie die moralischen Ansprüche an einen Herrscher und die zur Staatsführung erforderlichen Fähigkeiten vermitteln.

387) CAR, S. 43 (I 34).

388) Ebd., S. 43, 45 (I 34, 35).

389) HILLENBRAND, Der Geschichtsschreiber Johann von Viktring als politischer Erzieher, S. 448 f.



### 5.2.2 Adolf von Nassau (1292–1298) und Albrecht von Habsburg (1298–1308): Die getöteten Könige

Zeit seines Lebens strebte Rudolf von Habsburg danach, seinen Söhnen die Nachfolge im Reich sichern. Er hatte für seinen Sohn Rudolf den Jüngeren, der mit Agnes, der Schwester Wenzels II., verheiratet wurde, die Zustimmung der Kurfürsten von Sachsen und Böhmen erhalten. Ebenso waren ihm die Stimmen des Pfalzgrafen bei Rhein und des Markgrafen von Brandenburg sicher. Dieser Plan endete jedoch mit dem unerwarteten Tod Rudolfs im Mai 1290. Als Ersatzkandidat präsentierte sich Rudolfs ältester Sohn, Herzog Albrecht von Österreich, der jedoch bei den rheinischen Kurfürsten und dem König von Böhmen auf Ablehnung stieß. Die Kurfürsten von Köln, Trier und Mainz hielten weiterhin an der freien Königswahl fest und widersetzten sich den Tendenzen der dynastischen Nachfolge. Von König Rudolfs Tod im Juli 1291 bis zur Wahl Adolfs von Nassau im Mai 1292 in Frankfurt verging fast ein Jahr<sup>390</sup>). Im Mittelpunkt von Ottos Schilderung steht ein Schiedsgerichtsverfahren in Znaim, das Wenzels Motive zur Verhinderung von Albrechts Wahl erläuterte<sup>391</sup>).

Als Ursache der Fehde nennt Otto Gutas Mitgift, die Wenzel vorenthalten wurde. Diese umfasste das Herzogtum Österreich, welches von der Grenze Mährens bis zur Donau reichte (*ipse [Rudolf] ducatum Austrie a metis Moraviae usque ad margines Danubii eidem dotalicium nomine assignavit*). Vermittlerin im Streit war Wenzels Frau Guta, die Schwester Albrechts. Die Streitigkeiten sollten in einem Schiedsgerichtsverfahren mit anschließender Versöhnung in Znaim beendet werden. Es wurde vereinbart, dass jede Partei mit zwanzig Bürgen an der Landesgrenze erscheinen sollte (*citra Znoymam in metis terrarum unusquisque veniat*). Das Treffen fand in Znaim vor Mai 1292 statt<sup>392</sup>) und

390) Zu den Beziehungen des Přemysliden zu den Habsburgern vor der Wahl Adolfs von Nassau ANTONÍN, König Wenzel II. und die Wahl von 1292; TRAUTZ, Studien zur Geschichte Adolfs, S. 4–9; GERLICH, Adolf von Nassau, S. 22–34. Auswahl von älteren Arbeiten SAMANEK, Studien zur Geschichte König Adolfs; REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 683–740. Peter von Zittau erwähnt an zwei Stellen, dass Wenzel angeblich die ihm angebotene römische Krone vor der Königswahl 1292 ablehnte. Die erste Nachricht über die Kaiserambitionen des Přemysliden vermittelte Wenzels Schwester Agnes (†1296), die sich nach dem Tod ihres Gatten Rudolf des Jüngeren von Habsburg am Prager Hof aufhielt. Die zweite steht im Zusammenhang mit der Verherrlichung von Wenzels Demut und Mildtätigkeit, die von dessen Halbschwester Elisabeth von Polná dem Chronisten übermittelt wurde. Die vermeintlichen Kaiserambitionen sind im Kontext der Idealisierung des toten Königs nach dem Erlöschen der Dynastie zu sehen und waren nur im Kreise der Familie und deren Familiars verbreitet. CAR, S. 67, 104 (I 56, 83).

391) Ebd., S. 55 f. (I 45).

392) ANTONÍN, König Wenzel II. und die Wahl von 1292, S. 7 f., 11, ist der Überzeugung, dass es bereits 1288 zum Treffen kam und im Mittelpunkt der Verhandlungen Gutas Mitgift stand. Zur Mitgift der Habsburgerin ANTONÍN, Zahraníční politika Václava II., S. 108–113. Gemäß BLÁHOVÁ/VANIČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 426; CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 138 f., 310 Anm. 255 fand das Treffen in Znaim vermutlich im April 1291 statt. Der sonst gut unterrichtete Steirische Reimchronist weiß nichts über ein Treffen.

verlief zu Wenzels Ungunsten, da sich Albrecht nicht an die Vereinbarungen hielt. Albrecht erschien mit unzähligen bewaffneten Gefolgsleuten und schüchterte Wenzel derart ein, dass dieser Albrechts Forderungen entsprechen musste. In Ottos Schilderung waren die List und die Ehrverletzung der Grund dafür, dass Wenzel bei der Königswahl 1292 gegen Albrecht stimmte (*Sic denique Albertus a Wenceslao amodo impediri meruit*)<sup>393</sup>. Mit der Schilderung des Vorkommnisses in Znaim versuchte Otto die böhmische Opposition gegen die Habsburgerkandidatur zu rechtfertigen. Er verurteilte Albrecht, weil dieser Wahlversprechen und Geschenke als Mittel zur Beeinflussung der Wahl in Frankfurt eingesetzt habe<sup>394</sup>.

Wenzel ließ sich bei der Königswahl durch den späteren Meißner Bischof Bernhard von Kamenz und den böhmischen Adel vertreten. Otto sah in Bernhard einen klugen und erfahrenen Politiker, der sich mit dem Mainzer Erzbischof Gerhard II. von Eppstein für die böhmische Politik einsetzte und die Wahl Albrechts zu verhindern versuchte<sup>395</sup>. Vor der bevorstehenden Wahl übertrug Wenzel seine Kurstimme gemäß dem Zittauer Vertrag an den Erzbischof von Mainz<sup>396</sup>. Die Kurfürsten übertrugen ihre Stimmen ahnungslos dem Mainzer Erzbischof und erwarteten unverzüglich die Wahl des Habsburgers. Es war für sie eine große Überraschung, als Gerhard von Mainz am 5. Mai 1292 in einer »electio per unum« Adolf von Nassau zum König proklamierte und dessen Wahl bestätigte. Albrecht erschien damit als schmachlicher Verlierer dieses Wahlduells. Otto zufolge war der Böhmenkönig der Königsmacher, dem es letztlich durch die List Bernhards von Meißen gelang, die Wahl Albrechts zu verhindern. Auch Peter schrieb mit Genugtuung in seinen Versen, dass Albrecht nach dem Vertrauensbruch von Znaim mit der Nichtwahl bestraft worden sei<sup>397</sup>.

Der Habsburger suchte nach der Frankfurter Wahl eine Wiederannäherung an seinen ehemaligen Kontrahenten Adolf von Nassau und an seinen Schwager Wenzel II. Spätestens im November 1292 huldigte Albrecht König Adolf in Hagenau und wurde mit den

393) CAR, S. 55 f. (I 45).

394) Ebd., S. 56 (I 46) *Sed quia dux Austrie singula electorum vota prius susceperat, ratus se coronam adepturum imperii, non longe de principum predictorum collegio sua fixit tentoria, ubi tyrocinia sua letanter exercuit et sublimacionis sue horam nichil in regno hesitans exspectavit.*

395) Ebd., S. 56 f. (I 46) [...] *videlicet ducem Austrie, in corona imperii cum studio impedirent und ducem Austrie studiose impediens alium in regem Romanorum subtilitate*; ŠUSTA, Soumrak, S. 441 zweifelt an der Richtigkeit von Ottos Schilderung. Zu Bernhard von Kamenz WINZELER, Sedletz – Königsaal – St. Marienstern; CHARVÁTOVÁ, Bernard z Kamenice. Zur Darstellung Bernhards in der Königsaal Chronik siehe das Kap. 8 »Das Bild der Kirche«.

396) SAMANEK, Studien zur Geschichte König Adolfs, S. 16–28; ANTONÍN, König Wenzel II. und die Wahl von 1292, S. 16–22.

397) CAR, S. 57 (I 46) *Sic sublimatus regnat comes et reprobatus / Est dux Albertus, qui venerat huc quasi certus, / Quod fore deberet rex et nullus prohiberet / Ipsum regnare Rome. Vis noscere quare? / Ista Deus patitur, quia noscitur et bene scitur, / Quod solvit pactum, quod non dubito fore factum / Olim inter ipsum et regem Wenceslaum, / Quod contraxerunt, concordēs quando fuerunt.*

Reichslehen belehnt. Die Treffen in Znaim im Jahr 1293 und in Wien im Dezember desselben Jahres beendeten die Feindschaft zwischen den Habsburgern und den Přemysliden<sup>398</sup>). Otto schildert die Aussöhnung mit Albrecht nach Wenzels Treffen mit Adolf von Nassau im Zisterzienserkloster Grünhain. Er vermischt dabei die Ereignisse der Jahre 1293 und 1296, als der österreichische Adel gegen die habsburgische Herrschaft rebellierte. Sowohl in Znaim als auch in Wien übernahm Guta die Rolle der Vermittlerin. Der Tadel der Schwester und Albrechts Schuldeingeständnis führten zur angeblichen Huldigung des Habsburgers gegenüber dem Přemysliden in Mähren. Man darf annehmen, dass die fiktive Situation dem Anspruch der Chronik untergeordnet wurde, das Bild eines gerechten und gütigen Herrschers und Stifters zu vermitteln<sup>399</sup>).

Das Treffen im April 1296 in Grünhain kam wegen Adolfs Expansionsplänen in die Mark Meißen zustande, da diese den Plänen des Böhmenkönigs zuwiderliefen<sup>400</sup>). Nach dem Tod des Wettiners Heinrich des Erlauchten (1288) wurde die Mark Meißen zwischen dessen ältestem Sohn Albrecht und Albrechts Neffen Friedrich Tuta aufgeteilt, der sich auch die Ansprüche auf das Erbteil für Heinrichs dritten Sohn Friedrich Clemens von Dresden sicherte. In der Urkunde vom 6. Februar 1289 verzichtete Friedrich zugunsten Wenzels II. auf Dresden, Meißen und die Lausitz und erhielt im Gegenzug ein Territorium in Ostböhmen. Dieser Vertrag wurde am 12. März 1289 von König Rudolf bestätigt und Wenzel wurde mit Friedrichs Reichslehen belehnt. Bei dem Erbvertrag wurden jedoch die Rechte von Albrechts Sohn Friedrich dem Freidigen übergegangen, der nach dem Tod von Friedrich Tuta (†16./17. August 1291) mit Zustimmung der Wettiner den Erbteil übernahm, den Wenzel für sich beanspruchte<sup>401</sup>).

Die Mark Meißen wurde von Adolf von Nassau als ein ans Reich heimgefallenes Lehen angesehen. Zu Adolfs Wahlversprechungen gehörte es, die Mark Meißen an niemanden als Lehen zu vergeben, ohne dass Wenzel sein Vorrecht darauf geltend machen konnte. Dieses Versprechen brach Adolf mit seinen Reichskriegszügen (September 1294 bis Mitte Januar 1295 und Herbst 1295) gegen die Landgrafen Friedrich und Diezmann nach Thüringen, Osterland und in die Mark Meißen. Er verdrängte den Wettiner Friedrich den Freidigen, der im Sommer 1296 ins Exil nach Tirol ging. Mit der Unterwerfung

398) Zur Huldigung RI VI, 2 Nr. 130, S. 52. Wenzels Aufenthalt in Znaim ist am 25. Oktober und in Wien am 10. Dezember 1293 belegt. RBM 2, Nr. 1629, 1632, S. 699, 700.

399) Zum Treffen in Wien CAR, S. 58 f. (I 48); *Continuatio Vindobonensis*, S. 717. CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 147, und BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 433, betonen die Vermittlerrolle Gutas. Zur Darstellung Wenzels als idealer Herrscher ANTONÍN, *Obraz ideálního panovníka*; DLOUHÁ, *Rex pius*.

400) Die tschechische Literatur datiert das Treffen zwischen dem 14. und dem 19. April 1296. Die deutsche Literatur datiert dieses auf Anfang Mai 1296. MATTHEIS, *Verhältnis*, S. 369, datiert das Treffen zwischen März und April 1296. Dazu CAR, S. 57 (I 47).

401) SAMANEK, *Studien zur Geschichte König Adolfs*, S. 114 f. TRAUTZ, *Studien zur Geschichte Adolfs*, S. 17 f. Vor der Königswahl verpflichtete sich Adolf, das Egerland und das Pleißenland mit Altenburg, Chemnitz und Zwickau an Wenzel zu verpfänden.

der Mark Meißen durch Adolf wurde Wenzel endgültig ins Lager Albrechts von Habsburg gedrängt<sup>402</sup>. Die Verhandlungen in Grünhain verliefen ergebnislos und bedeuteten das Ende der böhmisch-nassauischen Koalition, die seit der Königswahl von 1292 ange-dauert hatte.

Im Anschluss an seine Darstellung des Treffens in Grünhain berichtete Otto über die Verlobung zwischen Adolfs ältestem Sohn Ruprecht und Wenzels Tochter Agnes, die zur Besiegelung des Bündnisses geschlossen wurde. Die Erzählung ist an dieser Stelle ungenau, denn Otto datierte die Verlobung und die anschließende Hochzeit auf den Zeitpunkt des Treffens in Grünhain im April 1296. Die Verlobung von Agnes und Ruprecht knüpfte aber an die Königswahl im Mai 1292 an. In der in Aachen am 30. Juni 1292 ausgestellten Urkunde sind der Meißner Propst Bernhard von Kamenz, der böhmische Kämmerer Heimann von Dauba, der Burggraf von Kaaden Albrecht von Seeberg und der Burggraf von Frauenberg Tobias von Bechin als Zeugen der Verlobung aufgeführt<sup>403</sup>. Ottos Schilderung würde erklären, dass Ruprecht erst nach dem Treffen in Grünhain an den Prager Hof kam und Agnes am 9. August 1296 heiratete. Die siebenjährige Braut starb nach der Kinderheirat und wurde in Königsaal begraben. Die dynastische Verbindung der Přemysliden mit Adolf von Nassau wurde aufgelöst<sup>404</sup>. Nach dem Tod Adolfs verstärkte Wenzel erneut seinen Einfluss in der Mark Meißen und nördlich der Erzgebirgskette, nachdem er von dessen Nachfolger Albrecht zum Statthalter von Meißen, Osterland und Pleißenland ernannt worden war.

Albrecht von Habsburg wurde am 27. Juli 1298 zum römischen König gewählt, nachdem sein Widersacher Adolf in der Schlacht bei Göllheim am 2. Juli 1298 sein Leben verlor. Papst Bonifaz VIII. erklärte die Wahl wegen der fehlenden päpstliche Approbation für ungültig. Der Zwist zwischen der weltlichen und der sakralen Gewalt gipfelte in gegenseitigen Beleidigungen Albrechts und Bonifaz'. Entsprechend wurde Albrecht in Bonifaz' apostolischen Briefen lediglich als Herr und nicht als König angesprochen und des Majestätsverbrechens bezichtigt (*papa Bonifacius ipsum non regem [Albrecht], sed virum crimine lese maiestatis obnoxium verbis et scriptis apostolicis nominavit*). Mit ähnlichen Mitteln widersetzte sich Albrecht Papst Bonifaz, den er nicht als Nachfolger Petri, sondern als Vertreiber Cölestins bezeichnete (*Talia pro talibus rex Albertus responsa pape reddidit, nam ipsum non Petri successorem, sed detrusorem domini Celestini scelestissimum sepius appellavit*). Das Verhältnis zwischen dem Papsttum und dem Königtum normalisierte sich, nachdem Bonifaz Albrechts Wahl 1303 approbiert hatte (*approbare, ratificare, gratificari*)<sup>405</sup>.

402) MATTHEIS, Verhältnis, S. 368 f.

403) SAMANEK, Studien zur Geschichte König Adolfs, S. 249.

404) CAR, S. 58 ( I 47); ANTONÍN, Zahraniční politika Václava II., S. 194 f.

405) CAR, S. 66 ( I 54); A. Cavanna, Majestätsverbrechen, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 148–150.

Peters Nachrichten über Albrecht in der Chronik beziehen sich vor allem auf dessen Feldzüge nach Böhmen in den Jahren 1304 und 1307, die trotz seiner militärischen Überlegenheit zu seinen Ungunsten verliefen. Wenzel II. setzte sich bei der Belagerung von Kuttenberg (1304) gegen Albrechts Heer erfolgreich zur Wehr<sup>406</sup>), und Heinrich von Kärnten setzte in Böhmen 1307 erfolgreich seine eigene Kandidatur gegen Albrechts Sohn Friedrich den Schönen durch<sup>407</sup>). Als Motiv für Albrechts Angriff bezeichnete Peter dessen Besessenheit und Gier (*Rabies namque avaricie*) bezüglich des Silbers der Stadt Kuttenberg. Die Stadt symbolisierte für ihn die biblische Hölle (*abyssus malicie, locum pestis rabida cupiditas avaricieque sitis inextinguibilis*), denn das Silber sei unter der Erde ähnlich wie die Hölle versteckt und der Drang und die Gier nach ihm vergiftete die Gemüter. Nicht einmal die Gewässer des Rheins und der Donau, die von Peter postulierten Grenzen der habsburgischen Macht, hielten Albrecht davon ab, seinen sprichwörtlichen Hunger nach dem Kuttenberger Silber zu stillen<sup>408</sup>).

Der Chronist nannte eine von Albrechts Forderungen, dass dieser von Wenzel den Zehnten verlangte, der ihm gemäß Reichsrecht (*ius imperii*) zustünde. Albrecht verlangte entweder für sechs Jahre den Ertrag aus den Kuttenberger Silberminen oder einen Betrag von 80'000 Mark. Peter ließ Wenzel in einer fiktiven Rede alle Ansprüche Albrechts zurückweisen: »Wie kann ein römischer König unter Berufung auf das Reichsrecht den Zehnten erheben, wenn er keine volle kaiserliche Macht besitzt? Der böhmische König sehe keinen Grund und sei ihm nicht verpflichtet, den Zehnten zu zahlen«<sup>409</sup>). Peter vertrat die Ansicht, dass weitere Ansprüche Albrechts auf das Egerland, die Mark Meißen, Ungarn und Polen mit Krakau unstatthaft seien, da der Habsburger nicht zuletzt durch den Přemysliden gewählt worden war. In den Versen über die Ereignisse des Jahres 1304 in Böhmen verkörperte Albrecht den Ursprung des Bösen und der Kriegswirren<sup>410</sup>). Peter versuchte die Unterschiede zwischen guter und schlechter Herrschaft zu verdeutlichen, indem er das Ideal des edlen und mutigen und gerecht kämpfenden Ritters beschrieb und den charakterlosen und plündernden Ritter in der Person Albrechts anprangerte. Der

406) CAR, S. 87–91 (I 71).

407) Ebd., S. 111–115 (I 86).

408) Ebd., S. 88 (I 71).

409) Ebd., S. 88 (I 71) *Nam quo iure imperii decimas extorquet, qui non fasces imperii plene habet? Decimas sibi dare rex Bohemie non debet, iure autem regio illam exigere aut dari decimam ratio nulla swadet.*

410) Ebd., S. 90 (I 71) *Actus tam viles faciens non est bene miles, / Miles pugnare debet, sed non spoliare, / Sed nec mactare porcos debet, sed amare / Pacem tranquillam; nec querat ledere villam / Aut aliquem miserum, sic se faciet fore verum / Tyronem, mores tales sibi sunt ad honores. / O rex Alberte, clamat gens tota super te, / Hec incepisti mala, quorum causa fuisti, / Nam cum venisti, mox stare sub omine tristi / Terra Bohemorum cepit, quia turba tuorum / Nunc bellatorum dampnum cumulant spoliatorum. / Turbator regis et regni! federa legis / Cudere tu debes, sed nescis hebes, quia prebes / Materiam bellis, pacis princeps male pellis / Pacem sicque facis, quod rupto munere pacis / Discors lis crescit, per te nunc ecce tepescit / Omne bonum, iura tollis per prelia dura. / O quot tristantur per te nunc et lacrimantur, / Qui sunt nudati rebus simul excoriati.*

Ritter garantierte den Frieden und erfüllte seine Pflicht als Schutzherr des gemeinen Volkes. Peter münzte den Typus des idealen Ritters zweifellos auf Albrechts Widersacher Wenzel II., ohne diesen jedoch zu erwähnen.

Die Reichspolitik Albrechts blieb außerhalb von Peters Berichtshorizonts, jedoch war König Albrecht für ihn nach dem Aussterben der Přemysliden der Garant für die Herstellung des Friedens in Böhmen, wurde aber von seinem Neffen Johann Parricida in Schwaben am 1. Mai 1308 ermordet. Peter hielt fest, dass Albrecht von demselben Schicksal wie sein Kontrahent Adolf von Nassau ereilt wurde: »König Albrecht aber, der seinen Vorgänger, den römischen König Adolf, in einer Feldschlacht getötet und an seiner Stelle regiert hatte, wurde im zehnten Jahr seiner Herrschaft durch den [Johann Parricida], der mit ihm arglos süße Speisen aß, ohne etwas Böses zu ahnen getötet«<sup>411</sup>.

Die Geschehnisse um die Rivalen Adolf von Naussau und Albrecht von Habsburg im Zusammenhang mit der deutschen Krone fügten Otto und Peter in der Chronik vor dem Hintergrund der Lebensgeschichte Wenzels zu einem Gesamtbild zusammen. Die Wahl von 1292 stellte einen Sieg Adolfs und der böhmischen Politik über die habsburgischen Bemühungen dar, das dynastische Prinzip im Reich durchzusetzen. Wenzel verkörpert in den Berichten über Adolf von Nassau den Königsmacher. Die detaillierte Schilderung der Fehde von Znaim war für die Chronisten die Rechtfertigung dafür, dass Wenzel die Habsburger bei der Wahl von 1292 im Stich ließ. Die Niederlage und das gewaltsame Ende Adolfs in der Schlacht bei Göllheim gegen Albrecht bedeuteten einen Neuanfang der přemyslidischen Politik gegenüber den Habsburgern. Die Wahl Albrechts war für die Chronisten nicht mehr von Interesse. Albrecht von Habsburg hinterlässt in Peters Darstellung ein negatives Bild, da er nach dem Schiedsgericht von Znaim einen Vertrauensbruch begangen und sich bei seinem Vorgehen gegen Kuttenberg als habsüchtig erwiesen habe. Die Darstellung in der Königsaller Chronik wurde von Franz von Prag, Benesch Krabice und Přibík Pulkava weitgehend übernommen.

411) Ebd., S. 113 (I 86) *Albertus vero rex postquam Adolfum antecessorem suum, Romanorum regem, campestri prelio occiderat et pro eo regnaverat, decimo anno regni sui per eum, qui secum dulces cibos capiebat, nihil mali suspicans occisus est.* Übers. nach ALBRECHT/BUJNOCH, Die Königsaller Chronik, S. 251. Zum Nachhall der Ermordung Albrechts in der böhmischen Chronistik BLÁHOVÁ, *Nepos vindicabit avum.* Die Wendung »dulces cibos capiebat« stammt aus Psalm 54,13–15 und steht auch in den Predigten zum Hohelied von Bernhard von Clairvaux. *Quoniam, si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique; et si is qui oderat me, super me magna locutus fuisset, abscondissem me forsitan ab eo. Tu vero homo unanimes, dux meus, et notus meus, qui simul mecum dulces capiebas cibos; Sancti Bernardi opera, Bd. 1, Nr. 29; HEINIG, Fürstenmorde, S. 371 f. sieht Albrecht als Opfer des »innerdynastischen Erbschaftskonflikts«.*

## 5.2.3 Heinrich VII. von Luxemburg (1308–1313): Der heilige Kaiser

Dem in Rom Ende Juni 1312 gekrönten Kaiser Heinrich VII. widmete Peter eine eigenständige und in sich geschlossene Abhandlung mit der Überschrift *Incipit tractatus breviliquus de serenissimo principe domino Henrico septimo, Romano imperatore, et prosperis suis successibus*, in der er den Italienzug des Luxemburgers schilderte<sup>412</sup>. Mit der Niederschrift begann Peter frühestens im Mai 1315 und beendete sie spätestens im Jahr 1317. Die Vita Heinrichs umfasst neun Kapitel (Kap. 112–120) im ersten Buch der Königsaal-Chronik und schildert einen thematisch und räumlich begrenzten Zeitraum von der Wahl Heinrichs zum römischen König am 27. November 1308 in Frankfurt über den Romzug nach Italien (Treffpunkt am 1. Oktober 1310 in Bern), die Kaiserkrönung in Rom am 29. Juni 1312 in der Lateranbasilika bis zu seinem unerwarteten Tod am 24. August 1313 in Buonconvento. Jenseits der Schilderung der Vita Heinrichs wird dieser in der Chronik im Zusammenhang mit der Erhebung seines Sohnes Johann zum König von Böhmen (Kap. 96–104) erwähnt.

Chronologisch ordnete Peter die Vita Heinrichs hinter dem von Johann von Böhmen als Reichsvikar einberufenen Hoftag in Nürnberg im Januar 1313 und der Nachricht über Heinrichs Tod in Italien im August 1313 ein. Einen bedeutenden Anteil der Schilderung bilden die eingefügten und von Peter vollständig rezipierten offiziellen Schriftstücke<sup>413</sup>. Das Dokumentenkorpus enthält in den Kapiteln 114 bis 120 dreizehn Briefe. Davon stammen sieben Briefe von Heinrich VII., zwei von Clemens V. und je einer von Philipp IV. von Frankreich, von Heinrichs Kanzler Bischof Heinrich von Trient und von Francesco da Barberino. Dazu kommt das Insert des Eides der Gesandten Heinrichs in Avignon am 26. Juli 1309 im Krönungsordo von Clemens V.<sup>414</sup>

Die Empfänger von Heinrichs Briefen waren sein Sohn Johann von Böhmen (1) und die Zisterzienseräbte Konrad von Königsaal (2) und Heidenreich von Sedletz (1). Bischof Heinrich von Trient berichtete den Äbten von Königsaal und Sedletz über den Tod von Heinrichs Frau Margarete von Brabant am 9. Dezember 1311 in Genua. Die italienische

412) Zusammenfassend zu Heinrich VII. MÄGDEFRAU, Heinrich VII. 1308–1313; BOECKMANN, Heinrich VII. (1308–1313); PAULER, Deutsche Könige, S. 43–114; THORAU, Heinrich VII. Auswahl der Monographien BOWSKY, Henry VII in Italy; HEYEN, Romfahrt; DENTONI-LITTA, Il viaggio di Enrico VII; JÄSCHKE, Europa und das römische Reich um 1300; FRIEDENSBURG, Leben Kaiser Heinrichs VII.; THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters. Zum Romzug und zur Herrschaftskonzeption HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee; Besprechungen von Thorau, Peter in HZ 289 (2009), S. 3 und Schneidmüller, Bernd in ZHF 26 (2009), S. 1; WIDDER/KRAUTH, Vom luxemburgischen Grafen. Besprechung von Heidemann, Malte: ZHF 37 (2010), S. 674; PAULY/UHRMACHER/PETTIAU, Europäische Governance im Spätmittelalter.

413) Zu Briefen und Kategorien des diplomatischen Materials in der Königsaal-Chronik allgemein BLÁHOVÁ, Korrespondenz; HLAVÁČEK, Kronika zbraslavská; HLAVÁČEK, L'exploitation. Zu Briefen und Urkunden in den älteren böhmischen Annalen und Chroniken HLAVÁČEK, Diplomatisches Material.

414) Siehe Anhang Urkunden. In der Übersicht der überlieferten Dokumente wird das Insert des Eides der königlichen Gesandten als einzelner Brief aufgeführt.



Politik betreffende Dokumente umfassen Heinrichs Ketzergesetz, die Pisaner Konstitutionen (2) und das Urteil gegen Robert von Neapel. Von Papst Clemens V. stammen zwei Dokumente. Im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Robert von Neapel erließ Clemens an Heinrich den Befehl, militärische Schritte gegen dessen Vasallen zu unterlassen. Der französische König Philipp der Schöne verlangte in derselben Angelegenheit von Clemens Unterstützung für seinen Verwandten Robert von Neapel. Das zweite Schriftstück ist der Krönungsordo mit Clemens' Bevollmächtigung der vier Kardinäle zur Kaiserkrönung in Rom. Das letzte, die Vita Heinrichs abschließendes Dokument ist die erwähnte von Francesco da Barberino verfasste Einladung der personifizierten Kaiserkrone an Heinrich VII.

Die Quellenbasis sowie die Herkunft der Dokumente in Heinrichs Vita sind sehr unterschiedlich. Die Briefe, die an böhmische Äbte adressiert waren, hatte Peter im Klosterarchiv zur Hand. Den Brief an Johann von Böhmen konnte er eventuell durch seine Kontakte zur königlichen Kanzlei oder zur Kanzlei der Prager Altstadt erwerben. Anders verhielt es sich mit den kaiserlichen und päpstlichen Dokumenten, die in keinem direkten Zusammenhang zu Böhmen standen. Möglicherweise erhielt Peter in Mainz oder Trier Zugang zu diesen Dokumenten, nachdem er die Erzbischöfe zuerst als Kaplan und später als Abt von Königsaal kennengelernt hatte<sup>415</sup>.

Bei der Verwendung der Briefe gibt es gewisse Übereinstimmungen mit der Schrift ›Imperator Heinrichus‹. Imperator Heinrichus, vor 1316 von einem Mainzer Kleriker verfasst, greift auch auf die Krönungszyklika vom 29. Juni 1312, die Pisaner Gesetze vom 2. April 1313, das undatierte Ketzergesetz und die Kaiserbulle zurück. Sowohl in Imperator Heinrichus als auch in der Königsaal-Chronik wird die Einladung der Stadt Neapel an den Kaiser erwähnt<sup>416</sup>. Jäschke vermutet, dass es »eine gemeinsame erzählende Quelle [...] gab, die irgendwann vor September/Oktober 1316 mit Rückgriffen auf die Krönungszyklika, das Krönungsgesetz und die Kaiserbulle Heinrichs VII. erweitert worden ist«<sup>417</sup>. Sowohl Mainz, Trier als auch Speyer könnten als Entstehungsorte für die nicht überlieferte Fassung in Frage kommen. Es stellt sich die Frage, ob dieser Text nicht nur Hinweise auf die Kaisergesetze, sondern auch vollständige Texte übermittelte. Aus dieser verschollenen Quelle schrieb Peter möglicherweise die vollständigen Texte der Kaisergesetze und die päpstlichen Briefe für Heinrichs Vita ab.

Die Vita beginnt mit Heinrichs Abstammung. Dessen Vater Heinrich stammte aus der Grafschaft Luxemburg in Germanien. Er war der *prepotens et strenuus* Graf von Luxemburg, der Beatrix, die Tochter des Grafen von Hennegau und Holland, heiratete. Aus dieser Ehe stammten die drei legitimen Söhne Heinrich, Walram und Balduin, die in der

415) Zu Peters Gewährsleuten siehe das Kap. 4 »Peters Werk«.

416) Imperator Heinrichus, S. 91 f., 126; CAR, S. 197 (I 115).

417) Imperator Heinrichus, S. 87.



Schlacht gegen Johann von Brabant und dessen Verbündeten, den Erzbischof von Köln, fielen. Nach Heinrichs Tod übernahm sein ältester Sohn Heinrich die Grafschaft und heiratete die Tochter des Siegers, Margarete von Brabant. Die Heirat wurde von den Ältesten der Grafschaft vereinbart, um die Streitigkeiten zwischen der Grafschaft und dem Herzogtum beizulegen<sup>418</sup>).

Peter übergab die Befriedung des Limburger Erbfolgstreites nach der Schlacht bei Worringen, in der Heinrich zusammen mit seinen Brüdern Walram von Ligny, Balduin und dem illegitimen Bruder Heinrich von Hoffalze das Leben verlor<sup>419</sup>). Die Niederlage der Luxemburger bei Worringen (1288) und die der Přemysliden bei Dürnkrot (1278) weisen in dreifacher Hinsicht Gemeinsamkeiten im Hinblick auf das weitere Schicksal der regierenden Dynastien auf. In der Schlacht starb der Herrscher, der einen unmündigen Sohn hinterließ. Es entstand ein politisches Vakuum, das zur Veränderung der Regierungs- und Verwaltungsstrukturen führte, aber in den schriftlichen Quellen schwer nachvollziehbar ist. Zweitens übernahmen die Statthalter bis zur Mündigkeit der Nachfolger (des neunjährigen Heinrichs VII. und des siebenjährigen Wenzels II.) die Verwaltung des Landes. Drittens wurde eine Aussöhnung der Sieger (Johann von Brabant beziehungsweise Rudolf von Habsburg) mit den Nachkommen des Besiegten angestrebt, die mit einer Versöhnungsheirat zwischen den Kindern der ehemaligen Feinde besiegelt wurde. In Luxemburg heiratete Heinrich Margarete von Brabant, in Böhmen Wenzel II. Guta von Habsburg. Die Niederlage von Worringen war kein Wendepunkt, aber ein Markstein in der Geschichte der Grafschaft<sup>420</sup>). Die Schlacht bedeutete zwar eine Krise der Dynastie, nicht aber den Untergang der Herrschaft. Gerade das »im Laufe des 13. Jahrhunderts aufgebaute transpersonale Herrschaftsverständnis und die neuen Verwaltungsstrukturen« bildeten die Voraussetzung für Heinrichs erfolgreichen Übergang vom luxemburgischen Grafen zum römischen König<sup>421</sup>).

Die Wahl Heinrichs von Luxemburg zum römischen König beschrieb Peter als ein glanzvolles Ereignis<sup>422</sup>). Der Königsmacher war Heinrichs Bruder, der Trierer Erzbischof Balduin. Im Widerspruch dazu sehen die *Gesta Balduini* einen anderen Luxemburger als Urheber der Königswahl an, nämlich den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt. Dieser wollte sich angeblich bei Heinrich für die gescheiterte Kandidatur Balduins für den

418) CAR, S. 185 (I 112).

419) Zu Heinrich als Graf von Luxemburg KLEFISCH, Heinrich VII. als Graf von Luxemburg; zum Limburger Erbfolgstreit DIETMAR, Erbfolgstreit; die einschlägige Literatur zur Schlacht bei Worringen bei MARGUE/PAULY, Luxemburg vor und nach Worringen.

420) JANSSEN, Worringen 1288.

421) MARGUE/PAULY, Luxemburg vor und nach Worringen, S. 174.

422) CAR, S. 186 (I 112). Unerwähnt bleibt die französische Kandidatur von Karl von Valois, dem Bruder des französischen Königs Philipp IV., die der Papst befürwortete. Dies schürte Befürchtungen der Kurfürsten vor dem wachsenden französischen Einfluss im Reich, worauf sie lieber den Vasallen des französischen Königs wählten.

Mainzer Erzbistumsstuhl entschuldigen und schickte Boten zu Heinrich und Balduin<sup>423</sup>. Dies belegt auch der Bericht Johans von Viktring, der über eine Gesandtschaft informierte<sup>424</sup>.

Heinrich wurde am 27. November 1308 (bei Peter am 1. Dezember) in Frankfurt von den Erzbischöfen Peter von Mainz und Balduin von Trier mit der Zustimmung des Kölner Erzbischofs zum römischen König gewählt und am 6. Januar 1309 in Aachen zusammen mit Margarete vom Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg gekrönt (bei Peter Johann genannt). In der Schilderung Peters trug die Krönung zu Heinrichs Ruf bei und steigerte das Ansehen seines Hofes<sup>425</sup>. Auch Johann von Viktring bezeichnete den Luxemburger als *famosus Henricus comes Luczenburgensis, actu strenuus*<sup>426</sup>. Besonders bei der Darstellung des idealen Herrschers erweist sich Peter als ein in der Metrik erfahrener Autor. Die typischen Merkmale des idealen Herrschers entlieh er dem Tugendkatalog. Er schrieb, Heinrich sei ein gerechter (*rex iusticie*) und ein in höfischen Sitten wohlgebildeter König (*rex politus*). Anlässlich der Königswahl in Frankfurt lobte er Heinrich als gerechten Herrscher.

*Rex hic magnificus, virtutis, honoris amicus,  
Iustus, pacificus ac veridicusque pudicus,  
Constans, discretus, prout expedit et bene letus,  
Audax, expertus, sapienteque mente disertus,  
Et sua persona satis est bene digna corona,  
Nam sua persona fert laudis plurima dona,  
Namque frequens orat, clerum reverenter honorat,  
Et quecunque fidem tangunt, tenet artius idem  
Unde quasi forma vite fuit et quasi norma  
Recte vivendi, quia non poterat reprehendi  
Talis in ulla re, quem quivis debet amare*<sup>427</sup>.

423) Gesta Trevivorum integra, Bd. 2, S. 202.

424) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 8.

425) CAR, S. 187 f. (I 113) *Idem autem dominus Henricus cum anno Domini MCCCVIII<sup>o</sup> circa Adventum Domini electus in Frankenfurd fuisset, statim in sequenti festo Epiphanie Domini in civitate Aquisgrani legaliter et magnifice regali diademate per dominum Johannem, Coloniensem archiepiscopum, suum consanguineum dictum de Wirdenburg cum sua coniuge domina Margaretha sollempniter coronatus est; ex quo ipsi accrescit maior gloria, maior familia, ipsiusque gloriosior apparet curia. Celebris quoque eius facta est fama in universa terra, omnes in pace sub hoc rege habitant, Deum et regem collaudant.* Peter war bekannt, dass Frankfurt am Main als Tagungsort zur Wahl der römischen Könige bestimmt war. Zu Heinrichs Wahl THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters, S. 131–135; DIETMAR, Die Beziehungen des Hauses Luxemburg zu Frankreich, S. 73–77; SCHUBERT, Kurfürsten, S. 104–107.

426) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 31.

427) CAR, S. 187 (I 113). Zu Heinrich VII. als glorifiziertem christlichem idealem Herrscher in der Königsaal-Chronik FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 202–223, hier bes. S. 209, 217, 222; PUMROVÁ, Bild Heinrichs VII. Vgl. Wenzel II. DLOUHÁ, Rex pius; ANTONÍN, Obraz ideálního panovníka.

Peter bekräftigte die Bedeutung von Heinrichs Königswahl mit einem Lobgesang auf dessen Tugenden, welche er mit Attributen wie Großzügigkeit, Beständigkeit, Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Ehrbarkeit, Sittlichkeit, Sprachgewandtheit und Tapferkeit pries (*Rex hic magnificus, virtutis, honoris amicus, iustus, pacificus ac veridicusque pudicus, constans, discretus, prout expedit et bene letus, audax, expertus, sapienteque mente disertus*). Das gleiche, positiv geprägte Bild findet man auch zu Heinrichs Kaiserkrönung in Rom<sup>428</sup>).

Der Chronist pries Heinrich als Friedensstifter (*pacis amator, consolator iustorum, iuris amator, iusticie bene custos*), der nach der Ermordung Albrechts Frieden in Deutschland brachte. Von Heinrichs Maßnahmen erwähnte er den Reichskrieg gegen Eberhard von Württemberg<sup>429</sup>). Der von Heinrich hergestellte Landfrieden wurde von einem großen Zeichen am Himmel als *divine consolacionis prefiguracio* und *signum pacis* begleitet, dem Symbol des dreifachen Kreuzes. Dieses beobachtete Peter in Königsaal am 25. Dezember 1308 nach der Matutin<sup>430</sup>). Im Zentrum des mittleren Kreuzes stand der Mond. Der obere Teil des Kreuzes berührte den Himmelsipfel und der untere Teil schien in der Erde verwurzelt<sup>431</sup>). Das Himmelszeichen symbolisierte für ihn die Dreifaltigkeit Gottes und die Bestätigung von Heinrichs Friedensbemühungen. Gemäß Peter brauchte Heinrich zwei Jahre zur Konsolidierung der Reichsverhältnisse und zur langfristigen Sicherung der territorialen Machtbasis der römischen Könige sowie zur Lösung des Erb-falles Böhmen<sup>432</sup>).

In ähnlicher Weise wie beim Königsaal Stifter Wenzel II. schilderte Peter die Frömmigkeit des Königspaares. Gemäß seinem Bericht hörten sich Heinrich und Margarete täglich das Stundengebet an und mieden dabei jegliche Ablenkung, indem sie sich beim Gottesdienst hinter einen Vorhang aus rotem Stoff zurückzogen. Nur bestimmte, ausgewählte Personen durften das Königspaar bei der Messe stören. Bei jeder Messe traten Heinrich und Margarete zweimal zum Altar und nahmen die Segnung des Priesters ent-

428) CAR, S. 187 (I 113).

429) Ebd., S. 134 (I 94), 137 (I 96). HAERING, Reichskrieg, S. 10–12.; P.-J. Schuler, Eberhard I. der Erlauchte, in: Lex.MA 3 (2000), Sp. 1515 f.

430) Zu Kreuzzeichen KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 224–228.

431) CAR, S. 189 (I 113) *Electo itaque rege isto Heinricho eodem anno signum magnum apparuit in celo, quod divine consolacionis evidens exstitit prefiguracio. In nocte namque Nativitatis Christi, cum ad matutinarum vigiliis in Aula Regia surgeremus, tria signa triplicis crucis in splendore prelude nubis conspeximus, quodquod autem vidimus admirantes nimium, quia nunquam rem huiusmodi vidissemus, pariter testati sumus. In medio vero crucis medie stabat luna, ac si pro clavo fuisset artificialiter ibi fixa; summitas quoque illius triplicis crucis celos videbatur in vertice tangere, pars vero inferior terre putabatur ab omnibus quasi radicatus inherere. Hoc signum ut audivi, ubique a vigilantibus tunc et considerantibus visum fuit, et ut vulgata refert opinio, communis pacis commodum, quod in Alemania sub isto monarcha viguit, premonstravit. Vers: Quid tria signa crucis monstrant nisi gaudia lucis, / Pacis dant signum, quia crux fugat omne malignum, / Hoc omnes scimus, ac credendo reperimus.*

432) Ebd., S. 190 (I 114); Vgl. THORAU, Heinrich VII., S. 382, 392.

gegen. Eine besondere Vorliebe zeigte das Königspaar für die Feiertage der Jungfrau Maria, während derer sie jeweils fasteten. Jeden Freitag beichteten sie und mindestens einmal monatlich gingen sie zum Abendmahl. Sie mieden eine derbe Wortwahl (*inania verba more claustralium evitabant*) und lebten nach den Klosterregeln in Demut (*humilitatis nobilitas*). Als Ausdruck ihrer Frömmigkeit kleideten sie sich wie einfache Büsser in schlichte Gewänder und saßen bei den Predigten auf dem Boden<sup>433</sup>). Ähnliche Berichte finden sich in den *Gesta Treverorum*. Bereits als Graf von Luxemburg veranlasste Heinrich, dass auf Reisen für die täglichen Messen Messbücher und liturgische Geräte – *ornamenta* – mitgenommen wurden<sup>434</sup>). Die äußeren Merkmale von Frömmigkeit wie eine schlichte Bekleidung verband Peter mit Heinrichs Sanftmut (*discrecio mentis* oder *mens divina*). Ob die *humilis simplicitas* des Königspaares der Wirklichkeit oder vielmehr dem literarischen Topos eines frommen Königs entsprach, wird anhand der Schilderung des Italienzuges deutlich.

Die Kapitel 114 bis 120 betreffen Heinrichs Romzug und seine Auseinandersetzung mit den Guelfen und den Gibellinen in Italien. Der Chronist formulierte drei politische Ziele Heinrichs: die Kaiserkrönung in Rom, die Wiederherstellung des Friedens in der Kirche und den Kreuzzug ins Heilige Land, der für Heinrich ein *sanctum negocium* war. Peter bezeichnete Heinrich bereits vor dessen Kaiserkrönung als *imperator, cesar* oder *Augustus* und pries ihn als ruhmreichen Kämpfer (*gloriosus athleta*). Nach dessen Kaiserkrönung steigerte er die Bezeichnung zu *gloria monarcha, princeps mundi et dominus*. Er sah in dessen Streben nach kaiserlicher Würde (*imperialis dignitas*) das wichtigste Ereignis seit Friedrichs II. Kaiserkrönung in Rom (1220). Das Kaiserlob thematisierte Peter in seinen Versen: Der Kaisername (*nomen Romani imperatoris*) verlange bei Heiden und

433) CAR, S. 188 (I 113) *Erat autem rex iste divinis intentus officiis, ita quod omnes horas diei una cum regina diebus audiret singulis. Ut autem contemplacioni plus intenderent et se ab occupacione retraherent, rex solebat et regina se quadam cortina de rubeo cyndato facta circumdare sub officio misse, nullus autem ipsis appropinquare tempore misse presumpsit, nisi qui vocatus ex nomine fuit. Consueverunt in missa qualibet ad altare bis cum devocione accedere, reverenter offerre et benedicionem sanctam suscipere a sacerdote, vigiliis omnes beate Virginis in pane et aqua ieiunabant, omni sexta feria se a peccatis coram confessoro suo expurgabant et mense quolibet ad minus semel sanctam communionem corporis et sanguinis Domini devotissime suscipiebant, inania verba more claustralium evitabant, verbum vero Domini et predicacionem aure simplici, corde humili eo devocius, quo libencius audiebant. Quociens autem verbum predicacionis audiere, humilitatis instinctu, corde et corpore humiles, solebant in terra solotenus residere. O insignis humilitatis nobilitas, qua quanto plus deprimeris, tanto plus apud Deum et homines proficis et succrescis! Vestibus simplicibus non deauratis regis et regine induitur humilis simplicitas, ita ut qui eos videas, religiosas pocius quam seculares personas fore putare valeas.*

434) *Gesta Trevivorum integra*, Bd. 2, S. 204.

Feinden nach Respekt, bringe Sieg und Ruhm im Krieg und verleite die Feinde zur Flucht, sobald sie nur den Namen *cesar* hörten<sup>435</sup>).

Peter stellte den Italienzug anfangs als einen uneingeschränkten Erfolg dar<sup>436</sup>). Heinrich verließ Colmar am 25. September 1310 (bei Peter am 29. September) und zog über den Mont Cenis nach Mailand, wo er mit Margarete am 6. Januar 1311 in der Ambrosius-Kirche mit der eisernen Krone gekrönt wurde. Über die Kämpfe zwischen den Anhängern der Guelfen und der Gibellinen in Mailand berichtete Peter wenig. Er lobte die kaisertreuen Städte Genua und Pisa und prangerte die aufständischen Mailänder als tückisch und zügellos an (*Lombardica gens maledicta, Gens effrenis Lombardica*)<sup>437</sup>).

Peters Informationen über die Belagerung von Cremona und die Flucht der Bürger nach Brescia sind ebenso spärlich. Demnach besiegte Heinrich die Aufständischen in Cremona und verurteilte viele zum Tod. Er konnte den Widerstand in Cremona jedoch nicht vollends brechen, so dass nach seinem Abzug in Richtung Brescia die Cremoneser den kaiserlichen Statthalter zu ermorden versuchten. Mit den Worten »Maus im Ranzen, Schlange im Schoss und Feuer im Gewand« verwies Heinrich im Schreiben an seinen Sohn Johann auf die Perfidität und den Treuebruch der Cremoneser. Heinrich lehnte entsprechend die Treuebekundungen der Cremoneser ab und hielt in der Stadt ein Gericht ab. In seinem Urteil bestimmte er, dass die Stadtmauern und die Türme niedergeworfen und der Löwe, das Wahrzeichen Cremonas, entfernt werden sollten. Die gibellinischen Chronisten Nikolaus von Ligny und Giovanni da Cermenate schrieben, Heinrichs Urteil sei unbarmherzig gewesen und habe zum Scheitern des Romzuges beigetragen<sup>438</sup>).

Als noch schwieriger erwies sich die Belagerung der Stadt Brescia, die Peter als reich und gut befestigt beschrieb. Während der Belagerung wurde Heinrichs Bruder Walram

435) CAR, S. 190 (I 114) *Nomen cesareum belli portare tropheum / Consuevit, lite semper vicit, quia rite, / Quando solet dici cesar, fugiunt inimici, / Nam cesar cedit hostes, victorque recedit.*

436) Ebd., S. 156 (I 104). Der Chronist kehrte von Colmar am 21. September 1310 über Speyer nach Böhmen zurück.

437) Ebd., S. 190 f. (I 114) *Videns autem cesar Henricus, quod fortem exercitum haberet, magnaue pars civium Mediolanensium sibi faveret, animoso impetu ipsam civitatem aggreditur, et post paucos dies hanc, quam obsederat, fretus victoria urbem ingreditur. In ipsa civitate Mediolanensi cum iam pax esse creditur, concitata turba exercitum cesaris turbare incaute nititur, acerrimum iterum et iterum bellum intra muros civitatis committitur. Gens effrenis Lombardica, que vincere voluit, non valuit, Deo pugnante vincitur, prosternitur, foras eicitur et more bellico superatur. [...] Tandem vero cum totalis Mediolanensis cessasset rebellio, ex omni tam cleri quam populi communi petitione et consilio anno Domini MCCCXI<sup>o</sup> in die Epiphanie Domini in ecclesia beati Ambrosii cum maxima sollempnitate et decencia dominus Henricus rex una cum domina Margaretha regina corona ferrea est legaliter coronatus, ceterisque ad hec requisitis apparatibus gloriosissime insignitus.*

438) FRIEDENSBURG, *Leben Kaiser Heinrichs VII.*, Bd. 1, S. 509 f., Bd. 2, S. 35–37. CAR, S. 191, 193 (I 114). HEYEN, *Romfahrt*, S. 72 f., Abb. 11b.

im Juli 1311 von einem Schuss aus einer Wurfmaschine am Hals tödlich verletzt<sup>439</sup>), was Heinrich angeblich zu grausamer Rache und zur Fortsetzung der Belagerung bewog. Heinrichs Verharren vor Brescia wurde auch von den vier zur Kaiserkrönung von Clemens V. beauftragten Kardinälen kritisiert. Sie empfahlen Heinrich, direkt nach Rom zu ziehen und erst nach der Kaiserkrönung die Belagerung von Brescia weiterzuführen<sup>440</sup>. Weil die Berichte, die Peter erreichten, vermutlich lückenhaft waren, versuchte er die verfeindeten Parteien mit Zitaten aus der Bibel für das Publikum näher zu charakterisieren. Er bezeichnete Heinrich als brüllenden Löwen (*leo rugiens*, Ps 21,14) und verglich seine Standhaftigkeit im Kampf mit einem mutigen Löwenherz. Die Deutschen kämpften als unbesiegbare Adler (*aquilas Germanie*) vor den Stadtoren. Die Bürger von Brescia dagegen bangten in Furcht und Zittern (*timor et tremor*) um ihr Leben<sup>441</sup>. In auswegloser Lage hofften sie darauf, dass Heinrich bei der Einnahme der Stadt wie die Könige von Israel milde (*Reges Israhel clementes sunt*, 1 Kön 20,31) handeln würde.

Die Informationen über Heinrichs hartes Vorgehen in Cremona und Brescia basieren auf dem Brief vom 21. September 1311 aus Brescia, in dem dieser seinem Sohn Johann über den Widerstand der Brescianer berichtete. Der Brief wurde nach der Kapitulation der Stadt am 18. September abgeschickt<sup>442</sup>. In der Bilderchronik zu Kaiser Heinrichs Romfahrt stellen acht Bilder die Umzingelung und Eroberung Brescias dar. In der Szene mit der Überschrift »Der König zieht über die eingeebneten Gräben in Brescia ein« (Abb. 15a) reitet Heinrich mit dem Heer in die Stadt ein und gegenüber stehen die besiegten Bürger mit einem Strick um den Hals. Im Hintergrund sind die niedergerissenen Türme und Tore zu sehen. Dieselbe Szene aus der Bilderchronik findet man, in Worten zusammengefasst, in der Königsaal-Chronik. Die Bürger öffneten dem König am

439) CAR, S. 191 (I 114), *Chronica Mathiae Nuwenburg*, S. 84, 351, und *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, Bd. 2, S. 21, nennen als Tötungswaffe einen Wurfspieß. In der Bilderchronik traf Walram am 26. Juli 1311 bei der nächtlichen Belagerung von Brescia ein Pfeil direkt in den Hals, als er ohne Helm aus dem Zelt eilte. Er wurde in der Dominikanerkirche S. Anastasia in Verona begraben. HEYEN, *Romfahrt*, S. 78 f., Abb. 14a; in der Literatur wird vermutet, dass er am 27. Juli verwundet wurde und sechs Tage später starb. REICHERT, *Iuvenis robustissimus*, S. 111 f., Anm. 3 datiert anhand der Veroneser Annalen Walrams Verwundung auf den 18. Juli und seinen Tod auf den 21. oder 28. Juli. Zum Grabmal Walrams in Verona INNOCENTI, *Grande di persona, bello del corpo*. Das Grabmal Walrams von Luxemburg.

440) CAR, S. 191 f. (I 114) *Mortuo autem Walramo, fratre suo, animus regis ad acriorem vindictam adversus Brixinenses exacuitur et quod nunquam de obsidione huius urbis recedere velit, nisi ipsam prius vicerit, sub iureiurando serius pollicetur, unde post iracundie verba austerior sevit pugna. Erant autem cum cesare tunc quatuor cardinales, qui missi a domino Clemente papa quinto ipsum Rome coronare venerant, qui cesari consulebant, ut ab obsidione Brixie desisteret, Romeque imperialem coronam susciperet et sic denique ad primum propositum rediret, quibus tunc non annuit, sed quod dixerat, servare disposuit*; Laut HEIDEMANN, *Heinrich VII. Kaiseridee*, S. 176 führte die viermonatige Belagerung Brescias zur Verschiebung der Krönung in Rom.

441) CAR, S. 192 (I 114); 1 Petrus 5,8; Psalmen 55,6.

442) Ebd., S. 192 f. (I 114).

21. September nach viermonatiger Belagerung die Stadttore, traten barfuß und als Büsser gekleidet mit einem Strick um den Hals vor Heinrich, unterwarfen sich vor dem königlichen Zelt und baten den Herrscher, sich zu erbarmen und Gnade walten zu lassen<sup>443</sup>). In der folgenden Szene der Bilderchronik (Abb. 15b) hält Heinrich, mit Krone und Zepter auf einem dreistufigen Thron unter freiem Himmel sitzend, Gericht über die Stadt, und zu seinen Füßen sitzend schwören die vornehmen Bürger Treue und bitten um Gnade. In Peters Schilderung handelte Heinrich gegenüber den Bürgern von Brescia barmherzig, was sich in Bezeichnungen wie *misericordie amicus* oder *cesar iste piissimus* oder *magnanimus cesar* niederschlug. Der Chronist erwähnte einige Strafmaßnahmen wie das Schleifen der Stadtmauer, das Niederreißen der Türme und das Zuschütten der Stadtgräben. Dies sei notwendig gewesen, nachdem sich Heinrich weigerte, durch den schmalen Einlass der Stadtbefestigung zu marschieren, und mit seinem siegreichen Reichsheer eine breite Gasse für seinen Empfang beanspruchte. Mit dieser Zweckbehauptung stellte Peter Heinrich als Friedensstifter und gerechten Herrscher dar. Über die weiteren Strafen wie eine Geldbuße von 70'000 Gulden und die Entmachtung der Stadtkommune durch die Einsetzung eines königlichen Hauptmanns in Brescia berichtete Peter nicht. In Heinrichs Brief werden, ohne diesen namentlich zu nennen, die Hinrichtung des Teobaldo dei Brusati und die Vertreibung der Anführer der Aufständischen aus Brescia erwähnt. Das Motiv der unbotmäßigen Stadt – ihren Widerstand bezeichnete Heinrich im Brief als Majestätsverbrechen – und des gerechten Herrschers thematisierte Peter in Versen, die Heinrichs Vorgehen in Brescia gegen die ungehorsamen Bürger legitimieren sollten<sup>444</sup>).

Die Schilderung der Kaiserkrönung in Rom beruht auf den Nachrichten der Prager Bürger Eberlin de Lapide und Friczko de Gallis, die Gewährsmänner des Chronisten und Augenzeugen des Krönungszeremoniells waren. Die Kaiserkrönung fand am 29. Juni 1312 in der Basilika San Giovanni im Lateran, der Bischofskirche des Papstes, statt. Vor Heinrich VII. wurde nur Lothar III. in der Thomaskapelle der Lateranbasilika gekrönt<sup>445</sup>). Gemäß den Gewährleuten fand das Krönungszeremoniell *in ecclesia Latera-*

443) Ebd., S. 192 (I 114); HEYEN, Romfahrt, S. 74–81, Abb. 12a–15b; SCHMID/BORCK, Heinrichs Romfahrt, S. 94–99; über die Zerstörung der Stadtmauern und die Büßergewänder der Brescianer berichten *Chronica Mathiae Nuwenburg*, S. 85 f., und *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, Bd. 2, S. 48 f. PAULY, Heinrich VII. in Cremona und Brescia, S. 153 f. zweifelt an der Schilderung der Büßerszene bei Peter von Zittau und Johann von Viktring und sieht sie als frei erfunden an. Gegen diese Meinung spricht, dass der Bußakt im Brief Heinrichs an seinen Sohn Johann geschildert wurde. Ähnliche Büßerszenen spielten sich bei der Aufgabe der Stadt Cremona am 19. April 1311 ab, als Heinrich Gericht hielt. SCHMID/BORCK, Heinrichs Romfahrt, S. 97; HEYEN, Romfahrt, S. 72 f., Abb. 11b.

444) CAR, S. 192 f. (I 114) *Sic Brixinensis urbis robur domat ensis / Istius Augusti regis dictamine iusti / Iudicii; lese maiestatis quia sese / Crimine leserunt, quando regi restiterunt / Et proprio capiti Brixinenses modo triti / Stant sic attoniti, ne sint occasio liti / Ipsis vel relique genti, que vivit inique.*

445) Ebd., S. 196 (I 115). Zur Krönung PAULER, Deutsche Könige, S. 105 f.; *Imperator Heinricus*, S. 83 f. Zum Bild Roms bei den Geschichtsschreibern SCHIEFFER, Mauern.



*nensi maiori ad sanctam Mariam rotundam* statt. Es könnte sich um das heute im barocken Stil umgebaute Baptisterium San Giovanni in Fonte der Lateranbasilika handeln, da Peter auf einen Rundbau verwies. Dieser wurde von Kostantin über einem Nymphäum errichtet. Die beauftragten Kardinäle Arnald de Falgueriis, Kardinalbischof von Santa Sabina, Nikolaus von Prato, Kardinalbischof von Ostia, Leonardo Patrasso, Bischof von Alba, und die zwei Kardinaldiakonen Francesco Orsini da Campofiori und Lukas Fieschi von Santa Maria in Via Lata waren befugt, Heinrich zu salben. Leonardo Patrasso und Francesco Orsini verstarben jedoch zuvor<sup>446)</sup>.

Die Krönung in der Peterskirche war für Heinrich nicht möglich, weil sich die Orsini mit Johann von Gravina verbündet hatten und den Stadtteil um die Peterskirche und die Engelsburg ab Dezember 1311 erfolgreich gegen die Kaiserlichen verteidigten<sup>447)</sup>. Papst Clemens V. unterließ es, gegen Robert von Neapel und dessen Bruder Johann von Gravina Maßnahmen zu ergreifen und die Räumung der Peterskirche für die anstehende Kaiserkrönung zu veranlassen. Am 21. Juli 1312 verließ Heinrich Rom in Richtung Tivoli, um den Kämpfen in Rom auszuweichen. Der Kaiser kehrte als Weltherrscher (*gloria monarcha, princeps mundi et dominus*) am 19. August noch einmal nach Rom zurück und betrat die Peterskirche unter dem Gesang des ›Te Deum laudamus‹. Mit der Schilderung des feierlichen Einzugs in die Peterskirche versuchte Peter den Makel des falschen Krönungsortes zu mindern<sup>448)</sup>.

Den Krönungsordo vom 19. Juni 1311 und den 1309 vor Clemens V. abgelegten Eid der königlichen Gesandten in Avignon fügte Peter vollständig in die Chronik ein. Der Ordo beschreibt ausführlich den genauen Verlauf und die Durchführung des liturgischen Krönungszeremoniells mit der Bestimmung des Termins, des Ortes und der mit der Salbung und Krönung in Rom beauftragten Personen<sup>449)</sup>. Es folgen in extenso die Abschriften der drei Edikte (*leges*) Kaiser Heinrichs VII., davon werden in der Geschichtsschreibung zwei anhand des Ausstellungsorts als Pisaner Gesetze bezeichnet. Das erste undatierte Gesetz, ausgestellt in Rom<sup>450)</sup>, verurteilte alle Häretiker und erklärte diese zu Apostaten, Verbannten und Ketzern. Das Gesetz wurde auf Heinrichs Veranlassung ins

446) Der Ort der Kaiserkrönung ist in der Königsaler Chronik ungenau bezeichnet, weil zwischen den zwei römischen Kirchen – der Lateranbasilika und der Kirche Sanctae Mariae Rotundae – nicht unterschieden wird. Der Rundbau des Pantheon wurde ab dem 12. Jahrhundert offiziell als Kirche Sanctae Mariae Rotundae bezeichnet. In der Bilderchronik sind bei der Kaiserkrönung in Rom drei Kardinäle und Balduin von Trier dargestellt. HEYEN, Romfahrt, S. 96 f., Abb. 23a–b. Zu Heinrichs Krönungen in Aachen, Mailand und Rom SCHMID/BORCK, Heinrichs Romfahrt, S. 99–103; SCHMID, Zur Inszenierung, S. 145–148.

447) Zum Streit um die Krönungskirche HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 85–97.

448) CAR, S. 200 (I 116); FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 213.

449) CAR, S. 198–204 (I 116).

450) Ebd., S. 204 (I 117). In MGH Const. 4,2, Nr. 799, 800, S. 799–801, wurde ohne Begründung das Datum der Krönung übernommen.



justinianische Gesetzesbuch aufgenommen. Das zweite Edikt vom 2. April 1313 in Pisa<sup>451)</sup> behandelte das Majestätsverbrechen gegen römische Kaiser und Könige und wurde nach dem Willen Heinrichs genauso ins justinianische Gesetzesbuch aufgenommen<sup>452)</sup>. Das am gleichen Tag in Pisa<sup>453)</sup> ausgestellte dritte Edikt definierte, wer als Rebell gegen Kaiser und Reich anzusehen war. Die Liste der strafbaren Handlungen umfasste Untreue gegenüber der Obrigkeit, Rebellion und Angriffe gegen das Wohlergehen von Kaiser und Reich. Über die Folgen einer Teilnahme an einer Rebellion wird im Edikt nichts gesagt<sup>454)</sup>. Explizit erwähnte Peter, dass er die drei Edikte in die Chronik pro Memoria an Kaiser Heinrich VII. einfügte (*Expliciunt nove leges serenissimi principis Henrici VII, Dei gracia Romanorum imperatoris et semper Augusti, ad certitudinem presencium et memoriam futurorum*).

Die Pisaner Edikte standen im Zusammenhang mit Heinrichs Verfahren gegen Robert von Neapel. Das von Heinrich eingeleitete Vorgehen gegen Neapel begann ohne das Einverständnis von Clemens V. und widersprach der italienischen Politik des Pontifex, denn Robert hatte die Unterstützung seiner kapetingischen Verwandten in Frankreich. Philipp der Schöne richtete am 12. Mai 1313 einen Brief an Clemens V., den Peter im Anschluss an die Pisaner Gesetze in die Chronik einfügte und der schwere Anschuldigungen gegen Heinrich enthielt<sup>455)</sup>. Mit dem Schreiben protestierte der Kapetinger gegen Heinrichs militärisches Vorgehen in Apulien gegen seinen Verwandten Robert von Neapel (*qui de sangwine nostro originem traxit et de nostra domo regia processit*) und setzte den Papst gleichzeitig stark unter Druck. Philipp beschuldigte Heinrich zudem, den Frieden zu stören und für das Ausbleiben des Kreuzzugs ins Heilige Land verantwortlich zu sein. Peter unterließ an dieser Stelle jeglichen Kommentar und fügte stattdessen den Brief Clemens V. vom 12. Juni 1313 ein, der in Villeneuve-lès-Avignon als Antwort auf Philipps Ersuchen ausgestellt wurde und den Titel *Constitutio Clementis pape contra imperatorem Henricum propter preces regis Francie facta* hatte<sup>456)</sup>. Darin erfolgte ein päpstliches Verbot an Heinrich VII., das Land hinter dem Faro – das heißt das Königreich Neapel – zu betreten. Als Antwort auf den steigenden kapetingisch-angiovinischen Druck durch den Pontifex eröffnete Heinrich am 26. April 1313 in Pisa ein Gerichtsverfahren gegen Robert von Neapel<sup>457)</sup>. Diesem wurden Vergehen gegen Kaiser und Reich vorgeworfen. Der Angeviner wurde in Abwesenheit für geächtet und abgesetzt erklärt

451) CAR, S. 204 f. (I 117); MGH Const. 4,2, Nr. 929, 930, S. 965 f.

452) Die sakralen Komponenten des Gesetzes zu den Majestätsverbrechen weisen auf den großen Einfluss der Ketzergesetze des Staufers Friedrich II. für das Imperium (1220) und für das Königsreich Sizilien (1238) hin. HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 237–241.

453) CAR, S. 205 (I 117); MGH Const. 4,2, Nr. 931, 932, S. 966–968.

454) HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 236 f.

455) CAR, S. 205 f. (I 117); MGH Const. 4,2, Nr. 948, S. 993.

456) CAR, S. 206 f. (I 118); MGH Const. 4,2, Nr. 1003, S. 1044–46.

457) CAR, S. 207–211 (I 119); MGH Const. 4,2, Nr. 946, S. 985–990.

und zur Hinrichtung durch Enthauptung verurteilt. Zur Begründung des Urteils wurde ein Konstrukt aus lehensrechtlichen Verstößen, einer Verurteilung wegen Felonie und einem Majestätsverbrechen formuliert<sup>458)</sup>. Peter berichtet, dass die Neapolitaner Boten und Briefe zu Heinrich schickten, um ihm zu huldigen. Davon versprach sich die Stadt Unterstützung gegen Robert von Neapel. Der Text Imperator Heinricus bestätigt ebenfalls die schriftliche Einladung der Stadt Neapel an Kaiser Heinrich<sup>459)</sup>.

Nach der Kaiserkrönung lag der Schwerpunkt der Berichte in der Chronik auf den Kämpfen in der Toskana und der Belagerung von Florenz im November 1312. In Bezug auf den Aufbau des Winterlagers in Monte Imperiale betonte Peter vor allem dessen strategische Wichtigkeit als kaiserlicher Stützpunkt, mit dem die Versorgung von Florenz unterbunden werden sollte. Um für die Leser die unübersichtliche Lage in Italien zu veranschaulichen, ordnete Peter Padua, Bologna, Florenz und Lucca den kaiserfeindlichen und Pisa und Genua den kaiserfreundlichen Städten zu. In Genua übernahm der Kaiser das Stadregiment, um seine finanzielle Lage während des Italienzuges zu verbessern<sup>460)</sup>. Im März 1313 verpflichtete sich Pisa, dem Kaiser 200'000 fl. zur Finanzierung der Söldner gegen Florenz zu bezahlen. Dafür verlangte die Stadt von Heinrich sicheres Geleit für 22'000 bewaffnete Pisaner im Zug gegen Florenz, die sich weigerten, ohne kaiserliche Unterstützung vorzurücken. Heinrich stellte jedoch lediglich achtzig deutsche Söldner ab<sup>461)</sup>. Die verfahrenere Lage vor Florenz und der anstehende Kampf gegen Robert von Neapel sind die Ursache für Heinrichs Hilferufe an seinen Sohn Johann von Böhmen, ihn ab Mai in Italien mit einem Heer zu unterstützen. In einem ersten Brief vom 25. Januar 1313 aus Monte Imperiale beauftragte Heinrich Konrad von Königsaal, Johann zu bewegen, nach Italien aufzubrechen<sup>462)</sup>. Mit demselben Anliegen insistierte er in einem zweiten Brief vom 31. Januar 1313 an die Äbte Heidenreich von Sedletz und Konrad von Königsaal<sup>463)</sup>.

458) HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 251–253.

459) Der Herausgeber der Königsaal-Chronik Josef Emler zweifelt an der Richtigkeit von Peters Erzählung und vermutet, dass diese Nachricht erst nach Heinrichs Tod nördlich der Alpen verbreitet wurde. CAR, S. 197 (I 115), Anm. 1 *Neapolis enim illa civitas inclita cesarem nunccii certis et litteris ad se vocavit, quod sibi dare ingressum et contra Robertum, regem Apulie, ferre subsidium vellet fideliter, iuravit, statuit ac promisit*. Vgl. Imperator Heinricus, S. 17; JÄSCHKE, Tatenbericht, S. 582, 584. Zu den Briefen CAR, S. 205–211 (I 117–119).

460) Ebd., S. 194 (I 115); THORAU, Heinrich VII., S. 389.

461) MGH Const. 4,2, Nr. 900, S. 913–917; CAR, S. 195 (I 115). Zur Finanzierung des Italienzuges VERONESI, Heinrich von Luxemburg und die italienische Hochfinanz; THORAU, Herrschaftsdurchsetzung als Krieg.

462) CAR, S. 196 (I 115). MGH Const. 4,2, Nr. 895, S. 909.

463) CAR, S. 196 (I 115). Vgl. MGH Const. 4,2, Nr. 896, S. 910. Beide Briefe belegen die gute Beziehung zwischen Heinrich VII. und den Äbten von Sedletz und Königsaal.

Von Naivität oder einem »italienische[n] Fiasko« zu sprechen<sup>464</sup>), weil Heinrich mit ungenügendem militärischem Aufgebot über die Alpen nach Italien vorrückte, lehnt Peter Thorau ab, denn »ein größeres militärisches Aufgebot hätte demzufolge nur den Anschein einer Provokation« gehabt. Auch Heinrichs Verharren vor Brescia sei gerechtfertigt. Eine unbesiegbare Stadt in der Lombardei hätte sich militärisch wie politisch als unklug erwiesen sowie unweigerlich zum Prestigeverlust Heinrichs geführt<sup>465</sup>).

Zuletzt berichtete Peter aufgrund der Augenzeugenschaft des Magisters und kaiserlichen Arztes Nikolaus von Fulda über Heinrichs Tod. Möglicherweise war Nikolaus mit dem 1310 bezeugten Magister Nikolaus, genannt von Fulda, identisch, der der Arzt von Heinrichs Bruder Balduin von Trier war. Er stammte aus der vornehmen Familie Fulda in Limburg und nahm an Heinrichs Romzug teil<sup>466</sup>). Am 14. August erreichte Heinrich Siena und hörte die erste Tagesmesse (*officium matutinorum*). Er sei munter und gesund gewesen. Am nächsten Tag fehlte sein Beichtvater Matthäus<sup>467</sup>) bei der Messe, und deshalb berief Heinrich als Beichtvater den Dominikaner Bernardino da Montepulciano (bei Peter als Bernhard von Siena bezeichnet). Er war *vir maleficium* und ein Feind des Kaisers, der beim Händewaschen Gift in den Altarwein mischte und dann Heinrich den Kelch reichte<sup>468</sup>). Nach dem Abendmahl verspürte Heinrich plötzliche Schmerzen und wachsendes Unwohlsein. Mit der Flucht des Verdächtigen ins Dominikanerkloster nach Arezzo war für Peter der Schuldbeweis erbracht. Das Gerücht um die Vergiftung durch den Dominikaner hielt sich in Italien ebenso hartnäckig wie nördlich der Alpen. Es führte zu einer feindlichen Stimmung gegenüber dem Dominikanerorden, worauf im September 1313 der Straßburger Bischof dem verbreiteten Gerücht entgegentrat. Sogar drei Jahrzehnte später reagierte Johann von Böhmen in einer Urkunde vom 17. Mai 1346 nochmals auf die Beschuldigung gegenüber den Dominikanern und sprach dem Orden sein Vertrauen aus<sup>469</sup>).

Heinrich starb am 24. August 1313 (bei Peter am 23. August) bei Buonconvento nahe Siena nach sechs Tagen Krankheit, vermutlich an Malaria. Er wurde in der kaiserstreuen

464) HOENSCH, Luxemburger, S. 40.

465) THORAU, Heinrich VII., S. 386, 389.

466) CAR, S. 197 (I 115) *magister Nicolaus Wldensis, medicus imperatoris*. FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 214, Anm. 37; BURGARD, Familia Archiepiscopi, S. 335, 461. In der Abrechnung des Romzuges ist bei MGH Const. 4,2, Nr. 1157, S. 1195–1197, ein *maistre Niclaus phiseccien* im Januar 1313 erwähnt.

467) Im Privileg Heinrichs VII. für das Dominikanerinnenkloster Löwental ist 1309 ein Beichtvater *frater Mathias de Vinstingen* belegt. Finstingen (Fénétrange) liegt in Lothringen. Dazu FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 214, Anm. 38.

468) Zu den Vergiftungsgerüchten JORIS, Le passé lorrain; COLLARD, L'empereur et le poison; COLLARD, Jacobita secundus Judas. In den Rechnungen Heinrichs VII. – MGH Const. 4,2, Nr. 1157, S. 1195–1197, hier S. 1196 – ist Bernardino am 11. Februar 1313 bezeugt. *Item a fratre Bernardin de l'ordene des Preceurs envoiet a Viterbe et ailleurs XI. Jour de Frevrier par le conte de Savoie X flor.*

469) MARGUE, Hanrey de Lucembour, S. 164 f.; MGH Const. 8, Nr. 37, S. 58–60.

Stadt Pisa bestattet. Tino di Camaino erbaute über seinen Grab zwischen Februar und August 1315 eine monumentale Grablege<sup>470)</sup>. In Versen lobte Peter den toten Kaiser mit literarischen Topoi: *Cesar magnificus Heinricus, pacis amicus, / Formula iusticie, scia vite normula die, / Rex, cui lex cara, mens gnara, salutis avara, / Magnanimus, mitis et honoris florida vitis*<sup>471)</sup>.

Als Abschluss des *tractatus brevilocus* fügte Peter eine briefliche Einladung an Heinrich VII. hinzu, die Kaiserkrone in Rom entgegenzunehmen. Die Einladung wurde von Francesco da Barberino (1264–1348), einem Anhänger der Gibellinen, verfasst, der Notar und Dichter in Florenz und ein Zeitgenosse Dantes war<sup>472)</sup>. Sein Brief personifizierte die Kaiserkrone als Braut, die Heinrich als Bräutigam in Rom erwarte. Die von Francesco verwendeten Symbole der Brautmystik kommen auch in den Totenklagen über Königin Elisabeth und den Stifter Wenzel II. vor<sup>473)</sup>, die man als Pendant zu Barberinos Brief verstehen kann. Das Kloster Königsaal war gleichsam die Braut, die ihren Bräutigam und Hirten verloren hatte. Peter von Zittau und Francesco da Barberino waren mit den Formen der Brautmystik vertraut und verwendeten geschickt Zitate aus der Bibel, um die Empathie der Leser für die dargestellten Personen zu wecken. Von wo Peter die gibellinische Kaiserprophetie erworben hatte, ist nicht bekannt<sup>474)</sup>.

470) CAR, S. 197 (I 115) *Pysani autem huius divi imperatoris Heinrici corpus susceperunt et in sollempni mausoleo, conditum aromatibus, in Pysana maiori ecclesia condignis peractis exequiis sepelierunt.* Zum Grabmal TRIPPS, *Restauratio Imperii*, S. 52 f. JORIS, *Le passé lorrain*, S. 464 f., Anm. 33, vermutet einen Herzinfarkt.

471) CAR, S. 198 (I 115).

472) Ebd., S. 211–214 (I 120); ROSSETTI, *Italian Poets*, S. XXX–XXXIII.

473) CAR, S. 100–102 (I 81), 303–306 (II 25). Vgl. SEIBT, Karl IV., S. 65–67; FRANKE, Kaiser Heinrich VII.

474) SEIBT, Karl IV., S. 68–70, vermutet als möglichen Vermittler des gibellinischen Kaisermythos in Böhmen Henricus de Isernia, der um 1270 in der böhmischen Kanzlei wirkte. Rechtsgelehrte desselben Namens kommen schon früher vor, zum Beispiel in den Diensten Kaiser Friedrichs II. von Sizilien. Ein gewisser Henricus, der im Versroman ›Wilhelm von Wenden‹ des Ulrich von Etzenbach als Heinrich der Walch bezeichnet wird, könnte eventuell als Verbindung zum Werk Barberinos betrachtet werden. Zur Identitätsfrage von Heinrich von Isernia siehe das Kap. 3 »Peters Leben«. Zu Briefen Barberinos THOMAS, *Lettres latines inédites de Francesco da Barberino*, S. 80–84. In der Handschrift 3530 aus der Österreichischen Nationalbibliothek aus dem 15. Jahrhundert sind drei Briefe Barberinos überliefert, inklusive dem Brief mit der Einladung an die personifizierte Kaiserkrone. Auf dem Folio 114r ist das Siegel der Absenderin, die gemalte Kaiserkrone, mit der inneren Inschrift ROMANA abgebildet. Die äußere Umschrift lautet: EGO. CORONARUM. CORONA. CONFIRMO. PRINCIPI. POT[ESTAT]EM. SIBI[QUE]. SUBICIO. CUNTARUM. GENTIUM. NATIONES, und die mittlere Inschrift: TUEANT[UR]. AQUILE. GLORIAM. MEAM, wobei die einzelnen Worte durch gemalte Reichsadler voneinander abgetrennt sind. Dieselbe Inschrift findet sich im *Imperator Henricus*, S. 125, nachdem Heinrich VII. die Pisaner Gesetze erließ. Auf die identische Inschrift im *Imperator Henricus* weist FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 215, Anm. 45, hin.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich Peters Schilderung von Heinrichs Herrschaft in Italien vor allem auf die Kaiserkrönung in Rom konzentrierte. Es war Peter durchaus bekannt, dass die längerdauernde Abwesenheit des Kaisers zur Schwächung der Königsmacht in Deutschland führen würde. Dass ein Kaiser nach 92 Jahren wieder Italien betrat, war für ihn bedeutsam. Heinrich wurde dreimal – in Aachen, in Mailand und schließlich in Rom – gekrönt. Heinrichs Vita zeigt auf, dass Peters Kenntnisse der lombardischen, tuszischen und römischen Verhältnisse auf offiziellen Schriftstücken beruhten. Die große Anzahl von inserierten königlichen und kurialen Briefen weist darauf hin, dass Peter sich – im Gegensatz zu den Chronisten aus Schwaben, Bayern, Österreich oder Kärnten – an der Peripherie des römischen Reiches befand und sich selten auf Nachrichten von Augenzeugen berufen konnte. Der Königsaal Chronist war über Heinrichs und Margaretes Frömmigkeitsbekundungen außergewöhnlich gut informiert, obschon er dem Hof des römischen Königs zeitlebens fern war. Die einzige Ausnahme bildete das Werben der böhmischen Zisterzienseräbte in Speyer für Johanns Heirat. Seine Gewährsmänner waren die Äbte von Königsaal und Sedletz, Kanzler Heinrich von Trient, Heinrichs Bruder Erzbischof Balduin von Trier, Erzbischof Peter von Mainz und die Boten der Stadt Prag. Der römische König und spätere Kaiser Heinrich VII. war aus Sicht Peters der Garant des Friedens in Böhmen. Seine Autorität legitimierte den böhmischen Adel und die Zisterzienser, Heinrich von Kärnten abzusetzen und seinen Sohn Johann als Nachfolger der Přemysliden zu erheben. Heinrichs Vita vermittelt Peters Vorstellungen vom idealen Herrscher und war als Anleitung für ein vorbildliches Leben gedacht.

#### 5.2.4 Ludwig IV. der Bayer (1314–1347) und Friedrich von Habsburg (1314–1330): Der Schismatiker und der ewige Herzog

Die gleichzeitige Herrschaft zweier Könige und zweier Päpste und die sich daraus ergebenden Konflikte bilden hier den Schwerpunkt der Schilderung Peters von Zittau. Er widmete der Doppelwahl des Jahres 1314 ein eigenes Kapitel mit dem Titel »Von der Wahl zweier Könige im römischen Reich. Wie nach dem Tod des durchlauchtigsten Kaisers Heinrich VII. zwei deutsche Könige unter Zwietracht gewählt wurden«. Die Schilderung der luxemburgisch-wittelsbach-habsburgischen Kämpfe um die Vormacht in Deutschland und Italien erstreckte sich in der Chronik über einen Zeitraum von einem Vierteljahrhundert. Die Chronik umfasst für diese Zeit Berichte über Friedensverträge, wechselnde Koalitionen, vereinbarte Heiraten, Hoftage, Kriege, Schlachten und den Tod des Gegenkönigs. Wie erlebte Peter das Doppelkönigtum? Vertrat er im Konflikt zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich von Habsburg den luxemburgischen Standpunkt oder war er unbeteiligter Berichterstatter? Diese Fragen werden im folgenden Abschnitt behandelt.

Peter war als Kaplan des Abtes von Königsaal im September 1313 in der Nähe von Koblenz Augenzeuge der Verhandlungen der Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln. Das Ziel der Verhandlungen war, einen geeigneten Nachfolger im Reich zu finden (*sacro tunc vacanti imperio de competente principe provisuri*)<sup>475</sup>). Die Erzbischöfe Balduin von Trier und Peter von Mainz versuchten, Johann von Luxemburg auf den deutschen Thron zu erheben. Die luxemburgische Kandidatur scheiterte Peter zufolge an der Unmündigkeit Johanns, der zu diesem Zeitpunkt erst siebzehn Jahre alt war. Die Königswahl von 1314 war die erste Nachricht über Ludwig in der Chronik. Zum Lebenslauf des Wittelsbachers notierte Peter, dass Ludwig in zweiter Ehe mit Margarete, der Tochter des Grafen Wilhelm III. von Holland-Hennegau verheiratet war<sup>476</sup>).

Ludwigs Kontrahent im Kampf um die Reichskrone war der Habsburger Friedrich der Schöne<sup>477</sup>). Die Schlacht bei Gammelsdorf am 9. November 1313 war die erste militärische Auseinandersetzung zwischen Ludwig und Friedrich. Peters Angaben hierzu sind lückenhaft. Er datierte die Schlacht auf den Februar 1314, ohne den Ort der Auseinandersetzung zu erwähnen. Nachdem der Wittelsbacher den Habsburger besiegt hatte, nahm er dreihundert Grafen, Ministeriale, Edle freien Standes und einflussreiche Männer gefangen<sup>478</sup>). Eine ähnlich hohe Zahl von gefangen genommenen Adligen nannte auch der anonyme Verfasser der Vita des Ludwig des Bayern, der auch einige Namen wusste wie die Grafen von Schaunburg, Retz, Hals, Walsee, Kapellen, Meissan und Kuenring sowie Namen von Adligen aus Österreich, der Steiermark, Mähren und Kärnten<sup>479</sup>).

Im Kampf um die Reichskrone erkaufte sich Friedrich die Stimme des Erzbischofs von Köln mit einer Bestechung in Höhe von 30'000 Mark<sup>480</sup>). Der Habsburger erhielt am 19. Oktober (bei Peter am 18. Oktober) in Sachsenhausen die Kurstimmen des Kölner Erzbischofs Heinrich von Virneburg, von Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg, von

475) CAR, S. 225 (I 125).

476) Ebd., S. 166 (II 13). Peter datierte die Hochzeit fälschlich auf den 3. Juni. Sie fand aber am 26. Februar 1324 in Köln statt. Bei der Erwähnung von Ludwigs Rückkehr aus Italien bezeichnete Peter Margarete irrtümlich als Tochter des Grafen von Savoyen. Ebd., S. 302 (II 24).

477) MITTEIS, Königswahl, S. 213–215.

478) CAR, S. 225 (I 125) *Nempe idem dux Lodowicus eodem anno mense Februario precedente contra Fridericum, ducem Austrie, in campestri prelio triumphaverat, nec non circiter trecentos de comitibus ministerialibus ac libere condicionis nobilibus, viros famosos, ceperat, unde ob hoc nomen suum celebre atque preclara gloria ipsius in auribus multorum principum se lacius diffundebat.*

479) Chronica Ludovici imperatoris quarti, S. 121 f.; BENKER, Ludwig der Bayer, S. 69–77.

480) CAR, S. 225 f. (I 125) *Johannes namque Coloniensis archiepiscopus triginta millium marcarum promissione avaro instigante animo depravatus, volebat tantummodo Fridericum, ducem Austrie, Alberti, Romanorum regis filium, in regem eligere, e contrario Treuerensis ac Maguntinensis archiepiscopi conabantur Johannem, regem Bohemie, ad imperii fastigium sublimare, nuncios vero ceterorum principum cepere diversi diversis partibus adherere. [...] Nichilominus Fridericus, dux Austrie, hinc inde legatos suos mittit, munera promittit, et ubi vox impetrare non sufficit, res accedit;* THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters, S. 156 f.

Ludwigs Bruder Rudolf, Pfalzgraf bei Rhein, und von Heinrich von Kärnten als König von Böhmen, dessen Kurstimme der Chronist jedoch – aus nachvollziehbaren Gründen – nicht erwähnte. Peter machte hinsichtlich der der wittelsbach'schen Wahl feindlich gesinnten Kurfürsten Erzbischof Heinrich von Köln (bei Peter Johann genannt) und des Pfalzgrafen Rudolf folgende Bemerkung: »Der leibliche Bruder des gewählten Königs Ludwig und der Herzog Johann von Sachsen (sollte heißen: Rudolf) riefen stattdessen Herzog Friedrich von Österreich zum deutschen König aus«. Ludwig wurde am 20. Oktober (bei Peter am 26. Oktober) in Frankfurt von den Erzbischöfen Peter von Mainz, Balduin von Trier, von König Johann von Böhmen und Markgraf Waldemar von Brandenburg gewählt. Nicht erwähnt wurde die Kurstimme von Johann von Sachsen-Lauenburg. Peter bezeichnete Ludwig als legitimen König und Schutzherrn der Kirche (*princeps imperii Romani et advocatus ecclesie*)<sup>481</sup>. Der Chronist unterschied bewusst zwischen dem legitim gewählten und dem ausgerufenen deutschen König. Peters Haltung stimmte mit der Wahl des Böhmenkönigs überein. Für ihn waren allein die Wahl Ludwigs und dessen Krönung durch den Mainzer Erzbischof in Aachen legitim. Der Erzbischof berief sich auf die Bestimmungen der *privilegia papalia quam imperialia*, wonach nur er die Krönung durchführen dürfe. Andererseits war sich Peter des Krönungsrechts des Kölner Erzbischofs wohl bewusst, als er schrieb, Friedrich sei *consuetudinario fungi volens officio* im Januar 1315 in Bonn gekrönt worden<sup>482</sup>.

Nach der Königswahl zeichnete Peter eine imaginäre Karte Deutschlands mit dem Main als Grenzfluss, an dem sich die Anhänger Ludwigs und Friedrichs gegenüberstanden. Schwaben, das Elsass, die Grafen am Oberrhein, der Erzbischof von Köln und die Grafen von Nassau und von Hohenlohe unterstützten den Habsburger. Die Reichsstädte Speyer, Worms, Mainz, Köln, Nürnberg und Augsburg mit ihren Bischöfen und Grafen am Niederrhein hielten zum Wittelsbacher. Eine Sonderstellung nahmen die Grafen von Öttingen und von Weinsberg ein, die Friedrich trotz ihrer Territorialherrschaft in Schwaben bekämpften<sup>483</sup>. Die Trennung der beiden Lager durch die natürliche Grenze des Mains thematisierte Peter in Versen<sup>484</sup>. Der Fluss Main verhinderte das Aufeinanderprallen der beiden Heere. Die angespannte Situation vor der Königswahl führte zur dreitägigen Belagerung der Stadt Mainz durch Friedrichs Truppen, nach deren Abzug

481) PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 122 f. Die Bezeichnung »advocatus ecclesiae« steht im Zusammenhang mit den Eidesleistungen, die mit der Kaiserkrönung in Rom verbunden waren. Die traditionelle Auffassung der kaiserlichen Partei verweist auf die Bedeutung des Eides als eine Schwurverpflichtung des Kaisers zum Schutz der römischen Kirche. Die Kuralisten erklärten den Eid zu einer Lehnshuldigung.

482) CAR, S. 226 (I 125); LENZ, Konsens, S. 235–237.

483) CAR, S. 225 f. (I 125).

484) Ebd., S. 226 (I 125) *O quantus strepitus tunc fit, quantusque mugitus, / Pars fremit adversa, clamant alii vice versa, / Efficitur multus mox in populoque tumultus, / Hii Ludovicum laudant, alii Fridericum. / Et nisi fluxisset ibi Moganus, inde fuisset / Mox ingens bellum generatum, sive duellum, / Quod destruxisset hos ac alios necuisset.*



Ludwig (*rex novus*) in Frankfurt feierlich einzog. Peter sprach auch die verwandtschaftliche Nähe der Rivalen im Kampf um die römische Krone an, sie waren Cousins. Friedrichs Vater, König Albrecht von Habsburg, und Ludwigs Mutter Mechthild waren Geschwister. Die zur Tatsache gewordene Herrschaft zweier Könige reflektierte er in Versen<sup>485</sup>). Der Chronist lehnte die Doppelherrschaft ab, nach seinem Dafürhalten durfte es nur einen Herrscher geben. Seine Meinung untermauerte er mit einer Aussage der Weisen: »Das Seiende, sagt er, soll nicht ungeordnet eingerichtet werden, und eine Mehrzahl von Herrschern ist nicht gut. Nur einer also soll der Fürst sein«. Es ist ein Verweis auf die aristotelische Sentenz aus dem zwölften Buch der ›Metaphysik‹: »*Pluralitas principatum non bona, unus ergo princeps*«, wonach die Herrschaft durch mehrere Herrscher nicht gut und nur die Herrschaftsform mit einem einzigen Herrscher geeignet sei. Dieser von Thomas von Aquin und später von Dante und Petrarca zitierte Satz diente Peter als Kritik an der Herrschaft der beiden gewählten Könige, wodurch Deutschland in Zwietracht untergehen werde<sup>486</sup>).

Das Bild Friedrichs von Habsburg ist in der Königsaaaler Chronik durch seine ergebnislosen Schlachten und den Kampf gegen Ludwig geprägt. Der Wittelsbacher war für Peter der rechtmäßige römische König, der Habsburger dagegen blieb in seiner Wahrnehmung nur Herzog von Österreich. Über die Schlacht bei Morgarten am 15. November 1315 berichtete Peter nur kurz. Friedrich erlitt eine herbe Niederlage gegen das unbewaffnete und niedrige Volk in Schwyz und Uri, wobei er fast zweitausend Bewaffnete teilweise im Sumpf verloren hatte. Sein Bruder Leopold überlebte diese Schlacht nur knapp<sup>487</sup>). Ausführlich berichtete Peter dagegen über die glimpflich verlaufene militärische Begegnung der beiden Lager bei Esslingen am Neckar im September 1316<sup>488</sup>).

Wie bei der Königswahl waren die gegnerischen Truppen durch einen Fluss, diesmal den Neckar, voneinander getrennt. Friedrich hatte eindeutig die günstigere Ausgangslage

485) Ebd., S. 226 f. (I 125) *Dissimiles leges fiunt, cum sunt duo reges. / Cum duo sunt capita, tunc salva nequit fore vita, / Solo sub capite poteris tu vivere rite, / Unus sit princeps, plures non opto deinceps, / Nam bene dicenti cuidam credo sapienti: / Encia, inquit, nolunt male disponi, nec est bona pluralitas principum; unus ergo princeps.*

486) Aristoteles, *Aristoteles Metaphysica*, Bd. 2, S. 12, 10; Thomas Aquin, *Metaphysicorum Aristotelis*, S. 611. Dazu WUILLEMIN-DIEM, *Untersuchungen*, S. 102–208; Francisco Petrarca, *De suis ipsius et multorum ignorantia*; Dante Alighieri, *Monarchia* I.X, Z. 18–19, S. 153 *Et hanc rationem videbat Phylosophus cum dicebat: Entia nolunt male disponi; malum autem pluralitas principatum. Unus ergo princeps.*

487) CAR, S. 227 (I 125) *Verum tamen in diversis partibus utriusque fautoribus sepius alternatis vicibus inferuntur pericula et precipue Friderico in provincia, que Sweycz et Vberach dicitur, Leopoldo fratre suo vix evadente fere duo millia pugnancium per populum satis inermem et humilem ferro et fluvio sunt extincta.* Zur Schlacht am Morgarten SABLONIER, *Gründungszeit ohne Eidgenossen*, S. 141–145; MEIER, *Von Morgarten bis Marignano*, S. 65–76; MEIER, *Ein Königshaus aus der Schweiz*, S. 104–109.

488) CAR, S. 231 (I 127). Zum Verlauf der Schlacht bei Esslingen am 19. September 1316 bei Iohannis abbatis Victoriensis *Liber certarum historiarum*, Bd. 2, S. 110.



auf einem befestigten Hügel. Ludwigs Heer befand sich in einer Talsenke, ungeschützt vor den Angriffen der Feinde, und bis zur Schlacht am Abend des 19. September wurde fünf Tage lang die Umgebung geplündert. Die Schlacht begann mit dem Aufmarsch der Könige und der Ritterschaft mit ihren Wappen auf den Bannern und Helmen. Ludwig griff Friedrich zuerst an und versuchte mit seinem Heer den Neckar zu durchqueren, was jedoch nur teilweise gelang. Der Kampf fand deshalb mitten im Fluss statt und dauerte bis zum Sonnenuntergang. Ludwig nahm zwölf Grafen und 140 Ritter gefangen. Peter zählte zudem 1'500 getötete Pferde, was wahrscheinlich eine Übertreibung war. Ludwig triumphierte als glänzender Sieger über seinen Gegner Friedrich von Österreich, der sich zurückzog, um eine erneute Auseinandersetzung am Oberrhein zu vermeiden. Der Chronist hob insbesondere Johanns von Böhmen Entschlossenheit im Kampf hervor, weshalb dieser für seine Tapferkeit zum Ritter (*novus miles*) geschlagen worden sei<sup>489</sup>). In Peters Darstellung handelte es sich bei der Auseinandersetzung bei Esslingen um eine bedeutende Schlacht, in der Ludwig mit seinen Verbündeten, den Erzbischöfen von Mainz und Trier und dem König von Böhmen, klar obsiegte. Esslingen war aber nur ein Abtasten und Kräfteressen zwischen den beiden Königen. Benker bezeichnet die Auseinandersetzung nur als »eine blutige Rauferei«, die durch eine Pferdetranke am Neckar verursacht wurde, jedoch nicht als eine bedeutende Schlacht. Die wittelsbach'schen und habsburgischen Kontrahenten bekriegten einander bereits wieder um 1315 bei Speyer und Buchloe, 1319 bei Mühldorf und 1320 bei Straßburg. Diesen Auseinandersetzungen widmete der Königsaal Chronist im Hinblick auf den Böhmenkönig wenig Beachtung. Bezüglich der Auseinandersetzung bei Straßburg 1320 notierte er lediglich die Plünderungen<sup>490</sup>).

Entscheidend in der Auseinandersetzung um die Herrschaft in Deutschland war die Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322. Sie wurde am Wenzelstag ausgefochten, was Peter dazu veranlasste, dem böhmischen Landesheiligen den Sieg über Friedrich von Habsburg zuzuschreiben. Außerdem hob er Johanns Einsatz im Kampf für den entscheidenden Sieg hervor und verglich seine Tapferkeit mit der des biblischen Samson<sup>491</sup>).

Besonders genau beschrieb Peter die Lage des Ortes Mühldorf am Inn. Dieser liegt am Fluss Isen bei der Burg Dornberg in der Diözese Salzburg<sup>492</sup>). Als Schlachtort gelten heute die unteren Erhartinger Wiesen am Flüsschen Isen. Die Schlacht war eine der größeren Schlachten mit 5'000 bis 6'000 Bewaffneten. Gemäß Peter zählte Ludwigs Heer 1'800

489) CAR, S. 231 f. (I 127).

490) MENZEL, Ludwig der Bayer, S. 395; BENKER, Ludwig der Bayer, S. 95; CAR, S. 257 (II 9) *Hoc anno iterum exercitus validus duorum regum Romanorum, Friderici videlicet de Austria, et Lodowici de Bawaria prope civitatem Argentinam in Alsacia convenerunt, et non conflictum, sed multitudinem pauperum in suo transitu fecerunt.*

491) Vgl. Die Erfurter Peterschronik bezeichnete Johann wegen seines Kampfesmuts als *rex bellicosus*. Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 700.

492) CAR, S. 262–264 (II 11).

Berittene sowie 4'000 Bewaffnete und Bogenschützen. Friedrich und sein Bruder Heinrich verfügten über 1'400 Berittene, 5'000 Bewaffnete aus Ungarn und Kumanen. Die Kampfstärke der Habsburger wurde dadurch unterstrichen, dass ein Heer von 1'200 Bewaffneten aus Schwaben von Friedrichs Bruder Leopold erst nach der Niederlage Friedrichs eintraf. Zu Ludwigs Verbündeten gehörten Johann von Böhmen, die Brüder Heinrich und Otto von Niederbayern, Bernhard von Schweidnitz, Sagan und Oels (bei Peter als Bernhard von Schlesien bezeichnet), Balduin von Trier, Ulrich von Leuchtenberg, Albert von Hohenrechberg, Wilhelm von Montfort und Bertold von Marstetten. Auf der Seite der Habsburger standen die Kirchenfürsten Friedrich von Salzburg, Albrecht von Passau und Dietrich von Lavant<sup>493</sup>.

Peter fasste die Ausgangsposition vor der Schlacht zusammen: Taktisch günstig lagerte Friedrich mit seinem Heer auf einem Hügel und wartete auf die Verstärkung durch seinen Bruder Leopold aus Schwaben, der aber wegen Flussüberquerungen am schnellen Vorkommen gehindert wurde. In der Schlacht starben viele Bewaffnete und 3'000 Pferde. Dies war ein Hinweis auf das gezielte Niederstechen der Pferde, das sich – analog zur Schlacht von Göllheim – wiederholte<sup>494</sup>. Ludwig hatte schätzungsweise ein Aufgebot von 1'500 Rittern und 3'000 Mann zu Fuß, Friedrich hatte 2'200 Ritter und 4'000 Ungarn und Kumanen und Leopold etwa 800 Ritter unter Waffen. Die von Peter vermittelten Informationen über das Schlachtaufgebot sind stichhaltig<sup>495</sup>.

Die Schlacht endete mit einem unerwarteten Sieg der Bayern über die Österreicher. Friedrich wurde in der Schlacht vom Burggrafen Friedrich von Nürnberg persönlich gefangen genommen. Ludwig befahl dem Reichsvikar Wilhelm von Holland, Friedrich auf die Burg Trausnitz in der Oberpfalz zu bringen. Außerdem gab es Gerüchte, dass der Habsburger im Falle eines Sieges König von Böhmen geworden wäre. Friedrichs Bruder Heinrich und weitere 1'400 Adlige gerieten in Gefangenschaft. Der Habsburger wurde vom Böhmenkönig auf Burg Pürglitz gefangen gehalten und Anfang 1323 freigelassen, damit er mit seinen Brüdern Leopold, Otto und Albrecht in Wien über die Friedensbedingungen verhandeln konnte. Nachdem die Habsburger den Vertrag abgelehnt hatten, wurde Heinrich in die Gefangenschaft zurückgebracht. Erst im September 1323 schlossen die Habsburger und Luxemburger in Holič dank der Vermittlung Karl Roberts von Ungarn einen Friedensvertrag. Die Habsburger verpflichteten sich zur Zahlung von 9'000 Mark Silber und der Rückgabe der Stadt Znaim, wobei Johann von Böhmen bis zur Lösung der Schuldsomme die Städte Weitra und Laa als Pfand behielt. Der wichtigste Punkt der Vereinbarung war, dass sich die Habsburger verpflichteten, alle Privilegien aus den Jahren 1307 bis 1309 zurückzugeben, mit denen sie ihren Herrschaftsanspruch in Böh-

493) RIEZLER, *Geschichte Baierns*, Bd. 2, S. 332–342; BENKER, *Ludwig der Bayer*, S. 100–107.

494) GERLICH, *Adolf von Nassau*, S. 72–76.

495) THOMAS, *Deutsche Geschichte des Spätmittelalters*, S. 159; THOMAS, *Ludwig der Bayer*, S. 101–107; PRIETZEL, *Kriegsführung*.

men und Mähren legitimiert hatten<sup>496</sup>). Peter besang in Versen den Sieg Johanns und Ludwigs und die darauf folgenden Feierlichkeiten in der Residenzstadt Prag<sup>497</sup>). Die Österreicher beklagten hingegen die Gefangennahme ihres Königs und Herzogs. Der unerwartete Ausgang der Schlacht bewegte Peter zu einem Wortspiel mit dem Ortsnamen Trausnitz. Für die Leser versuchte Peter den Ortsnamen *Triusnicht* mit dem lateinischen *inopinabilis* (unerwartet) zu erklären, wobei »triuwen« vom Mittelhochdeutschen »erwarten« abgeleitet ist. Diejenigen, die sich als sichere Sieger wähten, waren am Schluss doch die Verlierer. Diejenigen, die glaubten, vernichtet zu werden, waren am Schluss die Sieger. In den letzten Versen wandte sich Peter mit einem Lobgesang auf Gott und das himmlische Jerusalem direkt an die Leser. Er vermittelte das Bild des himmlischen Herrschers, der als göttlicher Lenker über alle Dinge wacht und der allein den Ausgang des Krieges bestimmt. Deshalb sei es nicht der weltliche Herrscher, der mit den Waffen die Schlacht entscheide.

Der heikelste Punkt war, den Lesern die Folgen der Freilassung Friedrichs von Habsburg aus der Gefangenschaft und die Moral der Geschichte zu erklären. Friedrich wurde am 23. April 1325 nach dreijähriger Haft aus Burg Trausnitz freigelassen. Zu diesem Schritt wurde Ludwig Peters Meinung nach durch die päpstlichen Prozesse gegen ihn, durch Geldmangel und durch die Kämpfe in Deutschland gezwungen. Der Königsaal Abt wies auf das Fehlen von schriftlichen Verträgen hin und verneinte, über Art und Form der Verhandlungen Bescheid zu wissen. Das Ergebnis war, dass der Habsburger für seine Freilassung auf keine Burgen verzichten musste und dass Ludwig und Friedrich sich von nun an beide römische Könige nennen durften und mit dem Königstitel urkundeten. Dies erschien dem Chronisten als merkwürdig (*admirabilis*)<sup>498</sup>).

Laut dem Vertrag von Trausnitz vom März 1325 sollte Friedrich gegen den Verzicht auf den Königstitel seine Freiheit zurückerhalten, außerdem das Reichsgut im habsburgischen Besitz herausgeben und Ludwig gegen jeden Feind unterstützen. Im Falle der Nichteinhaltung des Vertrages sollte Friedrich in die Gefangenschaft zurückkehren. Die Brüder des Gegenkönigs weigerten sich, dieses Abkommen zu akzeptieren. Erst in den Verhandlungen von München erreichte Ludwig die Zustimmung der habsburgischen Sippe. Im neuen Vertrag vereinbarten Ludwig und Friedrich am 5. September 1325, als gleichberechtigte Könige zu herrschen. Auch das beschlossene Eheprojekt zwischen Ludwigs Sohn und Friedrichs Tochter schien Peter suspekt. Das Eheversprechen war dagegen ein Bestandteil der Verhandlungen von Trausnitz. Das wittelsbach'sche Projekt des Doppelkönigtums fand Peter merkwürdig und schätzte dessen Ausgang als ungewiss

496) CAR, S. 262–264 (II 11); RBM 3, Nr. 960, 961, S. 372–374. Peters Bericht entspricht den Nachrichten Johanns von Viktring, Matthias' von Neuenburg, der Chronik der Herzöge von Bayern und der des Mönchs von Fürstenfeld. Vgl. SCHUBERT, Ludwig der Bayer im Widerstreit.

497) CAR, S. 263 (II 11).

498) Ebd., S. 274 (II 15).

ein. Erst die Nachkommen, so schrieb er, würden über die Ereignisse urteilen, denn er glaube, das Ende des Doppelkönigtums nicht mehr selbst zu erleben<sup>499</sup>.

Friedrich starb zwischen dem 7. und dem 15. Januar 1330 (in der Oktave des Epiphaniensfestes) auf Burg Gutenstein in Österreich an zahlreichen Krankheiten und Läusebefall und wurde in dem von ihm gegründeten Kartäuserkloster Mauerbach bestattet<sup>500</sup>. Auch die Chronik der Herzöge von Bayern erwähnte Friedrichs Tod durch Läusebefall. Heinrich Taube von Selbach vermutete dagegen einen Giftanschlag auf Friedrich<sup>501</sup>. Friedrich wurde *sub discordia* zum römischen König gewählt und in Bonn gekrönt, was in Deutschland Zwietracht verursachte. Aus seiner Ehe mit der erblindeten Tochter des Königs von Aragon gab es keinen Erben. Mit dem Hinweis auf die Niederlagen und den Läusebefall als Todesursache minderte Peter Friedrichs Ansehen. Seine Geringschätzung äußerte er mit der Bezeichnung Herzog von Österreich statt der Verwendung des Königstitels. Mit Friedrichs Tod war das Kräftemessen der beiden Könige beendet, was Peter zu Versen über das Doppelkönigtum veranlasste<sup>502</sup>. Ludwig erlangte den Höhepunkt seiner Herrschaft (*imperii culmen*), nachdem sein Gegner Friedrich, der ein Balken in seinem Auge (*trabs in visu*) war, tot war. Im Jahr 1330 wurde nach dem Doppelkönigtum auch das Schisma beendet<sup>503</sup>. Der von Ludwig als Gegenpapst ernannte Nikolaus V. (Petrus von Corvaro) erkannte die Suprematie Johannes' XXII. an und verzichtete auf die Papstwürde. Bildhaft charakterisierte Peter den Zustand des Sacerdotiums und Imperiums, indem er meinte, zwei ungeheuerliche Häupter – der Kirche und des Reichs –, die wie zwei Bockshörner die Gläubigen verunsichert hatten, seien nun getrennt worden. Seinem Urteil nach waren der Minorit Petrus von Corvaro und Friedrich der Schöne Feinde der Kirche und des Reiches gewesen<sup>504</sup>.

499) FRITZE, Ludwig der Bayer, S. 282 f.; KRIEGER, Die Habsburger, S. 125 f. Zum Eheprojekt LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 290; CAR, S. 274 (II 15); HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern.

500) CAR, S. 302 (II 24).

501) *Chronica de ducibus Bavariae*, S. 157 *Unde eciam post aliquos annos a pediculis est occisus*; Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach, S. 36. In der den Luxemburgern und Wittelsbachern nahestehenden Chronistik scheint besonders die Nennung der Todesursache durch Läusebefall eine gezielte Boshaftigkeit gegen den Verstorbenen zu sein.

502) CAR, S. 302 (II 24) *Fac hunc Christe ducem celestem prendere lucem, / Indulge scelera sua, da tua gaudia vera, / Vota tibi replico pie parce Ihesu Friderico. / Quamvis dux et rex fuit ante, modo tamen est fex, / Et caro, que grata fuerat, iacet incinerata. / Spiritus eius ibi sit, ubi scis nomina scribi / Horum sanctorum, quos ditant regna polorum.*

503) Ebd., S. 302 (II 24) *Hic Lodowicus, quod mortuus est Fridericus, / Non modicum gaudet, tamen hoc non omnibus audet / Plenius exprimere, quia vult modo solus habere / Imperii culmen, erat ille sibi quasi fulmen / Et trabs in visu, quoniam toto sibi nisu / Ille resistebat, aptum cum tempus habebat. / Inter eos scisma fecit regaleque crisma, / Sed mortis morsus fert pacis federa prorsus.*

504) Ebd., S. 307 (II 26). Zu Petrus von Corvaro Ebd., S. 288 f. (II 20). Siehe den Abschnitt über Nikolaus V. im Kap. 8. Zur Deutung des Doppelkönigtums in der habsburgischen und wittelsbach'schen Chronistik

Um den Sachverhalt des päpstlichen Prozesses durch Johannes XXII. gegen Ludwig zu erläutern, fügte Peter den Brief des Papstes vom 8. Oktober 1323 aus Avignon in die Chronik ein<sup>505</sup>). In einem formal eröffneten Prozess beschuldigte Johannes Ludwig, er habe die Herrschaft unrechtmäßig erlangt, weil er nach seiner Königswahl den Königstitel ohne päpstliche Approbation benutzte. Im Brief wurde er deshalb konsequent mit der Anrede *magnificus vir Lodovicus, dux Bawarie* und später nur als noch *dictus Lodovicus* angesprochen. Außerdem wurde Ludwig der Einflussnahme bei der Ernennung von Bischofskandidaten in Deutschland und Italien angeklagt. Erwähnt ist die Belehnung seines ältesten, damals erst achtjährigen Sohn Ludwig mit der Mark Brandenburg, nachdem die askanische Linie der Markgrafen von Brandenburg erloschen war. Weiter beschuldigte ihn der Papst, den Ketzer Galeazzo Visconti, Sohn Matteos, und dessen Brüder zu unterstützen<sup>506</sup>). Im März 1324 verhängte Papst Johannes wegen Missachtung der Kurie den Kirchenbann über Ludwig und drohte ihm, alle Rechte aus der Königswahl abzuerkennen. Die Verschärfung des Streites führte zu gegenseitigen Beschimpfungen: Ludwig sei kein König, sondern *occupator* des Reiches, und Johannes sei ein Erzketzer (*heresiarchus*). Peter kannte die Antwort Ludwigs in der Appellation von Sachsenhausen vom 22. Mai 1324 nicht. Darin setzte Ludwig sich gegen den päpstlichen Bannfluch zur Wehr, wies die Approbationsansprüche des Papstes zurück und betonte die Rechtmäßigkeit seiner Wahl durch das Kurfürstenkollegium<sup>507</sup>).

Mit dem Prozess gegen Ludwig, seinem Italienzug, der Kaiserkrönung und der Einsetzung des Gegenpapstes zeichnet sich ein Bruch in der Erzählung ab. Peter zufolge begab sich Ludwig auf Einladung des Veronesen Cangrande della Scala nach Italien, wurde vom römischen Volk zum Kaiser ausgerufen und am 6. Januar 1328 vom Bischof von Castello in der Peterskirche gekrönt. Tatsächlich erschien Ludwig erst am 7. Januar 1328 in Rom. Peter bezeichnete Ludwigs Kaiserkrönung als *presumptibiliter*, das heißt dreist und vermessen, und das Ansehen des Papstes und der Kirche schädigend. Der exkommunizierte Ludwig sei von nun an ein Feind der Kirche in Deutschland und Italien, ein Schismatiker (*ecclesie inimicus, scismaticus*), und dessen Herrschaft eine Tyrannei<sup>508</sup>). Nach dem durch Johannes XXII. verhängten Kirchenbann lehnte es Peter ab, Ludwig in

des 14. Jahrhunderts HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, S. 70–79.

505) CAR, S. 267–270 (II 13). Zu den Prozessen KAUFHOLD, Gladius spiritualis; SCHÜTZ, Kampf; FRITZE, Ludwig der Bayer, S. 279–281. Zum Prozess siehe den Abschnitt über Johannes XXII. im Kap. 8 »Das Bild der Kirche«.

506) Der Gibelline Matteo Visconti wurde am 14. März 1322 mit seinen Söhnen zu Ketzern erklärt und aller Würden und Güter enthoben. BENKER, Ludwig der Bayer, S. 121 f.; THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters, S. 161 f.

507) FRITZE, Ludwig der Bayer, S. 280 f. Zu Ludwigs Appellationen SCHÜTZ, Appellationen; zum Prozess SCHÜTZ, Kampf; SCHÜTZ, Prokuratorien.

508) CAR, S. 286–288 (II 19, 20), 302 (II 24).

seiner Chronik als römischen König und Kaiser zu bezeichnen, und bevorzugte vielmehr die verbreitete Bezeichnung *Ludowicus Bawarus*<sup>509</sup>.

Peters Schilderung basiert auf Gerüchten (*fama publica*), die er über Ludwigs italienische Politik abseits der Hauptschauplätze vernommen hatte. So eröffnete Ludwig im April 1328 vor der Peterskirche in Rom einen Prozess gegen Papst Johannes und erklärte ihn für abgesetzt. Er versah den Papst mit zahlreichen Schimpfwörtern, an denen Peter Anstoß nahm, weshalb er sich weigerte, diese dem Leser wiederzugeben<sup>510</sup>. Bereits zu Beginn des ersten Prozesses (1323) äußerte Peter den Wunsch, dass der Papst und der König sich versöhnen sollten. In einem in der Chronik inserierten Brief vom 30. Januar 1330 informierte Papst Johannes über den Verlauf des Prozesses gegen Ludwig<sup>511</sup>. Nach sieben Jahren andauernder Auseinandersetzung nahm Peter nochmals Stellung zur kurialen Politik, die trotz Exkommunikation und der Aberkennung von Ludwigs Herrschaftsanspruch dessen Herrschaft in Deutschland gestärkt hatte<sup>512</sup>. In seinen Versen wiederholte er den Wunsch nach Aussöhnung zwischen König Ludwig und Papst Johannes<sup>513</sup>.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass Peter nach der Doppelwahl (1314) und bis zur Schlacht von Mühldorf (1322) Ludwig den Bayern als legitimen römischen König anerkannte. Dagegen lehnte er die Königswahl und die Krönung Friedrichs von Habsburg ab und bezeichnete ihn weiterhin als Herzog. Besonders Friedrichs Freilassung aus der Gefangenschaft und die diesem von dem Wittelsbacher zugestandenen königlichen Würden erschienen Peter als unrechtmäßig. Die Verträge von Trausnitz und München

509) Ebd., S. 287–289, 302, 306–309, 311 (II 20, 24, 25, 26, 27, 28), 323, 332, 335 (III 6, 13, 14).

510) Ebd., S. 289 (II 20) *Eodem tempore Lodowicus Bawarus extra basilicam beati Petri Rome in platea publica processum multa continentem convicia contra Johannem papam fecit, quem propter evitacionem scandali hic annotare me ipsius facti displicencia non permisit. Fratrum Minorum ordo non caret suspicione et odio in hoc facto; frater Michael, eiusdem ordinis minister generalis, fautor esse asseritur istius erroris; se ipsum suspectum reddidit eo, quod Auinione nocte latenter a facie pape fugit. Fama nunc sonat publica, quod scismaticus prefatus fictus apostolicus una cum suo conditore Lodowico ab urbe confusibiliter fugerit Romana et apud Biterbium mentis ambigue maneat spe non certa.*

511) Ebd., S. 296–300 (II 22).

512) Ebd., S. 309 (II 27) *Eodem anno in die Inuencionis sancte crucis ex gelu et frigore omnes fere vinee periere. Adhuc Lodowicus Bawarus, licet per Johannem papam sit excommunicatus et ab omni honoris et dignitatis titulo degradatus et multis contra ipsum factis processibus inmodatus, tamen se pro imperatore gerit, et ad se tam ecclesiasticos quam seculares principes et civitates imperii in Alemania minis et blandiciis plures trahit. Ex hoc errore ordo reipublice confunditur et magnum animarum periculum in pluribus generatur.*

513) Ebd., S. 316 (II 34) *Absque suo rege regnum stat uti sine lege / Et velud acephalum; sic viget omne malum. / Regnum Romanum stat adhuc cum lite prophanum, / Exstat in vanum; quid consilium sibi sanum / Dictat Lodwici, cum magni sint inimici / Papa pater noster et Bawarus? Hoc quoque nos ter / Ret turbatque nimis, quod in huius discordia primis / Durat personis; ex divinis cito donis / Hoc fore, Lodwicus cum pape fiet amicus. / Hoc cito fac Criste, depellas omne, quod triste.*

zwischen Ludwig und Friedrich schienen ihm suspekt. Mit den inserierten päpstlichen Briefen über den Prozess gegen Ludwig (1323, 1330) versuchte Peter den Lesern den Konflikt zwischen Johannes XXII. und Ludwig aufzuzeigen. Ludwig war für Peter so lange ein legitimer König, bis er sich im Januar 1328 zum Kaiser krönen ließ und einen Gegenpapst ernannte. Beides war Peters Meinung nach unrechtmäßig, weshalb er bewusst von der Anrede als König zum einfachen Ludwig der Bayer wechselte. Der Papst verstarb am 4. Dezember 1334 in Avignon, worauf Ludwig sich von dessen Nachfolger Benedikt XII. eine Aussöhnung versprach. Entsprechende Verhandlungen zerschlugen sich jedoch infolge der intriganten Politik Johanns von Böhmen in Avignon.

### 5.2.5 Exkurs I: Königswahl und Kurfürsten

Als Kurfürsten werden diejenigen Fürsten bezeichnet, welche den römischen König wählen. Die Bezeichnung reicht bis in die Zeit nach der Wahl Adolfs von Nassau im Jahr 1292 und der Albrechts von Habsburg im Jahr 1298 zurück. Der älteste Beleg für den Terminus Kurfürsten (*kurfursten*) stammt aus Albrechts Urkunde vom 16. November 1298 auf dem Nürnberger Hoftag. Im Reichslandfrieden wurden zuerst die geistlichen, dann die weltlichen Kurfürsten genannt. Die von Ottokar nach 1304 verfasste Steirische Reimchronik enthält den Ausdruck *kurfursten* nur zweimal, jedoch viel öfter den Begriff *kurherren*. Wie andere in Latein verfasste Chroniken bezeichnete Peter von Zittau die Kurfürsten als Königswähler – *principes Alamanie, electores principes, electores imperii*<sup>514</sup> – und das Kurkolleg als *principium electorum universitas*<sup>515</sup>. Es war ihm bekannt, dass die Kurfürsten an der Kur persönlich teilnahmen oder von ihnen benannte Vertreter (*ambaxatores*) schickten. Nach der Königswahl erfolgte der Kurruf der Wähler. Die sieben Wahlberechtigten wurden anlässlich der Doppelwahl von 1314 namentlich aufgeführt<sup>516</sup>. Im Rechtsbewusstsein des Chronisten war Frankfurt am Main der Wahlort und Aachen der Krönungsort der römischen Könige<sup>517</sup>.

Im 13. Jahrhundert war der Böhmenkönig oft gezwungen, seine Kurstimme dem Herzog von Bayern zu überlassen. Vor der Wahl Rudolfs von Habsburg 1273 hatte sich Přemysl Otakar II. geweigert, Rudolf am 1. Oktober 1273 in Frankfurt seine Kurstimme zu geben, weshalb der Herzog von Bayern als Königswähler antrat. Die *principes Alamanie* erhoben den Habsburger einstimmig (*concorditer*) zum römischen König. Otto

514) Zusammenfassung zur Entstehung des Kurfürstenkollegiums WOLF, Kurfürsten; ERKENS, Kurfürsten und Königswahl; BEGERT, Entstehung und Entwicklung des Kurkollegs.

515) CAR, S. 187 (I 113).

516) Ebd., S. 225 (I 125). Zum Nachweis der Zahl Sieben der Königswähler WOLF, Kurfürsten, S. 410–412.

517) CAR, S. 187–189 (I 113).



von Thüringen stand der Wahl Rudolfs positiv gegenüber, weil dieser nach den Wirren des Interregnums ein fähiger Herrscher und ein Erneuerer der königlichen Würde sei<sup>518</sup>).

Der spätere Hofhistoriograph Karls IV., Přibík Pulkava von Radenín, schilderte eine kuriose Episode über die Wahl des Přemysliden zum römischen König, die er aus der zweiten Fortsetzung der Kosmas-Chronik übernahm. Im August 1271 sei der Kölner Erzbischof als Vertreter der Kurfürsten mit seiner Gesandtschaft nach Prag gereist, um Přemysl Otakar davon zu unterrichten, dass er einstimmig zum römischen König gewählt worden sei. Pulkava berichtete weiter, dass der Přemysliden dieses Ansinnen abgelehnt habe, was der Chronist dessen falschen Ratgebern zuschrieb, welche vom Kämmerer Andreas von Říčany angeführt worden seien. Dieser toposhaften Argumentation folgte laut Pulkava eine allgemeine Verurteilung jener Ratgeber durch die öffentliche Meinung. Die Episode scheint wenig glaubwürdig, aber Pulkava versuchte damit Přemysls Ansehen und Einfluss zu steigern, wogegen er die Wahl des Konkurrenten Rudolf von Habsburg zum römischen König nur stichwortartig erwähnte<sup>519</sup>).

Rudolf von Habsburg entzog Přemysl Otakar II. 1275 in der Folge der Auseinandersetzungen die erworbenen babenbergischen Reichslehen und das Amt des Mundschenks auf dem Augsburger Hoftag. Erst am 4. März 1289 in Eger bestätigte Rudolf seinem Schwiegersohn Wenzel II., dem Sohn Přemysl Otokars, wieder das Mundschenkenamt und die Kurstimme und erneut am 26. September 1290 in Erfurt<sup>520</sup>). Otto von Thüringen erwähnte weder die Verleihung der Kurwürde noch die Würde des Mundschenks<sup>521</sup>).

Wesentlich besser als Otto war Pulkava, der sich auf die Originaldokumente aus dem böhmischen Kronarchiv stützte, über die Anerkennung der böhmischen Kurstimme unterrichtet. Er berichtete über die Bestätigung des böhmischen Wahlrechts auf dem Erfurter Hoftag aufgrund eines Briefes von König Rudolf vom 26. September, den er für seine Chronik abschrieb<sup>522</sup>). Ebenso schrieb er anlässlich des Nürnberger Hoftages von 1298, dass der Böhmenkönig mit königlichen Insignien geschmückt zur Ausübung seines Schenkenamtes *de iure* nicht verpflichtet sei<sup>523</sup>).

Otto schilderte die Wahl Adolfs von Nassau 1292 zum römischen König als gelungenen Versuch, die Ambitionen des habsburgischen Kandidaten einzudämmen, und als Erfolg der přemyslidenischen Politik. Die Dissonanzen zwischen Wenzel II. und Albrecht von Habsburg standen in Zusammenhang mit der Mitgift von Wenzels Frau Guta in Öster-

518) Ebd., S. 13 (I 7). Zur böhmischen Kurstimme BEGERT, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich.

519) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 159 f. In der Rel. B wird der Adlige Andreas als Burggraf von Prag genannt.

520) MGH Const. 3, Nr. 415, 444, S. 408, 426 f. Zum Erzschenkenamt S. Kreiker, Mundschenk, in: Lex.-MA 6 (2000), Sp. 908.

521) CAR, S. 35 (I 28), 42–44 (I 34). Siehe den Abschnitt zu Rudolf von Habsburg.

522) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 174; RBM 2, Nr. 1515, S. 652; LENZ, Konsens, S. 222 f.

523) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 178; RBM 2, Nr. 1821, S. 782 f.

reich, die ihr Bruder Albrecht widerrechtlich zurückhielt. Das vereinbarte Schiedsgericht vor Znaim sollte eine Einigung vermitteln, welche der Habsburger aber durch List (*dolus*) hintertrieb und damit den Přemysliden mit Absicht demütigte (*ignominia*)<sup>524</sup>.

Gemäß Ottos Schilderung gelang es Albrecht, sich durch Bestechung mittels Geld und Privilegien die Stimmen einiger Kurfürsten zu sichern<sup>525</sup>. Am 29. November 1291 trafen sich die Wahlberechtigten Wenzel II., Albrecht II. von Sachsen-Wittenberg und Otto V. von Brandenburg – *pincerna*, *marschalkus* und *camerarius* – im böhmischen Zittau, um ihre Wahlabsprachen zu vereinbaren<sup>526</sup>. Im Zittauer Vertrag übertrugen der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg ihre Kurstimmen für 4'500 Silbermark Prager Gewichts auf den Böhmenkönig. Als Gegenleistung verpflichtete sich Wenzel, die Reisekosten und die Ausstattung der Gesandtschaft von zehn Rittern, zwei Kaplänen und acht Knappen zu übernehmen<sup>527</sup>. Dennoch blieb er der Wahlversammlung bewusst fern. Stattdessen führten der Meißner Propst Bernhard III. von Kamenz, der Kämmerer Heimann von Dauba, der Burggraf von Kaaden Albrecht von Seeberg und der Burggraf von Frauenberg, Tobias von Bechin, in Wenzels Auftrag die Wahlverhandlungen in Frankfurt<sup>528</sup>. Otto unterstrich in seiner Darstellung Bernhards Verhandlungsgeschick, welches Graf Adolf von Nassau am 5. Mai 1292 in der Frankfurter Dominikanerkirche zur Wahl zum römischen König verhalf<sup>529</sup>.

Die Königsaler Chronik enthält keinen Hinweis auf Adolfs Absetzung<sup>530</sup> und die einstimmige Wahl Albrechts am 27. Juli 1298 in Frankfurt. Albrecht von Habsburg versprach Wenzel II. als Gegenleistung für die böhmische Kurstimme die Verpfändung von Egerland, dem Pleißenland, den Burgen Floß und Parkstein sowie der Stadt Weiden in der Oberpfalz für 50'000 Mark Prager Gewichtes<sup>531</sup>. Am 21. Februar 1298 übertrug Wenzel in Brünn seine Kurstimme an den Mainzer Erzbischof Gerhard II. von Eppstein, mit der Vorgabe, Albrecht zu wählen. Bald nach der Wahl überließ König Albrecht von Habsburg ihm für 40'000 Mark das Reichsvikariat in der Mark Meißen, in Osterland und Pleißenland<sup>532</sup>. Albrecht entschädigte den Böhmenkönig mit den Belehnungen im Nordwesten,

524) CAR, S. 56 (I 45).

525) Ebd., S. 56 (I 46) *Rudolfo, rege Romanorum, mortuo filius eiusdem dominus Albertus, dux Austrie, succedere eidem studuit et pro regno vacante apud principes Alamannie non solum litteris verum etiam muneribus cum summa diligencia laboravit. Electores igitur imperii continuis eiusdem annuentes instanciis singuli in ipsum vota sua dirigunt et ut in promissis non dubitet, ipsi se sibi instrumentis et litteris obligant et constringunt*; STEHKÄMPER, Geld bei deutschen Königswahlen, S. 100–102.

526) MGH Const. 3, Nr. 470, S. 457 f.

527) MATTHEIS, Verhältnis, S. 367 f.; RBM 2, Nr. 1557, S. 668 f.

528) MGH Const. 3, Nr. 475, S. 463 f.

529) CAR, S. 56 f. (I 46).

530) TRAUTZ, Studien zur Geschichte Adolfs, S. 29–31.

531) GERLICH, Adolf von Nassau, S. 64 f.; RBM 2, Nr. 1815 f., S. 780 f.

532) STEHKÄMPER, Geld bei deutschen Königswahlen, S. 103.

statt das přemyslidische Erbe in Österreich wiederherzustellen. Bei den Königswahlen 1292 und 1298 gehörte Wenzel damit zu den Hauptprofiteuren.

Peter von Zittau waren die Unstimmigkeiten (*omnes errores*) bei der Königswahl von 1298 bekannt, die sich dahingehend auswirkten, dass Albrecht die päpstliche Approbation erst 1303 erlangte. Der schwelende Konflikt zwischen König- und Papsttum gipfelte in gegenseitigen wüsten Beschimpfungen. Bonifaz VIII. bezichtigte Albrecht des Majestätsverbrechens wegen der Ermordung des legitim gewählten Königs Adolf von Nassau und redete ihn daher lediglich als *vir* an. Albrecht revanchierte sich damit, dass er Bonifaz als Vertreiber von Papst Cölestin V. bezeichnete<sup>533</sup>.

Die Wahl des Grafen Heinrich von Luxemburg zum römischen König, die 1308 in Frankfurt *concorditer* und *canonice* – ohne Vorfälle – verlaufen war, schilderte Peter als Bestandteil der Vita Kaiser Heinrichs VII.<sup>534</sup> Peter stellte Heinrichs Bruder, den Erzbischof Balduin von Trier, als treibende Kraft hinter Heinrichs Erhebung dar; Balduin habe die Zusage von Erzbischof Peter von Mainz für Heinrich gewonnen<sup>535</sup>. Die Nachricht vom Tod des Kaisers in Italien erreichte Peter in Oberschwaben, als er im Gefolge König Johanns als Kaplan des Abtes von Königsaal von Prag aus nach Italien unterwegs war. Er nahm an den erfolglosen Wahlverhandlungen der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier bei Koblenz im September 1313 teil<sup>536</sup>. Auch die zweite Verhandlungsrunde im Juni 1314 scheiterte am Widerstand der Erzbischöfe und der Gesandten der Königswähler.

Bei der Doppelwahl 1314 wählten die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der König von Böhmen und der Markgraf von Brandenburg *canonice* am 20. Oktober 1314 den bayerischen Herzog Ludwig zum König. Peter bezeichnete die Wahl Ludwigs als rechtmäßig und nannte den gewählten Wittelsbacher *princeps imperii Romani* und *advocatus ecclesie*. Dessen Kontrahenten Friedrich von Österreich bezeichnete er nach der Wahl am 19. Oktober 1314 als *rex Alemanie*<sup>537</sup>. Nach dem Münchner Ausgleich 1325 regierten Ludwig und Friedrich als Mitkönige und verwendeten den Königstitel gemeinsam. Peter nannte Friedrich *dictus rex Romanorum* und favorisierte ihn weiterhin als möglichen Kaiser<sup>538</sup>.

Zur Durchsetzung von Ludwigs Krönung nahm Erzbischof Peter von Mainz einen Verstoß gegen das Krönungsrecht in Kauf, als er Ludwig IV. und Beatrix von Glogau (bei

533) CAR, S. 66 (I 54).

534) Ebd., S. 187 (I 113). Siehe den Abschnitt zu Heinrich VII. von Luxemburg in diesem Kapitel.

535) Ebd., S. 186 f. (I 112).

536) Ebd., S. 182 (I 110), 225 (I 125).

537) Ebd., S. 226 (I 125). Zur Königswahl von 1314 siehe den Abschnitt zu Ludwig dem Bayern und Friedrich von Habsburg in diesem Kapitel.

538) Ebd., S. 274 (II 15), 302 (II 24).

Peter Margarete genannt) in Aachen krönte<sup>539</sup>). Diesen eindeutigen Verstoß gegen das Krönungsrecht des Kölner Erzbischofs versuchte der Chronist mit dem Hinweis auf die vermeintlichen päpstlichen und kaiserlichen Privilegien zu entkräften, wonach der Mainzer Erzbischof von Rechts wegen die Krönung der deutschen Könige ausüben dürfe. Gerade bezüglich der Königswahl 1314 kommt Schubert zum Schluss, dass alleine die Anwesenheit des Mainzers der Wahl Ludwigs Gültigkeit und Legitimität verlieh<sup>540</sup>). Dagegen hätte die Abwesenheit anderer Kurfürsten keine mindernde Wirkung auf Erfolg oder Misserfolg des einen oder anderen Königskandidaten gehabt.

Der Kölner Erzbischof sah in Ludwigs Krönung eine eindeutige Beschneidung seines Krönungsrechts und krönte stattdessen in Bonn Friedrich von Habsburg zum römischen König. Als Folge davon mangelte es sowohl Ludwig als auch Friedrich entweder am richtigen Koronator oder am richtigen Krönungsort, damit ihre Wahl einwandfrei anerkannt werden konnte.

Gemäß Peters Schilderung war der Mainzer Erzbischof zusammen mit Balduin von Trier der Königsmacher bei der Wahl Heinrichs VII. 1308, bei der Erhebung Johanns von Luxemburg zum König von Böhmen 1310 und bei der Wahl des Wittelsbachers Ludwig 1314. Auf dem Epitaph im Mainzer Dom ließ sich Erzbischof Peter Aspelt von Mainz als Koronator der römischen Könige Heinrich VII., Ludwig IV. und des Böhmenkönigs Johann von Luxemburg darstellen<sup>541</sup>). Der Erzbischof von Mainz war seit der Erhebung der böhmischen Herzöge zu Königen (1212) deren rechtmäßiger Koronator bis zur Erhebung des Prager Bischofs zum Erzbischof (1344).

Über die Funktionen und Befugnisse der drei Erzbischöfe bei Wahlen und Krönungen berichtete Peter von Zittau am Beispiel der Rolle des Mainzers anlässlich der Wahl der

539) Ebd., S. 226 (I 125) *Quo discedente Lodowicus rex novus civitatem Frankenuurd cum principibus pluribus et octo millibus armatorum in magnis dextrariis sedencium omnibus occurrentibus et applaudentibus accedit et ingreditur, ac ab inde post pauci moram temporis Aquisgrani proficiscitur, per dominumque Petrum, Maguntinensem archiepiscopum, ibidem in sede regum collocatur, nec non regio diademate una cum Margaretha, sua coniuge, sollempniter insignitur. Ostendit namque idem Maguntinus archiepiscopus papalia quam imperialia privilegia, quod per ipsum de iure sit regum Alemanie coronacio celebranda. Audiens autem Johannes, Coloniensis archiepiscopus, quod Lodowico Maguntinensis diadema imposuerit, ipse suo consuetudinario fungi volens officio Fridericum, ducem Austrie, in Bunna suo oppido in mense Januario similiter coronavit.*

540) SCHUBERT, Mainzer Kurfürst, S. 84.

541) Zu Krönungsgrabsteinen im Mainzer Dom KESSEL, Sepulkralpolitik, S. 17–21. Traditionell wurden im Mainzer Dom die Erzbischöfe mit Buch und Pedum in der Hand dargestellt. Davon weichen die Grabplatten Siegfrieds III. von Eppstein, Gerhards II. von Eppstein und Peters von Aspelt ab, die als Koronatoren abgebildet wurden. Siegfried ließ sich als Koronator Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland und Gerhard als Koronator von Albrecht von Habsburg und Wenzel II. abbilden. Vom Grabmal Gerhards sind nur ein Kopf und eine Zeichnung erhalten, die vermuten lassen, dass links und rechts vom Erzbischof je eine Person stand. Dies entspricht dem Darstellungstypus Siegfrieds III. von Eppstein.

römischen Königs Heinrich VII. von Luxemburg am 27. November 1308<sup>542</sup>). Der Mainzer Erzbischof war Dekan (*decanus*) bei der Thronvakanz und der bevorstehenden Kaiserwahl (sic!) 1308 und 1314 und berief die *principes electores* schriftlich an den von ihm bestimmten Ort und zum vorgesehenen Termin zur Wahl ein. Das Vorrecht des Mainzers leitete Peter von nicht näher genannten kaiserlichen Privilegien ab<sup>543</sup>). Es könnte sich dabei möglicherweise um die Verbriefung der Erzkanzlerrechte in Deutschland durch Adolf von Nassau (1292), die Erweiterung dieser Privilegien durch Albrecht von Habsburg (1298) oder die Bestätigung durch Ludwig den Bayern (1314) handeln<sup>544</sup>). Erzbischof Peter von Mainz verzichtete bei der Königswahl 1308 zugunsten des Kölners auf seine Prerogative, um die Stimme des Kölner Erzbischofs Heinrich II. von Virneburg für den Luxemburger Kandidaten zu sichern. Bei der Doppelwahl 1314 hielt Heinrich von Virneburg am Kölner Primat fest und machte seinen Anspruch auf eine Richterfunktion geltend, was Ludwig der Bayer jedoch vehement ablehnte<sup>545</sup>).

Die wenigen relevanten Mitteilungen in der Chronik bezüglich der böhmischen Kurstimme beziehen sich auf die deutschen Königswahlen von 1273, 1292, 1298 und 1308. Ausführlicher sind die Schilderungen der Doppelwahl von 1314, als Peter als Kaplan des Abtes von Königsaal an den Wahlverhandlungen bei Koblenz teilnehmen konnte. Sein Interesse an den Geschehnissen im Reich stand überwiegend in direkter Verbindung zur Politik des Böhmenkönigs; Beispiele sind die Königswahlen, Reichskriege oder Strafzüge gegen Böhmen. Die Kandidatur des böhmischen Kurfürsten 1273 und 1314 scheiterte auch an der Wahl eines der Kurfürsten, die deshalb nicht unumstritten war. Die rechtlichen Beziehungen zum Reich und die Stellung des Böhmenkönigs innerhalb des

542) CAR, S. 187 (I 112) *Dominus autem Maguntinus cum esset senior, sanior fuit in consiliis et in promovendis tam arduis imperii negociis. Cum igitur ex imperialibus privilegiis archiepiscopus Maguntinus in eleccione imperatoris decanus sit et ipsius intersit alios principes electores ad eleccionem convocare, quando voluerit, epistolas cum mandato electoribus principibus dirigit, ipsosque ad statutum eleccionis locum et terminum invitavit. Porro domino Maguntino apud singulos electores principes instanter laborante et comitis negocium eo fidelius quo sincerius procurante omnes in comitem Lucenburgensem, ut eligatur in Romanorum principem, concorditer consentiunt et sua vota in ipsum dirigunt et transfundunt.* Ebd., S. 225 (I 125) *Vobis, inquit, o principes et absencium principum ambaaxatores dominus Maguntinus, qui in eleccione tempore vacacionis sacri imperii omnium principum esse dinoscitur decanus, autoritate ipsius imperii mandat, ut qui in eleccione Romani principis ius suum obtinere et exercere desiderat, hoc anno tercio decimo kalendas Novembris in Frankensfurt veniat et ibidem votum suum exprimere non obmittat, qui non venerit, iure suo pro isto tempore se privabit.*

543) SCHUBERT, Mainzer Kurfürst, S. 88 f. leitet aus der inoffiziellen Bezeichnung des Mainzers als Dekan ab, dass sich das Kurfürstenkollegium in eine Korporation transformierte. In diesem Zusammenhang erweiterte sich das Einberufungsrecht des Dekans von den Königswahlen auf alle kurfürstlichen Versammlungen. Zum Vorrang des Mainzers MAY, Erzbischof von Mainz als Primas.

544) MGH Const. 3, Nr. 483, S. 470; Ebd., Bd. 4,1, Nr. 15, S. 13 f.; Ebd., Bd. 5, Nr. 145, S. 141; GERLICH, Machtposition, S. 288, Anm. 138.

545) KESSEL, Sepulkralpolitik, S. 16.

Kurfürstenkollegiums werden in der Chronik kaum erwähnt. Zum selben Kontext wie der Konflikt um das Primat der Erzbischöfe bei der Königswahl gehört auch die Episode über den Sitzstreit zwischen dem Kölner und dem Mainzer Erzbischof anlässlich des Krönungsmahls des Luxemburgers mit der Přemysliden 1310 in Speyer.

### 5.2.6 Exkurs II: Der Rangstreit der Erzbischöfe anlässlich der Hochzeit in Speyer 1310

Die Rangstreitigkeiten zwischen den drei Erzbischöfen äußerten sich bereits anlässlich der Krönung Otto I. (936) in Aachen. Der Trierer Erzbischof beanspruchte das Krönungsrecht aufgrund des Alters seines Bistums für sich, der Kölner berief sich auf die Zugehörigkeit Aachens zu seiner Kirchenprovinz, aber schließlich setzte sich der Mainzer dank seiner allseits anerkannten persönlichen Würde durch<sup>546)</sup>.

Anlässlich des Krönungsmahles vom 24. Oktober 1273 in Aachen forderte König Rudolf von Habsburg den Mainzer Erzbischof Werner von Eppstein auf, zu seiner rechten Seite zu sitzen, was dessen Kölner Rivale Engelbert II. von Falkenburg erfolgreich zu verhindern wusste<sup>547)</sup>. Bei der Krönung Adolfs von Nassau 1292 in Frankfurt berichtete Johann von Viktring über die Rangstreitigkeiten zwischen dem Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg und dem Mainzer Erzbischof Gerhard II. von Eppstein um den Platz zur rechten Seite des Königs beim Krönungsmahl. Der Mainzer ließ seinen Stuhl sogar bewachen, konnte aber dem Druck des Kölners nicht standhalten<sup>548)</sup>. Die Steirische Reimchronik schildert einen Vorfall bei der Krönung Albrechts 1298, als der Kölner Erzbischof Wikbold von Holte auf sein Vorrecht pochte, nicht nur beim Krönungsmahl zur rechten Seite des Königs zu sitzen, sondern dies auch bei allen weiteren Hoftagen *in Swaben und an dem Rhin* für sich beanspruchte<sup>549)</sup>.

Peter von Zittau war auch über die Rangstreitigkeiten unter den Erzbischöfen beim Krönungsmahl im Bilde (*Ex antiquo lis fuit hiis; non est haec contentio recenter nova, sed inveterata*<sup>550)</sup>), denn er berichtete als Augenzeuge ausführlich über den Verlauf des Sitz-

546) SPIESS, Rangdenken und Rangstreit, S. 59.

547) MGH Const. 3, Nr. 12, 13, S. 15 f.

548) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 309 *Moguntino presuli suum sessorium quoadpompani seculi excelsius elevatur et, ne destruat, a suis satellitibus observatur. Et ecce potentialis Coloniensis episcopi metatores adveniunt, locum hunc esse sui domini asserunt, custodes Moguntini presulis amoventes subsellia deiciunt et pervertunt, grandisque altercacio inter utrosque pontifices et eorum populum est exorta, ita ut concordia in discordiam verteretur, et prevalente Coloniense Moguntinus quod disposuit non perfecit*; ERKENS, Territorium und Reich, S. 44 zweifelte an der Glaubwürdigkeit dieser Nachricht, da Siegfried von Westerburg sich vor dem Wahlprozedere zurückzog.

549) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 73401–73408, S. 969 *nū huop sich ein krieck hôch: / der von Köln für zôch, / ez wær alsô her kômen, / swâ ein hof wurd genomen / von dem rih in tiutsche lant, / dâ solde zuo der zeswen hant / ze nêst des kunigs gemezzen / der von Kolne ezzen.*

550) CAR, S. 151 (I 102).

streites zwischen den Erzbischöfen von Köln und Mainz anlässlich des Krönungsmahles Johans und Elisabeths auf dem Speyerer Hoftag vom 1. September 1310<sup>551</sup>). Aus Peters Schilderung geht hervor, dass die Sitzordnung beim Krönungsmahl für jede Person gemäß ihrem Rang sorgfältig bestimmt wurde. Die Könige – sowohl der römische als auch der böhmische König – saßen zur linken und die Königinnen zur rechten Seite. Auslöser des Sitzstreites war der Anspruch des Erzbischofs Peter von Mainz, zur Rechten des römischen Königs zu sitzen, was bedeutete, dass der Erzbischof von Köln auf der linken Seite hätte Platz nehmen müssen<sup>552</sup>). Dem widersprach der Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg, indem er betonte, dass er seit je das Anrecht auf den Sitz zur Rechten des römischen Königs innehatte. Den Anspruch des Kölners legitimierte auch die illuminierte Handschrift ›Kaiser Heinrichs VII. Romfahrt‹, die Balduin von Trier in Auftrag gegeben hatte. Bei der Wahl Heinrichs 1308 saßen die geistlichen und weltlichen Kurfürsten in dieser Reihenfolge: an erster Stelle der Kölner Erzbischof, dann der Mainzer, der Trierer, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg und zuletzt der König von Böhmen<sup>553</sup>).

Peter zufolge drohte der Sitzstreit zu einer bewaffneten Auseinandersetzung in der Stadt zu eskalieren. Heinrich VII. entschied sich schließlich, den Sitzstreit zwischen den Erzbischöfen ohne Öffentlichkeit zu lösen. Deshalb nahm der Römerkönig die beiden Erzbischöfe an der Hand, führte sie in sein Gemach und setzte das Festmahl in privatem Umfeld fort. Damit endete der ausgebrochene Streit zwischen den beiden Erzbischöfen schnell wieder<sup>554</sup>). Wichtig schien Peter die versöhnliche und öffentlich demonstrierte Gebärde des Königs, der vom Krönungsmahl zu einem davon räumlich getrennten und privaten Gastmahl wechselte.

Die institutionalisierte Sitzordnung bei öffentlichen Zeremonien und die Nähe zum Herrscher steigerten die politische Stellung und das Sozialprestige seines Trägers. Der Sitzstreit in Speyer war die Fortsetzung des Anspruchs des Kölner Metropoliten Heinrich von Virneburg wie seines Vorgängers Wikbold, nicht nur beim Krönungsmahl, sondern auch bei Hoftagen zur rechten Seite des Königs zu sitzen. Der Kölner Erzbischof versuchte aufgrund des Krönungsrechtes Einfluss auf die Königswahlen zu nehmen, wie

551) Ebd., S. 150–152 (I 102); zum Sitzstreit unter den Erzbischöfen von Köln und Mainz FOERSTER, Kurköln, S. 59–62. Zum Sitzstreit in Speyer Chronica Mathiae Nuwenburg, S. 80, 349.

552) DEITMARING, Bedeutung von Rechts und Links.

553) HEYEN, Romfahrt, S. 58 f., Abb. 3b. In der Bilderchronik sind die Kurfürsten in dieser Reihenfolge abgebildet: die Erzbischöfe Heinrich von Köln, Peter von Mainz, Balduin von Trier und Pfalzgraf Rudolf, Herzog Rudolf von Sachsen, Markgraf Waldemar von Brandenburg und König Heinrich von Böhmen.

554) CAR, S. 151 (I 102) *In hunc modum nimis rixose contendebant coram rege. Hec eadem certacio facta fuit fere tocius gaudii obfusacio, plures namque de amicis et eorum famulis currere ceperunt ad arma, sic quod in civitate illa subito vehemens commocio est exorta. Rex itaque Romanorum antequam sciens causam fore certaminis archiepiscoporum illorum, utrumque acceptum per manum iocunde ad suum duxit hospici-um, ubi privatum fit convivium, et statim cessavit subortum tempestatis litigium.* Zur Bedeutung des Händehaltens als Ausdruck der Ehren- und Rangfolge OSCEMA, Freundschaft und Nähe, S. 431–442.



zum Beispiel bei der Entmachtung Adolfs von Nassau, der Wahl Albrechts von Habsburg und erneut bei der Doppelwahl als rechtmäßiger Koronator Friedrichs von Habsburg in Bonn<sup>555</sup>).

Einen Gegensatz zur institutionalisierten Sitzordnung bildete die *table ronde* des mythischen König Artus mit der gleichrangigen Sitzordnung der Herrscher und ihrer Lehnmänner. Der Hofdichter Heinrich von Freiberg sagte im ›Tristan‹: *Die Tafel hat nirgends Haupt noch Ende, weder Ecke noch Spitze. Die Helden, die durch ritterliche Taten und Kühnheit so würdig geworden sind und die es ritterlich verdient haben, daß sie dort sitzen, die sitzen alle in ausgezeichneter Weise und alle gleich an hohem Rang*<sup>556</sup>).

Bezüglich der Sitzordnung der rheinischen Erzbischöfe wies Peter auf deren Erzkanzlerämter hin. Er berief sich dabei auf die allgemein gültige *regula publica*, die ihn die Älteren gelehrt hatten. Aufgrund der Erzkanzlerwürde saß der Mainzer Erzbischof in Germanien, der Kölner in Italien und der Trierer in Gallien zur rechten Seite des Königs. Peter charakterisierte die drei Erzbischöfe mit den Attributen »der Würde, der Macht und des Alters«. Der Mainzer übertraf die beiden anderen geistlichen Kurfürsten an *dignitas*, der Kölner an *potestas* und der Trierer an *antiquitas*<sup>557</sup>). Die drei erzbischöflichen Städte am Rhein und an der Mosel, die in starker Konkurrenz zueinander standen, hatten gegenüber anderen deutschen Städten die besten Ausgangspositionen, um ihre Primatsansprüche durchzusetzen.

Die oben erwähnten Beispiele veranschaulichen drei Phasen der Rangstreitigkeiten zwischen den Erzbischöfen: Planung des Streites, Reaktion des Angegriffenen und Schlichtungsverfahren des Konfliktes. Der Streit verlangte nach einer sorgfältigen Vorbereitung und Auswahl eines geeigneten und prestigeträchtigen Ortes. Man bevorzugte zur Austragung von Rangstreitigkeiten besonders den königlichen Hof, Krönungen, Krönungsmahle, Hoftage und Konzile, um den eigenen Rang und Einfluss gegenüber den Kontrahenten öffentlich zu demonstrieren. Der unmittelbare Angriff führte zu einer heftigen Gegenreaktion des Angegriffenen, der sich in seiner Würde und Ehre verletzt sah. Auf die persönlichen Verletzungen reagierte man nur im äußersten Fall mit Gewaltanwendung, dafür eher mit scharfen Protesten in Verbindung mit emotionalen Gefühlsäußerungen und affektiven Gebärden. Zum bewährten Mittel des Angreifenden gehörte auch die öffentliche Demütigung durch Bloßstellen und das Lächerlichmachen des Gegners. Zur Schlichtung der Streitigkeiten bemühte sich der König mit diplomatischem Geschick, beiden Kontrahenten verschiedene Kompromisslösungen zu unterbreiten, wie beispielsweise die Besetzung des Sitzplatzes zur Rechten des Königs von wechselnden Vertretern

555) Zum Königswahlrecht als Instrument der Politik des Westerburgers ERKENS, Territorium und Reich.

556) BUMKE, *Höfische Kultur*, Bd. 1, S. 251; DENOMY, *Round Table*. Vgl. die Einladung zur *tabula rotunda* am Hof des Königs Artus CAR, S. 252 (II 7).

557) Ebd., S. 151 (I 102).

beider Parteien (*mixtura*) oder sogar die Absage von öffentlichen Veranstaltungen zugunsten einer geschlossenen Privatfeier, bei der der Rangstreit keine Bedeutung mehr hatte<sup>558</sup>). Als Folge des Streites zwischen dem Kölner und dem Mainzer Erzbischof entschied sich Heinrich VII. das Krönungsmahl seines Sohnes 1310 in Speyer in seine Privatgemächer zu verlegen.

Der Erzbischof von Köln war darauf bedacht, dass sein Vorrecht, die Krönung in Aachen zu vollziehen, gebührend gewürdigt wurde. Der spätere luxemburgische Kaiser Karl IV. hatte jedoch kein Interesse daran, den Machtanspruch des Kölners in der Goldenen Bulle von 1356 mit der Kodifizierung des Kölner Krönungsrechts und seiner privilegierten Stellung zu legitimieren. Der dritte Artikel der Bulle regelte lediglich die Sitzordnung der drei geistlichen Kurfürsten, was bereits früher unbestritten war. Der Erzbischof von Trier saß dem römischen König gegenüber, der Mainzer durfte in seiner Diözese, Kirchenprovinz und als Erzkanzler in Germanien zur rechten Seite des Königs sitzen, ausgenommen in der Kölner Kirchenprovinz. In seiner Diözese und Kirchenprovinz sowie in Italien und Gallien saß der Kölner bei allen öffentlichen Reichshandlungen (Gerichtssitzungen, Verleihungen von Lehen, Festmählern, Beratschlagungen) zur Rechten des Königs<sup>559</sup>).

558) SPIESS, Rangdenken und Rangstreit, S. 53–56.

559) Zur Stellung des Kölner Erzbischofs in der Goldenen Bulle Karls IV. FOERSTER, Kurköln, S. 57 f.; Übersetzung der Goldenen Bulle bei BUSCHMANN, Kaiser und Reich, S. 122 f.

### 5.3 Die Königinnen

Die Königsaal-Chronisten berichteten über die Frauen aus dem Hause der Přemysliden und Luxemburger, beispielsweise über Kunigunde, die mit Přemysl Otakar II. verheiratet war, und deren Enkelin Elisabeth, die sich als »zweite« Stifterin des Klosters hervortat und die mit Johann von Luxemburg verheiratet wurde. Eine Vorbildfunktion kam zudem Guta, der Tochter Rudolfs von Habsburg und Gattin Wenzels II., zu, sowie Margarete, der Tochter Johanns von Brabant und Gattin Heinrichs VII. von Luxemburg. Eine spezielle Position hatten außerdem diejenigen Königinnen inne, die aus der kulturellen und sprachlichen Fremde stammten, wie Beatrix von Bourbon, die zweite Frau Johanns von Böhmen, und Blanca von Valois, die Gattin seines Sohnes und späteren Kaisers Karl IV.

#### 5.3.1 Kunigunde von Ungarn (1216–1285): Die sündige Königinmutter

Im Mittelpunkt der Schilderung steht die nicht standesgemäße Liebesbeziehung der Königinwitwe Kunigunde zum Adligen Zawisch von Falkenstein<sup>560</sup>. Otto verwies auf die vornehme Herkunft Kunigundes. Sie war die Tochter der Árpádin Anna, einer Tochter von Béla IV., und Rostislavs von Mačva. Peter ergänzte Ottos Bericht mit eigenen Versen; darin lobte er Stefan V. als einen mächtigen König der Ungarn und dessen Nichte Kunigunde als tugendhafte Frau, welche nach der verstoßenen Margarete von Babenberg zur zweiten Gemahlin Přemysl Otakars wurde<sup>561</sup>. Nachdem er darauf einging, dass Kunigunde zwei Töchter und drei Söhne (zwei starben im Kindesalter) geboren hatte, widmete Otto vor allem der Geburt des Thronfolgers Wenzel II. seine Aufmerksamkeit. Bis zur Entscheidungsschlacht bei Dürnkrot 1278 spielte Kunigunde keine bedeutende Rolle in der Chronik. Markgraf Otto V. von Brandenburg war Wenzels Onkel und wurde von Přemysl Otakar zum Vormund seines unmündigen Sohnes ernannt<sup>562</sup>. Sein schonungsloses Vorgehen in Böhmen zwang Kunigunde, ihm ihren unmündigen Sohn auf Burg Bösig zu überlassen<sup>563</sup>. Otto erklärte den erzwungenen Weggang der Mutter nach Mäh-

560) J. Kalić, Mačva, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 65. Das Banat Mačva umfasste die von Béla IV. errichteten Verwaltungseinheiten in den Grenzregionen zu Kroatien, Slawonien und Dalmatien.

561) CAR, S. 12 (I 6).

562) Otto V. von Brandenburg verwendete als Vormund die Bezeichnung *generalis tutor domini Wenczelay, principis et heredis regni Boemiae*. RBM 2, Nr. 1183, S. 510 oder *illustris domini Wentzcetzlay in regno Bohemie tutor et capitaneus generalis*. Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. 3,2, Nr. 8, S. 4. Zur Vormundschaft SCHULTZE, Mark Brandenburg, Bd. 1, S. 184–186.

563) Gemäß der Benedicti Minoritae dicti Chronica, S. 365, wurde Kunigunde mit Wenzel erst am 4. September und nicht bereits am 4. April 1279 wie bei ŠUSTA, Soumrak, S. 297–319 nach Bösig gebracht. In CAR, S. 15 (I 9) schildert Otto tendenziös die Gefangenschaft unter unerträglichen Bedingungen und die Entbehrungen Wenzels auf Burg Spandau in Brandenburg. Dem widerspricht indirekt der Königsaal-Chronist selbst, als er vermerkt, dass Wenzel mit eigenem Gefolge und eigenem Kaplan auf Burg Bösig

ren mit den fortwährenden Demütigungen durch die Sachsen und mit der Hungersnot 1281/82<sup>564</sup>). In der zweiten Hälfte des Jahres 1279 fand Kunigunde Zuflucht in Troppau und in der nahe gelegenen Burg Grätz in Mähren, die vom habsburgischen Statthalter und Olmützer Bischof Bruno von Schauenburg (*Olomucensis et Prerouiensis prouinciarum vicedominus*) verwaltet wurde. Im Konflikt mit Otto von Brandenburg suchte Kunigunde Unterstützung bei Rudolf von Habsburg, den sie am 16. Oktober 1278 im Kloster Sedletz traf, um die Translatio des Leichnams Přemysl Otakars II. aus Wien nach Böhmen voranzutreiben. Die Verhandlungen bestätigten schließlich die Regentschaft Ottos in Böhmen und dessen Vormundschaft über Wenzel für weitere fünf Jahre. Für den gleichen Zeitraum behielt Rudolf die Markgrafschaft Mähren als Kompensation der Kriegskosten und Heinrich IV. von Breslau die Grafschaft Glatz. Kunigunde erhielt ihre Einnahmen aus der Herrschaft in Troppau<sup>565</sup>). Urkunden bezeugen die Anwesenheit von mährischen Adligen an ihrem Hof in Troppau, wie der Familien von Beneschau und der von Kravaře<sup>566</sup>).

Das Bild der Königin als fürsorgliche Mutter änderte sich mit dem Erscheinen des Witigonen Zawisch von Falkenstein. Zuvor noch geächtet und verbannt, erschlich sich dieser nun, laut Otto mit seiner Redegewandtheit und mit Verschlagenheit, die Gunst und Liebe Kunigundes, welche ihm den Verrat an Přemysl Otakar verzieh. Erstmals ist Zawisch urkundlich am 11. Februar 1281 in Troppau erwähnt und er wurde später zum Burggrafen von Grätz ernannt, was wiederum dem mährischen Adel missfiel<sup>567</sup>). Gemäß Ottos Darstellung war das Hauptmotiv für den Witigonen die Rückgabe seiner beschlagnahmten Güter und die Rückgewinnung seiner verlorenen Machtstellung am Königshof. Dass Kunigunde Zawischs Zauber erliegen konnte, kommentierte Peter mit einer Anspielung auf die Gemütschwankungen der Frauen (*Sed quia de facili mutatur mens mulieris*). Es seien Zauberei, Täuschung und schwarze Magie (*ars magice, fallacia, nigromancia*) im Spiel gewesen und der Initiator des Betrugs sei der Teufel, der das verbotene Begehren zwischen Kunigunde und Zawisch eingefädelt habe<sup>568</sup>). Als Folge dieses

festgehalten wurde. Vermutlich hatte der böhmische Thronfolger auch in Spandau ein seiner Stellung entsprechendes Gefolge. Zum Aufenthalt Wenzels in Brandenburg siehe den Abschnitt 5.1.1 in diesem Kapitel und DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Braniboři, S. 131–137.

564) Zur Hungersnot CAR, S. 22 f. (I 16), S. 17 f. (II 12). BLÁHOVÁ, Hladomor v Čechách roku 1282. 565) Zur Verwaltung Böhmens unter Otto V. von Brandenburg (1278–1283): JAN, Vznik zemského soudu, S. 209–269; CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 49; BLÁHOVÁ/VANIČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 359–368.

566) Protiva von Borovsko ist als Kämmerer der Königin überliefert (*dominus Prochinus de Borowek oder Protiiwen kamerarius*). Schlesisches Urkundenbuch, Bd. 4, Nr. 367, 374; WIHODA, Mikuláš I. Opavský, S. 215 f.

567) RBM 2, Nr. 2802, S. 1228; Schlesisches Urkundenbuch, Bd. 4, Nr. 404 *Zauissius noster purcravius de Gredz*.

568) CAR, S. 23 (I 16) *Diabolus igitur malarum conceptionum intentator sedulus voluptatis utriusque venenose fraudis sue opem adhibuit et inter reginam et Zewissium illicitarum nupciarum commercium*

sündhaften Begehrens war gemäß Peter die Ehre des verstorbenen Königs beschmutzt worden (*Sawischius mundam sic prostituit Chunigundam / Defunctique thorum maculat regis Bohemorum*).

Otto prangerte den moralischen Verfall der Königin an, die sich bewusst gewesen sei, dass die Beziehung zum Emporkömmling Zawisch von Falkenstein unstandesgemäß war und auch um die daraus folgenden Konsequenzen für die Beziehung zu ihrem Sohn gewusst habe. Nach der Rückkehr Wenzels aus Brandenburg vermied sie es vorerst, nach Prag zurückzukehren und ihren Rang als Königinmutter wieder einzunehmen, und bat stattdessen brieflich um Verzeihung für ihr Vergehen. Erst die Einladung des jungen Königs von 1283 (*Quoniam autem facile mitigatur animi commocio puerilis*) ermöglichte es Kunigunde, ihren Hof zurück nach Prag zu verlegen. Es gelang ihr, bei Wenzel eine Begnadigung für Zawisch zu erwirken und die beiden zu versöhnen<sup>569</sup>). Zawisch gewann Wenzels Freundschaft (*familiaritas*), was Otto wiederum Zawischs Arglist zuschrieb<sup>570</sup>). Der Autor vertrat die Ansicht, dass Zawisch sich nicht wegen des Königs (*indignatio regis*) in Mähren aufhielt, sondern um dem Zorn des Adels (*ira regni nobilium*) zu entgehen. Aufgrund »honigsüßer Reden« (*mellitatis colloquiis*) bekam Zawisch von Wenzel die Erlaubnis, Kunigunde zu heiraten, was der Chronist missbilligte und der Unerfahrenheit des jungen Königs zuschrieb. Dagegen spricht jedoch die Tatsache, dass Wenzel der Verlobung und der Heirat nacheinander zustimmte. Die Heirat fand vermutlich vor der Begegnung zwischen Wenzel und Rudolf von Habsburg im Januar 1285 in der Reichsstadt Eger statt<sup>571</sup>). Peter interpretierte in seinen Versen die Heirat als moralische Besserung Kunigundes und als Sprungbrett für Zawischs Karriere<sup>572</sup>). Johann von Viktring verurteilte die Vermählung als Mesalliance und berichtete, Zawisch und Kunigunde wären aus Angst vor Wenzels Zorn nach Ungarn geflohen<sup>573</sup>).

Aus der unehelichen Beziehung wurde der Sohn Jeschko (Johann, Ješek) geboren, der dem Deutschen Orden anvertraut wurde<sup>574</sup>). Přibík Pulkava berichtet, dass Jeschko Ge-

*consumari paranimphus subdolos procuravit*. Zur Diabolisierung der weiblichen Sexualität SPREITZER, Wie bist du vom Himmel gefallen, S. 47–49.

569) CAR, S. 23 (I 17).

570) Ebd., S. 23 (I 17) [...] *maternas preces rex exaudire non distulit, sed illatas regno eidem clementer indulgens iniurias, ipsum ad suam presenciam evocavit*.

571) Ebd., S. 24 f. (I 18). Für das Jahr 1284 plädieren ŠUSTA, Závěš z Falkenštejna, S. 175 f. und JAN, In ordine, S. 460. Dagegen befürworten ŠUSTA, Soumrak, S. 353 f. und GRAEBNER, Böhmisches Politik, S. 586 eher das Jahr 1285. Das Datum der Heirat lässt sich nicht exakt bestimmen, sie fand vor Januar 1285 oder im Jahr 1284 statt. Benedicti Minoritae dicti Chronica, S. 368 Anno 1284 *Zawissius duxit reginam Bohemiae in uxorem*; Continuatio Vindobonensis, S. 713 datiert die Heirat auf *post festum Trinitatis*, also nach dem 20. Mai 1285.

572) CAR, S. 23 f. (I 17).

573) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 280.

574) CAR, S. 23 (I 16) *Ex hoc regina Zewissium usque ad mortem non deseruit, sed ipsius voluntati acquiescens iugiter stando secum in Moravia filium ex eo habuit, quem Johannem proprio vocabulo in fonte*

neralkomtur des Deutschen Ordens für Deutschland und Böhmen geworden sei<sup>575</sup>). Auch der Steirische Reimchronist berichtete über Jeschko, der dem Deutschen Orden beitrug und nach Preußen ging. Angeblich sei es Zawischs Wunsch gewesen, dass sein Sohn Markgraf von Mähren werden sollte. Kunigunde vermachte ihrem Sohn vor dem Tod, in Anwesenheit von *leien und phaffen*, fünfzigtausend Mark Silber aus ihrer Morgengabe<sup>576</sup>). Jeschko wurde 1310 Komtur in Řepín und 1326 Landkomtur der Ordensballei Böhmen und Mähren. In dieser Stellung begleitete er Johann von Böhmen 1329 nach Preußen. In Preußen wurde er zum Komtur in Althaus ernannt (1329–1330) und kehrte nach Řepín zurück. Der letzte Hinweis auf ihn stammt aus dem Jahr 1337, als er das Generalkapitel des Ordens in Marienburg besuchte<sup>577</sup>).

Die letzte Nachricht über Kunigunde betrifft ihren Tod am 9. oder 14. September 1285 und ihre Bestattung im Klarissenkloster in Prag<sup>578</sup>). Beide Chronisten versuchten Kunigundes Fehlverhalten als Geliebte von Zawisch von Falkenstein mit der Unbeständigkeit der Frau und der diabolischen Verführungskunst und der Arglist des Witigonen zu erklären. Erst durch die von Wenzel II. gebilligte Heirat mit Zawisch wurde ihr Ansehen als Mutter Wenzels und Witwe Přemysl Otakars wiederhergestellt.

### 5.3.2 Guta von Habsburg (1285–1297): Die Gute

Als Folge der přemysliden und habsburgischen Aussöhnung wurde in Wien am 21. und 26. November 1276 eine Doppelhochzeit zwischen Wenzel und Guta sowie Rudolfs Sohn Rudolf und Agnes vereinbart<sup>579</sup>). Im Gegensatz zum Steirischen Chronisten, der über beide Hochzeiten ausführlich berichtete, übergibt der Königsaal-Chronist die Ig-

*sacri baptismatis appellavit. Hic successu temporis factus adolescencior seculo abrenunciatis religiosa veste se induit et in ordine Cruciferorum Christo militans, in bonis actibus dies suos feliciter consummavit.*

575) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 170 [...] *quia postea factus est crucifer de domo theutonica, et commendator per Alamaniam et Boemiam generalis.*

576) Der Steirische Reimchronist bezeichnet ihn mit *Johan, Jaetschken* oder *Jaeschcum*. Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 1, V. 18'358–18'365, S. 243, V. 20'599–20'610, S. 272, V. 20'875–20'909, S. 276; Thomas Ebendorfer, *Chronica Austriae*, S. 158 übernahm seine Schilderung vom Reimchronisten (*Filium vero Zabissi Iohannem ex matre regis Bohemie fratrem rex Theutonicis domini tradidit, qui ipsum secum ad Prussiam deduxerunt.*)

577) Zur Herkunft und dem Werdegang von Jeschko JAN, In ordine; dieser vermutet, dass Jeschko um 1282 geboren wurde.

578) CAR, S. 25 f. (I 19).

579) RBM 2, Nr. 1050, 1053, S. 666 f.; REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 283–285; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 169–171; BLÁHOVÁ, Böhmen in der Politik Rudolfs; CAR, S. 13 (I 7).

lauer Heirat zwischen Rudolf und Agnes<sup>580</sup>). Der erste Hinweis auf Guta in der Chronik ist die Erwähnung ihres Geburtstages am 17. März 1271, der zusammen mit dem Geburtsjahr 1271 ihres Verlobten genannt wird<sup>581</sup>). Erst zum Zeitpunkt der Mündigkeit, das heißt nach Gutas vollendetem 14. Lebensjahr (*aestas legitime*), wurde die Ehe zwischen Wenzel und Guta in der Nacht vom 25./26. Januar 1285 im Franziskanerkloster in der Reichsstadt Eger vollzogen<sup>582</sup>). Nach der Hochzeit kehrte Rudolf mit seiner Tochter Guta nach Wien zurück, was Otto mit Rudolfs Misstrauen (*suspiciatus*) – vermutlich gegenüber Zawisch – begründete. Inwiefern die Anwesenheit Zawischs im Gefolge Wenzels dabei eine Rolle spielte, lässt sich schwer abschätzen, jedenfalls vermeldete Otto Rudolfs Abneigung gegenüber Zawisch, weshalb jener der Heirat in Eger ferngeblieben sei<sup>583</sup>). Peter pries Guta als »woherzogen, schön, vornehm, adlig, sittsam, keusch« (*delicacius educanda, formosa, nobilis, generosa, bona morum, pudica*) und »gütig«, was ihn zu einem Wortspiel mit der Bedeutung ihres Vornamens (*Guta sive Bona; bona Guta*) bewog. Auch der an Wenzels Hof wirkende Minnesänger Ulrich von Etzenbach bediente sich der Etymologie des Namens Guta in seinem Auftragswerk ›Wilhelm von Wenden‹. Die kluge Heldin Bene war identisch mit der vorbildlichen und mildtätigen Königin Guta<sup>584</sup>). Neben ihrer mustergültigen Lebensführung wurden ihre Herkunft und ihre Heirat hervorgehoben, die als ein Zeichen der Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen galten<sup>585</sup>). Wichtig war dabei vor allem die Wahl des Gefolges, welches aus Deutschen und Tschechen bestand, um nicht die Missgunst oder den Hass der einen Gruppe auf die andere zu schüren.

Den wachsenden Einfluss der Habsburgerin auf Wenzel zeigt die Nachricht, dass auf ihre Empfehlung hin Hermann aus dem Deutschen Orden zum Beichtvater Wenzels erkoren wurde. In einem Brief von 1299 wurde Hermann als *domini regis Boemie confessor*

580) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 1, V. 17'859–18'030, S. XCV, 237–239. Das Fehlen dieses Berichts ist möglicherweise ein Hinweis darauf, dass Otto zu diesem Zeitpunkt nicht in Böhmen war. Er kam aus Thüringen zuerst in die Zisterze Sedletz und dann nach Königsaal.

581) Zusammenfassend PROKOPOVÁ, Guta Habsburská. CAR, S. 14 (I 7) *Nec inconsulte pretermittendum arbitror, quod sub anno domini 1271 Wenceslaus nascitur, et eodem anno Guta, Romanorum regis filia, que eidem nupsit, postea similiter generatur; in hoc tamen una ab altera differt nativitas, quod Wenceslaus circa festum sancti Wenceslai in lucem prodiiit, Guta vero ante eum in die beate Gertrudis nata fuit.* Wenzel II. wurde am Vigiltag des Landesheiligen Wenzel am 27. September 1271 geboren.

582) Ebd., S. 25 f. (I 19). Gemäß REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 333 fand das Beilager zwischen Wenzel und Guta bereits im Januar 1279 in Časlau statt, was aber dem Datum der feierlichen Eheschließung im Januar 1285 in Eger widerspricht. Zur Hochzeit in Eger KUBŮ, Chebská svatba.

583) BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 392; KUBŮ, Chebská svatba, S. 33 f. vermutet, dass Zawisch den Zenit seiner Machtentfaltung überschritten hatte und seine Anwesenheit bei den Verhandlungen in Eger wegen seiner Stellung am Hof unerwünscht war. Zusammenfassend zur Hochzeit und der Belehnung Wenzels mit Böhmen und Mähren CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 79–86.

584) Ulrich von Etzenbach: Wilhelm von Wenden, V. 4'661–4'675, S. 93.

585) CAR, S. 25 f. (I 19).



*et familiaris* genannt und im Mai 1303 ist er als Beichtvater am Hof Wenzels in Zittau belegt<sup>586</sup>). Später setzte Hermann seine Karriere als Bischof von Kulm fort<sup>587</sup>). Guta nahm am Treffen mit König Rudolf im Dezember 1289 in Eger<sup>588</sup>) und am Hoftag in Erfurt 1290 teil<sup>589</sup>). Sie übernahm im Streit zu Znaim eine Vermittlerrolle zwischen ihrem Bruder Albrecht von Österreich und Wenzel II., wobei sie mittels ihrer Boten und Briefe umsichtig und scharfsinnig (*mulier circumspecta et sitis provida*) agierte und sich aktiv für die Aussöhnung der beiden Kontrahenten einsetzte<sup>590</sup>). Auch in einem weiteren Fall versuchte Guta Wenzel und Albrecht zu versöhnen und bat ihren Bruder in einem Brief, sich reuig zu zeigen, um sich dadurch Wenzels Hilfe gegen den aufständischen österreichischen Adel zu sichern<sup>591</sup>). Wahrscheinlich im Jahr 1293 kam es zur Annäherung zwischen Wenzel und Albrecht, als der Habsburger auf Gutas Einladung Prag besuchte und Wenzel mit Guta im Dezember desselben Jahres nach Wien zur Verlobung von Albrechts Tochter Anna mit Hermann von Brandenburg reiste<sup>592</sup>). Die Nähe Gutas zu Königsaal kam in ihrer Hochachtung gegenüber Abt Konrad von Königsaal zum Ausdruck, dem sie eine Mönchskutte aus weißem Scharlach schenkte und den sie zu ihrem Testamentsvollstrecker ernannte<sup>593</sup>). Vervollständigt wurde das Idealbild der adligen Frau durch ihre Fähigkeiten für Handarbeiten wie Weben, Spinnen und Nähen, in denen sich Guta als emsige

586) RBM 2, Nr. 1961, S. 842. In der Literatur wird Hermann aus dem Deutschen Orden ab und zu mit seinem Namensvetter Hermann von Hohenlohe aus dem Johanniterorden verwechselt. Zum Beispiel bei ŠUSTA, Soumrak, S. 364. Hermann von Hohenlohe war ein unehelicher Sohn des Grafen Gottfried von Hohenlohe und ebenfalls ein bedeutender Rat und Gesandter Wenzels II. Zu seiner Herkunft JAN, Hermann z Hohenlohe; JAN, Würdenträger, S. 293 f.

587) CAR, S. 40 f. (I 33); JAN, Würdenträger, S. 296 f.; JAN, Neznámá listina, S. 22 f.; RBM 2, Nr. 1653, S. 708.

588) CAR, S. 35 (I 28) *Rex igitur Bohemie socero suo non inconsulte complacere desiderans, fideles suos convocavit et eorum usus consilio se ad videndum suum socerum cum solempnitate debita preparavit. Assumpta itaque regina rex versus Egram iter arripuit, quibus cum hilaritate rex Romanorum obvians ipsos, quo decuit, amore suscepit.*

589) Ebd., S. 42 (I 34). Zum Hoftag THOMAS, Deutsche Geschichte des Spätmittelalters, S. 77–79; REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 448 f., 680. CAR, S. 42 f., 45 (I 34, 35). Otto vermerkt, das sei das letzte Treffen zwischen Vater und Tochter vor Rudolfs Tod am 15. Juli 1291 gewesen. Die Erfurter Peterschronik schildert die Begegnung zwischen Rudolf und seinen Töchtern Guta und Agnes, Herzogin von Sachsen, im Peterskloster. Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 295 *Item in crastino dedicacionis nostre, que celebratur in octava pasche, idem rex invitavit ad prandium reginam Boemorum, filiam suam, et procuravit eam et ducissam Saxonie, sororem eius, in pomerium nostrum et omnes milites ac famulos et famulas earum tam splendide, sicut regali magnificencie credidit expedire.*

590) CAR, S. 55 f. (I 45). Zum Verlauf des Streites in Znaim siehe den Abschnitt 5.2.2 in diesem Kapitel. ŠUSTA, Soumrak, S. 382 f., Anm. 1, ist nicht sicher, ob es sich um das Treffen von Mai 1288 handelt. BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 426, vermutet das Jahr 1291 und REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 724, den Februar 1291.

591) CAR, S. 58 f. (I 48); ŠUSTA, Soumrak, S. 445, Anm. 2.

592) BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 433; PROKOPOVÁ, Guta Habsburská, S. 200.

593) CAR, S. 78 f. (I 65).

Lehrerin (*doctrix sedula*) auszeichnete<sup>594</sup>). In der Totenklage wiederholte Peter sein Lob für Guta (†18. Juni 1297) und bediente sich dabei der Topoi wie *digna, generosa, pudica* und *benigna*, die ihre Vorbildfunktion (*Et speculum verum preclararum mulierum / Servans virtutem tribuens aliisque salutem*) hervorhoben<sup>595</sup>).

Die Nachrichten zu Guta von Habsburg haben in der Vita des Königsaalers Stifters überwiegend informativen Charakter. Bei der Darstellung einer tugendhaften, adligen Frau bedient sich Peter in seinen Versen einer toposhaften Charakterbeschreibung, die den Lesern als Vorbild dienen sollte. Guta verkörpert für beide Chronisten eine engagierte Mittlerin bei der Aussöhnungspolitik zwischen den Přemysliden und den Habsburgern.

### 5.3.3 Elisabeth von Böhmen (1292–1330): Die zweite Stifterin von Königsaal

Elisabeth war die letzte Přemyslidin auf dem böhmischen Thron, die Tochter des Stifters, die Frau Johanns von Luxemburg und die Mutter des zukünftigen Kaisers Karl IV. Angesichts ihrer Bedeutung für das Kloster Königsaal verwundert es nicht, dass sie in der Königsaalers Chronik viele Male erwähnt wird. Anlässlich ihres Todes am 28. September 1330 geht Peter nochmals auf seine Beweggründe zum Verfassen der Königsaalers Chronik ein, nämlich die Absicht, zur Erbauung und Belehrung der Leser die vorbildlichen Taten Wenzels II. und Heinrichs VII. von Luxemburg sowie von deren Nachkommen Elisabeth und Johann niederzuschreiben<sup>596</sup>). Der Autor schilderte als Augenzeuge ausführlich die Verhandlungen mit Heinrich VII. in Heilbronn (August 1309) und Frankfurt (Juli 1310), die Heirat von Elisabeth und Johann in Speyer (September 1310) und deren Krönung in Prag (Februar 1311), was die Wichtigkeit der Ereignisse unterstreicht und es ermöglicht, den genauen Ablauf zu rekonstruieren<sup>597</sup>). Interessant ist, wie der Chronist im Schlüsseljahr 1310 die Schwestern Anna und Elisabeth und deren Beziehung darstellte und dies im Sinne seiner Ziele in die Chronik einbrachte. Weitere Schwerpunkte setzte der Chronist mit der Beschreibung der schwierigen politischen Situation in Böhmen, etwa bezüglich der Auseinandersetzung mit dem böhmischen Adel (1315–1318), und dem Zwist zwischen Elisabeth und Johann (1319), der zu ihrem unfreiwilligen Exil bei ihrer Tochter Margarete im bayerischen Cham (1322–1324) führte. Zuletzt befasste Peter sich mit der

594) Ebd., S. 26 f. (I 20).

595) Ebd., S. 78 f. (I 65).

596) Ebd., S. 309 (II 27). Siehe Anhang Abb. 9. Zusammenfassend zu Elisabeth von Böhmen Копи́чкова́, Eliška Přemyslovna.

597) Zu den Ereignissen der Jahre 1309/10 siehe den Abschnitt 5.1.5 zu Johann von Böhmen in diesem Kapitel. Zur Hochzeit in Speyer Бовковá, Königspaar; Бовковá, Die Reise von Prinzessin Elisabeth von Böhmen zur Hochzeit.

Frömmigkeit Elisabeths und zählte ihre Schenkungen und Stiftungen zugunsten der Gründung ihres Vaters auf<sup>598</sup>).

Nach dem Tod Wenzels III. blieben seine Schwestern Anna und Elisabeth als einzige Nachkommen von Wenzel II. übrig. Die erst zweijährige Halbschwester Agnes aus der zweiten Ehe mit Richsa-Elisabeth spielte bei der Nachfolge keine Rolle. Nach dem Erfolg der prohabsburgischen Parteigänger und der Wahl Rudolfs von Habsburg zum König flüchtete die mit Heinrich von Kärnten verheiratete Anna aus Böhmen. Ihre Schwester Elisabeth zeigte sich überrascht und betrübt über den Verlust von Schwester und Schwager. Sie urteilte aus der Überzeugung heraus, dass Heinrichs Herrschaft besser gewesen sei als diejenige von Rudolf, was vermutlich eher dem ihr in den Mund gelegten Diktum Peters über die Herrschaft des Kärntners entsprach<sup>599</sup>). Nach Rudolfs Tod am 3./4. Juli 1307 bekamen Heinrich von Kärnten und Anna eine zweite Chance und kehrten nach Böhmen zurück. Elisabeth wird in der Chronik erstmals anlässlich des Treffens mit Abt Konrad von Königsaal in der Prager Kirche erwähnt (1309), als dieser sie in die Verschwörung gegen Heinrich von Kärnten und in die Umsturzpläne des Adels und der Zisterzienser einweihte, während sie dem Abt klagend ihre Unzufriedenheit mit Heinrichs Herrschaft anvertraute<sup>600</sup>). An der Schilderung dieses Ereignisses fällt auf, dass Peter versuchte, das Treffen als rein zufällig darzustellen. In der fiktiven, emotionalen Rede hob Peter seinen Vorgänger Abt Konrad als einen überzeugenden Vermittler hervor, dem es gelang, Elisabeth zur rechtmäßigen Erbin des Königsreichs zu erheben.

Der Chronist verwies auf Elisabeths vornehme Herkunft und rühmte ihre Weisheit und Klugheit (*virgo generosa de semine regio progenita, iuvenis etate, sed matura moribus et mente cana Elizabeth, domini Wenceslai, regis Bohemie sexti, sed Polonie primi, fundatoris Aule Regie filia*)<sup>601</sup>). Bei den Verhandlungen mit König Heinrich VII. im August 1309 in Heilbronn pries Abt Konrad sie als klug, scharfsinnig, erfahren, keusch und tugendhaft. In einer fiktiven Rede, in der Konrad stellvertretend für die Überzeugung des Chronisten vor König Heinrich argumentierte, repräsentierte Elisabeth wie die alttestamentarischen Frauen Judith, Debora und Esther die Kontinuität der Herrschaft nach dem Erlöschen der männlichen Linie der heimischen Dynastie. In einer Art von Beweisführung stellte er Elisabeth als legitime Erbin des Königreichs dar, die nur ihres Geschlechts wegen nicht herrschen dürfe (*etsi non possit fieri rex natura et sexu nolente*). Peter schlussfolgerte in der Konrad in den Mund gelegten Rede, dass Elisabeths Herkunft, Erbe, Alter, Tugend, Klugheit und das ihr wohlgesinnte Volk (*Huic igitur virgini vestra pietas, domine mi rex, de regno illo faveat, cui nativitas, hereditatis titulus, etas, virtus, sagacitas, favorque populi sui favent*) sie für ihren Erbanspruch auf das Königreich Böh-

598) Zu Elisabeths Schenkungen siehe das Kap. 2 »Königsaal als königsnahe Institution«.

599) CAR, S. 110 (I 85).

600) Ebd., S. 123 f. (I 89).

601) Ebd., S. 122 f. (I 88).

men berechtigten. Die von Peter formulierte Antwort des römischen Königs reflektierte die Forderungen der böhmischen Opposition. Es könne keine Frau aus einem fremden Volk, außer Elisabeth, der Tochter König Wenzels II., Königin in Böhmen werden (*rex respondit ita dicens: Nulla alia virgo seu femina de quacunq[ue] gente alienigena regina effici debet in Bohemia, nisi Elizabeth, regis Wenceslai filia, non obstante impedimento quolibet, quod posset forsitan advenire*)<sup>602</sup>).

Der ehrgeizige Plan des Adels und der Zisterzienser belastete die Beziehung zwischen den Schwestern Anna<sup>603</sup>) und Elisabeth, Erstere als amtierende Königin und Letztere als designierte Thronanwärterin. Elisabeth befand sich in einem Dilemma, denn einerseits zeigte sie sich mit ihrer älteren Schwester und ihrem Schwager solidarisch, andererseits konnte sie deren unheilvolle und schwache Herrschaft nicht akzeptieren (*quod in tam valido regno rex ille invalidus, cuius regnare erat negligere, posset aliquid longo tempore remanere*). Peter vermied es, Anna mit ihrem Königtitel zu bezeichnen. Er nannte sie lediglich *domina* oder *ducissa Chorinthie*. Die Auseinandersetzung führte zu Neid (*invidia*) und Eifersucht (*emulatio*) zwischen den Schwestern, die in einem gezielten Rufmord an Elisabeth gipfelte. Die in Umlauf gesetzten Gerüchte (*infamia*) hatten zum Ziel, ihren Ruf (*fama*) als zukünftige Braut zu kompromittieren, indem man kolportierte, ihre Weisheit sei Dummheit, kluge Beredsamkeit sei Geschwätzigkeit, Gleichmut sei Grausamkeit und Leutseligkeit sei Leichtsinns (*Omnia virginis a Deo data beneficia in vicia cepit exponere, sapienciam eius stulticiam, prudens eloquium multiloquium, eius equitatem crudelitatem, affabilitatem quoque ipsius levitatem fore animi asserebat*)<sup>604</sup>). Vor der Hochzeit berichtet Matthias von Neuenburg über den letztlich unbegründeten Verdacht Heinrichs VII., dass Elisabeth unkeusch gewesen sei. Hinter diesen Anschuldigungen vermutete man einen weiteren Versuch des gescheiterten Böhmenkönigs Heinrich von Kärnten und von dessen Frau Anna, Elisabeths Hochzeit zu verhindern. Elisabeth unterzog sich deshalb einer Untersuchung und es wurde befunden, dass sie Jungfrau sei und geeignet, den Sohn des römischen Königs zu heiraten<sup>605</sup>). Die Niederträchtigkeit des Königspaares zeigte sich laut Peter darin, dass auf Elisabeth mehrere Mordversuche durch Attentäterinnen verübt wurden, die sie aber überlebte. Schließlich drohte das Königspaar, Elisabeth zur Heirat mit einem unbedeutenden Ritter zu zwingen, um die Heirat mit Johann von Luxemburg zu verhindern. Gemäß Pulkava war Graf Otto von

602) Ebd., S. 125 f. (I 90) *Est et altera virgo prudentissima Elizabeth nomine, que adhuc virile ignorat consortium, mente sagax et cana, candens puellaris pudicie et virtutum iubare, preclarorum morum indicis ipsa sola totam Bohemiam consolatur.*

603) Zusammenfassend zu Anna von Böhmen, der ersten Frau Heinrichs von Kärnten, TELNAROVÁ, Anna, *královna česká*, und der veraltete Zeitschriftenbeitrag von SCHÖNACH, Anna von Böhmen.

604) CAR, S. 122 (I 88), 126 (I 90), 128 f. (I 92).

605) *Chronica Mathiae Nuwenburg*, S. 80.

Burgau-Löbdauburg als Bräutigam vorgesehen<sup>606</sup>). Als Elisabeth am 14. August 1310 aus Böhmen flüchtete, gab Peter die Verleumdungen ihrer Gegner wieder: Der römische König lasse die Hochzeit zwischen Elisabeth und seinem Bruder oder seinem Sohn verbieten und verheirate sie mit einem niedrigen Mann (*degenerus vir*). Die Anhänger Heinrichs von Kärnten erhofften sich Schmach und Schande für die Přemysliden und verschwünschten die Hinterlist der luxemburgischen Parteigänger (*dolositas* in Bezug auf die Verhandlungen mit Heinrich VII.)<sup>607</sup>).

Die offensichtliche Parteinahme des Autors für Elisabeth, die in den Konflikt zwischen Johann von Böhmen und den böhmischen Adel geriet, wird dem Leser im Lichte der Ereignisse in Böhmen während der zweiten und der dritten Dekade des 14. Jahrhunderts begreiflich. Peter schildert detailliert die Ereignisse der Jahre 1315 bis 1319, er war Augenzeuge bei den Verhandlungen im Dominikanerkloster in Prag und Mitglied der Gesandtschaft zu Johann von Böhmen nach Trier im September 1317<sup>608</sup>). Als Erzbischof Peter von Mainz am 8. April 1317 Böhmen verließ, ging die Verwaltung des Landes an Elisabeth über, die von Bischof Konrad von Olmütz, Kanzler Heinrich, Kämmerer Wilhelm Hase von Waldek und Wigand von Buches unterstützt wurde<sup>609</sup>). Nach Peters Darstellung standen Elisabeth auf der einen und Heinrich von Leipa und die Königinwitwe Richsa-Elisabeth auf der anderen Seite des Konfliktes. Letztere hatten Elisabeths Halbschwester Agnes mit Heinrich von Jauer verheiratet, ohne dass Elisabeth ihre Zustimmung gegeben hätte. Weitere Vorwürfe gegen Heinrich von Leipa waren die Beschlagnehmung von königlichen Burgen, seine heimliche Liaison mit der Königinwitwe Richsa-Elisabeth und sein schlechter Einfluss auf König Johann. Die Přemysliden lehnte eine Aussöhnung mit Heinrich von Leipa ab und schickte im September 1317 eine Gesandtschaft zu Johann nach Trier. Auf die kritische Situation in Böhmen reagierte Johann erst zwei Monate später und traf am 12. November in Elbogen ein<sup>610</sup>). Die Beratungen in El-

606) CAR, S. 129 f. (I 92). Die Flucht der Přemysliden aus Prag nach Nimburg am 28. Mai 1310 konnte nur unter Geheimhaltung durchgeführt werden. Elisabeth verkleidete sich als gewöhnliche Frau und flüchtete in Begleitung der Zofen Cäcilia und Agnes zu Fuß nach Wyschegrad, wo das Gefolge Johanns von Wartenberg sie erwartete. Auf dem speziell für sie vorbereiteten Zelter (Pferd) kam sie nach Nimburg. Zu Verheiraturplänen Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae *Chronicon Bohemiae*, S. 195. Peters Bericht bleibt da unbestimmt und verweist nur auf eine listige Handlung seitens des Kärntners.

607) CAR, S. 141 f. (I 98).

608) In Elisabeths Auftrag suchte Abt Peter von Zittau am 21. September 1317 König Johann in Trier auf, als er vom Generalkapitel in Cîteaux nach Böhmen zurückkehrte.

609) Ebd., S. 232 (I 127), 242 (II 1). Zu weiteren Verbündeten zählten Peter von Rosenberg, Bavor von Strakonitz und die Markwartinger mit den Brüdern Zbyněk und Tobias von Bechin, Markwart von Lemberg, Hermann von Deutsch Gabel und Johann von Dobruška.

610) Ebd., S. 243 (II 1). Zur Feindschaft mit Richsa-Elisabeth Ebd., S. 234 (I 129). Zusammenfassend zur Auseinandersetzung der Jahre 1316–1320 SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 237–299. Vgl. das Kap. 6 »Der böhmische Adel«.

bogen führten am 18. November zur Rückkehr von Johann und Elisabeth nach Prag. Durch die Vermittlung von König Ludwig schlossen Johann von Böhmen und der böhmische Adel am 23. April 1318 in Taus einen Landfrieden, der zur Erneuerung des Lehnsseides der aufständischen Barone und zur Entlassung der fremden Räte führte<sup>611</sup>.

Der Zwist zwischen Johann und Elisabeth im Jahr 1319 führte zur Trennung des Königspaares<sup>612</sup>. In einer fiktiven Rede ihrer Widersacher (*homines iniqui, pacis et concordie emuli, filii scelerati*) wurde Elisabeth der Verschwörung beschuldigt, ihren ältesten Sohn Wenzel-Karl zum legitimen König erheben und ihren Gatten Johann entmachten zu wollen. Diesen infamen Vorwurf schrieb Peter Heinrich von Leipa zu, der sich mit dieser List das Vertrauen Johanns von Böhmen erschlich und Elisabeths Entmachtung einleitete. Heinrich von Leipa überzeugte König Johann, militärisch gegen Burg Elbogen vorzugehen, wo sich seine Frau aufhielt. Elisabeths Gefolge wurde entwaffnet und ihr treu ergebene Diener und Ratgeber entlassen. Nach dem verlorenen Machtkampf musste Elisabeth ihre gemeinsamen Kinder Johanns Obhut überlassen. Die Entlassung der treuesten Anhänger betraf auch den ehemaligen Abt Konrad von Königsaal, der nun wegen Johanns Misstrauen gegen ihn den Königshof verlassen musste.

In seiner einseitigen Schilderung der Geschehnisse sprach Peter Elisabeth von jeglicher Schuld frei und kritisierte von nun an Johanns Herrschaft und dessen zügelloses Leben. Erst nach beinahe drei Jahren wurde Elisabeth vom Königsaal Chronisten wieder erwähnt, nämlich mit der Nachricht von der Geburt des dritten Sohnes Johann Heinrich am 12. Februar 1322 in Melnik<sup>613</sup>. Eine zweite Erwähnung bezog sich auf die Geburt der Zwillinge Anna und Elisabeth am 27. März 1323 in Cham. Frühestens ab Mai 1322 hielt sich Elisabeth bei ihrer in Bayern verheirateten Tochter Margarete auf. Der Grund waren die Anfeindungen und der Hass der böhmischen Barone, weshalb Elisabeth laut Peter, *vera heres Boemie, licet de radice regum Boemie sit progenita*, keusch, gerecht und fromm als Fremde (*peregrina*) in Bayern lebte und auf die Wiederherstellung der Königsmacht hinarbeitete. Peters Nähe zur Königin zeigte sich während seines Besuches in Cham, als Elisabeth ihm versprach, ihre zweitgeborene Tochter Elisabeth dem Zisterzienserorden als Nonne anzuvertrauen<sup>614</sup>. Für das Jahr 1323 notierte Peter, das Land sei verwaist, da der Bischof seinen Prozess um das Prager Bistum in Avignon führe, der König sich in Luxemburg aufhalte und die Königin in Bayern verweile. Elisabeths Finanzmittel schwanden schnell, nachdem Johann verbot, ihr Zinsen oder weitere Einkünfte zu übermitteln. Der Königsaal Chronist beteuerte, dass König Ludwig sich als Gönner von

611) CAR, S. 244–249 (II 2–4).

612) Ebd., S. 250 f. (II 6). Dazu siehe den Abschnitt 5.1.6 zu Karl von Mähren in diesem Kapitel.

613) Ebd., S. 260 (II 11). Der Junge wurde im Mai in der Prager Kirche getauft und erhielt den Doppelnamen Johann Heinrich zur Erinnerung (*memoria*) an seinen Vater und Großvater aus dem luxemburgischen Grafengeschlecht.

614) Ebd., S. 264 (II 12).

Elisabeth erwies<sup>615</sup>). Bei ihrer Rückkehr nach Böhmen am 2. Januar 1325 hatte sie Schulden in Höhe von 2'000 Mark<sup>616</sup>).

Peter pries Elisabeth als fromme Stifterin und Reliquiensammlerin, die Königsaal eine Monstranz mit der Bluthostie aus dem mährischen Eibenschitz geschenkt habe<sup>617</sup>). Im Jahr 1326 erwarb Elisabeth einige Reliquien, für die sie edelsteinbesetzte Tafelreliquiare und goldene und silberne Monstranzen anfertigen ließ. Eine dieser Personen war wahrscheinlich Elisabeths Kanzler Nikolaus von Horažďovice, dem die Reliquien der Heiligen Emmeram und Wolfram ursprünglich gehört hatten<sup>618</sup>). Zu den kostbarsten Reliquien gehörten Partikel aus der Dornenkrone Christi, die Elisabeth von ihrem Schwager Karl IV. von Frankreich geschenkt bekommen hatte. In einer feierlichen Prozession wurde diese Reliquie am 28. Oktober 1326 in Prag gezeigt. In ihrem Testament vermachte Elisabeth die Dornenreliquie ihrem Halbbruder und Propst von Wyschehrad Johann Volek. Die Reliquie wurde von 1328 bis 1335 im Schatz des Domkapitels von Wyschehrad aufbewahrt<sup>619</sup>).

Auch im Jahr 1327 notierte Peter Elisabeths Sammelleidenschaft für Reliquien. Nach Wenzels Ermordung waren zahlreiche Reliquien und Kostbarkeiten verloren gegangen, darunter auch eine kostbare Monstranz aus Königsaal. Elisabeth setzte sich mit kurialer Unterstützung dafür ein, den Vorderarm der hl. Anna vom Olmützer Domkapitel und den Kopf der hl. Margarete vom Erzbischof von Mainz zurückzugewinnen<sup>620</sup>). Durch ihren Halbbruder Johann Volek übersandte sie Papst Johannes XXII. ein mit kostbaren Edelsteinen verziertes goldenes Tafelreliquiar nach Avignon, damit er den Bitten um Unterstützung entspreche<sup>621</sup>). Zur Gruppe der päpstlichen Urkunden von 1327 gehörte die Bestätigung des Patronatsrechts des Klosters Königsaal zur Kirche im süd-mährischen

615) Ebd., S. 265 (II 12) *Lodowicus vero, Romanorum rex, avunculus, nec non Henricus, dux Bawarie, gener ipsius regine, multe legalitatis ac humanitatis officia huic desolate regine liberaliter studebant impendere et ut ego ipse vidi, plura solacia cum magna reverencia exhibere.*

616) Ebd., S. 272 (II 14).

617) Zum Wunder der Bluthostie in Eibenschitz Ebd., S. 184 f. (I 110). Königin Elisabeth, Abt Konrad von Königsaal und sein Kaplan Peter hielten sich vermutlich im Gefolge König Johanns auf, dessen Aufenthalt am 5. Mai und zwischen 10. und 29. August 1312 in Mähren überliefert sind. RBM 3, Nr. 76, S. 32 (Třebíč), Nr. 94–96, 98–100, S. 40–42 (Brünn, Znaim).

618) CAR, S. 280 (II 17). Der älteste Beweis für das systematische Sammeln von Reliquien ist das Verzeichnis des Juristen Andreas von Prag RBM 3, Nr. 1722, S. 672–674.

619) Zur Reliquiensammlung Elisabeths von Böhmen KOPIČKOVÁ, Eliška Přemyslovna, S. 97–100. Das im Auftrag Voleks als Bischofs von Olmütz gestiftete sogenannte Dornenreliquiar von Baltimore, auf dem auch die Wappen Karls IV. – Reichsadler, böhmischer Löwe und mährischer Adler – dargestellt sind, entstand zwischen 1346 und 1349.

620) RBM 3, Nr. 1370, 1371, S. 537 f. Dazu HLEDÍKOVÁ, Vyšehradské probošství, S. 80 f.

621) CAR, S. 286 (II 19). Papst Johannes bedankte sich bei Elisabeth für das Reliquiar (*de missis tabulis aureis*). RBM 3, Nr. 1379, S. 541.



Rouchowan, die Elisabeth 1325 dem Kloster schenkte<sup>622</sup>). Im selben Jahr stiftete sie das Armenspital in Melnik, das Königsaal nach ihrem Tod verwaltete und zu dem es eine Propstei errichtete<sup>623</sup>). Besonders verpflichtet fühlte sich Elisabeth der Pflege der přemyslischen Memoria, so der Übertragung der Gebeine ihres ermordeten Bruders Wenzel III. von Olmütz nach Königsaal am 3. Oktober 1326 und der angestrebten Heiligsprechung ihrer Tante Agnes (1329), der Stifterin des Klarissenklosters in Prag<sup>624</sup>).

Der Tod von Elisabeth am 28. September 1330 war nicht nur eine religiöse Bürde für Königsaal, sondern auch ein persönlicher Schicksalsschlag für den Abt und Chronisten Peter von Zittau. Nach einer Lungenentzündung verstarb die letzte Přemyslidin am Tag des hl. Wenzel, des Landespatrons Böhmens, im Propsthaus ihres Halbbruders Johann Volek in Wyschehrad. Nach drei Tagen Aufbahrung wurde sie wie ihre zwei früh verstorbenen Kinder Otokar und Elisabeth in Königsaal begraben<sup>625</sup>). Peter widmete ein ganzes Kapitel ihrem Tod, worin er den Verlust für Königsaal betrauerte, und in einer Totenklage (*Plagendus*) von 73 Hexametern von Elisabeth Abschied nahm – das waren 20 Hexameter mehr als beim Planctus auf den Stifter Wenzel II.<sup>626</sup>). Ursprünglich beabsichtigte Peter, ein Epitaph über Elisabeth zu verfassen, entschied sich jedoch schließlich für eine Totenklage<sup>627</sup>). Mit dem letzten Vers der Totenklage »Wenn du das liest, dann bedenke, dass du sterben wirst« verfolgte Peter die Absicht, seine Leser zu unterweisen und zu ermahnen.

Im prosaischen Teil des Kapitels berichtet Peter über den Tod, den Verlauf der Krankheit, das Alter und die Sterbesakramente der Königin. Schließlich schreibt er vom Klagen und vom Schmerz der Königsaal Mönche (*O quanta lamenta precipue de Aula Regia monachorum!*; [...] *sed specialis specialiter opprimit Aulam Regiam pungentis aculei vis doloris*) und davon, dass das nun verwaiste Kloster Wenzels Schutz und Elisabeths Liebe vermisste (*Aufertur pupille et orphane, domui Aule Regie patris protectio, amor*

622) CAR, S. 274, 286 (II 17, 19). Die Gunst der Königin kommentiert Peter: *Hec regina maximo favore monasterium Aule Regie prosequitur et in hoc paterna vestigia imitatur*. RBM 3, Nr. 1099, 1369, S. 430, 537.

623) CAR, S. 286, 307 (II 19, 26). CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 2, S. 228. Auf die weiteren Stiftungen von Elisabeth, die in Kap. 2, »Königsaal als königsnahe Institution«, behandelt wurden, wird hier nicht im Einzelnen eingegangen.

624) CAR, S. 280, 291 f. (II 17, 20).

625) Ebd., S. 303–306 (II 25).

626) PABST, *Prosimetrum*, Bd. 2, S. 972 f. Peter von Zittau verfasste insgesamt neun Totenklagen, darunter vier auf die Hauptgestalten der Chronik wie Wenzel II. (I 65, 72, 80), Wenzel III. (II 9, 17), Heinrich VII. (I 114, 115) und Elisabeth (II 25). Das Klagegedicht auf Wenzel II. unterscheidet sich von den übrigen Klagen, weil die Klage von der personifizierten *Aula Regia* vorgetragen wird; vgl. hier bes. S. 967. Dazu kommen die Nachrufe auf Wenzels Tochter Margarete (II 11) und Johann von Wartenberg (I 126).

627) HONEMANN, *Tod und Sterben*, S. 87 f. Zu den Grabinschriften des Wilhelm Hase von Waldek und des Abtes Heidenreich von Sedletz mit jeweils 6 beziehungsweise 32 Hexametern BLÁHOVÁ, *Vier Epitaphe*, S. 275–277. PABST, *Prosimetrum*, Bd. 2, S. 973, 1045, verweist bezüglich des Nachrufs auf Margarete (II 11) darauf, dass es sich bei diesem aufgrund seiner Ausdrucksweise auch um ein Epitaph handelt.

*matris*). In einem Vergleich mit der alttestamentarischen Königin Esther, die die Juden in der Diaspora vor der Vernichtung gerettet hatte, würdigte er Elisabeth für Königsaal als Bewahrerin des Vermächtnisses ihres Vaters (*Wencezlae pater pacis et patrie, rex inclite, fundator Aule Regie; Tu basis huius ecclesie, in qua fundamentum stabile tuo tuorumque precioso corpore ponere adaptasti*). In einem Vers zog Peter einen Vergleich mit den Jüngerinnen Christi, Martha und Maria. In Anspielung auf die Vita activa der Ersten und auf die Vita contemplativa der Zweiten erschien Elisabeth zugleich als Königin und als Gönnerin der Kirchen und Orden. Die Bedeutung, welche Judith und Esther für das jüdische Volk hatten, kam Elisabeth als Retterin Böhmens und Königsaaals nach dem Aussterben der Přemysliden zu<sup>628</sup>). Die Anfangsverse der Totenklage wiederholen die Lebensdaten aus dem Prosatext: den Tod, die Königswürde, die přemyslidische Herkunft, die Nachkommen und Königsaal als Grablege des Vaters, der Geschwister und der Kinder. Nach den Verweisen auf Elisabeths Demut und Frömmigkeit pries Peter ihre besondere Bedeutung für Königsaal und bezeichnete sie als zweite Stifterin und als Mutter von Königsaal (*Hanc hec dilexit, protexit, ad altaque vexit, / Altera fundatrix, plus matre datrix et amatrix. / Ipsa loco patris hic profuit et vice matris*). In seiner Fürbitte für Elisabeth wandte sich Peter an die Jungfrau Maria und den přemyslidischen Landesheiligen Wenzel (*Wencezlae bone, martir pie duxque corone, / Stirpe tua natam fac celis hanc sociatam*) und zeichnete das Bild einer verlorengegangenen Braut für Königsaal (*Queram, ut inventam reconciliem sponso sponsam, regi reginam, factori facturam*). Zuletzt stellte Peter einen Zusammenhang her zwischen ihrer besonderen Gunst gegenüber Geistlichen und Ordensleuten und der Frömmigkeit ihres Vaters, des Stifters von Königsaal.

Die Darstellung Elisabeths im Zusammenhang mit dem Werben um Johann von Luxemburg entspricht dem Bild der zwei gegensätzlichen Schwestern. Anna und ihr Gatte Heinrich von Kärnten versuchten, den Geheimplan des Adels und der Zisterzienseräbte zur Rettung Böhmens zu vereiteln. Elisabeth hingegen war Hoffnungsträgerin und legitime Erbin Böhmens, die mit ihrer Heirat mit dem Sohn König Heinrichs VII. für einen Neuanfang stand. Besonders in der fiktiven Rede des Abtes Konrad von Königsaal zeigen sich die Beweggründe der böhmischen Barone und der Zisterzienseräbte für die Abkehr von Heinrich von Kärnten. Die erfolgsgekrönte Politik im Hinblick auf Johann verleitete Peter zu dem Ausruf: »Heute wurde nämlich Königsaal nach meiner Meinung gleichsam von neuem gestiftet. Gott aber hat diese Jungfrau uns als Stifterin bewahrt, damit sie den Platz ihres Vaters ausfülle«<sup>629</sup>). Die Ansichten und Erwartungen des Chronisten beein-

628) CAR, S. 305 (II 25) *Officium Marthe peragens pietatis in arte, / Contemplando pie tulit oia sepe Marie, / Femeinos mores et que spectant ad honores / Legalis vite, consuevit habere perite. / Ut verum tester: fuit hec par Judith et Hester*; V. Saxer, Martha, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 336.

629) CAR, S. 143 (I 99) *Hodie enim Aulam Regiam quasi ex novo arbitror esse fundatam, reservavit autem Deus hanc virginem nobis fundatricem, ut patris sui suppleat vicem*. Zitat nach ALBRECHT/BUJNOCH, Die Königsaal-Chronik, S. 310 f.

flussten seine Berichte über Elisabeth, was in seiner einseitigen Wahrnehmung Elisabeths als hilflose Frau und Mutter deutlich wird, als diese nach dem Zwist mit Johann gezwungenermaßen nach Bayern flüchtete. Der Abt und Chronist Peter von Zittau fühlte sich mit der letzten Přemyslidin verbunden, was sich zum Beispiel in seiner Bezeichnung *secunda fundatrix*, zweite Stifterin, manifestierte. In seiner Ergebenheit ihr gegenüber war sein Urteil über sie unkritisch.

#### 5.3.4 Margarete von Brabant (1275/76–1311): Die heilige Kaiserin

Die Darstellung Margaretes ist einer der Bestandteile der Schilderungen des Chronisten über Kaiser Heinrich VII. Drei Vorkommnisse spielten eine zentrale Rolle: die Hochzeit ihres Sohnes Johann im August 1310 in Speyer, der Abschied von ihrem Sohn Johann am 21. September 1310 in Colmar und die Berichte über die Wunder am Grab der Königin, nachdem sie nach einer plötzlichen Erkrankung am 14. Dezember 1311 in Genua gestorben war. Nach der Schlacht bei Worringen (1288) begann die Aussöhnungspolitik zwischen den Grafen von Luxemburg und den Herzögen von Brabant, welche zur Heirat zwischen der Tochter des Siegers, Margarete, und dem verbliebenen Sohn des getöteten Kontrahenten Heinrich VII. führte<sup>630</sup>. Margarete war die Tochter von Herzog Johann I. von Brabant und seiner zweiten Frau Margarete von Flandern. Die Heiratsalliance mit den Herzögen von Brabant verband die Grafen von Luxemburg eng mit dem französischen Königshaus. Johans Schwester Maria von Brabant (†12. Januar 1322) war die zweite Frau des französischen Königs Philipp III. des Kühnen und die Tante von Margarete. Philipps Schwester Margarete (†1271) war die erste Frau Herzog Johans von Brabant. In Bezug auf Margaretes Herkunft reimte Peter: *Nam Brabantissa fit Lucelburg comitissa*. Er bewunderte ihr Durchsetzungsvermögen bei der Wahl des Namens für ihren erstgeborenen Sohn, den sie entgegen der Tradition nach ihrem Vater Johann und nicht nach seinem Vater und Großvater Heinrich aus dem Geschlecht der Luxemburger benannte<sup>631</sup>.

Peter war am 26. August 1310 in der Johanniterkommende Heimbach Augenzeuge der ersten Begegnung zwischen Königin Margarete und ihrer zukünftigen Schwiegertochter Elisabeth. Er bezeichnete Margarete als *regina* und *femina illa virtutis*, die Elisabeth wie ihre eigene Tochter aufnahm. Die Freundlichkeit seitens der Königin, die ihre Schwiegertochter umarmte und beruhigende Worte an sie richtete, rührten den Autor zu Tränen (*Petrus autem egressus foras flevit amare. Flevit quidem Petrus iste non ex negacione, sed ex consolacione*). Ihre außergewöhnliche Zuneigung zu Elisabeth bekundete Margarete gemäß Peter dadurch, dass sie (*Margareta, regina Romanorum*) und ihre Schwiegermut-

630) JANSSEN, Worringen 1288; MARGUE/PAULY, Luxemburg vor und nach Worringen.

631) CAR, S. 185 (I 112). Hierzu in diesem Kapitel der Abschnitt 5.2.3 über Heinrich VII.

ter Beatrix (*domina Beatrice, imperatoris future matrem*) beim Hochzeitsmahl je auf einer Seite der zukünftigen Königin Elisabeth saßen<sup>632</sup>).

Eindrücklich schilderte Peter die Abschiedsszene Margaretes von ihrem Sohn im September 1310 in Colmar, bei der die Äbte von Sedletz und Königsaal zugegen waren<sup>633</sup>. Von Mutterliebe und Traurigkeit ergriffen (*maternum materne dileccionis; egregia regina Margareta, mater amantissima*) saß Margarete in Begleitung der Gräfin von Jülich und einer Hofdame in ihrer Kammer. Die Äbte (*abbates Bohemie*) versuchten Margarete zu trösten. Sie versprachen ihr, ihrem Sohn als legitimem König treu zu dienen. Dieses Versprechen nahm Margarete unter Seufzen und Weinen und mit dem dreifachen Ruf »O mein Sohn Johann« entgegen, was die Äbte ihrerseits zutiefst rührte. Peter beschrieb das zweite Treffen, bei dem die Äbte zugegen waren, in einer fiktiven Rede Margaretes, die sich mit gefasster Stimme für ihre emotionale Anteilnahme und Trauer entschuldigte. Sie bat die Äbte, ihren einzigen Sohn Johann klug zu beraten<sup>634</sup>. Beim Abschied hielt Heinrich VII. seinen Sohn Johann an der rechten Hand, bevor er ihn den böhmischen Äbten (*patres sancti*) übergab. Die Ersatzväter sollten Johann mit väterlichen Ratschlägen (*mos paterni*) zur Seite stehen. Der vierzehnjährige Johann schien unbekümmert, als er seine Eltern frohen Mutes verließ, ohne zu wissen, ob er sie je wiedersehen würde<sup>635</sup>. In der im Rückblick verfassten Schilderung begründete Peter den Tränenausbruch Margaretes damit, dass er ein Omen dafür gewesen sei, dass dies das letzte Zusammentreffen mit ihrem Sohn war.

Im Rahmen der Vita Heinrichs VII. berichtete der Chronist über die Krönungen von Heinrich und Margarete am 6. Januar 1309 in Aachen<sup>636</sup> und am 6. Januar 1311 in Mailand<sup>637</sup>. Margarete und Heinrich wurden von ihm als vorbildliches Ehepaar dargestellt, das sich nach Gottes Gesetz (*lex divinus*) richtete und sich durch Gottesfurcht und sittliches Leben auszeichnete. Mit Margaretes und Heinrichs Tugendhaftigkeit betonte Peter die Frömmigkeit des Ehepaares. Diese äußerte sich in täglichen Stundengebeten, der Segnung bei der Messe, regelmäßigem Fasten am Vorabend der Marienfesten, der Beichte an jedem Freitag und dem Empfang des Abendmahles einmal im Monat<sup>638</sup>. Margarete war für andere Frauen ein Vorbild an weiblicher Sittlichkeit (*mores ornant feminei*) und Güte (*benignitas*). Peter pries ihren untadeligen Charakter mittels der Topoi einer from-

632) Ebd., S. 146 (I 100), 150 (I 101). Beatrix von Beaumont-Avesnes war mit Heinrich III. von Luxemburg verheiratet und Mutter Heinrichs VII.

633) Ebd., S. 155 f. (I 104); JÄSCHKE, Trennungen, S. 420–426.

634) CAR, (I 100–101, 103, 109–110). Zur Abschiedsszene JÄSCHKE, Trennungen, S. 422.

635) CAR, S. 155 f. (I 104).

636) Ebd., S. 188 (I 113).

637) Ebd., S. 191 (I 114).

638) Ebd., S. 188 (I 113). Siehe den Abschnitt 5.2.3 zu Heinrich VII.

men, tugendhaften, demütigen und keuschen Frau<sup>639</sup>). Er wiederholte dieselben Topoi anlässlich Margaretes Tod<sup>640</sup>). Sie sei sittlich (*femineus mos*), anständig (*decor*), ein Juwel der Tugenden (*virtutis gemma*) und ein Spiegel der Frauen (*speculum dominarum*). Die Demut der Kaiserin beschrieb Peter in einer fiktiven Rede Konrads von Königsaal anlässlich des Treffens in Heilbronn 1309<sup>641</sup>). Margarete sprach davon, dass ihr wenig daran gelegen sei, Königin zu sein, da sie sich wegen dieser Bürde weniger dem Gebet hingeben könne. Nach diesem Demutsgeständnis bat sie den Abt, niemanden davon zu erzählen. Konrad versuchte Margaretes Selbstzweifel zu zerstreuen und antwortete, dass Gott sie als Königin (*divina vocatio*) auserwählt habe, um die Waisen und Bedürftigen zu trösten.

Der Kanzler Heinrichs VII., Bischof Heinrich von Trient (1310–1336), berichtete aus Italien im Brief vom 28. Dezember 1311 an die Äbte von Sedletz und Königsaal von Margaretes Tod<sup>642</sup>). Margarete war noch während der Belagerung von Brescia an einer Seuche erkrankt und starb am 14. Dezember 1311 in Genua. Die fünf bezeugten Wunder an Margaretes Grab in Genua sind Manifestationen der frühen Bestrebungen, Margarete zur heiligen Kaiserin zu erklären. Peter inserierte die notariell beglaubigten Zeugenberichte in seine Chronik. Der Überbringer der Wunderberichte war der Franziskaner Walter, Titularbischof von Sura, der im September 1315 aus der Lombardei zu Johann von Böhmen nach Podiebrad kam<sup>643</sup>).

In den Wunderberichten wurde Margarete als Kaiserin bezeichnet (*imperatrix Romanorum*), obwohl Heinrich VII. erst nach ihrem Tod zum Kaiser gekrönt wurde. Initiator der Niederschrift des ersten Wunderberichts war Erzbischof Porchetto Spinola von Genua (1299–1321) aus dem Franziskanerorden<sup>644</sup>). In Anwesenheit Spinolas und des

639) Ebd., S. 189 (I 113) *Hec est devota, celestia premia tota / Mente sitit, mitis, humilis, quasi florida vitis, / Fructificat flores virtutis, eam quoque mores / Ornant feminei, color indicat hinc faciei / Mentem sinceram, meram, sermoneque veram; / Laude stat hec digna varia regina benigna / Sic Margaretha manet hinc in honore repleta.*

640) Ebd., S. 193 f. (I 114) *Hen tunc extincta fuit et mesta nece vincta / Hec Margaretha regina, decore repleta / Tocius laudis; fuit expers mens sua fraudis, / In qua lucebat virtutis gemma, gerebat / Feminei moris in se flores et honoris. / Nam decus hoc clarum fuit et speculum dominarum, / Quam mors contrivit et Janua post sepelivit, / Quam tu, Christe bone, celesti iunge corone.*

641) Ebd., S. 189 (I 113).

642) Ebd., S. 193 f. (I 114). Zur Freundschaft zwischen den Zisterziensern Konrad von Königsaal und Heinrich von Trient Ebd., S. 125 (I 90). Heinrich war Abt der Zisterze von Eussertal (1297–1306) und später Abt von Villars-Bettnach in Lothringen. I. Rogger, Heinrich von Metz, OCist (†1336), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 779.

643) CAR, S. 219–223 (I 123). Johanns Aufenthalt in Podiebrad ist vom 13. bis zum 30. August 1315 belegt. RBM 3, Nr. 272, 273, 276, S. 110–112. Über Johanns Interesse an den Bemühungen der Genueser Franziskaner, die in ihrem Konvent San Francesco di Castelletto bestattete Margarete heilig zu sprechen, schwieg Peter.

644) CAR, S. 219 f. (I 123).

kaiserlichen Notars Francisco de Lombardino führte der Vikar der Genueser Provinz und Guardian des Genueser Franziskanerkonvents Francisco Bartholomei die Befragung am 10. April 1313 durch. Als Zeugen erschienen die Franziskaner Bonifacio Epynula, Gualderius von Pavia, Nikolaus Barrochino von Pavia, Johann von Clavara und die Knappen (*domicelli*) des Erzbischofs Gerard von Florenz und Johann Turci von Clarasca. Der Franziskaner Roland von Cremona bestätigte seine Heilung von einem Leistenbruch (*fractura sive crepatura*) sieben Tage nach Margaretes Tod (21. Dezember 1311). Er habe sieben Jahre daran gelitten und habe deshalb einen Gürtel aus Eisen getragen, um den Druck der Gedärme auf die Blase zu mindern. Roland konnte wegen seiner Krankheit nicht an Margaretes Begräbnis teilnehmen und versprach deshalb, an ihrem Grab fünf Ave Maria für die fünf Wunden Christi zu beten. Am siebten Tag minderten sich seine Schmerzen und er trat mit seinen Gebeten an Margaretes Grab und war nach den fünf Ave Maria geheilt. Durch die göttliche Gnade der Kaiserin sei er vom Leistenbruch für alle Zeiten befreit worden und habe seine frühere Gesundheit zurückerlangt. Schließlich antwortete Roland auf die Frage nach seinem Alter, dass er 78 Jahre alt und seit 42 Jahren im Franziskanerorden sei.

Erst anderthalb Jahre danach verfasste Notar Francisco de Lombardino auf Wunsch des Erzbischofs Spinola und des Bischofs Partenvallus von Nebbio (1312–1332, Korsika) den zweiten Wunderbericht am 28. Juni 1313 im erzbischöflichen Palast in Genua. Anwesend waren die Zeugen Prior Rostagnus von St. Antonius in Genua, Prior Gwillus de Thaurino von St. Sixtus in Genua und die Knappen des Erzbischofs, Thomas und Gerard de Abbatibus von Florenz<sup>645</sup>). Im Mittelpunkt des Berichts steht die Genueserin Johanna von Vintimilia aus der Pfarrei der hl. Magdalene, die vom Rheuma (*guttam sive rheuma*) in ihrer Schulter geheilt wurde. Zu ihrer Heilung erklärte Johanna, dass sie am 17. Juni 1313 die Predigt des Erzbischofs in der Franziskanerkirche in Genua angehört habe, worin er öffentlich das Wunder der *imperatrix sanctissimi Margarete* verkündete, das dem Franziskaner Roland von Cremona widerfahren war. Aus dieser Wunderheilung Hoffnung schöpfend, versprach Johanna Gott und der Jungfrau Maria, jeden Tag das Grab der Kaiserin zu besuchen. Für ihre Genesung opferte Johanna am Grab eine aus Wachs gefertigte Schulter mit Arm. Nach drei oder vier Tagen fühlte sich Johanna von ihren Beschwerden vollständig befreit. Um jede Zweifel zu entkräften, wurde als Zeugin Johannes Mitbewohnerin Margarete aus der Romagna befragt, die die Wunderheilung bestätigte.

Den dritten Wunderbericht verfasste wiederum Notar Francisco de Lombardino am 13. Juni 1315 in Anwesenheit von Erzbischof Spinola, Johann Turci von Clarasca und Peter von Andoria<sup>646</sup>). Die 55-jährige Adelheid war erblindet und kein Arzt konnte ihr Leiden heilen. Als Beispiel wurde die erfolgreiche Genesung Petrinas, der Frau des Meisters Agristus, angeführt, die von ihrem Schmerz in der Schulter geheilt wurde.

645) Ebd., S. 220 f. (I 123).

646) Ebd., S. 221 f. (I 123).

Adelheid betete demütig am Grab der Kaiserin, um ihr Augenlicht zurückzuerlangen. Als sie am nächsten Tag erwachte, konnte sie wieder wie früher sehen. Für ihre erfolgreiche Genesung bedankte sie sich bei der *sanctissima imperatrix*.

Den vierten Wunderbericht verfasste Leoninus Grullus 1313 in Genua in Anwesenheit des Erzbischofs Spinola und des Vikars Francisco Bartholomei<sup>647</sup>). Der Bericht schilderte die Wunderheilung des Franziskaners Ranaldinus von Piacenza, der am 13. Juni 1313 beim Altar des hl. Eligius eine Messe für die verstorbene Kaiserin Margarete hielt. Später am Tag litt er dermaßen unter Erbrechen, Bauchschmerzen und Durchfall, dass er nicht mehr essen konnte. Wegen der heftigen Schmerzen wandte er sich wie der wundersam geheilte Roland von Cremona an die Kaiserin Margarete. Nach seiner Fürbitte wurde er von seinem Leiden geheilt.

Der letzte Wunderbericht unterscheidet sich von den früheren Berichten. Das Wunder geschah auf Burg Nazanum (heute Rivanazzano) in der Nähe von Pavia. Die adlige Witwe Florisia litt unter starkem Blutfluss und fürchtete, bald zu sterben. Als vor der Burg Franziskanermönche die Wunder der heiligen Kaiserin Margarete (*sancta imperatrix Margarete*) verkündeten, erhoffte sie sich, durch die Fürbitte der Kaiserin Margarete zu genesen. Da sie selbst nicht nach Genua gehen konnte, beauftragte sie ihre Nachbarin Aldina, das Grab der Kaiserin zu besuchen. Florisia gab ihr eine Schnur aus Wachs mit, die sie vorher um ihren Leib getragen hatte. Aldina opferte diese Schnur am Grab in Genua, worauf Florisia geheilt wurde. Florisias Vertrauen in die wundertätige Kaiserin wurde als *virtus sanctae imperatrix* bezeichnet. Den Wunderbericht verfasste Notar Flocamontus von Canena vermutlich noch im Jahr 1313, was den Bestrebungen des Erzbischofs von Genua, Margarete selig zu sprechen, entgegenkam. Seine notariell beglaubigte Urkunde nennt keine Zeugen und hat keine Datierung. Auch der Herkunftsort des Notars ist unbekannt<sup>648</sup>).

Der Franziskaner und Erzbischof Porchetto Spinola von Genua und der Vikar der Genueser Franziskanerprovinz Francisco Bartholomei bemühten sich, die Wundertätigkeit der verstorbenen Königin Margarete bekanntzumachen und das Franziskanerkloster in Genua als Pilgerort zu etablieren. Die Wunderberichte waren Zeugnisse des letztlich gescheiterten Seligsprechungsprozesses, der im März oder April 1313 während des zweiten Aufenthalts Heinrichs VII. in Pisa begann<sup>649</sup>). Heinrich beabsichtigte, Margaretes Leichnam in die Grablege der Grafen von Luxemburg in der Zisterzienserinnenabtei Clairefontaine zu überführen, sah schließlich davon ab und beauftragte stattdessen im August 1313 den Bildhauer Giovanni Pisano für 80 Gulden eine monumentale Grablege

647) Ebd., S. 222 (I 123).

648) Ebd., S. 222 f. (I 123). Die Handschriften von Iglau und Donaueschingen verwenden die Schreibweise Cauena. Es gibt keinen bekannten Ort mit dem Namen Canena oder Cavena. In der heutigen Provinz Treviso gibt es einen Ort namens Caneva.

649) SEIDEL, *L'artista e l'imperatore*, S. 143–157; FRANKE, *Kaiser Heinrich VII.*, S. 40, 221 f.



in der Genueser Franziskanerkirche zu errichten<sup>650</sup>). Auch die ikonographische Darstellung Margaretes mit der stola immortalis aus der erhaltenen Figurengruppe des Genueser Grabes weist auf die Verehrung der Königin als Heilige hin, was auch durch die Formulierungen in den Wunderberichten (*sancta* oder *sanctissima imperatrix*) betont wurde. Selbst die guelfischen Chronisten Dino Compagni und Giovanni Villani aus Florenz verherrlichten die verstorbene Königin. Ebenso verklärend wirkt die Bildsprache des Grabmals, welches die Himmelfahrt der Seele und des Körpers (*Elevatio Animae et Corporis*) der verstorbenen Königin darstellt, ein Motiv, das der Bildtradition der mächtigen Stadtrepubliken bei der Errichtung der Heiligengräber im 14. Jahrhundert entsprach<sup>651</sup>). Die Franziskaner aus Genua verkündigten Margaretes Wunderheilungen in ihren Predigten und verbreiteten die Verehrung der verstorbenen Königin als Heilige bis nach Pavia, wie der letzte Bericht zeigt. Auch bei der Wahl des Namens Margarete für die erste, am 8. Juli 1313 geborene Tochter Johanns und Elisabeths, knüpfte man bewusst an die Memoria der verstorbenen Königin an<sup>652</sup>).

Der gibellinische Chronist Giovanni da Cermenate aus Mailand bezeichnete Margarete als *sanctissima* und Giovanni Villani nannte sie *santa e buona donna*<sup>653</sup>). Auch die Trierer *Gesta Balduini* berichteten über ihre zahlreichen Wunder<sup>654</sup>). Die bayerische *Chronica de gestis principum* schilderte die Demutsbekundungen Margaretes (*regina domina nobilissima ac virtuosissima*). Sie habe trotz ihres Standes schlichte Kleidung getragen, an die Armen Almosen verteilt und Kranke in Spitälern besucht. Sie wurde deshalb von den Genuesern als Heilige verehrt<sup>655</sup>). Johann von Viktring berichtet über ihre *devotio* und *sanctitas*<sup>656</sup>). Der Gewährsmann von Peter von Zittau und von Johann von Viktring war der ehemalige Zisterzienser und Bischof Heinrich von Trient. Dieser berichtete über Margaretes Demutsgeste, als sie am Gründonnerstag in Mailand den Armen die Füße gewaschen und ihnen Kleider verteilt habe. Beide Zisterzienseräbte bezeichneten Margarete als *imperatrix*. Johann von Viktring nannte sie nach der Krönung am 6. Januar 1311 in Mailand Kaiserin<sup>657</sup>) und Peter von Zittau verwendete diesen Begriff nach ihrem Tod im Dezember 1311. Im Herbst 1330 unternahm Johann von Böhmen den Italienzug und versuchte in Norditalien eine Herrschaft aufzubauen. Der Viktringer Abt

650) Zur Rekonstruktion des Grabmals in Genua TRIPPS, Schutzheilige, S. 27 f.

651) SEIDEL, L'artista e l'imperatore, S. 139, 143; SEIDEL, Sanctissima Imperatrix; TRIPPS, Schutzheilige, S. 32, Anm. 17, 36–41.

652) CAR, S. 180 f. (I 110).

653) Cronica di Giovanni Villani, Bd. 2, Buch IX, Kap. XXVII., S. 162.

654) *Gesta Trevivorum integra*, Bd. 2, S. 221 *Luctu maximo et lamentatione corpus ejus conditum aromatibus ibidem apud Minores decentius per episcopum et multos nobiles terrae fuit sollempnissime commendatum, multisque miraculis ibidem divinitus coruscabat.*

655) *Chronica de gestis principum*, S. 72.

656) *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, Bd. 2, S. 140 f.

657) FRANKE, Kaiser Heinrich VII., S. 268.

erzählte, dass Johann von Böhmen sich in Trient aufhielt, als Burggraf Friedrich von Nürnberg ihn dort nach dem Zweck seiner Reise befragte. Der Böhmenkönig antwortete ihm, er wolle die Gräber seiner Eltern besuchen und sie möglicherweise nach Speyer überführen. Johann bediente sich dieser kleinen List, um sein Vorgehen zu erklären, für das er nicht die Zustimmung König Ludwigs ersucht hatte<sup>658</sup>).

Für die weltliche Memoria des Kaiserpaares Heinrich VII. und Margarete sorgte in Böhmen der Königsaal-Chronist, der Augenzeuge der vertraulichen Unterredungen zwischen Margarete und den Äbten Heidenreich von Sedletz und Konrad von Königsaal in Heimbach und in Colmar war, als sie sich in emotionaler Weise von ihrem Sohn verabschiedete. Er entwarf im Nachruf auf Margarete das Bild einer frommen und mildtätigen Königin, einer fürsorglichen und liebenden Mutter, die mit Heinrich eine vorbildliche Ehe führte. Mit seiner Schilderung der Frömmigkeit Margaretes und Heinrichs glorifizierte Peter das Kaiserpaar als Heiligenpaar, wie auch die Wunderberichte zeigen, die im Zusammenhang mit der angestrebten, jedoch letztlich gescheiterten Seiligsprechung von Margarete in die Chronik eingefügt sind.

### 5.3.5 Blanca von Valois (1334–1348) und Beatrix von Bourbon (1334–1383): Die fremden Königinnen

Zwei französische Prinzessinnen heirateten im Abstand von elf Jahren einen Luxemburger<sup>659</sup>. Der achtjährige Karl, der bis zur Firmung den Namen Wenzel trug und danach den Namen seines Onkels, des französischen Königs Karl IV., annahm, wurde 1324 in Paris mit Blanca von Valois verheiratet, welche die Schwester von König Philipp VI. und die Tochter des Grafen Karl von Valois war<sup>660</sup>. Philipp VI. stammte aus Karls erster Ehe mit Margarete von Sizilien und Blanca aus der dritten Ehe mit Mathilde von Châtillon, wie Peter festhielt<sup>661</sup>.

658) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, 140 f.

659) Zur Reise der Bräute an den fremden Hof SPIESS, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Zu Verbindungen der luxemburgischen Grafen mit Frankreich DIETMAR, Die Beziehungen des Hauses Luxemburg zu Frankreich. Zu dynastischen Verbindungen mit Frankreich VELDTRUP, Ehen, S. 490–507.

660) CAR, S. 264 f. (II 12) *Eodem anno in die beati Ambrosii episcopi Wencezlaus, Johannis regis primogenitus, heres regni Boemie, de Boemia patre iubente ad regnum Francie deducitur, ubi Parisius per Mariam, reginam Francie, suam materteram, suscipitur et legaliter educatur. Eidem octenni puero ibidem puella nomine Blanca, soror Philippi, regis Francie, de stirpe regia desponsatur. Predicta Maria, femina simplex, simplicitate columbina in die Pentecostes in reginam Francie sollempniter coronatur.* Ebd., S. 318 (III 1).

661) Ebd., S. 319 (III 2) *Hec iam predicta domina Blanka ante annos decem puella decens prefato Karolo copulata, nunc quidem in Luczeburk, nunc vero in Francia in domo materna permansit usque ad hec tempora iam pretacta. Est autem hec domina Blanka moderni regis Francie Philippi germana; ex duabus autem*

Blanca traf am 12. Juni 1334 in Prag ein. Peter bemerkte, dass sich ihre Kleidung wesentlich von der Mode am Prager Hof unterschied<sup>662</sup>. Das größte Problem war jedoch die Kommunikation, da nur Markgraf Karl sich mit ihr in ihrer Muttersprache (*sermo Gallicum*) unterhalten konnte. Blanca begann beide Landessprachen zu lernen, übte jedoch mehr das Deutsche (*lingwa Teutonica*) als das Tschechische (*lingwa Boemica*), wie Peter bemerkte, weil Deutsch an Johanns Hof und in den Städten die Amtssprache war. Ihr Gefolge aus Frankreich und Luxemburg wurde nach einem Monat (13. Juli 1334) mit einer Belohnung von 2'000 Mark zurückgeschickt und das neue Gefolge aus Angehörigen des böhmischen Landesadels gebildet<sup>663</sup>.

Die zweite dynastische Eheverbindung zum französischen Königshaus wurde im Jahr 1334 geschlossen. Der verwitwete König Johann heiratete Beatrix von Bourbon, nachdem er die Verlobung mit Elisabeth von Habsburg (1332) auflöste, da diese mit ihm im dritten Grad verwandt war und ihm deshalb der Dispens verweigert wurde<sup>664</sup>. Johann von Viktring begründete die Absage dagegen mit Johanns Unfähigkeit zum Vollzug der Ehe. Ungeachtet dessen schien Beatrix von Johanns Turnierkunst so angetan, dass sie ihm eine Turnierausrüstung schenkte<sup>665</sup>. Peter berichtete vom Hörensagen über die Heirat von Johann und Beatrix in Frankreich, die am 6. Januar 1335 in Böhmen bekannt wurde. Beatrix war die Tochter Ludwigs I. von Bourbon und Maries von Hennegau<sup>666</sup>. Der Hochzeitsvertrag wurde in Vincennes am 18. Dezember 1334 geschlossen<sup>667</sup> und auf

*matribus ipse rex Philippus et Blanka geniti, sed ambo ex uno patre, scilicet Karulo, procreati, qui Karolus pater eorum, scilicet Philippi et Blance, germanus uterinus legitimus exstitit Philippi, quondam regis magni.*  
662) OWEN HUGHES, Frauenmode.

663) CAR, S. 320 (III 2) *Specie quidem et pulchritudine sua in oculis omnium hec placuit et spero, quod virtutibus plus placebit; habitum muliebrem secundum sue gentis consuetudinem secum attulit et apparatus secundum dignitatis sue statum, quem domus regia exigit, non modicum apportavit. Magno habemus pro gravamine, quod ipsa solum loquitur in sermone Gallico; Familia vero fere tota, que de Francia et de Luczelburgensi comicia cum eadem Blanka in Boemiam venerat, lapso uno mense cum expensis duorum milium sexagenarum in die beate Margarete ad terras suas remittitur et familia alia de Boemia per nobiles terre eidem domine applicatur. Ut autem hominibus benignius possit convivere, lingwam Teutunicam incipit discere et plus in ea solet se quam in ligwaio Boemico exercere; nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus ligwe Teutunice quam Boemice ista vice.*

664) Ebd., S. 313 (II 30). Die Verlobung zwischen Johann und Elisabeth von Habsburg, der Tochter des verstorbenen Gegenkönigs Friedrich von Österreich, fand im Rahmen der Friedensverträge mit den Habsburgern vom 13. Juli 1332 in Wien statt. RBM 3, Nr. 1914, S. 744–746. Zum nichtrealisierten Eheprojekt mit den Habsburgern VELDTRUP, Ehen, S. 528.

665) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 144 f. *Fertur hanc in dilectione habuisse speciali, quia ei iocalia preciosa, ad opera militaria necessaria et ad torneas, direxerit eiusque amiciam fuerit sic venata, qua illectus exiitit et abstractus.*

666) CAR, S. 329 (III 10); KINSCH, Béatrix de Bourbon.

667) CDM 7, Nr. 35, S. 25–29; RBM 4, Nr. 112, S. 40–44. Der Heiratsvertrag garantierte Beatrix und ihren Töchtern die Mitgift in Luxemburg und Hennegau. Es schien, dass Johann für die Kinder aus der ersten Ehe das přemyslidsche Erbe intakt hielt; TROUBAT, Béatrix de Bourbon, reine de Bohême, S. 261–265.

Bitten Philipps VI. von Frankreich erteilte Papst Benedikt XII. am 9. Januar 1335 Johann von Böhmen einen Dispens, damit dieser Beatrix heiraten durfte<sup>668</sup>. Ein Jahr nach ihrer Heirat wurde Beatrix bei der Ankunft am 2. Januar 1336 in Eger von Markgräfin Blanca erwartet. Ihre gemeinsame Herkunft und Muttersprache machte beide Frauen in der Fremde unzertrennlich<sup>669</sup>.

Peter berichtete über die unversöhnliche Haltung der Tschechen gegenüber Beatrix. Diese zeigte sich nach der Geburt des ersten Sohnes am 25. Februar 1337, der dreizehn Tage danach vom Prager Bischof auf den Namen Wenzel getauft wurde. Obwohl der Vorname Wenzel bewusst in Anlehnung an den Landespatron und an die přemyslidische Tradition gewählt worden war, verhielten sich die *multi*, das heißt der böhmische Adel, gegenüber dem Neugeborenen ablehnend. Für den Adel war der eben geborene Wenzel kein *stirps Bohemica* und damit auch kein rechtmäßiger Nachkomme der Přemysliden in Böhmen<sup>670</sup>. Peter enthielt sich an dieser Stelle einer persönlichen Meinung. Auch ist nicht klar, ob er damals mit der Mehrheit der Böhmen einig war. Er vermerkte versöhnlich, zumindest König Johann habe an der Geburt seines Sohnes große Freude gehabt.

Dem Chronisten zufolge war die Krönung von Beatrix durch den Prager Bischof Johann IV. von Dražice am 18. Mai 1337 in Prag nur ein Abglanz der Krönung von Elisabeth und Johann im Februar 1311. Johann trug weder Krönungsornat noch Krone. Auch das Krönungsmahl im Refektorium der Franziskanerkirche St. Jakob fiel eher bescheiden aus. Nach der Krönung bestätigte Johann am 21. Mai 1337 eine Wochenzahlung von 15 Mark Silber aus dem Ertrag in Kuttenberg an Beatrix<sup>671</sup>. Sie kehrte bereits vierzehn Tage nach der Krönung (1. Juni 1337) nach Luxemburg zurück und ließ den erstgeborenen Sohn Wenzel in der Obhut einer Amme in Prag. Die Abneigung des Adels gegenüber Beatrix wurde mit der Bemerkung des Chronisten deutlich, dass viele sich mehr über ihre Abreise als über ihre Ankunft in Böhmen gefreut hätten. Die Gunst des Volkes galt vielmehr Markgräfin Blanca (*Omnes enim regni Boemie incole plus optant Blance marchionisse prospera quam regine*). Franz von Prag fügte hinzu, Beatrix sei derart unbeliebt, dass das Volk ihr zum Beispiel die Feuerbrunst 1337 in Prag anlastete<sup>672</sup>.

668) Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte, Nr. 1685, S. 578.

669) CAR, S. 331 (III 12); SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 526, vermutet, dass Blanca sehr gut Tschechisch sprach, ohne jedoch eine Quelle zu nennen.

670) CAR, S. 334 (III 14) *Eodem anno V<sup>o</sup> kalendas Marcii Beatrix regina, secunda Johannis regis coniunx, peperit Prage filium suum primogenitum, qui puer tercio decimo die nativitatis sue in castro Pragensi per Pragensem episcopum baptizatur; nomen obtinuit in baptisate Wenceslaus. In nativitate huius pueri non multi gaudebant, quia ipsum processisse non de stirpe Boemica asserebant, rex vero pro hoc filio plurimum est gavisus*; KINSCH, Béatrix de Bourbon, S. 353 f.; zur Namensgebung als Ausdruck der Abstammung und Verwandtschaft im Mittelalter GESTRICH/KRAUSE/MITTERAUER, Geschichte der Familie, S. 220–224.

671) RBM 4, Nr. 421, S. 173.

672) CAR, S. 334 f. (III 14); Chronicon Francisci Pragensis, S. 425.

## 5.4 Zusammenfassung

Der Böhmenkönig war für Peter ein Repräsentant und Vertreter des regierenden Königshauses. Sein Verständnis von der Rolle des Königs war bei Peter dynastisch geprägt und weniger durch dessen Sprache oder Herkunft bestimmt. Völlig gegensätzlich argumentierte der ausschließlich national denkende Dalimil. Hingegen war Peters wichtigstes Anliegen, die Kontinuität des Übergangs von den Přemysliden zu den Luxemburgern aufzuzeigen. Dies bezeugen auch die Chroniken des Franz von Prag und des Benesch Krabice von Weitmühl<sup>673</sup>), in denen die Schilderung der Königsaller Chronik bezüglich der von der böhmischen Opposition geführten Verhandlungen bei Heinrich VII. und der darauffolgenden Ankunft Johanns in Böhmen übernommen wurden. Das Traktat über das Leben Heinrichs fehlt jedoch in beiden Chroniken. Aus Sicht der Chronisten erschien dieses für ihre Darstellung der böhmischen Geschichte als unwichtig, denn zu ihren Lebzeiten waren die Luxemburger mit Johanns Sohn Karl IV. bereits die anerkannten Herrscher in Böhmen. Přibík Pulkava von Radenín widmete Heinrich in seiner am Hof Karls IV. entstandenen Böhmisches Chronik ein Kapitel<sup>674</sup>), das dessen Romzug und Tod schilderte. Für weitere Auskünfte empfahl er den Lesern, die römische Chronik zu lesen. Welche Chronik Pulkava damit meinte, ist leider nicht klar.

Peter schilderte in der Königsaller Chronik das Leben von König Wenzel II. und von Kaiser Heinrich VII. am ausführlichsten. Peter traf Heinrich 1309 und 1310 als Mitglied der böhmischen Gesandtschaft, die um seinen Sohn Johann warb. Den Schwerpunkt der Schilderung bilden die inserierten Briefen, die Informationen über den Italienzug Heinrichs und dessen Krönung in Rom enthalten. Peter beschrieb Heinrich und Wenzel als fromme (*devotio*) und demütige (*humilitas*) Herrscher und Friedensstifter. Als gemeinsamen Nenner beider Herrscher nannte er deren *humilitatis nobilitas*. In den Nachrufen auf Wenzel II. und Heinrich VII. attestierte Peter ihnen heiligenmäßige Züge und glorifizierte beide als herausragende Herrschergestalten unter den Nachkommen der přemyslisch-luxemburgischen Dynastie. Mit dem Topos der schlechten Ratgeber entschuldigte Peter die Ausschweifungen, den Leichtsinns und die Zügellosigkeit, die er bei Wenzel III. und Johann von Böhmen feststellte. Wenzel III. bekehrte sich (*conversio*) von einem schlechten zu einem guten Herrscher, Johann von Böhmen hingegen wandelte sich vom Hoffnungsträger zu einem sitten- und zügellosen Herrscher. Weitere von Peter negativ bewertete Herrscherpersönlichkeiten waren Heinrich von Kärnten, unter dessen schwacher Herrschaft Willkür und Gesetzlosigkeit überhand nahmen, und Albrecht von Habsburg, den Peter wegen seiner militärischen Streifzüge gegen Böhmen (1304, 1307) als Friedensbrecher bezeichnete. Peter verwendete für die Herrscherdarstellung den typisierten Tugend- und Lasterkatalog. Zur Erbauung seiner Leser thematisierte er lobens-

673) Ebd., S. 372–380; Chronicon Benesii de Weitmil, S. 467–469.

674) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 197 f.

werte und negative Charaktereigenschaften regelmäßig in Versen. Der Chronist legte den römischen Königen Rudolf von Habsburg und Heinrich VII. von Luxemburg Ratschläge, moralische Belehrungen und Lebensregeln (*norma vivendi*) in den Mund. Dagegen missbilligte Peter die Doppel-Herrschaft Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen. Er war der Ansicht, diese Herrschaftsform verursache prinzipiell Verwirrung und Rechtsunsicherheit. Wenzel II., Rudolf von Habsburg und Heinrich VII. von Luxemburg waren für ihn ideale Herrscher, zu deren Tugenden Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Wahrhaftigkeit, Keuschheit, Standhaftigkeit, Kühnheit, Erfahrungheit, Weisheit und Redegewandtheit (*rex iustus, pacificus, veridicus, pudicus, constans, discretus, audax, expertus, sapiens, disertus*) gehörten.

Die in Hexametern verfassten Nekrologe über die Tugenden der Frauen der p̣řemyslidischen und luxemburgischen Könige dienten Peter von Zittau zur Erbauung der Leser. Der Autor glorifizierte Guta von Habsburg und Margarete von Luxemburg als vorbildliche Frauen (*speculum verum preclararum mulierum; speculum dominarum*). In belehrender Absicht veranschaulichten Otto und Peter den Weg Kunigundes von anfänglich unsittlichem und verwerflichem Verhalten zur moralischen Besserung. Auffallend sind Peters Sympathien für Elisabeth, die Tochter des Stifters Wenzel II. Diese beruhten auf der Annahme, nach dem Aussterben der P̣řemysliden könne nur sie Böhmen aus der schwierigen Lage retten. Als ihren Gegenpart stellte Peter in der Königsaal-Chronik ihre Schwester Anna dar, die Peter seinem Konzept zufolge als Verhinderin der Umsturzpläne der Zisterzienser und des Adels sah. Aus Peters Sicht blieben Blanca von Valois und Beatrix von Bourbon Fremde in Böhmen. Peter beschrieb das Aussehen und die Sprache der Frauen sowie die Belohnung und Entlassung des französischen Gefolges kurz nach der Ankunft am Hof des Bräutigams. Im Einklang mit der öffentlichen Meinung favorisierte der Chronist Markgräfin Blanca gegenüber Beatrix von Bourbon.





## 6 Der böhmische Adel: Strategien der Macht

## 6.1 Der Adel bei Otto und Peter

Im Verlauf des 13. Jahrhunderts begann die Differenzierung des böhmischen Adels in verschiedene soziale Gruppen; in der tschechischen Historiographie verwendet man die Termini »höherer« und »niederer Adel« (vyšší a nižší šlechta). Peter und sein Vorgänger Otto bezeichnen Angehörige des höheren Adels (páni) als *barones*, *nobiles* oder *magnates*, welche sie mit Attributen wie *nostris* oder *regni Bohemie* verbinden<sup>1</sup>. Die Vertreter des Adels und des Bischofs von Prag, die im Juli 1287 nach Wien zu Rudolf von Habsburg gesandt wurden, nannte Otto *fideles regni*<sup>2</sup>. Zum niederen Adel gehörten Ritter (rytíři), Edelmänner (vladykové, zemané) und Edelknappen (panoši)<sup>3</sup>. Den niederen Adel erwähnt Peter nur einmal in einem Vers, in dem er beschreibt, wie *wladicones* mit den *barones* im Krieg gegen Albrecht von Habsburg 1304 vor Kuttenberg kämpften<sup>4</sup>. Der Autor benutzte den tschechischen Ausdruck Wladiken (Edelmänner), um den Unterschied zwischen den beiden Gruppen zu verdeutlichen. Die Dalimil-Chronik enthält den Begriff Wladiken nur dreimal. In allen anderen Fällen wird der Adel als *páni* (Herren, Barone) und die ganze Gruppe der Adligen auch als *šlechtici* bezeichnet<sup>5</sup>. Erstmals sind *wladicones* in der Urkunde Wenzels II. von 1287 bezeugt (weitere Belege 1293, 1299, 1301, 1309); sie gehörten zu der zu freien Tschechen erhobenen Schicht, besaßen kleinere Wirtschaftshöfe und hatten keine Verbindung zum Königshof. Während der Regierung Johanns von Böhmen und seines Sohnes, des späteren Kaisers Karl IV., waren innerhalb der sozialen Gruppen Aufstieg oder Abstieg möglich. Čechura spricht von der sozialen Durchlässigkeit (průchodnost) der Schicht des böhmischen Adels im 14. Jahrhundert, die mit dem Rückgang des Ansehens des Königtums unter Johann von Böhmen einherging<sup>6</sup>. Als Voraussetzung der sozialen Mobilität galten der Reichtum – der Allodialbesitz – und der damit verbundene politische Einfluss der Baronenfamilien<sup>7</sup>.

1) CAR, S. 93 (I 74) *barones*, 231, 234 (I 124, 129) *nobiles*, 175 f. (I 109) *magnates*.

2) Ebd., S. 26 (I 19); REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 715; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 399; Formulář Tobiáše z Bechyně, Nr. 243, S. 184 f.

3) Art. panoše, in: JUNGSMANN, Slovník česko-německý 3, S. 25; Art. panoš, in: Staročeský slovník 15 (1985) 51 f.; V. Machek, pán, in: *Etymologický slovník jazyka českého*. Praha 1968, S. 431. Zum Wort Ritter BUMKE, Studien zum Ritterbegriff, S. 19–29.

4) CAR, S. 89 (I 71).

5) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 98, S. 501 f. Zur sprachlichen Analyse der Termini šlechta, pán, rytíř und vladyka (Adel, Herr, Edelmann) mit deutschen und lateinischen Äquivalenten MACEK, Česká středověká šlechta, bes. S. 68–90 zu Wladiken. Vgl. HLAVÁČEK, Adel und Nicht-Adel, S. 171–174.

6) ČECHURA, České země v letech 1310–1378, S. 157–161 skizzierte eine horizontale und eine vertikale Mobilität innerhalb des böhmischen Adels. Zum Adel an Johanns Hof ŽALUD, Dvůr Jana Lucemburského; ŽALUD, Slezská šlechta.

7) Zur Hierarchie des Adels in Böhmen TŘEŠTÍK/POLÍVKA, Nástin vývoje české šlechty; MEZNÍK, Česká a moravská šlechta; MEZNÍK, Lucemburská Morava, S. 129–134.

Ausführungen in der älteren Literatur beschreiben die Entstehung und die Entwicklung des böhmischen Adels und dessen Beziehung zu König und Land vom Früh- bis zum Spätmittelalter. Die Autoren vermuten einen chaotischen und unorganisierten Aufstieg des Adels. Der Adel, der sich den landesherrlichen Besitz während des Kolonisierungsprozesses unrechtmäßig aneignete, leistete hartnäckig Widerstand gegen den König. Nach der Schlacht bei Dürnkrot und unter dem Eindruck der brandenburgischen Verwaltung Böhmens (1278–1283) etablierte sich der Adel als staatsbildende Kraft und verteidigte auf Kosten des Landesherrn geschlossen seine Landgewinne und seine Macht<sup>8)</sup>.

Die neuere Forschung versucht ein ganzheitliches Bild des Adels zu entwerfen und hebt nicht nur die usurpatorischen Vorstöße einzelner Familien hervor<sup>9)</sup>. Im Gegensatz zur früheren Auffassung gesteht man inzwischen dem Adel als Ganzes am Ende des 13. Jahrhunderts eine eigenständige Interessenvertretung in den entstehenden Landesinstitutionen wie dem Landtag, den Landtafeln und dem Landgericht zu<sup>10)</sup>. Vaníček untersucht die Stellung des Adels im přemyslidischen Staat und stimmt der Ansicht seiner Vorgänger zu, dass der Adel den König weiterhin als natürliche Autorität (*přirozený pán*) anerkannte, der König jedoch nur mit der Partizipation des Adels (*panská rada*) herrschen konnte. Seiner Meinung nach war der Adel nach dem Tod Přemysl Otakars II. (1278) und nach dem Aussterben der Přemysliden (1306) alleiniger Repräsentant des böhmischen Staates. Der Adel unterstützte die nicht verbrieften Erbensprüche der Přemysliden und ermöglichte dadurch die Wahl eines Luxemburgers<sup>11)</sup>.

In den letzten Jahrzehnten zeigten Untersuchungen ein verstärktes Interesse an den Anfängen der bedeutenden Baronen-Familien und deren Herrschaftsbildung im 12. und 13. Jahrhundert<sup>12)</sup>. Die Herausbildung der Adelselite besonders während der Zeit der letzten Přemysliden wird in der tschechischen Geschichtsschreibung als »Revolution des

8) Koss, Zur Entstehung des Herrenstandes; ŠUSTA, Poslední Přemyslovci, S. 129–174, 191–234; ŠUSTA, Soumrak, S. 205–225.

9) Zu verschiedenen Aspekten der tschechischen Adelsforschung wie der Entstehung der Adelseliten, dem Erwerb von königlichen Ämtern, der Herrschaftsbildung, der Klosterstiftung, der Ausbildung der adligen Familiären und der adligen Landgemeinschaft mit Hinweisen auf weitere Literatur PAUK, Der böhmische Adel im 13. Jahrhundert, und zum niederen Adel HLAVÁČEK, Adel und Nicht-Adel.

10) PROCHNO, Terra Bohemiae; GRAUS, Adel, Land und Herrscher. Zur Entstehung des Landgerichts JAN, Vznik zemského soudu. Zusammenfassend zur Entstehung der Landesinstitutionen BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 211–215.

11) VANÍČEK, Šlechta a český stát, S. 95 und zur Rolle der Witigonen VANÍČEK, Vítkovci.

12) Publikationen zu den einzelnen Familien der Witigonen: Ebd.; VANÍČEK, Záviš z Falkenštejna a česká šlechta. Ronowitzer: SOVADINA, Ronovci a Žitava; SOVADINA, Rozrod; KLOS/SOVADINA, Kdo byl otcem; SOVADINA, Jindřich z Lipé I.; SOVADINA, Jindřich z Lipé II.; BRUNNER, Herren von Leipa; Wartenberg: RAKOVÁ, Vývoj pozemkové držby z Vartenberka. Markwartinger: WALDSTEIN-WARTENBERG, Markwartinger. Lichtenburg: URBAN, Lichtenburkové; URBAN, Lichtenburská država. Hrabšiči: VELÍMSKÝ, Hrabšiči. Páni z Rýzmburka; ŽEMLIČKA, K počátkům a rozrodu Hrabšičů. Strakonitz: PAUK, Czeska elita możnowładcza a transformacja XIII wieku; KOTLÁROVÁ, Bavorové erbu střely. Zu Hroznata von Tepl KUBÍN, Blahoslavený Hroznata.

13. Jahrhunderts« bezeichnet<sup>13</sup>). Der Adel des 13. Jahrhunderts unterscheidet sich vom Adel der Zeit der Kosmas-Chronik und ihrer chronikalischen Fortsetzung des 11. und 12. Jahrhunderts durch seine soziale Stellung; er konzentrierte sich nicht mehr auf den Ausbau der Grundherrschaft, sondern auf den Hofdienst und die damit verbundenen Einkünfte aus den königlichen Ämtern. Die Kontinuität zwischen der Adelselite zur Zeit des Kosmas und der zur Zeit der letzten Přemysliden ist nicht gewahrt, obschon sich die Familien genealogisch bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen<sup>14</sup>). In den letzten Jahren der Regierung Přemysl Otakars waren die böhmischen Barone (die Witi-gonen) mit einer neuen Form der Territorialpolitik konfrontiert, die ihren Ausdruck im Ausbau der königlichen Domäne mittels einer Revindikation von Gütern, der Verpfän-dung des Bergregals und der Reform der Gerichtsbarkeit fand. Im Widerspruch zum König suchte der böhmische Adel nach einem mächtigen Bündnispartner und fand diesen in König Rudolf von Habsburg. Die untereinander rivalisierenden Adelsfamilien erlang-ten erst nach Přemysls Tod und dem Niedergang der königlichen Macht im Interregnum ihre verlorene Stellung zurück. In den ersten Jahren der Herrschaft Wenzels II. setzten sich die Witigonen mit Zawisch von Falkenstein, Wenzels Stiefvater, durch. Nach deren Sturz übernahmen die Beneschowitzer die Vorrangstellung, zu denen in der ersten De-kade des 13. Jahrhunderts die Ronowitzter und die Lichtenburger stießen.

Die in der Königsaller Chronik geschilderten Reformbestrebungen Wenzels wie die Kodifikation des Gewohnheitsrechtes und die Gründung einer Universität sind chrono-logisch schwer fassbar und fanden bereits vor 1300 statt. Der Adel lehnte diese Anliegen entschieden ab, da er fürchtete, dass damit sein Anrecht auf freie Urteilsfindung und Auslegung des Gewohnheitsrechtes eingeschränkt würde. Peter kritisierte offen die Willkür und den Machtmissbrauch seitens des Adels bei der Urteilsfindung, bei der jener vor allem seine eigenen Interessen verfolgte und daraus Vorteile für sich zu erreichen versuchte. Aus dem Kontext der Chronik heraus scheint es so, dass dem erfolglosen Versuch Wenzels der Kodifizierung des Gewohnheitsrechtes erst zu einem späteren Zeitpunkt und nicht durch italienische, sondern nur durch Juristen böhmischer Herkunft Erfolg beschieden sein konnte<sup>15</sup>). Abgesehen von der Angst des Adels vor dem Verlust des

13) ŽEMLIČKA, Počátky Čech královských, S. 166–185, 405–419, 563 f., 619 f.; ŽEMLIČKA, České 13. století: privatizace státu; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 2, S. 145–205; Bd. 3, S. 231–256, 514–523; KLÁPŠTĚ, Proměna českých zemí, S. 17–166.

14) Besonders für die Anfänge des böhmischen Staates (10.–11. Jahrhundert) Ebd., S. 34–41; ПАУК, Der böhmische Adel im 13. Jahrhundert, S. 255 f., 284.

15) CAR, S. 61 f. (I 51). Matteo Rosso Orsini, Kardinal von S. Maria in Porticu Octaviae, kam der Bitte nach, als ihm der přemyslidische Gesandte und Kaplan Alexius Wenzels Ersuchen überbrachte, den Doktor beider Rechte, Gozzo von Orvieto, nach Prag zu schicken. Gozzo, der an der Universität von Bologna studiert hatte, war der Sohn von Bartolo Florito aus Orvieto. Er kam vor 1300 nach Prag, die Datierung seiner Ankunft ins Jahr 1295 ist jedoch nicht bezeugt. Zu seiner Identifikation БОУАЧЕК, Einflüsse des römischen Rechts, S. 120 f. Die in der Literatur vermittelte Meinung ist nicht belegt, dass Gozzo nach dem Scheitern der Kodifikation des Landesrechts in Wenzels Auftrag an der Kodifikation des Bergrechtes in

Vorrechts auf die Urteilsfindung widerstrebte diesem auch die Professionalisierung der Gerichte und die Ausbildung der Geistlichkeit<sup>16)</sup>. Die verbreitete Auffassung, dass sich das Prager Landgericht im Interregnum zu einer adligen und von der königlichen Gewalt unabhängigen Institution herausbildet habe, zweifelt Libor Jan an und vermutet die Entstehung einer autonomen, jedoch noch nicht ständisch geschlossenen Institution zu einem späteren Zeitpunkt<sup>17)</sup>. Die adlige Gemeinschaft (*obec*) von Baronen und dem Prager Bischof emanzipierte sich erstmals beim Prager Landtag 1281, als der Landfrieden und die Revindikation der entwendeten königlichen Güter beschlossen wurden<sup>18)</sup>.

Der Blickwinkel der Chronisten wurde durch Ausnahmesituationen wie den Tod des Königsaalers Stiffters, die Ermordung des letzten Přemysliden, die Schwächung der Königsgewalt (1278–1283, 1307–1310) und die bewaffneten Konflikte zwischen König und Adel geprägt. Im Zuge der Konfrontation zwischen den Přemysliden und Luxemburgern einerseits und den einflussreichen Adelsfamilien andererseits werden in der Chronik gute und böse Adlige besonders hervorgehoben, wobei Letztere zum Leidwesen des Chronisten und Abtes Peter von Zittau das materielle Überleben der Klostersgemeinschaft erschwerten. Nach der Ermordung Wenzels III. eignete sich Heimann von Dauba gewaltsam die Stadt Landskron und die Herrschaft Landsberg in Ostböhmen an, die Königsaal 1308 für 1'000 Mark Silber wieder freikaufte. Um einer weiteren Beschlagnahmung entgegenzutreten, verpflichtete sich Königsaal, an Jeschko von Schildberg, Peter von Sandbach, Johann Wusthub, Ulrich von Brandeis, Jenisch von Geiersberg, Bohunko von Mährisch Schönberg und Witigo von Schwabenitz über 300 Mark Silber für ihr Stillhalten zu zahlen. Gleichzeitig suchte Königsaal Schutz bei Heinrich von Leipa, der dem Kloster als Gegenleistung für sein Schutzversprechen die Hälfte der Klöstereinkünfte abverlangte<sup>19)</sup>. Im Konflikt zwischen den verfeindeten Adelsparteien begab sich Königsaal 1316 notgedrungen unter den Schutz von Heimann Berka von Dauba und überließ diesem als Gegenleistung Landsberg mit seinen Erträgen, um es vor weiteren Plünderungen des Adels zu schützen<sup>20)</sup>. Im Gegensatz zu Königsaal konnte sich der verarmte Adlige Johann

Böhmen (*Ius regale montanorum*) mitwirkte. Der Mangel an Juristen böhmischer Herkunft veranlasste Wenzel II., den *adolescentem* Konrad zum Studium nach Orléans zu schicken, der nach seiner Rückkehr die Gesetzgebung in Böhmen erneuern sollte.

16) CAR, S. 62 f. (I 52).

17) JAN, Václav II. a struktury panovnické moci, S. 194–215.

18) RBM 2, Nr. 1238, S. 535 f. Vgl. CAR, S. 19–21 (I 14). Zur Entstehung der Adelsgemeinschaft in Mähren ANTONÍN, Formování moravské zemské obce.

19) CAR, S. 108 f. (I 84), 165, 167 (I 107). Peter notierte, dass Heinrich von Leipa *solvit, tamen nescio quantum*. Dies zeigt, dass Königsaal die Macht fehlte, die Hälfte seiner Einkünfte von Heinrich zurückzuerlangen. Im Jahr 1308 bekleidete Witigo von Schwabenitz das Unterkämmereramt in Mähren. Dazu JAN, Moravští podkomoři, S. 344.

20) CAR, S. 233 (I 128). Zur Verpfändung der ostböhmisches Herrschaft Landsberg durch Johann von Böhmen CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 223–225; siehe den Abschnitt 2.4 im Kap. Königsaal als königsnahe Institution.

Wolf kaum gegen die Raubzüge des Hochadels und die Entwendung seines Besitzes wehren und ermordete 1304 in Anwesenheit Wenzels II. aus Not den Kämmerer Tasso von Weißenburg vor dem Dominikanerkloster in Prag. In seinen Versen reflektierte Peter die diesem exemplarischen Vorfall zu entnehmende Moral mit einer Warnung an die Mächtigen, dass die gewaltsame Aneignung fremder Güter und Reichtümer zwangsläufig Übeltaten und Strafe nach sich ziehe<sup>21</sup>.

Unter dem ersten Luxemburger etablierte sich in Böhmen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts vorerst vereinzelt das Lehenssystem, welches schließlich den Dienstadel (*dvorská šlechta*) in Böhmen begründete<sup>22</sup>. Die ersten Vasallen stammten entweder aus der Lausitz oder aus Sachsen, wie zum Beispiel die Herren von Biberstein und Dohna, oder sie hatten eine Beziehung zum deutschsprachigen Umland wie die Geschlechter von Michalovice oder Wartenberg. Die erste Belehnungsurkunde erließ Johann am 3. Juli 1318 für Nikolaus II. von Troppau, *elegantus iuvenis circiter triginta annos etatis habenti*, und band dadurch das Herzogtum Troppau als Kronlehen in das Königreich Böhmen ein. Dasselbe Vorgehen wählte er für die Anbindung der schlesischen Piasten an Böhmen, denen er mit den Belehnungsurkunden faktisch die Souveränität und Unabhängigkeit vom König von Polen zusicherte. Systematisch ließ Johann von Böhmen in den ersten Jahrzehnten seiner Herrschaft Lehenburgen wie Schreckenstein bei Aussig (1316–1319) erbauen, verlieh neun königliche Burgen als Lehen und belehnte 26 Adlige mit ihrem Allodialbesitz. Dadurch band Johann insgesamt achtzehn Geschlechter als Kronvasallen

21) CAR, S. 87 (I 70) *Quando potens fueris, tibi consulo, premediteris, / Quod non offendas homines inopes neque prendas / Per vim res horum, quia quid facit, ipse malorum / Multorum penas fert, res tollens alienas. / Nunc per Thassonem sumas horum rationem.* Laut MALÁ, Skladba pražského dvora, S. 118, gehörte Tasso von Weißenburg (Tas z Vízmburka) 1289 zu Wenzels Gefolge und war 1294 Hauptmann in Krakau und Sandomir und 1310 Starosta in Pommern und in Kujawien. Zu Tassos Stellvertreteramt in Polen ANTONÍN, *Zahraniční politika Václava II.*, S. 248, 256, Anm. 889.

22) Die alte, einheimische Lehensform war die výsluha, das heißt die Zuteilung von Boden, Hof oder Burg als erblichen Besitz, die mit militärischem Dienst für den Lehensherrn verbunden war. Zu den Amtsträgern am Hof Wenzels II. zusammenfassend DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, *Královský dvůr Václava II.*; MALÁ, *Skladba pražského dvora*; DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, *Zur sozialen Struktur und höfischen Kultur*; DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, *Wenceslas II and His Court*; DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, *Herrscherhof*, und die in der tschechischen Geschichtsforschung kontrovers aufgenommene Publikation von JAN, *Václav II. a struktury panovnické moci*. Eine übersichtliche Darstellung des přemyslidischen Hofes DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ/ZELENKA, *Curia ducis, curia regis*. Zu den kirchlichen Amtsträgern am přemyslidischen Hof JAN, *Hermann z Hohenlohe*; JAN, *Würdenträger*; DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, *Familiars regis*; DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, *Peter of Aspelt*. Vgl. zum Amt des Unterkämmerers in Mähren JAN, *Moravští podkomoří*. Zum Hof Johanns von Böhmen ŽALUD, *Dvůr Jana Lucemburského*; ŽALUD, *Čeští šlechtici u dvora Jana*; ŽALUD, *Slezská šlechta*; ŽALUD, *Hauptmannschaft*; MORAW, *Hof Johanns*. Zum Lehnsrecht als Instrument der königlichen Territorialpolitik KAVKA, *Západoevropský lenní institut*; ŽALUD, *Königliche Lehnsträger am Hofe Johanns des Blinden*, am Beispiel der Familien von Landstein und Colditz.

an sich, darunter die Herren von Landstein, Leipa, Dauba, Waldek, Osek, Janovice und Lichtenburg, die sich davon leichteren Zugang zu den Hofämtern versprachen<sup>23</sup>).

Im Jahr 1318 berichtete Peter darüber, wie sich der Adel die königlichen Burgen aneignete. Als der Adel sich weigerte, die Burgen zurückzugeben, bezeichnete Peter dies als *avaritia*. Im Besitz von Wilhelm Hase von Waldek waren die Städte Beroun und Taus und die Burgen Pürglitz und Pfraumberg, bei Peter von Rosenberg Burg Klingenberg, bei Heinrich von Leipa die Stadt und das Land Zittau, bei Heimann Berka von Dauba die Grafschaft Glatz, bei Wilhelm von Landstein Burg Frauenberg, bei Raimund von Lichtenburg Burg Frain und bei Půta von Dauba Burg Bösig<sup>24</sup>). Die Revindikation der königlichen Burgen gelang erst Johanns Sohn Karl. In seiner Autobiographie berichtete der spätere Kaiser Karl IV. über die Verpfändung der Burgen Pürglitz, Angerbach, Lichtenburg, Litice, Königgrätz, Písek, Nečtiny, Zbiroh, Tachau, Trautenau in Böhmen und Lukov, Teltsch, Eichhorn, Olmütz, Brünn und Znaim in Mähren<sup>25</sup>). In ähnlicher Weise wie Karl berichtete der Königsaal-Chronist über den Rückkauf der Burgen Pürglitz und Elbogen sowie der Städte Königgrätz und Hohenmauth<sup>26</sup>).

In den Wahlkapitulationen für Böhmen (1310/11) und Mähren (1311) versprach Johann von Böhmen dem Adel und der Geistlichkeit, ihnen ihre bisherigen Freiheiten und Rechte zu garantieren. Die Forderungen des Adels betrafen den Solddienst (*zemská hotovost*), der sie lediglich zur Sicherung des Landfriedens in Böhmen und Mähren (*regnum et marchionatus Moraviae*) verpflichten sollte. Die militärischen Unternehmungen des Königs außerhalb Böhmens wollte der Adel nur auf freiwilliger Basis unterstützen. Der zweite Punkt betraf die Besteuerung des Adels, die sogenannte *berna*. Ohne die Erlaubnis des Adels durfte Johann die *berna* nur anlässlich der Krönung und der Auszahlung der Mitgift der königlichen Töchter erheben. Drittens erreichte der Adel eine Beschränkung des Heimfalls des Allodialbesitzes nach dem Aussterben der männlichen Nachkommen, indem die weiblichen Nachfahren bis zur vierten Generation als erberechtigt anerkannt wurden und entsprechende Ansprüche Gültigkeit hatten. Als Letztes pochte der Adel darauf, dass Fremde in Böhmen und Mähren keine Ämter mit Einkünften

23) WEIZSÄCKER, Über die Bedeutung des Lehnswesens; KAVKA, Západoevropský lenní institut, S. 227 f., 232 f., 245 f., 249; DURDÍK, Česká hradní architektura, S. 7–22; CAR, S. 250 (II 6). Vgl. PUSTEJOVSKÝ, Schlesiens Übergang; BOBKOVÁ, Územní politika; VACH, Slezská politika Jana Lucemburského.

24) CAR, S. 246 (II 2).

25) Vita Caroli Quarti, S. 116–119.

26) CAR, S. 318 (III 1) [...] *mandante vero ipsius patre Johanne, rege Boemie, collecta regia, que berna dicitur, generaliter per regnum recipitur, per quam aliqua pars regni, que obligata nobilibus fuerat, per hunc iuvenem liberatur. Burglinum et Cubitum castra obligata ad se trahens liberat; Grecz, Mutam cum aliis civitatibus pluribus per barones regni tam in Boemia, quam in Moravia occupatas subici sibi parat.*



ten (*officium suppe*) bekleiden durften<sup>27</sup>). Aufgrund dieser engen Definition von Ämtern fühlte sich Johann trotzdem berechtigt, die Hofämter nach Gutdünken mit Fremden zu besetzen<sup>28</sup>). Gerade die letzte Forderung war deshalb ein Zankapfel zwischen dem Luxemburger und den Baronen, die die einträglichen Ämter für sich und ihre Sippen beanspruchten. Peter notierte als im Landfrieden von Taus (1318) wichtigsten Punkt, dass Johann sich verpflichtete, »alle Rheinländer und fremden Kämpfer, die ihm in den Kämpfen Hilfe gewährt hatten, von sich und dem Königreich auszuschließen und keinem Auswärtigen und Fremden Benefizien zu gewähren«<sup>29</sup>). Ähnliches berichtet die tschechische Dalimil-Chronik, die vom frühtschechischen Nationalismus und von Feindschaft gegen die deutschen Bürger und Räte geprägt ist. Wilhelm Hase von Waldek verkörperte in der Reimchronik den Fürsprecher des Tschechentums, der sich für die Entmachtung der deutschen Amtsträger, das heißt der Schwaben und Rheinländer, aussprach<sup>30</sup>). Die Wahlkapitulationen des jungen Luxemburgers definieren die Rechte des Adels und zugleich limitieren sie die Beteiligung des Adels an der Landesverwaltung.

Der Königsaal Chronist nannte einige bedeutende Gefolgsleute und Räte Johanns aus Franken und der Wetterau, denen Heinrich VII. am 21. September 1310 in Colmar seinen 14-jährigen Sohn beim Eroberungszug nach Böhmen anvertraute. Das Heer aus Reichfürsten unter der Führung von Erzbischof Peter von Mainz versammelte sich in Nürnberg und marschierte am 18. Oktober in Richtung der Reichsstadt Eger, nach Rodisfort (1. November), Budin an der Eger, Kuttenberg (19. November) und Kolin (22. November). Im Gefolge Johanns waren Pfalzgraf Rudolf I. der Stammler, Herzog

27) Die Wahlkapitulation für Mähren ist vom 18. Juni 1311 überliefert (in der tschechischen Literatur auch als Inaugurationsdiplom bezeichnet). Der Text für Böhmen ist nur aus der Formularsammlung des Prager Bischofs Johann IV. von Dražice bekannt. Vermutlich wurde das in den Besprechungen zwischen Johann von Böhmen und dem Adel vereinbarte Konzept der Wahlkapitulation in der Bischofskanzlei verfasst. Im Vergleich zwischen dem Konzept für Böhmen und der Wahlkapitulation für Mähren erreichten Johann und seine Räte (Erzbischof Peter von Mainz) einen Teilerfolg, der zur Entschärfung der Bestimmung bezüglich der Besetzung der Ämter führte. Vermutlich stand die definitive Fassung des Privilegs um Weihnachten 1310 fest, als der Landtag nach Prag einberufen wurde. Die Publikation erfolgte wahrscheinlich nach der Krönung am 7. Februar 1311. CHALOUPECKÝ, Inaugurační diplom; HRUBÝ, Über das Privilegium König Johanns; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 4a, S. 27–29.

28) Die Kompetenzbereiche bei der Besetzung der Landes- und Hofämter sind in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch nicht vollständig festgelegt, trotzdem zeichnet sich ab, dass der Adel die Landesinstitutionen und der König die Hofämter kontrollierte. Vgl. PAUK, *Nobiles Bohemie*. Zu den Landes- und Hofämtern im Spätmittelalter NOVOTNÝ, *Dvorská a zemská hierarchie v pozdně středověkých Čechách*.

29) CAR, S. 247 f. (II 3) *Ibi rex Johannes iuravit et statuit, quod omnes Renenses et hospites pugnantes, qui sibi auxilium in bellis prestiterant, a se et a regno debeat excludere, nec alicui externo et advene beneficia recommittere, sed cum Boemorum consilio universa regni velit negocia pertractare. Ibi concordia ordinatur, pax proclamatur, populus quasi ex morte resurgens letatur*. Zitat nach ALBRECHT/BUJNOCH, *Die Königsaal Chronik*, S. 504 f.

30) *Staročeská kronika tak řečeného Dalimila*, Bd. 2, Nachtrag 3, S. 568 f.; KERSKEN, *Geschichtsschreibung im Europa der »nationes«*, S. 583–587.

Ludwig von Bayern, Burggraf Friedrich von Nürnberg, die Grafen Berthold VII. von Henneberg, Ludwig von Öttingen, Albrecht von Hohenlohe, Heinrich von Bruneck, Dieter von Castell, Vogt in Schwaben, und Bischof Philipp von Eichstätt<sup>31</sup>). Die Chronik nennt im Brief Heinrichs VII. vom Januar 1313 an die Äbte von Sedletz und Königsaal außerdem den Luxemburger Johann II. von Ochain. Er kam vermutlich 1310 nach Böhmen, wurde Johanns Rat und nahm 1312 an Heinrichs Italienszug teil<sup>32</sup>). Die Rechnungen Heinrichs VII. belegen Johanns von Ochain Anwesenheit bei der Kaiserkrönung in Rom am 29. Juni 1312, aber im September war er wieder in Böhmen<sup>33</sup>). Anfang Dezember 1310 eroberte Johann Prag, worauf einige der Truppen bereits ins Reich zurückkehrten<sup>34</sup>). Peter erwähnt Rudolf von Bayern, der die Eroberung ganz Böhmens nicht abwarten mochte und das Land im Winter 1310/11 verließ<sup>35</sup>). In Böhmen verblieben Peter von Mainz, Philipp von Eichstätt, Albrecht von Hohenlohe, Berthold von Henneberg und Dieter von Castell, welche Johann im Mai 1311 nach Mähren begleiteten<sup>36</sup>). In Bezug auf die innerböhmische Auseinandersetzung 1318 erwähnte Peter, dass Burggraf Otto III. von Dohna, Heinrich von Hagenau und *marschalcus regis* Konrad von Buches, der nach den Verhandlungen von Taus seines Amtes enthoben und durch *novus marschalcus* Wilhelm Hase von Waldek ersetzt wurde, im Gefolge Johanns waren. In der Folge der Auseinandersetzung mit dem böhmischen Adel geriet Konrad im März 1318 bei Saaz in Gefangen-

31) CAR, S. 170 (I 108). Zu Johanns Räten MORAW, Hof Johanns.

32) CAR, S. 196 (I 115) *strenuus vir Iohannes de Ossen*. In Böhmen ist Johann von Ochain – *Johannis de Osschen, consiliariorum nostrorum* – am 30. September 1312 mit Abt Heinrich von Fulda (Graf Heinrich V. von Weilnau), Berthold VII. von Henneberg, Philipp von Falkenstein, Magister Nikolaus, Walter von Castell und Johann von Berburg bezeugt. RBM 3, Nr. 104, S. 44. Vgl. zu Johanns von Böhmen Räten MORAW, Hof Johanns, S. 115. Johann nahm am ersten Kreuzzug König Johanns von Böhmen 1328/29 nach Preußen teil, dazu RBM 3, Nr. 1628, S. 636. Zu Johann II. von Ochain, Herr von Jemeppe (1312–1336), REICHERT, Landesherrschaft, Bd. 1, S. 427, Anm. 106, Bd. 2, S. 680, bes. S. 946–950.

33) MGH Const. 4,2, Nr. 1224, S. 1275–1280, hier S. 1276 *Mosser Johaine d'Oix l'escu d'argent a I chivron de sables* (Nr. 52). Zur finanziellen Situation Heinrichs VII. in Italien und im Reich VERONESI, Heinrich von Luxemburg und die italienische Hochfinanz; zur Analyse der Rechnungen aus Pisa und Turin MERSTOWSKY, Die Rechnungen Heinrichs VII., S. 241–264.

34) CAR, S. 177 (I 109).

35) Ebd., S. 172 (I 108).

36) Ebd., S. 177 (I 109); RBM 3, Nr. 18, 19, 29 S. 7, 11 f., ist Johanns Anwesenheit in Mähren vom 22. Mai bis zum 18. Juni 1311 überliefert. Anhand der Bilderchronik über Kaiser Heinrichs Romzug ist ersichtlich, dass Erzbischof Peter von Mainz und Friedrich II. von Blankenheim aus der Grafschaft Luxemburg sich im Gefolge Johanns nach Böhmen befanden (HEYEN, Romfahrt, S. 63, Abb. 6a). Gegen Friedrichs Anwesenheit in Böhmen spricht, dass er auf weiteren Bildern mit seinem Wappen – ein schwarzer Löwe auf goldenem Grund mit einem roten freischwebenden fünfblätigen Turnierkragen – als Teilnehmer des Italienszuges abgebildet wurde. Er zählte im Oktober 1310 zum Gefolge Heinrichs am Alpenübergang über den Mont Cenis nach Susa in Italien (S. 64, Abb. 7a). In MGH Const. 4,2, Nr. 1224, S. 1275–1280 ist Friedrich im Verzeichnis der Adligen aufgeführt, die der Krönung in Rom am 29. Juni 1312 beiwohnten. Urkundlich ist Friedrich in den Jahren 1310 bis 1313 in Böhmen nicht belegt.

schaft<sup>37</sup>). Die Herren von Buches gehörten zu den Dienstleuten der römischen Könige und standen im Lehensverhältnis zum Erzbischof von Mainz. Konrad nahm am Romzug teil und blieb mit anderen deutschen Gefolgsleuten nach dem Tod Heinrichs VII. im August 1313 in Italien. Er wurde von den Pisanern für den Kampf gegen die Stadt Florenz und die Anjou von Neapel angeworben. Die Pisaner Chronisten bezeichneten Konrad (*messer Currado Boche*) als einen der zehn Bannerherren<sup>38</sup>).

Konrads Bruder Wigand von Buches gehörte noch 1319 zum Rat von Königin Elisabeth<sup>39</sup>). Vermutlich war er im Gefolge von Erzbischof Balduin von Trier im März 1316 nach Böhmen gekommen<sup>40</sup>). Gemeinsam mit seinem Bruder nahm er am Italienzug teil. In der Bilderchronik und im Namensverzeichnis der Adligen, die am 29. Juni 1312 in der Laterankirche an der Kaiserkrönung teilnahmen, ist Wigand (*Li sir de Buique*) aufgeführt. In den Abrechnungen der kaiserlichen Kammer vom 3. Juni 1312 ordnete Balduin von Montecorneto an, Mornard (?) und Wigand von Buches für ihre Dienste während des Feldzuges in Italien 100 Gulden zu zahlen. Vermutlich für seine Verdienste wurde Wigand im Juli 1312 mit dem Amt des Schultheißen in Frankfurt belohnt. Mit dem Tod Kaiser Heinrichs dürfte Wigand auch sein Schultheißenamt eingebüßt haben<sup>41</sup>). Nach seiner Rückkehr aus Italien ist Wigand im Oktober 1313 als Burggraf von Friedberg bezeugt<sup>42</sup>). Er gehörte zu den Lehnsleuten des Erzbischofs Balduin von Trier, von dem er seine Burg und Herrschaft Lindheim als Lehen (1313) und eine Weingülte in Niederlahnstein (1312) erhielt<sup>43</sup>).

Ein weiterer Rat war Graf Heinrich V. von Weilnau, Johanns *magister curie* (1313), der an den böhmisch-luxemburgischen Verhandlungen 1310 in Frankfurt teilnahm und 1310 mit Johanns Gefolge nach Böhmen kam. Urkundlich ist er im April 1312 mit Berthold von Henneberg, Albrecht von Hohenlohe und *senior consiliarius* Philipp von Falkenstein

37) CAR, S. 246, 248 (II 2, 3) *Conradus dictus de Busches marschalcus regis, qui et ipse exstitit Renensis*. Peter zufolge nahm Wilhelm Hase von Waldek 140 Gefangene. Namentlich genannt wurden Heinrich von Hagenau, Konrad von Buches und Otto von Dohna. Der Ort Büches liegt bei Büdingen nordöstlich von Frankfurt am Main in der Wetterau. Zu Büdingen und dem vom Geschlecht von Buches gegründeten Zisterziensnerinnenkloster Engelthal SANTE, Hessen. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 66 f., 107 f.

38) Zu Heinrichs Truppen in Italien SELZER, Deutsche Söldner S. 12–18, hier S. 14.

39) CAR, S. 242 (II 1) *Hii vero in consilio regine principales fuere [...] Winandus de Buhzes de Reni partibus oriundus*.

40) REICHERT, Landesherrschaft, Bd. 1, S. 292, Anm. 558.

41) Ebd., S. 292, Anm. 558; HEYEN, Romfahrt 137, Nr. 38, Abb. 25a, 26a, 28a, 28b; MGH Const. 4,2, Nr. 838, 1152, 1224, S. 840, 1175, 1275–1280, hier S. 1279. Vgl. SCHUNDER, Reichsschultheißenamt in Frankfurt, S. 71 f.

42) MÖRSCH, Balduineen, Nr. 406–7, S. 143 f. urkundete Wigand als Burggraf von Friedberg (1299–1325) und Lehnsmann des Erzbischofs von Trier.

43) Zu den Burgmannverträgen der Erzbischöfe von Mainz GRATHOFF, Mainzer Erzbischofsburgen, S. 479 f., 481, Anm. 410.

in Prag und 1315 in den Abrechnungen der Prager Altstadt belegt. Im September 1323 nahm er an den Verhandlungen mit Herzog Otto von Österreich teil<sup>44</sup>).

Peter charakterisierte die Adligen aus Deutschland (*plurimos de Alemania comites ac nobiles*) als weise und einflussreich und betonte ihre Stellung in Johanns Rat (*a secretis regis tractatibus*). Dessen Mitglieder wurden für ihre Dienste mit königlichen Lehen und Ämtern (*regalia beneficia et officia*) entlohnt. Über die böhmischen Adligen urteilte er hingegen wenig schmeichelhaft. Diese gierten nur nach den Einkünften aus den königlichen Ämtern und missgönnten den Fremden ihren Erfolg. Die Unduldsamkeit gegenüber Fremden griff Peter in Versen auf<sup>45</sup>. Er missbilligte, dass das Volk die Fremden verachtete (*advenientes alterius terre, gentes ex terris variis, inquilinus, peregrinus*), denen es Habsucht, Machtgier, Reichtum, Unterdrückung der Einheimischen und Kriegstreiberei vorwarf. Peter verband diese Schlussfolgerung mit seinem Bericht vom Abzug der fremden Räte aus Böhmen, den der Adel unter Führung von Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg von König Johann verlangt hatte. Graf Berthold VII. von Henneberg und Landgraf Ulrich von Leuchtenberg verließen Böhmen und Dieter von Castell folgte ihnen im April 1315 aus Mähren nach<sup>46</sup>. Peter legte die Motive des Adels in einer fiktiven Rede Johanns von Böhmen dar und vermittelte darin den Eindruck von einem geheimen und arglistigen Komplott der böhmischen Barone (*privata concilia et familiaria colloquia*), um die Deutschen vom Königshof zu verbannen. In dieser fiktiven Rede entsprachen die Deutschen dem Topos des Fremden (*hospites*), dem man Habsucht, die Plünderung des Fiskus, das Eintreiben von Geld, die Besetzung von königlichen Burgen und Pfründen und Wegelagerei vorwarf. Angesichts dieser Vorwürfe beanspruchte der böhmische Adel die Landesämter (*beneficia terre*) allein für sich und begründete seine Ansprüche mit seiner böhmischen Herkunft und der Bereitschaft, dem König zu dienen (*qui in regno nati et regi famulari parati sumus*), den Landfrieden zu wahren, dem Königreich von Nutzen zu sein und das Geld in Böhmen zu behalten (*per vos pax fieret, rex et regnum proficeret, et que sic modo deducitur, in regno pecunia remaneret*).

Peter verurteilte die Erpressung seitens des böhmischen Adels und bezeichnete dessen Ansinnen als ruchlos (*peticio importunis*). Heinrich von Leipa in Böhmen und Johann von

44) RBM 3, Nr. 70, 551, S. 29 f., 231; MGH Const. 4,2, Nr. 1147, S. 1142; Liber vetustissimus Antiquae Civitatis Pragensis, S. 367; CAR, S. 137 (I 96).

45) Ebd., S. 227 f. (I 126) *Namque solent gentes quecumque, quod advenientes / Alterius terre nequeunt secum bene ferre, / Sic quod ditentur ipsis nimis et dominantur. / Sed si miscentur simul aut habitare videntur / Gentes ex terris variis, inhiant nisi gwerris, / Hoc inquilinus non fert, quod eum peregrinus / Opprimat aut ledat, sed quod de rure recedat, / Hoc petit ac orat, et toto posse laborat.*

46) Ebd., S. 228 (I 126) *Dominus itaque Bertoldus comes de Henneberg, Vlricus lantgravius de Lutenberg extra Bohemiam, Dytenus iuvenis de Castello extra Moravia cum pluribus aliis Teutonie nobilibus exeunt et ad propria redeunt, seque Bohemici magnates de regis et regni negociis totaliter intromittunt. Anno igitur Domini MCCCXV<sup>o</sup> mense Aprili Johannis regis regni anno quinto Heinrico de Lypa in Bohemia, Jeschoni de Wartenberk in Moravia consencientibus fere universis regni nobilibus per ipsum regem omnia sunt regalia negocia recommissa.*

Wartenberg in Mähren seien Günstlinge, die mit dem Einverständnis und der Beteiligung der führenden Familien an der Macht partizipierten<sup>47)</sup>. Als besonders maßlos kritisierte er die Bereicherungssucht Heinrichs von Leipa in seiner Funktion als Kämmerer und die geldgierige Herrschaft des Adels, die im Gegensatz zur Verwaltung des Erzbischofs Peter von Mainz stand, dessen Vermittlung Johann im Konflikt mit dem Adel im März 1316 in Anspruch nahm<sup>48)</sup>. Die Intervention der rheinischen Erzbischöfe führte zur Entlassung Heinrichs von Leipa aus der Gefangenschaft auf Burg Angerbach. Peter von Mainz blieb als Johanns Stellvertreter ab dem 17. August 1316 in Böhmen (*capitaneus*), als Johann mit seinem Onkel, Erzbischof Balduin von Trier, Böhmen verließ, um Ludwig von Bayern bei Esslingen am Neckar gegen Friedrich von Habsburg zu unterstützen<sup>49)</sup>. Peter beurteilte die Bemühungen des Erzbischofs positiv, da es diesem kurzfristig gelang, den Landfrieden und die Gerechtigkeit in Böhmen wiederherzustellen. Dies verleitete den Autor zu der Äußerung, Peter von Mainz regiere über König Johann und Königin Elisabeth (*in regno Boemie manebat, et Johannem regem reginamque Elizabeth regebat*)<sup>50)</sup>. Die Ursache für das Scheitern des Mainzers sah Peter vor allem bei dem Zwietracht säenden böhmischen Adel als bei dem in Vermittlungs- und Verhandlungskünsten versierten Mainzer (*quod nichil per verba blanda in regno proficeret*). In dieser ausweglosen Lage verließ Peter von Mainz Böhmen am 8. April 1317<sup>51)</sup>. Dessen herausragende Persönlichkeit stellte Peter den niederen Beweggründen des böhmischen Adels gegenüber. Der Misserfolg des Mainzers sei durch Hass und Bereicherungsvorwürfe des Adels verursacht worden<sup>52)</sup>, nachdem der Ronowitzer Heinrich von Leipa und der Markwartinger Johann von Wartenberg zu Anführern des böhmischen Adels aufgestiegen waren.

47) Ebd., S. 228 (I 126).

48) Ebd., S. 230 (I 126). Zur Versöhnung und dem Ausgleich mit dem böhmischen Adel siehe den Abschnitt über Heinrich von Leipa in diesem Kapitel.

49) Ebd., S. 231 (I 126).

50) Ebd., S. 241 (II 1). Zu Peter von Mainz siehe den betreffenden Abschnitt im Kap. 8 »Das Bild der Kirche«.

51) Ebd., S. 232 (I 127).

52) Ebd., S. 241 f. (II 1) *Plures autem de Boemia oderunt archiepiscopum pretendentes, quod de regno nimium portaret thesaurum; igitur ad archiepiscopatum revertitur Moguntinum. [...] Quidam vero, qui tunc erant regine consilarii, gaudebant de recessu domini Moguntini putantes, quod ex illius absencia status regni deberet in melius commutari, sed res venit in contrarium. Incepit namque in regno ubique succrescere maius malum.*

## 6.2 Johann von Wartenberg: Der tapfere Ritter

Im Widerspruch zu seinen Vorbehalten gegenüber dem Adel beschrieb Peter in einer Lobrede auf den getöteten Johann von Wartenberg das Ideal eines Ritters. Der Anführer des rebellierenden Adels gegen König Johann sei ein großmütiger, tapferer Mann und ruhmreicher Ritter (*vir utique magnanimus, strenuus et miles famosissimus*)<sup>53</sup>. Bei der Belagerung von Kuttenberg und Kolin im Jahr 1307 kämpften Johann von Wartenberg und Heinrich von Leipa *viriliter* gegen Albrecht von Habsburg und verhinderten erfolgreich die Eroberung der beiden Städte<sup>54</sup>. Die Dalimil-Chronik berichtet über die Tapferkeit Johanns von Wartenberg (Ješek von Stráž) und Heinrichs von Leipa bei der Belagerung der Silberstadt Kuttenberg 1304 durch den Habsburger<sup>55</sup>. Trotz der Verdienste der beiden Adligen beurteilte Peter ihr Handeln im Krieg gegen Albrecht von Habsburg negativ, weil das nahe gelegene Kloster Sedletz mit seinen umliegenden Dörfern durch Plünderungen der Truppen materiell und finanziell großen Schaden erlitten hatte<sup>56</sup>. Aus Sicht des Chronisten waren die Plünderungen durch den Feind für die Klöster sogar das kleinere Übel, denn das feindliche Heer war bald wieder aus dem Land abgezogen, während die Bedrohung durch den einheimischen Adel blieb.

Peter berichtete über die Gefangennahme Johanns von Wartenberg, des Kämmerers Heinrich von Leipa und Johanns von Klingenberg durch die Kuttenberger Bürger in Sedletz im Februar 1309. Laut Peter führten Uneinigkeit, Zwist und Übermut der Bürger zur darauffolgenden Befreiung der Adligen. Johann von Wartenberg gehörte zweifellos zu den einflussreichen Baronen in Böhmen. Dies unterstreicht auch Peters Urteil, dass Heinrich und Johann durch ihre Befreiung an Ruhm und Macht noch hinzugewannen<sup>57</sup>.

Johann war der Sohn von Benesch, dem Begründer der wartenbergischen Sippe. Der Aufstieg des Vaters begann mit dem Fall des Witigonen Zawisch von Falkenstein (1289),

53) Ebd., S. 228 (I 126).

54) Ebd., S. 112 f. (I 86). Zu Johann von Wartenberg ČORNEJOVÁ, Děčínská větev, S. 336 f., 343 f.

55) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 92, S. 458.

56) CAR, S. 90 f. (I 71).

57) Ebd., S. 116. (I 87) *Ab illa autem hora liberacionis sue Henricus de Lippa et Johannes de Wartinberk plus quam antea gloriosi ac potentes facti sunt, illi vero, qui gloriabantur in multitudine diviciarum suarum et in altitudine fastus sui, adeo in bavatrum dieiccionis ceciderunt, ita ut non adiuciant, ut resurgant, et nunc quidem in omnem regionem dispersi sunt, sed qui manent, gloria prima carent.* Zu den Ereignissen Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 98, S. 501 f., und Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 96'400–96'425, S. 1250. Der gut informierte Ottokar nennt die in Kuttenberg gefangen genommenen Adligen, Kämmerer Heinrich von Leipa, Raimund von Lichtenburg, Heimann (Hynko) von Dauba und Johann von Klingenberg und den Kanzler Peter Angeli und Johann von Wartenberg (*Jeschken von Brantenberc*) als Gefangene in Prag. Die Auflistung der Gefangenen unterscheidet sich von der Königsaal-Chronik. Der Herausgeber der Steirischen Reimchronik erklärte »das Durcheinander« der Namen der Gefangenen als Fehler des Reimchronisten beim Abschreiben der Königsaal-Chronik. Zur Gefangennahme der Barone in Kuttenberg und Prag siehe das Kap. 7 »Städte und Bürger«.

als die Wartenberger, die wie die Herren von Lemberg, Michalovice, Waldstein und Zvířetice aus dem Familienverband der Markwartinger stammten, ihre Macht am Königshof ausdehnten. Benesch erhielt schon 1283 das Schenkenamt und war 1289 für kurze Zeit Unterkämmerer und Burggraf von Prag (1291?). Sein gleichnamiger Sohn Benesch von Wartenberg wurde Burggraf von Glatz (1305)<sup>58</sup>. Wenzel II. beauftragte Benesch mit den Verhandlungen mit Friedrich von Meißen in Dresden, als dieser ihm im Zuge der přemyslidischen Expansion nach Osten einen Landtausch vorschlug, nämlich den Tausch von Friedrichs Erbteil inklusive Dresden gegen den konfiszierten Besitz des Zawisch von Falkenstein in Ostböhmen. Der daraufhin geschlossene Prager Vertrag vom 6. Februar 1289 wurde durch den Tod von Friedrich Tuta am 16. August 1291 gelöst<sup>59</sup>. Adolf von Nassau erklärte im Zuge seiner Territorialpolitik die Mark Meißen zu einem ans Reich heimgefallenes Lehen und behielt sie für sich<sup>60</sup>. Im Auftrag Wenzels begleitete Benesch im August 1300 gemeinsam mit Abt Heidenreich von Sedletz die Tochter des ermordeten polnischen Königs Przemysł II. (1296) und Wenzels zukünftige zweite Frau Richsa-Elisabeth von Zittau nach Prag<sup>61</sup>. Für die Wahl von Benesch von Wartenberg als Gesandten sprach auch dessen in Nordböhmen gelegene Herrschaft, an der der Handelsweg von Böhmen nach Zittau vorbeiführte (Tschechisch *záhvožďská* oder *vartenberská stezka* genannt).

Beneschs Sohn Johann von Wartenberg besaß die gleichnamige Stammburg Wartenberg im Stammgebiet der Markwartinger. Um die 1281 erstmals urkundlich erwähnte Burg entstand die Stadt Wartenberg am Rollberg. Wenzel II. belehnte Johann und dessen Bruder Wanko mit der Burg und der Stadt Tetschen an der Elbe. Johann war der Begründer der tetschener Linie und dessen Bruder Wanko der der wartenbergischen Linie mit der Burg Tolstein an der Grenze zur Lausitz<sup>62</sup>.

Peters Schilderung zufolge waren Johann von Wartenberg und Heinrich von Leipa die Anführer der Adligen, die sich für die Absetzung des legitim gewählten Königs Heinrich von Kärnten und die Verheiratung der Thronerbin Elisabeth mit Johann von Luxemburg

58) Zu den Herren von Wartenberg WALDSTEIN-WARTENBERG, Markwartinger, S. 97; PROCHAZKA, Genealogisches Handbuch, S. 331–335. Zu Benesch von Wartenberg MALÁ, *Skladba pražského dvora*, S. 108. 59) ŠUSTA, *Soumrak*, S. 399 f. identifizierte Friedrich Tuta als Verhandlungspartner beim Prager Vertrag, anders als WEGELE, *Friedrich der Freidige Markgraf*, S. 122–124, Anm. 3, der diese Rolle Friedrich Clemens von Dresden (†1316) zuschrieb.

60) Otto hielt Friedrich Tuta und seinen Cousin Friedrich den Freidigen irrtümlich für dieselbe Person. KÖTZSCHKE/KRETSCHMAR, *Sächsische Geschichte*, S. 118–121; CAR, S. 57 f. (I 47).

61) Ebd., S. 85 (I 69). Peter hielt sich um 1300 wahrscheinlich nicht mehr in seiner Herkunftsstadt Zittau auf, sonst hätte er seine Augenzeugenschaft vermerkt.

62) Zur Entwicklung der Territorialherrschaft der Wartenberger in den Jahren 1281–1415 RAKOVÁ, *Vývoj pozemkové držby z Vartenberka*, S. 74 f.



einsetzten<sup>63</sup>). Die Verschwörer hatten sich zur Durchführung des Umsturzes aus strategischen Gründen in zwei Gruppen aufgeteilt. Heinrich von Leipa kontrollierte die Lage in Böhmen und überwachte die unberechenbaren Gegenmaßnahmen des Kärntners. Johann von Wartenberg, den Peter als treuen und tapferen Ritter der Přemysliden (*strenui militatis fidelitas*)<sup>64</sup> charakterisierte, war einer der zwölf Gesandten, bestehend aus Vertretern des Adels, Zisterzienseräbten und Bürgern, die zu Heinrich VII. nach Frankfurt zogen<sup>65</sup>). In der Urkunde vom 26. Juli 1310 verpflichtete sich Johann von Wartenberg, Johann von Luxemburg nach dessen Wahl alle Rechte zu übertragen und Erträge in Kuttenberg auszuhändigen, nachdem die Schuldsomme, die Erzbischof Peter von Mainz und Heinrich von Leipa bestimmten, beglichen wurde<sup>66</sup>). Er war einer der Helfer, der der Kronerbin zur heimlichen Flucht aus Prag verhalf.

Auf die Situation in Mähren ging Peter nicht ein. Es gibt zumindest keine Hinweise auf die Teilnahme von Adligen aus Mähren an den Gesandtschaften zum römischen König. Spätestens im Januar 1310 bröckelte die Kärntner Herrschaft in Mähren, als der Kämmerer (*subcamerarius*) in Mähren, Smil von Obřany (z. Obřan), die Schutzherrschaft über die Stadt Ungarisch Hradisch übernahm. Bemerkenswert ist die Notiz, dass er die neue Königswahl abwartete, bei der die Bürger beteiligt sein sollten<sup>67</sup>).

Die Stadt Kuttenberg wechselte am 18. Juli zurück ins Lager des Kärntners. Ebenso überraschend war der am 28. Juli 1310 in Kuttenberg erneuerte Treueschwur Ulrichs von Lichtenburg und dessen Sohnes Heinrich gegenüber dem »Noch-Böhmenkönig« Heinrich<sup>68</sup>). Diese Episode zeigt, dass sich die Spaltung des Landes zwischen Anhängern der kärntnerischen und der luxemburgischen Herrschaft quer durch die Familienverbände zog. Ulrich gehörte zu den Anhängern des Kärntners in Böhmen, seine Verwandten Raimund von Lichtenburg und Heinrich von Leipa gehörten spätestens ab Januar 1310 zum Lager der Luxemburger.

Der Markwartinger Johann von Wartenberg gehörte zur Adelsclique, die sich gegen den Einfluss und die Besetzung der Hofämter durch den fremden Adel einsetzte. Nach der Entlassung der fremden Räte im Frühling 1315 ernannte Johann von Böhmen den Prager Bischof Johann von Dražice zu seinem Stellvertreter in Böhmen. Johann von Wartenberg ersetzte Walter von Castell und bekleidete neu das Hauptmannamt in Mäh-

63) CAR, S. 128 (I 91) *Habemus adhuc a Deo nobis reservatam virginem regni heredem et filiam, que ad hoc satis apta est et nata, et nomen regine gerere debeat in hoc regno. Virgini itaque tali de congrua copula cogitabimus maritali.*

64) Ebd., S. 130 (I 92).

65) Ebd., S. 136 (I 95).

66) MGH Const. 4,1, Nr. 403, S. 351 f.; RBM 2, Nr. 2823, S. 1235.

67) Zur Lage in Mähren in den Jahren 1307–1311 MEZNIČ, Lucemburská Morava, S. 12–18; RBM 2, Nr. 2208, S. 959 f. vom 21. Januar 1310.

68) Ebd. 2, Nr. 2230, S. 967.

ren<sup>69</sup>). Er starb am 5. Januar 1316 bei der Belagerung der Festung Adlerkosteletz in Ostböhmen an den Folgen einer Gesichtsverletzung durch den Schuss aus einer Schleuder, als er den Kampf für die Befreiung seines Weggefährten Heinrich von Leipa anführte, nachdem dieser durch Johann von Böhmen verhaftet worden war. Beim Überfall auf das Kloster Sedletz und bei der Reise zu Heinrich VII. nach Frankfurt lernte Peter Johann von Wartenberg kennen und pries diesen in seinen Versen<sup>70</sup>). Peters Meinung über den Wartenberger war jedoch zwiespältig. Einerseits pries er ihn als edlen und ehrenhaften Ritter, der sich bereits als *iuvenis* durch Tapferkeit, Freigebigkeit, Mut und scharfsinniges Handeln ausgezeichnet hatte, andererseits empfand er es beispielsweise als Schande (*infamie*), dass der Wartenberger sich weigerte, die drei ihm als Lehen verliehenen Burgen Eichhorn, Bisenz und Grätz in Mähren an Johann von Böhmen zurückzugeben<sup>71</sup>). Durch ihr Engagement für die Luxemburger gewannen die Markwartinger Zugang zu den Hofämtern. Drei Jahre nach Johanns Tod schenkte König Johann am 10. September 1319 dessen Söhnen Burg Schreckenstein in der Nähe der Stadt Aussig. Sein Bruder Wanko erhielt von Johann am 17. Mai 1337 für die wartenbergische Sippe das Schenkenamt in erblichen Besitz. Dem Inhaber des wirtschaftlich bedeutenden Amtes standen die Einnahmen aus jeder Schenke in Böhmen, die Zolleinnahmen aus Jungbunzlau, Soběnice bei Leitmeritz, Kněžmost bei Münchengrätz und Časlau sowie die Abgaben aus zwei Dörfern zu<sup>72</sup>).

Vergleicht man die Totenklage über Johann von Wartenberg mit dem Epitaph über Wilhelm Hase von Waldek, so wird die Bevorzugung Wilhelms deutlich; Peter lobte den Anhänger der Přemysliden in der Totenklage als besonders vorzüglichen, berühmten und vornehmen Adligen und unbesiegbaren Ritter, der seinen Beinamen Hase (*lepor*) für seinen Frohsinn (*lepos*) erhalten, jedoch mit dem Herzen eines Löwen (*leo*) und nicht mit dem eines Häschens (*leporinus*) gekämpft habe<sup>73</sup>). Auch die Dalimil-Chronik lobte Wil-

69) BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 4a, S. 51; ŽALUD, Hauptmannschaft, S. 93 f.

70) CAR, S. 229 f. (I 126) *Strenuus hic miles actus committere viles / Raro consuevit, eius sed gloria crevit / In terris multis. Quis erat, si noscere vultis? / Ipse fuit iuvenis fortis, natus quoque venis / Nobilibus, largus, animosus, in actibus argus / Quidquid spectabat ad honores, illud amabat, / Hic digneris ei dare Christe locum requiei, / Ne sua mors subita privetur perpete vita*; Neplach, *Chronicon*, S. 479.

71) CAR, S. 230 (I 126).

72) RAKOVÁ, *Vývoj pozemkové držby z Vartenberka*, S. 75, 79; RBM 3, Nr. 525, 526, S. 217; Ebd. 4, Nr. 420, S. 172 f.

73) CAR, S. 254 (II 8) *Epitaphium ipsius tale est: / Hic baro famosus iacet et multum generosus, / Miles et invictus, Lepus est cognomine dictus; / Cognomen leporis habuit virtute leporis, / Corde leonino pugnavit, non leporino, / Wilhelmus nomen proprium fuit eius et omen / Felix in factis habuit semper retroactis. / En mors prostravit, quem nemo prius superavit, / Corruit a telo, quem iunge, Jesu bone, celo. / Anno milleno nono decimoque triceno / Per fatum triste moritur vir nobilis iste. / Non erat equalis huic in regno, neque talis, / Qui sic famosus existeret, aut animosus. / Luceat eterna sibi lux in sede superna, / Sit sibi solamen, homo dicat quilibet Amen*. Wilhelm Hase war der Sohn des Unterkämmerers Zbyslav von Třebouň und starb an der Seite Ludwigs des Bayern am 9. Oktober 1319 in Bayern (?) durch ein Geschoss in einem Streit

helms Tapferkeit im Kampf. Die Betonung von Wilhelms tschechischer Herkunft zeigt die ablehnende Haltung des Anonymus gegenüber Fremden. In Bezug auf den Heimkrieg beklagte er den Tod von Čeněk von Žleby (†1314), Johann von Wartenberg (†1316), Hynáček von Dauba (†1320) und Wilhelm Hase (†1319) und steigerte sich dabei bis zu offenem Hass gegenüber den Deutschen<sup>74)</sup>. Der Buzice Wilhelm Hase gehörte wie Königin Elisabeth zu den Verlierern im Machtkampf gegen den Ronowitzer Heinrich von Leipa.

*inter familiares*. Er wurde im Augustiner-Chorherrenstift in Zaječov (gegründet 1263) bestattet, der Familienstiftung seines Großvaters Ulrich. Zu Wilhelm Hase von Waldek KOPÍČKOVÁ, Vilém Zajíc.

74) Die Nachträge 1–8 zur Dalimil-Chronik beziehen sich auf den Zeitraum von 1315/16 bis 1319. Die Nachträge Nr. 7 und 8 enthalten die Totenklage zu Wilhelm Hase von Waldek. Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, S. 586–599.

### 6.3 Heinrich von Leipa: Der einflussreichste Mann des Königreichs

Als »Mann der Stunde« wurde Heinrich von Leipa nach dem Aussterben der Přemysliden zum Anführer der böhmischen Barone. Kein anderer der böhmischen Barone schien dem Führungsanspruch des Ronowitzers gewachsen zu sein, umso mehr, als der böhmische König Rudolf von Habsburg im Juli 1307 bei Horažďovice unerwartet starb, nachdem er zuvor erfolglos versucht hatte, den Widerstand des westböhmischen Adels niederzuschlagen. Nach der Ermordung des letzten přemyslidischen Königs musste der böhmische Adel innerhalb eines Jahres erneut einen neuen König wählen. Albrecht von Habsburg beanspruchte Böhmen als heimgefallenes Lehen für seine Söhne und ging dabei ähnlich wie gegen Wenzel II. im Jahr 1304 vor. Der Angriff erfolgte so schnell, dass Albrechts Truppen bereits im August 1307 vor Kuttenberg und Kolin standen. Aber wie drei Jahre zuvor blieb ihm der Erfolg versagt, da die bis dahin unbekanntenen Adligen Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg sich dem Habsburger erfolgreich entgegenstellten und die Besetzung der Städte verhinderten. Peter lobte die außerordentliche Tapferkeit der Verteidiger und erwähnte in der Chronik dabei erstmals Heinrich und Johann, die beide bis zum Tod Johanns im Januar 1316 die böhmische Landespolitik mitprägten<sup>75</sup>). Auch Benesch Minorita und die Steirische Reimchronik berichten über Heinrichs Anteil am Sieg gegen Albrecht von Habsburg<sup>76</sup>). Dagegen schrieb die *Continuatio Zwetlensis* die erfolgreiche Verteidigung Kuttensbergs der Vermittlerrolle Ottos von Niederbayern zu, der die Stadt davor bewahrte, niedergebrannt zu werden<sup>77</sup>).

Anhand der Schilderung des Konflikts zwischen dem Adel und den Habsburgern spiegelt sich der Wandel von der älteren zur neuen Generation des Adels am böhmischen Königshof. Die Vertreter der älteren Generation wie Zawisch von Falkenstein, Benesch von Wartenberg und der Prager Bischof Tobias von Bechin waren der Zeit Přemysl Otakars II. verbunden und konnten ihren Einfluss und ihre Macht unter Wenzel II. aufbauen. Zur neuen Generation gehörte der Adel aus den etablierten Adelsfamilien wie den Witi-gonen, Markwartingern, Ronowitzern, Beneschowitzern und Buzici, die wie ihre Vorfahren nach den Hofämtern und den damit verbundenen Einnahmen strebten. Anhand der urkundlichen und narrativen Quellen zu Anfang des 14. Jahrhunderts ist es schwierig, den Amtswechsel und die Amtsdauer einzelner Personen genau zu verfolgen. Bekannt ist,

75) CAR, S. 113 (I 86) *Ipse namque cum exercitu inter montem Chuthnam et Coloniam sua tentoria collocavit [Albrecht von Habsburg] et exinde civitatem Coloniam igne, ferro et machinis hostiliter impugnavit, omnia quoque bona, que in circuitu sita fuerant, exercitus devastavit. Henricus vero de Lipa et Johannes de Wartenberg exercitui regis Romani viriliter restiterunt, plurima dampna intulerunt et quod Mons cum Colonia per hostes expugnatus et captus non fuerat, renitentes interius defenderunt.* Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 95, S. 484 f.

76) Ebd., Bd. 2, Kap. 92, S. 458; Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 85'001 f. bes. V. 85'017–85'026, S. 1110 f.; *Benedicti Minoritae dicti Chronica*, S. 374.

77) *Continuatio Zwetlensis* III, S. 661.

dass die Witigonen Heinrich I. von Rosenberg (†1310) und sein Sohn Peter (†1347) das Kämmereramt an Johans Hof bekleideten. Der mit ihnen verwandte Wilhelm von Landstein (†1356) war Hauptmann in Mähren und Burggraf von Prag. Der Markwartinger Johann von Wartenberg (†1316) war ebenfalls Hauptmann in Mähren. Die Ronowitzer besetzten während der Herrschaft Johans von Böhmen mehrere Hofämter. Heinrich von Leipa war Unterkämmerer und zugleich Marschall in Böhmen, Heinrich Berka von Dauba († nach 1309) war Burggraf von Prag, Raimund von Lichtenburg war für Wenzel II. *domini regis custos silvarum per Bohemiam et Moraviam*. Wilhelm Hase von Waldek war ein Widersacher der Ronowitzer und bekleidete von 1318 bis 1319 das Marschallamt.

Heinrich von Leipa stammte aus der alteingesessenen Familie der Ronowitzer (*Heinricus de Lypa generacio, que de Ronowe dicitur*), und zwar aus deren Zittauer Linie. Der Familienname Ronowitzer leitet sich von der Burg Rohnau in der Nähe von Zittau ab. Profous übersetzt das mittelhochdeutsche rone (ostrve) mit »einem Baumstamm mit abgeschlagenen Ästen oder mit Astknorren«. Zwei gekreuzte Ronen mit sechs schwarzen Astknorren im goldenen Feld befinden sich im Wappen der Herren von Leipa, Berka von Dauba, von Ronburg und von Lichtenburg<sup>78</sup>). Zur Herrschaft der Zittauer Ronowitzer gehörten die Stammburg Leipa im Süden und die Stadt Zittau mit den Burgen Rohnau, Oybin und Krásný Buk im Norden. Die Stammburg Leipa lag in der Nähe der heutigen Stadt Böhmisches Leipa, welche sich am wichtigen Handelsweg von Prag nach Zittau und Bautzen befand. 1277 war Čeněk der Erste, der sich *de Lipa* (z Lipé, von Leipa) nannte<sup>79</sup>).

Heinrich wurde wahrscheinlich nach Přemysl Otakars Tod geboren. Die tschechische und deutsche Historiographie ist sich uneinig in der Frage, welcher Ronowitzer der Vater von Heinrich von Leipa war. Knothe und Brunner nehmen an, dass es Čeněk von Leipa war, der Sohn von Častolov von Zittau<sup>80</sup>). Dagegen vermuten Šusta und Bobková, dass Chval von Zittau Heinrichs Vater war. Als Beleg dafür verstehen sie den Bericht des Chronisten Johann von Guben, wonach Chval die Herrschaft von Zittau bis Böhmisches Leipa innehatte<sup>81</sup>). Klos und Sovadina kamen zu dem Schluss, dass es aufgrund des großen Altersunterschieds zwischen Chval und Heinrich von Leipa eine »verlorene Generation«

78) PROFOUS, Místní jména v Čechách, Bd. 3, S. 584; CAR, S. 229 (I 126).

79) Der Ortsname Česká Lípa (Linde) wie auch die Orte Dub oder Dubá (Eiche) gehören in die Gruppe der Ortsnamen, die sich von Baumnamen ableiten. PROFOUS, Místní jména v Čechách, Bd. 2, S. 617 f.; ŠMILAUER, Osídlení Čech ve světle místních, S. 316. Die erste Publikation über die Herren von Leipa verfasste BRUNNER, Herren von Leipa. Die Bezeichnung »von Leipa« steht hier stellvertretend für die verschiedenen Schreibweisen in der deutschsprachigen Literatur. In der Chronik findet man die Schreibweise *de Lipa*, *de Lippa* oder *de Lypa*.

80) KNOTHE, Geschichte des Oberlausitzer Adels, S. 332, 408.

81) ŠUSTA, Král cizinec 16 f.; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 4a, S. 36.

geben müsse. Zu dieser Generation gehörte Čeněk von Leipa, der Sohn von Chval und Vater von Heinrich<sup>82)</sup>.

Das aufwendige Leben in der Residenzstadt und am Hof kostete die jungen Adligen viel Geld. Heinrich von Leipa und Čeněk von Oybin versuchten sich wie ihre Vorfahren als Amtsträger zu etablieren. Der Schuldschein der Brüder Heinrich und Čeněk aus dem St. Pauler Formular bezeugte 1296 erstmals ihre Anwesenheit in Prag<sup>83)</sup>. Heinrich erwarb zwischen 1305 und 1310 zahlreiche kleine Lehen im Zittauer Land. Zu seinen Lehnsleuten gehörten Peter von Naptitz, die Brüder Johann, Heinrich, Lutold und Siffrid von Premnitz sowie die Brüder Heinrich und Peter von Landskron<sup>84)</sup>. Johann von Guben berichtet, Wenzel II. habe zu Pfingsten 1303 (26. Mai) in Zittau ein großes Turnier anlässlich der Krönung Richsa-Elisabeths in Prag veranstaltet. Beim Turnier töteten Peter von Naptitz, Heinrichs Lehnsmann, und Albrecht von Lomnitz ihren Gegner Hermann von Barba. Als Folge dieses verhängnisvollen Ereignisses fiel Heinrich von Leipa bei Wenzel in Ungnade und verlor die Stadt und das Land Zittau. In der Forschung zweifelt man daran, dass diese Nachricht in der Chronik wahr ist, und macht darauf aufmerksam, dass Hermann von Barba als Hauptmann des Markgrafen Hermann von Brandenburg am 15. Oktober 1303 zu Striegau bezeugt ist. Šusta und neuerdings Sovadina versuchen den Erwerb Zittaus durch Heinrich damit zu erklären, dass Heinrich das Zittauer Land von Wenzel oder dessen Sohn Wenzel III. für seine Verdienste bei der Verteidigung von Kuttenberg 1304 zurückerhielt<sup>85)</sup>. Es spricht nichts dagegen, dass die Rückgabe auch unter Rudolf von Habsburg oder Heinrich von Kärnten 1306 oder 1307 hätte erfolgen können. In der Urkunde seiner Lehnsleute für das Zisterzienserinnenkloster Mariental vom 13. Juli 1309 siegelte Heinrich von Leipa bereits als Herr von Zittau. Er ließ sich die Herrschaft über die Stadt und das Land Zittau, die bereits seine Vorfahren innehatten (*antiquitus progenitorum suorum fuisse noscuntur, cum vasallis, hominibus, iudicibus, teloneis, nemoribus et aliis universis iuribus*), von Heinrich VII. in Frankfurt am 22. Juni 1310 bestätigen, bevor dieser seinen Sohn Johann mit Böhmen belehnte<sup>86)</sup>.

In den Jahren 1311 bis 1316 erbaute Heinrich die Burg Oybin<sup>87)</sup>. Die Herrschaften Zittau und Böhmisches Leipa, die in der Oberlausitz und in Nordböhmen lagen, tauschte

82) KLOS/SOVADINA, Kdo byl otcem, S. 102, 106, übernahmen die Schlussfolgerungen von Knothe und Brunner. In einer älteren Publikation vertritt SOVADINA, Rozrod, S. 26, die Hypothese von Sedláček und Šusta, dass Chval von Zittau Heinrichs Vater war.

83) St. Pauler Formular, Nr. 38, 40, 44 S. 52–55.

84) Zum Erwerb von Zittau durch die Ronowitzer SOVADINA, Ronovci a Žitava. Zum Tuchhandel in Böhmen GRAUS, Handelsbeziehungen, S. 83–92; GRAUS, Český obchod.

85) ŠUSTA, Král cizinec, S. 17; ŠUSTA, Poslední Přemyslovci, S. 427; SOVADINA, Jindřich z Lipé II., S. 33–37.

86) RBM 2, Nr. 2221, 2187, S. 965, 950. Zur Bestätigung seiner Rechte kam es während der Verhandlungen mit Heinrich VII. im Juli 1310 auf dem Hoftag in Frankfurt. In Heinrichs Namen verhandelte wahrscheinlich sein Verbündeter Johann von Wartenberg, der Mitglied der böhmischen Gesandtschaft war.

87) A. Kunze, Oybin, in: SCHLESINGER, Sachsen. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, S. 270 f.

Heinrich 1319 mit Johann von Böhmen gegen Güter in Südmähren. Heinrich erhielt für das Zittauer Land vier Dörfer südlich von Ungarisch Hradisch, die Hälfte der Stadt Deutschbrod mit ihren Silberminen, Güter in der Umgebung von Mährisch Kromau sowie die Burg und Herrschaft Lipnitz an der Sazau. Heinrichs Lehnsleute aus der Lausitz wie die Familien Haugwitz, Nostitz, Kaufung, Plessing und Millein kamen mit nach Mähren und verwalteten Heinrichs Territorium als Burggrafen<sup>88)</sup>. Selbst Peter erwähnt das große Gefolge (*familia*) und die eigene *curia* von Heinrich von Leipa<sup>89)</sup>. Der geplante Aufbau der neuen territorialen Macht des Ronowitzers in Südmähren begann schon früher. Nach dem Prozess gegen den Templerorden erwarb Heinrich aus dem Besitz des Ordens das Dorf Čejkovice südlich von Brünn (nach 1312). Nach dem Aussterben der Herren von Obřany 1313 erhielt Heinrich von Johann von Böhmen deren Güter in der Umgebung von Mährisch Kromau, Neustadt in Mähren, Brünn und Koryčany als Heimfall. Heinrich bemühte sich, seine Herrschaft in Südmähren und in der Umgebung von Mährisch Kromau zu konzentrieren. Das zweite Territorium seiner Herrschaft lag auf der Böhmischo-mährischen Höhe und umfasste die Städte Deutschbrod und Humpoletz sowie die Herrschaften Lipnitz und Rataje an der Sazau, die er 1318 und 1325 erwarb. In den Jahren 1325 bis 1327 erwarb er Güter in der Nähe von Iglau<sup>90)</sup>.

Kurz nach dem Aussterben der Přemysliden in der männlichen Linie in Böhmen fand der am 23. August 1306 einberufene Landtag des Adels und der Bürger in Prag statt, um einen Nachfolger für Wenzel zu wählen. Die Gruppe um Wilhelm Hase von Waldek und Bavor von Strakonitz stimmte für Heinrich von Kärnten, der Wenzels Tochter Anna geheiratet hatte. Die Adligen beriefen sich auf die von Peter als *instrumenta imperialia* bezeichneten Privilegien und argumentierten mit dem gleichberechtigten Anspruch der Tochter auf die Herrschaft in Böhmen angesichts des Fehlens eines männlichen Thronerben<sup>91)</sup>. Zu den Befürwortern der Wahl eines Habsburgers gehörten Marschall Tobias von Bechin, Kämmerer Heinrich von Rosenberg, der Prager Bischof Johann IV. von Dražice, der Prager

88) SOVADINA, Jindřich z Lipé II., S. 37–44.

89) CAR, S. 228 (I 126) *Excrevit inter hoc aridente fortuna Heinricus de Lypa super omnes, qui erant in Bohemia, accrevit pariter ipsius fama, gloria, curia ac ingens familia, ita quod multo copiosior ipsius quam regis facta est clientum ac militum subsequens ac previa, cum incederet, comitiva.*

90) SOVADINA, Jindřich z Lipé II., S. 45–47.

91) CAR, S. 109–110 (I 85). Die Anhänger argumentierten mit dem gleichberechtigten Anspruch der Tochter auf die Herrschaft in Böhmen mangels eines männlichen Thronerben. Šusta und Vaníček akzeptieren Peters Bemerkung zum Erbrecht der Přemyslideninnen und vergleichen sie mit dem Privileg des Richard von Cornwall für Přemysl Otakar II., als der Přemyslide noch über keine männlichen Nachkommen verfügte. Ablehnend stellen sich Wihoda, Hlaváček und Žemlička zum Vorhandensein der »kaiserlichen Privilegien«. ŠUSTA, K volbě roku, S. 153–160 bezweifelt, dass die Königswahl im August 1306 standfand. ŠUSTA, Soumrak 62 f., S. 693–705; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 483–486; WIHODA, Nec petiuimus nec habemus. Zlatá bula sicilská; HLAVÁČEK, Kronika zbraslavská, S. 133 f.; ŽEMLIČKA, Přemyslůvci, S. 354 f.



Burggraf Heimann von Dauba, Unterkämmerer Raimund von Lichtenburg, Heinrich von Leipa, Albrecht von Seeberg, Ulrich von Lichtenburg, die Äbte von Sedletz und von Königsaal und die Vertreter der Stadt Prag, die sich dafür, dass sie Rudolf wählten, von Albrecht von Habsburg die Goldene Bulle Friedrichs II. und die wichtigsten Privilegien (23. Oktober 1306) bestätigen ließen<sup>92)</sup>. Heinrich von Leipa spielte bei der Wahl Rudolfs von Habsburg auf den böhmischen Thron unter den Ronowitzern noch keine entscheidende Rolle. Seine Verwandten Heimann von Dauba und Raimund von Lichtenburg gehörten hingegen zu den Repräsentanten der wichtigsten Hofämter. Mit Raimunds Bruder Ulrich von Lichtenburg und Albrecht von Seeberg, den Verwandten Heimanns, waren die Ronowitzer den anderen Familien zahlenmäßig überlegen und bildeten in Böhmen die treibende Kraft bei der Wahl des Habsburgers.

Der unübersehbare politische Instinkt des jungen Heinrich von Leipa zeigte sich nach dem Tod Rudolfs von Habsburg im Juli 1307. Die von Peter geschilderten Bemühungen Rudolfs, den Gläubigern seiner Vorgänger die Schulden aus der *urbura et fiscus* mit 1'000 Mark pro Woche zurückzuzahlen, sowie Rudolfs Sparsamkeit, missfielen dem Adel und den Bürgern<sup>93)</sup>. Als Albrecht von Habsburg am 28. Januar 1307 seine Söhne mit Böhmen belehnte, beschnitt er damit implizit das Recht der freien Königswahl der böhmischen Stände. Dies war einer der Beweggründe für Heinrich und seine Anhänger, den habsburgischen Kandidaten fallen zu lassen und ins Lager von Heinrich von Kärnten zu wechseln. Nach Rudolfs Tod rechneten die Ronowitzer mit den Anhängern der Habsburger blutig ab. Ulrich von Lichtenburg und sein Cousin Heimann Krušina von Lichtenburg scheuten nicht davor zurück, eigenhändig Marschall Tobias von Bechin in dessen eigenem Haus und in Anwesenheit des Prager Bischofs zu ermorden. Sie handelten für *favor et promocio ducis Chorinthie*<sup>94)</sup>.

Am 15. August 1307 wählte der böhmische Adel Heinrich von Kärnten zum König und Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg verteidigten Kuttenberg und Kolin im September desselben Jahres erfolgreich gegen die Truppen Albrechts. Nach Albrechts Ermordung schloss Heinrich von Kärnten mit Friedrich von Österreich am 14. August 1308 in Znaim einen Friedensvertrag. Er verpflichtete sich, Friedrich 45'000 Mark Silber für dessen Verzicht auf Böhmen und Mähren zu zahlen. Heinrich von Leipa trat bei den Verhandlungen erstmals in seiner Doppelfunktion als Marschall und Unterkämmerer in Böhmen auf<sup>95)</sup>. Merkwürdig ist, dass der sonst gut informierte Peter von Zittau nichts von Heinrichs Würde als *marschalcus regni Bohemie* zu berichten wusste<sup>96)</sup> und Heinrich als

92) RBM 2, Nr. 2112, S. 910.

93) CAR, S. 110 (I 85).

94) Ebd., S. 112 (I 86), 163 (I 106); Benedicti Minoritae dicti Chronica, S. 375.

95) RBM 2, Nr. 2183, S. 942–946; CDM 6, Supplement Nr. 15, S. 375–379.

96) An der Spitze des Unterkämmereramtes in Böhmen stand der *subcamerarius*. Die *camera* verwaltete die Einnahmen (sogenannte *berna specialis*) aus den Städten und Klöstern, die dem König als königliche Stiftungen direkt unterstanden. Das Amt des Unterkämmerers war ausschließlich einem Adligen vorbe-

Unterkämmerer erstmals bei der Eroberung Prags im Herbst 1310 erwähnte<sup>97</sup>). Urkundlich ist Heinrich als Unterkämmerer bereits am 5. Juni 1308 bezeugt. Sein Verwandter Raimund von Lichtenburg wurde zum Burggrafen von Vöttau und sein Verbündeter Heinrich von Rosenberg zum Burggrafen von Klingenberg erhoben<sup>98</sup>).

Nach der Entlassung der fremden Räte (1315) stand Heinrich von Leipa im Zenit seiner Macht. Der Königsaler Chronist bezeichnete dessen Stellung als unantastbar<sup>99</sup>). Heinrich verpflichtete sich, an Johann wöchentlich 500 bis 600 Mark Silber aus der Kuttenberger Urbur und Münzstätte zu zahlen. Dies entsprach jedoch nicht ganz der Realität, denn Peter berichtet, dass Johann von Böhmen oft nur 16 Mark pro Woche für seine Aufwendungen bekam und das restliche Geld von einem *camerarius* nach eigenem Gutdünken verteilt wurde<sup>100</sup>). In Peters Erzählung versteckt sich der Vorwurf der unrechtmäßigen Bereicherung. Heinrich wird von ihm als gieriger und untreuer Adliger dargestellt.

Der Aufstieg des Ronowitzers und dessen ungebändigtes Machtstreben führten schließlich auch zu seinem Fall. Die Kumulation von Ämtern – Heinrich war wie erwähnt zugleich Unterkämmerer und Marschall in Böhmen – und die Protektion seiner Sippe und Verbündeten missfielen seinen Gegnern, die von lukrativen Hofämtern ausgeschlossen waren. Ein zweiter Vorwurf umfasste die geheimen Verhandlungen mit Friedrich von Österreich, die angeblich zu Johanns Entmachtung führen sollten. Laut Peter waren ihm die Adligen, die sich gegen Heinrich von Leipa verschworen hatten, durchaus bekannt, es erschien ihm jedoch als zu gefährlich, ihre Namen in der Chronik zu erwähnen (*ecce quidam regni magnates, quorum nomina, quia nota sunt, supersedi scribere in hoc volumine*). Der Schilderung des Chronisten zufolge traten die Verschwörer mit vorgespielter *fidelitas* vor den König und die Königin. Sie brachten schwerwiegende Anschuldigungen gegen Heinrich von Leipa vor, welche in ihrer Konsequenz bis zum Majestätsverbrechen

halten, der in enger Verbindung zum König stand. Die niederen Amtsleute (*camerarii*) wurden aus den Reihen der Bürger und Geistlichen ernannt. Sie trieben für den König Steuern (*berna*) und die Urbur ein. Die reichen Bürger und Kaufleute verfügten über große Geldsummen, die sie dem König leihen konnten. Zur Entwicklung der königlichen Kammer unter Wenzel II. JAN, Václav II. a struktury panovnické moci, S. 59–75. Zum Kämmereramts in Mähren JAN, Moravští podkomoři; FIALA, Komorník a podkomoří.

97) CAR, S. 131 (I 93). Peter von Zittau verwendet die Begriffe *camerarius regni Boemie*, *camerarius regis* und *subcamerarius* für den Unterkämmerer. Vgl. Zbyslav von Třebouň (I 31), Tasso von Weißenburg (I 70), Heinrich von Leipa (I 93, 126; II 3, 5), Wilhelm Hase von Waldek, Friedrich von Schönburg (II 1).

98) RBM 2, Nr. 2136, 2144, 2145, S. 921, 924. Dazu verwaltete Heinrich von Rosenberg noch den Hof Záhoví.

99) CAR, S. 229 (I 126) *Cum igitur fortunatorum eventuum Heinricus de Lypta staret in cacumine, amicorum ac famulorum circumfultus valida multitudine, ita quod se putaret falli aut deici non posse, [...].*

100) Ebd., S. 228 (I 126) *Expedicio expedicioni, exaccioni exaccio cottidie succedit, profectus regi, ut putavimus, non succrevit, sed de urboru Kutnhensi et moneta, que tunc septimanis singulis quingentas aut sexcentas marcas regi solvere debuit, marcas sepe tantum sedecim septimanatim pro expensis regalibus rex suscepit, reliqua vero tota pecunia, prout Heinricus de Lypta camerarius existens disposuit, fuerat distributa.*

reichten (*Fraudis dolose vobis domine rex Henricus de Lypa latentes inferre insidias molitur, quibus si non maturius occurritur, a vobis vite sanitas ac regalis dignitas auferetur*). Der Chronist mutmaßte, die Entscheidung, Heinrich festzunehmen, sei aufgrund der Arglosigkeit Johanns und Elisabeths (*puritas regis et regine*) erfolgt, die heimlichen Zuflüsterern und schlechten Ratgebern ausgeliefert gewesen seien. Peter verwendete hierzu den Topos der niederträchtigen Ratgeber, um Johann in Schutz zu nehmen. Einer der Anstifter, Wilhelm Hase von Waldek, nahm Heinrich am 26. Oktober 1315 auf Geheiß und in Anwesenheit Johanns auf der Prager Burg fest und brachte ihn auf die Burg Angerbach. Heinrich wurde im Turm angekettet und von zwölf Wachen beaufsichtigt<sup>101</sup>.

Die Festnahme Heinrichs von Leipa, die zum Ausbruch des Heimkrieges in Böhmen und Mähren (1316–1318) führte, zeigte Johann von Böhmen – im übertragenen Sinn – als Gefangenen des böhmischen Adels. Die Ronowitzer standen hinter Heinrich und verlangten dessen Freilassung. Sie belagerten mit 500 Bewaffneten die bischöfliche Stadt Böhmisches Brod. Peter zufolge planten sie, Kuttenberg und weitere Städte zu besetzen. Von Bedeutung war auch der Angriff auf die Königinwitwe Richsa-Elisabeth, weil diese mit Heinrich von Leipa liiert war. Die Truppen Wilhelms Hase, unterstützt von Peter von Rosenberg, unterwarfen mit Zustimmung der Bürger die Städte Hohenmauth, Polička und Jaroměř, die zum Witwengut Richsa-Elisabeths gehörten. Bei der Belagerung von Adlerkosteletz starb im Januar 1316 Heinrichs Mitstreiter Johann von Wartenberg<sup>102</sup>. Über die Lage in Mähren war Peter nicht gut informiert. Man vermutet, dass der mährische Adel, wie zum Beispiel Wilhelm von Landstein und die mährischen Lichtenburger in Vötau gegen Johann von Böhmen kämpften. Nur Johanns Urkunde vom 31. März 1316 bestätigt die Kämpfe, in denen die Brünnener Bürger Heinrichs Burg Obrány eroberten<sup>103</sup>. Johann von Böhmen versuchte mit Verhandlungen und mit Waffengewalt den aufständischen Adel zu besiegen. Anstatt selbst zu verhandeln, schickte er am 25. Dezember 1315 seine Frau Elisabeth zu König Ludwig nach Ingolstadt, deren Verhandlungen jedoch erfolglos verliefen. Andererseits verbündete Johann sich mit seinem Schwager Bolesław von Breslau und mit dem Markgrafen von Meißen, die ihm mit ihren Truppen vor Budin an der Eger zu Hilfe kamen. Den ersten Riss in der Ronowitzer Opposition gab es, als Peter von Rosenberg ins königliche Lager wechselte. Er machte seine Verlobung mit der Tochter Heinrichs von Leipa rückgängig und heiratete stattdessen Viola von Teschen, die Witwe von Wenzel III.<sup>104</sup>.

In dieser Situation beauftragte Johann die Erzbischöfe Balduin von Trier und Peter von Mainz, einen Frieden mit der Ronowitzer Sippe auszuhandeln. Heinrich wurde nach sechs Monaten Gefangenschaft am 17. April 1316 gegen die Verpfändung von neun Bur-

101) Ebd., S. 229 (I 126).

102) Ebd., S. 229 (I 126).

103) RBM 3, Nr. 303, S. 122; CDM 6, Nr. 100, S. 70 f.

104) CAR, S. 229 (I 126).

gen und die Überstellung von sechs Bürgen, darunter Heinrichs Sohn Čeněk und Raimunds Sohn Heinrich von Lichtenburg, freigelassen<sup>105</sup>).

Peter beurteilte die Freilassung Heinrichs aus der Perspektive der weiteren Entwicklung des Konflikts zwischen König und Adel mit Misstrauen und vermutete hinter den Versprechungen und Zusicherungen von Heinrichs Verwandten versteckte Feindschaft (*inimicitia*)<sup>106</sup>. Gewiss trug auch Johanns Abwesenheit nicht zur Beruhigung der Situation in Böhmen bei, da dieser sich am Kampf gegen den Gegenkönig Friedrich von Österreich beteiligte. Die Statthalterschaft (*capitaneus*) und das Unterkämmereramt vertraute Johann Erzbischof Peter von Mainz an. Die Neubesetzung der Ämter mit Fremden verstieß gegen die Bestimmungen vom April 1315. Als Unterkämmerer verpflichtete sich Peter von Mainz, Johann zwecks Schuldentilgung wöchentlich 300 Mark ins Reich zu schicken. Die Einkünfte aus dem lukrativen Amt verwaltete der Mainzer, weshalb ihm der Adel vorwarf, sich persönlich zu bereichern. Peter von Mainz resignierte im April 1317 auf sein Amt und verließ Böhmen mit der Begründung, das Land sei unregierbar gegen die starke adlige Opposition. Gemäß Peter von Zittau waren sich die Anhänger Heinrichs von Leipa und deren Gegner um Wilhelm Hase von Waldek zumindest in ihrer Abneigung auf den verhassten Erzbischof einig<sup>107</sup>.

Dass dem Königsaler Chronisten die ungewöhnliche Einflussnahme Heinrichs von Leipa auf die Geschehnisse in Böhmen missfiel, erkennt man an Peters kritischen Äußerungen deutlich. Bestätigt wird dies durch seinen Bericht über die Hochzeit von Agnes mit Heinrich von Schweidnitz im Herbst 1316. Der Schilderung zufolge fand die Verlobung der zwölfjährigen Přemyslidin Agnes, der Tochter von Richsa-Elisabeth und Wenzel II., mit dem Sohn des Bolesław von Schweidnitz statt, ohne die Zustimmung und den Rat der Halbschwester und Königin Elisabeth einzuholen. Man kann nur vermuten, dass sich die stolze Přemyslidin bei Peter über die Verlobung mit dem Piasten beklagte. Peter solidarisierte sich mit Elisabeth und sah in der geschlossenen Ehe das Werk von Heinrich von Leipa und dessen Anhängern, die seiner Meinung nach gegen den Willen Johanns von Böhmen gehandelt hatten. Im Hinblick auf die luxemburgische Expansion nach Osten entsprach die Verlobung allerdings sogar Johanns zukünftigen Plänen. Als Peter 1316 zum Abt gewählt wurde, schrieb er lakonisch dazu, »das Königreich Böhmen sei von

105) Ebd., S. 230 (I 126). Der Vertrag ist auf den 12. April 1316 datiert. RBM 3, Nr. 305, S. 122; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 233.

106) CAR, S. 231 (I 127) *Postquam dominus Henricus de Lypa intervenientibus pluribus tractatibus et promissis de suis fuisset captivitatis vinculis liberatus, novissimus error priore peior efficitur, et pax, que sperabatur, minime sequebatur. Verum tamen primo quidam nobiles Henrici de Lypa consanguinei sub verbis pacificis in dolo regi multa de pace servanda promissa faciunt, sed paulatim ad inimicitias patentes prorumpunt.*

107) Ebd., S. 232, 241 (I 127, II 1).

Königgrätz geplündert« worden, das heißt, es werde von Heinrich von Leipa regiert<sup>108</sup>). Peters Urteil ist nicht überraschend, da auch Königsaal zwischen 1315 und 1319 von der allgemeinen Zerstörung, von Missernten und Schulden bedroht war.

Das Jahr 1318 war entscheidend für die endgültige Beilegung des Zerwürfnisses zwischen Johann von Böhmen und dem böhmischen Adel. Johann verlor mit dreihundert Bewaffneten bei Brandeis an der Elbe gegen den rebellierenden Adel, eroberte aber schließlich Burg Tatce bei Nimburg (November/Dezember 1317). Es folgte der Feldzug gegen Wilhelm von Landstein im Januar 1318. Der militärische Angriff war der Anlass, dass sich der zuvor verfeindete Adel zusammentat und gemeinsam gegen Johann vorging. Peter berichtete über ein Treffen (*conspiracio*) am 2. Februar 1318 auf Burg Klingenberg, die Peter von Rosenberg als Pfandburg im Besitz hatte. Der Rosenberger wechselte kurz zuvor von der Königspartei zu den Aufständischen, als sein Gut und das seines Verwandten Wilhelm von Landstein in Südböhmen durch die Königstruppen geplündert wurden. Albrecht von Seeberg und Wilhelm Hase von Waldek vereinbarten, ihre Kinder miteinander zu verheiraten, und Heinrich von Leipa, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein und andere Adlige schlossen einen Bündnisvertrag. Über den Inhalt des Vertrages schreibt Peter nichts, wahrscheinlich vereinbarte der Adel ein gemeinsames Vorgehen gegen König Johann. Der Autor kritisierte die Arglist und Verschlagenheit Heinrichs, der einerseits um Gnade bat und andererseits an der Verschwörung gegen den König teilnahm (*Ore graciam regis postulat, aliud corde tractat*)<sup>109</sup>).

Der Wiener Vertrag zwischen dem Gegenkönig Friedrich von Österreich und dem böhmischen Adel vom 27. Dezember 1317 war gegen Johann von Böhmen gerichtet. Er beinhaltet eine – von Peter zitierte – Klausel, wonach der böhmische Adel keinen Vertrag mit Johann von Böhmen schließen dürfe, ohne Friedrich als legitimen römischen König in diesen Vertrag einzubeziehen. Peter bezeichnete diese Forderung als eine List (*dolus*) des Adels<sup>110</sup>). Friedrich versprach dem böhmischen Adel militärische Hilfe gegen Johann.

108) Ebd., S. 233 f. (I 128) *Cum autem abbas iste creatus ex novo fuisset, propter commune disturbium regni et sterilitatem anni domus Aule Regie pluribus defectibus et debitis subiacebat. Anno Domini eodem dominus Henricus, filius domini Bolconis, ducis Silesie de Sweidenitz, duxit legitime sub matrimoniali federe Agnetem virginem, domini Wenceslai regis, fundatoris Aule Regie, filiam, quam ex domina Elizabeth regina, sua secunda coniuge, generavit. Hanc puellam teneram etatis sue anno duodecimo absque consensu et consilio sororis sue, domine videlicet Elizabeth, Bohemie et Polonie regine, mater sua predicto principi desponsavit, sibi que cum filia civitatem Grecz, quam tunc habuit, pariter resignavit. Predictum autem matrimonium per Henricum de Lypa ac per alios terre nobiles, eiusdem Henrici complices, in preiudicium domini Johannis, regis Bohemie et Polonie, ut dicitur ab omnibus, est contractum. De hoc fides accipitur, quia nunc de Grecz regnum Bohemie spoliatur.*

109) Ebd., S. 245 (II 2).

110) Ebd., S. 245 (II 2) *Porro rex, quia gentis Boemice et regni tocius commodum desiderat, iniurias sibi factas relaxat, omnibus, qui crimine lese maiestatis fuerunt obnoxii, favorem regium offert et dat. Sed statim dolus fit publicus, qui fuerat occultatus; qui enim pacem postulant, pacem recusant. Domine, iniquiunt, rex, scire vos cupimus, quod nullam vobiscum concordiam inire volumus, nec valemus, nisi pari modo Frideri-*

An den Verhandlungen nahmen Benesch von Michalovice, Heimann Berka von Glatz, Heimann der Jüngere von Dauba, Friedmann von Smojno aus Böhmen, Půta von Wildenberg, Wilhelm von Landstein, Zdeslav von Sternberg, Hartlieb und Yngram (Jimram) von Boskovice und Buzek von Bouzov aus Mähren teil, zudem der Kuttener Bürger Berthold Pirchner, der die Herrschaft Tempelstein an der Oslavka in Mähren gekauft hatte<sup>111</sup>). Zum Bündnis stieß auch der abgesetzte Böhmenkönig Heinrich von Kärnten hinzu, dem Friedrich am 9. Januar 1318 in Villach versprach, er werde die Königswürde in Böhmen zurückerhalten. Der antiböhmischen Koalition traten Friedrichs Brüder am 20. Februar und der Pfalzgraf Rudolf von Bayern am 22. Februar 1318 bei<sup>112</sup>).

Der böhmische Adel wandte eine neue Taktik gegen den König an, um eine Entscheidung zu erzwingen. Heinrich von Leipa belagerte Johann und Elisabeth Anfang Februar 1318 in Brünn, was Johann zum Waffenstillstand und zu Verhandlungen zwang. Die Adelspartei verlangte von Johann durch den Wiener Vertrag, den Gegenkönig Friedrich von Österreich faktisch anzuerkennen und das Bündnis mit Ludwig dem Bayern zu kündigen. Gegen die erpresserische Bündnispolitik und militärische Überlegenheit des Adels war Johann machtlos, worauf er die Verhandlungen in Brünn unvermittelt verließ<sup>113</sup>). Die innerböhmische Auseinandersetzung bekam den Charakter eines Reichskonfliktes, als der römische König intervenierte und die zerstrittenen Parteien für den 31. März 1318 in die Reichsstadt Eger bestellte<sup>114</sup>). Peter berichtete über die Verhandlungen in Eger und Elbogen, die fünf Tage beziehungsweise einen Tag dauerten. Der Unterhändler Wilhelm Hase vermittelte einen dreiwöchigen Frieden, während sein Konkurrent Heinrich von Leipa den Verhandlungen fernblieb<sup>115</sup>).

In der zweiten Verhandlungsrunde lud Ludwig am 23. April 1318 Johann von Böhmen, dessen Frau Elisabeth und die Barone (*maiores Boemie*) zum Landtag nach Taus ein, um eine Aussöhnung zu vereinbaren. Der Vertrag von Taus brachte Böhmen und Mähren den Landfrieden und den aufständischen Baronen Straffreiheit. Peter zählte die beim Landtag von Taus vereinbarten Bestimmungen auf. Heinrich von Leipa strebte vor allem nach der ihm früher verweigerten Gnade durch König und Königin, welche ihm nun gewährt wurde (*Ibi Henricus de Lypa, qui pro gracia regis et regine plurimum, ut videbatur, laboraverat, prius denegatam graciam, nunc velud ultro oblatam facilliter obtinebat*). Dasselbe Gnade erhielt Wilhelm von Landstein, der dem Königreich Schaden zugefügt

*cum, duce Austria, quem legitimum Romanorum regem asserimus, huic concordie inseramus; taliter cum illo constringimur, quod ipsum non deserimus nec ab eo ullatenus deseremus.*

111) RBM 3, Nr. 408, S. 163–165; CDM 6, Nr. 144, S. 114 f.; MGH Const. 5, Nr. 468, S. 382–384.

112) RBM 3, Nr. 418, S. 170; MGH Const. 5, Nr. 478, 479, S. 391 f.

113) CAR, S. 244–246 (II 2).

114) ŠUSTA, Počátky, S. 273–277; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 258; ČECHURA, České země v letech 1310–1378, S. 35; MEZNIČEK, Lucemburská Morava, S. 25; HOENSCH, Luxemburger, S. 59 f.; BLÁHOVÁ/VA-NÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 4a, S. 53 f.; KOPIČKOVÁ, Eliška Přemyslovna, S. 45 f.

115) CAR, S. 247 (II 2). Johann von Böhmen ist am 23. März in Eger bezeugt.

und selbst Schaden erlitten hatte (*Ibi Wilhelmus de Landestein, qui regno dampna fecerat et dampna susceperat, pari facilitate regis gratiam obtinebat*). Nach der Begnadigung leisteten die Barone dem König erneut den Treueeid (*Ibi universi barones, qui se fere communiter regi, suo domino, opposuerant, reformati gratie regali se novo iuramento ad fidem regi servandam perpetuam obligabant*). Mit der Ernennung zum Unterkämmerer erlangte Heinrich seine verlorene Machtstellung zurück. In Peters Wahrnehmung kontrollierte er damit Böhmen faktisch unbeschränkt (*Ibi Henricum de Lypa pridie suum adversarium ex communi consilio nobilium rex regni fecit subcamerarium eidem subiciens totaliter se et regnum*). Weiter schwor Johann, alle Rheinländer und fremden Krieger zu entlassen, keinem Fremden ein Amt zu verleihen und die Angelegenheiten des Landes mit den böhmischen Räten zu besprechen (*Ibi rex Johannes iuravit et statuit, quod omnes Renenses et hospites pugnantes, qui sibi auxilium in bellis prestiterant, a se et a regno debeat excludere, nec alicui externo et advene beneficia recommittere, sed cum Boemorum consilio universa regni velit negocia pertractare*)<sup>116</sup>.

Die Vereinbarungen von Taus wurden in der älteren tschechischen Historiographie als endgültige Niederlage des Königs interpretiert. Fiala sieht in Johann von Böhmen nicht mehr den autokratischen Herrscher, sondern nur den Herrscher der Barone und den Repräsentanten der »panská rada« (Baronenrat)<sup>117</sup>. Eine neue Anschauung vermitteln Seibt, Spěváček, Mezník und Čechura mit dem Versuch, den Vertrag als beiderseitige Abgrenzung zwischen König und Adel zu interpretieren. Mit dem Vertrag wurden die Forderungen aus den Jahren 1310 und 1311 umgesetzt, wie die Absetzung der Fremden von ihren Ämtern und die Anerkennung der Dualität der Macht. Johanns Konzept der absoluten Herrschaft in Böhmen war wie in der Zeit der letzten Přemysliden nicht realistisch<sup>118</sup>. Damit ebnete der Vertrag von Taus den Weg zur Entwicklung der Ständeherrschaft in Böhmen. Der wahre Sieger der Auseinandersetzung war Johanns Widersacher Heinrich von Leipa, der wieder ins Unterkämmereramt eingesetzt wurde und damit in Peters Augen zum ungekrönten Herrscher von Böhmen wurde<sup>119</sup>. Wilhelm Hase von Waldek, der ehemalige Anhänger der Königin, erhielt das Marschallamt und Peter von Rosenberg das Kämmereramt<sup>120</sup>.

116) Ebd., S. 247 f. (II 3).

117) ŠUSTA, Počátky, S. 287; FIALA, Přemyslovské Čechy, S. 197 f.

118) SEIBT, Die Zeit der Luxemburger, S. 363 definiert Johanns Landespolitik neu als Verzicht auf »ein zentralistisches, akzentuiert monarchistisches Regiment, wie es die Přemyslidenkönige in den letzten Jahrzehnten immer wieder gegen den Hochadel durchzusetzen versucht hatten«; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 262; ČECHURA, České země v letech 1310–1378, S. 35; MEZNÍK, Lucemburská Morava, S. 26.

119) CAR, S. 247 (II 3).

120) Der Rosenberger, der Burg Klingenberg für sich behielt, lud nach dem Vertrag von Taus Johann von Böhmen für drei Wochen zu sich nach Südböhmen ein. Ebd., S. 248 (II 3) *Romanorum itaque rex Lodowicus facta unione inter regem et barones Boemie in Bawariam, terram suam, revertitur, sed rex Johannes cum Petro de Rosinberch in ipsius dominium proficiscitur, ibique tribus hebdomadis vacat deduccionibus et venatur.*



Die Wiederherstellung der Macht des Ronowitzers war laut Peter schuld am Zerwürfnis (*discordia*) zwischen Elisabeth und Johann (1319). Er bezeichnete Heinrich von Leipa als Anführer (*principalis*) und dessen Anhänger als hinterlistige und von Hass getriebene Feinde des Friedens<sup>121</sup>). Sie schmeichelten sich bei Johann ein und sprachen über *honor regis, decor regni* und über seinen Anspruch zu regieren. Sie unterstellten Elisabeth, sie strebe nach der alleinigen Herrschaft. Zu diesem Zweck plane sie, den ältesten Sohn Wenzel (Kaiser Karl IV.) dem Adel zu übergeben und zum König zu erheben. Mit diesen Argumenten versuchte Heinrich von Leipa, Johanns Vertrauen zu gewinnen und seine Widersacher um Elisabeth und Wilhelm Hase zu entmachten. Heinrichs Unterfangen war schließlich von Erfolg gekrönt, als er vor Johanns Abreise nach Luxemburg am 28. Dezember 1319 zum Stellvertreter in Böhmen ernannt wurde<sup>122</sup>).

Während der Jahre 1317 und 1318 spielte Heinrich von Leipa eine Schlüsselrolle als Anführer der Adelsopposition. Er zog sich nach 1321 von der aktiven Politik am Prager Hof nach Südmähren zurück. Johann ernannte im Herbst 1323 Heinrichs Sohn Heinrich (den Jüngeren) von Leipa zum Statthalter (*gubernator*) in Böhmen<sup>123</sup>). Bis zum 18. September 1323 (bei Peter am 24. August) waren Heinrich und sein Sohn beim Treffen in Weißkirchen mit Karl I. von Ungarn und den Herzögen Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto von Österreich in König Johanns Gefolge urkundlich bezeugt<sup>124</sup>). Zweifelsfrei war Peter über die Bestimmungen des Vertrags von Göding gut unterrichtet. Er berichtete über die Bedingungen zur Freilassung Heinrichs von Österreich aus der Gefangenschaft auf Pürglitz und den Verzicht der Habsburger auf alle Ansprüche auf die Krone Böhmens. Die Habsburger händigten die alten Belehnungsurkunden mit den Privilegien des ehemaligen Königs von Böhmen Heinrich von Kärnten aus (*Habebant enim apud se duces Austrie privilegia quedam fortissima, in quibus ipsis maiores barones Boemie temporibus Alberti, Romanorum regis, ducum Austrie genitoris, plura incaute iuramenta fecerant et promissa*). Leopold versprach, 9'000 Mark Silber als Lösegeld für die Freilas-

121) Ebd., S. 250 (II 6).

122) Ebd., S. 250 (II 4) *Credidit itaque rex illorum verbis et commisit se cum iuramento totaliter illis. In consiliis et tractatibus istis Henricus de Lypa exstitit principalis. Porro cum idem Henricus dominari in regno et aliis preferri quereret, seque per reginam in hoc impediri cognoscere*. Ebd., S. 255 (II 9) *regni tocius capitaneus et tutor*.

123) Ebd., S. 264 (II 11). Heinrich der Jüngere von Leipa heiratete 1321 Agnes von Blankenheim, die Tochter von Arnold von Blankenheim. Johann von Böhmen verpflichtete sich, die Mitgift von 3'000 Mark Prager Groschen zu gewährleisten, und verpfändete Heinrich dem Jüngeren die Burggrafschaft Tobitschau in Mähren. RBM 3, Nr. 688, S. 286 f.; BRUNNER, Herren von Leipa, S. 427; SOVADINA, Jindřich z Lipé II., S. 53.

124) CDM 6, Nr. 142, S.180 f.

sung seines Bruders Heinrich zu zahlen, und verpfändete Johann die Städte Weitra und Laa. Die Stadt Znaim kam erneut zu Mähren<sup>125)</sup>.

Die skandalöse Liaison des verheirateten Heinrich von Leipa mit Richsa-Elisabeth, der Königinwitwe Wenzels II. und Rudolfs von Habsburg und der Stiefmutter der Königin Elisabeth, war Peter bekannt<sup>126)</sup>. Der Königsaal Abt prangerte die anstößige Liebesbeziehung an<sup>127)</sup>, die die Přemyslidin und die Piastin endgültig entzweite<sup>128)</sup>. Heinrich war mit Scholastika verheiratet, die vermutlich aus dem Oberlausitzer Geschlecht der Herren von Kamenz stammte. Aus dieser Ehe stammten vier Söhne und drei Töchter. Scholastika überlebte Heinrich um 24 Jahre und starb nach 1353<sup>129)</sup>.

Unter der Überschrift »Vom Tod Heinrichs des Älteren von Leipa« schrieb Peter in der Chronik eine letzte Passage zu Heinrich. Heinrich starb am 26. August 1329 in Brünn und wurde auf Wunsch seiner Geliebten Richsa-Elisabeth (*dicta regina de Grecz*) in dem von ihr gegründeten Zisterzienserinnenkloster Mariensaal in Altbrünn bestattet<sup>130)</sup>. Gemäß Peters Urteil überragte Heinrich seine Zeitgenossen an Reichtum, Macht und Ruhm. Peter übte zurückhaltende Kritik und verzichtete darauf, über bekannte Tatsachen zu schreiben, um Heinrichs Taten und Ruhm nicht zu schmälern. Seiner Erzähl- und Schreibweise treu, betonte Peter in einer Lobrede Heinrichs machtbewussten Charakter<sup>131)</sup>. Heinrich von Leipa sei ein Freund der Welt (*mundi amicus*) gewesen, der umfangreichen Besitz und zahlreiche Ämter (*res plures querens et honores*) erwarb. Im Auftrag von Richsa-Elisabeth verhandelte Abt Friedrich von Sedletz als Visitor des Zisterzienserinnenklosters in Altbrünn über das Anniversarium für den Ronowitzer beim Generalkapitel in Cîteaux<sup>132)</sup>. Das Liebesverhältnis zwischen Richsa-Elisabeth und Heinrich

125) Der Vertrag von Göding ist nach dem Ort benannt, aber der eigentliche Verhandlungsort war das 5 km entfernte Weißkirchen in Ungarn. CAR, S. 264 (II 11). Zur Bestätigung des Vertrages durch Leopold von Österreich vom 26. Februar 1324 CDM 6, Nr. 257, S. 193; RBM 3, Nr. 960, 961, S. 372–374.

126) CAR, S. 229 (I 126) *Ista namque duorum regum Bohemie relicta Henricum de Lypa propter fidem et servicium favore precipuo graciosius fuerat prosecuta, unde stare incipit cum parte regi Johanni adversa.*

127) Ebd., S. 243 (II 1).

128) Ebd., S. 250 (II 4) [...] *presertim quia idem Henricus dominam Elizabeth, novercam huius regine, cum scandalo multorum valde dilexit, ut illi placere posset amplius, istam despexit. Habebant enim inter se iste due regine longo tempore odium singulare.*

129) SOVADINA, Jindřich z Lipé I., S. 10 f.

130) CAR, S. 301 (II 22). Die Bezeichnung »Grätz« bezieht sich auf die Stadt Königgrätz in Ostböhmen, die zum Witwengut der böhmischen Königinnen gehörte. (I 126) *Elizabeth regina dicta de Grecz, noverca scilicet Elizabeth regine;* (I 129) *domina Elizabeth regina, sua secunda coniuge Wenzels II.;* (II 11) *Altera vero Elizabeth, quondam regina, de Grecz dicta;* (II 22) *regina Elizabeth dicta de Grecz;* (III 10) *Elizabeth, quondam regina Boemie et Polonie dicta de Grecz.*

131) Ebd., S. 301 (II 22) *Hic tamen Henricus mundi licet esset amicus, / Et cum mundo res plures querens et honores, / Non tamen hunc mundus hic invit, quin furibundus / Morsus eum mortis raperet; quo federe sortis / Nescio, sed Christe pie te rogo, fac hoc, ut iste / A nece prostratus fiat sanctis sociatus. / Dic lacrimis amen, sibi nunc et da recreamen.*

132) CDM 6, Nr. 270, S. 209 f.

war in Peters Augen unmoralisch und verwerflich. Trotzdem betete er für ihr Seelenheil<sup>133)</sup>, als sie am 19. Oktober 1335 starb und in ihrer Gründung und damit in der Nähe ihres Geliebten beigesetzt wurde.

133) CAR, S. 330 (III 10). *Eodem anno quarto decimo kalendas Novembris mortua est Elizabeth, quondam regina Boemie et Polonie dicta de Grecz, et in Brunna sue fundacionis monasterio sanctimonialium Cisterciensis ordinis est sepulta, de cuius condicionibus et vita superius sunt notata. Isti regine da dona Deus medicine; / Ipsam purgatam culpis fac esse beatam. / Fac, ut letetur et sanctis associetur. / Pax sit semper ei, sancteque locus requiei.* Vgl. CDM 7, Nr. 87, S. 67.

#### 6.4 Zusammenfassung

Der Adel hielt gemäß Šustas Darstellung der tschechischen Geschichte und der Herrschaft des »Königs Fremdling« (Král cizinec) die Zügel fest in der Hand und bereicherte sich in der Zeit der schwachen Königsherrschaft am königlichen Besitz. Jenseits dieses »intuitiven« Bildes des mächtigen böhmischen Adels findet man in der Königsaal-Chronik eine Darstellung des Adels<sup>134)</sup> mit Einzelschicksalen, die aus den Geschehnissen während der Auseinandersetzung zwischen dem König und dem Adel herausragen; die Rede ist zum Beispiel von der Enthauptung des Anführers der Witigonen, Zawisch von Falkenstein, der Tötung Johanns von Wartenberg oder der Gefangennahme und Freilassung Heinrichs von Leipa. Ausgehend vom Tod Přemysl Otakars II. und dem Aufstieg von Zawisch von Falkenstein zum Liebhaber der Königinwitwe Kunigunde zeichnete Otto das Schicksal des Witigonen nach, der in den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts zuerst als Statthalter und später als Kunigundes Gatte eine einflussreiche Person am Königshof in Prag war. Drei Jahrzehnte später kam es zu einer ähnlichen Verbindung, diesmal zwischen der Königinwitwe Richsa-Elisabeth und Heinrich von Leipa. Die neue Generation des böhmischen Adels, die aus den etablierten und königsnahen Familien stammte, wurde durch ihre Wortführer Heinrich von Leipa, Johann von Wartenberg und auch deren Gegner Wilhelm Hase von Waldek repräsentiert. Der Aufstieg der neuen Generation ist mit dem Untergang der Přemysliden und dem Interregnum verbunden. Der Adel stand 1306, 1307 und 1310 vor der entscheidenden Frage, wer Böhmen regieren sollte. Er befürwortete die Kandidatur des Kärntners und wandte sich gegen die Habsburger und gegen den Einfluss Albrechts von Habsburg in Böhmen. Während der schwachen Herrschaft Heinrichs von Kärnten, die durch Machtkämpfe zwischen den Adelssippen und den an Einfluss gewinnenden Bürgern von Prag und Kuttenberg gekennzeichnet war, verfolgte eine Gruppe der böhmischen Barone und Vertreter der neuen Generation einen risikoreichen Plan zur Absetzung des Kärntners; gemäß der Schilderung der Königsaal-Chronik sicherten sich diese als Wortführer bei den Verhandlungen mit Heinrich VII. von Luxemburg ihren zukünftigen Einfluss und ihre Machtposition. Mit der Thronbesteigung Johanns von Luxemburg bahnte sich der nächste Konflikt an, als Johann die Hofämter mit seinen Räten aus Franken und der Wetterau besetzte und die in der Wahlkapitulation akzeptierten Forderungen des böhmischen Adels ignorierte, die Ämter, die mit einträglichen Einkünften verbunden waren, nur an einheimische Adlige zu vergeben. Der Reichsadel als Beratungs- und Unterstützungskollegium des jungen Königs stieß deshalb auf den erbitterten Widerstand des böhmischen Adels. Johann ersuchte zuerst die rheinischen Kurfürsten und danach Ludwig den Bayern um Unterstützung und Vermittlung. Im Konflikt mit dem böhmischen Adel unter Führung von Heinrich von

134) Zur »intuitiven Geschichte« im Nachwort von Libor Jan, *Dvě knihy po osmi desetiletích*, S. 43–68 im Reprint der Publikation von ŠUSTA, Počátky.

Leipa und Johann von Wartenberg gab Johann der Forderung der Böhmen nach der Besetzung der Hofämter durch ihresgleichen nach. In seiner finanziellen Notlage verpflichtete sich Johann außerdem, die Hofämter erblich zu erteilen, das Marschallamt den Herren von Leipa, das Amt des Truchsess den Herren von Hasenburg (1326) und das Schenkenamt den Herren von Wartenberg (1337). Anlässlich der Auseinandersetzung um Macht, Einfluss und Reichtum zeigte sich der böhmische Adel in Peters Wahrnehmung vor allem als habgierig und fremdenfeindlich.



# 7 Städte und Bürger: Von der Macht des böhmischen Bürgertums



»Wir wollen nicht, dass ein anderer über uns herrscht, aber was immer Prag, unsere Hauptstadt, tut, das werden auch wir gleichermaßen tun«<sup>1)</sup>. Peter von Zittau hob mit dieser selbstbewussten, aber fiktiven Antwort der Bürger von Kolin an den Boten des Mainzer Erzbischofs Peter von Aspelt die Bedeutung Prags gegenüber anderen königlichen Städten hervor. Dies geschah im Herbst 1310 im Zuge der Auseinandersetzung um die Krone Böhmens zwischen den Anhängern des legitim gewählten Königs Heinrich von Kärnten und dem von einigen Vertretern des Adels und der Städte Prag und Kuttenberg sowie den Zisterzienseräbten von Sedletz und Königsaal favorisierten Johann von Luxemburg. Der römische König Heinrich VII. von Luxemburg ließ sich nach Peters Schilderung von Erzbischof Peter von Aspelt und Abt Konrad von Königsaal überzeugen und schickte seinen Sohn Johann als König nach Böhmen. Zur Durchsetzung der luxemburgischen Kandidatur gegenüber Heinrich von Kärnten und um Johanns zukünftige Herrschaft in Böhmen zu sichern, wurde dieser von mehreren Reichsfürsten und deren Truppen begleitet. Als Erste wurden die königlichen Städte Prag und Kuttenberg erobert<sup>2)</sup>. Peters Schilderung bestätigt die herausragende Stellung von Prag, das zusammen mit Kuttenberg, Iglau und Brünn zu den am höchsten entwickelten Städten in Böhmen und Mähren gehörte.

Der vorletzte Přemyslide Wenzel II. starb am 21. Juni 1305 im Haus des Goldschmieds Konrad in der Prager Altstadt, da die Prager Burg nach dem Brand von 1303 (oder 1304) zerstört worden war<sup>3)</sup>. Diese blieb auch nach dem Aufstieg Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron (1310) weiterhin unbewohnbar, da sein Engagement in der europäischen Politik ihn oft von Böhmen fernhielt und außerdem die königliche Macht durch den Vertrag von Taus (1318) geschwächt war. In seiner Autobiographie beschrieb Johanns Sohn Markgraf Karl von Mähren, der spätere Kaiser Karl IV., nach seiner Rückkehr 1333 den Zustand Böhmens und die verwüstete königliche Residenz in Prag folgendermaßen: *Dieses Königreich trafen wir derart verwahrlost an, dass wir keine einzige freie Burg fanden, die nicht schon mit allen königlichen Gütern verpfändet war. So hatten wir keine andere Bleibe außer in Stadthäusern, wie jeder andere Bürger auch. Die Prager Burg aber war so verwahrlost, verfallen und heruntergekommen, weil sie seit der Zeit König Ottokars völlig zugrunde gerichtet worden war. An ihrer Stelle ließen wir unter hohen Kosten von Grund auf einen großen und schönen Palast errichten, wie er noch heute dem Be-*

1) CAR, S. 171 (I 108) *Nolumus hunc primo regnare super nos, sed quidquid Praga, nostra metropolis, fecerit, hoc et nos similiter faciemus*. Dieses Thema wurde bereits in einer ausführlichen Fassung unter dem Titel MARANI-MORAVOVÁ, Städte und Bürger bei Peter von Zittau, veröffentlicht.

2) CAR S. 136 f. (I 96). Dazu SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 137–144.

3) Zum Tod Wenzels II. CAR, S. 97–99 (I 80); CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 212–214; Zur Geschichte Prags TOMEK, Geschichte der Stadt Prag; JANÁČEK, Dějiny Prahy; In der Chronik des Benesch Minorita wird der Brand der Prager Burg auf das Jahr 1293 datiert. Dazu DUŠEK, Kronika tzv. Beneše Minority, S. 71.

*trachter erscheint*<sup>4)</sup>. Bis zum Jahr 1334 hielt sich Karl IV., wenn er in Prag war, in einem Bürgerhaus in der Prager Altstadt auf<sup>5)</sup>. Ab Mitte des 14. Jahrhunderts gewann Prag als Residenzstadt des römischen Kaisers und böhmischen Königs Karl IV. an politischer Bedeutung, was dieser mit dem Ausbau der Prager Burg, der Gründung der Universität und der Prager Neustadt, der Erhebung des Prager Bistums zum Erzbistum (1348), dem Sitz des Landgerichts und der Landtafel (Evidenz des allodialen Adelsbesitzes) sowie den regelmäßig abgehaltenen Landtagen untermauerte<sup>6)</sup>. Der Chronist Franz von Prag schreibt, Karl IV. hätte die Prager Burg nach französischem Vorbild aufgebaut<sup>7)</sup>.

Mit der Frage nach der Rolle der Städte und der Bürger in der Königsaal-Chronik und anderen erzählenden Quellen im Böhmen des 14. Jahrhunderts<sup>8)</sup> rücken die königliche Stadt und deren Entwicklung unter den letzten Přemysliden (Přemysl Otakar II., Wenzel II.) und den Luxemburgern (Johann von Böhmen) in den Vordergrund<sup>9)</sup>. Josef Žemlička charakterisiert Johanns Städtepolitik als pragmatisch. Johann gewährte den Städten zahlreiche Privilegien und baute damit dauerhaft ihre Wirtschaftskraft in den Regionen aus. Andererseits nützte er sie aber vor allem als Einkunftsquelle<sup>10)</sup>. Winfried Reichert unterstreicht die Bedeutung der böhmischen Finanzkraft auf die Territorialpolitik des Luxemburgers<sup>11)</sup>.

Die Städte in Böhmen und Mähren unterstanden dem jeweiligen Stadtherrn, das heißt dem König, einem Bischof oder einem Adligen. Sie erreichten deshalb nie denselben politischen Einfluss wie die Reichsstädte und vertraten anders als diese nie eine unabhängige Politik<sup>12)</sup>. Denselben Befund erhält man bei den königlichen Städten und Bergstädten

4) Vita Caroli Quarti, S. 116–119.

5) Gemäß CAR, S. 318 (III 1) kehrte Karl am 30. Oktober 1333 nach Böhmen zurück. *Mansit autem Prage in Maiori civitate in domo matris sue fere duobus mensibus, dehinc ad castrum Pragense se transtulit, in quo usque hodie cum sua curia est moratus.*

6) GRAUS, Prag als Mitte Böhmens; PATZE, Residenzen, S. 27–34; MORAW, Mittelpunktfunktion Prags; MEZNÍK, Praha; SPĚVÁČEK, Prag zwischen West- und Osteuropa. Zusammenfassend zur visuellen Präsentation Prags unter den Luxemburgern vgl. den Band FAJT/LANGER, Kunst als Herrschaftsinstrument, bes. S. 117–192.

7) Chronicon Francisci Pragensis, S. 413 (III 1). Karl baute *in brevi tempore domum regiam construxit numquam prius in hoc regno talem visam, ad instar domus regis Francie cum maximis sumptibus edificavit.*

8) Eine Zusammenfassung zur Entwicklung der städtischen Schriftlichkeit in Böhmen bei BLÁHOVÁ, Stadt, Bürgertum.

9) Zur Entwicklung der Städte an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert ŠMAHEL, Hussitische Revolution, Bd. 1, S. 327–391; eine Zusammenfassung bei MORAW, Monarchie, S. 49–51. Eine knappe Übersicht der Publikationen zur tschechischen Städteforschung und -archäologie in den neunziger Jahren findet sich im Beitrag ŠMAHEL/NOVOTNÝ/SOUKUP, Tschechische Mittelalterforschung, S. 34–37.

10) ŽEMLIČKA, Vzťah; ŽEMLIČKA, Städtepolitik.

11) REICHERT, Landesherrschaft, Bd. 1, S. 289–300.

12) MORAW, Zur Verfassungsposition, S. 8, 11–39.

Ungarns. Man begründet das Fehlen »eines autonomen Stadtgebildes westlichen Typus« mit der Überzahl von nichtungarischen Bürgern in den Städten (1200–1350)<sup>13</sup>.

Bis heute ist in der tschechischen Historiographie keine eindeutige Terminologie für die Gliederung der Städte in Böhmen und Mähren erkennbar. In der Forschung unterscheidet man zwischen königlichen (královská) und Untertanenstädten (poddanská města)<sup>14</sup>. Im Spätmittelalter (15./16. Jh.) kam noch die Gruppe der Kämmererstädte (kornovní města) hinzu, die direkt dem König unterstanden, was jedoch keinen Status als freie königliche Städte implizierte. Eine andere Gliederung der Städte bietet Čechura in seiner Monographie zum luxemburgischen Böhmen 1310–1378 an. Er ordnete die königlichen und die Untertanenstädte nach wirtschaftlichen Faktoren in drei Kategorien ein: Handwerkerstädte (řemeslnická), Handwerker- und Kaufmannsstädte (řemeslnicko-obchodní), wie zum Beispiel Broumov mit dem Export von Tüchern, und Bergbaustädte wie Kuttenberg und Iglau. Eine besondere Kategorie ohne spezifische Charakteristik bildet bei ihm die Residenzstadt Prag (Prager Altstadt, Prager Neustadt und Kleinsieite)<sup>15</sup>.

Unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen und finanziellen Prosperität gingen aus der Gruppe der königlichen Städte sogenannte privilegierte Städte (privilegovaná města) wie die Prager Altstadt (1331), die Prager Neustadt (1348), Kuttenberg (1363) und Eger hervor, die dem König kurzfristig große Beträge und Darlehen zur Verfügung stellten. Deshalb wurden sie von der Bezahlung der vom König jährlich erhobenen Steuer (*berna*) und vom Zins (*census*, *šos*) befreit. Obwohl sie dadurch dem Einflussbereich und der Aufsicht des königlichen Unterkämmerers (*subcamerarius*, *podkomoří*) entzogen waren und somit eine Sonderstellung einnahmen, erreichten diese Städte nie eine den deutschen Reichsstädten vergleichbare Stellung. Einen Sonderstatus erlangte die Reichsstadt Eger, die seit 1322 als ständige Reichspfandschaft der Krone Böhmens direkt dem königlichen Burgpfleger in Eger unterstand<sup>16</sup>.

Aus der Kategorie der königlichen Städte ragten außerdem die Leibgedingstädte (věnná města) unter der Verwaltung des Kämmerers der Königin heraus, die die Königinwitwe nach dem Tod ihres Gatten als finanzielle Quelle zugestanden bekam. Zu diesen Städten gehörten vorerst Königgrätz, Jaroměř, Hohenmauth, Chrudim und Polička. Später kamen die Städte Königinhof, Trautenau, Nový Bydžov in Ostböhmen und Melnik nördlich von Prag hinzu. Während der Regierung des urtraquistischen Königs Georg von Podiebrad (1458–1471) gehörte auch Teplice vorübergehend zu den Leibgedingstäd-

13) SZÜCS, Drei historischen Regionen, S. 51 f.

14) HOFFMANN, České město, S. 287–301. Zur Typologie der Städte und Städtchen PELANT, Města; KUČA, Města a městečka.

15) ČECHURA, České země v letech 1310–1378, S. 177.

16) MALÝ, Dějiny českého a československého práva, S. 39 f.; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 4.a, S. 86–88.

ten<sup>17)</sup>. Die Zugehörigkeit zu den Leibgedingstädten erkennt man bei Grätz und Hof an dem hinzugefügten Beinamen Königin (Králové). Der Konnex zur Königin ist sowohl im deutschen als auch im tschechischen Ortsnamen ersichtlich. Die dritte Sondergruppe der königlichen Städte bildeten die Bergstädte (horní města) unter dem Einflussbereich des Urburers und Münzmeisters in der Stadtverwaltung<sup>18)</sup>.

17) HOFFMANN, České město, S. 292 f.

18) JANÁK/HLEDÍKOVÁ, Dějiny správy, S. 235–237; KEJŘ, Organisation und Verwaltung des Städtewesens; hier wird der Begriff Urburer verwendet. JUNGSMANN, Slovník česko-německý, Bd. 4, S. 777 übersetzt Urburer als Bergmeister.

## 7.1 Der Begriff »Stadt« bei Otto und Peter

Peter von Zittau und Otto von Thüringen bezeichnen in der Königsaler Chronik die Stadt als *oppidum*, *civitas* oder *urbs*. Sie verwendeten die Bezeichnungen jedoch nicht systematisch. Ursprünglich bedeutete *oppidum* »Burg«, »Kloster« oder »Festung«, wurde jedoch mit dem Aufbau des Städteneetzes mit *civitas* – »Stadt« gleichgestellt. *Urbs* bezeichnete die Burg als Zentrum der Burgbezirksverwaltung (*hradská správa*). Beispielsweise ist in den Urkunden Přemysl Otakars I. (1198–1230) mit der Bezeichnung *urbs* die Prager Burg und nicht die Prager Altstadt gemeint<sup>19</sup>. Prag, vielmehr die Prager Altstadt, wird von den Königsaler Chronisten konsequent *civitas* genannt. Für die Reichsstadt Eger verwenden sie die Begriffe *oppidum* oder *civitas*<sup>20</sup>. Nach dem Ende der Stauferzeit 1266 kam Eger unter die Herrschaft Přemysl Otakar II. Im Friedensvertrag zwischen Rudolf von Habsburg und Přemysl Otakar II. – in dem Rudolf *omnia castra, municiones, possessiones et oppida* in Österreich und Böhmen zurückverlangte – ist Eger 1277 urkundlich als *civitas imperii* benannt<sup>21</sup>. Über diese Rückforderung berichtet auch Otto von Thüringen mit dem Hinweis auf *decretis imperialibus* oder *imperialibus perlectis litteris*<sup>22</sup>.

Bei den Städten Gnesen, Prag, Olmütz und Magdeburg verwendet Peter den Begriff *metropolis*. Deren gemeinsames Merkmal ist, dass sie in der Kirchenorganisation Sitz eines Bischofs oder Erzbischofs waren. Im Sommer 1300 eroberte Wenzel II. Polen – gemäß Peters Schilderung war dies das Land um Kalisch, Gnesen, Pommern und Posen mit den benachbarten Gebieten – und zog in die Hauptstadt Gnesen (*ad Gnysnam civitatem metropolim*) ein, um sich dort von Erzbischof Jakob Šwinka von Gnesen krönen zu lassen<sup>23</sup>. Im Jahr 1310 kam Johann von Luxemburg nach Böhmen und versuchte, die Städte von Heinrich von Kärnten abzubringen und stattdessen für sich zu gewinnen. Nachdem er bei Prag und Kuttenberg damit vorerst gescheitert war, zog er weiter nach Kolin. Dessen Bürger antworteten dem Boten des Erzbischofs von Mainz mit dem Anfangszitat dieses Kapitels: »was immer Prag, *nostra metropolis*, tut, das werden auch wir gleichermaßen tun«<sup>24</sup>. Nach der Krönung im Februar 1311 in Prag zog Johann im Mai nach Mähren, um die Huldigung und den Treueid der Städte entgegenzunehmen. Zuerst kam

19) Zur Terminologie der Siedlungen KEJŘ, *Vznik městského zřízení*, S. 73–94; BLÁHOVÁ, *Terminologie sídlišť*.

20) Zu Eger als *oppidum* CAR, S. 26 (I 19), 37 (I 29) und als *civitas* S. 35 (I 28), 264 (II 11). Ausnahmsweise wird Prag in einem Vers als *urbs* bezeichnet, was jedoch der Absicht des Autors entspricht.

21) CDB 5,2, Nr. 836. Ludwig der Bayer verpfändete 1322 Egerland an Johann von Böhmen; STURM, *Reichspfandschaft Eger*, S. 3–95.

22) CAR, S. 13 (I 7).

23) Ebd., S. 82 (I 67).

24) Ebd., S. 171 (I 108).

er nach Olmütz, *metropolis tocius Moraviae*<sup>25</sup>). Die Bezeichnung *in ipsa metropoli Maideburg* bezieht sich auf den Meuchelmord an Erzbischof Burchard III. von Magdeburg am 21./22. September 1325. Die Ermordung des Erzbischofs war der Höhepunkt des Kampfes zwischen den Bürgern und dem bischöflichen Stadtherrn<sup>26</sup>). Als Markgraf Karl 1333 nach Böhmen zurückkehrte, besuchte er zuerst das Grab seiner Mutter in Königsaal und ritt danach weiter nach Prag, *metropolis regni*<sup>27</sup>).

Die geschilderten Situationen beziehen sich bei Peter explizit auf die Bedeutung des Wortes *metropolis* als Hauptstadt für ein bestimmtes Territorium, welche der Souverän – hier der König von Böhmen und Polen – als wichtigsten Stützpunkt für die zukünftige Herrschaftsausübung verstand. Unter der Bezeichnung Prag versteht man seit Karl IV. vier Gemeinden: die Altstadt, die von Karl 1348 gegründete Neustadt, die Kleinseite und das dem königlichen Kämmerer unterstellte Hradschin mit der Prager Burg und Wyschegrad, das zum gleichnamigen Kollegiatstift am rechten Ufer der Moldau gehörte. Prag spielte seit dem Frühmittelalter die zentrale Rolle als »Hauptstadt« der Fürsten und Könige in Böhmen. Im 14. Jahrhundert erreichte Prag eine Fläche von circa 550 ha und beherbergte geschätzte 40'000 Einwohner und 3'800 steuerpflichtige Haushalte<sup>28</sup>). An der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert zählte auch Breslau mit circa 13'000 bis 15'000 Einwohnern zu den Großstädten<sup>29</sup>).

Die Städte Olmütz und Brünn in Mähren erreichten gegenüber Prag keine annähernd vergleichbare Stellung. Für das luxemburgische Mähren zählte Mezník um 1350 circa 33 Städte. Davon unterstanden vierzehn dem königlichen oder markgräflichen, sieben einem bischöflichen, drei einem klösterlichen und neun einem adeligen Stadtherrn<sup>30</sup>). Brünn profitierte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von seiner Stellung als Residenzstadt der Markgrafen von Mähren<sup>31</sup>). Peter von Zittau bezeichnet jedoch Olmütz als

25) Ebd., S. 177 f. (I 109).

26) Ebd., S. 276 (II 16). Vgl. D. Kurze, Burchard III., Erzbischof von Magdeburg, in: Lex.MA 2 (2000), Sp. 944 f.; URTZ, Kampf um kommunale Autonomie, interpretiert Burchards Ermordung als Kampf gegen die fürstliche Landesherrschaft. HEINIG, Fürstenmorde, S. 380, ordnet das Magdeburger Verbrechen in die Kategorie der »kommunal-bürgerlichen« Morde ein. Typisch für diese Taten ist »die hochgradig provokante Territorialpolitik eines geistlichen Fürsten«, die mit der »Ausweitung und Intensivierung bischöflicher Stadtherrschaft« in einem unüberwindbaren Konflikt endete.

27) CAR, S. 318 (III 1).

28) Die Steuerregister sind in den böhmischen und mährischen Städten nur fragmentarisch und unvollständig erhalten. Für die Berechnung der Bevölkerungsdichte kombiniert man die Stadtfläche mit der Anzahl der steuerpflichtigen Haushalte. Vgl. ŠMAHEL, Hussitische Revolution, Bd. 1, S. 327–356, Tabellen zur Einwohnerzahl in den Städten bes. S. 338–339. Er vermutet anhand der Zinszahlungen im Steuerregister einen Rückgang der Bevölkerung nach 1400.

29) DRABINA, Życie, S. 7 f. Dagegen schätzt MALECZYŃSKI, Dzieje, S. 165–171, hier S. 169, die Einwohnerzahl auf 11'000 bis 13'000.

30) MEZNÍK, Lucemburská Morava, S. 138. Vgl. MEZNÍK, Vlastníci.

31) Zur Entwicklung der Städte in Mähren MEZNÍK, Lucemburská Morava, S. 138–140, 353–355; zu Brünn als Residenz der luxemburgischen Sekundogenitur HLAVÁČEK, Brünn als Residenz der Markgrafen.

Hauptstadt Mährens. Zu Beginn von Johanns Herrschaft hatte Olmütz als Residenzstadt und Sitz des Bischofs Vorrang gegenüber Brünn, was sich jedoch gegen Ende seiner Regierungszeit zugunsten Brünns änderte. Anfang 1318 hielt sich Johann mit seiner Gemahlin Elisabeth mehrere Wochen in Brünn auf<sup>32</sup>). Als Unterkunft standen die Bürgerhäuser und die klösterlichen Niederlassungen innerhalb der Stadtmauern zur Verfügung. Aus dem ehemaligen Haus der königlichen Beamten entstand das sogenannte Königshaus in der Nähe des Dominikanerkonvents und der *capella regis*<sup>33</sup>). Peter berichtet über Karls erzwungenen Aufenthalt in Brünn ab Juni 1337, nachdem es zwischen Johann und seinem Sohn Karl zum Streit gekommen war. Die eigentliche Ursache des väterlichen Misstrauens waren Karls Revindikationsbestrebungen der königlichen Burgen, was wiederum dem böhmischen Adel missfiel. Daraufhin entzog Johann Karl die Verwaltung Böhmens und Mährens für den Zeitraum von zwei Jahren, worauf diesem nur der Titel des Markgrafen von Mähren verblieb, was jedoch keine reale Herrschaftsgrundlage beinhaltete<sup>34</sup>).

Brünns Vorrang bestätigt sich auch durch die Untersuchung der Aufenthaltsorte Johanns von Böhmen aufgrund seines Itinerars. Prag mit 75 und Brünn oder die Burg Spielberg mit 30 Erwähnungen nehmen darin die Spitzenstellung ein. Sie sind damit die Orte der zentralen Herrschaftsausübung in Böhmen und Mähren<sup>35</sup>). Im Jahr 1365 zählte Brünn in der Stadt 519 und zusammen mit den Vorstädten 550 steuerpflichtige Haushalte. Mit einer Bevölkerungsdichte von über 5'000 Einwohnern gehörten Brünn und Olmütz in Mähren zu den größten Städten mit einer Fläche von bis zu 50 ha, die nur von Kuttenberg mit einer Fläche von 71 ha übertroffen wurden<sup>36</sup>). Die Siedlungsforschung schätzt die Einwohnerzahl in Böhmen im 14./15. Jahrhundert auf etwa zwei und in Mähren auf etwa eine Million, davon waren im Zuge der deutschen Kolonisation in den Städten etwa 250'000 und in den Grenzgebieten etwa 200'000 Deutsche<sup>37</sup>).

32) CAR, S. 244 f. (II 2) *Cumque adversariorum suorum duabus ebdomadis rex lesisset graviter provinciam, de Budowoyis versus Moraviam incipit disponere viam suam, qui in Epiphania Domini venit Brunnam. Regina quoque nunciis et literis vocata in festo Agnetis virginis regem de Praga in Moraviam est secuta, que continuo mansit Brunne rege hinc inde girante et pericula suis hostibus ingerente; quorundam rebellium obtinuit rex municiones, intulit et aliis lesiones.*

33) HLAVÁČEK, Brünn als Residenz der Markgrafen, S. 366.

34) CAR, S. 335 (III 14) *Blanca quidem marchionissa, cum Beatrix regina in Luczelburk procederet, procedit in Moraviam in castro Brunne habitans iussu regis. Predictis omnibus Karolus marchio non interfuit, sed videns faciem patris erga se non esse clavam ut heri et nudius tercius de Praga mense Junio recesserat, fratremque suum Johannem, ducem Karynthie, aliosque principes suos consanguineos, ut tempus redimeret, visitabat, et quia nichil penitus de pecunia prohibente patre de regno percepit Boemie; Vita Caroli Quarti, S. 120–123. Vgl. SEIBT, Karl IV., S. 128 f.; ŠUSTA, Král cizinec, S. 193, Anm. 1, sowie S. 251–254, 259.*

35) HLAVÁČEK, Johann von Luxemburg und die böhmischen Städte, S. 26, Anm. 21; HLAVÁČEK, Die Rolle der böhmisch-mährischen Städte; MARGUE/SCHROEDER, Un itinéraire européen.

36) MAREK, Lidnatost Brna; HOFFMANN, České město, S. 81 f.

37) BOHÁČ, Národnostní poměry, S. 125 f., 128; die Sprachgrenze in Böhmen mit Karten bei SKÁLA, Jazyková situace.



## 7.2 Die wirtschaftliche Stellung der Ratsfamilien zu Anfang des 14. Jahrhunderts in Prag und Kuttenberg

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts veränderte sich die soziale, politische und wirtschaftliche Struktur der böhmischen und mährischen Städte. Die soziale Differenzierung der Stadtbevölkerung ist mit der wirtschaftlichen Entwicklung der mittelalterlichen Städte und der Etablierung des Bürgertums in Böhmen und Mähren verknüpft<sup>38)</sup>. Der Besitz, die Einkünfte aus dem Handel, die Vertretung im Stadtrat oder die Herkunft aus den Ratsfamilien sind Indikatoren der sozialen Stellung einzelner Bürger, wie Bedřich Mendl für die Stadtbevölkerung im 14. Jahrhundert zeigte. In den Publikationen zur Herrschaft der letzten Přemysliden und der Luxemburger besteht in Böhmen, Mähren und Schlesien weiterhin die traditionelle Dreiteilung der Stadtbevölkerung in das Patriziat, die mittlere Schicht (*mediocres*) – repräsentiert vor allem durch die Handwerker – und die Armen (*pauperes*)<sup>39)</sup>. Bei kleineren Städten fasst Kejř die ersten beiden Gruppen als reichere Bürger (*zámožnější skupina měšťanů*) zusammen, welche Besitz und Bürgerrecht haben und im Stadtrat vertreten waren, jedoch kein eigentliches Patriziat bildeten<sup>40)</sup>. Ein erster Hinweis auf das Patriziat oder eine gehobene Stadtschicht im 13. Jahrhundert ist in einem Privileg für Brünn zu finden, wo man bei Fällen von Gewaltanwendung zwischen *boni homines* und *honestiores civitatis* unterschied. Das Patriziat bildete sich in den größeren Residenz- und Handelsstädten wie Prag, Brünn, Eger und den Bergstädten Kuttenberg und Iglau um 1300 heraus<sup>41)</sup>.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gab es in den Städten eine gehobene Schicht von Bürgern, welche man in den Quellen als *honestiores* und *potiores civitatis* bezeichnet. Peter bezeichnete die Gesandten aus Kuttenberg, die im Juli 1310 zu König Heinrich VII. nach Frankfurt geschickt wurden, als *pociores de Monte* oder die Urburer als *viri honestiores montani*, die sich weigerten, die dem Kloster Sedletz zustehende Urbur an Heinrich von Kärnten auszuführen<sup>42)</sup>. Zu den Patriziergeschlechtern gehörten die Familien Ruthard, Pirchner, Pusso (Puš) und Rosental in Kuttenberg, die sich vor der institutionellen Gründung der Stadt 1307 etablierten. Die Entstehung des Stadtrates in Kuttenberg steht vermutlich im Zusammenhang mit der Kodifizierung der Kuttenberger Bergordnung und des Bergrechts<sup>43)</sup>. Jenslin von Rosental ist als Kuttenberger Stadtrichter erstmals

38) ČECHURA, Patriciát; MEZNÍK, Z problematiky. Vgl. DILCHER, Bürgerbegriff, S. 116 f.

39) MENDEL, Sociální krize; ČECHURA, České země v letech 1310–1378, S. 178–180.

40) KEJŘ, Vznik městského zřízení, S. 140–142.

41) ČECHURA, Patriciát. Hinweise auf weitere Literatur im 14. und 15. Jahrhundert bei MEZNÍK, Praha.

42) CAR, S. 141 (I 97), 161 (I 106).

43) Die Umstände der Gründung von Kuttenberg bleiben wegen des spärlichen Quellenbestands weiterhin im Dunkeln. Zur rechtlichen Stellung Kuttenbergs MAJER, K nejstarším. Zur Kuttenberger Bergordnung H.-W. Strätz, Kuttenberger Bergordnung, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 1594.

am 13. Mai 1305 bezeugt<sup>44)</sup>. In Prag waren es von 1301 bis 1323 die Patrizierfamilien der Wolfram (11), Wolflin (11), von Eger (11), de Gallis (od Kokotů) (8) und Rokczaner (5), die im Stadtrat – von insgesamt 28 Patrizierfamilien – am häufigsten vertreten waren. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts änderte sich die Zusammensetzung des Stadtrates mit dem Aufstieg neuer Ratsfamilien wie der Negel (10), Ruprecht (10), von Mühlhausen (9), Pleyer (9) und von Leitmeritz (7)<sup>45)</sup>. Die alteingesessenen Familien der Wolfram, Wolflin<sup>46)</sup>, von Eger, de Gallis (od Kokotů)<sup>47)</sup>, de Lapide (od Kamene), Rokczaner, Fridinger und Stuck verschwanden nach 1350 allmählich aus dem Stadtrat. Die Gründe für diese Veränderung sind das Aussterben und der Niedergang der alten Patrizierfamilien sowie der Erwerb von Herrschaften auf dem Land (sogenannte venkovské statky)<sup>48)</sup>. Aufgrund des Rückgangs der etablierten Patrizierfamilien spricht Mezník vom »Ende der Herrschaft des alten Patriziats« (»konec vlády starého patriciátu«), welches seine Macht und seinen Reichtum als Lokatoren, Bergbauunternehmer, Kaufleute und Financiers aufgebaut hatte<sup>49)</sup>. In Brünn gehörten die Swertzer, Smelcliner, Anshelmer, Gobliner und Rotender zu den reichen Patrizierfamilien, die bis Mitte des 14. Jahrhunderts regelmäßig im Stadtrat vertreten waren<sup>50)</sup>. Prags und Kuttenbergs bedeutende Rolle ist also mit dem Aufstieg der reichen Patrizierfamilien zu Beginn des 14. Jahrhunderts verbunden.

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Städten in Böhmen sowie zum rheinländischen und oberdeutschen Gebiet verdichteten sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Der Landfrieden von Bacharach (1317) regelte die Handelsbeziehungen zwischen Köln und Prag<sup>51)</sup>. Die Nürnberger betrieben ab 1305 Handel mit Eger, ab 1321 (königliche Verfügung für gleiche Rechte für die Nürnberger Kaufleute in Prag wie die Prager in Nürnberg) und ab 1326 (Privileg für die Gewährung des freien Geleits und des Transithandels)

44) RBM 2, Nr. 2773, S. 1212 f. Vgl. BOROVSKÝ, Správa města.

45) MEZNÍK, Praha, S. 20 f. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Häufigkeit der Vertretung einzelner Familienmitglieder im Stadtrat.

46) In der Literatur findet man verschiedene Varianten des Nachnamens auf Deutsch und Tschechisch wie Welfs, Wölfel, Wölflin, Wölflein, Welflowicen, Velflovici oder de Turri (od Věže). Mit Hinweis auf die Quellen wird hier der Nachname Wolflin verwendet.

47) Zum Repräsentationsverständnis der Patrizierfamilien gehörte auch die Ausstattung ihrer Häuser. In der Prager Altstadt im Haus Nr. 144 befindet sich ein teilweise erhaltener Wandbildzyklus aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in dessen Abbildungen man Themen aus höfischen Romanen zu erkennen glaubt. Das Haus war im Besitz des Bürgers Bartholomeus de Gallis, den man als Auftraggeber vermutet, und ab 1358 des Apothekers Hugo Garnezius aus Florenz. VŠETEČKOVÁ, Nástěnné malby.

48) MEZNÍK, Venkovské statky. Hinweise auf weitere Literatur BALETKA, Venkovské statky.

49) MEZNÍK, Praha, S. 23–28. ČECHURA, Městská šlechta, widerspricht der verbreiteten Meinung über den Ursprung der eingesessenen Patrizierfamilien aus dem Fernhandel und verbindet die Familien vielmehr mit dem Bergbau und den Finanzkonsortien.

50) KEJŘ, Vznik městského zřízení, S. 290–292. Vgl. MEZNÍK, Brněnský patriciát, S. 253–278.

51) HIRSCHFELDER, Kölner Handelsbeziehungen, S. 156–167.

auch mit Prag<sup>52</sup>). Dabei spielten die Eheverbindungen, welche die mächtigen Ratsfamilien in Prag, Eger und in Nürnberg miteinander eingegangen waren, eine wichtige Rolle<sup>53</sup>). Ein gewisser Meinhard von Prag wurde 1309 durch die Fürsprache eines Götz Schopper in Nürnberg eingebürgert<sup>54</sup>). 1313 war Götz Scheffein durch die Ehe mit der Schwester Ulrich Stromeirs von Eger nach Nürnberg gekommen<sup>55</sup>), und 1343 wurde Meinward aus der Ratsfamilie Wolfram durch die Vermittlung seines Schwiegervaters Konrad Stromeir, eines Bruders Ulrichs von Eger und Götz Scheffeins, Nürnberger Bürger<sup>56</sup>). Derselbe Prozess verlief auch in umgekehrter Richtung, als Kaufleute aus Reichsstädten wie Nürnberg, Aachen und Köln in Prag als Neubürger aufgenommen wurden. Im Jahr 1360 erschien ein Konrad *institor* aus Nürnberg als Schöffe in der Prager Altstadt, und 1402 stiftete ein in Prag ansässiger Nürnberger Herdegus Falczner einen Altar in der Prager Kaufmannskirche Teyn (Týn)<sup>57</sup>).

Auch in den mittleren und kleineren Städten existierte eine gehobene Schicht. Diese Annahme wird durch die Urkunde des römischen Königs Albrecht und von dessen Sohn Friedrich vom 5. Oktober 1307 bestätigt, in der es heißt, dass die Bürger der fünf königlichen Leibgedingstädte (Königgrätz, Jaroměř, Chrudim, Hohenmauth, Polička) mit einem Vermögen von mehr als fünfzig Mark nur vor das Stadtgericht anstelle des Unterkämmerergerichts zitiert werden konnten<sup>58</sup>). Belegt sind die etablierten Familien auch in regionalen Städten wie Brüx und Mies. Velímský belegte die Existenz von Patrizierfamilien auch in kleineren königlichen Städten, was dagegen von Čechura und Kejř bezweifelt wird. Um 1230 gehörte die Familie Bischoff möglicherweise zu den Stadtlokatorenfamilien in Brüx. Die Bischoffs waren eine der vermögendsten Familien der Stadt. Sie bezogen Erträge aus dem Stadtrichteramt und aus Verpachtungen von Wiesen in Stadtnähe, wo sie möglicherweise Viehzucht für ihre Fleischbänke in der Stadt betrieben. Dieser Reichtum ermöglichte Nikolaus Bischoff (Episcopus), Stadtrichter in Brüx (1351, 1357), einen bedeutenden Karrieresprung zum Unterkämmerer von Böhmen (1358–1362)<sup>59</sup>). Er war nach dem Prager Bürger Frenclin Jacobi aus der Familie der Wolflin der zweite Unterkämmerer bürgerlicher Herkunft<sup>60</sup>) und besaß genug Geld, um dem König eigene bewaffnete Leute für dessen militärische Unternehmungen zur Seite stellen zu können. Im Jahr 1331 schuldete ihm Johann noch 1'200 Mark böhmische Groschen. Dafür verpfändete er ihm

52) SCHENK, Nürnberg, S. 22–24.

53) STROMER, Kaufmann, S. 65.

54) Stadtarchiv Nürnberg, Nürnberger Bürgerbücher, Bd. 1, S. 16, Nr. 227.

55) Ebd., S. 27, Nr. 417.

56) Ebd., S. 63, Nr. 958.

57) GRAUS, Handelsbeziehungen, S. 85 f.

58) Codex iuris municipalis regni Bohemiae 2, Nr. 83, S. 152–154.

59) VELÍMSKÝ, Příspěvek; ČECHURA, Patriciát, S. 44–47. Vgl. BAKALA, Příspěvek, S. 301–326 bezeugte die Patrizierfamilien für Troppau im Spätmittelalter.

60) MEZNÍK, Praha, S. 72.

die Stadt Podiebrad und später die königliche Burg Pfraumberg an der böhmisch-oberpfälzischen Grenze, die am Handelsweg von Nürnberg nach Prag lag<sup>61</sup>.

Die vermögenden Prager Bürger dienten oftmals als Geldgeber für die böhmischen Adligen, die sich bei ihnen verschuldeten, um sich ihr aufwendiges Leben in der Residenzstadt und am Hof finanzieren zu können. Dies bezeugt ein Schuldschein der Brüder Heinrich und Čeněk von Oybin von 1296 aus dem St. Pauler Formular, die sich bei Ritter Friedmann von Smojno 62 Mark Silber, vom Bürger Matthäus aus Eger 30 Mark für Tuch aus Ypern und von den Bürgern Rudl und Friedl 112 Mark ausgeliehen hatten<sup>62</sup>. Eine bedeutende Rolle unter den königlichen Geldgebern hatte der Kölner Kaufmann und Financier Michael inne, der in einem Finanzkonsortium mit Beteiligung von drei Lombarden tätig war. Der Kölner wurde 1311 zum königlichen Urburer ernannt, was bedeutete, dass er über erhebliche Geldmittel verfügte, um den Pachtzins für das Amt bezahlen zu können. Möglicherweise erwarb er auch das Prager Bürgerrecht. In den Prager Neubürgerlisten fehlt sein Name, da die Verzeichnisse für die Jahre 1234 bis 1322 lückenhaft sind. Am 12. August 1316 bestätigte Johann von Böhmen dem Finanzkonsortium Schulden seiner Vorgänger Wenzel II. und Wenzel III. in Höhe von 28'000 Mark<sup>63</sup>. Die Prager Bürger gewährten Johann von Böhmen und Karl IV. ein Darlehen und bekamen dafür die Einnahmen aus verpfändeten königlichen Gütern, Urburgeldern, Zöllen, Anteilen an Gold- und Silbergruben und vom Prager Ungeld. Die Bürger tätigten ebenfalls Geldtransaktionen mit dem Prager Erzbischof, Klöstern und anderen geistlichen Institutionen und kamen so zur Nutzung der Einkünfte von deren Höfen und Dörfern<sup>64</sup>.

61) HÁSKOVÁ, Finanzquellen, S. 59 f.

62) St. Pauler Formular, Nr. 38, 40, 44, S. 52–54.

63) HIRSCHFELDER, Kölner Handelsbeziehungen, S. 157. Vgl. REICHERT, Oberitalienische Kaufleute, S. 276 f.

64) MEZNÍK, Ökonomische Charakter, S. 62–64.

## 7.3 Die Bürger bei der Königswahl

Wie gestaltete sich die Rolle der Bürger nach dem Tod Přemysl Otakars II. (1278) während der Regentschaft des Markgrafen Otto V. von Brandenburg (1278–1283), nach der Ermordung des letzten Přemysliden Wenzel III. (1306), nach dem unerwarteten Ableben Rudolfs von Habsburg (1307) und nach den Königswahlen Heinrichs von Kärnten (1306, 1307) und Johanns von Luxemburg (1310)?

Die Erzählungen über die bösen Jahre nach dem Tod Přemysl Otakars II. belegen erstmals 1281 die Teilnahme von Bürgern – *cives munitarum civitatum* zusammen mit *nobiles terre, milites, barones* – am Landtag in Prag<sup>65</sup>. Nach dem Tod Přemysl Otakars berichtete Otto von Thüringen, dass Prager Bürger den unmündigen Sohn und Thronfolger Wenzel II. vor seinem Vormund, dem Markgrafen Otto V. von Brandenburg, versteckt hielten. Otto berichtete weiter, die Prager Bürger hätten diesem Wenzel erst gegen eine Belohnung ausgeliefert<sup>66</sup>. Ottos Schilderung lässt viele Fragen offen. Warum wurde Wenzel von den Bürgern versteckt? Welche Bürger verhandelten mit dem Markgrafen, und geschah dies mit dem Einverständnis des Adels? Die Herausgabe des Thronfolgers gegen eine Entschädigung oder Zugeständnisse lässt die Bürger dem Leser als käufliche Verräter erscheinen. Trotzdem verurteilte Otto die Handlungsweise der Bürger nicht. Auch die Zweite Fortsetzung der Kosmas-Chronik enthält keine Informationen über die ungewöhnliche Rolle der Prager Bürger und berichtet lediglich, dass Wenzel in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1279 von der Prager Burg auf Burg Bösig nördlich von Prag gebracht worden sei<sup>67</sup>.

Die Rolle der Bürger änderte sich nach dem Aussterben der Dynastie der Přemysliden, als die Wahl des neuen Königs die Geschehnisse in Böhmen prägte. Die Bürgerelite versuchte sich gegenüber dem Adel und der Geistlichkeit zu emanzipieren. Der Hochadel, der Dienstadel und die Bürger (*barones, nobiles et cives*) versammelten sich beim Landtag (*convocatio generalis*) in Prag am Oktavtag der Aufnahme Mariens (23. August 1306) und konnten sich entweder für den Sohn des römischen Königs Rudolf von Habsburg oder für Heinrich von Kärnten, den Gatten Annas, der älteren Tochter Wenzels II., entscheiden. Bei der Wahl Rudolfs von Habsburg (1306) vermochten sich die Bürger von Prag und Kuttenberg Peters Schilderung zufolge noch nicht durchzusetzen. Heinrichs

65) *Annales de rebus gestis post mortem Przem. Ottakari regis II.*, S. 353.

66) CAR, S. 15 (I 9) *Wenceslaus autem civibus Pragensibus pro tempore custodiendus traditur, a quibus, ne ad marchionis potestatem perveniat, cum diligencia custoditur; tandem marchio suorum fretus consilio ipsis civibus villas regni perpetuo iure possidendas distribuit.* Zu Wenzels Aufenthalt in Brandenburg DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Braniboři.

67) *Annales de rebus gestis post mortem Przem. Ottakari regis II.*, S. 346. Die sogenannte Zweite Fortsetzung der Kosmas-Chronik ist eine Sammlung von Auszügen von verschiedenen Autoren (Vincentius, Jarloch, Geschichten König Wenzels I., Geschichten König Přemysl Otakars II. und Erzählungen über die bösen Jahre nach dem Tod Přemysl Otakars II.).

Anhänger begründeten seinen Anspruch auf den Thron mit kaiserlichen Urkunden (*instrumenta producuntur pro ipso imperialia*), die das Erbrecht der Töchter nach dem Aussterben der männlichen Nachkommen festlegten<sup>68</sup>). Für die Entwicklung in Böhmen war schließlich das schnelle Vorgehen der Habsburger entscheidend. Albrecht belagerte Laun und Rudolf Iglau, worauf Heinrich von Kärnten aus Prag flüchtete. Darüber hinaus weiß Peter wenig über Rudolfs Wahl von 1306 zu berichten. Er hob jedoch dessen Revindikationspolitik hervor, die nach der eher schwachen Herrschaft Wenzels III. zur Stärkung der königlichen Herrschaft beitrug. Die habsburgische Herrschaft (September 1306–Juli 1307) stieß bei den Prager Bürgern auf Widerstand, da Rudolf Wein, Getreide, Öl und weitere Produkte für den Prager Hof aus Österreich importieren ließ. Vermutlich fühlten sich die Prager Kaufleute als Zulieferer für den königlichen Hof benachteiligt. Ihre Unzufriedenheit mit Rudolfs Sparsamkeit äußerte sich in der abwertenden Bezeichnung des Königs als Krämer (*provisor mercium*)<sup>69</sup>).

Nach dem Tod des böhmischen Königs Rudolf von Habsburg gestaltete sich die Ausgangslage ähnlich wie bei der vormaligen Wahl von 1306. Die *cives* teilten sich in zwei Lager: in dasjenige Friedrichs des Habsburgers sowie in das Heinrichs von Kärnten<sup>70</sup>). Der österreichischen Partei gehörte der Marschall von Böhmen, Tobias von Bechin, an. Tobias war ein Gegner des Emporkömmlings Zawisch von Falkenstein. Nachdem Zawisch hingerichtet worden war (1290), wurde Tobias Burggraf auf Frauenberg (1295) und Svojanov. Er bekleidete bereits früher das Burggrafenamt auf Bechin (1283 gemeinsam mit seinem Bruder Čeněk) und ab 1303 das Marschallamt von Böhmen. Tobias stammte aus dem Geschlecht der Beneschowitzer und war einer der Gesandten Wenzels II. bei der Wahl Adolfs von Nassau zum römischen König (1292)<sup>71</sup>). Weitere Anhänger Friedrichs waren der Prager Bürger Wolfram aus der Familie der Wolfram mit seiner Verwandtschaft sowie Peregrin Pusso. Peter berichtet über das Treffen (*colloquium et consilium*) der Anhänger der Habsburger im Haus des Prager Bischofs auf der Kleinseite, nachdem die Adligen Ulrich von Lichtenburg und Heimann Krušina, welche mit dem einflussreichen Heinrich von Leipa verwandt waren, das Haus mit bewaffnetem Gefolge stürmten und Tobias von Bechin, den Marschall von Böhmen, in Anwesenheit des Prager Bischofs Johann IV. von Dražice erstochen hatten.

Benesch Krabice von Weitmühl wusste mehr über die Ermordung von Tobias von Bechin zu berichten als sein Zeitgenosse Peter von Zittau. Benesch schildert Tobias als einen kranken Mann, der vermutlich einen Gichtanfall hatte und deshalb bei den Wahlverhandlungen (*tractatus electionis*) im Bett des Bischofs in einem separaten Zimmer lag.

68) CAR, S. 109 (I 85); Zur Wahl im Jahr 1306 WIHODA, Nec petiuimus nec habemus. Zlatá bula sicilská.

69) CAR, S. 110 (I 85).

70) Ebd., S. 112 (I 86) *Interim tamen in Praga barones ac cives varia pro eligendo rege alio celebrant consilia, sed inter ipsos est sententia electionis variata*. Vgl. zur Rolle der südmährischen Städte bei den Königswahlen 1306–1310 ANTONÍN, Jihomoravská města v souboji.

71) CAR, S. 57 (I 46). Vgl. MALÁ, Skladba pražského dvora, S. 110.

Außerdem bezeichnete er ihn in seiner Schilderung als Kämmerer und nicht als Marschall von Böhmen. In einer fiktiven Rede sprach Tobias seinen Unmut über den Verlauf der Verhandlungen aus. Er schlug stattdessen vor, für Elisabeth, die unverheiratete Tochter Wenzels II., einen Bauern in Stadice zu suchen und diesen mit ihr zu vermählen. Nach dieser Rede trat ein aufgebrachter Adliger namens Krušina zu Tobias ans Bett und tötete diesen auf der Stelle. Umgehend flüchtete der Mörder aus dem Haus des Bischofs<sup>72</sup>). Im Unterschied zu Peter berief sich Benesch nicht auf die vermeintliche Anhängerschaft des Täters zum Kärntner als Motiv für die Gewalttat, sondern lediglich auf das Missfallen eines Einzelnen in Bezug auf Tobias' Rede.

Ähnlich schildert die Steirische Reimchronik Tobias' Ermordung, als *Herr von Lichtenburg* Tobias nach dessen Rede erstach<sup>73</sup>). Er berichtet über die Verfolgung des Prager Bürgers Wolfram, der an der Versammlung teilgenommen hatte und der sich vor den Verfolgern versteckt hielt. Interessant ist, dass der Reimchronist die Rufe der Verfolger sowohl in tschechischer (*gedê Wolfram, gedê*) als auch in deutscher Sprache (*wâ ist Wolfram, wâ*) in seine Verse eingefügt hat<sup>74</sup>). Womöglich wurde Wolfram von tschechischen und deutschen Bürgern in der Stadt gesucht<sup>75</sup>).

Die Abrechnung in den Reihen des Adels fand ihre Fortsetzung unter den Anhängern, die der Habsburger bei den Prager Bürgern hatte. Aus demselben Motiv wie bei Tobias von Bechin tötete der Prager Bürger Nikolaus Tausendmark (*Thusintmark*) den *honestissimus vir* Hiltmar Fridinger bei der Franziskanerkirche in Prag<sup>76</sup>). Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen den Pirchnern (Pirkner) und Ruthard in Kuttenberg, die alle vor einem Mord nicht zurückschreckten, wies Peter in seinen Versen auf das Versöhnungskreuz bei der Franziskanerkirche hin, das an die Ermordung Hiltmars erinnerte<sup>77</sup>).

Die Morde am Marschall Tobias von Bechin und am Prager Bürger Hiltmar hatten zum Ziel, die Anhänger der habsburgischen Partei vor der bevorstehenden Wahl des neuen Königs einzuschüchtern. Die tödlichen Überfälle ereigneten sich vor dem 15. August 1307, als Heinrich von Kärnten vom Adel, der Geistlichkeit und den Städten zum

72) *Chronicon Benesii de Weitmil*, S. 465 f. Zur Familie der Herren von Lichtenburg URBAN, Lichtenburkové, zum Mord von 1307 bes. S. 137 f., 147 f.

73) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, S. 1199 f., V. 92299 f.

74) *Gedê* tschechisch *kde*, deutsch *Wo*. Ebd., Bd. 2, S. 1200, V. 92364 f.

75) Über die Suche nach Wolfram schrieb Peter von Zittau als Augenzeuge des Überfalls auf das Zisterzienserkloster Sedletz im Februar 1309. CAR, S. 115 (I 87).

76) Ebd., S. 112 (I 86); Laut MORAW, Hof Johanns, S. 120, begann Nikolaus' Sohn Wenzel Tausendmark eine kirchliche Karriere und wurde 1339/1346 Kaplan von König Johann.

77) CAR, S. 158 (I 105) *Illi quidem mutuum Chorinthiano concesserant et ab eo solucionem recipere, si persisteret, se sperabant; alii propter suam discordiam Chorinthiano favebant, quia absque timore sub isto principe se de hostibus vindicabant.*



böhmischen König gewählt wurde<sup>78</sup>). Nach der Wahl Heinrichs begann in Prag die eigentliche Abrechnung mit seinen Gegnern. So flüchteten Wolfram und Peregrin Pusso aus Prag zu König Albrecht von Habsburg, um nicht dasselbe Schicksal wie Hiltmar Fridinger zu erleiden. Auch Richsa-Elisabeth, die Witwe Rudolfs von Habsburg, verließ Prag im Geheimen und flüchtete ins Lager Albrechts, der sich im September 1307 mit seinem Heer zwischen Kuttenberg und Kolin einrichtete<sup>79</sup>). Die Verfolgungen in Prag wiederholten sich auch in Kuttenberg, worüber Peter von Zittau ausführlich informiert. Mit dem Sieg des Kärntners kehrten die Ruthard nach Kuttenberg zurück, die sich laut Peter mit der Familie der Pirchner zuvor um die Macht gestritten hatte<sup>80</sup>). Das führte dazu, dass der reiche Kuttenberger Bürger und Bergbauunternehmer Berthold Pirchner, Stadtrichter Jenslin und sein Bruder Ortlieb von Rosental aus Kuttenberg nach Österreich flüchteten<sup>81</sup>). Die Rosental gehörten zu den einflussreichen Familien im Bergbau von Kuttenberg. Ortlieb hatte sich das erbliche Stadtrichteramt in Nimburg von Wenzel II. und sein Bruder Jenslin dasselbe Amt in Kuttenberg von Rudolf von Habsburg erkaufte. Dank dem Geld aus dem Bergbau kauften sie sich nach ihrer Flucht 1308 von Ulrich von Ritzendorf die Herrschaft und Burg Haseneck in Österreich<sup>82</sup>).

Der Prager Bischof Johann IV. von Dražice trat als möglicher Verbündeter beider Parteien auf, wodurch er sich nach dem Aussterben der Přemysliden seine Stellung sicherte. Heinrich von Kärnten trat dem Bischof am 6. Mai 1308 einen Zehnten aus der Urbur in Kuttenberg zur Deckung der Schäden am bischöflichen Besitz ab, welche jener während der Feldzüge Rudolfs und Albrechts von Habsburg hatte in Kauf nehmen müssen<sup>83</sup>). Als Urheber hinter dieser Wiedergutmachung sieht die Geschichtsforschung Heinrich von Leipa, der Heinrich von Kärnten zum Handeln bewogen und die ganze Kuttenberger Urbur für sich beansprucht hatte, bevor er 1309 oder 1310 zu den Wegbereitern der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen überlief. Johann IV. von Dražice überließ Heinrich von Leipa umgehend 200 Mark aus derselben Urbur für dessen Verdienste um die Prager Kirche<sup>84</sup>).

78) Ebd., S. 112 (I 86); RBM 2, Nr. 2178, S. 947. Zur Königswahl Heinrichs von Kärnten TRESP, Gewalt bei böhmischen Königswahlen, S. 128–133.

79) CAR, S. 112 f. (I 86).

80) Ebd., S. 157 f. (I 105).

81) Ebd., S. 163 (I 106) *Bertholdus namque dictus Pirchneri montanus, quem pecunie copia de subterraneis foveis extracta ultra metas civilis condicionis in sublime extulerat, inter Montem et claustrum Scedlicense ad meridiem plagam in valle dictum Pirchinstein castellum construxerat, ubi plus curiositate, quam necessitate sepius manebat*. Gewerke (tschechisch kverk) waren Teilhaber an einem Bergwerk, die sich in einem Unternehmen zusammenschlossen und den Gewinn anteilmäßig untereinander aufteilten. Gewerke, in: Deutsches Rechtswörterbuch, Bd. 4, Weimar 1939–1951, S. 750–753.

82) RBM, Nr. 2167, S. 935. Vgl. ŠUSTA, Soumrak, S. 723.

83) RBM 2, Nr., 2175, S. 938.

84) HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV., S. 23 f., 28 f., 162; SOVADINA, Jindřich z Lipé I., S. 16.

Die alttschechische Reimchronik des Dalimil berichtet über das Bündnis der Familien der Gallis und Wolfram gegen die Wolflin und Lapide. Letztere hatten sich mit den Meißnern verbündet und diesen die Tore Prags geöffnet<sup>85</sup>). Die Königsaal-Chronik bestätigt Dalimils Bericht über den Umsturz in Prag. Nikolaus de Turri aus der Familie der Wolflin, der die Meißner unterstützte, gewährte Heinrich von Kärnten und dessen Frau Anna während des Umsturzes Unterkunft in seinem Haus in Prag. Der um die Macht ringende Heinrich von Kärnten ernannte den ihm treu ergebenen Nikolaus Vacinger zum Stadtrichter in Prag. Laut Peter war dies die Ursache dafür, dass im September 1310 die Anhänger Johanns von Luxemburg, die Brüder Friedrich, Johann und Nikolaus de Gallis, Nikolaus Hildebrant (*Hiltprandi*) und Meinlin Rokczaner aus Prag nach Nimburg, zu Heinrich von Leipa flüchteten<sup>86</sup>).

Die Machtkämpfe unter den Bürgern wiederholten sich auch bei der Vertreibung Heinrichs von Kärnten und der Erhebung Johanns von Luxemburg. Zu den Verhandlungen am 1. Juli 1310 mit König Heinrich VII. reisten Konrad Kornbühl (*Kornpuhel*), Otto Vigolais (*Phigoles*), Ebrusch Popplini und Eberlin de Lapide aus Prag sowie die Stellvertreter des Pfarrers (*vice plebani vicarii*) Tillmann Lucie und Konrad aus Kuttenberg als Gesandte der beiden Städte in Richtung Frankfurt<sup>87</sup>). Nicht genannt ist der Prager Bürger Meinhard, der Sohn Wolframs, der ebenfalls Mitglied der Gesandtschaft war<sup>88</sup>).

Die Prager Familie von Kornbühl stammte ursprünglich aus Eger. Belegt ist Konrad 1311 und 1316 als Schöffe in Prag<sup>89</sup>). Über die Herkunft des zweitgenannten Otto Vigolais, der ebenfalls Schöffe (1316) war, ist wenig bekannt. Er begleitete Johann von Böhmen 1313 gemeinsam mit Eberlin über Nürnberg nach Italien. Eberlin de Lapide bekleidete zwischen 1285 und 1291 zusammen mit Nikolaus de Turri das Urbureramt<sup>90</sup>). Ebrusch Popplini war ein vermögender Mann, denn als die Anhänger des Heinrich von Kärnten in

85) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 99, S. 515 *Měščené se rozdělchu: / Kokotovici a Volbramovici s Čechy biechu, / Velflovici a Ot Kamene s Mišňany sě slichu / a jim pražské město zradichu. Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 217 Do teiltin sich dy Prager, / di Tutschin bisundir. / Vnd do dy Wolfram / warn mit den Behem. / Wolfel Camerer aleine / wolt sich mit den sinen vi-reinen / mit den Misnern, / daz si sabin gern. Vgl. Di tutsch kronik von Behem lant, S. 568 f. Zur Dalimil-Chronik BLÁHOVÁ, Staročeská kronika; KERSKEN, Geschichtsschreibung im Europa der »nationes«, S. 583–587.*

86) CAR, S. 159 f. (I 105).

87) Ebd., S. 136 (I 95).

88) RBM 3, Nr. 114, S. 48, Nr. 172, S. 71 ist dieser in der Entschädigung für Erzbischof Peter von Mainz genannt.

89) TOMEK, Geschichte der Stadt Prag, Bd. 1, S. 345–347.

90) Ebd., S. 349. Zum Urbureramt JAN, Václav II. a struktury panovnícké moci, S. 94 f.; CAR, S. 196 (I 115).

seinem Haus nach Geld suchten, fanden sie in der Kloake 5'000 Mark Silber<sup>91</sup>). Die Gesandten Prags gehörten alle zu reichen und ratsfähigen Familien, die im Bergbau und im Münzwesen tätig waren. Im Unterschied zu den Pragern schickten die einflussreichen Familien wie die Ruthard und die Pirchner aus Kuttenberg nicht ihre eigenen Vertreter, sondern sie wählten namentlich überlieferte *viceplebani* als Boten nach Frankfurt.

Stadtrichter Wolflin und die Schöffen und Bürger der Prager Altstadt schickten einen Brief an König Heinrich VII.<sup>92</sup>). In dem in der Chronik inserierten Brief vom 29. Juni 1310 baten die Prager Bürger Heinrich VII. um eine Audienz für die Gesandtschaft, die ihn über die Situation in Böhmen informieren und ihm die Treue versprechen sollte. Der Brief ist vermutlich das Ergebnis der Verhandlungen von dem am selben Tag einberufenen Landtag in Prag. Wolflin gehörte selbst der Ratsfamilie der Wolflin an und bekleidete 1310 bis 1314 das Stadtrichteramt<sup>93</sup>).

In der Krisenzeit des přemyslidischen Staates beteiligte sich das Patriziat 1306, 1307 und vermutlich auch 1310 an den Königswahlen. An der Krönung Johanns und Elisabeths am 7. Februar 1311 in Prag nahmen gemäß Peter *omnes magnates, barones et nobiles regni ac de civitatibus singulis persone graviores vocati* teil<sup>94</sup>). Im Gegensatz zu Böhmen wurden in Ungarn die Bürger nach dem Erlöschen der Arpadendynastie (1301) von der Königswahl von Wenzel III. ausgeschlossen<sup>95</sup>).

91) Ebd., S. 159 (I 105) *Fetor quoque avaricie mentes fetidiores pecunias fecit tunc querere in fetidissimo fundo cloace. Isti in fetore sterquilini quesiverunt, sed, proch dolor, in domo Ebiruslini civis, filii Poplini, in infimo cloace loco quinque argenti marcarum millia invenerunt.*

92) Ebd., S. 135 f. (I 95) *Serenissimo principum domino Heinrico, Romanorum regi semper Augusto, Wolflinus] iudex ac communitas iuratorum ac civium civitatis Maioris in Praga se ad omnia mandatorum paratos genera cum servicii promptitudine et fidei puritate. Variis anxietatum oppressi molestiis regno Bohemie desolacionis sarcina graviter subcumbente ad vestre regie pietatis celsitudinem spe consolacionis et gracie consequende nostros oculos elevavimus. Mittimus igitur hos nostros concives, presencium ostensores, nostris legacionibus et proposito plenius informatos ad audienciam et presenciam vestre maiestatis. Omni autem studio supplicamus, quatenus eorum relacionibus, quas coram vestra excellencia proponunt, aures inclinare dignemini benivolas vota que precaminum nostrorum et ipsorum perducere velit vestra pietas fructuosius ad effectum. Quidquid vero per eosdem nostros nuncios factum, dictum fuerit vel promissum, gratum et ratum servabimus nunc et semper. Datum Prage tercio Kalendas Julii.* Vgl. zur Bedeutung der Urkunden in der Königsaal Chronik HLAVÁČEK, *Kronika zbraslavská*, S. 134.

93) ТОМЕК, *Geschichte der Stadt Prag*, Bd. 1, S. 338.

94) CAR, S. 176 (I 109).

95) БАК, *Königtum und Stände*, S. 13 f.

## 7.4 Die Gefangennahme der Barone durch die Bürger von Prag und Kuttenberg 1309

Das Hauptinteresse des Chronisten gilt hier zwei Ereignissen, nämlich der Verschwörung der Bürger von Prag und Kuttenberg 1309, welche schließlich zur Gefangennahme von einflussreichen Baronen führte, und dem Aufstand der Prager Bürger gegen Johann von Böhmen 1319. Beide Ereignisse stehen in direktem Zusammenhang mit Johanns Aufstieg und Herrschaft. Um die Gefangennahme Heinrichs von Leipa und anderer Barone durch die Kuttenberger und Prager Bürger im Jahr 1309 beurteilen zu können, ist es erforderlich, Kapitel 87 der Königsaal-Chronik zu paraphrasieren und sich zugleich Peters Motivation zu vergegenwärtigen. Für das Verständnis dieses singulären Geschehnisses und von Peters Erzählintention ist es außerdem notwendig, andere Quellen wie Dalimil, dessen mittelhochdeutsche Übersetzung, die Chronik des Benesch Minorita, die Steirische Reimchronik, die Auftragschronik des Přebík Pulkava von Radenín und die Kompilation des Neplach heranzuziehen.

Gemäß der Schilderung der Chroniken von Dalimil, Benesch Minorita, Königsaal und Ottokars, welche zum Ereignis zeitlich am nächsten verfasst wurden, verlief dieses folgendermaßen: In einem gleichzeitig durchgeführten nächtlichen Angriff überfielen im Februar 1309 einige Bürger von Prag und Kuttenberg die Barone in Prag und im Kloster Sedletz und nahmen diese gefangen. Die Prager Rädelsführer waren die Bürger Nikolaus Tausendmark und Jakob Wolflin. Sie nahmen den Kanzler Peter Angeli sowie die Barone Raimund von Lichtenburg und Heimann (Hynko) von Dauba gefangen. Gemäß geheimen Absprachen überfielen gleichzeitig die Kuttenberger Bürger Peregrin Pusso, Nikolaus, Konrad und Albrecht Ruthard mit der Unterstützung des Kuttenberger Pöbels Kloster Sedletz und nahmen den Unterkämmerer Heinrich von Leipa, zudem Johann von Wartenberg sowie Johann von Klingenberg aus Schwaben gefangen und brachten diese auf Burg Litice. Beim Überfall entledigten sich die Anführer – die Ruthard in Kuttenberg und die Wolflin in Prag – weiterer Gegner. In Kuttenberg wurde dabei der Stadtrichter Jenslin getötet, aber in Prag gelang Wolfram die Flucht vor seinen Verfolgern. Gemäß Peter<sup>96)</sup>, der Augenzeuge des Überfalls in Sedletz gewesen war, konnten Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg wegen der Uneinigkeit der Bürger befreit werden.

Dalimil<sup>97)</sup> schildert über die Königsaal-Chronik hinaus weitere Details wie die Vereinbarung von Eheschließungen zwischen den Söhnen und Töchtern der Barone und Bürger. Pulkava<sup>98)</sup> zählt die Namen der Verheirateten auf und schildert eine weitere Episode. Auf Drängen der Bürger aus Prag und Kuttenberg hatte König Heinrich von Kärnten einen Landtag nach Kuttenberg einberufen und ließ sich durch die Bürger anstiften, die Barone gefangen zu nehmen. Die Komplizenschaft des Kärntners begründete

96) CAR, S. 116 (I 87)

97) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 98, S. 501 f.

98) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 194.

der Chronist mit dem Topos der schlechten Ratgeber. Eher kurz ist der Bericht des Benediktiner Abtes Neplach<sup>99)</sup> von Opatovice. Er nennt Hynko Berka (Scholaris) statt dessen Verwandten Heimann (Hynko) von Dauba als Gefangenen. Nach der Befreiung besetzten die Barone Prag. Die Bürger, die mit den Wolflin am Überfall teilgenommen hatten, flüchteten oder wurden vertrieben. Persönliche Rache nahm Heinrich von Leipa, der die Ruthard und Peregrin Pusso in Kuttenberg demütigte. Neplachs diesbezüglicher Bericht wird auch von Benesch Minorita bestätigt<sup>100)</sup>. Über die Art der Vergeltung erfahren wir jedoch nichts.

Seine Beschreibung des Überfalls und der Gefangennahme von 1309 beginnt der Königsaal Chronist getreu seiner Arbeitsweise mit mahnenden Versen über den Aufstieg der Niedrigen, das Spiel mit der wankelmütigen *fortuna* und das Streben der hochmütigen *montani*<sup>101)</sup>. In einer Parabel über den Aufstieg und den darauf folgenden moralischen Verfall der Bürger beschreibt Peter die Familie Ruthard, die sich in Kuttenberg unter der Herrschaft Heinrichs von Kärnten vom niederen Bergmann Ruthard zu einer reichen Bürger- und Unternehmerfamilie entwickelte<sup>102)</sup>. Der Steirische Reimchronist beschreibt Ruthards Sohn Nikolaus (*Nicla Ruothart*) als reichen und jungen Bergmann<sup>103)</sup>.

Die geringschätzige Haltung Peters gegenüber den Bürgern äußerte sich auch in seinem Urteil über die Zwistigkeiten zwischen den Familien Pirchner und Ruthard in Kuttenberg, die *humiles personae* seien<sup>104)</sup>. Damit tadelte Peter die Anmaßung der Bürger, die sich in ihrer Stellung dem Adel als ebenbürtig wähnten<sup>105)</sup>. Der Chronist kritisierte die Bürger wegen ihrer *novitas* in Bezug auf Kleidung, Gebräuche und Sitten. In Kuttenberg wurde ein *reprehensor* wegen seiner Kritik getötet<sup>106)</sup>. Die Gliederung der *novitates* entspricht der dreistufigen sozialen Teilung der Gesellschaft. Peter beschrieb das Aufkommen von langen, zugespitzten, farbigen Hüten (*pilea longa superiusque acuta*). Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine Gugel mit verlängertem Zipfel, die im 14. Jahrhundert eine typische Kopfbedeckung war. Gemäß seinen Beobachtungen waren die neumodischen Kopfbedeckungen nicht nur bei den angesehenen Bürgern, Handwerkern und Kaufleuten beliebt, sondern zunehmend auch bei den Bauern, die unter diesem Ein-

99) Neplach, *Chronicon*, S. 479.

100) *Benedicti Minoritae dicti Chronica*, S. 377 *Item Pragensis civitas ante festum Joannis Baptistae propter illos nobiles, qui captivi fuerunt, vallata fuit et tunc exiit de civitate congregatio Volflini. Item Henricus de Lippa caepit montanos et humiliavit Peregrinum, qui ista comportaverat.*

101) Zur Verwendung des Versmaßes in der Königsaal Chronik PAVST, *Prosimetrum*, S. 961–978.

102) CAR, S. 115 f. (I 87).

103) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 96615–96620, S. 1252.

104) CAR, S. 158 (I 105).

105) Ebd., S. 115 (I 87) [...] *descendentes sue condicionis immemores montanorum ac civium metas fastuosus moribus transcendentis se non minores reputant, quam barones.*

106) Ebd., S. 301 f. (II 23).

fluss selber breite und lange Kapuzen (*latum capucium et oblongum*) zu tragen begannen<sup>107)</sup>.

Unter deutlicher Bezugnahme auf den unfähigen Kärntner zieht Peter einen Vergleich zu Phaedrus' Fabel über ›Die Frösche wollten einen König‹. Die Frösche quakten laut zu Jupiter und baten diesen, ihnen einen König zu geben. Als Grund für ihren Wunsch führten sie die ihrer Ansicht nach um sich greifende Sittenlosigkeit an, die es zu zügeln gelte. Jupiter warf den Fröschen jedoch ein kleines Holzstück [Heinrich von Kärnten] zu, welches sie [die Bürger] zunächst bestaunten, auf dem sie dann herumhopten und welches sie schließlich verachteten. Als Moral der Geschichte stellte Jupiter fest: »Weil ihr nicht haben wolltet euer Heil, so steht das Böse durch. Und also, Bürger, sollt auch ihr ertragen, [...] dass kein größeres Übel kommt«<sup>108)</sup>. Damit kommt man zum Kern von Peters Schilderung über die Motive der Bürger, welche zu dem Überfall auf die Barone führten. Als Hauptmotiv nannte Peter die Gier, sich die Erträge aus dem Bergbau zu sichern und nach einer dem Adel ebenbürtigen Stellung zu streben; dies hätten die Bürger durch die Gefangennahme der Barone und die Verheiratung ihrer Kinder mit denen der Barone zu erreichen versucht<sup>109)</sup>.

Die Rädelsführer der Verschwörung waren die Bürger Jakob Wolflin und Nikolaus Tausendmark aus Prag und Peregrin Pusso und Ruthard aus Kuttenberg. Laut Peter bereiteten sie ihre Missetat unbedacht vor. Nach dieser Einführung folgt die Schilderung des von Peter selbst beobachteten Überfalls auf Kloster Sedletz am 15. Februar 1309<sup>110)</sup>. Zusätzlich berichtet Neplach<sup>111)</sup> über die Ermordung des Adligen Friedrich von Schönburg. Aus dieser Schilderung wird jedoch nicht klar, ob Friedrich bei der Gefangennahme oder anlässlich der Vergeltungsaktion der Barone in Prag getötet wurde. Noch am 31. Januar 1310 war Friedrich mit seinen Brüdern in Nürnberg, denn Heinrich VII. bestätigte dem Schönburger das Burggrafnamt in Kaaden<sup>112)</sup>. Der schließlich getötete Friedrich von Schönburg war mit der Tochter des Gerhard von Obřany aus dem Hause Kunststadt verheiratet<sup>113)</sup>. Die Schönburgs gehörten zur egerländisch-pleißenländischen Ministerialität am Hofe der Přemysliden. Über Friedrich berichtet Otto von Thüringen im Zusammen-

107) THIEL, Geschichte des Kostüms, S. 129. Zur Bekleidung siehe Kapitel 4.6.2 »Die Wahrnehmung der neuartigen Bekleidung«.

108) »Quia nolulistis vestrum ferre« inquit »bonum malum perferte«. »Vos quoque, o cives«, ait, »hoc sustinete, maius ne veniat malum«. Phaedrus. Fabulae, S. 4–7.

109) CAR, S. 158 (I 105) *Regem, quem habemus, minime timemus et si nobiles quidam regni non obsisterent, omne lucrum in montibus nostris usibus applicaremus. Unde si tales barones nostris vinculis manciparemus, omnes minere proventus eo liberius quo lucrosius quasi hereditate perpetua cum nostris liberis possideremus.*

110) Peters Augenzeugenbericht Ebd., S. 115 (I 87) *Huius rei testis sum, quia ego ipse vidi non sine dolore talem impetum.*

111) Neplach, Chronicon, S. 479.

112) MGH Const. 4,1, Nr. 324, S. 295.

113) SCHLESINGER, Landesherrschaft, S. 89–93.

hang mit dem Feldzug Wenzels II. nach Mähren 1285/86 und der Eroberung von Mährisch Trübau. Das Ziel des Feldzugs war die Bestrafung des aufständischen Adels. Dabei wurde Friedrich von Schönburg, *turbator pacis*, gefangen genommen und ihm wurde zur Strafe ein Finger der rechten Hand abgehackt, weil er sein Versprechen gebrochen hatte, keine weiteren Raubüberfälle zu begehen<sup>114</sup>).

Im zweiten Teil des Berichts schildert Peter, gestützt auf Gewährsleute, die Gefangennahme von Böhmens Kanzler Peter Angeli, Raimund von Lichtenburg und Heimann von Dauba in Prag durch die Bürger Jakob Wolflin und Nikolaus Tausendmark. Anschließend wurden die gefangen genommenen Barone von Kuttenberger Bürgern auf Burg Litice (*castrum Luticz*) gebracht<sup>115</sup>. Die Burg gehörte dem Kuttenberger Anführer Peregrin Pusso, der sich nach der Wahl Heinrichs von Kärnten 1307 als Anhänger der Habsburger zusammen mit Wolfram aus Prag rettete. Er fand möglicherweise auf Litice oder in Kuttenberg Zuflucht, denn die Pusso waren eine der alteingesessenen Familien von Prag und Kuttenberg. Die Verbannung endete spätestens 1309, denn Peregrin wurde am 12. Januar 1310 in Prag in einer Urkunde des Unterkämmerers und Marschalls Heinrich von Leipa als Zeuge erwähnt. Er wurde schließlich 1312 in Prag von Nikolaus von Pottenstein (z Potštejna) ermordet, was Peter in seiner Chronik jedoch nicht erwähnt<sup>116</sup>).

In Anspielung auf das Bild der im Gras lauernden oder versteckten Schlange aus Vergils Bukolik (*quia latet angwis in herba*) schildert Peter die Kontroverse zwischen den Bürgern von Kuttenberg und Prag, die sich nicht einigen konnten und die gefangenen Barone, darunter Heinrich von Leipa und Johann von Wartenberg, schließlich freiließen. Peter schließt die Erzählung mit dem Hinweis auf den Machtzuwachs Heinrichs von Leipa und Johanns von Wartenberg und auf die Demütigung der unterlegenen Bürger aus Prag und Kuttenberg. Peter reflektiert das Ereignis in einigen Schlussversen über den *civis ignobilis aut homo quivivis*<sup>117</sup>.

Im Unterschied zu Peter war Dalimil kein direkter Augenzeuge der Überfälle in Sedletz oder in Prag. Seine Verse erläutern keine Hintergründe der Verschwörung, sondern deren moralische Aspekte in Bezug auf den Adel. Seine Schilderung der Geschehnisse von 1309 ist in das Kapitel »Über die schlechten Sitten der böhmischen Barone« (*O českých*

114) CAR, S. 30 (I 22). Zum Konflikt mit Wenzel II. JAN, *Moravští podkomoří*, S. 330–332.

115) CAR, S. 115 f. (I 87); Vgl. ŠUSTA, *Král cizinec*, S. 34, Anm. 1.

116) CAR, S. 113 (I 86) *Similiter Wolframus et Peregrinus dictus Pusso cum pluribus aliis, qui regi Alberto adhererant, de civitate Pragensi a facie Choroanthiani et suorum complicitum fugiebant.*; RBM 4, Nr. 1961, S. 771 f.; ŠUSTA, *Král cizinec*, S. 100, 218–219; zur Ermordung URBAN, *Lichtenburkové*, S. 207. Zwischen Peregrin Pusso und Procek von Pottenstein kam es zum Streit, in dessen Verlauf Procek ermordet wurde. Sein Sohn Nikolaus, unterstützt von Ulrich von Brandeis, rächte sich mit der Ermordung Peregrins. Für diese Tat wurden sie zur Zahlung einer Geldbuße an die Witwe, öffentlicher Sühne und einer Pilgerreise als Buße bestraft.

117) CAR, S. 116 (I 87).



*pánov zlých obyčejích*) eingebettet, mit einer entsprechenden Kritik in Bezug auf den moralischen Verfall der böhmischen Adligen. Dalimil kritisierte deren Feste, Turniere, Würfelspiele, Trinkgelage und deren Müßiggang<sup>118</sup>). Dieses Gebaren, die zunehmende Unzufriedenheit der Bürger mit der Politik des Adels und vor allem die ungenügende Interessenvertretung der Bürger im Landtag waren für ihn die Motive für die Gefangennahme der Barone durch die Bürger. Die vereinbarten Heiraten zwischen Bürgersöhnen und Adelstöchtern scheiterten an der Uneinigkeit der Kuttenberger. Der Autor fällt in seinen Versen ein negatives Urteil über die Bürger. Vorbehalte äußert Dalimil aber auch gegenüber den böhmischen *páni* (Barone), die er wegen ihres lasterhaften Lebens und wegen der Abtretung ihrer Burgen an Deutsche verurteilte<sup>119</sup>). Beim tschechischen Dalimil gibt die Häufigkeit der Verwendung des Wortes »Deutsche« im Zusammenhang mit konkreten Gegebenheiten mehr Aufschluss. Er schrieb 37-mal von Deutschen (vorwiegend fremde Söldner), 6-mal von böhmischen deutschen Bürgern und 49-mal von Deutschen, die sich in Böhmen niederließen oder dort geboren wurden<sup>120</sup>). Die Deutschen treten als Dienstleute am Königs- oder Bischofshof (13), als Geistliche (5), als Bürger (5), in Verbindung mit Dorfleuten (1), als Untertanen (2) und als unbestimmte Gruppe der heimischen (*domáci*) Deutschen (23) auf.

Dalimil schließt die Chronik mit der Aufforderung an Johann von Böhmen, sich seine Ratgeber aus dem tschechischen Adel auszusuchen<sup>121</sup>). In den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts übertrug ein anonym Autor deutscher Herkunft Dalimils Chronik ins Deutsche. Hilsch vermutet aufgrund des angehängten gereimten Abrisses, dass ein geistlicher Angehöriger des Kreuzordens mit dem roten Stern die Übersetzung zwischen 1342 und 1346 in Prag verfasste<sup>122</sup>). Graus bezeichnet den Übersetzer als einen »böhmischen Deutschen«. Er unterscheidet ihn damit von einem »ausländischen Deutschen«<sup>123</sup>). Zu seiner Zugehörigkeit äußert sich auch Hilsch, indem er ihn als »bewussten Böhmen« bezeichnet, der »die landespatriotische, nichtnationale Sicht [...] den Interessen der Deutschen im Lande« unterordnete, negiert jedoch die Ansicht über die vollentwickelte »eigene deutschböhmische Identität«<sup>124</sup>).

Der deutsche Dalimil unterschied zwischen den ansässigen deutschen Siedlern und Bürgern, die er *burgir* oder *purger* nannte, und den auswärtigen Deutschen, die er als

118) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 98, S. 501 f.

119) Ebd., Bd. 2, Kap. 98, S. 502 *Již vidíte, páni, dobré-li ste rady, / dávající Němcóm v zemi hrady. / By byli vás nejměli kde schovati, / nedrzli by byli na vy vstáti.*

120) MEZŇÍK, Němci a Češi.

121) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 103, S. 541 *Toho, bože, rač dlúho uzdraviti / i rač jeho, tvorče, naučiti, / aby miloval zemany / a v svéj radě jměl české pány.*

122) HILSCH, Di tutsch kronik.

123) GRAUS, Bildung eines Nationalbewußtseins, S. 33; zum Nationalbewusstsein GRAUS, Nationenbildung; SCHWINGES, Primäre und sekundäre Nation.

124) HILSCH, Di tutsch kronik, S. 109.

*Tutschin* oder *vremde* bezeichnete. Beispielsweise kritisierte der tschechische Dalimil die Aufnahme von Fremden (*cizozemce*) in den königlichen Rat, was der deutsche Anonymus mit Deutschen (*Si namen dy Tutschin in den rat*) übersetzte<sup>125</sup>). Insofern mäßigte der deutsche Übersetzer die tendenziöse adels- und bürgerfeindliche Haltung des tschechischen Dalimil. Bei der Aufforderung an König Albrecht, er solle nach Böhmen kommen, schreibt der deutsche Dalimil *burgir* anstelle von *němečští měščené* (deutschen Bürgern)<sup>126</sup>) oder von *ettlich burgir* anstelle von *z měst Němci* (Deutsche aus den Städten) des tschechischen Dalimil<sup>127</sup>). So nennt Dalimil die beim Überfall von 1309 beteiligten Bürger abschätzig *chlapy* (Menschen niederer Herkunft), aber der Übersetzer verwendet den wertfreien Begriff *burgir*<sup>128</sup>). Im Unterschied zu Dalimil, der bei der Belagerung Prags durch die Meißner über den Verrat der Woflin und de Lapide berichtet, beschuldigt der deutsche Autor lediglich *Wolfel Camerer aleine / wolt sich mit den sinen viereinen / mit den Misnern, / daz si sabin gern*<sup>129</sup>).

Über die Verschwörung der Bürger von Kuttenberg berichtet auch Ottokar, der in seiner Steirischen Reimchronik von den Geschehnissen in den Nachbarländern Böhmen und Ungarn erzählt<sup>130</sup>). Die böhmischen Barone waren seiner Meinung nach Heinrich von Kärnten nicht mehr treu ergeben und versammelten sich im Kloster Sedletz. Die Versammlung wurde von den Prager Bürgern an die Kuttenberger verraten, worauf Kuttenberger Bergleute das Kloster in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1309 (*des samztags nach vastnacht*) überfielen und die Barone gefangen nahmen. Peter von Zittau datierte den Überfall in seinem Augenzeugenbericht irrtümlicherweise auf März 1309 (*in mense Marcio*). Die Chronisten Dalimil, Franz von Prag und Přibík Pulkava von Radenín beziehen sich in ihrem Bericht über die Verschwörung und den Überfall der Prager und Kuttenberger Bürger auf die Königsaal-Chronik. Der Benediktinerabt und Chronist Neplach von Opatovice datierte das Ereignis versehentlich auf den 8. März 1310<sup>131</sup>).

125) Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 214, 215–217; Vgl. UHLÍŘ, Národnostní poměry.

126) Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 203, V. 36; Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 91, S. 454.

127) Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 211, V. 46; Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 95, S. 484.

128) Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 215 f. *Dem purger gibt man sin willin. / Waz er mit dem elbogin stillin / vf wundirlich mag gebebin, / daz wil er nur von im gebin.* Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 98, S. 501 f.

129) Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, S. 217, V. 25–28; Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 99, S. 515 *Kokotovici a Volbramovici s Čechy biechu / Velflovici a Ot Kamene s Mišňany sě slichu / a jim pražské město zradichu.*

130) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 96'267–96'629, S. 1248–1250.

131) CAR, S. 115 (I 87); Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 98, S. 501 f.; Chronicon Francisci Pragensis, S. 371 f.; Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 194; Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 96'304, S. 1248; Neplach, Chronicon, S. 479 *Eodem anno sabbato*

Zu den Gefangenen in Kuttenberg zählt der Steirische Reimchronist den Kämmerer Heinrich von Leipa (*von der Lippen hern Heinrich [...] daz kameramt inne het*), Raimund von Lichtenburg (*von Liuhthenberg hern Reimunt*), Heimann von Dauba (*von der Tyben hern Heinman*) und Johann von Klingenberg (*von Klingenberge hern Johan*), zu den Gefangenen in Prag den Kanzler Peter Angeli (*kanzlære meister Peter*) und Johann von Wartenberg (*Jeschken von Brantenberc*). Die Aufzählung der Gefangenen unterscheidet sich von derjenigen in der Königsaler Chronik. Der Herausgeber der Steirischen Reimchronik begründete die Widersprüche bezüglich des Orts der Geschehnisse und den Namen der Gefangenen als Fehler des Reimchronisten beim Abschreiben der Königsaler Chronik<sup>132</sup>). Im Gegensatz zu Peter von Zittau berichtet der Steirische Reimchronist über die demütigende Heiratsallianz zwischen der Tochter Heinrichs von Leipa und dem Sohn Nikolaus Ruthards<sup>133</sup>). Weiter berichtet er über einen dem Adel aufgezwungenen Vertrag zwischen den Baronen und den Bürgern von Prag und Kuttenberg. Im Land durften ohne die Zustimmung von Bürgern und Städten zukünftig keine Entscheide mehr verabschiedet und auch kein neuer König gewählt werden (*daz die herren alt und junge / deheime wandelunge / in dem lande tæten / an herren dem lande, / ân den man alsô erkande, / daz er gemeine gunst het / der burgær und al der stet*). Als Garantie für ihre Freilassung und die Einhaltung der Versprechungen überließen die Barone den Bürgern 25 Bürgen und 15 Burgen<sup>134</sup>).

Die Informationen über die Vereinbarungen bezüglich der Heiratsversprechen und den aufgezwungenen Vertrag bezog der Steirische Reimchronist aus einer anderen Quelle als aus der Königsaler Chronik<sup>135</sup>). Die Barone konnten ihre machtpolitische Überlegenheit nach dem Aussterben der Přemysliden 1306 behaupten. In den Wahlkapitulationen für Böhmen 1310 und Mähren 1311 wurden folgende Privilegien festgehalten: das Recht auf eine unabhängige Wahl des Königs, die Bewahrung der Vorrechte der Geistlichkeit und des Adels, die Beschränkung der Steuererhebung in bestimmten Fällen, die Ausweitung des Erbrechts, die Limitierung des königlichen Heimfallrechts und die Be-

*ante dominicam Invocavit cives Pragenses et Montani quatuor nobiles potenciores de regno ceperunt, scilicet dominum Reymundum, Henricum de Lypa, Johannem de Stras et Hynconem scolarem. Eodem eiam anno Fridricus de Sumburk in Praga interfectus est et Praga per eosdem nobiles capta, et cives, qui fuerunt causa efficiens illius captivitatatis, expulsi sunt, et Montani, videlicet Ruthardus et Peregrinus, per Lypensem capti et humiliati sunt.* Zur Datierung ŠUSTA, Počátky, S. 16, Anm. 1.

132) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 96400–96413, S. 1250.

133) Ebd., Bd. 2, V. 96'615–96'620, S. 1252; HAPP, Stadtwerdung am Mittelrhein, S. 253–255 belegt eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Bürgern und Rittern in Worms.

134) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 96'643–96'660, S. 1253.

135) In der Literatur findet man wenig zum Vertrag zwischen den Baronen und den Bürgern; vgl. ŠUSTA, Král cizinec, S. 35 f.; ТОМЕК, Geschichte der Stadt Prag, Bd. 2, S. 538.

setzung der königlichen Ämter mit einheimischem Adligen<sup>136</sup>). Die Bürger erreichten trotz ihrer Mitwirkung am Sturz Heinrichs von Kärnten keine nachhaltigen Vorteile.

In der Böhmisches Chronik des Franz von Prag gibt dieser, gestützt auf die Königsalauer Chronik, eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse wieder. Ähnlich wie Dalimil erklärt er das Scheitern des Umsturzes als Folge der Uneinigkeit (*discordia*) zwischen den Bürgern<sup>137</sup>).

Die im Auftrag Kaiser Karls IV. verfasste Böhmisches Chronik des Přebík Pulkava von Radeníň führte ein halbes Jahrhundert später neue Informationen über die Hintergründe des Überfalls an. Im Mittelpunkt steht darin die Verbindung der Prager Bürger zu Heinrich von Kärnten, der ihrem Drängen nachgab und den Landtag nach Kuttenberg einberief. Dies war laut Pulkava der Grund für die Versammlung der Barone im nah gelegenen Kloster Sedletz, bevor dieses überfallen wurde. Er benutzt den Topos der schlechten Ratgeber – namentlich auf die Bürger bezogen –, welche Heinrich von Kärnten drängten, die böhmischen Barone gefangen zu nehmen. Der Landtag endete so in einem allgemeinen Durcheinander. Zur Freilassung der Barone kam es schließlich infolge der Versöhnung zwischen Bürgern und Adel, jedoch ohne das Einverständnis Heinrichs von Kärnten. Dazu berichtet Pulkava ausführlich über die Vereinbarungen von Eheschließungen zwischen dem Herrn von Lichtenburg (vielleicht Raimund?) und der Tochter des Prager Bürgers Jakob de Turri aus der Familie Wolflin sowie zwischen der Tochter Heinrichs von Leipa und einem Sohn Ruthards von Kuttenberg. In der Schilderung des Überfalls wurde Heinrich von Kärnten von Pulkava als schwacher und beeinflussbarer Herrscher dargestellt, weswegen der Chronist Verständnis für den Verrat des böhmischen Adels am König zeigte. Der Verrat führte schliesslich zu Heinrichs Absetzung<sup>138</sup>).

Der Überfall der Bürger auf das Kloster Sedletz wurde durch das Interregnum (1306–1310) und den Aufstieg der Ronowitzer – Raimund von Lichtenburg (1307–1308) und Heinrich von Leipa (1308–1310) – verursacht. Raimund wurde am 22. Januar 1303 als *baro regis et regni Bohemie* bezeichnet. Er bekleidete das lukrative Amt des Unterkämmerers (bezeugt am 23. Oktober 1306)<sup>139</sup>). Nachfolger war sein Verwandter Heinrich von Leipa, der am 28. Juni 1311 im Kloster Sedletz zu Gericht saß. Diese Ernennung bestätigt

136) Die Wahlkapitulationen sind auch unter dem Begriff Inaugurationsdiplome bekannt. CHALOUPECKÝ, Inaugurační diplomy.

137) *Chronicon Francisci Pragensis*, S. 372 (I 20) *Et eodem tempore quidam cives Pragenses et Chutnenses monasterium Czedlicz ingressi quosdam nobiles regni captivaverunt et iudicem de Monte occiderunt et magnam violenciam ibidem fecerunt. Sed in brevi illi discordaverunt et captivi nobiles liberi remanserunt, et illis hoc pervenit in malum, istis vero conversum est in bonum.* ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag, S. 333; ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse, S. 31.

138) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae *Chronicon Bohemiae*, S. 194.

139) RBM 2, Nr. 1948, 2112, S. 838, 910; Vgl. JAN, Václav II. a struktury panovnické moci, S. 73 erstellte eine Tabelle der Unterkämmerer in Böhmen für die Regierungszeit Wenzels II.

den steigenden Einfluss der Ronowitzer<sup>140</sup>). Beides, die starke Stellung Heinrichs von Leipa als Unterkämmerer und die Schwäche von König Heinrich von Kärnten, minderte wahrscheinlich die finanziellen Gewinne der Familien der Wolflin und Wolfram aus der Kuttenberger Urbur und Münzstätte<sup>141</sup>). Zur Sicherung der Gewinne aus dem Bergbau und der Münzprägung in Böhmen und Mähren ernannte Johann von Böhmen im Jahr 1311 den Kölner Kaufmann Michael zum *urborarius regni Bohemie et magister monete* in Kuttenberg<sup>142</sup>).

Anders gelagert ist der Aufstand des deutschstämmigen Patriziats in Krakau im Jahr 1311/1312, der auch unter dem Namen »Aufstand des Vogtes Albert« bekannt ist. Die Krakauer Bürger stellten sich im Vereinigungsprozess Polens auf die Seite Johanns von Böhmen. Die Bürger von Krakau, Sandomir und Wieliczka bildeten einen Städtebund, der durch den Bischof von Krakau, Johann Muskata, und die deutschsprachigen Mönche in Kleinpolen unterstützt wurde. Der Städtebund verlor jedoch den Kampf gegen Władysław Łokietek und wurde danach mit der Aufhebung und Übertragung des Kupferstapelrechts nach Nowy Sącz hart bestraft. Łokietek sicherte sich die städtischen Vogteirechte und Krakau verlor die freie Ratswahl. Der Anführer des Aufstandes, Vogt Albert, flüchtete nach Böhmen und starb dort 1317<sup>143</sup>).

Mit der Niederlage Krakaus gingen die politischen Bestrebungen der kleinpolnischen Städte im Zuge der Konsolidierung des Königreichs Polen unter. Die Emanzipation der polnischen Städte wie Krakau wurde nach dem Aufstand mit Gründungen von Konkurrenzstädten (1321 Florencja, 1366 als Kleparz neu gegründet; 1335 Kazimierz) eingedämmt<sup>144</sup>). Ab Mitte des 13. Jahrhunderts versuchten sich die deutschen kaufmännischen Patrizier erfolglos gegenüber dem Adel zu emanzipieren<sup>145</sup>). Der Krakauer Aufstand fand seinen Niederschlag in dem antideutschen Gedicht »De quondam advocate Cracoviensi Alberto« eines anonymen Autors polnischer Herkunft<sup>146</sup>). Graus sieht das Lied über den Vogt Albert als möglichen Vorläufer des von einem Böhmen verfassten deutschfeindlichen Gedichts »De Theutunicis bonum dictamen«. Der anonyme Autor des Gedichts über Albert macht die deutschen Patrizier und Handwerker für Missstände, Verschwörungen, Umstürze und Morde in den Städten verantwortlich<sup>147</sup>). Wostry datierte das Werk in die

140) RBM 3, Nr. 31, S. 12. Zur Gerichtsbarkeit des Urburers in *Ius regale montanorum*, Codex iuris Bohemici, Bd. 1, Lib. 1, Kap. 5, S. 274–277. Vgl. SOVADINA, Jindřich z Lipé I., S. 29 f. Die Gerichtsbarkeit in den Bergstädten, welche durch die Bestimmungen im *Ius regale montanorum* geregelt wurde, war dem Unterkämmerer unterstellt. Vgl. PFEIFFER, *Ius regale montanorum*.

141) ŠUSTA, Král cizinec, S. 35 f.; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 147.

142) HIRSCHFELDER, Kölner Handelsbeziehungen, S. 157.

143) MICHELS, Handel und Handwerk, S. 79 f.

144) Ebd., S. 80.

145) GAWLAS, Lehnswesen, S. 120; STRELZYK, Wahrnehmung der Fremden im mittelalterlichen Polen.

146) DEUGOPOLSKI, Bunt, S. 184–186.

147) WOSTRY, Pamphlet; GRAUS, Nationenbildung, S. 103–105, 221–223.

erste Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>148</sup>). Šmahel betrachtet dieses antideutsche Pamphlet als Proklamation eines »bürgerlich-nationalen Bewußtseins« aus den Jahren 1380 bis 1393, das sich jedoch nur auf Prag bezogen habe und keinen weiteren Einfluss außerhalb der städtischen Prager Repräsentanten gehabt hätte<sup>149</sup>).

Peters Erklärungsmuster für die Vorgänge von 1309 steht im Zusammenhang mit den exorbitanten Gewinnen aus dem Bergbau und dem damit verbundenen und zur Schau gestellten Prunk der reichen Familien aus Kuttenberg und Prag, die nach *honor* strebten und dem Adel ebenbürtig zu werden versuchten. Offen bleiben manche Fragen zum Zeitpunkt, dem Ort und den Mittelsmännern, die bei den Verhandlungen mit den Bürgern zugegen waren. Peter interpretierte den Zwist und die Meinungsverschiedenheiten (*dissentio ac discordia*) unter den Bürgern als Zeichen von Hochmut (*superbie cornua*)<sup>150</sup>. Des Chronisten Geringschätzung der aufstrebenden Bürger kann man indirekt aus einer fiktiven Rede Heinrichs von Leipa und Johanns von Wartenberg über die ohnmächtige Regierung Heinrichs von Kärnten ableiten, worin sich beide Barone über ihre Gefangennahme im Kloster Sedletz durch den Pöbel von Kuttenberg – *plebegium vulgus de Kuthna* – beklagten<sup>151</sup>).

Der Aufstand der Bürger von Prag und Kuttenberg 1309 sowie der Aufstand der deutschen Bürger von Krakau 1310 bis 1311 waren singuläre Ereignisse im ostmitteleuropäischen Raum und blieben letztlich Randerscheinungen einer umfassenderen Staatskrise. In den Chroniken, der moralischen Erbauungsliteratur und den satirischen Parabeln ist die Kritik an den Bürgern in Böhmen und Mähren mit einer offenen Feindseligkeit gegenüber den wohlhabenden deutschen Patriziern verbunden. Diesen antideutschen Reflex der Bürgerkritik führt die altschechische Alexanderdichtung weiter und meint mit dem Schmähbegriff *chlapy* nicht nur die niedere Landbevölkerung, sondern auch die Bürger<sup>152</sup>). Die Geringschätzung der Bürger wird bei Dalimil offenkundig reflektiert aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolgs und den dadurch heraufbeschworenen Konflikt zwischen den Städten und dem Adel<sup>153</sup>).

148) WOŠTRY, Pamphlet, S. 212, 214–216.

149) Zur Ausrichtung und Datierung GRAUS, Nationenbildung, S. 103–105, 129, 221–223. ŠMAHEL, Husitische Revolution, Bd. 1, S. 315 f.

150) CAR, S. 116 (I 87).

151) Ebd., S. 128 (I 91).

152) HRABÁK/HAVRÁNEK, Výbor z české literatury, S. 116–119. Vgl. SVEJKOVSKÝ, Dějiny české literatury, S. 106.

153) GRAUS, Nationenbildung S.91 f.

## 7.5 Der Aufstand der Prager Bürger von 1319

Der zweite Aufstand der Prager Bürger ereignete sich zehn Jahre später im Sommer 1319 und richtete sich gegen Johann von Böhmen. Um die Gründe dafür angemessen beurteilen zu können, ist es erforderlich, die gesamte betreffende Passage aus der Königsaal-Chronik zusammenzufassen. Peter beginnt die Schilderung mit der Klage der Prager Bürger und der Ältesten (*cives Pragenses et seniores populi*) über den allgemeinen Zerfall und die Missstände im Königreich, für die er die schlechten Ratgeber des Königs verantwortlich machte. In dieser Situation versöhnten sich die bis dahin verfeindeten Patrizierfamilien und wählten sechs Hauptleute (*capitanei*), die die Stadt nun regierten. Unterstützt wurden die Prager Bürger von Wilhelm Hase von Waldek, Peter von Rosenberg und Königin Elisabeth, die Anfang 1319 – nach dem Zerwürfnis mit Johann – vom Prager Hof nach Melnik vertrieben wurde. Sie kehrte am 7. Juli 1319 nach Prag zurück und fand eine Zuflucht in der Prager Altstadt.

Die Informationen über den Prager Aufstand erreichten Johann in Brünn. Er zog umgehend mit Heinrich von Leipa und Herzog Nikolaus von Troppau nach Prag und besetzte am 8. Juli 1319 die Kleinseite und die Prager Burg. Seine militärische Macht demonstrierte Johann am 10. Juli mit dem Angriff auf das Kloster Zderaz und den Brandschatzungen in der Umgebung des Klosters, wovon Peter Augenzeuge wurde. Peter zählte sieben Fahnen und schätzte die Stärke des königlichen Trupps auf 300 Mann. Die Prager Bürger behaupteten sich in der Altstadt und besetzten beide Türme der Brücke links und rechts der Moldau. Peter von Rosenberg kam ihnen am 11. Juli mit 400 Bewaffneten zu Hilfe. Die Einigkeit der reichen Familien dauerte nicht lange und die Wolflin liefen Peter zufolge heimlich zu Johann über. Der Prager Bürger Frenclin Jacobi wurde für seine Treue gegenüber König Johann zuerst mit dem Stadtrichteramt in Prag und später mit dem prestigeträchtigeren Unterkämmereramt belohnt<sup>154</sup>.

Die militärische Auseinandersetzung zwischen dem König und den Prager Bürgern und ihren Verbündeten dauerte acht Tage, danach gab Johann die Belagerung auf und schloss einen Waffenstillstand<sup>155</sup>. Im Friedensvertrag vom 27. Juli 1319 bestätigte Johann das Privileg Přemysl Otakars II. vom 25. November 1274 für Prag, versprach den Aufständischen Straffreiheit und ließ die Gefangenen gegen eine Bezahlung von zehn kleinen Groschen frei. Peter erzählt, dass Johann vierzehn Tage später trotzdem einen Vergeltungsschlag gegen die Anführer und die Stadt Prag durchführte. Die sechs gewählten Hauptleute flüchteten darauf aus Prag und Johann erlegte der Stadt eine außerordentlich hohe Geldstrafe auf<sup>156</sup>. Die politische Entrechtung und die wirtschaftlichen Sanktionen schwächten die Vormachtstellung Prags jahrelang.

154) HÁSKOVÁ, Finanzquellen, S. 59 f.

155) CAR, S. 252–253 (II 7).

156) SPĚVÁČEK, Král diplomat, S. 123 f.



Peters Aufzeichnung des Verlauf des Aufstandes in Prag schildert Johanns militärischen Angriff und die Niederlage und Bestrafung Prags. Beispiellos erscheint dem Chronisten die Konstellation des Konflikts, weshalb er diese in einem Vers reflektiert:

*Ecce novum bellum surgit rarumque duellum:  
Ex una parte rex stat, pugnareque Marte  
Contra reginam gestit, querendo ruinam  
Urbis Pragensis, en sevit regius ensis.  
Uxor contra virum, servus dominum, modo mirum  
Bellum suscepit; hinc lucrum nemo recepit.  
Si capud et reliquum corpus discordat, iniquum est,  
Estque repleta malis multis discordia talis<sup>157)</sup>.*

Er bezeichnet das Zerwürfnis zwischen Johann und Elisabeth und den Aufstand in Prag als *novum bellum*, in dem sich das königliche Paar gegenseitig und die *servi* den Herrn bekämpften. Der Aufstand endete mit der Niederlage der Bürger und dem Sieg des Unterkämmerers Heinrich von Leipa, der während Johanns Abwesenheit gegen Ende 1319 zum Hauptmann in Böhmen und Mähren ernannt wurde. Königin Elisabeth wurde in ihre Leibgedingstadt Melnik verbannt und ab 1322 hielt sie sich bei ihrer Tochter im oberpfälzischen Cham auf. Wilhelm Hase von Waldek wurde entmachtet und flüchtete nach Bayern zu König Ludwig.

Der Aufstand in Prag von 1319 fand keine große Unterstützung durch den Stadtrat und die Prager Bürger. Es war die Absetzung einiger Patrizier aus dem Stadtrat, die den Prozess der Entmachtung des »alten Patriziats« im Stadtrat einleitete<sup>158)</sup>. Im Jahr 1350 bestätigte König Karl IV. die Handwerkerräte im Altstädter Rat, aber bereits 1352 übte das Patriziat wieder die Kontrolle über den Stadtrat aus. Erfolgreiche Versuche der Handwerker im Stadtrat zu partizipieren, gab es auch in anderen Städten in Böhmen und Mähren. Im Jahr 1337 kam es zum Aufstand einiger Bürger gegen den Stadtrichter und den Stadtrat in Znaim. Die Bürger wählten sich wie in Prag einen Hauptmann aus ihren eigenen Reihen. Erst das Eingreifen des Markgrafen Karl von Mähren beendete den Stadtkonflikt<sup>159)</sup>. In Brünn besetzte Markgraf Johann Heinrich von Mähren 1363 die Räte mit Handwerkern. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam es in Brünn zu Unruhen. Im Jahr 1378 beklagten sich die minderbemittelten Handwerker beim Stadtrat über die Bäcker und Metzger, welche die Qualität von Brot und Fleischwaren nicht einhielten. Außerdem verlangten sie die Einführung von zwei zusätzlichen Markttagen. Auch der Streit zwischen der Zunft der Tuchmacher und dem Stadtrat 1409 wies den Charakter von

157) CAR, S. 253 (II 7).

158) MEZNÍK, Praha, S. 34.

159) RBM 4, Nr. 594, S. 231.

Zunftkämpfen<sup>160)</sup> auf, als die Tuchmacher sich weigerten, die vom Stadtrat angeordnete Tuchlänge zu produzieren und deshalb aus diesem ausgeschlossen wurden. Schon 1391 kam es in Iglau zum Aufstand der Zünfte gegen den Stadtrat, darunter auch die der Tuchmacher. Für Iglau konnte man beweisen, dass die Zünfte bereits vor dem Aufstand im Stadtrat vertreten waren. Sowohl das Iglauer Patriziat wie auch die Zünfte blieben nach dem Aufstand weiterhin im Stadtrat vertreten<sup>161)</sup>. In den Städten von Böhmen und Mähren stellten seit den neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts vor allem die Zünfte der Bäcker, Metzger und Tuchmacher ungefähr die Hälfte der Ratsmitglieder. Die Hintergründe der Bürgerkämpfe blieben größtenteils im Dunkeln. Man vermutet den Versuch, das alte Patriziat zu entmachten, einen Machtkampf zwischen einzelnen Patrizierfamilien oder die Etablierung der Zünfte in der Stadtregierung. Im Unterschied zu den vereinzelt in Böhmen zählte man in Deutschland 210 Bürgerkämpfe in mehr als hundert Städten über den Zeitraum von 1301 bis 1550<sup>162)</sup>.

160) Zusammenfassend zu Bürgerkämpfen und Zunftunruhen in den Reichsstädten Frankfurt, Mainz, Straßburg und Braunschweig SCHMIEDER, Die mittelalterliche Stadt, S. 104–110.

161) MEZNIK, Lucemburská Morava, S. 356 f. mit Hinweisen auf weitere Literatur, bes. S. 486 f.

162) MORAW, Aufruhr in der Stadt. Vgl. BERTHOLD, Sozioökonomische Differenzierung.

## 7.6 Zusammenfassung

Bei Peter finden sich zahlreiche Hinweise auf Bürger und deren Rolle in Böhmen zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Mit Hinweis auf ihre niedere Herkunft und die Anhäufung von Reichtum kritisierte er ihr seiner Meinung nach anmaßendes Streben nach sozialem und politischem Aufstieg und beschrieb dies exemplarisch anhand des Umsturzes 1309 in Prag und Kuttenberg. Die missbilligende Haltung des Chronisten findet Ausdruck in seinen abschätzigen Bezeichnungen der Bürger als *ignobilis*, *humilis* und *plebegium vulgus*. Ein hervorragendes Beispiel für die steil verlaufene Karriere eines Bürgers ist der Kuttenberger Gewerke Berthold Pirchner. Toposhaft zählt Peter schlechte Eigenschaften der Bürger auf, wie *superbia* und *invidia*. Peter hatte als Kaplan des Abtes Konrad von Königsaal und später als Abt persönlichen Kontakt zu den Bürgern von Prag und Kuttenberg. Königsaal lag in der unmittelbaren Nähe Prags und verwaltete dort einen Klosterhof. Das Mutterkloster Sedletz lag östlich von Prag in der Nähe von Kuttenberg, wo sich Peter gemäß eigener Schilderung in der Chronik öfters aufhielt. Während Peters Zeit als Abt schenkten die Prager Bürger Eberlin de Lapide und Ulrich Clementer dem Kloster Königsaal eine jährliche Rente von einer Mark beziehungsweise 58 Mark 40 Groschen. Ulrichs Rente ist mit der Schenkung des Städtchen Klíneč durch Königin Elisabeth an Königsaal vergleichbar; diese Schenkung erbrachte für das Kloster eine jährliche Rente von 55 Mark 12 Groschen. Charvátová schätzt die Jahreseinkünfte des Klosters auf 700 Mark Groschen<sup>163</sup>.

Als Chronist und Abt von Königsaal verurteilte Peter die Anmaßungen der Bürger, die sich auch in Äußerlichkeiten wie etwa bei der Bekleidung manifestierten. Bewusst verweist Peter in seiner Schilderung auf den Widerspruch zwischen der niedrigen Herkunft und dem unermesslichen Reichtum einiger Bürger. Trotz freundschaftlicher Beziehungen zu einigen Prager Bürgern, die seine Gewährleute waren oder Königsaal Renten und Güter schenkten, stand er den Bürgern im Allgemeinen distanziert gegenüber. Dies bestätigen auch seine Anfangsverse zum Kapitel über die Gefangennahme der Barone: *Asperius nichil est humili, cum surgit in altum* (»Nichts ist dem Niedrigen härter, als wenn er aufsteigt zur Höhe«)<sup>164</sup>. In seinen Schilderungen standen die Bürger nicht im Zentrum seiner Wahrnehmung und blieben eher eine Randerscheinung. Mit etwas Aufmerksamkeit bedachte er sie lediglich im Zusammenhang mit politischen Geschehnissen in Böhmen. Völlig außer Acht ließ er die wirtschaftliche Bedeutung, welche die Städte für die königliche Politik hatten.

163) CHARVÁTOVÁ, Petr Žitavský, S. 95. Anhand des fragmentarisch erhaltenen Güterauszuges schätzt man, dass Elisabeth jährlich Renten von ca. 105 Mark an Königsaal verschenkte.

164) CAR, S. 115 (I 87). Die Schreibweise in der Königsaal-Chronik ist *dum* statt *cum surgit in altum*. Das Sprichwort entlieh Peter bei Claudianus, In Eutropium I, 181. Übersetzt nach SINGER/ZILTNER/HOSTETTLER, Thesaurus proverbiorum medii aevi, Bd. 1, S. 210, Nr. 628.

Nachdem die Macht der Přemysliden zusammengebrochen war, pochten die Bürger auf ihre eigenen Interessen. Sie handelten jedoch keinesfalls als Vertreter der gesamten Bürgerschaft. Die Bürger versammelten sich mit den Baronen und den Rittern erstmals in Krisensituationen bei Landtagen, etwa nach dem Tod Přemysl Otakars II. und dem Aussterben der Přemysliden. Über ihren wirklichen Einfluss ist wenig bekannt. Die Bürger von Prag und Kuttenberg gehörten zu den reichsten Bürgern, da sie ihren Reichtum aus dem Bergbau bezogen. Sie verfügten über ausreichende finanzielle Mittel, um sich das Stadtrichteramt einer Stadt erblich zu kaufen und dem König oder dem Adel Kredite zu gewähren. Es gab für die Bürger im Interregnum zwei Möglichkeiten politisch Einfluss zu nehmen: Sie konnten entweder Heinrich von Kärnten oder die adelige Oligarchie unterstützen. Da sich Heinrich in ihren Augen als unfähig erwies, entschieden sich die Bürger zugunsten einer Verbindung mit dem herrschenden Adel um die Ronowitzer und Markwartinger. Die Verschwörung der Patrizier von Prag und Kuttenberg 1309 war ein Versuch, sich politische Macht und Einfluss zu sichern. Obwohl die Bürger den Überfall gut vorbereitet hatten, verfehlten sie ihr Ziel. Der Versuch eines *connubium* zwischen ihnen und dem Adel blieb in Böhmen eine Einzelerscheinung. Der Steirische Reimchronist fand die Forderung der Patrizier von Prag und Kuttenberg, dass die Barone den König nicht ohne ihre Zustimmung wählen dürften, unverfroren. Außerdem beanspruchten die Bürger ein Mitspracherecht bei allgemeinen Angelegenheiten. Die Forderungen waren gewagt und deren Durchsetzung scheiterte letztlich an der Uneinigkeit der Bürger. Wie widersprüchlich ihre Forderungen waren, zeigt die Bewilligung eines Darlehens an Heinrich von Kärnten. Einige hofften das geliehene Geld zurückzuerhalten, falls er an der Macht bliebe. Andere konnten sich dadurch an ihren Feinden rächen, ohne eine Strafe des Königs befürchten zu müssen. Das böhmische Interregnum und die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen vergrößerten zwar die Einflussmöglichkeiten der Bürger dank des Aufschwungs der Städte im 13. Jahrhundert. Zur Etablierung der Städte als selbstständige politische Kraft in Böhmen kam es jedoch erst später im Zuge der Hussitenkriege<sup>165)</sup>.

165) Eine Übersicht bei KEJŘ, Anfänge der ständischen Verfassung in Böhmen. Besonders hervorgehoben wird die Entwicklung im Beitrag von ŠMAHEL, Das böhmische Ständewesen. Vgl. ŠMAHEL, Obrysy českého stavovství.



## 8 Das Bild der Kirche: Die sich anbahnenden Konflikte

### 8.1 Die Päpste

In der Königsaal-Chronik stammen alle Berichte, die sich mit der Kurie befassen, ausschließlich von Peter von Zittau. Hierzu verfolgte er aufmerksam alle Wechsel auf dem Stuhl Petri und kommentierte theologische Fragen wie den Armutsstreit, die *Visio-beatifica*, den Prozess gegen Johannes de Polliaco oder die Kontroverse zwischen *Sacerdotium* und *Imperium*, die sich in der Auseinandersetzung zwischen Johannes XXII. und Ludwig IV. manifestierte. Der Konflikt fand seinen Höhepunkt in der von Ludwig verkündeten willkürlichen Ernennung des Gegenpapstes Nikolaus V.

Das erste Buch der Chronik endet mit einem Namenverzeichnis der böhmischen und römischen Könige. Es enthält außerdem eine nach Amtsjahren geordnete Liste der Päpste. Die Liste der Päpste<sup>1)</sup> führt Cölestin V., Bonifaz VIII., Benedikt XI., Clemens V. und Johannes XXII. an. Korrekterweise wird auch Benedikt XI. im Verzeichnis aufgeführt, jedoch ohne dass in der Chronik näher auf dessen kurzes Pontifikat eingegangen wird. Die Liste bietet dem Leser einen einfachen Einstieg in das Werk. Möglicherweise wurde sie jedoch nicht von Peter von Zittau, sondern von Peter Bewchil von Krakau erstellt, der 1393 die Abschrift der Chronik für das Kloster Sedletz (Handschrift von Iglau) anfertigte<sup>2)</sup>. Über die Politik Johannes' XXII. und Benedikts XII. berichtet der Chronist im zweiten und im dritten Buch, wobei der Anfang des dritten Buches (1333) zeitlich beinahe mit dem Beginn von Benedikts Pontifikat zusammenfällt.

Im folgenden Abschnitt wird den Berichten der Chronik über die Päpste, Erzbischöfe und Bischöfe nachgegangen. Es handelt sich um eine Sammlung von verschiedenen, teils marginalen Nachrichten zu Ereignissen, die einen Bezug zu dem vorher angesprochenen Personenkreis haben. Um die mannigfaltige Materie bewältigen zu können, werden die Nachrichten den Personendarstellungen zugeordnet, mit dem Ziel Gemeinsamkeiten und Deutungsmuster in der Arbeit des Chronisten aufzuzeigen.

1) CAR, S. 239 (I 130). In der Edition von Königsaal-Geschichtsquellen mit Zusätzen, S. 384 (I 130), befindet sich nur das Verzeichnis der regierenden böhmischen Herrscher. Die Liste der römischen Könige und der Päpste fehlt.

2) CAR, S. XVf. Die Handschrift von Iglau hat zwei verschiedene Urheber: Bis zum Folio 131 schrieb Peter Bewchil von Krakau. Ab dem zweiten Buch setzte ein anonymes Schreiber den Text fort. LOSERTH, Königsaal-Geschichtsquellen, S. 452 f. *Explicit prima pars cronice libri sedlicensis monasterii beate virginis Marie, finita per manus Petri Bewcha de Cracovia in festo cathedre sancti Petri Anno domini 1393 sub venerabili abbate domino Wenceslao sedlicensi.* Den Kolophon in der Iglauer Handschrift zitiert HLAVÁČEK, Zisterziensische Bibliotheken Böhmens, S. 386 nach älterer Literatur. Die Explicite im 1. und 2. Buch der CAR, S. 239 (I 130) *Explicit prima pars cronice Aule Regie. Notandum, quod hec prima pars cronice continet fere sexaginta annos a rege Ottakaro incipiendo usque ad Johannem regem Bohemie*; Ebd., S. 316 (II 34) *Explicit secunda pars cronice Aule Regie, que finitur in anno Domini Millesimo CCC° tricesimo tercio et in se continet gesta decem [et septem] annorum.* Vgl. BLÁHOVÁ, *Dílna středověkého historika*, S. 29.



8.1.1 Cölestin V. (1294): *Vir caelestis*

Über das fünfmonatige Pontifikat Cölestins, über seine Abdankung und über die Wahl seines Nachfolgers Bonifaz VIII. berichtet Peter in einem separaten Kapitel. Peter schreibt, dass *sanctus* Cölestin vormalig als Eremit gelebt, früher Peter von Morrone (*Petrus de Marrone*) geheißt habe und dass er noch im Jahr seiner Wahl auf die Papstwürde verzichtet habe. Peter lobte den Papst für die Wahl des Namens *Celestinus* (der Himmlische), der sich auf dessen heiligmäßige Lebensführung beziehe (*ut celibis vite sanctimonia istum virum celestem dignum Celestini nomine non immerito faciebat*). Cölestin war von heiliger Demut (*sancta humilitas*) erfüllt und war laut Peter »ein unnützer Diener und Hirte«<sup>3</sup>. Der französische Dominikaner Bernard Gui urteilte in seinen »Flores chronico-rum seu Catalogus pontificum Romanorum«, die er in verschiedenen Redaktionen zwischen 1306 und 1331 verfasste, in ähnlich wohlwollender Weise über den Gottesmann. Hingegen habe er sich in säkularen Angelegenheiten der Kirche als unfähig erwiesen<sup>4</sup>.

Cölestin wurde vom Kardinalskolleg nach dem Tod Nikolaus' IV. und der darauf folgenden zweijährigen Sedisvakanz am 5. Juli 1294 in Perugia auf den Papststuhl gewählt. Er galt als »Verlegenheitskandidat«. Peters Gewährsmann Walter, der Chorherr und Scholasticus von Wyschegrad, war vermutlich am 5. Mai 1313 in Avignon selbst anwesend, als der Eremit Peter von Morrone schließlich durch Clemens V. heiliggesprochen wurde<sup>5</sup>. Peter lobte Cölestin in einem emphatischen Hymnus als einen göttlichen Hirten und als einen zugleich demütigen, wundertätigen und heiligen Mann. Er richtete Fürbitten für sein eigenes Seelenheil an den heiliggesprochenen Papst<sup>6</sup>.

Vor Cölestins Heiligspredung fand am 2. Mai 1313 ein öffentliches Konsistorium statt, in dem der Dominikanergeneral Guillaume Godin über die dem Papst zugesprochenen Wunder Bericht erstattete. Auf der Via Appia von Vieste nach Capua und vor

3) CAR, S. 64 (I 54); P. HERDE, Cölestin V., in: Lex.MA 3 (2000), Sp. 7–9.

4) Zu Cölestin V. ZIMMERMANN, Papsttum im Mittelalter, S. 172 f. Zum Dominikaner Gui LAMARRIGUE, Bernard Gui; A. VERNET, Bernardus Guidonis, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 1976–1978; zu seiner Geschichtsschreibung SCHIMMELPFENNIG, Bernard Gui, S. 493–495.

5) ZIMMERMANN, Papsttum im Mittelalter, S. 172; CAR, S. 64 (I 54) *Honorabilis vir dominus Waltherus, Wischegradensis scholasticus ac Pragensis canonicus, qui talibus interfuit, ista sepius michi dixit. Iste papa Celestinus est per dominum Clementem papam quintum anno Domini MCCCXIII<sup>o</sup> canonizatus et sanctorum katalogo annotatus*. Peter von Zittau berichtet über die Kanonisation des Dominikaners Thomas von Aquin vom 18. Juli 1323 (in der Chronik auf den 23. Juli datiert) und den von Königin Elisabeth angestrebten Kanonisationsprozess der Přemysliden Agnes (1329). Keine Erwähnung findet dagegen die Heiligspredung des Franziskaners Ludwig von Toulouse am 7. April 1317.

6) Ebd., S. 64 (I 54) *Est Celestinus pastor divinus, ovinus / Grex per eum pastus fuit, ut decet, hunc quia fastus / Nullus fedavit plane, sed eum decoravit / Intus mens humilis, foris elegit fore vilis / Abiectus plebi, quod veri lumine Phebi / Hinc scandat celos, ubi dulce canit sibi melos, / Sancte Celestine te posco, Deum prece line, / Ne scelerum spine me ledant sive ruine, / Nunc michi festine denturque tue medicine, / Pellanturque mine, stet vita bono mea fine*.

Burg Fumone sei folgendes Mirakel geschehen: Eine Frau rief vor dem Gottesmann weinend *benedic, benedic pater* und bat diesen um seinen Segen und um die Heilung für ihr von Geburt an gelähmtes Kind<sup>7)</sup>. Die darauf folgende Wunderheilung, die nach Cölestins Abdankung im Frühjahr 1295 geschah und über die der Kanoniker Walter an Abt Peter mündlich berichtete, ist in der Königsaler Chronik beschrieben. Das Wunder wurde offenbar, als Cölestin auf Bitten seiner Prälaten das Kreuzzeichen machte und der Junge daraufhin seine gelähmten Glieder mühelos strecken konnte. In der Chronik verglich Peter die Mutter mit ihrem Begehren mit der kanaanäischen Frau aus dem Matthäusevangelium, deren kranke Tochter von Christus geheilt worden war. Die anonymen in der Chronik erwähnten Prälaten waren der Patriarch Radulf (Landulf) von Jerusalem und der Prior Guillelmus de Vilarreto von St. Gilles, die am 16. Mai 1295 zusammen mit Guillaume l'Estendard dem Jüngeren beauftragt wurden, Cölestin nach Capua zu begleiten. Die Schilderung dieser Wunderheilung korrespondiert mit derjenigen aus Cölestins Vita, wonach vor Capua ein siebenjähriger, von Geburt an gelähmter Junge geheilt wurde (*ex utero matris sue et alius spatio annorum octo contractus totus et claudus*)<sup>8)</sup>.

Cölestin verzichtete freiwillig auf sein apostolisches Amt und dankte am 13. Dezember 1294 vor dem versammelten Kardinalskolleg ab. Dies stellte ein Novum in der Geschichte des Papsttums dar. Nach seiner Abdankung wurde Cölestin auf Burg Fumone festgesetzt, welche dem Caetani-Kardinal und zukünftigen Papst Bonifaz VIII. gehörte. Bonifaz wurde am 20. Dezember 1294 gewählt, befürchtete jedoch ein Schisma, falls Cölestin seine Abdankungserklärung widerrufen sollte. Deshalb stellte er diesen unter Aufsicht und verbot ihm die Rückkehr in seine Eremitenzelle bei Sulmona in den Abruzzen<sup>9)</sup>. Peter verwendete in der Chronik den Begriff Verzicht (*resignatio*) statt Abdankung (*abdicatio*) oder die noch weniger zutreffende Bezeichnung Rücktritt (*renunciatio*), welche auch von Aegidius Romanus, Matthias von Neuenburg und Heinrich Taube von Selbach benutzt wurde. Auch Johann von Viktring und Johann von Winterthur schrieben über Cölestins Verzicht, wohingegen der Winterthurer Minorit den Begriff Rücktritt verwendeten<sup>10)</sup>.

Alle Autoren versuchten den außergewöhnlichen Akt der Abdankung Cölestins zu erklären<sup>11)</sup>. Für Johann von Viktring war der Hauptgrund eine göttliche Eingebung. Im Traum sei Cölestin unter Posaunengetöse dreimal die Stimme des Engels des Herrn (*qui*

7) HERDE, Cölestin V., S. 181–190; CAR, S. 64 (I 54).

8) Matthäus 15,22–28; HERDE, Cölestin V., S. 284.

9) Ebd., S. 143–160; zur Abdankung Ebd., 161–163.

10) EASTMAN, Aegidius Romanus; *Chronica Mathiae Nuwenburg*, S. 55, 336; *Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach*, S. 13; *Iohannis abbatis Victorienis Liber certarum historiarum*, Bd. 1, S. 317; *Chronica Iohannis Vitodurani*, S. 54.

11) Zu Absetzungen im frühen und hohen Mittelalter ZIMMERMANN, *Papstabsetzungen*; BERTRAM, *Abdankung*.

*estimans angelum Domini*) erschienen, er solle unverzüglich sein Amt niederlegen und Buße für die Ausübung des Amtes tun<sup>12</sup>).

Die Schilderungen Johanns von Viktring und von Heinrichs Taube stimmen auch mit der Verbreitung einer Geschichte überein, wonach Bonifaz mit einer Posaune dem im Bett liegenden Cölestin als Engel des Herrn erschienen sei und ihn zur Abdankung überredet habe. Der Ursprung dieser Erzählung liegt in der Zeugenaussage des Abtes Peter Peredo von St. Médard in Soissons, des Kardinalbischofs von Palestrina und des Erzbischofs von Bourges Simon von Beaulieu, die Cölestins Nachfolger Bonifaz der Häresie, der Idolatrie und der üblen Machenschaften bezichtigten. Simon vertrat die französisch-angevinischen Interessen und schürte mit seinen Beschuldigungen Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Abdankungsaktes. Auf sein Begehren hin untersuchten die Magister der Pariser Universität die Abdankung Cölestins und befanden sie für unrechtmäßig. Die Spiritualen zweifelten Cölestins Abdankung und die Rechtmäßigkeit von Bonifaz' Wahl ebenfalls an. Sie beschuldigten Bonifaz, seinen Vorgänger zur Abdankung gezwungen zu haben. Von den Spiritualen stammt auch das Cölestin in den Mund gelegte Dictum, dass Bonifaz wie ein Fuchs den Papstthron erlangen, wie ein Löwe regieren, aber wie ein Hund sterben werde<sup>13</sup>).

Ähnliche Beweggründe zur Abdankung des Papstes vermittelt Matthias von Neuenburg. Es seien Bonifaz' Einflüsterungen gewesen, die Cölestin zum Rücktritt bewogen hätten. Hinzu käme die Unzulänglichkeit des Papstes bei der Verwaltung der Kurie. Des Weiteren berichtete Matthias über die Verehrung, die der abgesetzte und inhaftierte Papst beim Volk genoss, die Bonifaz unter Androhung der Exkommunikation zu unterdrücken versuchte. Letzte Zweifel an Bonifaz' rechtmäßiger Wahl sollte die Abdankungs-Konstitution ausräumen, die es dem Papst überließ, nach eigenem Gutdünken auf das apostolische Amt zu verzichten<sup>14</sup>).

Heinrich Taube erläuterte auch die Form der Abdankung, wonach Cölestin *illiteratus* gewesen sei und deshalb mündlich auf seine Würde verzichtet habe<sup>15</sup>). Johann von Winterthur beschrieb Cölestin als *humilis et devotus vir*, der einer Engelsstimme gleiche und letztlich durch ein Täuschungsmanöver aus dem Amt vertrieben worden sei<sup>16</sup>). In ähnlicher Weise argumentiert der Steirische Reimchronist<sup>17</sup>).

Die Erfurter Peterschronik führt Cölestins Altersschwäche und seine Unzulänglichkeit in weltlichen Dingen als die ausschlaggebenden Rücktrittsgründe auf. Sie schildert, dass der gewählte Papst bereits achtzig Jahre alt, taub (*surdus*) und schwach (*debilis*) ge-

12) Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 317.

13) GRUNDMANN, Papstprophetien, S. 33 *Intrabis ut vulpes, regnabis ut leo, morieris ut canis*.

14) Chronica Mathiae Nuwenburg, S. 55, 336.

15) Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach, S. 13 f.

16) Chronica Iohannis Vitodurani, S. 54.

17) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 79'884–79'886, S. 1048. Dem Verfasser war der Aufenthaltsort des nach der Abdankung inhaftierten Papstes unbekannt.

wesen sei. Außerdem habe er die Fülle der päpstlichen Macht (*plenitudo potestatis*) nur widerwillig eingesetzt<sup>18)</sup>. Über die Untauglichkeit des Papstes fällt Peters Zeitgenosse Dante Alighieri ein noch vernichtenderes Urteil. Der Dichter schilderte in seiner »Divina Commedia«, wie Cölestin vor dem Höllentor stand, »der feig den großen Auftrag von sich wies«. Petrarca hingegen lobte den Einsiedlerpapst. Die damals in Italien beim Volk verbreiteten Prophezeiungen wähten in ihm den erhofften *papa angelicus* zu sehen<sup>19)</sup>.

Die in Kärnten verbreitete Erzählung über die Erscheinung von Bonifaz unter Posauengetöse und mit Engelsstimme erreichte den in Böhmen schreibenden Königsaal Abt nicht mehr. Mit einem Hinweis auf die öffentliche Meinung erklärte Peter jedoch, Bonifaz habe sich die Papstwürde unter dem Vorwand von frommen Ermahnungen an Cölestin erschlichen (*sub pretextu pie ammonicionis*)<sup>20)</sup>. Peters Urteil entspricht also der vorherrschenden Meinung aller zeitgenössischen Chronisten, wonach Bonifaz die Papstwürde nicht legitim erlangt habe. Der Abdankungsakt war etwas bis dahin in der kurialen Geschichte nie Gesehenes. Die Umstände der Abdankung von Cölestin waren für Peter ein wichtiger Grund, um über die potenziellen Gefahren für die Kirche und über die Rechtmäßigkeit von Bonifaz' Wahl nachzudenken. Trotzdem rechtfertigte Peter die Inhaftierung Cölestins und meinte, Bonifaz habe mit seinem Vorgehen ein mögliches Schisma der Kirche vermieden.

### 8.1.2 Bonifaz VIII. (1294–1303): Cölestins *detrusor*

Die Geschehnisse des Jahres 1296 bezeichnete Peter als ungeheuerlich, nie gehört und ungläublich (*monstrousa et prius inaudita, incredibilia, raro prius a seculis cognita vel audita*). Während die Päpste – Cölestin und Bonifaz – einträchtig nebeneinander lebten, bekämpften sich die Könige – Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg – gegenseitig. Die Rivalität und Feindschaft zwischen Königtum und Papsttum kam Peter zufolge in einer Ansprache Bonifaz' zum Ausdruck, in der dieser König Albrecht mit einfachem *vir* titulierte und ihn zudem des Majestätsverbrechens beschuldigte. Der Vorwurf des Majestätsverbrechens bezog sich auf den Tod des legitim gewählten Königs Adolf von Nassau in der Schlacht bei Göllheim am 2. Juli 1298. Albrecht wiederum wollte Papst Bonifaz nicht als rechtmäßigen Nachfolger des hl. Petrus akzeptieren, sondern bezeichnete jenen als »frevelhaften Vertreiber« des Papstes Cölestin<sup>21)</sup>. Der Grund für die

18) Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 307 f.

19) BAETHGEN, Der Engelpapst; HERDE, Cölestin V., S. 191–206; Dante Alighieri, Commedia, Bd. 1: Inferno C. III, V. 60, S. 87 *che fece per viltade il gran rifiuto*, Übersetzung nach Karl Vossler: Die göttliche Komödie. München 1962.

20) CAR, S. 64 (I 54).

21) Ebd., S. 65 f. (I 54).

Feindseligkeiten war gemäß Peter die fehlende päpstliche Approbation nach der Wahl Albrechts zum König. Zur Einigung zwischen Papsttum und Königtum kam es schließlich im März 1303. Nachdem Albrecht dem Papst Treue und Gehorsam geschworen hatte, erkannte ihn Bonifaz als legitimen König an und ernannte ihn in einem öffentlichen Konsistorium zum zukünftigen Kaiser<sup>22</sup>). Die Approbation diente dem Papst als offensives Zweckbündnis gegen die französischen Interessen.

Mit der Frage der Rechtmäßigkeit des Pontifikats von Bonifaz beschäftigte sich Peter erneut anlässlich einer Schilderung aus dem Jahr 1317 über den Pariser Theologen Aegidius Romanus. Peter berichtete vom Hörensagen (*Hic cum semel ut dicitur*) über dessen Tod am 22. Dezember 1316 in Avignon. An der Universität in Paris habe Aegidius Zweifel geäußert, dass Bonifaz ein *verus papa* sei, da sein Vorgänger Cölestin noch lebe. Dieser Beweisführung widersprach Peter, weil Aegidius wiederum von Bonifaz das erzbischöfliche Amt in Bourges angenommen und jenen damit implizit als legitimen Papst anerkannt habe<sup>23</sup>). Diese Schlussfolgerung war eigentlich ein kolportiertes Gerücht der kurialen Propaganda, das verschiedene voneinander unabhängige Tatsachen miteinander vermengte. Man vermutet, dass Aegidius, der frühere Generalprior der Augustiner-Eremiten, aufgrund seiner Äußerungen über die Unmöglichkeit der Wahl Bonifaz', währenddem Cölestin noch lebe, umgestimmt werden sollte, indem man ihn am 25. April 1295 zum Erzbischof von Bourges ernannte<sup>24</sup>).

Peter fasste kurz Bonifaz' Lebensdaten zusammen; dessen ursprünglicher Name war Benedikt, er war ein gelehrter Jurist beider Rechte und in weltlichen Geschäften bewundernswert erfolgreich. Er verfasste das ›Liber Sextus‹ als Ergänzung der Dekretensammlung Gregors IX., rief 1300 das erste Heilige Jahr aus und führte einen erfolgreichen Kampf gegen die Colonna-Kardinäle in Rom<sup>25</sup>).

22) Ebd., S. 66 (I 54) *Tandem intervenientibus quibusdam nunciis amicabilem penne columbe deargentate innitentibus et posteriora dorsi in pallore auri habentibus Bonifacius papa omnes errores, si qui habiti in electione Alberti regis fuerant, auctoritate apostolica correxit, electionem approbavit, ratificavit, gratificavit, ipsumque regem, futurum imperatorem Rome, in publico consistorio nominavit*; J. MIETHKE, Approbation der deutschen Königswahl, in: LThK 1 (1993), Sp. 888–891. Zur Genesis der Bezeichnung rex Romanorum BEUMANN, Der deutsche König.

23) Peter argumentierte, dass Bonifaz aufgrund der Erteilung der bischöflichen Ordinariate rechtmäßiger Papst geworden sei und nicht nach der Logik. CAR, S. 244 (II 1) *Igitur sic sequitur conclusio non sillogismo, sed cum episcopo: Bonifacium esse papam*.

24) MIETHKE, De potestate papae, S. 66 f.; SCHOLZ, Publizistik, S. 37.

25) CAR, S. 64 (I 54) *Huic Celestino successit Bonifacius octavus utriusque iuris sciencia predictus ac in omni temporalis negotio mirabiliter eruditus, prius vocatus proprio nomine Benedictus. [...] Iste Bonifacius vir magnanimus sextum librum edidit decretalium, annum quoque instituit fore centesimum iubileum, ipseque Romanos de Columpna dictos dampnavit et humiliavit usquequaque et contra Philippum, regem Francie, graviter cepit procedere, unde factum est, quod eodem anno, quo et mortuus fuit papa Bonifacius, per eosdem Columpnenses*; zu Bonifaz als Gesetzgeber PREE, Bonifaz VIII.; zum Prozess gegen die Colonna SCHMIDT, Bonifaz-Prozess, S. 17–54; SCHMIDT, Papst Bonifaz VIII. In der Prager Kapitelbibliothek be-

Benedetto Caetani wurde um 1235 in Anagni geboren und studierte Jurisprudenz in Todi, Spoleto und Bologna<sup>26)</sup>. Die Caetani gehörten im Gegensatz zu den römischen Adelsfamilien der Orsini, Conti, Savelli, Annibaldi und Colonna zu den weniger einflussreichen Adelsfamilien der Campagna. Ein Papstwechsel bedeutete immer auch, dass die Herkunftsfamilie des Papstes privilegiert und konkurrierende Familien dementsprechend zurückgestuft wurden. Der zunehmende Nepotismus am päpstlichen Hof und der Aufbau der weltlichen Herrschaft des Caetani-Papstes stand in direktem Zusammenhang mit der Schwächung und der anschließenden Verbannung der Colonna. Die Caetani erhielten von Bonifaz Geld in der Höhe von insgesamt 500'000 Gulden und stiegen zu einer einflussreichen Familie im südlichen Latium auf<sup>27)</sup>. Der Machtzuwachs der Caetani war der Auslöser des Konflikts zwischen dem Caetani-Papst und den Colonna um einen Landbesitz in Ninfa und Sermoneta im Süden des Kirchenstaates, auf den beide Familienverbände gleichermaßen Anspruch erhoben. Mit dem Überfall eines Colonna am 3. Mai 1297 auf einen päpstlichen Geldtransport von Anagni nach Rom brach der Konflikt offen aus, womit der von Bonifaz beabsichtigte Landkauf vorerst vereitelt wurde. Daraufhin zitierte Bonifaz die beiden Colonna-Kardinäle Jakob und Peter vor das Kardinalskolleg. Nachdem sich diese weigerten, vor dem Gericht zu erscheinen, drohte er ihnen mit dem Entzug ihres Kardinalsamtes. Bonifaz forderte von den Colonna die Auslieferung des Geldes, des Täters Stefan Colonna und der Familienkastele Palestrina, Zagarolo und Colonna. Das Gerichtsverfahren gegen die Colonna sollte Bonifaz' Vorgehen als rechtmäßig erscheinen lassen und die politischen Motive hinter dem Prozess verschleiern, denn in Wirklichkeit ging es darum, die Vormachtstellung der Colonna einzuschränken<sup>28)</sup>.

Der Konflikt zwischen Bonifaz VIII. und Philipp IV. von Frankreich bildet den Abschluss von Peters Schilderung<sup>29)</sup>. Mit der in der Chronik inserierten Konstitution vom

findet sich die Hs. I 68 mit der Abschrift des Liber Sextus, die man zur Königsaal Provenienz rechnet. PODLAHA/PATERA, *Soupis rukopisů*, Bd. 2, Nr. 1181, S. 172. Gemäß SCHMIDT, Publikation und Überlieferung des Liber sextus, S. 569 finden sich wenige Überlieferungen des Liber Sextus in Osteuropa wie in Prag, Brünn und Olmütz. Zum Jubiläumjahr vgl. den Sammelband inkl. Ausstellungskatalog RIGHETTI TOSTI-CROCE, *Bonifacio VIII.*

26) Zu Bonifaz T. SCHMIDT, *Bonifatius VIII.*, in: *Lex.MA 2* (2000), Sp. 414–416; L. VONES, *Bonifatius VIII.*, in: *LThK 2* (1994), Sp. 579–581.

27) REINHARD, *Nepotismus*, S. 156; SCHIMMELPFENNIG, *Papsttum*, S. 196 f.

28) SCHMIDT, *Bonifaz-Prozess*, S. 17–28. Man warf den Colonna Konspiration vor. Ihre Weigerung, den Zugang zu ihren Burgen zu gewähren, legte der Papst ihnen als Hoch- und Landesverrat aus.

29) CAR, S. 65 (I 54) *Plures alios processus dominus Bonifacius papa octavus contra eundem Philippum, regem Francie, protulit in scripto, quos singulatim scribere, ne tedium faciam legentibus, pretermitto*. In der Chronik ist die Konstitution zum *XIV. kal. Septembris* datiert. In Königsaal Geschichtsquellen mit Zusätzen, S. 135 gibt Loserth die Angabe mit *XVIII. Kal. Septembris* an. Vermutlich hatte Peter noch andere Dokumente zur Hand, was aus der Bemerkung hervorgeht, dass er nur eine Konstitution eingefügt habe.

15. August 1303 entzog Bonifaz den Universitäten, welche Philipp zugeneigt waren, das Recht, die Lehrbefugnis in Theologie, kanonischem und zivilem Recht zu verleihen. Zudem suspendierte er die Provisionsrechte der Prälaten an ihren Kirchen zugunsten des apostolischen Stuhls, eine Maßnahme, die sich gegen die willkürliche Besetzung der kirchlichen Benefizien durch den französischen König richtete<sup>30)</sup>.

Im Sinne der plenitudo potestatis verlangte Bonifaz die Unterordnung des französischen Königs unter die päpstliche Gewalt. Der Konflikt entstand einerseits aus dem Anspruch des Papstes auf absoluten Gehorsam und andererseits aus dem Streben des Staates, uneingeschränkte Herrschaft über seine Untertanen einschließlich der privilegierten Kleriker auszuüben<sup>31)</sup>. Der Papst wollte mit der Bulle *Super Petri solio* vom 8. September 1303 eine Entscheidung erzwingen<sup>32)</sup>. Der Kernpunkt der Bulle war die Suspendierung des Vasallen- und Treueids der Untertanen und der damit verbundene Entzug der Herrschaftsrechte des Königs. Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung erwähnte Peter auch das Attentat von Anagni vom 7. September 1303 und den Tod von Bonifaz. Als Drahtzieher nannte er die Colonna und den Marschall des französischen Königs. Nachdem Bonifaz in seiner Geburtsstadt Anagni drei Tage gefangen gehalten worden war, starb er unerwartet kurz nach seiner Befreiung<sup>33)</sup>. In dieser knappen Schilderung blieben die Rädelsführer Guillaume de Nogaret sowie Sciarra Colonna, Gottfried von Ceccano und Adenulf von Anagni unerwähnt. Dafür erwähnte Peter den Marschall des Königs von Frankreich. Es handelt sich vermutlich um Reginald von Supino, der in einem Fragment der Chronik von Troyes im Hinblick auf den Überfall auf Bonifaz als Marschall des Königs genannt wird<sup>34)</sup>. Das Ziel der Aktion war, die Promulgation der Bulle *Super Petri*

Zum Prozess gegen Bonifaz SCHMIDT, Bonifaz-Prozess, S. 78–80. In der Konstitution *Nuper ad audientiam* reagiert der Papst auf die französischen Verfahrensschritte und weist die Möglichkeit der Häresioklage gegen den Papst als undurchführbar aus. Die Konstitution *Rem non novam* erweiterte den Publikationsmodus der bis dahin üblichen päpstlichen General- und Spezialsentenzen auf weitere Dokumente, wodurch Zitationen als gültig zugestellt galten, wenn sie in der *Audientia publica* vorgelesen oder an der Kirchentür des Papstpalastes angeschlagen wurden.

30) Zum Eindringen der königlichen Gewalt in die kirchliche Sphäre trug nach dem Tod des Papstes Nikolaus IV. die zweijährige Sedisvakanz (1292–1294) bei. Die Könige von Frankreich und England besteuerten den Klerus eigenmächtig, ohne dafür eine päpstliche Einwilligung zu haben. Diese Praxis behielten sie auch nach Bonifaz' Wahl zum Papst bei. Mit der Bulle *Clericis laicos* (1296) verbot Bonifaz die willkürliche Besteuerung des französischen Klerus. Als Reaktion darauf erließ Philipp IV. von Frankreich die Anweisung, kein Geld mehr nach Rom zu schicken. Dazu T. SCHMIDT, *Clericis laicos*, in: *Lex.MA 2* (2000), Sp. 2153.

31) SCHATZ, *Päpstlicher Primat*, S. 117 f.; MIETHKE, Philipp IV. der Schöne, S. 217–226.

32) SCHMIDT, Bonifaz-Prozess, S. 83–85.

33) CAR, S. 243 (II 1).

34) SCHMIDINGER, Ein vergessener Bericht, S. 377, 387 *Reginaldo de Avellis milite, asserente se regis Francie marescallum*. Schmidinger vermutet als Autor einen französischen Kleriker am Hof Bonifaz', der sich gegen die Interessen des französischen Königs stellte. Die Fürstenfelder *Chronica de gestis principum* und die *Annalen von Heiligenkreuz* berichteten von einem heimtückischen Attentat, bei dem der Papst von



solio mit der Bannsentenz gegen Philipp IV. zu verhindern. Aus diesem Grund stellte Nogaret den Papst unter Hausarrest, unterband die Publikation der Bulle und forderte von Bonifaz den Rücktritt. Als dieser sich weigerte, sollte er zur Verurteilung nach Frankreich gebracht werden, wurde aber vorher durch die Bürger von Anagni befreit<sup>35</sup>).

Peter würdigte vor allem Bonifaz' Verdienste und unterstrich dies, indem er die Bedeutung der Bulle *Super cathedram* vom 18. Februar 1300 hervorhob. Darin wurden die vier Bettelorden – Dominikaner, Franziskaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliter – verpflichtet, ein Viertel der Einkünfte aus den Testaments- und Begräbnisgebühren an den weltlichen Klerus abzutreten. Diese Abgaben führten 1334 in Prag zum Konflikt zwischen dem Klerus und den Bettelorden. Die Bestimmung wurde jedoch kurze Zeit später widerrufen. Unter Papst Clemens V. übertrug das Konzil von Vienne die revozierten Bestimmungen der Bulle in mehrere Konstitutionen<sup>36</sup>). Peter schien durch die Politik von Papst Bonifaz verunsichert. In der unüblichen Abdankung Cölestins, der Gefangennahme von Anagni, dem Scheitern der eigenmächtigen Politik Bonifaz' sowie der Übersiedlung der römischen Kurie nach Avignon unter Clemens V. drückte sich für Peter eine Instabilität des Papsttums aus.

### 8.1.3 Clemens V. (1305–1314): Der französische Papst

Nach einem elfmonatigen Konklave einigten sich die Kardinäle auf den französischfreundlichen Kandidaten<sup>37</sup>) und wählten Bertrand de Got, der sich Clemens V. nannte. Peter skizzierte Clemens' Werdegang anlässlich von dessen Todestag am 20. April 1314 in Rocquemaure (Gard). Clemens stammte aus der Gascogne und war früher Bischof von Bordeaux (Erzbischof von 1299 bis 1305)<sup>38</sup>). Peter kannte den ursprünglichen Namen von Clemens nicht. Dessen Pontifikat wird in der Chronik durch drei Themen dominiert: die Kaiserkrönung Heinrichs VII. in Rom, das Konzil von Vienne und die Auflösung des Templersordens. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf vier in der Chronik inserier-

seinen Feinden mit vergiftetem Wein ermordet worden sei. *Chronica de gestis principum*, S. 24 *Papa Bonifacius [...] emulos habuit, ut fertur, veneno mixto poculo [...] necaverunt*; *Continuatio Sancrucensis III*, S. 733.

35) Zusammenfassend ELM, Attentat von Anagni; PARAVICINI BAGLIANI, Bonifacio VIII, S. 347–366; SOMMERLECHNER, Darstellung des Attentates; zum Verlauf des Attentats DIGARD, Philippe le Bel, Bd. 2, S. 180–182.

36) CAR, S. 320 f. (III 3), 326 (III 8).

37) MENACHE, Clement V., S. 13–23.

38) CAR, S. 214 (I 121) *Hic papa prius Burdigalensis episcopus et nacione de Vasconia fuit, qui omni tempore papatus sui ad urbem Romanam non pervenit, sed in locis occidentalibus, ubi et prius fuerat, Philippo, regi Francie, se obtemperans in pluribus usque ad obitum suum mansit*; MENACHE, Clement V., S. 23–30.

ten Briefen, die im Zusammenhang mit der kurialen Politik in Italien stehen<sup>39</sup>). Es handelt sich um das Insert des Ordo zur Kaiserkrönung Heinrichs VII. in Rom, den gegen Heinrich gerichteten Brief Philipps IV. von Frankreich an Clemens und die Ermahnung Clemens' an Heinrich, einen Angriff gegen Robert von Neapel zu unterlassen, und schließlich, als letztes Dokument, um die Abschrift der päpstlichen Bulle zur Auflösung des Templerordens. Im Folgenden wird den einzelnen Briefen nachgegangen.

In der Chronik ist die erste Nachricht über Clemens mit der Berufung (*evocatio*) Heinrichs VII. zur Kaiserkrönung nach Italien verbunden. Aufgrund seiner Lehensverbindungen zu französischen und römischen Königen schien der Luxemburger der ideale Kandidat zu sein, um einerseits die Ansprüche der Kapetinger zu zügeln und andererseits die päpstliche Autorität in Italien zu steigern. Clemens bestätigte Heinrich VII. nach dessen in Frankfurt am 27. November 1308 erfolgter Wahl als römischen König und unterstützte dessen Ambitionen auf die Kaiserkrone<sup>40</sup>). Im Wahldekret an Papst Clemens V. baten die Kurfürsten »den in Eintracht zum König der Römer Gewählten, wie man sagt, mit väterlichen Armen zu empfangen, ihm die Gabe der (Kaiser)weihe zu übertragen und ihm die Kaiserkrone zuzuteilen«<sup>41</sup>).

Heinrich wurde am 26. Juni 1309 von Clemens' Kardinälen approbiert und für die Kaiserkrönung als geeignet befunden<sup>42</sup>). Zum bevorstehenden Italienzug und der Kaiserkrönung in Rom inserierte Peter den Brief Clemens' mit dem Krönungsordo und der Krönungsvollmacht vom 19. Juni 1311. Der Krönungsordo (*Commissio Domini Clementis pape cardinalibus facta, ut imperatorem Heinricum coronarent*) beschreibt detailliert den Verlauf der Zeremonie der Kaiserkrönung in Rom wie den Termin, den Ort, den Weg zur Petersbasilika, den Eid, die Krönung und Salbung von Kaiser und Kaiserin und die Eucharistiefeyer. Als Vorlage für den Brief verwendete Clemens den im päpstlichen Archiv aufbewahrten Krönungsordo aus der staufischen Zeit vom Ende des 12. Jahrhunderts<sup>43</sup>).

39) Zu den inserierten Urkunden siehe Übersicht im Anhang.

40) CAR, S. 188 (I 113) *Peruenit eciam ad dominum Clementem papam quintum magnum nomen regium, qui ratificavit omnia, que facta fuerant, legitime circa ipsum, adiecit denique papa regi facere hanc gratiam, quod ipsum vocaret ad eam, que diu vacaverat, imperialem coronam*; Ebd., S. 140 (I 97) *In illo tempore, quia rex ad evocationem domini Clementis pape quinti profecturus fuit in Italiam, ut imperialem obtineret coronam [...]*.

41) Zitiert nach Politische Schriften des Lupold von Bebenburg, S. 71; MGH Const. 4,1, Nr. 262, § 6, S. 230.

42) Ebd., 4,1, Nr. 295, S. 258 [...] *ipsum carissimum filium nostrum Heinricum electum reputamus nominamus denuntiamus et declaramus regem Romanorum de ipsorum fratrum consilio iustitia exigente, et personam ipsius approbantes pronuntiamus et declaramus esse sufficientem, habilem et idoneum ad promovendum in imperatorem.*

43) CAR, S. 198–204 (I 116) [...] *prout in archivo ecclesie et in pontificali ordinario.* Zur Beschreibung und Analyse des Krönungsordo und der Zeremonie HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 72–85; H. H. ANTON, Ordo (Ordines), in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 1439–1441.

Der bis zum Jahr 1312 dem Luxemburger wohlgesinnte Papst änderte seine Meinung und wandte sich nun gegen Heinrichs Politik in Italien. Den Meinungsumschwung bezeugen zwei in der Chronik inserierte Briefe vom 12. Mai 1313 in Paris und vom 12. Juni 1313 in Avignon, die zum Dokumentenkörper der Lebensbeschreibung Kaiser Heinrichs gehören. Im ersten Brief forderte Philipp IV. von Frankreich den Papst auf, in Italien gegen Heinrich vorzugehen. Der Kaiser bedrohe Apulien, Sizilien und andere Länder des Königs von Sizilien, Robert von Neapel, der aus demselben Königshaus wie Philipp stammte (*qui de sanguine nostro originem traxit et de nostra domo regia processit*)<sup>44</sup>). Dies störe den Frieden in der gesamten Christenheit (*turbando pacem universalem christianorum*) und behindere die Pläne für einen Kreuzzug ins Heilige Land (*impediendo passagium terre sancte negocium*). Weiter protestierte Philipp gegen die Enterbung und die Entmachtung seines Verwandten. Er bat den Papst bereits in seinen früheren Briefen (*beatitudini vestre super hoc alias scripserimus*) um Unterstützung gegen Heinrich.

Den zweiten Brief, der von Clemens an Heinrich VII. gerichtet war, nannte Peter in der Kapitelüberschrift »Anordnung des Papstes Clemens gegen Kaiser Heinrich, die auf Bitten des Königs von Frankreich erlassen wurde«. Clemens agierte gegen den Kaiser und kam damit den kapetingisch-angevinischen Forderungen entgegen. Der Papst ermahnte den Kaiser, seine militärischen Vorbereitungen wie die Ausrüstung einer Kriegsflotte gegen Robert von Neapel, *karissimus in Christo filius noster Robertus, Sylicie rex illustris, noster et ecclesie predictae vasallus*, zu unterlassen. Robert habe das Königreich mit *pleno iure* als Lehen der Kirche erhalten. Der Papst verbot jeglichen Angriff auf Neapel und drohte Heinrich mit der Exkommunikation und dem Interdikt über die Herrschaftsgebiete nördlich und südlich der Alpen<sup>45</sup>). Heidemann vermutet, dass Clemens V. für »Heinrich die Kaiserkrone ermöglichen wollte, aber auch keinen Zweifel am Machtmonopol der Kirche ließ, dem sich alle weltliche Herrschaft auf Erden zu beugen habe«<sup>46</sup>).

Der Hauptgrund für die Einberufung des Konzils von Vienne (16. Oktober 1311 – 6. Mai 1312) war für Peter die Ausrufung eines Kreuzzuges als Konzession an Philipp IV. von Frankreich. Die angekündigte Teilnahme Philipps und seiner zwei Söhne am Kreuzzug waren nach Ansicht des Chronisten Ausdruck einer vorgeblichen Frömmigkeit, um vom französischen Klerus den Zehnten erheben zu können<sup>47</sup>). Falsch ist dagegen Peters Darstellung, dass Philipp selbst nach Vienne gekommen sei. Der erkrankte Philipp schickte

44) CAR, S. 205 f. (I 117); MGH Const. 4,2, Nr. 948, S. 993.

45) CAR, S. 207 (I 118) *Explicit littera ad preces regis Francie facta*; MGH Const. 4,2, Nr. 1003, S. 1044–1046. HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 262 f. bezeichnet den Brief als »ein endgültiges Urteil«. HECKMANN, Stellvertreter, Bd. 1, S. 416 spricht von der päpstlichen »Eventualexkommunikation« für Heinrich, würde dieser Sizilien militärisch angreifen.

46) Zitat bei HEIDEMANN, Heinrich VII. Kaiseridee, S. 84; zu den Universalvorstellungen der Kurie und des Kaisers HECKMANN, Stellvertreter, Bd. 1, S. 409–422.

47) CAR, S. 214 (I 121); SCHEIN, Philipp IV and the Crusade; THIER, Kreuzzugsbemühungen.

am 20. März 1312 seine drei Söhne in Begleitung ihres Onkels Karl von Valois, Enguerran de Marigny<sup>48)</sup> und Guillaume de Plaisians<sup>49)</sup> nach Vienne. Zwei Tage später legten die Kapetinger das Kreuzzugsgelübde ab.

In Böhmen versuchten die Zisterzienser sich gegen die Erhebung des Kreuzzugszehnten zu wehren, als der Prager Bischof Johann IV. von Dražice 1313 den Benediktinerabt Bavor von Břevnov, den Johanniterkomtur Wernher von Prag und den Prager Scholastiker Ulrich von Paběnice als Kollektoren für die Erhebung des Kreuzzugszehnten in Böhmen ernannte<sup>50)</sup>. Die Zisterzienser von Sedletz, Plass, Hradiště, Goldenkron und Königsaal erhoben am 21. August 1313 bei der Kurie Einspruch gegen die Erhebung des Wiener Zehnten. Die Klöster Sedletz, Goldenkron und Plass zahlten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts jährlich einen Betrag von 40, 26 beziehungsweise 20 Mark Groschen an die Kurie. Die finanziell schwächeren Abteien Königsaal und Hradiště zahlten jährlich 12 und 6 Mark Groschen<sup>51)</sup>. Auch die Kreuzherren mit dem roten Stern leisteten in Böhmen erfolgreich Widerstand gegen den Wiener Zehnten. Vermutlich wurden die Zisterzienser wie andere Orden in Böhmen von der Zahlung des Zehnten befreit<sup>52)</sup>. Der Tod des Papstes im April und des französischen Königs im November 1314 bedeuteten ohnehin ein vorzeitiges Ende des Kreuzzugs.

Das letzte Dokument betrifft die Zerschlagung des Templerordens. Peter fügte die Auflösungsbulle *Ad providam* vom 2. Mai 1312 aus Vienne in die Chronik ein<sup>53)</sup>. Der Papst verkündete, den Besitz der Templer an den Johanniterorden zu übertragen. Ausgenommen war der Ordensbesitz in Kastilien, Aragon, Portugal und Mallorca, der direkt der Verfügungsgewalt der Kurie unterstellt wurde. In Frankreich übernahm der König faktisch den gesamten ehemaligen Besitz der Templer. Im Weiteren drohte der Papst all jenen mit der Exkommunikation und dem Interdikt, die unerlaubt irgendwelchen Besitz des

48) MERZBACHER, Enguerrand de Marigny. Enguerrand war ein wichtiger Berater und der Kämmerer König Philipps. Sein Bruder Philipp, Erzbischof von Sens, war für den Untersuchungsausschuss im Templerprozess in der Region Paris zuständig.

49) E. LALOU, Guillaume de Plaisians, in: *Lex.MA* 6 (2000), Sp. 2196. Im Templerprozess forderte Guillaume im Mai 1308 den Papst auf, im Interesse des französischen Königs zu handeln.

50) Ulrich von Paběnice war 1330–1333 Abt von Sedletz. Zu Ulrichs Wahl, Verzicht auf die Abtwürde und Tod *CAR*, S. 303 (II 24), 323 f. (II 6), 319 (III 1); BENEŠ, Oldřich z Paběnic.

51) *RBM* 3, Nr. 153, S. 63 f.; CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 1, S. 140, 191, 277; Bd. 2, S. 123, 236.

52) HLEDÍKOVÁ, *Biskup Jan IV.*, S. 68. Im Jahr 1317 war der Einspruch der Kreuzherren vor dem delegierten päpstlichen Richter Propst Meingot von Passau noch hängig. Zum Beispiel intervenierten die Kreuzherren 1274 bei der Kurie erfolgreich gegen die Erhebung des bewilligten sechsjährigen Zehnten durch das Konzil von Lyon. Sie begründeten ihre Weigerung mit ihrer Hospitalitätigkeit, was der Prager Bischof anerkannte.

53) *CAR*, S. 216–219 (I 122). Zusammenfassend ELM, *Templerprozess*, weitere Literaturhinweise bes. S. 297–299. Zum Nachhall des Templerprozesses in Böhmen JAN, *Čejkovice*.

Ordens unterschlugen und sich der Forderung der Johanniter widersetzen, den Besitz innerhalb einer Frist von einem Monat herauszugeben<sup>54</sup>).

Auf Druck des französischen Königs löste Papst Clemens den Templerorden auf und im Gegenzug verzichtete Philipp auf einen Prozess gegen Papst Bonifaz. Der Großmeister der Templer wurde im März 1314 in Paris auf Geheiß des Kapetingers auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Laut Peters Schilderung erfolgte dies ohne jeglichen Widerspruch des Papstes, was Peters Mutmaßung über die französische Quasigefangenschaft des Papstes stützte<sup>55</sup>. Er berichtete auch über die Folterung von Ordensleuten, damit diese ihren angeblichen Verfehlungen und dem Orden entsagten. Zu den Anklagepunkten gegen die Templer gehörten ihre angebliche Verbindung zu Ketzern (*errores heresis*), die Laienabsolution, die Leugnung der Sakramente und angebliche Götzendienste<sup>56</sup>. Peter schätzte den Templerorden als mächtigen und in der ganzen Welt berühmten Orden (*prepotentem et per totum mundum celebrem ordinem cruciferorum Templariorum*) und bestätigte damit indirekt die verbreitete öffentliche Meinung, dass es nicht die angebliche Ketzerei, sondern der Reichtum des Ordens gewesen sei, welcher die Gier von mächtigen Neidern geweckt und die Zerschlagung des Templerordens besiegelt habe<sup>57</sup>.

Die Annahmen bezüglich der Beweggründe, welche zur Auflösung des Templerordens führten, variieren bei den Chronisten nördlich und südlich der Alpen, haben aber einen gemeinsamen Nenner, nämlich den Reichtum des Ordens und die Habgier des französischen Königs. Matthias von Neuenburg berichtet, dass der Orden auf Betreiben Philipps IV. »wegen seiner Macht und seines Reichtums« (*propter oerum potenciam et divicias*) zerstört und durch Clemens V. aufgelöst worden sei<sup>58</sup>. Heinrich Taube schrieb in seiner Papst- und Kaiserchronik, dass der alte, approbierte und privilegierte Templerorden durch die Einflussnahme des Königs von Frankreich, des *persecutor* des Papstes

54) RBM 3, Nr. 78, S. 34. Über die Entscheidung des Konzils bezüglich des Templerbesitzes informierte Clemens V. alle Herrscher in einem Rundschreiben vom 16. Mai 1312 in Livron-sur-Drôme.

55) Peter datiert die Verbrennung des Großmeisters Jacques von Molay auf April 1314. CAR, S. 214 (I 121).

56) KRÜGER, Das Baphomet-Idol, S. 131 spricht über eine antiislamische Polemik anstatt einer Ordenshäresie; KRÜGER, Schuld oder Präjudizierung, S. 362.

57) CAR, S. 214 (I 121) *Opinio tamen dictabat plurimum, quod dictum ordinem non pestis heretica, sed ipsorum possessio latissima et malorum hominum avaricia delevisset*. Der Prager Domherr Benesch Krabice von Weitmühl übernahm Peters Ansicht über Clemens V. gekürzt, ohne eine eigene Stellungnahme zur kurialen Politik abzugeben. Chronicon Benesii de Weitmil, S. 470 *Anno Domini MCCCXIII dominus Clemens papa V obiit XII kalendas Magii, anno pontificatus sui IX. Hic primus sedem suam collocavit in Auinione. Hic delevit ordinem valentissimum Templariorum in concilio Wyennensi*. Die Gerüchte über die finanzielle Motivation des französischen Königs im Templerprozess bezeichnet Menache trefflich als Propagandafiasco Philipps des Schönen. MENACHE, Contemporary Attitudes Concerning the Templars' Affair; ELM, Templerprozess, S. 88; HAMILTON, Apocalypse Not, S. 93. Gegen die verbreitete Sichtweise, den Templerprozess mit der Zentralisierung und Modernisierung des Staates zu verknüpfen, UBL, Philipp IV. und die Vernichtung des Templerordens.

58) Chronica Mathiae Nuwenburg, S. 209, 400.

Bonifaz, vernichtet wurde. Er begründete dies mit der Begehrlichkeit des französischen Königs auf den Besitz des Ordens<sup>59</sup>). In der Chronik des Franziskanermönchs Johann von Winterthur liest man, dass Clemens den Templerorden auf Verlangen (*peticio*) Philipps zerstörte und den Großteil des Ordensbesitzes an sich brachte. Die Johanniter als Nachfolger der Templer bekamen in Frankreich nur einen kleinen Teil des Besitzes<sup>60</sup>).

Die zwischen 1360 und 1372 in Mittelniederdeutsch geschriebene Magdeburger Schöppenchronik und die Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik nennen Habsucht und Geiz als Hauptmotive für die Auflösung des Templerordens. Der mutmaßliche Verfasser der Schöppenchronik, Heinrich von Lammessprunge, Schöffenschreiber in Magdeburg, schrieb: »Man meint doch wohl, es gab keine andere Ursache, als dass der Papst und der König von Frankreich und andere Fürsten ihr Gut haben wollten, denn sie waren unermesslich reich«<sup>61</sup>). Nicht nur der französische König, sondern auch der Papst sei davon irregeleitet gewesen. Die erste bayerische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik (nach 1328 verfasst) notierte: »Der Papst und der König Ludwig [sollte heißen: Philipp] von Frankreich stimmten sehr überein. Beide waren geizige Männer. Daher bewirkte der Papst aus Liebe zu dem König und auch wegen seines Geizes, dass der Orden der Tempelherren unschuldig vertilgt wurde. Nur dass sich der Papst und der König ihres Gutes bemächtigen, woran ihnen gelegen war [...]«<sup>62</sup>). In der zwischen 1360 und 1400 niedergeschriebenen mittelhochdeutschen Kompilation ›*Chronici Saxonici Continuatio* (Thuringica) Erfordensis« wurde Clemens als Initiator der Zerschlagung des Templerordens bezichtigt<sup>63</sup>).

Johann von Viktring zählte fünf Anklagepunkte gegen die Templer auf. Diese wurden der Leugnung der Sakramente und Auferstehung Christi, der Sodomie, der Schändung und der Verleugnung des Kreuzes (die *intranses* sollen beim Eintritt ins Kloster dem Kruzifix abgeschworen und dieses bespuckt haben) und zuletzt der Verbrüderung mit den Sarazenen beschuldigt. Dem stellte der Verfasser seine Wertschätzung des Templerordens gegenüber, der zuvor ein »herrlich und hell leuchtend Stern am Firmament der Kirche gewesen« sei (*ordo ille preclarus et lucidus de firmamento ecclesie est sublatus*)<sup>64</sup>).

59) Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach, S. 19 *Item militarem ordinem Templariorum ab antiquo ab ecclesia approbatum et privilegiatum extirpavit et ad suggestionem regis Francie, persecutoris domini Bonifacii pape, quia in regno suo ordo ille bonis quam plurimis habundabat.*

60) Chronica Iohannis Vitodurani, S. 48 *Circiter etiam ista tempora apostolicus ob petitionem regis Francie Templarios, propugnatores ecclesie nobiles contra feritatem paganorum, abolevit, bona eorum pingwissima regi conferendo, ut dicitur, minuta vero Hospitalariis.*

61) Übersetzung zitiert nach DINZELBACHER, Die Templer, S. 135. Magdeburger Schöppenchronik, S. 181; C. KEIL, Magdeburger Schöppenchronik, in: Verfasserlexikon 5 (1985), Sp.1132–1142.

62) Übersetzung zitiert nach DINZELBACHER, Die Templer, S. 135. Vgl. Sächsische Weltchronik, S. 334.

63) Nachtrag der Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 478 *Da her an deme tode lag [Clemes V.], da weinete her bitirlichen unde claite, daz her schuldig were an keiser Heinriche tode, unde daz die Peckin unde die Tempelere von ime verstoret waren.*

64) Iohannis abbas Victorienensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 1 f., 47.

Für ihn waren die Habgier (*avaricia*) und der Neid (*invidia*) des französischen Königs die Beweggründe für die Auflösung des Ordens<sup>65</sup>.

Auch der Florentiner Dichter Dante Alighieri beklagte die Zerschlagung des Tempelordens und kritisierte, dass dafür keine rechtliche Grundlage vorhanden gewesen sei. Er bezeichnete in ›Purgatorio‹, dem dritten Teil seiner ›Divina Commedia‹, Philipp als den neuen Pontius Pilatus (*Veggio il novo Pilato sì crudele*)<sup>66</sup> und verunglimpft den Papst als Simonisten<sup>67</sup>. Sein Landsmann Giovanni Villani behauptete, dass der französische König aus Habsucht gehandelt habe. Er berief sich auf den gängigen Topos der schlechten Ratgeber, welche den König zur Auflösung des Tempelordens verleitet hätten. Ein weiterer Grund war die Erpressbarkeit des Papstes durch den französischen König wegen des Prozesses gegen Clemens' Amtsvorgänger Bonifaz VIII. Erst aufgrund dieser latenten Drohung entschied sich Clemens, gegen die Templer vorzugehen<sup>68</sup>.

Peter entwarf das Bild eines vom französischen König gesteuerten und abhängigen Papstes. Diese Ansicht untermauerte er mit dem Hinweis auf dessen französische Herkunft, dass Clemens' Sitz in Rom verwaist war und dass dieser dauerhaft in Avignon und im Einflussbereich des Königs von Frankreich verweilte. Auf die quasi französische Gefangenschaft des Papstes weist auch der Brief Clemens' an Kaiser Heinrich VII. hin, zu dem Peter vermutet, dass dieser auf Bitten des Königs von Frankreich geschrieben wurde. Die Äußerungen über das vorgebliche Kreuzzugsgelöbnis Philipps und die vom Papst auf dessen Druck angeordnete Auflösung des Tempelordens implizieren seine Abhängigkeit von Philipp. Ähnlich wie die Chronisten beidseits der Alpen nannte Peter die fiskalischen Forderungen des französischen Königs als Hauptgrund für die Zerschlagung des Tempelordens.

#### 8.1.4 Johannes XXII. (1316–1334): *Papa heresiarchus*

Die Umstände des Konklaves in Carpentras schildert der in die Chronik inserierte Brief vom 8. September 1314 aus Valencia, der von den italienischen Kardinälen ans Generalkapitel des Zisterzienserordens geschickt wurde<sup>69</sup>. Dieser Brief wurde den Zisterziensern

65) Ebd., Bd. 1, S. 380.

66) Dante Alighieri, *Commedia*, Bd. 2 *Purgatorio* C. XX, V. 9,1, S. 599; ELM, *Templerprozess*, S. 84.

67) Dante Alighieri, *Commedia*, Bd. 1 *Inferno* C. XIX, V. 82–87, S. 581 f., Bd. 3 *Paradiso* C. XXX, V. 142–48, S. 845.

68) Giovanni Villani, *Nuova cronica* Buch IX, Kap. XCII, S. 181 f.

69) CAR, S. 214–216 (I 121). Die Kardinäle Nikolaus Albertini de Prato von Ostia und Velletri und die Kardinaldiakone Napoleone Orsini von St. Adrian, Guglielmo de Longhi von St. Nikolaus in Carcere Tulliano, Francesco Caetani von St. Maria in Cosmedin, Giacomo und Pietro Colonna. Ein Kardinalbischof *Johannes Velletriensis episcopus* ist im Konklave nicht bekannt.



von Magister Günther von Biberstein übermittelt, dem Kaplan der italienischen Kardinäle und Kanoniker in Speyer<sup>70</sup>). Das Schreiben vermittelt die italienische Sicht auf das gewaltsam aufgelöste Konklave in Carpentras und beschuldigt die Kardinäle aus Gasconne der Konspiration, um ihren eigenen Kandidaten durchzusetzen.

Am 24. Juli 1314 überfielen die Gascogner unter Führung der Neffen des verstorbenen Papstes, Vicomte de Lomagne und d'Auvillars Bertrand de Got und Raimond Guilhem de Budos,<sup>71</sup>) in Carpentras die italienischen Kardinäle und töteten dabei zahlreiche *curiales italicos* in ihren Häusern. Danach besetzten die berittenen Gascogner den Eingang zum Konklave und bedrohten die noch verbliebenen Italiener. Mit dem Ruf *Moriantur cardinales Italici, moriantur! volumus papam! volumus papam!* drangen sie in den Hof ein. Die umzingelten italienischen Kardinäle durchbrachen eine Wand des Konklaves und flüchteten in Panik aus der Stadt (*ad terras pervenimus amicorum*) nach Valencia, Avignon und Orange.

Nach drei Monaten erfolgloser Verhandlungen wurde das Konklave endgültig abgebrochen. Die sieben Italiener waren im Konklave gegenüber den zehn Gascognern und den sechs Franzosen in der Minderheit. Clemens V. hatte noch zu seinen Lebzeiten siebzehn Südfranzosen, darunter sieben Nepoten, ins Kardinalskolleg berufen, das damit mehrheitlich unter französischem Einfluss stand. Unter diesen Voraussetzungen kam es zur »Überwindung der italienischen Fraktion« und damit zur Ausschaltung der römischen Adelsfamilien im Kardinalskolleg<sup>72</sup>). Peter verwendete den Brief über die Auflösung des Konklaves als Erklärung für die zweieinhalbjährige Vakanz nach Clemens' Tod<sup>73</sup>).

Die Kardinäle wählten am 7. August 1316 (bei Peter am 24. Juli) Jacques Duèze als »eine Art Notlösung«<sup>74</sup>) zum Papst. Johannes XXII. sollte die gegensätzlichen Interessen der zerstrittenen französischen und italienischen Parteien überbrücken. Der Chronist

70) Ebd., S. 216 (I 121) *Presentes autem literas per discretum virum magistrum Guntherum de Bybirstein, canonicum Spirensem, capellanum nostrum, portitorem ipsarum vobis volumus nomine nostro presentari.* Gemäß *Acta pontificum Romanorum* (MBV Prodr.), Nr. 50a, 68, 69, S. 39, 68–70, hielt sich Günther von Biberstein ab August 1311 in Avignon auf. Er war Kanoniker in Speyer und Priester in Breslau, wo er mit Bischof Heinrich von Breslau (1302–1319) in Konflikt geriet. Heinrich wurde von seinem Bischofsamt suspendiert und hielt sich 1309–1313 in Avignon auf.

71) CAR, S. 216 (I 121) [...] *Bertrandus de Bothon und Raimundus Villim, dicti pape nepotum.* Nach MOLLAT, *Les papes d'Avignon*, S. 40 f., fand der Überfall auf die italienischen Kardinäle am 24. Juli 1314 statt.

72) SCHIMMELPFENNIG, *Papsttum*, S. 227.

73) Den Rundbrief über die Auflösung des Konklave (I 121) fügte der Chronist zwischen der Einladung der personifizierten Kaiserkrone an Heinrich VII. (I 120) und dem Brief Clemens V. über die Zerschlagung des Templerordens (I 122) ein. Die Kardinäle schickten am 10. September 1314 denselben Rundbrief auch an Eduard II. von England und an Jakob II. von Aragonien. Die Antwort des Königs von Aragon vom 20. Oktober 1314 findet sich in den *Acta Aragonensia*, Bd. 1, Nr. 131, S. 200–202.

74) PAULER, *Deutsche Könige*, S. 122.

fasste stichwortartig Johannes' Werdegang zusammen. Der frühere Bischof von Avignon (1310–1312), mit bürgerlichem Namen Jacques, stammte aus Cahors und studierte an der Universität in Montpellier Recht und Theologie<sup>75</sup>). Er wurde 1311 zum Kardinalsdiakon und 1312 zum Kardinalspriester geweiht. Ein Jahr später wurde er zum Kardinalsbischof von Ostia erhoben<sup>76</sup>). Er war dem Königshaus der Anjou zugeneigt und wirkte als Erzieher und Kanzler Roberts von Neapel<sup>77</sup>). Johannes starb am 4. Dezember 1334 in Avignon. Peters Verse über den verstorbenen Papst reflektieren die eigene Vergänglichkeit, und die Wendung *papa stupor mundi* ist ein Verweis auf die Sterblichkeit jeden Menschen<sup>78</sup>).

Nach der Doppelwahl des römischen Königs am 19. und 20. Oktober 1314 in Sachsenhausen und in Frankfurt weigerte sich Johannes XXII. bis zum Oktober 1323, Ludwig von Bayern die päpstliche Approbation zu erteilen. Die Feindschaft zwischen dem Imperium und dem Sacerdotium war bereits an der gegenseitigen abschätzigen Sprache der beiden Kontrahenten zu erkennen. Der Papst titulierte Ludwig nicht als König, sondern als *occupator imperii*. Ludwig seinerseits revanchierte sich bei Johannes mit der Bezeichnung *papa heresiarchus*. Die gegenseitigen beleidigenden Anreden waren nur Vorboten des neu aufgebrochenen Konflikts (*scandalum, turbatio*), der das Volk und den Klerus befremdete. Johannes bekräftigte seine Haltung in dem am 8. Oktober 1323 gegen Ludwig eröffneten Verfahren, das sich mit der für Titel und Amt des römischen Königs fehlenden päpstlichen Approbation befasste<sup>79</sup>).

Der Brief vom 9. Oktober 1323 beinhaltet das Insert der päpstlichen Anklageschrift vom 8. Oktober, die Johannes an die Prager Domherren adressierte<sup>80</sup>). Am 23. März 1324 verhängte der Papst den großen Kirchenbann über Ludwig<sup>81</sup>). Das bedeutete, dass alle Untertanen von ihrem Treueeid entbunden und die noch zum König haltenden Kleriker

75) CAR, S. 233 (I 128) *Eodem anno circa festum beati Jacobi apostoli, postquam per mortem domini Clementis pape quinti sedes Romana usque ad tercium annum vacaverat, dominus Johannes vicesimus secundus, qui prius Jacobus dictus Avinionensis episcopus fuerat, in partibus Francie a cardinalibus, qui ibi congregati erant, pariter in apostolicum est creatus.*

76) Zu Johannes XXII. J. GROHE, Johannes XXII., in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 544–546; MOLLAT, Les papes d'Avignon, S. 39–71.

77) Zu Jacques' Laufbahn vom Haus Anjou über das Bistum Fréjus bis zur Kurie 1307–1310 BRUNNER, Zwischen Kurie und Königshof.

78) CAR, S. 234 (I 130), 325 (III 7). Dieser Begriff erscheint im gleichen Zusammenhang am Schluss des ersten Buches in Peters Testament. Peter verweist darauf, dass jedermann, auch Könige, Päpste, Bischöfe, Erzbischöfe, Äbte, Pröpste, Priore und Schmarotzer, im Tod demselben Gesetz unterworfen seien.

79) UNVERHAU, Approbatio, S. 31–35, 352–354; SCHÜTZ, Appellationen; Vgl. MGH Const. 5, Nr. 794, S. 619 f.

80) CAR, S. 267–270 (II 13); MGH Const. 5, Nr. 792, S. 616–619. Zum Prozess gegen Ludwig den Bayern SCHWÖBEL, Der diplomatische Kampf; SCHÜTZ, Prokuratorien; THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 159–161.

81) Zur Doktrin vacante imperio SCHÜTZ, Kampf; UNVERHAU, Approbatio, S. 336–338.

ihres Amtes enthoben wurden. Dazu drohte der Papst mit der Aberkennung der Rechte aus der Königswahl. Ludwig dagegen bestritt in der Appellation von Sachsenhausen vom 22. Mai 1324 die Rechtmäßigkeit von Johannes' Pontifikat mit der Behauptung, dass der Papst ein Häretiker sei, und forderte die Einberufung eines allgemeinen Konzils. Die päpstliche Antwort erfolgte postwendend mit Ludwigs Verurteilung am 11. Juli 1324. Johannes enthob Ludwig aller Herrschaftsrechte, auf die er nach der Königswahl Anspruch gehabt hatte<sup>82)</sup>. Das zweite Dokument, den Prozess gegen Ludwig betreffend, ist das Insert des Exkommunikationsschreibens vom 28. Januar 1330 im Brief an den Prager Bischof vom 30. Januar 1330<sup>83)</sup>.

Die gibellinische Propaganda präsentierte sich im inserierten Brief der römischen Konsuln und Bürger vom 6. Juni 1327 an Papst Johannes (*quinquaginta duo electi viri per Romanum populum super pacifico statu urbis, omnes consules arcis totusque Romanus poquinquaginta duo electi viri per Romanum populum super pacifico statu urbis, omnes consules arcis totusque Romanus populus*). Dieser Brief steht im Zusammenhang mit dem Ersuchen der Römer von Ende 1326 nach der Rückkehr des Papstes nach Rom, der Ernennung von Sciarra (Giacomo) Colonna zum Capitano del Popolo und der Einsetzung von 52 Popolanen. Als Boten schickten die Römer die Richter Petrus Vagianus, Petrus de Magistris Luce und Gocius Gentilis de Insula zum Papst<sup>84)</sup>. Der Gedanke an eine Rückkehr des Papstes nach Rom war schon während des Pontifikats von Clemens V. entstanden. Peter fasste die Vorwürfe der Gibellinen wie folgt zusammen. Erstens: Der Papst ignorierte den Ruf der Römer auf Rückkehr. Zweitens: Man vermutete, dass er nie die Absicht hatte, zurückzukehren. Drittens: Der Prozess gegen Ludwig den Bayern. Viertens: Die Anwesenheit der päpstlichen Truppen in Italien. Fünftens: Die Verbreitung der neuen Frömmigkeit. Sechstens: Die Eintreibung der Zehnten vom Zisterzienserorden und dem Klerus<sup>85)</sup>. Johannes begründete seinen Verbleib in Avignon mit der Unwägbarkeit des Reiseweges und der Unsicherheit, welche in Rom herrsche, der Vertreibung des Adels, der Sympathie der Römer gegenüber Ludwig dem Bayern und ermahnte sie deshalb gegenüber Robert von Neapel zur Treue<sup>86)</sup>.

Ein weiterer Aspekt von Peters Schilderung betrifft den kurialen Fiskalimus. Hierzu gehört der elf Jahre dauernde Prozess gegen den Prager Bischof Johann IV. von Dražice, der Peter Anlass zur offenen Kritik an der Kurie gab<sup>87)</sup>. Der Bischof wurde von Heinrich von Schönburg, Propst in Leitmeritz, der Simonie, Ketzerei und der Missachtung der

82) MGH Const. 5, Nr. 909, 910, 944, S. 722–754, 779–788; MIETHKE/BÜHLER, Kaiser und Papst im Konflikt, S. 434–436; MIETHKE, Kampf Ludwigs mit Papst.

83) CAR, S. 296–300 (II 22).

84) Ebd., S. 286 f. (II 19).

85) Ebd., S. 287 (II 19).

86) GREGOROVIVS/KAMPE, Geschichte der Stadt Rom, Bd. 2, S. 640 f.

87) CAR, S. 248 (II 4); HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV.

päpstlichen Befugnisse beschuldigt. Zu Anfang des Prozesses 1318 verfügte der Prager Bischof gemäß Peter über 200 Mark Gold (*ut dicitur, ducentis marcis auri pro viatico*), die jedoch nicht lange zum Führen des Prozesses ausreichten. Deshalb erlaubte Papst Johannes am 17. Mai 1325, dass der suspendierte Prager Bischof jährlich jeweils am 29. September 1'000 Pfund Turnois (*mille libras turon. parvorum*) aus den Einkünften des Bistums bekommen sollte. Mit dem päpstlichen Entscheid wurde das Prager Bistum vor das große finanzielle Problem gestellt, den – später von 1'000 auf 2'000 Pfund Turnois erhöhten – Betrag rechtzeitig begleichen zu müssen. Ihn über Pariser und kuriale Bankhäuser an Johann IV. zu übermitteln, schien kurzfristig wegen der wirtschaftlich geschwächten Lage des Bistums unmöglich zu sein. Belegt sind zahlreiche Briefe über die Aufschiebung der Zahlungen angesichts der schwierigen wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Bistums. Erst ab 1327 erhielt Johann etwas Geld aus Böhmen, das ihm aber nicht erlaubte, den Prozess vor der Kurie schneller abzuschließen<sup>88)</sup>.

Des Bischofs Rückkehr und die Wiederaufnahme der Verwaltung des Bistums kommentierte Peter mit dem Sprichwort: »Die römische Kurie kümmert sich nicht um die Schafe ohne Wolle«<sup>89)</sup>. Noch deutlicher wird die Kritik, als der Prager Bischof zwar mit reinen Gedanken, jedoch ohne Geld zurückkehrte. Daraus zog Peter den Schluss, dass der kuriale Fiskalismus auf der Käuflichkeit von kirchlichen Ämtern beruhte. Seine Verse vermitteln in analoger Weise wie das obengenannte Sprichwort, dass man in Avignon Pfünden nur gegen Geld erwerben könne<sup>90)</sup>.

Der Chronist gab hier zu bedenken, dass man die päpstlichen Provisionsurkunden nur gegen Geld und Geschenke bekam. Johannes teilte insgesamt 21 Provisionsurkunden für Böhmen und eine für Mähren aus. Auffallend ist die Zahl der Exspektanzen, des neuen Typs der Urkunden für die Besetzung der Kanonikate. Die ersten zwei Exspektanzen erteilte Johannes 1319 dem Prager Domkapitel<sup>91)</sup>. Während seines Pontifikats wurden

88) CAR, S. 248 (II 4); RBM 3, Nr. 1111, S. 433. Probleme der Finanzierung HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV., S. 117–121. Zum Aufenthalt der Geistlichen aus Böhmen und Mähren an der Kurie in Avignon bis 1342 inkl. des Bischofs Johann IV. von Dražice HLEDÍKOVÁ, Češi u římské kurie.

89) Zitiert nach WALTHER, Proverbia sententiaeque Latinatis Medii Aevi 4765. CAR, S. 300 (II 22) *Curia Romana non curat pascit ovem sine lana, iste idem episcopus omni suarum pecuniarum excoriatus vellere iterum reversus incipit aliam lanam querere, ne eum contingat in solis nudis et puris intellectibus remanere.*

90) Ebd., S. 300 (II 22) *Hoc scio, quando dare quis habet, quod curia stare / Hunc secum patitur, sed cum dare non reperitur, / Tunc datur egressus homini, patrieque regressus. / Carta reportatur huc, illic gaza moratur; / Gracia de verbis, si vis lenibus vel acerbis / Magna tibi fit ibi, quidquid poterit cute scribi. / Hoc recipis plene, si turgent ere crumene, / Hoc reputo dignum, ponens super hoc tibi signum, / Exstat ius tale, quod qui dat spirituale, / Pro sale, proque vale tollat numisma reale.*

91) R. PUZA, Provision, in: Lex.MA 7 (2000), Sp. 285 f. Die Ausgabe der Exspektanzen für Böhmen erfolgte zeitgleich zu den Briefen vom 25. Januar und 11. November 1319, die an das Königspaar Johann und Elisabeth von Böhmen gerichtet waren. Der Papst gab Johann und Elisabeth das Recht, für sich eine Messe an Orten zu beanspruchen, über die ein Interdikt verhängt worden war. Im zweiten Brief erhielt Elisabeth das Recht, allein mit einem zehnköpfigen Geleit die Klarissinnenkonvente in Böhmen zu besuchen (RBM

insgesamt 82 Exspektanzen für Böhmen und 33 für Mähren herausgegeben. Im Zusammenhang mit der Suspension des Bischofs erschienen ab 1327 regelmäßig Exspektanzen bei der Besetzung der vakanten Benefizien im Prager Bistum, die von Johann IV. vor seiner Rückkehr aus Avignon systematisch als Mittel zur Erneuerung der Bistumsverwaltung benutzt wurden<sup>92</sup>.

Besonderes Augenmerk verdient ein Brief zur Frage der Visio-beatifica, den ein anonymer Gewährsmann aus Avignon an Abt Peter adressierte<sup>93</sup>. Aus dem letzten Absatz lässt sich schließen, dass der Brief wahrscheinlich erst nach dem Tod Johannes' XXII. am 4. Dezember 1334 abgefasst wurde. Der Text beginnt mit der einfachen Anrede *venere pater* ohne Namensnennung des Empfängers. Dass dieser Brief explizit an Peter geschickt wurde, erfährt man aus der Überschrift: »Von einer Predigt des Papstes Johannes über die Frage der Anschauung Gottes, die von der römischen Kurie an Herrn Abt Peter geschickt worden ist, und vom Tod dieses Papstes«. Trotz der fehlenden Intitulation, Inskription und Datierung kann man den Text als Brief bezeichnen. Wahrscheinlich handelte es sich beim Absender um einen von Peters Gewährsleuten unter den Zisterziensern in Avignon, möglicherweise um den Generalprokurator des Zisterzienserordens Durand von La Ferté<sup>94</sup> oder dessen Notar Johann<sup>95</sup> oder um Johann *a vite* aus La Ferté<sup>96</sup>.

Johannes hielt die Visio-beatifica-Predigten am 1. November und 15. Dezember 1331 und am 5. Januar und 2. Februar 1332<sup>97</sup>. Er vertrat die frühchristliche Anschauung, dass die Seelen der Heiligen (*animae separatae*) Gott erst nach der Auferstehung ihrer Körper bei dem Jüngsten Gericht anschauen könnten, während die damals verbreitete Lehre war, dass die Anschauung Gottes *facie ad faciem* gleich nach dem Tod begann. Gegen die päpstliche Auffassung trat zum Beispiel der Franziskanergeneral Geraldus Odonis in

3, Nr. 487, 489, S. 201 f.). Im November erhielten Johann und Elisabeth das Recht zur freien Wahl des Beichtvaters, der ihnen auch die letzten Sakramente erteilen durfte (Ebd., 3, Nr. 536, S. 222). Weiter erhielten sie den Dispens der illegitimen Herkunft für den Sohn Wenzels II., Johann Volek, der außerdem ein Recht auf Pfründen erhielt (Ebd., 3, Nr. 537, 538, S. 222).

92) HLEDÍKOVÁ, Pronikání kuriálního centralismu, S. 11 f., dt. Zusammenfassung S. 32; HLEDÍKOVÁ, Bisкуп Jan IV., S. 122 f.

93) In der Literatur findet man die entsprechenden Begriffe wie Anschauung Gottes, Gottesschau, Schau der Seligen, Visio-beatifica oder Visio-Streit. Dazu J. AUER, Anschauung Gottes, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 676 f.; DYKMANS, Les sermons; TROTTMANN, Vision béatifique; CAR, S. 324 f. (III 7).

94) Ebd., S. 325–327 (III 8) *Durandus de Firmitate, procurator Cisterciensis ordinis generalis in curia Romana*; Acta pontificum Romanorum (MBV Prodr.), Nr. 1135, S. 609 f.

95) CAR, S. 327 f. (III 8) *Johannes, notarius procuratoris ordinis Cisterciensis, significo vobis nova curie*; Acta pontificum Romanorum (MBV Prodr.), Nr. 1136, S. 610 f.

96) CAR, S. 327 (III 8) *Johannes a vite Firmitatense, qui hoc anno in capitulo generali pro vobis fecit, quidquid potuit et faciet in futuro*; Acta pontificum Romanorum (MBV Prodr.), Nr. 1135, S. 609 f.

97) Johannes' XXII. Predigten bei DYKMANS, Les sermons, S. 85–99 (Predigt am 1. Nov. 1331), 100–143 (Predigt am 15. Dez. 1331), 144–148 (Predigt am 5. Jan. 1332), 149–152 (Predigt am 2. Feb. 1332). Zum Inhalt der gehaltenen Predigten MAIER, Streitschriften, S. 391–394.

zahlreichen Konsistorien und Disputationen in Paris an<sup>98</sup>). Laut dem Brief bezog sich Johannes in seinen autoritativen Sentenzen auf die Kirchenväter Augustinus, Gregor den Großen, Hieronymus und Bernhard von Clairvaux. Zudem vertraten laut Johannes die *moderni doctores* eine der Meinung der Kirchenväter entgegengesetzte These zur Anschauung Gottes. Sie beriefen sich bei ihren Thesen auf neue Bücher, die sie dem Evangelium, den Episteln und den Kirchenvätern gleichstellten, und lehnten andere Glaubenssätze als nichtig, wertlos und verdammenswert ab<sup>99</sup>).

Nach zwei Jahren kam Johannes in seinen Predigten auf die Visio-beatifica-Lehre zurück. Peters Gewährsmann nahm am 3. Januar 1334 in Avignon am öffentlichen Konsistorium (*in publico consistorio*) teil und berichtete über den Widerruf der Anschauungslehre. Er notierte einige Streitfragen und Aussagen des Papstes und gab diese in direkter Rede wieder. Johannes betonte zuerst, dass er als Stellvertreter Christi die Kirche beschütze und nicht gegen sie ankämpfe. Er stellte sich die rhetorische Frage, warum er seinen Eltern und Verwandten die Gottesschau verweigern sollte, und befand dies als sinnlos und egoistisch. Der Papst verkündete, dass die Seelen, vom Körper getrennt und gereinigt, im Himmelreich mit Christus und dem »consorcium celorum« vereint und die vollkommene Gottesschau erlangen würden (*vident Deum et divinam essenciam facie ad faciem clare, in quantum status et condicio compatitur anime separate*). Johannes verkündete, es sei nie seine Absicht gewesen, gegen den herrschenden Glauben zu argumentieren, und wenn er es doch getan haben sollte, widerrufe er dies hiermit. Diesen Widerruf (*revocatio*) bestätigte er noch einmal vor den versammelten Kardinälen einen Tag vor seinem Tod. Hier wies der anonyme Bericht auf das in Avignon verbreitete Gerücht hin, dass der Papst auf dem Sterbebett seine Sonderlehre aufgegeben habe, um dem Häresieverdacht zu entgehen.

Der Bericht in der Chronik über den Widerruf der Lehre und die in Königsaal verfasste Schrift Malogranatum enthalten die Stellungnahme zur Anschauung Gottes. Mit seiner Dialogform richtete sich das Malogranatum nicht nur an Ordensleute und Novizen, sondern auch an alle getauften Laien, denen es den Weg zur Vollkommenheit (Dreistatuslehre) zeigen sollte. Der Sohn Gottes stellt dem Vater indirekt die Frage nach der Anschauung Gottes. Der Vater antwortet, dass die Seelen der Getauften sofort in die Hölle, ins Fegefeuer oder in den Himmel getragen werden. Die Aussagen im Malogranatum über die sofortige (*statim*) oder baldige (*mox*) Anschauung Gottes nach dem Tod entsprechen der dogmatischen Konstitution Benedictus Deus vom 29. Januar 1336<sup>100</sup>). Im

98) Zu den Streitschriften MAIER, Pariser Disputation; MAIER, Schriften, S. 562 f.

99) CAR, S. 324 (III 7) *Sed aliqui moderni doctores habent quosdam suos libros compositos a quibusdam aliis doctoribus, et illos habent pro ewangelii, pro epistolis, pro sanctis doctoribus, et quidquid dicitur extra illos libros, totum est inane et vanum et maledictum.*

100) GERWING, Malogranatum, S. 205–215, 259. Gerwing interpretiert dies als Indiz für die Entstehungszeit des Malogranatums vor dem 29. Januar 1336, was eine mögliche Autorenschaft Peters nicht ausschließt. Zur Publikation der Konstitution Benediktus Deus: Konpendium, Nr. 1000–10002.

Gegensatz zu seinem Vorgänger entschied Benedikt XII., dass die vollkommene Gottesschau den Seelen gleich nach dem Tod beschieden sei. Peter beendete den Bericht aus Avignon in Versform mit einem Hinweis auf die Meinung der Kirchenväter<sup>101</sup>), dass die Seelen der Heiligen (*sanctae animae*) im Himmel Gott von Angesicht zu Angesicht schauten. Am Tag der Auferstehung der Toten und der Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper intensiviere sich die vollkommene Gottesschau.

Das achtzehnjährige Pontifikat begann in dem Jahr, in dem Peter zum Abt von Königsaal gewählt wurde. Im Mittelpunkt der Schilderung standen der Prozess gegen Ludwig den Bayern, die Auseinandersetzungen um die Visio-beatifica-Predigten und die fiskalischen Forderungen der Kurie. Die Schilderung basiert größtenteils auf den inserierten Schriftstücken. Insgesamt handelt es sich dabei um sieben Briefe aus dem Zeitraum von 1321 bis 1334. Johannes ist der Absender von vier Briefen, wovon zwei die Anklage und die Exkommunikation Ludwigs des Bayern betreffen. Je ein Schreiben beschäftigt sich mit der Bevollmächtigung zur Erhebung des Zehnten in Luxemburg und Böhmen sowie der Berechtigung zur Abnahme des Beichtsakraments. Der an den weltlichen Klerus adressierte Rundbrief Johannes' über das Beichtsakrament widerrief die Irrlehre des Johannes de Polliaco<sup>102</sup>). In zwei Fällen war der Papst Empfänger der Briefe: Die Absender waren die römischen Konsuln, die Johannes' Rückkehr nach Rom forderten, und die Repräsentanten der Städte Prag, Kuttenberg, Časlau und Kolin, die sich für die Kanonisierung der Přemysliden Agnes von Böhmen einsetzten. Der Abt und Autor Peter von Zittau war der Empfänger eines Briefes, in dem ein anonym Verfassers bei der Kurie in Avignon über Johannes' Predigten zur Visio-beatifica berichtete.

### 8.1.5 Der Gegenpapst Nikolaus V. (1328–1330): *Papa scismaticus*

Kaiser Ludwig der Bayer setzte am 12. Mai 1328 in Rom den Franziskaner Pietro Rainalducci als Papst Nikolaus V. ein und bezeichnete ihn als Vogt und Beschützer der Kirche. Dieser spektakuläre Akt folgte auf die Absetzung Papst Johannes' XXII., die am 18. April 1328 vor der Peterskirche feierlich verkündet wurde. Der Wortlaut der Proklamation verweist auf den Einfluss des Pariser Magisters Marsilius von Padua, der mit

101) CAR, S. 325 (III 7).

102) Zu den Briefen über den Prozess gegen Ludwig den Bayern siehe Königsaller Chronik (II 13, 22), über das Beichtsakrament (II 13) und über den Kirchenzehnten (II 17). In der Aufzählung fehlt der angebliche Brief Johannes' über die Leprakranken (II 10), an dessen Echtheit Peter zweifelte. Zur Verfolgungswelle gegen die Leprakranken und zur Beschuldigung der Juden und Sarazenen im Jahr 1321 GINZBURG, Hexensabbat, S. 47–74.



ähnlichen Worten in seiner Schrift ›Defensor pacis‹ die Absetzung Johannes' verlangte<sup>103</sup>). Die Proklamation betont das gemeinsame Handeln von Klerus, Volk und Herrscher als Kennzeichen der kanonischen Wahl und dass der Papst von demselben Wahlkollegium auch abgesetzt werden könne. Der Franziskaner Wilhelm von Ockham, der wie Marsilius am Hof Ludwigs in München Zuflucht gefunden hatte, leitete die kaiserliche Gewalt unmittelbar von Gott ab und billigte dem Kaiser zu, Jurisdiktion über einen unwürdigen Papst auszuüben. Im Zweifelsfall sollte über die Legitimität eines Papstes ein Konzil entscheiden<sup>104</sup>).

»Betrübt« (*lugubriter refero*) schilderte Peter die Wahl des Gegenpapstes in einem Abschnitt mit dem bezeichnenden Titel »De papa scismatico«. Die Bezeichnungen wie *scandalum*, *schisma*, *opera monstruosa* drücken die wahre Bestürzung des Autors über Ludwigs Tat in Rom aus. Er schrieb, der *fictus et quasi pictus antipapa* sei am 12. Mai 1328 mit Zustimmung der Römer gewählt worden (*cum consensu erroneo cuiusdam Romani populi*), heiße Petrus von Corvaro, sei Franziskaner und ein angeblicher Verwandter der römischen Colonna<sup>105</sup>). Dass er früher verheiratet und wegen Ungehorsam vom Ordensgeneral exkommuniziert worden war, erfährt man aus dem inserierten Brief des Papstes Johannes<sup>106</sup>).

Gemäß Peters Urteil war Petrus von Corvaro als Träger dieses Namens ein unwürdiger Nachfolger des gleichnamigen Apostels. Nach der Wahl nahm Petrus den Namen Nikolaus an und ernannte laut Peter zwölf Kardinäle aus den Kanonikern der Kirche St. Maria Rotonda, was Peter in einem Wortspiel wie folgt beurteilte: Das Wort *cardinalis* leitete er von *cardo* – der Türangel oder dem festen Angelpunkt – ab. Demgegenüber bezeichnete er die abtrünnigen Kardinäle abschätzig als stachelige Disteln (*carduus*) oder als schwarze Kohle (*carbo*)<sup>107</sup>).

Giovanni Villani berichtete über die Ernennung von lediglich sieben Kardinälen drei Tage nach Nikolaus' Wahl, wobei die Mehrheit von ihnen bereits vorher exkommuniziert gewesen sei<sup>108</sup>). Tatsächlich waren es nur sechs Kardinäle sowie weitere drei, die Nikolaus zu einem späteren Zeitpunkt ernannte. Die Kardinäle rekrutierten sich aus den Reihen der Franziskaner und Augustiner-Eremiten, die Johannes XXII. ablehnend gegenüberstanden. Die von Peter genannten *cardinales prefati scismatici* waren der Bischof von

103) Marsilius von Padua gilt mit großer Wahrscheinlichkeit als Verfasser der Absetzungssentenz vom April 1328. In ›Defensor pacis‹ rechtfertigte er den Anspruch des Kaisers auf die Oberhoheit über Papst und Klerus. Weder Papst noch Priester sind gemäß der Heiligen Schrift zur Ausübung der weltlichen Gewalt berechtigt. Daraus folgerte er, dass Priester wie Laien der weltlichen Macht unterworfen seien. Dazu LÖFFELBERGER, Marsilius von Padua, S. 195–202.

104) ZIMMERMANN, Papstabsetzungen, S. 261 f.

105) CAR, S. 288 f. (II 22).

106) Ebd., S. 297 (II 22).

107) Ebd., S. 288 (II 20).

108) Giovanni Villani, Nuova cronica Buch XI, Kap. LXXV, S. 611 f.

Venedig als Kardinal von Ostia, der Nikolaus an Pfingsten geweiht hatte, zudem ein Dominikaner als Bischof von Sutri, ein Franziskaner aus England und ein Augustiner<sup>109</sup>. Das Amt des Kardinalbischofs von Ostia und Velletri bekleidete der Patriarch von Venedig, Giacomo Alberti de Prato. Traditionell galt der Kardinalbischof von Ostia als Konsekrator des neuen Papstes und bei der Kaiserkrönung übernahm er die Weihe und die Salbung des neuen Kaisers<sup>110</sup>. Der Provinzial der Augustiner-Eremiten, Nikolaus de Fabriano, wurde zum Kardinalbischof von St. Eusebio, der Kanoniker Giovanni Arlotti von St. Peter zum Kardinalbischof von St. Nikolaus in Carcere Tulliano, Pietro Arrighi zum Kardinaldiakon von St. Pietro in Vincoli und Franziskus Hermanni zum Kardinalbischof von Alba erhoben. Der Dominikaner Bonifazio de Donoratico war Bischof von Chiron auf Kreta. Peter bezeichnete ihn irrtümlich als Bischof von Sutri<sup>111</sup>.

Abwegig fand Peter die Rolle der Franziskaner und vor allem die ihres Ordensgenerals Michael von Cesena, der nach seiner Flucht aus Avignon zu den Anhängern Ludwigs des Bayern zählte<sup>112</sup>. Michael von Cesena, Wilhelm von Ockham und Bonagratia von Bergamo suchten Ludwig in Pisa auf und führten für den Kaiser den theologisch-juristischen Rechtsstreit. Mit ihrer Hilfe veröffentlichte Ludwig im Dezember 1328 eine Absetzungssentenz gegen Johannes, die vor der Petersbasilika öffentlich verlesen wurde<sup>113</sup>. Peter berichtet in einem Zug über die Papstabsetzung sowie die Erhebung und Konsekration von Nikolaus V. Aufgrund seines Missfallens über diesen Skandal verzichtete er darauf, über weitere Details zu berichten<sup>114</sup>.

Die Machtbasis des römischen Papstes schwand nach dem Rückzug Ludwigs nach Viterbo am 4. August 1328. Peter berichtete vom Hörensagen (*fama publica*) über die überstürzte Flucht von Kaiser und Gegenpapst (*scismaticus prefatus fictus apostolicus*) aus Rom<sup>115</sup>. Ludwig und Nikolaus erhielten von einigen Städten im Patrimonium, in der

109) CAR, S. 288 (II 20).

110) Gemäß PFLUGK-HARTUNG, Wahl, S. 572 f., 579 f. fand die Wahl am 12. und die Krönung am 22. Mai (Pfingsten) 1328 statt. Zum Konsekrator Giacomo Alberti GODTHARDT, Marsilius von Padua, S. 258–264, 356–359. Der Autor betrachtet Peters Datumsangabe vom Pfingstsonntag mit Skepsis, da Peter möglicherweise die Weihe und die Krönung des Papstes verwechselte. Dem ist zu widersprechen, denn Peter datiert korrekterweise die Wahl des Gegenpapstes auf Christi Himmelfahrt (*in festo Ascensionis Domini*) und die Krönung auf Pfingstsonntag (*in die Pentecostes*).

111) Der Dominikaner Thomas war Bischof von Sutri (1325–1328). Er ist nicht identisch mit dem abtrünnigen Kardinal. Zu Kardinalernennungen EUBEL, Der Gegenpapst Nikolaus V., S. 285–297.

112) CAR, S. 288 f. (II 20).

113) MGH Const. 6,1, Nr. 528, S. 437–439.

114) CAR, S. 289 (II 20) *Eodem tempore Lodowicus Bawarus extra basilicam beati Petri Rome in platea publica processum multa continentem convicia contra Johannem papam fecit, quem propter evitacionem scandali hic annotare me ipsius facti displicencia non permisit.* Oft unterließen es die Chronisten absichtlich, über die Papstabsetzung zu berichten. Dazu GODTHARDT, Marsilius von Padua, S. 332–336.

115) CAR, S. 289 (II 20).

Mark Ancona, im nördlichen Latium und rund um Viterbo Unterstützung. In Umbrien bildete sich eine große gibellinische Liga<sup>116</sup>.

Deutlich wird Peters Einstellung gegenüber dem Gegenpapst, als er über die Beendigung des Schismas berichtete. Nikolaus verzichtete am 25. Juli 1330 in Pisa auf seine Papstwürde und begab sich danach nach Avignon, wo er sich Johannes XXII. am 25. August demütig unterwarf. Er blieb unter Hausarrest bis zu seinem Tod am 16. Oktober 1333 und wurde schließlich in der Franziskanerkirche in Avignon bestattet<sup>117</sup>. Die Aussöhnung zwischen Johannes und Nikolaus bedeutete für Peter das Ende der »verderblichen Spaltung« in der Kirche mit zwei Päpsten<sup>118</sup>. Peter führte zwei Gründe zu Nikolaus' Verzicht auf. Der Gegenpapst war von Ludwig verlassen und vom römischen Volk abgelehnt worden. Zur Klärung inserierte Peter einen Abschnitt des Briefes vom Generalkapitel in Cîteaux, der an die Äbte adressiert war. Der Urheber des Textes verwendete bewusst nur den Namen Petrus von Corvaro und vermied es, dessen apostolischen Titel und den angenommenen Namen zu nennen. Der Gegenpapst sei ein verschlagener Betrüger und ein niederträchtiger Rechtsverdreher (*callidus supplantator et calumpniator iniquus*) gewesen und unter seiner Herrschaft seien Ketzerei und das Schisma verbreitet worden<sup>119</sup>.

Das Generalkapitel ordnete aus Anlass der Aussöhnung und der Beendigung des Schismas an, in den Zisterzienserklöstern das »Te Deum laudamus« zu singen und eine Heiliggeistmesse zu zelebrieren. Der Heilige Geist wurde 1125 als Unterstützung zur Wahl Lothars von Supplinburg angerufen. Auch die Wahldekrete Ludwigs des Bayern<sup>120</sup> und Friedrichs von Habsburg<sup>121</sup> enthielten die Anrufung und die Zelebrierung des Hl. Geistes. Kaiser Karl IV. bestimmte in der Goldenen Bulle die Heiliggeistmesse zum festen Bestandteil des Königswahlzeremoniells<sup>122</sup>. In der Anrufung des Heiligen Geistes sah man »eine Art der Legitimation« bei den problematischen und juristisch anfechtbaren Königswahlen oder Papstwahlen Nikolaus' II. in Siena (1058), Urbans II. in Terracina (1088), Gelasius' II. (1118) und Alexanders III. (1159). Die Anweisung des Generalkapitels, die Heiliggeistmesse zu zelebrieren, symbolisierte dementsprechend die Beendigung des Schismas und war eine zusätzliche Legitimation für Johannes' Pontifikat.

116) PAULER, Deutsche Könige, S. 160.

117) G. KREUZER, Nikolaus V., in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 1172 f.

118) CAR, S. 306 (II 26) *Eodem anno perniciosum scisma, quod ortum fuit de duobus papis in ecclesia, ex divina providencia misericorditer conquievit.*

119) Ebd., S. 306 f. (II 26).

120) MGH Const. 5, Nr. 102, S. 98–103.

121) Ebd., 5, Nr. 95, S. 91–93.

122) Zur Doppelwahl SCHUBERT, Königswahl, S. 298–306. Zur Anrufung des Hl. Geistes bei der Königswahl PAULER, Wahlheiligkeit, S. 463–466; DOTZAUER, Anrufung.

Peter fällt sein Urteil über den Gegenpapst mit spöttisch formulierten Versen und gab auf diese Weise seiner Missbilligung über die Spaltung der Kirche Ausdruck<sup>123</sup>). Es ist besser, eine Rübe (*rapa*) als ein abtrünniger Papst (*apostata papa*) zu sein. Seine Mitra (*cappa*) sticht wie eine Klette (*lappa*) und seine Saite (*corda*) verführt viele Herzen (*corda*). Weiter fürchtete Peter sich vor den barfüßigen Oberpriestern – eine versteckte Anspielung auf das Engagement der Franziskaner und Augustiner-Eremiten an der Seite Ludwigs des Bayern –, die sich über die Belange des Klerus hinwegsetzten. Der Autor zweifelte daran, ob der Gegenpapst genügend Vernunft besitze, da dieser sich selbst zum Gespött mache. Das Ende des Schismas kam Peter zufolge mit der *divina providencia misericorditer*, in der zwei monströse Häupter in der Gestalt zweier Bockshörner von der Kirche und vom Reich abgetrennt wurden<sup>124</sup>). Gemeint waren damit die Feinde der Kirche und des Reiches – der Gegenpapst Nikolaus V. und der Gegenkönig Friedrich von Habsburg. Letzterer starb am 13. Januar 1330.

#### 8.1.6 Benedikt XII. (1334–1342): *Albus episcopus*

Von Benedikts achtjährigem Pontifikat flossen noch die vier ersten Jahre in die Königsaalear Chronik ein, bis Peter seine Niederschrift 1338/39 unvermittelt abbrach. Die einzige Stellungnahme Peters zur Wahl des Zisterziensers zum Papst sind seine lobenden Verse *O Benedicte tuum Benedictum si modereris / Nomen cum facto, tunc benedictus eris*, mit denen er die schriftlichen Nachrichten aus Avignon über die Papstwahl kommentierte<sup>125</sup>). Als Hauptquelle sind zwei inserierte Briefe der Zisterzienser aus La Ferté überliefert, die ausführlich über die Wahl Benedikts und über die ersten drei Konsistorien nach der Wahl und der Konsekration berichteten. Den ersten Brief vom 7. Januar 1335 verfasste der Generalprokurator des Zisterzienserordens Durand von La Ferté und den zweiten sein Notar Johann. Der zweite Brief wurde unvollständig – ohne Angabe von Datum und Ort – abgeschrieben<sup>126</sup>).

Beide Briefe weisen auf eine persönliche und freundschaftliche Beziehung der Ordensleute zu Peter hin, was sich darin zeigt, dass sich diese anboten, ihm, einem ver-

123) CAR, S. 289 (II 20) *Est melior rapa, quam talis apostata papa. / Huius enim cappa pungit cunctos quasi lappa, / Ac eius corda pervertit plurima corda. / Nudipes antistes non curat, clerus ubi stes, / Nec poteris stare presumens scisma parare / Istud in ecclesia, te non regit ulla sophia, / Nam confunderis, in derisumque fereris.*

124) Ebd., S. 306 f. (II 26) *Patet igitur, quod isto anno tam de ecclesia, quam de imperio Deus amputavit misericorditer duo capita monstruosa, que tamquam duo hircina cornua plurimos ventilabant et plurima corda fidelium conturbabant, hoc est Petrum et Fridericum, hunc ecclesie, illum imperii inimicum.* Zum Tod Friedrich des Schönen Ebd., S. 302 (II 24).

125) Ebd., S. 328 (III 8).

126) Ebd., S. 325–328 (III 8).

gleichsweise unbedeutenden Abt aus Böhmen, weiterhin Neuigkeiten aus Avignon zu melden<sup>127</sup>). Kennengelernt hatten sich Peter und Durand vermutlich 1334 am Generalkapitel in Cîteaux oder bereits während der von Peter im Mai desselben Jahres unternommenen Pilgerreise nach der Champagne und dem Burgund<sup>128</sup>). Im Brief versprach Durand, sich für die ihm von Peter angetragenen Belange KönigsaaIs, möglicherweise auch von weiteren Ordensklöstern aus Böhmen, einzusetzen<sup>129</sup>). Am Schluss des Briefes betonte Durand, dass Johann *a vite* von La Ferté zukünftig Peters Anliegen beim Generalkapitel vertreten werde<sup>130</sup>).

Der Brief des Prokurators Durand weist auf dessen Vertrauensstellung bei der Kurie hin, denn aus dem Inhalt geht hervor, dass Durand nach Benedikts Wahl am ersten, geheimen (*occultum*) und am zweiten, halböffentlichen (*semipublicum*) Konsistorium teilnehmen durfte. Das dritte Konsistorium bezeichnete er als öffentlich (*publicum*)<sup>131</sup>). Durand versprach Peter, im nächsten Brief ausführlich über die im öffentlichen Konsistorium erlassenen Konstitutionen zu berichten. Die zwei Briefe unterscheiden sich in der Bezeichnung der Konsistorien. Notar Johann bezeichnete das Konsistorium vom 22. Dezember 1334 (*in crastino Thome apostoli*) als *primum*, bei dem nur Kardinäle zugelassen waren, und das zweite Konsistorium vom 23. Dezember (*feria sexta ante festum Nativitatis Christi*) als *publicum*, an dem Ordensleute, Prälaten und Vertreter des Säkularklerus teilnahmen. Johanns *primum* Konsistorium entspricht dem *occultum* und das *publicum* dem *semipublicum* bei Durand. Daraus ließe sich schließen, dass sowohl Durand – aufgrund seiner Stellung als Generalprokurator der Zisterzienser – als auch sein Notar Johann von La Ferté am ersten, geheimen Konsistorium der Kardinäle teilnahmen und damit zu einem auserwählten Personenkreis um Papst Benedikt gehörten.

Durand zufolge fand das geheime Konsistorium am 22. Dezember (*id est tertia die electionis*) und das halböffentliche am 23. Dezember 1334 (*die quarta*) statt. Das *publicum* Konsistorium folgte entweder am 7. oder am 8. Januar 1335. Schimmelpfennig vermutet,

127) Zu Durands Auftrag zur Berichterstattung Ebd., S. 325 (III 8) *Hoc anno, quando simul eramus in Cistercio tempore generalis capituli, inter cetera, que michi commisistis negocia, petivistis, ut vobis aliqua scriberem nova, que relatu essent digna; [...] quod vobis non transcriberem, eo quod rumor [Benedikts Wahl] iam precessit epistolam, sed ut vestro desiderio satisfaciam, que vidi, patefacere dileccio me compellit. Johanns Motivation zum Verfassen des Briefes war die Freude über die Wahl Benedikts. Ebd., S. 327 (III 8) *significo vobis [Peter von Zittau] nova curie [...] Ideo non piguit me vobis plura scribere pre gaudio singulari.**

128) Ebd., S. 321 f. (III 4). Peter besuchte 1334 das Kloster Clairvaux in der Champagne und die Burg Fontaine-lès-Dijon im Burgund, die Geburtsstätte des hl. Bernhard von Clairvaux.

129) Ebd., S. 325 (III 8).

130) Ebd., S. 327 (III 8) *Valete in Christo et orate pro me et pro fratre meo Johanne a vite Firmitatense, qui hoc anno in capitulo generali pro vobis fecit, quidquid potuit et faciet in futuro.* Es ist nicht auszuschließen, dass der Notar Johann, als Verfasser des zweiten Briefes, und Johann *a vite* von La Ferté eine und dieselbe Person waren.

131) Besonders zu den Konsistorien nach Benedikts Wahl SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienseriadeal, S. 11–43.

dass das öffentliche Konsistorium wahrscheinlich nach Benedikts Konsekration am 7. Januar 1335 stattfand. In seiner Argumentation geht er von der älteren Datierung der Krönung vom 6. statt dem 8. Januar 1335 aus, denn dann wäre Benedikt am 7. Januar bereits konsekrierter Papst gewesen. Ohne gültige Konsekration durfte sich Benedikt in Schriftstücken nur als römischer Elekt bezeichnen und diese dementsprechend nur mit einer halben Bulle behängen. Andererseits erscheint es als durchaus plausibel, dass sich Benedikt diesbezüglich über den *Ordo Romanus* hinwegsetzte<sup>132)</sup>.

Durand berichtete über die Herkunft und den Werdegang des neu gewählten Papstes. Mit bürgerlichem Namen hieß der zukünftige Papst Jacques Fournier. Er verbrachte seine Kindheit (*infancia*) im Kloster Fontfroide, zuerst als Novize und Mönch und ab 1311 als Abt des Klosters. Fournier war an der Kurie vor allem als Vorkämpfer gegen Ketzerei in den Diözesen Pamiers und Mirepoix bekannt. Aufgrund seiner Verdienste wurde er 1327 zum Kardinal von St. Priska ernannt. Die französischen und italienischen Kardinäle fanden in ihm relativ schnell einen geeigneten Kompromisskandidaten, so dass das Konklave nur vom 13. bis zum 20. Dezember 1334 dauerte. Da Jacques Fournier auch Magister der Theologie in Paris war, versprach man sich von ihm eine Korrektur der Irrlehre über die *Visio-beatifica* seines Vorgängers. Durand war nach eigenen Angaben als Augenzeuge anwesend, als Benedikt elf Tage nach dem Tod Johannes' XXII. von 24 Kardinälen einstimmig (*canonice per modum scrutinii et concorditer*) gewählt wurde<sup>133)</sup>. Gemäß seinem Bericht weigerte sich Benedikt lange, die Wahl anzunehmen, und nur auf Drängen seiner Befürworter ließ er sich überzeugen<sup>134)</sup>. Die Krönung folgte am 8. Januar 1335 in der Dominikanerkirche in Avignon.

In seinem Brief an Peter hob Durand Benedikts Zugehörigkeit und Zuneigung zum Zisterzienserorden hervor. Der neugewählte Papst erhielt den Beinamen *episcopus albus* nach der Farbe des Habits der Zisterziensermönche. Die Zisterzienser versprachen sich von ihm besonderen Schutz und Wohlwollen gegenüber ihrem Orden. Die Wahl des Namens Benedikt wies auf sein frommes Leben seit der Kindheit im Zisterzienserorden hin und darauf, dass er nach der Regel des hl. Benedikt von Nursia lebte (*Hoc nomen Benedictus libenter accipio, quia sub regula Benedicti in ordine Cisterciensi ab infancia mea vixi*). Die Bedeutung des Namens Benedikt – Gesegneter – verleitete Peter zum Wort-

132) Zur Problematik der unterschiedlichen Datierung der ersten drei Konsistorien Benedikts in den narrativen Quellen Ebd., S. 18–21; SCHIMMELPFENNIG, Krönung des Papstes, S. 251–254.

133) CAR, S. 325 f. (III 8). Tatsächlich vergingen von Johannes' Tod am 4. Dezember bis zur Wahl Benedikts in Avignon am 20. Dezember sechzehn und nicht elf Tage. Zu Inquisitionsprozessen des Bischofs Fournier im Dorf Montailou LEROY LADURIE, Montailou.

134) BALLWEG, Ordensreform, S. 154 f. interpretiert Fourniers Zurückhaltung in den Berichten von Durand und Johann von La Ferté als »eine hagiographisch vorgebildete Pflichtübung«, »die bei einigen Beobachtern jene seinen Machtwillen unterschätzenden Vorurteile begründete, denen er vielleicht auch seinen Aufstieg verdankte«.

spiel, dass Benedikts gesegneter Namen und seine Taten als Vorstufe zu seiner Seligsprechung anzusehen seien<sup>135</sup>).

Beide Briefe erwähnen die Eröffnungspredigt Benedikts mit dem Psalmenzitat (112,8), wonach Gott den Geringen aus dem Staube aufrichte und den Armen aus dem Kot erhöhe, damit er unter Fürsten sitze und den Thron der Ehre erben lasse<sup>136</sup>). Mit diesem Zitat spielte Benedikt auf den marmornen Kotsstuhl (*sedes stercoraria*) an, der seit den Papstkrönungen des 12. Jahrhunderts Verwendung fand. Sobald der Neugewählte auf diesem Thron saß, bedeutete dies ursprünglich, dass er allein durch die Gnade Gottes sein neues Amt erlangt hatte. So berichtete auch Notar Johann, dass Benedikt seine Wahl zuerst von Gott und dann erst von den Kardinälen angenommen habe. Doch während des 15. Jahrhunderts interpretierten die Liturgiker den Spruch neu. Demnach erfolgte die Erhebung des Papstes durch die Kardinäle statt durch Gott<sup>137</sup>).

Benedikts *devotio* begeisterte die Zuhörer, darunter auch Durand, der festhielt, dass dadurch die *dignitas* des Neugewählten vor Gott und Volk stieg. Zum Demutstopos gehörte in der Antrittspredigt auch der Hinweis auf die niedere Herkunft des Papstes, über die Durand und Johann von La Ferté berichtet hatten<sup>138</sup>). Die Verfasser der Viten Bene-

135) CAR, S. 328 (III 8) *De hac electione gratuita quamvis gaudeat et digne letari debeat universalis ecclesia, tamen vos cum omnibus personis Cisterciensis ordinis speciali tripudio debetis in domino cum gratiarum accionibus gratulari. Ipsum namque, quem in gradu humiliori ordo noster pium habuit promotorem, modo ut dictat ratio, habebit graciosissimum amatorem.* Heinrich von Herford, Liber de rebus, S. 265 entzieht sich dieser positiven Beurteilung des Papstes in seiner Weltchronik. Seine Verse *Iste fuit Nero, laycis mors, vipera clero / Devius a vero, culpa repleta mera* stellen Benedikt auf eine Stufe mit einem antiken Christenverfolger und vergleichen ihn mit einem Ungeheuer. Zum Namen Benedikt findet man ähnliche Namensassoziationen in der Vita des Benedikt von Nursia bei Jacobus de Voragine und auch in der zweiten Vita über Papst Benedikt (1367/68). Jacobus de Voragine, *Legenda aurea*, S. 138; *Vitae paparum avenionensium*, Bd. 1, S. 208 *Sicque fuit re et nomine Benedictus, benedictus inquam a Deo, et benedictus, hoc est, bene nominatus et reputatus a mundo.*

136) Durand berichtet, dass die Eröffnungspredigt noch vor dem ersten Konsistorium stattfand. Gemäß Johanns Nachricht las Benedikt seine Predigt beim ersten Konsistorium vor. CAR, S. 326 (III 8) *Domine Deus, quis similis tui, suscitans de pulvere egenum et de stercore erigens pauperem, ut sedeat cum principibus et solium teneat, domini enim sunt cardines terre et ecce cardinales tui hic; et quid faciam? Fiat voluntas tua.* Dazu Notar Johann Ebd., S. 327 (III 8) *In dicto itaque consistorio fecit unam collationem cardinalibus habens pro themate: De stercore erigens pauperem, recognoscens se de humili et paupere natum progenie et ideo suam electionem precipue a Deo et deinde a cardinalibus pie et religiose motis ad eum et sine quorumcunque regum vel principum instigationibus vel precibus processisse.*

137) Zum Krönungszeremoniell SCHIMMELPFENNIG, Krönung des Papstes, S. 240 f. Zum Krönungsordo zur Erhöhung des Papstes vgl. bes. S. 264 *Et cum descenderit, ducetur ad sedem marmoream, que stercoraria vocatur et que est in ipsa porticu. Et facient eum sedere / in ipsa sede. Ad quam venientes omnes cardinales honorifice levant eum, ut vere dicere possit: Suscitatus de pulvere egenum et de stercore erigit pauperem, ut sedeat cum principibus et solium glorie teneat.*

138) CAR, S. 326 (III 8) *Infudit autem devocionem non modicam in corda audientium sermo iste et quanto humiliabat se spiritu et in ore devocio, tanto magis coram Deo et hominibus crevit dignitas, quam renuit celsitudo.* Zu Benedikts Herkunft schrieben Durand Ebd., S. 326 f. (III 8): *Quis sum ego? Non sum, inquit,*



dikts beschrieben ihn als Sohn eines Müllers. Seine Demutsbekundungen findet man auch in den Schilderungen Giovanni Villanis und Matthias' von Neuenburg. Mit dem Spruch »Da habt ihr aber einen Esel gewählt« (*Avete eletto uno asino*) hat sich Benedikt laut dem florentinischen Chronisten für die Wahl bedankt. Die Scholastik verbindet den Esel mit Lastern wie Dummheit (*stultitia*) und geistiger Trägheit (*accedia*), aber auch mit Tugenden wie Beharrlichkeit, Geduld, Enthaltbarkeit und Gehorsam<sup>139</sup>). Eine nüchterne Einschätzung zur Wahl stammte von Matthias von Neuenburg. Da es keine Alternative gegeben habe, hätten die Kardinäle Jacques Fournier zum neuen Papst gewählt. Der Chronist bekräftigte sein negatives Urteil mit dem Hinweis auf Benedikts ungenügende Bildung (*theologus summus, set nullus in iure*)<sup>140</sup>.

Durand berichtete über die Beschlüsse des ersten Konsistoriums. Als Erstes habe der Papst einen Betrag von 100'000 fl. für die Renovierung der Kirchen St. Peter, St. Paulus und St. Johann im Lateran versprochen<sup>141</sup>). Tatsächlich flossen davon in den Jahren 1335 und 1336 nur 15'500 fl. für die notwendigsten Kirchenrenovierungen nach Italien<sup>142</sup>). Der vergleichsweise geringen Zahlung folgte am 31. Juli 1337 erwartungsgemäß Benedikts Ankündigung, weiterhin in Avignon verbleiben zu wollen. Den Betrag von 100'000 fl. verteilte Benedikt als übliche Wahlgeschenke unter den Kardinälen. Ähnlich wie Durand berichtete auch Johann von La Ferté über ein Wahlgeschenk dieses Ausmaßes an die Kardinäle (*ad consolationem*)<sup>143</sup>.

Am zweiten halböffentlichen Konsistorium nahmen die Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten und die Generalminister der vier Bettelorden – Franziskaner, Dominikaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliter – teil. Augenfällig ist, dass der Streit zwischen dem Klerus und den Bettelorden um die Einkünfte, der Disput über die Armut Christi und die Kontroverse um die Visio-beatifica Durands Darstellung dominieren. Der Franziskanergeneral Michael von Cesena verlangte als Vertreter der vier Bettelorden den Widerruf oder zumindest die Korrektur der Papstbulle *Super cathedram*, die die Orden verpflichtete, ein Viertel aus ihrer Seelsorgetätigkeit an den Klerus zurückzuzahlen. Benedikt weigerte sich zwar, Bonifaz' Bulle zu widerrufen, schloss eine Neuurteilung jedoch

*principis filius, nec de nobili prosapia genitus, sed sum de humilibus et pauperibus parentibus, me iudice alter esset dignior ista sede; und Johann: [...] recognoscens se de humili et paupere natum progenie.*

139) Giovanni Villani, *Nuova cronica*, Buch XII, Kap. 21, S. 64 f.; G. ZEITLER-ABRESCH, *Esel*, in: *Lex.MA* 4 (2000), Sp. 13.

140) *Chronica Mathiae Nuwenburg*, S. 136, 138.

141) CAR, S. 326 (III 8). *Cronica s. Petri Erfordensis moderna*, S. 368 nannte den gleichen Betrag für die Renovierung der Laterankirche und der päpstlichen Paläste in Rom. Vgl. BALLWEG, *Ordensreform*, S. 205.

142) Laut SCHÄFER, *Ausgaben unter Benedikt XII.*, S. 23–25, betrug am 25.7., 9.9. und 4.11. 1335 die Ausgaben 2'000, 1'500 und 500 fl.; S. 41: am 14.3., 18.8. und 18.11. 1336 betrug die Ausgaben 1'500, 5'000 und 5'000 fl. Mit dem Aufbau des Papstpalastes wurde vorerst der aus der Diözese Mirepoix stammende Pierre Peyssou und ab 1. August 1337 ein gewisser B. Canelle beauftragt. Ebd., S. 33, 38, 65; LENTSCH, *Le palais de Benoît XII.*, S. 346 f.

143) CAR, S. 326 f. (III 8).

nicht völlig aus<sup>144</sup>). Durand verwendete in seiner Darstellung des Disputs zwischen dem Papst und dem Generalminister der Franziskaner die direkte Rede mit Zitaten aus dem alttestamentarischen Buch Zacharias<sup>145</sup>). Benedikt zweifelte den Disput der Franziskaner über die Armut Christi an, als er die von ihnen gestellten *questiones* als irrelevant erachtete. Gemäß seinem Urteil verursachten diese Fragen eher *scandalum* statt Belehrung (*doctrina*). Deshalb riet er den Bettelorden, sich mit der Armut Christi nicht mehr zu befassen. In seiner Rede sprach er prophetisch den vier Orden die Rolle als Kämpfer gegen Sünde und Häresie zu. Den Disput der Franziskaner über die Armutsfrage Christi ergänzte Peter mit »kurialen Versen«, geschrieben in 44 Hexametern<sup>146</sup>). Die Überschrift – *Nota versus curiales de paupertate Christi super questione* – weist darauf hin, dass es sich möglicherweise nicht um Peters eigene Verse handelt. Man kann den Versen aber eine gewisse stilistische Affinität zu Peters Reimkunst attestieren<sup>147</sup>). Für Peters Autorschaft spricht auch die Darstellung der Jungfrau Maria. Gerade die Marienverehrung ist mit der zisterziensischen Spiritualität eng verbunden. Die Bedeutung von Maria für Peter wird allein schon durch die Anzahl ihrer Nennungen in den Versen der Chronik unterstrichen: sechzehnmal im ersten, siebenmal im zweiten und viermal im dritten Buch der Chronik. Peter bezeichnete sie als *dulcis Maria, bella preclara Maria, virgo pia, celi regina Maria, dia Maria [...] regina pia, pia protectrix virgo Maria*<sup>148</sup>) und reimte flehende Bittgebete an sie: *Ut regnum celi, prece posco Maria fideli / Cum sis fons venie, succurre Maria Marie* oder *Ut sic proficiat, ut iugis laus ibi fiat / Eterno patri, Christo, sancte quoque matri. / Hic tu virgo pia, cum sis patrona Maria, / Huc fer solamen, hoc fac velociter amen*<sup>149</sup>).

Auch die unedierte Predigten Peters thematisieren die Marienfrömmigkeit. Peter assoziierte die Bedeutung der einzelnen Buchstaben ihres Namens (*Maria habet quinque*

144) Ebd., S. 326 (III 8) *Pater sancte decretalis illa Bonifaciana super cathedram et cetera multum gravat nostros ordines, quia quartam instanter a nobis exigunt clerici seculares. Petimus igitur, ut ipsam aut revocationis aut pie interpretationis remedio dignemini mitigare; alias nostri nimium gravabuntur*; Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 367 *ut decretalem Super cathedram amoveret; et per hoc faciens finem dictis, respondit papa immediate, quod contra decretalem predictam nil vellet penitus inmutare*.

145) CAR, S. 326 (III 8). Michael von Cesena begann den Disput mit einer Anspielung auf die Rolle der vier Bettelorden mit einem Zitat aus dem Proverbium 30,24 *Quatuor sunt minima terre*, und Benedikt antwortete mit Zacharias 2,1–4 *Ostendit michi Dominus quatuor fabros et dixi, quid isti veniunt facere, qui ait dicens, hec sunt quatuor cornua, que ventilaverunt Judeam per singulos viros, et nemo illorum levavit caput suum*, mit der Metapher über die vier Schmiede (gemeint waren die Bettelorden), die als vier Hörner Unruhe in der Kirche stifteten.

146) Ebd., S. 328 (III 8) [...] *Hoc tamen expresse per papam dicitur esse / Questio finita, nec in hoc lis tota sopita; / Nam tractatur adhuc a pluribus huc simul illuc, / Attamen hoc scimus, in scriptis et reperimus, / Dives pauper erat Deus ac homo, nemoque querat / Hac de materia temerarius, quia virgo Maria / Pannis involvit hunc vilibus atque revolvit; / Pauperis exemplo fert paucula munera templo [...]*.

147) PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 976 schreibt Peter die Autorschaft zu.

148) CAR, S. 122 (I 87), 165 (I 106), 198 (I 115), 280 (II 17), 324 (III 6).

149) Ebd., S. 266 (II 13), 336 (III 14). Laut PABST, Prosimetrum, Bd. 2, S. 973 f. wendete sich Peter in Bittgebeten für bestimmte Personen an Christus oder Maria.

*litas*) mit *mediatrix* als Mittlerin zwischen Gott und Mensch, *adiutrix* als Helferin der Armen und Bedürftigen, *reparatrix* als Erneuerin der Sünder, *illuminatrix* und *imperatrix* als Erleuchterin und Kaiserin der Engel sowie *auxiliatrix* als Helferin der Guten<sup>150</sup>). Dieselbe Geltung maß der Autor Maria in der Königsaler Chronik zu, immer wenn er schwierige Situationen beschrieb und sich auf ihren Namen berief. Dem Schutz und der Hilfe der Himmelskönigin (*gloriosa celorum imperatrix*) schrieb er beispielweise den Sieg der Sedletzter Mönche gegen die Truppen Heinrichs von Kärnten 1309 zu<sup>151</sup>). Bei der Unterdrückung des Aufstandes der Prager Bürger gegen Johann von Böhmen 1319 verkörperte Maria in Peters Versen die Trösterin der Trauernden (*consolatrix mestorum*) und die Erweckerin der Sterbenden zum Leben (*vivificatrix mortificatorum*). Sie trug als Bewahrerin der Gerechtigkeit (*iusti servatrix*) und Vermittlerin zwischen Gott und Mensch (*hominumque Dei mediatrix*) zur gerechten Lösung des Konflikts bei<sup>152</sup>). Nach dem Tod von Papst Johannes richtete der Autor persönliche Fürbitten an Maria, in denen er sie als Retterin (*salvatrix*) und Helferin (*auxiliatrix*) für sein Seelenheil priest<sup>153</sup>).

Als schwieriger erweist sich die zeitliche Einordnung des Lehrgedichtes. Ein Hinweis auf die ungefähre Entstehungszeit der Verse besteht darin, dass der Papst mittlerweile die Frage der Armut Christi entschieden hatte. Das Generalkapitel der Franziskaner in Perugia hatte 1322 die Frage der Armut Christi und der Apostel noch bejaht. Johannes XXII. erklärte jedoch mit der Bulle *Cum inter nonnullos* vom 12. November 1323 im Armutsstreit die Lehre der Franziskaner, dass Christus und die Apostel keinen Besitz gehabt hätten, zu einem Glaubensirrtum und zu Häresie<sup>154</sup>). Das Lehrgedicht gibt die kuriale Stellungnahme zum Armutsstreit wieder und entstand demnach frühestens nach der Publikation der päpstlichen Bulle. Zu der *Pauperitas*-Frage wurde postuliert, dass aller Besitz von Christus komme und ihm immer gehöre (*dives pauper erat Deus ac homo*)<sup>155</sup>). Die Unterschiede in der Nutzung des Besitzes zeigten sich beim Vergleich zwischen

150) SCHNEYER, Repertorium der lateinischen Sermones, S. 807–817; LOSERTH, Geistliche Schriften, S. 387.

151) CAR, S. 163, 165 (I 106) *Rem quandam non minus lacrimosam quam miraculosam nunc refero, que in Scedlicensi accidit monasterio, in qua luce clarior claruit omnibus gloriose virginis Marie operatio et defensionis virtus.*

152) Ebd., S. 253 (II 7).

153) Ebd., S. 325 (III 7) *Et veniet dubia. Quare te virgo Maria / Posco pia mente, me non sine morte repente / Ex hinc transire nec me permittite perire. / Sed sis salvatrix mea semper et auxiliatrix. / Causam / virgo [cape], qui mortuus est tibi pape; / Fac, sic ut hec recta, quod sint sua crimina tecta. / Servo servorum det Christus regna polorum.*

154) K. ELM, Bettelorden, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 2089–2093; zum Verlauf des Streites MIETHKE, Papst Johannes XXII. und der Armutsstreit; HORST, Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, S. 135–156; zum Armutsstreit anfangs des 14. Jahrhunderts in den Schriften der Dominikanertheologen HORST, Evangelische Armut, S. 198–216; LÖHR, Mendikantenarmut im Dominikanerorden, S. 389–391; MIETHKE, Rolle der Bettelorden.

155) CAR, S. 328 (III 8).

Christus und dem Verräter Judas. Christus verwendete den Besitz in Form von Nahrung und Kleidung für seinen Lebensunterhalt. Judas dagegen dachte nur an den eigenen Profit und steckte diesen in den eigenen Geldbeutel.

Ein weiterer Streitpunkt während des halböffentlichen Konsistoriums war die Visio-beatifica-Lehre. Benedikt rügte in seinen Predigten die Anhänger der neuen Lehre (*qui opinionem de visione beatorum cum quadam partialitate tenebant in suis predicacionibus*) und erließ die Weisung, wieder gemäß der alten Lehrmeinung zu predigen (*antiqua et pia* statt *scandalosa et impia opinio*). Auch Durands Notar Johann bestätigte in seinem Brief, dass Benedikt im halböffentlichen Konsistorium die Visio-beatifica-Lehre von Johannes' XXII. verboten und die Rückkehr zur traditionellen Anschauung Gottes angeordnet habe. Erst am 29. Dezember 1336 formulierte Benedikt mit der Konstitution *Benedictus Deus* die angepassten Glaubenssätze der Visio-beatifica, die bis heute für die katholische Kirche bindend sind<sup>156</sup>.

Den zweiten undatierten Brief schickte der Notar des Generalprokurators, Johann von La Ferté, Anfang des Jahres 1335 nach Königsaal. Benedikt nützte das erste Konsistorium zur Ankündigung seines Reformprogramms und zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens. Es beinhaltete den Verzicht auf offene Kriegsführung mit einer Ausnahme, mit der er in *extrema necessitas* den gerechten Krieg rechtfertigte<sup>157</sup>. Mit dieser programmatischen Ankündigung vollzog Benedikt eine deutliche Kehrtwendung gegenüber der Politik seines Vorgängers, der mehr als die Hälfte der päpstlichen Einkünfte zur Finanzierung der italienischen Feldzüge aufwendete<sup>158</sup>. Die von Notar Johann zitierte Forderung nach Frieden (*quia pacem habere vellet in tota ecclesia*) ist in der dritten Vita Benedikts (*quod vellet pacem reformare in tota ecclesia*) erwähnt, die der päpstliche Kaplan und Kanoniker in Konstanz, Heinrich von Diessenhofen, um 1337 aus der dritten Vita übernahm<sup>159</sup>. Die Priorität des Friedens betonten auch Heinrich von Herford und die Erfurter Peterschronik<sup>160</sup>.

156) Edition der Konstitution *Benedictus Deus* in *Acta Benedicti XII.*, S. 10–13; zur Visio-beatifica DYKMANS, *Les sermonss*; TROTTMANN, *Vision béatifique*.

157) CAR, S. 327 (III 8) [...] *quia pacem habere vellet in tota ecclesia, solliciti essent et intenti omni sollicitudine, quomodo ipse cum eorum consilio de pace huiusmodi ordinaret, quia nunquam intenderet gwerram aliquam habere, nisi cum ad hoc extrema necessitas secundum iusticie tramitem provocaret*; zum gerechten Krieg RUSSELL, *The Just War in the Middle Ages*, S. 127–212.

158) SCHÄFER, Ausgaben unter Johann XXII., S. 31 f.; SCHÄFER, Ausgaben unter Benedikt XII., S. 9.

159) *Vitae paparum avenionensium*, Bd. 1, S. 216–222, hier S. 217; MELVILLE, *Quellenkundliche Beiträge*, S. 148 f. vermutet in Heinrich nur den Kopisten; SCHIMMELPFENNIG, *Benedikt der XII. und Ludwig der Bayer*, S. 218–220 spricht Heinrich gleichfalls die Autorschaft ab. Der Autor sei vermutlich ein Deutscher gewesen.

160) Heinrich von Herford, *Liber de rebus*, S. 256; *Cronica s. Petri Erfordensis moderna*, S. 366 *Primo quod non vult toto tempore suo Romanam ecclesiam vel aliquam aliam contra aliquem hominem materiam gladium exercere vel facere gwerras, sed curare de pace*.

Im zweiten Konsistorium kündigte Benedikt seine Reformen des Kardinalskollegs und der päpstlichen Kammer an, um konkrete Missstände wie Korruption und Amtsmissbrauch zu bekämpfen<sup>161</sup>. Die Kardinäle sollten ihr Gehalt aus den Pfründen und vom päpstlichen Fiskus erhalten und auf Geschenke sowie weitere Einkünfte aus den Abteien und Prioraten verzichten<sup>162</sup>. Als großes Problem betrachtete Benedikt die Bestechlichkeit der kurialen Kubikulatoren (Kammerherren) und Türhüter, deren »Hände nicht mit Gold gesalbt worden seien«<sup>163</sup>. Aus der neu gegründeten *capella* wurde ein Jahresgehalt für den Lebensunterhalt der Kubikulatoren und Türhüter ausbezahlt, um sie unempfindlicher gegen Bestechlichkeit zu machen.

Weitere Maßnahmen richteten sich wiederum gegen die Kubikulatoren und deren willkürliche Vergabe von Pfründen an zahlungskräftige Petenten. Benedikt versprach eine Verbesserung der kurialen Praxis bei der Handhabung von Suppliken und Petitionen. Einen konkreten Hinweis zur Verbesserung der kurialen Praxis gab auch der anonyme Verfasser der fünften Vita Benedikts, indem er eine sachgemäße Registrierung der Suppliken und deren Aufbewahrung in der Kanzlei in verschließbaren und versiegelten Säcken als wichtige Maßnahme gegen Diebstahl erwähnte. Die Supplikenregister sind deshalb erst ab der Zeit Benedikts und seines Nachfolgers Clemens VI. verfügbar<sup>164</sup>.

161) Mit dem Pontifikatswechsel hing auch die Neubesetzung der Ämter zusammen. Bereits am 12. Januar 1335 ernannte Benedikt Johannes de Coiordano zum neuen Thesaurar. Der von Johannes XXII. berufene Kämmerer Gasbertus de Valle behielt sein Amt. Zur Entwicklung der Kompetenzen des Kämmerers und Thesaurars unter Benedikt XII. WEISS, Rechnungswesen, S. 62–64.

162) CAR, S. 327 (III 8) *Item mandavit, ut nullus cardinalium amodo haberet redditus aliquarum abbatiarum vel prioratum, neque munuscula a quocunque reciperet, sed redditibus suorum beneficiorum et obventionum camere contentus existerent; et quicunque esset inter eos egens, quod illius egestatem suppleret, unde pro iocundo suo principio ipsis cardinalibus ad consolacionem deputaret iam centum milia florenorum.*

163) Ebd., S. 327 (III 8) *Item vult, quod, quia invenit in camera pape multas petitiones ante multa tempora signatas et ideo non traditas personis illis, quibus debebantur, ut estimavit, quia manus cubiculariorum, qui tradere debuerant, auro non ungebantur, quod amodo nullus cubiculariorum, hostiariorum vel aliorum quorumcunque pecuniam a quocunque recipiat, sed quilibet de suo stipendio sit contentus.* Zur päpstlichen Kammer TH. FRENZE, Kammer, Kämmerer, in: Lex.MA 5 (2000), Sp. 888 f.

164) Vitae paparum avenionensium, Bd. 1, S. 228 [...] *ordinavit idem dominus Benedictus quod petitiones hujusmodi, signate per eum, integraliter in palatio apostolico registrarentur, per registratorem ad hoc specialiter deputatum, et eisdem supplicationibus registratis, bene ascultatis et correctis, supplicationes originales per clericum suum juratum, ad hoc specialiter deputatum, portarentur ad cancellariam in quodam sacculo sub sigillo suo secreto clauso et signato; ergänzend zu der Bestimmung die Gesta Benedikti XII. MELVILLE, Quellenkundliche Beiträge, S. 177 *Hic uolens obuiare multis maliciis ordinavit, quod supplicationes gratiarum, quas signabat, deberent per quendam uirum ydoneum de domo sua ad hoc specialiter deputatum ex integro registrari et corrigi, deinde uideri diligenter per quendam alium ydoneum de domo sua, et quoddam signum, quod ordinauerat, in eisdem supplicationibus poni, quod signum erat, quod non erant examine. Deinde sub sigillo eiusdem domini benedicti sigillabantur et sic sigillate mittebantur ad cancellariam uel dabantur vicecancellario in manibus in camera, in presencia domini pape, ut tolleretur occasio delinquendi; nec reddebantur illis, quorum erant, donec, quod essent examine in cancellaria, fieret fides per literas examinatoris;* SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienserideal, S. 25–27; zu Benedikts Reformen der*

Benedikts Bestimmungen beschränkten auch die weltliche Macht der Justizmarschälle einschließlich ihres Personals, deren Amtsführung ab 1335 durch eine Aufsichtsperson überprüft wurde. Der Papst beschränkte außerdem die Amtsdauer jedes Justizmarschalls. Jeder der drei Justizmarschälle durfte sein Amt maximal sechs Monate lang ausüben und musste während dieser Zeit über seine Geschäfte Rechenschaft ablegen. Nicht zuletzt sollte dies den moralischen Verfall der kurialen Justizmarschälle einschränken, denen zum Beispiel die Prostituierten ein sogenanntes Blutgeld zu zahlen hatten<sup>165</sup>. Um 1340 griff Benedikt gegen die fortwährenden Missstände im Amt durch und ließ einen Justizmarschall und einige von dessen Dienern hinrichten, welche sich an der Entführung des englischen Gesandten beteiligt hatten<sup>166</sup>.

Benedikt verschärfte die Residenzpflicht für Präläten und Bischöfe, die sich zukünftig vor allem in ihren Diözesen aufhalten sollten und die nur noch mit einer päpstlichen Einwilligung die Kurie besuchen durften. Einfache Priester und Laien, die während ihres Aufenthaltes bei der Kurie erkrankten und starben, erhielten das Testamentsrecht<sup>167</sup>. Dies war ein Schlag gegen die kurialen Beamten, die sich bis dahin unrechtmäßig der Güter der Verstorbenen bemächtigt hatten. Diese vom Papst angekündigten Reformen (*thematate*) beschrieb Johann in seinem Brief, weitere gute Beschlüsse (*bona salubria*) des Papstes habe er jedoch vergessen<sup>168</sup>.

Auch die Fortsetzung der Erfurter Peterschronik bestätigt die Behebung der früheren Missstände. In elf Punkten berichtete der anonyme Verfasser über Benedikts Reformabsichten<sup>169</sup>: 1. Kirchenfrieden, 2. Einschränkung der Macht des Justizmarschalls, 3. Bearbeitung und Verteilung von Benefizien (*dispositio, ordinatio*), ohne dass sich die Petenten bei der Kurie aufhielten, 4. Aufenthalt bei der Kurie nur mit Einwilligung des Papstes, 5. Almosenvergabe an Arme, 6. Freilassung der bei der Kurie Arrestierten gegen Bezahlung, 7. Residenzpflicht für Äbte und Präläten<sup>170</sup>, 8. Testamentsrecht für Kleriker bei der Kurie, 9. Jahresgehalt an die Kardinäle von 100'000 fl. und Verzicht auf Löhne aus weiteren Benefizien, 10. Verbot (*anathema*), die Bezeichnungen Gibellinen oder Guelfen zu be-

Verwaltung und der Neuorganisation des Pfründenwesens BALLWEG, Ordensreform, S. 221–227; BOCK, Registerwesen, S. 5 f.

165) CAR, S. 327 f. (III 8) *Item vult habere tres marschalcos, quorum quilibet regat suum officium per sex menses, qui nullum precium sangwinis, scilicet a meretricibus, recipiat, nec aliquem iniuriose molestat. Quibus sex mensibus elapsis faciat rationem de sua amministrazione et cum hoc stabit iuri per certos dies cuicumque querulanti de ipso.*

166) SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienserideale, S. 24 f.; GUILLEMAIN, La cour pontificale, S. 435.

167) CAR, S. 328 (III 8) *Item vult, quod quilibet clericus moriens apud Romanam curiam et etiam laycus possit de suis bonis quibuscumque pro salute sua libere ordinare.*

168) Ebd., S. 328 (III 8) *Multa etiam alia bona salubria, que iam in memoria non habeo, ordinavit.*

169) Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 366.

170) BALLWEG, Ordensreform, S. 30, Anm. 77. Die Einhaltung der Residenzpflicht thematisierte das Wiener Konzil 1311 und benannte zulässige Gründe für eine Abwesenheit *nisi ex studiorum vel alia causa rationabili ad tempus forte ab huiusmodi residentia excusentur*.



nutzen, 11. Reform des Lebenswandels der Kapläne, zum Beispiel durch eine Verschärfung der Aufsicht im Dormitorium<sup>171</sup>).

Die von Benedikt erlassene Reformbulle Fulgens sicut stella vom 12. Juli 1335 gehört in eine Reihe von Bullen, die das Ordenswesen der Zisterzienser bedeutend veränderten<sup>172</sup>. Zwar inserierte Peter die Reformbulle nicht in seine Chronik, wie er es sonst mit den Briefen tat, die die königliche oder kuriale Politik betrafen. Die Reformbulle ist aber mit den Ordensstatuten (Libellus definitionum) und dem Registrum monasterii in der Handschrift der Prager Kapitelbibliothek erhalten, die ursprünglich zur Königsaal Provenienz gehörten<sup>173</sup>. Die Handschrift dokumentiert die Auswirkungen der Reformen auf Königsaal, wo infolgedessen ein Rechnungsbuch angelegt wurde. Dies zeigt das Fragment des Güterverzeichnisses von 1341 bis 1343, wonach Äbte für ihre Einnahmen und Ausgaben rechenschaftspflichtig waren<sup>174</sup>).

Der Generalprokurator Durand und sein Notar Johann, beide Zisterzienser aus La Ferté, verfassten ihre Briefe an Peter von Zittau unmittelbar nach der Wahl Benedikts und nahmen, wie früher erwähnt, an den ersten drei Konsistorien teil. Aus beiden Berichten ist die Begeisterung der Zisterzienser über die Wahl eines Papstes aus ihrem Orden spürbar. Den Schwerpunkt von Durands Brief bilden theologische Streitfragen wie die Anschauung Gottes, die Armut Christi und der Konflikt mit den Franziskanern. Dass Durand einige theologische Kenntnisse hatte, belegen Zitate aus der Bibel, die dieser aus Benedikts und Michael Cesenas Rede im Gedächtnis behielt. Charakteristisch für seinen Bericht ist die Verwendung der direkten Rede, um die Ansichten Benedikts wiederzugeben. Bei Johann stieß vor allem Benedikts Reformprogramm auf Interesse, wenn er über

171) Zu Benedikts Reorganisation der päpstlichen Kapelle SCHIMMELPFENNIG, Organisation, S. 91–94.

172) Zu Benedikt XII. als Ordensreformer BALLWEG, Ordensreform, S. 227–256, zum Zisterzienserorden bes. S. 289–293; SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienserideal, S. 31; SCHIMMELPFENNIG, Papsttum und Reform. Zur Stellung der Zisterzienser zur Reformbulle MAHN, Le Pape Benoît XII, S. 85–135.

173) PODLAHA/PATERA, Soupis rukopisů, Bd. 2, Sign. I 69, Nr. 1182, S. 172. Diese Handschrift diene möglicherweise als Grundlage für die in der Nationalbibliothek in Prag überlieferte Handschrift mit Libellus definitionum von 1289, Reformbulle Benedikts XII., Ordensstatuten von 1350 und päpstlichen Privilegien, die Sigismund von Protivín im Jahr 1508 für Königsaal niederschrieb. Nach der Aufhebung der Zisterzienserklöster Königsaal, Sedletz, Altzella und St. Marienstern gelangten im Rahmen der josefinischen Reformen (1781–1785) die Kodizes und Inkunabeln in die Bibliothek von Ossegg. Beschreibung der Handschrift im Ausstellungskatalog von Ossegg STEHLÍKOVÁ/BARTLOVÁ/et al., 800 let kláštera v Oseku (1196–1996). Katalog k výstavě, S. 30 und zur Bibliothek MITCHLOVÁ, Knihovna v Oseku.

174) Im Gegensatz zu Peter von Zittau verweisen die Darlegungen Johanns von Winterthur und Heinrichs Taube über die Reformbemühungen des Papstes auf die Wichtigkeit der Ordensreformen. Dazu Chronica Iohannis Vitodurani, S. 124 f. [...] *corrigere et emendare, emendando ad melius perducere*, Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach, S. 29 [...] *constitutiones pro reformatione omnium ordinum religiosorum et principaliter ad reformationem sui ordinis Cysterciensis*. Zu KönigsaaIs Güterverzeichnis Decem registra censuum, S. 309–312; NOVÝ, Studie o předhusitských urbářích 1, S. 34; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 1, S. 47, 77, 96 Anm. 11; CHARVÁTOVÁ, Petr Žitavský, S. 93–99.



konkrete Bestimmungen gegen die Bestechlichkeit der kurialen Beamten berichtete. Beide Briefe boten dem Abt von Königsaal umfassende Informationen im Hinblick auf die Notwendigkeit der angestrebten Reformen in der kurialen Verwaltung. In kirchenpolitischen Streitpunkten war für Peter die Bestätigung der Gültigkeit der Bulle *Super cathedram* bedeutend, die die Bettelorden zur Abgabe eines Viertels ihrer Einnahmen aus der Seelsorgetätigkeit an den Klerus verpflichtete.

## 8.2 Die Erzbischöfe

8.2.1 Peter von Mainz (1306–1320): *Alumnus et amicus* Johanns von Böhmen

Von den drei geistlichen Kurfürsten hatte der Mainzer Erzbischof die engste Verbindung zu Böhmen, da er seit 1228 Koronator der böhmischen Könige war und die Bistümer Prag und Olmütz bis zur Gründung des Erzbistums (1344) zur Mainzer Provinz gehörten. Im Berichtshorizont des Königsaalers Chronisten von 1252 bis 1338 verwalteten acht Erzbischöfe das Mainzer Erzbistum<sup>175</sup>, wobei Peter von Aspelt eine entscheidende Rolle im Hinblick auf Böhmen zukam. In Böhmen erstmals urkundlich belegt ist Aspelt bereits zwei Jahre vor seiner Ernennung zum Kanzler am 30. April 1295. Er trat in Brünn anlässlich der Schenkung des Kirchenpatronats in Deblín (Südmähren) an den Deutschen Orden als Zeuge in Erscheinung<sup>176</sup>. In der Chronik wurde Aspelt als Teilnehmer an der Krönungszeremonie Wenzels II. am 2. Juni 1297 in Prag und bei der anschließenden Grundsteinlegung für die Königsaalers Klosterkirche erstmals erwähnt. Die Hervorhebung des damaligen Bischofs von Basel steht im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in der böhmischen Kanzlei von 1296 bis 1306<sup>177</sup>. Aspelts Ernennung zum Kanzler von Böhmen, die mit der Würde des Propstes von Wyschehrad verbunden war, deckte sich zeitlich mit seiner Ernennung zum Bischof. Wegen der Kumulation der Benefizien ersuchte er bei Bonifaz VIII. um eine Ausnahmewilligung für die Wyschehrader Propstei, die ihm für fünf Jahre gewährt wurde. Zu dieser Doppelfunktion – Bischof und Kanzler – stellt sich die Frage, wie oft sich Peter von Aspelt tatsächlich in Böhmen auf-

175) Während der Herrschaft der letzten Přemysliden hatten Gerhard I. von Dhaun (1251–1259), Werner von Eppstein (1259–1284), Heinrich II. von Isny (1286–1288) und Gerhard II. von Eppstein (1288–1305) das Erzbischofsamt inne, im Interregnum (1306–1310) und während der Herrschaft Johanns von Böhmen Peter von Aspelt (1306–1320), Matthias von Buchegg (1321–1328) und zuletzt Balduin von Trier (1328–1337) als Administrator. Auf die damalige Stellung des Mainzer Erzbischofs als Metropolit in Böhmen wies der Domkanoniker Benesch Krabice hin, als er über die Krönung von Johann von Luxemburg und Elisabeth von Böhmen im Februar 1311 berichtete. *Chronicon Benesii de Weitmil*, S. 469.

176) JAN, *Neznámá listina*, S. 9.

177) CAR, S. 74, 78 (I 62, 64); CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 118 f. Mit der Ernennung Peters von Aspelt zum Kanzler von Böhmen setzte Wenzel II. die Tendenz fort, die fremden kirchlichen Amtsträger wie Aspelts Vorgänger, die Bischöfe Arnold von Bamberg (1290–1292) und Bernhard von Meißen (1292–1296), mit diplomatischen Missionen zu beauftragen. Während Peters Tätigkeit kam es zur Professionalisierung der Kanzlei, wonach Urkunden für Empfänger aus Böhmen, Mähren und Polen ausschließlich von der böhmischen Kanzlei ausgestellt wurden. Zusammen mit Peters Tätigkeit vermutet man auch die Einstellung der Zeugenreihen als Beglaubigungsmittel in der Kanzlei. Zur Kanzlei unter Wenzel II. und dessen Sohn Wenzel III. POJSL/ŘEHOLKA/SULITKOVÁ, *Panovnická kancelář*.

hielt und ob sich das Amt des Kanzlers nicht eher auf die Ausübung einer diplomatischen Funktion beschränkte<sup>178)</sup>.

Im Fokus seiner Tätigkeit stand der diplomatische Dienst im Auftrag des Přemysliden. Peter von Aspelt und der Johanniter Hermann von Hohenlohe verhandelten im Frühling 1297 mit Papst Bonifaz in Rom über Wenzels Krönung<sup>179)</sup> und über eine außerordentliche Besteuerung des Klerus in Böhmen zur Finanzierung der Krönung, die vom Papst bewilligt wurde. Peter zufolge verlangte der Erzbischof von Mainz für die Salbung und Krönung 100 Mark reinen Goldes. Ein weiteres Problem stellte die Exkommunikation des Mainzer Erzbischofs Gerhard II. von Eppstein dar, welcher explizit für den Krönungstag von Bonifaz VIII. vom Bann gelöst wurde<sup>180)</sup>.

Aspelt wird auch die Rolle des Vermittlers in den Verhandlungen mit Frankreich 1304 zugeschrieben. Die Forschung übernahm die Behauptung der Steirischen Chronik, dass dieser als Strategie hinter der französisch-böhmischen Koalition stand<sup>181)</sup>. Der Text der nicht realisierten Koalitionsvereinbarung Wenzels II. mit Philipp IV. ist nur als Konzept im Formelbuch Albrechts von Habsburg erhalten geblieben und ist gegen Albrecht und seinen Verbündeten Bonifaz VIII. gerichtet. Es ist nicht klar, ob der Text je die böhmische Kanzlei verließ und ob wirklich eine Gesandtschaft nach Frankreich gelangte<sup>182)</sup>. Der auf das Jahr 1303 datierte Text des Vertrages (*foedus*) rechnete für die Zeit ab 25. Juli mit dem Aufbau zweier Söldnerheere aus Deutschland für je 100'000 Mark Silber des Prager Ge-

178) HLEDÍKOVÁ, Vyšehradské probošství, S. 75–77. Die Situation um die Propstei von Wyschehrad klärte sich am 13. Januar 1306 nur teilweise, als Clemens V. den langjährigen Protonotar Peter Angeli von Pontecorvo zum Propst von Wyschehrad ernannte, mit der Bedingung, dass dieser dem Bischof von Basel einige seiner Einkünfte überließ. Der Status quo wurde mit der zweiten Papsturkunde vom Dezember 1306 angezweifelt, wonach Aspelt nun als Erzbischof von Mainz für weitere drei Jahre die Propstei behalten sollte. In der Literatur – wie zum Beispiel GERLICH, Machtposition, S. 259; HEIDEMANN, Politik Peters von Aspelt, S. 273; F. JÜRGENSMEIER, Peter von Aspelt (Aichspalt) (1240–1320), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 406 f.; R. HOLBACH, Peter von Aspelt, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 1936 f. – wird auf Aspelts Funktion als Protonotar in Böhmen (1289) hingewiesen. Peter bekleidete jedoch dieses Amt zu keiner Zeit. Infolge derselben Vornamen kam es wohl zur Verwechslung mit Peter Angeli, der tatsächlich als Protonotar Wenzels II. tätig war.

179) JAN, Würdenträger, S. 294; JAN, Hermann z Hohenlohe, S. 29; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 441; GRAEBNER, Böhmisches Politik, S. 118 f.

180) CAR, S. 73 (I 61) *Cum enim nemo propriis cogatur stipendiis militare, ex approbata consuetudine solent, cum coronam suscipiunt, centum marcas auri purissimi reges Bohemie suis coronatoribus liberaliter assignare*. Solche Beträge für Krönungen gehörten zur Usance. Dies bestätigt die Zahlung von 1'000 Mark an Peter von Mainz de iure et consuetudine anlässlich der Krönung in Prag im Februar 1311. Vgl. Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1, Nr. 1438, S. 253; RBM 3, Nr. 40, S. 17.

181) HESSEL, Jahrbücher des deutschen Reiches, S. 150; ŠUSTA, Soumrak, S. 611–613; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 466 f.; Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 81'460–81'466, S. 1068; CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 197 f.; SEIBT, Karl IV., S. 64 f.

182) RBM 2, Nr. 1988, S. 856 f.; Codex iuris Bohemici 1, Nr. 105, S. 441 f.; MGH Const. 4,2, Nr. 1199, S. 1248 f.

wichts. Philipp sollte Söldner (*stipendiarios*) aus Alemannia (*de Alimania*) und Wenzel aus Teutonia (*de Teutoniae partibus*) anwerben. Dem gut unterrichteten Steirischen Reimchronisten waren Bestrebungen des Přemysliden im Hinblick auf ein mögliches Bündnis mit Philipp bekannt, wozu in der Königsaller Chronik jedoch nichts zu finden ist<sup>183</sup>). Es ist deshalb umstritten, ob es tatsächlich zu einem ersten Kontakt zwischen Böhmen und Frankreich kam und ob Peter von Aspelt als Mittelsmann und Initiator angesehen werden kann.

Jedenfalls reiste Aspelt im Oktober/November 1303 von Brünn nach Wien zu Albrecht von Habsburg, um über dessen unverhältnismäßige Forderungen wie den Verzicht des Böhmenkönigs auf die Krone von Ungarn und Polen, die Herausgabe von Eger und Meißen oder die Zahlungen aus Kuttenberg zu verhandeln<sup>184</sup>). Die Mission des Basler Bischofs scheiterte, da Wenzel die Vorschläge Albrechts ablehnte. Aspelts Wirken in Böhmen endete mit dem Tod des Přemysliden. Er stiftete noch am 10. Juli 1305 das Anniversarium für Wenzel II. und sich selbst in Wyschehrad<sup>185</sup>). Nach dem Tod des böhmischen Königs Rudolf nahm Aspelt am Feldzug Albrechts vom Juli bis Oktober 1307 teil. Dem Habsburger gelang es jedoch nicht, Böhmen seinem Sohn Friedrich zu sichern<sup>186</sup>).

Das Engagement des Erzbischofes von Mainz im Dienst der Luxemburger schilderte Peter anlässlich dessen mehrmonatigen Aufenthaltes in Böhmen während der Jahre 1310 bis 1311 und 1316 bis 1317. Seine Kenntnisse über den Erzbischof basieren auf den Treffen in Heilbronn im August 1309, in Frankfurt im Juli 1310, im August 1310 in Speyer und im Herbst 1313 im Rheinland. Nach dem unerwarteten Tod Heinrichs VII. in Italien traf Peter von Zittau gemäß seiner Schilderung Peter von Mainz zwischen September und Oktober 1313 dreimal. Erstmals auf der Kurmainzer Burg Ehrenfels, als er Abt Konrad im Auftrag Johanns begleitete, um den Erzbischof zu einem Treffen mit Johann in Würzburg zu bewegen. Das zweite Treffen fand bei der Stadt Koblenz statt, als Konrad und Peter an den dreitägigen Verhandlungen der Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln teilnahmen. Das dritte Treffen fand in Anwesenheit von Johann und Elisabeth in Würzburg statt. Die Nachricht über die Hungersnot in Metz 1316 unterscheidet sich von den früheren, da Peter mehr als lediglich seine Anwesenheit oder seine Stellung als Kaplan vermerkte. Sie belegt den persönlichen Kontakt zu Peter von Mainz mit einem Hinweis auf *retulit nobis dominus Petrus, Maguntinus archiepiscopus*. Das Gespräch fand wahr-

183) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 79'750–79'759, S. 1047.

184) CAR, S. 87–89 (I 71); Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 2, V. 81'753–81'783, S. 1071 f.; Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1, Nr. 106, S. 187.

185) HLEDÍKOVÁ, Vyšehradské probošství, S. 76. Andere Autoren vermuten Aspelts Rückzug nach Mainz bereits 1304. Dazu CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 237; HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV., S. 29 f.

186) CAR, S. 111–113 (I 86); Cronica s. Petri Erfordensis moderna, S. 330 f.; Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 1, S. 381; Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1, Nr. 1127, 1129, S. 197.

scheinlich zwischen April und Anfang September 1316 statt, als Peter von Mainz während Johanns Abwesenheit zum Statthalter in Böhmen ernannt wurde und Peter von Zittau kurz vor seiner Abwahl stand<sup>187</sup>).

Der Autor folgt dem gleichen Erzählschema wie bei der Darstellung der Päpste und berichtet über die Herkunft des Erzbischofs aus Trier. Er charakterisierte dessen Tätigkeit als *expertus et excellens medicus* und weisen Ratgeber, da er im Umgang und in Verhandlungen besonders gewandt gewesen sei (*sapiens principum consiliarius, vir in omnibus eventibus mundane conversacionis fortunatissimus presenti seculo vafefaciens*). Die Trierer Abstammung von Peter von Mainz wird von Matthias von Neuenburg und durch die Inschrift auf dem Epitaph im Mainzer Dom belegt<sup>188</sup>. Die Familie stammte aus dem luxemburgischen Aspelt. Sein Vater Gerhard war Ministeriale und erwarb 1278 das Bürgerrecht der Stadt Trier<sup>189</sup>. Peter war Propst von Trier, Leibarzt, familiaris und Kaplan Rudolfs von Habsburg. Möglicherweise empfahlen ihn die Habsburger, was ihm den Zugang zum přemyslidischen Hof und zum Amt des Kanzlers von Böhmen ermöglichte. Belegt ist auch seine Verbindung zum Kloster Königsaal, wo er »zwei Altäre mit Chor und Kirche« weihte<sup>190</sup>.

Die Würdigung Peters von Mainz erfolgte bei Peter von Zittau erst nach dessen Tod am 5. Juni 1320. In für ihn typischer Versform beklagte er den Verlust des »freundlichen Bischofs« (*presul affabilis*)<sup>191</sup>. Die Verse beginnen mit der Aufzählung der Propstwürden in Trier, Wyschehrad, Wien und dem Bischofsamt in Basel. Die Pfründe bei St. Stephan in Wien erhielt er 1296 von Albrecht von Österreich. Wegen seiner nichtadeligen Herkunft wurde Peters Ernennung zum Dompropst 1289 in Trier vom Domkapitel abgelehnt.

187) Hinweise auf Treffen mit Erzbischof Peter von Mainz in CAR: August 1309 Heilbronn S. 124 f. (I 90); Juli 1310 Frankfurt S. 136 (I 95, 96); 31. August 1310 Speyer S. 144–150 (I 100, 101); Mai–Juni 1311 Olmütz–Brünn S. 177 f. (I 109); September 1313 Ehrenfels–Koblenz–Würzburg S. 182, 225 (I 110, 125); April–September 1316 Böhmen S. 232 (I 128).

188) Ebd., S. 186 (I 112) *Civitas namque Treuerensis hunc dominum Petrum, Maguntinum archiepiscopum, genuit et fovit et pavit*; Ebd., S. 255 (II 9) *dominus Petrus nacione Treuerensis*; Chronica Mathiae Nuwenburg, S. 66; KESSEL, Sepulkralpolitik. In der tschechischen Literatur – wie bei CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 152; JAN, Neznámá listina, S. 9; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 434 – wird Peter von Aspelt als Arzt Wenzels II. genannt.

189) Zu Peters Abstammung WAMPACH, Peter von Aspelt.

190) CAR, S. 255 (II 9). Peter von Zittau berichtet über die Altarweihe anlässlich des Todes Peters von Aspelt im Jahr 1320. Zur Altar- und Kirchweihe kam es wahrscheinlich bei den Aufenthalten Aspelts in Böhmen 1310 bis 1311 oder 1316 bis 1317; CHARVÁTOVÁ, Dějiny cisterckého řádu, Bd. 2, S. 237; KUTHAN, Počátky a rozmach, S. 275, Anm. 30.

191) CAR, S. 255 f. (II 9) *Prepositus Treuerensis erat, post Wysegradensis, / Pastor Winnensis et presul Basiliensis, / Moguntinensis erat hic, cum Junius ensis / Rictibus extensis rapit hunc, hic utique mensis / Est gravis offensis et fletibus hac nece prensis! / Prosper in inpensis fuit ipse. Moguncia flens sis, / Hac, necdum sensisti, quantum morte dolens sis, / Fructibus inmensis aderat sibi causa forensis, / Dotibus ostensis pius huic rex omnipotens sis.*

Auch Ottokar von Steiermark berichtete über die niedere Herkunft Aspelts<sup>192</sup>, die aber kein Hindernis bei der Erhebung zum Bischof und Erzbischof darstellte. Dennoch blieb Aspelt eine Ausnahme bei der Besetzung des Mainzer Erzbistums, denn normalerweise wurden vom Domkapitel Söhne von Grafen und Edelfreien gewählt<sup>193</sup>.

Heinrich VII. schickte den erfahrenen und mit den böhmischen Verhältnissen vertrauten Erzbischof im Oktober 1310 nach Böhmen. Die Vertrauensbasis zwischen dem Luxemburger und dem Mainzer wurde durch die Bezeichnung Erzieher und Freund Johanns zum Ausdruck gebracht<sup>194</sup>. Peter von Mainz wurde in der Chronik an erster Stelle unter Johanns Räten genannt, die diesen bei der Machtübernahme in Böhmen und Mähren und bei der Absetzung Heinrichs von Kärnten unterstützten. Der Eroberungszug kam ins Stocken, nachdem die militärische Belagerung von Kuttenberg gescheitert war. Der Mainzer übernahm die Vermittlerrolle bei den Verhandlungen mit der Stadt Kolin. In einer fiktiven, an die Bürger von Kolin gerichteten Rede wurde der Mainzer vom Chronisten als Überbringer des Landfriedens gewürdigt<sup>195</sup>.

Dieselbe Funktion des Vermittlers übernahm der Mainzer Erzbischof bei der Eroberung Prags, indem er sich heimlich mit Johanns Verbündeten aus der Stadt absprach und dem Luxemburger mit List zum Erfolg verhalf. Es war der Priester Bernger, Kaplan der Königin Elisabeth, der unter dem Vorwand, einen Streit um eine Pfründe schlichten zu wollen, die belagerte Stadt verlassen konnte und beim Erzbischof vorsprach. Er verhandelte mit Peter von Mainz über die geplante Besetzung der Prager Altstadt durch Johann von Luxemburg<sup>196</sup>. In fiktiver Rede offenbarte Bernger dem Erzbischof die geheimen Signale, die den Belagerern als Zeichen zum Einmarsch in die Stadt gegeben werden sollten. Der Mainzer schloss einen Rückzug aus Böhmen aus, falls die Eroberung scheitern würde. Er handle im Auftrag des *sanctum imperium* für eine Erlösung Böhmens durch die Erhebung Johanns zum König<sup>197</sup>.

192) Zur Familie von Aspelt PAULY, Luxemburg im späten Mittelalter, S. 123 f.

193) SCHUBERT, Mainzer Kurfürst, S. 81.

194) CAR, S. 182 (I 110) *Rex vero Johannes cum retrocedens in Nordeling, civitatem imperii, pervenisset, dominum quoque Petrum, Maguntinum archiepiscopum, suum alumpnum et amicum singularem.*

195) Ebd., S. 171 (I 108) *Misit autem dominus Petrus, Maguntinus archiepiscopus, ad cives civitatis illius et nunciavit eis dicens: Bonum commune querimus, pacem in regno reformare venimus, quia viri pacifici sumus; nunc autem intromittite nos ad civitatem et coronabimus in ipsa vestrum regem, qui dabit vobis pro hac gracia gratiam amplioem et quantamcunque habere volueritis perpetuam emunitatem.*

196) Ebd., S. 171 f. (I 108).

197) Ebd., S. 172 (I 108) *Dixerat namque sepius Maguntinus: Eciamsi cuspides, lancee et lapides ruant de celis more nivis et pluvie, ad hoc nos, quos sanctum misit imperium pro reformatione istius regni Bohemie, illa non poterint terrere; tantum Dominus dirigat vias nostras. Erat namque in eo magna mentis constancia. Et quid plura? Ecce dies adest crastina, dies inquam illa, quam fecit Dominus, in qua misit redemptionem regno et populo desolato miserator et misericors Dominus; dies enim boni nuncii hec est. Vgl. 1 Thessalonicher 3,11 Dominus noster Jesus Christus, dirigat viam nostram ad vos; Psalm 117,24 haec est dies quam*

Nach der Eroberung der Stadt durch Johanns Truppen berief Johann am 25. Dezember 1310 einen Landtag nach Prag ein. Peter schildert mittels fiktiver Rede die Verhandlungen zwischen dem böhmischen Adel (*in unum omnes magnates, barones, quam universi nobiles regni Bohemie*) und Peter von Mainz, in deren Mittelpunkt die bevorstehende Krönung von Johann und Elisabeth stand. In einem fiktiven Zwiegespräch schilderte Peter die Argumente der proluxemburgischen Partei. Die böhmischen Barone baten den Erzbischof, die Salbung und die Krönung des *legaliter* vom *sacrum imperium* eingesetzten Johann von Luxemburg durchzuführen. Der Mainzer antwortete, dass er nur im Auftrag Kaiser Heinrichs VII. handle und dass dieser persönlich an der Krönung seines Sohnes teilnehme<sup>198</sup>). Die Barone verneinten darauf die rechtmäßige Herrschaft Heinrichs von Kärnten und betrachteten den böhmischen Thron nach dem Aussterben der Přemysliden als vakant. Außerdem verzichtete der Adel auf sein Recht der freien Königswahl und akzeptierte den Anspruch des römischen Königs, nach dem Heimfall Böhmens seinen Sohn als legitimen Herrscher einzusetzen (*Regem nostrum Johannem, quem Dominus Deus nobis dedit, sacrum quoque imperium regno nostro legaliter prefecit*)<sup>199</sup>). Der erste Aufenthalt Peters von Mainz in Böhmen stand im Zeichen der Konsolidierung der Macht der Luxemburger. Er begleitete Johann bei dessen Umritt durch Mähren vom 22. Mai bis 18. Juni 1311. Spätestens nach diesem Datum verließ er Böhmen wieder<sup>200</sup>). Als Belohnung für seinen Einsatz für Böhmen erhielt der Mainzer von Heinrich VII. den goldenen Martinssessel und ein Reliquiar mit dem eingelassenen Haupt der hl. Margarete.

Anlass für seinen zweiten Aufenthalt in Böhmen von 1316 bis 1317 war der Konflikt zwischen Johann von Böhmen und dem böhmischen Adel. Da er nicht in der Lage war, sich gegenüber dem Adel zu behaupten, rief Johann wiederum Peter von Mainz und Balduin von Trier als Vermittler zu Hilfe. Er setzte, wie sein Vater Kaiser Heinrich, auf die erfahrenen Kenner der böhmischen Verhältnisse<sup>201</sup>). Als Erstes verhandelten Peter und

fecit Dominus; Psalm 110,9 redemptionem misit populo suo; 2 Könige 2,9 hæc enim dies boni nuntii est. Siehe Kap. 7 »Städte und Bürger«.

198) Ebd., S. 176 (I 109).

199) Ebd., S. 176 (I 109).

200) Ebd., S. 177 (I 109).

201) Ebd., S. 230 (I 126). Nach der Machtübernahme besetzte Johann von Böhmen die Hofämter mit dem Adel aus Franken und aus der Wetterau, wie Berthold VII. von Henneberg, Ulrich von Leuchtenberg, Albrecht von Hohenlohe, Walter von Castell und den Brüdern Wigand und Konrad von Buches. Im Juli 1311 wurde Heinrich von Leipa entmachtet und Erzbischof Peter von Mainz und Berthold von Henneberg (1313–1314) wurden zu Johanns Stellvertretern in Böhmen ernannt. Im August 1313 ernannte Johann während seiner Abwesenheit *consiliarius noster karissimus* Berthold von Henneberg zum *capitaneus, provisor* und *gubernator* in Böhmen. RBM 3, Nr. 34, 421, S. 13 f., 171; MGH Const. 4,2, Nr. 1148, S. 1142 f. Gemäß Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 40 ernannte Heinrich VII. Berthold zu Johanns Erzieher (*educator*). Walter von Castell bekleidete das Unterkämmereramt (*camerarius*, 1311–1315) und war Johanns Stellvertreter in Mähren (1313–April 1315). Nach der Aussöhnung Jo-



Balduin mit dem Adel über die Freilassung des verhafteten Anführers Heinrich von Leipa, der nach sechs Monaten Gefangenschaft am 17. April freigelassen wurde<sup>202</sup>). Zweitens ernannte Johann Peter von Mainz zum Statthalter (*capitaneus*) in Böhmen und verließ das Land am 17. August 1316, um zusammen mit Balduin König Ludwig gegen Friedrich von Österreich zu unterstützen. Der Luxemburger verließ sich vollständig auf die Vermittlerfähigkeit des Mainzer Erzbischofs, der in dieser verfahrenen Situation den Konflikt aber auch nicht lösen konnte, worauf er Böhmen am 8. April 1317 verließ<sup>203</sup>). Gemäß Peters Urteil versagte der Mainzer Erzbischof als Friedensstifter, weil er den falschen Versprechungen des böhmischen Adelsgeschlechts Leipa Glauben schenkte. Den Misserfolg des Mainzers schrieb der Chronist der Habgier, dem Neid und der Missgunst des Adels gegenüber der fremden Herrschaft zu. Er reflektierte in Versen den Hass auf Fremde, der letztlich nur zu Krieg führen könne<sup>204</sup>). Der anonyme Autor der Dalimil-Chronik riet Johann von Luxemburg, auf die fremden Ratgeber zu verzichten und den königlichen Rat mit Vertretern des böhmischen Adels zu besetzen<sup>205</sup>).

Peter charakterisierte den Mainzer als redengewandten, erfahrenen und weisen Ratgeber (*disertus, expertus, innixus consilio sapienti*), der in Böhmen Gerechtigkeit und Frieden zu etablieren vermochte, ohne dabei Gewalt ausüben zu müssen. Der Mainzer hatte als Ratgeber großen Einfluss auf Johann und Elisabeth. Auch Franz von Prag betonte den

hanns mit dem böhmischen Adel im April 1318 wurde Heinrich von Leipa wieder Johanns Stellvertreter in Böhmen (*capitaneus*, 1319–1321) und in Mähren (1319–1329) und die bisherigen Amtsträger aus den Reichsgebieten wurden 1317 entmachtet.

202) CAR, S. 230 (I 126).

203) Ebd., S. 232 (I 127) *Videns autem idem Maguntinus, quod nichil per verba blanda in regno proficeret, sed quod ubique malum discordie succresceret, tandem tedio ductus et eciam per Lodowicum, regem Romanorum, vocatus anno Domini MCCCXVI<sup>o</sup> sexto idus Aprilis infra octavas Pasche de Praga exiens versus Nuerenberg, ubi ipsum Lodowicus rex prestolatus fuerat, dirigit suos gressus.*

204) Ebd., S. 228 (I 126).

205) Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 2, Kap. 103, S. 541; parallel auf Tschechisch und Deutsch wiedergegeben ist der Text bei Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, Kap. 106, S. 223 f. [...] *a rač jeho, Tvóřče, naučiti, / aby mřloval zemany / a v svej radě jměť české pány. / S těmi-ť může cti dojtiti, / bez nich nemóz země upokojiti*]. Die deutsche Übersetzung des Dalimil Di tutsch kronik von Behem lant, S. 582 f., die vor der Mitte des 14. Jahrhunderts verfasst wurde, weicht an dieser Stelle inhaltlich von der tschechischen Vorlage ab. Dalimil empfiehlt die Ernennung der Räte aus dem böhmischen Adel und schildert die erfolgreiche Erwerbung Böhmens durch die Luxemburger. Vgl. Warnung vor fremden Räten Staročeská kronika tak řečeného Dalimila, Bd. 1, Kap. 23, S. 287 und Rýmovaná kronika = Di tutsch Kronik von Behemlant, Kap. 21, S. 45 *blázen jest, jenž cizozemců dobrým súdí* beziehungsweise *Ez ist glich einem toren, / der ein frund geborn / irkuset czu gutin dingin*. Vgl. übers. bei Di tutsch kronik von Behem lant, S. 192 f. »Ich sehe jetzt, dass das Gute nicht verirrt, / ein Narr ist, wer einen Fremdländischen für gut hält«. Zum frühen Nationalbewusstsein bei Dalimil HILSCH, Johann der Blinde in der deutschen und böhmischen Chronistik, S. 26–28; SCHWINGES, Primäre und sekundäre Nation; GRAUS, Bildung eines Nationalbewußtseins, S. 26–30; GRAUS, Nationenbildung.

Vorrang des Mainzers und lobte dessen Weisheit, Kenntnisse und Macht. Gemäß Benesch Krabices Urteil war dessen Herrschaft *bene* und *optime*<sup>206</sup>.

In der Schilderung Peters von Zittau findet man keine Hinweise auf eine diplomatische Tätigkeit Aspelts für den Přemysliden, im Gegensatz zu seinem Einsatz für die Luxemburger. Peter beurteilte die Verwaltung des Landes durch den Mainzer zwar positiv, aber in der Folge blieb dessen kompromissbereite Politik trotzdem erfolglos. Als Lichtblick in dieser Ära berichtete er über die Taufe des späteren Kaisers Karl IV. am 30. Mai 1316, mit der der Erzbischof von Mainz beauftragt wurde. Nach seinem Weggang nach Mainz brach der Konflikt zwischen König und Adel erneut aus. Gründe für das Scheitern lieferte Peter von Zittau am Anfang des zweiten Buches der Chronik, wo er das Wirken des Erzbischofs und die Lage Böhmens Anfang 1317 zusammenfasste. Diese waren einerseits dessen fremdländische Herkunft und andererseits dessen Berufung zum Statthalter, denn das lukrative Amt beanspruchte der böhmische Adel für sich.

### 8.2.2 Balduin von Trier (1307–1354): Der Pfründensammler

Balduin war der dritte Sohn des in der Schlacht bei Worringen getöteten Heinrich VI. von Luxemburg und von Beatrix von Avesnes. Peter hob besonders die legitime Abstammung der drei Söhne Heinrich, Walram und Balduin hervor<sup>207</sup>. Balduin wurde in einer strittigen Wahl am 7. Dezember 1307 vom Domkapitel zum Erzbischof von Trier gewählt. Den Erfolg bei der Wahl schrieb Peter dem Einfluss und dem Geschick seines Bruders Heinrich von Luxemburg zu. Auf Heinrichs Fürsprache hin erteilte Clemens V. einen Dispens für das jugendliche Alter des Kandidaten<sup>208</sup>. Dem Chronisten Johannes Hocsemius aus Lüttich (†1348) zufolge fällt die erste persönliche Beziehung Heinrichs zur Kurie auf das

206) CAR, S. 241 (II 1); *Chronicon Francisci Pragensis*, S. 393 *Et tunc nonis Junii obiit venerabilis pater dominus Petrus, Maguntinus archiepiscopus, qui fuerat sapiencia et sciencia preditus et potencia*; *Chronicon Benesii* de Weitmil, S. 473.

207) CAR, S. 185 (I 112); zum Limburger Erbfolgestreit DIETMAR, Erbfolgestreit; MARGUE/PAULY, Luxemburg vor und nach Worringen; JANSSEN, Worringen 1288; zu illegitimen Nachkommen der Luxemburger SCHWENNICKE, Europäische Stammtafeln, Bd. 3,2, Taf. 202 f.; Vgl. REICHERT, Der fünfte Mann, zu Johanns vier illegitimen Kindern – Antonius, Heniken, Nikolaus und Colette – bes. S. 384–387.

208) CAR, S. 186 (I 112); zur strittigen Wahl in Trier SPIESS, Wahlkämpfe, S. 88–90.; HOLBACH, Besetzung, S. 24–26; HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, Bd. 1, S. 48, 163 f.; zu Publikationen zu Balduin von Luxemburg eine kleine Auswahl WAGNER/SCHMITT, Balduin aus dem Hause Luxemburg; NOLDEN, Balduin von Luxemburg; HEYEN, Balduin von Luxemburg, und eine Festschrift von HEYEN/MÖTSCHE, Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier; BURGARD, Balduin von Luxemburg; DOMINICUS, Baldwin von Luetzelburg, und STENGEL, Baldwin von Luxemburg; lexikalische Artikel zu Balduin W. SEIBRICH, Balduin von Luxemburg (1285–1354), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 799–802; F.-J. HEYEN, Balduin von Luxemburg, in: Lex.MA 1 (2000), Sp. 1372–1374.

Jahr 1305, als er an der Papstkrönung Clemens' in Lyon teilnahm. Die einflussreiche Position des Luxemburgers zeigte sich bei den Ernennungen der Erzbischöfe von Mainz (1306) und Trier (1307/08), auf die im Brief von Clemens vom 11. Januar 1309 hingewiesen wird<sup>209</sup>). Dem Königsaal Chronisten waren die räumliche und strategische Nähe der Grafschaft Luxemburg und des Erzbistums Trier und deren gegenseitiges Konkurrenzstreben bekannt. Heinrich VII. verfolgte mit der Einsetzung seines Bruders als Erzbischof von Trier eigene territoriale Ziele im mittleren Moselgebiet<sup>210</sup>). Anlässlich der Wahl Balduins zum Erzbischof von Trier schrieb Peter<sup>211</sup>), dass die Wahl des Luxemburgers für ihn auch eine Absage an die Simonie bedeute. Er verurteilte die Käuflichkeit der Kirchenbenefizien und lobte, dass die Erhebung Balduins durch Fürbitten statt durch finanzielle Zuwendungen zustande kam (*pro prece non precio*). Angesichts der späteren Praxis Balduins sah sich Peter jedoch veranlasst, dessen Ruf in Bezug auf die Anhäufung von kirchlichen Benefizien zu verteidigen.

Nach dem Tod Peters von Mainz (1320) wählten die Mainzer Domherren Balduin zum Administrator. Wie Peter ausdrücklich erwähnte, bestand Johannes XXII. aber auf dem päpstlichen Provisionsrecht für das Mainzer Erzstift und lehnte die Wahl Balduins ab<sup>212</sup>). Nach diesem missglückten Anlauf versuchten die Luxemburger das Erzbistum wenigstens zugunsten des Bischofs Adolf von Lüttich zu gewinnen. Der Papst ernannte stattdessen am 4. September 1321 Matthias von Buchegg, den Kustos des elsässischen Benediktinerklosters Murbach und Propst von Luzern, zum Erzbischof von Mainz. Der päpstliche Kandidat setzte sich ohne größere Widerstände des Domkapitels durch<sup>213</sup>). Nach Matthias' Tod im September 1328 wählte das Domkapitel Balduin erneut zum Erzbischof und bat Papst Johannes nochmals um dessen Bestätigung<sup>214</sup>). Die Kurie igno-

209) Johannes Hocsemius, *Chronicon*, S. 118 f.; MARGUE/PAULY, Luxemburg vor und nach Worringen, S. 160 f., 166 f. vermuten den französischen Einfluss bei der Einführung des Luxemburgers bei der Kurie.

210) CAR, S. (I 112) *Contingunt enim horum duorum fratrum dominia se invicem continuo, et ideo facta est utraque sanior condicio*. Einer dieser Konflikte mit der Stadt Trier war der Grevenmacher Zollkrieg, den Heinrich VII. als Graf von Luxemburg 1302 beendete. Dazu REICHERT, Landesherrschaft, Bd. 1, S. 15–20, 23 f., 35–38, 154–156, 275–279. Zusammenfassend zu luxemburgischen und kurtrierischen Territorialambitionen BURGARD/REICHERT, Balduin von Trier und Johann von Böhmen, S. 295, 298–300.

211) CAR, S. 186 (I 112) *Hoc est quod glisco, Baldwinus ad archiepisco / patum pervenit, hec tunc sedes bene venit / Pro prece non precio, quia pro nummis solet hyo / Vendi, non aliqua prelacio, cum sit iniqua / Lex, cum summa datur, quod episcopus efficiatur / Quis vel prelatus, hic fit digne reprobatus. / Nam qui mercatur prelaturam, reprobatur. / Hec est namque via, per quam graditur simonia, / Et confunduntur, quicumque per hanc gradiuntur. / Hinc hic profecit, quia nunquam talia fecit*. Peter von Zittau irrte sich beim Namen des verstorbenen Erzbischofs. Er hieß Dieter von Nassau (†1307) und nicht Boemund von Warnesberg (†1299, bei Peter Reimund genannt).

212) Ebd., S. 291 (II 20) *Erat enim iste Moguntinus archiepiscopatus sedi apostolice specialiter reservatus*.

213) F. JÜRGENSMEIER, Matthias von Buchegg (Bucheck) (um 1280–1328), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 407 f.; A. GERLICH, Matthias von Bucheck, in: Lex.MA 6 (2000), Sp. 403; zu Balduins Administrationstätigkeit in Mainz, Speyer und Worms DEBUS, Balduin als Administrator.

214) CAR, S. 291 (II 20); zum Mainzer Bistumsstreit HEINIG, Mainzer Kirche, S. 459–470.

rierte auch diese Wahl und ernannte am 11. Oktober stattdessen den Bonner Propst Heinrich von Virneburg, einen Widersacher Ludwigs des Bayern, zum Erzbischof. Der Konflikt eskalierte in einem langjährigen Bistumsstreit (1328–1332) zwischen der Stadt Mainz und Balduin von Trier, wobei Letzterer den Streit schließlich gewann<sup>215</sup>). Die Bürgerschaft unterstützte Heinrich von Virneburg, das Domkapitel Balduin von Trier, der das Erzbistum Mainz als Administrator von 1328 bis 1336 (Verzicht am 10. Januar 1337) und das Bistum Speyer von 1332 bis 1336 verwaltete<sup>216</sup>).

Kirchenrechtlich ließ sich die Anhäufung von mehreren Erzbistümern unter der Hoheit eines einzigen Erzbischofs nur schlecht vertreten. Andeutungsweise kritisierte Peter Balduins Häufung von Pfründen und zitierte den in der Öffentlichkeit verbreiteten Spruch, Balduin hätte auch gleich das Kölner Erzbistum übernommen, wenn dieses vakant gewesen wäre<sup>217</sup>). Für den Chronisten bestand kein Zweifel daran, dass durch die Akkumulation von kirchlichen Ämtern und durch die Ablehnung des päpstlichen Provisionsrechts in Mainz eine heikle Situation entstanden war. Balduin bezeichnete sich selbst als *provisor* und *defensor* der Mainzer Kirche und rechtfertigte seine Verwaltung der Erzstifte von Trier, Mainz und Speyer bei einem Treffen mit Peter von Zittau im Oktober 1334 in Trier. Treu seinem Stil verwendete Peter die fiktive Rede, um Balduins Beweggründe und Glaubwürdigkeit zu rechtfertigen. Der Erzbischof lehnte das irdische Urteil über sich ab und zeigte sich willens, sich dem Urteil Gottes zu unterwerfen, da nur Gott seine Motive und Handlungen verstehen könne. Balduin akzeptierte zwar den Papst als Stellvertreter Christi. Er beklagte sich aber, dass seine Meinung und Rechtfertigung nicht gehört wurden. In seiner Rede beteuerte er, nicht aus persönlichem Ehrgeiz zu handeln, sondern die Bistümer in guter Absicht zu verwalten. Peter bekräftigte die positiven Seiten von Balduins Verwaltung in Mainz mit dem Hinweis darauf, dass während dessen Amtszeit neuer Besitz erworben und Schulden in der Höhe von 100'000 Pfund Heller zurückgezahlt wurden<sup>218</sup>).

Eine Episode in der Chronik handelt von der Gefangennahme Balduins durch Loretta von Sponheim. Als Balduin sich im August 1328 auf der Mosel einschiffte, wurde er un-

215) F. JÜRGENSMEIER, Heinrich von Virneburg (um 1280?–1353), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 408 f. Heinrich III. von Virneburg war verwandt mit dem Kölner Erzbischof Heinrich II. von Virneburg (1306–1332). Er war providierter Erzbischof von Mainz (1328–1337) und später Erzbischof von Mainz (1337–1346/53). DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 94–104.

216) CAR, S. 294 (II 21). Im Verlauf der Auseinandersetzung zwischen der Mainzer Bürgerschaft und dem Erzbischof wurden 1329 drei der vier Türme des Benediktinerklosters St. Alban und diejenigen des Stiftes St. Viktor und St. Jakob zerstört. GRATHOFF, Burgen um Mainz; SCHMID, Die Abtei St. Alban vor Mainz.

217) CAR, S. 291 (II 20) [...] *sic has cathedras iam de facto regit ambas, et dicitur, quod sic dicat: Utinam si Coloniensis vacaret ecclesia, intrmitterem eciam me de illa. Exitum huius facti nescio, sed quod dicturus sum, verissima esse scio.*

218) Ebd., S. 323 (III 5).

terhalb der Starkenburg von der Gräfinwitwe wegen eines Streits um Herrschaftsrechte festgenommen. Sein Neffe Johann von Böhmen setzte sich für seine Freilassung ein<sup>219</sup>). Peter datierte die Gefangennahme auf den August, vermutlich fand sie eher Ende Mai oder Anfang Juni statt, da Balduin am 7. Juli 1328 aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Mit der Gefangennahme und dem daraus resultierenden Vertrag bekam Loretta ein wirksames Mittel in die Hand, um der territorialen Bedrohung der Sponheimer Herrschaft durch das Trierer Erzstift zu begegnen. Zu dieser Fehde hatte das Ansinnen Balduins geführt, auf dem Gebiet der sponheimischen Herrschaft nahe bei Birkenfeld eine neue Burg zu errichten, um die Interessen des Erzstiftes zu unterstützen. Loretta, die wegen ihrer Tat vom Kölner Erzbischof exkommuniziert wurde, verhandelte mit dem Trierer Domkapitel über Zugeständnisse zur Freilassung Balduins; dazu gehörte, die sich im Bau befindende Burg ihr zu übertragen und die Rechte und Ansprüche der Sponheimer Herrschaft vor dem Zugriff des Trierer Erzbischofs zu schützen. Peter von Zittau erwähnte die Ursache des Streites, den Zeitpunkt und den Ort der Gefangennahme, jedoch nicht den Ort und die Dauer der Gefangenschaft sowie die Auszahlung des Lösegeldes. Das von Peter angesprochene Engagement Johanns von Böhmen bestand darin, dass er einer von zwölf Bürgen Balduins war, die die Einhaltung der vereinbarten Regelungen aus dem Sühnevertrag garantierten<sup>220</sup>).

Die wenigen Nachrichten über Balduin in der Chronik haben einen gemeinsamen Nenner: die territoriale Politik von dessen Neffen Johann von Böhmen, wie beispielsweise seine Teilnahme an der Schlacht bei Esslingen am Neckar im September 1316<sup>221</sup>), an der Belagerung der Stadt Metz im September 1324<sup>222</sup>) oder am Konflikt der niederbaye-

219) Ebd., S. 290 f. (I 20) *Eodem anno mense Augusto Baldwinus, Treuerensis archiepiscopus, per quamdam comitissam viduam de Salm nominatam propter quasdam eius dominio illatas iniurias in aqua Mosella navigans sub castro Starckenberg est detentus. Pro cuius liberatione Johannes, rex Boemie, suus patruus, sese studiose interposuit et dictum archiepiscopum a captivitate femine cum difficultate maxima liberavit.*

220) Zur Fehde zwischen Loretta von Sponheim-Starkenburg und Balduin von Trier MÖTSCH, Trier und Sponheim, S. 372–375; seitens des Trierer Domkapitels waren die Bevollmächtigten Gottfried von Rodenmacher und Magister Boemund von Saarbrücken. Dazu BURGARD, *Familia Archiepiscopi*, S. 390, 417; zur Professionalisierung der Fehdeführung und der Einsetzung der Gefangenschaftssühne im Erzstift Trier EULENSTEIN, *Statt Krummstock das Schwert*, S. 85, 89. Die Autorin findet, dass die Sühnen aus der Fehde mit Loretta von Sponheim und der Eltzer Fehde »den erzbischöflichen Handlungsspielraum einschränkten«. EULENSTEIN, *Territorialisierung*, S. 290–300; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 439.

221) CAR, S. 231 f. (I 127).

222) Ebd., S. 272, 279, 285 (II 13, 17, 19). Im Vierherrenkrieg (1324–1326) schlossen im August 1324 in Remich an der Mosel die Territorialherren Erzbischof Balduin von Trier, Herzog Friedrich IV. von Lothringen und die Grafen Johann von Luxemburg und Eduard I. von Bar ein Bündnis gegen die Stadt Metz. Im November desselben Jahres trat der Metzger Bischof Heinrich Dauphin dem Bündnis bei. Die Metzger Reimchronik nennt als Hauptmotiv die Habgier der Fürsten. Peter von Zittau bemerkte hingegen, dass ihm die Ursache des Krieges gegen Metz unbekannt war. REICHERT, *Landesherrschaft*, Bd. 1, S. 199–202 vermutet, dass die Ursache des Konflikts »die Aussicht auf Beute und eine hohe Kriegsent-

rischen Herzöge im Jahr 1332<sup>223</sup>). Balduin spielte in Peters Erzählrahmen letztlich eine untergeordnete Rolle. Er erscheint als Onkel Johanns, Verbündeter oder Vermittler. Auf Balduins enge Verbindung zu seinem Neffen weisen die Abbildungen in der Bilderchronik über Kaiser Heinrichs Romfahrt hin. Diese verfolgen mit programmatischer Absicht den Aufstieg der Grafen von Luxemburg zu Schutzherren der Christenheit. Der Auftraggeber der Bilderchronik war der Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg. Dieser ließ sich auf dem Bild, welches die Vermählung Johanns mit der přemyslidischen Erbin Elisabeth 1310 in Speyer zeigt, neben Erzbischof Peter von Mainz abbilden, ohne dass er an der Hochzeit teilgenommen hätte. Dem entworfenen Bilderprogramm entspricht auch die nächste Darstellung, in der Balduin sich am 21. September 1310 in der Nähe von Colmar vor seiner Abreise nach Italien von Johann verabschiedete<sup>224</sup>). Während seiner Abwesenheit vom August 1314 bis zum Anfang 1316 nach der gescheiterten Thronkandidatur ernannte Johann seinen Onkel Balduin zum Stellvertreter in der Grafschaft Luxemburg<sup>225</sup>). Diesselbe Funktion vertraute Johann in Böhmen dem Luxemburger Peter von Mainz an. Im März 1316 kam Balduin mit Peter von Mainz im Auftrag Johanns nach Böhmen. Für seine Waffenhilfe stellte er 12'000 Mark Prager Groschen in Rechnung, die aus den Erträgen der Kuttenberger Silberminen bezahlt werden sollten<sup>226</sup>).

Peter erwähnte, dass Balduin bei der Königswahl seines Bruders Heinrich (1308) und bei der gescheiterten Thronkandidatur von dessen Sohn Johann von Böhmen (1314) anwesend war. Sein Aufenthalt in Böhmen vom März bis August 1316, als er zusammen mit Peter von Mainz zwischen Johann und dem böhmischen Adel eine Aussöhnung vermittelte, diente zur Festigung der Position seines Neffen. Um seine Ziele zu erreichen, erfolgten Johanns Unternehmungen oftmals in Übereinstimmung mit seinem Onkel. Die

schädigung« gewesen sei. Zur Belagerung Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 126.

223) CAR, S. 313 f. (II 30). Die Aufteilung Niederbayerns im August 1331 in Regensburg unter die Brüder Heinrich XIV., Otto IV. und ihren Onkel Heinrich XV. von Niederbayern schwächte die Position Johanns von Böhmen und seines Schwiegersohnes Heinrich XIV. Zur Absicherung wurde eine Eheabsprache zwischen Johann und Ludwig getroffen. Dazu Ebd., S. 308 (II 27); zur Teilung MENZEL, Johann von Böhmen und Wittelsbacher, S. 323–326.

224) HEYEN, Romfahrt, S. 60–64, Abb. 5b, 6a.

225) REICHERT, Landesherrschaft, Bd. 2, S. 627 f. Ein weiteres Mal übte Balduin von Trier seine Regentschaft in den Grafschaften Luxemburg, Laroche und in Arlon zu Anfang der 1340er Jahre aus. Seine Dienste nutzte auch Johanns Nachfolger und Balduins Großneffe Kaiser Karl IV.

226) Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1, Nr. 1856, S. 349; REICHERT, Oberitalienische Kaufleute, S. 285; Nach REICHERT, Landesherrschaft, Bd. 1, S. 350, Anm. 93, überwies Johann im August 1316 Balduin wöchentlich 100 Mark Prager Groschen aus den Einkünften in Kuttenberg zur Tilgung der Schuldsomme. Peter von Mainz erhielt für sein Engagement in Böhmen 2'000 Mark. Die Schuld wurde wöchentlich mit 25 Mark Prager Groschen aus der Münze und der Urbur ausgeglichen. Zusammenfassend zu Johanns Geldpolitik IRISGLER, Kuttenberger Silber, S. 103–107.

Nähe zur Grafschaft Luxemburg und die expansive Politik des Trierer Erzstiftes verliefen unter Balduin keineswegs konfliktfrei. In dieser Zeit erlitt die Grafschaft Luxemburg territoriale Verluste in der Pfalz, auf dem Hundsrück, am Mittelrhein und an der mittleren Mosel. Peter von Zittau hielt als Abt von Königsaal den Kontakt zu beiden Erzbischöfen aufrecht. Sie gehörten damit zum Kreis von dessen Gewährsleuten. Entscheidend für das Bild der Erzbischöfe von Mainz und Trier in der Königsaal-Chronik waren die politischen Umstände in Böhmen und die herausragenden Persönlichkeiten Peters von Mainz und Balduins von Trier.



### 8.3 Die Bischöfe

Bis zur Durchsetzung der kirchlich-rechtlichen Befugnisse der Prager Bischöfe im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts spielten die Bischöfe bei der Gründung der Zisterzienserklöster eher eine untergeordnete Rolle. Sie traten lediglich in den Zeugenreihen der königlichen und adligen Schenkungsurkunden in Erscheinung, wobei die Bischöfe von Olmütz ausschließlich in königlichen Urkunden bezeugt sind. Mit der zweiten Gründungswelle der Zisterzienserklöster in Böhmen und Mähren nach 1250 kam es erstmals zu einer größeren Anzahl von bischöflichen Briefen an die Zisterzienser. Vom Prager Bischof Johann III. von Dražice (1258–1278) sind insgesamt siebzehn Briefe erhalten. Der Bischof konsolidierte seine Stellung gegenüber dem König dadurch, dass er seine bischöfliche Einwilligung zur Gründung der Zisterzienserklöster gab sowie Inkorporationen, Eigentumstransaktionen und Ablassurkunden bestätigte<sup>227</sup>.

Im Zeitraum von 1278 bis 1340 wurden in Prag insgesamt drei und in Olmütz sechs Bischöfe gewählt und konsekriert<sup>228</sup>. Peter notierte sorgfältig die Wechsel auf dem Olmützer Bischofsstuhl. Das Episkopat Johanns IV. von Dražice begann 1301 mit seiner Investitur in Prag und endete erst nach dem Tod des Verfassers der Königsaller Chronik im Jahr 1343. Trotz dieser langen Dauer wurde die Bischofswahl weder von Otto von Thüringen noch von Peter von Zittau erwähnt. Die Prager Bischöfe traten in Ottos und Peters Schilderung als Räte, Gesandte und als Vermittler zwischen König und böhmischem Adel unter den Přemysliden und Luxemburgern in Erscheinung. Jenseits von Peters Beobachtungshorizont blieben der Aufbau und die Verwaltung der Diözese. Die Prager Bischöfe Tobias von Bechin und Johann von Dražice sowie Bischof Bernhard von Meißen stehen im Mittelpunkt der Darstellung. Aus dem Umkreis der Olmützer Bischöfe fällt besonders der aus einer illegitimen Beziehung stammende Přemyslide Johann Volek auf. Dieser war ein unehelicher Sohn Wenzels II. und ein Halbbruder von Johanns Frau Elisabeth. Die Bischöfe Johann III. von Dražice und Gregor von Waldek sind in der Königsaller Gründungsgeschichte nur am Rande erwähnt<sup>229</sup>. Den Klosterhof Zbraslav-Königsaal erwarb Johann III. im Tausch gegen anderen Landbesitz von den Benediktinern von Kladruby. Bischof Gregor nahm 1297 zusammen mit dem Olmützer Bischof

227) HLEDÍKOVÁ, Das Bistum Prag und die Zisterzienser, S. 48–50.

228) Bischöfe von Prag: Tobias von Bechin (1278–1296), Gregor von Waldek (1296–1301) und Johann IV. von Dražice (1301–1343); Bischöfe von Olmütz: Theoderich von Neuhaus (1281–1302), Johann VI. der Kahle (Holý) von Wallenstein (1302/03–1311), Peter II. Angeli von Pontecorvo (1311–1316), Konrad I. (1316–1326), Hynko Berka von Dauba (1326–1333) und Johann VII. Volek (das Öchslein) (1334–1351).

229) Z. HLEDÍKOVÁ, Johann (†1278), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 583; Z. HLEDÍKOVÁ, Gregor von Waldek (um 1235–1301), in: Ebd., Bd. 1, S. 585.

Theoderich von Neuhaus an Wenzels Krönung in Prag und an der Grundsteinlegung der Klosterkirche in Königsaal teil<sup>230</sup>.

### 8.3.1 Tobias von Bechin, Bischof von Prag (1278–1296)

Die zweite Fortsetzung der Kosmas-Chronik berichtet über die Reise des Prager Elekten im Februar 1279 zur Weihe nach Brünn. Das Gefolge trug das Familienwappen des Bischofs mit dem eingerollten Geschoss im Rot der Beneschau (Benešovci) an der Kleidung<sup>231</sup>. Den aus dem Adel stammenden Tobias bezeichnete der Chronist Heinrich von Heimburg dessen Herkunft nach als *Moravus*<sup>232</sup>. Die Dienste Tobias' von Bechin waren in Böhmen besonders während der Verwaltung Böhmens durch den Markgraf von Brandenburg gefragt. Otto V., der Vormund Wenzels und damals der Statthalter in Böhmen, fand in ihm einen zuverlässigen Vertreter für die Landesverwaltung. Bischof Tobias folgte um 1280/81 auf den entmachteten Bischof Gebhard von Brandenburg, der mit dem Prager Domkapitel und Tobias einen Streit geführt hatte, und Tobias untersagte, die Prager Burg zu betreten<sup>233</sup>. Der wachsende Einfluss von Bischof Tobias zeigte sich bei den Verhandlungen mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg über die Rückkehr des Thronfolgers nach Böhmen. Otto versprach, Wenzel in die Obhut des Bischofs zu geben<sup>234</sup>.

In der Landespolitik gehörte Tobias gemeinsam mit dem Hofmeister Burchard (Purkart) von Janovice und dem Kämmerer Zbyslav von Třebouň zu jenem Personenkreis, der beim Landtag am 20./21. Mai 1281 im Refektorium des Dominikanerklosters in

230) CAR, S. 48 f., 74, 78 (I 38, 62, 64); RBM 2, Nr. 620, S. 240 f.; J. BYSTRICKÝ, Theoderich von Neuhaus (†1302), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 509. Siehe Kap. 2 »Königsaal als königsnahe Institution«.  
231) Die Priesterweihe erteilte Bischof Wernhard von Seckau am 25. Februar 1279 in Olmütz und Bischof Bruno von Olmütz die Bischofsweihe in Brünn einen Tag darauf. Anwesend waren die Bischöfe Heinrich von Basel und Wernhard von Seckau. *Annales de rebus gestis post mortem Przem. Ottakari regis II.*, S. 338. In der Historiographie bezeichnet man sie als zweite Fortsetzung der Kosmas-Chronik. Der Anonymus schildert besonders das Wirken des Bischofs und die Auseinandersetzung mit dem Markgrafen Otto V. von Brandenburg.

232) Zu dessen Vorgänger Johann III. von Dražice notierte Heinrich von Heimburg *nacione Bohemus. Annales Heinrici Heimburgensis*, S. 317.

233) Przbiconis de Radenin dicti Pulkavae *Chronicon Bohemiae*, S. 168 bezeichnet die Verwaltung als *regimen* und *gubernatio*. Zu Bischof Tobias von Bechin KADLEC, Bischof Tobias, S. 126; Z. HLEDÍKOVÁ, Tobias (Dobeš) von Bechyně (Benešov) (†1296), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 583–585.

234) Der erste Versuch, Wenzel nach Böhmen zurückzuholen, scheiterte an den Forderungen des Markgrafen Otto V. von Brandenburg. In einem Vertrag vom Frühling 1283 erhielt Otto eine Sofortzahlung von 7'000 Mark und später noch weitere Zahlungen im Umfang von 20'000 Mark. Im August 1283 annullierte Rudolf von Habsburg den Vertrag zwischen Otto und dem böhmischen Adel, das heißt die finanziellen Forderungen wurden als rechtswidrig befunden. In Rudolfs Urteil war die Ausübung der Vormundschaft uneigennützig und mit keinen finanziellen Bedingungen verknüpft. SCHULTZE, Mark Brandenburg Bd. 1, S. 184 f.

Prag die Wiederherstellung des Landfriedens anstrebte. Die Rückkehr Wenzels am 24. Mai 1283, der als *princeps et dominus noster naturalis* genannt wird, verlief im Zeichen der Machtkämpfe innerhalb des böhmischen Adels (*universi barones regni Bohemiae*), die schließlich zum Aufstieg der Witigonen um Zawisch von Falkenstein und der zeitweiligen Entmachtung der Adelsgruppe um Tobias von Bechin führten<sup>235</sup>). Nachdem Zawisch des Hochverrats beschuldigt und im Sommer 1290 vor Burg Frauenberg in Südböhmen enthauptet wurde, kam es zum Rachezug der Witigonen gegen die Beneschau, die im Bischof von Prag den Hauptverantwortlichen für die Verurteilung Zawischs sahen. Neben der Plünderung des bischöflichen Gutes wurde Čeněk von Kamenice, der Bruder des Bischofs, von Zawischs Bruder Witigo II. von Krumau ermordet<sup>236</sup>). In der Chronik schildert Otto von Thüringen die Hungerkatastrophe der Jahre 1281/82, die Unterdrückung und die Plünderung des Klosters von Sedletz, die Rückkehr des Landeserben nach Böhmen und den Konflikt mit Zawisch. Die einflussreiche Rolle, die der Prager Bischof bei Wenzels Regierungsantritt und bei der Entmachtung Zawischs von Falkenstein spielte, fand jedoch keinen Eingang in die Chronik<sup>237</sup>).

Den ersten Hinweis auf Tobias von Bechin findet man anlässlich der Gründung des Augustiner-Eremitenklusters in Prag im Jahr 1285<sup>238</sup>). Tobias von Bechin gehörte zu den Vertretern der habsburgischen Interessen am přemyslidischen Hof und war einer der einflussreichsten Ratgeber Wenzels II. während dessen erster Regierungsjahre<sup>239</sup>). Im Jahr

235) RBM 2, Nr. 1238, S. 535 f.; CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český, S. 67, 76. Zum Konflikt mit Zawisch von Falkenstein JAN, Proces; VYSTYD, Zbyslav Zajíc; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 410–416.

236) Die chronikalischen Berichte unterscheiden sich bei der Datierung von Zawischs Tod. Der Königsaal-Chronist notiert, dass Zawisch im selben Monat (*infra unius mensis spacium*) wie der ermordete König Ladislaus IV. von Ungarn (10. Juli 1290) und der angeblich vergiftete Herzog Heinrich IV. Probus von Breslau (23. Juni) starb. Die späteren Quellen vermuten sogar eine genauere Datierung. Das Nekrologium von Hohenfurt legt das Todesdatum auf den 24. August und die Chronik des Benesch Minorita auf den 4. Juli (Prokopstag). CAR, S. 33 (I 26); DUŠEK, Kronika tzv. Beneše Minority, S. 67. Für seine Hilfe erhielt Bischof Tobias einen Teil der konfiszierten Güter des Witigonen. Einen weiteren, bedeutenden Teil dieser Güter schenkte Wenzel II. zwei Jahre später seiner Stiftung. VYSTYD, Zbyslav Zajíc, S. 182–184; JAN, Proces, S. 16; BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 3, S. 413 f.; zur Ermordung von Čeněk von Kamenice Chronicon Francisci Pragensis, S. 356; KADLEC, Bischof Tobias, S. 143.

237) CAR, S. 15–33 (I 9–25).

238) Ebd., S. 26 (I 19) *Eodem anno religiosi viri fratres Heremitarum ordinis sancti Augustini Pragam venerunt et de consensu domini Thobie, Pragensis episcopi, se in ecclesiam sancti Thome apostoli in suburbio receperunt, ubi usque hodie morantur et Christo iugiter famulantur*; zum Kloster der Augustiner bei St. Thomas in Prag P. SOMMER/P. VLČEK, Konvent obutých austiniánů (čp. 28/III) u kostela sv. Tomáše Apoštola, in: VLČEK/SOMMER/FOLTÝN, Encyklopedie českých klášterů, S. 461–466.

239) MALÁ, Skladba pražského dvora, S. 121 f.; Formulář Tobiáše z Bechyně, Nr. 243, S. 184: Im Juli 1287 begleitete Tobias in Wenzels Auftrag Guta nach Böhmen. Die Briefe Nr. 160, 161, S. 128 f. belegen die enge Bindung zwischen Guta und Tobias. Sie berichtete ihm über die Geburt ihres Sohnes im Mai 1288 und er beglückwünschte sie daraufhin. Dazu KADLEC, Bischof Tobias, S. 137–140.

1292 verhandelte er mit Erzbischof Gerhard II. von Mainz über die Krönung Wenzels in Prag<sup>240</sup>). Bezeugt ist Tobias' Engagement in Polen im Jahr 1292, als Wenzel die Huldigung von Władysław Łokietek in Sieradz entgegennahm<sup>241</sup>).

Das Augenmerk des Chronisten richtet sich auf Tobias als eine der Schlüsselpersonen der Gründungsgeschichte von Königsaal. Otto berichtete darüber, dass Wenzel II. sich eng mit Bischof Tobias und den Zisterzienseräbten von Waldsassen und Sedletz über die Realisierung der Gründung beriet. In der Vorbereitungsphase der Gründung kam es wegen der Auswahl eines geeigneten Ortes für die Errichtung des Klosters zu Spannungen zwischen Wenzel und Tobias<sup>242</sup>). Otto berichtete, dass die Besitzverhältnisse von Zbraslav-Königsaal nicht klar waren. Bis zum Jahr 1239 war Zbraslav im Besitz des Benediktinerklosters Kladruby. Vor August 1268 kam es zum Gütertausch mit dem Prager Bistum. Wenzels Vater Přemysl Otakar II. nutzte die Wälder zur Jagd und liess in Zbraslav einen befestigten Jagdhof mit Türmen errichten (*ubi Ottokarus rex quondam curiam venacionis construxerat; [...] sic se de loco ipso suisque pertinenciis intromittens venacionis curiam cum turribus et muris fortissimis in eo edificari mandavit*)<sup>243</sup>). Tobias erhielt Höfe zwischen Laun, Rakovnik und Saaz als Kompensation für das sich bisher im Bistumsbesitz befindende Zbraslav. Zur tatsächlichen Herausgabe des königlichen Besitzes ans Bistum kam es nicht. Nur die Dörfer Obora und Vršovice durfte Bischof Johann III. von Dražice übernehmen. Die Kompensation des Gütertausches erfolgte erst im August 1295 im Zusammenhang mit der Gründung von Königsaal<sup>244</sup>). Otto argumentierte zugunsten Wenzels, indem er den Gütertausch von Zbraslav mit dem Engagement von dessen Vater Přemysl Otakar zu erläutern versuchte. Wenzel billigte die Forderungen des Bischofs, um seine Gründung nicht weiter zu gefährden. Der letzte gemeinsame Akt von König und Bischof war die Weihe des neugewählten Abtes Konrad von Königsaal am 20. April 1292<sup>245</sup>).

Die Böhmisches Chronik von Pulkava berichtet über den Tod des Bischofs. Tobias starb am 24. Februar 1296 und wurde vor dem Altar des hl. Prokop in der Prager Domkirche begraben. Der Prager Dekan Gregor von Waldek wurde darauf zum Prager Bi-

240) SAMANEK, Zur Vorgeschichte, S. 264–268. Die Krönung wurde kurzfristig für Ostern, den 6. April 1292 in Prag anberaumt. Sie sollte vor der Königswahl am 2. Mai in Frankfurt stattfinden. Es scheint, dass Wenzel nach der gescheiterten Wahl Albrechts keine Eile beim Vollzug seiner Krönung hatte. Erst im März 1293 bewilligte Wenzel eine Erhebung der *generalis collecta* zur Krönungsfeier. Im Brief vom 13. November 1296 bestimmte Wenzel den Termin der Krönung für Pfingsten, den 2. Juni 1297.

241) CAR, S. 45 (I 35). Diesen Bericht übernahmen auch Benesch Krabice und Pulkava. *Chronicon Benesii de Weitmil*, S. 460; *Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae*, S. 176. Zum Engagement von Bischof Tobias in Polen RBM 2, Nr. 1590, 1592, S. 684 f.

242) CAR, S. 37, 46 f. (I 29, 36). 73 f.

243) Ebd., S. 46, 48 f. (I 36, 38).

244) RBM 2, Nr. 620, S. 240 f.; zur Kompensation im Jahr 1295 Ebd., 2, Nr. 1692, S. 726 f.

245) CAR, S. 52 f. (I 42). Dazu Kap. 2 »Königsaal als königsnahe Institution«; zur Gründung CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 2, S. 183–190.

schof gewählt und vom Olmützer Bischof im Auftrag des Mainzer Erzbischofs am 12. Juni 1296 in Brünn konsekriert<sup>246</sup>). Auch der Prager Kanoniker Franz von Prag berichtet über den Tod des Bischofs Tobias. In diesem Zusammenhang erwähnte er die Versuche Wenzels II., die Wahl von dessen Nachfolger zu beeinflussen, indem er seinen Halbbruder Johann Volek, den Propst von Wschehrad, als Bischof vorschlug. Dies scheiterte jedoch nach Meinung des Chronisten an Johanns unehelicher Herkunft und dem diesbezüglichen fehlenden Dispens<sup>247</sup>).

Bischof Tobias, der aus der adligen Sippe von Beneschau stammte und eine aktive Rolle in der přemyslidischen Politik und am Hof innehatte, blieb von Otto von Thüringen weitgehend unbeachtet. Er spielte eine wichtige Rolle bei der Rückholung Wenzels nach Böhmen, war Opponent Zawischs von Falkenstein, Rat und Diplomat Wenzels und Vertrauter der Habsburgerin Guta.

### 8.3.2 Bernhard III. von Kamenz, Bischof von Meißen (1293–1296): *Amicus et zelator ordinis cisterciensis*

Eine der Schlüsselfiguren bei der Königsaal-Gründungsgeschichte war der nachmalige Meißner Bischof Bernhard III. von Kamenz<sup>248</sup>), der mit dem Prager Bischof Tobias zum Rat Wenzels II. gehörte. Bernhard war der Mittelsmann zwischen den Zisterziensern und Wenzel, als er dem König Zbraslav als einen für die Klostergründung geeigneten Ort vorschlug<sup>249</sup>). Otto beschrieb Bernhard als klugen Adligen (*vir discretus ac nobilis*), der weise und vorsichtig handelte. Seine Erhebung zum Bischof von Meißen führte er auf den Einfluss Wenzels (*promotus per regem*) zurück<sup>250</sup>). Die Markgrafen Otto IV. und Konrad von Brandenburg nannten Bernhard 1286 *capellanus noster dilectus, amicus noster specialis ac familiaris*. Die Steirische Reimchronik bezeichnete ihn als *der wîsen man* im Dienst des Přemysliden<sup>251</sup>).

246) Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae, S. 177 f.

247) Chronicon Francisci Pragensis, S. 368; Chronicon Benesii de Weitmil, S. 46.

248) Zur Karriere Bernhards WINZELER, St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster, S. 43–67, zu seiner Wirkung in Böhmen bes. S. 60–65; WINZELER, Sedletz – Königsaal – St. Marienstern; DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Biskup Bernard z Kamence; CHARVÁTOVÁ, Bernard z Kamenice.

249) CAR, S. 47 f. (I 37). Auf die enge Bindung Bernhards zu Heidenreich von Sedletz weist der Auftrag Heidenreichs am Generalkapitel des Ordens 1291 hin, als sich dieser erfolgreich für die tägliche Messelesung in Marienstern einsetzte. Papst Nikolaus IV. beauftragte am 15. März 1291 Bernhard und Heidenreich mit der Visitation und *reformatio* der Statuten des von der hl. Agnes gegründeten Ordens der Kreuzherren mit Kreuz und rotem Stern. WINZELER, St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster, S. 63 f. 250) CAR, S. 44 (I 34).

251) BAUER, Zwei Gründungen, S. 85, Anm. 107; Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 1, V. 22'231 f., S. 294, V. 22'498 f., S. 297.

Bernhard stammte aus der Reichsministerialenfamilie von Kamenz, die 1248 die Nonnenzisterze von St. Marienstern in der Oberlausitz stiftete. In Marienstern fand Bernhard in der Familiengrablege seine letzte Ruhestätte. Es gelang ihm, den Stiftungswillen erfolgreich durchzusetzen. Seine enge Bindung an Marienstern äußerte sich 1268 anlässlich seiner Selbsternenennung zum Propst des Klosters. Der Bischof von Posen bezeichnete ihn 1287 als *patronus* von St. Marienstern und Otto als »Abt von Kamenz«. Trefflich charakterisiert Markus Bauer sowohl Bernhards außergewöhnliche als auch eigenmächtig eingenommene Stellung in Bezug auf Marienstern, »die nicht weltlichem und kirchlichem Recht sowie den Ordensnormen entsprach«<sup>252</sup>.

Bernhard war ein ehrgeiziger Mann, der hohe Ämter in Meißen, Breslau und Prag bekleidete und enge Kontakte zu den herrschenden Askaniern, Piasten und Přemysliden pflegte. Seine kirchliche Laufbahn begann mit dem Amt des Dekans (1268) und führte über das Amt des Propstes von Meißen (1276) bis zu der Bischofswürde von Meißen. Auch sein Aufstieg in Breslau verlief steil. In einer Urkunde von 1279 wurde er als Kaplan des Piasten Heinrich IV. genannt. Bereits 1280 hatte er das Kanzleramt inne und nach dem Tod Heinrichs im Juni 1290 erschien Bernhard erstmals als Zeuge in einer Urkunde Wenzels II. vom 13. September 1290<sup>253</sup>). In der Schilderung des Steirischen Reimchronisten wurde Bernhard vom sterbenden Piasten zu Wenzel nach Prag geschickt. Er war der Überbringer der Urkunden (*briefve, hantveste*), die nach dem Tod des Herzogs als Grundlage für die Ausübung von Wenzels Herrschaft in Breslau gedacht waren<sup>254</sup>).

Der Aufstieg Bernhards in Böhmen in den Jahren 1291/92 war mit der Verdrängung des Bamberger Bischofs Arnold von Solms (1286–1296) verbunden, der ein Vertreter der habsburgischen Interessen in Böhmen war. Gemäß der Königsaal-Chronik wurde Arnold im Herbst 1290 nach Prag berufen, nachdem Abt Theoderich von Waldsassen Wenzel II. dazu geraten hatte. Seine Ankunft in Böhmen stand im Zusammenhang mit dem Treffen zwischen Rudolf von Habsburg und Wenzel 1289 in Eger. Otto bezeichnete den Bamberger Bischof als *sapiens* und *providus*, für Wenzel sei er Erzieher (*rector*) und noch mehr eine Vaterfigur (*pater*) geworden<sup>255</sup>).

Arnold baute seine Stellung innerhalb des Gefolges als Ratgeber und Diplomat Wenzels aus und beeinflusste Otto zufolge die Besetzung der Hofämter nach der Hinrichtung Zawischs von Falkenstein maßgeblich. Er war zusammen mit Kasimir von Beuthen und Nikolaus von Troppau Zeuge des Bündnisschlusses zwischen Wenzel und den Herzögen von Oppeln am 17. Januar 1291 in Olmütz<sup>256</sup>). Wenzel beauftragte Arnold (von Otto irr-

252) BAUER, Zwei Gründungen, S. 79–81; CAR, S. 50 (I 40).

253) RBM 2, Nr. 1512, S. 651.

254) Ottokars Österreichische Reimchronik, Bd. 1, V. 22'052 f., S. 291, V. 22'148 f., S. 293.

255) CAR, S. 38 (I 30); H. FLACHENECKER, Arnold von Solms (†1296), in: GATZ/BRODKORB, Bischöfe, Bd. 1, S. 43 f.; MALÁ, Skladba pražského dvora, S. 131 f. verbindet die Schmälerung von Arnolds Einfluss mit dessen Unterstützung der Kandidatur Albrechts von Habsburg bei der Königswahl 1292.

256) RBM 2, Nr. 1530, S. 658 f. ANTONÍN, Zahraniční politika Václava II., S. 131.

tümlich als Tobias von Prag benannt) im März 1291 mit der Führung der böhmischen Truppen nach Krakau<sup>257)</sup>.

Bernhard unterstützte Wenzels Expansionspläne nach Nordosten (Meißen, Schlesien, Kleinpolen). Inwieweit Bernhard seine Beziehungen zu den Piasten ausspielen konnte, bleibt im Dunkeln<sup>258)</sup>. Er verkaufte am 25. August 1294 als Meißner Bischof gemeinsam mit dem Domstift die Stadt Pirna für 4'000 Silbermark Prager Gewichts an Wenzel, nachdem im Jahr 1289 der erste Versuch des Gütertausches zwischen Wenzel und Friedrich Clemens von Dresden gescheitert war<sup>259)</sup>. Otto priors Bernhards diplomatisches Geschick im Dienst Wenzels<sup>260)</sup>. Der neue Vertrauensmann bewährte sich bei der Wahl des römischen Königs am 5. Mai 1292, als er im Auftrag Wenzels die böhmische Kurstimme an Adolf von Nassau vergab und damit die Wahl von Wenzels Schwager Albrecht von Habsburg verhinderte. Für seine Verdienste wurde Bernhard von Wenzel mit der Stadt Budin an der Eger belehnt (*eo tempore, quo bone memorie Bernhardus, episcopus Misnensis, a nobis ea tenuit*)<sup>261)</sup>. Anlässlich von dessen Begräbnis in der Nonnenzisterze Marienstern bezeichnete ihn Peter als Schlüsselperson bei der Gründung Königsals und priors ihn als einflussreichen Diplomaten am Prager Hof. Er unterstrich Bernhards Verdienste als Freund des Zisterzienserordens<sup>262)</sup>.

257) CAR, S. 45 (I 35). Zu Wenzels Politik in Krakau und Sandomir ANTONÍN, *Zahraniční politika Václava II.*, S. 114–147. Seit dem Feldzug nach Krakau führte der Böhmenkönig den Titel »Herzog von Krakau und Sandomir« ein, was jedoch nur teilweise dem böhmischen Einfluss in Kleinpolen entsprach, da sein militärischer Angriff auf Sandomir am Widerstand Władysław Łokieteks und dessen Verbündeten Andreas III. von Ungarn scheiterte.

258) BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, *Velké dějiny*, Bd. 3, S. 420–422 vermuten den Einfluss von Wenzels Tante Griffina. Sie war die Schwester von Wenzels Mutter Kunigunde und die Frau von Leszko dem Schwarzen von Sandomir-Krakau (1265). Nach der Ehescheidung 1271/74 kehrte sie nach Prag zurück und residierte ab 1302 in Budin an der Eger. Wenzel II. vertraute ihr die Erziehung seiner zweiten Frau Richsa-Elisabeth an. Dazu CAR, S. 85 f. (I 69). Gemäß Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae *Chronicon Bohemiae*, S. 175 f. schenkte Griffina ihrem Neffen Wenzel das Herzogtum Sandomir-Krakau, das sie nach Leszkos Tod (1288) vererbte. Aufgrund der Schilderung Pulkavas interpretierte man in der älteren Literatur die Ereignisse als Bildung einer proböhmischen Partei in Krakau. Diese Vermutung widerlegt ANTONÍN, *Zahraniční politika Václava II.*, S. 121–135 in Bezug auf die Territorialpolitik Wenzels in Sandomir und Krakau 1290 bis 1292.

259) RBM 2, Nr. 1660, S. 712 f.

260) CAR, S. 56 f. (I 46) *Ipse igitur dominus Bernhardus, cum esset vir expertus in multis et sapiens, dominum Maguntinensem episcopum opportune adiit et ducem Austrie studiose impediens alium in regem Romanorum subtilitate, qua potuit, ut patebit, protinus eligi procuravit.*

261) RBM 2, Nr. 1941, S. 835 f.

262) CAR, S. 44 (I 34) *Nobilium more redolens virtutis odore / Presul Bernhardus mundum reple quasi nardus. / Hic rexit regem vivendi dans sibi legem*; Ebd., S. 47 (I 37) *amicus ordinis sincerissimum, zelator ordinis.*



## 8.3.3 Johann IV. von Dražice, Bischof von Prag (1301–1343)

Im Jahr 1301 fiel die Wahl auf Johann von Dražice, der aus einer königsnahen, aber wenig begüterten Familie stammte, von der einige Mitglieder bereits früher eine geistliche Laufbahn eingeschlagen hatten<sup>263</sup>). In Johann von Dražice fand Wenzel einen treuen Anhänger, der im Gegensatz zum ambitionierten und unabhängigen Bischof Tobias von Bechin den Schwerpunkt auf die Verwaltung des Bistums legte. Zu seiner Wahl schenkte ihm Wenzel einen goldenen Ring mit Smaragd, wie sein Historiograph Franz von Prag berichtet<sup>264</sup>). Im Mittelpunkt von Peters Schilderung stehen der Prozess in Avignon, der Johanns Episkopat maßgeblich prägte, die Ketzerverfolgung in Böhmen und der Streit um die Sepulturgebühren mit den Bettelorden in der Diözese Prag.

Johann von Dražice verwaltete das Bistum von 1301 bis 1343, mit einer Unterbrechung von 1318 bis 1329, da Papst Johannes XXII. ihn von der bischöflichen Verwaltung suspendierte und ihn wegen Vergehen gegen die päpstliche Inquisition nach Avignon vorlud. Vordergründig beschuldigte Heinrich von Schönburg den Prager Bischof des Ungehorsams gegenüber der Kurie, der Unterstützung der Ketzerei und der Simonie. Eigentlich handelte es sich aber um einen länger währenden Streit zwischen Schönburg und Dražice, nachdem der Bischof den Propst von Leitmeritz, Heinrich von Schönburg, abgesetzt hatte. Statt seiner setzte Dražice seinen eigenen Verwandten Albert von Dauba als Propst durch, was wiederum die Stadt Leitmeritz missbilligte. Zur Einsetzung des neuen Propstes kam es nicht mehr, da am 25. März 1318 der Prager Bischof von der Verwaltung der Diözese in *Spiritualia* und *Temporalia* suspendiert wurde. Mit der Durchführung der Suspensionsbulle vom 1. April 1318 wurden der Benediktinerabt Ulrich II. von Chemnitz, der Zisterzienserabt Gerwig von Ossegg und der anonyme Pleban von Jaroměř als Exekutoren beauftragt. Anders als in der Suspensionsbulle fehlt im Mandat jeglicher Vorwurf der Häresie<sup>265</sup>).

Die Beziehungen zwischen König, Bischof und Papst in den Jahren 1315 bis 1318, die im Vorfeld des bevorstehenden Avignoneser Prozesses bestanden, sind bisher nicht vollständig genug untersucht worden, um einen entscheidenden Hinweis auf die Beweggründe und Aktivitäten der einzelnen Personen zu erkennen. Chaloupecký, der Autor

263) Der von Wenzel II. ursprünglich vorgesehene Wunschkandidat als Bischof von Prag war sein Halbbruder, Propst Johann. Die Dražices gehörten zu etablierten Familien im Hofdienst. Johanns Vater Gregor war Amtsträger am Hof Přemysl Otakars II. Dazu HLEDÍKOVÁ, *Biskup Jan IV.*, S. 19–21. Bewiesen ist Johanns Verwandtschaft mit dem Prager Bischof Johann II. (1227–1236), der sein Großonkel war. Als unsicher gilt die verwandtschaftliche Beziehung zum Prager Bischof Johann III. (1258–1278). Zu Johann IV. von Dražice CHALOUPECKÝ, *Jan z Dražic*; Z. HLEDÍKOVÁ, *Johann von Dražice (um 1250–1343)*, in: GATZ/BRODKORB, *Bischöfe*, Bd. 1, S. 585–587.

264) *Chronicon Francisci Pragensis*, S. 366.

265) Die Suspensionsbulle bei PATSCHOVSKY, *Anfänge*, S. 82–89. Zum Prozess in Avignon HLEDÍKOVÁ, *Biskup Jan IV.*, S. 99–124, der Abdruck des Mandats S. 167 f.

der ersten kritischen Monographie über Johann von Dražice, schätzt die Beziehung zwischen König und Bischof als ungestört ein<sup>266</sup>). Schönburg bezeichnete König Johann als einen Kritiker des Bischofs, was Patschovsky als plausibel beurteilt. Dies untermauert er mit der befremdlichen Forderung Johanns an die Kurie, Johann von Dražice abzusetzen und an seiner Stelle Heinrich von Schönburg als Prager Bischof zu ernennen, was Johannes XXII. ablehnte<sup>267</sup>). Um sich gegen die schweren Beschuldigungen zu wehren, reiste Dražice nach Avignon. Zu Prozessbeginn rechnete man mit einer kurzen Angelegenheit für Dražice, was sich aber 1319 änderte. Der Prozess dauerte insgesamt elf Jahre. Erst im Jahr 1327 zeichnete sich eine Wende im Prozess ab, als einige päpstliche Provisionen und Exspektanzen an die Nepoten Dražices ergingen sowie die Briefe Johannes XXII. an Johann von Böhmen einen für den Bischof positiven Entscheid erwarten ließen<sup>268</sup>). Aus dem langwierigen Prozess ging schließlich Heinrich von Schönburg als Sieger hervor, da er die Herausgabe der Propstei in Leitmeritz für sich erwirkte.

Bezeichnend für diese »seltsamen« Jahre, wie es Peter formulierte, waren die häufigen und langen Aufenthalte König Johanns im Ausland und die damit verbundenen Ernennungen von Statthaltern, die mehrjährige Abwesenheit und Suspendierung des Prager Bischofs und die Entmachtung von Königin Elisabeth<sup>269</sup>). Peter zitierte zum Jahr 1324 einen weit verbreiteten Spruch: »König, Regierung und Recht sind gleichermaßen aus dem Königreich verbannt. Jeder legt inzwischen das Gesetz nach eigenem Gutdünken aus, die königlichen Ämter haben schon häufig Gewohnheit und Hof verlassen«<sup>270</sup>). Dieselbe Botschaft über den Zustand des Landes schrieb Peter bereits im Jahr 1323 nieder<sup>271</sup>). Er beklagte die Abwesenheit von König, Königin und Bischof, wobei er Dražices Aufenthalt in Avignon als Quasigefangenschaft bezeichnete. Peters Urteil muss man mit Vorbehalt betrachten, denn seine Kritik war für ihn ein Mittel, um mit seinen Versen die ausweglose Lage in Böhmen zu thematisieren. Nicht nur im Weltlichen, sondern auch im Kirchlichen wurde der Ordo verändert. Peters Wiedergabe der öffentlichen Meinung zeigte die Unzufriedenheit mit der weitum herrschenden Rechtlosigkeit während der langen Abwesenheit der weltlichen und sakralen Gewalt in Böhmen.

266) CHALOUPECKÝ, Jan z Dražic, S. 135–137.

267) PATSCHOVSKY, Anfänge, S. 42 f.

268) HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV., S. 109–111, 122–124.

269) Elisabeths Verbannung nach Melnik (nördlich von Prag am Zusammenfluss der Moldau und der Elbe) von 1319 bis 1322 und nach Landshut und Cham in Bayern von 1322 bis 1324.

270) CAR, S. 275 (II 16) *Rex, regimen, regula iuris pariter exulant iam a regno. Quilibet propria voluntate utitur iam pro lege, officia regalia iam a consuetudine multum cessaverunt et ab aula.*

271) Ebd., S. 265 (II 12) *Hoc anno toto Boemia facta est velud achephala et pupilla; caruit enim episcopo, rege et regina. Episcopus namque in Romana quasi captivus adhuc tenetur curia, rex in Lucelburgensi conversatur comicia, regina vero cum tribus suis filiabus in Bawarie partibus est morata.*

Die Verbreitung der verschiedenen Häresien war auch Thema der Suspendierungsbulle gegen den Prager Bischof<sup>272)</sup>. Peter berichtete 1315 über vierzehn Ketzler, die innerhalb eines Monats in Prag verurteilt und verbrannt wurden<sup>273)</sup>, und über die Verfolgung der Begarden und Beginen 1318 in Böhmen und Mähren. Dem Chronisten zufolge lehnten die Begarden das Sakrament und die Dreifaltigkeit ab. Weiter wurden ihnen ein unzüchtiger Lebenswandel und heimliche Treffen vorgeworfen. In diesem Zusammenhang erwähnte Peter zwei Bullen, mit denen Papst Johannes XXII. die Ausrottung der Ketzerei erreichen wollte. Es handelte sich dabei um die Bullen *Sancta Romana* (1317) und *Gloriosam ecclesiam* (1318), die sich gegen die Franziskanerspiritualen (Fratizellen) und die umherziehenden Begarden und Beginen richteten<sup>274)</sup>. Im Zuge dieser Entwicklung bestellte Johannes den Dominikaner Kolda von Colditz und den Franziskaner Hartmann von Pilsen am 1. Mai 1318 als neue päpstliche Inquisitoren für Böhmen und Mähren<sup>275)</sup>. Die massive Verfolgungswelle in Böhmen und Mähren in den dreißiger und vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts betraf die deutschsprachigen Waldenser und hatte ihre Vorläufer in den Ketzlerprozessen im Jahrzehnt zuvor.

Johanns Episkopat war durch die Spannungen zwischen den Bettelorden und dem weltlichen Klerus geprägt. Peter von Zittau war im Juli 1334 in Prag Augenzeuge der Auseinandersetzungen zwischen den Bettelorden und dem Pfarrklerus um die Seelsorgerechte und die Einkünfte aus den Sepulturgebühren, Totengedächtnissen und testamentarischen Verfügungen. Der Konflikt begann am 24. Juli mit der Versammlung der Prager Kleriker rund um die Kirchen St. Marie na Louži und St. Nikolaus<sup>276)</sup>. Die Kleriker begannen aufgrund der Vollmacht (*sedes apostolica*) die Bettelmönche zu exkommunizieren und Interdiktsentenzen auszusprechen<sup>277)</sup>. Daraufhin bewaffneten sich die Bettelmönche und hetzten das Volk gegen den Klerus auf. Der Kampf ging mit brachialen Mitteln vonstatten. Mit Steinen, Messern, Schwertern und Stöcken schlugen die Kontrahenten aufeinander ein, weshalb Peter für den Straßenkampf das Bibelzitat *alii cum gladiis et fustibus occurrunt tanquam ad latrones* über die Gefangennahme Jesu verwendete. Die Beschimpfungen und Vorwürfe gegen den Klerus reichten vom Sakrileg der Spielsucht bis

272) RBM 3, Nr. 431, S. 173–176; PATSCHOVSKY, Anfänge, S. 82–90 inklusive das Verzeichnis der Häresien.

273) CAR, S. 224 (I 124); PATSCHOVSKY, Anfänge, S. 34 erwähnt die Ereignisse von 1315 in Prag im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Magister Richardin von Pavia.

274) CAR, S. 249 (II 4); HLAVÁČEK, *Inkvisice v Čechách*. Die Inquisitionsprotokolle zeigen die Verbreitung der Waldenser- und Begardenbewegung in Böhmen. PATSCHOVSKY, Anfänge, S. 68–70 stellt die Existenz der Waldenser in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Frage.

275) RBM 3, Nr. 438, S. 178 f. Zu seiner Tätigkeit als Inquisitor PATSCHOVSKY, Anfänge; HLEDÍKOVÁ, *Biskup Jan IV.*, S. 109–111.

276) CAR, S. 320 f. (III 3).

277) PATSCHOVSKY, Anfänge, S. 60, Anm. 232, weist auf die Chronik des Minoriten Nikolaus Glassberger hin, der berichtet, dass der Prager Archidiakon Thomas zahlreiche Exkommunikationsverfahren eröffnete.

zum Ehebruch und Betrug (*sacerdotes, sacrilegi homines, animarum occisores, hominum deceptores, adulteri, lusoers, ebriosi*)<sup>278)</sup>.

Das Hauptargument der Franziskaner, Dominikaner und Augustiner-Eremiten war, dass die Sepulturgebühren in Böhmen gemäß der Bulle *Super cathedram* vom 18. Februar 1300 ihnen zustünden. Peter verwies auf Bonifaz' Bulle, die dem Klerus den Anspruch auf ein Drittel der Einkünfte aus der Seelsorge der Bettelorden sicherten und den Franziskanern und Dominikanern erlaubte, ungehindert in ihren eigenen Kirchen zu predigen. Die Seelsorgeausübung, die Beichtvollmacht und das Erteilen der Absolution blieben jedoch in der Entscheidungskompetenz des Ortsbischofs. Die verfeindeten Parteien handelten am 29. November 1334 einen vorläufigen Frieden aus und ernannten am 6. Dezember als Schiedsrichter den Prager Bischof Johann von Dražice als Vertreter des Klerus und den Leitmeritzer Propst Heinrich von Schönburg als Vertreter der Bettelorden<sup>279)</sup>.

Franz von Prag übernahm die Schilderung der Ereignisse des Juli 1334 vollständig aus der Königsaal-Chronik mit einer zusätzlichen Bemerkung, die den Rang und die Vertrauensstellung des Chronisten zum Bischof unterstrich. Als Folge des Konflikts entzog der Prager Bischof den Bettelorden das Recht, am Sonntag in der Prager Domkirche zu predigen. Für das neu geschaffene Amt des Predigers an der Domkirche ernannte der Bischof eben seinen Kaplan, den Chronisten Franz von Prag<sup>280)</sup>. Besonders Franz von Prag fasste Johanns Tätigkeit im Bistum nach seiner Rückkehr vom Wiener Konzil zusammen. An erster Stelle berichtete er über die einberufene Synode und die beschlossenen Anordnungen, welche die Disziplin des Klerus betrafen. Im Weiteren ist es naheliegend, dass Franz in seiner knappen Darstellung den Fokus auf die Person des Bischofs und dessen Mildtätigkeit legte. Er pries ihn als Schutzherrn der Witwen und Waisen, der beim Betreten der Kirche durch den Almosenier Michael Geldgeschenke verteilen ließ. Gleichmaßen lobte der Autor den forcierten Bau von Kirchen auf den bischöflichen Gütern. In Prag ließ Dražice im bischöflichen Hof den Turm und den Kornspeicher bauen sowie den bischöflichen Palast und die Kapelle mit Fresken ausschmücken<sup>281)</sup>.

Die Chronik enthält Hinweise auf Dražices bedeutende politische Stellung in Böhmen. Im April 1315 ernannte Johann von Böhmen den Prager Bischof zu seinem Stell-

278) Matthäus 26,55; Markus 14,48; CAR, S. 320 (III 3).

279) RBM 4, Nr. 109, S. 38 f.; HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV., S. 130–133.

280) Zum Konflikt zwischen dem Klerus und den Bettelorden *Chronicon Francisci Pragensis*, S. 415–417 *Commisit autem ibidem officium predicacionis suo capellano et penitenciaro Francisco, quodam rectori scole in Wissegrado, qui ob reverenciam et mandatum ipsius scripsit hanc secundam partem cronice Pragensis*; ZACHOVÁ, Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse, S. 52 f.

281) *Chronicon Francisci Pragensis*, S. 367 f. Zu synodialen Statuten, die im Fragment in der Universitätsbibliothek in Breslau erhalten sind, HLEDÍKOVÁ, Biskup Jan IV., S. 56–62.

vertreter in Böhmen<sup>282</sup>). Peter berichtet über Dražices Anwesenheit bei der Taufe des Thronfolgers Wenzel-Karl im Mai 1316<sup>283</sup>), bei dem feierlichen Empfang von Johanns zweiter Frau Beatrix am 6. Januar 1336 in Prag und deren Krönung und Salbung am 18. Mai 1337<sup>284</sup>). Indirekt weist Peter auf Dražices finanzielle Unterstützung für den Thronfolger Karl von Mähren hin, nachdem Johann diesem die finanziellen Zuwendungen gestrichen hatte<sup>285</sup>).

Johann von Dražice verwaltete das Prager Bistum über einen Zeitraum von 42 Jahren, mit der erwähnten Unterbrechung von elf Jahren während seiner Suspendierung, als er sich wegen dem gegen ihn geführten Prozess in Avignon aufhielt. Während seines Episkopats bestiegen nacheinander fünf Herrscher aus vier regierenden Dynastien den Königsthron von Böhmen. Die Könige Rudolf von Habsburg (1306–1307) und Heinrich von Kärnten (1307–1310) missachteten die Stellung des Bischofs von Prag. Die längste gemeinsame Amtsperiode ergab sich mit dem Luxemburger Johann von 1310 bis zu Dražices Tod im Jahr 1343. Im Interregnum und während der Herrschaft Johanns übte Dražice das Amt des Prager Bischofs als treuer Diener und Vollzieher der königlichen Willens aus. Die aus der přemyslischen Epoche überlieferte Vertrauensstellung zwischen König und Bischof äußerte sich in der Ernennung des Bischofs als Statthalter und Befehlshaber der Truppen. Dafür übernahm der König die Rolle des Schutzherrn der bischöflichen Güter. Militärisch unterstützte der Prager Bischof den jungen Luxemburger bei der Eroberung Prags (1310), bei seinem Feldzug nach Mähren (1312), im Kampf gegen den Magnaten Matthäus Csák von Trentschin (1315) und bei der Eroberung der ostböhmischen Städte im Krieg gegen die Barone (1317). Er nahm neben dem böhmischen Adel auch an dem von Johann einberufenen Hoftag in Nürnberg im Mai 1313 teil.

Dražices Amtszeit war durch die wachsenden innerkirchlichen Konflikte geprägt. Beispiele dafür waren die Verfolgung der Häretiker und die Auseinandersetzung mit den Bettelorden. Im Mittelpunkt von Peters Schilderung stand der Prozess gegen Bischof Johann an der Kurie. Er verfolgte die Beweggründe, den Verlauf und den Abschluss des Prozesses aufmerksam. Aus seiner Sicht waren die Folgen der dauerhaften Abwesenheit

282) Zu Ernennung der Stellvertreter in Böhmen und Mähren ŽALUD, Hauptmannschaft, S. 89; RBM 3, Nr. 260, S. 106 f. Der Ernennungsurkunde Dražices widerspricht die Schilderung Peters von Zittau, der im April 1315 Heinrich von Leipa in Böhmen und Johann von Wartenberg in Mähren als Stellvertreter des Königs nennt. CAR, S. 228 (I 126).

283) Ebd., S. 230 f. (I 126).

284) Ebd., S. 331 (III12), 334 f. (III 14).

285) Ebd., S. 335 (III 14). Infolge des Misstrauens Johanns gegenüber seinem Nachfolger wurde Karl mit Blanca von Prag nach Brünn vertrieben. In dieser schwierigen Situation bekam Karl Peter zufolge Soldgeld von den Venetianern und Lombarden sowie Unterstützung von Kirche und Adel. Vita Caroli Quarti, S. 120–122. Karl nannte als Ursache für die Entfremdung zwischen sich und seinem Vater den Einfluss der schlechten Ratgeber aus Böhmen und Luxemburg.

der kirchlichen und weltlichen Autoritäten des Landes und die übermäßige Steuerbelastung durch König Johann für Böhmen und Mähren verheerend.

### 8.3.4 Die Bischöfe von Olmütz

Die häufigen Bischofswechsel in Olmütz wurden alle in der Königsaller Chronik vermerkt. Peter berichtete jeweils über den Tod des Bischofs und über die Wahl von dessen Nachfolger. Die Angaben umfassen die Herkunft der Bischöfe und ihre Tätigkeit im Bistum. Der Olmützer Bischof Peter Angeli von Pontecorvo starb am 7. Juni 1316 in Prag und wurde in der Prager Domkirche begraben. Anlässlich seines Todes notierte Peter die Wahl des neuen Bischofs Konrad (1316–1326) am 15. Juni 1316<sup>286</sup>. Der Chronist erwähnte Konrads nichtadelige Abstammung und dessen Herkunft aus Bayern, lobte seine Verdienste um das Bistum und den Bau der Befestigung der bischöflichen Städte und Burgen<sup>287</sup>. Er gehörte zu den Ratgebern von Königin Elisabeth (1317), und in den Jahren 1316 bis 1319 wurde er während Johanns Abwesenheit zu dessen Stellvertreter (Hauptmann) in Mähren ernannt<sup>288</sup>. Konrad starb am 8. August 1326 und wurde in der Olmützer Domkirche bestattet.

Dem positiven Urteil über Konrad ging das negative Urteil über seinen Vorgänger Peter Angeli von Pontecorvo (1311–1316) voraus. Angeli bekleidete zuerst das Amt des Protonotars und als Nachfolger von Peter von Aspelt übernahm er ab 1305 das Kanzleramt, das mit der Propstwürde von Wyschehrad verbunden war. Bei seiner Ernennung zum Bischof erwirkte Angeli in Avignon, dass er alle bisherigen Pfründen behalten und über diese frei verfügen konnte<sup>289</sup>. Dies nahm Peter zum Anlass für Kritik an der weit verbreiteten Praxis der Anhäufung von Benefizien, womit sich die Kirche vom christlichen Armutsideal entferne<sup>290</sup>. Peter verurteilte irdischen Reichtum als töricht und riet, nach Tugenden zu streben, die die Himmelspforte für das eigene Seelenheil zu öffnen vermochten. Deshalb setzte er seine Hoffnung in Konrads Nachfolger Hynko Berka von Dauba (1326–1333) aus der Ronowitzer Sippe. Er führte dessen Wahl auf die Fürsprache Johanns von Böhmen bei Papst Johannes XXII. zurück<sup>291</sup>. In Versform äußerte Peter die Hoffnung, dass das vorbildliche Leben des Bischofs das Böse abwenden und Gerechtig-

286) CAR, S. 233 (I 128).

287) Ebd., S. 279 f. (II 17).

288) ŽALUD, Hauptmannschaft, S. 88; CAR, S. 242 (II 1).

289) HLEDÍKOVÁ, Vyšehradské proboství, S. 77.

290) CAR, S. 233 (I 128) *Se facit hic stultum, qui thesaurum sibi multum / Congregat et nescit, quis eo moriente capescit / Divicias istas. Tibi consulo, desine cistas / Nummis implere, sed tu nitaris habere / Gemmas virtutis, ex hiis tibi porta salutis / Late pandetur, cum spiritus egredietur.*

291) Ebd., S. 287 (II 19).

keit herstellen würde<sup>292</sup>). Hynko starb nach längerer Krankheit am 27. Dezember 1333 und wurde in Prag bestattet<sup>293</sup>).

Die herausragendste Persönlichkeit unter den Olmützer Bischöfen war eindeutig Johann, genannt Volek (das Öchslein, 1334–1351). Er war der uneheliche Sohn Wenzels II. (*filius illegittimus, fundatoris Aule Regie naturalis filius*) und der Halbbruder der Königin Elisabeth (bei Peter von Zittau *regine ex patre germanus* und bei Benesch Krabice *frater regine Elisabeth a latere* genannt)<sup>294</sup>). Damit Volek die höheren kirchlichen Weihen empfangen durfte, von denen er wegen seiner illegitimen Herkunft ausgeschlossen war, erhielt er im Januar 1319 einen Dispens, der das Königspaar Johann und Elisabeth als Petenten nannte. Durch Johanns Fürsprache erhielt Volek im April 1319 die Propstei von Wyschehrad und das damit verbundene Kanzleramt<sup>295</sup>). Im Dispens vom 25. Januar 1319 ist ausdrücklich erwähnt, dass Volek die Kanonikate in Prag, Olmütz, Wyschehrad und die Pfründe zur St. Prokopskapelle in Brünn behalten durfte. In der Chronik werden die Propstei in Wyschehrad und die Kanonikate in Prag und Olmütz<sup>296</sup>) sowie die Kirche in Malín genannt, die ursprünglich dem Kloster Sedletz gehörte und die durch den Silberbergbau eines der begehrtesten und ertragreichsten Benefizien in Böhmen war<sup>297</sup>). Sedletz widersetzte sich erfolglos der Provision mit dem Argument, dass Volek fortwährend abwesend und in Bayern in die Kämpfe zugunsten Ludwigs des Bayern (1332) verwickelt sei<sup>298</sup>). Die Rückgabe der Erträge der Kuttenger Kirchen und Kapellen an das Kloster Sedletz erreichte Abt Nikolaus im Jahr 1343 in Avignon dank der Fürsprache von Johann von Böhmen, von dessen Sohn Karl und dessen Frau Blanca<sup>299</sup>).

Die Weihe zum Subdiakon erhielt Volek laut Peter von Johannes XXII. in Avignon und die Weihe zum Diakon im Mai 1334 in Wyschehrad, als er vom Domkapitel in Olmütz zum Bischof gewählt wurde. Dem Chronisten zufolge setzten sich sein Neffe

292) Ebd., S. 287 (II 19) *Hoc tribuas Christe, quod crescat episcopus iste / Omni virtute, quod possit vivere tute / Munitus per te, de quo, que sunt mala, verte. / Eius sis custos, qui cunctos vis fore iustos.*

293) Ebd., S. 319 (III 2). Die Abwesenheit des Bischofs vom Bistum Olmütz und seinen Tod in Prag erklärte der Autor mit dem schlechten Klima in Mähren.

294) Ebd., S. 261 (II 11); *Chronicon Benesii* de Weitmil, S. 486.

295) HLEDÍKOVÁ, *Vyšehradské probošství*, S. 78 f. Dagegen leitet SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 262 Voleks Ernennung zum Propst von Wyschehrad von seiner Nähe zum böhmischen Adel ab.

296) CAR, S. 261 (II 11). Die Kanonikate in Bamberg, Breslau und Regensburg sind unerwähnt.

297) Ebd., S. 319 (III 2); laut CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 1, S. 116 standen alle Kirchen und Kapellen in Kuttenberg unter der Verwaltung von Malín.

298) RBM 3, Nr. 2001, S. 775 f.; *Acta pontificum Romanorum* (MBV Prodr.), Nr. 966, 1074, S. 530 f., 576–578; HLEDÍKOVÁ, *Vyšehradské probošství*, S. 84.

299) Vermutlich bemühte sich Nikolaus von Sedletz um die Rückgabe der Kirche Malín bei seinem Aufenthalt in Avignon, als er im Herbst nach seiner Abwahl bestätigt wurde. CAR, S. 334 (III 14); zu den Bitten der Luxemburger zur Inkorporation der Kirche in Malín vgl. RBM 4, Nr. 1269, S. 505 f.; *Monumenta Vaticana res gestas Bohemica*, Bd. 1, Nr. 206, S. 114 f., Bd. 2, Nr. 128, S. 54; *Summa Gerhardi* Nr. 37, S. 363 f.



Markgraf Karl von Mähren und Herzog Nikolaus II. von Troppau beim Papst für seine Wahl ein<sup>300</sup>). Peter irrte sich jedoch, als er schrieb, Volek sei durch den Mainzer Erzbischof Matthias von Buchegg bestätigt worden. Nachdem Matthias im September 1328 gestorben war, wurde nämlich Erzbischof Balduin von Trier als Administrator des Mainzer Erzbistums bestätigt. So blieb die Bestätigung Voleks eine luxemburgische Angelegenheit<sup>301</sup>). Nach Voleks Wahl zum Bischof von Olmütz verzichtete dieser auf das Amt des Propstes von Wyschehrad. Peter berichtet, Johannes XXII. habe auf Wunsch Johans von Böhmen den Bischof von Auxerre, Petrus von Mortuomari, zum Propst ernannt. Gegen diese Ernennung protestierte Berthold, der Sohn Heinrichs von Leipa, der seinen eigenen Anspruch auf nicht näher spezifizierte königliche Briefe (*regales patentes litteras*) stützte<sup>302</sup>). Nach Petrus' Tod im Jahr 1335 ernannte Benedikt XII. Berthold zum Propst von Wyschehrad und ihm folgte im Amt sein Neffe nach.

Eine enge Beziehung pflegte Volek sowohl zu Johann von Böhmen als auch zu seiner Halbschwester Elisabeth. Im November 1321 sind die Geschwister Elisabeth und Volek in einer Urkunde ihrer Tante, der Äbtissin Kunigunde von St. Georg in Prag, gemeinsam als Zeugen genannt<sup>303</sup>). Ihre Beziehung wurde jedoch durch den verschärften Konflikt zwischen dem königlichen Ehepaar und den böhmischen Baronen unter der Ägide Heinrichs von Leipa belastet. Noch vor seiner Wahl zum Olmützer Bischof fiel Volek bei Johann von Böhmen in Ungnade.

Die Episode um die Verhaftung Voleks ist nur aus der Königsaal-Chronik bekannt. Auf Johanns Befehl wurde Volek am 21. Juli 1322 in Prag gefangen genommen und aller Ämter enthoben. Johann warf seinem *familiaris* Betrug, Täuschung und schlechte Ratschläge vor. Peter berichtete zwar wenig über die Hintergründe des Konflikts, mehr jedoch über die außergewöhnliche Härte des Königs gegenüber Volek, welche sich in Drohungen und einer Erpressung äußerte. Angeblich stellte Johann seinen Schwager vor die Wahl, sich für eine unter mehreren verabscheuungswürdigen (*detestabilis*) Todesarten zu entscheiden. Gedemütigt und in Todesangst bekannte sich Volek schuldig, in der

300) RBM 4, Nr. 29, 30, S. 12 f.; Acta pontificum Romanorum (MBV Prodr.), Nr. 1110, S. 595 f. SPĚVÁČEK, Meránské úmluvy, S. 158 f., 168 verbindet Voleks Erhebung zum Bischof von Olmütz mit Karls Dankbarkeit für das im Oktober 1333 zustande gekommene Meraner Abkommen, das die verbliebene Ratenzahlung des Wittums von 40'000 Mark Silber nach der Eheschließung des Luxemburgers Johann Heinrich mit Margarete von Kärnten neu aushandelte.

301) CAR, S. 319 (III 2). Der vom Papst providierte Heinrich III. von Virneburg konnte sich gegen Balduin von Trier nicht durchsetzen.

302) Petrus von Mortuomari (Pierre de Mortemart alias Galvani oder Gauvin) war Doktor des römischen Rechtes, Kardinal von St. Stefano in Coelio Monte und wurde von Johannes XXII. zum Bischof von Viviers (1322–1325) und von Auxerre (1326–1328) ernannt. Ebd., S. 323 (III 6); zur Ernennung von Petrus de Mortuomari Acta pontificum Romanorum (MBV Prodr.), Nr. 1115, 1116, S. 598; RBM 4, Nr. 51, S. 19; HLEDÍKOVÁ, Vyšehradské probošství, S. 85 f.

303) RBM 3, Nr. 736, S. 299–301.

Hoffnung, dem Tod entrinnen zu können und vom König begnadigt zu werden. Nach der Verhaftung gelang Volek in der Nacht die Flucht aus dem Gefängnis in der Kommende des Deutschen Ordens in Prag. Fünf Tage später traf er in Bayern mit Königin Elisabeth zusammen, wo diese bis zum Jahr 1324 bei ihrer Tochter Margarete Zuflucht fand<sup>304</sup>). Peter nennt König Johann als für den familiären Konflikt Hauptverantwortlichen, der vom Adel angestiftet worden sei<sup>305</sup>). Tatsächlich hielt sich Volek nur für kurze Zeit in Bayern auf. Seine Verhaftung verursachte keine tieferen Risse in der Beziehung zu Johann. Volek behielt weiterhin die Kanonikate in Prag, Wyschehrad und Olmütz, und in einem Brief vom 29. Oktober 1323 redete ihn Johann als Propst zu Wyschehrad, Kanzler und *princeps noster dilectus* an<sup>306</sup>).

Benesch Krabice begründete Voleks Verhaftung damit, dass die Gegner Elisabeths ihr gegenüber Vorwürfe und Beschuldigungen vorgebracht hätten, die bei Johann Gehör gefunden hätten. Die später wiederhergestellte Freundschaft zwischen dem König und seinem Kanzler äußerte sich in den Bezeichnungen *graciarus et supremus consiliarius regis* und *vir magne industrie et multe discrecionis*<sup>307</sup>). Hledíková versucht die Gefangennahme und Flucht Voleks mit einem anderen Ereignis zu verbinden. Im Juli 1322 schenkte Richsa-Elisabeth, die Heinrich von Leipa sehr nah stand, das Patronatsrecht an der Prokopskapelle an ihre eigene Gründung, das Zisterzienserinnenkloster in Altbrünn, von welchem Volek das Benefizium besaß. Möglicherweise steht der Verzicht Voleks auf die Pfründe an der Prokopskapelle im August 1322 und dann erneut im August 1325 nicht im Zusammenhang mit der Bedrohung und seiner Gefangennahme, sondern mit der Absicht, sich das Wohlwollen Leipas zu sichern<sup>308</sup>).

Peter nahm die Episode um die Verhaftung Voleks zum Anlass für Belehrungen über die Wankelmütigkeit des Schicksals. Er bezeichnete den Vorfall als *inopinabilis factum*, das sich besonders als *exemplum* für die trügerische Hoffnung und die unerwartete Wandelbarkeit des Lebens eigne. Peter verwendete in seinen Versen das Symbol des Glücksrades (*Quod rota fortune variatur in ordine lune*) und bezog es auf außerordentliche Situationen, die das Schicksal des Landes oder einzelner Personen bedeutend beeinflussten. Erstmals schrieb er über das Schicksalsrad anlässlich der Tötung Přemysl Otakars II. in der Schlacht bei Dürnkrut (1278)<sup>309</sup>), dann bei der Gefangennahme des

304) CAR, S. 261 f. (II 11); Chronicon Francisci Pragensis, S. 394 f.

305) SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 314 f. vermutet als Grund für Voleks Verhaftung eine Intrige Heinrichs von Leipa.

306) RBM 3, Nr. 939, S. 365.

307) Chronicon Benesii de Weitmil, S. 478, 486.

308) HLEDÍKOVÁ, Vyšehradské probošství, S. 79 f.

309) CAR, S. 14 (I 8) *O rota fortune, rota mobilis, ut rota lune / Cur admisisti, quod rex caderet nece tristi, / Quem sublimasti tantum, cui suppeditasti / Terras vicinas, ipsius cede ruinas [...]*.

böhmischen Adels in Sedletz durch die Kutenberger Bürger (1309)<sup>310</sup>, bei der Gefangennahme des Adligen Heinrich von Leipa (1315)<sup>311</sup> und zuletzt in Verbindung mit dem Tod Herzog Ottos von Niederbayern am 14. Dezember 1334<sup>312</sup>.

Zu einer Kooperation zwischen Königin Elisabeth von Böhmen, Propst Johann Volek und Abt Peter von Königsaal kam es bei der Schenkung des Patronatsrechts der Kirche in Rouchowan, die in Südmähren in der Diözese Olmütz liegt, ans Kloster Königsaal. Die Schenkungsurkunde vom 5. Mai 1325 erwähnt rückblickend die Unterdrückung und die physische Not der Mönche nach dem Tod des Stifters als Grund für Elisabeths Schenkung. Auf ihre Bitten inkorporierte Volek die Kirche Rouchowan zu Königsaal<sup>313</sup>. Die päpstliche Bestätigung folgte im Jahr 1328 zusammen mit dreizehn anderen Briefen, in denen Elisabeth gemeinsam mit ihrer Tochter Margarete als Petentinnen genannt wurden. In vier Briefen ist Volek als Empfänger genannt, für den sich seine Halbschwester Elisabeth einsetzte. Peter von Zittau, der ein Bewunderer Elisabeths war, wurde in den päpstlichen Briefen als Exekutor genannt<sup>314</sup>. Die enge Verbindung der Geschwister blieb bis zu Elisabeths Tod weiter bestehen. Sie zeigte sich etwa, als Elisabeth am 7. Juni 1330 das Dominikanerinnenkloster in Újezd, das vor den Stadttores Prags lag, stiftete. Das neue Ordenshaus gehörte zur Propstei Wyschehrad. Der Konvent bestand aus sechs Dominikanerinnen aus Olmütz. Es zeigt sich eine doppelte Vernetzung von Elisabeths Stiftung mit ihrem Halbbruder Johann Volek. Als Propst von Wyschehrad stellte er die Unterkunft für die Dominikanerinnen zur Verfügung und als Bischof von Olmütz billigte er es, die Neugründung mit den Dominikanerinnen aus seiner Diözese zu beset-

310) Ebd., S. 115 (I 87) *Nam rota fortune variatur in ordine lune; [...] Sumat doctrinam, qui vult vitare ruinam, / Ne nimis elatum cor portet, si sibi fatum / Felix applaudit, quia se cito sors bona claudit, / Et fugit a dite. Sic forte potencia si te / Extollit sursum, memor esto, quod cito cursum, / Omnis honor breviat, brevis atque potencia fiat, / Nam fortuna nutat se cotidie quoque mutat.*

311) Ebd., S. 228 f. (I 126) *O tu fortuna, que te varias quasi luna / Et nescis stare, si sic cupias habitare / Sub stabili sorte, quod et hoc velis, ecce precor te. / En ego fortuna, si starem forte sub una, / Et non mutarer, nunquam fortuna vocarer, / Nam mea raro rota scit stare, sed est quasi tota / Cotidie mota, facit hinc bona, nunc mala vota: / Hunc premit et sursum post elevat et cito rursum, / Qui sedet in throno, par incipit esse colono. / Qui stat, conspiciat, ut non cadat, ac ita fiat / Ultimus ex primo, quando residebit in immo, / Et neque desperet homo, si sibi fors adheret / Sors, que sic dura se mutant talia iura.*

312) Ebd., S. 323 (III 6) *Sic rota fortune variatur in ordine lune.*

313) CDM, Bd. 5, Nr. 290, S. 224 [...] *considerando oppressionem, paupertatem et penuriam, quam post dicti patris nostri karissimi obitum incidit monasterium Aule Regie*; Hinweis auf die Gunst des Stifters und seiner Tochter Elisabeth CAR, S. 274 (II 15). Das Jahresgehalt der Kirche in Rouchowan von 70 Mark bestimmte Elisabeth zur Finanzierung der Baukosten. CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu*, Bd. 2, S. 262, Anm. 201, vermutet, dass die Erträge möglicherweise zur Finanzierung des Refektoriums von Königsaal im Jahr 1327 verwendet wurden.

314) CAR, S. 286 (II 19). Peter berichtet, dass die böhmische Gesandtschaft dem Papst in Avignon als Geschenk Elisabeths eine goldene Tafel mit Reliquien überbrachte; HLEDÍKOVÁ, *Vyšehradské probošství*, S. 80 f. Zum Kontakt mit der Kurie in Avignon HLEDÍKOVÁ, *Kláštery v kontaktu s kurií*; HLEDÍKOVÁ, *Češi u římské kurie*, S. 266.

zen<sup>315</sup>). Der letzte Hinweis auf den engen Kontakt zwischen den Geschwistern ist der dreimonatige Aufenthalt der erkrankten Elisabeth im Propsthaus von Wyschehrad, in dem sie am 28. September 1330 verstarb<sup>316</sup>).

Eine Verbindung zum Hof zeigt sich im Hinblick auf die diplomatische Tätigkeit Voleks. In Johanns Auftrag verhandelte er 1332 mit Johannes XXII. in Avignon und anschließend mit Ludwig dem Bayern. Im September oder Oktober 1333 war er mit Johanns Sohn Karl nach Meran unterwegs, um über die Auszahlung des ausstehenden Wittums für Margarete, die Tochter des abgesetzten Böhmenkönigs Heinrich von Kärnten und Gattin Johann Heinrichs von Luxemburg, zu verhandeln<sup>317</sup>). Im Herbst 1335 war Volek Mitglied in Johanns Gefolge im ungarischen Visegrád, wo der Böhmenkönig gegen eine Abfindung auf den polnischen Königstitel resignierte. Gemeinsam mit Karl von Mähren verhandelte er mit den Habsburgern um das Tiroler Erbe für Johann Heinrich und im Dezember 1336 nahm er im Gefolge Johanns am Kreuzzug nach Preußen teil<sup>318</sup>). Im Jahr 1339 übertrug ihm Johann von Böhmen die Hauptmannschaft in Mähren.

315) CAR, S. 303 (II 24). Die Dominikanerinnen bewohnten das Konventshaus in Újezd zehn Jahre lang, bis sie 1316 mit der Unterstützung Elisabeths zur St. Laurentiuskirche in der Prager Altstadt übersiedelten. Zur Sicherung ihrer Gründung in Újezd schenkte Elisabeth dem Kloster die Einkünfte der Kapelle St. Michael bei Wyschehrad. Spätestens Anfang September 1330 änderte Elisabeth ihr Vorhaben und widerrief im Brief von 11. September ihre Schenkung. Sie entschied sich, die vorgesehene Schenkung zur Gründung eines Zisterzienserinnenklosters zu verwenden und zu Königsaal zu inkorporieren. Der frühe Tod verhinderte die Durchführung des Vorhabens und damit blieben die Dominikanerinnen bis zu den Hussitenkriegen in Újezd. Dazu KOPÍČKOVÁ, Eliška Přemyslovna, S. 108 f. D. FOLTÝN, Zaniklý konvent dominikánek u sv. Anny, in: VLČEK/SOMMER/FOLTÝN, Encyklopedie českých klášterů, S. 466.

316) CAR, S. 303 (II 25).

317) SPĚVÁČEK, Meránské úmluvy.

318) Nach dem Tod des Herzogs Heinrich VI. von Kärnten am 2. April 1335 erhoben die Luxemburger Anspruch auf das Herzogtum Kärnten und die Grafschaft Tirol, da Johanns Sohn Johann Heinrich mit der Erbtöchter Margarete Maultasch verheiratet war. Im Februar 1330 ließ sich Heinrich von Kärnten die weibliche Nachfolge für seine Tochter Margarete von Ludwig IV. bestätigen. Die Reichslehen sollte der zukünftige Schwiegersohn erben. Nach dem Tod des Kärntners ignorierte Ludwig die Abmachung und belehnte im Mai 1335 in Linz die Habsburger mit dem Herzogtum Kärnten. Margarete und Johann Heinrich behielten die Grafschaft Tirol. Johann Heinrich war nicht in der Lage, sich gegen den Adel durchzusetzen. Der letzte Schritt zum Sturz des Luxemburgers in Tirol war die Verstoßung durch Margarete im November 1341, die ihn der Impotenz bezichtigte. Für das Tiroler Erbe bot Ludwig 1345 eine Entschädigung von 20'000 Mark Silber und die Belehnung Johann Heinrichs mit der Markgrafschaft Lausitz. In Vita Caroli Quarti, S. 196 f. lehnte Karl IV. dies mit der Begründung ab, dass Johann von Luxemburg das Geld mit seinen *rinenses Henkinos* (von E. Hillenbrand übersetzt als »Rheinländer und Hennegauer«) verpressen würde. Zusammenfassend zur Bezeichnung *benkini* und zum Problem der Übersetzung des Begriffs bei den Herausgebern der Autobiographie Karls ABDULLAH, Johann der Blinde und rheinische Hansel, S. 261–266. Überzeugend leitet der Autor seine Übersetzung als »rheinische Hansel« von der Kurzform des Namens Johannes ab. BAUM, Tirol und Böhmen, S. 34–36; VELDTRUP, Ehen, S. 516–524; zu Johann Volek als Gesandter des böhmischen Königs BLÁHOVÁ/VANÍČEK/BOBKOVÁ, Velké dějiny, Bd. 4a, S. 127, 158, 160, 173, 181; MEZŇÍK, Lucemburská Morava, S. 36 f., 39.

Was Peter über den unehelichen Přemysliden Johann Volek schreibt, berücksichtigt dessen enge Beziehung zur Halbschwester Elisabeth und seine Funktion als Bischof von Olmütz. Peter berichtete über die Ereignisse in Tirol, Ungarn und Preußen und über die Verhandlungen in Avignon. Voleks enge Beziehung zu Johann von Böhmen als dessen Diplomat, Ratgeber, Testamentsvollstrecker und Stellvertreter in Mähren blieb dagegen unerwähnt.

## 8.4 Zusammenfassung

Peter verfolgte während seiner ganzen Karriere – als Mönch, Kaplan, Abt und Gesandter – aufmerksam die Wahl und den Tod der Päpste. Sein Interesse für das avignoneseische Papsttum und für die kuriale Politik betraf die regionale Geschichte nur marginal und sprengte den üblichen Rahmen einer Kloster- oder Landeschronik. Augenscheinlich besuchte Peter Avignon jedoch nie selbst, sonst hätte er über diesen Aufenthalt in seiner Chronik zweifellos berichtet. Der Königsaal Abt wird in 34 päpstlichen Briefen als Exekutor benannt. Die Ernennung Peters von Königsaal als Exekutor ist durch die Auswahl der Briefempfänger wie der Königin Elisabeth, des Propstes von Wyschehrad und des Kanzlers von Böhmen Johann Volek beeinflusst. Ebenso wie Peter wurden die Äbte weiterer bedeutender Klöster wie Břevnov, Sedletz und Hradišř bei Olmütz als Exekutoren ernannt.

Peter unterhielt nur indirekte Kontakte zur Kurie, zum Beispiel über seine zisterziensischen Gewährsleute wie den Generalprokurator des Zisterzienserordens Durand von La Ferté und dessen Notar Johann, die entscheidend zu seiner Schilderung der Wahl und des Reformwerkes Benedikts XII. beitrugen. Zu seinen Gewährsleuten gehörte auch Johann *a vite* von La Ferté, der die Interessen Königsaaals persönlich in Avignon vertrat. Die Aufzählung der Gewährsmänner zeigt die Wichtigkeit der Informationsbeschaffung für Peter und seine nahe Bindung an die Gruppe der Zisterzienser um den Generalprokurator aus La Ferté. Zu weiteren, in der Chronik nicht explizit erwähnten Gewährsmännern könnte man auch den ins Heilige Land gereisten Dominikaner Wilhelm von Boldensele zählen, der den Winter 1335/36 in Königsaal verbrachte und sich im Frühling 1336 in Avignon aufhielt. In einem Brief vom 29. September 1337 aus Avignon versprach er, sich für Peters Anliegen einzusetzen. Wilhelms Nähe zu Abt Peter und zu Königsaal zeigt seinen Wunsch, nach den Verhandlungen in Avignon und in Köln nach Königsaal zurückzukehren.

Peter verwendete bei der Darstellung der Päpste, Erzbischöfe und Bischöfe immer dasselbe Erzählschema, welches die Wahl, den ursprünglichen Namen, die Herkunft, die Bildung, die Verdienste und das Todesdatum umfasste. Die biographischen Daten fasste er entweder anlässlich der Wahl oder des Todestages der Päpste und der Bischöfe zusammen. Die Grundlage zu Peters Schilderung der kurialen Politik bildet das Dokumentenkörper, das sich aus päpstlichen und königlichen Briefen sowie aus Schreiben verschiedener Provenienz zusammensetzt. Insgesamt zählt man acht Briefe, wovon den Päpsten Bonifaz VIII. einer, Clemens V. drei und Johannes XXII. vier zugeordnet werden können. Vor allem Clemens' Briefe sind ein Bestandteil der Lebensbeschreibung Kaiser Heinrichs VII., wie der Krönungssordo mit dem Insert des in Avignon geleisteten Eides der königlichen Vertreter oder Clemens' Drohung, Heinrich zu exkommunizieren, falls dieser gegen Robert von Neapel militärisch vorgehen sollte. Weiter umfasst das Dokumentenkörper jeweils zwei Briefe königlicher Provenienz und einen Brief eines Klerikers.

Die Berichte über die kuriale Politik von Clemens' Nachfolger beruhen auf den Briefen Johannes XXII. Der erste von zwei Briefen betrifft den Prozess gegen Ludwig den Bayern (1323/24, 1330), zwei weitere thematisieren die Beichte (1321) und die Erhebung des Zehnten in Böhmen (1325).

Zu den Empfängern der päpstlichen Briefe gehörten Philipp IV. von Frankreich, die Domherren von Prag, die Kardinalbischöfe, die zur Krönung Heinrichs VII. von Luxemburg beauftragt wurden, der Bischof von Olmütz mit den Benediktiner Äbten von Břevnov und Luxemburg sowie der Prager Bischof Johann IV. von Dražice. Zu diesen Briefen gehört außerdem der Auszug aus dem Brief eines anonymen Gewährsmannes über Johannes' Predigt zur Visio-beatifica-Lehre (1334). Vier Briefe betreffen indirekt das Pontifikat Johannes XXII.; dabei geht es etwa um das Konklave in Carpentras nach dem Tod Clemens' V. (1314), die Aufforderung der römischen Konsuln an den Papst, nach Rom zurückzukehren (1327), die Bitte der Stadtrichter von Prag und Kuttenberg um die Kanonisierung von Agnes von Böhmen (um 1328) und die Umstände des Aufenthalts von König Johann in Avignon (1332) im Zusammenhang mit der Aussöhnung zwischen Johannes XXII. und Ludwig dem Bayern. Weitere Adressaten waren das Generalkapitel der Zisterzienser mit je einem Brief, Johannes XXII. mit zwei, Peter von Zittau, der Prager Bischof, die Prager Domherren, der Klerus der Diözesen Prag und Trier mit je einem Brief.

In der Chronik liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung über die Erzbischöfe und Bischöfe auf ihrer institutionellen Verknüpfung mit dem böhmischen König und ihrer persönlichen Verbindung zu den Luxemburgern. Insbesondere war der Erzbischof von Mainz der Koronator der böhmischen Könige und gerade in der Zeit nach der Erhebung Johanns von Luxemburg zum böhmischen König als dessen Ratgeber besonders stark in die böhmische Politik involviert. Peter von Zittau räumte dessen Wirken in der Chronik einen prominenten Platz ein. Zudem waren die Erzbischöfe Peter von Mainz und Balduin von Trier luxemburgischer Abstammung, wobei Balduin dem luxemburgischen Grafenhaus entstammte und der Bruder Kaiser Heinrichs und Onkel Johanns war. Zu beiden Erzbischöfen hatte Peter persönlichen Kontakt, was seiner Schilderung und Wahrnehmung eine größere Glaubwürdigkeit verleiht. Für die Schilderung über den Erzbischof von Mainz im Zeitabschnitt von 1310 bis 1311 verwendete Peter das Mittel der fiktiven Rede. In dieser tritt Peter von Mainz als erfahrener Vermittler und verantwortungsvoller Verwalter Böhmens auf, der im Auftrag Heinrichs VII. handelte und von 1316 bis 1317 Johanns Statthalter in Böhmen war.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Peter von Zittau in der Chronik sorgfältig Ernennungen und Priesterweihen in Bezug auf den Olmützer Bischofsstuhl sowie Todesfälle und Bestattungsorte der Bischöfe notierte. Diese Angaben ergänzte er mit Hinweisen auf die soziale Herkunft und die Nationalität der Bischöfe. Seinem literarischen Konzept treu bleibend, würdigte Peter in seinen Versen die Tugenden und Verdienste der Bischöfe. Ausführlich schreibt er über Johann Volek, den Bischof von Olmütz



und Propst von Wyschehrad. Dem letzten illegitimen männlichen Přemysliden widmete der Autor umso mehr Aufmerksamkeit, als die Schilderung auch direkt die Königin und Halbschwester Elisabeth betraf. Kritisch äußerte er sich über die Simonie bei der Vergabe von Benefizien, wie zum Beispiel bei der Besetzung der einträglichen und päpstlich reservierten Pfründen in Malín oder der Propstei von Wyschehrad, die mit dem Amt des böhmischen Kanzlers verbunden war. Die fünfzehnjährige Amtszeit Johann Voleks und die anschließende Ernennung von Petrus von Mortuomari trugen erheblich dazu bei, dass sich das Amt des Kanzlers (*cancelarius regni*) zu einer repräsentativen und einflussreichen Institution entwickelte, deren Attraktivität nicht zuletzt auf den ergiebigen Einkünften der Propstei beruhte.



## 9 Schlussbetrachtung

### 9.1 Die Königsaal-Chronik und ihre Autoren

Das Kloster *Aula regia* – tschechisch *Síň královská* – ist in der deutschen Historiographie für die Königsaal-Chronik namensgebend, während in der tschechischen Geschichtsschreibung dieselbe Chronik nach dem Ort Zbraslav als *Zbraslavská kronika* bezeichnet wird. Die Königsaal-Chronik wurde zwischen 1305 und 1338 von Otto von Thüringen (†1314) und Peter von Zittau (†1339/40) verfasst. Beide Autoren waren zuerst Mönch und danach Abt des Zisterzienserklosters, welches 1292 von König Wenzel II. (1283–1305) in der Nähe von Prag gegründet wurde und sich zu Anfang des 14. Jahrhunderts als neue Grablege der Dynastie etablierte. Ihrer Herkunft nach waren beide Chronisten deutscher Muttersprache, wobei Otto aus Thüringen und Peter aus dem damals böhmischen Zittau stammte. Die Zisterzienser des 13. und 14. Jahrhunderts in Böhmen sprachen ausschließlich deutsch. Sie stammten meistens aus Böhmen, Bayern, Thüringen oder Sachsen.

Die Lebensläufe beider Autoren kann man lediglich anhand der Königsaal-Chronik rekonstruieren. Otto kam mit den ersten Mönchen aus Sedletz bei Kuttenberg nach Königsaal. Nachdem der erste Abt Konrad zurückgetreten war, übernahm Otto um 1297/99 die Abtwürde, trat aber nach anderthalb Jahren zugunsten seines Vorgängers Konrad zurück. Anlässlich des Todes von Abt Konrad von Königsaal (1329) wird Peters Herkunftsort Zittau erwähnt. Man vermutet sein Geburtsjahr zwischen 1260 und 1270, sein familiärer Hintergrund und seine Ausbildungsstätte sind unbekannt. Er trat zwischen 1297 und 1305 als Novize ins Kloster ein. Spätestens um 1309 wurde er zum Kaplan von Abt Konrad ernannt und begleitete diesen nach Heilbronn und Frankfurt zu den Verhandlungen mit dem römischen König Heinrich VII. von Luxemburg. Nach dem erneuten Rücktritt von Abt Konrad wurde er am 12. September 1316 zum Abt gewählt; er starb 1339 oder 1340. Ob Peter im Amt verstarb oder vorher verzichtete, ist nicht bekannt.

Otto von Thüringen, der erste Autor der Chronik, begann 1305 nach dem Tod des Stifters, König Wenzel II., mit der Abfassung der Gründungsgeschichte des Klosters und schrieb bis zu seinem Tod im März 1314 die ersten 51 Kapitel. Sein Nachfolger Peter von Zittau setzte seine Arbeit fort und schloss 1316 das erste Buch der Chronik (130 Kapitel) ab. Das zweite (34 Kapitel) und das dritte Buch (15 Kapitel) schrieb er im Zeitabschnitt von 1317 bis 1338/39 nieder.

Die Königsaal-Chronik schildert die Ereignisse über den Zeitraum von 1252 bis 1338. Formal ist die Chronik in drei Bücher gegliedert. In jedem Buch gibt es ein Vorwort und eine Liste mit der Übersicht der Kapitel, wobei das erste Buch je ein Vorwort von Otto und Peter enthält. Das erste Buch unterscheidet sich inhaltlich von den zwei nachfolgenden Büchern, die Peters Vorgehensweise entsprechend annalistisch aufgebaut sind. Das umfangreiche erste Buch ist für den Zeitabschnitt von 1252 bis 1316 in thematische Einheiten gegliedert. Fünf in sich autonome Teile enthalten die Lebensbeschreibungen der Könige Přemysl Otakar II., Wenzel II., Wenzel III., Heinrich VII. und Johann von

Luxemburg. Die Gründungsgeschichte wird im Rahmen der Vita Wenzels II. geschildert. Alle eigenständigen Teile wurden von den Autoren mit einer Überschrift versehen und haben Titel wie *vita*, *descriptio* und *tractatus*.

Die Königsaler Chronisten beschrieben die unmittelbare, selbst erlebte Vergangenheit und Zeitgeschichte. Beide Autoren kannten die früheren böhmischen Chroniken wie die *Annales Otacariani*, die Kosmas-Chronik und deren Fortsetzung (*Continuatio*). Dies ergibt sich aus Hinweisen auf die mythologischen Herrscher wie die Fürstin Libussa und Fürst Přemysl den Pflüger oder aus der Nachricht über die Belagerung von Brescia durch Kaiser Friedrich I. Namentlich werden in der Chronik nur die heute unbekannte Klosterchronik von Kladruby, die *Gesta Treverorum* und *De regimine principum* von Aegidius Romanus erwähnt. Diese Hinweise auf Quellen beziehen sich auf die von Peter von Zittau geschriebenen Teile der Chronik. Er war literarisch außerordentlich begabt und gebildet und fügte in seinen Text geschickt Zitate aus der Bibel, von Kirchenvätern und von antiken Autoren ein. Er kannte auch die epischen Werke Neidharts von Reuental. Indirekt gibt es Hinweise auf Peters Kenntnis von lateinischen Büchern der Rhetorik und Poetik wie die *Poetria nova* des Galfred von Vinsauf, aus der die Redewendung *papa stupor mundi* stammt.

Einen bedeutenden Teil der Chronik bilden Briefe und Urkunden (41), die von Peter von Zittau systematisch gesammelt, bewertet und für die Chronik abgeschrieben wurden. Diese Briefe sind mehrheitlich in extenso abgeschrieben und geben Hinweise auf Peters Gewährsleute sowie seine Kontakte zur Kanzlei der Prager Altstadt, zur königlichen Kanzlei, zur Kanzlei Königin Elisabeths und zum Umkreis der Zisterzienser um den Generalprokurator Durand von La Ferté in Avignon. Das Dokumentenkorpus enthält Briefe verschiedener Provenienz, deren Absender und Empfänger Päpste, Kaiser, Könige, Bischöfe, die Zisterzienseräbte von Sedletz und Königsaal und Bürger waren. Aus einigen Briefen sind Peters Neugierde und sein Interesse an außergewöhnlichen Ereignissen zu erkennen, wie dem sogenannten Toledobrief des Magisters Johann Davidi von Toledo oder dem vermeintlichen Leprabrief von Papst Johannes XXII. Die in die Chronik eingefügten Briefe belegen auch, wie Peter mit den Quellen arbeitete und wie er diese kritisch bewertete, denn bei einigen Briefen zweifelte er an deren Echtheit. Besonders das in der vatikanischen Handschrift überlieferte Autograph des zweiten Buches der Chronik vermittelt Peters Arbeitsweise mit den Dokumenten. Die Schreiber des Königsaler Skriptoriums fügten Peters auf separaten Pergamentblättern vorbereiteten Interpolationen gemäß seinen Anweisungen in den von ihm verfassten Text ein.

Peter baute systematisch ein Netz von Gewährsleuten auf, die ihn schriftlich oder persönlich benachrichtigten. Zu einer ersten Gruppe gehörten Angehörige des Königshauses, mit denen Peter durch seine Stellung als Abt des Klosters, das die Memoria der herrschenden Dynastie bewahrte, verbunden war. Zur zweiten und umfangreichsten Gruppe gehörten Personen aus dem Umfeld der Zisterzienser von Sedletz, Waldsassen, La Ferté und aus dem weltlichen Klerus. In der ersten Dekade von Johanns Herrschaft in

Böhmen (1310–1320) und später als Abt pflegte Peter Kontakte zu den Erzbischöfen Peter von Mainz und Balduin von Trier. Zu seinen Gewährsleuten zählten – eine dritte Gruppe – auch Bürger aus den ratsfähigen Familien in Prag, die im Auftrag der Stadt diplomatische Dienste leisteten. Zur vierten und letzten Gruppe gehörten die Dienstleute des Königs und der Königin. Hingegen fehlen Hinweise auf Peters Kontakte unter den Adligen.

Die Königsaal-Chronik ist im Prosimetrum geschrieben und gehört zu »den gelungensten Schöpfungen der vorangegangenen Jahrhunderte«<sup>1)</sup>. Sie besteht aus 2'651 Versen und 363 metrischen Einheiten. Die Verse in den ersten 51 Kapiteln fügte Peter nachträglich zu Ottos Schilderung hinzu. Peter achtete besonders auf rhythmische Abschlüsse der Verse und Sätze (*ornatus facillis*, *ornatus difficilis*) und auf deren Klang, weshalb man vermutet, dass den Mönchen zur Erbauung aus der Chronik laut vorgelesen wurde. Die Bildlichkeit von Peters Sprache und deren stilistische Mittel und literarische Gestaltung sind in den Totenklagen (*planctus*) zu Wenzel II. und zu Elisabeth von Böhmen besonders prägnant. Peter hatte eine Vorliebe für Wortspiele beispielsweise zu Vornamen, wie Margarete und Margarita (*Perle*), Guta und Bona oder für Anspielungen auf die Bedeutung eines Wortes, beispielsweise zu Cölestin (*der Himmlische*), Benedikt (*der Gesegnete*) und Johannes (*Gottes Gnade*). Typisch für Peters Erzählstil ist die fiktive direkte Rede, die er in erster Linie als Mittel zur Erklärung von politischen Problemen und zur Rechtfertigung von politischen Entscheidungen benutzte. Bei der Personendarstellung verwendete Peter zwei in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung gängige Formen, *Notatio* und *Epilogus*. Die *Notatio* charakterisiert eine Person bei deren ersten und der *Epilogus* bei deren letzten Erwähnung in der Chronik. Peter verzeichnete die Lebens- beziehungsweise Regierungsjahre sowie die Herkunfts- und Familienverhältnisse der Personen. Besonders beim zusammenfassenden Rückblick auf die Taten und die Verdienste der Verstorbenen wählte der Autor eine idealisierte beziehungsweise typisierende Darstellung mittels Versen. Hierdurch bezweckte er, dem Leser anhand der Vorbilder von Königen und Königinnen, Päpsten und Bischöfen christliche Tugenden zu veranschaulichen und vor Lastern zu warnen. Bei dieser Aufgabe sah sich Peter selbst nicht als Abt und Chronist, sondern als Vermittler von christlicher Moral.

Einen entscheidenden Hinweis auf die Motive und die Absichten der Autoren enthalten die zwei Vorworte zum ersten Buch der Königsaal-Chronik. Otto ging es vor allem um die *memoria* des königlichen Stifters und er verknüpfte diese mit der Gründungsgeschichte. Den Anstoß für sein Unterfangen erhielt er durch den frühen Tod Wenzels II. im Juni 1305, nur dreizehn Jahre nach der Gründung von Königsaal. Hinzu kamen der politische Umbruch sowie die rechtliche und wirtschaftliche Unsicherheit der Jahre des Übergangs zur Nachfolgedynastie. Otto schilderte sehr ausführlich die Auswahl eines für das Kloster geeigneten Ortes, die Ernennung des Abtes Konrad und die

1) PABST, *Prosimetrum*, Bd. 2, S. 961.

Auswahl der Mönche für die Neugründung. Der Schwerpunkt seiner Erzählung liegt auf der Schilderung der Gründungsgeschichte und der Darstellung des Stifters als idealer Herrscher.

Die Absicht des zweiten Autors, Peters, unterscheidet sich wesentlich von derjenigen Ottos und wird von ihm ausführlich im Widmungsbrief an seinen Freund und Mentor Abt Johann III. von Waldsassen erläutert. Peter verfolgte das Ziel, die von Otto begonnene Gründungsgeschichte mit den Taten und den Verdiensten der Přemysliden abzuschließen und er erweiterte den Berichtshorizont der Chronik um Geschehnisse, Herrscher und Länder außerhalb Böhmens. Im Vorwort hält er als weiteren Zweck ausdrücklich fest, dass die Königsaler Chronik nicht dem Vergnügen und Zeitvertreib in Zeiten des Müßiggangs dienen solle, dass er sie vielmehr zur Erbauung der Mönche und als Ergänzung zur Bibellektüre verfasst habe. Die auf Königsaal ausgerichtete Chronik Ottos wird durch Peters Neuausrichtung ergänzt und erweitert. Während Otto eine Klosterchronik mit dem Gründungsbericht zur Würdigung des königlichen Stifters geschrieben hatte, verfasste Peter darüber hinausgehend eine Landeschronik mit Blick auf die Zeitgeschichte.



## 9.2 Peters Weltbild

In der Zeit nach dem Aussterben der Přemysliden (1306) und dem Intermezzo (1306–1310), als in einem Zeitabschnitt von nur vier Jahren in Böhmen nacheinander drei Könige herrschten<sup>2)</sup>, verbrachte Peter die für Böhmen turbulenten Jahre in Königsaal. Die Erhebung des Sohnes des römischen Königs, Johanns von Luxemburg, zum böhmischen König und seine prunkvolle Heirat in Speyer mit Elisabeth, der Tochter des Stifters, erlebte er in seiner Funktion als Kaplan Abt Konrads von Königsaal. Ab 1316 war er selbst Abt von Königsaal und als Diplomat König Johanns von Böhmen mit einigen Missionen beauftragt (1331 Regensburg und Taus, 1334 Trier, 1335 Znaim und Jaispitz). Die gleichen Dienste erbrachte Peter für Königin Elisabeth 1317 in Trier. Stellt man sich die Frage nach dem Weltbild des Chronisten Peter von Zittau, muss man seiner Wahrnehmung der Geschehnisse und seinen Urteilen in der Chronik nachgehen.

Peter erwies sich als guter Beobachter, der seinen Blick auf verschiedene Themen und Ereignisse richtete. Um 1300 spricht man von der Bildung des tschechischen Nationalbewusstseins in Böhmen. In dieser Zeit verfasste der deutschfeindliche Dalimil seine tschechische Reimchronik, in der er dafür plädierte, dass König Johann auf seine fremden, das heißt deutschen, Ratgeber verzichten und ausschließlich Tschechen in seinen Rat ernennen solle. Peter war deutscher Herkunft, bezeichnete sich aber trotzdem als *Bohemus*. Der dalimilsche Hass auf alles Fremde und auf das Deutsche im Besonderen waren ihm fremd. Ihm war jedoch bewusst, dass das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in Böhmen nicht unproblematisch war. Das friedliche Zusammenleben war ihm sehr wichtig und er betonte dies beispielsweise anlässlich der Hochzeit Wenzels II. mit Guta von Habsburg im Jahr 1297 in Prag. Die Polen bezeichnete er aufgrund der ähnlichen Sprache als Verwandte der Tschechen. Fremde waren für ihn Deutsche, beispielsweise Sachsen und Bayern, Kumanen, heidnische Litauer, aber auch Juden. Seine Wahrnehmung von Fremden wurde durch deren Sprache, Aussehen, Auftreten und fremdartige Handlungen bestimmt. Der Autor übernahm die Berichte über die Fremden entweder von Augenzeugen oder vom Hörensagen. Nur einmal schilderte er seine persönlichen Eindrücke von den Juden, als diese König Johann vor Brünn feierlich begrüßten. Negativ bewertete er lediglich die Heiden (Kumanen, Litauer), denen er Grausamkeiten und Plünderungen vorwarf. Mit dieser Ansicht glich sich Peter dem Topos von barbarischen Heiden anderer mittelalterlichen Autoren an. Einige Berichte der Chronik, die außergewöhnliche Ereignisse betreffen, beispielsweise über einen riesigen Litauer, über drei Fremdlinge an Wenzels Hof in Prag oder über die Rintfleisch-Verfolgung in Franken (1298), haben den Charakter von heutigen Zeitungsnachrichten, denn diese wurden von verschiedenen Autoren in ähnlicher Weise kolportiert. Insbesondere bei der Wahrneh-

2) Heinrich von Kärnten (1306), Rudolf von Habsburg (1306–1307) und wieder Heinrich von Kärnten (1307–1310).

mung von fremden Sitten und neuartiger Bekleidung zeichnete sich der Königsaal-Chronist als ein guter Beobachter aus, der aber gegenüber jenen *novitates* zurückhaltend blieb. Ein weiterer, wichtiger Teil von Peters Beobachtungen waren seine wetter- und naturbezogenen Beobachtungen. Peter protokollierte von 1307 bis 1337 systematisch wetterbezogene Nachrichten, die in den meisten Fällen einen regionalen Bezug zu Königsaal und Böhmen hatten. Wie andere mittelalterliche Chronisten widmete Peter seine Aufmerksamkeit auch den Auswirkungen von Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Dürre- und Kälteperioden, die die wirtschaftliche Lage des Klosters und dessen Herrschaft direkt beeinflussten.

Der Themenschwerpunkt liegt bei der Darstellung der Könige und Königinnen, des Adels, der Bürger und der Geistlichkeit. Neben der Schilderung des Stifters Wenzel II., die Peter gemäß Ottos Intention fortsetzte, behandelte er die oben erwähnten Themen. Die Lebensbeschreibungen der Könige Wenzel II., Wenzel III. und Kaiser Heinrich VII. bilden in sich geschlossene thematische Einheiten. Abgesehen von der Darstellung der königlichen Taten (*Gesta*) werden von Peter auch Tugenden und Laster der Könige skizziert. In der Herrscherdarstellung sind die typischen Herrscherbilder wie *rex iustus*, *rex pacificus*, *rex humilis* und *rex tyrannus* erkennbar. Wenzel II. und Heinrich VII. wurden als ideale Herrscher dargestellt. Sie gehörten für Peter zum Herrschertypus *rex pacificus* und *rex iustus*. Besonders die hagiographisch anmutende Tendenz der Darstellung Wenzels II. zielt auf das Bild eines frommen und demütigen Herrschers (*rex piissimus*, *rex humilis*) mit asketischen Zügen, der den Habitus eines bußfertigen Zisterziensermönchs annimmt. Peter lobt bei Wenzel dessen typische Herrschertugenden wie Weisheit, Freigebigkeit, Mildtätigkeit und Güte. Der Přemysliden wurde als Vorbild beschrieben, eine für seine Nachfolger zu befolgende *norma vivendi*, wie diese von Otto im Vorwort zur Chronik definiert wurde. In der Rede Rudolfs von Habsburg empfiehlt der König seinem Schwiegersohn Wenzel, die *regula vivendi* zu befolgen. In der Tradition der Fürstenspiegel beschreibt Peter die Ansprüche an den Herrscher wie Freigebigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung, Keuschheit, Schutz der Waisen und Witwen und Friedfertigkeit. Auch Kaiser Heinrich VII. wurde als frommer und weiser König beschrieben. Bei dem römischen König Rudolf von Habsburg und dessen Enkel, dem Böhmenkönig Rudolf von Habsburg, wurden besonders deren Gerechtigkeit und Friedfertigkeit hervorgehoben (*rex iusticie*, *pacis zelator*). In der Regel versuchte Peter die moralischen Verfehlungen des Herrschers mit dem Topos der schlechten Ratgeber zu rechtfertigen. Der letzte König aus dem Hause der Přemysliden, Wenzel III., wurde als Hoffnungsträger dargestellt, nachdem er dem schlechten Einfluss seiner Umgebung entsagte. Ein ambivalentes Herrscherbild ist das von König Johann von Böhmen. Peter stellte ihn als einen in den Anfängen seiner Herrschaft tugendhaften Herrscher dar (*rex pacificus et magnificus*), von dem er eine gerechte Herrschaft erwartete, der aber dem Einfluss der schlechten Ratgeber erlag. Zu dessen Lastern zählte Peter Zügellosigkeit, Genusssucht, Spielsucht, gottloses Ver-

halten und schlechte Sitten. Zu den negativ beschriebenen Herrschern gehört vor allem König Heinrich von Kärnten, der als Prototyp eines Tyrannen (*tyrannus, lesor, cesor*) dargestellt wird. Zu seinen Lastern gehörten Schwäche, Nachlässigkeit, Nutzlosigkeit und Gesetzlosigkeit (*rex impotens, remissius, inutilis, inordinatus*). Der römische König Albrecht von Habsburg, der in die militärischen Auseinandersetzungen mit Wenzel II. (1304) und mit Heinrich von Kärnten (1307) verwickelt war, wurde als Unruhestifter (*turbator*) charakterisiert. In diese Gruppe gehört mit Vorbehalt auch der römische König Ludwig der Bayer, der nach seiner stadtrömischen Kaiserkrönung (1328) und der von ihm veranlassten Wahl des Gegenpapstes Nikolaus V. von Peter nicht mehr als legitimer Herrscher angesehen wurde. Peters Darstellung der Herrscher beschränkt sich nicht nur auf die Beschreibung ihrer Taten und Verdienste, sondern mittels Versen, fiktiver Reden und zahlreicher Bibelzitate definiert der Autor die Anforderungen (*virtutes*) an einen Herrscher. Peter verwendet den im Mittelalter tradierten Tugendkatalog für die Darstellung des christlichen Idealherrschers oder den Lasterkatalog für die Darstellung des verantwortungslosen Herrschers.

Nur wenig Raum widmete der Autor den Königinnen, mit Ausnahme von Königin Elisabeth, von der er ein abgeschlossenes Bild vermittelte. Elisabeth war die Tochter des Stifters Wenzel II., die Frau Johanns von Luxemburg und die Mutter des späteren Kaisers Karl IV. Nach der Katastrophe von Olmütz stand sie im Mittelpunkt der Bestrebungen des Adels und der Zisterzienser, Elisabeth als Erbin der Přemysliden zu legitimieren und sie mit dem Sohn des römischen Königs zu verheiraten. Bemerkenswert sind die Sympathien des Autors für Elisabeth, die Trägerin der přemyslidischen Memoria, die der Zisterzienser in der Totenklage mit den Stilmitteln der Brautmystik verfasste. Das typologische Denken des Autors drückt sich bei den Schilderungen über Guta von Habsburg, die Frau Wenzels II., und über Margarete von Brabant, die Frau Heinrichs VII. von Luxemburg, aus, die er mit ihrem Handeln und ihrer Frömmigkeit für die Nachwelt als Beispiele der *norma vivendi* darstellte.

Der Adel hatte nach dem Tod Přemysl Otakars II. (1278) und bei den Königswahlen von 1306, 1307 und 1310 einen bedeutenden Einfluss auf die Geschehnisse in Böhmen und Mähren. In Bezug auf die Wahl Johanns von Luxemburg zum König von Böhmen fällt auf, dass Peter von Zittau den Beitrag des böhmischen Adels bei den Verhandlungen mit dem römischen König Heinrich VII. unterbewertete, um gleichzeitig den Einfluss der Zisterzienseräbte von Sedletz und Königsaal hervorzuheben. Das erste Jahrzehnt der luxemburgischen Herrschaft war vom Konflikt mit dem Adel geprägt, der darauf abzielte, Johanns Gefolgsleute aus Franken und der Wetterau aus den böhmischen Hofämtern zu vertreiben. Die Ernennung der Fremden verstieß gegen eine der Forderungen des böhmischen Adels, nämlich die, Hofämter ausschließlich an böhmische Adligen zu vergeben, was in den Wahlkapitulationen Johanns festgehalten worden war. Der Machtkampf zwischen dem König und den verfeindeten Adelsparteien erreichte seinen Höhepunkt mit der Entlassung der Fremden aus den Hofämtern, der Gefangennahme des Rädelsführers

Heinrich von Leipa und den gescheiterten Vermittlungsversuchen der Erzbischöfe von Mainz und Trier. Peter missbilligte die Machtkämpfe der verfeindeten Sippen, die zur finanziellen und wirtschaftlichen Ausbeutung des Klosters führten. Dies veranlasste den Autor, die Habgier des Adels und den Hass auf die Fremden zu geißeln. Der Witigone Zawisch von Falkenstein und der Ronowitzer Heinrich von Leipa sind zwei Beispiele dafür, dass Vertreter des Adels in Schlüsselpositionen die přemyslidische und luxemburgische Epoche prägten. Exemplarisch ist der Fall des Emporkömmlings Zawisch von Falkenstein, der zum Anführer der Witigonen und zum Liebhaber und schließlich Gatten der Königinwitwe Kunigunde wurde. Nach Zawischs Weigerung, die königlichen Burgen herauszugeben, wurde er des Hochverrats beschuldigt, verhaftet und 1290 enthauptet. Dieses Ereignis veranlasste Wenzel II., Königsaal als Sühnekloster zu gründen. Nur knapp entging Heinrich von Leipa zwei Jahrzehnte später demselben Schicksal, nachdem er ebenfalls inhaftiert, aber dank der Schlichtung des Erzbischofs Peter von Mainz freigelassen wurde. Eine weitere Parallele zu Zawisch findet man in der Liaison zwischen Heinrich und der Königinwitwe Richsa-Elisabeth. Peter blieb seiner nüchternen Grundhaltung gegenüber dem böhmischen Adel treu. Gemäß Peters vorgegebenem literarischen Konzept boten Heldentaten oder Totenklagen Anlass, Adlige zumindest summarisch zu loben. Im Wesentlichen kritisierte Peter die Machtansprüche des Adels in Bezug auf die Herrschaft Johans. Bei dem Luxemburger stellte er eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen an einen idealen Herrscher und der Realität der tatsächlichen Machtverhältnisse fest.

Peters Wahrnehmung der Bürger in der Königsaal-Chronik zeigt sich exemplarisch bei drei singulären Ereignissen: der Königswahl, der Gefangennahme der Barone in Prag und Kuttenberg und dem Aufstand der Bürger von Prag gegen König Johann. Mit dem Aussterben der Přemysliden und anlässlich der Unruhen der Jahre 1306 bis 1310 richtete der Chronist seine Aufmerksamkeit auf die Bürger von Prag und Kuttenberg. In dieser Zeit begannen die Bürger mehr Partizipation an der Macht einzufordern. Dies galt vor allem für die finanzkräftigen Familien, die ihren Reichtum aus dem Handel und aus dem Bergbau bezogen und die zu den vornehmen Ratsfamilien beider Städte gehörten. Vor diesem Hintergrund zeigten sie vor allem gegenüber dem Adel und dem Klerus ein gestärktes Selbstbewusstsein. Diese Bürger bezeichnete Peter als *honestiores* oder *potiores civitatis*. Die ersten Emanzipationsversuche der Bürger sind in der Chronik im Zusammenhang mit den Königswahlen 1306, 1307 und 1310 dokumentiert, als sie gemeinsam mit dem Adel und der Geistlichkeit am Landtag teilnahmen. Zu diesen Bestrebungen gehörte auch die Gefangennahme der Barone durch die Bürger von Prag und Kuttenberg im Februar 1309, die aber letztlich an der Uneinigkeit der Bürger scheiterte, welche zur Freilassung der Barone führte. Das Motiv der Verschwörung führte Peter auf das Bestreben der Bürger zurück, sich die Gewinne aus dem Bergbau zu sichern und dem Adel ebenbürtig zu werden. Finanziell waren die Bürger ohnehin unabhängig. Peter zeigte für die Ambitionen der Bürger keine Sympathien, sondern kritisierte im Gegenteil ihre An-

maßung, ihre niedrige Herkunft, Habgier, Hochmut und Missgunst. Auch ihr Streben nach Ebenbürtigkeit mit dem Adel, das sich nach außen in der Bekleidung der Bürger manifestierte, war ihm zuwider. Er kritisierte die Sittenlosigkeit der Bürger einerseits und den moralischen Verfall des Adels andererseits. Trotz Peters allgemeiner Abneigung gegenüber den Bürgern waren einige von ihnen seine Gewährleute. Die Prager Bürger Friczko de Gallis und Eberlin de Lapide berichteten ihm über den Verlauf des Italienzugs von Heinrich VII.

Peter bezog Stellung zu kirchenpolitischen Konflikten und theologischen Auseinandersetzungen der Kurie, etwa zu der Abdankung Cölestins V., der Auflösung des Templerordens, dem Armutsstreit, der die Ursache des Konflikts von 1334 zwischen dem Pfarrklerus und den Bettelorden in Prag war, der Kontroverse um die Visio-beatifica-Lehre des Papstes Johannes XXII., dem Prozess gegen Ludwig den Bayern und der Suspension des Prager Bischofs Johann IV. von Dražice. Systematisch notierte Peter die Wahl jedes Papstes, dessen Verdienste und den Todestag. Dasselbe Schema verwendete Peter bei der Wahl und dem Ableben der Bischöfe von Olmütz. Einen bedeutenden Teil der Nachrichten über die Päpste (Clemens V., Johannes XXII., Benedikt XII.) bilden die inserierten Urkunden. Anhand dieser Dokumente versuchte Peter seine oft unvollständigen Informationen vom Hörensagen zu ergänzen und den Lesern weitere Kenntnisse zu vermitteln. Zwei inserierte Briefe der Zisterzienser aus Avignon über die Wahl Benedikts XII. und dessen drei erste Konsistorien zeigen, wie sich Peter mittels seines Netzwerks von Gewährleuten Informationen beschaffte. Peter stand dem kurialen Fiskalismus kritisch gegenüber, von dem er als Abt von Königsaal direkt betroffen war. Er verurteilte die Käuflichkeit der kirchlichen Benefizien (Simonie) und die Zerschlagung des Templerordens. Wie andere Geschichtsschreiber sah er die Gründe für die Auflösung des Templerordens nicht in dem angeblichen Verdacht der Häresie, sondern in der Habgier des Königs von Frankreich, der Peter zufolge der eigentliche Urheber der Verfolgungen der Templer war. In Bezug auf den Templerprozess missbilligte er die Haltung von Papst Clemens V., der seiner Meinung nach, nachdem der Sitz des Papstes nach Avignon verlegt worden war, unter dem Einfluss der französischen Könige handelte.

Die Königsaal-Chronik folgt einem durchdachten Konzept mit thematischer und chronologischer Gliederung des Textes. Das zentrale Erzählthema der Chronik sind die Herrscher aus der heimischen Dynastie der Přemysliden und deren Nachfolger, die Luxemburger, sowie die Nachrichten über die Klöster Königsaal und Sedletz. Sowohl bei Otto als auch bei Peter bewahrt die Chronik ihren landes- und dynastiebezogenen Charakter. Bei Otto von Thüringen liegt der Schwerpunkt der Chronik ausschließlich auf der Person des Klostergründers und der Gründungsgeschichte. Maßgebend für Peters Weltbild ist seine Dynastieverbundenheit, die sich in der Bezeichnung der Přemysliden Elisabeth, der Tochter Wenzels II., als zweite Stifterin Königsaaals und Erbin der přemyslidischen Memoria äußert. Der Berichtshorizont des Chronisten reicht damit über die

Hauptthemen König, Adel, Bürger und Geistlichkeit hinaus. Dementsprechend berichtet er in seiner Chronik über ein weit gefächertes Spektrum von Themen wie die Kanonisation von Thomas von Aquin, den Tod des Gelehrten Aegidius Romanus, seine Pilgerreise nach Frankreich im Sommer 1334 und gibt einige Wunderberichte aus Königsaal und vom Grab Kaiserin Margaretes in Genua und einen Brief mit der Einladung der personifizierten Kaiserkrone von Francesco da Barberino wieder.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Königsaal-Chronik eine Quelle für die weltliche Memoria der letzten Přemysliden (Wenzel II., Wenzel III., Elisabeth) und der Luxemburger (Johann, Karl IV.) und zugleich eine Art Fürstenspiegel mit der Beschreibung einer Fülle von topischen Herrschertugenden und -lastern ist. Das Geschichtswerk der Äbte Otto von Thüringen und Peter von Zittau enthält das Bild der Könige, des Adels, der Bürger und der kirchlichen Würdenträger, das der zweite Autor in seiner *chronographia* bewusst mit Beispielen von guter und schlechter Herrschaftsführung als eine Anleitung zur moralischen Erbauung der Königsaal-Mönche literarisch gestaltete.





## 10 Conclusion

### 10.1 The Chronicle of Aula Regia and its authors

The monastery Aula Regia – Czech Sín královská – is given in German historiography for the Königsaler Chronik, while in Czech historiography the same chronicle is named after Zbraslav as Zbraslavská kronika. The Chronicle of Aula Regia was written between 1305 and 1338 by Otto of Thuringia (†1314) and Peter of Zittau (†1339/40). Both authors were first monks and then abbots of the Cistercian monastery, founded by King Wenceslas II (1283–1305) near Prague in 1292, and established as a new grave of the dynasty at the beginning of the 14th century. According to their origin, both were chroniclers of German descent. Otto came from Thuringia, whereas Peter came from the Bohemian Zittau at that time. The Cistercians in Bohemia from the 13th and 14th centuries were German-speaking and came mostly from Bohemia, Bavaria, Thuringia or Saxony.

The CVs of both authors can only be reconstructed from the Chronicle of Aula Regia. Otto came to Aula Regia with the first monks from Sedletz near Kuttenberg. After the first abbot Konrad of Erfurt resigned, Otto took over the Abbatial Office around 1297/99, stepped back after one and a half years in favor of his predecessor Konrad and passed away in March 1314. On the occasion of the death of the abbot Konrad of Aula Regia (1329) Peter's place of origin Zittau is mentioned. His birth year is believed to be between 1260 and 1270, but his family background and training is unknown. He entered the monastery between 1297 and 1305 as novices. At the latest around 1309, he was appointed chaplain of Abbot Konrad, and accompanied him to the negotiations with the Roman King Henry VII of Luxembourg in Heilbronn and Frankfurt. After the resignation of abbot Konrad of Aula Regia, he was elected abbot on 12 September 1316 and died 1339 or 1340. Whether Peter died or renounced before the office is not known.

Otto of Thuringia, the first author of the chronicle, began 1305 after the death of the founder, King Wenceslas II, with the founding history and wrote until his death at Marth 1314 about 51 chapters. His successor, Peter of Zittau, continued his work and completed the first book of the chronicle (130 chapters) in 1316. He wrote down the second (34 chapters) and the third book (15 chapters) during the period 1317 to 1338/39.

The Chronicle of Aula Regia portrays the events over the period from 1252 and 1278 to 1338 respectively. The chronicle is formally divided into three books. Each book has a preface and a list of the chapters, with the first book containing one each of preface by Otto and Peter. The first book differs in content from the two following books, which reflect the annalistic approach of Peter. The extensive first book is divided into thematic units for the period from 1252 to 1316. The five autonomous parts contain the life descriptions of the kings of Přemysl Otakar II, Wenceslas II, Wenceslas III, Henry VII and John of Luxembourg. All independent parts have been headed by the authors and are titled as *vita descriptio* and *tractatus*. The founding history is described in *Vita Wenceslas II*.

The chroniclers described the immediate, self-experienced past and contemporary history. Both authors knew the earlier Bohemian chronicles such as the *Annales Otacariani*, the *Chronicle of Cosmas of Prague* and its *Continuatio*. This is due to references to the mythological rulers such as the Duchess Libussa and the Duke Přemysl the Ploughman or the news of the siege of Brescia by Emperor Friedrich I. In the chronicle, only the now unknown monastic chronicle of Kladruby, *Gesta Treverorum* and *De Regimine principum* of Aegidius Romanus. These references to sources refer to the parts of the chronicle written by Peter of Zittau. He was literally exceptionally gifted and educated, and inserted quotations from the Bible, from church fathers, and from ancient authors into his text. He also knew the epic works of Neidhart of Reuenthal. There are only indirect references to Peter's knowledge of the Latin books of rhetoric and the poetics like the *Poetria nova* of Galfred of Vinsauf (expression *papa stupor mundi*).

A significant part of the chronicle consists of letters and documents (41) which were systematically collected, evaluated and copied for the chronicle by Peter of Zittau. These letters are mostly copied in extenso and give references to Peter's guards as well as his contacts to the Chancery of Prague's Old Town, to the Royal Chancery, to the Chancery of Queen Elizabeth, and to the circle of the Cistercians around general procurator Durand of La Ferté in Avignon. The document corpus contains letters of different origin, the sender and recipient of which were popes, emperors, kings, bishops, Cistercian abbots and citizens. From a few letters Peter's interest and curiosity can be seen in extraordinary events, such as the so-called Toledo letter of the Magister David of Toledo or the alleged Leprosy letter of Pope John XXII. The inserted letters also prove how Peter worked with the source of origin and how he judged them critically, because in some letters he doubted their authenticity. Especially the autograph of the second book of the chronicle in the Vatican handwriting conveys Peter's way of working with the documents. The scribes of the scriptorium of Aula Regia inserted these according to his instructions on separate parchment pages.

Peter systematically built up a network of guarantors who notified him in writing or in person. The first group belonged to members of the royal house, with whom Peter was connected by his position as abbot of the monastery in keeping with the *memoria* of the ruling dynasty. The second and most numerous group included persons from the Cistercians of Sedletz, Waldsassen, La Ferté and the secular clergy. In the first decade of John's reign in Bohemia (1310–1320) and later as abbot, Peter maintained contacts with the Archbishops Peter of Mainz and Baldwin of Trier. Among his guarantors were also citizens from the noble families in Prague, who provided diplomatic services on behalf of the city. The last group included the services of the King and Queen. On the other hand, references to Peter's contacts among the nobles are missing.

The *Chronicle of Aula Regia* is written in the prosimetrum and belongs to »the most successful creations of the preceding centuries«. It consists of 2'651 verses and 363 metric units. The verses in the first 51 chapters were later added to Otto's description. Peter paid

particular attention to the rhythmic endings of the verses and movements (*ornatus facillis, ornatus difficilis*) and their sound, which is why the chronicle was supposed to be read aloud for the edification of the monks. The portrayal of Peter's language and its stylistic means and literary form are particularly striking in the death charges (*planctus*) to Wenceslas II and Elizabeth of Bohemia. Peter had a preference for word games, for example, for first names such as Margarete and Margarita (pearl), Guta and Bona, or allusions to the meaning of the word, for example to Celestine, Benedict and Blessed John. Typical of Peter's narrative is the fictional direct speech, which he used primarily as a means of explaining political problems and justifying political decisions. Peter used two in medieval historiography. Characteristics: *Notatio* and *Epilogus*, which are connected with the list of the characteristics of the first or last mentioned. Peter's characteristics included the statement of the life and government years as well as the reproduction of home and family circumstances. Particularly in the summary review of the deeds and merits of the deceased, the author chose an idealized or typifying representation by means of verses. In this way, by means of the example of kings and queens, popes and bishops, he intended to convey to the reader their Christian virtues or vices. In this duty Peter himself did not see himself as an abbot and chronicler, but as a teacher of morality.

The two forewords to the first book of the Chronicle of Aula Regia contain a decisive indication of the motives and the intentions of the authors. Otto pursued the *memoria* of the royal founder and connected this with the founding history. He was inspired by the early death of Wenceslas II in June 1305, only thirteen years after the founding of the monastery of Aula Regia. In addition, there was the political upheaval as well as the legal and economic uncertainty of the transition years to the successive dynasty. Otto described very carefully the selection of a suitable place for the monastery, the appointment of Abbot Konrad and the selection of the monks for the new foundation. The focus of his narrative lies in the description of the founding history and the presentation of the founder as an ideal ruler.

The intention of the second author, Peter, is essentially different from that of Otto, and is described in detail in his dedication letter to his friend and mentor, Abbot John of Waldsassen. Peter pursued the goal of completing Otto's founding history with the deeds and merits of the Přemyslids, and he extended the chronicle to include events, rulers and countries outside Bohemia. In the preface, he expressly states that he did not envisage the chronicle of Aula Regia as a pleasure or leisure, but as a supplement to the Bible. The chronicle of Otto, arranged on the history of monastery, is supplemented and surpassed by Peter's realignment. One can conclude that Otto recorded the monastic chronicle with the founding report to the appreciation of the royal founder, Peter, on the other hand, wrote a chronicle of Bohemia.

## 10.2 Peters World

In the period after the extinction of the Přemyslids (1306) and Intermezzo (1306–1310), when three kings reigned successively in Bohemia in a period of only four years, Peter spent those turbulent years in the monastery of Aula Regia. The rise of the son of the Roman King John of Luxembourg, to King of Bohemia, and his splendid marriage in Speyer with Elizabeth who was the daughter of the founder, he lived in the immediate vicinity in his capacity as chaplain of the abbot Konrad of Aula Regia. From 1316 he was appointed Abbot of Aula Regia and, as diplomat of the King of Bohemia, assigned with some missions (1331 Regensburg and Taus, 1334 Trier, 1335 Znaim and Jaispitz). The same services were provided by Peter for Queen Elizabeth in Trier in 1317. If one asks the question of the report horizon of the chronicler Peter of Zittau, one has to pursue his perception of the events and his judgments in the chronicle.

Peter proved to be a good observer who looked at various topics and events. Around 1300 people talk about the formation of the Czech national consciousness in Bohemia. During this period, the German-speaking Dalimil wrote his Old Czech verse history and pleaded that King John should renounce his foreigners, that is, German counselor and appoint only Czechs to his council. Peter was of German origin, but he was still Bohemian. The Dalimilian hate for all strangers and the German in particular were alien to him. However, he was aware that the coexistence of Czechs and Germans in Bohemia was not without problems. The peaceful coexistence was very important to him and he emphasized this in the year 1297 in Prague, for example, at the wedding of Wenceslas II. He described the Poles as a relative of the Czechs because of their similar language. Foreigners were Germans, for example Saxons and Bavarians, Cumans from Hungary, pagan Lithuanians and Jews. His perception of strangeness was determined by their language, appearance and strange actions. The author took over the news about the strangers either from eyewitnesses or from hearsay. Only once did he portray his personal impressions on the Jews, when King John was solemnly greeted by them before Brünn. He negatively evaluates only the heathen (Cumans, Lithuanians) whom he accused atrocities and looting. With this view, Peter resembled the topos of barbaric pagans of other medieval writers. Some reports of the Chronicle concerning extraordinary events, such as a huge Lithuanian about three strangers to Wenceslas's court in Prague, or the Rintfleisch persecution in Franconia (1298), have the character of today's media news as these were rumoured by various authors in a similar way. In particular, in the perception of foreign manners and new clothing, the chronicler of the monastery of Aula Regia distinguished himself as a good observer, but remained reserved to those *novitates*. Another important part of Peter's observations were his weather and nature-related observations. Peter systematically recorded weather-related news from 1307 to 1337, which in most cases had a regional connection with the monastery of Aula Regia and Bohemia. Like other medieval chroniclers, Peter also devoted his attention to the effects of natural disasters such as

flooding, drought and cold periods that had a direct impact on the economic situation of the monastery and its reign.

The focus of this work is on the representation of the kings and queens, the nobility, the citizens and the clergy in the chronicle. With the exception of the description of the king and founder Wenzel II, who continued Peter according to Otto's intention, these were themes which were exclusively dealt with by Peter. The life descriptions of kings Wenceslas II, Wenceslas III and Emperor Henry VII form self-contained thematic units. In addition to depicting their royal deeds (*Gesta*), Peter also characterizes their virtues and vices. In the ruler representation the typical rulers such as *rex iustus*, *rex pacificus*, *rex humilis* and *rex tyrannus* are recognizable. King Wenceslas II and Emperor Henry VII were represented as ideal rulers. They belonged to Peter as ruler type *rex pacificus* and *rex iustus*. Hagiographically, the tendency of Wenceslaus II to portray a particularly pious and humble ruler (*rex piissimus*, *rex humilis*) with ascetic features, which takes on the habit of a repentant Cistercian monk. They belonged to Peter as ruler type *rex pacificus* and *rex iustus*. Peter praises in Wenzel typical rulership, such as wisdom, liberality, charity and goodness. The Přemyslid was described as a model, a *norma vivendi* to be followed for his successors, as defined by Otto in the Preface to the Chronicle. In the speech of Rudolf the Habsburg, the King recommends his regimental son Wenzel to observe the *regula vivendi*. In the tradition of the Principles of Government (*Fürstenspiegel*), Peter describes the claims to the ruler such as liberality, justice, moderation, chastity, protection of the orphans and widows and peacefulness. Emperor Henry VII was also described as a pious and wise king. Among the Roman kings, Rudolf of Habsburg and his grandson, the Bohemian king Rudolf of Habsburg, their justice and peace were particularly emphasized (*rex iusticie*, *pacis zelator*). As a rule, Peter tried to justify the ruler's moral misconduct with the topos of bad counselors. The last king from the house of the Přemyslid Wenceslas III was portrayed as a hope-bearer after renouncing the evil influence of his environment. A controversial ruling image is that of King John of Bohemia. In the early days of his reign, Peter represented him as a virtuous ruler (*rex pacificus et magnificus*), from whom he expected a righteous rule, but which succumbed to the influence of bad counselors. At his expense Peter counted unbridledness, genius, playfulness, godless behavior and bad manners. Among the negatively described rulers is, above all, King Henry of Carinthia, represented as the archetype of a tyrant (*tyrannus*, *lesor*, *cesor*). Among his vices were weakness, negligence, uselessness, and lawlessness (*rex impotens*, *remissius*, *inutilis*, *inordinatus*). The Roman King Albrecht of Habsburg, who was involved in the military disputes with Wenzel II (1304) and Henry of Carinthia (1307), was characterized as *turbator*. The Roman King Louis the Bavarian, who, according to his Roman imperial crown (1328), appointed the antipope Nicholas V, was not regarded by Peter as a legitimate ruler. Peter's description of the rulers is not limited to the description of their deeds and merits, but by means of verses, fictional speeches and

numerous biblical passages, the author defines the requirements (*virtutes*) to a ruler Peter uses the catalog of virtues handed down in the Middle Ages for the depiction of the Christian ideal ruler or the catalog of vices for the representation of the irresponsible ruler.

The author devoted very little space to the queens, with the exception of Queen Elizabeth, whom he depicted with a completed picture. Elizabeth was the daughter of the founder Wenceslaus II, the wife of John of Luxembourg, and the mother of the later Emperor Charles IV. After the catastrophe of Olmütz, she was at the center of the legitimacy efforts of the nobility and the Cistercians to marry the last Přemyslidin with the son of the Roman king. Notable are the sympathies of the author for Elizabeth, the bearer of the Přemyslid memoria, which the Cistercian wrote in the funeral suit with the stylistic means of the bride mysticism. The author's typological thinking is expressed in the accounts of Guta of Habsburg, the wife of Wenceslas II, and about Margarete of Brabant, the wife of Henry VII of Luxembourg, whom he presented as examples of the *norma vivendi* for posterity, with their actions and their piety.

After the death of Přemysl Otakar II (1278) and the royal elections of 1306, 1307 and 1310, the nobility had a significant influence on the events in Bohemia and Moravia. As regards the election of John of Luxembourg to the King of Bohemia, Peter of Zittau underestimates the contribution of the Bohemian nobility to the negotiations with the Roman King Henry VII in order to underline the influence of the Cistercian abbots of Sedletz and the Aula Regia. The first decade of Luxembourg's rule was marked by a conflict with the aristocracy, which aimed to expel John's followers from Franconia and the Wetterau from the Bohemian court offices. The nomination of the strangers violated one of the demands of the Bohemian nobility to forgive court proprietors exclusively to Bohemian nobles, which had been held in the election capitulations of John. The power struggle between the king and the enemies of the aristocracy reached its climax with the dismissal of strangers from the court offices, the capture of the ringleader Heinrich of Leipa, and the failed mediation attempts of the archbishops of Mainz and Trier. Peter deplored the power struggles of the enemies, which led to the financial and economic exploitation of the monastery. This caused the author to scourge the greed of the nobility and the hatred of the strangers. The examples of the Witigon Zawisch of Falkenstein and the Ronowitz Heinrich of Leipa show that two representatives of the nobility in key positions marked the Přemyslid and Luxembourg epoch significantly. An example is the case of the upstart Zawisch of Falkenstein, who became the leader of the Witigons and the lover, and finally the spouse of the queen widow Kunigunde. After Zawisch refused to surrender the royal castles, he was accused of treason, arrested and beheaded in 1290. This event caused Wenceslas II to found the Aula Regia as an atonement monastery. Heinrich of Leipa escaped the same fate two decades later, after he was also imprisoned, but was released by the conciliation of Archbishop Peter of Mainz. A further parallel to Zawisch can be found in the liaison between Henry and the queen widow Richsa-Eli-



sabeth. Peter remained loyal to his rational basic beliefs towards the Bohemian nobility. According to Peter's pre-established literary concept, heroic deeds or death charges offered the occasion to praise nobles at least summarily. In essence, Peter criticized the aristocracy for his views on the practice of John, which manifested itself in a discrepancy between the author's expectations of an ideal ruler and reality.

Peter's perception of the citizens in the Chronicle of Aula Regia is exemplified by three singular events: The King's election, the capture of the barons in Prague and Kuttenberg and the uprising of the citizens of Prague against King John. With the extinction of the Přemyslids and the disturbances of the years 1306–1310, the chronicler drew his attention to the citizens of Prague and Kuttenberg. At this time, citizens began to demand more participation in power. It was mainly the financially strong families, whose wealth came from the trade and from the mining industry, which belonged to the noble families of both cities. Against this background, they showed above all the nobility and the clergy a strengthened self-consciousness. These citizens referred to Peter as *honestiores* oder *potiores civitatis*. The first attempts at emancipation by the citizens are documented in the Chronicle of the King's elections 1306, 1307, and 1310, when they participated at the state parliament together with the nobility and the clergy. Among these efforts was the capture of the barons by the citizens of Prague and Kuttenberg in February 1309, which ultimately resulted in the disunity of the citizens and led to the liberation of the barons. The motive of the conspiracy led Peter to the efforts of the citizens to secure the profits from the mining industry and to equally match the nobility. Financially, citizens were independent anyway. Peter showed no sympathy for the citizens' ambitions, but on the contrary criticized their pretensions, their low origin, greed, pride and envy. Their striving for equality with the aristocracy, which manifested itself externally in the clothing of the citizens, was repugnant to him. He criticized the immorality of the citizens on the one hand and the moral decay of the nobility on the other. Despite this negative judgment, Peter had some guaranties among the citizens. The citizens of Prague, Friczko de Gallis and Eberlin de Lapide, took part in Henry VII's Italian expedition, and told Peter about its course.

Peter took a stand on the conflicts and the theological confrontations of the Curia, as well as the abdication of Celestine V, the dissolution of the Templar Order, the poverty strife, which was the cause of the conflict between the parishioners and the beggars in Prague in 1334, the controversy surrounding the Visio Beatifica doctrine of Pope John XXII, the trial against Louis the Bavarian and the suspension of the Prague bishop John IV of Dražice. Peter systematically noted the election of the popes, their merits and their death. Peter used the same scheme in the election and death of the bishops of Olmütz. An important part of the news about the popes (Clement V, John XXII, Benedict XII) is the inserted documents. On the basis of these documents, Peter tried to supplement his often incomplete information from the listening day and to give the reader further knowledge. Two inserted letters from the Cistercians of Avignon con-

cerning the election of Benedict XII and whose first three consistories show how Peter got information through his network of guarantors. Peter was critically opposed to curial fiscalism, of which he was directly affected as the abbot of Aula Regia. He condemned the veniality of the ecclesiastical benefices (simony) and the destruction of the Templar Order. Like other historians, he saw the reasons for the dissolution of the Templar Order not in the alleged suspicion of heresy, but in the greed of the King of France, who according to Peter was the real creator of the Templar persecutions. Regarding the Templar trial, he condemned the attitude of Pope Clement V, who, according to his opinion, was acting under the influence of the French kings by virtue of the papal seat moved to Avignon.

The Chronicle of Aula Regia follows a well thought-out concept with a thematic and chronological classification of the text. The central narrative of the chronicles are the rulers from the native Přemyslid dynasty and their successors the house of Luxembourg as well as the news about the monasteries of Aula Regia and Sedletz. Both in Otto and in Peter, the chronicle preserves its character as a country and dynasty chronicle. With Otto of Thuringia, the focus of the chronicle lies exclusively on the person of the founder and the founding history. Decisive for Peter's foresight is his dynasty connection, which is expressed in the name of Elizabeth of Bohemia, the daughter of Wenceslas II, as the second founder of monastery of Aula Regia and heiress of the Přemyslid memoria. The chronicler's report horizon thus extends beyond the main themes of the king, nobility, citizen and clergy. Accordingly, in his chronicle, he narrates widely varied subjects such as the canonization of Thomas Aquinas, the death of the scholar Aegidius Romanus, his pilgrimage to France in the summer of 1334, some miracles from the monastery of Aula Regia, and the grave of Margarete in Genoa, and a letter with the invitation of the personified imperial crown of Francesco da Barberino.

In conclusion, the Chronicle of Aula Regia is a source of the secular memoria of the last Přemyslids (Wenzel II, Wenzel III, Elizabeth) and the house of Luxembourg (John, Charles IV) and at the same time a kind of mirror of princes (*Fürstenpiegel*) with an abundance of virtues or vices. The history of the abbots Otto of Thuringia and Peter of Zittau and their proximity to the founder and royal court in Prague contains the image of the kings, the nobility, the citizens and the ecclesiastical dignitaries, which the second author in his *cronographia* deliberately worked as a guide with examples of good and bad governance to the moral edification of the monks of Aula Regia.



## 11 Závěr

## 11.1 Zbraslavská kronika a její autoři

Pojmenování kláštera Síně královská odvozený z latinského názvu Aula regia – německy Königsaal – se prosadilo v názvu kroniky v německé historiografii, zatímco v české historiografii je označení Zbraslavská kronika odvozeno z místního jména Zbraslav. Zbraslavskou kroniku sepsali v letech 1305 až 1338 Otto Durynský (†1314) a Petr Žitavský (†1339/40). Oba autoři byli mniši a později opati cisterciáckého kláštera, který v roce 1292 založil v blízkosti Prahy král Václav II. (1283–1305), a ustanovil začátkem 14. století jako nové pohřebiště královské dynastie. Rodným jazykem obou autorů byla němčina, přičemž Petr pocházel z Žitavy, která náležela k českému státu, a označil se sám *Bohemus*. Cisterciáci v českých kláštorech ve 13. a 14. století pocházeli většinou z Čech, Bavorska, Durynska nebo Saska a jejich rodným jazykem byla němčina.

Životopisy obou autorů můžeme pouze rekonstruovat na základě Zbraslavské kroniky. Otto pocházel z Durynska a patřil k prvním mnichům, kteří přišli ze Sedlce u Kutné Hory na Zbraslav. Poté, co první opat Konrád rezignoval na svůj úřad, vykonával Otto kolem roku 1297/99 úřad opata a zřekl se své hodnosti ve prospěch svého předchůdce Konráda po jednom a půl roce. U příležitosti smrti opata Konráda Zbraslavského (1329) zmiňuje Petr svůj původ ze Žitavy. Pravděpodobně se Petr narodil mezi lety 1260 a 1270, jeho rodinné zázemí a místo vzdělání nejsou známy. V letech 1297 až 1305 byl Petr novicem na Zbraslavi. Nejpozději v roce 1309 se stal kaplanem opata Konráda a doprovázel ho při jednáních s římským králem Jindřichem VII. Lucemburským v Heilbronn. Po opětovné rezignaci opata Konráda byl Petr 12. září 1316 zvolen opatem; Petr zemřel v roce 1339 nebo 1340. Není známo, zda zemřel jako opat nebo před svou smrtí rezignoval na svůj úřad.

Otto Durynský, první autor Zbraslavské kroniky, začal v roce 1305 po smrti zakladatele krále Václava II. s letopisem o založení Zbraslavského kláštera a napsal prvních 51 kapitol; zemřel v březnu 1314. Jeho následník, Petr Žitavský, pokračoval v díle Ottově a ukončil v roce 1316 první knihu Zbraslavské kroniky (130 kapitol). Mezi lety 1317 až 1338/39 sepsal Petr druhou knihu (34 kapitol) a třetí knihu (15 kapitol).

Zbraslavská kronika popisuje události z let 1252 až 1338. Formálně je kronika členěná do tří knih. Každá kniha má předmluvu a přehled kapitol, přičemž první kniha má předmluvu jak od Otty, tak od Petra. První kniha se odlišuje obsahově od dvou následujících knih, které jsou podle Petrova pracovního postupu analyticky koncipovány. První kniha je rozčleněna do tematických celků, které zachycují léta 1252 až 1316. Pět do sebe uzavřených částí popisuje život králů Přemysla Otakara II., Václava II., Václava III., císaře Jindřicha VII. a Jana Lucemburského. Dějiny zbraslavské fundace jsou vylíčeny v rámci vyprávění o Václavu II. Tyto samostatné oddíly označili autoři *vita*, *descriptio* a *tractatus*.

Zbraslavští kronikáři se soustředili na vylíčení bezprostřední minulosti. Oba autoři znali starší české kroniky jako Annales Otacariani, Kosmovu kroniku a její pokračování. To je zřejmé ze zmínek o mytologických vládciích jako kněžně Libuši a knížeti Přemyslu

Oráči nebo ze zpráv o obležení Brescie císařem Fridrichem I. Výslovně jsou v kronice zmíněny dnes neznámá Kronika kladrubského kláštera, Gesta Treverorum a dílo De regimine principum Aegidia Římského, které se nachází především v části napsané Petrem Žitavským. Petr byl mimořádně literárně nadaný a vzdělaný, což je patrné z jeho práce s citáty z bible, církevních otců a antických autorů, které s lehkostí vkládal do svého textu. Měl rovněž povědomí o epickém díle Neidharta z Reuentalu. Z nepřímých zmínek jsou doloženy Petrovy znalosti rétoriky a poetiky jako díla Poetria nova Galfreda z Vinsaufu, z které pochází Petrem použitý řečnických obrat *papa stupor mundi*.

Podstatnou část kroniky tvoří listy a listiny (41), které Petr Žitavský systematicky sbíral, vyhodnotil a vložil do kroniky. Převážná část diplomatického materiálu je opsána in extenso. Na základě těchto dokumentů můžeme rekonstruovat, kdo patřil do okruhu Petrových informátorů, kteří zbraslavskému kronikáři zprostředkovávali kontakty ke kanceláři Starého Města pražského, ke kanceláři českého krále a královny Elišky a dále k okruhu cisterciáků shromážděných kolem generálního prokurátora řádu Duranda z La Ferté v Avignonu. Samotná sbírka dokumentů obsahuje listy různé provenience, jejichž příjemci tak i vydavatelé byli papežové, císaři, králové, biskupové, cisterciáčtí opati ze Sedlce a ze Zbraslavi a rovněž měšťané. Z některých listů je zřejmá Petrova zvědavost a zájem na mimořádných událostech jako například z listu mistra Jana Davida Toletanského nebo z domnělého listu o šíření lepry papeže Jana XXII. Na druhou stranu vložené dokumenty dokládají, jak Petr pracoval s prameny, které kriticky hodnotil, když pochyboval o jejich pravosti. Zvláště Petrův autograf druhé knihy z vatikánského rukopisu Zbraslavské kroniky zprostředkovává, jak Petr pracoval s dokumenty. Písaři zbraslavského skriptoria vkládali interpolace, které byly zaznamenány na samostatných foliích, podle Petrových pokynů do jeho původního textu.

Systematicky si Petr vybudoval síť zpravodajů, kteří ho informovali písemně nebo při osobních setkáních. Do první skupiny patřili příslušníci královské dynastie, s nimiž byl Petr v přímém kontaktu jako opat kláštera, který uchovával memoria (pohřebiště) vládnoucí dynastie. Druhá a zároveň nejčetnější skupina se skládala z cisterciáků ze Sedlece, Waldsassenu, La Ferté a světského kleru. Během první dekády vlády Jana Lucemburského (1310–1320) a později již v hodnosti opata udržoval Petr kontakty s arcibiskupy Petrem z Aspeltu a Balduinem z Trevíru. Ve třetí skupině informátorů byli zastoupeni měšťané z předních pražských rodin, kteří byli vysíláni jako poslové města Prahy ke králi či císaři. Do poslední skupiny patřili příslušníci družiny krále a královny. Z kontextu kroniky nejsou doloženy přímé kontakty Petra k příslušníkům šlechty.

Zbraslavská kronika je napsaná v prosimetrickém stylu a patří »k nejpovedenějším dílům předešlých století«. Celkem obsahuje kronika 2'651 veršů a 363 metrických částí. Verše nacházející se v prvních 51 kapitolách vložil Petr dodatečně do Ottova textu. Petr pracoval s rytmickým a melodickým zakončení veršů a vět (ornatus facillis, ornatus difficilis), na základě nichž se dá předpokládat, že verše byly mnichům hlasitě předčítány. Obraznost Petrovy řeči, použití stylistických prostředků a literární zpracování je zvláště

patrné u žalozpěvu (*planctus*) na Václava II. a Elišku Přemyslovnu. Petr měl zálibu ve slovních hříčkách jako například u jmen Margarete a Margarita (*perla*), Guta a Bona (Dobrá) nebo v narážkách na význam slova, například Celestin (Nebeský), Benedikt (Požehnaný) a Jan (Milost boží). Typické je pro Petrův literární styl používání fiktivní přímé řeči, která je v první řadě pro něho stylistický prostředek k vysvětlení politických problémů a k zdůvodnění politických rozhodnutí. Při charakteristice osob zůstává Petr věrný dvěma, ve středověkém dějepisectví osvědčeným, formám *notatio* a *epilogus*. *Notatio* charakterizuje osoby při první a *epilogus* při poslední zmínce v kronice. Petr zmiňuje buď životní data, nebo dobu vládnutí, popřípadě i původ a rodinné vazby popisovaných osob. Při úmrtí osob klade autor důraz na počiny a zásluhy zemřelých, které jsou často zidealizované popřípadě stylizované ve verších. Cílem autora bylo čtenářům a posluchačům na základě příkladů ze života králů a královen, papežů a biskupů zprostředkovat křesťanské ctnosti a neřesti. S tímto posláním působil Petr Žitavský nejen v roli opata a kronikáře, ale také jako zprostředkovatel křesťanské morálky.

Na motivaci a záměr autorů poukazují předmluvy k první knize Zbraslavské kroniky. Otto chtěl vylíčit *memoria* královského zakladatele, která spojil se založením kláštera. Pohnutkou pro sepsání kroniky mu byla brzká smrt Václava II. v červnu 1305, jen třináct let od založení Zbraslavského kláštera. Dalším důvodem byl jistě převrat v českém státě tak i právní a hospodářské nejistoty v letech po vymření Přemyslovců. Otto popisuje podrobně výběr vhodného místa, jmenování opata Konráda a volbu mnichů pro nově založený klášter. Důraz klade ve svém vyprávění na dějiny založení kláštera a zosobnění zakladatele jako ideálního panovníka.

Záměr druhého autora Petra Žitavského se výrazně odlišuje od záměru Ottovy a je podrobně vylíčen v dopise příteli a mentorovi opatu Janu III. z Waldsassenu. Petrovým cílem bylo ukončit Ottovo vyprávění o založení kláštera spojené s chvalozpěvem na činy a zásluhy Přemyslovce, jakož i rozšířit horizont kroniky o události a informace o vládcích a zemích mimo český stát. V předmluvě vysvětluje Petr svou motivaci pro sepsání kroniky, která nebyla určena k potěšení a zábavě v čase odpočinku, ale jejím cílem bylo vedle studia bible vzdělávání mnichů. Petr dal svému vyprávění nový směr, když opustil Ottův koncept kroniky. Zatímco Otto napsal klášterní kroniku (*Klosterchronik*) s vylíčením dějin založení a s oceněním zásluh královského zakladatele, Petr napsal státní kroniku (*Landeschronik*) s vylíčením současných událostí.



## 11.2 Petrův obraz světa

Po vyměření Přemyslovců (1306) v období čtyř let vládli v Čechách tři králové. V této době se zdržoval Petr ve Zbraslavském klášteře. Volbu Jana Lucemburského, syna římského krále, českým králem a jeho okázalou svatbu ve Špýru s Eliškou, dcerou zakladatele, zažil Petr z bezprostřední blízkosti jako kaplan opata Konráda Zbraslavského. Od volby opatem roku 1316 a jako diplomat krále Jana byl členem diplomatických poselstev (1331 Řezno, Domažlice; 1334 Trevír; 1335 Znojmo, Jevišovice). Ve stejné funkci byl činný pro královnu Elišku roku 1317 v Trevíru. Pokud si položíme otázku o obrazu světa (Weltbild) kronikáře Petra Žitavského, musíme se zabývat na prvním místě Petrovým vnímáním a hodnocením událostí v kronice.

Petr byl pozorným svědkem událostí, které budily jeho zájem. Okolo roku 1300 se zformovalo české národní vědomí. V této době vznikla česká rýmovaná kronika tak řečeného Dalimila, jejíž autor byl nepřítelem Němců a doporučil králi Janovi zbavit se cizích, respektive německých rádců a nahradit je Čechy v královské radě. Sám Petr byl německy mluvící Čech (*Bohemus*), kterému ale dalimilovská nenávisť proti všemu cizímu a zvláště německému byla cizí. Na druhou stranu mu ale bylo jasné, že soužití Čechů a Němců v Čechách není neproblematické. Přátelské soužití obou národnostních skupin bylo pro něho důležité, na což poukázal u příležitosti svatby Václava II. s Gutou Habsburskou roku 1297 v Praze. Poláky označil Petr na základě podobnosti slovanských jazyků za příbuzné Čechů. Cizinci pro něho byli Němci, například Sasové a Bavorové, Kumáni v Uhrách, pohanskí Litvané ale také Židé. Jeho vnímání odlišnosti (*Fremdheit*) cizích národů spočívá v jazyce, vzhledu, vystupování a v odlišném jednání. Petr převzal zprávy o cizincích buď od přímých svědků, nebo jen z vypravování nezúčastněných. Jen na jednom místě popsal osobní zážitek ze setkání se Židy, kteří přivítali krále Jana před branami města Brna. Negativně zhodnotil Petr pohany (Kumáni, Litvané), kterým vyčetl jejich krutost a drancování. Tímto postojem se Petr přiblížil ostatním středověkým autorům, kteří používají topos barbarských pohanů. Některé zprávy v kronice, které se týkají vyjímečných událostí jako například o Litevci mimořádného tělesného vzrůstu, o třech cizincích na dvoře Václava II. nebo o tzv. Rintfleischově pronásledování Židů ve Francích (1298), mají charakter aktuálních zpráv, které kolportovali i ostatní autoři. Zvláště při popisu cizích zvyklostí a vnímání novinek v oblékání se zbraslavský kronikář vyznamenal jako vnímavý svědek, který byl k novinkám (*novitates*) v oblékání skeptický. Petrovu pozornost rovněž přitahovaly zprávy týkající se počasí a s tím spojené následky. Systematicky zaznamenával meteorologické změny v letech 1307 až 1337, které ve většině případů měly regionální povahu a stály ve spojení se Zbraslaví a Čechami. Jako ostatní středověcí kronikáři soustředil Petr svoji pozornost na následky přírodních katastrof, jako byly záplavy a periody extrémního sucha a chladu, které měly přímý vliv na hospodářskou situaci kláštera a zbraslavského panství.

Těžištěm této práce jsou charakteristiky králů a královen, šlechty, měšťanů a církevních hodnostářů. Vedle zpráv o králi a zakladateli Václavu II., ve kterém Petr podle Ottova záměru pokračoval, zaměřil Petr svoji pozornost na tyto čtyři zmíněné kategorie. Životopisy Václava II., Václava III. a císaře Jindřicha VII. tvoří uzavřené tematické kapitoly. Kromě líčení činů králů (*gesta*) poukazuje Petr na ctnosti a neřesti panovníků. V jeho charakteristice vládců jsou typické kategorie vládců jako *rex iustus*, *rex pacificus*, *rex humilis* a *rex tyrannus*. Václav II. a Jindřich VII. jsou charakterizováni jako ideální panovníci, kteří patří do kategorie panovníků *rex pacificus* a *rex iustus*. Zvláště hagiograficky podbarvená tendence charakteristiky Václava II. se koncentruje na obraz zbožného a pokorného vládce (*rex piissimus*, *rex humilis*) s asketickými rysy, který je zosobněn v habitu kajícího cisterciáckého mnicha. Petr především vyzdvihuje Václavovy typické panovnícké ctnosti jako moudrost, štedrost, dobročinnost a dobromyslnost. Přemyslovec je charakterizován jako vzor, jako *norma vivendi* pro následovníky v Ottově předmluvě ke kronice. Ve fiktivním dialogu doporučuje Rudolf Habsburský svému zeti Václavovi *regula vivendi*. V tradici Füstenspiegela popisuje Petr nároky na vládce jako štedrost, spravedlnost, umírněnost, cudnost, ochranu sirotků a vdov a mírumilovnost. Rovněž císař Jindřich VII. je charakterizován jako zbožný a moudrý panovník. U římského krále Rudolfa Habsburského a jeho vnuka, českého krále Rudolfa Habsburského, vyzdvihl kronikář především jejich spravedlnost a mírumilovnost (*rex iusticie*, *pacis zelator*) jako panovnícké ctnosti. Pravidelně se Petr pokusil morální prohrěšky vládců ospravedlnit toposem špatných rádců. Posledního Přemyslovce, Václava III., popsal Petr jako nadějného vládce po té, co se vyprostil z vlivu špatných rádců. Ambivaletní obraz vládce zprostředkovává Jan Lucemburský. Na začátku jeho vlády charakterizoval Petr Lucemburka jako nadějného vládce (*rex pacificus et magnificus*), od kterého očekával spravedlivou vládu, od které se ovšem vzdálil vlivem špatných rádců. K jeho negativním vlastnostem přičítel Petr nevázaný způsob života, pohodlnost, hry v kostky, bezbožné chování a špatné mravy. Mezi negativně charakterizovanými vládci stojí na prvním místě Jindřich Korutanský jako prototyp tyranu (*tyrannus*, *lesor*, *cesor*). K jeho negativním vlastnostem patřila slabost, nedbalost, marnivost a bezzákonnost (*rex impotens*, *remissius*, *inutilis*, *inordinatus*). Římský král Albrecht Habsburský, který vojensky napadl Václava II. (1304) a poté vystoupil proti Jindřichu Korutanskému (1307), je charakterizován jako strůjce nepokojů (*turbator*). Do této skupiny vládců patří i s jistou výhradou římský král Ludvík Bavorský, který po korunovaci císařem (1328) a z jeho iniciativy zorganizované volby protipapeže Mikuláše V., nebyl Petrem více pokládán za legitimního vládce. Petrovy charakteristiky vládců se neomezuje jen na vyjmenování jejich činů a zásluh, nýbrž pomocí veršů, fiktivních dialogů a četných citátů z bible definuje autor své požadavky (*virtutes*) na vladaře. Petr používá pro své charakteristiky ideálních vládců katalog ctností a pro charakteristiky nezodpovědných vládců katalog neřesti.

Relativně malou pozornost věnuje autor charakteristikám královen s výjimkou královny Elišky, která byla dcerou Václava II., chotí Jana Lucemburského a matkou

pozdějšího císaře Karla IV. Po vraždě v Olomouci jsou zřejmé snahy šlechty a cisterciáků provdat Elišku jako legitimní dědičku Přemyslovců za syna římského krále. Nelze přehlédnout sympatie autora pro Elišku jako nositelku přemyslovské paměti v žalozpěvu, který je koncipován s prvky mariánské mystiky. Typologické myšlení autora je zřejmé z líčení o Gutě Habsburské, manželce Václava II., a o Margaretě z Brabantu, manželce Jindřicha VII., které svým jednáním a svou zbožností byly příkladem (*norma vivendi*) pro pozdější generace.

Šlechta měla po smrti Přemysla Otakara II. (1278) a při volbě krále roku 1306, 1307 a 1310 rozhodující vliv na další vývoj události v Čechách a na Moravě. S přihlédnutím k volbě Jana Lucemburského českým králem budí pozornost, že Petr Žitavský nedocenil vliv české šlechty při jednáních s římským králem Jindřichem VII., ale současně vyzdvihl význam cisterciáckých opatů ze Sedlce a Zbraslavi. První desetiletí lucemburské vlády bylo ovlivněno konfliktem se šlechtou, který směřoval k odstranění Janových rádců z Frank a Wetterau z dvorských úřadů. Jmenování cizinců stálo v rozporu s požadavky české šlechty, totiž, že do dvorských úřadů budou výlučně jmenováni příslušníci české šlechty. Tento požadavek byl uznán ve volebních kapitulacích Jana Lucemburského. Boj o moc mezi králem a znepřátelenými šlechtickými stranami vyvrcholil odstraněním cizinců z dvorských úřadů, uvězněním vůdce Jindřicha z Lipé a neúspěšnými pokusy arcibiskupů z Mohuče a Trevíru o zprostředkování příměří. Petr neschvaloval boje o moc mezi znepřátelenými šlechtickými rody, které měly finanční a hospodářský dopad na klášter. Jednání šlechty dalo autorovi popud kritizovat lakotu šlechty a její nenávisť vůči cizincům. Vítkovec Závíš z Falkenštejna a Ronovec Jindřich z Lipé jsou příkladem, jak zástupci šlechty v klíčových pozicích rozhodujícím způsobem formovali přemyslovskou a lucemburskou epochu. Exemplární je pád povýšence Závíše z Falkenštejna, který byl vůdcem Vítkovců, milencem a později manželem královnou vdovy Kunhuty. Po odmítnutí vydat zabavené královské hrady, byl Závíš obviněn ze zrady, uvězněn a v roce 1290 popraven. Tato událost byla rozhodujícím impulsem Václava II. založit zbraslavský klášter jako pokání za zločin na Závíšovi (Sühnekloster). Podobnému osudu unikl o dvě desetiletí později Jindřich z Lipé, který byl díky zprostředkování arcibiskupa Petra z Aspeltu propuštěn z vězení. Další paralelou k Závíšovi byl milenecký vztah mezi ženatým Jindřichem a královnou vdovou Eliškou Rejčkou. Petr zůstal věrný svému strážlivému mínění o české šlechtě. V intenci svého literárního konceptu nabízely především herojské činy nebo verše o úmrtí možnost vyzdvihnout přednosti šlechticů. Ve své podstatě kritizoval Petr mocenské nároky šlechty během Janovy vlády, které spočívaly v nepoměru mezi nároky na Lucemburka jako ideálního vládce a realitou českých poměrů.

Petrova charakteristika měšťanů ve Zbraslavské kronice je exemplární na základě třech událostí: volba krále, zajetí baronů v Praze a Kutné Hoře a povstání měšťanů v Praze proti králi Janovi. Po vymření Přemyslovců a během nepokojů v letech 1306 až 1310 věnoval Petr svoji pozornost měšťanům v Praze a Kutné Hoře. V této době začali měšťané

požadovat podíl na moci. To platí především pro finančně silné městské rody, které získaly své bohatství z obchodu a z těžby stříbra a patřily k předním radním rodům v obou městech. Z tohoto postavení pramenilo jejich stoupající sebevědomí vůči šlechtě a kleru. Tyto měšťany označil Petr jako *honestiores* nebo *potiores civitatis*. První emancipační pokusy měšťanů jsou doloženy v kronice v souvislosti s volbou krále 1306, 1307 a 1310, když se zúčastnili zasedání zemského sněmu vedle šlechty a církevních hodnostářů. K těmto snahám můžeme zařadit i zajetí baronů pražskými a kutnohorskými měšťany v únoru 1309, které ale ztroskotaly na nejednotnosti měšťanů a vedly k propuštění baronů. Motivaci ke spiknutí odvodil Petr ze snahy měšťanů pojistit si zisky z těžby stříbra a touze po sociální rovnocennosti se šlechtou. Finančně byli měšťané beztak nezávislí. Petr neměl pro ambice měšťanů pochopení, nýbrž naopak kritizoval jejich troufalost, nízký původ, lakotu, pýchu a závist. Také jejich snahy vyrovnat se šlechtě, které se manifestovaly v nošení oblečení podobnému šlechtě, se protivily Petrovi. Kronikář kritizoval chybějící mravy měšťanů na jedné straně a na druhé straně morální úpadek šlechty. I přes Petrův obecný odpor vůči měšťanům byli někteří mezi nimi jeho informátory. Pražští měšťané Fricek od Kohoutů a Eberlin z Kamene vyprávěli Petrovi o průběhu tažení Jindřicha VII. v Itálii.

Petr se rovněž vyjádřil k církevně politickým konfliktům a teologickým sporům jako k odstoupení Celestina V., rozpuštění templářského řádu, sporu o chudobě Krista, který vedl ke konfliktu mezi farním klerem a žebravými řády roku 1334 v Praze, ke sporu o spatřování Boha papeže Jana XXII., k procesu proti Ludvíku Bavorskému a k odvolání pražského biskupa Jana IV. z Dražice. Systematicky zapisoval Peter volbu každého papeže, jeho zásluhy a datum úmrtí. Stejně schéma použil Petr při volbě a úmrtí olomouckých biskupů. Podstatnou část informací o papežích (Klemens V., Jan XXII., Benedikt XII.) se nachází v inzerovaných listinách. Na základě těchto dokumentů se Petr často pokusil neúplné informace pro čtenáře doplnit zprávami z doslechu. Dva listy cisterciáků z Avignonu o volbě Benedikta XII. a jeho ustanoveních v prvních třech konsistořích podávají svědectví, jak Petr pomocí sítě osobních zpravodajů získával podrobné informace. Petr kritizoval kuriální fiskalismus, který se ho přímo dotýkal jako zbraslavského opata. Otevřeně odsuzoval svatokupectví (simonie) s církevními beneficii a zrušení templářského řádu. Stejně jako ostatní kronikáři neviděl důvod ke zrušení řádu v domnělém podezření z kacírství, ale v touze francouzského krále po majetku řádů, který byl skutečným důvodem k pronásledování templářů. V souvislosti s templářským procesem kritizoval Petr stanovisko papeže Klementa V., který podle jeho mínění jednal na popud francouzského krále, jelikož bylo sídlo papeže v Avignonu, tedy pod kontrolou francouzského krále.

Vyprávění Zbraslavské kroniky ukazuje promyšlený koncept s tematickým a chronologickým členěním textu. Centrální téma kroniky jsou vládci z domácí dynastie Přemyslovců a jejich nástupců Lucemburků, jakož i zprávy o zbraslavském a sedleckém klášteře.

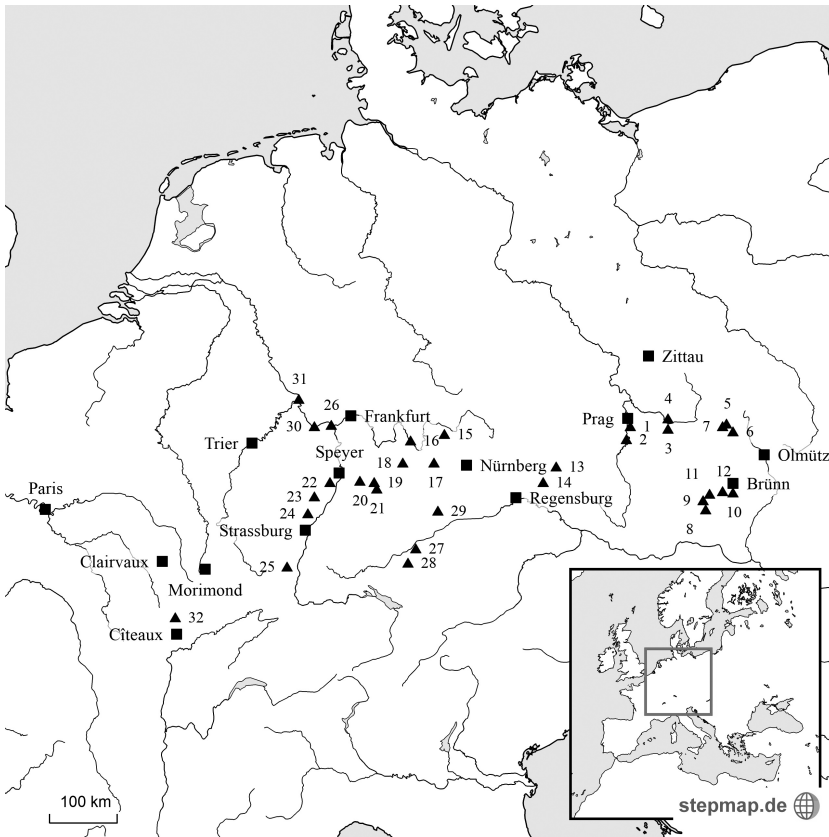
Jak u Otty, tak u Petra, si zachovává kronika svým obsahem státní a dynastickou povahu (landes- und dynastiebezogener Charakter). U Otty Durynského je středem vypravování výlučně osoba zakladatele a založení kláštera. Rozhodující pro Petrův obraz světa je jeho napojení na vládnoucí dynastii, což je patrné z jeho vztahu k Přemyslovně Elišce, dceři Václava II., kterou Petr nazývá druhou zakladatelkou Zbraslavi a dědičkou přemyslovské paměti. Horizont kronikáře přesahuje hlavní okruhy kroniky, totiž zprávy o králích, šlechtě, měšťanech a církevních hodnostářích. To se týká například zpráv o kanonizaci Tomáše Akvinského, o smrti Aegidia Římského, pouti Petra na posvátná místa ve Francii v létě 1334 a zázraků na Zbraslavi a na hrobě císařovny Markéty v Janově nebo listu Francisca da Barberina o pozvání zosobněné císařské koruny.

Závěrem můžeme shrnout, že Zbraslavská kronika je důležitým pramenem pro svět-skou memoria posledních Přemyslovců (Václav II., Václav III., Eliška) a Lucemburků (Jan, Karel IV.) a zároveň svým způsobem Fürstenspiegel s vyjmenováním četných topických ctností a neřestí vládců. Historické dílo opatů Otty Durynského a Petra Žitavského zprostředkovává obraz králů, šlechty, měšťanů a církevních hodnostářů, který druhý autor ve své části kroniky (*cronographia*) vědomě literárně zpracoval s příklady k poučení o dobrém a špatném vedení vlády jako návod k morálnímu poučení zbraslavských mnichů.



# Anhang

## Aufenthaltssorte



Aufenthaltssorte Peters von Zittau anhand der Königsaler Chronik

1	Königsaal	12	Eibenschitz	23	Weißenburg
2	Slap	13	Taus	24	Hagenau
3	Sedletz	14	Cham	25	Colmar
4	Kuttenberg	15	Ebrach	26	Mainz
5	Landsberg	16	Würzburg	27	Ulm
6	Landskron	17	Bad Windsheim	28	Heggbach
7	Wildenschwert	18	Bad Mergentheim	29	Nördlingen
8	Znaim	19	Bad Wimpfen	30	Ehrenfels
9	Jaispitz	20	Sinsheim	31	Koblenz
10	Raigern	21	Heilbronn	32	Fontaine-lès-Dijon
11	Rouchowan	22	Heimbach		



## Urkunden

#	Buch/ Kap.	Datum/Ort	Bezeichnung	Inhalt
1	I 54	15. August 1303 Anagni	<i>processus</i>	Papst Bonifaz VIII. entzieht den Universitäten, die Philipp IV. von Frankreich unterstützen, das Recht zur Lehrbefugnis.
2	I 95	29. Juni 1310 Prag	<i>epistola</i>	Der Stadtrichter Wolflin bittet zusammen mit Schöffen und Bürgern aus Prag um eine Audienz und sendet eine Gesandtschaft zu König Heinrich VII.
3	I 114	21. September 1311 Brescia	<i>epistola</i>	König Heinrich VII. an seinen Sohn Johann von Böhmen bezüglich der Bestrafung der Bürger von Brescia und den Entscheid, nach Rom zu ziehen.
4	I 114	28. Dezember 1311 Genua		Bischof Heinrich von Trient, Kanzler Heinrichs VII., an die Äbte von Sedletz und Königsaal zum Tod der Königin Margareta in Genua.
5	I 115	25. Januar 1313 Monte Imperiale bei Arezzo	<i>epistola</i>	König Heinrich VII. beauftragt Abt Konrad von Königsaal, Johann von Böhmen zu veranlassen, Truppen zur Unterstützung nach Italien zu schicken.
6	I 115	31. Januar 1313 Monte Imperiale bei Arezzo	<i>epistola</i>	König Heinrich VII. bittet die Äbte von Sedletz und Königsaal, Johann von Böhmen zu unterstützen.
7	I 116	19. Juni 1311 Groseau bei Malaucène (Vaucluse)	<i>commissio</i>	Papst Clemens V. ermächtigt die Kardinalbischöfe und -diakone, Heinrich VII. in Rom zu krönen (Krönungsordo).
8	I 116	26. Juli 1309 [Avignon]		Bischof Siegfried von Chur, die Grafen Amadeo V. von Savoyen, Johannes I. von Saarbrücken, Wido von Flandern, der Dauphin Johann I. von Vienne und der Schatzmeister Simon Marville von Metz legen in anima regis den Eid ab (Insert des Wortlautes des Eides im Krönungsordo).
9	I 117	[29. Juni 1312] Rom	<i>lex</i>	Kaiser Heinrichs VII. Ketzergesetz.
10	I 117	2. April 1313 Pisa	<i>lex</i>	Kaiser Heinrich VII. über das Strafverfahren bei Majestätsverbrechen (Pisaner Edikt).
11	I 117	2. April 1313 Pisa	<i>lex</i>	Kaiser Heinrich VII. wird gegen jeglichen Widerstand eingreifen, der gegen die kaiserliche Macht gerichtet ist (Pisaner Edikt).

#	Buch/ Kap.	Datum/Ort	Bezeichnung	Inhalt
12	I 117	12. Mai 1313 Paris	<i>epistola</i>	König Philipp IV. von Frankreich verlangt von Papst Clemens V., in Italien gegen Heinrich VII. einzugreifen, der versucht Robert von Neapel, einen Verwandten Philipps, zu stürzen.
13	I 118	12. Juni 1313 Châteauneuf-du-Pape	<i>constitutio – littera</i>	Papst Clemens V. verbietet jeglichen Angriff auf Neapel. Wer sich widersetzt, wird mit Exkommunikation und Interdikt belegt.
14	I 119	26. April 1313 Pisa	<i>diffinitiva sententia</i>	Kaiser Heinrich VII. verurteilt König Robert von Neapel zum Tod durch Enthaupten.
15	I 120		<i>epistola</i>	Die verkörperte kaiserliche Krone lädt Heinrich VII. nach Italien ein, sich ihrer zu bemächtigen (Gibellinisches Pamphlet verfasst von Francesco da Barberino).
16	I 121	8. September 1314 Valencia	<i>littera</i>	Die Kardinalbischöfe Nikolaus de Prato von Ostia und Velletri, Johann von Velletri, die Diakone Napoleone Orsini von St. Adrian, Guglielmo de Longhi von St. Nikolaus in Carcere Tulliano, Francesco Caetani von St. Maria in Cosmedin, Giacomo und Pietro von Colonna berichten nach dem Tod Papst Clemens an die Äbte von Cîteaux, La Ferté, Pontigny, Clairvaux, Morimond und an das Generalkapitel des Zisterzienserordens, dass das Konklave in Carpentras abgebrochen und die italienischen Kardinäle geflohen seien.
17	I 122	2. Mai 1312 Vienne	<i>sententia</i>	Papst Clemens V. verurteilt den Templerorden.
18	I 123	10. April 1313 Genua	<i>littera autentica</i>	Notar Franziskus de Lombardino bezeugt die am Grab von Kaiserin Margarete in Genua aufgetretenen Wunder.
19	I 123	28. Juni 1313 Genua	<i>littera autentica</i>	Idem.
20	I 123	13. Juni 1313 Genua	<i>littera autentica</i>	Idem.
21	I 123	nach 13. Juni 1313 Genua	<i>littera autentica</i>	Notar Leoninus Grullus bezeugt die am Grab von Kaiserin Margarete in Genua aufgetretenen Wunder.

#	Buch/ Kap.	Datum/Ort	Bezeichnung	Inhalt
22	I 123	1313 Canena	<i>litera autentica</i>	Notar Flocamantus de Canena bezeugt die am Grab von Kaiserin Margarete in Genua aufgetretenen Wunder.
23	II 10	1321	<i>epistola de leprosis</i>	Papst Johannes XXII. über die Leprakranken (Peter von Zittau schrieb diesen Brief manu propria im Kloster Morimond ab, bezweifelte jedoch seine Echtheit).
24	II 13	25. Juli 1321 Avignon	<i>declaracio de audienda confessione</i>	Papst Johannes XXII. informiert über die Zuständigkeit der Geistlichkeit im Streit um das Ablegen des Beichtsakraments.
25	II 13	8. (9.) Oktober 1323 Avignon		Papst Johannes XXII. an das Prager Domkapitel über die Eröffnung des Prozesses gegen den König Ludwig den Bayern (1. Prozess; Insert des apostolischen Briefes vom 8. Oktober).
26	II 17	1. Juni 1325 Avignon	<i>rescriptus papalis</i>	Papst Johannes XXII. ermächtigt den Bischof von Olmütz und die Äbte von Břevnov und Luxemburg zur Erhebung des Kirchenzehnten in Böhmen und Luxemburg während dreier Jahre zugunsten von König Johann von Böhmen.
27	II 21	8. März 1329 Plintenburg	<i>epistola lugubris</i>	König Karl Robert von Ungarn an Elisabeth von Böhmen über den Tod des Thronfolgers Ladislaus.
28	II 19	6. Juni 1327 Rom	<i>epistola</i>	Die Römer <i>consules</i> bitten Papst Johannes XXII. nach Rom zurückzukehren.
29	II 20	[1328] [Prag]	<i>epistola, littera</i>	Die Stadtrichter Nikolaus Wolflin von Prag, Hermann von Kuttenberg, Henslin von Čáslav und Gotzlin von Kolin bitten Papst Johannes XXII. um die Kanonisation von Agnes von Böhmen.
30	II 22	1322 Toledo	<i>epistola de astronomica sciencia</i>	Prophezeiung des Magisters Johann Davidi von Toledo (Toledobrief).
31	II 22	30. Januar 1330 Avignon		Papst Johannes XXII. an den Prager Bischof Johann IV. von Dražice über die Exkommunikation von König Ludwig dem Bayern.
32	II 26	[nach 25. Juli 1330]	[Brief?]	Nachricht des Generalkapitels der Zisterzienser über die Absetzung des Gegenpastes Nikolaus V.
33	II 28	27. Oktober 1331 Brünn	<i>epistola</i>	Königlicher Notar Heinrich an Abt Peter von Königsaal über Johanns Feldzug nach Schlesien.

#	Buch/ Kap.	Datum/Ort	Bezeichnung	Inhalt
34	II 28	31. Oktober 1331 Wolframitzkirchen	<i>epistola regis</i>	König Johann von Böhmen fordert den Prager Bischof Johann IV. von Dražice auf, Truppen nach Laa zu senden und ihn im Krieg gegen Herzog Otto von Österreich zu unterstützen.
35	II 28	26. November 1331 Laa	<i>epistola</i>	Der königliche Notar Heinrich an Abt Peter von Königsaal über Johanns Krieg gegen die Koalition von Wittelsbach, Habsburg und Anjou und die Belagerung der Stadt Laa.
36	II 32	29. September 1332 Avignon	<i>epistola</i>	Der königliche Notar Heinrich an Abt Peter von Königsaal zum Besuch König Johanns in Avignon.
37	III 7	[3. Januar 1334] [Avignon]	[Brief?]	Anonymer Gewährsmann an Abt Peter von Königsaal zu den Visio-beatifica-Predigten Johannes' XXII.
38	III 8	7. Januar 1335 Avignon		Der Generalprokurator der Zisterzienser in Avignon Durand von La Ferté an Abt Peter von Königsaal zur Wahl von Papst Benedikt XII.
39	III 8	nach 7. Januar 1335 Avignon		Notar des Generalprokurators der Zisterzienser Johann an Abt Peter von Königsaal über Reformprogramm Benedikts XII.
40	III 14	[August] 1337 Schleusingen	<i>littera imperatoris</i>	Kaiser Ludwig verbietet dem Abt von Ebrach und anderen Äbten die Reise zum Generalkapitel nach Cîteaux.
41	III 15	3. Oktober 1165 Prag	<i>littera</i>	Bischof Daniel I. von Prag über die Translatio der Reliquien in den Altar der Kirche St. Andreas in Prag.

## Wetter- und Naturbeobachtungen

Jahr	Gebiet/Ort	Beobachtungen
1281/82	Sedletz, Böhmen, Mähren	
<p>S. 17–19 (I 12–13) <i>Non habentibus enim hominibus, unde viverent, variis herbarum vescuntur generibus, ne famis angustia fatigati repente perirent; sed nunquam humana natura diu subsistere potest feno pasta vel graminibus; nequaquam. [...] Equorum, ceterorum quoque animalium morticina, cruda et insulsa more canum de ossibus rodentes plerique comederunt et tanto vehemencius morientes catervatim corrunt, quanto fame cogente ad inconuetam alimoniam se convertunt. [...] Consumptis hiis, que habere poterant, annonae deficiente panem de multis granorum generibus congestum cum gratiarum accionibus fratres comederunt; panis rudis, potus tenuis, alius quoque victus dabatur miserabilis, cibaria brutis apta monachis preponuntur, quia pisa, olus et rapule, si tamen habentur, oleo aut adipere rarissime condiuntur.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Während der Hungersnot gab es als Nahrungersatz nur Heu, Gras und Kräuter, weshalb die Menschen sich von Aas ernährten und sogar für Kannibalismus anfällig wurden. Einige flüchteten in ihrer Not nach Österreich; Zur Ernährung der Mönche: Anfangs Winter reichten die Vorräte nur für zwei statt sechs Mönche; Es mangelte an Getreide, Erbsen, Gemüse, Rettich und Schmalz. Das Brot wurde aus verschiedenen Getreidesorten gebacken und das Essen wurde ohne Schmalz zubereitet. Allgemein waren die Nahrungsmittel nur noch für Tiere und nicht mehr für Menschen geeignet.</p>		
1307	Böhmen, Mähren	Große Trockenheit, wenig Regen.
<p>S. 111 (I 85) <i>Eodem anno facta est in Bohemia et in Moravia et confinibus earum propter defectum pluvie ariditas magna terre, cuius causa perierunt universa semina tam hiemalia quam estivalia, arbores quoque tam domestice quam silvestres perierunt et in fructibus defecerunt; tam amara fames invaluerat, quod sibi de herbis terre variis nature humane inconuetis extrema pauperum necessitas ac mortalis egestas, utcunque poterat, alimoniam faciebat.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Vernichtung der Winter- und Sommersaat und Absterben der Obst- und Waldbäume. Dadurch wenig Obst und Beeren. Es folgten Hungersnot und Armut; Nahrungersatz aus »ungewöhnlichen« Kräutern.</p>		
1310 September	Königsaal und weitere Länder	
<p>S. 156 (I 104) <i>Eodem anno vina et vinee quasi penitus perierunt, ita quod fere in omnibus regnis et terris decem iugera lagunculam vini unam plenam reddere nequiverunt; omnes vinee Aule Regie, que in circuitu eius sunt undique circa claustrum, non replent hoc tempore medium plaustrum.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Vernichtung der Weinernte und Reben in allen Königreichen und Ländern. Aus zehn Morgen gab es nur 1 Weinbuttelle. Alle Königsaal Weinberge in der Nähe des Klosters lieferten nur die Hälfte der üblichen Ernte.</p>		

1310 November	Kuttenberg	Wintereinbruch, Frost, Schneefall, gefrorener Boden.
S. 170 (I 108) <i>Videns autem rex Johannes et hii, qui cum ipso erant, quod tempus aptum bellicis actibus tunc non esset, nam iam hyemps horrida nivibus volantibus, frigoreque et gelu iam cuncta arva stringentibus graviter advenisset.</i>		
1310 November, Dezember	Prag, Königsaal	Kälte, Schnee, Frost, Raureif, zugefrorene Wasseroberflächen.
S. 172 (I 108) <i>Frigus intentissimum tunc erat, nix, gelu, pruina cum glacie terre superficiem operiebant, que homines et iumenta nimium ledebant; habitabant enim in tabernaculis et tentoriis, deficientibus quoque lignis visus raro fuit ignis. Magni eciam dextrarii et palefridi plurimi ex lesione frigoris fuerunt excoriati, deficiebant insuper omnia tam hominibus quam animalibus ceteris alimenta, nec exercitus iam alium victum habuit, nisi illum, qui de Aula Regia et de quibusdam aliis locis occulte apportatus fuit [...].</i>		
Auswirkungen: Holzmangel, Lebensmittel- und Futtermittelknappheit. Zwangsschlachtungen von Vieh. Wegen Mangel an Brennholz konnte das Volk nur ungenügend Heizen und Essen zubereiten. Pferde ohne Unterschlupf erlitten Erfrierungen und mussten zwangsgeschlachtet werden. Johanns Heer erhielt im Geheimen Lebensmittel aus Königsaal und aus anderen Orten.		
1311 Februar	Prag	Frost am 11. Februar.
S. 177 (I 109) <i>Per loca eciam plurima distributa fuit epulatura familia; non enim in uno loco publico parari convivium tam magnificum poterat, quia frigus erat.</i>		
Auswirkungen: Die Krönungsfeier fand wegen der Kälte nicht wie üblich an einem öffentlichen Ort statt, sondern im Refektorium des Franziskanerklosters.		
1312 Juli	Böhmen, Mähren	
S. 180 (I 109) <i>Eodem anno execrabilis facta fuit frugum terre sterilitas tam in Bohemia, quam Moravia, ita quod multi pauperes pre fame et inedia discederent ex hac vita. Matres nonnunquam urgente extrema necessitate materni affectus oblite puerorum comedere morticina sunt reperte. Siliginis mensura una, que stricho vulgariter dicitur, triginta grossos Pragenses denarios, hoc est unam argenti marcam mediam, in Moravia solvebat, in tantum enim famis molestia seviebat, quod plurimos mortalis egestas furta, latrocinia et homicidia committere compellebat.</i>		
Auswirkungen: Missernte und Hungersnot führten zu zahlreichen Toten bei der einfachen Bevölkerung; Diebstahl, Raub und Kannibalismus breiteten sich aus. Für einen Scheffel (tschechisch: strych) Weizen zahlte man in Mähren 30 Prager Groschen.		
1313	Böhmen, Mähren	
S. 180 (I 109) <i>Statim autem post hanc sterilitatem Dominus dedit benignitatem et terra dedit uberrime fructum suum.</i>		
Auswirkungen: Gute Ernte, niedrige Preise.		

1315 Juli	Böhmen, Mähren	Trockenheit, Überschwemmungen, Elbe-Hochwasser.
<p>S. 224 (I 124) <i>Item anno Domini MCCCXVo circa festum beati Jacobi facta est tanta post siccitatem nimiam diluviosa aquarum inundacio in quibusdam partibus Bohemie et Morauie, qualem raro aliquis meminit nostris temporibus exstitisse, specialiter tamen flumen Albea proprium excedens alveum per loca circumiacencia spaciebatur campestria, stabula inebriabat, et horrea secum quoque deducens evulsit plurima molendina; porro in tantum se flumina in altum crescencia elevaverunt, quod plures in vilis adjacentibus litori ultra sepes et hostia navigio remigabant.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Die Elbe überflutete die Ebene und Ställe, Getreidespeicher und Mühlen. Das Hochwasser stand so hoch, dass die Leute mit Booten über Hecken, Zäune und Tore fahren konnten.</p>		
1315/16 November, April	Königsaal	Kometenerscheinung vom 30. November 1315 bis 24. Februar 1316.
<p>S. 230 (I 126) <i>Per idem tempus cometa quedam satis notabilis versus plagam septemtrionalem mense Novembri apparuit, que in fine mensis Februarii suum cursum et periodum terminavit. Hec cometa duravit a festo beati Andree usque Mathie. Eodem tempore anno scilicet Domini MCCCXVIo in die beatorum Tiburcii et Valeriani igne domestico, qui in platea Judeorum incipiens usque ad portam beati Martini iuxta murum se diffuderat, Pragensis civitas dampnabiliter est cremata; post hoc incendium die duodecimo iterum alia circa ecclesiam beati Valentini maxima adustio est secuta.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Das Erscheinen des Kometen wurde in Zusammenhang mit dem Auftreten von zwei Bränden in Prag innerhalb von zwei Wochen gesetzt.</p>		

1316 Sommer	Sachsen, Österreich, Polen, Ungarn, Meißen	Viel Regen im Sommer, Überschwemmungen und Hochwasser in Sachsen, Österreich, Polen, Ungarn und Meißen. Kometenerscheinung.
<p>S. 232f. (I 128) <i>De pestilenciis, que evenerunt in diversis mundi partibus anno Domini MCCCXVIo; Iste annus Domini MCCCXVIo tot in se pestilencias et miserias continet, quod eas audire auris refugit, mens stupescit. In hoc anno, ut supra diximus, cometa quedam in parte aquilonari apparuit, que disponente Deo plurima pericula nunciavit. Estatem namque tempore contra naturam huius temporis facta est ex continuatis imbribus tam copiosa aquarum habundancia, quod more diluvii in locis pluribus subverteret edificia, muros et castra. In partibus Saxonie tantum Albea fluvius excrevit, quod quadringentas et quinquaginta villas aque vicinas cum hominibus et pecoribus pariter delevit. In Austria, Polonia, Vngaria et Mysna de hoc diluvio omnium hominum querimonia nunciabat infinita pericula esse facta. Hec aquarum inundacio campos et valles cooperuit, fenum et segetes destruxit, secumque plura, que rapuit, deduxit. Subsecuta est lacrimosa mors hominum et tantum mors prevaluit, quod in plerisque villis et civitatibus fovee profunde fierent, que mortuorum insinul plurima corpora velut morticina operirent. Bladum, fenum deficit, deficiunt et pascua, ut esurire et interire incipiant homines et iumenta. Retulit nobis dominus Petrus, Maguntinus archiepiscopus, quod infra dimidii anni tempus in civitate solum Metensi quinquies centum milia hominum mortua sunt.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Der Komet wurde für verschiedene Gefahren verantwortlich gemacht: Schäden an Häusern, Mauern und Burgen; In Sachsen Vernichtung von 450 Dörfern mit Mensch und Vieh; Missernte. Heu, Getreide und Hausinventar wurden weggeschwemmt; Verbreitung von Seuchen und großes Sterben; Der Erzbischof Peter von Mainz berichtete Peter von Zittau über das Sterben in der Stadt Metz; Pferde, Schweine, Schafe, Kühe und Feldtiere starben an Tierseuchen.</p>		
1316/17 Winter	Böhmen, Prag, Königsaal	Winter mit Frost und Schnee; die Moldau froh vom 30. November bis 28. März ein.
<p>S. 232f. (I 128) <i>Nichilominus equos, sues, oves et boves et universa pecora campi necuit pestilencia huius anni; oves enim plures quam mille exceptis aliis animalibus premortuis, que ad Aulam Regiam pertinuerunt, in grangiis perierunt. Estatem hanc fluminibus non fructibus fertilem hiemps aspera subsequitur, adducens nivis copiam, frigorisque rigorem. In hac hieme a festo beati Andree apostoli usque ad diem Palmarum, qui videlicet quinto kalendas Aprilis fuerat, Multaivia fluvius in tantum congelatus permanserat, quod in ipsius glaciali superficie sine omni interpolacione cottidie quasi super aridam populus transiens ambulabat. Ex hac diutina hieme acriori fame premebatur populus et pabula animalibus defecerunt; malum malo additur, quia regnum ubilibet et maxime religiosorum possessio assidue spoliatur.</i>S. 233f. (I 119) <i>Cum autem abbas iste creatus ex novo fuisset [12. September 1316], propter commune disturbium regni et sterilitatem anni domus Aule Regie pluribus defectibus et debitis subiacebat.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Nach dem verregnetem Sommer verlor Königsaal viele Nutztiere, beispielsweise über 1'000 Schafe. Der harte Winter verursachte Hunger, Mangel an Futtergetreide und die Plünderung der Klosterhöfe.</p>		



1318	Böhmen, Mähren	
<p>S. 248 (II 3) <i>Consimilis quoque pestilencia in omnibus civitatibus, oppidis et villis existit et in universa terra. In omnibus locis fovee fodiebantur, que mortuorum cadaveribus replebantur. In tantum namque prevaluerat fames, tam ex sterilitate quam ex discordancium austeritate, quod iam deficientibus alimentis et malis invalescentibus quidam rustici cum uxoribus suis domicilia sua deserunt, silvas petunt, homines, quos inveniunt, occidunt, comedunt, sic se pascunt. Porro inter Mutham et Grethz civitatem viginti quatuor tales bestii ferociores homines adhuc more lupino circueunt querentes, quem devorent et mactent. Ex quibus duo nuperrime capti fuerant, quorum unus emendacione promissa liber dimittitur, alter penitere, nec a tali inaudita crudelitate cessare nolens, igne crematus est. Predicta igitur sedata discordia sedari incipiunt etiam plura mala; statim annonae, que nimis preciosa fuerat, levius venditur et se mutuo populus consolatur.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Die Missernte und die Lebensmittelknappheit hatten Seuchen, Hungersnot und Kannibalismus zur Folge. Als Reaktion darauf gab man verbilligtes Getreide an das Volk ab. Zwischen den ostböhmischen Städten Hohenmauth und Königgrätz terrorisierte eine Bande von 24 Personen die Umgebung.</p>		
1319	Böhmen, Mähren	
<p>S. 255 (II 8) <i>Iste annus ex clemencia salvatoris nostri uberrimus in vino et blado fuit, in pluribus locis mensura siliginis, que strich vulgariter dicitur, pro uno grosso Pragensi denario vendebatur.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Gute Wein- und Getreideernte. Für einen Scheffel (tschechisch: strych) der Weizen zahlte man einen Prager Groschen.</p>		
1320	Böhmen, Mähren	
<p>S. 255 (II 9) <i>Annus iste ut preteritus benedictus est a Domino, quia humane nature necessaria de levi habentur precio, et bona comparabilia sunt de foro.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Gute Ernte, niedrige Preise.</p>		
1321 Juni	Böhmen, Mähren	Große Überschwemmungen und Hochwasser im Sommer. Sonnenfinsternis am 26. Juni.
<p>S. 257 (II 10) <i>Hoc anno in die beatorum Johannis et Pauli martirum feria VI eclipsis solis existit, que ab hora prima usque ad horam terciam perduravit. Qua facta statim postea omnium in terra nascentium grana et semina, que ante optime fuerunt disposita, sunt quasi visibilter diminuta. Subsecuntur maxime inundaciones fluminum, que fecerunt in campis, civitatibus, muris et villis magnum dampnum.</i></p>		
<p>Auswirkungen: Nach der Sonnenfinsternis Verschlechterung der Aussaat wie das »Schrumpfen« von Körnern und Samen, die bis dahin im guten Zustand waren. Schäden durch Überschwemmungen an Feldern, Städten, Mauern und Dörfern.</p>		

1322	Böhmen, Köln/Rhein	Überschwemmungen und Hochwasser an Beraun (insgesamt sieben Mal).
S. 263 f. (II 11) <i>Eodem anno inundacio maxima fuit aquarum, ita quod aqua Mysa septies exiit alveum suum et per campos lacius se diffundens, agros destruens maximum in segetibus fecit dampnum. Est etiam hoc anno in quibusdam Reni partibus maxima panis caristia, ita quod in Colonia Agrippina mensura siliginis, que Prage strich dicitur, pro una grossorum pragensium venditur sexagena.</i>		
Auswirkung: Vernichtung der Saat und von Feldern. Das Brot war im Rheinland sehr teuer und ein Scheffel davon kostete eine Mark (60 Prager Groschen).		
1323 Mai	Böhmen	Frost am 24. Mai
S. 266 (II 12) <i>Hoc anno in vigilia beati Vrbani in nocte tantum gelu fuit, quod segetes, vites vineasque destruxit.</i>		
Auswirkungen: Vernichtung der Saat und von Weinreben.		
1324 April, Oktober	Böhmen, Königsaal, Sedletz, andere Länder	Milder Winter, Sommer mit viel Niederschlag und angenehmen Klima. Es folgte Hagelschlag im April und Gewitter mit Blitz und Donner am 1. Oktober im Kloster Sedletz.
S. 266 (II 13) <i>Anno Domini MCCCXXIVo propter hyemis et estatis in calore et humore temperanciam bladum et vinum, fructusque arborum optime provenerunt, nisi quod grando et fulmina in diversis mundi partibus tam in occisione hominum, quam lesione fructuum passim maxima dampna fecerunt. Tercio kalendas Maii grando percussit uno die circa monasterium Aule Regie aliquas segetes et tres vineas meliores. Et quod raro factum est, in vigilia beati Galli tot fuerunt choruscaciones et ictus horribiles fulgurantis tonitru in monasterio Scedilicensi, quod fere ibidem omnes monachi quasi in stuporem et exstasim sunt conversi.</i>		
Auswirkungen: Der Hagelschlag verhinderte eine gute Ernte von Getreide, Wein und Obst. Am 29. April beschädigte ein Hagelschlag die Saat und drei der besseren Weinberge von Königsaal.		
1324 April	[Königsaal]	Sonnenfinsternis am 24. April.
S. 266 (II 13) <i>Hoc anno in crastino beati Georgii solem orientem et ad nostrum emisperium ascendentem eclipsari conspexi, sed hec eclipsis vix ad unius hore spacium perduravit.</i>		
1326	Deutschland [Königsaal]	Kalter und harter Winter; Sommer ohne Regen.
S. 276 (II 17) <i>Anno Domini MCCCXXVIo hiemps fuit dura et aspera, per cuius hiemis asperitatem quam plurime fructuose et delicate arbores cum vinearum vitibus quasi radicitus in Alemanie partibus perierunt; estas sicca sine pluvia, inde semina estivalia defecerunt, hiemalibus tamen segetibus provenientibus competenter.</i>		
Auswirkungen: Vernichtung von Obstbäumen und Weinstöcken in Deutschland; Vernichtung der Sommersaat, gutes Aufkommen der Wintersaat.		

1326	Böhmen, Meißen, Thüringen, andere Länder	Erdbeben im Sommer.
S. 281 (II 17) <i>Hoc anno terre motus factus est magnus in estate in pluribus Boemie, Mysne, Thuringie et aliorum locorum partibus. Huius rei sunt testes in castro Risinburg vigiles, qui de turribus, in quibus erant, motis et quassatis terrore nimio concussi descenderunt et instare diem novissimum putaverunt.</i>		
Gewährsleute waren die Wächter der Burg Riesenburg.		
1327 Juli	Königsaal	Große Überschwemmungen an der Moldau.
S. 287 (II 19) <i>Hoc anno mense Junio ingens aquarum inundacio monasterio nostro Aule Regie florenca sata destruxit et prata.</i>		
Auswirkungen: Vernichtung der Saaten und Wiesen in Königsaal.		
1328 März, April	Königsaal	Mondfinsternis am 25. Februar. Nach der Mondfinsternis gab es vier Wochen lang starken Wind.
S. 288 (II 20) <i>Eodem anno in plenilunio mensis Marcii luna eclipsatur, ventus validissimus per hebdomadas quatuor continuatus hanc eclipsim subsequitur; multitudo hominum mense Aprili moritur, et in pluribus mundi partibus pestilencia pecorum oritur valde gravis. Porro Elizabeth, Bohemie regina, metu tante plage perterrita processiones cum reliquiis sanctorum universo clero Pragensi indicit et populo; quibus factis notabiliter cessavit quassacio et placatus factus est Dominus populo suo.</i>		
1328 August	Brünn	Trockenheit und Hitze vor dem Erdbeben am 5. August. Danach folgte viel Niederschlag.
S. 290 (II 20) <i>Eodem anno in die beati Dominici in Brunna existens ibidem hora prima diei magnum terre motum sensi et hoc fuit tempore pluviali. Antecesserat enim hanc pluviam et motum caliditas et siccitas excessiva omnibus viventibus nascentibusque nociva.</i>		
Auswirkungen: Die Trockenheit schadete Menschen und Pflanzen.		
Auswirkungen: Prophezeiung einer großen Seuche und großen Sterbens von Menschen und Vieh für den April. Elisabeth von Böhmen ordnete Prozessionen an, um die Seuche mit Hilfe der Heiligen abzuwenden. Es gab keine Seuche.		

1329 Mai	Königsaal, Böhmen, Bayern	Erdbeben am 22. Mai.
S. 295 (II 22) <i>Eodem anno XIo kalendas Junii terre motus factus est magnus in Boemia et Bawaria sensibiliterque notatus. Ego quidem tunc temporis sedebam quietus Prage in domo nostri monasterii circa horam completorii appodiatus lapideo parieti, qui tantum ex illo motu contremuit, quod me et qui mecum erant, ad timorem et horrorem maximum incitavit. Quedam epistola de astronomica scientia conscripta plura mirabilia hoc anno ventura dudum ante annos aliquot predixerat, quam quia multorum simplicium animos turbaverat, de verbo ad verbum duxi presentibus inserendam, cuius tenor per omnia talis erat. [KOMMENTAR:] Docuit me ipsa rerum et eventuum experientia, quia fere omnia, que eadem epistola spiritu pseudigrapho predixerat, sunt mentita. Immo iste annus quietus fuit et temperatus et in blado plurimum fructuosus; ideoque talia pericula futura ex suo astralabio prophetantem compescit et redarguit poeta, cum dicit.</i>		
Auswirkungen: Prophezeiung des Astrologen David von Toledo. Gemäß Peter von Zittau handelt es sich dabei um eine falsche Prophezeiung und eine Lüge, denn die Ernte fiel gut aus.		
1330 Juli	[Königsaal]	Sonnenfinsternis am 15. Juli.
S. 303 (II 24) <i>Eodem anno idibus Julii octava hora diei sol in tantum eclipsatur, ita quod de corpore eius tantum una parva extremitas ad modum lune trium noctium videbatur. Eodem anno siligo ubique perit, et de vino modicum cunctis crevit.</i>		
Auswirkungen: Vernichtung der Erbsenernte und mäßiges Wachstum der Weinstöcke.		
1330 Dezember	[Königsaal]	Mondfinsternis am 26. Dezember. Drei Monate vor der Mondfinsternis und nach der Mondfinsternis gab es starken Wind.
S. 307 (II 27) <i>Anno Domini MCCCXXXIo in nocte illa, que diem Nativitatis Christi sequitur, eclipsis lune post mediam noctem videtur, quam eclipsim multi venti et validi per tres menses precesserant et diebus pluribus sunt secuti.</i>		
1331 Mai	[Königsaal]	Bodenfrost am 3. Mai.
S. 309 (II 27) <i>Eodem anno in die Inventionis sancte crucis ex gelu et frigore omnes fere vinee periere.</i>		
Auswirkungen: Zahlreiche Weinstöcke waren infolge des Frostes vernichtet.		
1331/32 November, Dezember	[Königsaal]	Milder und windiger Winter. Partielle Sonnenfinsternis am 30. November Partielle Mondfinsternis am 15. Dezember.
S. 312 (II 29) <i>Hoc anno in die beati Andree hora tertia sol in parte aliqua eclipsim patitur et post quindenam in plenilunio luna similiter post noctem mediam eciam eclipsatur, sed tamen ab ea lux totaliter non aufertur. Hiemps huius anni calida et ventosa, in qua usque ad epiphaniam Domini rustici in agris cottidie cum aratris laborabant.</i>		
Auswirkungen: Die Bauern pflügten die Felder bis zum 6. Januar 1332.		

1333 Mai	[Königsaal]	Große Trockenheit im Sommer. Sonnenfinsternis am 14. Mai
S. 315 (II 33) <i>Eodem anno pridie idus Maii hora vespertina eclipsis solis est facta, quam maxima siccitas et estivalium segetum sterilitas nec non vini defectibilitas est secuta.</i>		
Auswirkungen: Missernte und wenig Weintrauben.		
1334 Mai	Deutschland, Burgund, Frankreich, Champagne, Paris	Maifrost in Deutschland.
S. 321 (III 4) <i>Eodem anno mense Maio gelu intolerabile vineas omnes in partibus Almaniae. Tantum destruxit, quod post vindemia luxit. In Burgundia vero et in Francia et Campania, ubi tempore vindemie pertransivi, non tantum dampnum factum fuisse conspexi. Aliam autem plagam Deus hoc anno eisdem terris intulit, quia mortalitatis pestilencia plurimos homines tunc percussit. Parysius namque infra tres menses estivales in hospitali regis, quod ante monasterium beate virginis in cathedrali ecclesia situm est, quod dolenter refero, sedecim milia hominum sunt mortua et in cimiterio innocentium sepulta, me etenim in ipso hospitali existente et compassivo animo contuente. Tot sunt in brevi mortui, quod vix erant tot, qui hos tollerent et ad tumultum deportarent.</i>		
Auswirkungen: Vernichtung von Weinstöcken in Deutschland. Dagegen überlebten die Weinstöcke in Burgund, Frankreich und der Champagne den Maifrost gut; Seuchen und Todesfälle in Paris.		
1334/35 Sommer, Winter	[Böhmen]	Große Trockenheit und Hitze im Sommer; im Winter große Schneemengen mit Frost.
S. 323 (III 6) <i>Eodem anno siccitas in estate et caliditas nimia, sed post hoc in hyeme nix maxima cum intenso frigore est secuta.</i>		
1335 April, Oktober	[Königsaal]	Langer und harter Winter mit viel Schnee; kalter und regnerischer Sommer. Mondfinsternis am 8. April.
S. 330 (III 10) <i>Hoc anno sexto idus Aprilis facta est circa medium noctis lune eclipsis; hiems fuit aspera, nivosa et longa estas nimium frigida et pluviosa; ideo vindemia parva et tarda, scilicet circa festum Simonis et Jude apostolorum est secuta, quia uva cunctorum fuit quasi uva fellis et botrus amarissimus.</i>		
Auswirkungen: Die Weinernte fand sehr spät (um den 28. Oktober) statt und war bescheiden. Der Wein war schlecht und bitter wie Galle.		
1337	Preußen	Wegen dem milden Winter entstand auf Wasser- und Sumpfflächen kein Eis.
S. 334 (III 14) <i>Et quia hiemis lenitas non permisit glacies in locis paludosis et aquosis, que ibi habundant, fieri, ut per glacies velut per pontes christianus exercitus contra hostes Christi transiret et eos in suis terminis apcius et acrius impugnaret, igitur omnes cristiani, frustrati spe belli ex aëris qualitate, non magna ibidem adepta utilitate redire ad propria cogeantur.</i>		
Auswirkungen: Erfolgreicher Kreuzzug gegen die heidnischen Litauer, der wegen dem milden Winter abgebrochen werden musste.		

1337 Februar	[Königsaal]	Mondfinsternis am 15. Februar.
S. 334 (III 14) <i>Hoc anno XIIIo kalendas Marcii fuit eclipsis lune.</i>		
1337 Juli	[Königsaal]	Kometenerscheinung; dessen Bahn zog sich von Österreich nach Westen. Vor dem Erscheinen des Kometen gab es Hitze und Trockenheit.
S. 335 (III 14) <i>Eodem anno mense Julio stella cometa notabilis in septentrionali plaga prope polum arcticum apparuit, que plus quam per mensem diversum motum versus Austriam et occidentem habens michi et aliis visa fuit, quam stellam precesserat caliditas et siccitas destruens vere omnes herbas; subsequitur quoque bladi et vini inopia sed copia caristie locis multis.</i>		

## Konkordanz der Ortsnamen

Deutsch A-Z *)	Tschechisch (u. a.)	Tschechisch (u. a.) A-Z	Deutsch
Adlerkosteletz	Kostelec nad Orlicí	Bechyně	Bechin
Altstadt (Prag)	Staré Město	Berounka	Beraun (Stadt, Fluss)
Angerbach (Burg)	Týřov	Bezděz	Bösig (Burg)
Aussig an der Elbe	Ústí nad Labem	Bítov	Vöttau (Burg)
Bechin	Bechyně	Bor	Haid
Beraun (Stadt, Fluss)	Berounka	Brandýs nad Labem	Brandeis an der Elbe
Beuthen (PL)	Bytom	Brandýs nad Orlicí	Brandeis an der Adler
Bisenz	Bzenec	Bratislava	Pressburg
Böhmisch Brod	Český Brod	Brno	Brünn
Böhmisch Budweis	České Budějovice	Buda	Ofen (HU)
Böhmisch Leipa	Česká Lípa	Budyně nad Ohří	Budin an der Eger
Böhmisch Trübau	Česká Třebová	Bystrice u Kadaně	Wistritz
Böhmisch-Mährische Höhe	Českomoravská vrchovina	Bytom	Beuthen (PL)
Bösig (Burg)	Bezděz	Bzenec	Bisenz
Brandeis an der Adler	Brandýs nad Orlicí	Čáslav	Časlau
Brandeis an der Elbe	Brandýs nad Labem	Česká Lípa	Böhmisch Leipa
Breslau (PL)	Wrocław	Česká Třebová	Böhmisch Trübau
Brünn	Brno	České Budějovice	Böhmisch Budweis
Brüx	Most	Českomoravská vrchovina	Böhmisch-Mährische Höhe
Budin an der Eger	Budyně nad Ohří	Český Brod	Böhmisch Brod
Časlau	Čáslav	Český Krumlov	Krumau
Chotzen	Choceň	Cheb	Eger
Dauba	Dubá	Choceň	Chotzen
Deutschbrod	Havlíčkův Brod	Cieszyn	Teschen (PL)
Doxan	Doksany	Czocha	Tzschocha (Burg, PL)
Draschitz	Dražice	Děčín	Tetschen

Deutsch A–Z *)	Tschechisch (u. a.)	Tschechisch (u. a.) A–Z	Deutsch
Drosendorf	Drozdovice	Doksany	Doxan
Eger	Cheb	Dolní Kounice	Niederkanitz
Eibenschitz	Ivančice	Domažlice	Taus
Eichhorn (Burg)	Veveří	Dražice	Draschitz
Elbekosteletz	Kostelec nad Labem	Drozdovice	Drosendorf
Elbogen	Loket	Dubá	Dauba
Feldsberg	Valtice	Dvůr Králové nad Labem	Königinhof an der Elbe
Frain (Burg)	Vranov	Fulnek	Fulneck
Frankenstein (PL)	Ząbkowice Śląskie	Havlíčkův Brod	Deutschbrod
Frauenberg (Burg)	Hluboká nad Vltavou	Herštejn	Hirschstein (Burg)
Frauental (Kloster)	Pohled	Hluboká nad Vltavou	Frauenberg (Burg)
Fulneck	Fulnek	Hodonín	Göding
Gabel	Jablonné v Podještědí	Holíč	Weißkirchen (Burg, SK)
Geiersberg (Burg)	Kyšperk	Hradec Králové	Königgrätz
Göding	Hodonín	Hradec nad Moravicí	Grätz
Goldenkron (Kloster)	Zlatá Koruna	Humpolec	Humpoletz
Grätz	Hradec nad Moravicí	Ivančice	Eibenschitz
Grüssau (Kloster, PL)	Krzyszów	Jablonné v Podještědí	Gabel
Haid	Bor	Jaroměř	Jaroměř
Hirschstein (Burg)	Herštejn	Jevišovice	Jaispitz
Hohenfurt (Kloster)	Vyšší Brod	Jihlava	Iglau
Hohenmauth	Vysoké Mýto	Jindřichův Hradec	Neuhaus
Hohenstadt a. d. March	Zábřeh	Kadaň	Kaaden
Humpoletz	Humpolec	Kalocsa	Kollotschau (HU)
Iglau	Jihlava	Karlova Koruna, Radyně	Karlskron (Burg)
Jaispitz	Jevišovice	Karlštejn	Karlstein (Burg)
Jaroměř	Jaroměř	Kašperk	Karlsberg (Burg)



Deutsch A-Z *)	Tschechisch (u. a.)	Tschechisch (u. a.) A-Z	Deutsch
Jungbunzlau	Mladá Boleslav	Kazanów	Schildberg (PL)
Kaaden	Kadaň	Kolín nad Labem	Kolín
Karlsberg (Burg)	Kašperk	Košice	Kaschau (SK)
Karlskron (Burg)	Karlova Koruna, Radyně	Kostelec nad Labem	Elbekosteletz
Karlstein (Burg)	Karlštejn	Kostelec nad Orlicí	Adlerkosteletz
Kaschau (SK)	Košice	Králův trůn	Königsthron
Kleinseite (Prag)	Malá Strana	Křivoklát	Pürglitz (Burg)
Klingenberg (Burg)	Zvíkov	Krzeszów	Grüssau (Kloster, PL)
Klosterbruck	Louka	Kunštát	Kunstadt
Kolin	Kolín nad Labem	Kutná Hora	Kuttenberg
Kollotschau (HU)	Kalocsa	Kyšperk	Geiersberg (Burg)
Königgrätz	Hradec Králové	Lanškroun	Landskron
Königinhof an der Elbe	Dvůr Králové nad Labem	Lanšperk	Landsberg (Burg)
Königsaal	Zbraslav	Lemberk, seit 1955 Lvová	Lämberg
Königsthron	Králův trůn	Lešna	Marklissa (PL)
Krumau	Český Krumlov	Lichnice	Lichtenburg (Burg)
Kunstadt	Kunštát	Lipnice nad Sázavou	Lipnitz an der Sazau
Kuttenberg	Kutná Hora	Litice	Litice (Burg)
Lämberg	Lemberk, seit 1955 Lvová	Litoměřice	Leitmeritz
Landsberg (Burg)	Lanšperk	Loket	Elbogen
Landskron	Lanškroun	Louka	Klosterbruck
Lauban (PL)	Lubaň	Louny	Laun
Laun	Louny	Lubaň	Lauban (PL)
Leitmeritz	Litoměřice	Lubiąż	Leubus (Kloster, PL)
Leubus (Kloster, PL)	Lubiąż	Malá Strana	Kleinseite (Prag)
Lichtenburg (Burg)	Lichnice	Mělník	Melnik

Deutsch A–Z *)	Tschechisch (u. a.)	Tschechisch (u. a.) A–Z	Deutsch
Lipnitz an der Sazau	Lipnice nad Sázavou	Mikulčice	Mikulschitz
Litice (Burg)	Litice	Mikulov	Nikolsburg
Mährisch Kromau	Moravský Krumlov	Milevsko	Mühlhausen
Mährisch Schildberg	Štítý	Mladá Boleslav	Jungbunzlau
Mährisch Schönberg	Šumperk	Mnichovo Hradiště	Münchengrätz
Mährisch Trübau	Moravská Třebová	Moravská Třebová	Mährisch Trübau
Marklissa (PL)	Lešna	Moravský Krumlov	Mährisch Kromau
Melnik	Mělník	Most	Brüx
Mies	Stříbro	Notec	Netze (Fluss, PL)
Mikulschitz	Mikulčice	Nové Město	Neustadt (Prag)
Moldau (Fluss)	Vltava	Nový Bydžov	Neubydžov
Mühlhausen	Milevsko	Nový Hrad bei Kun- ratice	Wenzelstein (Burg)
Münchengrätz	Mnichovo Hradiště	Nymburk	Nimburg
Netze (Fluss, PL)	Notec	Olbramkostel	Wolframitzkirchen
Neubydžov	Nový Bydžov	Olomouc	Olmütz
Neuhaus	Jindřichův Hradec	Opava	Troppau
Neustadt (Prag)	Nové Město	Opole	Oppeln (PL)
Niederkanitz	Dolní Kounice	Osek	Ossegg
Nikolsburg	Mikulov	Ostrov nad Ohří	Schlackenwerth
Nimburg	Nymburk	Ostrý	Scharfenstein (Burg)
Ofen (HU)	Buda	Plasy	Plass
Olmütz	Olomouc	Plock	Plock (PL)
Oppeln (PL)	Opole	Plzeň	Pilsen
Ossegg	Osek	Poděbrady	Podiebrad
Parchen	Prácheň	Pohled	Frauental (Kloster)
Pfraumberg	Přimda	Potštejn	Pottenstein (Burg)
Pilsen	Plzeň	Prácheň	Parchen
Plass	Plasy	Praha	Prag

Deutsch A-Z *)	Tschechisch (u. a.)	Tschechisch (u. a.) A-Z	Deutsch
Plintenburg (HU)	Visegrád	Pražský Hrad	Prager Burg
Plock (PL)	Płock	Přimda	Pfraumberg
Podiebrad	Poděbrady	Przewóz	Priebus (PL)
Pottenstein (Burg)	Potštejn	Pustiměř	Pustimir
Prag	Praha	Radošov	Rodisford
Prager Burg	Pražský Hrad	Rajhrad	Raigern (Kloster)
Pressburg	Bratislava	Ronov	Ronberg
Priebus (PL)	Przewóz	Rouchovany	Rouchowan
Pürglitz (Burg)	Křivoklát	Roudnice nad Labem	Raudnitz
Pustimir	Pustiměř	Rýzmburk	Riesenburg (Burg)
Raigern (Kloster)	Rajhrad	Sandomierz	Sandomir (PL)
Rathsdorf	Skuhrov	Sázava	Sazau
Raudnitz	Roudnice nad Labem	Sedlec	Sedletz
Riesenburg (Burg)	Rýzmburk	Skuhrov	Rathsdorf
Rodisford	Radošov	Slaný	Schlan
Ronberg	Ronov	Slapy	Slap
Rouchowan	Rouchovany	Špilberk	Spielberg (Brünn)
Saar (Kloster)	Žd'ár	Staré Město	Altstadt (Prag)
Saaz	Žatec	Štítý	Mährisch Schildberg
Sandbach	Žampach	Strakonice	Strakonitz
Sandomir (PL)	Sandomierz	Stráž pod Ralskem	Wartenberg am Roll- berg
Sazau	Sázava	Střekov	Schreckenstein (Burg)
Scharfenstein (Burg)	Ostrý	Stříbro	Mies
Schildberg (PL)	Kazanów	Strzegom	Striegau (PL)
Schlackenwerth	Ostrov nad Ohří	Šumperk	Mährisch Schönberg
Schlan	Slaný	Švábenice	Schwabenitz
Schreckenstein (Burg)	Střekov	Švamberk	Schwanberg (Burg)
Schwabenitz	Švábenice	Svitavy	Zwittau

Deutsch A–Z *)	Tschechisch (u. a.)	Tschechisch (u. a.) A–Z	Deutsch
Schwerta (Burg, PL)	Świecie	Świecie	Schwerta (Burg, PL)
Sedletz	Sedlec	Székesfehérvár	Stuhlweißenburg (HU)
Slap	Slapy	Tachov	Tachau
Sorau	Žary	Telč	Teltsch
Spielberg (Brünn)	Špilberk	Teplice	Teplitz-Schönau
Strakonitz	Strakonice	Tovačov	Tobitschau
Striegau (PL)	Strzegom	Třeboň	Wittingau
Stuhlweißenburg (HU)	Székesfehérvár	Trenčín	Trentschin (SK)
Schwanberg (Burg)	Švamperk	Trutnov	Trautenau
Tachau	Tachov	Trzebiel	Triebel (PL)
Taus	Domažlice	Týřov	Angerbach (Burg)
Teltsch	Telč	Uherské Hradiště	Ungarisch Hradisch
Teplitz-Schönau	Teplice	Ústí nad Labem	Aussig an der Elbe
Teschen (PL)	Cieszyn	Ústí nad Orlicí	Wildenschwert
Tetschen	Děčín	Valtice	Feldsberg
Tobitschau	Tovačov	Veveří	Eichhorn (Burg)
Trautenau	Trutnov	Vildštejn	Wildstein (Burg)
Trentschin (SK)	Trenčín	Visegrád	Plintenburg (HU)
Triebel (PL)	Trzebiel	Vízmburk	Wiesenburg (Burg)
Troppau	Opava	Vltava	Moldau (Fluss)
Tzsochoa (Burg, PL)	Czocha	Vranov	Frain (Burg)
Ungarisch Hradisch	Uherské Hradiště	Vyšehrad	Wyschehrad (Prag)
Vöttau (Burg)	Bítov	Vysoké Mýto	Hohenmauth
Wartenberg am Roll- berg	Stráž pod Ralskem	Vyšší Brod	Hohenfurt (Kloster)
Weißkirchen (Burg, SK)	Holíč	Wrocław	Breslau (PL)
Wenzelstein (Burg)	Nový Hrad bei Kun- ratice	Ząbkowice Śląskie	Frankenstein (PL)
Wiesenburg (Burg)	Vízmburk	Zábřeh	Hohenstadt a. d. March

Deutsch A-Z *)	Tschechisch (u. a.)	Tschechisch (u. a.) A-Z	Deutsch
Wildenschwert	Ústí nad Orlicí	Žampach	Sandbach
Wildstein (Burg)	Vildštejn	Žary	Sorau
Wistritz	Bystřice u Kadaně	Žatec	Saaz
Wittingau	Třeboň	Zbraslav	Königsaal
Wolframitzkirchen	Olbramkostel	Žďár	Saar (Kloster)
Wyschehrad (Prag)	Vyšehrad	Zderaz	Zderaz (Prag)
Zderaz (Prag)	Zderaz	Zlatá Koruna	Goldenkron (Kloster)
Znaim	Znojmo	Znojmo	Znaim
Zwittau	Svitavy	Zvíkov	Klingenberg (Burg)

\*)Tschechische Ortsnamen gemäß »Handbuch der historischen Stätten. Böhmen und Mähren«. Hg. von Joachim Bahlcke, Winfried Eberhard, Miloslav Polívka. Stuttgart 1998



Abbildungen



Abb. 1: David Altmann von Eidenburg, Königsaal um 1640, Ausschnitt aus dem Panorama der Moldau auf der nächsten Doppelseite.

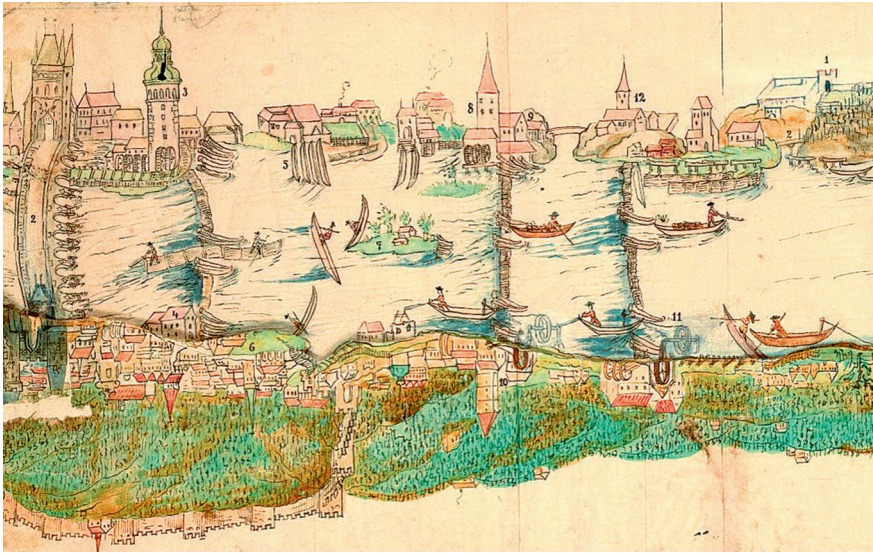


Abb. 2: Lorenz Janscha, Karl Postl, Königsaal um 1800 (ÖNB, Wien, Inv. Nr. KAR0501270).



Abb. 3: Johann Venuto, Königsaal um 1820 (ÖNB, Wien, Inv. Nr. E27489C).







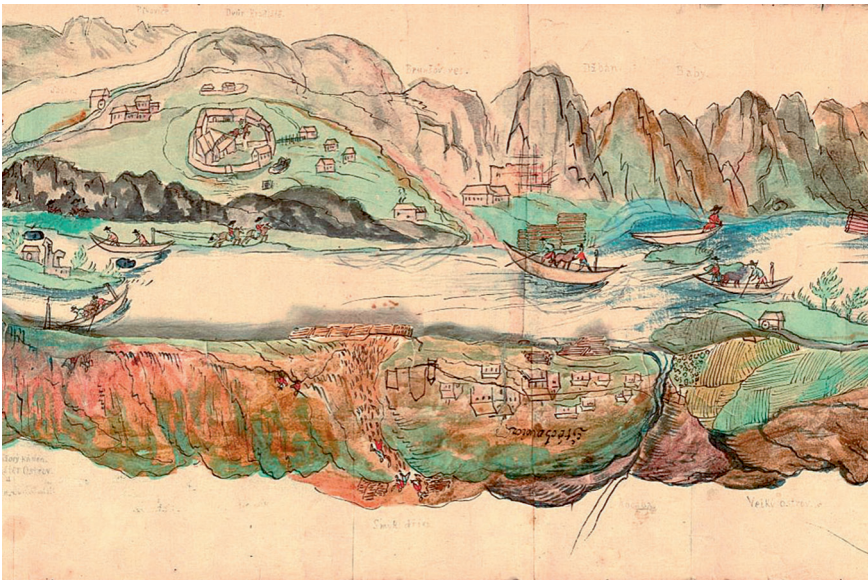


Abb. 4: Doppelseite: David Altmann von Eidenburg, Panorama der Moldau, 1640. Links oben die Stadt Prag mit der Karlsbrücke, unten rechts Svatojánské proudy (Stromschnellen) bei Štěchovice (Prämonstratenserstift Strahov, Praha, Inv. Nr. 136).



Abb. 5: Links das Siegel Peters von Zittau als Abt von Königsaal (1316–1339/40), 21. August 1333 (Národní archiv, Praha, AZK Zbraslav, Inv. Nr. 848r).



1A.

**N**os Karolus Dni Regis Boemie pmogetanus martirio moriduae Ad uniuersos  
 notatis volumus tendere pnciu deuenire et licet ex Regnie regnoz seu Ereyo dno et  
 canoni nro carissimo de p consensu nobis dntus collato ad om psonas religio  
 suz amodit et ualentes pueniendes ob sine reuocoms respem vigilancie mtende  
 teneant tunc erga pmoctm et exaltacm msterij bte marie uirginis in dularo  
 gda et pnt ordino fundacm nre eo q in ipso pparoz nroz sine memorie el  
 lustru capta in dno requiescat ex quibda progarua fauoris et gde singlaris  
 nos pia hie diligere sollicitudine na in meta conditio dno dem ozana pnt  
 ex hiarus infertur ad etem q cu dolore deuit in apudm et sibi de ncedite  
 tand conuictus dispo ex qua cultus dnt abidm possi minui et dcpnu nre cu  
 pabile ex horagme deluoz quibz ead oppsu inuener et dcpndentes unu reli  
 giosi dno petrus abbas et conuictus gonsu pblita p m et unu deuoti fmd  
 diti nobis in humilitate constanti supplicauerit ut tenas ipoz pculis et pnt  
 et nobis benignitate remedio dignauerit succos opozoz nos uo petroily  
 p dcoz abbas et conuictus rationabilz dnuo disponeret dte nre fmdaco de no  
 nulloz p dcoz et nroz consiliarioz fideli consilio p nre talit duxim succrendu

et ipis mille sexag' grossoz denari pnt de ppa nra pecunia in solutum delictoru  
 et emendacm defuit liballe mutuum. Item qua quidem pecunia nobis cruce ppar du  
 rothm p pie recordacm gremissim dnti Wenceslau quida Boemie et Palome de  
 ge. pagonfici dnu nrm carissimu eis donata. et castro eoz landesberg cu omibz  
 suis ciuitatibz opidibz uillis et aliis suis bonis de pmoctis quibzcuqz nre bci  
 pignora a festo bti galli pome nre uenit ad aliquema tennu obligauit p  
 ut hoc on ppar dnt abbas et conuictus hie sup eo nobis dntis pnt clarz p ppre  
 tali in condicio pponit et aduocata q ab unoquoqz unu pntio que in dco castro  
 landesberg stauerim nro et pfitoz abbas et conuictus nre reape tenebm fce  
 licitas iuramentu. ut si quas dicitur altissim' m pntia nra aliq' hant' acide  
 ret ipis abbas et conuictu amedone seu mora quibzlibz pncul motis dnt cas  
 tru landesberg cu suis pmoctis sup dco in mediate absqz ipaz requisico et nlli  
 aliu et absqz deluoz sui dcpnoz expensoz edificioz et aliaz qzcuqz causisz cupi  
 etate resigant. dntu in p dco m pntio pnt dnt sumat pecunia quo illa disposi  
 erim' remanere. stabic et in dco abbas et conuictus arbitrio dnti dntu deuuo  
 redmedu pmitentes in sup bona et fmdaco nra fide ipis abbas et conuictu in  
 gulis anns p dnt dnti castro et bona ei pntia tenebm' census note et donacois  
 seu subuencio. dntatis sexagen' assqz pfitoz m duobz ann' emms p m festo bti  
 galli dntu sexagen' et m festo bti eozuy simili dntu sexag'. assqz pfitoz p etam  
 psona saluendas circudmali depuete. ut aut in pceda nra fmdaco cultus dnt'  
 consuet' ad q nra dntur' dntio in dntea absqz dntuoe qualibz absue' uolu  
 m' ut nulla fiat ibidem conuictus dispo seu aliq' mpostm conch' dnt' debet absqz  
 nro fauoe et licentia spali ad hoc nos nre sub pmissa nre fidei pntio obligat  
 tes q dnti castro landesberg cu bonis et omibz suis pmoctis pntiois t nra t nro  
 uatenebm' pntie n' ipm seu ipa p obligacoz ut aliu modis qcuqz aliau aliu pntie  
 ex ea quatuqz aliq'ue pntem'. In quoqz om' testio' pntes hras fieri et supallo  
 nro maiori fecim' inuimne roborari. dntu solome sup albed. Anno dnti m  
 cc' xxxviii' feria tertia post festa assumpcio bte uirg' stose p poma.

18. De Ceditis Vendit pntas ozon.

Abb. 6: Markgraf Karl von Mähren lieh Königsaal Geld auf Bitte Abtes Peter von Zittau, 18. August 1338, Formularbuch von Ossegg (SOA Litoměřice, Inv. Nr. 1641a, fol. 44v-45r).





Abb. 7: Königsaal Chronik: Majuskule R mit dem Bild König Wenzels II. im Widmungsbrief Peters von Zittau an Abt Johann III. von Waldsassen (Prolog zum 1. Buch), Hs. von Iglau 1393 (SOKA Jihlava, Inv. Nr. 692, fol. 1v).



Abb. 8: Königsaller Chronik: Die Přemysliden Přemysl Otakar II., Wenzel II., Wenzel III. und die Ehefrauen Kunigunde von Ungarn, Guta von Habsburg, Richsa-Elisabeth von Polen. Hs. von Iglau 1393 (SOKA Jihlava, Inv. Nr. 692, fol. 6r).





Abb. 9: Königsauer Chronik: Die Luxemburger Heinrich VII., Johann, Karl IV. und die Ehefrauen Margarete von Brabant, Elisabeth von Böhmen, Anna von Schweidnitz. Hs. von Iglau 1393 (SOKA Jihlava, Inv. Nr. 692, fol. 6v).

## Abkürzungen

ADB	Allgemeine Deutsche Bibliographie
AKKR	Archiv für katholisches Kirchenrecht
AÖG	Archiv für österreichische Geschichte
AUC	Acta Universitatis Carolinae
BDLG	Blätter für Deutsche Landesgeschichte
CAR	Chronicon Aulae Regiae
ČČH	Český časopis historický
CDB	Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae
CDM	Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae
CF	Cahiers de Fanjeaux
CIB	Codex iuris Bohemici
CLUDEM	Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales
ČMM	Časopis Matice Moravské
ČNM	Časopis Národního muzea
ČsČH	Československý časopis historický
DA	Deutsches Archiv
DSp	Dictionnaire de spiritualité, ascétique et mystique, doctrine et histoire
FDG	Forschungen zur deutschen Geschichte
FHB	Folia Historica Bohemica
FRA	Fontes rerum Austriacarum
FRB	Fontes rerum Bohemicarum
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
HUCP	Historia Universitatis Carolinae Pragensis
IRMA	Ius Romanum Medii Aevi
LexMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MBV	Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia
MGH Const.	Monumenta Germaniae Historica Constitutiones
MGH DD	Monumenta Germaniae Historica Diplomata
MGH SS	Monumenta Germaniae Historica (in Folio)
MGH SS rer.	Monumenta Germaniae Historica Scriptorum rerum Germanicarum in
Germ.	usum scholarum separatim editi
MHB	Monumenta historica Bohemica
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
MVGDB	Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen
NDB	Neue Deutsche Bibliographie
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
RBM	Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae
RMA	Revue du moyen-âge latin. Études, textes, chronique, bibliographie
RhVjbl	Rheinische Vierteljahrbblätter
SAP	Sborník archivních prací
SPFFBU	Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské univerzity
SRH	Scriptorum rerum Hungaricarum
THF	Trierer historische Forschungen

VHVO	Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
VuF	Vorträge und Forschungen
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte
ZfO	Zeitschrift für Ostforschung
ZHF	Zeitschrift für historische Forschung
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZRG Kan.	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte/Kanonistische Abteilung



## Gedruckte Quellen

- Acta Aragonensia. Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291–1327), 3 Bde, hg. von Heinrich FINKE, Aalen 1966–1968.
- Acta Benedicti XII (1334–1342) e registribus Vaticanis aliisque fontibus collegit, hg. von A. L. TAUTU (Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis. Fontes 3, 8), Rom 1958.
- Acta pontificum Romanorum Clementis V., 1305–1342, Johannis XXII., 1316–1334 et Benedicti XII., 1335–1342, hg. von Zdeňka HLEDÍKOVÁ (MBV Prodomus), Pragae 2003.
- ALBRECHT, Stefan/BUJNOCH, Josef (Hg.), Die Königsaal-Chronik (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 2), Frankfurt/Main 2014.
- Analecta hymnica medii aevi, 55 Bde, hg. von Quido Maria DREVES/Clemens BLUME/Henry Marriot BANNISTER, Leipzig 1886–1922.
- Annales Bohemiae brevissimi, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 17), Hannover 1861, S. 719–721.
- Annales canonici Sambiensis, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 19), Hannover 1866, S. 696–708.
- Annales Colmarienses maiores, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 17), Hannover 1861, S. 202–232.
- Annales de rebus gestis post mortem Przem. Ottakari regis II. Vypravování o zlych létech po smrti krále Přemysla Otakara II. Übersetzt von V. V. Tomek, hg. von Josef EMLER (FRB 2), Praha 1874, S. 335–368.
- Annales Grissowienses maiores, hg. von Wilhelm ARNDT (MGH SS 19), Hannover 1866, S. 541–542.
- Annales Halesbrunnenses maiores, hg. von Georg WAITZ (MGH SS 24), Hannover 1879, S. 42–48.
- Annales Heinrici Heimburgensis, hg. von Josef EMLER (FRB 3), Praha 1882, S. 303–321.
- Annales Matseenses, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 9), Hannover 1851, S. 823–837.
- Annales Mechovienses, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 19), Hannover 1866, S. 666–667.
- Annales Osterhovenses, hg. von Wilhelm WATTENBACH (MGH SS 17), Hannover 1861, S. 537–558.
- Annales terrae Prussiae, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 19), Hannover 1866, S. 691–693.
- Annales Veterocellenses, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 16), Hannover 1859, S. 41–47.
- Annales Zwetlenses, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 9), Hannover 1851, S. 677–684.
- Aristoteles, *Metaphysica*, 2 Bde, hg. von Gudrun VUILLEMIN-DIEM, Leiden 1976.
- Aurelius Augustinus, *De libero arbitrio*. Zweisprachige Ausgabe = *Der freie Wille*, hg. von Johannes BRACHTENDORF (*Opera / Augustinus. B Frühe philosophische Schriften* 9), Paderborn 2006.
- Benedicti Minoritae dicti *Chronica et eius continuatio*. 1. *Franciszkanie v Polsce średniowiecznej. Pars 2/3: Franciszkanie na ziemiach polskich*, hg. von Ladislav DUŠEK (*Zakony Franciszkansie w Polsce*), Kraków 1989.
- Chronica de ducibus Bavariae*, hg. von Georg LEIDINGER (*Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* 19), Hannover 1918, S. 139–175.
- Chronica de gestis principum*, hg. von Georg LEIDINGER (*Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* 19), Hannover 1918, S. 1–104.
- Chronica Iohannis Vitodurani*. Die Chronik Johannis von Winterthur, hg. von Friedrich BAETHGEN (MGH SS rer. Germ. N. S. 3), Berlin 1924.

- Chronica Ludovici imperatoris quarti, hg. von Georg LEIDINGER (*Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* 19), Hannover 1918, S. 105–138.
- Chronica Mathiae Nuwenburg. Die Chronik des Mathias von Neuenburg, hg. von Adolf HOFMEISTER (*MGH SS rer. Germ. N. S. 4*), Berlin 1924–1940.
- Chronici Saxonici continuatio (Thuringica) Erfordensis. In: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII., XIII., XIV.*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (*MGH SS rer. Germ. in usum scholarum* 42), Hannover 1899.
- Chronicon Aulae Regiae. Petra Žitavského Kronika zbraslavská, hg. von Josef EMLER (*FRB 4*), Praha 1884, S. 1–307.
- Chronicon Benesii de Weitmil. Kronika Beneše z Weitmile, hg. von Josef EMLER (*FRB 4*), Praha 1884, S. 457–548.
- Chronicon Ellenhardi, hg. von Philipp JAFFÉ (*MGH SS 17*), Hannover 1861, S. 118–141.
- Chronicon Francisci Pragensis. Kronika Františka Pražského, hg. von Josef EMLER (*FRB 4*), Praha 1884, S. 347–456.
- Chronik Heinrichs Taube von Selbach mit den von ihm verfassten Biographien Eichstätter Bischöfe. Chronica Heinrici Surdi de Selbach, hg. von Harry BRESLAU (*MGH SS rer. Germ. N. S. 1*), Berlin 1922.
- Chronique de Jean de Hocsem. Johannes Hocsemii chronicon, hg. von Kurth GODEFROID, Bruxelles 1927.
- Codex diplomaticus Brandenburgensis, 36 Bde, hg. von Adolph Friedrich RIEDER, Berlin 1838–1865.
- Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, 15 Bde, hg. von Antonín BOČEK/et al., Olomouc/Brno 1836–1903.
- Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, 6 Bde, hg. von Gustav FRIEDRICH/Zdeněk KRISTEN/Jindřich ŠEBÁNEK/et al., Pragae 1904–2006.
- Codex iuris Bohemici, 5 Bde, hg. von Hermenegild JIREČEK, Pragae 1867–1898.
- Codex iuris municipalis regni Bohemiae. Sbíрка pramenů práva městského království Českého, 4 Bde, hg. von Jaromír ČELAKOVSKÝ/Gustav FRIEDRICH/Antonín HAAS, Praha 1886–1961.
- Continuatio Florianensis, hg. von Georg Heinrich PERTZ (*MGH SS 9*), Hannover 1851, S. 747–753.
- Continuatio Ratisbonensis a. 1287–1301, hg. von Philipp JAFFÉ (*MGH SS 17*), Hannover 1861, S. 416–420.
- Continuatio Sancrucensis III., hg. von Georg Heinrich PERTZ (*MGH SS 9*), Hannover 1851, S. 732–735.
- Continuatio Vindobonensis, hg. von Georg Heinrich PERTZ (*MGH SS 9*), Hannover 1851, S. 698–722.
- Continuatio Weichardi de Polhaim, hg. von Georg Heinrich PERTZ (*MGH SS 9*), Hannover 1851, S. 810–818.
- Continuatio Zwetlensis III., hg. von Georg Heinrich PERTZ (*MGH SS 9*), S. 654–669.
- Cosmae chronicon Boemorum cum continuatoribus. Kosmův letopis český s pokračovateli, hg. von Josef EMLER (*FRB 2*), Praha 1874.
- Cronica di Giovanni Villani. Reprint, 8 Bde, Frankfurt/Main 1969.
- Cronica domus Sarensis. Kronika kláštera Ždárského, hg. von Jaroslav LUDVÍKOVSKÝ/Rudolf MERTLÍK, Brno 1964.
- Cronica s. Petri Erfordensis moderna. In: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII., XIII., XIV.*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (*MGH SS rer. Germ. in usum scholarum* 42), Hannover 1899.
- Dante Alighieri, *Commedia*. Bd. 1 Inferno, Bd. 2 Purgatorio, Bd. 3 Paradiso. Kommentiert von A. M. Chiavacci Leonardi, 3 Bde, Milan 1991–1993.

- Dante Alighieri, *Monarchia*. A cura di Pier Giorgio Ricci (Le opere di Dante Alighieri 5), Milan 1965.
- Das St. Pauler Formular. Briefe und Urkunden aus der Zeit König Wenzels II., hg. von Johann LOSERTH, Prag 1896.
- Decem registra censuum bohemia compilata aetate bellum hussiticum praecedente. Deset urbářů českých z doby před válkami husitskými, hg. von Josef EMLER, Praha 1881, S. 309–312.
- Di tutsch kronik von Behem lant. Die gereimte deutsche Übersetzung der Alttschechischen Dalimil-Chronik = rýmovaný německý překlad staročeské Dalimilovy kroniky, hg. von Vlastimil BROM, Brno 2009.
- Eberhardi archidiaconi Ratisbonensis annales a. 1279–1305, hg. von Philipp JAFFÉ (MGH SS 17), Hannover 1861, S. 591–605.
- Excerpta de diversis cronicis. Výpisy z rozličných kronik s několika zápisky zbraslavskými, hg. von Josef EMLER (FRB 4), Praha 1882, S. 339–346.
- Excerpta ex Vincentio, Gerlaco etc. Výpisky z Vincentia, Jarlocha a jiných starších letopisců českých, hg. von Josef EMLER (FRB 2), Praha 1874, S. 270–281.
- Formulář biskupa Tobiáše z Bechyně (1279–1296), hg. von Jan Bedřich NOVÁK, Praha 1903.
- Francisco Petrarca, De suis ipsius et multorum ignorantia. Über seine und anderer vieler Unwissenheiten, hg. von August BUCK/Klaus KUBUSCH, Hamburg 1993.
- Gesta Trevevorum, hg. von Georg WAITZ (MGH SS 8), Hannover 1848, S. 111–260.
- Gesta Trevirorum integra lectionis varietate et animadversionibus illustrata ac indice dupulici instructa, 3 Bde, hg. von Johann WYTTENBACH/Michael Franz MÜLLER, Trier 1836–1938.
- Giovanni Villani, Nuova cronica, 3 Bde, hg. von Giuseppe PORTA, Parma 1990–1991.
- Heinricus de Diessenhofen und andere Geschichtsquellen Deutschland im späten Mittelalter, hg. von Alfons HUBER (Fontes rerum Germanicarum 4), Stuttgart 1969.
- HEŘMANSKÝ, František/MERTLÍK, Rudolf/FIALA, Zdeněk (Hg.), Kronika zbraslavská. Chronicon Aulae Regiae, Praha 1952.
- HEŘMANSKÝ, František/MERTLÍK, Rudolf/FIALA, Zdeněk (Hg.), Zbraslavská kronika. Chronicon Aulae Regiae, Praha 1975.
- Horaz. Ausgewählte Gedichte. Schülerkommentar zu den Satiren und Episteln, hg. von Karl NUMBERGER (Aschendorffs Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker), Münster 1976.
- Imperator Heinricus. Ein spätmittelalterlicher Text über Kaiser Heinrich VII. in kritischer Beleuchtung, hg. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE (Beiheft zu Hémecht), Luxembourg 1988.
- Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, 2 Bde, hg. von Fedor SCHNEIDER (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 36, Pars 1–2), Hannover 1909–1910.
- Jacobus de Voragine, Legenda aurea. Heiligenlegenden, Zürich 1982.
- Johannis Neplachonis, abbatis Opatovicensis, Chronicon. Neplacha, opata opatovského, Krátká kronika římská a česká, hg. von Josef EMLER (FRB 3), Praha 1882, S. 443–484.
- Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, hg. von Peter HÜNERMANN, Freiburg i. Breisgau <sup>43</sup>2010.
- Königsaaler Geschichtsquellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag, hg. von Johann LOSERTH (FRA 8), Wien 1875.

- Korunní archiv český. Sbíрка státních listin Koruny české z doby od r. 1306 do r. 1378, hg. von Hermene-gild JIREČEK, Praha 1896.
- Kronika Františka Pražského. Chronicon Francisci Pragensis, hg. von Jana ZACHOVÁ (FRB NF 1), Pra-ha 1998.
- Les Arts poétiques du XIIe et XIIIe siècle. Recherches et documents sur la technique littéraire du moyen âge, hg. von Edmond FARAL, Paris 1924, ND Genève 1971.
- Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon Henrici de Hervordia, hg. von August POTTHAST, Göt-tingen 1859.
- Liber vetustissimus Antiquae Civitatis Pragensis, 1310–1518. Edice, hg. von Hana PÁTKOVÁ/Věra SMOLO-vá/Aleš POŘÍZKA (Documenta Pragensia: Monographia 25), Praha 2011.
- Magdeburger Schöppchenchronik, hg. von Karl HEGEL (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 7), Stuttgart 1962.
- Monumenta Germaniae Historica. Legum sectio IV. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, 11 Bde, hg. von Jakob SCHWALM/Karl ZEUMER/Richard SALOMON/et al., Hannover 1893–1992.
- Monumenta historica Bohemiae nusquam antehac edita, 6 Bde, hg. von Gelasius DOBNER, Pragae 1764–1785.
- Monumenta Vaticana res gestas Bohemica illustrantia, 8 Bde, hg. von Ladislav KLICMAN/Jan Bedřich NOVÁK/Karel STLOUKAL/et al., Pragae 1903–2003.
- Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis per Orbem Universum, hg. von Gaspar JONGELINX, Köln 1640.
- NOVÁK, Jan V./NOVOTNÝ, Václav (Hg.), Kronika zbraslavská (Sbíрка kronik a letopisů českých v překladech 2), Praha 1905.
- Ottokars Österreichische Reimchronik, hg. von Joseph SEEMÜLLER (MGH SS Deutsche chroniken 5, Pars 1–2), Hannover 1890/1893.
- Petrus de Dusburg, Chronik des Preußenlandes. Chronica terre Prussie, hg. von Klaus SCHOLZ/Dieter WÓJTECKI (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 25), Darmstadt 1984.
- Phaedrus. Fabulae (Die Fabeln). Lateinischer Text mit Einleitung, Übersetzung im Versmaß des Originals, kurzen Erläuterung und Nachwort, hg. von Hermann RUPRECHT, Mitterfels 1992.
- PICCOLOMINI, Aeneas Silvius, Historia Bohemica, 3 Bde, hg. von Josef HEJNIC/Václav BOK/Jaroslav KOLÁR (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe B: Editionen. NF 20), Köln 2005.
- Politische Schriften des Lupold von Bebenburg, hg. von Jürgen MIETHKE/Christoph FLÜELER (MGH Staatsschriften 4), Hannover 2004.
- Přiběhy krále Přemysla Otokara II., hg. von Josef EMLER (FRB 2), Praha 1874, S. 308–335.
- Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae Chronicon Bohemiae. Kronika Pulkavova, hg. von Josef EMLER (FRB 5), Praha 1893, S. 1–326.
- Quintus Horatius Flaccus. Opera omnia, hg. von Bernhard Wyss (Editiones Helveticae. Series Latina 2), Frauenfeld 1947.
- Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, 8 Bde, hg. von Jaromír ERBEN/Josef EM-LER/Bedřich MENDL, Pragae 1855–2014.
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396, 2 Bde, hg. von Ernst VOGT, Leipzig 1913–1932.

- Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313. Abt. 4 Heinrich VII. 1288/1308–August 1309, hg. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE (Regesta Imperii 6), Wien 2006.
- Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi, hg. von Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 50), Hannover.
- Rýmovaná kronika česká tak řečeného Dalimila. Di tutsch Kronik von Behemlant, hg. von Josef JIREČE (FRB 3), Praha 1882.
- Sächsische Weltchronik, 2 Bde, hg. von Ludwig WEILAND (MGH SS Deutsche chroniken 2), Hannover 1877, S. 1–384.
- Sancti Bernardi opera, 10 Bde, hg. von Jean LECLERCQ, Rom 1957–1998.
- Schlesisches Urkundenbuch, 6 Bde, hg. von Heinrich APPELT/Josef Joachim MENZEL, Köln 1963–1998.
- Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum, 2 Bde, hg. von Imre SZENTPÉTERY, Budapest 1937–1938.
- Staročeská kronika tak řečeného Dalimila. Vydání textu a veškerého textového materiálu, 2 Bde, hg. von Jiří DAŇHELKA/Karel HÁDEK/Bohuslav HAVRÁNEK/et al. (Texty a studie k dějinám českého jazyka a literatury 4–5), Praha 1988.
- Summa Britonis sive Guillelmi Britonis Expositiones vocabulorum biblie, hg. von Lloyd W. DALY (The-saurus mundi 15–16), Padua 1975.
- Summa Gerhardi. Ein Formelbuch aus der Zeit des Königs Johann von Böhmen (ca. 1336–1345), hg. von Ferdinand TADRA (AÖG 63), Wien 1882.
- Thomas Aquin, In duodecim libros Metaphysicorum Aristotelis expositio, hg. von Raimondo M. SPIAZZI, Taurini 1964.
- Thomas Ebendorfer, Chronica Austriae, hg. von Alphons LHOTSKY (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 13), Berlin 1967.
- Tomáš Štítný ze Štítného, Řeči besední, hg. von Milada NEDVĚDOVÁ, Praha 1992.
- Über Formelbücher zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte nebst Beilagen. Ein Quellenbeitrag zur Geschichte Böhmens und Nachbarländer im XIII., XIV. und XV. Jahrhundert, hg. von František PALACKÝ, Prag 1842.
- Ulrich von Etzenbach, Wilhelm von Wenden, hg. von Hans-Ulrich ROSENFELD (Deutsche Texte des Mittelalters 40), Berlin 1957.
- Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Die Urkunden Friedrichs II. 1212–1217, hg. von Walter KOCH (MGH DD 14/2), Hannover 2007.
- Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit Ludwigs des Bayern, hg. von Sigmund RIEZLER, Innsbruck 1981.
- Vavřince z Březové kronika Husitská, hg. von Josef EMLER/Jan GEBAUER/Jaroslav GOLL (FRB 5), Pra-gae 1893.
- Vita Caroli Quarti. Die Autobiographie Karls IV., hg. von Eugen HILLENBRAND, Stuttgart 1979.
- Vitae paparum avenionensium. Hoc est historia pontificum romanorum qui in Gallia sederunt ab anno Christi MCCCC usque ad annum MCCCCIV, 4 Bde, hg. von Stephan BALUZE, Paris 1914–1928.
- Voeuz de l'épervier. Kaiser Heinrichs VII. Romfahrt, hg. von Georg WOLFRAM (Quellen zur lothringischen Geschichte 4), Metz 1906, S. 18–59.

## Literaturverzeichnis

- ABDULLAHI, Johannes, Johann der Blinde und seine rheinische Hansel. Geld und Hof im zeitgenössischen Diskurs, in: Soziale Bindungen und gesellschaftliche Strukturen im späten Mittelalter. 14.–16. Jahrhundert, hg. von Eva SCHLOTHEUBER/Hubertus SEIBERT (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 132), Göttingen 2013, S. 261–279.
- ACKERMANN, Konrad, Die Gründung des Stiftes Waldsassen 1133–1570. Forschungsberichte, Antike und Mittelalter, in: Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Forschungsberichte, Antike und Mittelalter. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag. Bd. 1, hg. von Andreas KRAUS (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 78–80), München 1984, S. 385–394.
- ADAMS, Elisabeth, Die Franziskanerkirche in Trier als Memorialstätte König Johanns des Blinden, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 32 (2006), S. 75–90.
- ALBRECHT, Stefan, Chronicon Aulae regiae – Die Königsaal Chronik. Eine Bestandsaufnahme (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 1), Frankfurt/Main 2013.
- ALEXANDRE, Pierre, Le climat en Europe au Moyen Age. Contribution à l'histoire des variations climatiques de 1000 à 1425, d'après les sources narratives de l'Europe occidentale, Paris 1987.
- ALTHOFF, Gerd, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- ALTHOFF, Gerd, Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- ANTON, Hans Hubert, Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 45), Darmstadt 2006.
- ANTONÍN, Robert, Alžběta Rejčka a souboj o český trůn v letech 1306–1308, in: Chrám Svatého Ducha a královna Eliška Rejčka v Hradci Králové 1308–2008. Historická tradice v dějinách města. Od chrámu ke katedrále, hg. von Jiří ŠTĚPÁN, Ústí nad Orlicí 2009.
- ANTONÍN, Robert, Chronicon Aulae Regiae a její pramenná hodnota pro výzkum česko-polských dějin na přelomu 13. a 14. století, in: Drugie Polsko-Czeskie Forum Młodych Mediewistów. Mediewista wobec źródła: teoria i praktyka: materiały z konferencji naukowej, Gniezno, 25–28 września 2007 roku, hg. von Józef DOBOSZ/Jakub KUJAWIŃSKI/Marzena MATLA-KOZŁOWSKA (Publikacje Instytutu Historii 87), Poznań 2009, S. 147–162.
- ANTONÍN, Robert, Chronicon aulae regiae. Neúspěšný pokus o ustavení oficiální paměti na poslední Přemyslovce, in: Colloquia mediaevalia Pragensia 15 (2014), S. 91–106.
- ANTONÍN, Robert, Druhý život Zbraslavské kroniky v historiografické reflexi od 14. do konce 18. století, in: Mediaevalia Historica Bohemica 20 (2017), S. 85–119.
- ANTONÍN, Robert, Formování moravské zemské obce a souboj o českých trůn v letech 1306–1310, in: Historik na Moravě. Profesoru Jiřímu Malířovi, předsedovi Matice moravské a vedoucímu Historického ústavu FF MU, věnují jeho kolegové, přátelé a žáci k šedesátinám, hg. von Hana AMBROŽOVÁ, Brno 2009, S. 221–235.
- ANTONÍN, Robert, Hejtmanský úřad v politice posledních Přemyslovců, in: Hejtmanská správa ve vedlejších zemích Koruny české, hg. von Lenka BOBKOVÁ/Martin ČAPSKÝ/Irena KORBELÁŘOVÁ (Acta historica Universitatis Silesianae Opaviensis. Supplementa 7), Opava 2009, S. 25–49.

- ANTONÍN, Robert, Ideál panovnické moci v narativních pramenech českého středověku, in: *Dvory a rezidence ve středověku. Skladba a kultura dvorské společnosti*, hg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ/Jan ZELENKA (*Mediaevalia historica Bohemica. Supplementum 2*), Praha 2008, S. 401–451.
- ANTONÍN, Robert, Jan Lucemburský a slezská knížata v letech 1327–1329, in: *Slezský sborník. Acta Silesiaca 108* (2010), S. 5–21.
- ANTONÍN, Robert, Jihomoravská města v souboji o český trůn v letech 1306–1310, in: *Brno v minulosti a dnes 21* (2008), S. 13–25.
- ANTONÍN, Robert, König Wenzel II. von Böhmen und die Wahl des römisch-deutschen Königs von 1292, in: *MIÖG 120* (2012), S. 1–22.
- ANTONÍN, Robert, Könige und königliche Macht in der Königsaler Chronik, in: *Chronicon Aulae regiae – Die Königsaler Chronik. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Stefan ALBRECHT (*Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 1*), Frankfurt/Main 2013, S. 113–144.
- ANTONÍN, Robert, Obraz ideálního panovníka ve Zbraslavské kronice, in: *Stát, státnost a rituály přemyslovského věku. Problémy, názory, otázky*, hg. von Martin WIHODA/Demeter MALAŤÁK (*Země a kultura ve střední Evropě 4*), Brno 2006, S. 197–215.
- ANTONÍN, Robert, Správa polského území za vlády posledních Přemyslovců, in: *SPFFBU C 48* (2001), S. 17–36.
- ANTONÍN, Robert, *Zahraněční politika krále Václava II. v letech 1283–1300*, Brno 2009.
- ARIÈS, Philippe, *Geschichte des Todes*, München 1982.
- ARNOLD, Klaus, *Lebensalter im Mittelalter*, in: *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*, hg. von Peter DINZELBACHER (*Kröners Taschenausgabe 469*), Stuttgart 1993, S. 216–222.
- ASSMANN, Jan, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.
- ASSMANN, Jan/HÖLSCHER, Tonio, *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt/Main 1988.
- AUTENRIETH, Johanna, Eine zweite Überlieferung der *Cronica Boemorum* Heinrichs von Heimburg, in: *DA 26* (1970), S. 541–548.
- BACHMANN, Adolf, Die Reimchronik des sogenannten Dalimil, in: *AÖG 91* (1902), S. 59–119.
- BAETHGEN, Friedrich, *Der Engelpapst. Idee und Erscheinung*, Leipzig 1943.
- BAETHGEN, Friedrich, *Die Chronik Johans von Winterthur* (MGH SS rer. Germ. N. S. 3), Berlin 1924.
- BAK, János M., *Königtum und Stände in Ungarn im 14.–16. Jahrhundert* (Quellen und Studien zur Geschichte östlichen Europa 6), Wiesbaden 1973.
- BAK, János M., Sankt Stefans Armreliquie im Ornat König Wenzels von Ungarn, in: *Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem siebzigsten Geburtstag von Schülern und Freunden zugeeignet*. Bd. 1, hg. von Peter CLASSEN/Scheibert Peter, Wiesbaden 1964, S. 175–188.
- BAKALA, Jaroslav, Příspěvek o vývoji měšťanského patriciátu v Opavě. Opavské domy s právem výčepu vína, in: *Moravskoslezské pomezí v proměnách 13. věku. Výbor z článků a studií*, hg. von Jaroslav BAKALA/Petr ELBEL/Martin WIHODA, Brno 2002, S. 301–326.
- BALETKA, Tomáš, Venkovské statky měšťanstva z poddanských městeček moravského Severovýchodu ve středověku, in: *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis. Historica 28* (1998), S. 37–45.
- BALLWEG, Jan, *Konziliare oder päpstliche Ordensreform. Benedikt XII. und die Reformdiskussion im frühen 14. Jahrhundert* (Spätmittelalter und Reformation NR 17), Tübingen 2001.

- BARACK, Karl August, Die Handschriften der fürstlich-fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donauschingen, Tübingen 1865.
- BASSI, Urban/KAMPTNER, Margit, Studien zur Geschichtsschreibung Johanns von Viktring (Das Kärntner Landesarchiv 22), Klagenfurt 1997.
- BATTENBERG, Friedrich, Herrschaft und Verfahren. Politische Prozesse im mittelalterlichen Römisch-Deutschen Reich, Darmstadt 1995.
- BAUER, Markus, Zwei Gründungen des Klosters Marienstern, in: 750 Jahre Kloster St. Marienstern. Festschrift, hg. von Karlheinz BLASCHKE/Heinrich MAGIRIUS/Siegfried SEIFERT, Halle an der Saale 1998, S. 65–86.
- BAUER, Otakar, Poznámky k mírovým smlouvám českopolským z roku 1335. Sborník prací věnovaných profesoru doktoru Gustavu Friedrichovi k šedesátým narozeninám, Praha 1931.
- BAUM, Wilhelm, Tirol und Böhmen im Zeitalter König Johanns von Böhmen (1310–1346), in: King John of Luxembourg (1296–1346) and the Art of his Era, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Prague 1998, S. 28–38.
- BAUMANN, Winfried, Die Literatur des Mittelalters in Böhmen. Deutsch-lateinisch-tschechische Literatur vom 10. bis zum 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 37), München 1978.
- BEER, Karl, Albert von Seeberg. Eine Gestalt aus dem Kolonisationszeitalter des Sudetenlandes, in: Bohemia 3 (1962), S. 150–172.
- BEGERT, Alexander, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich vom Hochmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Studien zur Kurwürde und zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens (Historische Studien 475), Husum 2003.
- BEGERT, Alexander, Das Kurkolleg als Schiedsgremium, in: ZBLG 66 (2003), S. 399–434.
- BEGERT, Alexander, Die Entstehung und Entwicklung des Kurkollegs. Von den Anfängen bis zum frühen 15. Jahrhundert (Schriften zur Verfassungsgeschichte 81), Berlin 2010.
- BEHR, Hans-Joachim, Alexander am Prager Königshof oder Das Prinzip der Machtlegitimation durch Leistung, in: Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (3. bis 5. November 1983), hg. von Gert KAISER/Jan-Dirk MÜLLER (Studia humaniora 6), Düsseldorf 1986, S. 491–512.
- BEHR, Hans-Joachim, Landesherrn als Minnesänger. Zur Lieddichtung Markgraf Ottos IV. von Brandenburg (mit dem Pfeil), Herzog Heinrichs IV. von Breslau und König Wenzels II. von Böhmen, in: Jahrbuch der Oswald Wolkenstein-Gesellschaft 6 (1990/91), S. 85–92.
- BEHR, Hans-Joachim, Literatur als Machtlegitimation. Studien zur Funktion der deutschsprachigen Dichtung am böhmischen Königshof im 13. Jahrhundert (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 9), München 1989.
- BENEŠOVSKÁ, Klára, Aula Regia près de Prague et Mons Regalis près de Paris, in: Cisterciáci ve středověkém českém státě. Sborník z kolokvia v Kutné Hoře 9.–13. června 1993. Les cisterciens dans le royaume médiéval de Bohême. Actes du Colloque de Kutná Hora 9–13 juin 1993 (Cîteaux 47), Pontigny 1996, S. 231–245.
- BENEŠOVSKÁ, Klára, Aula Sanctae Mariae, abbaye cistercienne féminine de fondation royale. Brno, République Tchèque, in: Cîteaux et les femmes. Architectures et occupation de l'espace dans les monastères féminins: modalités d'intégration et de contrôle des femmes dans l'Ordre: les moniales cisterciennes aujourd'hui, hg. von Bernadette BARRIÈRE/Marie-Elisabeth MONTULET-HENNEAU (Rencontres à Royaumont), Grâne 2001, S. 55–71.



- BENEŠOVSKÁ, Klára, Das Zisterzienserinnenkloster von Altbrunn und die Persönlichkeit seiner Stifterin, in: *Cystersi w kulturze średniowiecznej Europy*, hg. von Jerzy STRZELCZYK (Seria Historia 165), Poznań 1992, S. 83–100.
- BENEŠOVSKÁ, Klára, Die Baukunst in der Königsaal Chronik. Dichtung und Wahrheit, in: *Chronicon Aulae regiae – Die Königsaal Chronik. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Stefan ALBRECHT (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 1), Frankfurt/Main 2013, S. 225–246.
- BENEŠOVSKÁ, Klára, King John of Luxembourg (1296–1346) and the Art of his Era, Prague 1998.
- BENEŠOVSKÁ, Klára, The Wedding of John of Luxembourg and Elisabeth Premyslid in Speyer. Elisabeth Premyslid and John of Luxembourg, 1310, in: *A Royal Marriage. Elisabeth Premyslid and John of Luxembourg, 1310*, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Praha 2011, S. 28–34.
- BENEŠOVSKÁ, Klára/JEČNÝ, Hubert/STEHLÍKOVÁ, Dana/et al., Nové prameny k dějinám klášterního kostela cisterciáků na Zbraslavi, in: *Umění 34* (1986), S. 385–409.
- BENKE, Christoph, Die Gabe der Tränen. Zur Tradition und Theologie eines vergessenen Kapitels der Glaubensgeschichte (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 35), Würzburg 2002.
- BENKER, Gertrud, Ludwig der Bayer. Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron 1282–1347, München 1980.
- BERGES, Wilhelm, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters, Stuttgart 1952.
- BERTHOLD, Brigitte, Sozioökonomische Differenzierung und innerstädtische Auseinandersetzungen in Köln im 13. Jahrhundert, in: *Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts*. Bd. 4, hg. von Bernhard TÖPFER (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 24), Berlin 1976, S. 229–287.
- BERTRAM, Martin, Die Abdankung Papst Cölestins V. (1294) und die Kanonisten, in: *ZRG Kan.* (97), S. 1–101.
- BEUMANN, Helmut, Der deutsche König als »Romanorum Rex« (Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität 18/2), Wiesbaden 1981.
- BIELKOWSKI, August, Kronika Jana z Czarnkowa (Monumenta Poloniae Historica 2), Lwów 1907.
- BIENIAK, Janusz, Jan (Janek) von Czarnków. Unvollendete polnische Chronik aus dem 14. Jahrhundert, in: *Qaetiones Medii Aevi Novae 14* (2009), S. 123–183.
- BINHACK, Franz, Die Äbte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen von 1133 bis 1506 (1), Eichstätt 1887.
- BINHACK, FRANZ, Die Gründung der Cisterzienser-Abtei Waldsassen nebst den Erzählungen aus dem Leben Waldsassener Mönche und der Geschichte der Dreifaltigkeitskirche nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Eichstätt 1890.
- BLÁHOVÁ, Marie, Artes und Bildung im mittelalterlichen Böhmen (vor der Gründung der Prager Universität), in: *Scientia und Ars im Hoch- und Spätmittelalter*. Bd. 2, hg. von Ingrid CRAEMER-RUEGENBERG/Andreas SPEER (Miscellanea mediaevalia 22), Berlin 1994, S. 777–794.
- BLÁHOVÁ, Marie, Böhmen in der Politik Rudolfs von Habsburg, in: *Rudolf von Habsburg 1273–1291. Eine Königsherrschaft zwischen Tradition und Wandel*, hg. von Egon BOSHOFF/Franz-Reiner ERKENS (Passauer historische Forschungen 7), Köln 1993, S. 59–78.
- BLÁHOVÁ, Marie, Cisterciácké dějepisectví ve středověkých Čechách, in: *Historický obzor 12* (1994), S. 275–280.
- BLÁHOVÁ, Marie, Dílna středověkého historika. (Způsob práce Petra Žitavského), in: *Piśmiennictwo Czech i Polski w średniowieczu i we wczesnej epoce nowożytnej*, hg. von Antoni BARCIAK/Wojciech IWAŃCZAK (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach 2396), Katowice 2006, S. 11–33.

- BLÁHOVÁ, Marie, Historická literatura v českých knihovných přemyslovského období, in: *Historia docet. Sborník prací k poctě šedesátých narozenin prof. PhDr. Ivana Hlaváčka, CSc*, hg. von Miloslav POLÍVKA/Michal SVATOŠ, Praha 1992, S. 11–24.
- BLÁHOVÁ, Marie, Hladomor v Čechách roku 1282 a jeho reflexe v české středověké historiografii, in: *Documenta pragensia* 16 (1998), S. 161–170.
- BLÁHOVÁ, Marie, Korrespondenz als Quelle der mittelalterlichen Zeitgeschichtsschreibung, in: *Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance*, hg. von Heinz-Dieter HEIMANN/Ivan HLAVÁČEK, Paderborn 1998, S. 179–190.
- BLÁHOVÁ, Marie, Natur und Naturerscheinungen. Ihre Zusammenhänge in der böhmischen Geschichtsschreibung der Přemyslidenzeit, in: *Mensch und Natur im Mittelalter. Siebenundzwanzigste Kölner Mediaevistentagung vom 11. bis 14. September 1990. Bd. 2*, hg. von Albert ZIMMERMANN/Andreas SPEER (*Miscellanea mediaevalia* 21/1–2), Berlin 1991–1992, S. 831–850.
- BLÁHOVÁ, Marie, Nepos vindicabit avum. Die Ermordung Albrechts I. am 1. Mai 1308 im Bewußtsein der böhmischen Gesellschaft des 14. Jahrhunderts, in: *1308. Eine Topographie historischer Gleichzeitigkeit*, hg. von Andreas SPEER/David WIRMER (*Miscellanea mediaevalia* 35), Berlin 2010, S. 773–778.
- BLÁHOVÁ, Marie, Offizielle Geschichtsschreibung in den mittelalterlichen böhmischen Ländern, in: *Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme*, hg. von Jaroslav WĚNTA (*Subsidia Historiographica* 1), Toruń 1999, S. 21–40.
- BLÁHOVÁ, Marie, Osudy Zbraslavské kroniky, in: *Studia historica Brunensia* 2015 (62), S. 143–154.
- BLÁHOVÁ, Marie, Petr Žitavský o sobě. (Zbraslavská kronika jako ego-dokument), in: *Za zdi kláštera. Cisterciáci v českých dějinách*, hg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ/Petr CHARVÁT/Bohumír NĚMEC, České Budějovice 2010, S. 67–81.
- BLÁHOVÁ, Marie, Petr Žitavský. Historik a diplomat, in: *Duchem, ne mečem. Fakta, úvahy, souvislosti*, hg. von Zdeněk BENEŠ, Praha 2003, S. 29–38.
- BLÁHOVÁ, Marie, Sic et ego ea, que vidi, que certissime cognovi ruditer conscribere laborabo. Zur Arbeitsweise Peters von Zittau, in: *Chronicon Aulae regiae – Die Königsaal Chronik. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Stefan ALBRECHT (*Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder* 1), Frankfurt/Main 2013, S. 95–107.
- BLÁHOVÁ, Marie, Stadt, Bürgertum und Städtewesen im Spiegel der Geschichtsschreibung. Wege zur städtischen Historiographie in den böhmischen Ländern im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, hg. von Peter JOHANEK (*Städteforschung. Reihe A, Darstellungen* 47), Köln 2000, S. 233–246.
- BLÁHOVÁ, Marie, Staročeská kronika tak řečeného Dalimila v kontextu středověké historiografie latinského kulturního okruhu a její pramenná hodnota. Bd. 3 Historický komentář, Praha 1995.
- BLÁHOVÁ, Marie, Terminologie sídlišť v latinských pramenech první čtvrtiny 12. století, in: *ČSČH* 26 (1978), S. 249–278.
- BLÁHOVÁ, Marie, The Royal Marriage in Bohemian Chronicles, in: *A Royal Marriage. Elisabeth Premyslid and John of Luxembourg, 1310*, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Praha 2011, S. 36–45.
- BLÁHOVÁ, Marie, Toledská astronomie na dvoře Václava II. (Poznámka v česko-španělský vztahům ve druhé polovině 13. století), in: *Pocta Docentu Vladimíru Nálevkovi. K šedesátým narozeninám*, hg. von Aleš SKŘIVAN/Jan PELIKÁN (*AUC Philosophica et historica* 2/1998), Praha 2001, S. 21–28.

- BLÁHOVÁ, Marie, Vier Epitaphe aus den böhmischen mittelalterlichen Chroniken und Annalen, in: *De litteris, manuscriptis, inscriptionibus ... Festschrift zum 65. Geburtstag von Walter Koch*, hg. von Theo KÖLZER, Wien 2007, S. 271–278.
- BLÁHOVÁ, Marie, Vítězové a poražení v bitvě u Mühldorfu 28. září 1322 v podání českých kronikářů 14. století, in: *Zwycięzcy i przegrani w dziejach średniowiecznych i wczesnonowożytnych Czech i Polski*, hg. von Wojciech IWAŃCZAK, Kraków 2012, S. 15–32.
- BLÁHOVÁ, Marie/VANÍČEK, Vratislav/BOBKOVÁ, Lenka, *Velké dějiny zemí Koruny české*, 1 ff. Bde, Praha 1999 ff.
- BOBKOVÁ, Lenka, Budyšínsko a Zhořelecko, součást České koruny v letech 1319–1396, in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 5 (1998), S. 67–90.
- BOBKOVÁ, Lenka, Das Königspaar Johann und Elisabeth. Die Träume von der Herrlichkeit in den Wirren der Realität, in: *Die Erbtöchter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johanns des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive*, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 38), Luxembourg 2013, S. 47–73.
- BOBKOVÁ, Lenka, Die Oberlausitz in der Politik König Johanns von Luxemburg, in: *King John of Luxembourg (1296–1346) and the Art of his Era*, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Prague 1998, S. 39–45.
- BOBKOVÁ, Lenka, Die Reise von Prinzessin Elisabeth von Böhmen zur Hochzeit mit Johann von Luxemburg, in: *Hémecht* 66 (2014), S. 135–154.
- BOBKOVÁ, Lenka, Územní politika prvních Lucemburků na českém trůně, Ústí nad Labem 1993.
- BOCK, Friedrich, Einführung in das Registerwesen des avignonesischen Papsttums (QFIAB 31), Rom 1941.
- BOESELAGER, Elke, Sturmfluten an der norddeutschen Küste im Mittelalter – Erlebnis und Konsequenz, in: *Natur im Mittelalter. Konzeptionen – Erfahrungen – Wirkungen; Akten des 9. Symposiums des Mediävistenverbandes*, Marburg, 14.–17. März 2001, hg. von Peter DILG, Berlin 2003, S. 227–242.
- BOGYAY, Thomas von, Lechfeld. Ende und Anfang. Geschichtliche Hintergründe, ideeller Inhalt und Folgen der Ungarnzüge. Ein ungarischer Beitrag zur Tausendjahrfeier des Sieges am Lechfeld, München 1955.
- BOHÁČ, Zdeněk, K počtu řeholníků v předhusitských kláštorech, in: *Historická geografie* 29 (1997), S. 11–20.
- BOHÁČ, Zdeněk, Národnostní poměry v zemích České koruny v době předhusitské a do třicetileté války, in: *Husitství – Refomace – Renaissance. Sborník k 60. narozeninám Františka Šmahela*, hg. von Jaroslav PÁNEK/Miloslav POLÍVKA/Noemi REJCHRTOVÁ, Praha 1994, S. 123–132.
- BOHÁČEK, Miroslav, Einflüsse des römischen Rechts in Böhmen und Mähren (RMA V/11), Mailand 1975.
- BOK, Václav, Literaturpflege im Kloster Vyšší Brod/Hohenfurt vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, in: *Zisterziensisches Schreiben im Mittelalter – Das Skriptorium der Reiner Mönche. Beiträge der Internationalen Tagung im Zisterzienserstift Rein*, Mai 2003, hg. von Anton SCHWOB/Karin KRANICH-HOFBAUER (Jahrbuch für internationale Germanistik. Reihe A, Kongressberichte 71), Bern 2005, S. 179–191.
- BOK, Václav, Zu dichterischen Aufgaben und Intentionen mittelhochdeutscher Autoren im Dienst der letzten Přemyslidenkönige, in: *Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenzeit*, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Alexander PATSCHOVSKY (VuF 74), Ostfildern 2011, S. 437–456.
- BOOCKMANN, Hartmut, *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München 1999.

- BOOCKMANN, Hartmut, Heinrich VII. (1308–1313), in: *Kaisergestalten des Mittelalters*, hg. von Helmut BEUMANN, München <sup>3</sup>1991, S. 240–256.
- BOOR, Helmut de, *Das Attilabild in Geschichte. Legende und Sage*, Bern 1932.
- BOROVSKÝ, Tomáš, *Správa města a radní vrstva v předhusitské Kutné Hoře*, in: *Celostátní studentská a vědecká konference Historie 1996. Hradec Králové 26.–28. 11. 1996, Hradec Králové 1997*, S. 59–83.
- BORST, Arno, *Lebensformen im Mittelalter*, Berlin 1997.
- BOSSARD, Rober, *Über die Entwicklung der Personendarstellung in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung*, Meilen 1944.
- BOWSKY, William M., *Henry VII in Italy. The Conflict of Empire and City-State 1310–1313*, Lincoln/Nebraska 1960.
- BRÁZDIL, Rudolf/KOTYZA, Oldřich, *History of weather and climate in the Czech lands I. Period 1000–1500* (Zürcher Geographische Schriften 62), Zürich 1995.
- BREITENSTEIN, Mirko, *Das Noviziat im hohen Mittelalter. Zur Organisation des Eintrittes bei den Cluniazensern, Cisterziensern und Franziskanern* (Vita regularis 38), Berlin 2008.
- BRETHOLZ, Bertold, *König Wenzel II. von Böhmen – ein Minnesänger?*, in: *Zeitschrift für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 17 (1913), S. 251–258.
- BROKEŠOVÁ, Daniela, *Formulářová sbírka doby Karla IV. z rukopisu kláštera v Oseku*, in: *Facta probant homines. Sborník příspěvků k životnímu jubileu prof. Dr. Zdeňky Hledíkové*, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Jan HRDINA/Jan KAHUDA/et al., Praha 1998, S. 85–99.
- BROKEŠOVÁ, Daniela, *Formulářová sbírka druhé poloviny 14. století z oseckého kláštera. Filozofická fakulta Karlovy Univerzity (unveröffentlichte Diplomarbeit)*, Praha 1998.
- BROM, Vlastimil, *Der deutsche Dalimil. Untersuchungen zur gereimten deutschen Übersetzung der alttschechischen Dalimil-Chronik*, Brno 2006.
- BROM, Vlastimil, *Zur gereimten deutschen Übersetzung der alttschechischen Reimchronik des sogenannten Dalimil*, in: *Deutsche Literatur des Mittelalters in und über Böhmen II. Tagung in České Budějovice/Budweis 2002*, hg. von Václav BOK/Hans-Joachim BEHR (Schriften zur Mediävistik 2), Hamburg 2004, S. 161–171.
- BRÜGGEN, Elke, *Kleidung und Mode in der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts*, Heidelberg 1989.
- BRUNNER, Heinrich, *Die Herren von Leipa*, in: *Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Geschichte Mährens und Schlesiens* 12 (1908), S. 395–432.
- BRUNNER, Melanie, *Zwischen Kurie und Königshof. Jacques Duèse, Bischof von Fréjus, sizilianischer Kanzler und künftiger Papst*, in: *1308. Eine Topographie historischer Gleichzeitigkeit*, hg. von Andreas SPEER/David WIRMER (Miscellanea mediaevalia 35), Berlin 2010, S. 349–460.
- BÜHLER, Axel/KANN, Christoph, *Annicius Manlius Severinus Boethius (ca. 480–524/526 n. Chr.)*, in: *Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam*, hg. von Wolfram ARX, Köln 2005, S. 165–191.
- BUJNOCHOVÁ, Anna, *Ke stylu prologů Zbraslavské kroniky*, in: *SPFFBU N 8* (2003), S. 93–107.
- BUJNOCHOVÁ, Anna, *Poselství generálního prologu Zbraslavské kroniky*, in: *SPFFBU N 9* (2004), S. 117–122.
- BUMKE, Joachim, *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*, München <sup>3</sup>1996.
- BUMKE, Joachim, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, 2 Bde, München <sup>3</sup>1986.

- BUMKE, Joachim, Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert (Beihefte zum Euphorion 1), Heidelberg<sup>2</sup>1977.
- BURGARD, Friedhelm, Balduin von Luxemburg. Erzbischof-Kurfürst von Trier. Vor-Zeiten. Geschichte in Rheinland-Pfalz, in: Vor-Zeiten. Geschichte in Rheinland-Pfalz. Bd. 5, hg. von Franz-Josef HEYEN/Dieter LAU, Mainz 1989, S. 33–50.
- BURGARD, Friedhelm, Familia Archiepiscopi. Studien zu den geistlichen Funktionsträgern Erzbischofs Balduins von Luxemburg (1307–1354) (THF 19), Trier 1991.
- BURGARD, Friedhelm/REICHERT, Winfried, Erzbischof Balduin von Trier und König Johann von Böhmen, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 291–306.
- BUSCHMANN, Arno, Kaiser und Reich. Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806 in Dokumenten. Teil 1: Vom Wormser Konkordat 1122 bis zum Augsburger Reichsabschied von 1555, Baden 1994.
- BÜTTNER, Heinrich, Die Ungarn, das Reich und Europa bis zur Lechfeldschlacht des Jahres 955, in: ZBLG 19 (1956), S. 433–458.
- BUTZ, Reinhardt, König Johann von Böhmen und die Städte in der Oberlausitz, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 263–279.
- BUZZETTI GALLARATI, Silvia, Le testament maistre Jehan de Meun. Un caso letterario (Scrittura e scrittori. Serie monografica 4), Alessandria 1989.
- ČAPSKÝ, Martin, Opavská a ratibořská knížata ve službách Lucemburků, in: Lucemburkové. Česká Koruna uprostřed Evropy, hg. von František ŠMAHEL/Lenka BOBKOVÁ, Praha 2012, S. 401–407.
- CASTELIN, Karel, Grossus Pragensis. Der Prager Groschen und seine Teilstücke 1300–1547, Braunschweig 1973.
- CASTELIN, Karel, O českých dukátech 14. století, in: Numismatický časopis 19 (1950), S. 55–73.
- CAZELLES, Raymond, Jean l'Aveugle. Comte de Luxembourg, roi de Bohême, Paris 1947.
- ČECHURA, Jaroslav, České země v letech 1310–1378. Lucemburkové na českém trůně, Praha 1999.
- ČECHURA, Jaroslav, Městská šlechta – součást pražského patriciátu? (K otázce kontinuity pražského patriciátu 14.–16. století), in: Documenta pragensia 11 (1991), S. 57–76.
- ČECHURA, Jaroslav, Patriciát ve struktuře českých a moravských měst 14.–16. století, in: ČNM řada historická 157 (1988), S. 32–51.
- CEJPEK, Jiří/HLAVÁČEK, Ivan/KNEIDL, Pravoslav, Dějiny knihoven a knihovnictví v českých zemích a vybrané kapitoly z obecných dějin, Praha 1996.
- CHAHIN, M., The Kingdom of Armenia, London 1987.
- CHALOUPECKÝ, Václav, Inaugurační diplomy krále Jana z roku 1310 a 1311, in: ČČH 50 (1949), S. 69–102.
- CHALOUPECKÝ, Václav, Jan z Dražic, Praha 1908.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Bernard z Kamenice, politik ve službách Václava II., in: Dějiny a současnost 6 (1998), S. 2–5.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Chronicon Aulae Regiae jako klášterní kronika, in: Marginalia Historica 5 (2002), S. 307–355.

- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Dějiny cisterckého řádu v Čechách 1142–1420, 3 Bde, Praha 1998–2009.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Opat Heidenreich (1282–1320), in: Sedlec. Sedletz. Geschichte, Architektur und Kunstschaffen im Sedletz Kloster im mitteleuropäischen Kontext um die Jahre 1300 und 1700. Historie, architekтура a umělecká tvorba sedleckého kláštera ve středoevropském kontextu kolem roku 1300 a 1700, hg. von Radka LOMIČKOVÁ (Opera Facultatis Theologiae Catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium 10), Praha 2009, S. 71–89.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Ota Durynský, zbraslavský opat a kronikář, in: Mediaevalia Historica Bohemica 20 (2017), S. 39–58.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Petr Žitavský, opat zbraslavského kláštera (1316–1339), in: Sborník společnosti přátel starožitností 2 (1991), S. 87–107.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Počátky působení cisterciáckých opatů Dětricha, Heidenreicha a Konráda na dvoře Václava II., in: Mediaevalia Historica Bohemica 17 (2014), S. 7–39.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Postup výstavby cisterciáckých klášterů v Čechách, in: MHB 3 (1993), S. 199–223.
- CHARVÁTOVÁ, Kateřina, Václav II. Král český a polský, Praha 2007.
- COLLARD, Franck, Jacobita secundus Judas. L'honneur perdu des Prêcheurs après la mort d'Henri VII en 1313, in: Religion et mentalités au Moyen Âge. Mélanges en l'honneur d'Hervé Martin, hg. von Sophie CASSAGNES-BROUQUET/Hervé MARTIN, Rennes 2003, S. 221–234.
- COLLARD, Franck, L'empereur et le poison: de la rumeur au mythe. A propos du prétendu empoisonnement d'Henri VII en 1313, in: Médiévales 41 (2001), S. 113–132.
- CONRAD, Klaus, Der dritte Litauerzug König Johanns von Böhmen und der Rücktritt des Hochmeisters Ludolf König, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag. Bd. 2 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36), Göttingen 1971–1972, S. 382–401.
- ČORNEJOVÁ, Ivana, Děčínská větev pánů z Vartenberka v době předhusitské (1305–1415), in: Z minulosti Děčínska a Českolipska 4 (1985), S. 333–356.
- COSMEROVIUS, Matthäus, Phoenix incineratus sive origo, progressus et eversio monasteriorum Ordinis Cisterciensis in regno Bohemiae. Auspiciis serenissimi principis Ferdinandi quarti, Hungariae et Boemiae Regis, Wien 1647.
- CURTIUS, Ernst Robert, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern <sup>2</sup>1954.
- DAUB, Susanne, Johannes de Garlandia (ca. 1195–nach 1258), in: Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam, hg. von Wolfram ARX, Köln 2005, S. 331–352.
- DEBUS, Karl Heinz, Balduin als Administrator von Mainz, Worms und Speyer. Balduin von Luxemburg, in: Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285–1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres, hg. von Franz-Josef HEYEN/Johannes MÖTSCH (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 53), Mainz 1985, S. 413–436.
- DEITMARING, Ursula, Die Bedeutung von Rechts und Links in theologischen und literarischen Texten bis um 1200, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 98 (1969), S. 265–292.
- DELUZ, Christiane, Liber de quibusdam ultramarinis partibus et praecipue de Terra sancta, Paris 1972.
- DEMANDT, Dieter, Stadtherrschaft und Stadtfreiheit im Spannungsfeld zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft in Mainz (11.–15. Jahrhundert), Wiesbaden 1977.
- DENOMY, A. J., The Round Table and the Council of Rheims, 1049, in: Medieval Studies 14 (1952), S. 143–149.
- DENTONI-LITTA, Antonio, Il viaggio di Enrico VII in Italia, Rom 1993.

- DI NOLA, Alfonso M., *Der Teufel. Wesen, Wirkung, Geschichte*, München 1993.
- DIENES, István, *Die Ungarn um die Zeit der Landaufnahme*, Budapest 1972.
- DIETMAR, Carl, *Die Beziehungen des Hauses Luxemburg zu Frankreich in den Jahren 1247–1346* (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur 5), Köln 1983.
- DIETMAR, Carl, *Luxemburg und Limburger Erbfolgestreit*, in: BDLG 124 (1998), S. 303–310.
- DIGARD, Georges, *Philippe le Bel et le Siècle de 1285 à 1304*, 2 Bde, Paris 1936.
- DILCHER, Gerhard, *Zum Bürgerbegriff im späteren Mittelalter. Versuch einer Typologie am Beispiel von Frankfurt am Main*, in: *Bürgerrecht und Stadtverfassung im europäischen Mittelalter*, Köln 1996, S. 115–182.
- DINZELBACHER, Peter, *Die Templer. Wissen, was stimmt* (Herder-Spektrum 6138), Freiburg i. Breisgau 2010.
- DINZELBACHER, Peter/SPRANDEL, Rolf, *Körper und Seele*, in: *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*, hg. von Peter DINZELBACHER (Kröners Taschenausgabe 469), Stuttgart 1993, S. 160–178.
- DLOUHÁ, Markéta, *Rex pius et largus. Das Bild Wenzels II. in der Königsaal-Chronik*, in: *Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa. Projekte und Forschungsprobleme*, hg. von Rudolf SCHIEFFER/Jaroslav WĘTA/Martina GIESE (Subsidia Historiographica 3), Toruń 2006, S. 129–146.
- ŁUGOPOLSKI, Edmund, *Bunt wójta Alberta*, in: *Rocznik Krakowski* 7 (1905), S. 135–186.
- DOEBERL, M., *Quellen und Erörterungen zur Geschichte des Nordgaus*, in: *VHVO* 45 (1893), S. 113–129.
- DOMINICUS, Alexander, *Baldewin von Luetzelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier. Ein Zeitbild aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, Koblenz 1862.
- DOTZAUER, Winfried, *Anrufung und Messe vom Heiligen Geist bei Königswahl und Reichstagen in Mittelalter und früher Neuzeit (Teil 1)*, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 33/34 (1981/1982), 11–44, 11–36.
- DRAJINA, Jan, *Życie codzienne w miastach śląskich XIV i XV w.*, Wrocław 1998.
- DRAGON, Zdeněk/STEHÁLKOVÁ, Dana, *Archeologické a stavebně historické výzkumy v letech 1984–1989*, in: *Staletá Praha* 22 (1992), S. 135–164.
- DŘÍMAL, Jaroslav/PEŠA, Václav, *Dějiny města Brna. Bd. 1*, Brno 1969.
- DUDÍK, Běda, *Über Nekrologe der Olmützer Domkirche*, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 65 (1884), S. 487–589.
- DUFT, Johannes, *Die Ungarn in Sankt Gallen*, Zürich 1957.
- DURDÍK, Tomáš, *Česká hradní architektura doby Jana Lucemburského*, in: *Castellologica Bohemica* 6 (1998), S. 7–68.
- DUŠEK, Ladislav, *Kronika tzv. Beneše Minority a její pokračování*, in: *Minulostí západočeského kraje* 26 (1990), S. 7–112.
- DUŠKOVÁ, Sáša, *Kdo byl notář Jindřich*, in: *SPFFBU C* 7 (1960), S. 59–74.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, *Anežka, vévodkyně rakouská, dcera českého krále (1269–1296)*, in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 13 (2010), S. 47–76.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, *Biskup Bernard z Kamence. Zakladatel, kancléř, ráde a diplomat*, in: *Dvory a rezidence ve středověku*, hg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ (Mediaevalia historica Bohemica. Supplementum 1), Praha 2006, S. 107–121.



- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, Braniboři v Čechách a zjetí Václava II. (Česko-braniborské vztahy ve 13. století), in: Korunní země v dějinách českého státu. Sborník příspěvků přednesených na kolokviu pořádaném ve dnech 12. a 13. května 2004 v Clam-Gallasově paláci v Praze. Bd. 2 Společné a rozdílné, Česká koruna v životě a vědomí jejích obyvatel ve 14.–16. století, hg. von Lenka BOBKOVÁ/Jana KONVIČNÁ, Praha 2005, S. 129–158.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, Der Herrscherhof in Böhmen am Ende der Přemyslidenzeit und zu Beginn der Epoche der Luxemburger, in: Die Erbtöchter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johanns des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 38), Luxembourg 2013, S. 75–81.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, Familiares regis. Duhovenstvo na dvoře krále Václava II. Od knížat ke králům. Sborník u příležitosti 60. narozenin Josefa Žemličky, in: Od knížat ke králům. Sborník u příležitosti 60. narozenin Josefa Žemličky, hg. von Josef ŽEMLIČKA/Eva DOLEŽALOVÁ/Robert ŠIMŮNEK/et al., Praha 2007, S. 165–176.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, K pojetí dobré vlády v Kronice zbraslavské, in: Za zdmi kláštera. Cisterciáci v českých dějinách, hg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ/Petr CHARVÁT/Bohumír NĚMEC, České Budějovice 2010, S. 82–97.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, Královský dvůr Václava II., České Budějovice 2011.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, Peter of Aspelt at the Prague Court, in: A Royal Marriage. Elisabeth Premyslid and John of Luxembourg, 1310, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Praha 2011, S. 402–405.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, Wenceslaus II and His Court, in: A Royal Marriage. Elisabeth Premyslid and John of Luxembourg, 1310, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Praha 2011, S. 376–383.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana, Zur sozialen Struktur und höfischen Kultur des böhmischen Herrscherhofes bis 1306, in: Soziale Bindungen und gesellschaftliche Strukturen im späten Mittelalter. 14.–16. Jahrhundert, hg. von Eva SCHLOTHEUBER/Hubertus SEIBERT (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 132), Göttingen 2013, S. 165–175.
- DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ, Dana/ZELENKA, Jan, Curia ducis, curia regis. Panovnický dvůr za vlády Přemyslovců (Práce Historického ústavu Akademie věd České republiky. Opera Institutu historici Pragae. Řada A, Monographia 35), Praha 2011.
- DYKMANS, Marc, Les sermons de Jean XXII sur la vision béatifique (Miscellanea Historiae Pontificiae 34), Rom 1973.
- EASTMAN, John R., Aegidius Romanus: De renunciacione pape. Kritische Edition und Analyse der Frage der Papst Abdankung in der Zeit von Cölestin V. und Bonifaz VIII., Würzburg 1985.
- EHLERS, Caspar, Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751–1250) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 125), Göttingen 1996.
- EIS, Gerhard, Kleine Schriften zur altdeutschen weltlichen Dichtung (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 38), Amsterdam 1979.
- ELM, Kaspar, Das Attentat von Anagni. Der Überfall auf Papst Bonifaz VIII. am 7. September 1303, in: Das Attentat in der Geschichte, hg. von Alexander DEMANDT, Köln 1996, S. 91–105.
- ELM, Kaspar, Der Templerprozess (1307–1312), in: Macht und Recht. Große Prozesse in der Geschichte, hg. von Alexander DEMANDT, München 1990, 81–101/297–299.
- ELM, Kaspar, Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen (Berliner historische Studien 14), Berlin 1989.

- ELM, Kaspar, Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. von Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68), Göttingen 1980, S. 188–238.
- ELM, Kaspar, Westfälisches Zisterziensertum und spätmittelalterliche Reformbewegung. Westfälische Zeitschrift 128, in: Westfälische Zeitschrift 128 (1978), S. 9–32.
- EMMELMANN, Martin, Die Beziehungen des deutschen Ordens zu König Johann von Böhmen und Karl IV., Halle an der Saale 1910–1911.
- ERKENS, Franz-Reiner, Kurfürsten und Königswahl. Zu neuen Theorien über den Königswahlparagraphen im Sachsenspiegel und die Entstehung des Kurfürstenkollegiums (Monumenta Germaniae historica. Studien und Texte 30), Hannover 2002.
- ERKENS, Franz-Reiner, Territorium und Reich in Politik und Vorstellung des Kölner Erzbischofs Siegfried von Westerburg, in: Nassauische Annalen 94 (1983), S. 25–46.
- EUBEL, Konrad, Der Gegenpapst Nikolaus V. und seine Hierarchie, in: HJb 12 (1891), S. 277–308.
- EULENSTEIN, Julia, Statt Krummstock das Schwert: Erzbischöfe und adlige Fehdeführung im Erzstift Trier an der Wende zum 15. Jahrhundert, in: Fehdeführung im spätmittelalterlichen Reich. Zwischen adeliger Handlungslogik und territorialer Verdichtung, hg. von Julia EULENSTEIN/Christine REINLE/Michael ROTHMANN (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 7), Affalterbach 2013, S. 75–102.
- EULENSTEIN, Julia, Territorialisierung mit dem Schwert? Die Fehdeführung des Trierer Erzbischofs Balduin von Luxemburg (1307/08–1354) im Erzstift Trier (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 115), Koblenz 2012.
- FAJT, Jiří/LANGER, Andreas, Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext, München 2009.
- FIALA, Zdeněk, Komorník a podkomoří. (Pojednání o počátcích a vzájemném poměru obou do konce 13. století), in: Sborník historický 2 (1954), S. 57–82.
- FIALA, Zdeněk, Přemyslovské Čechy. Český stát a společnost v letech 995–1310, Praha 1965.
- FICHTENAU, Heinrich, Herkunft und Sprache Johanns von Viktring, in: Carinthia I 65 (1975), S. 25–39.
- FICHTENAU, Heinrich, Sprache und Herkunft Johanns von Viktring, in: Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze. Bd. 3, Stuttgart 1975–1986, S. 289–305.
- FICKEN, Emil, Johann von Böhmen. Eine Studie zum romantischen Rittertum des 14. Jahrhunderts, Göttingen 1932.
- FISCHER, Otto, Karl IV. Deutscher Kaiser, König von Böhmen, Bremen 1941.
- FLECKENSTEIN, Josef, Das Turnier als höfisches Fest im hochmittelalterlichen Deutschland, in: Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80), Göttingen 1985, S. 229–256.
- FLIEDER, Robert, Corona regni Bohemiae, in: Sborník věd právních a státních 9 (1909), S. 119–149.
- FOERSTER, Hans, Kurköln und Stadt Köln in der Goldenen Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356, in: RhVjbl 19 (1954), S. 45–68.
- FRAESDORFF, David, Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 5), Berlin 2005.

- FRANCO, Charles, *Arte e poesia nel »Reggimento e costumi di donna« di Francesco da Barberino*, Ravenna 1982.
- FRANKE, Maria Elisabeth, *Kaiser Heinrich VII. im Spiegel der Historiographie. Eine faktenkritische Untersuchung ausgewählter Geschichtsschreiber der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer Regesta imperii 9)*, Köln 1992.
- FREHER, Marquard, *Rerum Bohemicarum antiqui scriptores aliquot insignes*, 3 Bde, Hanoviae 1600–1611.
- FRIEDENSBURG, Walter, *Das Leben Kaiser Heinrich des Siebenten. Berichte der Zeitgenossen über ihn*, 2 Bde (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 14), Leipzig 1882–1883.
- FRTZE, Konrad, *Ludwig der Bayer*, in: *Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters*, hg. von Evamaria ENGEL/Eberhard HOLTZ, Köln 1989, S. 274–304.
- GALLO, Ernest, *The Poetria Nova of Geoffrey of Vinsauf*, in: *Medieval Eloquence. Studies in the Theory and Practice of Medieval Rhetoric*, hg. von James J. MURPHY, Berkeley 1978, S. 68–84.
- GANTERT, Klaus, *Die Bibliothek des Freiherrn Joseph von Lassberg. Ein gescheiterter Erwerbungsversuch der Königlichen Bibliothek zu Berlin in der Mitte des 19. Jahrhunderts (Beihefte zum Euphorion 42)*, Heidelberg 2001.
- GATZ, Erwin/BRODKORB, Clemens, *Die Bischöfe des Heiligen römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein Biographisches Lexikon*, 3 Bde, Berlin 1990–2001.
- GAWLAS, Sławomír, *Die Probleme des Lehnswesens und des Feudalismus aus polnischer Sicht*, in: *Das Europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik*, hg. von Michael BORGOLTE/Ralf LUSIARDI (Europa im Mittelalter 1), Berlin 2001, S. 97–124.
- GERLICH, Alois, *Adolf von Nassau (1292–1298). Aufstieg und Sturz eines Königs, Herrscheramt und Kurfürstenfronde*, in: *Nassauische Annalen 105 (1994)*, S. 17–78.
- GERLICH, Alois, *Die Machtposition des Mainzer Erzstiftes unter Kurfürst Peter von Aspelt (1306–1320)*, in: *BDLG 120 (1984)*, S. 255–291.
- GERWING, Manfred, *Das Lehrgedicht des Abtes Peter von Zittau und das Malogranatum – ein Vergleich*, in: *Serta devota in memoriam Guillelmi Lourdaux*, hg. von Werner VERBEKE (Mediaevalia Lovaniensia 20), Leuven 1992, S. 305–320.
- GERWING, Manfred, *Malogranatum oder der dreifache Weg zur Vollkommenheit. Ein Beitrag zur Spiritualität des Mittelalters (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 57)*, München 1986.
- GESTRICH, Andreas/KRAUSE, Jens-Uwe/MITTERAUER, Michael, *Geschichte der Familie. Mit 17 Tabellen. (Europäische Kulturgeschichte 1) (Kröners Taschenausgabe 376)*, Stuttgart 2003.
- GINZBURG, Carlo, *Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte*, Berlin 2005.
- GLEI, Reinhold F., *Alexander de Villa Dei: Doctrinale (ca. 1170–1250)*, in: *Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam*, hg. von Wolfram ARX, Köln 2005, S. 291–312.
- GÖCKENJAN, Hansgerd/ZIMONYI, István, *Orientalische Berichte über die Völker Osteuropas und Zentralasiens im Mittelalter. Die Ġayhānī-Tradition. (Veröffentlichungen der Societas uralo-altaica 54) (Veröffentlichungen der Societas uralo-altaica 54)*, Wiesbaden 2001.
- GODTHARDT, Frank, *Marsilius von Padua und der Romzug Ludwig des Bayern. Politische Theorie und politisches Handeln (Nova Mediaevalia. Quellen und Studien zum europäischen Mittelalter 6)*, Göttingen 2009.

- GOETZ, Hans-Werner, Fortuna in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: *Providentia – Fatum – Fortuna*, hg. von Joerg O. FICHTE (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 1), Berlin 1996, S. 75–89.
- GOETZ, Hans-Werner, *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 1)*, Berlin 1999.
- GOEZ, Werner, »Iuravit in anima regis«. Hochmittelalterliche Beschränkungen königlicher Eidesleistung, in: *DA 42* (1986), S. 517–554.
- GRAEBNER, Fritz, *Böhmische Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden*, in: *MVGDB 41/42* (1903), 313–344/117–184.
- GRASSNICK, Ulrike, *Ratgeber des Königs. Fürstenspiegel und Herrscherideal im spätmittelalterlichen England (Europäische Kulturstudien 15)*, Köln 2004.
- GRATHOFF, Stefan, *Burgen um Mainz zur Zeit Balduins von Luxemburg (1328–1336)*, in: *Bausteine zur Mainzer Stadtgeschichte. Mainzer Kolloquium 2000*, hg. von Michael MATHEUS/Walter Gerd RÖDEL (Geschichtliche Landeskunde 55), Stuttgart 2002, S. 31–46.
- GRATHOFF, Stefan, *Mainzer Erzbischofsburgen. Erwerb und Funktion von Burgherrschaft am Beispiel der Mainzer Erzbischöfe im Hoch- und Spätmittelalter (Geschichtliche Landeskunde 58)* 2005.
- GRAUERT, H., *Meister Johann von Toledo (Sitzungsberichte der philosophisch-philologisch und historischen Klasse der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften)*, München 1901.
- GRAUS, František, *Adel, Land und Herrscher in Böhmen von 10. bis 13. Jahrhundert*, in: *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 35* (1966), S. 131–153.
- GRAUS, František, *Český obchod se sukнем ve 14. a počátkem 15. století. K otázce významu středověkého obchodu*, Praha 1950.
- GRAUS, František, *Die Bildung eines Nationalbewußtseins im mittelalterlichen Böhmen. Historica 13*, in: *Historica 13* (1966), S. 5–49.
- GRAUS, František, *Die Handelsbeziehungen Böhmens zu Deutschland und Österreich im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts*, in: *Historica 2* (1960), S. 77–110.
- GRAUS, František, *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter (Nationes 3)*, Sigmaringen 1980.
- GRAUS, František, *Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung*, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans PATZE (VuF 31), Sigmaringen 1987, S. 11–55.
- GRAUS, František, *Pest – Geißler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit*, Göttingen<sup>3</sup>1994.
- GRAUS, František, *Prag als Mitte Böhmens 1346–1421*, in: *Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung*, hg. von Emil MEYNEN (Städteforschung. Reihe A, Darstellungen 8), Köln 1979, S. 22–47.
- GRAUS, František, *Přemysl Otakar II. – sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik*, in: *MIÖG 79* (1971), S. 57–110.
- GREBE, Sabine, *Martianus Min(n)e (i)us Felix Capella (wahrscheinlich Ende 5. Jahrhundert n. Chr.)*, in: *Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam*, hg. von Wolfram ARX, Köln 2005, S. 133–163.
- GREGOROVIVUS, Ferdinand/KAMPE, Waldemar, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert*, 7 Bde (DTV-Bibliothek 5960), München 1978.

- GRESCHAT, Katharina, *Die Moralia in Job Gregors des Großen. Ein christologisch-ekkleziologischer Kommentar* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 31), Tübingen 2005.
- GRUBMÜLLER, Klaus, *Meister Esopus. Untersuchungen zu Geschichte und Funktion der Fabel im Mittelalter*, München 1977.
- GRUNDMANN, Herbert, *Papstprophetien des Mittelalters*, in: *Ausgewählte Aufsätze. Bd. 2* (Schriften der MGH 25), Stuttgart 1976–1978, S. 1–57.
- GUILLEMAIN, Bernard, *La cour pontificale d'Avignon (1309–1376)*, Paris 1962.
- HAAGE, Bernhard Dietrich, *Das Traktat »Von dreierlei Wesen der Menschen«*, Bamberg 1968.
- HAERING, Hermann, *Der Reichkrieg gegen Graf Eberhard den Erlauchten von Württemberg und seine Stellung in der allgemeinen deutschen Geschichte. Diss. phil.*, Berlin 1910.
- HAMILTON, J., *Apocalypse Not – Edward II and the Suppression of the Templars*, in: *Medieval Perspectives* 12 (1997), S. 90–100.
- HAPP, Sabine, *Stadtwerdung am Mittelrhein. Die Führungsgruppen von Speyer, Worms und Koblenz bis zum Ende des 13. Jahrhunderts* (Rheinisches Archiv 144), Köln 2002.
- HÁSKOVÁ, Jarmila, *Finanzquellen des Königs Johann von Luxemburg in Böhmen*, in: *Hémecht* 33 (1981), S. 57–63.
- HÁSKOVÁ, Jarmila, *K finanční politice Jana Lucemburského v českých zemích*, in: *Peníze v proměnách času Bd. 5*, hg. von Dagmar GROSSMANNOVÁ/Jarmila HÁSKOVÁ/Jan ŠTEFAN (Acta numismatica Bohemiae, Moraviae et Silesiae 9), Ostrava 2006, S. 35–38.
- HAUKE, Hermann, *Der Stellenwert des nichtliturgischen Lesens im Mönchsleben des Mittelalters*, in: *Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters*, hg. von Clemens M. KASPER/Klaus SCHREINER (Vita regularis 5), Münster 1997, S. 119–134.
- HAVEKAMP, Alfred, *»Heilige Städte« im hohen Mittelalter. (VuF 35)*, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, hg. von František GRAUS (VuF 35), Sigmaringen 1987, S. 119–156.
- HAVEKAMP, Alfred, *Die Judenverfolgungen zur Zeit des Schwarzen Todes im Gesellschaftsgefüge deutscher Städte*, in: *Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von Alfred HAVEKAMP/Alfred HEIT (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 24), Stuttgart 1981, S. 27–93.
- HAYE, Thomas, *Päpste und Poeten. Die mittelalterliche Kurie als Objekt und Förderer panegyrischer Dichtung*, Berlin 2009.
- HECK, Roman, *Z problematyki ideologicznej »Kroniki zbrasławskiej«*, in: *Studia z dziejów kultury i ideologii Ofiarowane Ewie Maleczyńskiej w 50 rocznice pracy dydaktycznej i naukowej*, hg. von Roman HECK/Waław KORTA/Józef LESZCZYŃSKI, Wrocław 1968, S. 125–141.
- HECKMANN, Marie-Luise, *Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325–1327). Vertrag, Vollzug und Deutung im 14. Jahrhundert*, in: *MIÖG* 109 (2001), S. 53–81.
- HECKMANN, Marie-Luise, *Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher. Regenten, Generalstatthalter, Kurfürsten und Reichsvikare in Regnum und Imperium vom 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert*, 2 Bde, Wardendorf 2002.
- HEIDEMANN, Julius, *Heinrich von Kärnten als König von Böhmen. Zur Kritik der Chronicon Aulae regiae*, in: *FDG* 9 (1899), S. 471–510.

- HEIDEMANN, Julius, Peter von Aspelt als Kirchenfürst und Staatsmann. Ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands im 13. und 14. Jahrhundert, Berlin 1875.
- HEIDEMANN, Julius, Zur Geschichte und Politik Peters von Aspelt, in: *FDG* 9 (1869), S. 261–332.
- HEIDEMANN, Malte, Heinrich VII. (1308–1313). Kaiseridee im Spannungsfeld von staufischer Universalherrschaft und frühneuzeitlicher Partikularautonomie (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 11), Wardendorf 2008.
- HEILER, Friedrich, Die Ostkirchen, Basel 1971.
- HEINIG, Paul-Joachim, Die Mainzer Kirche im Spätmittelalter (1305–1484), in: *Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte. Christliche Antike und Mittelalter. Bd. 1*, hg. von Friedhelm JÜRGENSMEIER, Würzburg 2000, S. 416–554.
- HEINIG, Paul-Joachim, Fürstenmorde. Das europäische (Spät-) Mittelalter zwischen Gewalt, Zähmung der Leidenschaften und Verrechtlichung, in: *Reich, Regionen und Europa im Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw*, hg. von Peter MORAW/Paul-Joachim HEINIG/Barbara KRAUSS (Historische Forschungen 67), Berlin 2000, S. 355–388.
- HEISER, Lothar, Das Glaubensbezeugnis der armenischen Kirche, Trier 1983.
- HEJNIC, Josef, Das Zisterzienser-Stift Hohenfurt und der Frühhumanismus, in: *Philologus* 115 (1971), S. 114–117.
- HERDE, Peter, Cölestin V. (1294). Peter vom Morrone, der Engelpapst. Mit einem Urkundenanhang und Edition zweier Viten (Päpste und Papsttum 16), Stuttgart 1981.
- HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich, Cogor adversum te. Drei Studien zum literarisch-theologischen Profil Karls IV. und seiner Kanzlei (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 7), Wardendorf 1999.
- HESSEL, Alfred, Jahrbücher der deutschen Reiche unter König Albrecht I. von Habsburg, München 1931.
- HEYEN, Franz-Josef, Balduin von Luxemburg (1285–1354), in: *Rheinische Lebensbilder* 4 (1970), S. 23–36.
- HEYEN, Franz-Josef, Kaiser Heinrichs Romfahrt. Die Bilderchronik von Kaiser Heinrich VII. und Kurfürst Balduin von Luxemburg (1308–1313), München 1978.
- HEYEN, Franz-Josef/MÖTSCH, Johannes, Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285–1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 53), Mainz 1985.
- HILLENBRAND, Eugen, Der Geschichtsschreiber Johann von Viktring als politischer Erzieher, in: *Festschrift für Berent Schweineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag*, hg. von Helmut MAURER/Hans PATZE, Sigmaringen 1982, S. 437–453.
- HILSCH, Peter, Das Weltbild Ottos von Thüringen und Peters von Zittau, in: *Chronicon Aulae regiae – Die Königsaal-Chronik. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Stefan ALBRECHT (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 1), Frankfurt/Main 2013, S. 109–121.
- HILSCH, Peter, Di tutsch kronik von Behem lant. Der Verfasser der Dalimilübertragung und die deutsch-böhmische Identität, in: *Ex ipsius rerum documentis. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag. Beiträge zur Mediävistik*, hg. von Harald ZIMMERMANN/Klaus HERBERS/Hans-Henning KORTÜM/et al., Sigmaringen 1991, S. 105–115.
- HILSCH, Peter, Die Bischöfe von Prag in der frühen Stauferzeit. Ihre Stellung zwischen Reichs- und Landesgewalt von Daniel I. (1148–1167) bis Heinrich (1182–1187) (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 22), München 1969.

- HILSCH, Peter, Johann der Blinde in der deutschen und böhmischen Chronistik seiner Zeit. Johann der Blinde, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 21–35.
- HIRSCHFELDER, Gunther, Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter (Veröffentlichungen des Kölnischen Stadtmuseums 10), Köln 1994.
- HISS, Wilhelm, Die Anthropologie Bernhards von Clairvaux (Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie 7), Berlin 1964.
- HLAVÁČEK, Ivan, Adel und Nicht-Adel an der Schwelle von der Přemysliden- zur Luxemburger-Zeit in Böhmen. Ein kommentierter Literaturbericht, in: Zwischen Nicht-Adel und Adel, hg. von Kurt ANDERMANN/Peter JOHANEK (VuF 53), Stuttgart 2001, S. 157–178.
- HLAVÁČEK, Ivan, Bohemikale Literatur in den mittelalterlichen Bibliotheken des Auslandes. (Nach den mittelalterlichen Katalogen), in: *Historica* 13 (1966), S. 113–155.
- HLAVÁČEK, Ivan, Brünn als Residenz der Markgrafen der luxemburgischen Sekundogenitur, in: Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa, hg. von Hans PATZE/Werner PARAVICINI (VuF 36), Sigmaringen 1991, S. 361–420.
- HLAVÁČEK, Ivan, Das diplomatische Material in der Hussitischen Chronik des Laurentius von Březová, in: *Folia diplomatica* 2 (1976), S. 173–186.
- HLAVÁČEK, Ivan, Die Aufenthalte Rudolfs I. in Böhmen und Mähren aus verwaltungs- und rechtsgeschichtlicher Sicht, in: Rudolf von Habsburg 1273–1291. Eine Königsherrschaft zwischen Tradition und Wandel, hg. von Egon BOSHOFF/Franz-Reiner ERKENS (Passauer historische Forschungen 7), Köln 1993, S. 79–85.
- HLAVÁČEK, Ivan, Die Rolle der böhmisch-mährischen Städte, Burgen und Klöster im Itinerar der Luxemburger (1311–1419), in: *Viatori per urbes castraque*. Festschrift für Herwig Ebner zum 75. Geburtstag, hg. von Herwig EBNER/Helmut BRÄUER/Gerhard JARITZ/et al. (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte 14), Graz 2003, S. 277–291.
- HLAVÁČEK, Ivan, Diplomatisches Material in den narrativen Quellen des böhmischen Mittelalters bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts. Bd. 2, in: *Palaeographica, Diplomatica et Archivistica*. Studi in onore di Giulio Battelli (Storia e letteratura raccolta di studie e testi 139–140), Rom 1979, S. 73–96.
- HLAVÁČEK, Ivan, Dreisprachigkeit im Bereich der Böhmisches Krone: Zum Phänomen der Sprachbenutzung im böhmischen diplomatischen Material bis zur hussitischen Revolution, in: *The Development of Literate Mentalities in East Central Europe*, hg. von Anna ADAMSKA/Marco MOSTERT (Utrecht Studies in Medieval Literacy 9), Turnhout 2004, S. 289–310.
- HLAVÁČEK, Ivan, *Inkvisice v Čechách ve 30. letech 14. století*, in: *ČSČH* 5 (1957), S. 526–538.
- HLAVÁČEK, Ivan, Johann der Blinde, König von Böhmen und Graf von Luxemburg. Balduin von Luxemburg, in: Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285–1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres, hg. von Franz-Josef HEYEN/Johannes MÖTSCH (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 53), Mainz 1985, S. 151–173.
- HLAVÁČEK, Ivan, Johann von Luxemburg und die böhmischen Städte. Bemerkungen zu Johanns Itinerar, in: *King John of Luxembourg (1296–1346) and the Art of his Era*, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Prague 1998, S. 19–27.
- HLAVÁČEK, Ivan, Kirchen, Klöster und Bibliotheken bis zum 17. Jahrhundert, in: *Bohemia Sacra*. Das Christentum in Böhmen 973–1973, hg. von Ferdinand SEIBT, Düsseldorf 1974, S. 396.



- HLAVÁČEK, Ivan, Královský poklad ve Slezské Středě, in: ČČH 95 (1997), S. 448–459.
- HLAVÁČEK, Ivan, Kronika zbraslavská, listiny a diplomatika, in: Problémy dějin historiografie 1, hg. von Josef PETRÁŇ (AUC Philosophica et historica 2), Praha 1981, S. 125–142.
- HLAVÁČEK, Ivan, L'exploitation du materiel diplomatique dans les chroniques de la Bohême médiévale, in: L'Historiographie médiévale en Europe. Actes du colloque organisé par la Fondation européenne de la science au Centre de recherches historiques et juridiques de l'Université Paris I du 29 mars au 1er avril 1989, hg. von Jean-Philippe GENËT, Paris 1991, S. 77–88.
- HLAVÁČEK, Ivan, Politische Integration der Böhmisches Krone unter den Luxemburgern, in: Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, hg. von Werner MALECZEK (VuF 63), Ostfildern 2005, S. 325–374.
- HLAVÁČEK, Ivan, Středověké soupisy knih a knihoven v českých zemích (AUC Philosophica et historica – Monographia 11), Praha 1965.
- HLAVÁČEK, Ivan, Zisterziensische Bibliotheken Böhmens in der vorhussitischen Zeit (Mitte des 12. Jh.–1420), in: Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, hg. von Jürgen PETERSOHN (Veröffentlichungen des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte aus Anlass seines fünfzigjährigen Bestehens 1951–2001 3), Stuttgart 2001, S. 375–406.
- HLAVÁČEK, Ivan, Zum böhmischen Bildungs- und Bibliothekswesen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Vom Versuch der Errichtung der Prager Universität durch Wenzel II. bis zu ihrer Gründung durch Karl IV., in: Scientia und Ars im Hoch- und Spätmittelalter. Bd. 2, hg. von Ingrid CRAEMER-RUEGENBERG/Andreas SPEER (Miscellanea mediaevalia 22), Berlin 1994, S. 795–806.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Alžběta Rejčka, in: Dějiny a současnost 5 (1991), S. 7–12.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Alžběta, dcera Václava III., in: MHB 8 (2001), S. 43–59.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Benediktini v českých zemích ve středověku, in: Břevnov v českých dějinách. Sborník z konference pořádané ve dnech 14. a 15. září 1993 Filozofickou fakultou Univerzity Karlovy u příležitosti milénia břevnovského kláštera, hg. von Marie BLÁHOVÁ/Ivan HLAVÁČEK, Praha 1997, S. 7–24.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Biskup Jan IV. z Dražic, Praha 1992.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Češi u římské kurie za prvních tří avignonských papežů, in: ČČH 102 (2004), S. 249–272.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, České, moravské a slezské kláštery v kontaktu s kurií v letech 1305–1342, in: Klasztor w mieście średniowiecznym i nowożytnym. Materiały z międzynarodowej konferencji naukowej zorganizowanej w Turawie w dniach 6–8 V 1999 r. przez Instytut Historii Uniwersytetu Opolskiego i Instytut Historyczny Uniwersytetu Wrocławskiego, hg. von Marek DERWICH/Anna POBÓG-LENARTOWICZ (Opera ad historiam monasticam spectantia. Series 1, Colloquia 4), Wrocław 2000, S. 623–630.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Das Bistum Prag und die Zisterzienser, in: Cisterciáci ve středověkém českém státě. Sborník z kolokvia v Kutné Hoře 9.–13. června 1993. Les cisterciens dans le royaume médiéval de Bohême. Actes du Colloque de Kutná Hora 9–13 juin 1993 (Cîteaux 47), Pontigny 1996, S. 43–57.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Fundace českých králů ve 14. století, in: Sborník historický 28 (1982), S. 5–55.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Karlovy církevní fundace und koncepce jeho vlády, in: Mezinárodní vědecká konference Doba Karla IV. v dějinách národů ČSSR pořádaná Univerzitou Karlovou v Praze k 600. výročí úmrtí Karla IV., hg. von Michal SVATOŠ, Praha 1981, S. 142–151.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Peter von Zittau. Das Beispiel des Autographs einer schöpferischen Persönlichkeit des 14. Jahrhunderts und Möglichkeiten der Autographen, in: Medieval Autograph Manuscripts. Pro-

- ceedings of the XVIIth Colloquium of the Comité International De Paléographie Latine: held in Ljubljana, 7–10 September 2010, hg. von Nataša GOLOB (Bibliologia 36), Turnhout 2013, S. 163–180.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Pronikání kuriálního centralismu do českých zemí. (Na dokladech provizních listin do droku 1342), in: ČČH 88 (1990), S. 3–33.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Řád křížovníků s červeným srdcem ve středověku, in: Sborník prací východočeských archivů 5 (1989), S. 209–235.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Vyšehradské proboštství a české kancléřství v první polovině 14. století. Královský Vyšehrad, in: Královský Vyšehrad II. Sborník příspěvků ke křesťanskému miléniu a k posvěcení nových zvonů na kapitulním chrámu sv. Petra a Pavla. Bd. 2, Praha 2001, S. 74–89.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Závěť Elišky Přemyslovny, in: Královský Vyšehrad III, Praha 2007, S. 128–142.
- HLINOMAZ, Milan, Problematika sepulkrálních památek českých a moravských cisterciáckých klášterů. (Pokus o naznačení jejich interdisciplinárního hodnocení), in: ČNM řada historická 162 (1993), S. 86–98.
- HOENSCH, Jörg K., Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308–1437, Stuttgart 2000.
- HOENSCH, Jörg K., Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König, Graz 1989.
- HOFFMANN, František, České město ve středověku, Praha 1992.
- HOFFMANN, Hartmut, Die Krone im hochmittelalterlichen Staatsdenken, in: Festschrift für Harald Keller zum sechzigsten Geburtstag, hg. von Erffa, Hans Martin von, Darmstadt 1963, S. 71–85.
- HOFMEISTER, Adolf, Puer, iuvenis, senex. Zum Verständnis der mittelalterlichen Altersbezeichnungen, in: Papsttum und Kaisertum. Festschrift Paul Kehr zum 65. Geburtstag. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters, hg. von Albert BRACKMANN, München 1926, S. 287–316.
- HOFMEISTER, Philipp, Die Dauer des Noviziats, in: AKKR 129 (1959/1960), S. 486–496.
- HOLÁ, Mlada, Vratislavští hejtmané. Reprezentanti královského majestátu prvních Lucemburků na českém trůně (1335–1378), in: Lesk královského majestátu ve středověku. Pocta PhDr. Františku Kavkovi, CSc. k nedožitým 85. narozeninám, hg. von Lenka BOBKOVÁ/Mlada HOLÁ, Praha 2005, S. 161–175.
- HOLBACH, Rudolf, Die Besetzungen des Trierer Erzbischofsstuhls im späten Mittelalter. Konstellationen und Konflikte, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 35 (1983), S. 11–48.
- HOLBACH, Rudolf, Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter, 2 Bde (THF 2), Trier 1982.
- HONEMANN, Volker, Peter von Zittau als Literat, in: Deutsche Literatur des Mittelalters in und über Böhmen II. Tagung in České Budějovice/Budweis 2002, hg. von Václav BOK/Hans-Joachim BEHR (Schriften zur Mediävistik 2), Hamburg 2004, S. 145–159.
- HONEMANN, Volker, Tod und Sterben in der ›Chronica Aulae regiae‹ des Peter von Zittau. Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund des ›Ackermann‹, in: Deutsch-böhmische Literaturbeziehungen. Germano-Bohemica: Festschrift für Václav Bok zum 65. Geburtstag, hg. von Václav BOK/Hans-Joachim BEHR/Igor LISOVÝ/et al. (Studien zur Germanistik 7), Hamburg 2004, S. 75–95.
- HÖRSCH, Markus, Zur Architektur unter König Johann von Böhmen, in: Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext, hg. von Jiří FAJT/Andreas LANGER, München 2009, S. 67–88.

- HORST, Ulrich, *Evangelische Armut und Kirche. Thomas von Aquin und die Armutskontroversen des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens NF 1)* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens NF 1), Berlin 1992.
- HORST, Ulrich, *Evangelische Armut und päpstliches Lehramt. Minoritentheologen im Konflikt mit Papst Johannes XXII. (1316–1334)* (Münchener Kirchenhistorische Studien 8), Stuttgart 1996.
- HOSCHEK, Theodor, *Der Abt von Königsaal und die Königin Elisabeth von Böhmen (1310–1330). Eine quellenkritische Studie* (Prager Studien aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft 5), Prag 1900.
- HRABÁK, Josef/HAVRÁNEK, Bohuslav, *Výbor z české literatury od počátku po dobu Husovu*, Praha 1957.
- HRUBÝ, Václav, *Über das Privilegium König Johans vom 18. Juni 1311 für Mähren. Ein diplomatischer Beitrag zum Nachweis seiner Echtheit*, Prag 1912.
- HUBER, Augustinus Kurt, *Die Metropole Mainz und die böhmischen Länder*, in: *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien* 3 3 (1973), S. 24–57.
- HÜBNER, Klara, *Im Dienste ihrer Stadt. Boten- und Nachrichtenorganisation in den schweizerisch-oberdeutschen Städten des späten Mittelalters* (Mittelalter-Forschungen 30), Ostfildern 2012.
- HYNKOVÁ, Jana, *Heidenreich Sedlecký*, in: *900 let cisterciáckého řádu. Sborník z konference konané 28.–29.09.1998 v Břevnovském klášteře v Praze*, hg. von Kateřina CHARVÁTOVÁ, Praha 2000, S. 97–160.
- INGENSCHAY, Dieter, *Alltagswelt und Selbsterfahrung. Ballade und Testament bei Deschamps und Villon* (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste Neue Folge. Reihe B, Funktion, Wirkung, Rezeption 5), München 1986.
- INNOCENTI, Marco, »Grande di persona, bello del corpo«. Das Grabmal Walrams von Luxemburg in der neu betrachteten Heldenkapelle in Santa Anastassia. Echos luxemburgischer Geschichte in Verona von Heinrich VII. bis Sigismund, in: *Hémecht* 58 (2006), S. 193–220.
- IRSIGLER, Franz, *Kuttenberger Silber, böhmische Groschen, Prager Gulden. Zur Münz- und Geldpolitik König Johans von Böhmen*, in: *Die Erbtochter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johans des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive*, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 38), Luxembourg 2013, S. 95–107.
- JAN, Libor, *Čejkovice 1248–1998*, in: *Čejkovice 1248–1998*, hg. von Václav ŠTĚPÁNEK/Libor JAN, Čejkovice 1998, S. 33–60.
- JAN, Libor, *Die Würdenträger der geistlichen Ritterorden an dem Hof der letzten Přemysliden*, in: *Böhmisch-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Karnten und Krain) im Großreichprojekt Ottokars II. Přemysl, König von Böhmen*, hg. von Marie BLÁHOVÁ/Ivan HLAVÁČEK/Jan HRDINA/et al., Praha 1998, S. 285–300.
- JAN, Libor, *Dominium generale und dominium speciale – ein Mythos der tschechischen Historiographie*, in: *Inter laurum et olivam. Miscellanea Marie Bláhová Professorissae dieta*, hg. von Jiří ŠOUŠA/Ivana EBELOVÁ (AUC Philosophica et historica 1–2), Praha 2007, S. 645–652.
- JAN, Libor, *Hermann z Hohenlohe, rádce a vyslanec českého krále Václava II.*, in: *SPFFBU C 43* (1996), S. 17–35.
- JAN, Libor, *In ordine Cruciferorum Christo militavit. K osudům Ješka, syna Závíše z Falkenštejna a královny Kunhuty*, in: *ČČH 98* (2000), S. 453–475.
- JAN, Libor, *Moravští podkomoří v době Václava II.*, in: *ČČH 98* (1997), S. 315–348.
- JAN, Libor, *Neznámá listina na deblínské panství*, in: *ČMM 14* (1995), S. 3–24.
- JAN, Libor, *Počátky turnajů v českých zemích*, in: *Listy filologické* 128 (2005), S. 1–19.

- JAN, Libor, Proces se Závěšem a proměny královské vlády v letech 1289–1290, in: ČČH 103 (2005), S. 1–40.
- JAN, Libor, Václav II. a struktury panovnické moci, Brno 2006.
- JAN, Libor, Václav II. Král na stříbrném trůnu (Edice Ecce homo), Praha 2015.
- JAN, Libor, Vznik zemského soudu a správa středověké Moravy, Brno 2000.
- JANÁČEK, Josef, Dějiny Prahy, Praha 1964.
- JANÁK, Jan/HLEDÍKOVÁ, Zdeňka, Dějiny správy v českých zemích do roku 1945, Praha 1989.
- JANSEN, Wilhelm, Worringen 1288. Geschichtlicher Markstein oder Wendepunkt?, in: RhVjbl 5 (1889), S. 1–20.
- JARITZ, Gerhard, Kleidung und Prestige-Konkurrenz. Unterschiedliche Identitäten in der städtischen Gesellschaft unter Normierungszwängen, in: Saeculum 44 (1993), S. 8–31.
- JARITZ, Gerhard, Mittelalterliche Realienkunde und Fragen von Terminologie und Typologie. Probleme, Bemerkungen und Vorschläge am Beispiel Kleidung. Internationales Round-Table-Gespräch Krems an der Donau 6. Oktober 1986, in: Terminologie und Typologie mittelalterlicher Sachgüter. Das Beispiel der Kleidung, hg. von Harry KÜHNEL (Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs 10), Wien 1988, S. 7–19.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich, 1250 Jahre Heilbronn? Grenzgebiet – Durchgangslandschaft – Eigenbereich. Zur Beurteilung von Grenzregionen und Interferenzräumen in Europa, besonders während des Mittelalters, in: Region und Reich. Zur Einbeziehung des Neckar-Raumes in das Karolinger-Reich und zu ihren Parallelen und Folgen; Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 15. bis 18. März in Heilbronn, hg. von Christhard SCHRENK (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 1), Heilbronn 1992, S. 9–147.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich, Ein verlorener Tatenbericht zugunsten der Italienpolitik Kaiser Heinrichs VII. Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, in: Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, hg. von Reinhard HÄRTEL/Friedrich HAUSMANN/Günter CERWINKA/et al., Graz 1987, S. 579–590.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich, Europa und das römische Reich um 1300, Stuttgart 1999.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich, Primogenitus regis Romanorum – zu Erbrecht und Erblast Johanns von Luxemburg und Böhmen 1310–1333: eine Skizze, in: Forschungen zur Reichs-, Papst- und Landesgeschichte. Peter Herde zum 65. Geburtstag. Bd. 2, hg. von Karl BORCHARDT/Enno BÜNZ, Stuttgart 1998, S. 635–650.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich, Trennungen. Über das Verhältnis Königs Johann von Böhmen zu seinen Eltern, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 419–444.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich, Zu universalen und regionalen Reichskonzeptionen beim Tode Heinrichs VII., in: Festschrift für Berent Schweineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag, hg. von Helmut MAURER/Hans PATZE, Sigmaringen 1982, S. 415–435.
- JORIS, André, Le passé lorrain de Jean de Victring, abbé de Victoria (Carinthie). Diplomate, légiste et chroniqueur (ca. 1270?-1345), in: Le Moyen Âge 111 (2003), S. 451–478.
- JÖST, Erhard, Bauernfeindlichkeit. Die Historien des Ritters Neithart Fuchs (Göppinger Arbeiten zu Germanistik 192), Göppingen 1976.
- JUNGMANN, Josef, Slownjk česko-německý, 5 Bde, Praha 1835–1839.

- KADLEC, Jaroslav, Bischof Tobias und die Prager Diözese während seiner Regierungszeit (1278–1296), in: Regensburg und Böhmen. Festschrift zum Tausendjahrfeier des Regierungsantrittes Bischof Wolfgang von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag, hg. von Georg SCHWAIGER/Josef STABER (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6), Regensburg 1972, S. 119–172.
- KADLEC, Jaroslav, Das Augustiner-Generalstudium bei St. Thomas zu Prag in der vorhussitischen Zeit, in: Augustiniana (L) 17 (1967), S. 389–401.
- KADLEC, Jaroslav, Řeholní generální studia při Karlově univerzitě, in: AUC – HUCP 7 (1966), S. 63–108.
- KAISER, Gert/MÜLLER, Jan-Dirk, Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (3. bis 5. November 1983) (Studia humaniora 6), Düsseldorf 1986.
- KALISTA, Zdeněk, Karel IV. Jeho duchovní tvář, Praha 1971.
- KAMPERS, Franz, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage, Aalen 1969 ND.
- KAMPTNER, Margit, Philologische Bemerkungen zu Johann von Viktring, in: Handschriften, Historiographien und Recht. Winfried Stelzer zum 60. Geburtstag, hg. von Gustav PFEIFER (MIÖG 42), Wien 2002, S. 95–108.
- KAUFHOLD, Martin, Gladius spiritualis. Das päpstliche Interdikt über Deutschland in der Regierungszeit Ludwigs des Bayern (1324–1347), Heidelberg 1994.
- KAVKA, František, Hrady a jejich význam v skladě české předhusitské šlechty (1300–1419). Situace na středním Povltaví a na dolním Posázaví, in: Sborník vlastivědných prací z Podblanicka 26 (1985), S. 139–162.
- KAVKA, František, Karel IV. Historie života velkého vladaře, Praha 1998.
- KAVKA, František, Západoevropský lenní institut jako nástroj vnitřní královské politiky za posledních Přemyslovců a Jana Lucemburského, in: ČČH 88 (1990), S. 225–251.
- KEJŘ, Jiří, Anfänge der ständischen Verfassung in Böhmen, in: Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern, hg. von Hartmut BOOCKMANN/Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 16), München 1992, S. 177–216.
- KEJŘ, Jiří, Organisation und Verwaltung des königlichen Städtewesens in Böhmen zur Zeit der Luxemburger, in: Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert. Entwicklungen und Funktionen, hg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1972, S. 79–96.
- KEJŘ, Jiří, Vznik městského zřízení v českých zemích, Praha 1998.
- KERSKEN, Norbert, Das přemyslidische Böhmen in der zeitgenössischen Historiographie des Reichs, in: Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenzeit, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Alexander PATSCHOVSKY (VuF 74), Ostfildern 2011, S. 385–436.
- KERSKEN, Norbert, Geschichtsschreibung im Europa der »nationes«. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter (Münstersche Historische Forschungen 8), Köln 1995.
- KESSEL, Verena, Sepulkralpolitik. Die Krönungsgrabstein im Mainzer Dom und die Auseinandersetzung um die Führungsposition im Reich, in: Der Mainzer Kurfürst als Reichserzkanzler. Funktionen, Aktivitäten, Ansprüche und Bedeutung des zweiten Mannes im alten Reich, hg. von Peter Claus HARTMANN (Geschichtliche Landeskunde 45), Stuttgart 1997, S. 9–34.
- KINSCH, J.-P., Béatrix de Bourbon, Comtesse de Luxembourg et reine de Bohême. Hémecht 32, in: Hémecht 32/33 (1980/1981), 342–365, 65–93.

- KLAGES, Emil, Johann von Luxemburg und seine auf Böhmen gerichtete Heiratspolitik, in: MVGDDB 50 (1912), S. 309–357.
- KLÁPŠTĚ, Jan, *Proměna českých zemí ve středověku*, Praha 2005.
- KLEFISCH, Klaus, *Kaiser Heinrich VII. als Graf von Luxemburg*. Diss, Bonn 1971.
- KLEINSCHMIDT, Erich, *Herrscherdarstellung. Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens, untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg* (Bibliotheca Germanica 17), Bern 1974.
- KLOPSCH, Paul, *Die mittellateinische Lyrik, in: Lyrik des Mittelalters. Probleme und Interpretationen*, hg. von Heinz BERGNER, Stuttgart 1983, S. 19–196.
- KLOPSCH, Paul, *Einführung in die Dichtungslehren des lateinischen Mittelalters*, Darmstadt 1980.
- KLOPSCH, Paul, *Einführung in die mittellateinische Verslehre*, Darmstadt 1972.
- KLOS, Richard/SOVADINA, Miloslav, *Kdo byl otcem Jindřicha z Lipé*, in: MHB 7 (2000), S. 91–108.
- KNAPP, Fritz Peter, *Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. I. Halbband: Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358* (Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart 2/1), Graz 2000.
- KNOTHE, Hermann, *Bernhard von Kamenz, der Stifter des Klosters Marienstern*, in: *Archiv für die Sächsische Geschichte* 4 (1866), S. 84–114.
- KNOTHE, Hermann, *Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter vom 13. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 1879.
- KOBUCH, Manfred, *Zisterzienser zwischen Saale und Neisse, in: 750 Jahre Kloster St. Marienstern. Festschrift*, hg. von Karlheinz BLASCHKE/Heinrich MAGIRIUS/Siegfried SEIFERT, Halle an der Saale 1998, S. 129–145.
- KOBUCH, Manfred/SPĚVÁČEK, Jiří, *Zwei unbekannte Siegel der böhmischen Luxemburger*, in: *MIÖG* 75 (1967), S. 30–45.
- KÖLMEL, Wilhelm, *Regimen Christianum. Weg und Ergebnisse des Gewaltverhältnisses und des Gewaltverständnisses* (8. bis 14. Jahrhundert), Berlin 1970.
- KOPIČKOVÁ, Božena, *Eliška Přemyslovna. Královna česká 1292–1330*, Praha 2003.
- KOPIČKOVÁ, Božena, *Vilém Zajíc – pán z Valdeka*, in: *Podbrdsko* 17 (2010), S. 20–57.
- KOSS, Rudolf, *Zur Frage nach der Entstehung und Entwicklung des böhmischen Herrenstandes*, Prag 1920.
- KOTLÁROVÁ, Simona, *Bavorové erbu střely (Šlechta zemí české koruny 2)*, České Budějovice 2004.
- KÖTZSCHKE, Rudolf/KRETSCHMAR, Hellmut, *Sächsische Geschichte. Werden und Wandlungen eines deutschen Stammes und seiner Heimat im Rahmen der deutschen Geschichte*, Frankfurt/Main 1965.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, *Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III.*, Stuttgart 1994.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, *Rudolf von Habsburg*, Darmstadt 2003.
- KRMÍČKOVÁ, Helena, *Le Malogranatum et la question e la communion fréquente*, in: *Cisterciáci ve středověkém českém státě. Sborník z kolokvia v Kutné Hoře 9.–13. června 1993. Les cisterciens dans le royaume médiéval de Bohême. Actes du Colloque de Kutná Hora 9–13 juin 1993* (Cîteaux 47), Pontigny 1996, S. 135–143.
- KROGERUS, Gunvor, *Bezeichnungen für Frauenkopfbedeckungen und Kopfschmuck im Mittelniederdeutschen* (Commentationes Humanarum Litterarum 72), Helsinki 1982.

- KRÜGER, Anke, Das Baphomet-Idol. Ein Beitrag zur Provenienz der Hauptvorwürfe gegen den Templerorden, in: HJb 119 (1999), S. 120–133.
- KRÜGER, Anke, Schuld oder Präjudizierung? Die Protokolle des Templerprozesses im Textvergleich (1307–1312), in: HJb 117 (1997), S. 340–377.
- KRÜGER, Herbert, Das älteste deutsche Routenhandbuch. Jörg Gails »Raisbüchlin«. Mit 6 Karten und 272 Originalseiten im Faksimili, Graz 1974.
- KUBÍKOVÁ, Anna, Petr I. z Rožmberka a jeho synové, in: Českokrumlovsko v době prvních Lucemburků 1310–1380, hg. von Anna KUBÍKOVÁ/Věra MAŠKOVÁ/Jolande MÍNÁŘOVÁ/et al., Český Krumlov 1996, S. 9–15.
- KUBÍN, Petr, Blahoslavený Hroznata. Kritický životopis, Praha 2000.
- KUBINYI, András, König und Volk im spätmittelalterlichen Ungarn. Städteentwicklung, Alltagsleben und Regierung im mittelalterlichen Königreich Ungarn (Studien zur Geschichte Ungarns 1), Herne 1998.
- KUBINYI, András, Soziale Stellung und Familienverbindungen des deutschen Patriziats von Ofen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Archiv für Sippenforschung und aller verwandter Gebiete 36 (1970), S. 446–454.
- KUBŮ, František, Chebská svatba roku 1285, in: Seminář a jeho hosté. Sborník prací k 60. narozeninám doc. dr. Rostislava Nového, hg. von Zdeněk HOJDA/Jiří PEŠEK/Blanka ZILYNSKÁ, Praha 1992, S. 29–36.
- KUČA, Karel, Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, 8 Bde, Praha 1996–2008.
- KÜHNEL, Harry, Das Fremde und das Eigene, in: Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen, hg. von Peter DINZELBACHER (Kröners Taschenausgabe 469), Stuttgart 1993, S. 415–428.
- KUNZELMANN, Adalbero, Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten. Tl. 3: Die bayerische Provinz bis zum Ende des Mittelalters, 7 Bde (Cassiciacum 26), Würzburg 1973.
- KUSTERNIG, Andreas, Die Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen am 26. August 1278, in: Böhmisches-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Karnten und Krain) im Großreichprojekt Ottokars II. Přemysl, König von Böhmen, hg. von Marie BLÁHOVÁ/Ivan HLAVÁČEK/Jan HRDINA/et al., Praha 1998, S. 185–215.
- KUSTERNIG, Andreas, Probleme um die Kämpfe zwischen Rudolf und Ottokar und die Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen am 26. August 1278, in: Ottokar-Forschungen, hg. von Maximilian WELTIN/Andreas KUSTERNIG (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 44/45), Wien 1978/79, S. 226–311.
- KUTHAN, Jiří, Die Begräbnisstätten der böhmischen Landesfürsten und Könige aus dem Haus der Přemysliden, in: Splendor et Gloria Regni Bohemiae. Kunstwerke als Herrschaftszeichen und Symbole der Staatsidentität, hg. von Jiří KUTHAN (Opera Facultatis Theologiae Catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium 6), Praha 2007, S. 9–58.
- KUTHAN, Jiří, Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser in Böhmen und in Mähren, München 1982.
- KUTHAN, Jiří, Die Pariser Sainte-Chapelle und die Dornen aus der Krone Christi. Bemerkungen zu den Verbindungen zwischen Architektur und der Bildhauerkunst in Frankreich und dem Gründer- und Auftraggeberwerk der letzten Přemysliden und Luxemburger, in: Splendor et Gloria Regni Bohemiae. Kunstwerke als Herrschaftszeichen und Symbole der Staatsidentität, hg. von Jiří KUTHAN (Opera Facultatis Theologiae Catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium 6), Praha 2007, S. 403–446.



- KUTHAN, Jiří, *Gloria Sacri Ordinis Cisterciensis* (Sborník Katolické teologické fakulty Univerzity Karlovy. Dějiny umění – historie 3), Praha 2005.
- KUTHAN, Jiří, *Počátky a rozmach gotické architektury v Čechách. K problematice cisterciácké stavební tvorby. K problematice cisterciácké stavební tvorby*, Praha 1983.
- KUTHAN, Jiří, *Poklady cisterciáckých klášterů v Čechách a na Moravě. Kunstschatze der Zisterzienserklöster in Böhmen und Mähren. Ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Kunstgewerbes*, in: *Gloria Sacri Ordinis Cisterciensis*, hg. von Jiří KUTHAN (Sborník Katolické teologické fakulty Univerzity Karlovy. Dějiny umění – historie 3), Praha 2005, 417–436, dt. 437–464.
- KUTHAN, Jiří, *Přemysl Ottokar II. König, Bauherr und Mäzen. Höfische Kunst im 13. Jahrhundert. Aus dem Tschechischen übersetzt von Petronilla Cemus, Lenka Reinerová und Ursel Sedmidubská*, Wien 1996.
- KUTNAR, František/MAREK, Jaroslav, *Přehledné dějiny českého a slovenského dějepisetví. Od počátků národní kultury až do sklonku třicátých let 20. století*, Praha 1997.
- LABBÉ, Thomas, *Sur la chambre natale de Saint Bernard à Fontaine-lès-Dijon. La visite de Pierre de Zittau, abbé de Koenigsaal en Bohême, durant l'été 1334*, in: *Annales de Bourgogne* 77 (2005), S. 407–413.
- LAMARRIGUE, Anne-Marie, *Bernard Gui (1261–1331). Un historien et sa méthode (Étude d'Histoire Médiévale 5)*, Paris 2000.
- LAMB, Hubert Horace, *Klima und Kulturgeschichte. Der Einfluss des Wetters auf den Gang der Geschichte*, Hamburg 1989.
- LE GOFF, Jacques, *Das Lachen im Mittelalter*, Stuttgart 2004.
- LEHMANN-LANGHOLZ, Ulrike, *Kleiderkritik in mittelalterlicher Dichtung. Der Arme Hartmann, Heinrich ‚von Melk‘, Neidhart, Wernher der Gartenaere und ein Ausblick auf die Stellungnahmen spätmittelalterlicher Dichter (Europäische Hochschulschriften. Reihe 1 Deutsche Literatur und Sprache 885)*, Frankfurt/Main 1985.
- LEKAI, Louis Julius, *The Cistercians. Ideals and Reality*, Kent/Ohio 1977.
- LENTSCH, R., *Le palais de Benoît XII et son aménagement intérieur*, in: *La Papauté d'Avignon et le Languedoc* CF 21 (1991), S. 345–366.
- LENZ, Martin, *Konsens und Dissens. Deutsche Königswahl (1273–1349) und zeitgenössische Geschichtsschreibung (Formen der Erinnerung 5)*, Göttingen 2002.
- LEROY LADURIE, Emmanuel, *Montaillou. Ein Dorf vor dem Inquisitor 1294 bis 1324*, Berlin 2000.
- LHOTSKY, Alphons, *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281–1358)*, Wien 1967.
- LHOTSKY, Alphons, *Johann von Viktring*, in: *Europäisches Mittelalter. Das Land Österreich*, hg. von Hans WAGNER/Heinrich KOLLER (Aufsätze und Vorträge 1), München 1970, S. 131–148.
- LINDEMANN, Margarete, *Die französischen Wörterbücher von den Anfängen bis 1600. Entstehung und typologische Beschreibung (Lexicographica. Series maior 54)*, Tübingen 1994.
- LÖFFELBERGER, Michael, *Marsilius von Padua. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat im »defensor pacis« (Schriften zur Rechtsgeschichte 57)*, Berlin 1992.
- LÖHR, Gabriel M., *Die Mendikantenarmut im Dominikanerorden im 14. Jahrhundert. Nach den Schriften von Johannes von Dambach O.P. und Johannes Dominici O.P.*, in: *Divus Thomas* 3/18 (1940), S. 385–427.
- LORENZ, Ottokar, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter von der Mitte des dreizehnten bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts (1)*, Berlin <sup>2</sup>1886.

- LOSERTH, Johann, Beiträge zur Kritik des gereimten deutschen Dalimil, in: MVGDB 12 (1874), S. 298–307.
- LOSERTH, Johann, Die Chronik des Benesch Krabice von Weitmühl, in: AÖG 53 (1875), S. 301–333.
- LOSERTH, Johann, Die geistlichen Schriften Peters von Zittau, in: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse 98 (1881), S. 379–402.
- LOSERTH, Johann, Die Königsaalger Geschichtsquellen. Kritische Untersuchungen über die Entstehung des Chronicon Aulae regiae, in: AÖG 51 (1873), S. 451–499.
- LOSERTH, Johann, Ein religiöses Gedicht Peters von Zittau, in: MVGDB 14 (1876), S. 149–155.
- LOSERTH, Johann, Fragmente des ältesten Königsaalger Diplomatars, in: MVGDB 15 (1877), S. 156–158.
- LOSERTH, Johann, Über das Verhältnis der Annales brevisimi (M. G. SS. XVII, 719) zu den Annalen Aulae regiae, in: MGDB 14 (1876), 299–305, 508–509.
- LOTTER, Friedrich, Die Judenverfolgung des »König Rintfleisch« in Franken um 1298. Die endgültige Wende in den christlich-jüdischen Beziehungen im Deutschen Reich des Mittelalters, in: ZHF 15 (1988), S. 385–422.
- LOTTER, Friedrich, Hostienfrelvorwurf und Blutwunderfälschung bei den Judenverfolgungen von 1298 (»Rintfleisch«) und 1336–1338 (»Armleder«), in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica, München 16.–19. September 1986. Bd. 5 (Schriften der Monumenta Germaniae historica 33), Hannover 1988, S. 533–583.
- LÜBKE, Christian, Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.–11. Jahrhundert) (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 23), Köln 2001.
- LUKAČKA, Ján, Vláda posledného Přemyslovca Václava III. v Uhorsku, in: Od knížat ke králům. Sborník u příležitosti 60. narozenin Josefa Žemličky, hg. von Josef ŽEMLIČKA/Eva DOLEŽALOVÁ/Robert ŠIMŮNEK/et al., Praha 2007, S. 192–197.
- MACEK, Josef, Česká středověká šlechta (Edice historické myšlení 2), Praha 1997.
- MACEK, Josef, Das Turnier im mittelalterlichen Böhmen, in: Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80), Göttingen 1985, S. 371–389.
- MACHILEK, Franz, Einführung. Beweggründe, Inhalte und Probleme kirchlicher Reformen des 14./15. Jahrhunderts (mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im östlichen Mitteleuropa), in: Kirchliche Reformimpulse des 14./15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa, hg. von Winfried EBERHARD/Franz MACHILEK (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 36), Köln 2006, S. 1–121.
- MACHILEK, Franz, Reformorden und Ordensreformen in den böhmischen Ländern vom 10. bis 18. Jahrhundert, in: Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen 973–1973, hg. von Ferdinand SEIBT, Düsseldorf 1974, 63–80/561–564.
- MACHILEK, Franz, Stiftergedächtnis und Klosterbau in der Chronik des Heinrich von Saar, in: Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Zisterzienser im alten Bayern 3, hg. von Klaus WOLLENBERG, Fürstenfeldbruck 1990, S. 185–208.
- MÄGDEFRAU, Werner, Heinrich VII. 1308–1313, in: Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters, hg. von Evamaria ENGEL/Eberhard HOLTZ, Köln 1989, S. 267–273.
- MAHN, Jean-Berthold, Le pape Benoît XII et les cisterciens (Bibliothèque de l'École des Hautes études. Sciences historiques et philologiques 295), Paris 1949.

- MAIER, Anneliese, Die Pariser Disputation des Geraldus Odonis über die Visio beatifica Dei, in: Ausgehendes Mittelalter. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des 14. Jahrhunderts. Bd. 3, Rom 1964–1977, S. 319–372.
- MAIER, Anneliese, Schriften, Daten und Personen aus dem Visio-Streit unter Johann XXII., in: Ausgehendes Mittelalter. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des 14. Jahrhunderts. Bd. 3, Rom 1964–1977, S. 543–590.
- MAIER, Anneliese, Zwei unbekannte Streitschriften gegen Johann XXII. aus dem Kreis der Münchener Minoriten, in: Ausgehendes Mittelalter. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des 14. Jahrhunderts. Bd. 3, Rom 1964–1977, S. 373–414.
- MAJER, Jiří, K nejstarším právním dějinám Kutné Hory, in: Právněhistorické studie 4 (1958), S. 131–152.
- MAJOROS, Ferenc/RILL, Bernd, Bayern und die Magyaren. Die Geschichte einer elfhundertjährigen Beziehung, Regensburg 1991.
- MALÁ, Dana, Skladba pražského dvora za vlády Václava II., in: MHB 9 (2003), S. 97–163.
- MALECZYŃSKI, Karol, Dzieje Wrocławia. I. do roku 1526, Wrocław 1948.
- MALÝ, Karel, Dějiny českého a československého práva do roku 1945, Praha 1997.
- MARANI-MORAVOVÁ, Běla, Städte und Bürger bei Peter von Zittau, in: Chronicon Aulae regiae – Die Königsaal-Chronik. Eine Bestandsaufnahme, hg. von Stefan ALBRECHT (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 1), Frankfurt/Main 2013, S. 145–185.
- MARÁZ, Karel, Pečeti Jana Lucemburského, Brno 2007.
- MARÁZ, Karel, Václav III. (1289–1306). Poslední Přemyslovec na českém trůně, Böhmisches Budweis 2007.
- MAREK, Jaroslav, Lidnatost Brna ve 14. a 16. století, in: Brno v minulosti a dnes 2 (1960), S. 125–147.
- MARGUE, Michel, Fecit Carolus ducere patrem suum in patriam suam. Die Überlieferung zu Bestattung und Grab Johanns des Blinden in Luxemburg, in: Grabmäler der Luxemburger. Image und Memoria eines Kaiserhauses, hg. von Michael Viktor SCHWARZ (CLUDEM 13), Luxembourg 1997, S. 79–96.
- MARGUE, Michel, Hanrey de Lucembourg empereur plus eurus que August et meilleur que Trajan. Konstruktion und Rezeption des Kaiserbildes Heinrichs VII. in der maas-moselländischen Literatur zum Italienzug, in: Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas. Gouvernance européenne au bas moyen âge, actes des 15es Journées Lotharingiennes, 14–17 octobre 2008 Université du Luxembourg, hg. von Michel PAULY/Martin UHRMACHER/Hérolf PETTIAU (CLUDEM 27), Luxembourg 2010, S. 131–179.
- MARGUE, Michel, Jean de Luxembourg et les rois de France, in: Un itinéraire européen. Jean l'Aveugle, comte de Luxembourg et roi de Bohême, 1296–1346, hg. von Michel MARGUE/Jean SCHROEDER (CLUDEM 12), Bruxelles 1996, S. 51–86.
- MARGUE, Michel, Memoria et fundatio. Religiöse Aspekte des Herrschaftsverständnisses eines Landesherrn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 197–217.
- MARGUE, Michel/PAULY, Michel, Luxembourg vor und nach Worringen. Die Auswirkungen der Schlacht von Worringen auf die Landesorganisation sowie die Territorial- und Reichspolitik der Grafen von Luxemburg, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 16 (1990), S. 111–174.
- MARGUE, Michel/SCHROEDER, Jean, Un itinéraire européen. Jean l'Aveugle, comte de Luxembourg et roi de Bohême, 1296–1346 (CLUDEM 12), Bruxelles 1996.

- MARTIN, Geoffrey H., John the Blind: The English Narrative Sources, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 83–92.
- MARTIN, Paul, Waffen und Rüstungen von Karl dem Großen bis zu Ludwig XIV., Fribourg 1967.
- MATTHEIS, Martin, Das Verhältnis der deutschen Fürsten und Grafen zu König Adolf von Nassau (1292–1298), in: Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 97 (1999), S. 353–399.
- MAY, Georg, Der Erzbischof von Mainz als Primas, in: Der Mainzer Kurfürst als Reichserzkanzler. Funktionen, Aktivitäten, Ansprüche und Bedeutung des zweiten Mannes im alten Reich, hg. von Peter Claus HARTMANN (Geschichtliche Landeskunde 45), Stuttgart 1997, S. 35–76.
- MEIER, Bruno, Ein Königshaus aus der Schweiz. Die Habsburger, der Aargau und die Eidgenossenschaft im Mittelalter, Baden 2008.
- MEIER, Bruno, Von Morgarten bis Marignano. Was wir über die Entstehung der Eidgenossenschaft wissen, Baden 2015.
- MEIER, Thomas, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa (Mittelalter-Forschungen 8), Stuttgart 2002.
- MELTZER, Franz, Die Ostraumpolitik König Johanns von Böhmen. Ein Beitrag zur Ostraumfrage im 14. Jahrhundert (Beiträge zur mittelalterlichen, neueren und allgemeinen Geschichte 12), Jena 1940.
- MELVILLE, Gert, Quellenkundliche Beiträge zum Pontifikat Benedikts XII. anhand von neu aufgefundenen »Gesta«. Teil 1 (mit Textedition), in: HJb 102 (1982), S. 144–182.
- MENACHE, Sophia, Clement V. (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series 36), Cambridge 1998.
- MENACHE, Sophia, Contemporary Attitudes Concerning the Templars' Affair. Propaganda's Fiasco, in: Journal of Medieval History 8 (1982), S. 135–147.
- MENDL, Bedřich, Sociální krize měst ve století čtrnáctém, in: ČČH 30/31/32 (1925/1926/1927), 35–79, 233–270, 533–556, 249–282.
- MENZEL, Michael, König Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 307–342.
- MENZEL, Michael, Ludwig der Bayer (1314–1347) und Friedrich der Schöne (1314–1330), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, München 2003, S. 393–407.
- MERSIOWSKY, Mark, Die Rechnungen Heinrichs VII. als Spitze des Eiberges. Rechnungsüberlieferung und Rechnungswesen des Reiches im frühen 14. Jahrhundert, in: Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII., hg. von Ellen WIDDER/Wolfgang KRAUTH (CLUDEM 23), Luxembourg 2008, S. 225–268.
- MERZBACHER, Friedrich, Enguerrand de Marigny, Minister Philipps des Schönen von Frankreich, in: Speculum Historiae. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, hg. von Bauer CLEMENS/Laetitia BOEHM, Freiburg i. Breisgau 1965, S. 479–485.
- MEZNÍK, Jaroslav, Brněnský patriciát a boje o vládu města ve 14. a 15. století, in: Brno v minulosti a dnes 4 (1962), S. 247–349.

- MEZNÍK, Jaroslav, Česká a moravská šlechta ve 14. a 15. století, in: Sborník historický 37 (1990), S. 7–36.
- MEZNÍK, Jaroslav, Der ökonomische Charakter Prags im 14. Jahrhundert, in: *Historica* 17 (1969), S. 43–91.
- MEZNÍK, Jaroslav, Lucemburská Morava 1310–1423, Praha 1999.
- MEZNÍK, Jaroslav, Němci a Češi v Kronice tak řečeného Dalimila, in: ČMM 112 (1993), S. 3–10.
- MEZNÍK, Jaroslav, Praha před husitskou revolucí, Praha 1990.
- MEZNÍK, Jaroslav, Venkovské statky brněnských měšťanů ve 14. a 15. století, in: Sborník Matice moravské 79 (1960), S. 129–147.
- MEZNÍK, Jaroslav, Vlastníci a držitelé hradů a města na Moravě v letech 1350–1420, in: SPFFBU C 45 (1998), S. 51–64.
- MEZNÍK, Jaroslav, Z problematiky středověkého patriciátu, in: ČsČH 11 (1963), S. 628–637.
- MICHEL, Paul, Wo das Lamm wadet und der Elefant schwimmt. Eine Darstellung von Gregors des Großen Epistola dedicatoria zu den Moralia in Job, in: *Lese-Zeichen. Festschrift für Peter Rusterholz zum 65. Geburtstag. Semiotik und Hermeneutik in Raum und Zeit*, hg. von Henriette HERWIG/Irmgard WIRTZ/Stefan Bodo WÜRFEL, Tübingen 1999, S. 71–86.
- MICHELS, Georg, Handel und Handwerk in Krakau und Wien im Vergleich. Krakau, Prag und Wien. Funktionen von Metropolen im frühmodernen Staat, in: *Krakau, Prag und Wien. Funktionen von Metropolen im frühmodernen Staat*, hg. von Marina DMITRIEVA/Karen LAMBRECHT (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 10), Stuttgart 2000, S. 77–91.
- MICHLOVÁ, Jana, Knihovna kláštera cisterciáků v Oseku, in: 800 let kláštera Osek. Festschrift. Jubilejní sborník = 800 Jahre Kloster Ossegg, hg. von Norbert KRUTSKÝ, Osek 1996, S. 200–211.
- MIETHKE, Jürgen, De potestate papae. Die päpstliche Amtskompetenz im Widerstreit der politischen Theorie von Thomas von Aquin bis Wilhelm von Ockham, Tübingen 2000.
- MIETHKE, Jürgen, Der Kampf Ludwigs mit Papst und avignonesischer Kurie in seiner Bedeutung für die deutsche Geschichte, in: *Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft*, hg. von Hermann NEHLEN/Hans-Georg HERMANN (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 22), Paderborn 2002, S. 39–74.
- MIETHKE, Jürgen, Die Rolle der Bettelorden im Umbruch der politischen Theorie an der Wende zum 14. Jahrhundert, in: *Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft*, hg. von Kaspar ELM (Berliner historische Studien 3), Berlin 1981, S. 119–153.
- MIETHKE, Jürgen, Papst Johannes XXII. und der Armutstreit, in: *Angelo Clareno Francescano. Atti del XXXIV Convegno internazionale Assisi, 5–7 ottobre 2006 (Atti die Convegni della Società internazionale di studi francescani Nuova serie 17)*, Spoleto 2007, S. 263–313.
- MIETHKE, Jürgen, Philipp IV. der Schöne 1285–1304, in: *Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888–1498*, hg. von Joachim EHLERS/Heribert MÜLLER/Bernd SCHNEIDMÜLLER, München 1996, S. 202–230.
- MIETHKE, Jürgen/BÜHLER, Arnold, Kaiser und Papst im Konflikt. Zum Verhältnis von Staat und Kirche im späten Mittelalter (Historisches Seminar 8), Düsseldorf 1988.
- MISCH, Georg, *Geschichte der Autobiographie. Bd. 2–4: Das Mittelalter*, Frankfurt/Main 1955–1979.
- MITTEIS, Heinrich, *Die deutsche Königswahl. Ihre Rechtsgrundlagen bis zur Goldenen Bulle*, Brünn 1938.
- MITTEIS, Heinrich, *Politische Prozesse des früheren Mittelalters in Deutschland und Frankreich (Libelli 341)*, Darmstadt 1974.

- MOHN, Claudia, Mittelalterliche Klosteranlagen der Zisterzienserinnen. Architektur der Frauenklöster im mitteldeutschen Raum (Berliner Beiträge zur Bauforschung und Denkmalpflege 4), Petersberg 2006.
- MOLLAT, Guillaume, Les papes d'Avignon (1305–1378), Paris 1965.
- MONTAGU, Jeremy, Geschichte der Musikinstrumente in Mittelalter und Renaissance, Freiburg i. Breisgau 1981.
- MORAW, Peter, Aufruhr in der Stadt. Bürgerkämpfe im Spätmittelalter, in: Aufstände, Unruhen, Revolutionen. Zur Geschichte der Demokratie in Deutschland, hg. von Hans SARKOWICZ, Frankfurt/Main 1998, S. 8–24.
- MORAW, Peter, Franken als königsnahe Landschaft im späten Mittelalter, in: BDLG 112 (1976), S. 123–138.
- MORAW, Peter, Monarchie und Bürgertum, in: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, hg. von Ferdinand SEIBT, München 1978, S. 43–63.
- MORAW, Peter, Politische Sprache und Verfassungsdenken bei ausgewählten Geschichtsschreibern des deutschen 14. Jahrhunderts, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE (VuF 31), Sigmaringen 1987, S. 695–726.
- MORAW, Peter, Über den Hof Johanns von Luxemburg und Böhmen. Johann der Blinde, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 93–120.
- MORAW, Peter, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Frankfurt/Main 1989.
- MORAW, Peter, Zur Mittelpunktfunktion Prags im Zeitalter Karls IV., in: Europa Slavica – Europa Orientalis. Festschrift für Herbert Ludat zum 70. Geburtstag, hg. von Klaus-Detlev GROTHUSEN/Klaus ZERNACK, Berlin 1980, S. 445–489.
- MORAW, Peter, Zur Verfassungsposition der Freien Städte zwischen König und Reich, besonders im 15. Jahrhundert, in: Res publica. Bürgerschaft in Stadt und Staat. Tagung der Vereinigung für Verfassungsgeschichte in Hofgeismar am 30./31. März 1987, hg. von Gerhard DILCHER (Der Staat. Beihefte 8), Berlin 1988, S. 11–39.
- MÖTSCH, Johannes, Die Balduineen. Aufbau, Entstehung und Inhalt der Urkundensammlung des Erzbischofs Balduin von Trier (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 33), Koblenz 1980.
- MÖTSCH, Johannes, Trier und Sponheim, in: Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285–1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres, hg. von Franz-Josef HEYEN/Johannes MÖTSCH (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 53), Mainz 1985, S. 357–389.
- MÜCK, Hans-Dieter, Matthias von Neuenburg. Ein Chronist des Spätmittelalters am Oberrhein, Ludwigsburg 1995.
- MÜLLER, Heinrich/KUNTER, Fritz, Europäische Helme aus der Sammlung des Museums für Deutsche Geschichte, Berlin 1984.
- MÜLLER, Michael, Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern 1250–1314 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 77), München 1983.
- MUNK OLSEN, Birger, Les florilèges d'auteurs classiques, in: Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Actes du Colloque international de Louvain-la-Neuve, 25–27 mai 1981. Définition, critique et exploitation, hg. von Robert BULTOT, Louvain-la-Neuve 1982, S. 151–164.

- NECHUTOVÁ, Jana, Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A: Slavistische Forschungen. NF 59), Köln 2007.
- NECHUTOVÁ, Jana, Formula ad edificacionem fratris et monachi devoti v rukopisech Rakouské národní knihovny ve Vídni, in: *Listy filologické* 122 (1999), S. 176–193.
- NECHUTOVÁ, Jana, Latinská literatura českého středověku do roku 1400, Praha 2000.
- NEDDERMEYER, Uwe, Darümb sollen die historien billich fürsten bücher sein und genennet werden. Universalhistorische Werke als Ratgeber der Fürsten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Les princes et l'histoire du XIVE au XVIIIe siècle. Actes du colloque organisé par l'Université de Versailles-Saint Quentin et l'Institut historique allemand, Paris/Versailles, 13–16 mars 1996*, hg. von Chantal GRELL/Werner PARAVICINI/Jürgen VOSS (Pariser historische Studien 47), Bonn 1998, S. 67–108.
- NEJEDLÝ, Martin, Roi étranger ou roi diplomate? Jean l'Aveugle au miroir des sources tchèques, in: *Prague Papers on the History of International Relations* 2 (2012), S. 11–36.
- NERSESSIAN, Vrej, Die christologische Position der Armenisch-apostolischen Kirche, in: *Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West*, hg. von Friedrich HEYER (Die Kirchen der Welt. Reihe A. Selbstdarstellung der Kirche 18), Stuttgart 1978, S. 71–92.
- NEUMANN, Augustin, List Dětricha zbraslavského k cistercienkám starobrněnským, in: *Hlídka* 40 (1923), S. 10–13.
- NODL, Martin, Nationalismus und Nationalbewußtsein zu Beginn des 14. Jahrhunderts und Karls Bemühen um ein konfliktfreies Bild des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in Böhmen, in: *Chronicon Aulae regiae – Die Königsaller Chronik. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Stefan ALBRECHT (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 1), Frankfurt/Main 2013, S. 187–223.
- NOLDEN, Reiner, Balduin von Luxemburg. Erzbischof und Kurfürst von Trier (1308–1354). Vorträge eines Kolloquiums in Trier im Juni 2008, Trier 2010.
- NOVOTNÝ, Robert, Dvorská a zemská hierarchie v pozdně středověkých Čechách, in: *Dvory a rezidence ve středověku*, hg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ (Mediaevalia historica Bohemica. Supplementum 1), Praha 2006, S. 145–161.
- NOVOTNÝ, Vladimír, Klášter zbraslavský (Poklady národního umění 36), Praha 1948.
- NOVÝ, Rostislav, Historická metrologie, in: *Vademecum pomocných věd historických*, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Jaroslav KAŠPAR/Rostislav NOVÝ, Praha 1994, S. 129–149.
- NOVÝ, Rostislav, Studie o předhusitských urbářích 1. Sborník historický 13, in: *Sborník historický* 13 (1965), S. 1–64.
- OEHL, Wilhelm, Deutsche Mystikerbriefe des Mittelalters 1100–1550, München 1931.
- OEXLE, Judith/BAUER, Markus/WINZELER, Marius, Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern. Ausstellungskatalog, Halle an der Saale 1998.
- OEXLE, Otto Gerhard, Die Memoria Heinrichs des Löwen, in: *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters*, hg. von Dieter GEUENICH/Otto Gerhard OEXLE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111), Göttingen 1994, S. 128–177.
- OEXLE, Otto Gerhard, Memoria und Memorialbild, in: *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*, hg. von Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (Münstersche Mittelalter-Schriften 48), München 1984, S. 384–440.



- OPPEL, Hans Detlef, Exemplum und Mirakel. Versuch einer Begriffsbestimmung, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 58 (1976), S. 96–114.
- OSCHEMA, Klaus, Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund. Studien zum Spannungsfeld von Emotion und Institution. (Norm und Struktur 26), Köln 2006.
- OTAVSKÝ, Karel, Der Prager Domschatz unter Karl IV. im Lichte der Quellen. Ein Sonderfall unter spätmittelalterlichen Kirchenschätzen, in: *Das Heilige sichtbar machen. Domschätze in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, hg. von Ulrike WENDLAND (Arbeitsberichte des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt 9), Regensburg 2010, S. 181–236.
- OTAVSKÝ, Karel, Relikvie, relikviáře a královské insignie, in: *Lucemburkové. Česká Koruna upřosted Europy*, hg. von František ŠMAHEL/Lenka BOBKOVÁ, Praha 2012, S. 525–533.
- OWEN HUGHES, Diane, Frauenmode und ihre Kontrolle, in: *Geschichte der Frauen. Bd. 2: Mittelalter*, hg. von Georges DUBY/Michelle PERROT, Frankfurt/Main 1993, S. 147–170.
- OZIMIC, Dolores, Der pseudoaugustinische Sermo CLX. Hieronymus als sein vermutlicher Verfasser, seine dogmengeschichtliche Einordnung für das österliche Canticum triumphale »Cum rex gloriae« (Dissertationen der Universität Graz 47), Graz 1979.
- PABST, Bernhard, Prosimetrum. Tradition und Wandel einer Literaturform zwischen Spätantike und Spätmittelalter, 2 Bde (Ordo. Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 4/2), Köln 1994.
- PALACKÝ, František, Dějiny národu českého v Čechách a na Moravě. 1253–1402. Bd. 2, Praha <sup>4</sup>1894.
- PALACKÝ, František, Literarische Reise nach Italien im Jahre 1837 zur Erforschung von Quellen von böhmischen und mährischen Geschichte, Prag 1838.
- PALACKÝ, František, Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber, Prag 1869/1969 ND.
- PÁNEK, Jaroslav, Slezsko a české země v polských kronikách XIV. století, in: *Slezský sborník. Acta Silesiaca* 71 (1973), S. 218–232.
- PARAVICINI BAGLIANI, Agostino, Bonifacio VIII., Turin 2003.
- PARAVICINI, Werner, Die Preußenreisen des europäischen Adels, 2 Bde, Sigmaringen 1989–1995.
- PARAVICINI, Werner, Gruppe und Person. Repräsentation durch Wappen im späteren Mittelalter, in: *Die Repräsentation der Gruppen. Texte, Bilder, Objekte*, hg. von Otto Gerhard OEXLE/Andrea von HÜLSEN-ESCH (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 141), Göttingen 1998, S. 327–389.
- PATSCHOVSKY, Alexander, Die Anfänge einer ständigen Inquisition in Böhmen. Ein Prager Inquisitoren-Handbuch aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 3), Berlin 1975.
- PATZE, Hans, Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: *BDLG 100/101 (1964/1965)*, 8–81/67–128.
- PATZE, Hans, Die Bildung der landesherrlichen Residenzen im Reich während des 14. Jahrhunderts, in: *Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert. Entwicklungen und Funktionen*, hg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1972, S. 1–54.
- PAUK, Marcin R., Czeska elita możnowładcza a tranformacja XIII wieku. Przypadek panów ze Strakonic, in: *O rzeczach minionych. Scripta rerum historicarum Annæ Rutkowska-Płachcińska oblata*, hg. von Anna RUTKOWSKA-PŁACHCIŃSKA/Marta MĘLYNARSKA-KALETYNOWA/Jerzy KRUPPÉ (Studia i materiały z historii kultury materialnej 71), Warszawa 2006, S. 211–239.

- PAUK, Marcin R., Der böhmische Adel im 13. Jahrhundert. Zwischen Herrschaftsbildung und Gemeinschaftsgefühl, in: Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenzeit, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Alexander PATŠOVSKÝ (VuF 74), Ostfildern 2011, S. 247–287.
- PAUK, Marcin R., Nobiles Bohemie – Ministeriales Austriae. Kontakte der böhmischen und österreichischen Eliten in der Regierungszeit König Přemysl Ottokar II., in: SPFFBU C 54 (2007), S. 121–132.
- PAULER, Roland, Die deutschen Könige und Italien im 14. Jahrhundert. Von Heinrich VII. bis Karl I., Darmstadt 1997.
- PAULER, Roland, Wahlheiligkeit, in: Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag, hg. von Eduard HLAWITSCHKA/Karl Rudolf SCHNITH/Roland PAULER (Münchener Historische Studien. Abt. Mittelalterliche Geschichte 5), Kallmünz 1993, S. 461–478.
- PAULY, Michel, Der Traum von der Kaiserkrone. Die vergeblichen Bemühungen König Johanns von Böhmen um die Kaiserwürde, in: ZHF 35 (2008), S. 549–578.
- PAULY, Michel, Die Erbtöchter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johanns des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive (CLUDEM 38), Luxembourg 2013.
- PAULY, Michel, Heinrich VII. in Cremona und Brescia – oder wie biegt man die Wahrheit zurecht?, in: Der Weg zur Kaiserkrone. Der Romzug Heinrichs VII. in der Darstellung Erzbischof Balduins von Trier, hg. von Michel MARGUE/Michel PAULY/Wolfgang SCHMID (CLUDEM 24), Trier 2009, S. 153–154.
- PAULY, Michel, Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg (CLUDEM 14), Luxembourg 1997.
- PAULY, Michel, Luxemburg im späten Mittelalter. Verfassung und politische Führungsschicht der Stadt Luxemburg im 13.–15. Jahrhundert, Luxembourg 1992.
- PAULY, Michel/UHRMACHER, Martin/PETTIAU, Hérold, Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas. Gouvernance européenne au bas moyen âge, actes des 15es Journées Lotharingiennes, 14–17 octobre 2008 Université du Luxembourg (CLUDEM 27), Luxembourg 2010.
- PĚKNÝ, Tomáš, Historie Židů v Čechách a na Moravě, Praha 2001.
- PELANT, Jan, Města a městečka Západočeského kraje, Plzeň <sup>2</sup>1988.
- PELIKÁN, Josef, Účty hradu Karlštejna z let 1423–1434, Praha 1948.
- PELZEL, Franz Martin, Kaiser Karl der Vierte, König von Böhmen, Prag 1780/1781.
- PETRŮ, Eduard, Der literarische Wert des Chronicon Aulae Regiae. Zeitschrift für Slavistik 7, in: Zeitschrift für Slavistik 7 (1962), S. 703–714.
- PFEIFFER, Guido, Ius regale montanorum. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Rezeptionsgeschichte des römischen Reiches in Mitteleuropa, Ebelsbach 2002.
- PFISTER, Christian, Variations in the spring-summer climate of Central Europe from the High Middle Ages to 1850, in: Long and short term variability of climate, hg. von Heinz WANNER/Ulrich SIEGENTHALER (Lecture notes in earth sciences 16), Berlin 1988, S. 57–82.
- PFLUGK-HARTUNG, Julius von, Die Wahl des letzten kaiserlichen Gegenpapstes (Nikolaus V. 1328), in: ZKG 22 (1901), S. 566–585.
- PIETRUSIŃSKI, Jerzy, Herrscherschmuck aus der Schatzkammer der Luxemburger im Goldschatz von Neumarkt in Schlesien, in: King John of Luxembourg (1296–1346) and the Art of his Era, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Prague 1998, S. 189–200.

- PIPONNIER, Françoise/MANE, Perrine, *Se vêtir au Moyen Age*, Paris 1995.
- PODLAHA, Anton, *Der Domschatz und die Bibliothek des Metropolitancapitels*, 3 Bde (Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen. Ergänzungsband 2), Prag 1903–1912.
- PODLAHA, Antonín/PATERA, Adolf, *Soupis rukopisů knihovny metropolitní kapituly pražské*, 3 Bde, Praha 1910–1928.
- POJSL, Miloslav/ŘEHOŁKA, Ivan/SULITKOVÁ, Ludmila, Panovnická kancelář posledních Přemyslovců Václav II. a Václav III., in: *SAP* 24 (1974), S. 261–365.
- POLANSKÝ, Luboš/KALHOUS, David/KOPAL, Petr/et al., Přemyslovská dynastie. Soupis členů původního českého panovnického rodu, in: *Prěmyslovci. Budování českého státu*, hg. von Petr SOMMER/Dušan TŘEŠTÍK/Josef ŽEMLIČKA, Praha 2009, S. 541–573.
- POLÍVKA, Miloslav, *Das Bild Frankens im spätmittelalterlichen Böhmen*, in: *Franken im Mittelalter. Francia orientalis, Franconia, Land zu Franken: Raum und Geschichte*, hg. von Johannes MERZ (Hefte zur bayerischen Landesgeschichte 3), München 2004, S. 297–306.
- POPP, Marianne, Nikolaus von Ybbs als Bischof von Regensburg (1313–1340). *VHVO* 109, in: *VHVO* 109 (1969), S. 27–50.
- POSSE, Otto, *Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von Pippin bis Ludwig den Bayern. (751–1347) (1)*, Dresden 1909.
- PRAŽÁK, Jiří, *Plaská knihovna v době husitské*, in: *Studie o rukopisech* 2 (1964), S. 155–174.
- PREE, Helmuth, Bonifaz VIII. (1294–1303) als kirchlicher Gesetzgeber, in: *Recht – Bürge der Freiheit. Festschrift für Johannes Mühlsteiger SJ zum 80. Geburtstag*, hg. von Konrad BREITSCHING/Wilhelm REES (Kanonische Studien und Texte 51), Berlin 2006, S. 453–479.
- PRIETZEL, Malte, *Krieg im Mittelalter*, Darmstadt 2006.
- PRIETZEL, Malte, *Kriegsführung im Mittelalter. Handlungen, Erinnerungen, Bedeutungen (Krieg in der Geschichte 32)*, Paderborn 2006.
- PRINZ, Friedrich, *Böhmen im mittelalterlichen Europa. Frühzeit, Hochmittelalter, Kolonisationsepoche*, München 1984.
- PRINZ, Friedrich, *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Böhmen und Mähren*, Berlin 1993.
- PROCHAZKA, Roman von, *Genealogisches Handbuch erloschener böhmischer Herrenstandfamilien*, Neustadt a. d. Aisch 1973.
- PROCHNO, Josef, *Terra Bohemiae, regnum Bohemiae, corona Bohemiae*, in: *Prager Festgabe für Theodor Mayer*, hg. von Rudolf SCHREIBER (Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer 1), Freilassing 1953, S. 91–111.
- PRODI, Paolo, *Das Sakrement der Herrschaft. Der politische Eid in der Verfassungsgeschichte des Okzidents (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 11)*, Berlin 1977.
- PROFOUS, Antonín, *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny*, 5 Bde, Praha 1954–1960.
- PROKOPOVÁ, Irena, *Guta Habsburská. Česká královna a její dvůr*, in: *Časopis společnosti přátel starožitností* 113 (2005), S. 189–211.
- PUMROVÁ, Anna, »Doleo super te«. Literární kontext planktů nad smrtí Václava II., in: *ČMM* 133 (2014), S. 25–51.
- PUMROVÁ, Anna, *Das Bild Heinrichs VII. in der Chronica Aulae regiae Peters von Zittau*, in: *Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas*.

- Gouvernance européenne au bas moyen âge, actes des 15es Journées Lotharingiennes, 14–17 octobre 2008 Université du Luxembourg, hg. von Michel PAULY/Martin UHRMACHER/Hérold PETTIAU (CLUDEM 27), Luxembourg 2010, S. 181–200.
- PUMROVÁ, Anna, Die Predigten Peters von Zittau. Wo, vor wem und von wem sind sie gepredigt worden?, in: *Laetae segetes. Griechische und lateinische Studien an der Masaryk Universität Brno und Universität Wien*, hg. von Jana NECHUTOVÁ/Irena RADOVÁ, Brno 2006, S. 98–110.
- PUMROVÁ, Anna, Kázání Petra Žitavského, opata cisterciáckého kláštera na Zbraslavi (1316–1339). Pokus o rekonstrukci kazatelova vystoupení, in: *Pierwsze Polsko-Czeskie Forum Młodych Mediewistów. Materiały z konferencji naukowej, Gniezno, 27–29 września 2005 roku*, hg. von Józef DOBOSZ/Jakub KUJAWIŃSKI/Marzena MATLA-KOZŁOWSKA (Publikacje Instytutu Historii 75), Poznań 2007, S. 233–241.
- PUMROVÁ, Anna, Sermones in festivitibus summis secundum ordinem Cysterciensium in capitulis faciendi. K formě dochování kázání Petra Žitavského, in: *Querite primum regnum Dei. Sborník příspěvků k počtě Jany Nechutové*, hg. von Helena KRMÍČKOVÁ/Anna PUMROVÁ/Dana RUŽICKOVÁ/et al., Brno 2006, S. 241–252.
- PUMROVÁ, Anna, Zu Sprache und Stil der Königsaller Chronik. Stand und Perspektiven der Forschung, in: *Chronicon Aulae regiae – Die Königsaller Chronik. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Stefan ALBRECHT (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder 1), Frankfurt/Main 2013, S. 75–94.
- PUSTEJOVSKY, Otfried, Schlesiens Übergang an die böhmische Krone. Machtpolitik Böhmens im Zeichen von Herrschaft und Frieden, Köln 1975.
- RAGOTZKY, Hedda/WENZEL, Horst, Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, Tübingen 1990.
- RAKOVÁ, Ivana, Vývoj pozemkové držby z Vartenberka v letech 1281–1415, in: *Historická geografie 18 (1979)*, S. 69–102.
- RAUDSZUS, Gabriele, Die Zeichensprache der Kleidung. Untersuchungen zur Symbolik des Gewandes in der deutschen Epik des Mittelalters (Ordo. Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 1), Hildesheim 1985.
- RAUTENBERG, Wilhelm, Einwirkung Böhmens auf die Geschichte des Ordenslandes Preußen im späten Mittelalter, in: *ZfO 22 (1973)*, S. 626–695.
- RAZIM, Jakub, Der stolze Chärdenaere. Postava Jindřicha Korutanského v dobovém veřejném mínění a na stránkách dvorské literatury, in: *Mediaevalia Historica Bohemica 14 (2011)*, S. 61–89.
- RAZIM, Jakub, Jindřich Korutanský – rex tyrannus. Realita a fikce na stránkách Zbraslavské kroniky, in: *Drugie Polsko-Czeskie Forum Młodych Mediewistów. Mediewista wobec źródła: teoria i praktyka: materiały z konferencji naukowej, Gniezno, 25–28 września 2007 roku*, hg. von Józef DOBOSZ/Jakub KUJAWIŃSKI/Marzena MATLA-KOZŁOWSKA (Publikacje Instytutu Historii 87), Poznań 2009, S. 163–171.
- REDLICH, Oswald, Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des Alten Kaiserthums, Innsbruck 1903.
- REICHERT, Winfried, »Iuvenis robustissimus et in armis strenuus«. Walram II. von Luxemburg (ca. 1280 bis 1311) als Graf im Wartestand, in: *RhVjbl 66 (2002)*, S. 111–141.
- REICHERT, Winfried, Bischofsmitra, Wenzelskrone und Kaiserdiadem. Zur Finanzierung der luxemburgischen Herrschaft in Trier, Böhmen und im Reich zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in: *Liber amicorum*

- necnon et amicarum für Alfred Heit. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtliche Landeskunde, hg. von Alfred HEIT/Friedhelm BURGARD/Christoph CLUSE/et al. (THF 28), Trier 1996, S. 63–85.
- REICHERT, Winfried, Der fünfte Mann oder über Bastarde im Hause Luxemburg, in: Das Wichtigste ist der Mensch. Festschrift für Klaus Gerteis zum 60. Geburtstag, hg. von Angela GIEBMEYER/Helga SCHNABEL-SCHÜLE (THF 41), Mainz 2009, S. 365–401.
- REICHERT, Winfried, Landesherrschaft zwischen Reich und Frankreich. Verfassung, Wirtschaft und Territorialpolitik in der Grafschaft Luxemburg von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, 2 Bde (THF 24), Trier 1993.
- REICHERT, Winfried, Oberitalienische Kaufleute und Montanunternehmer in Ostmitteleuropa während des 14. Jahrhunderts, in: Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Festschrift für Wolfgang von Stromer, hg. von Wolfgang von STROMER/Uwe BESTMANN/Franz IRSIGLER/et al., Trier 1987, S. 269–356.
- REINHARD, Wolfgang, Nepotismus. Der Funktionswandel einer papstgeschichtlichen Konstanten, in: ZKG 86 (1975), S. 145–185.
- RICHTER, Karl, Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter, in: Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, hg. von Karl BOSL, Stuttgart 1967–1974, S. 165–347.
- RIEZLER, Sigmund, Geschichte Baierns, 9 Bde, Gotha 1880–1932.
- RIGHETTI TOSTI-CROCE, Marina, Bonifacio VIII e il suo tempo. Anno 1300 il primo giubileo, Milan 2000.
- ROGGE, Jörg, Attentate und Schlachten. Beobachtungen zum Verhältnis von Königtum und Gewalt im deutschen Reich während des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Königliche Gewalt – Gewalt gegen Könige, hg. von Martin KINTZINGER/Jörg ROGGE (ZHF Beiheft 33), Berlin 2004, S. 7–50.
- ROGGE, Jörg, Die Wettiner. Aufstieg einer Dynastie im Mittelalter, Ostfildern 2005.
- ROHR, Christian, Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit (Umwelthistorische Forschungen 4), Köln 2007.
- ROSSETTI, Dante Gabriel, The Early Italian Poets From Ciullo D'Alcamo to Dante Alighieri (1100–1200–1300), London 1861.
- ROUSE, Richard H./ROUSE, Mary A., Preachers, Florilegia and Sermons: Studien on the Manipulus florum of Thomas of Ireland (Studies and Texts 47), Toronto 1979.
- RUSSELL, Frederick H., The Just War in the Middle Ages, Cambridge 1977.
- RYCHTEROVÁ, Pavlína, Die Offenbarungen der heiligen Brigitta von Schweden. Eine Untersuchung zur altschechischen Übersetzung des Thomas von Štítné (um 1330 – um 1409) (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 58), Köln 2004.
- SABLONIER, Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innenschweiz um 1300, Baden 2008.
- SAMANEK, Vincenz, Studien zur Geschichte König Adolfs. Vorarbeiten zu den Regesta imperii VI/2 (1292–1298), in: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse 207 (1930), S. 1–303.
- SAMANEK, Vincenz, Zur Vorgeschichte der Krönung Wenzels II., in: MIÖG 11 (1929), S. 262–277.
- SANTE, Georg Wilhelm, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Hessen (Kröners Taschenausgabe 4), Stuttgart 1976.

- SARTORIUS, Augustinus, *Verteütschtes Cistercium bis Tertium oder Cistercienser Ordens-Historie*, Prag 1708.
- SCHÄFER, Karl Heinrich, *Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Johann XXII. (Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316–1378 Bd. 2)*, Paderborn 1911.
- SCHÄFER, Karl Heinrich, *Die Ausgaben unter Benedikt XII., Klemens VI. und Innozenz VI. (1335–1362) (Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316–1378 Bd. 3)*, Paderborn 1914.
- SCHALLER, Hans Martin, *Dichtungslehren und Briefsteller*, in: *Stauferzeit. Ausgewählte Aufsätze*, hg. von Hans Martin SCHALLER (*Schriften der Monumenta Germaniae historica* 38), Hannover 1993, S. 103–127.
- SCHATZ, Klaus, *Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart*, Würzburg 1990.
- SCHIEIN, Sylvia, *Philipp IV and the Crusade. A Reconsideration*, in: *Crusade and settlement. Papers read at the First Conference of the Society for the Study of Crusades and the Latin East and presented to R.C. Smail*, hg. von R. C. SMAIL/P. W. EDBURY, Cardiff 1985, S. 121–126.
- SCHENK, Hans, *Nürnberg und Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Handelsbeziehungen im 14. und 15. Jahrhundert (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen 1. Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 46)*, Wiesbaden 1969.
- SCHERZER, Augustin, *Der Prager Lektor fr. Kolda und seine mystischen Traktate*, in: *Archivum fratrum Praedicatorum* 181 (1948), S. 337–396.
- SCHIEFFER, Rudolf, *Mauern, Kirchen und Türme. Zum Erscheinungsbild Roms bei deutschen Geschichtsschreibern des 10. bis 12. Jahrhunderts*, in: *Rom in hohen Mittelalter. Reinhard Elze zur Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres gewidmet. Studien zu den Romvorstellungen und zur Rompolitik vom 10. bis zum 12. Jahrhundert*, hg. von Reinhard ELZE/Bernhard SCHIMMELPFENNIG/Ludwig SCHMUGGE, Sigmaringen 1992, S. 129–137.
- SCHIMMELPFENNIG, Bernhard, *Benedikt der XII. und Ludwig der Bayer. Zum Scheitern der Verhandlungen im Frühjahr 1337*, in: *Archiv für Kirchengeschichte* 59 (1977), S. 212–221.
- SCHIMMELPFENNIG, Bernhard, *Bernard Gui. Hagiograph und verhinderter Heiliger*, in: *Papsttum und Heilige. Ausgewählte Aufsätze. Kirchenrecht und Zeremoniell*, hg. von Georg KREUZER/Stefan WEISS, Neuried 2005, S. 492–502.
- SCHIMMELPFENNIG, Bernhard, *Das Papsttum und die Reform des Zisterzienserordens im späten Mittelalter*, in: *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen*, hg. von Kaspar ELM (*Berliner historische Studien* 14), Berlin 1989, S. 399–410.
- SCHIMMELPFENNIG, Bernhard, *Das Papsttum. Grundzüge seiner Geschichte von der Antike bis zur Renaissance*, Darmstadt 21987.
- SCHIMMELPFENNIG, Bernhard, *Die Krönung des Papstes im Mittelalter*, in: *QFIAB* 54 (1974), S. 192–270.
- SCHIMMELPFENNIG, Bernhard, *Die Organisation der päpstlichen Kapelle in Avignon*, in: *QFIAB* 50 (1971), S. 80–111.
- SCHIMMELPFENNIG, Bernhard, *Zisterzienserideal und Kirchenreform. Benedikt XII. (1334–42) als Reformpapst*, in: *Zisterzienser-Studien* 3 (1976), S. 11–43.
- SCHLESINGER, Walter, *Die Landesherrschaft der Herren von Schönburg. Eine Studie zur Geschichte des Staates in Deutschland*, Münster 1954.

- SCHLESINGER, Walter, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Sachsen (Kröners Taschenausgabe 8), Stuttgart 1990.
- SCHLOTHEUBER, Eva, Die »größtmögliche Veränderung« (maxima mutacio) des Königreichs Böhmen. Peter von Zittau und die politische Wende Johanns von Luxemburg, in: *Ecclesia docta. K životnímu jubileu profesora Jiřího Kuthana. Společensví ducha a umění*, hg. von Magdaléna HAMSÍKOVÁ/Jana PEROUTKOVÁ/Stefan SCHOLZ (Opera Facultatis Theologiae Catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium vol. 23), Praha 2016, S. 105–126.
- SCHMALE, Franz, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung, Darmstadt 1985.
- SCHMID, Reinhard, Die Abtei St. Alban vor Mainz im hohen und späten Mittelalter. Geschichte, Verfassung und Besitz eines Klosters im Spannungsfeld zwischen Erzbischof, Stadt, Kurie und Reich (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 30), Mainz 1996.
- SCHMID, Wolfgang, Zur Inszenierung von Politik in der Bilderhandschrift, in: *Der Weg zur Kaiserkrone. Der Romzug Heinrichs VII. in der Darstellung Erzbischof Balduins von Trier*, hg. von Michel MARGUE/Michel PAULY/Wolfgang SCHMID (CLUDEM 24), Trier 2009, S. 139–151.
- SCHMID, Wolfgang/BORCK, Heinz-Günther, Kaiser Heinrichs Romfahrt. Zur Inszenierung von Politik in einer Trierer Bilderhandschrift des 14. Jahrhunderts. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Landeshauptarchiv Koblenz (Mittelrheinische Hefte 21), Koblenz 2000.
- SCHMIDINGER, Heinrich, Ein vergessener Bericht über das Attentat von Anagni, in: *Mélanges Eugène Tisserant*. Bd. 5 (Studi e testi 235), Vatikan 1964, S. 373–388.
- SCHMIDT, Tilmann, Der Bonifaz-Prozess. Verfahren der Papstanklage in der Zeit Bonifaz' VIII. und Clemens' V. (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 19), Köln 1989.
- SCHMIDT, Tilmann, Papst Bonifaz VIII. als Gesetzgeber, in: *Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law*, San Diego 1988, hg. von Stanley CHODOROW, Vatikan 1992, S. 227–245.
- SCHMIDT, Tilmann, Publikation und Überlieferung des Liber sextus Papst Bonifaz' VIII., in: *Proceedings of the Twelfth International Congress of Medieval Canon Law*. (Monumenta Iuris Canonici C: Subsidia 13), hg. von Uta-Renate BLUMENTHAL/et al., Vatikan 2008.
- SCHMIEDER, Felicitas, Die mittelalterliche Stadt (Geschichte kompakt), Darmstadt 2005.
- SCHMITZ, Hans-Jürgen, Faktoren der Preisbildung für Getreide und Wein in der Zeit von 800 bis 1350 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 20), Stuttgart 1968.
- SCHMUGGE, Ludwig, Kurie und Kirche in der Politik Karls IV., in: *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen*, hg. von Ferdinand SEIBT, München 1978, S. 73–87.
- SCHNEIDER, Elisabeth, Die Personendarstellung bei deutschen Geschichtsschreibern des ausgehenden 13. und des 14. Jahrhunderts, Heidelberg 1963.
- SCHNEIDER, Reinhard, Karolus, qui et Wenceslaus, in: *Festschrift für Helmut Beumann zum 65. Geburtstag*, hg. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE/Reinhard WENSKUS, Sigmaringen 1977, S. 365–387.
- SCHNEIDER, Reinhard, Studium und Zisterzienserorden. Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters., in: *Schulen und Studium in sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters*, hg. von Johannes FRIED (VuF 30), Sigmaringen 1986, S. 321–350.
- SCHNEIDER-CARIUS, Karl, Wetterkunde, Wetterforschung. Geschichte ihrer Probleme und Erkenntnisse in Dokumenten aus drei Jahrtausenden, München 1955.



- SCHNEYER, Johann Baptist, Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150–1350 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen 43), München 1969–1980.
- SCHNUR, Harry C., Lateinische Fabeln des Mittelalters. Lateinisch-deutsch, München 1979.
- SCHOLZ, Richard, Die Publizistik zur Zeit Philipps des Schönen und Bonifaz VIII. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Anschauungen des Mittelalters (Kirchenrechtliche Abhandlungen 6–8), Amsterdam 1962 ND.
- SCHÖNACH, Ludwig, Beiträge zur Geschichte der Königin Anna von Böhmen (+1313), in: MVGDDB 45 (1907), S. 121–133.
- SCHÖTTER, Johann, Johann Graf von Luxemburg und König von Böhmen, Luxembourg 1865.
- SCHREINER, Klaus, Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im Hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Instütialisierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeitgenossen, in: Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und mittelalterliche Befunde, hg. von Gert MELVILLE (Norm und Struktur 1), Köln 1992, S. 295–341.
- SCHREINER, Klaus, Gebildete Analphabeten? Spätmittelalterliche Laienbrüder als Leser und Schreiber wissensvermittelnder und frömmigkeitsbildender Literatur, in: Wissensliteratur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache, hg. von Horst BRUNNER/Norbert Richard WOLF (Wissensliteratur im Mittelalter 13), Wiesbaden 1993, S. 296–327.
- SCHREINER, Klaus, Hof (curia) und höfische Lebensführung (vita curialis) als Herausforderung an die christliche Theologie und Frömmigkeit, in: Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (3. bis 5. November 1983), hg. von Gert KAISER/Jan-Dirk MÜLLER (Studia humaniora 6), Düsseldorf 1986, S. 67–139.
- SCHREINER, Klaus, Staufer in Sage, Legende und Prophetie, in: Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung, Stuttgart 26. März–5. Juni 1977. Geschichte, Kunst, Kultur. Bd. 3, hg. von Reiner HAUSHERR, Stuttgart 1977–1979, S. 249–262.
- SCHREINER, Klaus, Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hg. von Hagen KELLER/Klaus GRUBMÜLLER/Nikolaus STAUBACH (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München 1992, S. 37–75.
- SCHRENK, Christhard, Heilbronn im Itinerar mittelalterlicher Herrscher, in: Region und Reich. Zur Einbeziehung des Neckar-Raumes in das Karolinger-Reich und zu ihren Parallelen und Folgen; Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 15. bis 18. März in Heilbronn, hg. von Christhard SCHRENK (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 1), Heilbronn 1992, S. 149–179.
- SCHRÖTER, Michael, Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe. Sozio- und psychogenetische Studien über Eheschließungsvorgänge vom 12. bis 15. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1985.
- SCHROTT, Georg, Mittelalterliche Geschichtsschreibung und ihre neuzeitliche Rezeption im Kloster Waldsassen, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordnes und seiner Zweige 107 (1996), S. 397–425.
- SCHUBERT, Ernst, Berthold VII. (der Weise) von Henneberg 1271–1340, in: Fränkische Lebensbilder 5 (1973), S. 1–22.

- SCHUBERT, Ernst, Der Mainzer Kurfürst als Erzkanzler im Spätmittelalter, in: Der Mainzer Kurfürst als Reichserzkanzler. Funktionen, Aktivitäten, Ansprüche und Bedeutung des zweiten Mannes im alten Reich, hg. von Peter Claus HARTMANN (Geschichtliche Landeskunde 45), Stuttgart 1997, S. 77–97.
- SCHUBERT, Ernst, Königtum und Königswahl im spätmittelalterlichen Reich, in: ZHF 4 (1977), S. 257–338.
- SCHUBERT, Ernst, Kurfürsten und Wahlkönigtum. Die Wahlen von 1308, 1314 und 1346 und der Kurverein von Rhens, in: Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285–1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres, hg. von Franz-Josef HEYEN/Johannes MÖTSCH (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 53), Mainz 1985, S. 103–117.
- SCHUBERT, Ernst, Ludwig der Bayer im Widerstreit der öffentlichen Meinung seiner Zeit, in: Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft, hg. von Hermann NEHLSEN/Hans-Georg HERMANN (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 22), Paderborn 2002, S. 163–197.
- SCHULTZE, Johannes, Die Mark Brandenburg. Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319) (1), Berlin 1961.
- SCHUNDER, Friedrich, Das Reichsschultheißenamt in Frankfurt am Main bis 1372 (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 42), Frankfurt/Main 1954.
- SCHUPP, Volker, Unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Lassberg an Friedrich Carl Freiherrn von und zu Brenken, in: Westfälische Zeitschrift 128 (1978), S. 119–159.
- SCHÜPPERT, Helga, Bezeichnung, Bild und Sache. Überlegungen zur Kleidungsterminologie um 1500, in: Terminologie und Typologie mittelalterlicher Sachgüter. Das Beispiel der Kleidung, hg. von Harry KÜHNEL (Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs 10), Wien 1988, S. 93–115.
- SCHÜTZ, Alois, Der Kampf Ludwigs des Bayern gegen Papst Johannes XXII. und die Rolle der Gelehrten am Münchner Hof, in: Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern I/2, hg. von Hubert GLASER, München 1980, S. 388–397.
- SCHÜTZ, Alois, Die Appellationen Ludwigs des Bayern aus den Jahren 1323–24, in: MIÖG 80 (1972), S. 71–112.
- SCHÜTZ, Alois, Die Prokuratorien und Instruktionen Ludwigs des Bayern für die Kurie (1331–1345). Ein Beitrag zu seinem Absolutionsprozess (Münchener Historische Studien. Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 11), Kallmünz 1973.
- SCHWENNICKER, Detlev, Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten, 29 Bde, Marburg 1978–2013.
- SCHWINGES, Rainer Christoph, »Primäre« und »sekundäre« Nation. Nationalbewußtsein und sozialer Wandel im Mittelalterlichen Böhmen, in: Europa Slavica – Europa Orientalis. Festschrift für Herbert Ludat zum 70. Geburtstag, hg. von Klaus-Detlev GROTHUSEN/Klaus ZERNACK, Berlin 1980, S. 490–532.
- SCHWÖBEL, Hermann Otto, Der diplomatische Kampf zwischen Ludwig dem Bayern und der römischen Kurie im Rahmen des kanonischen Absolutionsprozesses 1330–1346, Weimar 1968.
- SEIBT, Anton, Studien zu den Königsaaer Geschichtsquellen (Prager Studien aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft 2), Prag 1898.
- SEIBT, Ferdinand, Die Zeit der Luxemburger in der hussitischen Revolution, in: Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 1, hg. von Karl BOSL, Stuttgart 1967–1974, S. 351–568.
- SEIBT, Ferdinand, Glanz und Elend des Mittelalters. Eine endliche Geschichte, Berlin 1987.

- SEIBT, Ferdinand, Johann von Luxemburg in der Historiographie, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 9–20.
- SEIBT, Ferdinand, Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, München 1978.
- SEIBT, Ferdinand, Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1316–1378, Frankfurt/Main 2003.
- SEIBT, Ferdinand, König Ottokars Glück und Ende – Dichtung und Wirklichkeit, in: Probleme der böhmischen Geschichte. Vorträge der wissenschaftlichen Tagung des Collegium Carolinum in Stuttgart vom 29. bis 31. Mai 1963 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 16), München 1964, S. 7–22.
- SEIDEL, Max, L'artista e l'imperatore. L'attività di Giovanni Pisano al servizio di Enrico VII e il sepolcro di Margherita di Brabante, in: Arte italiana del Medioevo e del Rinascimento. A cura di Max Seidel. Bd. 2 (Collana del Kunsthistorisches Institut in Florenz 7–8), Venezia 2003, S. 463–564.
- SEIDEL, Max, Sanctissima Imperatrix, in: Giovanni Pisano a Genova, hg. von Max SEIDEL, Genova 1987, S. 121–163.
- SELZER, Stephan, Deutsche Söldner im Italien des Trecento, Tübingen 2001.
- ŠEVČÍK, Josef, Deutsche als Fremde und Einheimische in der Chronistik des böhmischen Mittelalters, in: Die mittelalterliche Kolonisation. Vergleichende Untersuchungen, hg. von Michael BRAUER/Pavčina RYCHTEROVÁ/Martin WIHODA, Praha 2009, S. 113–124.
- SIMON, Gertrud, Untersuchungen zur Topik der Widmungsbriefe mittelalterlicher Geschichtsschreiber bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, in: Archiv für Diplomatik 4, 5, 6 (1958/1950/1960), 52–119, 73–153.
- SINGER, Samuel/ZILTNER, Werner/HOSTETTLER, Christian, Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters, 13 Bde, Berlin 1995–2002.
- SKÁLA, Emil, Jazyková situace v Čechách v rozmezí 993–1322, in: Milénium břevnovského kláštera 993–1993. Sborník statí o jeho významu a postavení v českých dějinách, hg. von Ivan HLAVÁČEK, Praha 1993, S. 163–170.
- ŠMAHEL, František, Blasfemie rituálu? Tři pohřby krále Václava IV., in: Pocta prof. JUDr. Karlu Malému, DrSc. k 65. narozeninám, hg. von Ladislav SOUKUP, Praha 1995, S. 133–143.
- ŠMAHEL, František, Das böhmische Ständewesen im hussitischen Zeitalter. Machtfrage, Glaubenspaltung und strukturelle Umwandlungen, in: Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern, hg. von Hartmut BOECKMANN/Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 16), München 1992, S. 219–246.
- ŠMAHEL, František, Die Hussitische Revolution, 3 Bde, Hannover 2002.
- ŠMAHEL, František, Miscellanea Bohemica ve vatikánském kodexu Ottobonianus 2087, in: Facta probant homines. Sborník příspěvků k životnímu jubileu prof. Dr. Zdeňky Hledíkové, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Jan HRDINA/Jan KAHUDA/et al., Praha 1998, S. 465–477.
- ŠMAHEL, František, Obrysy českého stavovství od konce 14. do počátku 16. století, in: ČČH 90 (1992), S. 161–187.
- ŠMAHEL, František/BOBKOVÁ, Lenka, Lucemburkové. Česká Koruna upřosted Europy, Praha 2012.
- ŠMAHEL, František/NOVOTNÝ, Robert/SOUKUP, Pavel, Tschechische Mittelalterforschung 1990–2002, Praha 2003.
- ŠMILAUER, Vladimír, Osídlení Čech ve světle místních jmen, Praha 1960.

- SOMMERLECHNER, Andrea, Die Darstellung des Attentates von Anagni, in: *Römische historische Mitteilungen* 32/33 (1990/1991), S. 51–102.
- SOVADINA, Miloslav, Jindřich z Lipé II. *Dominium nostrum atque bona nostra*, in: *ČMM* 122 (2003), S. 21–59.
- SOVADINA, Miloslav, Jindřich z Lipé. I. První muž království, in: *ČMM* 120 (2001), S. 5–32.
- SOVADINA, Miloslav, Rok vlády Václava III., in: *Sto let od narození profesora Jindřicha Šebánka. Sborník příspěvků*, hg. von Kateřina SMUTNÁ, 2000 Brno, S. 155–167.
- SOVADINA, Miloslav, Ronovci a Žitava ve 13. a v 1. čtvrtině 14. století, in: *Bezděz* 6 (1997), S. 7–18.
- SOVADINA, Miloslav, Rozrod žitavských Ronovců ve druhé polovině 13. století, in: *Bezděz* 7 (1998), S. 15–34.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Die Anfänge der Kanzlei Karls IV. auf italienischem Boden in den Jahren 1332/33, in: *MIÖG* 76 (1968), S. 299–326.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Jan Lucemburský a jeho doba 1296–1346, Praha 1994.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Karel IV. *Život a dílo (1316–1378)*, Praha 1979.
- SPĚVÁČEK, Jiří, *Král diplomat*, Praha 1982.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Listinná falza a politická moc markraběte Karla, in: *ČsČH* 17 (1969), S. 301–321.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Lucemburské dvouvládí v českých zemích v letech 1334–1346, in: *ČsČH* 19 (1971), S. 53–92.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Meránské úmluvy z r. 1333 a jejich předpoklady, in: *ČsČH* 16 (1968), S. 153–176.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Petr Žitavský a počátky lucemburské dynastie v českých zemích, in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 3 (1993), S. 177–197.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Prag zwischen West- und Osteuropa im Zeitalter der Luxemburger, in: *Historica* 30 (1990), S. 5–27.
- SPĚVÁČEK, Jiří, Zur Frage des Beginns der Markgrafenwürde Karls IV., in: *Folia diplomatica* 1 (1970), S. 267–276.
- SPIESS, Karl-Heinz, Die Wahlkämpfe in den Erzstiften Köln (1304) und Trier (1307), in: *Geschichtliche Landeskunde* 9 (1973), S. 69–130.
- SPIESS, Karl-Heinz, Rangdenken und Rangstreit im Mittelalter, in: *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Potsdam, 25. bis 27. September 1994*, hg. von Werner PARAVICINI (Residenzforschung 6), Sigmaringen 1997, S. 39–61.
- SPIESS, Karl-Heinz, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenthäusern des Spätmittelalters, in: *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, hg. von Irene ERFEN/Karl-Heinz SPIESS, Stuttgart 1997, S. 17–36.
- SPREITZER, Brigitte, *Wie bist du vom Himmel gefallen. Einschlagstellen des Diabolischen in der Literatur des späteren Mittelalters (Fazit: Ergebnisse aus germanistischer und komparatistischer Literaturwissenschaft 1)*, Wien 1995.
- Stadtarchiv Nürnberg, *Die Nürnberger Bürgerbücher. Die Pergamentenen Neubürgerlisten 1302–1448. Bd. 1 (Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 9)*, Nürnberg 1974.
- STEHKÄMPER, Hugo, Geld bei deutschen Königswahlen des 13. Jahrhunderts, in: *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Bd. 1: Mittelmeer und Kontinent. Bd. 1*, hg. von Hermann KELLENBENZ/Jürgen SCHNEIDER (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 4–8), Stuttgart 1978–1981.

- STEHLÍKOVÁ, Dana, Das Plenar und der Arm der hl. Margarete in Břevnov, in: Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Břevnov, Braunau und Rohr, hg. von Johannes HOFMANN (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Ergänzungsband 33), St. Ottilien 1993, S. 325–340.
- STEHLÍKOVÁ, Dana, Some Enamels of the XIV century from Czech Collections, in: *Annali della Scuola normale superiore di Pisa* 24 (1994), S. 643–660.
- STEHLÍKOVÁ, Dana/BARTLOVÁ, Milena/FAJT, Jiří/et al., 800 let kláštera v Oseku (1196–1996). Katalog k výstavě konané v refektáři kláštera od 25.5. do 20.10.1996, Osek 1996.
- STEJSKAL, Karel, *Velislai biblia picta* (Editio Cimelia Bohemica 12), Praha 1970.
- STENGEL, Edmund Ernst, Baldewin von Luxemburg. Ein grenzdeutscher Staatsmann des 14. Jahrhunderts, in: *Abhandlungen und Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte*, Köln 1960, S. 180–215.
- ŠTĚPÁN, Václav, K otázce vraždy krále Václava III. v Olomouci roku 1306, in: *Časopis Slezského muzea B* 25 (1976), S. 115–133.
- STÖRMER, Uta, Der ostmitteldeutsche Traktat *Welch furste sich vnde syne erbin wil in synem furstethum festin* nach Aegidius Romanus *De regimine principum* auf der Grundlage der Handschrift Chart. B 69 der Forschungsbibliothek Gotha, in: *Zwei ostmitteldeutsche Bearbeitungen lateinischer Prosadenkmäler*, hg. von Hildegard BOKOVÁ/Václav BOK/Uta STÖRMER (Deutsche Texte des Mittelalters 76), Berlin 1990, S. 189–292.
- STRACK, Hermann L., *Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit*, München 1900.
- STREL CZYK, Jerzy, Die Wahrnehmung des Fremden im mittelalterlichen Polen, in: *Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Kongressakten des 4. Symposions des Mediävistenverbandes in Köln 1991* aus Anlass des 1000. Todesjahres der Kaiserin Theophanu, hg. von Odilo ENGELS/Peter SCHREINER, Sigmaringen 1993, S. 203–220.
- STROMER, Wolfgang von, Der kaiserliche Kaufmann – Wirtschaftspolitik unter Karl IV., in: *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen*, hg. von Ferdinand SEIBT, München 1978, S. 63–73.
- STURM, Heribert, Die alte Reichspfandschaft Eger und ihre Stellung in der Geschichte der böhmischen Länder, in: *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder*. Bd. 2, hg. von Karl BOSL, Stuttgart 1967–1974, S. 3–95.
- SUCKALE, Robert, Beiträge zur Kenntnis der böhmischen Hofkunst des 13. Jahrhunderts, in: *Umění* 51 (2003), S. 78–98.
- ŠUSTA, Josef, K volbě roku 1306, in: *Úvahy a drobné spisy historické Josefa Šusty*. Bd. 1, Praha 1934, S. 287–292.
- ŠUSTA, Josef, Karel IV. Otec a syn (1333–1346) (*České dějiny* 2/3), Praha 1946.
- ŠUSTA, Josef, Karel IV. Za císařskou korunou (1346–1355) (*České dějiny* 2/4), Praha 1948.
- ŠUSTA, Josef, Král cizinec (*České dějiny* 2/2), Praha 1939.
- ŠUSTA, Josef, Počátky lucemburské 1308–1320 (Dvě knihy českých dějin 2), Praha 1935, 2002 ND.
- ŠUSTA, Josef, Poslední Přemyslovci a jejich dědictví 1300–1308 (Dvě knihy českých dějin 1), Praha 1926, 2001 ND.
- ŠUSTA, Josef, Soumrak Přemyslovců a jejich dědictví (*České dějiny* 2/1), Praha 1935.
- ŠUSTA, Josef, Závěš z Falkenštejna, in: *Úvahy a drobné spisy historické Josefa Šusty*. Bd. 1, Praha 1934, S. 147–193.
- ŠVÁB, Miloslav, *Prology a epilogy v české předhusitské literatuře*, Praha 1966.

- ŠVÁB, Miloslav, Zu den deutsch-tschechischen Literaturbeziehungen und deren Spezifität um 1300, in: *Serta slavica. Gedenkschrift für Alois Schmaus. In memoriam Aloisii Schmaus*, hg. von Wolfgang GESEMANN/et al., München 1971, S. 696–703.
- SVATOŠ, Michal, Přemysl Otakar II. ve světle štyrské rýmované kroniky Otachera ouz der Geul a české rýmované kroniky tzv. Dalimila, in: *FHB 1* (1979), S. 245–251.
- SVEJKOVSKÝ, František, *Dějiny české literatury* (1), Praha 1959.
- SVITÁK, Zdeněk, Několik poznámek k životu a dílu protonotáře Jindřicha, in: *SPFFBU C 42* (1995), S. 5–11.
- SZÜCS, Jenő, Die drei historischen Regionen Europas. Mit einem Vorwort von Fernand Braudel. Aus dem Ungarischen von Béla Rásky, Frankfurt/Main 1994.
- TADRA, Ferdinand, *Listy kláštera zbraslavského* (Historický archiv 23), Praha 1904.
- TELNAROVÁ, Kateřina, Anna, královna česká. Nejstarší dcera Václava II. a její osudy, in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 13 (2010), S. 77–110.
- THIEL, Erika, *Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin 1997.
- THIER, Ludger, *Kreuzzugsbemühungen unter Papst Clemens V. (1305–1314)* (Franziskanische Forschungen 24), Werl 1973.
- THILL, Gérard, König Johanns Reise nach Prag, in: *Hémecht* 33 (1981), S. 5–20.
- THOMAS, Antoine, *Lettres latines inédites de Francesco da Barberino*, in: *Romania* 16 (1887), S. 73–91.
- THOMAS, Heinz, *Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250–1500*, Stuttgart 1983.
- THOMAS, Heinz, *Ludwig der Bayer. Kaiser und Ketzer*, Graz 1993.
- THOMAS, Heinz, *Studien zur Trierer Geschichtsschreibung des 11. Jahrhunderts insbesondere zu den Gesta Trevivorum* (Rheinisches Archiv 68), Bonn 1968.
- THOMAS, Heinz, *Vater und Sohn – König Johann und Karl IV.*, in: *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996*, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 445–482.
- THORAU, Peter, *Heinrich VII. (1308–1313)*, in: *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, München 2003, S. 381–392.
- THORAU, Peter, *Herrschaftsdurchsetzung als Krieg? Möglichkeiten und Mittel König und Kaiser Heinrichs VII. (Finanzen, Allianzen, Armeen, in: Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas. Gouvernance européenne au bas moyen âge, actes des 15es Journées Lotharingiennes, 14–17 octobre 2008 Université du Luxembourg*, hg. von Michel PAULY/Martin UHRMACHER/Hérolf PETTIAU (CLUDEM 27), Luxembourg 2010, S. 83–98.
- TOMEK, Wenzel Wladivoj, *Geschichte der Stadt Prag*, Wien 1972.
- TOUSSAINT, Gia, *Das Passional der Kunigunde von Böhmen. Bilderhetorik und Spiritualität*, Paderborn 2003.
- TRACHTENBERG, Joshua, *The Devil and the Jews*, New Haven 1961.
- TRAUTZ, Fritz, *Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau*, in: *Geschichtliche Landeskunde* 2 (1965), S. 1–45.

- TREICHLER, Willi, *Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg* (Geist und Werk der Zeiten 26), Bern 1971.
- TRESP, Uwe, Gewalt bei böhmischen Königswahlen im späten Mittelalter, in: *VuF* 80 (2015), S. 115–143.
- TŘEŠTÍK, Dušan/POLÍVKA, Miloslav, *Nástin vývoje české šlechty do konce 15. století*, in: *Struktura feudální společnosti na území Československa a Polska do přelomu 15. a 16. století*, hg. von Ján ČIERNY/František HEJL/Antonín VERBÍK, Praha 1984, S. 99–133.
- TRIPPS, Johannes, Eine Schutzheilige für Dynastie und Reich. Giovanni Pisano und das Grabmal der Margarete von Brabant in Genua, in: *Grabmäler der Luxemburger. Image und Memoria eines Kaiserhauses*, hg. von Michael Viktor SCHWARZ (CLUDEM 13), Luxembourg 1997, S. 22–49.
- TRIPPS, Johannes, Restauratio Imperii. Tino da Camaino und das Monument Heinrichs VII. in Pisa, in: *Grabmäler der Luxemburger. Image und Memoria eines Kaiserhauses*, hg. von Michael Viktor SCHWARZ (CLUDEM 13), Luxembourg 1997, S. 51–78.
- TROTTMANN, Christian, *La Vision Béatifique. Des disputes scolastiques à sa définition par Benoît XII.* (Bibliothèque des Ecoles Françaises d'Athènes et de Rome 289), Rom 1995.
- TROUBAT, Olivier, Béatrix de Bourbon, reine de Bohême, in: *Annales de l'est* 40 (1988), S. 259–279.
- UBL, Karl, Philipp IV. und die Vernichtung des Templerordens. Eine Neubewertung, in: *Francia* 39 (2012), S. 69–88.
- UHLÍŘ, Zdeněk, *Der Geist des frommen Schrifttums in Böhmen zur Zeit König Johann von Luxemburg*, in: *King John of Luxembourg (1296–1346) and the Art of his Era*, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Prague 1998, S. 278–290.
- UHLÍŘ, Zdeněk, *Národnostní poměry 13. století a český nacionalismus*, in: *FHB* 12 (1988), S. 143–170.
- UITZ, Erika, *Der Kampf um kommunale Autonomie in Magdeburg bis zur Stadtverfassung von 1330*, in: *Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts*. Bd. 4, hg. von Bernhard TÖPFER (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 24), Berlin 1976, S. 288–323.
- UNVERHAU, Dagmar, *Approbatio – Reprobatio. Studien zum päpstlichen Mitspracherecht bei Kaiserkrönung und Königswahl vom Inverstiturstreit bis zum ersten Prozess Johanns XXII. gegen Ludwig IV.* (Historische Studien 424), Lübeck 1973.
- URBAN, Jan, *Lichtenburkové*, Praha 2003.
- URBAN, Jan, *Lichtenburská država na Českomoravské vrchovině ve 13. a 14. století*, in: *Historická geografie* 18 (1979), S. 31–67.
- URBAN, William, *The Samogitian Crusade*, Chicago 1989.
- URBÁNKOVÁ, Emma/STEJSKAL, Karel, *Pasionál Přemyslovny Kunhuty. Passionale abbatissae Cunegundis*, Praha 1975.
- VACH, Miloslav, *Slezská politika Jana Lucemburského a její pozadí*, Opava 1960.
- VÁCHA, Štěpán, *Phoenix incineratus oder das Wiederbeleben des Cistercienserklosters Königsaal (Zbraslav) in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, in: *Analecta Cisterciensia* 59 (2009), S. 401–424.
- VAN EICKELS, Klaus/BRÜSCH, Tania, *Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit in Quellen des Mittelalters*, Düsseldorf 2000.
- VANIČEK, Vratislav, *Šlechta a český stát za vlády Přemyslovců. K formování ideologie české šlechty od 11. do počátku 14. století*, in: *FHB* 12 (1988), S. 65–104.
- VANIČEK, Vratislav, *Vítkovci a český stát v letech 1169–1278*, in: *ČsČH* 29 (1981), S. 89–110.



- VANÍČEK, Vratislav, Vratislav II. (I.). První český král, Praha 2004.
- VANÍČEK, Vratislav, Záviš z Falkenštejna a česká šlechta, in: *Acta Universitatis Nicolai Copernici. Historia* 24 (1990), S. 185–201.
- VARCL, Ladislav, Antika a česká kultura, Praha 1978.
- VARGA, Gábor, Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Árpáden zwischen Anlehnung und Emanzipation (*Studia Hungarica* 49), München 2003.
- VAVRA, Elisabeth, Kritische Bemerkungen zur Kostümliteratur, in: Terminologie und Typologie mittelalterlicher Sachgüter. Das Beispiel der Kleidung, hg. von Harry KÜHNEL (*Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs* 10), Wien 1988, S. 21–45.
- VELDTRUP, Dieter, Ehen aus Staatsräson. Die Familien- und Heiratspolitik Johanns von Böhmen, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (*CLUDEM* 14), Luxembourg 1997, S. 483–543.
- VELDTRUP, Dieter, Johann Propst von Vyšehrad. Illegitimer Sohn eines »impotenten« Luxemburgers, in: *Studia Luxemburgensia. Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag*, hg. von Heinz STOOB/Friedrich Bernward FAHLBUSCH/Peter JOHANEK (*Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit* 3), Warendorf 1989, S. 50–77.
- VELÍMSKÝ, Tomáš, Hrabšiči. Páni z Rýzmburka (Šlechtické rody Čech, Moravy a Slezska 1), Praha 2002.
- VELÍMSKÝ, Tomáš, Příspěvek k dějinám patriciátu v českých městech 13.–14. století, in: *ČČH* 89 (1991), S. 321–335.
- VERONESI, Marco, Heinrich von Luxemburg und die italienische Hochfinanz. Staatskredit, der Prager Groschen und das florentinische Handelshaus der Macci, in: Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII., hg. von Ellen WIDDER/Wolfgang KRAUTH (*CLUDEM* 23), Luxembourg 2008, S. 185–224.
- VIDMANOVÁ, Anežka, Báseň De omni statu mundi, in: *Listy filologické* 111 (1988), S. 88–94.
- VIDMANOVÁ, Anežka, Die mittellateinische »Belletristik« als Mittel zum Kennenlernen von fremden Ländern im Königreich Böhmen zur Zeit der Luxemburger, in: King John of Luxembourg (1296–1346) and the Art of his Era, hg. von Klára BENEŠOVSKÁ, Prague 1998, S. 46–52.
- VÍTKOVSKÝ, Jakub, Zeměpanská kurie s panovnickým trůnem, Eberlinovou mincovnou a palácem Přemyslovců a Jana Lucemburského na Starém Městě pražském, in: *Průzkumy památek* 13 (2006), S. 110–146.
- VÍTKOVSKÝ, Jakub, Zlatnictví na dvoře Václava II., in: *Umění 13. století v českých zemích. Ústav teorie a dějin umění ČSAV. Příspěvky z vědeckého zasedání*, Praha 1983, S. 475–476.
- VIZKELETY, András, »Du bist ein alter Hunne, unmäßig schlau«. Das Ungarnbild im deutschen Mittelalter, in: Das Ungarnbild in Deutschland und das Deutschlandbild in Ungarn. Materialien des wissenschaftlichen Symposiums am 26. und 27. Mai 1995 in Hamburg, hg. von Holger FISCHER (*Aus der Südosteuropa-Forschung* 6), München 1996, S. 11–21.
- VLČEK, Emanuel, Aussehen, gesundheitlicher Zustand und Todesursache Karls IV., in: *Hémecht* 32 (1980), S. 425–447.
- VLČEK, Emanuel, Jak zemřeli. Významné osobnosti českých dějin z pohledu antropologie a lékařství, Praha 1993.

- VLČEK, Emanuel, Johann von Luxemburg. Körperliche Eigenschaften des 10. tschechischen Königs im Lichte der anthropologisch-medizinischen Untersuchung, in: *Hémecht* 33 (1981), S. 21–56.
- VLČEK, Pavel/SOMMER, Petr/FOLTÝN, Dušan, *Encyklopedie českých klášterů*, Praha 1997.
- VOLTMER, Ernst, Johann der Blinde in der italienischen und französischen Chronistik seiner Zeit, in: *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996, Centre universitaire de Luxembourg*, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 37–81.
- VŠETEČKOVÁ, Zuzana, Nástěnné malby v bývalém »rytířském« sále v domě čp. 144 na Starém Městě v Praze, in: *Žena ve člunu. Sborník Hany J. Hlaváčkové*, hg. von Kateřina HORNÍČKOVÁ/Michal ŠRO-  
NĚK, Praha 2007, S. 171–192.
- VYSTYD, Miloš, Die steirische Reimchronik und die Königsaal Chronik, in: *MIÖG* 34 (1913), 218–295/  
596–635.
- VYSTYD, Miloš, Zbyslav Zajíc z Třebouně a konec Závaže z Falkenštejna, in: *ČČH* 20 (1914), S. 165–187.
- WACHINGER, Burghardt, Hohe Minne um 1300. (Zu den Liedern Frauenlobs und König Wenzels von Böhmen), in: *Wolfram-Studien* 10 (1988), S. 135–150.
- WAGNER, Valentin/SCHMITT, Bernhard, *Balduin aus dem Hause Luxemburg. Erzbischof und Kurfürst von Trier (1285–1354)*, Luxembourg 2009.
- WALDSTEIN-WARTENBERG, Berthold, *Die Markwartinger. Geschichte einer böhmischen Familie in Zeitalter der Přemysliden, Grärfelting* 1966.
- WALTHER, Hans, *Proverbia sententiaeque Latinitatis Medii Aevi*, Göttingen 1963.
- WALTHER, Ingo F., *Sämtliche Miniaturen der Manesse-Liederhandschrift*, Aachen 1979.
- WALZ, Angelus Maria, *Papst Johannes XXII. und Thomas von Aquin. Zur Geschichte der Heiligspredung des Aquinaten*, in: *St. Thomas Aquinas 1274–1974. Commemorative Studies. Bd. 1*, Toronto 1974, S. 29–47.
- WALZ, D., *Die historischen und philosophischen Handschriften der Codices Palatini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal.Lat. 921–1078)*, Wiesbaden 1998.
- WAMPACH, Camille, Peter von Aspelt. Seine Herkunft, in: *RhVjbl* 15/16 (1950/1951), S. 293–297.
- WEGELE, Franz X., *Friedrich der Freidige. Markgraf von Meißen, Landgraf von Thüringen und die Wettiner seiner Zeit (1247–1325)*, Nördlingen 1870.
- WEGMANN, Milene, *Naturwahrnehmung im Mittelalter im Spiegel der lateinischen Historiographie des 12. und 13. Jahrhunderts (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 40)*, Bern 2005.
- WEISS, Stefan, *Rechnungswesen und Buchhaltung des Avignoneser Papsttums (1316–1378). Eine Quellenkunde (MGH Hilfsmittel 20)*, Hannover 2003.
- WEIZSÄCKER, Wilhelm, *Über die Bedeutung des Lehnswesens in den Sudetenländern*, in: *VuF* 5 (1960), S. 229–235.
- WELTIN, Maximilian/KUSTERNIG, Andreas, *Ottokar-Forschungen (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 44/45)*, Wien 1978/79.
- WENDEHORST, Alfred, *Wer konnte im Mittelalter lesen und schreiben?*, in: *Schulen und Studium in sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters*, hg. von Johannes FRIED (VuF 30), Sigmaringen 1986, S. 9–33.
- WENZEL, Horst, *Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter*, Darmstadt 2005.

- WIDDER, Ellen/KRAUTH, Wolfgang, Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII. (CLUDEM 23), Luxembourg 2008.
- WIHODA, Martin, »Nec petiuimus nec habemus«. Zlatá bula sicilská v královské volbě roku 1306, in: Ad vitam et honorem. Profesoru Jaroslavu Mezníkovi přátelé a žáci k 75. narozeninám, hg. von Tomáš BOROVSKÝ/Libor JAN/Martin WIHODA, Brno 2003, S. 261–272.
- WIHODA, Martin, Die sizilianische Goldene Bulle von 1212. Kaiser Friedrichs I. Privilegien für die Přemysliden im Erinnerungsdiskurs. Übers. von Jiří Knapp, Red. Karel Hruza, Wien 2012.
- WIHODA, Martin, Mikuláš I. Opavský mezi Přemyslenci a Habsburky, in: ČČH 99 (2000), S. 209–230.
- WILCKENS, Leonie von, Terminologie und Typologie spätmittelalterlicher Kleidung. Hinweise und Erläuterungen, in: Terminologie und Typologie mittelalterlicher Sachgüter. Das Beispiel der Kleidung, hg. von Harry KÜHNEL (Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs 10), Wien 1988, S. 47–57.
- WINTER, Eduard, Frühhumanismus. Seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert, Berlin 1964.
- WINZELER, Marius, Das »Opus Sumptuosum« des Bernhard III. von Kamenz. Zur mittelalterlichen Baugeschichte der Klosteranlage von St. Marienstern, in: 750 Jahre Kloster St. Marienstern. Festschrift, hg. von Karlheinz BLASCHKE/Heinrich MAGIRIUS/Siegfried SEIFERT, Halle an der Saale 1998, S. 243–259.
- WINZELER, Marius, Prager Goldschmiedekunst. Tradition und Überlieferung von den Přemysliden zu den Luxemburgern, in: Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext, hg. von Jiří FAJT/Andreas LANGER, München 2009, S. 445–459.
- WINZELER, Marius, Sedletz – Königsaal – St. Marienstern. Heidenreich von Sedletz und Bernhard III. von Kamenz als Protagonisten am Hof König Wenzels II., in: Sedlec. Sedletz. Geschichte, Architektur und Kunschtchaffen im Sedletz Kloster im mitteleuropäischen Kontext um die Jahre 1300 und 1700. Historie, architektura a umělecká tvorba sedleckého kláštera ve středoevropském kontextu kolem roku 1300 a 1700, hg. von Radka LOMIČKOVÁ (Opera Facultatis Theologiae Catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium 10), Praha 2009, S. 91–112.
- WINZELER, Marius, St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster und die Kunst Mitteleuropas im 13. Jahrhundert, Wettin-Löbejün 2011.
- WOLF, Armin, Seit wann spricht man von Kurfürsten? Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung, in: Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag, hg. von Joachim DAHLHAUS/Armin KOHNLE/Jürgen MIETHKE/et al. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 39), Köln 1995, S. 401–435.
- WOSTRY, Wilhelm, Ein deutschfeindliches Pamphlet aus Böhmen aus dem 14. Jahrhundert, in: MVGDDB 53 (1915), S. 193–238.
- WUILLEMIN-DIEM, Gudrun, Untersuchungen zu Wilhelm von Moerbekes Metaphysikübersetzung. I. Revision und Neuübersetzung. II. Die griechische Quelle, in: Studien zur mittelalterlichen Geistesgeschichte und ihren Quellen, hg. von Albert ZIMMERMANN/Gudrun WUILLEMIN-DIEM (Miscellanea mediaevalia 15), Berlin 1982, S. 102–208.
- ZACHOVÁ, Jana, Die Chronik des Franz von Prag, in: Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme, hg. von Jarosław WĘTA (Subsidia Historiographica 1), Toruń 1999, S. 331–338.

- ZACHOVÁ, Jana, *Die Chronik des Franz von Prag. Inhaltliche und stilistische Analyse (AUC Philologica monographia 53)*, Praha 1974.
- ZACHOVÁ, Jana, *Un privilège de Přemysl Otakar II*, in: *Judaica Bohemiae* 9 (1978), S. 71–74.
- ŽALUD, Zdeněk, *Čeští šlechtici u dvora Jana Lucemburského*, in: *Husitský Tábor* 15 (2006), S. 177–207.
- ŽALUD, Zdeněk, *Dvůr Jana Lucemburského a česká šlechta*, in: *Lesk královského majestátu ve středověku. Pocta PhDr. Františku Kavkovi, CSc. k nedožitým 85. narozeninám*, hg. von Lenka BOBKOVÁ/Mlada HOLÁ, Praha 2005, S. 143–152.
- ŽALUD, Zdeněk, *Ipo absente regnum Boemie maiori pace fruitur quam presente. Johann der Blinde und Hauptmannschaft in seiner mitteleuropäischen Herrschaft*, in: *Die Erbtöchter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johanns des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive*, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 38), Luxembourg 2013, S. 83–94.
- ŽALUD, Zdeněk, *Königliche Lehnsträger am Hofe Johanns des Blinden und Karls IV. Ein Beitrag zur sozialen Stellung der böhmischen Herren von Landstein und der Herren von Kolditz im 14. Jahrhundert*, in: *Soziale Bindungen und gesellschaftliche Strukturen im späten Mittelalter. 14.–16. Jahrhundert*, hg. von Eva SCHLOTHEUBER/Hubertus SEIBERT (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 132), Göttingen 2013, S. 177–205.
- ŽALUD, Zdeněk, *Slezská šlechta u dvora Jana Lucemburského*, in: *Ve znamení země Koruny české. Sborník k šedesátým narozeninám prof. PhDr. Lenky Bobkové, CSc.*, hg. von Lenka BOBKOVÁ/Luděk BŘEZINA/Jana KONVIČNÁ/et al., Praha 2006, S. 35–54.
- ZATSCHEK, Heinz, *Namensänderungen und Doppelnamen in Böhmen und Mähren im hohen Mittelalter*, in: *Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte* 3 (1939), S. 1–11.
- ŽEMLIČKA, Josef, *»Král jak ubohý hříšník svých poklesků litoval v pláči«*. Václav II., Zbraslav a svatý Ludvík IX., in: *Verba in imaginibus. Františku Šmahelovi k 70. narozeninám*, hg. von Eva DOLEŽALOVÁ/Petr SOMMER/Martin NODL, Praha 2004, S. 193–210.
- ŽEMLIČKA, Josef, *České 13. století: privatizace státu*, in: *ČČH* 101 (2003), S. 509–541.
- ŽEMLIČKA, Josef, *Die Städtepolitik Johanns von Luxemburg im Königreich Böhmen*, in: *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der 9es Journées Lotharingiennes 22.–26. Oktober 1996*, Centre universitaire de Luxembourg, hg. von Michel PAULY (CLUDEM 14), Luxembourg 1997, S. 255–262.
- ŽEMLIČKA, Josef, *K počátkům a rozrodu Hradišiců*, in: *FHB* 12 (1990), S. 7–41.
- ŽEMLIČKA, Josef, *Osídlení Zbraslavska od 10. do počátku 15. století*. PA 65, in: *Památky archeologické* 65 (1974), S. 419–465.
- ŽEMLIČKA, Josef, *Počátky Čech královských 1198–1253. Proměna státu a společnosti*, Praha 2002.
- ŽEMLIČKA, Josef, *Přemyslovci. Jak žili, vládli, umírali*, Praha 2005.
- ŽEMLIČKA, Josef, *Vztah Jana Lucemburského k městům českého království (Nástin problému)*, in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 5 (1998), S. 27–32.
- ZIMMERMANN, Harald, *Das Papsttum im Mittelalter. Eine Papstgeschichte im Spiegel der Historiographie. Mit einem Verzeichnis der Päpste vom 4. bis zum 15. Jahrhundert (Uni-Taschenbücher 1151)*, Stuttgart 1981.
- ZIMMERMANN, Harald, *Papstabsetzungen im Mittelalter*, Graz 1968.
- ZIMMERMANN, Margarete, *Eine toskanische Frauendidaxe aus dem XIV. Jahrhundert. Francesco da Barberinos »Reggimento e costumi di donna«*, in: *Ordnung und Lust. Bilder von Liebe, Ehe und Sexualität*

in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von Hans-Jürgen BACHORSKI (Literatur, Imagination, Realität 1), Trier 1991, S. 25–43.



# Register





## Personenregister

Die Namen Peter von Zittau und Otto von Thüringen werden im Register nicht berücksichtigt. Die im Register verwendeten Abkürzungen sind: Bf. (Bischof), Bgf. (Burggraf), Erzb. (Erzbischof), Fr. (Frau), Gf. (Graf), Hzg. (Herzog), Kg. (König/Königin), Ks. (Kaiser), Lgf. (Landgraf), Mgf. (Markgraf), Pfgf. (Pfalzgraf), S. (Sohn), Schw. (Schwester), T. (Tochter).

- Abraham 127  
Adalbert, Familiaris 206  
Adelheid 338  
Adenulf v. Anagni 423  
Adolf v. Nassau, Kg. 113, 126, 145, 157, 171,  
176, 253, 281–284, 286, 311–314, 316 f., 319,  
360, 394, 420, 472  
Aegidius Romanus 73, 85–87, 279, 418, 421, 491,  
499  
Agnes, T. Přemysl Otakars I. (die Heilige) 53,  
71, 141, 333, 437, 486  
Agnes, T. Přemysl Otakars II. 53, 55, 112, 126,  
201, 253, 276, 281, 324  
Agnes, T. Wenzels II. (1) 55, 284  
Agnes, T. Wenzels II. (2) 224, 228, 244, 328, 330,  
371  
Agnes, Zofe 330  
Agnes v. Blankenheim 375  
Agnes v. Kuenring 136  
Albert, Vogt 407  
Albert v. Bösig 69  
Albert v. Dauba 473  
Albert v. Hohenrechberg 306  
Albrecht II. v. Habsburg, Hzg. 146, 306, 375  
Albrecht II. v. Habsburg, Kg. 120  
Albrecht II. v. Sachsen-Wittenberg, Hzg. 313  
Albrecht Ruthard 399  
Albrecht Stefan 123  
Albrecht v. Habsburg, Kg. 29, 31–33, 78, 144 f.,  
147, 166 f., 171, 176 f., 215, 220–222, 225 f.,  
228 f., 243 f., 248, 253, 272, 279, 281 f.,  
284–286, 304, 311–317, 319, 326, 344, 348, 359,  
364, 368, 378, 391, 396, 404, 420 f., 454–456,  
469, 472  
Albrecht v. Hohenlohe 249, 355 f., 458  
Albrecht v. Lomnitz 366  
Albrecht v. Schelkingen 249  
Albrecht v. Seeberg 225, 248, 284, 313, 368, 372  
Aldina 339  
Alexander de Villa Dei 88  
Alexander III., Papst 440  
Alexius, Magister 86, 130, 174, 350  
Alfons X. v. Kastilien, Kg. 196  
Alramus 206  
Altmann David v. Eidenburg 45  
Alvaro de Oviedo 196  
Amadeus v. Aba 213 f.  
Andreas III. v. Ungarn, Kg. 113, 213  
Andreas v. Říčany 312  
Anna, T. Albrechts v. Habsburg 326  
Anna, T. Bélas IV. 321  
Anna, T. Johanns v. Böhmen 100, 271, 331  
Anna, T. Wenzels II. 17, 33, 94, 208, 224, 228,  
231–233, 243 f., 327–329, 334, 345, 367, 393,  
397  
Anna v. der Pfalz, Kg. 58  
Anselm v. Canterbury 146  
Antonín Robert 277  
Aristoteles 72, 84, 89 f.  
Arnald de Falgueriis 296  
Arnold I. v. Blankenheim 375  
Arnold v. Bamberg, Bf. 59, 453, 471  
Arnold v. Saar, Abt 113  
Arnold v. Solms *siehe Arnold v. Bamberg*  
Arnulf, Kg. 165  
Artus 259, 319  
Assur 62  
Augustinus 73, 89 f., 146, 158, 161 f., 436  
Bacchus 90  
Balduin v. Montecorneto 356

- Balduin v. Trier, Erzb. 100, 134, 138, 169, 235, 247, 289 f., 296, 299, 301–303, 306, 314 f., 318, 356, 358, 370, 453, 458–465, 480, 486, 492
- Barrochino Nikolaus 338
- Bartolo Florito v. Orvieto 350
- Bauer Markus 43, 471
- Bavor II. v. Nečtiny, Abt 72, 427
- Bavor v. Strakonitz 225, 367
- Beatrix, T. Heinrichs VII. 235 f.
- Beatrix v. Avesnes 183, 187, 257, 288, 336, 460
- Beatrix v. Bourbon 77, 189, 242, 321, 341–343, 345, 477
- Beatrix v. Glogau, Kg. 314
- Béla IV. v. Ungarn, Kg. 32, 112, 140, 166, 226, 321
- Béla V. v. Ungarn, Kg. *siehe Otto III. v. Niederbayern*
- Benedikt v. Nursia 444
- Benedikt XI., Papst 32, 215, 416
- Benedikt XII., Papst 18, 51, 69 f., 80, 88, 109, 134, 157, 311, 343, 416, 437, 441–446, 448–451, 480, 485, 498
- Benesch Krabice v. Weitmühl 120, 122, 125, 143, 183, 185 f., 197 f., 207, 219, 234, 263 f., 268 f., 273, 286, 344, 394, 428, 453, 460, 469, 479, 481
- Benesch Minorita 121, 142, 278, 364, 382, 399 f.
- Benesch v. Michalovice 373
- Benesch v. Wartenberg 210, 359 f., 364
- Benešovská Klára 54
- Benker Gertrud 305
- Berengar *siehe Bernger*
- Bernardino da Montepulciano 299
- Bernger 135, 457
- Bernhard II. v. Schweidnitz-Jauer, Hzg. 306
- Bernhard III. v. Kamenz, Bf. 43–46, 49, 51, 61, 113, 174, 282, 284, 313, 453, 466, 470–472
- Bernhard IV. v. Kamenz 43
- Bernhard v. Clairvaux 73, 85, 89 f., 100 f., 134, 146, 152, 158, 160–162, 286, 436, 442
- Berthold v. Bamberg, Bf. 275
- Berthold v. Buchegg, Bf. 148
- Berthold v. Leipa 480
- Berthold VII. v. Henneberg, Gf. 35, 249, 355–357, 458
- Bertold v. Marstetten 306
- Bertrand de Got, Vicomte 431
- Bertrand de Got *siehe Clemens V.*
- Bertrand v. Aquileia 146
- Bláhová Marie 25
- Blanca v. Kastilien, Kg. 54
- Blanca v. Valois, Kg. 58, 77, 264, 270, 273, 321, 341–343, 345, 477, 479
- Bludow Adalbert 71
- Bobková Lenka 365
- Boccasini Nikolaus *siehe Benedikt XI.*
- Boček v. Obrňany 54, 140
- Boemund v. Saarbrücken 463
- Boemund v. Warnesberg, Erzb. 461
- Boethius 87 f., 117, 141, 146
- Bohumil, Magister 84
- Bohunko 351
- Bohuslav v. Haid 93, 189, 249
- Bolesław v. Breslau, Hzg. 370
- Bolesław v. Oppeln, Hzg. 30
- Bolesław I. v. Schweidnitz, Hzg. 371
- Bolesław II. v. Masowien, Hzg. 30, 71
- Bolesław III. v. Liegnitz, Hzg. 31, 56, 244, 272
- Bolesław IV. v. Münsterberg, Hzg. 266, 271
- Bolesław V. v. Schweidnitz, Hzg. 145, 266
- Bonagratia v. Bergamo 439
- Bonaventura 73
- Bonifaz VIII., Papst 32, 51, 86, 131, 176, 190, 215, 284, 314, 416–424, 428–430, 445, 453 f., 476, 485
- Bonifazio de Donoratico 439
- Brunner Heinrich 365
- Bruno v. Schauenburg, Bf. 141, 322
- Budislaus 220, 222
- Bujnoch Josef 123
- Burchard II. v. Magdeburg, Erzb. 60
- Burchard III. v. Magdeburg, Erzb. 387
- Burchard v. Janovice 467
- Buzek v. Bouzov 373
- Cäcilia, Zofe 330
- Caetani Benedikt *siehe Bonifaz VIII.*
- Cangrande della Scala 266, 309
- Častolov v. Zittau 365
- Cavalcanti Guido 128
- Čechura Jaroslav 348, 374, 384, 391
- Čeněk v. Bechin 394
- Čeněk v. Kamenice 468
- Čeněk v. Leipa, S. Častolovs v. Zittau 365
- Čeněk v. Leipa, S. Chvals v. Zittau 366

- Čeněk v. Leipa, S. Heinrichs v. Leipa 371  
 Čeněk v. Oybin 366, 392  
 Čeněk v. Žleby 363  
 Ceres 90  
 Chaloupecký Václav 473  
 Charvátová Kateřina 22, 25, 69 f., 412  
 Charybdis 90  
 Christian, Mönch 102  
 Chval v. Zittau 365  
 Cicero 90, 146  
 Cino da Pistoia 128  
 Claudianus 89, 146  
 Clemens V., Papst 128, 131, 287 f., 294, 296 f.,  
 416 f., 424–426, 428–431, 433, 454, 460 f.,  
 485 f., 498  
 Clemens VI., Papst 57, 449  
 Clementia v. Habsburg 32, 215  
 Clusener Heinrich 206  
 Cölestin V., Papst 18, 116, 126, 135, 173, 176,  
 284, 314, 416–421, 424, 498  
 Colonna Jakob 422  
 Colonna Peter 422  
 Colonna Sciarra Giacomo 423, 433  
 Colonna Stefan 422  
 Compagni Dino 128, 340  
  
 Dalimil 20, 24, 35, 78, 124, 126, 142 f., 149, 170,  
 172, 207, 219, 221 f., 226, 233, 236, 344, 348,  
 354, 359, 362, 364, 397, 399, 402–404, 406, 408,  
 459, 494  
 Daniel I. v. Prag, Bf. 130  
 Dante Alighieri 300, 304, 420, 430  
 Debora 244 f., 328  
 Demetrius v. Sohl 213 f.  
 Dieter v. Castell 355, 357  
 Dieter v. Nassau, Erzb. 461  
 Diezmann v. Thüringen, Lgf. 283  
 Dionysius Cato 89  
 Dobner Gelasius 121–123  
 Dreves Quido Maria 153  
 Dudo v. St. Quentin 117  
 Duèze Jacques *siehe Johannes XXII.*  
 Durand v. La Ferté 101, 131, 133 f., 435,  
 441–446, 448, 451, 485, 491  
  
 Eberhard I. v. Württemberg, Gf. 246–248, 258,  
 291  
 Eberhard v. Regensburg 141  
 Eberlin de Lapide 137, 250, 295, 397, 412, 498  
 Ebrusch Popplini 250, 397  
 Eduard I. v. Bar, Gf. 138, 463  
 Eduard II. v. England, Kg. 431  
 Elisabeth, T. Andreas' III. 32  
 Elisabeth, T. Bélas IV. 217  
 Elisabeth, T. Johanns v. Böhmen 56  
 Elisabeth, T. Wenzels III. 56, 219, 244  
 Elisabeth v. Böhmen, Kg. 17, 22, 26, 34, 36, 38,  
 48, 55–57, 61 f., 68–70, 94, 96 f., 99 f., 102 f.,  
 109 f., 118, 127, 131, 135 f., 138, 148, 170 f.,  
 183, 186–190, 195, 223 f., 230, 236, 243 f., 246,  
 251, 254, 260 f., 321, 327–335, 356, 358, 360,  
 363, 370 f., 373, 375 f., 388, 395, 398, 409 f.,  
 412, 417, 434, 455, 457–459, 464, 466, 474,  
 478–485, 487, 491 f., 494, 496, 498 f.  
 Elisabeth v. Habsburg 342  
 Elisabeth v. Polná 56, 136, 206, 281  
 Elisabeth v. Wittelsbach 232  
 Emler Josef 21–23, 115, 119–124, 127, 136  
 Eneas 127  
 Engelbert II. v. Köln, Erzb. 317  
 Engelbert v. Admont, Abt 84, 145 f., 149  
 Enguerran de Marigny 427  
 Epikur 90  
 Erynula Bonifacio 338  
 Ernst v. Pardubitz, Erzb. 47, 125  
 Esther 244 f., 328, 334  
 Eufrozina, T. Bolesławs II. v. Masowien 71  
  
 Faunus 90  
 Fiala Zdeněk 123, 135, 137, 277  
 Fieschi Lukas 296  
 Flocamontus v. Canena 339  
 Florisia 339  
 Fortuna 90  
 Fournier Jacques *siehe Benedikt XII.*  
 Fraesdorff David 164  
 Francesco Bagnorea, Bf. 128  
 Francesco da Barberino 128, 130, 287 f., 300, 499  
 Francisco Bartholomei 338 f.  
 Francisco de Lombardino 338  
 Franke Maria Elisabeth 24  
 Franz v. Prag 120, 122, 124 f., 143 f., 185 f.,  
 197 f., 207, 219, 226, 234, 268, 286, 343 f., 383,  
 404, 406, 459, 470, 473, 476

- Franziskus Christiani 51  
 Franziskus Hermani 439  
 Freher Marquard 121 f.  
 Freidank 91  
 Frencin Jacobi 391, 409  
 Friczko de Gallis 137, 250, 295, 498  
 Friedl 392  
 Friedmann v. Smojno 189, 373, 392  
 Friedrich Clemens v. Dresden 283, 360, 472  
 Friedrich de Gallis 397  
 Friedrich der Freidige *siehe Friedrich v. Meißen*  
 Friedrich der Schöne v. Habsburg *siehe Friedrich IV. v. Habsburg*  
 Friedrich I. Barbarossa, Ks. 127, 491  
 Friedrich II., Ks. 127, 210, 242, 246, 275, 292, 297, 300  
 Friedrich II. v. Blankenheim 355  
 Friedrich II. v. Österreich, Hzg. (der Streitbare) 128, 184  
 Friedrich IV. v. Habsburg, Kg. 34, 100, 116, 146 f., 189, 225, 228 f., 231, 243–245, 247, 258, 285, 301–308, 310, 314 f., 319, 345, 358, 368 f., 371–373, 375, 394, 440 f., 455, 459  
 Friedrich IV. v. Lothringen, Hzg. 139, 463  
 Friedrich IV. v. Nürnberg, Bgf. 306, 341, 355  
 Friedrich Tuta 283, 360  
 Friedrich v. Linava 96  
 Friedrich v. Meißen, Mgf. (der Freidige) 29, 33, 76, 85, 231, 245, 251, 283, 360  
 Friedrich v. Schönburg 248, 369, 401 f.  
 Friedrich v. Sedletz, Abt 376  
 Frutolf v. Michelsberg 141
- Galfred v. Vinsauf 85, 88, 141, 157, 491  
 Gallus v. Königsaal 73 f.  
 Gebhard v. Brandenburg, Bf. 467  
 Gelasius II., Papst 440  
 Georg v. Podiebrad, Kg. 384  
 Geraldus Odonis 435  
 Gerard de Abbatibus 338  
 Gerard v. Florenz 338  
 Gerhard Aspelt 456  
 Gerhard I. v. Dhaun, Erzb. 453  
 Gerhard II. v. Eppstein *siehe Gerhard II. v. Mainz*  
 Gerhard II. v. Mainz, Erzb. 190, 282, 313, 315, 317, 453 f., 469  
 Gerhard v. Obrány 401
- Gerlach v. Mühlhausen 129  
 Gertrude 260  
 Gerwig v. Ossegg, Abt 99, 473  
 Gerwing Manfred 74, 154  
 Giacomo Alberti de Prato 439  
 Giovanni Arlotti 439  
 Giovanni da Cermenate 293, 340  
 Gisela v. Oslavany 96  
 Glassberger Nikolaus 475  
 Gocius Gentilis de Insula 433  
 Godin Guillaume 417  
 Gottfried v. Ceccano 423  
 Gottfried v. Rodenmacher 463  
 Götz Schefflein 391  
 Götz Schopper 391  
 Gozzo v. Orvieto 84, 86, 350  
 Graus František 403, 407  
 Gregor der Große, Papst 73, 89–91, 107, 436  
 Gregor IX., Papst 421  
 Gregor v. Waldek, Bf. 84, 466, 469  
 Griffina, Fr. Leszkos v. Sandomir-Krakau 30, 210, 472  
 Groote Gert 71  
 Gualderius v. Pavia 338  
 Gui Bernard 417  
 Guillaume de Plaisians 427  
 Guillaume l'Estendard (der Jüngere) 418  
 Guillelmus Brito 51  
 Guillelmus de Saint-Amour 52  
 Guillelmus de Vilarreto 418  
 Günther v. Biberstein 431  
 Gunther v. Pairis 117  
 Guta, T. Wenzels II. 55  
 Guta (Bonne), T. Johanns v. Böhmen 259, 262 f.  
 Guta v. Habsburg 27 f., 53, 61 f., 112, 118, 143 f., 170, 188 f., 203–205, 215, 224, 244, 276–278, 280 f., 283, 289, 312, 321, 324–327, 345, 468, 470, 494, 496  
 Gwillus de Thaurino 338
- Hartlieb v. Boskovice 96, 373  
 Hartmann v. Pilsen 475  
 Heck Roman 24  
 Hedwig, T. Rudolfs v. Habsburg 28  
 Heidemann Julius 227  
 Heidemann Malte 426

- Heidenreich v. Sedletz, Abt 42–44, 50 f., 63, 92–94, 97, 99, 113, 130, 132, 190, 210, 218, 231, 245, 248 f., 287, 298, 333, 341, 360, 368, 470
- Heimann Berka v. Dauba 66, 351, 353, 373
- Heimann Krušina v. Lichtenburg 228, 250, 368, 394 f.
- Heimann v. Dauba 65, 218, 225, 284, 313, 351, 368, 399 f., 402, 405
- Heimann v. Dauba (der Jüngere) 373
- Heinig Paul-Joachim 222
- Heinrich, Kanzler 330
- Heinrich, Kaplan v. Sedletz 93
- Heinrich, Notar Johanns v. Böhmen 131, 135 f., 139, 266
- Heinrich Berka v. Dauba 365
- Heinrich Dauphin, Bf. 463
- Heinrich de Lapide 233
- Heinrich der Holzschnitzer *siehe Heinrich v. Saar*
- Heinrich der Walch 85, 204, 300
- Heinrich Frauenlob 128
- Heinrich I. v. Schweidnitz, Hzg. 371
- Heinrich II. v. Isny, Erzb. 453
- Heinrich II. v. Köln, Erzb. 241, 256, 290, 302, 316, 318, 462
- Heinrich II. v. Virneburg *siehe Heinrich II. v. Köln*
- Heinrich III. v. Breslau, Hzg. 43
- Heinrich III. v. Glogau, Hzg. 30 f.
- Heinrich III. v. Meißen, Mgf. (der Erlauchte) 283
- Heinrich IV. v. Breslau, Hzg. 30, 174, 322, 468, 471
- Heinrich V. v. Weilnau, Gf. 355 f.
- Heinrich VI. v. Luxemburg, Gf. 288 f.
- Heinrich VII., Ks. 17, 24, 34, 42, 69, 83, 92–97, 103, 110, 116, 118, 127 f., 130–134, 136 f., 145, 148, 157, 169, 171, 186 f., 189, 228, 230, 235 f., 238–241, 243, 245–251, 253 f., 256 f., 261–263, 274, 287 f., 291–301, 314–316, 318, 320, 327 f., 330, 335–337, 341, 344 f., 354–356, 361 f., 366, 378, 382, 389, 397 f., 401, 424–426, 430, 455, 457 f., 461, 485 f., 490, 495 f., 498
- Heinrich XIII. v. Niederbayern, Hzg. 217, 276 f.
- Heinrich XIV. v. Niederbayern, Hzg. 56, 262, 272, 306, 464
- Heinrich Raspe, Lgf. 315
- Heinrich Sturm 218
- Heinrich Taube v. Selbach 177 f., 308, 418 f., 428
- Heinrich Truchsess v. Diessenhofen 148, 232, 448
- Heinrich v. Aufenstein 133
- Heinrich v. Breslau, Bf. 431
- Heinrich v. Bruneck 355
- Heinrich v. Freiberg 128
- Heinrich v. Fulda, Abt *siehe Heinrich V. v. Weilnau*
- Heinrich v. Habsburg, Hzg. 306, 375
- Heinrich v. Hagenau 355 f.
- Heinrich v. Heimbürg 88, 140 f., 149, 173, 192, 467
- Heinrich v. Herford 264, 448
- Heinrich v. Hoffalze 289
- Heinrich v. Isernia 85, 300
- Heinrich v. Jauer-Fürstenberg, Hzg. 265 f., 330
- Heinrich v. Kärnten, Kg. 17, 24, 33 f., 50, 65 f., 91–94, 97, 112, 115, 118, 131, 133, 135, 138, 146, 170, 185, 187, 208, 224 f., 227–234, 236, 238, 243–249, 251, 253, 261, 285, 301, 303, 318, 328 f., 334, 344, 360 f., 366–368, 373, 375, 378, 382, 386, 389, 393–397, 399–402, 404, 406–408, 413, 447, 457 f., 496
- Heinrich v. Lammesspringe 429
- Heinrich v. Langenstein 153
- Heinrich v. Leipa 35 f., 83, 92, 99, 189, 225, 228, 231, 245, 251, 260, 330 f., 351, 353, 357–376, 378, 392, 394, 396 f., 399 f., 402, 405–410, 459, 477, 480–482, 497
- Heinrich v. Leipa (der Jüngere) 272, 375
- Heinrich v. Lichtenburg 371
- Heinrich v. Liegnitz-Breslau, Hzg. 31
- Heinrich v. Radeníň 67
- Heinrich v. Rosenberg 218, 225, 248, 365, 367, 369
- Heinrich v. Saar 140 f.
- Heinrich v. Schönburg 225, 248
- Heinrich v. Schönburg, Propst 433, 473 f., 476
- Heinrich v. Trient, Bf. 133, 287, 301, 337, 340
- Henricus Italicus *siehe Heinrich der Walch*
- Herdegus Falczner 391
- Herlin, Marschall 138
- Hermann, Deutschordensritter 325
- Hermann, Hofverwalter 133
- Hermann, Kellermeister 133
- Hermann, Mönch 132 f.

- Hermann, Spitalverwalter 133  
Hermann Prisirensis, Bf. 54, 262  
Hermann v. Barba 366  
Hermann v. Brandenburg, Mgf. 326, 366  
Hermann v. Hohenlohe 454  
Hermann v. Niederaltaich 178  
Heřmanský František 123  
Hieronymus 436  
Hilsch Peter 403  
Hiltmar Fridinger 228, 395 f.  
Hlaváček Ivan 25, 50  
Hledíková Zdeňka 57, 102, 481  
Hogerius 225  
Holen v. Wildstein 222  
Horaz 89 f., 146, 229  
Hörsch Markus 25  
Hoschek Theodor 22  
Hugo v. St. Viktor 107  
Hugo v. Straßburg 73  
Hynáček v. Dauba 363  
Hynko Berka v. Dauba, Bf. 400, 478
- Innozenz III., Papst 88  
Isidor v. Sevilla 81
- Jacobus de Voragine 85, 444  
Jacques v. Molay 428  
Jakob de Turri 406  
Jakob II. v. Aragonien, Kg. 431  
Jakob Wolflin 399, 401 f.  
Jan Libor 227  
Jäschke Kurt-Ulrich 288  
Jean de Meung 156  
Jeanne d'Evreux, Kg. 259  
Jenisch v. Geiersberg 351  
Jenslin v. Rosental 225, 389, 396, 399  
Jeschko, S. Zawischs v. Falkenstein 56, 323 f.  
Jeschko v. Schildberg 65, 351  
Johann, Hzg. d. Normandie *siehe Johann II. v. Frankreich*  
Johann, Kreuzherr 81, 83  
Johann, Notar Elisabeths v. Böhmen 260  
Johann, Notar in Prag 52  
Johann, Notar Johanns v. Böhmen 100, 179  
Johann, S. Wenzels II. 55  
Johann a vite v. La Ferté 101, 134, 435, 442, 485  
Johann Davidi v. Toledo 195, 491
- Johann de Gallis 397  
Johann Heinrich, S. Johanns v. Böhmen 242, 272 f., 331, 410, 480, 483  
Johann II. v. Frankreich, Kg. 259, 262  
Johann II. v. Kalocsa, Erzb. 214 f.  
Johann II. v. Ochain 137, 355  
Johann II. v. Sachsen-Lauenburg, Hzg. 303  
Johann III. v. Brabant, Hzg. 134  
Johann III. v. Waldsassen, Abt 72, 83, 87, 91, 99, 102, 106 f., 115, 120, 132, 150, 493  
Johann III. v. Dražice, Bf. 466  
Johann IV. v. Dražice, Bf. 71, 124, 137, 143, 189, 225 f., 228, 252, 343, 354, 361, 367, 394, 396, 427, 433–435, 466, 473 f., 476 f., 486, 498  
Johann v. Berburg 355  
Johann v. Böhmen, Kg. 17 f., 20, 23–26, 34–38, 41, 55–57, 61 f., 65–68, 70, 94, 96 f., 99 f., 102 f., 109, 115–118, 130–138, 142–145, 148 f., 167–171, 179, 183, 185–187, 189, 193, 213 f., 226, 228, 230, 232, 234–240, 242, 254, 256, 259–261, 263, 265–267, 269, 271 f., 274, 287 f., 298 f., 302 f., 305–307, 311, 314 f., 318, 321, 324, 327, 329–331, 334 f., 337, 340–344, 348, 351–355, 357–362, 365, 367, 369–375, 378, 382 f., 386, 388, 392 f., 397–399, 403, 407, 409 f., 447, 453, 455, 457–459, 463 f., 474, 478–481, 483 f., 486, 491, 494, 496, 499  
Johann v. Botenstein 144  
Johann v. Brabant, Hzg. 289, 335  
Johann v. Brixen, Bf. *siehe Johann Wulfing v. Schlackenwerth*  
Johann v. Clavara 338  
Johann v. Czarnkow 144  
Johann v. Dambach 71  
Johann v. Frankenstein 73  
Johann v. Gravina 296  
Johann v. Guben 365 f.  
Johann v. Jenzenstein, Erzb. 74  
Johann v. Klingenberg 92, 359, 399, 405  
Johann v. La Ferté, Notar 101, 131, 134, 435, 441 f., 444, 448, 451, 485  
Johann v. Luxemburg *siehe Johann v. Böhmen*  
Johann v. Plass, Abt 93 f., 132, 249  
Johann v. Polná 140  
Johann v. Viktring 41, 77, 89, 97, 145 f., 149, 168 f., 177 f., 198, 208, 220, 233, 243, 247, 272, 280, 290, 295, 317, 323, 340, 342, 418 f., 429



- Johann v. Wartenberg 35, 92 f., 118, 189, 228, 231, 245, 249, 330, 333, 357–365, 368, 370, 378 f., 399, 402, 405, 408, 477
- Johann v. Winterthur 232, 418 f., 429, 451
- Johann Volek, Bf. 56, 332 f., 435, 466, 470, 479–486
- Johann Wulfing v. Schlackenwerth 79, 86, 134, 190, 218
- Johanna v. Vintimilia 338
- Johannes de Coiordano 449
- Johannes de Garlandia 88
- Johannes de Polliaco 416, 437
- Johannes Hocsemius 460
- Johannes v. Indersdorf 73, 279
- Johannes v. Winterthur 148
- Johannes XXII., Papst 18, 41, 62, 68, 88, 116, 126, 131, 148, 162, 179 f., 226, 308–311, 332, 416, 430–438, 440, 443, 447–449, 461, 473–475, 478–480, 483, 485 f., 491, 498
- Jongelincx Gaspar 121
- Jordanes 165
- Judas 222, 448
- Judas Makkabäus 211
- Judith 244 f., 328, 334
- Justinus 165
- Karl I. v. Ungarn, Kg. 32, 131, 135 f., 213–215, 235 f., 255, 271 f., 306
- Karl I. v. Valois, Gf. 264, 289, 341, 427
- Karl IV., Ks. 20, 23, 37, 47, 57 f., 67, 77, 84, 102, 117, 124 f., 133, 138, 143 f., 148, 175, 185, 207, 236 f., 240–242, 260, 262–274, 306, 320 f., 327, 331, 341 f., 344, 348, 353, 375, 382 f., 387, 392, 406, 410, 440, 460, 477, 479 f., 483, 499
- Karl IV. v. Frankreich, Kg. 235, 264, 332
- Karl Martell v. Anjou 32
- Karl Robert v. Anjou *siehe Karl I. v. Ungarn*
- Karl v. Mähren, Mgf. *siehe Karl IV., Ks.*
- Kasimir II. v. Beuthen, Hzg. 30, 471
- Kasimir III. v. Polen, Kg. 144, 271 f.
- Katharina v. Altbrünn, Äbtissin 51
- Kejř Jijř 389, 391
- Klos Richard 365
- Klosterneuburg 157
- Knothe Hermann 365
- Kolda v. Colditz 71, 475
- Konrad, Goldschmied 209, 382
- Konrad, Kaplan v. Plass 93, 103
- Konrad, secretarius 150
- Konrad, Student 84
- Konrad, Vizepleban 250, 397
- Konrad I. v. Brandenburg, Mgf. 470
- Konrad IV., Kg. 232
- Konrad Kornbühl 249, 397
- Konrad Ruthard 399
- Konrad v. Aufenstein 249
- Konrad v. Botenstein 220
- Konrad v. Buches 355 f., 458
- Konrad v. Ebrach 74
- Konrad v. Erfurt *siehe Konrad v. Königsaal*
- Konrad v. Königsaal, Abt 40, 44, 47, 50, 60, 68, 76 f., 91–97, 99, 103, 113, 118, 130, 132–134, 136, 138, 179, 190, 205 f., 210, 218 f., 226, 230 f., 239, 244–246, 248 f., 252, 260 f., 287, 298, 326, 328, 331 f., 334, 337, 341, 382, 412, 455, 490, 492, 494
- Konrad v. Megenberg 88
- Konrad v. Olmütz, Bf. 330, 478
- Konradin, Kg. v. Sizilien 76
- Kosmas v. Prag 114, 120, 123, 125 f., 129, 140–142, 166, 171, 191, 350
- Krösus 90
- Kunigunde, Fr. Přemysl Otakars II. 27, 29 f., 53, 85, 112 f., 141, 145, 147, 201, 213, 321–324, 345, 378, 497
- Kunigunde, Schw. Wenzels II. (Äbtissin) 71, 201, 480
- Kunigunde v. Schwaben 53
- Ladislaus, S. Karls I. v. Ungarn 136
- Ladislaus IV. v. Ungarn, Kg. 32
- Ladislaus V. v. Ungarn, Kg. *siehe Wenzel III.*
- Lassberg Joseph v. 120
- Laurentius, Mönch 133
- Laurentius v. Březová 58, 121
- Leidinger Georg 125
- Leonardo Patrasso 296
- Leoninus Grullus 339
- Leopold I. v. Habsburg, Hzg. 93, 145, 247, 304, 306, 375 f.
- Leszko v. Sandomir-Krakau, Hzg. 29
- Libussa, Fürstin 127, 491
- Łokietek *siehe Władysław Łokietek*
- Lorenz F. 59

- Lorenz Ottokar 123, 125  
 Loretta v. Sponheim 462 f.  
 Loserth Johann 21–23, 77, 80, 102, 119–123, 127,  
 136 f., 153–155  
 Lothar III., Ks. 295, 440  
 Lübke Christian 164  
 Ludwig der Bayer, Ks. 36, 100 f., 116, 130 f.,  
 148, 235, 258, 272, 301–311, 314–316, 331, 341,  
 345, 355, 358, 370, 373, 378, 410, 416, 429,  
 432 f., 437–441, 459, 462, 464, 479, 483, 486,  
 498  
 Ludwig I. v. Bayern, Hzg. 184  
 Ludwig II. v. Bayern, Hzg. 42  
 Ludwig I. v. Bourbon 342  
 Ludwig IX. v. Frankreich, Kg. 41, 54, 156  
 Ludwig v. Brandenburg, Mgf. 100, 309  
 Ludwig v. Öttingen 355  
 Ludwig v. Toulouse 417  
 Lutold 135, 189 f.  
  
 Mabilia v. Kamenz 43  
 Macrobius 141  
 Malachias 100 f.  
 Maráz Karel 223  
 Margarete, Schw. Matthäus Csák 213  
 Margarete, T. Johans v. Böhmen 56, 99, 118,  
 262 f., 327, 331, 340, 481  
 Margarete, T. Karls IV., Ks. 262  
 Margarete, T. Přemysl Otakars II. 53  
 Margarete, T. Wenzels II. 31, 56, 244, 333  
 Margarete, Zeugin 338  
 Margarete v. Babenberg 112, 188, 321  
 Margarete v. Brabant 42, 130 f., 133, 136, 183,  
 186 f., 235, 240, 253–255, 257, 262, 287,  
 289–291, 293, 301, 321, 335–337, 339–341, 345  
 Margarete v. Flandern 335  
 Margarete v. Holland-Hennegau 302  
 Margarete v. Kärnten-Tirol (Maultasch) 146,  
 272, 480, 483  
 Margarete v. Sizilien 341  
 Margue Michel 57  
 Maria, T. Heinrichs VII. 235, 335  
 Maria v. Brabant 42  
 Marie v. Hennegau 342  
 Marner 91  
 Marquard v. Zvířetice 250  
 Marsilius v. Padua 437 f.  
  
 Martha 334  
 Martianus Capella 117, 141  
 Mathilde v. Châtillon 341  
 Matthäus, Beichtvater 299  
 Matthäus, Bürger v. Eger 392  
 Matthäus Csák v. Trentschin 32 f., 213, 477  
 Matthäus v. Königsaal 73 f.  
 Matthäus v. Obořiště 68  
 Matthäus v. Paris 210  
 Matthias v. Buchegg, Erz. 453, 461, 480  
 Matthias v. Neuenburg 147, 232, 329, 418 f., 428,  
 445, 456  
 Meinhard, Bürger v. Prag 250, 397  
 Meinlin Rokczaner 397  
 Menache Sophia 428  
 Mendl Bedřich 389  
 Mertlík Rudolf 123  
 Mezník Jaroslav 374, 387, 390  
 Michael, Almosenier 476  
 Michael, Kaufmann in Köln 392  
 Michael, Mönch 133  
 Michael v. Cesena 439, 445 f., 451  
 Mieszko I. v. Ratibor-Teschen, Hzg. 30, 219  
 Moucha, Fischer 58  
 Müller Michael 123  
 Muskata Johann, Bf. 30, 407  
  
 Napea 90  
 Nechutová Jana 153  
 Neidhart v. Reuenthal 91, 128, 143, 182, 184, 491  
 Neplach v. Opatovice 399–401, 404  
 Nikolaus, Bürger 69  
 Nikolaus, Gefolgsmann Elisabeths v. Böhmen  
 260  
 Nikolaus, Magister 355  
 Nikolaus, Mönch 133  
 Nikolaus, Mönch (Sedletz?) 133, 266  
 Nikolaus, S. Boleslaws III. v. Liegnitz 56  
 Nikolaus Bischoff 391  
 Nikolaus de Fabriano 439  
 Nikolaus de Gallis 397  
 Nikolaus de Turri 250, 397  
 Nikolaus Hildebrant 397  
 Nikolaus II. v. Troppau, Hzg. 37, 352, 471, 480  
 Nikolaus II., Papst 440  
 Nikolaus IV., Papst 417, 423, 470

- Nikolaus V., Gegenpapst 18, 308, 416, 437–441, 496
- Nikolaus Ruthard 399–401, 405
- Nikolaus Tausendmark 228, 395, 399, 401 f.
- Nikolaus v. Fulda 133, 299
- Nikolaus v. Horažďovice, Kanzler 332
- Nikolaus v. Laun 72
- Nikolaus v. Ligny 293
- Nikolaus v. Lyra 85
- Nikolaus v. Pottenstein 402
- Nikolaus v. Prato 296
- Nikolaus v. Pressburg 214
- Nikolaus v. Sedletz, Abt 479
- Nikolaus v. Ybbs, Bf. 137
- Nikolaus Vacinger 397
- Ninus 127
- Novák Jan V. 122
- Novotný Václav 24, 123
- Očko, Magister 84
- Odelin v. Wildenstein 222
- Orsini Francesco 296
- Ortlieb v. Rosental 225, 396
- Otakar, S. Johans v. Böhmen 55 f.
- Otakar, S. Wenzels II. 112
- Otto, Bote 93, 249
- Otto I., Ks. 317
- Otto II. v. Liechtenstein 147
- Otto III. v. Dohna, Bgf. 355
- Otto III. v. Niederbayern, Hzg. 182, 208, 217, 233, 248
- Otto IV. v. Niederbayern, Hzg. 306, 464, 482
- Otto IV. v. Brandenburg, Mgf. 470
- Otto V. v. Brandenburg, Mgf. 27 f., 43, 113, 141, 192, 201 f., 210, 265, 313, 321 f., 393, 467
- Otto v. Burgau-Löbdaburg 330
- Otto v. Freising 165
- Otto v. Habsburg, Hzg. 100, 135, 138, 144, 146, 271, 306, 357, 375
- Otto Vigolais 249, 397
- Ottokar aus der Gaal 23, 61, 125, 145–147, 149, 208, 215, 219 f., 222, 226, 233, 243, 281, 311, 317, 324, 359, 364, 395, 399 f., 404 f., 419, 454 f., 457, 470 f.
- Ottokar v. Steiermark *siehe Ottokar aus der Gaal*
- Ovid 89 f., 146
- Pabst Bernhard 23, 118
- Palacký František 20, 42, 119–121
- Parricida Johann 126, 147, 253, 286
- Partenvallus v. Nebbio, Bf. 338
- Patschovsky Alexander 137, 474
- Pekař Josef 122
- Peregrin Pusso 224, 228, 394, 396, 399–402
- Pertz Georg Heinrich 123
- Peter Angeli v. Pontecorvo, Bf. 218, 399, 402, 405, 454, 478
- Peter Bewchil v. Krakau 275, 416
- Peter Peredo, Abt 419
- Peter v. Andoria 338
- Peter v. Aspelt *siehe Peter v. Mainz*
- Peter v. Mainz, Erzb. 26, 33, 35 f., 62, 97, 134, 189, 195, 240, 246, 248 f., 257, 262, 289 f., 301–303, 314–316, 318, 330, 354 f., 358, 361, 370 f., 382, 397, 453–459, 464 f., 478, 486, 492, 497
- Peter v. Morrone *siehe Cölestin V.*
- Peter v. Naptitz 366
- Peter v. Rosenberg 219, 353, 365, 370, 372, 374, 409
- Peter v. Sandbach 65, 351
- Petrarca 304, 420
- Petrina 338
- Petrů Eduard 23
- Petrus Clarificator 71
- Petrus de Magistris Luce 433
- Petrus Lombardus 74
- Petrus v. Corvaro *siehe Nikolaus V.*
- Petrus v. Mortuomari, Bf. 480, 487
- Petrus Vagianus 433
- Peturmänn 214
- Pfaffenhofen Franz Simon v. 120
- Phaedrus 89, 91, 401
- Philipp III. der Gute v. Burgund, Hzg. 156
- Philipp III. v. Frankreich, Kg. 335
- Philipp IV. v. Frankreich, Kg. 87, 131, 279, 287–289, 297, 422–426, 428, 430, 454 f., 486
- Philipp VI. v. Frankreich, Kg. 101, 259, 264, 341, 343
- Philipp v. Eichstätt, Bf. 355
- Philipp v. Falkenstein 355 f.
- Piccolomini Aeneas Silvius *siehe Pius II.*
- Pietro Arrighi 439
- Pirchner Berthold 225, 373, 396, 412

- Pisano Giovanni 339  
 Pius II., Papst 126, 234  
 Pompeius Trogus 165  
 Porphyrios 89  
 Přemysl der Pflüger 126  
 Přemysl Otakar I., Kg. 242 f., 386  
 Přemysl Otakar II., Kg. 17, 20, 23, 27–29, 32, 36,  
 40–42, 45, 53, 71, 76, 78, 85, 88, 111–114, 116,  
 136, 140 f., 143, 145–149, 157, 166, 172, 175,  
 188, 196, 201, 203, 269, 280, 311 f., 349 f.,  
 364 f., 378, 383, 386, 393, 409, 413, 469, 481,  
 490, 496  
 Příbík Pulkava v. Radeníň 126, 135, 143, 222,  
 234, 242, 264, 268, 286, 312, 323, 329, 344, 399,  
 404, 406, 469  
 Procek v. Pottenstein 402  
 Profous Antonín 365  
 Prudenz 146  
 Przemysł II. v. Polen, Kg. 31, 61, 272, 360  
 Przemysł v. Glogau, Hzg. 145, 179  
 Przemysł v. Großpolen, Hzg. 30, 174  
 Przemysł v. Posen, Hzg. 30  
 Przemysł v. Ratibor, Hzg. 30  
 Pseudo-Dionysius 89 f.  
 Pumrová Anna 23 f., 151 f.  
 Půta v. Dauba 353  
 Půta v. Wildenberg 373  
  
 Radulf (Landulf) v. Jerusalem, Patriarch 418  
 Raimond Guilhem de Budos 431  
 Raimund v. Lichtenburg 225, 353, 361, 365,  
 368 f., 399, 402, 405 f.  
 Rainald v. Bar, Bf. 247  
 Rainalducci Pietro *siehe Nikolaus V.*  
 Rainhard, Mönch 133  
 Ranaldinus v. Piacenza 339  
 Razim Jakub 228  
 Reginald v. Supino 423  
 Regino v. Prüm 165 f.  
 Régnier Jean 156  
 Rehabeam 219  
 Richard Löwenherz, Kg. 88  
 Richardin v. Pavia 137  
 Richsa-Elisabeth, Kg. 25, 31, 33, 40 f., 61, 69,  
 189, 210, 224–226, 228 f., 243 f., 260, 272, 328,  
 330, 360, 366, 370 f., 376, 378, 396, 472, 481,  
 497  
 Rintfleisch 176–178, 494  
 Robert v. Neapel, Kg. 130, 288, 296–298, 425 f.,  
 432 f., 485  
 Roland v. Cremona 338 f.  
 Rostagnus, Prior 338  
 Rostislav v. Mačva 321  
 Rudl 392  
 Rudolf I., Pfgf. 303, 318, 354 f., 373  
 Rudolf I. v. Sachsen-Wittenberg, Hzg. 272,  
 302 f., 318  
 Rudolf II. v. Habsburg, Hzg. 112, 253, 276, 279,  
 281, 324 f.  
 Rudolf v. Habsburg, Kg. 18, 20, 27–29, 112 f.,  
 116, 118, 134, 143, 146, 148, 157, 203, 255,  
 274 f., 277–281, 289, 311 f., 317, 322 f., 325,  
 328, 345, 348, 350, 386, 471, 495  
 Rudolf v. Habsburg, Kg. v. Böhmen 17, 33, 112,  
 115, 145, 167, 185, 224–228, 232, 243, 248, 328,  
 364, 366, 368, 376, 393 f., 396, 495  
 Rudolf v. Walderbach 99, 133  
 Ruprecht v. Nassau, Gf. 284  
 Ruthard *siehe Nikolaus Ruthard*  
  
 Salomon 60, 62, 238  
 Samson 211, 258, 305  
 Santini G. B. 59  
 Saxo Grammaticus 117  
 Schimmelpfennig Bernhard 442  
 Schneider-Carius Karl 195  
 Scholastika 376  
 Schubert Ernst 315  
 Schüppert Helga 184  
 Seibt Anton 23  
 Seibt Ferdinand 200, 374  
 Seneca 72, 89 f., 141  
 Seuse Heinrich 73  
 Siegfried III. v. Eppstein, Erzb. 315  
 Siegfried v. Westerburg, Erzb. 317  
 Sigismund v. Luxemburg, Ks. 49, 120  
 Simon v. Beaulieu, Erzb. 419  
 Sirene 90  
 Šmahel František 408  
 Smetana Bedřich 28  
 Smil v. Obrány 361  
 Soběslav I., Hzg. 211  
 Sovadina Miloslav 365 f.  
 Spěváček Jiří 23 f., 227, 374

- Spinola Porchetto, Erzb. 337–339  
 Stefan, Schneider 138  
 Stefan I. v. Niederbayern, Hzg. 170, 231, 233  
 Stefan I. v. Ungarn, Kg. (der Heilige) 165  
 Stefan V. v. Ungarn, Kg. 321  
 Stehlík v. Čeňkov 121  
 Štěpán Václav 223  
 Stromeir Konrad 391  
 Stromeir Ulrich 391  
 Strzelczyk Jerzy 164  
 Sturm Nikolaus 47, 68  
 Šusta Josef 173, 222, 227, 277, 365 f., 378  
 Šwinka Jakob v. Gnesen, Erzb. 79, 386
- Talleyrand Elias 87  
 Tasso v. Weißenburg 352, 369  
 Teobaldo dei Brusati 295  
 Theoderich, Kustos 80  
 Theoderich, Spitalverwalter 133  
 Theoderich v. Königsaal 51, 73 f., 163  
 Theoderich v. Neuhaus, Bf. 467  
 Theoderich v. Ungarn 77, 80, 133  
 Theoderich v. Waldsassen, Abt 43–46, 50, 113, 471  
 Theotmar v. Salzburg 165  
 Tholomeus v. Lucca 148  
 Thomas de Abbatibus 338  
 Thomas Štítný v. Štítné 73, 153  
 Thomas v. Aquin 73, 85 f., 304, 499  
 Thorau Peter 299  
 Tillmann Lucie 250, 397  
 Tino di Camaino 300  
 Tobias v. Bechin, Bf. 40, 44, 364, 466–470, 473  
 Tobias v. Bechin, Marschall 218, 225, 227 f., 284, 313, 367 f., 394 f.  
 Trebeta 127  
 Turci Johann 338
- Ulrich Clementer 69 f., 412  
 Ulrich II. v. Chemnitz, Abt 473  
 Ulrich Pflug v. Rabstein 126  
 Ulrich v. Brandeis 351  
 Ulrich v. Etzenbach 128, 143, 203, 325  
 Ulrich v. Leuchtenberg 306, 357, 458  
 Ulrich v. Lichtenburg 225, 228, 361, 368, 394  
 Ulrich v. Paběnice, Abt 86, 232, 427  
 Ulrich v. Ritzendorf 396
- Ulricus Polonus, Magister 85  
 Urban II., Papst 440
- Valerius Flaccus 90  
 Vaníček Vratislav 222, 227, 349  
 Velímský Tomáš 391  
 Vergil 89, 146, 402  
 Vidmanová Anežka 154  
 Villani Giovanni 340, 430, 438, 445  
 Villon François 156  
 Vincentius 129  
 Viola v. Teschen, Kg. 219, 244, 370  
 Visconti Galeazzo 309  
 Visconti Matteo 309  
 Vítkovský Jakub 208  
 Vladislav, S. Wenzels I. 269  
 Vladislav I., Hzg. 46  
 Vladislav I., Kg. 53, 127  
 Vratislav II., Kg. 53  
 Vystyd Miloš 23
- Waclaw v. Plock, Hzg. 71  
 Waldemar v. Brandenburg, Mgf. 303, 318  
 Walram v. Ligny 289  
 Walram v. Luxemburg 169, 213, 235, 239, 252, 288, 293 f., 460  
 Walter, Scholastiker 86, 135, 417 f.  
 Walter v. Castell 35, 96, 355, 361, 458  
 Walter v. Sura 136 f., 337  
 Walthelm v. Sedletz, Abt 113  
 Wanko v. Wartenberg 360, 362  
 Wenzel I., Kg. 53, 203, 269  
 Wenzel II., Kg. 17, 20, 22–24, 27–33, 36–38, 40–43, 44, 46–49, 53 f., 56–58, 60–64, 68, 70 f., 77 f., 83, 85 f., 92, 103, 106, 108, 110, 112–116, 118, 124, 128, 134–136, 140 f., 143–145, 147, 149, 154, 157, 166, 170, 173, 177, 179, 187–189, 192, 201–206, 208 f., 211–215, 217 f., 222, 224 f., 227 f., 235, 244, 255, 265, 272, 274, 276 f., 279 f., 282 f., 285 f., 289, 291, 300, 312–315, 321, 323, 325–327, 333, 344 f., 348, 350–352, 360, 364–366, 369, 371, 376, 382 f., 386, 392–396, 402, 406, 435, 453–456, 466–472, 479, 490–492, 494–499  
 Wenzel III., Kg. 17, 20, 32 f., 40–42, 47, 54 f., 65 f., 68, 115 f., 118, 138, 144 f., 185, 201, 208,

- 212 f., 215–224, 244, 255, 333, 344, 351, 367,  
392 f., 398, 490, 495, 499
- Wenzel IV., Kg. 58, 67, 175, 242
- Wenzel-Ladislauš *siehe* Wenzel III.
- Werner v. Eppstein, Erzb. 317, 453
- Wenzel v. Luxemburg, S. Johanns v. Böhmen  
343
- Werner v. Ofen, Bürger 213 f.
- Werner v. Orseln 168
- Wernher v. Prag 427
- Widukind v. Corvey 165
- Wigand v. Buches 330, 356, 458
- Wikard v. Polná 56, 136, 206
- Wikbold v. Holte, Erzb. 317
- Wilhelm, Bote 250
- Wilhelm Hase v. Waldek 36, 38, 66, 93, 133, 225,  
249, 262, 330, 333, 353–355, 362 f., 365, 367,  
369–375, 378, 409 f.
- Wilhelm III. v. Holland-Hennegau, Gf. 302, 306
- Wilhelm v. Boldensele 51, 87, 137, 150, 485
- Wilhelm v. Holland, Kg. 315
- Wilhelm v. Landstein 353, 365, 370, 372 f.
- Wilhelm v. Lestkov 125
- Wilhelm v. Montfort 306
- Wilhelm v. Ockham 438 f.
- Wilhelm v. Wenden 143, 204, 300, 325
- Withego II. v. Meißen, Bf. 272
- Witigo I. v. Kamenz 43
- Witigo II. v. Krumau 29, 468
- Witigo v. Schwabenitz 351
- Władysław Łokietek v. Polen, Kg. 30 f., 135,  
168, 220, 407, 469
- Wolf Johann 352
- Wolfram, Bürger v. Prag 224, 228, 394–396, 399,  
402
- Wostry Wilhelm 407
- Wusthub Johann 65, 351
- Yngram v. Boskovice 96, 373
- Zachäus 211
- Zachová Jana 124
- Zawisch v. Falkenstein 29, 42, 47, 56, 65, 85, 113,  
148, 222, 321–325, 350, 359 f., 364, 378, 394,  
468, 471, 497
- Zbyslav v. Třebouň 362, 369, 467
- Zdeslav Tluksa v. Buřenice 52
- Zdeslav v. Sternberg 213, 373
- Žemlička Josef 223, 383
- Zephyr 90

## Ortsregister

- Aachen 284, 290, 296, 301, 303, 311, 315, 317,  
320, 336, 391  
Adlerkosteletz 362, 370  
Altbrünn *siehe Mariensaal*  
Altzella 120, 451  
Anagni 422–424  
Angerbach 353, 358, 370  
Arezzo 299  
Aussig 202, 352, 362  
Avignon 18, 87, 128, 130–134, 148, 162, 266, 287,  
296, 309, 311, 331, 417, 421, 426, 430, 432–437,  
439–443, 445, 473 f., 477–479, 483–486, 491,  
498  
  
Bad Mergentheim 94, 252  
Bad Wimpfen 94, 252  
Bad Windsheim 94, 176, 251, 253  
Baltimore 332  
Bamberg 176, 251, 479  
Basel 150, 242, 456  
Bautzen 38, 365  
Beraun 253  
Berlin 120, 124, 192  
Bisenz 362  
Böhmisch Brod 370  
Böhmisch Leipa 365 f.  
Böhmisch Trübau 64 f.  
Bologna 74, 128, 147, 298  
Bonn 303, 308, 315, 319  
Bösig 28, 141, 201 f., 321, 353, 393  
Brandeis an der Elbe 372  
Braunschweig 411  
Brescia 127, 240, 293–295, 299, 337  
Breslau 135, 157, 168 f., 179, 265, 387, 431, 471,  
479  
Břevnov 66, 72, 84, 97, 226, 485  
Brugg 34, 253  
Brünn 37, 95, 135, 175, 179, 195, 210, 214, 217,  
219, 273, 313, 353, 367, 373, 376, 382, 387–390,  
409 f., 453, 455 f., 467, 470, 479, 494  
Brüx 202, 391  
  
Bubenč 259  
Buchloe 305  
Budín an der Eger 210, 354, 370, 472  
Büdingen 356  
Budweis 29, 167  
Buonconvento 287, 299  
  
Capua 417 f.  
Carpentras 430 f., 486  
Časlau 131, 325, 362, 437  
Černošice 69 f.  
Česká Lípa *siehe Böhmisch Leipa*  
Cham 99, 263, 327, 331, 410, 474  
Cholupice 69  
Chotzen 64  
Chrudim 229, 384, 391  
Cîteaux 43, 47, 50, 77, 92, 100 f., 133, 164, 171,  
180, 192 f., 196, 247, 330, 376  
Clairefontaine 57, 339  
Clairvaux 100, 134, 442  
Colmar 94, 293, 335 f., 341, 354, 464  
Cortenuova 127  
Crécy 57  
Cremona 293–295  
Czernowitz 122  
  
Deblín 453  
Deutschbrod 367  
Donaueschingen 124, 339  
Dornberg 305  
Doxan 53  
Dresden 283, 360  
Dürnkrot 27 f., 78, 203, 280, 289, 321, 349, 481  
  
Ebrach 94, 101, 130, 251 f.  
Eger 28 f., 36, 170, 175, 203, 255, 277 f., 312, 323,  
325 f., 343, 354, 373, 384, 386, 389–392, 397,  
471  
Ehrenfels 97, 455 f.  
Eibenschitz 34, 68, 96, 151, 167, 332  
Eichhorn 34, 353, 362



- Elbekosteletz 69  
 Elbogen 99, 106, 260, 263, 270, 330 f., 353, 373  
 Erfurt 99, 277, 279 f., 312, 326  
 Erlangen 154, 157  
 Esslingen am Neckar 258, 304 f., 358, 463  
  
 Finstingen 299  
 Florenz 128, 298, 300, 338, 340, 356  
 Floß 313  
 Fontaine-lès-Dijon 100, 134, 442  
 Fontfroide 443  
 Frankenstein 271  
 Frankfurt/Main 33 f., 94, 97, 103, 154, 189, 235, 239, 243, 245, 249–253, 261, 275, 281 f., 287, 290, 303 f., 311, 313 f., 317, 327, 356, 361 f., 366, 389, 397 f., 411, 425, 432, 455 f.  
 Frauenberg 29, 42, 394  
 Fulneck 122  
 Fumone 418  
 Fürstenfeld 42, 125 f., 141, 145, 149  
  
 Genua 130, 133, 287, 293, 298, 335, 337–340  
 Glatz 353, 360  
 Glogau 179  
 Gmünd 141  
 Gnesen 31, 174, 190, 203, 386  
 Göding 375  
 Goldenkron 40–42, 47, 54, 112, 226, 427  
 Göllheim 176, 253, 284, 286, 306, 420  
 Görlitz 38, 265 f.  
 Gran 32, 215  
 Grätz 322, 362  
 Graz 122  
 Grimma 194  
 Groissenbrunn 226  
 Grünhain 99, 283 f.  
 Grüssau 222  
 Gutenstein 308  
  
 Hagenau 94, 282  
 Haseneck 396  
 Heggbach 96  
 Heidelberg 121, 252  
 Heilbronn 34, 92, 97, 103, 133, 245–249, 252, 261, 327 f., 337, 455 f., 490  
 Heiligenkreuz 123, 141, 198  
 Heilsbronn 141  
 Heimbach 94, 127, 186–188, 253 f., 335, 341  
 Hierapolis 137  
 Hohenfurt 40, 47, 219  
 Hohenmauth 47, 229, 270, 353, 370, 384, 391  
 Hohenstadt an der March 47  
 Holíč 306  
 Horažďovice 33, 364  
 Horní Mokropsy 59  
 Hradiště 427, 485  
 Humpoletz 367  
  
 Iglau 119 f., 124, 175, 325, 339, 382, 384, 389, 394, 411  
 Ingolstadt 370  
  
 Jablonné nad Orlicí 70  
 Jaispitz 100, 494  
 Jaroměř 370, 384, 391  
 Jarpice 68  
 Jěhnědí 64  
 Jerusalem 87  
 Jungbunzlau 362  
  
 Karlstein 47–49, 52  
 Kazimierz 407  
 Kladruby 45 f., 114, 253  
 Kleparz 407  
 Klíneč 68, 412  
 Klingenberg 353, 369, 372, 374  
 Klosterneuburg 120, 123, 154  
 Kněžmost 362  
 Koblenz 97, 247, 302, 314, 316, 455 f.  
 Kolin 44, 131, 175, 228, 253, 354, 359, 364, 368, 382, 386, 396, 437  
 Köln 87, 196, 275, 302 f., 485  
 Komořany 68  
 Königgrätz 56, 229, 270, 353, 372, 376, 384, 391  
 Königinhof 265, 384  
 Königsaal 16, 21, 23, 25, 54, 62, 64, 102, 106, 110, 112 f., 116, 120, 123 f., 126, 133–136, 141, 144, 150, 154, 163, 170, 192, 197, 224, 284, 333, 427, 451  
 Konstanz 96  
 Koryčany 367  
 Krakau 30, 68, 220, 285, 407 f., 472  
 Krásný Buk 365

- Kuttenberg 15, 18, 33 f., 78, 93 f., 131, 138,  
 144 f., 184, 228, 248–250, 253, 285 f., 343, 348,  
 354, 359, 361, 364, 366, 368, 370, 382, 384, 386,  
 388 f., 393, 395–400, 402, 404–408, 412 f., 437,  
 479, 490, 497
- La Ferté 101, 134 f., 139, 435, 441, 485, 491  
 Laa an der Thaya 135, 306, 376  
 Lahovice 69 f.  
 Landau an der Isar 242  
 Landsberg 47, 65–67, 100  
 Landshut 474  
 Landskron 47, 65 f.  
 Lauban 265  
 Lauf, Burg 253  
 Laun 469  
 Łęczycza 31  
 Leipa, Burg 365  
 Leipzig 151  
 Leitmeritz 362, 473 f.  
 Lichtenburg 353  
 Limburg 299  
 Linz 146, 272  
 Lipany 69  
 Lipnitz 367  
 Litice 353, 399, 402  
 Livron-sur-Drôme 428  
 Louka 50  
 Löwental 299  
 Lucca 298  
 Lucka 34  
 Lüttich 460  
 Lyon 427, 461
- Magdeburg 275, 386, 429  
 Mährisch Kromau 367  
 Mährisch Trübau 402  
 Mailand 127, 293, 296, 301, 336, 340  
 Mainz 288, 303, 411, 455, 460, 462  
 Malín 479, 487  
 Marchfeld 27, 34, 112, 149, 276  
 Mariensaal, Kloster 25, 40 f., 73, 376, 481  
 Mariental, Kloster 366  
 Marklissa 265  
 Mauerbach 308  
 Medewageln 168 f.  
 Meißen 471
- Melk 154  
 Melnik 57, 68 f., 260, 331, 333, 384, 409 f., 474  
 Meran 483  
 Metz 37, 134, 138 f., 195, 455, 463  
 Mies 69, 391  
 Minden 87  
 Mont Cenis 293  
 Monte Imperiale 298  
 Morgarten 304  
 Morimond 25, 101, 132, 180  
 Mühldorf 37, 93, 144, 148, 258, 305, 310  
 München 153, 307, 310, 438  
 Münchengrätz 362
- Nazanum 339  
 Nečtiny 353  
 Nepomuk 94, 140  
 Neumarkt (Schlesien) 61  
 Niederkanitz 25  
 Nimburg 135, 225, 251, 330, 396 f.  
 Nížkov 140  
 Nördlingen 97  
 Nový Bydžov 384  
 Nowy Sącz 407  
 Nürnberg 94, 96, 100, 176, 178, 248 f., 251–253,  
 287, 303, 390–392, 397, 401, 477
- Obora 469  
 Obřany 370  
 Ofen 216  
 Olmütz 17, 33 f., 41, 95, 144, 175, 212, 220 f.,  
 224, 333, 353, 386–388, 456, 471, 479, 481  
 Orléans 84  
 Oslavany 47  
 Ossegg 50, 69, 99, 107, 451  
 Ostrov, Kloster 44 f., 49  
 Oxford 137, 154, 157  
 Oybin 365 f.
- Padua 128, 298  
 Paris 50 f., 53 f., 57, 74, 83, 102, 137, 176, 259,  
 263 f., 426–428, 436, 443  
 – Notre-Dame 101  
 – Sainte-Chapelle 41, 101  
 – St. Denis 53 f., 101, 134  
 Parkstein 313  
 Pavia 71, 339 f.

- Perugia 417, 447  
 Pfraumberg 253, 353, 392  
 Pilsen 253  
 Pirna 472  
 Pisa 293, 297 f., 300, 339, 439 f.  
 Písek 353  
 Písnice 69  
 Plass 41, 50, 53, 69, 427  
 Podiebrad 136, 337, 392  
 Podivín 34  
 Pohořelice 34  
 Polička 47, 229, 370, 384, 391  
 Prag 15 f., 18, 21, 26, 28–31, 33 f., 36, 54, 57, 60,  
 71 f., 80, 83, 86, 92 f., 106, 124, 127, 131–133,  
 135, 137 f., 140–142, 144–147, 149, 154, 164,  
 168–170, 173–175, 179, 182, 187–190, 194–196,  
 201, 211, 213, 217, 224 f., 228, 231, 233, 237,  
 241–243, 245, 247–253, 259 f., 262 f., 268, 273,  
 301, 312, 323 f., 326 f., 330–332, 342 f., 350,  
 352, 355, 357, 360 f., 366 f., 369, 378, 382–384,  
 386–403, 405, 408–410, 412 f., 437, 468, 471,  
 479, 481, 490, 492, 494, 497 f.  
 – St. Andreas, Kirche 102, 130, 133  
 – St. Georg, Kloster 56, 71, 201, 480  
 – St. Thomas, Kirche 84, 468  
 – St. Valentin, Kirche 194  
 Priebus 266  
 Psáře 69  
 Puch 93  
 Pürglitz 94, 262 f., 270, 306, 353, 375  
 Pustimir 56, 244
- Raabs 225  
 Radotín 45, 70  
 Raigern 95  
 Rakovník 469  
 Rataje 367  
 Raudnitz 71 f.  
 Regensburg 100, 266, 464, 479, 494  
 Rein 198  
 Remich 463  
 Řepín 324  
 Riesenburg 195  
 Rocquemaure 424  
 Rodisfort 354  
 Rohnau 365  
 Rokycany 253
- Rom 119, 127 f., 130 f., 174, 190, 287 f., 291 f.,  
 294–296, 300 f., 309 f., 344, 355, 421–425, 430,  
 433, 437 f., 445, 454, 486  
 Ronburg 202  
 Rothenburg 176  
 Röttingen an der Tauber 176  
 Rouchowan 49, 68–70, 333, 482  
 Royaumont 54
- Saar 40, 47, 54, 140, 192  
 Saaz 355, 469  
 Sachsenhausen 302, 432  
 San Felice 266 f.  
 Sandomir 407  
 Scharfenstein 202  
 Schlackenwerth 134  
 Schreckenstein 352, 362  
 Schwerta 266  
 Sedletz 24, 43, 85, 92 f., 99, 107, 115, 119 f., 123,  
 126, 133, 144, 175, 197, 228, 231, 322, 359, 362,  
 382, 389, 399, 401 f., 404, 406, 408, 412, 416,  
 427, 451, 468, 479, 482, 485, 491  
 Sezemice 40, 66  
 Siena 299, 440  
 Sieradz 31, 469  
 Sinsheim 94, 252  
 Skalice 40  
 Slap 69, 93  
 Soběnice 362  
 Sorau 266  
 Spandau 28, 321 f.  
 Speyer 17, 34, 94, 109, 127, 148, 183, 186–190,  
 236, 238, 247, 250–257, 280, 288, 301, 303, 305,  
 317 f., 320, 327, 335, 341, 431, 455 f., 464  
 Spielberg 388  
 St. Marienstern 43, 451, 471 f.  
 Stadice 126, 395  
 Starkenburg 463  
 Strahov 53, 84  
 Straßburg 94, 178, 305, 411  
 Straubing 271  
 Stuhlweißenburg 32, 215, 217  
 Stuttgart 120  
 Sulzbach 253  
 Svojanov 47, 394

- Tachau 353  
 Taus 36, 100, 237, 331, 494  
 Teltsch 353  
 Tempelstein 373  
 Teplice 384  
 Terenzo 58  
 Terracina 440  
 Tetschen 202, 360  
 Thronus regis 40 f.  
 Tolstein 360  
 Trausnitz 306 f., 310  
 Trautenau 265, 353, 384  
 Třeboň 154  
 Trentschin 214, 271 f.  
 Triebel 266  
 Trient 341  
 Trier 78, 99, 127, 134, 288, 456, 494  
 Troppau 322, 352  
 Tzschocha 266  
  
 Újezd 482  
 Ulm 96  
 Ungarisch Hradisch 361, 367  
  
 Veselí 214  
 Vidim 70  
 Vienne 427  
 Vieste 417  
 Villach 373  
 Villeneuve-lès-Avignon 297  
 Visegrád 271 f., 483  
 Viterbo 439 f.  
 Vizovice 40  
 Vodochody 68 f.  
  
 Vöttau 369  
 Vršovice 469  
 Vsetín 41  
  
 Walderbach 77  
 Waldsassen 106 f., 120, 197, 491  
 Wartenberg, Burg 360  
 Wartenberg am Rollberg 360  
 Weidhaus 253  
 Weißenburg 94  
 Weißkirchen 214, 375 f.  
 Weitra 306, 376  
 Wenzelstein 58  
 Wieliczka 407  
 Wien 27 f., 33, 121, 128, 189, 348, 455 f.  
 Wildenschwert 64 f., 135, 190  
 Wolframitzkirchen 137  
 Worms 303  
 Worringen 289, 335, 460  
 Würzburg 97, 101, 176, 178, 456  
 Wyschehrad 49, 53, 84 f., 330, 332 f., 387, 455 f.,  
 479, 481–483  
  
 Záběhlice 70  
 Záhoří 369  
 Zbiroh 353  
 Zbraslav 40, 44–46, 55, 106, 124, 466, 469 f., 490  
 Zittau 76, 83, 192, 202, 353, 360, 365 f., 490  
 Znaim 34, 100, 138, 175, 225, 271, 281–283, 286,  
 306, 313, 326, 353, 368, 376, 410, 494  
 Zürich 96  
 Zwettl 141  
 Zwittau 47

